ILL BOOK or ... UEST Type or print – no abbreviations

SRLF SEP 2 7 1991

AUTHOR Davidsohn, Robert
Last Name / First Name

TITLE Geschichte von Florence IV, ii.

SEP 1 9 1991

PLACE OF PUB. Berlin PUB. Mittler DATE 1896 THIS ED ONLY ☐

SERIES ... SEP 1 9 1991 plnt LAST DATE USABLE ...

OTHER INFO. Access. no. A 892 9762 (v.1) DISSERTATION OR THESIS ☐ COPY LOST ☐

PRINTED SOURCE OF REFERENCE OR MELVYL CALL # A 892 9770 (v. 2) SEP 1 2 1991

Include vol. no. if any, date of pub., page no. of references

A 892 978 8 (v. 3)

REQUESTOR'S NAME M. Davis STATUS grad DEPT. hist

ADDRESS ...

PHONE campus ... home ... ZEBRA # 147 4634

Robert Davidsohn

Geschichte von Florenz.

Dritter Band:

Die letzten Kämpfe gegen die Reichsgewalt.

Berlin 1912.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 19. Juni 1901
sowie das Übersetzungsrecht sind vorbehalten.

DG
737
D3
v.3

Inhaltsübersicht.

Seite

Erstes Kapitel. **Bonifaz VIII. und Florenz** . . . . . 1—254

Bonifaz VIII. 1. — Bonifaz und der Averroismus 7. — Die Machtansprüche des Bonifaz 11. — Jacopo Gaetani und die Spini 17. — Die florentiner Zustände 21. — Corso Donati 21. — Die Cerchi 22. — Die Ehen des Corso Donati 25. — Die Cerchi und das Volk 27. — Die Totenfeier bei den Frescobaldi und der Bürgerkampf 27. — Guido Cavalcanti und die Donati 28. — Versuch zur Unterdrückung der Unruhen 29. — Florenz, Bologna und Azzo von Este 30. — Anlage von San Giovanni di Val d'Arno und Castelfranco di sopra 31. — Bonifaz und die Kommunen 32. — Die Legation des Kardinals Pietro von Piperno 33. — Einsegnung des Grundsteines zum Neubau des Domes 34. — Pistoia 34. — Grenzerweiterungen und Zollunion 37. — Bonifaz und die Ghibellinen 38. — Aragon und Sizilien 38. — Der Colonnesen-Krieg 39. — Die toskanische Hilfe gegen die Colonnesen 41. — Die florentiner Bankiers und der Colonnesenkrieg 43. — Der Anteil von Florenz an den Kämpfen 44. — Unterwerfung Palestrinas 45. — Toskanisch-romagnolische Streitigkeiten 48. — Fehden im Aretinischen 48. — Die florentiner Friedensvermittelung in den estensisch-bologneser Zwistigkeiten 49. — Der Bürgerzwist in Florenz und die Verhältnisse innerhalb der Geistlichkeit 52. — Einwirkungen des Bonifaz auf Florenz 57. — Denunziantentum 58. — Des Papstes Unterhandlungen mit Karl von Valois 59. — Die Franzesi 59. — Ihr angeblicher Anteil an der französischen Münzverschlechterung 60. — Städtische Unruhen 63. — Messer Monfiorito Podestà von Florenz 64. — Baubeginn des Prioren-Palastes 65. — Schwierigkeit der Geldbeschaffung 65. — Salzmonopol und andere Maßnahmen 66. — Umgehung der Ordinamenti della Giustizia 67. — Der Prozeß des Corso Donati gegen Giovanna degli Ubertini 67. — Der Sturz des Monfiorito und des Corso Donati 68. — Bannung des Corso Donati 70. — Corso als Podestà Orvietos und Rektor von Massa Trabaria 70. — Die Verurteilung des Nicola Acciaioli und des Baldo d'Aguglione 72. — Betrügereien bei der Handhabung des Salzmonopols 73. — Verurteilungen städtischer Oberbeamten 75. — Agitation gegen das Popular-Regiment 77. — Die Magnaten gegen die Zünfte 77. — Beginn des Mauernbaues 79. — Sizilische Kämpfe 80. — Bonifaz und Karl von Valois 81. — König Albrecht und Bonifaz 83. — Die auf Toskana gerichteten Absichten des Bonifaz 84. — Be-

Seite

[Erstes Kapitel (Fortsetzung)] . . . . . 1—254

ziehungen des Bonifaz zu florentiner Familien 86. — Das Jubiläum 87. — Die Abwehr der päpstlichen Pläne 92. — Verurteilung der florentiner Vertrauensmänner des Bonifaz 99. — Calendimaggio 1300. 100. — Die unteren Bevölkerungsschichten 102. — Das Parlament des Volkes 103. — Bestrafungen wegen des Calendimaggio 104. — Die Zusammenkunft in Santa Trinita 105. — Konfination von Anhängern beider Faktionen 108. — Vermittlungsversuch des Bonifaz 110. — Ernennung des Matteo von Acquasparta zum Legaten 110. — Der Aldobrandescakrieg 112. — Die Guelfenliga 116. — Die Mordtat des Vanne de' Gherardini 116. — Die kleinen Kommunen und die Guelfenliga 116. — Dantes Gesandtschaft nach San Gimignano 117. — Das Priorat Dantes 117. — Versuch der Friedensstiftung 121. — Ausschreitung der Granden gegen die Zunftvorstände 121. — Die geistliche Umgebung des Legaten 123. — Attentat gegen Matteo d'Acquasparta 123. — Bezeugungen guelfischer Gesinnung der Kommune 124. — Lucca 127. — Pistoia 127. — Die Identifizierung der pistoieser und der florentiner Parteien 128. — Bündnis mit Bologna 129. — Verhängung der Exkommunikation und Abreise des Legaten 130. — Ergebnislose Verhandlungen mit dem Legaten und dem Papst 133. — Abschluß der Verhandlungen des Papstes mit Karl von Valois 135. — Geschäftliche Beziehungen zum neapolitanischen Hofe 137. — Dantes politische Tätigkeit 139. — Die Vergewaltigung der pistoieser Schwarzen 142. — Vertreibung der pistoieser Schwarzen, 24. Mai 1301. 143. — Die Bürgerkämpfe in Lucca 146. — Bonifaz und die lucheser Umwälzung 147. — Unruhen in Florenz, Juni 1301. 148. — Zwistigkeiten unter Kaufleuten 149. — Die Politik der florentiner Weißen 149. — Der Zug Karls von Valois 151. — Aufenthalt in Siena 154. — Karl von Valois in Anagni 155. — Der Zug Karls von Valois nach Toskana 158. — Bonifaz und Frankreich 159. — Die Haltung der toskanischen Kommunen 159. — Volterra 160. — San Gimignano 160. — Verhandlungen der Weißen mit Karl von Valois 161. — Letzter Versuch einer Einigung 162. — Gesandte des Valois in Florenz 163. — Beginn der Tumulte 173. — Übertragung von Vollmachten an Karl von Valois 175. — Der Einbruch des Corso Donati 176. — Das Verhalten des Valois 179. — Die Wirren im Landgebiet 180. — Neuregelung der Verhältnisse 181. — Ernennung des Cante de' Gabrielli zum Podestà 183. — Die Haltung der andern Kommunen gegenüber Karl von Valois 184. — Bonifaz und Philipp der Schöne 185. — Die Erpressungen Karls 187. — Friedensschlüsse durch den Valois 189. — Matteo d'Acquasparta von neuem in Florenz 190. — Friedensschluß zwischen Donati und Cerchi 190. — Ermordung des Niccolo de' Cerchi 190. — Pistoia 191.— Lottieri della Tosa Bischof von Florenz 1302—1309. 194. — Strafprozesse gegen Weiße und Ghibellinen 195. — Verurteilungen Dantes 195. — Konfination des Dino Compagni 201. — Verurteilung von Notaren des Priorenkollegs 201. — Karl von Valois an der Kurie 202. — Arno-Überschwemmung 203. — Aufstand in Val d'Arno 203. — Beschuldigung

Seite

[Erstes Kapitel (Fortsetzung)] . . . . . 1—254

der Verschwörung gegen die Häupter der Weißen 205. — Austreibung der Weißen 205. — Die Massenverurteilungen 208. — Konfinationen 210. — Die Klage des Fra Remigio 211. — „Fiorenza" und „Firenze" 211. — Die Lage des Handels 212. — Die Fallimente 214. — Zusammenbruch des Hauses Ammanati 214. — Falliment des Warenhauses Nerli 215. — Des Bankhauses Abati-Baccherelli 216. — Vorübergehende Stockung der Frescobaldi 216. — Insolvenz eines Nebenhauses der Mozzi 217. — Falliment der Ardinghelli 217. — Die Zufluchtsstätten der Vertriebenen 218. — Einsetzung des Offizials der Rebellengüter 219. — Der sizilische Zug Karls von Valois 221. — Friede von Caltabellotta September 1302. 222. — Die Gestaltung der florentiner Verhältnisse 223. — Kämpfe gegen Pistoia 224. — Tolosato degli Uberti 224. — Belagerung und Eroberung von Serravalle 226. — Einnahme von Pian-tra-Vigne 227. — Convegno di San Godenzo 228. — Arezzo und Bonifaz 229. — Der Mugellaner Krieg im Sommer 1302. 231. — Dantes Abkehr von den Kämpfen 231. — Die Fehden der Adimari und Gherardini 233. — Montagliari 234. — Versuch, die Getreidezufuhr nach Florenz zu hindern 234. — Erhebung von Zwangsanleihen 238. — Karl von Valois' Heimkehr 238. — Florenz, Bologna und Azzo VIII. von Este 239. — Bologna tritt auf die Seite der Weißen 240. — Anschlag der Verbannten auf Colle di Val-d'Elsa 241. — Verschwörung zur Einnahme von Florenz, Januar 1303. 241. — Mißglücktes Unternehmen der Weißen gegen Pulicciano 243. — Hinrichtungen 244. — Besetzung von Montale, Mai 1303. 245. — Kämpfe gegen Arezzo 246. — Vertreibung des Uguccione della Faggiuola 246. — Die letzte Phase des Konfliktes zwischen Philipp und Bonifaz 247. — Der Papst erteilt Albrecht die Anerkennung als König der Römer 247. — Nogaret in Toskana 250. — Der Überfall von Anagni 251. — Plünderung des Fondaco der Spini 253. — Bonifaz † am 11. Oktober 1303. 253.

Zweites Kapitel. **Die Weißen und die Ghibellinen unter päpstlichem Schutz** . . . . . 255—344

Benedikt XI. Papst 1303, 22. Oktober bis 1304, 7. Juli 255. — Papst Benedikt und die Weißen 256. — Sieg Arezzos 258. — Mißstimmung gegen die Herrschaft der Schwarzen 259. — Spaltung innerhalb der Partei der Schwarzen 259. — Die Tosinghi und der Bischof Lottieri 260. — Ausbruch des Bürgerkrieges 262. — Die Mission des Kardinals Nikolaus 265. — Festlichkeiten und Einsturz der Carraia-Brücke 271. — Colle di Val-d'Elsa und San Gimignano 271. — Umtriebe der Schwarzen gegen den Kardinal 272. — Kardinal Nikolaus in Prato und Pistoia 273. — Stadtbrand, durch die Partei der Magnaten angelegt 278. — Benedikt XI. † 281. — Verhandlungen der Schwarzen mit der Krone Aragon 282. — Maßregeln der Schwarzen zur Befestigung ihrer Macht 282. — Zug der Weißen und Ghibellinen gegen Florenz 283. — Kämpfe im Aretinischen 288. — Schilderhebung der Cavicciuoli 288. — Unruhen in Siena 289. — Einnahme der Burg Le Stinche

Seite

[Zweites Kapitel (Fortsetzung)] . . . . . 255—344

289. — Insoldnahme des Herzogs Robert von Kalabrien 290. — Abbruch der Handelsbeziehungen zu Arezzo und Pisa 291. — Kardinalbischof Nikolaus und die Ghibellinenstädte 292. — Vorbereitungen zur Belagerung Pistoias 292. — Die Anjou und das Kardinalskollegium 293. — Beatrice, Tochter Karls II. in Florenz 294. — Eintreffen des Herzogs in Florenz 294. — Ausmarsch des Heeres gegen Pistoia 295. — Kämpfe am obern Arno 296. — Enge Umschließung Pistoias 297. — Clemens V. Papst, 1305—1314. 298. — Die Papstwahl und die toskanischen Angelegenheiten 299. — Die Weißen und die Kurie 301. — Die Legation des Abtes von Lombez und des Bischofs von Mende 302. — Abbruch der Verhandlungen 306. — Die Legaten in Umbrien, der Mark Ancona und der Romagna 308. — Zug einer pisaner Ritterschar von Mittelitalien aus gegen die Florentiner 308. — Die teilweise Überführung des Schatzes der Kirche und der Ausgang der Franzesi 309. — Der Zug der pisaner Ritter 312. — Der Fortgang der Belagerung Pistoias 312. — Ernennung des Kardinals Napoleone degli Orsini zum Legaten 313. — Umwälzung in Bologna 313. — Kapitulation Pistoias, 1306, 10. April 316. — San Miniato; Volterra; Pisa 319. — Steuerbelastung, Schutzmaßnahmen 319. — Militärisch-guelfische Organisation der Gesamtbevölkerung 320. — Nachtwachwesen 320. — Anfänge der Straßenbeleuchtung 320. — Meldewesen 320. — Befestigung der Mauern 321. — Napoleone degli Orsini 321. — Ubertino von Casale 323. — Die geistlichen Vollmachten der Legaten 323. — Heereszug ins Mugello 324. — Erbauung von Scarperia 324. — Belagerung von Montaccianico 325. — Vertreibung des Legaten aus Bologna 327. — Napoleone und die florentiner Ghibellinen 328. — Der Legat und der Klerus 328. — Verhandlungen mit dem Legaten und dem Papst 330. — Florenz, Bologna und Azzo von Este 331. — Napoleone Orsini in der Romagna 331. — Die Lage in Florenz 331. — Wiederherstellung der Volkskompanien 333. — Einsetzung des Esecutore degli Ordinamenti 335. — Unruhen in Prato 337. — Lucca 337. — Feldzug gegen Arezzo und den Legaten 337. — Die Kommune Florenz gegen die Mönche der Badia 338. — Der Zug der Florentiner 339. — Kampf um Gargonza 339. — Verhandlungen mit dem Legaten 341. — Karl II. von Neapel †, Mai 1309. 343.

Drittes Kapitel. **Heinrichs VII. Romzug und Ende** . . . . . 345—552

König Albrecht † 1. Mai 1308. 345. — Die Thronkandidatur Karls von Valois 345. — Wahl Heinrichs von Luxemburg 346. — Gesandte der Ghibellinen und Weißen am deutschen Hof 348. — Die Flucht des Podestà Carlo de' Ternibili 349. — Falliment der Mozzi 349. — Falliment des Niccolo de' Franzesi 350. — Die Katastrophe des Corso Donati 351. — Der entwichene Löwe 354. — Friede mit Arezzo 358. — Die Verhandlungen mit der Krone Aragon 360. — Pisa will sich unter aragonesischen Schutz stellen 363. — Ferrara und die Kirche 364. — Bürgerkampf in Venedig 365. — Teilnahme von Florentinern 365. —

Seite
[Drittes Kapitel (Fortsetzung)] 345–552

Arnaud de Pellegrue in Florenz 366. — Antonio degli Orsi Bischof von Florenz, Ende 1309 bis 1322, Juli 367. — Innere Verhältnisse 370. — Tumulte von Landleuten 370. — Sieg der Magnaten in San Miniato 371. — Volterra und San Gimignano 371. — San Gimignano und die sieneser Juden 371. — Prato 373. — Pistoia 374. — Parma und Reggio 376. — Modena 376. — Perugia und Todi 376. — Spoleto 377. — Die Mark Ancona und das Königreich Neapel 377. — Subventionierung der Vertriebenen 378. — Florenz und Arezzo 378. — Gesandtschaft Heinrichs VII. in Toskana 380. — Geplante und unterlassene florentiner Gesandtschaft nach Lausanne 384. — Abschluß einer toskanisch-lombardisch-romagnolischen Liga 385. — Clemens V. und Heinrich VII. 386. — Gesandtschaft der Guelfenliga an den Papst 386. — Tod zweier der Gesandten 387. — König Robert von Neapel in Florenz 388. — Wiederaufnahme des Mauernbaues 395. — König Robert in Siena 395. — Die Zwietracht innerhalb der herrschenden Gruppe 395. — Rosso della Tosa † 1309, 11. Juli 396. — Betto Brunelleschi † 8. März 1311 396. — Hader der Geistlichkeit 397. — Pazzino de' Pazzi † 1312, 11. Januar 399. — Vertreibung der Cavalcanti 399. — Das Emporkommen neuer Geschlechter 400. — Heinrich VII. in Italien 402. — Florenz und Filipp der Schöne 404. — Die Niederschlagung des Prozesses gegen das Andenken des Bonifaz 405. — Heinrich in Oberitalien 407. — Die Persönlichkeit Heinrichs 407. — Die Absichten der Weißen und die Ansprüche der Reichsgewalt 409. — Die Weißen in ihren persönlichen Beziehungen zu Heinrich VII. 411. — Zusammensetzung der Guelfenliga; die zu ihr haltenden Städte und Bischöfe 418. — Die reichstreuen Kommunen 418. — Siena 420. — Heinrich VII. in Mailand, 23. Dezember 1310. 420. — Seine Krönung zum König Italiens, 6. Januar 1311. 420. — Die Befürchtungen der Florentiner 421. — Innere Verhältnisse 422. — Flucht der Frescobaldi aus England 423. — Falliment der Cerchi Bianchi 423. — Seehandel und Seeraub 423. — Moratorium 423. — Steuern 424. — Beziehungen zum Papst und seinem Nepoten, Kardinal Arnaud 425. — Stadtkämpfe in Mailand 425. — Empörung Cremonas 427. — Befürchtungen eines ghibellinischen Vorstoßes von Norden her 428. — Die Unterwerfung Cremonas 429. — Versuche der Ghibellinen, Heinrich zum sofortigen Zuge nach Toskana zu bewegen 430. — Bemühungen des Papstes betreffs einer Einigung zwischen Heinrich, Florenz und dessen Verbündeten 432. — Verhandlung der Guelfenliga mit Padua, April 1311. 434. — Anknüpfung mit Ghiberto von Correggio, April 1311. 434. — Verhandlungen mit Aragon 434. — Belagerung Brescias 435. — Ergebung Brescias 18. September 1311. 439. — Heinrich in Pavia 440. — Entsendung von königlichen Legaten nach Florenz 440. — Der Senator Graf Ludwig v. Savoyen im Florentinischen 440. — Neues lombardisch-toskanisch-romagnolisches Guelfenbündnis 441. — Florenz verweigert den königlichen Gesandten den Zutritt 444. — Die Legaten im Gebiet des Grafen Guidi und im südlichen Toskana 445. — Untaten in Florenz

Seite
[Drittes Kapitel (Fortsetzung)] . . . . . 345—552

447. — Prato 449. — San Gimignano 450. — Siena 450. — Zunftstreitigkeiten in Florenz 451. — Rückberufung der Mehrheit der Verbannten 451. — Ausschließung Dantes von dem Amnestiegesetz 452. — Privatfriedensschlüsse 452. — Aufkommen der Benennung „Guelfissimo" 453. — Konjunierung der Ghibellinen 453. — Verhältnisse der Romagna 453. — Militärische Maßnahmen 454. — Heinrich VII. in Genua 455. — Verhandlungen zwischen König Heinrich und Robert von Neapel 456. — Besetzung der Küstenstraße durch die Guelfenliga 457. — Verhandlungen Heinrichs mit Friedrich von Sizilien 459. — Das Verfahren des Reichsgerichts gegen Florenz 459. — Verhängung des Reichsbannes 461. König Heinrich in Pisa 462. — Zuströmen toskanischer Ghibellinen 463. — Versuch Siena zur kaiserlichen Partei hinüberzuführen 463. — Johannes Parricida 465. — Der Enkel des Grafen Ugolino 465. Dante in Pisa 466. — Die Hilfsmittel Pisas 466. — Verurteilung des Ghiberto von Correggio, sowie der Kommunen Lucca, Siena, Parma und Reggio 468. — Kämpfe gegen Lucca und San Miniato 468. — Auszug aus Pisa 469. — Der Verrat des Clemens 469. — Heinrichs Eintreffen in Rom 470. — Schwanken Luccas 471. — Florentiner Streitkräfte in Rom 472. — Verhandlungen zwischen Robert und Heinrich 474. — Straßenschlacht in Rom, 26. Mai 1312. 475. — Unmut der Florentiner gegenüber dem König von Neapel 476. — Ungunstige Lage Heinrichs in Rom 477. — Kaiserkrönung Heinrichs VII. im Lateran 478. — Bündnisvertrag Heinrichs mit Friedrich von Sizilien 479. — Der Kaiser in Tivoli 480. — Geheime Verhandlungen von Florentinern mit dem Kaiser 480. — Teilweiser Abzug der florentiner Mannschaften aus Rom 481. — Niederlage der Pisaner bei Cerretello, Mai 1312. 482. — Vorbereitungen der Florentiner 482. — Abzug Heinrichs aus Rom 483. — Der Kaiser in Umbrien 483. — Aufenthalt in Arezzo 483. — Guido Tarlati, Bischof von Arezzo 484. — Einmarsch Heinrichs ins florentiner Gebiet 484. — Einnahme von Caposelvi und Montevarchi 484. — Eroberung von San Giovanni di Val d'Arno 485. — Gefecht bei Incisa, 18. September 1312. 486. — Der Kaiser vor Florenz, 19. September 1312. 488. — Mangel bei den kaiserlichen Truppen 495. — Kämpfe in der Landschaft 496. — Rückzug der kaiserlichen Ritter aus Rom 497. — Erkrankung des Kaisers 497. — Geheime Verhandlungen 498. — Abbruch der Belagerung 498. — Der Kaiser in San Casciano 503. — Belegung des Elsatales mit florentiner Besatzungen 505. — Zerstörung von Poggibonsi 505. — Hilfe Roberts von Neapel 506. — Erfolge der kaiserlichen Waffen 507. — Heimzug nordischer Edlen 509. — Zwistigkeiten in Florenz 510. — Verhandlungen zwischen Heinrich und Florenz 511. — Neue Ladung von Florenz; Zitierung der Bischöfe von Florenz, Luni und Volterra vor das Reichsgericht 512. — Gewährung von Reichslehen 512. — Verlegung des Winterlagers 513. — Verhandlungen Sienas 515. — Volterra 515. — Pistoia 516. — Erfolg der Guelfen 516. — Vertrag der Florentiner mit König Robert 517. — Verurteilungen durch das Reichsgericht 519.

Seite

[Drittes Kapitel (Fortsetzung)] 345–552

— Hilfe König Friedrichs von Sizilien 519. — Verurteilung Roberts von Neapel 519. — Aufbruch des Kaisers von Poggibonsi 520. — Übergabe von Camporena 520. — Norditalien 523. — Kämpfe im Lucchesischen 523. — Unterhandlungen des Kaisers mit Lucca und Siena 524. — Eroberung Pietrasantas durch die kaiserlichen Truppen, 1313, Mai 525. — Versuchter Angriff gegen das florentiner Gebiet 527. — Eintreffen von Verstärkungen beim Kaiser 528. — Die innere Krisis in Florenz 529. — Untaten der Magnaten 529. — Ermordung des Offizialen der Mercanzia 530. — Die politische Lage des Mittelstandes 530. — Bernardino da Polenta † 22. April 1313. 530. — Übertragung der Signorie an König Robert 531. — Beseitigung des Volkskapitanates 532. — Absetzung Diegos de la Ratta als Marschall 534. — Urteil des Kaisers gegen Robert von Neapel 534. — Philipp IV. und Clemens V. 534. — Das päpstliche Verbot des Zuges gegen Neapel 535. — Florenz und Graf Eberhard von Württemberg 537. — Auszug aus Pisa 537. — Dantes Schrift „De Monarchia“ 538. — Römische Verhältnisse 539. — Ihre Beziehungen zu Dantes „Monarchie“ 539. — Beabsichtigter Heereszug der Florentiner und der Guelfenliga 541. — Vertreibung der Ghibellinen aus Orvieto 542. — Der Zug des Kaisers 542. — Tod Heinrichs VII. 24. August 1313. 544. — Die Auflösung des Reichsheeres 547.

Viertes Kapitel. **Uguccione della Faggiuola und Castruccio Castracani** 553–790

Die Lage Pisas nach Heinrichs Tod 553. — König Friedrich von Sizilien in Pisa 553. — Uguccione della Faggiuola übernimmt die Regierung Pisas 554. — Pisanisch-lucchesische Kämpfe 555. — Bonturo Dati 556. — Die Schwäche der Guelfenliga 557. — Friedensverhandlungen in Neapel 558. — Uguccione vereitelt den Friedensschluß 559. — Versuch Roberts, die Wahl eines deutschen Königs zu hindern 560. — Robert Vikar von Reichsitalien 560. — Verhaftung und Hinrichtung des Banduccio und des Pietro Bonconti, sowie des Vanni de' Verdi 560. — Verhandlungen Ugucciones mit Lucca 561. — Wiederausbruch des Kampfes 562. — Einnahme Luccas durch Uguccione 563. — Übersiedlung lucchesischer Seidenweber nach Florenz 564. — Raub des päpstlichen Schatzes in Lucca 565. — Clemens V. † 1314, 20. April 567. — Philipp der Schöne † 1314, 27. November 568. — Die Doppelwahl von Frankfurt 569. — Drohende Unruhen in Florenz 570. — Graf Pietro von Eboli in Florenz 570. — Kämpfe im Sienesischen 571. — Mißlungener Handstreich gegen Pistoia 572. — Bündnis des Uguccione mit Cangrande und den Bonacolsi 572. — Friede Florenz-Arezzo 573. — Plünderungen im florentinischen Gebiet 574. — Versöhnung des Giovanni de' Cerchi mit den Donati 574. — Gewerbesteuern 574. — Moratorium 575. — Neue Steuereinschätzung 575. — Unruhen in Siena 576. — Belagerung von Montecatini 576. — Einfall ins Gebiet von San Miniato 576. — Die Prinzen Philipp von Tarent und Karl von

Seite
[Viertes Kapitel (Fortsetzung)] . . . . . 553—790

Achaia in Florenz 578. — Auszug Uguccione's ins Nievoletal 580. — Auszug des Guelfenheeres 580. — Erfolge der Florentiner 580. — Schlacht bei Montecatini, 1315, 29. August 581. — Die Wirkungen der Niederlage 587. — Bündnisversuche 589. — Aragonesischer Bündnisantrag 590. — Bewegung gegen die Granden 591. — Erzwungene Friedensschlüsse 591. — Amnestie 591. — Die Untätigkeit des Uguccione nach dem Siege 593. — Die Einwirkung der Konflikte im Reich auf Toskana 593. — Die Verhaftung des Castruccio 594. — Seine Befreiung 595. — Vertreibung des Uguccione 595. — Castruccio Herr von Lucca 597. — Florentiner Mißerfolge 600. — Johann XXII. Papst, 1316, 7. August, bis 1334, 4. Dezember 602. — Verlobung der Katharina von Österreich mit Karl von Kalabrien 604. — Friedensverhandlungen als deren Folge 604. — Friedensschluß 605. — Katharina von Österreich in Italien 607. — Florentiner Zwistigkeiten wegen der Ritterwerbung 607. — Der Vargello Ser Lando Bicci 609. — Friedensperiode 611. — San Miniato 612. — Pistoia 612. — Castruccio Generalkapitan der pistoieser Reichspartei 613. — Volterra 613. — San Gimignano 613. — Siena 614. — Zustände im Innern 614. — Zwist der Buondelmonti und der Vardi 614. — Bischof Antonio † 615. — Streitigkeiten wegen der Bischofswahl 616. — Castone della Torre, Patriarch von Aquileia, stirbt in Florenz 617. — Dante † 1321, 13. September 618. — Die genueser Kämpfe 620. — Stimmung der florentiner Bürgerschaft gegenüber König Robert und seinen Beamten 621. — Mißlungener Versuch der Übernahme des Reichsvikariates durch Robert 624. — Fortgang der genuesischen Kämpfe 625. — Bertrand du Pouget, Legat der Lombardei 627. — Florenz und die lombardischen Kommunen 627. — Der Anteil der Florentiner an den Kämpfen zwischen Cangrande und Padua 629. — Philipp von Valois in der Lombardei 631. — Pisa und Lucca 633. — Sarzana und die Ansprüche seines Bischofs 634. — Exkommunizierung des Castruccio durch die Bischöfe von Florenz und Fiesole 635. — Ausbruch des Kampfes zwischen Florenz und Castruccio 636. — Erweiterung des Castruccio verliehenen Reichsvikariates 637. — Santa Maria a Monte von Castruccio erobert 637. — Pisa 639. — Vordringen des Castruccio im Florentinischen 640. — Castruccio Generalvikar der Reichstreuen an der Ostriviera 640. — Die genueser Kämpfe des Jahres 1320. 640. — Kämpfe am untern Arno 643. — Vergewaltigung Pratos 644. — Pistoia 646. — Kämpfe des Jahres 1321. 647. — Spinetta Malaspina 647. — Kämpfe bei Montevettolini 648. — Schaffung des Rates der „Buoniuomini" 650. — Die Vertreibung des Romeo de' Pepoli aus Bologna 651. — Die Universität Florenz 652. — Generalkapitel der Dominikaner und Serviten 654. — Die Einrichtung der Johannismesse 654. — Lombardische Ketzerprozesse und Kämpfe 655. — Kreuzpredigt gegen die Visconti 657. — Herzog Heinrich von Österreich in der Lombardei 657. — Maffeo Visconti † 1322, Juni 658. — Die Schlacht von Mühldorf 659 — Parma 659. — Mailand 660. — Arezzo, Umbrien und die Mark An-

Seite
[Viertes Kapitel (Fortsetzung)] 553–790

cona 661. — Bischof Guido Tarlati von Arezzo 661. — Federigo von Montefeltro 662. — Guelfenparlament in Assisi 663. — Muzio, Tyrann von Assisi 663. — Spoleto 665. — Umschwung in Assisi 666. — Das Ende des Federigo von Montefeltro 666. — Francesco Silvestri, Bischof von Florenz 1323, 15. März bis 1341, 21. Oktober 669. — Der Bischof von Arezzo gegen die Conti Guidi 670. — Die Ubaldini 672. — Pisa 672. — Zollzwistigkeiten mit Pisa 673. — Simone Saltarelli, Erzbischof von Pisa 1323–42. 674. — Siena; Colle di Val-d'Elsa 675. — Rüstungen und Festungsbauten 675. — Die erste „Compagnia di ventura" 676. — Pistoia 677. — Ermanno de' Tedici, Capitano del Popolo von Pistoia 678. — Aufstand gegen die florentiner Gesandten 679. — Der Abt Ermanno, Signore von Pistoia 683. — Die lombardischen Kämpfe 684. — Legaten Ludwigs des Bayern in der Lombardei und in Toskana 685. — Ghibellinische Erfolge in der Lombardei 687. — Das Vorgehen des Papstes gegen den deutschen König 689. — Die Appellationen Ludwigs und der Armutsstreit 689. — Florentiner Mißerfolge 692. — Bischof Francesco in Avignon 693. — Innere Zwistigkeiten und vergeblicher Kriegszug 694. — Zug der Verbannten gegen Florenz 14. Juli 1323. 696. — Verfassungsänderungen 698. — Popularisierung der Parte Guelfa 698. — Änderung der Priorenwahl 698. — Amnestierung der Verbannten 689. — Montopoli unterwirft sich Florenz 699. — Vergeblicher Anschlag Castruccios auf Fucecchio 699. — Kämpfe am obern Arno 700. — Città di Castello 700. — Exkommunikation des Bischofs von Arezzo 701. — Guelfische Mißerfolge in Umbrien 702. — Sardinien 703. — Jayme und Castruccio 706. — Niederlage der Pisaner in Sardinien und Abtretung der Insel 708. — Merkantile Maßnahmen gegen Lucca 709. — Cypern 709. — König Robert in Porto Pisano 710. — Kleine Kriegsunternehmungen Castruccios 711. — Der lombardische Krieg 711. — Kampf gegen Carmignano 713. — Filippo Tedici, Signore von Pistoia 713. — Unruhen in San Gimignano 716. — Volterra 717. — Montalcino 717. — Siena 717. — Änderungen betreffs der Ämterbesetzung in Florenz 717. — Werbungen und Mauernbau 719. — Städtische Ausgaben und Auflegung von Zwangsanleihen 720. — Entstehung der „Monti" 721. — Unruhen wegen der Werbungen 722. — Versuch, Prato und Florenz an Castruccio zu verraten 724. — Kämpfe der Malatesta 726. — Die lombardischen Kämpfe 1325 726. — Päpstliches Anathem gegen Castruccio 727. — Der Sühnevertrag von Trausnitz 727. — Castruccio Herr von Pistoia 728. — Die gestörte Ritterweihe des Urlimbach und des Landolfi 729. — Ramòn von Cardona, Befehlshaber der florentiner Kriegsmacht 730. — Kampf gegen Artimino und Zug gegen Città di Castello 731. — Heereszug gegen Pistoia 731. — Kämpfe im Pistoiesischen 732. — Einmarsch ins Lucchesische 732. — Lagerung der Florentiner vor Altopascio 735. — Kämpfe im Bolognesischen 736. — Einnahme Altopascios 736. — Verlegung des Lagers der Florentiner 737. — Treffen bei Porcari, 21. September 1325. 738. — Schlacht bei Altopascio, 23. Sep-

Seite

[Viertes Kapitel (Fortsetzung)] . . . . . 553—790

tember 1325. 740. — Die Folgen der Schlacht 743. — Niederlage der Bologneſen 1325, 15. November 748. — Ausbruch der Peſt in Florenz 749. — Maßnahmen der Verteidigung 749. — Amneſtie 749. — Verhalten gegenüber den Kriegsgefangenen und ihren Angehörigen 750. — Befeſtigung Fieſoles 751. — Die Ubaldini und Graf Ugo von Battifolle 751. — Die Erbſchaft des Grafen Albert von Mangona 751. — Befeſtigung von San Miniato und Montebuono 752. — Werbung von Söldnern 752. — Wahl des Herzogs Karl von Kalabrien zum Signore von Florenz 753. — Neue Verheerungen durch Caſtruccio 755. — Der Fall Montemurlos 755. — Prato 756. — Streifereien im florentiner Gebiet 756. — Pierre de Nair 757. — Der Plan Florenz zu ertränken 758. — Kanonen und Bombarden der Florentiner 758. — Die „kaiſerliche Partei von Florenz" 760. — Fazio degli Uberti 760. — Das Ende des Pierre de Nair 761. — Eintreffen des Herzogs von Athen in Florenz 762. — Giovanni degli Orſini, päpſtlicher Legat 763. — Verhandlungen des Caſtruccio mit dem Legaten 764. — Florenz und der Herzog von Athen 764. — Herzog Karl von Kalabrien auf dem Zuge nach Florenz 766. — Sein Eintreffen 767. — Die Herrſchaftsführung Karls von Kalabrien 769. — Karl von Kalabrien, Signore toskaniſcher Kleinſtädte 771. — Die Verſöhnung der Kommune mit Feudalgeſchlechtern 772. — Begnadigungen 773. — Neue Steuereinſchätzung 773. — Zölle 775. — Zwangsanleihen 777. — Die Lage des Handels 778. — Fallimente 778. — Der florentiner Hofhalt Karls von Kalabrien 780. — Einſchränkung der Luxusgeſetze 782. — Geiſtliche Berater 783. — Cecco d'Aſcoli 783. — Eine neapolitaniſche Flotte an der ſüdtoskaniſchen Küſte und an der Oſtriviera 787. — Neuer Bannfluch gegen Caſtruccio 787. — Ergebnisloſe kriegeriſche Unternehmungen 788. — Karl von Kalabrien und Cangrande 788. — Spinetta Malaſpina 789. — Kämpfe im piſtoieſer Apennin 789.

Fünftes Kapitel **Guelfentum und Imperium** . . . . . 791—883

Der „Defenſor Pacis" und ſeine Verfaſſer 791. — Der Zug Ludwigs des Bayern 793. — König Ludwig in Trient 794. — Erſte Abſetzungserklärung gegen Johann XXII. 795. — Florentiner Geſandtſchaft nach Avignon 795. — Der päpſtliche Legat Signore von Parma und Bologna 796. — Neue Verfluchungen des deutſchen Königs und der toskaniſchen Ghibellinenführer 796. — Koſten der päpſtlichen Kriegsführung 797. — Krönung Ludwigs in Mailand 797. — Florentiner Anſchläge gegen Lucca 799. — Ausmarſch des Heeres 801. — Eroberung von Santa Maria a Monte 801. — Vergebliche Herausforderung Caſtruccios 802. — Einnahme von Artimino 802. — König Ludwigs Zug nach Toskana 802. — Piſa 803. — Belagerung und Einnahme Piſas 805. — Entſetzung des Erzbiſchofs Simone Saltarelli 807. — König Ludwig in Lucca und Piſtoia 807. — Caſtruccio, Herzog von Lucca 808. — Der Tod des Guido Tarlati 809. — Ludwigs Aufbruch nach Rom 810. — Das Ende des Cecco d'Aſcoli 811. — Karl von Kalabrien verläßt

Seite

[Fünftes Kapitel (Fortsetzung)] . . . . . 791—883

Florenz 814. — Der Kardinallegat Giovanni Orsini 816. — Die Stimmung der römischen Bürgerschaft 817. — Einzug Ludwigs in Rom 819. — Seine Kaiserkrönung 819. — Einfluß von Dantes „De Monarchia“ 820. — Einnahme Pistoias durch die Florentiner 822. — Castruccios Rückkehr nach Toskana 825. — Rebellion von Montemassi gegen die Sienesen 826. — Castruccio bemächtigt sich Pisas 827. — Kaiser Ludwig in Rom 828. — Vorbereitungen zum Kreuzzug gegen Ludwig 830. — Kaiserliches Todesurteil gegen Johann XXII. 830. Erhebung eines kaiserlichen Gegenpapstes 832. Ernennung von Kardinälen durch den Gegenpapst 833. — Der Hofhalt des Minoritenpapstes 834. — Neapolitanische Galeeren fahren in den Tiber ein 835. — Castruccios Angriff gegen Pistoia 835. — Die Belagerung Pistoias 838. — Auszug des florentiner Heeres 838. — Kapitulation Pistoias 841. — Der Kaiser verläßt Rom 841. — Der Kaiser in Umbrien 842. — Der geplante Angriff gegen Florenz 843. — Ludwigs Umkehr nach Süden 844. — Marsilius von Padua † 845. — Castruccios versuchter Verrat und sein Tod 846. — Die Söhne des Castruccio 848. — Kaiser Ludwig in Pisa 849. — Neuregelung der lucchesischen Verhältnisse durch den Kaiser 850. — Meuterei niederdeutscher Ritter des Kaisers 851. — Ermordung des Passerino Bonacolsi 852. — Abfall der Este vom Ghibellinentum 853. – Cangrande und Padua 853. — Tod des Cangrande 853. — Eroberung Carmignanos durch Florenz 854. — Verhandlungen mit den niederdeutschen Rittern 854. — Azzo Visconti, Reichsvikar Mailands 856. — Einfall der Florentiner ins pisaner Gebiet 856. — Pisa Zufluchtsort der Spiritualenführer 857. — Volterra. — San Gimignano 858. — Nikolaus V. in Pisa 859. — Herzog Karl von Kalabrien † 861. — Beseitigung der neapolitanischen Oberherrschaft und städtische Reformen 862. — Konflikt zwischen der Kommune und der Stadtgeistlichkeit 865. — Hungersnot 866. — Geplanter Überfall der Stadt 869. — Tano von Jesi 870. — Der Kaiser und Lucca 872. — Pistoia 872. — Ludwig verläßt Pisa, 11. April 1329. 873. — Die niederdeutschen Ritter Herren von Lucca 874. — Florentiner Verhandlungen wegen des Kaufes von Lucca 874. — Pisa sucht Lucca zu erwerben 875. — Friedensschlüsse 875. — Marco Visconti in Florenz 878. — Absolution Mailands und Pisas 879. — Der Ausgang des Gegenpapstes 880.

Verzeichnis der in den Anmerkungen zitierten **Druckwerke** . . . . . 884—894

Verzeichnis der in den Anmerkungen häufig benutzten **Abkürzungen** . . 895—903

Personen-, Orts- und Sachregister . . . . . 904—952

Berichtigungen und Zusätze . . . . . 953—954

Erstes Kapitel.

Bonifaz VIII. und Florenz.

Auf den leidenschaftlich bewegten Ereignissen der florentiner Geschichte an der Wende des 13. zum 14. Jahrhundert ruht der Schatten einer machtvollen Persönlichkeit, des Papstes Bonifaz VIII. Ähnlich wie in Friedrich II. verkörperten sich in ihm die Widersprüche zweier Zeitalter, aber der Römer besaß nicht die Genialität, die um die tragische Gestalt des großen Staufers einen verklärenden Schimmer webt. Sein Despotismus ging bis an die Grenze des Wahns, und seine Genußsucht war eine schrankenlose. Der die kühnsten Ansprüche auf päpstliche Oberherrschaft über Fürsten und Völker erhob, leugnete deren Grundlage, den christlichen Glauben; der berufen sein sollte, im Diesseits und Jenseits zu lösen und zu binden, verhöhnte die Hoffnung auf ein Fortleben der Seele nach dem Tode. Benedetto Gaetani muß dem aufrichtigen Frommen bei weitem fürchterlicher erscheinen, als dem Geschichtsschreiber, dem sich sein Wesen aus nationalen Eigenschaften und aus den großen Wandlungen erklärt, denen Politik und Kultur in jenem Zeitalter unterworfen waren. Nicht aus gläubiger Gesinnung, sondern aus kirchlichen Rücksichten geht das Bestreben hervor, diesen Mann von gewaltigem Verstande ohne Herz, diesen Cäsar, dem als Machtmittel Roms nur Drohungen und Flüche zur Verfügung standen, diesen glaubenslosen Priester, diesen Antichrist unter den mittelalterlichen Päpsten, auf das Niveau einer Persönlichkeit hinabzudrücken, die bei manchen unleugbaren Fehlern einige vortreffliche Eigenschaften besessen habe. In Wahrheit ist das Phänomen Bonifaz nur aus der Natur seiner Heimat und dem Wesen seiner Zeit zu verstehen. Wir sehen in ihm einen jener italienischen Menschen von unbändiger Lebenskraft und zügellosem Ichgefühl, die es, mit stärkerem oder geringerem Geist begabt, zu allen Zeiten gegeben hat und an denen man nur eines zu rühmen vermag, daß ihnen die Maske der Seele, die Heuchelei, verhaßt, daß Verstellung ihnen fremd ist, nicht aus Wahrheitsliebe, sondern weil sie die Umwelt gering schätzen. Nur als machtvolle Triebnatur ist dieser Papst zu begreifen, der sich vergöttern ließ, aber insgeheim von allen gehaßt wurde, und der sich in der Stunde der Gefahr

Bonifaz VIII.

verlassen fand. Er war von sich und von seiner Klugheit so unbedingt überzeugt, daß er meinte, niemand vermöge ihn zu täuschen, und diese Selbstgefälligkeit wurde durch die knechtische Gesinnung seiner Umgebung, zumal der Kardinale, ins Ungemessene gesteigert, denn keiner dieser höchsten Würdenträger wagte ihm offen zu widersprechen, wohl aber rächten sich viele nach Art niedriger Naturen durch geheime Intrigen für den Zwang scheinbarer Unterwürfigkeit. Man hat Bonifaz unter die großen Päpste einzureihen versucht, aber diese Schätzung zeugt von äußerster Unbesonnenheit, denn Eines war allen wahrhaft bedeutenden Erscheinungen auf dem Stuhle Petri gemeinsam, daß ihre Person ganz in dem Dienst der Sache aufging, die sie vertraten. Bei Bonifaz war das Gegenteil der Fall; seine Handlungen sind vielfach nur im Hinblick auf seine Person oder seine Familie verständlich. Die selbstlosen Päpste haben das Interesse der Kirche gefördert; die gewaltsame Ichnatur des Gaetani aber hat sie dem Abgrund nahegeführt.

Bonifaz war in einer Zeit emporgekommen, in der die Kämpfe des Pontifikats gegen den Staufischen Kaiser und dessen Epigonen das öffentliche, wie das private Dasein erschüttert hatten, und in der sich mehr als je zuvor der freie Gedanke gegen das starre Dogma, gegen das Herkommen auflehnte, in der aber den Nationalisten zugleich mit der Gläubigkeit jede Poesie des Daseins entschwand. Seit unvordenklichen Zeiten hatte die Kirche die ganze Seele beschlagnahmt, und nun ging für eine große Zahl geistig bedeutender Menschen mit der strengen Gebundenheit Alles dahin, was das Innere zu läutern und zu wärmen vermag. Als rechter Typus nüchterner italienischer Kraftnaturen erklärte Bonifaz: die Seligkeit bestehe darin, reich und gesund zu sein, langes Leben sei besser als ewiges Leben, die wahre Hölle sei Armut und Krankheit. Für ihn gab es nur Realitäten, Traum und Idealismus erschienen ihm als Narrheit. Jeder Lebensgenuß dünkte ihm berechtigt, und es ist nicht wohl möglich, die Anklagen, die bei Lebzeiten wegen seiner Exzesse wider ihn erhoben, die Zeugenaussagen, die nach seinem Tode beschworen wurden, als erfunden und erlogen beiseite zu schieben, nur um in seinem Andenken die Fleckenlosigkeit päpstlicher Würde zu retten. Die ungebändigte Lust und die ungebrochene Fähigkeit des Genusses verließen ihn selbst in hohem Alter nicht. Als man 1605 sein Grab öffnete, fand man die Leiche nach drei Jahrhunderten wohlerhalten, und es zeigte sich, daß er von mächtiger Größe gewesen, daß dem etwa siebzigjährig Gestorbenen nur zwei von seinen kräftigen und schönen Zähnen fehlten.[1] Er war ein ungewöhnlich starker Esser, und einst schalt er seinen Oberkoch auf das heftigste, weil er ihm an einem Tage der Fasten nur sechs Fleischgerichte vorsetzen ließ.[2] In der Anklage der 29 Artikel, die

[1] S. den Bericht über die Graböffnung bei Raynaldus, Ann. Eccl. IV. 359 und Rubeus, Bonif. VIII. p. 346. Der Körper maß $7^3/_4$ Röm. Palm = 1,92 m. — Über das wirkliche Alter, das der Papst erreichte, s. gegenüber den früheren übertriebenen Angaben Finke, Aus den Tagen Bonifaz' VIII. S. 6 f.

[2] Dupuy, Histoire du différend, Preuves p. 338. 538.

Guillaume de Plaisians am 14. Juni 1303 vor dem König von Frankreich gegen den noch in der Fülle der Macht Stehenden verlas, spielte die Beschuldigung sittlicher Verfehlungen, natürlicher wie perverser Art, eine erhebliche Rolle, und was in dem Prozeß nach seinem Tode an widerwärtigem Schmutz beeidet wurde, möchte man am liebsten mit dem Bahrtuch des Vergessens bedecken. In jenen Zeiten wurde gelegentlich mit voller Unbefangenheit ein Papst als überraschende Ausnahme gerühmt, weil er, wenigstens bis er den Stuhl Petri bestieg, den priesterlichen Eid der Keuschheit beobachtet habe,[1]) und kein Kenner der Sittenzustände des italienischen Dugento wird Zweifel an der Begründung vieler der gegen Bonifaz erhobenen Vorwürfe hegen. Zwei toskanische Persönlichkeiten, Guglielmo aus dem südsienesischen Feudalgeschlecht der Aldobrandescagrafen von Santa Fiora und der Bankier Jacopo Gaetani aus Pisa, von dem noch vielfach die Rede sein wird, galten als bevorzugte Günstlinge des Papstes im Sinne seiner üblen Neigungen.

Körperliche Beschwerden suchten den Alternden trotz seiner starken Konstitution oft auf das heftigste heim; im Jahre 1301 sagte der zu seiner Umgebung gehörige Kardinal Landolfo Brancacci: es wäre besser tot sein, als mit solchem Menschen zu leben, aber, sich selbst tröstend, fügte er hinzu: „er hat nur noch eine Zunge und Augen, alles Andere an ihm ist schon verfault und es wird nicht mehr lange mit ihm dauern".[2]) Doch scheinen die Leiden in Bonifaz nur die Gewaltsamkeit seiner Natur verstärkt, nur den Grimm wider seine Gegner vermehrt zu haben, denn für die Resignation war in dieser Seele kein Raum. Menschen von rückhaltslosem Egoismus pflegen Unheil, das sie selbst oder die Ihren betrifft, mit Empörung gegen ein Schicksal zu betrachten, das auch sie dem allgemeinen Gesetz zu unterwerfen wagt. Der Tod von Angehörigen versetzte Bonifaz in leidenschaftliche Verzweiflung, aber für die Unglücksfälle der Gegner hatte er nur Worte grausamen Hohnes. Pierre Flotte, der Ratgeber Philipps des Schönen, war öfter als Gesandter seines Königs vor ihm erschienen, und er hatte mit ihm ergebnisreiche Verhandlungen geführt. Als der Konflikt mit der Krone Frankreich ausgebrochen war, beschimpfte ihn Bonifaz im feierlichen Konsistorium: Pierre sei der Teufel in Person, erblindet sei er bereits und blind sei er auch an Geist; seine Strafe werde er finden, aber Gott möge dem Papst die Gunst gewähren, daß er die Züchtigung persönlich vollstrecken könne.[3]) Dem König von Frankreich werde er seiner Dummheit entsprechend antworten; er drohte dessen einzelne Provinzen, sowie Deutschland gegen Philipp aufzuhetzen.[4]) Karl den Zweiten von Neapel, der ohne seine finanzielle Hilfe die Kämpfe zur Wiedererlangung Siziliens nicht hätte führen können, behandelte er bisweilen ärger, als den letzten seiner Diener. „Du Elender", fuhr er ihn an, „hätte ich dich nicht gestützt, längst

[1]) Vill. VII, 54 betreffs Nikolaus' III.

[2]) Bericht des Geraldus de Ablato von der Kurie an König Jayme II. von Aragon, Anagni 1301, 14. September. Acta Arag. p. 104.

[3]) Dupuy p. 77. — [4]) Ebend. p. 79.

hätte die Erde dich verschlungen!" Neun Tage hindurch war der Anjou beleidigt, dann zeigte er sich wieder versöhnt.[1] Den Prokurator des Herrschers, der ihm Briefe überreichen wollte, empfing er mit dem Rufe: jagt ihn hinaus![2] Dem Guicto Farnese, der noch nicht das kanonische Alter hatte, verlieh Bonifaz die orvietaner Bischofswürde, aber er konnte sich bei Verkündigung dieser Gnade im Konsistorium der Kardinäle nicht enthalten, ihn an einen Beinamen zu erinnern, den der Stotternde von seinem Sprachfehler führte.[3] Den alten Rossellino della Tosa suchte er in Verlegenheit zu bringen, als er in der Eigenschaft eines Gesandten seiner Vaterstadt vor ihm erschien. Der Florentiner hatte in hohen Jahren Vaterfreuden erlebt, und Bonifaz, so erzählte man noch nach langer Zeit am Arno, gestattete sich, gewisse Zweifel auszudrücken, die Rossellino freilich mit Geschmack und Geist zurückwies.[4] Als das Heer Philipps des Schönen bei Courtray den Schwertern der flandrischen Edlen und Bürger erlag, ließ der Papst den Vertreter des Grafen von Flandern an der Kurie mitten in der Nacht aus dem Schlafe wecken, um ihm die eben eingetroffene Nachricht mitzuteilen; offen trug er seine Freude über das blutige Ende der vielen französischen Ritter zur Schau, und jeden Schimpf häufte er auf den besiegten Monarchen, der ihm bald so furchtbar werden sollte.[5] Am Aschermittwoch des Jahres 1299 kniete in San Giovanni in Laterano vor ihm der seit vier Wochen zum Erzbischof von Genua ernannte Minorit Porchetto Spinola, um sich beim Beginn der Fastenzeit gleich andern Prälaten geweihte Asche aufs Haupt streuen zu lassen. Die Spinola waren Gegner der Guelfen, und als Bonifaz den Genuesen in demütiger Haltung vor sich sah, übermannte ihn die Wut, denn er hielt ihn, übrigens mit Unrecht, für einen geheimen Anhänger der verhaßten Colonna. Er schleuderte ihm die Asche in die Augen und, die heiligen Worte profanierend, rief er dazu: Erinnere dich, daß du ein Ghibelline bist, erinnere dich, daß du mit den Ghibellinen zu Staub vergehen mußt![6] Im Jahre 1302 erschien vor ihm als Mitglied einer Gesandtschaft des Albrecht von Österreich, den er damals noch nicht als deutschen König anerkannte, der Dominikaner Werner Küchenmeister, Subprior des Klosters der Predigerbrüder zu Straßburg. Der aufgebrachte Papst herrschte den vor ihm Knienden an: wie ein solcher Landstreicher dazu komme, sich in die Geheimnisse der Fürsten einzudrängen, die er sofort seinem

[1] Finke p. XLV. Tagebuchartige Aufzeichnung des Pfarrers Laurentius Martini.

[2] Bericht an König Jayme 1301, 14. September. A. a. O.

[3] Tagebuchartige Aufzeichnung des Laur. Martini p. XXXIX.

[4] Sacchetti, Nov. 126.

[5] Kervyn de Lettenhove, Études sur l'Histoire du XIIIe Siècle in Mémoires de l'Académie Royale de Belgique Vol. XXVIII p. 87. — S. ferner die Anklageschrift des Nogaret und Plaisians, Dupuy, Preuves 341.

[6] Dupuy 202 aus einer Handschrift der Pariser, damals Königlichen, Bibliothek. — Leander Alberti f. 137².

Orden verraten wolle. Und er gab dem Deutschen dazu einen Tritt ins Gesicht, so daß dem Mißhandelten das Blut herabströmte.[1])

Von seinen Beschwerden erhoffte Bonifaz Heilung durch geheime Künste, durch Zauber-Amulette, und von je fühlte er sich lebhaft zur dunklen Wissenschaft der Magie hingezogen. Man hat ihn wegen dieser Neigungen hart verklagt, aber fast alle Vornehmen der Zeit teilten sie, und der französische Papst, der jahrelang den Prozeß gegen sein Andenken führte, Clemens V., wie dessen Nachfolger Johann XXII. glaubten nicht weniger fest als er selbst an die Fähigkeit von Messern, die „Schlangenhörner" zu Griffen hatten, jede Vergiftungsgefahr von ihnen fernzuhalten. Einem Amulett, das den Bonifaz sein Alchimist und Leibarzt Arnaldo von Villanova nebst gewissen Bandagen als Heilmittel gegen sein schmerzliches Steinleiden tragen ließ,[2]) schrieb er besonders tiefe Wirkung zu, aber dies entsprach dem allgemeinen Glauben, der einem Stein oder einer Goldplatte, mit der Darstellung einer löwenköpfigen Schlange, wunderbare Heilkräfte zuerteilte, und diese Überzeugung hatte Ägypten der sinkenden griechisch-römischen Welt, diese dem Mittelalter vererbt.[3]) Sein Schatz enthielt fünfzehn aus Gold und Silber gearbeitete, von Männern, Löwen oder Drachen getragene Bäume und Zweige zum Anhängen von sogenannten „Schlangenzungen" und „Einhornhörnern", die einen phantastischen Schmuck seiner Tafel bildeten.[4]) Das Interesse an den okkulten Wissenschaften, sein Glaube an Dämonen und Zauberwesen scheint über das in seiner Zeit gewohnte Maß allerdings hinausgegangen zu sein. Gleich den andern großen „Epikuräern" des Dugento, lehnte er den Glauben an ein Jenseits ab, und gleich ihnen hegte er keinen Zweifel an der Zukunftskunde von Wahrsagern und Sterndeutern, nur fällt dies bei ihm stärker ins Gewicht, weil er eben Oberhaupt der Kirche war, die den Unglauben mit dem Tode, die Magie mit ewiger Verdammnis bedrohte. Einen Zauberring, den erst König Manfred, dann Graf Guido Novello, der ghibellinische Podestà von Florenz, als Kleinod gehegt, trug er an seinem Finger. In den Stein des Ringes sollte ein Geist gebannt sein, und Bonifaz scheint sich gerühmt zu haben, er könne vermittels

[1]) Annal. Salisburg. Continuatio M. G. Ss. IX, 816. — Niemeier, Beziehungen Albr. I. zu Bonifaz S. 99 f. — [2]) Finke a. a. O. S. 205.

[3]) Über das „Löwensiegel" s. Finke a. a. O. S. 205 ff. — Einige Mitteilungen über den Ursprung des Glaubens und die Art der Darstellung verdanke ich Herrn Dr. A. Warburg in Hamburg.

[4]) Molinier, Inventaire du Saint-Siège sous Boniface VIII, Bibl. de l'École des chartes Vol. 43 p. 308 u. 47 p. 665. — Pogatscher „Von Schlangenhörnern und Schlangenzungen" in der Römischen Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte, Jahrg. 1898 S. 173 ff. Der Glaube an deren Wirksamkeit dauerte bis ins 16. Jhrhundert. Noch die Mediceer, unter ihnen Lorenzo Magnifico, bedienten sich der sogenannten Einhornhörner zum Schutz gegen Vergiftung. Für Schlangenhörner und Schlangenzungen hielt man fossile Haifischzähne, für Hörner des fabelhaften Einhorn den Stoßzahn des Narwals.

des Juwels jeden Teufel der Hölle zitieren.[1]) Im Lateranpalaſt ſoll er hinter einem Seidenvorhang eine magiſche Statue aufbewahrt haben, der er hohe Verehrung bezeigte, weil er ihr zauberkräftige Wirkungen zuſchrieb. Einer der bedeutendſten Ärzte der Zeit, der florentiner Magiſter Taddeo Alderotti, der an der Univerſität Bologna lehrte, aber auch in der Heimat einen Wohnſitz bei Santa Croce beſaß, war Verfertiger dieſes wundertätigen Idols.[2]) Mit unerſchütterlicher Sicherheit beeidigten ſolche, die es durch eigenen Augenſchein zu wiſſen behaupteten, Bonifaz habe oft unter geheimnisvollen Übungen Dämonen beſchworen, und man wird von dieſen Bekundungen ſoviel glauben müſſen, daß er perſönlich Alchimie und Magie betrieb, doch war an ſeinem Intereſſe zweifellos der Forſchungstrieb ebenſo ſtark beteiligt wie der Aberglaube, denn nur auf verworrenen Pfaden und dunklen Irrwegen iſt menſchlicher Erkenntnisdrang aus nebelerfüllter Niederung zu helleren Regionen emporgeklommen. Frühzeitig erregte der ſkeptiſche, dem Okkultismus ergebene Prieſter bei den beſtellten Glaubenswächtern Anſtoß, und in ſeinen jungen Jahren zogen ihn die Franziskaner, die in Spoleto der Inquiſition walteten, zur Verantwortung. Einen Monat lang mußte er mit dem aufs Gewand gehefteten Kreuz einhergehen, zum Zeichen, daß er ſeine Heterodoxie mit den Lippen abgeſchworen hatte.[3]) Wie es ſich verſteht, blieb ſeine Geſinnung durch ſolches Gelöbnis unberührt, und als Kardinal, kurz bevor ihm die Abdankung Cöleſtins den Weg zum Apoſtelthron bahnte, erklärte er vor zahlreichen, ob ſolchen Freimutes erſtaunten Hörern, die chriſtliche Religion ſei ebenſogut Menſchenwerk, wie der Glaube der Juden oder Mohammedaner,[4]) die Jungfrau Maria könne, da ſie einen Sohn gebar, ſo wenig Jungfrau geweſen ſein, wie ſeine eigene Mutter, als ſie ihn zur Welt brachte,[5]) es ſei dumm, zu glauben, ein Gott ſei ein dreifacher Gott.[6]) Die Leute ſeines Gefolges verhöhnte er, als ſie vor der Hoſtie niederknieten, die zu einem Sterbenden

[1]) S. Bd. II, 1, 524. — Unter den Anklagepunkten des Guillaume de Plaiſians von 1310 befand ſich auch der, Bonifaz „secum tenebat demonem inclusum in anulo". — Arch. Vat. Miscell. Cass. 9. — Ferner Zeugenausſage des Kardinals Giacopo Colonna; Höfler, Rückblick auf Papſt Bonifaz VIII. in Abhandlungen der Hiſtor. Klaſſe der Akademie zu München Bd. III, 3. Abteilung S. 82.

[2]) Zeugenausſage des Frater Berardus, Dupuy, Preuves 537. Über Magiſter Taddeo ſ. auch Bd. II, 2, 307. Sein Teſtament vom 22. Januar 1293 befindet ſich im SAF. — S. Maria degli Angeli; das ſeiner Witwe (in dem der Name Alderotti genannt wird, in dem eigenen Teſtament ſteht Aderotti) vom 9. Januar 1297 im SAF. — S. Croce. Ein anderer toskaniſcher Leibarzt des Bonifaz war Magiſter Acurſinus von Piſtoia, der ihm ſchon als Kardinal gedient hatte. Schreiben des Papſtes vom 4. Februar 1301 (Arch. Vat. Reg. 50 f. 11a).

[3]) Dupuy, Preuves 570, 572, 575. Als Papſt ließ Bonifaz die betreffenden Inquiſitionsakten vernichten (Zeugenausſagen des Dinus Roquefani aus Lucca p. 572).

[4]) L. c. 544, 548. — [5]) L. c. 548, 531, 539.

[6]) Dupuy, Preuves 531.

gebracht wurde;[1]) andere nannte er aus gleichem Anlaß „Esel" und „Bestien".[2]) Er trug bereits die Papstkrone, als er gelegentlich erklärte: die Toten würden so wenig auferstehen, wie sein vorgestern krepiertes Pferd,[3]) es gäbe kein Weltende, denn die Welt sei ewig, nur für den Menschen bedeute freilich der Tod das Ende der Welt, denn es gäbe keine andere als die sichtbare. „Ist eure Großmutter", sagte er, „wohl je aus dem Grabe gekommen, um euch aus einem anderen Bereich Kunde zu geben?"[4]) Im November 1300, zu jener Zeit, in der Pilgerscharen aus der ganzen christlichen Welt in frommer Einfalt nach Rom strömten, um durch Gebet an den Apostelgräbern Vergebung der Sündenschuld zu erwerben, und in der sich der päpstliche Schatz mit ihren Gaben füllte, fuhr er im Beisein der feierlichen Gesandtschaften von Florenz, Siena, Lucca und Bologna einen seiner Kapläne mit harten Worten an, weil er gesagt hatte, Christus möge der Seele eines verstorbenen Ritters gnädig sein. „Dummkopf, Dummkopf!" schalt er auf ihn ein, „was kann Christus für ihn tun, Christus, der ein Mensch war wie wir alle, kein Gott, sondern ein großer Heuchler! Wie soll er ihm helfen, da er sich doch selbst nicht zu helfen vermochte!"[5]) Gegenüber dem berühmten sizilischen Admiral Ruggero Loria, der die lange tapfer verfochtene Sache des Hauses Aragon mit der des Anjou-Königs und der Kirche vertauscht hatte, äußerte er einmal: Christus sei so wenig auferstanden, wie ein anderer Toter, und prahlend fügte er hinzu: er selbst sei weit mächtiger als Jesus, denn er könne über Kronen verfügen, könne Herrscher demütigen und Arme zum Glanz erheben.[6])

Bonifaz und der Averroismus.

Wenn man von solchen Ausbrüchen selbstherrlicher Eitelkeit absieht, tragen seine rationalistischen Auffassungen durchaus das Gepräge der Lehren des arabischen Aristoteles-Kommentators Ibn-Roschd, den das Abendland unter dem Namen Averroës kennt;[7]) die Mehrzahl der denkenden Köpfe jener

[1]) L. c. 543. — [2]) L. c. 529. — [3]) L. c. 543.

[4]) Aussage des Kardinal Pietro Colonna. Höfler l. c. p. 64.

[5]) Dupuy, Preuves, Aussagen des Manfredus q. Bonacursi de Dardanlimo (wohl de Dardantinis) p. 550, des Stephanus q. Dom. Quelli de Podio p. 568 und p. 570, des Dinus Roquefani de Raineriis, sämtlich aus Lucca.

[6]) L. c. 564.

[7]) Den Nachweis hat Wenck in dem ausgezeichneten Aufsatz „War Bonifaz VIII. ein Ketzer?" in der Histor. Zeitschr. Bd. 94 geführt, der, obwohl nur 66 Seiten umfassend, eine der bedeutsamsten Arbeiten der reichen Literatur über diesen Papst ist. Betreffs der Gegenerörterungen s. die kurze Anzeige der Abhandlung durch den Verf. im Bullettino della Società Dantesca XIII (1906) p. 280. Scholz, „Zur Beurteilung Bonifaz' VIII.", Histor. Vierteljahrschrift IX (1906) S. 470 ff., nimmt eine mittlere Haltung ein, gibt aber zu, daß die Zeugenaussagen im Prozeß gegen Bonifaz im wesentlichen glaubwürdig seien. Es ist den Gegenschriften gegen Wencks Erörterung nicht gelungen, seine besonnenen und überzeugenden Ausführungen zu entkräften, oder auch nur abzuschwächen. Gleichwohl glaubte Holtzmann in einer Besprechung der von Finke edierten Acta Aragonensia, Histor. Vierteljahrschrift XII, 434 sagen zu können: durch eine Äußerung des Königs Jayme von Aragon über die

Zeit huldigte ihnen und der fromme Sänger der „Göttlichen Komödie" läßt den Averroës im Schattenreich des Limbo auf grünender Wiese mit den Denkern des griechisch-römischen Altertums als einen Gleichberechtigten einherwandeln.[1] Kaiser Friedrich hatte durch einen provenzalischen Juden Schriften des Averroës ins Lateinische übersetzen lassen und Manfred war seinem Beispiele gefolgt.[2] Vergeblich kämpfte die scholastische Philosophie gegen die Lehren des Verhaßten wie gegen die abendländischen Anhänger des spanisch-islamitischen Aristotelikers, unter denen Siger von Brabant, der große, von der Orthodoxie verfolgte Lehrer an der Pariser Universität, hervorragte, den Dante dieser Verfemung zum Trotz im Paradiese als „ein ewiges Licht" erstrahlen läßt.[3] Aus der Welt des Orients war der Skeptizismus in die Auffassungen des Abendlandes herübergeströmt, und er wirkte zersetzend auf überlieferte Dogmen und phantastische Grundlagen eines Lehrgebäudes, das aus Glaubenssätzen und autoritären Aussprüchen gefügt, zu kühner Höhe emporgeführt war. Die pariser Universität war der Hauptsitz dieses Kampfes zweier unversöhnlicher Weltanschauungen, aber Benedetto Gaetani wird in diesen Gedankenkreis nicht erst eingetreten sein, als er im Gefolge des Kardinals Simon,

Rechtgläubigkeit des Bonifaz sei die Frage endgültig im Sinne dieser Rechtgläubigkeit entschieden. Jayme erklärte, er sei bei seinem Aufenthalt in Rom „assats familiar" mit Bonifaz gewesen, habe aber keinerlei „macula o error de heretgia" an ihm entdeckt und halte ihn für einen „christian catholic". An sich beweist es wenig, daß Bonifaz sich dem König von Aragon gegenüber betreffs seiner von der Kirchenlehre abweichenden Meinungen nicht ausgesprochen hat. Aber Holtzmann übersieht vor allem, daß Jayme ein bündiges Interesse daran hatte, Bonifaz nicht für einen Häretiker, sein Papsttum nicht für ungültig erklärt zu sehen. Von ihm hatte er die Ernennung zum Generalkapitan der Kirche, von ihm vor allem die Belehnung mit Sardinien und Korsika erhalten, die ihre Geltung verloren hätte, wäre das Papsttum des Bonifaz annulliert worden. Er war mithin ein nichts weniger als einwandsfreier, vielmehr ein stark interessierter Zeuge. — Betreffs der Glaubwürdigkeit der Zeugenaussagen sei auf ein wichtiges Moment aufmerksam gemacht: Einer der Aussagenden, Mantredus q. Bonacursi aus Lucca (s. S. 7 Anm. 5), nennt als die Gesandten, denen gegenüber Bonifaz jene Heterodoxien in seiner Anwesenheit ausgesprochen habe, u. a. Dom. Quellus Conradi de Podo aus Lucca. Dominus Chellus de Podio läßt sich nun wenige Wochen vor dieser Bekundung (am 30 Juni 1310) in Pisa unter den dort lebenden verbannten luccheser Weißen nachweisen, die damals zu Handen der Gesandten Heinrichs VII. diesem König den Treuschwur leisteten (Mon. Germ. Constitut. IV, 1407. — Mem. dell' Accad. di Torino Bd. 42 p. 96 der zweiten Pagination). Unter den florentiner Gesandten erwähnt er den Baschiera della Tosa. Dieser, ebenfalls aus der Vaterstadt verbannt, war gleichfalls nicht nur am Leben, sondern nahm alsbald in der Umgebung Heinrichs VII. eine hervorragende Stellung ein (M. G. Constitut. IV, 932. 950). Hätten diese Männer die Berufung auf sie durch gedungene Zeugen stillschweigend geduldet?

[1] Inf. IV, 144: „Averrois, che'l gran comento feo".

[2] Renan, Averroes et l'Averroisme p. 188, 211.

[3] Par. X, 136 ss. — Über Siger: Mandonnet O. P., Siger de Brabant.

des nachmaligen Papstes Martin IV., an der Seine weilte, gleich diesem beschäftigt, den Zug Karls von Anjou nach Italien finanziell vorzubereiten,[1] denn heterodoxe Gesinnungen hatte er, wie wir sahen, schon als Jüngling gehegt. Die averroistischen Lehren waren in Italien weit verbreitet, und die von Dante als „Epikuräer" in die Hölle Gebannten unterschieden sich in ihrer Denkungsart gewiß wenig von den Anhängern des mohammedanischen Philosophen oder dessen, was man im Abendlande, unter reichlicher Entstellung und Verkennung, für seine Lehre hielt. Nicht nur auf der Höhe des Lebens Stehende und nicht nur wissenschaftlich Gebildete hatten sich bei sorgsamer äußerer Beobachtung der Formen kirchlicher Devotion innerlich von den Dogmen gelöst. Egidio Colonna klagte, der Averroismus, der die Religionen für unwahr, wenn auch für nützlich erklärte, sei nicht nur eine wissenschaftliche Richtung im Kreise der Gelehrten, sondern diese Auflehnung gegen die Kirche habe weite Kreise erfaßt.[2] In der Tat geben uns die Akten der Inquisition Kunde von der starken Verbreitung jener embryonischen aus dem Islam stammenden Aufklärungsgedanken auch in der geistigen Mittelschicht. Vor dem Dominikaner, der in Bologna das Amt eines Inquisitors bekleidete, erschien im Juni 1299 ein Mönch, angeklagt, weil er sich in starken Schmähreden gegen Bonifaz ergangen hatte, zugleich aber wegen der Äußerung: es gäbe weder ein anderes Paradies noch eine andere Hölle, als die Freuden und die Pein des Diesseits.[3] Im Januar 1302 stand ein Florentiner, Bonaccorso, Sohn des Neri Bonella, vor demselben Tribunal. Die Gesinnungen, wegen deren er verklagt war, entsprachen ziemlich genau dem Glaubens- oder Unglaubensbekenntnis des Papstes selbst: „was der Priester in der Messe zu sich nehme, könne nicht der Leib Christi sein, und seit er aus den Kinderjahren herausgewachsen, habe er dergleichen auch nicht mehr geglaubt; wäre Christi Leib auch so groß gewesen wie ein Berg, so hätte er ja von all den Priestern längst aufgezehrt sein müssen". „Wer Geld und Gut besitze, dem fehle keine Gnade Gottes." „Ein Verstorbener sei nie zurückgekehrt, um Kunde von einer anderen Welt zu bringen." Dennoch wurde „aus Gnade" in höchst auffälliger Milde wider den Angeschuldigten verfahren. Man legte ihm nur dreijährige Kirchenbuße auf, ferner das übliche Tragen eines aufs Gewand genähten Kreuzes, die Stellung einer baren Kaution für künftigen tadellosen Glauben, sowie Rückgabe aller Gegenstände, auf die er Darlehen gegeben hatte, denn dieser florentiner Freidenker war von

[1] Vgl. Bd. II, 1 S. 566.

[2] v. Hertling, Wissenschaftliche Richtungen und philosophische Probleme im 13. Jahrhundert. S. 29. — Aegidii Romani, De erroribus philosophorum, Mandonnet, Siger de Brabant, Appendices p. 11.

[3] Aldovrandi, Acta S. Officii Bononiae in Atti e Memorie della Deputaz. di Storia patria per le Provincie di Romagna Ser. III Vol. XIV p. 279. — Daß die vom Körper geschiedene Seele nicht durch körperliches Feuer der Hölle leiden könne, war einer der Lehrsätze des Averroismus, die vom Pariser Bischof 1720 ausdrücklich verdammt waren. — Mandonnet, Siger de Brabant p. CXXIX.

Beruf Pfandleiher und Wucherer.[1] Dieses nachsichtige Verhalten gegenüber einem Leugner von Grundlehren der Religion, der überdies noch manches starke Wort über Heuchelei und Habsucht der Geistlichen gesagt hatte, erklärt sich nur, wenn man annimmt, die rationalistischen Auffassungen seien so stark verbreitet gewesen, daß man nicht mehr hoffen konnte, sie durch die Schrecken des Scheiterhaufens auszurotten. Nur ihre allgemeine Geltung macht ferner den Mangel jeder Vorsicht und jeder Zurückhaltung erklärlich, der an den Äußerungen des Bonifaz so auffällig ist. Die Lehre der Kirche hatte sich ihm zu einem farblosen Deismus verflacht, aber im Kollegium der Kardinäle scheint man an solcher religiösen Indifferenz eines Genossen, an dessen höhnischen Reden gegen den Glauben der Menge keinerlei Anstoß genommen zu haben. Der fromme Cölestin V. war der einzige, dessen Gewissen sich während der wenigen Monate, die er unter Qualen auf dem Papstthron verlebte, wegen der Heterodoxie des Kirchenfürsten regte; er hat seine Empfindungen gegenüber Karl II. von Neapel geäußert, aber er wurde von dem Kardinal Jacopo Colonna, dem nachmaligen Todfeinde des Bonifaz beschwichtigt,[2] und der Geschicklichkeit des Gaetani gelang es trotz jener frommen Bedenken auf den Einsiedler vom Morone den tiefsten Einfluß zu gewinnen. Als der Kardinal Benedetto gelegentlich durch Aussagen verfolgter Häretiker bloßgestellt wurde, brachten einige seiner Gefährten von der Kurie den Inquisitor der römischen Kirchenprovinz zum Schweigen, und später, als Papst, ließ Bonifaz den allzu eifrigen Franziskaner in einen Kerker werfen, in dem er sein Ende fand.[3] Bonifaz wird unter den geistlichen Politikern, die das Kardinalskollegium bildeten, nicht mit seiner Meinung allein gestanden haben, daß der Glaube zwar gut und nötig für die Masse der Einfältigen sei, daß aber für die Gebildeten, für die Gelehrten, nicht Geltung habe, wofür man von den anderen Achtung und Ehrfurcht verlangen dürfe.[4] Erst als ein tiefer Interessenkonflikt die Kardinäle des Hauses Colonna mit Bonifaz entzweite, gerieten sie in Entrüstung über dessen Ketzerei und denunzierten ihn bei dem französischen König, der seinen rechtgläubigen Zorn indes ebenfalls so lange zu meistern verstand, bis sein schroffer Herrscherwille mit dem des Gaetani zusammenstieß.

Nicht bei diesem Zwist allein, auch bei vielen anderen Gelegenheiten zeigten sich die bis zu den äußersten Folgerungen getriebenen hierokratischen Auffassungen des Papstes, der der Kurie seine schrankenlosen Ansprüche als ein willkommenes Erbe hinterlassen hat. Er fühlte sich nicht nur als Leiter der Kirche, sondern zugleich als Oberhaupt der „Römischen Republik",[5] und er erblickte in sich selbst den Nachfolger der antiken Cäsaren. Er konnte sich

[1] Urteil des bologneser Inquisitors vom 21. Januar 1302. — Kodex 16 gg. I. 1 der Bologneser Kommunal-Bibliothek.

[2] Hofler p. 60 s. Schriftliche Deposition des Kardinals Pietro Colonna.

[3] Ebend. p. 61. — [4] Dupuy, Preuves 531, 548.

[5] S. die Kotifikation des Vertrages zwischen den Königen von Frankreich, Aragon und Sizilien, 1295, 21. Juni. Thomas-Digard 184.

darauf berufen, daß auch einige seiner Vorgänger die Rechte des Reiches in Anspruch genommen hatten, solange kein Kaiser in Italien erschien, um über dem Grabe des Apostels die Krone zu empfangen. Doch ging er über alles hinaus, was früheren Zeiten als zulässig erschienen wäre, denn nach glaubwürdigen Berichten beliebte er sich auch persönlich als Papst-Kaiser darzustellen. Zeitgenossen erzählen, daß er sich im Konsistorium erst im Papstgewande zeigte und die Versicherung entgegennahm, die Anwesenden hielten ihn für den Vertreter Gottes auf Erden, dann habe er sich in einem Nebengemach kaiserlich schmücken lassen, habe die Krone aufs Haupt gesetzt, das Schwert in die Rechte genommen und beim Wiedereintritt die Harrenden gefragt, ob er Imperator sei? Keiner wagte zu verneinen. Nach erneutem Wechsel der Tracht aber ging er schwarz gekleidet in den Sankt Peter, um seine Trauer darüber auszudrücken, daß der, den die Kirche erhoben — nur Philipp der Schöne konnte gemeint sein —, ihr Ungehorsam erweise.[1]) Kaiser Friedrich II. hatte sich ebenfalls einst mit dem kaiserlichen Diadem geschmückt und seine Umgebung gefragt, ob er die Krone besitze oder ob er sie verloren habe? Aber dies war geschehen, als das Konzil von Lyon ihn gebannt und ihm die Würde abgesprochen hatte, die er durch Wahl und Weihe seit einem Vierteljahrhundert trug.[2]) Auch in der Seele des Bonifaz mochte sich in jener Stunde der Schaustellung vermeintlicher Allmacht ein Vorgefühl nahenden düsteren Geschickes regen, gegen das sich seine kraftvolle Persönlichkeit auflehnte und das er durch eine lärmende Selbsttäuschung zu übertäuben suchte.

Die Machtansprüche des Bonifaz.

Alle seine Ansprüche höchster Herrschaft hatten nur einen Sinn, wenn sie auf ungebrochenem eigenem Glauben beruhten, wenn sie von unerschütterter Gläubigkeit der Andern hingenommen und anerkannt wurden, sie muten indes wie ein tragisch gefärbtes Maskenspiel an, da ihnen mit dieser Grundlage jede Art der Berechtigung verloren ging. Gerade diese innere Unvereinbarkeit hat den Zweifel erregt, ob die von allen Seiten gegen Bonifaz erhobenen Vorwürfe der Glaubenslosigkeit, der Glaubenslosigkeit wenigstens im kirchlichen Sinne, berechtigt sein könnten. Kein ruhig Urteilender wird an ihrer Be-

[1]) S. die Schilderung in dem Schreiben des Arnau Sabastida, Maestro Racional Jaymes II. von Aragon an seinen König. Er teilt den Inhalt eines Briefes mit, den sein in Montpellier weilender Neffe aus Rom erhielt. Finke, Acta Arag. 133 ss. In der Erläuterung des Herausgebers, die nicht ersichtlich macht, ob er den Inhalt für wahr hält oder ob er ihn ablehnt, wird auf die entsprechenden, chronologisch aber nicht gut mit dem Bericht an König Jayme in Einklang zu setzenden Mitteilungen über eine solche Szene bei Ferreto von Vicenza, Murat. SS. IX, 994 und im Chronicon Francisci Pipini, ibid. 738 u. 745 hingewiesen. Jene späteren Quellen aber finden ebenso wie der briefliche Bericht eine Bestätigung durch einen zeitgenössischen florentiner Chronisten. Der bis 1305 schreibende Paolino Pieri teilt zu 1302 (ohne daß die Nachricht indes auf dieses Jahr bezogen wird) durchaus Ähnliches mit, und auch auf die Erklärung des Papstes von der Identität der Römischen Kirche mit der Respublica Romana ist hinzuweisen.

[2]) Bd. II, 1 S. 306.

gründung zu zweifeln vermögen, aber der vollkommene Widerspruch erfordert freilich die fehlende Aufklärung, die sich nur aus dem innersten Wesen des Bonifaz schöpfen läßt. Die formelle, juristische Schulung seines Verstandes löst dieses Seelenrätsel. Wir lernten Kanonisten von kleinerem Schnitt und von geringerem Umfange des Wirkens kennen, denen allen die vollständige Verweltlichung und Veräußerlichung gemeinsam war. Diese geistlichen Geschäftsmänner kannten auf das genaueste die Formen und Hilfsmittel des kirchlichen Rechtes, seine Fallstricke, Auswege und Hintertüren, aber der Geist der Gesetze, ihre Grundlage, der Glaube, war ihnen gleichgültig geworden. Das Kirchenrecht, das nicht von natürlichen Verhältnissen menschlichen Gemeinschaftslebens ausgeht, sondern von gegebenen Satzungen und autoritativen Aussprüchen, war das Wissensgebiet, auf dem der scharfe Intellekt des Bonifaz sich betätigte. Als Kanonist war er emporgekommen; die unter seiner persönlichen Beteiligung entstandene Zusammenstellung der Dekretalien seiner Vorgänger und der von ihm selbst erlassenen steht noch heute für die katholische Welt in voller kirchenrechtlicher Geltung. Sein Rationalismus war weder tief noch aufrichtig genug, um bis ins Innerste zu dringen, um die Fundamente selbst einer ehrlichen Prüfung zu unterziehen, auf denen der Bau des kanonischen Rechtes und damit seine eigene Machtfülle beruhte. In egoistischen Triebnaturen wie der seinen, pflegen darüber keine Zweifel aufzukommen, keine Skrupel zu herrschen, ob das, was ihnen Vorteil bringt, auch innerlich berechtigt sei, zumal wenn es Gegenstand allgemeiner Gültigkeit und Anerkennung ist. So nahm er die Voraussetzungen der kanonistischen Lehren als gegeben, schloß daraus in logischer Folgerichtigkeit, daß der Papst, der im Namen Gottes spreche, nicht fehlen könne, und daß ein Mensch von so einziger, über alles Irdische erhabener Stellung jedem Sterblichen Befehle erteilen dürfe, daß er selbst aber keiner Einschränkung seines Tuns, keinem Urteil unterworfen sei. Verstand und Impuls wirkten zu der maßlosen Überhebung dieses geistlichen Übermenschentums zusammen. Stets hat jeder Machtanspruch, sei er auch noch so anmaßend, seinen tiefsinnigen Theoretiker gefunden, der ihn auf irgendeine Art wissenschaftlich zu begründen verstand. Dem Papst Gaetani stellte Egidio Colonna sein gelehrtes Ansehen, seine Feder und seine wandlungsfähige Überzeugung zu Diensten. Der vormalige Erzieher Philipps des Schönen, der in seinem Werke „Von der Fürstenregierung" den himmlischen Ursprung des Königstitels gefeiert hatte, suchte, nachdem ihn Bonifaz, dankbar für die Rechtfertigung des „großen Verzichtes" seines Vorgängers, zum Erzbischof von Bourges erhoben hatte, in dem Traktat „Über die kirchliche Macht" den Nachweis zu führen, daß der Papst nicht nur Richter über jede irdische Macht sei, sondern daß ihm auch das Verfügungsrecht über die Waffengewalt aller Fürsten zustehe.[1]) Er verstieg sich zu einer Höhe klerikaler Kühnheit, auf die ihm kaum einer seiner Gesinnungsgenossen zu folgen sich

[1]) „De ecclesiastica potestate" bei Oxilia e Boffito „Un trattato inedito di Egidio Colonna" p. 27 ss. (L. I c. 8).

vermaß, indem er behauptete: alles Eigentum der Welt gehöre von Rechts wegen der Kirche, die aus Güte und reinem Wohlwollen den Gläubigen teilweise die Verfügung darüber gestatte,[1]) alle Christen seien, da sie durch Christus vom Teufel losgekauft seien, Hörige, Sklaven der Kirche und was sie erwürben gehöre deshalb dieser ihrer rechtmäßigen Herrin.[2]) Zweifellos entsprachen diese Lehren des Günstlings den Gesinnungen seines geistlichen Oberherrn und mehr noch als diesen seinen innersten, auf Selbstverherrlichung und Mehrung des Besitzes gerichteten Trieben.

Der Ich-Kultus des Bonifaz kam wie in seiner Prachtliebe, wie in dem Reichtum an Gewändern und Prunkgefäßen, die sein Schatz barg, so auch in der Neigung zum Ausdruck, die eigene Person verewigen zu lassen. In den wider ihn erhobenen Anklagen spielt die Bezichtigung eine Rolle, er habe seine silbernen Statuen gleich Idolen in den Kirchen, seine Standbilder aus Stein oder Erz über Toren der Städte und an anderen Orten errichten lassen.[3]) Einige von ihnen haben sich erhalten; eine von den dankbaren Kanonikern des Sankt Peter zu Rom gestiftete Halbfigur, die jetzt in der Unterkirche erblickt wird; das einstmals am Eingange des florentiner Domes links von der Mitteltür in der Fassade befindliche Standbild, das nach vielen Wechselfällen jetzt innerhalb des Gotteshauses seinen Platz gefunden hat; zwei künstlerisch wertlose Statuen aus Marmor, mit denen Orvieto dem Papst schmeichelte, indem es ihn zugleich zu seinem Volkskapitan erwählte, und eine Bronzefigur, die den Dank der Bürgerschaft Bolognas ausdrückte, weil er in dem erbitterten Streit der Kommune mit dem Markgrafen von Este einen Schiedsspruch zu ihren Gunsten fällte. Bonifaz selbst beschäftigte zeitweilig die beiden bedeutendsten florentiner Künstler seiner Zeit. Von Giotto ließ er sich an einem Pfeiler der Laterankirche in der Haltung malen, in der er der Stadt und dem Erdkreis die Ausschreibung des Jubeljahres ankündigte, und im Sankt Peter errichtete Arnolfo di Cambio ihm schon bei Lebzeiten das glänzendste Grabmal, das bis dahin für einen Papst geschaffen war. Für dieses meißelte der Künstler den Sarkophag mit der ruhenden Gestalt des Gaetani, den jetzt ebenfalls die „Grotten des Vatikans", die Unterkirche des Sankt Peter bergen.[4]) Stand-

[1]) „De ecclesiastica potestate" l. c. p. 70 ss. (L. II c. 10).

[2]) Ibidem p. 77 (L. II c. 10).

[3]) Dupuy, Preuves 331.

[4]) Von den beiden orvietaner Bildsäulen befindet sich die eine noch an ihrer ursprünglichen Stelle in einer Nische über der Porta Maggiore, die andere wird, da das Tor, über dem sie sich befand, längst demoliert ist, im Museum aufbewahrt. (Kurze Erwähnung bei Fumi, Il palazzo Soliani o de' Papi in Orvieto p. 5.) Die mangelhafte Ausführung erklärt sich aus der Eile der Herstellung beider i. J. 1297. In den Anklagen gegen Bonifaz wird auf die orvietaner Bildsäulen ausdrücklich Bezug genommen. Auch sollte er erklärt haben, jedem neuen Papst seien unverzüglich Statuen zu setzen, denen alle Fürsten der Welt ihre Ehrfurcht bezeugen müßten. — Die bologneser Bronze-Figur (Die Geschichte ihrer Herstellung, von Ghirardacci I, 416 mißverstanden, ist sehr interessant) befindet sich jetzt im Museo Civico.

bilder der obersten Priester waren den späteren Generationen nichts Staunenswertes und nichts Anstößiges mehr, zu seiner Zeit aber erregte die Neuerung tiefen Unwillen, und Fra Dolcino, der Ketzer, dessen Nahen Mohamed in Dantes Hölle verkündet, sprach nach dem Tode des Bonifaz in einem öffentlichen Sendschreiben verachtungsvoll von dieser Selbstverherrlichung.[1]) Keine jener silbernen Statuetten[2]) hat sich erhalten, die wohl auf den Altären aufgestellt waren, wo man sonst nur Bilder der Heiligen, des Gekreuzigten oder der Gottesmutter erblickte. Den tiefer empfindenden Gläubigen müssen sie ein Greuel gewesen sein, aber die Kunst der Menschendarstellung empfing auch hier eine Anregung durch die Veräußerlichung des geistlichen Wesens, durch die Verweltlichung des Kirchentums. In den ersten Zeiten des Bonifaz hatte man in Siena dem Neuerwählten, um dessen Gunst man buhlte, in sinnbildlicher Form eine Huldigung dargebracht. Man ließ durch den Meister Guido Cinatti, bekannt als „Guido von Siena", in einem Saale des damals neuen Stadtpalastes die Jungfrau als Schützerin und als Personifikation der Kommune zwischen Petrus und Paulus malen, die die römische Kirche darstellten, und eine Unterschrift verdeutlichte diesen symbolischen Ausdruck der Ergebenheit für den apostolischen Stuhl.[3]) Bald aber wußten die Schmeichler besser, was sie dem von seiner Allmacht berauschten Papst zu bieten vermochten, daß er auch für Huldigungen von gröberer Art und von handgreiflicher Deutlichkeit sehr empfänglich sei, denn auch an ihm zeigte sich, daß die Eitelkeit eine Speise ist, die den hungrig macht, der sich an ihr ersättigen will. Ein schlechter Poet, Bonaiuto, den man, wir wissen nicht mit welchem Recht, für einen Florentiner erklärt, verherrlichte ihn in mangelhaften lateinischen Versen als Zierde der Menschheit, als das Staunen der Welt, als den Schrecken der Hölle, und er erflehte vom Himmel langes Leben für ihn, dessen die Erde zu ihrem Wohlergehen bedürfe.[4]) Arnaldo von Villanova, des Papstes Leibarzt, pries seinen Patron als den „Gott der Götter".[5]) In der Zeit, in der die Bolognesen auf günstigen Entscheid in

[1]) Eine Statue am Dom von Anagni, von der Tradition als die des Bonifaz bezeichnet, wird jetzt für die Honorius' III. ausgegeben. Doch stammte Honorius nicht aus der Stadt, in der er nur einige Wochen als Papst geweilt hat. Die Berechtigung der Umtaufe ist mithin ziemlich zweifelhaft. — Die florentiner kam nach Demolierung der alten Domfassade (1586) in Privatbesitz, stand lange in einem Garten der Familie Bartolini-Salimbeni, später der Familie Riccardi in Via Valfonda, gelangte in neueren Zeiten in den Kunsthandel und wurde um 1900 durch den Herzog Onorato Sermoneta-Caetani (die Familie schreibt sich jetzt Caetani) dem Dom geschenkt.

[1]) Dezember 1303. — Historia Fratris Dolcini. Murat. Ss. XIV col. 1119.

[2]) Dupuy. Preuves p. 331.

[3]) Davidsohn, Guido von Siena im „Repertorium für Kunstwissenschaft" XXIX, 265. — Ferner über den Namen des Guido ebendort XXX S. 383.

[4]) Inseriert in Ann. Cesenates, Murat. Ss. XIV col. 1119.

[5]) Finke, Bonifaz S. 154.

ihrem Konflikt mit dem Este hinwirken wollten, ließen sie sich herbei, in ihren sonst klaren und nüchternen Ratsprotokollen die Gegner des Bonifaz, die Colonnesen, als hassenswerte Feinde aller Gläubigen, ihn selbst aber als den „irdischen Gott" zu bezeichnen.[1])

Solcher platten Verherrlichung des Theokraten stand die tiefe Abneigung der Unabhängigen und der wilde Haß der Feinde gegenüber. In demselben Bologna war einige Monate zuvor ein pisaner Scholar vor den Inquisitor geführt worden, weil er gesagt, Bonifaz könne nicht rechtmäßiges Oberhaupt der Kirche sein.[2]) Zu der gleichen Ansicht bekannte sich ein in Bologna lebender Florentiner, und er hatte in seiner, dem Glaubenstribunal hinterbrachten Äußerung hinzugefügt: die Colonnesen seien besser als Bonifaz; er wollte, der Sultan käme nach Rom und würfe den apostolischen Thron, wie die Altäre des Petrus und Paulus zu Boden.[3]) Als der Inquisitor in Reggio während des Gottesdienstes die Sentenz gegen das Geschlecht der Colonna verlas, tönten ihm Schimpf und Drohungen entgegen.[4]) Ein Apotheker wurde vor dem bologneser Glaubensrichter wegen der Äußerung angeklagt, man dürfe den Mörder seines Vorgängers nicht als Papst anerkennen, und ein Mönch, weil er gesagt hatte: besäße er nur die Macht, er würde Bonifaz gerne töten, denn er habe in Cölestin den besten Menschen, den wahren Nachfolger Christi umgebracht.[5]) Margherita, die Äbtissin jenes florentiner Nonnenklosters San Piero Maggiore, das dem neu ernannten Bischof ein symbolisches Jus primae noctis zu gewähren hatte, wurde von der Tochter eines aus der Lombardei stammenden Notars vor der bischöflichen Kurie verklagt, weil sie sich in heftigen Reden gegen den Papst ergangen habe. „Der heilige Vater sei nicht der Papst, sondern ein Teufel, zur Qual der Christenheit aus der Hölle zur Erde geschickt. Gott möge den Herren Colonna die Macht verleihen, daß sie so mit ihm verfahren könnten, wie er gegen Recht und Gerechtigkeit an ihnen gehandelt habe."[6]) Einige Monate später ließ der Hospitalar des Leprosenhauses von Trespiano, der unter der Anklage der Sodomiterei stand, die Häscher des Bischofs von Fiesole, die ihn greifen sollten, durch Armbrustschüsse verjagen, und er begleitete dies mit wüstem

[1]) Ratsbeschluß vom 16. September 1299. — SAB. — Riform. ad ann. Gedruckt in der Schrift von Papa, L'ambasceria bolognese del 1301 al Pontefice Bonifazio VIII. p. 19.

[2]) Kodex der bologneser Inquisition, Kommunal-Bibliothek von Bologne 16, gg. I, 1. Verhör vom 25. Juni 1299.

[3]) Aldovrandi, Acta S. Officii Bononiae 1291—1309. Atti della Deput. di Storia Patria per la Romagna Ser. III, Vol. XIV, p. 282.

[4]) Ebendort 284. — [5]) Ebendort 278, 279.

[6]) Forsch. usw. III S. 275 f. Die Urkunde steht auch in dem Protokollbande des erzbischöfl. Archivs 1299—1316 f. 10. Die Äbtissin wurde freigesprochen, weil die Äußerung als nicht erwiesen angesehen wurde. Außerdem wurde entschieden, sie brauche (trotz der päpstlichen Anordnung) die Klägerin nicht ins Kloster aufzunehmen. — Urk. 1299, 23. Juli (bezeichnet 25. Mai). SAF. — S. Pier Maggiore.

Schimpf gegen die römiſche Kirche und Bonifaz.[1]) Die Auffaſſung, das Oberhaupt der Chriſtenheit ſei im Grunde ein Sendling der Hölle, ſcheint dauernd auf vieler Lippen und in vieler Herzen gelebt zu haben und ſelbſt der Kurienkardinal Landolfo Brancacci nannte ihn dem Agenten des Königs von Aragon gegenüber einen Teufel.[2]) Ubertino von Caſale, der fromme Wortführer der Spiritualen, ſchrieb kurz nach dem Tode des Papſtes: er ſei das Tier der Apokalypſe geweſen; der Teufel hätte vielleicht einen noch Schlimmeren auf dem Stuhl Petri erhöhen wollen, aber er habe keinen Ärgeren unter allen Menſchen finden können.[3]) Der Dichter in der Kutte des heiligen Franz, Jacopone da Todi, ſang gegen ihn, der die Welt am Narrenſeil führe; wie der Salamander im Feuer lebe, ſo ſei das Daſeinselement des Bonifaz der Skandal.[4]) Die Mehrzahl derer, die ihrem Zorn heiße Worte verliehen, iſt vergeſſen, aber unvergeſſen iſt der Größte, der nicht ein Gegner, ſondern ein Richter war und der ſeine Empörung in flammende Terzinen bannte. Die geſchichtliche Erſcheinung des Gaetani trägt für alle Zeiten das Brandmal, das ihr Dante aufgeprägt hat, als er durch den Mund des Apoſtels Petrus in tiefen Akkorden den Fluch gegen ihn ſchleuderte, weil er Rom, die Leidensſtätte der Apoſtel, zur Kloake voll Blut und Stank erniedrigt habe.[5]) In der Hölle der Simoniſten gibt Nikolaus III. der Ungeduld Ausdruck, mit der er dieſen Nachfolger erwarte,[6]) und den Zeitgenoſſen war es genau verſtändlich, warum der Dichter den Papſt, der für ein Jahrhundert der letzte Römer auf dem Stuhl Petri bleiben ſollte, im Zuſammenhang mit dem Orſini nannte.[7]) Beiden war die ungemeſſene Verwandtenliebe gemeinſam, und beide hegten den kühnen Plan, aus Toskana ein Königreich für einen ihrer Nepoten zu machen. Man könnte die leidenſchaftliche Begünſtigung der Verwandten als einen menſchlich liebenswürdigen Zug des Bonifaz betrachten, aber die Wahrheit iſt eine andere. In ſolchen vollblütigen Ich-Naturen pflegt der Egoismus ein ſo unendlicher zu ſein, daß über die eigene Perſon hinaus noch ein anſehnlicher Reſt für die Blutsverwandten übrig bleibt. Träumte er für die Zukunft von einem Königtum der Gaetani, ſo begnügte er ſich inzwiſchen für ſie mit Anſprüchen auf die Aldobrandesca-Grafſchaft[8]) mit Beſitzungen im Römiſchen und im Königreich Neapel, die teils erheiratet wurden, teils auf königlicher Verleihung beruhten. Karl II. ſtand dem Papſt fortdauernd als Bittſteller gegenüber, denn ohne deſſen Unterſtützung waren die Summen für Wieder-

[1]) Forſch. uſw. III, S. 393. — [2]) Acta Arag. p. 104.

[3]) Arbor Vitae crucifixae L. V c. 8. — G. de Albalato ſchrieb 1301, 14. September von der Kurie aus Anagni an den König Jayme II. von Aragon: alle wünſchen den Tod des Papſtes, „et dolent de dyaboliis, quas facit et dicit“. — Finke, Bonifaz; Quellen p. XXXIV s. — [4]) Ozanam. Poeti Francescani, p. 111.

[5]) Par. XXVII, 25 ss. — [6]) Inf. XIX, 52 ss.

[7]) Die aus Anagni ſtammenden Gaetani galten als Geſchlecht der römiſchen Campagna.

[8]) S. Bd. II, 2 S. 375 f.

eroberung Siziliens, für die Werbung von Rittern, die Entsendung von Fußtruppen, die Ausrüstung von Flotten nicht aufzubringen, und der Anjou wußte, daß ihm die Begünstigung der Neffen und Großneffen am ehesten den Weg zum Herzen des Gaetani bahnte. Die Nepoten durften sich alles herausnehmen. Jener Loffredo, den Bonifaz mit der Pfalzgräfin Margherita von Pitigliano vermählt, dann von ihr geschieden und mit der Erbin von Fondi verheiratet hatte, empfing im Jubeljahre 1300 in Rom den Ritterschlag. Für die Waffenspiele, die sich an diese Weihe knüpften, wußte der neue Ritter keinen geeigneteren Ort zu wählen, als den Platz vor Sankt Peter und die Vorhalle der Kirche, ja in ihrem Übermut ritten die turnierenden Edlen sogar in die Hallen des ehrwürdigen Gotteshauses hinein. Viele der Beter und Pilger klagten laut über solche Schändung der heiligen Stätte.[1])

Jacopo Gaetani und die Spini.

Von allen Verwandten des Papstes erscheint im düsterſten Lichte der Bankier Jacopo Gaetani aus Pisa, der den Titel eines päpstlichen Ritters, sowie den eines päpstlichen und königlich neapolitanischen Familiaren führte. Er wird als Nepot des Bonifaz bezeichnet,[2]) aber er war nur ein Angehöriger entfernten Grades aus dem pisaner Zweige des Geschlechtes. Die schweren Beschuldigungen, die wir erwähnten, waren nicht die einzigen, die gegen Jacopo erhoben wurden. Er sollte dem Papst zugleich als Kuppler gedient, sollte außer der eigenen Person Tochter und Sohn seinen Lüsten preisgegeben haben,[3]) um dafür seine Gunst und klingenden Vorteil einzuheimsen. Der Papst, der seine Verwandten mit Gaben überschüttete, veranlaßte das römische Cistercienserkloster Sant' Anastasio ad Aquas Salvias „seinem geliebten Sohne Jacopo wegen der Verdienste, die er sich durch Ergebenheit und Rechtschaffenheit erworben" ein Kastell seines Besitzes, das im Umbrischen belegene Montacuto nebst seinen Ländereien, auf drei Geschlechter in Erbpacht abzutreten, was nicht viel anders als eine verschleierte Schenkung war, und wenn sich hierüber zufällig eine Urkunde[4]) er-

[1]) Zeugenaussage des Kardinals Pietro Colonna. Höfler l. c. 62 s. Unter „Dominus Gaufredus Gajetani" kann nur Loffred verstanden sein.

[2]) In der Urkunde Rom 1295, 29. April (SAN. — Reg. Ang. 77 f. 36) nennt König Karl II. ihn Jacobus Gaietanus, miles, nepos domini summi pontificis, familiaris noster. Er nahm also von Beginn des Pontifikats seines Verwandten an eine hervorragende Stellung ein. In der Marginalnotiz des betr. Angiovinischen Registers zu einer andern, Rom 1297, 28. Januar (Verleihung konfiszierter Güter von „Verrätern" durch den König an ihn) wird er „Dom. Jacobus Gaytanus de Pisis", im Text „Jacobus de Pisis, miles et familiaris domini nostri summi pontificis" genannt (Reg. Ang. 80 f. 222).

[3]) Zeugenaussage des Notto Bonicursi von Pisa und des Guillelmus, Sohn des Petrus aus Caltagirone. Dupuy, Preuves 539 ss.

[4]) Das in vielem Betracht wichtige Dokument Viterbo 1300, 13. September ist durch Umstände, die uns unbekannt, in das bischöfliche Archiv zu Pistoia gelangt (Busta R. 70 No. 11). Es enthält die Bekundung, daß an jenem Tage ein Prokurator des Jacopo dem Bischof von Viterbo ein an diesen und den Bischof von Orvieto gerichtetes päpstliches Schreiben d. d. Anagni 31. Mai überreichte, das den Hergang

halten hat, so wird diese Belohnung von angeblichen Verdiensten sicherlich nur eine unter vielen gewesen sein. Die pisaner Gaetani traten seit 1276 in der toskanischen Seestadt bedeutend hervor, schon zu einer Zeit, in der sie ihren Glanz noch nicht von Benedetto empfangen haben konnten, denn dieser stieg erst fünf Jahre später zur Kardinalswürde empor. Ein Enrico Gaetani vermittelte damals den Frieden zwischen der ghibellinischen Kommune, den Exilierten und den von Florenz und Lucca geführten Guelfenstädten.[1] Ein Federigo Gaetani ging 1293 über Neapel zu dem in Sardinien kämpfenden Grafen Guelfo von Donoratico, dem rachedurstigen Sohn des Ugolino,[2] während Oddo Gaetani in der Heimat wie in der Ferne als Kaufmann erhebliche Bedeutung gewann; er führte 1276 in Neapel Waffenlieferungen für Karl I. aus,[3] und seine Beziehungen zu dem Verwandten, der auf der Stufenleiter der Hierarchie zur höchsten Würde emporsteigen sollte, scheinen sehr innige gewesen zu sein. Einen seiner Söhne, den er der geistlichen Laufbahn bestimmte, ließ er auf dessen Namen taufen, und Bonifaz hat nachmals diesem jüngeren Benedetto Gaetani eine französische Pfründe verliehen.[4] Oddo selbst, oder später sein Sohn Jacopo wählte als Firma des Handelshauses dem Kardinal und späteren Papst zu Ehren den auffälligen Titel „Società Benedetta“[5] und die Bankgesellschaft kooperierte mit den florentiner Spini,[6] die an der Kurie von Simone Gherardi aus diesem Geschlecht und von Nero Cambi vertreten wurden, einem schlauen Geschäftsmann, dessen schlechte Manieren und grobe Art seinen Ursprung aus niederem Stande verrieten. Sein Vater betrieb in Florenz die Affinierung von Silber.[7] Für das geistige Aufblühen von Florenz verdient es bemerkt zu werden, daß dieser übel berufene und schlecht erzogene Geldmensch dennoch das Bedürfnis hatte, Genaueres von der versunkenen Welt der Antike zu erfahren, auf deren Trümmer sein Blick in Rom überall traf. Er ließ durch einen Geistlichen einige Schriften, darunter die des Sallust aus dem ihm unverständlichen Latein ins Italienische übertragen.[8] Simone Gherardi degli Spini war im Gegensatz zu ihm eine weltkundige Persönlichkeit; vordem hatte er die Interessen seines großen Hauses in England vertreten.[9] Die Spini waren schon

jener Übertragung mitteilte und sie aufforderte, dem Jacopo zur Besitzergreifung Unterstützung zu gewähren, wenn nötig unter Anrufung der weltlichen Gewalt. Wir erfahren aus diesem Schreiben den Namen des Vaters des Jacopo.

[1] Urk. Pisa 1276, 30. Mai. Arch. Roncioni. S. Bd. II, 2 S. 130.

[2] Geleitsbrief für ihn durch Karl Martell namens Karls II., Neapel 1293, 8. April erteilt. — SAN. — Reg. Ang. 60 f. 108².

[3] 1276, 11. August. — Terlizzi 735. — [4] Forsch. IV, 266.

[5] Den Namen der Sozietät ergibt das Schreiben des Bonifaz an den Erzbischof von Köln 1300, 29. März, Digard 3544. Daß Jacopo der Sohn Oddos war, ergibt die vorerwähnte Urkunde Viterbo 1300, 13. September. Nach des Vaters Tode († vor 1299, 25. Juli; Digard 3193) trat er an die Spitze des Geschäftshauses.

[6] Papstl. Schreiben vom 29. März 1300 (Digard 3544).

[7] Dino Comp. I, 21. — [8] Del Lungo, Dino I, 429, 991.

[9] S. Schaube, „Die Wollausfuhr Englands vom Jahre 1273“, in Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1908 S. 170 Anm. 1 u. S. 172.

die Geschäftsleute des Bonifaz gewesen, als dieser noch Kardinal Benedetto hieß, und unter den drei Firmen, die nach seiner Thronbesteigung als päpstliche Kammerkaufleute tätig waren, erlangten sie alsbald eine die beiden andern, die Mozzi und die pistoieser Chiarenti weit überragende Stellung. Sie figurierten als Generaleinnehmer der Kirche in deren Gebieten, der Mark Ancona und dem Herzogtum Spoleto, sie empfingen gemeinsam mit der Sozietät des Jacopo Gaetani den Zehnten von Polen; der von Irland, Frankreich und Deutschland, der Ertrag der in Flandern und Lothringen gemachten Kollekten wurde bei ihnen deponiert, und aus diesen letzteren Gebieten allein vereinnahmten sie in zwei Jahren für den Papst 735000 Lire moderner Münze. Zu einem gewissen Zeitpunkt, am 6. Mai 1300, von dem wir zufällig das Endergebnis einer Abrechnung kennen, schuldete Bonifaz oder die päpstliche Kammer ihnen den für mittelalterliche Verhältnisse ungeheuren Betrag von 579000 Goldfloren, über 7 Millionen Lire heutigen Geldes.[1]) Neben weltumfassenden Finanzoperationen verschmähten die Spini es indes nicht, Samt und Pelzwerk für die Gewänder des Papstes zu liefern;[2]) sie unterhielten eine Warenniederlage am jeweiligen Sitze der Kurie, und am Tage der Katastrophe von Anagni verfiel ihr Fondaco der Plünderung durch die Feinde des Bonifaz. Neben diesen Geschäften aber ging ein anderer, besonders lukrativer Zweig kommerzieller Tätigkeit einher, um dessentwillen der gleiche Vorwurf sie wie den Ritter Jacopo Gaetani traf. Selbst ein so einwandfreier schwarzer Guelfe wie Giovanni Villani charakterisiert den Bonifaz dahin: er sei großgeistig und freigebig gewesen, aber begierig nach weltlichem Pomp, lüstern nach Geld und ohne Skrupel betreffs der Art der Gewinne, durch die er die Kirche und seine Verwandten bereicherte.[3]) Man mag sich denken, wie das Urteil der Gegner ausfiel, wenn sich mit solcher Schärfe ein Anhänger, ein Bankier aussprach, der im übrigen nicht den mindesten Anstoß daran nahm, daß das Papsttum zu einem großartigen Bankinstitut entartet war.

Von der Prunksucht mittelalterlicher Menschen macht man sich unter völlig veränderten Weltverhältnissen nur schwer einen Begriff. Der Schatz der Kirche zur Zeit des Bonifaz entsprach mehr den Daseinsgewohnheiten eines orientalischen Despoten, als dem Wesen eines Priesters, dessen Reich nicht von dieser Welt sein sollte. Das endlose Verzeichnis, das als einziger Rest von ihm übrig geblieben, umfaßt neben Kirchengewändern von unendlichem Reichtum das kostbarste Tafelgerät, reiche Bestände an edelsten Samten und Seidenstoffen, Goldwebereien, glänzende Baldachine, wertvolle Borten aus England und Cypern, Ringe und Kleinodien jeder Art, Büchsen aus Gold und Silber, Teppiche, Pelzwerk und eine Fülle von Gegenständen des höfischen

[1]) All diese Einzelheiten, auch die Kooperation mit dem Bankhaus des päpstlichen Verwandten betreffs des polnischen Zehnten, ergibt die Abrechnung der päpstlichen Kammer mit den Spini zur Zeit Clemens' V., am 25. Oktober 1306. – Reg. Clem. I. No. 1152. — [2]) Forsch. usw. III, 424. — [3]) Vill. VIII, 64.

Luxus.[1] Vieles davon stammte aus der Vergangenheit, aber zweifellos hat Bonifaz den Vorrat bedeutend vermehrt. Weder die Motten fraßen, noch der Rost verzehrte diese Herrlichkeiten, sie fielen noch zu Lebzeiten des Papstes in die räuberischen Hände seiner Gegner.

Stärker als die Neigung zum Glanz muß indes die Gier der Nepoten und die Habsucht seiner Umgebung den Papst angestachelt haben, nach immer neuen Quellen des Geldgewinnes zu suchen. Der Handel mit kirchlichen Würden stand unter den wider ihn vor dem König von Frankreich erhobenen Anklagen im Vordergrund. „Offen soll bewiesen werden", heißt es da, „daß er geistliche Stellungen unter Vermittlung des Simone de' Spini von Florenz und vieler anderer verkaufte."[2] Die Denkschrift, die Petrus von Peredo, Prior von Chesa an Benedikt XI., den Nachfolger des Bonifaz, richtete, enthält den Satz: „Welch anderer Papst zwang je die zur Kurie kommenden Prälaten gegen hohe Wucherzinsen Geld aufzunehmen, derart, daß sie für gezahlte 10000 Floren 16000 verschreiben mußten? Und das so beschaffte Geld nahm der Papst, die Zinsen aber verdienten die Nepoten."[3] Kein anderer der Verwandtschaft betrieb Bankiergeschäfte, als eben Messer Jacopo de' Gaetani; nur auf ihn kann der Vorwurf bezogen werden. In endloser Reihe liegen die päpstlichen Genehmigungen solcher Anleiheoperationen für Erzbischöfe, Bischöfe und Äbte aller Länder der Christenheit vor, die man nach den Erklärungen des Priors von Chesa als ebensoviel seufzend befolgte Befehle zu betrachten haben wird. Von den kanonisch verbotenen Zinsen steht in diesen kurialen Briefen kein Wort, aber sie waren schon in der erhöhten Schuldsumme enthalten. Der überwiegenden Mehrzahl nach wurden diese Operationen mit den florentiner Spini abgeschlossen, mit denen Jacopo Gaetani gemeinsame Geschäfte betrieb. Auch in politischer Hinsicht trat Jacopo bedeutsam hervor, und toskanische Munizipien wie Monarchen ferner Länder sicherten sich seine Gunst. Bonifaz sandte ihn nebst einem Erzbischof nach Sizilien, um dort die Ziele der päpstlichen Politik zu verfolgen.[4] Die Gesandten Königs Jayme II. von Aragon nannten ihn in einem ihrer Berichte als den Mann, der stets an der Seite des Papstes weile; der sizilische Herrscher habe ihn für sich gewonnen und ebenso Karl II. von Neapel, der Aragonese möge sich in ähnlicher Art seines Wohlwollens

[1] Das Inventar ist, wie schon S. 5 Anm. 4 erwähnt, von Molinier in der Biblioth. de l'Ecole des chartes Vol. 43 p. 277 ss., 626 st.; Vol. 45 p. 31 ss.; Vol. 46 p. 16 ss.; Vol. 47 p. 646 ss.; Vol. 49 p. 266 ss. veröffentlicht. Obwohl sehr summarisch abgefaßt, wurde es einen starken Band füllen. Für die Geschichte des mittelalterlichen Kunstgewerbes, der Seidenweberei, des Leinenhandels, der Bortenweberei und für vieles andere bildet es eine unschätzbare Quelle.

[2] Dupuy, Preuves 334.

[3] Ibid. 213 s. — Nur in diesem Zusammenhang kann auch die Anklage des Erzbischofs von Narbonne gegen Bonifaz verstanden werden: es sei offenkundig, daß er ein Wucherer sei. Baillet, Additions p. 29.

[4] Schreiben des Papstes an die Spini 1303, 17. Juni. — Arch. Vat. Reg. 50 f. 341². — Dazu 1302, 6. Dezember. Potthast 25196.

versichern. Auf die Angelegenheiten seiner pisaner Heimat traute er sich selbst und trauten andere ihm einen maßgebenden Einfluß zu.[1] Siena stand mit ihm in brieflichem Verkehr und suchte sein Fürwort zu erlangen;[2] Florenz war bemüht, sich in seiner Neigung zu befestigen, indem es seinem Schwiegersohn, dem Grafen Anselmuccio von Capraia die Verwaltung der Güter des in Capraia gelegenen Hospitals überließ, „da der Herr Jacopo immer bestrebt ist, den Vorteil und die Ehre des Volkes und der Kommune, sowie der einzelnen Florentiner, zumal beim Herrn Papst, zu fördern".[3] Nachmals war er einer von denen, die jene Intrige einfädelten, durch die der Überfall von Florenz, die Vertreibung der weißen Guelfen durch die „Schwarzen" herbeigeführt wurde,[4] und er war durchaus würdig, eine Rolle in jener Tragödie zu spielen, die den erlauchtesten Italiener um Lebensfreude, Besitz und Heimat brachte.

Die florentiner Zustände.

Der Parteihader, die städtischen Unruhen, die Zersetzung aller Verhältnisse hatten in der Arnostadt nach der Vertreibung des Giano della Bella immer weitere Fortschritte gemacht, und die scheinbare Versöhnung an einem Julitage des Jahres 1295 war nur zur Ursache tieferer Erbitterung zwischen dem Volk und den Magnaten geworden. Giftiger aber, als der Kampf um Ideen und Grundsätze, war der von Familiengruppen und Personen. Die Spaltung der Herrengeschlechter in zwei Faktionen, an deren Spitze die Cerchi und die Donati standen, gab den inneren Kämpfen der Folgezeit ihr unheilvolles Gepräge, und in das Wirrnis der neuen Gegensätze spielte fortdauernd der alte Haß der Ghibellinnen gegen die einander befehdenden Guelfen hinein. Die unheimliche Glut dieser entfesselten Leidenschaften wurde zuletzt durch die Absichten des Papstes, durch seine Familieninteressen zu loderndem Brande entfacht.

Corso Donati.

Seit die Cerchi der Schilderhebung vom 5. Juli 1295 fern geblieben, waren sie den entschiedenen Gegnern der Ordinamenti della Giustizia, den rücksichtslosen Granden, verdächtig und verhaßt. Vielleicht führte sie weniger der Ehrgeiz, als die Notwendigkeit, sich gegen die Widersacher zu schützen zur Bildung einer eigenen Partei. Führer der Magnaten wurde der begabteste unter ihnen, der kein Bedenken kannte und sich jeder Gefahr gewachsen fühlte. Wir lernten Corso Donati kennen, wie er tapfer in der Feldschlacht, selbst dem Befehl entgegen, seine Schar zum Siege führte, wie er die Gassen der Vaterstadt mit Mord befleckte, und wie er sich bald der strafenden Gerechtigkeit zu entziehen verstand, bald ihr offen trotzte. Doch war er mehr als nur ein tapferer Ritter und ein brutaler Missetäter. Geistige Interessen waren ihm nicht fremd, er war ein vorzüglicher Redner und sein Scharfsinn wurde hochgerühmt. Dem schönen Manne war etwas Bezwingendes eigen, das selbst die Gegner rühmten.[5] So fühlte er sich dem Haupte der Gegner, Messer Vieri de' Cerchi hoch überlegen. Verächtlich nannte er den Verwandten, der in dem ehemaligen Palast der Grafen Guidi am Tor von San Piero ein viel be-

[1] Finke, Acta Arag. 110. — [2] SAS. — Cons. Gener. 56 f. 117.
[3] Ratsbeschluß vom 7. Oktober 1299. SAF. — Provv. X, 110. Auszug Del Lungo, Dino II, 108. — [4] Dino Compagni I, 23. — [5] Dino II, 20.

neidetes Leben führte, den „Eſel von der Porta“.[1]) Naturen von ſeinem unbegrenzten Selbſtvertrauen und ſeinen blendenden Eigenſchaften wirken hinreißend auf das Volk wie auf die Frauen, und der Popolo, deſſen politiſche Rechte er antaſtete, ſchwankte zwiſchen Haß gegen den Gewalttätigen und Neigung für den ritterlichen Bürger. Man gab den Donati, deren Taten von Geſchlecht zu Geſchlecht dazu genügenden Anlaß geboten hatten, den Beinamen der „Malefami“,[2]) aber in den Tagen ſeiner Erfolge grüßte den in ſtrahlender Rüſtung durch die Straßen reitenden Corſo der Ruf „Viva il Barone“![3]) Der alte Frate Gaudente und Dichter Guittone von Arezzo hegte Bewunderung für den jüngeren Parteigenoſſen, beſang ihn und rief ihn auf, im Kampfe nicht zu ermüden.[4]) Jener bologneſer Profeſſor Taddeo Alderotti aus Florenz ſchrieb für ihn ſein „Büchlein über die Bewahrung der Geſundheit“,[5]) den älteſten Traktat neuerer Zeiten über private Hygiene, in dem er die Notwendigkeit der Mundpflege hervorhob und als Erſter darauf hinwies, daß die Zimmergymnaſtik oder, wie er ſich ausdrückte, „das Dehnen der Glieder“ dem Körper höchſt zuträglich ſei. Er riet dem Corſo auch, beim Schlafen eine Kopfbedeckung zu tragen, und es erweckt freilich eine eigenartige Vorſtellung, denkt man an den Furchtbaren, wie er in einer Nachtmütze den Taten des nächſten Morgens entgegenſchlummerte. Corſo war in ſeinem Mut und ſeiner Tüchtigkeit, in ſeinen Intereſſen für Dichtung wie in ſeiner Hinneigung zu dem Manne der Wiſſenſchaft, der zugleich mit dem Zauberweſen vertraut war, in dem Mangel an jedem Bedenken und jeder Regung des Gewiſſens ein um anderthalb Jahrhundert verfrühter Menſch der Renaiſſance. Will man in ihm einen florentiner Catilina erblicken, ſo muß man zugeben, daß er ſich von dem Römer weder durch mindere Begabung, noch durch geringere Stärke des verbrecheriſchen Willens unterſchied, ſondern nur durch die engeren Verhältniſſe einer mittelalterlichen Stadt, in denen er jenen Schimmer von Erhabenheit nicht zu erwerben vermochte, der im alten Rom ſelbſt den Verworfenen zu adeln ſchien.

Die Cerchi. Die Cerchi galten als reiche Emporkömmlinge,[6]) aber dies waren ſie nur im Sinne einer Zeit, in der ſich die Geſchlechter mit fabelhafter altrömiſcher Abſtammung zu brüſten liebten. Es mochte weſentlich mehr als ein Jahrhundert vergangen ſein, ſeit der Stammvater der Cerchi aus Acone[7]) im Sievetal in die Stadt gekommen war, vielleicht ein freier Landbauer, vielleicht auch einer jener von der Scholle entlaufenen Hörigen, die keinen andern Reichtum mitbrachten, als Kraft der Arme und regen Willen zur Arbeit. Einer ſeiner Söhne oder Enkel, Cerkius, der der Familie den Namen gab, war bereits 1212 Vorſtand oder Prior des Rektorenkollegiums der Wollenzunft;[8]) deſſen Sohn Oliverius gründete die „Sozietät“, das Bankhaus, das bald zu großem Reichtum, zu hoher

[1]) Dino I, 20. — [2]) Vill. VIII, 39. — [3]) Dino II, 20.

[4]) Fra Guittone, Le Rime ed. Valeriani I, 209.

[5]) Petella „Les Consultations oculistiques d'un maître italien du XIIIème Siècle im Janus VI p. 63. — Puccinotti Storia della Medicina Vol. II Docum. p. V ss. — [6]) Vill. VIII. 39. — Dino Comp. I, 20. — [7]) Par. XVI, 65.

[8]) Urkunde 1212, 1. Juni. Santini 376.

Bedeutung emporstieg und das, wie fast alle florentiner Bankgeschäfte, zugleich von dem Fondaco der Cerchi aus den Warenhandel betrieb. Hier lagerten die Tuchballen, die aus Frankreich und Flandern über See vom Hafen Aiguesmortes aus bezogen worden,[1]) um dann gefärbt und veredelt in die Mittelmeerwelt hinauszugehen. Von Geschlecht zu Geschlecht bereute jeder sterbende Cerchi in tiefer Zerknirschung das wucherische Treiben, von dem sein Leben erfüllt gewesen, ordnete Rückerstattungen an, die natürlich nur einen Bruchteil des übel Erworbenen darstellten, aber trotzdem wohl nicht immer sehr gewissenhaft ausgezahlt wurden, und jede Generation führte die Geschäfte mit derselben Skrupellosigkeit fort, mit der sie die frühere betrieben hatte. Daneben scheint der ebenso lukrative wie moralisch anfechtbare Erwerb konfiszierter Häretikergüter nicht wenig zur Bereicherung des Hauses beigetragen zu haben. Der Ritter Consiglio, Sohn des Oliverio, ordnete sterbend die Rückgabe solcher Liegenschaften an,[2]) aber es mag billig bezweifelt werden, ob die Überlebenden derartigen Gewissensregungen Rechnung trugen. Wir wissen, wie im Hause des alten Oliverio, umgeben von zahlreichen Brüdern, die des Vaters Gehilfen in den Geschäften waren, die selige Umiliana ihren Verzückungen und Teufelsvisionen lebte. Einer der Brüder war bei Montaperti in die Gefangenschaft der Sienesen geraten, aber ein anderer war gleichwohl in den Ghibellinischen Rat der besiegten Vaterstadt eingetreten,[3]) die er dann nebst den Seinen auf päpstliche Weisung verließ, um ins gegnerische Lager überzugehen und die Mittel des Hauses in den Dienst der guelfischen Sache zu stellen.[4]) Da diese die siegreiche war, bezeigten sich die Cerchi fortan als deren eifervolle Anhänger, und bei der Rückkehr in die Heimat infolge der Angiovinischen Siege wurden fünf Mitglieder des Geschlechtes, drei von der älteren und zwei von der jüngeren Generation, zu Rittern geschlagen.[5]) Unter den Jünglingen, die damals diese Weihe empfingen, war jener Vieri, der mehr als zwanzig Jahre später gleich dem Corso Donati an dem heißen Tage von Campaldino Ruhm erwarb,[6]) der Sohn des Torrigiano, des Kriegsgefangenen vom Schlachtfelde an der Arbia. Vieri stand jetzt an der Spitze des Geschlechtes, doch hatte er sich von der Leitung des Handelshauses zurückgezogen. Vielleicht war dies geschehen, als sich die mächtige Sozietät um 1288 in zwei Teile spaltete, in die Gesellschaft der Cerchi Bianchi und der Cerchi Neri, die indes vielfach gemeinsam operierten.[7]) Man sieht, daß die Familie während des ganzen 13. Jahrhunderts eine bedeutende Stellung einnahm, so daß sie an dessen Ende nur in bedingtem

[1]) Den „Fundacus societatis" erwähnt das Testament des Dom. Consillius condam Uliverii de Cerchiis vom 30. August 1291. — SAF. — Dono Canigiani-Cerchi. — Über Transport von Tuchen von Aiguesmortes aus: Forsch. III, 261.

[2]) Testament vom 30. August 1291 L. c. — [3]) Forsch. usw. IV, 163.

[4]) S. Bd. II, 1 S. 552.

[5]) S. das Testament des Odarrigus q. Uliverii von 1268 Oktober. (SAF. — Protokoll des Attaviano di Chiaro, A. 400 f. 8².)

[6]) S. Bd. II, S. 345 („Vieri" ist veränderte Abkürzung von Oliverio.

[7]) Ebendort S. 525.

Sinne zu den neuen Reichen gezählt werden konnte. Mächtige Grafen, ſo der Piſaner Fazio da Donoratico, Teilherrſcher von Cagliari in Sardinien, redeten ſie in Briefen als ihre „vorzüglichen Freunde“ an[1]) und das ſieneſer Patrizierhaus der Tolomei vermählte die Imiglia, Tochter des Ritters Mino, mit einem der ihren, Lapo di Gherardino de' Cerchi.[2]) Der Erwerb des Palaſtes der Grafen Guidi ſcheint ſie mit den Adimari verfeindet zu haben, die den ſtattlichen Beſitz oder einen Teil von ihm zeitweilig inne gehabt hatten.[3]) Die Ehe einer Bruderstochter des Vieri mit einem Adimari machte indes 1288 dieſem Zwiſt ein Ende,[4]) und zehn Jahre ſpäter ſchloſſen die beiden Geſchlechter einen förmlichen Friedensvertrag, von dem ſich auf ſeiten der Adimari nur der Zweig der Caviccioli ausſchloß und fortan verfolgten die früher feindlichen Häuſer ihre Intereſſen gemeinſam.[5]) Zahlreiche andere Familien traten dieſer Koalition bei, das Haus der Abbati, das eine bedeutende geſchäftliche Stellung errungen hatte und in naher Verbindung mit den Ghibellinen ſtand, zu denen ſich ein Teil von ihnen bekannte, ferner zwei der Toſinghi, Baſchiera della Toſa ſowie Baldo, die mit ihrem Verwandten Roſſo verfeindet waren, mehrere Mitglieder des Geſchlechtes der Bardi, während andere auf der Gegenſeite ſtanden, die Mozzi, die freilich als Kammerkaufleute des Papſtes bald in Konflikt mit ihrer Haltung gegenüber den Cerchi gelangen mußten, ein Teil der Roſſi und der Frescobaldi, von denen andere zu den Gegnern zählten,[6]) der Nerli, der Manelli, Gherardini, Boſtichi, Giandonati, Pigli, Vecchietti und Arrigucci, die Mehrzahl des weitverzweigten Hauſes Cavalcanti, einige der Scali, die Falconieri, Roſſi, Maleſpini, Ruffoli, Orlandini, Angiolieri, Ammonito-Minutoli, Girolami und neben dieſen letztgenannten viele andere reiche Popolanenhäuſer. Hauptſächliche Anhänger des Corſo waren hingegen die Häuſer Pazzi, Biſdomini, Bagneſi, Tornaquinci, Spini, der größere Teil der Bardi, die Buondelmonti, Gianfigliazzi, Agli, Bordoni, Cerretani, Brunelleſchi und die Caviccioli,

[1]) Briefſammlung „Rosa Novella“ des Petrus de Bovacteriis, florent. Nat.-Bibl. XXV. 341 f. 67[2] (Neue Signatur II, IV 312).

[2]) Hist. Senensis des Titius (Flor. Nat.-Bibl. II, V 140) Bd. II p. 8 s. nach der Grabſchrift der Imiglia in San Francesco in Siena. Lapo war Chef des Bankhauſes der weißen Cerchi (Forſch. uſw. III Reg. 354).

[3]) Ebendort S. 142. — Am 8. Oktober 1280 kaufte Vieri gemeinſam mit ſeinem Bruder Bindo und zwei andern Brüdern vom Grafen Guido Salvatico ein Viertel aller Paläſte und Häuſer der Guidi im Stadtſechſtel Porta San Piero. Cionacci Storia della Beata Umiliana p. 406.

[4]) Disvens zu dieſer Ehe der Tochter des Bindo de' Cerchi mit Bellincione, Sohn des Ruggero Roſſo degli Adimari durch Honorius IV., trotz der Verwandtſchaft im 4. Grade, 1286, 15. Oktober, Prou No. 639. — Eine Tochter des alten Oliverio Cerchi, Tante des Vieri, war ebenfalls mit einem der Adimari, Manfred, verheiratet geweſen. S. das S. 23 Anmerkung 5 erwähnte Teſtament von 1268.

[5]) Villani VIII, 39. — Der Vertrag vom 10. Februar 1296 (SAF. — Strozzi-Uguccioni) iſt leider an der linken Seite abgeſchnitten und die Einzelheiten ſind nicht daraus erſichtlich. Die Strafe für Zuwiderhandlung betrug 3000 Libræ.

[6]) Über die Spaltungen der Frescobaldi ſ. Bd. II, 2, 462, 526, 540.

von den Tosinghi jener Messer Rosso, Messer Nepo und Pinuccio. Viele der Familien waren, wie man sieht, in sich selbst gespalten, und die Blutsverwandten lagen in wechselseitigem Kampf.[1]) Den eigentlichen Kern der alten Guelfenpartei stellte die Faktion der Donati dar, denn zu ihr gehörten nur Geschlechter von unzweifelhaftem Ghibellinenhaß, Familien, die nach Montaperti das Exil erduldet, während die Cerchi bedenklich geschwankt hatten und zu den Ghibellinen, die sie politisch bekämpften, dennoch dauernd persönliche und geschäftliche Beziehungen unterhielten. Wie mit den Guidi standen sie seit alters mit den Uberti in Verbindung; der Parteiführer Neri Piccolino hatte bei ihrem Bankhause ein gewinnbeteiligtes Depositum unterhalten.[2]) Das Lavieren und Zaudern blieb ein Merkmal der Politik der Cerchi-Partei. Häufig hielten sie nach allzu kaufmännischer Art das Abwarten für weise, wo nur rücksichtsloses Zugreifen den Erfolg hätte sichern können, und obwohl auf beiden Seiten kluge Geschäftsleute die Mehrheit bildeten, war die Faktion der Donati die des kühnen Handelns, während die Gegner im Zögern, im teilweisen Gewähren, in gelegentlichem Zurückweichen das Heil suchten und den Ruin fanden. Mit dem Verlust von Habe und Heimat mußten sie die schmerzvolle Lehre bezahlen, daß die Halben und Unentschiedenen auf dem Kampfplatz der Politik ein für alle Male zum Mißerfolge verurteilt sind.

Die Donati und die Cerchi gehörten beide dem gleichen Stadtsechstel San Piero an, und auch in der Landschaft grenzten manche ihrer Besitzungen nachbarlich aneinander.[3]) Corso haßte und beneidete die reichen Bankiers, denen er sich in allen Stücken, nur nicht an Geld und Gut überlegen fühlte. Geschäftige Zwischenträger, zumal Lustigmacher und Giullari, die in der Hoffnung auf Lohn mit Hohnreden und Spottliedern den wechselseitigen Haß zu schüren pflegten, trugen jede spitze Rede hinüber und herüber,[4]) wozu es an Stoff zu keiner Zeit gemangelt haben wird. Corso war mit einer Cerchi vermählt gewesen, aber die Verschwägerung hatte die wechselseitige Abneigung nur erhöht. Seine erste Frau hatte ihn nach Treviso begleitet, als er von Gerardo da Camino, dem Generalkapitan der Stadt, als Podestà berufen wurde, und eine plötzliche Krankheit raffte sie in der Fremde dahin. Ein dumpfes Gerücht beschuldigte den Gatten, er habe sich ihrer durch Gift entledigt;[5]) ob es begründet, läßt sich nicht ermitteln, aber der Verdacht wird um so dringender gewesen

Die Ehen des Corso Donati.

[1]) Villani l. c. — Dino Comp. I, 22.

[2]) Urkunde betreffs Rückzahlung an den Enkel des Neri 1304, 25. April. — Arch. Vatic. — Instrum. Miscell. Cass. 6.

[3]) Urk. 1287, 22. Mai betr. des Juspatronatus von S. Pietro de Casis bei Castiglione della Rufina im Mugello. — SAF. — Dono Canigiani-Cerchi. Die Donati waren Patrone der Kirche von Acone, des Stammortes der Cerchi. — Über den Landbesitz beider Geschlechter geben die erhaltenen Urkunden nur geringe Auskunft. Villani l. c. berichtet von dem Neid, der auch durch Nachbarschaft des ländlichen Eigentums entstand.

[4]) Dino I, 20. Der Giullare Scampolino wird besonders genannt.

[5]) Ferretus Vicentinus. Murat. Ss. IX col. 974.

ſein, als Meſſer Corſo bald eine reiche Erbin aus Ghibelliniſchem Geſchlecht zu neuer Ehe heimführte. Johanna, die Witwe des Ritters Ubertino von Gaville, aus dem edlen florentiner Bürgergeſchlecht der Caponſacchi fand an dem ſchönen und ſtattlichen Guelfenführer derartiges Wohlgefallen, der Willensſtarke übte ſolchen Zauber auf ſie aus, daß ſie bereit war, ihm ihre einzige Tochter Teſſa zu vermählen. Dieſe war Erbin des bedeutenden väterlichen Beſitzes, doch auch die Mutter muß reich geweſen ſein. Die Mitgift der Teſſa hatte an Land, Hörigen und Gerechtſamen einen Wert von 6000 Goldfloren.[1] Die guelfiſche Kommune Florenz ſtand in fortwährenden Konflikten mit dem am oberen Arno mächtigen Feudalgeſchlecht, dem ſich Corſo verſchwägerte, und über Verwandten der Teſſa ſchwebten Todesurteile wegen Mordtaten und Auflehnung gegen die ſtädtiſche Gewalt. Doch bildete dies alles ebenſowenig ein Hindernis für ihn, wie der Umſtand, daß die Ehe nach kanoniſchem Rechte unzuläſſig war, weil er, wohl durch die Caponſacchi, im vierten Grade mit der Braut verwandt war. Die Cerchi waren ihrerſeits mit Neri degli Ubertini, einem nahen Angehörigen der Teſſa, verſchwägert; in Gemeinſchaft mit ihm taten ſie, was ſie konnten, um die Heirat zu hindern. Als der Donati nachmals die Macht in Händen hielt, ließ er, 1302, den Neri zum Scheiterhaufen, kurz darauf zur Enthauptung und dann nochmals zur Verbrennung verurteilen; der Bedrohte vermochte ſich dem Tode von Henkershand zu entziehen, aber die Vorgänge gewähren einen Einblick in die Entſetzlichkeit dieſer giftigen Familienhändel. Die Cerchi und die der Ehe widerſtrebenden Angehörigen der Teſſa ſuchten den Plan der törichten Witwe Johanna dadurch zu vereiteln, daß ſie vom Papſt ein ausdrückliches Einſpruchsbreve erwirkten, aber ſie hatten nicht damit gerechnet, daß es für Meſſer Corſo keine Furcht und keine Rückſichten gab. Er ließ ſich mit dem Mädchen trauen, er vollzog die Ehe und faſt macht es den Eindruck, daß er von Bonifaz VIII. durch irgendeinen von deſſen Vertrauten bereits im voraus die ſtille Billigung ſeines kühnen Schrittes erlangt hatte, denn kaum war Teſſa die Seine geworden, als der Papſt dem florentiner Biſchof Francesco Monaldeſchi, dem Rektor der Dominikaner und dem Guardian der Minoriten, den Auftrag erteilte, nachträglich den Diſpens zu gewähren, weil aus einer Auflöſung der Ehe allzu großer Skandal entſtehen würde. Corſo erklärte, das Verbot ſei verſpätet zu ſeiner Kenntnis gelangt, und was er gewollt, hatte er durchgeſetzt. Johanna und Teſſa ſollten die Erfüllung ihres Wunſches teuer büßen; Florenz aber war um eine Hochzeitsfeier reicher, die den Keim tragiſcher Verwickelungen in ſich barg.[2]

[1] Dieſe Ziffer ergibt das Teſtament des Corſo, Levi, Bonif. VIII. p. 30 n. nach einem Spoglio Strozziano des SAF. — Die Forſch. uſw. III S. 266 genannte Summe von 3000 Goldflor. bezieht ſich offenbar nur auf die von der Giovanna Ubertini aus dem Hauſe der Corſo fortgeführten Dokumente.

[2] Das päpſtliche Schreiben betr. der Eheangelegenheit vom 3. Mai 1296 iſt bei Sbaralea IV. 391 gedruckt. Auszug bei Thomas-Digard No. 1077. Vgl. zur Sache Levi. Bonifazio VIII. e Firenze p. 22 ss.; Forſch. uſw. III, 264 ff. „Corſo Donati und der

Die Cerchi und das Volk

Die Cerchi waren, obwohl sie aus dem Volke stammten, im Grunde ebenso volksfeindlich gesinnt wie ihre Gegner, doch die Tatsache, daß sie sich im Juli 1295 in letzter Stunde vom Aufstande der andern Magnaten zurückgezogen hatten, ließ ihnen die Hand zu einer Einigung frei, und da Corso an der Spitze der Granden stand, führte sie die Feindschaft wider ihn auf die Seite des Popolo. Besonders ihr Anhang im Mittelstande muß ein großer gewesen sein, und auch einige der führenden Rechtsgelehrten, so Messer Lapo Saltarelli und Messer Donato Ristori schlossen sich ihnen an. Die Ghibellinen gaben den Cerchi vor dem größeren Übel, vor dem alten Feinde Corso, den Vorzug, und Dino Compagni versichert in seinen Erinnerungen, es wäre ihnen zeitweis ein Leichtes gewesen, sich der Signorie der Stadt zu bemächtigen.[1]) Die Erwerbung dieser Art von fürstlicher Macht ging indes nicht nur über ihre Absichten, sie ging auch über ihren Gesichtskreis hinaus; sie wollten wohl die ersten Bürger sein, aber sie schreckten davor zurück, die Konvention zu durchbrechen und die Vaterstadt der hergebrachten Freiheit oder dessen, was man darunter verstand, zu berauben. Sie vergaßen freilich, daß die Vorherrschaft einer Familiengruppe sich nur in der Form, nicht im Wesen von der Signorie unterschied, und daß die Gewalt sich nur durch Gewalt behaupten läßt.

Die Totenfeier bei den Frescobaldi und der Bürgerkampf.

Am 16. Dezember 1296 kam die lange verhaltene Spannung zum Ausbruch. Zur Totenfeier einer Frau aus der Familie Frescobaldi hatten sich viele Vornehme und Bürger im Hause der Verstorbenen am Ponte Santa Trinita jenseits des Arno eingefunden. Es war Sitte, daß rings um die Leiche dicht gedrängt die Frauen Platz nahmen, um ihre lauten Wehklagen ertönen zu lassen.[2]) Auf den mit Binsenmatten bedeckten Boden setzten sich die Männer bürgerlichen Ranges, während die mit dem Doktortitel Geschmückten, sowie die Richter und Ritter auf hohen Bänken thronten; alle aber waren gewohnt der Feier des Todes in Waffen beizuwohnen. Unter denen, die gekommen waren, der Frescobaldi die letzte Ehre zu geben, glomm viel alter Haß. Da saßen die Gherardini den Manieri gegenüber, obwohl frische Blut-

---

Prozeß gegen seine Schwiegermutter", sowie Forsch. IV, 259 ff., wo S. 260 die Verurteilung des Neri Ubertini zum Feuertode hervorgehoben ist. Doch muß die dortige Angabe berichtigt werden, daß er der Schwager des Corso, also Bruder der Tessa gewesen sei. Die Annahme lag nahe, weil sein Vater ebenso wie der der Tessa hieß. Aber einerseits wird er nur im letzten der drei Testamente der Johanna, Mutter der Tessa, in dem von 1319 (Levi p. 114), nicht auch in jenen von 1286 und 1302 (p. 105 u. 107) erwähnt, und anderseits läßt sich feststellen, daß es gleichzeitig zwei Domini Ubertini de Gaville gegeben hat. Während die Witwe des einen Johanna war, hieß die Witwe des andern Domina Tana; sie wohnte 1297, 7. Januar (SAF. — S. Croce) in Florenz an der Piazza di Santa Croce.

[1]) I, 20.

[2]) S. Bd. I, 759. — Dazu Paol. Pieri zu 1239 betreffs des Unglücksfalls bei der Leichenfeier für Masetto Orciolini. Damals stürzte der Boden des Gemachs, der die vielen klagenden Frauen nicht tragen konnte, ein, und 26 von ihnen kamen ums Leben.

schuld zwischen ihnen lag, denn es waren noch nicht drei Monate verstrichen, seit Mitglieder des Hauses Manieri den Messer Piovano Gherardini erschlagen hatten.[1] Corso Donati und sein Sohn Simone — der alte Simone, der Vater, und Forese, der Bruder des Corso, der Dichter und Freund Dantes, waren beide kurz zuvor gestorben[2] — standen auf der Seite der Manieri, von den Gherardini hielt, wie erwähnt, die Mehrzahl zu den Cerchi. Ein Nichts genügte, um den Verdacht zu entzünden, die Wut zu wecken. Von den auf dem Boden Sitzenden erhob sich während der Feier plötzlich einer, vielleicht nur, um sein Gewand zurechtzunesteln, oder um die starren Glieder zu beleben, doch die von der Gegenpartei sprangen, einen Angriff fürchtend, empor und zuckten die Schwerter. Der Tumult wurde allgemein, statt der Totenklage tonten Verwünschungen und Drohungen durch das Sterbehaus, aus dem sich der schnell begonnene Kampf auf die Straße hinauswälzte. Das Volk bewaffnete sich auf den Tumult hin mit Stangen und trennte die Fechtenden, aber jede der Parteien eilte nach ihren Häusern, um diese zu Verteidigung und Angriff vorzubereiten. Die Läden und Werkstätten wurden geschlossen und bald drohnten die Gassen vom Lärm des Bürgerkrieges. Die Fehde der Gherardini wider die Manieri verlor sich in der größeren und folgereicheren der Cerchi und Donati. Viel Volk zog den Cerchi zu Hilfe, bereit, sich gegen die Häuser ihrer Feinde zu wenden; die zu ihnen haltenden Granden führten ihnen bewaffnete Knechte zu und sprengten in ritterlicher Ausrüstung auf Pferden mit wehenden Decken, als ginge es zur Feldschlacht, durch die Straßen. Unter dem Ruf „Tod dem Messer Corso!“ „Legt Feuer an!“ zog man zuerst gegen die festen Wohnstätten der Donati bei der alten Porta San Piero, aber man fand dort lediglich Frauen, die den anrückenden Feinden höhnisch zuriefen: hier seien nur Weiber, sie mögen nach den Türmen bei San Piero Maggiore gehen, da würden ihnen Männer den Willkommen bieten! Hier, gegenüber dem Nonnenkloster, empfing der junge Simone nebst dem Anhange seines Vaters die Übermacht am Fuß der starrenden, in Verteidigungszustand gesetzten Türme mit Armbrustschüssen und Lanzengeschleuder. Es gelang ihm, den Angriff zurückzuschlagen, und die Cerchi-Partei kehrte mit Unehre in ihre Häuser zurück. Die Fehde aber dauerte fort. Guido Cavalcanti, der Dichter und Freidenker, der Freund des großen Alighieri, hielt die Partei der Cerchi. Zwischen ihm und Corso glomm alte Feindschaft, genährt durch das Gerücht, der Donati habe einen Mordanschlag gegen ihn geplant, als Guido in der Absicht einer Pilgerfahrt zu San Jago di Compostela sich in Südfrankreich

Guido Cavalcanti und die Donati.

[1] Bd. II, 2, 485.

[2] Nekrologium von Santa Reparata. Simone starb am 22. Juli, sein Sohn Forese sechs Tage darauf, am 28. Juli 1296. Die Angabe Dantes, Purg. XXIII, 78: es seien zur Zeit seiner Wanderung durch das Jenseits seit dem Tode des Forese „nicht ganz fünf Jahre“ verflossen, ist somit ungenau. Es waren damals (Ostern 1300) erst $3^{3}/_{4}$ Jahre verstrichen. Oder hätte man daraus einen Beweis für die Annahme herzuleiten, die Wanderung sei ins Jahr 1301 zu setzen?

befand.[1]) Eines Tages stieß der Dichter, mit einigen der Cerchi durch die Straßen reitend, auf Corso, der von seinem Sohn Simone und etlichen ritterlichen Genossen geleitet wurde. Guido spornte sein Roß wider den Gegner und schleuderte einen Wurfspieß nach ihm, doch der Gewandte wich aus und seine Gefährten stürzten sich mit Schwertern auf den Angreifer. Der Cavalcanti entwich, wurde aber durch einen Steinwurf an der Hand verwundet. Die Prioren, die den Ausbruch der Geschlechterfehde nicht hatten hindern können, suchten die Ruhe herzustellen, indem sie einen Teil der bewaffneten Landbevölkerung in die Stadt beriefen, und es gelang in der Tat, die beiden hadernden Faktionen zu zwingen, sich der öffentlichen Gewalt zu beugen. Die Führer im Streit wurden vor den Volkskapitan geladen und wegen des Friedensbruches zu hohen Geldstrafen verurteilt, Guido Cavalcanti zu 1200 Librae und Baldinaccio di Messer Bindo degli Adimari, der gleichfalls an einer Wunde darniederlag, zu derselben Summe. Über Vieri de' Cerchi, seinen Sohn Giano, seine Brüder Bindo und Torrigiano, sowie seinen Neffen Ubaldino, Sohn des Bindo, wurde eine Buße von zusammen 12200 Librae (etwa 61000 Lire modernen Münzwertes) verhängt, die nur ein so reiches Haus aufzubringen vermochte. Sinibaldo, der Bruder und Simone der Sohn des Messer Corso hatten zweitausend Librae zu zahlen, und sie mußten überdies in Konfination gehen. Daneben suchte die Stadtregierung durch eine Reihe von Sicherheitsmaßnahmen neuen Zusammenstößen vorzubeugen. Wie immer in unruhigen Zeiten wurde die Berufung des Volksparlaments ausgesetzt, die Prioren erhielten den Auftrag, gegen alle vorzugehen, die Aufstände erregten, und die Vollmacht zur beliebigen Ausweisung von Fremden, denn jede der Parteien suchte die leichtbeweglichen, nach Händeln und Beute lüsternen Gesellen in ihren Dienst zu ziehen, die, von Stadt zu Stadt ziehend, überall auftauchten, wo es Aussicht auf Tumult und Abenteuer gab. Überdies beschlossen die Räte, daß fortan kein Magnat, „der einen Krieg oder eine mächtige Feindschaft habe", sich zu einem „Mortorio", zur Totenfeier, zu einem „Mogliazzo" oder Hochzeitsfest, zu einer Verlobung, zur Weihe eines Priesters, zur Einkleidung eines Mönchs oder einer Nonne begeben dürfe, es sei denn, die Prioren gewährten ihm dazu ausdrückliche Erlaubnis.[2]) Schwere Vorwürfe trafen den

Versuch zur Unterdrückung der Unruhen.

[1]) Er kehrte, ohne nach Compostela zu gelangen, in Nimes um. Gasparv I, 211.

[2]) Diese Ratsbeschlüsse vom 31. Dezember 1296 und 17. Januar 1297 SAF. — Provv. VII f. 22² und 37. Die Bewilligung des Rates der Hundert zur Zahlung an 230 Pedites von Gangalandi, die auf Geheiß der Prioren 7 Tage die Stadt bewachen halfen, ibid. f. 19². Die wichtigste und genaueste chronistische Quelle für die Vorgänge bildet, wie stets die Chronik des Pseudo-Brunetto, Hartwig, Quell. u. Forsch. II, 236. Sie allein gibt das Datum jener Totenfeier (16. Dezember 1296), das wiederum durch die erwähnten Ratsbeschlüsse und vor allem durch einen andern vom 29. Januar 1297 seine Bestätigung erfährt (Provv. VII f. 68), der dahin ging, „alle Prozesse, die der Kapitan eröffnet habe, „occasione rumoris habiti in civitate Florentie die 16. Decembris proxime preteriti", sollten ihren weiteren Verlauf nehmen." Villani VIII, 41 berichtet den Vorgang zum Jahre 1300. Auf diesen groben chronologischen

Podestà Antonio Galuzzi aus Bologna, der es nicht verstanden hatte, den Unruhen vorzubeugen, oder sie im Keim zu ersticken. Wenige Tage nach den Straßenkämpfen hatte er in der üblichen Art für seine halbjährige Amtsführung Rechenschaft abzulegen, und bei der Sindizierung wurde er zu 8000 Libræ Geldstrafe verurteilt; erst als Gesandte seiner Heimatstadt für ihn einschritten, ward ihm die Buße erlassen.[1] Der Endeffekt dieser Kämpfe aber war, daß das Ansehen der Cerchi sank, da sie sich trotz größeren Anhanges als die schwächeren erwiesen hatten und der Einfluß des Corso Donati stieg derart, daß er für geraume Zeit der herrschende wurde.

Florenz, Bologna und Azzo von Este.

Für ein Jahrzehnt verschlangen sich die Verhältnisse von Florenz auf das engste mit denen Bolognas. Dessen Bürgerschaft, gleich der der Arnostadt von furchtbarer Spaltung zerrissen, lebte in dauernder Furcht vor den Ausdehnungsgelüsten der Markgrafen von Este, der Signoren von Ferrara, vor deren wachsender Macht das Gebiet der Stadt, durch keinen Gebirgswall, kein natürliches Verteidigungsmittel geschützt war. Obizzo von Este war 1293 von seinem Sohn Azzo ermordet worden,[2] und als dieser mit seinem gegnerischen Bruder Aldobrandino Frieden gemacht, folgte der bisherigen Scheinfreundschaft mit Bologna bald offener Kampf. Der kühne Azzo hatte seinen Anhang innerhalb der Mauern Bolognas, was den Grimm der Unabhängigkeitspartei mehren, die Fehde wider ihn vergiften mußte. Um für Zuzug von Florenz her den Apenninenpaß freizuhalten, hatte die Kommune von den Ubaldini um hohen Preis das Kastell Caprenno erworben und es zerstören lassen;[3] aus gleichem Grunde, um die Straße von Prato her durch das Bisenziotal zu sichern, kaufte sie alsbald vom Grafen Albert, Sohn des Alexander von Mangona, die Burg Baragazza.[4] Tödlicher Haß zwischen Albert und den anderen seines Geschlechtes, wilde Verwandtenfehden waren die Folgen dieses Handels.[5]

Irrtum hat bereits Del Lungo, Dino II. 88 aufmerksam gemacht. Dino Comp. I. 20 stimmt in der Hauptsache mit Pseudo-Brunetto überein, der sich aber vor ihm durch die Präzision seiner Angaben auszeichnet. Auf Stef., Rubr. 220, der den Vorgang nach Villani zu 1300 berichtet, ist nur etwa für eine nebensächliche Einzelheit Wert zu legen. Die bei Santini, Quesiti e Ricerche gedruckte Chronichetta Magliabecchiana enthält für das Mortorio der Frescobaldi das richtige Tagesdatum, aber zu 1295. Wichtig ist der Bericht des Paolino Pieri, obwohl er ihn irrig zu 1297 gibt. — Die Bevollmächtigung der Prioren zur Fremdenaustreibung war schon zuvor, am 17. Januar 1296, damals bis 1. Januar 1297 erteilt worden (Cons. II, 518). Sie wurde gerade ein Jahr darauf, 17. Januar 1297 erneut.

[1]) Simone della Tosa zu 1297. — [2]) Inf. XII, 111 s.

[3]) Ghirardacci I. 314. — Später beschloß Bologna eine Befestigung in Caprenno anzulegen, die Ugolino da Filizone mit andern des Geschlechtes an der Spitze einer bologneser Mannschaft für Bologna behaupten sollte, um die Straße nach Florenz zu sichern. Bologneier Ratsbeschluß vom 24. März 1298. — SAB. — Riform. ad annum.

[4]) Math. de Grifonibus zu 1297. — Hist. Miscella (Pugliola) Murat. Ss. XVII col. 299. — Gaudenzi Statuti del Popolo di Bologna p. 312 ss.

[5]) S. bologneier Ratsverhandlung vom 7. Juni 1297. — SAB. — Rif. ad ann. f. 400[2].

Auf Seiten der Este standen die romagnolischen Ghibellinen Maghinardo von Susinana, Scarpetta degli Ordelaffi, Uguccione della Faggiola aus dem Grenzgebiete zwischen Toskana, der Romagna und Umbrien, ferner die Städte Modena und Reggio die romagnolischen Kommunen, Cesena, Forlì, Faenza, Imola und Bagnacavallo, die Außenparteien von Ravenna und Rimini nebst der aus Bologna durch die Faktion der Geremei vertriebenen Partei der Lambertazzi, während Mailand, Brescia, Bergamo und Piacenza, sowie nach einem innern Umschwung auch Parma, von dem florentiner Ritter Albizzo de' Buondelmonti als Podestà regiert, zu den Bolognesen hielten. Die Anfang 1296 ausgebrochene Fehde währte fast drei Jahre, und dauernd leistete die Arnostadt den Nachbarn jenseits des Gebirges bewaffnete Hilfe. Im April 1296 wurden an Söldnern, Rittern der Bürgerschaft, Armbrustern und Lanzenträgern sechshundert Mann, ungerechnet den Troß, entsandt.[1]) Die Verwicklung im Norden und in der Romagna hielt die Bürgerschaft in dauernder Erregung. Die Aretiner beteiligten sich, ihren ghibellinischen Neigungen gemäß, an den romagnolischen Kämpfen;[2]) Florenz befolgte den südlichen Nachbarn gegenüber seine alte Politik, indem es Citta di Castello wider sie in Bewegung setzte und diese Kleinstadt in die toskanische Guelfenliga aufnahm.[3]) Zwischen Arezzo und Florenz lag das Machtbereich der ghibellinischen Ubertini und der Pazzi di Val d'Arno. Zur Sicherung des Grafschaftsgebietes gegen sie und die Aretiner wurde seit 1296 an der Anlage zweier neuer befestigter Plätze gebaut. Die Heiligen des Himmels wurden in diese Kämpfe hineingezogen und der Täufer vom Jordan mußte seinen Namen für den einen der Orte leihen, die den von ihm beschützten Distrikt gegen die Stadt des San Donato verteidigen sollten. San Giovanni di Val d'Arno und Castelfranco di sopra haben in der Folge in der Tat wertvolle Dienste in diesem Sinne geleistet.[4]) Dadurch, daß Florenz alsbald Pistoia unter seine Gewalt brachte

Anlage von San Giovanni di Val d'Arno und Castelfranco di sopra.

[1]) Cons. II, 542 s. — Mit jenen Kämpfen beschäftigt sich die Monographie von Alma Gorreta, La lotta fra il Comune Bolognese e la Signoria Estense, die beste italienische Schrift über mittelalterliche Geschichte, die eine Frau zur Verfasserin hat. — Auch Vitale, Il Dominio della Parte Guelfa in Bologna p. 67 ss. handelt von diesen Kämpfen. — Über deren Ausbruch s. Ann. Parm. majores M. G. Ss. XVIII, 720. Ferner enthält die Fortsetzung des Chronicon Cantinelli, Mittarelli, Accessiones col. 302 über die Kämpfe wichtige Meldungen. — Betreffs einer Gesandtschaft Bolognas nach Florenz wegen Entsendung von hundert Soldrittern, sowie wegen des Bündnisses mit Mailand und den andern genannten lombardischen Städten, SAB. — Riform. a. 1296 (17. März, 1., 9., 17. April) f. 274² 277². — Aufnahme einer Anleihe durch die Kommune Florenz (12000 Libræ) zur Deckung der Kosten des ersten Monats der Waffenhilfe, 1296, 24. April SAF. — Provv. VI f. 13. Dazu Cons. II, 544 ss. — Am 21. Juni (Ibid. 560) wurde Beschluß über Verlängerung der Hilfe auf 2 Monate gefaßt. Am 31. August 1296 wurde beschlossen, die Hilfstruppen auf unbestimmte Zeit im Dienst Bolognas zu lassen (SAF. — Provv. VI f. 17).

[2]) Fortsetzung des Cantinelli l. c. 307.

[3]) Forsch. usw. II (S. Gimignano) Regest 1872.

[4]) Über die Gründung der Ortschaften i. J. 1296 Vill. VII. 17. — Repetti irrt im Artikel S. Giovanni (V. 55), wenn er die Gründung dieses Ortes ins Jahr 1300

und die Päſſe des Apennin beherrſchte, ſah es ſich auf drei Seiten von jenen Wirren umgeben, deren Kernpunkt der Zwiſt des Markgrafen von Eſte und der Kommune Bologna war.

Bis zum Winter blieb die nach Bologna entſandte Abteilung im Dienſt der Neuſtadt,[1]) doch fochten auch im Heere des Markgrafen Florentiner, wahrſcheinlich verbannte Ghibellinen.[2]) Um die Kaſtelle Bazzano und Savignano im Grenzgebiet zwiſchen Bologna und Modena konzentrierte ſich das Ringen. Die Bologneſen konnten Savignano im September, Bazzano im November 1296 erobern und zum Kampf um Bazzano waren viele weitere Ritter aus Florenz freiwillig herbeigezogen.[3])

Bonifaz und die Kommunen.

Papſt Bonifaz, der in ſeinem unruhigen Ehrgeiz alle Fäden der Politik in ſeiner Hand zu vereinigen wünſchte, verſuchte als Friedensſtifter in dieſe Streitigkeiten einzugreifen, wie er denn in der verſchiedenſten Art und Form die Angelegenheiten italieniſcher Munizipien in ſein Machtbereich zog. Er übernahm, was Päpſte ſonſt nur ausnahmsweiſe und im Zuſammenhang mit großen kirchenpolitiſchen Aktionen getan, die Würde eines Oberbeamten in vielen Städten, wobei der bare Nutzen eine mitbeſtimmende Urſache geweſen ſein mag. In Orvieto ließ er ſich, zuerſt 1296, zum Volkskapitan wählen; dieſe Ernennung wurde im März des folgenden Jahres und dann wiederum 1301 und 1302 für je ein Halbjahr erneut,[4]) ſechsmal nahm er die Würde eines Podeſtà an.[5]) Statt ſeiner hatten natürlich Vertreter die Amtsgeſchäfte zu beſorgen, und die Bürgerſchaft mußte die Ehre, den Papſt ihren Podeſtà oder Kapitan nennen zu dürfen, mit doppelter Ausgabe an Gehalt bezahlen. Die Abſicht ſeinen Nepoten die nahe Aldobrandescagrafſchaft zu ſichern, war auf ſeine Beziehungen zu Orvieto von erheblichem Einfluß. Er verlegte dorthin während ſeines Volkskapitanates von 1297 für faſt fünf Monate den Sitz der Kurie, und in dieſer Zeit der Colonna-Kämpfe bot ihm die feſte und hochgelegene Stadt einen willkommenen Sommeraufenthalt. Von Corneto ließ er ſich im Jahre 1302 die lebenslängliche Signorie der Stadt übertragen,[6]) und hierbei mochte er ebenfalls das Familienintereſſe betreffs des Aldobrandesca-

ſetzt. Die von ihm angeführte Proviſion (nicht von 1300, ſondern vom 26. Januar 1299; Provv. IX, 136) bezieht ſich nur auf Anlage von drei Türmen, und zwar an anderen Stellen des Gebietes am oberen Arno. — Als Notar der Offizialen zur Errichtung jener Ortſchaften fungierte Ser Petraccolo aus Inciſa (Urk. bei Baldinucci, Professori del Disegno p. 58), der Vater des Franceſco Petrarca wurde.

[1]) Chronichetta Magliabechiana, Santini, Quesiti 122.

[2]) Ann. Parm. majores l. c.

[3]) Hist. Miscella di Bologna (Pugliola) Murat. Ss. XVIII, col. 299.

[4]) Orvieto Arch. Stor. Com. Cons. II f. 15^2, III f. 9^2, f. 118^2 u. 179^2. — Theiner, Cod. Diplom. Dom. temp. I, 338, 340. — Vgl. S. 13.

[5]) Fumi, 387, 399. — Päpſtl. Schreiben an Viterbo 1302, 8. November, Theiner I, 386. — Betreffs 1298, 1299 u. 1300 Chronica Urbevetana ed. Gamurrini, Arch. Stor. Ser. V t. 3 p. 26.

[6]) Theiner I, 369.

Erbes im Auge haben, aber seit 1297 hatte er sich in dem winzigen Toscanella im Viterbesischen ebenfalls zum Podestà auf Lebenszeit ernennen lassen,[1] und in Velletri nahm er 1299 das gleiche Amt für ein halbes Jahr an.[2] Gegen die toskanischen Städte Pisa und Lucca war er im ersten Jahre seines Pontifikates wegen Beeinträchtigung der „kirchlichen Libertät" vorgegangen, wobei es sich in Lucca um Streitigkeiten der Kommune mit dem Bischof, in der Seestadt um die üblichen Differenzen wegen Besteuerung und Gerichtsstand des Klerus gehandelt zu haben scheint. Überdies aber lastete auf Pisa noch von den Zeiten des Guido von Montefeltro her das Interdikt.[3] Bonifaz ließ sich 500 Gewichtsmark Silber für dessen Aufhebung bezahlen und nahm vom 1. September 1296 auf drei Jahre die Wahl zum pisaner Podestà an. Die Kommune mußte ihm jährlich 4000 Libræ Gehalt gewähren, wovon er den Vertreter zu besolden hatte, der aus sechs ihm durch den Rat vorzuschlagenden Persönlichkeiten zu ernennen war.[4] In Prato ließ er sich im April 1297 auf Bitten der dortigen Ghibellinen die Friedensstiftung zwischen der Kommune und ihren Exilierten übertragen, und er führte in der Tat durch seine Verhandlungen einen Teil von ihnen in die Heimat zurück, obwohl Florenz einen Gesandten abordnete, um ihn zur Aufgabe dieser Absicht zu bestimmen, um ihm die Gefahren vorzustellen, die den Guelfen der Arnostadt daraus erwachsen könnten.[5] Soeben war damals sein Legat aus Toskana zurückgekehrt, wo ihm freilich keine Erfolge geblüht hatten; dennoch hat die Erinnerung an eine festliche Zeremonie seinem Andenken am Arno Dauer verliehen. Offenbar hatte Pietro Valeriano Duraguerra von Piperno, Vizekanzler der Kirche und Kardinaldiakon von Santa Maria Nuova, den allgemeinen Auftrag, eine Beruhigung der Gemüter herbeizuführen und Toskana für die geheimen Pläne des Bonifaz vorzubereiten. In Siena, wo er zuerst erschien, und wo man ihn aus der Zeit her kannte, in der er, noch als Kanonikus von Soissons, einst auf Geheiß Honorius' IV. den Reichsvikar Percival von Lavagna als dessen Berater geleitet hatte,[6] sicherte man sich seine Zuneigung durch ein bares Geschenk, das ihm in einem schönen Silberbecher überreicht wurde.[7] In Florenz traf der Prälat Mitte Juli 1296 ein; wie üblich, wurde er festlich empfangen und unter golddurch-

Die Legation des Kardinals Pietro von Piperno.

[1] Ibid. 344. — Arch. Vat. Miscell. Arm. XIII cassa 1 No. 6.

[2] Theiner I, 359.

[3] Päpstliche Schreiben vom 20. u. 27. November 1295. — Thom.-Digard 843 bis 845, 849. — Ferner Inventar der Urkunden der Römischen Kirche von 1366. Murat. Antiquit. VI col. 182.

[4] 1296, 15. Februar, 20. Februar, 21. Februar. — Thom.-Digard 1562—66.

[5] Schreiben des Lapus Dom. Ugonis Alpigiane, Syndikus der pratéser Ghibellinen an die Acht und den Vexillifer von Prato vom April 1297. — Komm.-Arch. Prato, Libri Diurni 274 f. 17^2. Am 4. Mai wurden Lapus und sein Bruder Landus in Prato aufgenommen; f. 3 des 2. Heftes desselben Bandes. — Ferner Schreiben von Florenz an Prato vom 31. März; f. 15^2 des Heftes 1296/97 (Diurni 274).

[6] Bd. II, 2 S. 304 Anm. 1.

[7] SAS. — Cons. Gener. 50 f. 32^2 (11. Juli 1296) und Bicch. 113 f. 149^2.

wirktem Baldachin zu seiner Wohnung im Palast der Mozzi jenseits der Rubacontebrücke geleitet.[1]) Während des überwiegenden Teiles seiner Legation blieb er am Arno, und hier segnete er am 8. September 1296, am Tage von Mariä Geburt, in des Papstes Namen den Grundstein zum Neubau des Domes von Santa Reparata,[2]) der von Arnolfo geplant, durch Giotto geschmückt, von Brunelleschi vollendet, in bunter Marmorpracht zu einer der anmutsreichsten Kirchen der Christenheit emporwachsen sollte. Man hat angenommen, der Legat sei um dieser frommen Handlung willen entsandt worden, aber die Weihe des Grundsteins war in Wirklichkeit nur die Episode einer umfangreichen politischen Tätigkeit. Die Verhältnisse Bolognas und der Landschaft östlich des Apennins hatten für den Kardinal ein doppeltes Interesse, weil sein Halbbruder Massimo da Piperno als vom Papst ernannter Graf die Romagna regierte.[3]) Vergeblich hatte sich dieser edle Bastard bemüht, die Kommunen des Gebietes vom Kampfe gegeneinander für und wider Bologna, zurückzubringen. Da ihm die Friedensstiftung mißlang, griff er zum Schwert und focht gegen die Ghibellinenstädte seines Amtsbezirkes. Sein geistlicher Bruder begab sich von Florenz an den Reno,[4]) aber er war mit seiner Intervention nicht glücklicher. Während er, geleitet von florentiner Gesandten, zur Verhandlung mit den Kommunen und dem Markgrafen nach der Lombardei ging, fiel Bazzano, und dieser Erfolg hob den Mut der Geremei-Partei wie der verbündeten Guelfen, so daß von einem friedlichen Ausgleich für jetzt nicht mehr die Rede sein konnte.[5]) Nach Pistoia ging der Kardinal ebenfalls,[6]) doch einen Einfluß hat er auch auf die dortigen Verhältnisse nicht erlangt, und schwerlich wünschten die Florentiner, daß die hadernden Parteien dem Papst oder seinem Bevollmächtigten das Amt eines Schiedsrichters übertrügen, denn sie selbst hatten sich inzwischen der Obergewalt über die Kommune bemächtigt, deren haßerfüllte Bürger sich seit Jahren in wechselseitigem Morde zerfleischten. Zwischen Lizzano im Limatal und Montecatini im Val di Nievole hielt Vanni Fucci mit seinen Spießgesellen das Gebirge in Schrecken,[7]) und in Montemurlo zwischen Prato und Pistoia, wenige Wegstunden von Florenz,

Einsegnung des Grundsteines zum Neubau des Domes.

Pistoia.

[1]) Ratsbeschluß, Zahlung für den Goldstoff des Baldachins 1296, 19. Juli. SAF. — Provv. VI f. 74². Daß er im Palast der Mozzi wohnte, ergibt ein Zeugenverhör vor dem Vikar des Bischofs von Fiesole vom 29. Januar 1299. — Bischöfliches Archiv von Fiesole, Papierband 1298–99.

[2]) Forsch. usw. IV, 457. [3]) Fortsetzung des Chronicon Cantinelli. Muratori. Access. col. 306. — [4]) Ebendort.

[5]) Ebendort. — Den Zeitpunkt des Aufenthaltes in Bologna ergibt die dort ausgestellte Urkunde für den florentiner Bankier Jacopo Alfani, der das Kreuz genommen hatte, 1296, 16. Oktober. SAF. — S. Maria Novella. — Genehmigung durch den Rat der Hundert von Ausgaben der florentiner Gesandten, die mit dem Legaten nach der Lombardei gingen „pro pace in illis partibus procuranda", am 25. Oktober. SAF. — Provv. VI f. 155².

[6]) Zeugenverhör vom 29. Januar 1299. S. oben Anm. 1.

[7]) Anm. Barbis zu seiner Ausgabe der Storie Pistoresi p. 9.

erschlug Focaccia de' Cancellieri, der seine Verbrechen in der Caina Dantes büßt,[1]) den Dettorino di Messer Ne de' Rossi, der, selbst wegen zwiefachen Mordes gebannt, außerhalb der Stadt lebte. Das Blut des Dettorino floß zur Vendetta für den Tod des Messer Bertino Vergiolesi.[2]) Innerhalb der Mauern wüteten im August 1295 wieder so starke Unruhen, daß Florenz seine Soldritter nebst Fußtruppen, unter Führung von Gesandten der Kommune und Vertretern des Podesta wie des Volkskapitans, dorthin sandte. Die Ordnung wurde äußerlich hergestellt,[3]) doch nach erneuten Tumulten mußte im April 1296 wiederum eine Gesandtschaft abgeordnet werden, und dieser gelang es, das pistoieser Volk zu überzeugen, daß die wilden und blutdürstigen Granden nur durch die starke Hand von Florenz im Zaum zu halten seien. Dies war eine moralische Eroberung der Ordinamenti della Giustizia, denn man traute der Bürgergemeinde, die ihre Magna Charta unter Kämpfen aufrecht erhalten hatte, auch die Fähigkeit zu, in Pistoia die Magnaten zu bändigen. Der ewigen Greuel müde, hatte der pistoieser Popolo eine Behörde aus seinen eigenen Reihen erhoben, deren Mitglieder man die „Posati" nannte, und deren einzige Tat freilich in der Auslieferung der städtischen Selbständigkeit an Florenz bestanden zu haben scheint. Die Arnostadt gab ihren interessierten Ratschlägen dadurch Nachdruck, daß sie 1600 Mann Fußtruppen aus ihrem Landbezirk nach Pistoia sandte[4]) und zweifellos ritten auch die Söldner der Kommune wieder in die Tore der Nachbarstadt ein. Die Gesandten und ihre heimischen Auftraggeber meinten klug zu handeln, wenn sie die Rädelsführer der Unruhen nach Florenz in Konfination schickten, wo man sie unter Überwachung halten wollte;[5]) in Wahrheit aber führte ihre Anwesenheit nur den einheimischen Konflikten neue Nahrung zu und verstrickte diese unauflöslich mit denen der Nachbarstadt. Die dortigen Gegensätze wurden dadurch, daß den florentiner Behörden die Regierung Pistoias auf fünf Jahre, bis zum 1. Juli 1301, übertragen wurde,[6]) mit zu internen florentiner Angelegenheiten,

[1]) Inf. XXXII, 63.

[2]) Der Zeitpunkt dieser Untaten ist nicht völlig genau festzustellen. In den Storie Pistoresi fehlt, wie fast immer, eine chronologische Angabe. Sie erzählen den Vorgang vor Ereignissen der ersten Jahreshälfte 1296.

[3]) Ratsbeschlüsse vom 23. September 1295 betreffs der Entsendung, die erfolgt war „tempore rumorum, qui noviter fuerunt". — SAF. — Provv. V f. 134. Cons. II, 482 enthält nur eine Andeutung betreffs der tubatores, die mit entsandt waren. Die Fußtruppen sind Cons. II, 486 erwähnt. Der Ausmarsch fand am 24. August statt, ibid. 485; sie blieben 17 Tage in Pistoia. — Vgl. betr. der Mannschaft von Montemurlo und Gangalandi ibid. 506, 508.

[4]) Cons. II, 543 s. Beratung der Behörden und zugezogener „sapientes" vom 16. April 1296.

[5]) Genehmigung der Soldzahlungen für 1568 Pedites SAF. — Provv. VI f. 91[2] u. 81.

[6]) Annahme der pistoieser Vollmacht durch die florentiner Räte 1296, 5. Mai, SAF. — Provv. VI f. 21[2]. — Protokoll des pistoieser Generalrates, Aufhebung der entgegenstehenden statutarischen Vorschriften usw. 1296, 29. April, Forsch. usw. III.

und es ergab ſich von ſelbſt, daß die piſtoieſer Zwiſtigkeiten, nach Florenz hinübergreifend, den zwiſchen den Faktionen glimmenden Hader mehrten. Die Florentiner, die in der Nachbarſtadt die leitenden Ämter bekleideten, kehrten häufig genug mit dem Haß der Piſtoieſen, oder einer Familien- und Parteigruppe beladen, in die Heimat zurück und ſie ſelbſt brüteten oft jahrelang über Plänen perſönlicher Rache. Manetto della Scala, einer der Chefs des großen Handelshauſes, war während eines Teiles der Jahre 1294 und 1295, alſo vor der Erteilung der Balià an Florenz, Podeſtà und Kapitan von Piſtoia geweſen.[1]) Wir wiſſen nicht, in welche Konflikte er mit einem Richter und Advokaten der Stadt, Johannes oder Vannino Buſci, geraten ſein mochte, oder welche Kränkung ihm dieſer zugefügt hatte. Als Manetto vier Jahre ſpäter vernahm, daß der Juriſt einen Badeort im Sieneſiſchen aufgeſucht habe, ſchickte er ſeinen Neffen mit drei bezahlten Meuchelmördern ab, um den Verhaßten aus der Welt zu ſchaffen, und ſie führten ihren Auftrag aufs pünktlichſte aus. Der bewährte Strafrechtslehrer Alberto Gandino aus Crema, der damals als Richter in Siena wirkte, hat den Fall zum Gegenſtande einer juriſtiſchen Erörterung gemacht, in der die Frage behandelt wird, ob der florentiner Podeſtà den Manetto wegen der Anſtiftung eines im Sieneſiſchen verübten Mordes belangen dürfe. Er verneint ſie, und in der Tat blieb der vornehme Bankier, der Verwandte und Parteigenoſſe der Cerchi, ſtraflos.[2])

Für die Zeit der Balià hatte Florenz den Podeſtà und den Kapitan nach ſeinem Willen zu ernennen. Ein erſter Gegenſatz trat hervor, als die florentiner Popularpartei nicht dulden mochte, daß beide Stellungen durch Ritter beſetzt würden, ſondern für die des Volksbeamten einen Mann aus ihren eigenen Reihen verlangte.[3]) Zum Podeſtà Piſtoias wurde Meſſer Lapo de' Bardi, ein Anhänger der Donati-Partei gewählt, und der Richter Palmieri degli Altoviti, der, nach-

„Die Schwarzen und die Weißen" S. 299. Protokoll des piſtoieſer Generalrates Santoli, Liber Censuum p. 389. Die Vollmacht zur Statutenänderung war, ein Beweis der in Piſtoia herrſchenden Desorganiſation und der Vorherrſchaft untergeordneter Elemente, einem ſtädtiſchen Ausrufer oder Herold übertragen worden. — Betr. der Übertragung der Balìa ſind die Mitteilungen der Storie Pistoresi (p. 15 s. der Ausgabe Barbis), wie die Urkunden ergeben, keineswegs genau.

[1]) Forſch. uſw. IV, 569, wo aber die Bemerkung fehlt, daß er (ſ. Geſch. v. Flor. II, 2, 533) Podeſtà auch in der erſten Jahreshälfte 1295 war.

[2]) Den Fall erörtert Kantorowicz, Verfaſſer von „Albertus Gandinus und das Strafrecht der Scholaſtik" in dem intereſſanten Aufſatze: „Dante der Teilnahme am Morde ſchuldig?" in „Archiv für Strafrecht" Bd. 54 S. 118 ff. Die unhaltbare Hypotheſe der Mitſchuld Dantes hatte Zdekauer im Bullett. Senese di Storia Patria VIII. 310 ss. aufgeſtellt. — Die Verwandtſchaft des Manetto mit den Cerchi erwähnt Dino Comp. I, 22.

[3]) Sitzung des Spezialrates des Kapitans vom 5. Mai 1296; Antrag des Ser Carradore Giraldi. — Cons. II. 548.

dem er den Giano della Bella verraten, ein eifervolles Mitglied der Faktion der Cerchi geworden war, wurde zum Volkskapitan ernannt.[1])

Grenzerweiterungen und Zollunion.

Florenz benutzte die über die Nachbarstadt erworbene Gewalt in den beiden Richtungen, in denen sich das vorwaltende Interesse der Bürgerschaft bewegte, zu Gebietsabrundungen und zur Beseitigung von Hindernissen des Handelsverkehrs. Im November 1298 wurden zwei Minderbrüder delegiert, die alle Grenzfragen zwischen den beiden Kommunen erledigen sollten.[2]) Wie die Regelung im einzelnen ausgefallen sein mag, wissen wir nicht, aber es läßt sich annehmen, daß die Florentiner nicht sehr stark auf den Vorteil des wehrlosen Munizipiums bedacht gewesen sein werden. Jedenfalls wurden Vinci und Vitolino, am Abhange des Montalbano, beide zweifellos zur Grafschaft Pistoia gehörig, für Florenz in Anspruch genommen.[3]) Man liebte in dieser Zeit Angliederungen an das eigene Territorium auf Kosten der Schwächeren. Gegen San Miniato stellten Podestà, Kapitan und Gesandte von Florenz die Grenzen einseitig und auf eigene Hand fest; man fand plötzlich, daß Gebiete, die früher nie zu Florenz gehört hatten, wie die Stätte zwischen Arno und Elsa, auf der der vernichtete Borgo San Genesio gestanden, nicht den Bundesfreunden gehöre, sondern der toskanischen Vormacht.[4]) Volterra, dem gegenüber die gleiche Praxis angewandt wurde, erhob laute, doch freilich nutzlose Klage, indem es von den verbündeten Bedrängern an den Papst, ans Reich und an den künftigen Kaiser appellierte.[5]) Glimpflicher als in Angelegenheiten der Grenzabsteckung scheint es in denen der Handelspolitik zugegangen zu sein, denn indem Florenz in seine Zollunion mit dem befreundeten Lucca auch das untergebene Pistoia einschloß, erhielten dessen Bürger in beiden Nachbargebieten die gleichen Rechte, die Florentinern und Luccheſen im Pistoiesischen gewährt wurden. Die Kaufleute der drei Städte sollten in jeder derselben Waren ein- und ausführen dürfen, ohne durch Tor- oder Ausgangszölle belästigt zu werden,[6]) verkehrten also in jeder der beiden andern, wie in der eigenen Heimat.

Schon die erste Besetzung der pistoieser Ämter hatte gezeigt, wie die beiden florentiner Gruppen um den Einfluß auch in der benachbarten Kommune rangen, und bald wurde Florenz von derselben Seuche ergriffen, die seit Jahren in Pistoia wütete. Dennoch war die Übertragung der dortigen Parteibezeichnungen nach Florenz, die Identifizierung der pistoieser Schwarzen mit der Faktion der Donati, der Weißen mit der der Cerchi, wie wir sehen werden, erst das Werk späterer Zeit. Für die kleinere Kommune war die nächste Wirkung

[1]) Bd. II, 2, 538, 540, 559. — Die Wahl erfolgte am 8. Mai 1296 durch den Generalrat. Cons. II, 549. — Dazu Santoli, Liber Censuum p. 392.

[2]) Beschlüsse des Generalrates vom 11. Juni und 4. November 1298. — SAF. — Provv. IX f. 51 u. f. 211.

[3]) 1298, 3. November. — SAF. — Provv. IX f. 102.

[4]) Urkunden vom Oktober 1297. — Lami, Mon. Eccl. Flor. I, 404 ss.

[5]) 1297, 17. Dezember. — SAF. — Volterra.

[6]) 1298, 26. September. — SAF. — Provv. IX f. 86[2].

der neuen Ordnung insofern eine günstige, als sich die Greuel verminderten und für geraume Zeit eine leidliche äußere Ruhe erzwungen wurde. Später mußte die unglückliche Stadt diese kurze Periode der Erholung freilich aufs teuerste büßen.

Bonifaz und die Ghibellinen.

Der Versuch einer Einmischung des Papstes in die pistoieser und prateser Angelegenheiten scheint zeitweise bei den florentiner Guelfen reges Mißtrauen erweckt zu haben. Offenbar fürchtete man, Bonifaz werde, wie in Prato, so auch in Florenz die verbannten Ghibellinen wieder in ihre Rechte einsetzen. In einem Punkte aber begegneten sich in dieser Zeit noch die Interessen der feindlichen Faktionen der Cerchi und der Donati, im Widerstande gegen derartige Absichten. Ein nach Rom abgeordneter Gesandter der Kommune[1]) sollte das Sündenregister der Exilierten in Gestalt der über sie verhängten Strafurteile überreichen, aber wenn der Papst darauf bestünde als Friedensbringer aufzutreten, war er beauftragt, die Geneigtheit der Behörden zur Rückberufung aller verbannten Guelfen zu erklären, sofern diese bereit wären, die ihnen auferlegten Geldstrafen bar zu bezahlen. So wollte man Bonifaz von einer Intervention zugunsten der Ghibellinen ablenken und daneben der leeren Stadtkasse eine Einnahmequelle schaffen. Bald aber drängten sich für Bonifaz andere Sorgen, andere Interessen in den Vordergrund, und er befand sich den Munizipien gegenüber während einiger Zeit zu sehr in der Rolle eines Hilfsbedürftigen, als daß er vermocht hätte, Befehle zu erteilen und die hadernden Parteien zu einigen.

Aragon und Sizilien.

Er hatte, um Sizilien wieder der kirchlichen Lehnsoberhoheit und dem Zepter der Anjou zu unterwerfen, den Bruderzwist in das aragonesische Herrscherhaus getragen. Nachdem Jayme die Krone seines Stammlandes geerbt und dem sizilischen Thron entsagt hatte, wählten die Sizilianer, fest gewillt, ihre Unabhängigkeit zu wahren, Anfang 1296 Federigo, den jungen Sohn ihres ersten Herrschers Don Pedro, zum König, und dieser stellte sich bereitwillig an ihre Spitze. Vergeblich waren die päpstlichen Drohungen, vergeblich die Abmahnungen des Bruders. Friedrich III. fühlte das Stauferblut von der Mutter her in seinen Adern, und er ward erst zu einer Hoffnung, dann zu einer Heldengestalt der Ghibellinen, wie aller, die voll Abneigung auf die Anjou und das verweltlichte Papsttum blickten. Bonifaz aber ließ, um ihn völlig zu vereinzeln, seine Mutter Konstanza, die Tochter Manfreds, mit ihren zwei Mädchen nach Rom kommen und verführte sie zum Verrat an dem eigenen Sohn, indem er ihr einen der zahlreichen Sprößlinge Karls II. von Anjou zum Schwiegersohn versprach; die Ansprüche auf Sizilien von Don Pedro her sollten die Mitgift bilden. König Jayme II. war ebenfalls aus Barcelona nach Rom berufen worden, und da er arm war, gab ihm der Papst ein Tagegeld von 100 Goldfloren.[2]) Es war die Zeit der fast immer mit Ehe-

[1]) Ser Arrigo de' Rocchi. Schreiben der Kommune an Prato. S. S. 33 Anm. 5.

[2]) All diese Nachrichten sowie die weitere, Bonifaz wolle Karl II. zur Abdankung und zur Rückkehr nach Frankreich bewegen, sein Sohn (Robert) solle zum König von

ſtiftungen verknüpften uferloſen politiſchen Projekte, die Periode des abenteuerlichen Prätendententums und der hochtönenden Titel ohne reale Macht. Im Sankt Peter, wo keine Kaiſer mehr geſalbt wurden, weihte Bonifaz ſeinen aragoneſiſchen Koſtgänger zum „Bannerträger, Großadmiral und Generalkapitan der römiſchen Kirche“, und zugleich krönte er ihn zum König von Sardinien und Korſika,[1]) obwohl weder er noch Jayme vom Boden dieſer Inſeln auch nur einen Fußbreit beſaß, und obwohl Piſa, deſſen Podeſtàamt der Papſt übernommen hatte, mit Genua in beſtändigen Kämpfen um die Herrſchaft Sardiniens lag. Faſt 30 Jahre vergingen, ehe es dem König von Aragon gelang, den ihm verliehenen Machtzuwachs tatſächlich zu erwerben, aber zunächſt wurde dem Admiral der Kirche die Aufgabe geſtellt, den eigenen Bruder aus Sizilien zu vertreiben. Der Dorn im Fleiſch ſchmerzte ſeit langen Jahren; unendliche Summen hatten die Päpſte ausgegeben, zahlloſe Menſchenleben geopfert und nichts war erreicht worden.

Der Colonneſen-Krieg.

In ſeiner eigenen Umgebung, im heiligen Kollegium, ſah Bonifaz Parteigänger Friedrichs von Sizilien, und König Jayme mag ihm perſönlich Mitteilungen darüber gemacht haben, wie eng ſeine eigenen Verbindungen mit den beiden Kardinälen aus dem Hauſe Colonna, Jacopo von Santa Maria in Via Lata und Pietro von Sant' Euſtachio geweſen waren, ſolange er ſelbſt trotz Fluch und Bann den ſiziliſchen Königsthron eingenommen hatte. Der Papſt erfuhr, daß ſie jetzt Friedrich im Widerſtande gegen ſeine Pläne beſtärkten, daß des Königs Boten nach Rom kamen und mit Antwort nach Palermo gingen. Wir wiſſen nicht, ob er ernſthaft die Befürchtung hegte, wie er dies in einer feierlichen, gegen die Colonna-Kardinäle gerichteten Bulle[2]) behauptete, Friedrich von Sizilien plane mit Hilfe der beiden Kirchenfürſten einen Handſtreich gegen das römiſche Gebiet, die Colonna wären gewillt, in ihre Burgen und Städte ſiziliſches Kriegsvolk aufzunehmen, oder ob er dies nur erfand, um die allgemeine Meinung wider die Verhaßten aufzuregen, denen er zugunſten der eigenen Familie ihre Landgüter und Städte zu entreißen gedachte. Ein von dem wilden Sciarra Colonna, dem Neffen des Kardinals Jakob ausgeführter räuberiſcher Überfall, bei dem ſich Sciarra eines Teiles des auf dem Transport von Anagni nach Rom befindlichen Kirchenſchatzes bemächtigte, verbitterte, trotz der Herausgabe des Geraubten, den Streit. Bonifaz verlangte die Ausfolgung der Burgen und Orte, die Jacopo, deſſen Neffe Stefano Colonna, ſowie der Kardinal Pietro beſaßen, zumal ihres

Neapel-Sizilien gekrönt werden, weil die Sizilianer Karl II. nicht vertrauen würden, enthält der Brief des Syndikus der Ghibellinen Pratos an die Behörden der Stadt von 1297, Anfang April, Komm.-Arch. Prato, Libri Diurni 274 f. 17² des Heftes 1296/97. — Dazu Villani VIII. 18 und Acta Arag. 29.

[1]) Urkunde Jaymes, Schenkung für die Peterskirche 1297, 6. April. Finke, Acta Arag. p. 33. — Die Urkunde der Ernennung zum Großadmiral vom 20. Januar 1296 Cod. Diplom Sard. p. 455. — Urkunden betr. der vorläufig nur bedingungsweiſen Belehnung mit Korſika und Sardinien, 1297, 4. u. 5. April. Ibid. 456, 460.

[2]) „In excelso throno“ 1297, 10. Mai. Dupuy p. 29.

Stammschlosses Colonna, des Kastells Zagarola und des damals noch durch seine gewaltigen antiken Bauten festen und glänzenden Palestrina. Er benutzte zugleich nach dem Brauch der römischen Kirche einen Familienstreit, der das Geschlecht in zwei Lager teilte, um sich zum Anwalt der den Kardinälen feindlichen Verwandten zu machen. Einige Tage, ehe er die Auslieferung der Besitzungen verlangte, hatte er die Colonna-Kardinäle vorgeladen, um ihnen die seltsame Frage vorzulegen: ob er Papst sei.[1]) Die Zweifel an der Gültigkeit seiner Wahl verstummten nicht; die Kardinäle Jacopo und Pietro hatten sich jetzt, da sie mit dem Gaetani in Zwist lebten, obwohl sie selbst an seiner Erhebung beteiligt gewesen, dahin ausgesprochen, die Abdankung des Coelestin sei unzulässig, und damit erklärten sie Bonifaz für einen Usurpator. Der Vorladung folgten sie nicht und noch weniger waren sie gewillt, ihren Besitz auszuliefern. Bonifaz entsetzte sie ihrer Würden und belegte sie, gleich allen zu ihnen haltenden Familienangehörigen mit dem Banne der Kirche. Sie umgaben sich auf einer ihrer Burgen mit einer Anzahl geistlicher Anhänger, unter denen sich der Dichter in der Minoritenkutte, Fra Jacopone von Todi befand, und erließen ein Manifest an die Christenheit, durch das sie erklärten, der Papst sei unrechtmäßig erwählt, und wegen der über sie verhängten Urteile appellierten sie an ein künftiges Konzil sowie an einen zu wählenden legitimen Papst.[2]) Dies alles spielte sich in schneller Folge im Mai 1297 ab. Die Kundgebung der beiden ihrer Würde beraubten Kardinäle muß in Italien und in fernen Ländern weite Verbreitung gefunden haben. Durch Thomas von Montenigro, den Archidiakon der Kirche von Rouen, einen der Zeugen ihres Protestes, sandten sie ihn an König Philipp IV.,[3]) der sich in dieser Zeit auf seinem Feldzuge gegen Flandern befand.[4]) Inzwischen aber war in Frankreich die Frage, ob die Wahl des Bonifaz gültig sei, bereits eifrig von den Theologen, zumal denen der pariser Universität, erörtert worden, und sie erschien Philipp dem Schönen als ein brauchbares Mittel im Spiel seiner Politik. Er schickte seinen vertrauten Rat Pierre Flotte als Führer einer Gesandtschaft an den Papst. Die königlichen Boten begegneten in Sarzana dem aus dem Römischen kommenden Archidiakon von Rouen. Auf die Kunde vom offenen Ausbruch des Konfliktes mit den Kardinälen ging Flotte nicht direkt zur Kurie, sondern machte einen Monat lang in Toskana halt, um neue Instruktionen und die weitere Entwicklung der Dinge abzuwarten. Er führte, wie die Colonna später erklärten, Briefe des Königs mit sich, in denen dieser sein Einverständnis mit der Eröffnung eines Absetzungsprozesses gegen den Papst kundgab, aber während Flotte den Colonnesen Hoffnung auf wirksame Unterstützung, auf sein persönliches Eintreffen bei ihnen in Palestrina machte, verhandelte er zugleich mit dem Papst, und da dieser seinem Herrn Privilegien zusagte, die geeignet

[1]) Die Vorladung vom 4. Mai 1297 auf den Abend desselben Tages. Ebendort p. 33. — [2]) 10. Mai 1297. Ebendort p. 34.

[3]) Aussage des Kardinals Pietro Colonna bei Höfler l. c. p. 54 ss.

[4]) Funck-Brentano, Philippe le Bel en Flandre p. 237.

schienen, den Glanz der französischen Krone zu erhöhen, da er sich bereit erklärte, den Großvater des Königs, den auf dem Kreuzzug in Karthago verstorbenen Ludwig IX. heilig zu sprechen, beruhigte der durch die flandrischen Händel stark in Anspruch genommene Philipp sein Gewissen, und Pierre Flotte wohnte in Orvieto im August 1297 einer erneuten Verdammung der Colonna-Kardinäle bei, deren Sache er eben noch unter den Schutz seines Königs hatte stellen wollen.[1])

Die toskanische Hilfe gegen die Colonnesen.

Die französischen Gesandten hatten sich bei ihrem Aufenthalt in Toskana davon überzeugen können, daß der Aufruf des Bonifaz zum Kampf gegen die Kardinäle bei den guelfischen Kommunen williges Gehör fand. Die Colonna waren Parteigänger Friedrichs von Sizilien, des ideellen Führers des Ghibellinentums und dies genügte, um ihre Sache den Guelfen verhaßt zu machen. Der Rückschlag in der öffentlichen Stimmung trat erst später ein, als man die Zusammenhänge klarer zu übersehen begann, als sich zeigte, welche Opfer die Städte für eine Sache brachten, die ihnen im Grunde völlig fremd war, und als man erfuhr, daß der Konflikt hauptsächlich durch den Nepoten des Papstes, Pietro Gaetani, Grafen von Caserta, den Vater des Loffredo, heraufbeschworen war.[2]) Die privaten Interessen, die sich an die Colonna knüpften, wußte Bonifaz geschickt von ihnen zu lösen. Das florentiner Bankhaus Spini hatte ihnen auf verpfändete Juwelen tausend Goldfloren geliehen. Die geringe Summe weist darauf hin, daß es in letzter Stunde vor dem Ausbruch des Konfliktes geschehen sein mochte, und lange scheinen denn auch die Bankiers des Bonifaz ihm dieses Geschäft verhehlt zu haben. Später zahlte er ihnen die Pfandsumme zurück und übernahm die Schmuckstücke selbst, was schwerlich ein unvorteilhafter Handel war.[3]) Einen andern, größeren Betrag hatten die Spini im Verein mit den pistoieser Chiarenti den Kardinälen Jacopo und Pietro vorgestreckt, als diese noch in voller Macht standen. Der Papst sicherte den Häusern die Forderung, indem er ihnen gestattete, sich aus dem Kreuzzugszehnten von England und Sizilien bezahlt zu machen.[4]) Stets suchte er die Stimmung zu beeinflussen, indem er die reichen Leute, zumal die großen Bankiers, auf seine Seite brachte und dies erscheint als ein charakteristischer Zug, der den gewaltsamen Politikern aller Zeiten gemeinsam ist. Auch kirchliche Gunstbezeugungen dienten dem gleichen Bestreben des Papstes. Das Kanonikat der Kirche von Arras, das bisher der Kardinal Pietro Colonna innegehabt,

[1]) Aussage des Kardinals Pietro Colonna l. c.

[2]) Dies letztere erwähnt das römische Statut aus der Zeit Clemens' V. wegen Entschädigung der Colonna. Dupuy, Preuves 279.

[3]) Päpstliches Schreiben an die Spini, 1302, 18. Dezember. Arch. Vat. Reg. 50 f. 234.

[4]) 1297, 30. Juli. Faucon-Digard No. 1940. Den Colonna stand ein noch nicht abgerechneter Anteil an dem Zehnten zu, von dem eine Quote unter die Kardinäle verteilt wurde. Die Forderung betrug 6860 Goldfloren (etwa 83000 Lire modernen Münzwertes).

verlieh er nach deſſen Entſetzung dem Buonaccorſo Frescobaldi, Sohn jenes Meſſer Berto, der im Kampf gegen Giano della Bella vorangeſtanden hatte.[1])

Als am 26. Juni 1297 der Archipresbyter Roberto de' Roberti von Prato als päpſtlicher Legat vor den florentiner Räten erſchien, votierte der zuerſt befragte Conſiglio dei Cento mit 71 gegen 7 Stimmen die verlangte Hilfe gegen die Colonneſen zunächſt auf zwei Monate,[2]) aus denen dann in Wahrheit faſt achtzehn wurden. Die geſamten Soldritter der guelfiſchen Liga wurden zur Verſtärkung des Schlüſſelheeres entſandt, zugleich aber beeiferten ſich die Kommunen, jede für ſich, dem Papſt bewaffneten Zuzug aus den Reihen der Bürgerſchaft zu ſtellen. Die Arnoſtadt ſchickte 200 Ritter ſowie 600 Fußkämpfer, teils mit Schild und Schwert, teils mit der Armbruſt bewaffnet, alle in gleichmäßige Tracht gekleidet[3]) und jeder mit einem weißen Koller über der Halsberge, der das rote Kreuz als Abzeichen des florentiner Volkes trug. In Siena beſchloß man, dem Papſt „ſchönen, großen und ehrenvollen Dienſt zu leiſten".[4]) Um ſpäter den allmählich erlahmenden Eifer anzufachen, ſah ſich Bonifaz im Dezember 1297 veranlaßt, den General des Minoritenordens und Kardinalbiſchof von Porto, Matteo von Acquaſparta, zum Legaten der Lombardei, Toskanas und der Romagna zu ernennen, damit er in dieſen Landſchaften das Kreuz gegen die Colonna predige,[5]) denn die bisherigen Kardinäle wurden von Bonifaz den Muſelmanen, und die Kämpfe um ihre Beſitzungen der Eroberung des heiligen Grabes gleichgeſtellt. Die Verlängerung der gewährten Hilfe war in Florenz auf Widerſtreben geſtoßen,[6]) aber der Papſt und ſeine Vertreter drangen in die Kommunen[7]) und vor allem tat die Kreuzpredigt ihre volle Wirkung, wobei die Berufung auf den am Kirchenſchatze erfolgten Raub und die Gewährung von Sündenerlaß gleichmäßig ihre Wirkung getan zu haben ſcheinen. Nicht nur wurde am 8. Februar 1298 die Belaſſung der Soldritter auf weitere drei

[1]) Forſch. uſw. IV, 266. — [2]) SAF. — Provv. VIII f. 95.

[3]) Cron. Marciana-Magliab., florentiner Nationalbibliothek XXV, 19 f. 17. — Simone della Tosa (in ziemlich genauer Übereinſtimmung) p. 156. — Zu den Mitteilungen des Cod. Magliabech. treten hier weſentliche Ergänzungen aus der florentiner Chronik des Cod. Marcianus (6122) Ital. VI, 270 f. 181² (Nat.-Bibl. Venedig) hinzu. (Vgl. am Schluß des Bandes unter „Verzeichnis der Abkürzungen"). — Vill. VIII, 21.

[4]) 1297, 22. Juni. SAS. — Cons. Gener. 51 f. 111.

[5]) 1297, 14. Dezember. Arch. Vat. Reg. 48 f. 382². In Florenz fand der Kardinal einen ihm gleichnamigen Verwandten vor, der Mönch in Santa Croce war. — In der Urkunde 1299, 7. Januar und in der vom 23. April 1300 wird als Zeuge Frater Matheus de Aquaſparta erwähnt. — SAF. — Protokoll des Obizo da Pontremoli O. 3 f. 67 u. 123.

[6]) Am 23. Auguſt 1297 ſtimmten im Rat der Hundert 42 dafür und 34 dagegen, den Termin der Heimkehr der Truppen bis 10. November hinauszuſchieben. Cons. II, 574, im Generalrat wurde der Beſchluß mit 273 gegen 76 Stimmen gefaßt. (Ibid. 575.)

[7]) Forſch. uſw. II, 1887, 1888.

Monate genehmigt,[1]) sondern viele hefteten das Kreuz an die Schulter und zogen, um Vergebung im Jenseits zu erwerben, aus der Heimat freiwillig in den Kampf gegen die Widersacher des Bonifaz. An die Spitze der florentiner Crucesignati wurden, nach Entscheidung einer dazu eingesetzten geistlichen Kommission, die aus dem Bischof Francesco de' Monaldeschi, dem Abt der Badia und Antonio degli Orsi, dem Archipresbyter des Domkapitels[2]) bestand, Ciango da Montespertoli und Davizzo da Gagliano gestellt.[3]) Manche, die nicht selbst ausziehen konnten, schickten einen Vertreter,[4]) der für sie Lösung von der Sündenschuld erkämpfen sollte. Es gab eine Art festen Tarifes: ein Fußkämpfer, der für Rechnung eines Ablaßbedürftigen ausgesandt wurde, mußte mindestens zwei Monate im Felde bleiben, damit sein Auftraggeber der Jenseitsstrafen ledig gesprochen werde. Soweit ging der fromme Eifer, daß Frauen auf dem Sterbebett anordneten, man habe aus ihrem Nachlaß einen Söldner auszurüsten, der zum Heil ihrer Seele in den Kampf gegen die „schismatischen Colonnesen" ziehen solle.[5]) Im Interesse dieser eigenartigen Kreuzzugsbegeisterung trat der Kardinal auch auf toskanischem Boden als Friedensstifter auf, in einer Rolle, in der er sich bald in Florenz von neuem versuchen sollte. Auf dem Marktplatz zu San Gimignano predigte er im April 1298 von hohem Holzgerüst der herbeigeströmten Bürgerschaft über den Segen der Eintracht, und er legte den seit sechs Jahren schwebenden Zwist des Geschlechtes Ardinghelli mit den aus der Stadt gedrängten ghibellinischen Salvucci bei. Mühelos erlangte er von der neu versöhnten Bürgerschaft der Kleinstadt alsdann die verlangte Beihilfe für den Feldzug des Papstes.[6]) In Siena rüstete man von neuem 75 Ritter aus und versicherte sich zugleich der förderlichen Fürsprache des Matteo beim Oberhaupt der Kirche, indem man ihm zweihundert Goldfloren in einem vergoldeten Becher schenkte.[7])

Die florentiner Bankiers und der Colonnesen krieg.

Die umfangreichen finanziellen Operationen, die durch den Krieg erforderlich waren, gaben den florentiner Bankiers Gelegenheiten zu reichem Gewinn. Die dem Papst zufließenden Summen müssen unendlich große gewesen sein;

[1]) Cons. II, 612.

[2]) Antonio wird als solcher zuerst in dem mit an ihn gerichteten päpstlichen Schreiben vom 1. Mai 1297 genannt. Faucon-Digard No. 1800.

[3]) Genehmigung durch den Rat der Hundert am 28. April 1298. Cons. II, 633. — Chron. Marc.-Magliab. l. c. — Simone della Tosa l. c.

[4]) So Dom Lapus de Schala. Urk. 1298, 1. Mai. — SAF. Bigallo.

[5]) Testament der Domina Vanna filia olim Fatii Stibaldi, femina penitentie de vestitis S. Crucis 1298, 7. März. SAF. — Protokoll des Obizo da Pontremoli O. 3 f. 42^2. — Florentiner Chronik des Cod. Marcianus 6122 (Nat.-Bibl. Venedig) Ital. VI, 270 f. 181^2. — [6]) Forsch. usw. II, 1900–1902.

[7]) SAS. — Cons. Gener, 53 f. 94^2 1298, (3. April) Das Andenken an die Anwesenheit in Siena wird durch ein Relief im linken Längsschiff von San Francesco verewigt; es befand sich bis 1710 im Freien und bezieht sich auf die Weihe der Begräbnisstätte und des Platzes vor der Kirche durch den Kardinal, dem die Bischöfe Hildebrand (Bandino de' Guidi) von Arezzo und Thomas von Pistoia assistierten.

der Grimm, der ſich alsbald in Frankreich ſo verhängnisvoll wider ihn erhob, wurde großenteils durch die Aufſaugung gewaltiger Beträge, durch den Geldabfluß infolge des Colonneſenkrieges, hervorgerufen. Der reiche Templerorden mußte von den florentiner Mozzi 12000 Goldfloren borgen, um im Mai 1298 ſein Subſidium zu zahlen,[1] das ſchwerlich das einzige ihm auferlegte war. Die Peruzzi, die Scali, Spini, Bardi und Mozzi vermittelten oder bevorſchußten die Zahlungen der Johanniterritter in Höhe von 19185 Goldfloren (etwa 2330000 Lire). Die Pulci-Rimbertini leiſteten dem Kardinal Matteo Vorſchüſſe, vermittels deren er Söldner zur Eroberung von Zagarola warb, und erhielten die Weiſung, ſich aus dem bei ihnen zu deponierenden Zehnten fürs Heilige Land ſchadlos zu halten. Das Bankhaus der ſchwarzen Cerchi zahlte ihm 4100 Goldfloren für Kriegsausgaben und wurde beauftragt, ſie von den Kloſtern Vallombroſa und Camaldoli, ſowie von Saint Remi in Reims einzuziehen; die Canigiani wurden bevollmächtigt, ſich ihre Vorſchüſſe durch den Biſchof von Verdun zurückzahlen zu laſſen.[2] In Florenz mag dieſe mehr oder minder gewalttätige Geldbeſchaffung in den herrſchenden Kreiſen wenig Tadel gefunden haben, denn von den Summen blieb viel in den Händen der einheimiſchen Bankiers, aber bei Unintereſſierten wird ſie ebenſo große Erbitterung erzeugt haben wie die anſcheinend während jenes Kampfes öfter wiederholte Äußerung des Bonifaz: an den zahlreichen getöteten Menſchen liege nicht viel; ſtatt eines Mannes könne er hundert haben, denn für Geld bekomme man Leute.[3]

Der Anteil von Florenz an den Kämpfen.

Die florentiner und toskaniſchen Hilfstruppen haben in dieſen Kämpfen eine bedeutende Rolle geſpielt. Inghiramo von Biſerno, ein guelfiſcher Feudalherr aus der Gegend von Maſſa Marittima, war im Oktober 1296 zum Kapitan der Guelfenliga und ihrer Ritter-Taglia erwählt worden.[4] Der Papſt hegte ſo großes Vertrauen zu ihm, daß er ihm im September 1297 neben Landolfo Colonna, dem feindlichen Verwandten der Kardinäle, die Oberleitung des Krieges übertrug.[5] Unter ſeiner Führung kämpften die toskaniſchen Mannſchaften zumal um die kleine, aber feſte Etruskerſtadt Nepi, nördlich vom See von Bracciano, in der ein Teil der Colonneſen ſich tapfer behauptete.[6] Viele vom Belagerungsheer gingen bei der Hochſommerhitze an Seuchen zugrunde, aber endlich mußte der Ort dennoch kapitulieren. Inghiramo rettete Tivoli für den Papſt, das im Begriff war, ſich den Colonneſen zu übergeben. Die Häuſer der dortigen Colonna-Anhänger warf er ſchonungslos zu Boden, und er eroberte ferner das 14 Kilometer vor Rom gelegene Kaſtell Arcione.[7]

[1] Päpſtl. Schreiben 1298, 3. Mai. — Digard No. 2550.

[2] Desgl. vom 20. und 19. Auguſt 1298. Ibid. 2643, 2644, 2646, 2827.

[3] Zeugenausſage des Priors Vitalis von San Gemino (Diözeſe Narni) Dupuy, Preuves 529. — [4] SAS. — Biccherna 113 f. 204. — [5] Potthaſt 24566.

[6] Chron. Marc.-Magliab. l. c. — Sendung des Soldes an die Truppen vor Nepi SAS. — Cons. Gener. 52 f. 55[2] (Siena 1297, 17. Auguſt). — Villani VIII, 21.

[7] S. ſein Schreiben an San Gimignano aus Tivoli; 1297, 6. September, Forſch. röm. II, 1883.

Endlich zog sich das Ringen um Palestrina zusammen, das sich bis tief ins Jahr 1298 gegen die Übermacht hielt. Inzwischen war dem Inghiramo als Befehlshaber der toskanischen Liga Bertoldo Malpigli von San Miniato gefolgt.[1] Schon wütete der Krieg seit fünfzehn Monaten, und während dem Papst Mannschaften aus ganz Italien und Mittel aus allen Ländern zuströmten, waren die Colonna auf ihren persönlichen Anhang und auf schwache Söldnerscharen angewiesen. Sie sahen sich im Herbst in der Unmöglichkeit, den Widerstand fortzusetzen, und in ihrer Not gaben sie der trügerischen Lockung williges Gehör, da man sie auf Vergessen, auf Wiedereinsetzung in die verlorenen kirchlichen Würden hoffen ließ. Eine Erzählung ging zu jener Zeit von Mund zu Mund, und Dante, wie der Chronist Villani haben ihr vollen Glauben gewährt. Sie berichtet, daß Bonifaz den Guido von Montefeltro noch einmal in die Händel der Welt hineinzog, denen der ghibellinische Held entsagt hatte, um als frommer Bettler in der Kutte des heiligen Franz die Taten und Verfehlungen seines Daseins zu beweinen. Schon kurz zuvor, zu einer Zeit, in der Guido wohl bereits das Ordensgewand trug, hatte er ihn, seinen Sohn Federigo sowie seine Verwandten Galasso und Corrado, beauftragt, zur Ordnung der romagnolischen Verhältnisse behilflich zu sein.[2] Unter den Anschuldigungen, die wider Bonifaz nach seinem Tode erhoben wurden, befand sich auch die: er habe Mönche zum Ärgernis vieler ins weltliche Leben zurückberufen.[3] So liegt kein Grund vor, an der Wahrheit jener von den Zeitgenossen geglaubten Nachricht zu zweifeln, wonach er den Guido aus seinem anconitaner Kloster vor sich beschied, die Zweifel seines Gewissens durch im voraus erteilten Ablaß beschwichtigte, und von dem Vielgewandten einen Rat verlangte, wie er das ragende Palestrina zu Boden werfen könne. Die Antwort soll gelautet haben: durch großes Versprechen und geringes Halten.[4] Die Colonna-Kardinäle verließen auf halbe Zusagen hin ihren mit den äußersten Opfern behaupteten Zufluchtsort und begaben sich nach Rieti, wo Bonifaz seit Ende August 1298 Hof hielt. Am Stadttor stiegen sie von ihren Pferden, um demütig zu Fuß zum päpstlichen Palast zu gehen. Dort empfing sie der Statthalter Christi inmitten des Konsistoriums, in Anwesenheit des Prinzen Philipp von Tarent, Sohnes Karls II. von Neapel, auf dem Throne sitzend, die zweifache Krone auf dem Haupt. Wie sie ihm kniend die Füße küßten und mit den Worten des Evangeliums ausriefen: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor

Unterwerfung Palestrinas.

[1] Zahlung an ihn (Dom Bertoldus quondam Dom. Malpigli de S. Miniato) durch Ardinghus quondam Bonajunte de Medicis, Kämmerer der Kommune Florenz, 1298, 23. April. SAF. — Cap. XXX f. 151². — Zahlung für ein im August im Dienst des Papstes vor Palestrina („Pillisterno") verlorenes Pferd, ibid. Provv. IX f. 152².

[2] Päpstl. Schreiben vom 27. November 1295 und 26. Januar 1296. Theiner, Cod. Diplom. I, 330, 332. — Thom.-Digard No. 839, 840.

[3] Forsch. usw. IV, 387, Analecta Dantesca.

[4] Die Worte: „lunga promessa coll' attender corto" werden von Dante Inf. XXVII, 110 und Villani (VIII, 23) gleichlautend berichtet.

dir!" wie sie ihn als rechtmäßigen, katholischen Papst anerkannten, empfing er die ehedem vergeblich geforderte Antwort auf seine Frage: ob er der wahre Beherrscher der Gläubigen sei. Sie hofften, nachdem sie Palestrina übergeben, daß die Stadt unter Oberhoheit der Kirche in ihrer Hut verbleiben werde,[1] als aber das Schlusselheer eingelassen war, erklärte der Papst: es seien keine bindenden Abmachungen getroffen worden, und er könne deshalb mit Palestrina nach seinem Willen verfahren. Sein Wille war, daß kaum ein Stein der schönen Stadt auf dem andern bleibe; die prächtigen Paläste der Colonna wurden zu Boden geworfen, die Kirche der Jungfrau, ursprünglich ein von Cäsar begründeter Tempel, zu dem hundert breite Marmorstufen emporführten, sowie ein antiker Rundbau nach Art des römischen Pantheons, all diese gewaltigen Werke, von denen einige dreizehn Jahrhunderten getrotzt, fielen der Wut des greisen Gaetani zum Opfer.[2] Auf der Stätte, wo Palestrina gestanden, ließ er Salz säen und der Pflug ging über sie fort.[3] Er entzog ihr, die von den Anfängen der römischen Kirche her einem der sieben Kardinalbistümer den Titel gegeben hatte, das Bischofsrecht und übertrug es auf den neuen, von ihm Città Papale genannten Ort, den er in geringer Entfernung gründete und auf den später der alte Name überging. Zu dessen Kardinalbischof erhob er seinen Vertrauten und Kämmerer Teoderico Ranieri, den erwählten Erzbischof von Pisa.[4] Von denen, die sich zur Zeit der Belagerung in Palestrina befunden hatten, wurden einige, die dem Bonifaz besonders verhaßt waren, in tiefe Kerker geworfen, unter ihnen der Minorit Jacopone da Todi, der Sänger süßer Marienhymnen, der den Gaetani durch seine Rügelieder wie durch seine Parteinahme für die verhaßten Widersacher im Kardinalspurpur gereizt hatte. Fünf Jahre lag er hinter Gefängnismauern in klirrenden Ketten, während er seine Speise kaum vor den Mäusen erretten konnte, und erst der Tod seines Verfolgers gab ihm die Freiheit zurück. In seinen Versen klagte er nicht über die leibliche Strafe; wäre sie doppelt so schwer, er hätte sie tragen wollen, wäre er nur vom Bannfluch der Kirche erlöst worden.[5] So widerspruchsvoll war die Empfindung dieser frommen Kämpfer, daß Jacopone, der den Papst für einen sittenlosen Usurpator erklärte, gleichwohl unter dessen Fluch stöhnte, weil er eben Papst war.

Als sie ihre Hoffnung vereitelt, ihr Palestrina zerstört sahen, versuchten die Colonna noch einmal in einem Verzweiflungskampf das Glück der Waffen.

[1] Der Verlauf der Unterwerfung und der Verhandlungen in Rieti ergibt sich in voller Klarheit aus der aus dem Vatikanischen Archiv bei Petrini, Mem. Prenestine p. 132 gedruckten Antwort des Kardinals Francesco Gaetani gegen die Anklagen der colonnesischen Kardinäle.

[2] Aus derselben Quelle, Petrini 129.

[3] Bulle vom 13. Juni 1299. Potthast 24 840. — [4] Potthast 24 841.

[5] D'Ancona, „Jacopone da Todi, il giullare di Dio" in Nuova Antologia Jahrg. 1880 p. 193 ss. — Bartolom. de Pisis, Liber de conformitate f. 53. — Ein Lied aus der Gefangenschaft, das seine Leiden beschreibt: Monaci, Crestomazia p. 476.

Ihre Burg Zagarola, dicht bei der verlorenen Stadt, hielt sich für sie, und Civita Castellana, das ihre Partei ergriffen, widerstand ebenfalls noch dem Papst. Gegen beide kämpften im Spätjahre 1298 die Kontingente von Florenz und die der toskanischen Guelfenstädte nebst den Soldrittern der Liga, und bei Zagarola besiegten sie eine Schar von Provenzalen, die für die Colonnesen fochten.[1]) Doch war auch der letzte Widerstand vergeblich. Die unterlegenen Kardinäle und ihre Angehörigen entflohen; zunächst scheinen sie bei Friedrich von Sizilien eine Zuflucht gefunden zu haben,[2]) dann verbargen sie sich jahrelang, bis der Tag ihrer Rache anbrach. Schauplatz eines allerletzten Glimmens des Widerstandes war die Romagna, wo sich die den Colonnesen gehörige Burg Montevecchio bei Forlì noch im Oktober 1299 für sie behauptete. Bonifaz rief die Ghibellinen der Landschaft, darunter den Maghinardo von Susinana, Kapitan von Faenza und Forlì, sowie den Galasso von Montefeltro, Kapitan von Cesena, zu ihrer Eroberung auf,[3]) und nachdem diese erfolgt, verlieh er sie an den Grafen Guglielmo Novello, den Sohn des einstigen Ghibellinenführers Guido Novello, der im Gefolge des Kardinals Benedetto Gaetani erzogen war und bei vielen Anlässen Beweise besonderer päpstlicher Gunst erfuhr.[4])

Die Ritter der Guelfenliga, die Kontingente der Städte und die Kreuzfahrer scheinen Ende 1298 aus dem Römischen heimgekehrt zu sein.[5]) Der Kampf hatte große Opfer erfordert. Den Kirchen und Geistlichen waren besondere Steuern zum Kampf gegen die Colonnesen auferlegt worden,[6]) und die Abwesenheit von Kämpfern unter dem Banner der Kommune wie unter den Kreuzesfahnen, machte sich zeitweilig in Florenz derart fühlbar, daß für 25 Mitglieder vom Rate der Hundert auf ein halbes Jahr Ersatzmänner ernannt werden mußten.[7]) Man fürchtete, daß während der Kämpfe im Norden

[1]) Dieser Kampf fand am 26. September statt. SAS. — Cons. Gener. 54 f. 73² u 87². Der Name Zagarola wird in diesen Ratsprotokollen in „Segheraula" korrumpiert. — Zahlungen für die Zeit der Kämpfe dort und bei Civita Castellana Biech. 114 f. 205² und 215 (Dezember 1298).

[2]) Simone della Tosa p. 156 und Cronica Marciana-Magliab. (Bibl. Naz. XXV, 19 f. 17) in Übereinstimmung.

[3]) Fortsetz. der Chronic. Cantinelli. Mittarelli, Access. col. 311.

[4]) Forsch. usw. III, S. 284 „Beziehungen Bonifaz' VIII. zu florentiner Familien". — Forsch. IV, 266.

[5]) Am 9. Dezember 1298 wurde im Rat der Hundert erwähnt, daß das Zelt der Kommune, das Inghiramo von Viserno (und dann wohl sein Nachfolger) benutzt hatte, sowie die sonstigen Zelt-Baracken aus Rom nach Florenz zurückgebracht seien. — SAF. — Provv. IX f. 112.

[6]) In der Diözese Fiesole 1298, 31. Mai. — Bischöfl. Archiv v. Fiesole, Papierband 1301—1303, unpaginiert. Verhandlung vor dem bischöfl. Generalvikar am 14. November 1302.

[7]) Beschluß vom 6. Mai 1298. Cons. II, 634. Die ganz außergewöhnliche Maßnahme, deren Anlaß nicht angegeben ist, wird nur in diesem Zusammenhange verständlich.

für Bologna, im Süden für den Papst, die verbannten florentiner Ghibellinen einen Handstreich gegen eine oder die andere der schwächeren Bundesstädte unternehmen würden, und mahnte diese Kommunen zu scharfer Wacht.[1]) Nachdem der Papst seinen Sieg errungen, nachdem die stolzen Colonna zum Gegenstande des Mitleides geworden, mußte man sich fragen, wofür und mit welchem Nutzen man eigentlich gefochten habe, und auf die Haltung der Bürgerschaft in der nächsten Folgezeit hat der Colonnesenkrieg sicherlich großen Einfluß geübt. Zumal mußte es verstimmen, daß Bonifaz in der Romagna die Ghibellinen, die Feinde des befreundeten Bologna, zu Bundesgenossen aufrief. Dem Papst aber mochte der Ausgang des Kampfes den Glauben mehren, daß seinen Unternehmungen ein Glücksstern leuchte, daß gegen seinen Willen wohl eine Auflehnung aber kein endgültiger Widerstand möglich sei. Von der Zeit dieser Siege an richtete er seine Absichten in deutlicher Art auf den Erwerb der Herrschaft über Florenz und Toskana.

Toskanisch-romagnolische Streitigkeiten.

Neben dem Colonnesenkriege belastete die Hilfe, die der Kommune Bologna zu leisten war, die Bürgerschaft unverhältnismäßig stark, und der Handel muß durch die Feindschaft des mächtigsten oberitalienischen Signore und vieler der großen Kommunen der Lombardei dauernd gelitten haben, sowohl in deren eigenen Bereichen, als deshalb, weil einige der wichtigsten Verkehrsstraßen den Kaufleuten der Arnostadt versperrt waren. Zur Deckung der kommunalen Ausgaben für einen Monat mußte im April 1296, abgesehen von der Heranziehung des Erlöses aus den konfiszierten Rebellengütern, eine Anleihe von 12000 Libræ aufgenommen werden. Um dem Mißvergnügen des Mittelstandes vorzubeugen, waren zur Beschlußfassung die sämtlichen Capitudines oder Vorstandsmitglieder aller 21 Zünfte hinzugezogen worden,[2]) aber nach kurzem sah man sich genötigt, diesen Verbänden selbst die Aufbringung einer Summe zuzumuten, deren die Stadt zur Versorgung ihrer Bevölkerung mit Brotkorn bedurfte.[3]) Man bürdete Pistoia die Kosten für die Besetzung der „Montagna superiore", des gegen Bologna hin gelegenen pistoieser Apennins auf, aber gelegentlich waren auch hierfür Zuschüsse zu leisten.[4]) Überdies waren die in der Ferne geführten Fehden nicht die einzigen, die die Bürgerschaft in Atem hielten. In der südlichen Nachbarschaft des florentiner Gebietes verschlangen sich die von der Romagna herübergreifenden Streitigkeiten mit den lokalen Fehden. Die Ubertini und die aretiner Tarlati fochten 1297 wegen des Kastells Soci im Casentino mit dem Bischof Arezzos Bandino aus dem Grafenhause Guidi, dem Parteigänger der florentiner Guelfen. Matteo

Fehden im Aretinischen.

[1]) Forsch. usw. II (S. Gimignano) 1889, 1890.

[2]) 1296, 21. April. — SAF. — Provv. VI f. 13. — Cons. II, 544. Es wurden 1⅔ Prozent Provision und 10 Prozent Zinsen gewährt. Die Anleihe sollte aus einer Auflage von 2 Prozent der Einschätzung zurückgezahlt werden. Der Zinssatz war ein verhältnismäßig bescheidener, so daß es sich wohl um eine Zwangsanleihe handelte.

[3]) 1296, 2. November. — SAF. — Provv. VI f. 132.

[4]) Beschluß von Podestà, Kapitan und Prioren vom 14. August 1299. SAF. — Acquisto Strozzi-Uguccioni.

von Acquasparta griff während seiner Kreuzzugslegation in diese Händel ein, und der Papst entzog die unterhalb Camaldoli gelegene Burg allen, die einen einigermaßen berechtigten Anspruch auf sie besaßen, um sie seinem Günstling, dem Conte Guglielmo Novello zu geben.[1] Im Oktober des folgenden Jahres unternahm Florenz einen eiligen Kriegszug nach Laterina und Montevarchi, weil das Gebiet am oberen Arno von Arezzo und den Ghibellinen der Gegend bedroht war.[2] Zu gleicher Zeit hielten florentiner und sieneser Mannschaften viele Monate hindurch Città di Castello besetzt und erkämpften gemeinsam mit der Bürgerschaft der umbrischen Kleinstadt im Dezember 1298 die Burgen Montanina und Manciano.[3]

Florenz hat, während Bologna mit dem Este im Kriege lag, treu zu der Kommune jenseits des Gebirges gehalten, und es war ein Ausdruck des Wertes, den die Neustadt auf dieses Bündnis legte, daß sie zeitweilig zu ihrem Podestà ein Mitglied des Guelfenhauses Frescobaldi berief.[4] Doch gab es auch am Arno in den herrschenden Kreisen Parteigänger des Markgrafen, wie des Maghinardo von Susinana,[5] was wenig verwunderlich erscheint, wenn man sich erinnert, daß zu Maghinardo die Fäden vielfacher familiärer und politischer Beziehungen hinüberführten, und daß Azzo ansehnliche Summen in florentiner Bankgeschäften angelegt hatte.[6] Man spähte, des Kampfes müde, nach der Gelegenheit aus, den Alliierten wie sich selbst einen Frieden mit Ehren zu schaffen, und die klugen florentiner Bürger fanden wieder einmal Gelegenheit, ihr Ansehen zu erhöhen, indem sie ihren Vorteil verfolgten. Vergeblich waren die Einigungsversuche geblieben, die der Abgeordnete des Bonifaz unternommen hatte; Gesandte, die der Papst zu Verhandlungen an die Kurie beschieden,[7] und denen sich auf Bitten der Bolognesen Vertreter von Florenz und der verbündeten guelfischen Kommunen sowie von Perugia angeschlossen hatten,[8] waren ebenfalls unverrichteter Sache heimgekehrt. Bologna hatte sich ergebnislos an Maffeo Visconti von Mailand und Alberto della Scala von Verona wegen einer Vermittelung gewandt.[9] Was auf keine andere Art ge-

Die florentiner Friedensvermittelung in den estensisch-bolognesischen Zwistigkeiten.

[1] Mittarelli Ann. Camaldol. V, 221 aus nicht mehr vorhandenen Briefen, die sich zu seiner Zeit in Camaldoli befanden. — „Forsch." usw. IV, 266.

[2] Genehmigung von Soldzahlungen an Pedites durch den Rat der Hundert 1298, 14. November. — SAF. — Provv. IX f. 105.

[3] SAS. — Bicch. 114, f. 145, 164², 196², 202². — SAF. — Provv. IX, f. 130 ss. — Podestà von Città di Castello war zu dieser Zeit Baschiera della Tosa aus Florenz von der Partei der Cerchi. — Forsch. IV, 571.

[4] Forsch. usw. IV, 570.

[5] Verhandlungen im Rat von Bologna 1297, 1. März. — SAB. — Riform. ad ann. f. 238. — [6] S. Bd. II, 2, S. 416 f.

[7] Die Erörterung dieser Verhandlungen bei Goretta 122 ss. leidet gleich der der Haltung des Bonifaz gegenüber Bologna an einer gewissen Unklarheit.

[8] Verhandlung im Rat von Bologna 1297, 1. März. — SAB. — Riform. ad ann. f. 238. — Ferner 29. Juli; ibid. f. 429.

[9] Annal. Veronens. de Romano in Antiche Cronache Veronesi p. 454.

glückt war, erreichten die Unterhändler von Florenz, ohne den mächtigen Beherrscher der Kirche zu verletzen; sie bestimmten den Markgrafen wie Bologna,[1]) die vorläufige Entscheidung dem Schiedsspruch ihrer Kommune zu unterstellen und inzwischen verpflichteten sich beide Teile, die umstrittenen Burgen Piumazzo im Gebiete Bolognas an der Grenze von Modena, und Spilamberto in dem von Modena an der Grenze Bolognas, bis zum vollständigen Austrag der Zwistigkeiten Florenz zur Bewachung zu übergeben. Alle von den Kämpfenden bisher gesperrten Straßen waren freizugeben, und die Wegzölle wurden gegen die Zeit vor dem Kriegsausbruch herabgesetzt. Die Arnostadt sollte ihre Gesandten mit denen der beiden Parteien vor den Papst schicken, um an der Kurie das Mittlerwerk fortzuführen; wenn der Papst etwa ablehne, den Schiedsspruch zu fällen, sollte die Kommune nach seinem Rat und mit seinem Willen endgültig zwischen den Streitenden entscheiden.[2]) Diese Präliminarbedingungen wurden am 18. November 1298 durch Gesandte des Markgrafen Azzo und der Bolognesen bei dem zwischen Bologna und Modena gelegenen Castel Franco vorläufig genehmigt[3]) und am 29. Dezember in Florenz feierlich bestätigt. Der Platz vor Santa Reparata war zum Friedensfest ausersehen; zwischen der Kirche des Täufers und den Baugerüsten des Bischofsdoms, wo soeben durch Demolierung des Spedale di San Giovanni Evangelista ein freier Raum geschaffen war, erhob sich eine Tribüne für die Vertreter Bolognas, für die des Signore von Ferrara und seines Bruders Francesco. Mit ihnen hatten auf diesem Hochsitze der Podestà des endenden Amtsjahres Messer Cante de' Gabrielli aus Gubbio, sein Nachfolger Messer Monfiorito da Coderta aus Treviso, der florentiner Bischof, die Äbte der hauptsächlichen städtischen Klöster, der Inquisitor Bruder Alamanno, die berühmten Rechtsgelehrten Baldo d'Aguglione und Jacopo da Certaldo, sowie zahlreiche ritterliche Herren Platz genommen. Gewalttaten, Verbrechen und düsteres Geschick sollten in naher Zukunft die Namen

[1]) Beschluß des Rates der Achthundert von Bologna, 1298, 7. November SAB. — Frammento VI. No. 18. — SAM. Cancelleria Ducale G. 12 (N. 14 Inv. 1545, Bologna). — Modena 1298, 12. November. Cancell. Duc. 292, 299. — Gesandte von Pistoia geleiteten die von Florenz. Bologneser Ratsprotokall vom 26. Oktober 1298. — Riform. ad annum. Nach der florent. Chronik des Cod. Marcianus (6122) Ital. VI. 270 f. 180[2] hatten Abgeordnete aller Guelfenstädte die florentiner Gesandtschaft begleitet, doch sind die Tagesangaben der Chronik an dieser Stelle verworren.

[2]) Ann. Veronens. de Romano p. 455. — Goretta p. 127 ss. — Über florentiner Gesandte, die unter Eskorte von 10 Reitern im Oktober zum Markgrafen von Este und nach Bologna gingen: SAF. — Provv. IX f. 112. — Urkunde über ihr Erscheinen vor dem Rat von Modena (es waren 7 Gesandte) 1298, 13. November SAF. — Acquisto Strozzi-Uguccione, bezeichnet 1286, 13. November. Die Jahreszahl ist abgeschnitten. Zwei andere Ausfertigungen befinden sich im SAM. — Cancell. Duc. No. 1468. — Am Tage vorher, Ferrara 12. November 1298, kompromittierte Francesco d'Este, Bruder Azzos VIII. auf Florenz. SAF. — Riform. Atti pubblici. — Sieneser Gesandte hatten die Florentiner begleitet. SAS. — Biech. 114 f. 201.

[3]) Goretta 129. — Über die Verhandlungen Ghirardacci I, 355 ss.

einiger der Männer umdunkeln, die hier festlich geschmückt in der Sonne des Wintertages dem Werke des Friedens oblagen. Durch Glockengeläut und Heroldsruf war das Volk zum Parlament berufen, und zur Feier schmetterten die Silbertrompeten der Kommune, die soeben zu mehrerem Glanz angeschafft waren.[1]) Die Vertreter der Este machten einige Vorbehalte und Verwahrungen, aber Piumazzo und Spilamberto wurden sofort den Vertretern der florentiner Bürgerschaft überliefert,[2]) und bis zum Austrage des Streites lag in den Kastellen die aus der Arnostadt entsandte Besatzung.

Etliche Monate nach dem florentiner Spruch schlossen auch Ciappetino degli Ubertini, der als Generalkapitan an der Spitze der romagnolischen Ghibellinen stand, nebst Maghinardo von Susinana, Galasso von Montefeltro, sowie die Kommunen Forlì, Faenza, Imola, Cesena und Castrocaro mit den Bolognesen Waffenstillstand.[3]) Vor den florentiner Prioren führten Gesandte Azzos von Este und der Bolognesen ihre Sache im Mai und Juni 1299 wie vor einem Tribunal, das über den Streit von Fürsten und Städten zu entscheiden hätte,[4]) und Florenz wachte mit Energie darüber, daß Bologna sich nicht von neuem in die lombardischen Streitigkeiten zugunsten Mailands und der Visconti, als Gegner Pavias und des Markgrafen von Montferrat ein-

[1]) Die Urkunde, auf der die Darstellung beruht, ist bei Muratori, Antichità Estensi II, 56 gedruckt. Dazu weitere Urkunde vom 29. Dezember 1298 SAM. — Cancelleria Duc. Trattati No. 1469. — Bevollmächtigung eines Vertreters des Francesco d'Este Ferrara 1298, 15. Dezember SAF. — Riform. Atti pubblici, bezeichnet 1298, 12. November. — Genehmigung der Ausgaben für die Tribüne zur Friedensfeier und für Gewänder der Gesandten SAF. — Provv. IX f. 120. — Betreffs der silbernen Trompeten ibid f. 112.

[2]) Schreiben von Florenz an Bologna vom 4. Februar 1299 über die erfolgte Auslieferung: Luenig, Cod. Diplom. III, col. 1511. Die Urkunde der Übergabe von Spilamberto durch den Bevollmächtigten des Markgrafen an die von der Kommune Florenz entsandten Kastellane Dom. Lapus quondam Dom. Rodulfi de Malespinis und Dom. Benghus quondam Dom. Albici de Rubeis vom 31. Januar 1299 SAM. — Cancelleria Ducale, Trattati. Zahlreiche weitere auf den Gegenstand bezügliche Urkunden aus dem Januar und Februar 1299 befinden sich ebenfalls in der erwähnten Abteilung des modeneser Staatsarchivs. Zu Kastellanen Piumazzos ernannte Florenz Tegghia da Castagnolo und Lotto de' Guidalotti. — Fünf zwischen Florenz und Bologna betreffs der Ausführung des Friedens gewechselte Schreiben Ghirardacci I, 368, 370, 374, 375. Vgl. Luenig, Cod. Diplom. III 1509, 1511.

[3]) Imola 1299, 14. April, Forlì, 17. April, Bologna, 20. April und In Contrata Crucis Pelegrinae, 4. Mai. — Luenig l. c. col. 51—55. — Fortsetzung der Chron. Cantinelli, Mittarelli Access. col. 310, wo, wie es mehrfach geschah, der Waffenstillstand als Friede bezeichnet wird.

[4]) SAB. — Diritti del Comune No. 9. Der Markgraf forderte die Herausgabe von zwölf Burgen und sieben Ortschaften. Die florentiner Prioren gaben am 12. Juni dem Prokurator des Este auf, seine Beweise innerhalb zweier Monate beizubringen.

mische.[1]) Die definitive Entscheidung zog indes Bonifaz im August an sich.[2]) Er verknüpfte damit eine Angelegenheit, die der Kurie am Herzen lag, den Anspruch auf die von den Este usurpierte und bisher trotz Exkommunikation und Interdikt nicht herausgegebene Burg Argenta zwischen Ferrara und Ravenna. Er erklärte sich zur Aufhebung der Kirchenstrafen bereit, wenn Azzo sie zwei Mitgliedern des florentiner Geschlechts der Pulci, dem Ritter Ponfardo und dem Bankier Manetto übergäbe, und der Este folgte dem Gebot.[3]) Zu gleicher Zeit hatte Azzo das Amt eines Vizegrafen von Ferrara dem Bernardo de' Rossi aus Florenz übertragen.[4]) Eine Gesandtschaft von zwei Rittern, zwei Rechtsgelehrten und drei „ehrenvollen Bürgern" — worunter man Männer aus den Reihen des Popolo verstand —, wurde im September 1299 gemeinsam mit Vertretern Bolognas vor den apostolischen Stuhl entsandt,[5]) und endlich wurde am 10. Januar 1300 im Lateran in Anwesenheit dieser florentiner Vertreter durch den Papst der Friedensspruch verkündet,[6]) der alle an dem Hader Beteiligten umfaßte und der in Bologna so lauten Jubel erweckte, daß man dem Dankesgefühl jenen monumentalen Ausdruck zu geben beschloß, dessen wir gedachten.[7]) Sehr entgegengesetzte Empfindungen erregte er natürlich bei dem Este, der die erste, nach kurzer Frist sich darbietende Gelegenheit wahrzunehmen versuchte, um von neuem über das Gebiet Bolognas herzufallen.

Der Bürgerzwist in Florenz und die Verhältnisse innerhalb der Geistlichkeit.

Florenz hatte bei seinem Mittleramt eine glänzende Rolle gespielt; ein Hader, der weite Teile der Lombardei und der Romagna mit Kriegslärm erfüllte und nach Toskana hinübergriff, schien auf friedlichem Wege beigelegt. Die ganze Christenheit blickte in diesem Jubeljahr nach Rom; dem Papst hatte sich die Gelegenheit geboten, das Jubiläum durch eine Handlung des Friedens einzuleiten, und die Kommune vom Arno stand ihm bei diesem Vorgange zur Seite. Aber die inneren Zustände der Stadt befanden sich in traurigem Gegensatz zu dem äußeren Erfolge, und während man in der Ferne auf Einigung wirkte, herrschte daheim tiefe Zerrissenheit. Die beiden Podestà, die

[1]) Briefwechsel zwischen den beiden Kommunen vom 13. und 16. Juni 1299. Ghirardacci I, 401 s. und Luenig l. c. IV, col. 59.

[2]) Päpstl. Schreiben an Florenz 1299, 13. August. Spoglio Borghini Flor. Nat.-Bibl. XXV. 45 f. 81². — Beschluß des florentiner Rates der Hundert 1299, 7. September. SAF. — Provv. X f. 91. — Desgleichen des bologneser Consilium populi vom selben Tage SAB. — Riform. ad annum.

[3]) Päpstl. Schreiben an die Bischöfe von Padua, Ferrara und Reggio vom 18. August, Potthast 24 874.

[4]) Urk. Ferrara 1299, 24. Juni. Cipolla Documenti sulle relazioni fra Verona e Mantova p. 325.

[5]) Ihre Ernennung im Generalrat 1299, 10. September. SAF. — Provv. X. f. 106², nach vorgängigem Beschluß (7. September) im Rat der Hundert. Ibid. f. 91. — Beschluß wegen der Gesandten Bolognas 1299, 11. September SAB. — Rif. ad annum.

[6]) Digard No. 3298 und 3299. Ernennung der Sindici von Florenz durch den Generalrat 1299, 30. November, Protocolli delle Provvisioni II f. 3².

[7]) S. S. 13.

bei dem feierlichen Schiedsspruch die Bürgerschaft vertreten hatten, waren Parteiorgane der schwarzen Guelfen und die Werkzeuge des Corso Donati, der seit dem Mißerfolge der Cerchi die einflußreichste Persönlichkeit der Bürgerschaft geworden war. Messer Cante de' Gabrielli sollte drei Jahre später als dessen Spießgeselle in die gleiche Stellung zurückkehren, die er im zweiten Halbjahr 1298 bekleidete, und die Geschichte kennt ihn als den Pontius Pilatus des Dante Alighieri. Wir bemerken ein dumpfes Ringen um die Macht, eine völlige Zersetzung der Verhältnisse infolge des Faktionswesens. Bei jedem kleinsten Anlasse kam die wildeste Leidenschaftlichkeit zum Ausbruch, und eine unheilvolle Korruption beherrschte die öffentlichen Verhältnisse. Das geistliche Wesen hatte vor dem bürgerlichen nichts voraus. Äbte wie Bischöfe waren nicht Priester, sondern Parteigänger, die an Zügellosigkeit den Laien keineswegs nachstanden. Seit Anfang 1298 schwebte der skandalöse Prozeß eines Teiles der Domkanoniker gegen das ehemalige Mitglied des städtischen Priorenkollegiums, gegen den Juristen Giovanni Angiolini de' Machiavelli, den der Kardinallegat Petrus von Piperno zum Thesaurar des Domkapitels eingesetzt hatte.[1] Von den dreizehn uns bekannten Domgeistlichen genoß einer seine Pfründe in Parma, einer in Faenza, einer in Padua, einer, Francesco da Montenero, lebte in Rom als Kaplan des Papstes, und ein anderer gehörte zum geistlichen Hofhalt des Kardinalbischofs Matteo d'Acquasparta.[2] Die in Florenz anwesenden Acht hielten zum Teil die Partei des Machiavelli, zum Teil die des Propstes Tebaldo. Der Prozeß dauerte über 2½ Jahre; schließlich ging der Thesaurar als Sieger aus ihm hervor, denn wie ein päpstlicher Legat ihn erhoben, bestätigte ihn ein anderer, eben jener Matteo d'Acquasparta, der Vertrauensmann des Papstes, der mit der florentiner Donati-Faktion dauernd in enger Verbindung stand, und der Machiavelli konnte sich nur deshalb in seiner bestrittenen Würde behaupten, weil er eben deren Parteigänger war. Das überflüssige Amt erregte, bis es 1331 abgeschafft wurde, dauernd die Opposition der Kanoniker, doch bei der Opposition gegen Giovanni Angiolini handelte es sich freilich noch um einiges mehr. Dem ehemaligen Prior wurde von den geistlichen Genossen Notzucht, Päderastie, Spiel, Wucher, blutige Händel und die Herbeiführung eines Justizmordes vorgeworfen,[3] aber die Parteizugehörigkeit deckte für die eigenen Anhänger jeden dieser furchtbaren Makel zu, und Bonifaz bezeugte dem Machiavelli sein Vertrauen.[4]

---

[1] Urkunden 1297, 18. Januar und 4. März, Lami, Mon. Eccl. Flor. III 1667, 1669.

[2] Ibid. 1667—1669. — Eine Liste der Mitglieder des Kapitels i. J. 1301 enthält die Urk. vom 4. Mai d. J. (Erzbischöfl. Archiv, Protokollband 1299—1316 f. 17². Außer 8 Mitgliedern und dem Thesaurar werden 6 „capellani perpetui" genannt. Diesen lag wohl die Vollziehung der gottesdienstlichen Funktionen der Hauptsache nach ob. Die anwesenden Kanoniker waren teilweis zugleich Prioren anderer Kirchen, so von Empoli, San Jacopo di Certaldo, San Paolo, San Piero Scheraggio.

[3] Bd. II, 2, S. 457. — [4] 1301, 24. Februar. Potth. 25 016.

Die Brüderschaften der Klöster waren durch den grimmigsten Hader gespalten. Die camaldolenser Mönche erhoben beim apostolischen Stuhl Anklage gegen ihren Generalprior Frediano, der den Zeno, Abt der florentiner Niederlassung, nebst drei anderen Prokuratoren zu seinen Verteidigern ernannte, indem er ihnen zugleich den Auftrag erteilte, die Widersacher gefangen zu nehmen. Inmitten dieser Händel starb er,[1]) und da der Papst zu seinem Nachfolger einen der wildesten unter den geistlichen Anhängern der Donati-Gruppe, den Abt des Vallombrosanerklosters Passignano, Ruggero de' Buondelmonti, bestimmte,[2]) so ist es wahrscheinlich, daß auch diese Mönchshändel mit der Parteiung zusammenhingen, die die Bürgerschaft zerriß. Ruggero vertauschte indes die Kutte des Vallombrosaners offenbar ungern mit dem weißen Gewande Sankt Romualds; zwar trat er die Stellung eines Leiters von Camaldoli an,[3]) aber nach wenigen Monaten ernannte ihn Bonifaz zum Generalabt von Vallombrosa, an Stelle des bisherigen Oberhauptes der Kongregation Valentino, den Fra Alamanno, der Inquisitor von Santa Croce, als Ketzer verdammte und seines Amtes verlustig erkärte. Valentino war nach Rom geeilt, um sich zu rechtfertigen, wurde aber dort eingekerkert. Bonifaz selbst mußte erklären, er könne das Urteil des Inquisitors wegen Häresie nicht billigen, wenn er es auch nicht ausdrücklich mißbilligen möge; sei der Vallombrosaner unschuldig, so solle ihn keine Strafe treffen, aber bei der Amtsentsetzung müsse es bleiben, denn Valentino besitze nicht die Fähigkeit, seinen Orden zu regieren, während Ruggero die seine bei der Leitung von Passignano erwiesen habe. Als Grund von dessen Ernennung hob der Papst zumal die Zugehörigkeit zu dem „getreuen, ergebenen und edlen Geschlecht" der Buondelmonti hervor,[4]) und wahrscheinlich war Ruggero selbst der hauptsächlichste Gegner des aus dem Amt Vertriebenen gewesen. Ihm allerdings fehlten nicht die Eigenschaften, die man jetzt vor allem von einem Prälaten verlangte; in der politischen Intrige war er Meister, vertraute Förderer am päpstlichen Hofe fehlten ihm nicht, und er wußte die Macht des Geldes geschickt zu benutzen. Um seine Sache an der Kurie durchzusetzen, nahm er mit apostolischer Genehmigung bei seinen Mitbürgern und Parteigenossen vom Hause Spini ein Darlehen von 5000 Goldfloren (600650 Lire modernen Münzwertes) auf,[5]) und so erhielt er denn auch die Genehmigung, als Generalabt Vallombrosas zugleich Abt von Passignano zu bleiben.[6]) Denselben Mitteln scheint sein Nachfolger in der Kongregation von Camaldoli die Erhebung verdankt zu haben. Dies war ein Mönch Anselmo; er machte mit des Papstes Genehmigung Schulden in gleicher Höhe,

[1]) Mittarelli. Ann. Camald. V. 221.

[2]) 1297, 23. Dezember. Arch. Vatic. Reg. 49 f. 354.

[3]) Dies ergibt das papstl. Schreiben vom 1. April 1298. Digard II, 2512.

[4]) 1298, 28. März, Digard 2546. — Zitierung des Valentino vor den apostol. Stuhl 1297, 26. Juni. — Arch. Vatic. Reg. 48 f. 377.

[5]) 1298, 2. und 9. Mai. Ibid. 2548, 2559.

[6]) Urk. 1299, 12. Juni, Lami, Mon. II, 1500.

worauf er die Ernennung zum Generalprior des Ordens erlangte.[1]) Indes erfreute er sich seiner Würde nicht lange; nach sechs Monaten starb er, und Bonifaz ersetzte ihn durch einen Franzosen namens David, der zuvor Zisterzienser in dem Kloster Carlieu der Diözese Senlis gewesen war.[2]) Der häufige Wechsel wird ganz nach dem Geschmack der geldhungrigen Kurialen, wie der mit ihnen zusammen arbeitenden Bankiers gewesen sein, und die päpstliche Kammer kam gleich der der Kardinäle infolge der Sporteln bei den fortwährenden Neuernennungen auf ihre Rechnung, die Klöster jedoch, die die Kosten aufzubringen hatten, verfielen mehr und mehr dem finanziellen Ruin. Die vollkommene Nichtachtung des Herkommens, die in der Besetzung jener Würden zum Ausdruck kam, gehört mit zum Charakterbilde Bonifaz' VIII.; die sonst sorgsam beachteten Unterschiede der Ordensregel bildeten für ihn keine Schranke, und es war ihm gleichgültig, ob an die Spitze des toskanischen Ordens ein Einheimischer oder ein Franzose trat, den kein Band mit den Brüdern verknüpfte und dem die Verhältnisse unbekannt waren.[3]) Ruggero Buondelmonti bewährte sich als nützliches Organ der päpstlichen Finanzpolitik, indem er als Genosse des Bischofs von Pistoia die Erhebung der Sondersteuer eines dreijährigen Zehnten besorgte, den Bonifaz zugunsten der Anjou für den Kampf gegen Sizilien ausgeschrieben und dessen Ertrag er, offenbar zur Deckung von Vorschüssen, dem florentinisch-französischen Bankhause der Brüder Franzesi überwiesen hatte.[4]) Man wird in all diesen geistlichen Angelegenheiten, in denen die geschäftlichen Operationen im Vordergrunde standen, vergeblich nach einem geistigen, einem religiösen Moment forschen. Politik und Geldhandel waren es, die neben persönlichen Leidenschaften das kirchliche Wesen ausschließlich beherrschten.

Daß die Lebensführung vieler Priester der allgemeinen Verweltlichung ihres Standes entsprach, ist wiederholt erörtert worden. Im August 1298 hatte sich der Rektor der Kirche Sant' Andrea di Viegla vor dem fiesolaner Bischofstribunal zu verantworten, weil er in seinem Pfarrhause den Spielhalter gemacht, seinen Getreidevorrat, schließlich selbst seinen Mantel und sein Untergewand verwürfelt und im Grimm über den Verlust Gott und den Heiligen geflucht hatte.[5]) Gegen einen andern Priester derselben Diözese, Napoleone, Pleban von San Pancrazio a Cavriglia im obern Arnotal, prozedierte der Bischof wegen Mordes und Simonie, aber der Angeklagte behauptete, sein geistlicher Vorgesetzter verfolge ihn nur aus persönlichem Haß. Dem greisen Mystiker in der Minoritenkutte, Fra Filippo, war auf dem Stuhl des San Romolo der aus dem Augustinerorden hervorgegangene Theologie-

[1]) 1298, 1. u. 20. April. Ibid. 2512, 2532.

[2]) 1298, 25. Oktober. Ibid. 2802.

[3]) In Burgo Insule 1298, 15. Dezember. — SAF. — Protokoll des Giov. di Buto II, f. 65.

[4]) 1299, 12. Juni. — Lami, Mon. II, 1500. — 1299, 23. Juni. — Digard II, 3118.

[5]) Bischöfl. Archiv von Fiesole. Papierheft 1298/99 f. 17.

professor Angelo gefolgt, den Bonifaz vom Bischofsstuhl des kleinen Cagli in der anconitanischen Mark nach Santa Maria in Campo berufen hatte.[1] Er erwarb das traurige Verdienst, während seiner kurzen Amtszeit einen der wenigen Hexenprozesse instruiert zu haben, die uns aus Florenz bekannt sind, denn er ließ 1298 durch seinen Generalvikar eine Frau verhören, die bezichtigt war, neben der Kuppelei Zauberwesen getrieben zu haben, indem sie durch teuflische Kunst derart auf eine Donna Margherita eingewirkt haben sollte, daß die Beherte die ehelichen Umarmungen ihres Gatten nicht mehr dulden und nicht mit ihm zusammen leben wollte. Es fanden sich drei Frauen, die mit ihr zusammen „zu vierter Hand" ihre Unschuld an dem Widerwillen der Margherita beschworen, und so entrann sie wahrscheinlich dem Scheiterhaufen.[2] Der bischöfliche Theologe aber wurde selbst durch die Magie eines ungezügelten Temperamentes zu Handlungen fortgerissen, die sich mit seiner Würde auf das übelste vertrugen. Am 16. Oktober 1298 war in der Kirche der jetzigen Via del Proconsolo der Klerus der fiesolaner Diözese zur Synode versammelt; Angelo verlangte neue Abgaben, aus deren Erlös er die Kosten seiner Erhebung decken wollte, die Priester jedoch erklärten die Auflage für zu hoch, und es scheint in der Tat, daß der Bischof über die zu deckende Summe hinaus noch einen persönlichen Gewinn herauszuschlagen suchte. Als jener Napoleone dagegen Protest erhob und eine Appellation an den Papst ankündigte, ließ Angelo durch sein bewaffnetes Gefolge die Kirchentüren schließen, zwang die Anwesenden, die Auflage von 1800 Libræ durch Umlage auf die einzelnen zu verteilen, und befahl, Napoleone in den Kerker zu führen. Es entstand wilder Tumult, die Priester und Mönche sprengten die versperrten Tore und drängten an den bischöflichen Kriegsknechten vorbei ins Freie, während diese mit ihren Schwertern wild dreinhieben, so daß das Gotteshaus mit Blut besudelt wurde. Als ein juristischer Vertreter der Badia von Fiesole nebst einigen Mönchen später in Santa Maria in Campo gegen Beschwerden, die Bischof Angelo dem Kloster zugefügt, ebenfalls Appellation an den Papst einlegte, stürmte der Bischof aus seinem nahe gelegenen Schlafgemach im Unterkleid in die Kirche, warf den Prokurator und die begleitenden Mönche zu Boden, trat sie mit Füßen, zerfetzte ihnen die Gewänder, und einer seiner Gefolgsleute verwundete den Notar der Badia durch einen Schwerthieb im Gesicht. Wegen dieser skandalosen Vorgänge verfiel der allzu temperamentvolle Prälat der Exkommunikation, aber er beachtete sie nicht, sondern hielt weiter feierlichen Gottesdienst ab, während er den Napoleone mit Hilfe der städtischen Behörden aus seinem Pfarramt vertrieb.[3] Der Papst entsetzte ihn alsbald der fiesolaner Bischofs-

[1] Seine Erwähnung als Professor der Theologie in den Urkunden 1300, 26. April, Cartularium des Bistums Fiesole von 1290 mit Nachträgen f. 46, und 1300, 13. Juni SAF. — Passignano. Über ihn i. auch Eubel, Hierarchia p. 163 und 258.

[2] 1298 Oktober. — Bischöfl. Archiv Fiesole; Papierheft 1298/99 f. 21. Das Urteil fehlt.

[3] Urkunden betreffs der Klage des amtsentsetzten Plebans Napoleone auf Wiedereinsetzung vom 24. März 1302 und aus der Folgezeit. Bischöfliches Archiv Fiesole,

würde, aber vielleicht war dies mehr die Wirkung seiner der Kurie mißliebigen Haltung in den Fragen der städtischen Politik als seiner starken Verfehlungen. Er wurde zum jederzeit abzuberufenden Verwalter der unbedeutenden süditalienischen Diözese Larino degradiert, was einer Verbannung gleichkam.[1]

Einwirkungen des Bonifaz auf Florenz

Wer sich dem Willen des Papstes nicht fügte, bekam seine harte Hand zu fühlen. Die Abati-Baccherelli waren seit Jahrzehnten Bankiers der päpstlichen Kammer gewesen[2] und gewährten auch unter Bonifaz an der Kurie Darlehen an fremde Prälaten.[3] Von den Baccherelli aber war Rosso als Freund des Giano della Bella hervorgetreten, und das florentiner Volk hegte besonderes Vertrauen zu ihm;[4] zwei der jetzigen Firmeninhaber, Giovanni und Rossellino,[5] scheinen seine Söhne gewesen zu sein, und die Abati selbst waren Parteigänger der Cerchi.[6] Überdies bekannten sich Mitglieder des Geschlechtes zum Ghibellinentum, und einst hatte Itta, Tochter des Farinata degli Uberti, den Nero Picchino degli Abati geheiratet,[7] auch war es ein Abati gewesen, der auf dem Schlachtfelde an der Arbia das Zeichen zum Abfall, zum Verrat der Guelfen gegeben hatte. Anfang 1298 machte Bonifaz, der bisher Äbten und Bischöfen willig die Erlaubnis zur Kontrahierung von Schulden bei ihnen erteilt hatte, plötzlich die Entdeckung, die Abati hätten die Gewohnheit, schmählichen Wucher zu treiben, und diese Behauptung war zweifellos in Hinsicht auf sie genau so begründet, wie betreffs aller ihrer zahlreichen Geschäftsgenossen, die sich indes nach wie vor des ungeschmälerten päpstlichen Wohlwollens erfreuten. Bonifaz verbot allen Schuldnern der Abati um jener Sünde willen irgendeine Rückzahlung an sie zu leisten, und allen Richtern irgendeiner Klage wegen ihrer Forderungen Folge zu geben.[8] Eine solche Anordnung bedeutete den Ruin des bedeutenden Hauses, und dessen Inhaber mußten nach wenigen Wochen erklären, „in Zerknirschung des Herzens und in Demut der Gesinnung" den päpstlichen Befehlen in allen Stücken Gehorsam leisten zu wollen, worauf denn die Zahlungssperre sofort wieder aufgehoben wurde.[9] Wir wissen nicht, was die Abati „zerknirschten Herzens" gelobten, aber man wird kaum bezweifeln können, daß sich ihr Ver-

Papierband 1302/1303, f. 1 ss. — Zitierung des Bischofs vor den päpstlichen Stuhl 1299, 11. Oktober, Digard 3224.

[1]) 1301, 11. April. Arch. Vat., Reg. 50, f. 28.

[2]) Schneider, Die Beziehungen der florentinischen Bankiers zur päpstl. Kurie, p. 73.

[3]) An den Bischof von Cambrai, 1297, 22. April; an den Abt von Saint Saturnin, 1. April; an den Bischof von Tarantaise, 17. Juli; an den Abt von Saint' Antoine de Vienne, 29. Juli. Digard 1716, 1724, 1901, 1999.

[4]) Bd. II, 2, S. 464, 553. — [5]) 1297, 28. Februar. Digard 1549.

[6]) S. S. 24.

[7]) Vill. V, 39. — Bd. II, 1, S. 501. — Die Ehe ergibt sich aus dem Nekrologium von S. Reparata (Bibl. dell' Opera del Duomo) unter dem 14. Mai.

[8]) Päpstl. Schreiben vom 13. Januar 1298; Inventar von Urkunden der römischen Kirche (a. 1366) Murat. Antiquit. VI, col. 181.

[9]) 1298, 7. März, Digard 2425.

sprechen vorzugsweise auf die Parteihaltung in der Heimat bezog, denn von etwaigen geschäftlichen Differenzen mit der päpstlichen Kammer fehlte jede Spur.

Denunziantentum.

Wie stets in erregten Zeiten, herrschte in Florenz ein wüstes Sykophantenwesen. Im Mai 1298 erhielt der Capitano del Popolo Vollmacht zum Vorgehen gegen falsche Zeugen mit der ausdrücklichen Weisung, er dürfe jede Art von Folter gegen sie anwenden.[1] Kurz nach diesem Beschluß trat Messer Cante de' Gabrielli sein Amt als Podestà an, und da er die Stadt in Eintracht mit dem Volkskapitan, in gemeinsamem Parteiinteresse regierte, muß befürchtet werden, daß die unseligen Opfer der Tortur nicht immer im Interesse der Wahrheit, sei es auch nur in dem einer mißverstandenen, gemartert wurden. Ein Beispiel ist uns überliefert, und da der größte Sohn von Florenz, Dante Alighieri, was später erwähnt werden wird und bisher freilich unbekannt geblieben ist, sich des Falles persönlich annahm, verdient er nähere Erörterung. Am 8. November 1298 verkündete Messer Cante im Generalrat das Todesurteil gegen Neri di Gherardino Diodati, den Sohn eines Mannes, der Kämmerer der Kommune gewesen, viermal dem Priorenkollegium angehört hatte und nach jener Verurteilung des Jünglings wiederum zum Mitgliede der höchsten Regierungsbehörde berufen wurde.[2] Die Diodati waren Nachbarn Dantes im Popolo San Martino del Vescovo, und Vater und Sohn wurden später seine Schicksalsgenossen; es kann kaum ein Zweifel bestehen, daß Cante, der nachmals das Todesurteil gegen den Gherardino wie gegen den Alighieri fällte, auch jetzt bereits als Mandatar von Parteifeinden in dem Sohn den Vater treffen wollte. Der Bann wurde durch den Podestà am 25. Oktober 1298 verhängt, vierzehn Tage später erging die Sentenz, Neri solle zur Richtstätte geschleift und dort enthauptet werden, weil er angeblich eines Abends seinen Vetter vor die Stadt gelockt, ihn vor der Porta degli Spadai, in der Gegend der jetzigen Via Cavour, in einen Graben gestoßen, ihn mit Messerstichen ermordet, sich seiner Schlüssel bemächtigt und alsbald seinen Laden ausgeplündert habe. Der Verurteilte entkam, und die Volksstimme erklärte ihn für völlig unschuldig an dem Morde wie an dem Raube; selbst die Brüder des Getöteten waren derselben Ansicht, und sie versöhnten sich mit ihm. Wir werden zu berichten haben, wie Neri drei Jahr später zur Zeit der Herrschaft der Cerchipartei von der Verurteilung losgesprochen wurde, freilich, um kurz nachher seinem Vater ins Exil folgen zu müssen.[3]

[1] Beschluß des Rates der Hundert 1298, 20. Mai. SAF. — Provv. IX, f. 1.

[2] Stef. Rubr. 167 (1286), 179 (15. Dezember 1288 bis 15. Februar 1289), 191 (1292), 207 (1294), 221 bis (1300, 15. April bis 15. Juni). Kämmerer der Kommune 1291 (Consulte II, 104, 106).

[3] Beschluß des Rates der Hundert usw. 1301, 28 September, Provv. XI, f. 60 ss. — Liber fabarum V, f. 11. Lichtdruck, bzw. Abdruck Cod. Dantesco. Dispensa 1. mit irrigem Datum in der Überschrift.

Die innere Gärung mußte sich steigern, als man erfuhr, daß Bonifaz mit Karl von Valois, dem Bruder des Königs von Frankreich in Unterhandlung getreten sei, um ihn an der Spitze einer Ritterschar nach Italien zu berufen, ohne daß man wußte, was er mit dieser Aufforderung eigentlich bezwecke. Die Colonnesen waren niedergezwungen und gegen Friedrich von Sizilien war dessen Bruder Jayme von Aragon in Bewegung gesetzt. Der Norden der Halbinsel kam nicht in Betracht, und so schien nur irgendeine geheime auf Mittelitalien gerichtete Absicht den Verhandlungen mit dem Prinzen zugrunde liegen zu können. Sie wurden seit 1298 geführt. Bonifaz empfing im Spätjahr 1298 Gesandte des Valois und entsandte als seinen Bevollmächtigten im Dezember den Bischof Rainald von Vicenza, der den König bestimmen sollte, den Zug Karls aus eigenen Mitteln auszurüsten.[1] Rainald, der nachmals zum Erzbischof von Ravenna emporstieg und den die Kirche seltsamerweise in neueren Zeiten unter ihre „Seligen" aufgenommen hat,[2] war ein tüchtiger geistlicher Diplomat und Geschäftsmann. Er war in Vicenza Nachfolger des Andrea de' Mozzi, und wir finden ihn während der Zeit seiner Legation mit dem Hause, dem sein Vorgänger entstammte, wie mit den Spini in geldgeschäftlichen Verbindungen,[3] die wahrscheinlich älteren Ursprunges waren; ebenso stand er in Beziehungen zu den Franzesi.[4] Dieses große Bankhaus traf wichtige finanzielle Abmachungen mit den Gesandten, die Philipp der Schöne nach Italien schickte, und übernahm es, für den König große Zahlungen an dessen Verwandten von Neapel zu leisten.[5] An Mitteln der Information über die äußeren Tatsachen der kurialen Politik konnte es in Florenz niemals fehlen, doch die eigentliche Absicht des Bonifaz mußte zunächst allen rätselhaft sein. In Bologna glaubte man Anzeichen dafür zu besitzen, daß sich die romagnolischen Ghibellinen um die Gunst des französischen Prinzen bemühten, und forderte Florenz im März 1299 auf, eine gemeinsame Gesandtschaft an den apostolischen Stuhl zu schicken, um einer Verbindung dieser Art entgegenzuwirken.[6] Offenbar vermuteten die Parteien der Geremei und der Lambertazzi, das von Bonifaz in Aussicht genommene Ziel des französischen Zuges solle die Romagna sein.

Des Papstes Unterhandlungen mit Karl von Valois.

Zwischen König Philipp IV., dem englischen König und dem flandrischen Grafen war nach langem Kampfe ein Waffenstillstand geschlossen worden. Der Krieg hatte vielfach lähmend auf den florentiner Handel in jenen Reichen gewirkt, aber anderseits verstanden die Kaufleute der Arnostadt auch inmitten

Die Franzesi.

[1]) Päpstl. Schreiben an Philipp den Schönen 1298, 29. Dezember. Boutaric, Notices et extraits p. 130.

[2]) Die Beatifikation erfolgte durch Pius IX. Wetzer u. Welte X. 834.

[3]) 1301, 24. Februar. Potthast 25 016. — Dazu Urkunde Florenz, 1302, 20. Juni SAF. — Protokoll des Bondoni Uguccione I, 67. Über Verbindung mit den Spini 1300, 1. April. Potthast 24 934, 24. Juni. Arch. Vat. Reg. 49 f. 314.

[4]) Piton I, 197. — [5]) Petit, Charles de Valois p. 373.

[6]) Instruktion der bologneser Gesandten, die nach Florenz gingen. Ghirardacci I, 379. — Kurz darauf bediente sich Bonifaz (s. S. 47) in der Tat der romagnolischen Ghibellinen für seine Zwecke.

von Kriegsstürmen ihren Vorteil zu finden. Zahlungen für Galeeren, die der Franzosenkonig zum Seekampf in Genua erwarb, waren durch die Hände der Franzesi gegangen, und das Zustandekommen des Geschäftes war wohl ihr Wert gewesen. Abrechnungen wegen in der Provence gekaperter Schiffe wurden durch sie geführt, und an die Garnisonen in der Normandie zahlten Vertreter dieses Hauses die Löhnungen aus. Ein Pagano von Florenz hatte gemeinsam mit einem Auvergnaten tausend Seeleute geworben, und an der Spitze einer andern Schar stand ein Florentiner als Kapitän.[1] Eine höchst bedeutende Rolle hat in den flandrischen Kämpfen Musciatto de' Franzesi in der dreifachen Eigenschaft als Bankier, als Feldherr und als erfolgreicher Diplomat gespielt. Es ist erwähnt worden, wie er gemeinsam mit Karl von Valois 1297 eine nach Nordflandern detachierte Heeresabteilung befehligte.[2] Als Lille belagert wurde, drohte dem französischen Heere die Gefahr eines Angriffs durch den deutschen König Adolf von Nassau, der dem Grafen von Flandern Hilfe versprochen hatte; Philipp der Schöne versuchte, den Nassauer durch Entsendung des Bischofs von Bethlehem und eines Dominikanerpriors zur Aufgabe seines Planes zu bestimmen, aber die geistlichen Herren kehrten unverrichteter Sache heim. Darauf schickte er den Monseigneur Mouche an den König, und der Florentiner wußte, daß Gold eine stärkere Überzeugungskraft habe, als salbungsvolle Reden. Er bewirkte die Anknüpfung geheimer Verhandlungen zwischen den Herrschern, kehrte dann noch einmal nach Deutschland zurück und wußte die letzten Widerstrebenden aus der Umgebung Adolfs so wirksam von der Güte seiner Sache zu überzeugen, daß zwischen den Monarchen ein definitiver Vertrag zustande kam.[3] Bei der Aufbringung der Kosten für den gegen England in der Gascogne geführten Krieg spielten Mouche-Musciatto und Biche-Albizzo die wichtigste Rolle; die Brüder Franzesi brachten für den König fast eine halbe Million Lire modernen Münzwertes unter ihrer Garantie von den Kaufleuten der champagner Messen auf.[4] Die Tatsache, daß sie in derselben Zeit dem König Karl II. von Neapel Vorschüsse in Höhe von 5000 Goldunzen (über 300000 Lire) machen konnten,[5] gewährt ein Bild von ihrer finanziellen Kraft.

Mit ausdrücklicher Betonung an die französischen Münzverschlechterung.

Ein Vorwurf, den der Chronist Giovanni Villani gegen die Landes- und Berufsgenossen erhebt, trifft sie nicht. Nach seiner Behauptung[6] seien es Messer Albizzo und Musciatto gewesen, die Philipp zu minderwertiger Prägung der Geldstücke veranlaßt hätten, um aus dem Gewinn die Kosten der Kriege

[1] Forsch. usw. III 217, 241. — [2] S. Bd. II, 2, S. 384.

[3] Funck-Brentano, Philippe le Bel en Flandre p. 254 s. — Zeitgenössische „Notes sur la guerre contre l'Angleterre" in Revue Historique XXXIX (1889) p. 332, von demselben veröffentlicht. Vgl. über den Handel: Kern, Die Bestechung König Adolfs v. Nassau in M. J. Oest. G. XXX. 423 ff.

[4] Notes sur la guerre etc. l. c.

[5] Schreiben des Bonifaz an die Franzesi, 1297, 5. Januar. – Digard No. 1495.

[6] Vill. VIII, 56.

zu decken. Der wirkliche Wert der Münzen betrug schließlich nur noch ein Drittel des nominellen Betrages, wodurch viel wirtschaftlicher Ruin und starke Verluste auch der florentinischen und sonstigen ausländischen in Frankreich arbeitenden Kaufleute und Geldleiher herbeigeführt wurde. Aber ein zeitgenössisches Zeugnis beweist, daß Villani schlecht unterrichtet war oder Freude daran hatte, den Franzesi mehr Böses nachzusagen, als sie ohnehin verdienten. Nachmals, zur Zeit, in der der Chronist Sozius der Peruzzi war, verlor diese Firma Geld an dem zahlungsunfähig gewordenen Bankhause, mit dem sie so lange in scharfem Wettbewerbe gestanden hatte, und vielleicht erklärt dies seine besondere Abneigung. Französische Aufzeichnungen über den englischen Krieg belehren uns, daß Thomas Brichart, des Königs Münzmeister, die betrügerische Maßnahme anregte, und daß einige vom Rat des Königs ihm zustimmten, während Monseigneur Mouche und andere erfahrene Kenner wirtschaftlicher Verhältnisse ihr warnendes Wort gegen die Gefährdung der Münzzirkulation erhoben. Wohl aber traten die Franzesi für scharfe Besteuerung nicht nur der Bürger, sondern auch der Prälaten und selbst der Räte des Königs ein, wodurch 1 230000 Livres von Tours, mehr als 27 Millionen Francs aufgebracht wurden.[1]) Mouche war nicht an der Verschlechterung, wohl aber war er 1303 an der Verbesserung der Münze beteiligt, als Philipp nach acht Jahren einsehen mußte, daß seine monetäre Politik das Land dem Ruin entgegenführe. Der König ordnete bessere Legierung der in Paris, wie der in Tours geprägten Silberstücke an, und wir erfahren bei diesem Anlaß, daß er auch die florentiner Goldmünze nachprägen ließ, denn er befahl, daß die „Florins d'Or" fortan wieder vollwertig geschlagen werden sollten. Sein „geliebter und getreuer" Ritter Mouche aber wurde mit Einziehung der alten Stücke betraut,[2]) und an den münzpolitischen Experimenten Philipps scheinen die Franzesi in der Tat Gewinne nur in diesem Sinne erzielt zu haben.

So groß ihre Stellung in der Fremde war, sie hatten begonnen, ihre Blicke auf die Heimat zu richten. Es war wohl klug bedachte Absicht, daß sie sich zu Gläubigern des vor den Toren von Florenz gelegenen Prato machten,[3]) denn später stützte Musciatto seinen politischen Einfluß in ganz

[1]) Notes sur la guerre etc. l. c. — Die Argumentierung in dem Aufsatz von Sauley in der Bibl. de l'École des chartes XXXVII p. 144 ss. „Philippe-le-Bel a-t-il mérité le surnom de Roi Faux-Monnayeur?" ist eine ziemlich schwache; er meint: da die Münzverschlechterung öffentlich geschah, könne man sie nicht Münzfälschung nennen, usw. Daß spätere Könige Frankreichs noch Schlimmeres getan (p. 145), ist ebenfalls kein Beweis zugunsten Philipps. — Die Münzverschlechterung begann 1295, wie die Continuatio Girardi de Fracheto, Bouquet Recueil XXI p. 27 erweist; es wird zu 1306, als die Silbermünze von neuem verbessert wurde, mitgeteilt, die Verschlechterung sei vor 11 Jahren erfolgt.

[2]) Ordonnances des Roys de France I. 389.

[3]) Forderung einer Rückzahlung der Stadtschuld durch Niccolo de' Franzesi und Sozien, Brief an die Acht und den Vexillifer von Prato, sowie Beglaubigung des

besonderer Art auf diese Kommune. In Siena hatte er 1297 den Palast der Alessi gekauft, den er glänzend herzurichten beabsichtigte; dort sollte seine Gattin nebst seiner Familie Wohnung nehmen und er wie Albizzo-Biche wollte Bürger der Stadt werden; sie verlangten alle Rechte der Altbürger, aber für geraume Zeit Freiheit von sämtlichen Abgaben und Kriegslasten. Die Behörde der Neun erklärte dem Musciatto: es würde für die Kommune eine Ehre, für die Bürgerschaft von großem Nutzen sein, wenn er seine Absicht ausführe, und Siena werde sich glücklich schätzen, einen so edlen und ruhmvollen Mann den Seinen zu nennen. Zuerst war der Plan 1295 aufgetaucht, zwei Jahre später kaufte Musciatto den Palazzo, aber erst 1301 wurden die beiden Franzesi wirklich Bürger der Stadt,[1]) ohne daß sie indes aufhörten, auch in Florenz Bürgerrecht zu genießen. Musciatto hatte gelegentlich der Verhandlungen, die er für Philipp den Schönen mit Adolf von Nassau führte, den deutschen König so stark für sich eingenommen, daß dieser ihm die einst so vielumstrittenen Reichsrechte von Poggibonsi und die von Fucecchio verlieh; es ist erwähnt, wie er durch Kauf südsienesischer Burgen der Nachfolger verarmter ghibellinischer Feudalherren wurde und wie Albizzo-Biche durch den deutschen König Albrecht von Österreich im November 1298 zu Nürnberg die Burg Staggia zwischen Poggibonsi und Siena nebst den daran haftenden Reichsrechten zu Lehn erhielt.[2]) Als Musciatto und seine beiden Brüder in der Gegend von Fucecchio in Colle-Brunacci Ländereien nebst den darauf siedelnden Hörigen erwerben wollten und an die florentiner Behörden das Verlangen richteten, das freiheitliche Gesetz von 1289 gegen den Hörigenverkauf solle zu ihren Gunsten außer Kraft gesetzt werden,[3]) scheint es am 10. April 1298 im Rat der Hundert zu starker Spaltung gekommen zu sein. Die Körperschaft war der eigentliche Schutzwall der Demokratie, aber die Mehrheit stand zu dieser Zeit unter dem Einfluß der Donati-Partei, und die Genehmigung, die einem seit neun Jahren anerkannten Prinzip Hohn sprach, wurde mit 50 gegen 20 Stimmen erteilt.[4]) Durch ihren finanziellen Einfluß, durch ihre Macht am französischen Hofe, durch ihre Verbindungen an der Kurie und durch den Erwerb alten Feudalbesitzes wurden die Franzesi für die nächsten Jahre zu einer Macht in den toskanischen Angelegenheiten und an dem verhängnisvollen Tage, an dem Karl von Valois in Florenz einzog, ritt Monseigneur Mouche in seinem Gefolge. Es ergab sich aus seiner ganzen Stellung am französischen Hofe, wie aus seiner Kenntnis der italienischen Verhältnisse, daß ihm bei den Verhandlungen mit dem Papste eine wichtige Rolle zufallen mußte. In den Jahren 1298, 1299 und 1300 ging Gesandtschaft auf Gesandtschaft zwischen Paris und Rom hin und her. Ihren unmittelbaren Anlaß bildeten die französisch-englisch-flandrischen Streitigkeiten, aber zweifellos kam dabei auch

Giungnino de' Falconieri bei ihnen, Komm.-Arch. Prato Libri Diurni 274 f. 7 des 2. Heftes; 1299, 7. Januar.

[1]) Forsch. usw. III, 227, 280, 372. — [2]) S. Bd. II, 2, S. 388.

[3]) Ebendort 355 ff. — [4]) Forsch. usw. III, 292.

dauernd die dem Königsbruder zugedachte italienische Mission zur Sprache. Die Franzesi waren beauftragt, den Herzog von Burgund und den Comte de Saint-Pol, die mit starkem bewaffnetem Gefolge an die Kurie zogen, ebenso wie Pierre Flotte, der im Jahre 1300 von neuem an den Papst geschickt wurde, mit den nötigen Geldmitteln zu versorgen,[1] und schließlich wurde Mouche anfangs 1300 selbst als Gesandter Philipps des Schönen nach Rom abgeordnet.[2] Es besteht kaum ein Zweifel, daß er bei den Verhandlungen mit dem Valois vom Beginn an die Hand im Spiele hatte.

Städtische Unruhen.

Während die Partei der Donati Florenz beherrschte, hatte der Geschlechterhader im Dezember 1298 von neuem zu einem wilden Ausbruch geführt. Carbone de' Cerchi, Sohn des Ritters Dore, war mit andern seines Geschlechtes nach einer bei Nipozzano, etwa 4 Kilometer nördlich von Pontasieve liegenden Besitzung gezogen. Wie es Brauch und wie es bei der bestehenden Spannung doppelt geboten war, führten die Jünglinge ein Gefolge bewaffneter Knechte mit sich. Die den Donati verbündeten Pazzi wußten, daß die Schar am 20. Dezember heimkehren werde und Chierico, Sohn des Ritters Giachinotto de' Pazzi, beschloß, ihr bei Remole, wo die Pazzi einen befestigten Landsitz hatten, die Straße zu verlegen. Die Bedrohten erhielten davon Kunde, aber sie beschlossen, dem Überfall die Stirn zu bieten, und es gelang ihnen, sich um den Preis etlicher Wunden durchzukämpfen.[3] Doch setzte sich der in der Landschaft begonnene Tumult innerhalb der Mauern fort, und die Anhänger beider Faktionen gerieten in Bewegung. Die Prioren sahen sich genötigt, die Stadt durch Leute aus dem Landgebiet besetzen, sowie ähnliche Vorkehrungen für Pistoia treffen zu lassen, damit nicht auch dort die Parteileidenschaft von neuem zum Ausbruch komme.[4] Die Unruhen wurden bald gedämpft, und vielleicht trug dazu am meisten die Erwägung bei, daß der Bürgerkampf übel zu der Friedensfeier gepaßt hätte, da die Kommune eben in diesen Tagen durch ihren vorläufigen Schiedsspruch die Händel des Hauses Este mit den Bolognesen schlichtete. Beide Teile, die Cerchi gleich ihren Gegnern, wurden vor den Podestà oder den Kapitan geladen, beide wurden verurteilt. Die Cerchi mochten nicht ohne Grund finden, daß ihnen dadurch Unrecht geschehe, denn die Ihren waren überfallen worden und hatten sich nur zur Wehre gesetzt. Messer Vieri riet gleichwohl, sich der Buße zu unterwerfen, doch einige der weniger reichen Familienglieder und ihrer Genossen murrten, sie wollten sich

[1] Extraits du Livre de comptes 1298—1301 Piton, Les Lombards I, 199, 203, 207.

[2] Zahlung vom 19. Februar 1300. Ibid. 206.

[3] Vill. VIII, 41 u. Stefani Rubr. 221 zu 1300. Über den chronologischen Irrtum, sowie die Verwechslung der Pazzi mit den Donati s. unten.

[4] Beschluß über Zahlungen für die Mannschaften 1299, 26. Januar SAF. — Provv. IX f. 136 ss.

nicht durch Geldbußen zugrunde richten lassen;[1] statt geduldig zu zahlen, stellten sie sich in der nahe dem Bargello gelegenen „Palliazza dei Magnati" zur Haft.[2] Sechs von ihnen starben nach kurzer Zeit in diesem Kerker, vier jüngere Cerchi, ein Portinari und ein Bronci; das Gerücht behauptete, Neri degli Abbati habe sie durch einen mit Schweinefleisch gekochten Hirsebrei, den er ihnen gesendet, vergiften lassen. Er selbst hatte an dem Mahl im Gefängnis teilgenommen und war unversehrt geblieben. Es ist nicht auszumachen, ob er wirklich einen Giftmord begangen, oder ob etwa ein unglücklicher Zufall vorlag. Die Familien der sechs Jünglinge übten keine Blutrache und scheinen somit selbst nicht die Überzeugung geteilt zu haben, es sei eine Untat verübt worden.[3] Das Murren und Mitleid, das wegen des Hinsterbens so vieler blühender Jugend im Volke entstand, scheint aber die Ursache gewesen zu sein, daß alle Prozesse, die den Überfall vom 20. Dezember und die daraus folgenden Tumulte betrafen, niedergeschlagen, und alle auf diese Ereignisse bezüglichen Denunziationen für gegenstandslos erklärt wurden.[4]

Messer Monfiorito da Coderta von Florenz.

So begann der neue Oberbeamte der Stadt für die erste Jahreshälfte 1299, Messer Monfiorito da Coderta aus Treviso, seine Tätigkeit mit einem Akt, der auf Versöhnung gerichtet war, doch er muß dabei dem Drange des Volkswillens, nicht eigenem Antriebe gefolgt sein, denn er war nichts, als ein blindes Werkzeug in der Hand des Corso Donati und der andern Häupter von dessen Faktion, während niedrigste Habsucht das einzige hervorstechende Merkmal seiner eigenen Persönlichkeit bildete. Der Warenkaufmann und Parteigänger der Cerchi, Dino Compagni, der Tacitus des mittelalterlichen Florenz, hat ihn mit diesen Worten geschildert: „Die allerschlimmsten Bürger beriefen als Podestà ihrer Wahl einen armen Edelmann, Messer Monfiorito, damit er

---

[1] Vill. l. c. [2] S. Bd. II, 2, S. 486.

[3] Über den Vorgang im Anschluß an den Überfall von Remole irrig zum Jahre 1300 Vill. VIII. 41 und danach Stefani Rubr. 221. Der Ratsbeschluß betreffs Einstellung des Verfahrens vom Januar 1299 (das Blatt, auf dem das Tagesdatum stand, ist ausgerissen SAF. — Provv. IX f., 135 gibt den 20. Dezember 1298 als Datum des Zusammenstoßes „inter Carbonem de Circulis et quosdam alios ex una parte, et Clericum Dom. Giachinocti de Paczis et quosdam alios ex altera, et rumoris, qui propterea eadem die factus [est]" an. Die erwähnten Chronisten sprechen von einem Überfall durch die Donati, die Urkunde nennt Chierico de' Pazzi. Trotzdem ist mit Del Lungo, Dino II, 85 s. (zu Dino I, 20) die Urkunde auf jenen Vorfall zu beziehen. Die angebliche Vergiftung berichtet auch Dino l. c., aber als gelegentlich einer „malleveria" im „cortile del podestà" vorgefallen. Die Mahlzeit im Hof während des Wartens auf Erledigung einer Bürgschaftsangelegenheit ist nicht sehr wahrscheinlich. Villani läßt Neri degli Abbati zur Zeit des Geschehnisses Vorsteher des Gefängnisses sein. Er war in diesem Amt Oktober 1294 bis Oktober 1295 (Del Lungo l. c. 86), aber er könnte es Anfang 1299 von neuem bekleidet haben. Die Palliazza der Magnaten und das Gefängnis der Magnaten waren, wie im Gegensatz zu Del Lungo bemerkt sein mag, identisch.

[4] Beschluß der Hundert vom Januar 1299. S. vorige Anm.

gleich einem Tyrannen Strafen verhänge, aus Recht Unrecht und aus Unrecht Recht mache. Er verstand ihren Willen, sprach frei und verurteilte, wie es ihnen beliebte und seine Kühnheit wuchs derart, daß er und die Männer seines Gefolges die Gerechtigkeit offen verkauften und keine Bestechung, ob klein, ob groß, ablehnten.“ [1])

Baubeginn des Priorenpalastes.

Dieser trevisaner Adlige jedoch, der einen so üblen Ruf hinterließ, war von der Ironie des Schicksals bestimmt, den Grundstein zu dem ragenden Denkmal der florentiner Bürgerfreiheit zu legen, das als Wahrzeichen stolzer Vergangenheit die wechselnden Geschicke der Jahrhunderte überdauert hat. Der Palast der Prioren war seit 15 Jahren geplant und seit der Zeit der Volksregierung des Giano della Bella war die Stätte für ihn ausersehen,[2]) jener Punkt der Stadt, wo einst der von den Langobarden errichtete Wartturm, der Gardingo, emporragte, dessen Name zu dieser Zeit nur noch als eine verschollene Erinnerung fortlebte.[3]) Das Volk verlangte nach einer gesicherten Wohn- und Beratungsstätte seiner obersten Behörde, die in ihren bisherigen unwürdigen Sitzen in gemieteten Häusern jeder Gewalttat preisgegeben schien. Ganze Gruppen von Häusern und Türmen wurden zum Abbruch bestimmt, nur den mächtigen Turm der Foraboschi, der den Namen „La Vacca“ führte, ließ man stehen und baute ihn in den neuen Priorenpalast hinein, derart, daß sich auf ihm noch heute der Turm des Palazzo Vecchio erhebt. Aus abergläubischem Ghibellinenhaß suchte man für den Neubau den Grund und Boden zu vermeiden, auf dem einst, vor der Verjagung des mächtigen Geschlechtes, die betürmten Wohnstätten der Uberti gestanden hatten, und dadurch erhielt der Priorenpalast seine etwas unregelmäßige Gestalt, die den Zeitgenossen als Fehler erschien,[4]) für uns Spätere aber dem kühnen Bauwerk einen besonderen Reiz verleiht. Wo die „Casolari“, die in Trümmern liegenden Gebäude der Uberti lagen, wurde der weite Platz der Signoria geschaffen, der für mittelalterliche Verhältnisse eine großartige Ausdehnung besaß. Am 24. Februar 1299 fand die feierliche Grundsteinlegung des machtvollen Volkspalastes durch den Podestà statt, neun Wochen später aber führte man denselben Messer Monfiorito als Gefangenen in ein Verließ, das wenige Schritte von der Baustätte entfernt lag, und aus seinem Gefängnis hörte er jeden der Hammerschläge, die auf das Fundament jenes Denkmals fielen, das Meister Arnolfo dem eigenen Genius und dem der florentiner Republik errichtete.

Schwierigkeit der Geldbeschaffung.

Während es langsam entstand, scheinen die finanziellen Verhältnisse, scheint die Steuerbelastung einen dumpfen Unwillen gegen das Regiment der Donatipartei erregt zu haben. Die Ungerechtigkeit der Auflagen rief fortwährende Privatfeindschaften und mancherlei Unruhen hervor.[5]) Da die Stadtkassen leer

[1]) Dino I. 19 mit dem Irrtum, er sei aus Padua gewesen.

[2]) Forsch. usw. IV, 499. — Gesch. v. Flor. II, 2, S. 251, 567.

[3]) Gesch. v. Flor. I, 68. — Forsch. usw. I, 21 s. — [4]) Vill. VIII. 26.

[5]) Ratsverhandlung vom 24. März 1299 (Rat der Hundert) SAF. — Provv. IX f. 165.

standen, zwang man die Zünfte von neuem zur Hergabe einer Anleihe von 120000 Libræ (etwa 60000 Lire Münzwert)[1] und zu weiterer Geldbeschaffung wurde das Salzmonopol eingeführt. Das Salz sollte zu festem Preise, der wahrscheinlich eine Erhöhung gegen den bisher üblichen bedeutete, verkauft werden.[2] Pächter des Monopols wurde, wer bei sechsmal vor versammeltem Generalrat erfolgter Subhastation das höchste Gebot abgegeben hatte. Der Schlagschatz für die Goldmünze wurde verdoppelt,[3] während die Volksregierung ihn zu Zeiten des Giano della Bella herabgesetzt und alles getan hatte, um die Güte der Florene und die Billigkeit der Ausprägung für private Rechnung zu sichern. Andere Maßnahmen zur Vermehrung der städtischen Einnahmen waren die Erhöhung der Abgaben von Mühlen und die Verpachtung des Erträgnisses an den Meistbietenden, wodurch die Härte der Eintreibung natürlich vermehrt wurde, ferner eine Heraufsetzung der Immobilien- und der Mitgift-Steuer, sowie der Marktgelder. Die Gebühr für Vorbauten der Häuser, für Wölbungen oder Schwiebbögen, die über die Straße fort Gebäude desselben Eigentümers verbanden, wurde vermehrt, und neu eingeführt wurde eine Art Prügelsteuer. Wer jemanden „mit leeren Händen", also waffenlos und ohne nach einem Stein zu greifen, geschlagen und sich dann mit seinem Opfer versöhnt hatte, um so der Strafe wegen Störung der öffentlichen Ordnung zu entgehen, mußte jetzt vor dieser Aussöhnung 2 Libræ an die Kämmereikasse zahlen. Wir kennen die kaum glaubliche Häufigkeit dieser Schlägereien zwischen Männern wie zwischen Frauen aus den feierlichen notariellen Friedensschlüssen der Kämpfer und Kämpferinnen, die uns die pergamentnen Aktenbücher der Notare aufbewahrt haben, und somit mag das Ergebnis der seltsamen Abgabe kein geringes gewesen sein. Sie war von recht unwürdiger Art, doch trat die Kleinlichkeit der herrschenden Oligarchie noch in manch anderen Zügen hervor. Die Steuer auf den Detailverkauf von Wein ward, gleich so vielen anderen, erhöht, doch gewährte man den Schankwirten die Entschädigung, daß sie im Gegensatz zu den bisherigen Vorschriften einen Preis nach ihrem Belieben fordern, also die Steuer auf die Verbraucher abwälzen und noch einen Gewinn erzielen durften; nur Vernaccia und andere von der ligurischen Riviera kommende Weine, sowie der süße griechische, das Prototyp des damals noch nicht bekannten einheimischen Vin Santo, also die von den reichen Leuten bevorzugten schweren Getränke, durften nicht verteuert werden. Eine neu eingeführte Abgabe für den Schmuck der Frauen war zwar von den Reichen aufzubringen, aber eben diesen war daran gelegen, die luxuriösen Neigungen ihrer Gattinen und Töchter durch die fiskalische Maßnahme zu zügeln, eine Absicht, der allerdings ein ebenso gründlicher Mißerfolg beschieden war, wie

Salzmonopol und andere Maßnahmen.

[1] Rat der Hundert 1299, 6. März. Ibid. f. 158².

[2] Ratsbeschluß vom 24. März 1299 (Rat der Hundert). — SAF. — Provv. IX, f. 165.

[3] Von 12 Denar ad aurum für die Unze auf 2 Solidi ad aurum. Vgl. Bd. II, 2 S. 508 und Targioni-Tozzetti, Della moneta Fiorentina p. 425. Der jetzige Beschluß vom 24. März 1299 s. Anm. 2.

den mannigfachen kirchlichen Verboten oder den feierlichen Bestimmungen städtischer Statuten. Zu der Erbitterung, die wenige Wochen nach den Steuerverordnungen wider den Podestà und die herrschende Partei zu gewaltigem Ausbruch kam, mag weibliche Entrüstung nicht wenig beigetragen haben. Frauen, die sich mit Kränzen, mit Diademen von Gold oder Silber, mit Perlen und Edelsteinen schmücken wollten, hatten dazu einen Erlaubnisschein um jährlich 50 Librae, etwa 250 Lire, zu erwerben. Nur ein bescheidenes Kränzlein aus Silberfiligran, nicht mehr als etwa 25 Lire moderner Münze wert, war ohne Entrichtung der Luxussteuer zu tragen gestattet. Wer in einem Mantel mit Gold- oder Silberborten oder in einem Umhang aus Silberbrokat prunken wollte, wer an einem Überwurf silberne oder goldene Franzen oder Perlen trug, mußte die Berechtigung dazu mit ebenfalls 50 Librae jährlich bezahlen. Die Buße für die Unterlassung betrug das Doppelte, wovon der Denunziant oder die Denunziantin die Hälfte erhielt,[1] und man braucht nicht zu fragen, ob weiblicher Neid die Augen offen hielt. Die Steuerbestimmung aber gewährt uns zugleich ein Bild von dem üppigen Prunk, in dem Patrizierinnen und Kaufmannsfrauen der Zeit Dantes durch die engen und düstern florentiner Gassen schritten.

Umgehung der Ordinamenti della Giustizia.

Hand in Hand mit den Steuererhöhungen gingen politische Eingriffe, die unter dem Vorwande der Geldbeschaffung bestimmt waren, die Ordnungen der Gerechtigkeit in ihrer Wirkung abzuschwächen. Am 6. April 1299 wurde im Rate der Hundert beschlossen, jeder auf Grund dieses Gesetzes verurteilte Magnat dürfe sich von der Strafe durch Zahlung von 12 Denaren auf jede Libra der verhängten Buße befreien.[2] Eine Abfindung mit einem Zwanzigstel der Strafsumme bildete für die einigermaßen Bemittelten keine fühlbare Belastung, und eine Amnestie dieser Art bedeutete fast eine Kraftloserklärung des Grundgesetzes der Volksfreiheit. Der ernsthafte vom Volk jahrelang durchgeführte Versuch, Leib und Leben der Bürger gegen Gewalttaten zu schützen, stand auf dem Punkte vereitelt zu werden. Es schien den Großen zu gelingen, unter Führung des Corso dem Volke die Macht wieder zu entwinden. Die Prioren ihrerseits hatten einen Teil der ihnen zustehenden Befugnisse auf den derzeitigen Podestà übertragen.[3] Ein Jahr nach dieser Zeit aber wurde vor der Priorenbehörde erklärt, Monfiorito sei „durch den Rat und Willen des Messer Corso geleitet worden".[4] Dieser war der wirkliche Herr der Stadt, und der regierende Podestà nur ein Werkzeug in seinen Händen.

Der Prozeß des Corso Donati gegen Giovanna degli Ubertini.

Was er sich erlauben zu können glaubte und welche tyrannische Willkür sich in demokratischen Formen üben ließ, bezeugte sein Verfahren gegen die Mutter seiner Gattin. Sie hatte durch die Förderung der Heirat ihrer Tochter

[1] Forsch. usw. IV, S. 306.

[2] Beschluß des Rates der Hundert vom 6. April 1299. — SAF. — Provv. X f. 3[2].

[3] Forsch. usw. III, S. 266 und 267 „Corso Donati und der Prozeß gegen seine Schwiegermutter".

[4] Ebendort S. 265.

Tessa zur Erhöhung seiner Macht beigetragen, aber bald waren Zwistigkeiten zwischen ihr und dem Schwiegersohn ausgebrochen, die sich auf ihre bisherige Vormundschaft über die Tochter und auf die Verwaltung von deren Vermögen bezogen. Der eiserne Donati hatte die schwache Gattin ganz auf seine Seite gebracht und zwang sie ihren Namen zu Prozessen gegen die Mutter herzugeben. Er verklagte die Witwe Ubertini, der Tessa Anerkenntnisse richtiger Vermögensverwaltung, die Einwilligung zu Verkäufen und Schenkungen gewaltsam oder durch Trug abgenötigt zu haben. Da Madonna Giovanna, wahrscheinlich zur Sicherung ihrer Rechte und zu eigener Verteidigung, aus seinem Hause eine Truhe mit Urkunden, die sich auf die Vermögensverwaltung der Tochter bezogen, hatte fortführen lassen, veranlaßte er wider sie ein Strafverfahren wegen Diebstahls und Urkundenunterschlagung. Im März 1299 ließ er die unglückliche Frau an zwei aufeinanderfolgenden Tagen mit zweiundvierzig Vorladungen und behördlichen Befehlen bedrängen, worunter sich die Weisung befand, unverzüglich vor dem Podestà zu erscheinen, um sich nach dessen Gebot mit ihrer Tochter zu einigen. Die skandalöse Angelegenheit, die sich natürlich unter den Augen der gesamten Bürgerschaft vollzog, muß zu Tumulten geführt haben, aber diese Ausbrüche der öffentlichen Entrüstung verschlimmerten zunächst nur die Lage der Witwe. Wegen Diebstahls und als angebliche Urheberin von Unruhen, die vielleicht dadurch entstanden, daß sie gegen ihre Bedränger laute Klage erhob, wurde sie zu 2000 Librae Geldstrafe verurteilt, und ferner verfügte der Podestà, sie habe 3000 Goldfloren an Messer Corso und 2000 an Madonna Tessa zu zahlen. Außerdem wurden die sämtlichen von der Ubertini geschlossenen Verträge für null und nichtig erklärt, wie dies sonst nur gegenüber verurteilten Häretikern gebräuchlich war. All diese Strafen sollten indes für aufgehoben gelten, sofern sie innerhalb dreier Tage vor dem Podestà erscheine, um sich etwa nachträglich mit Tessa nach dem Willen des Corso zu einigen, was dann nichts anderes bedeutet hätte, als eine Abtretung ihrer Rechte und ihres Vermögens an den Führer der herrschenden Partei.[1])

Der Sturz des Monfiorito und des Corso Donati.

Der Mißbrauch der Macht, für den der Fall der Madonna Giovanna ein bezeichnendes Beispiel liefert, war zu schamlos, als daß er lange währen konnte. Am 2. Mai erhob sich die Empörung gegen den Podestà und seine Hintermänner. Der Monfiorito wurde zur Abdankung gezwungen, die angeblich eine freiwillige war.[2]) Nachdem er aber die Bacchetta, das zepterartige Abzeichen seiner Würde niedergelegt, wurde ihm aufgegeben, sich der Syndizierung durch

[1]) Ebendort S. 264—267.

[2]) Forsch. usw III, S. 268. Beschluß des Rates der Hundert vom 5. Mai 1299. Ferner Urkunden vom 7. und 19. Mai SAF. — Cap. XXXV f. 147, 243, 243*. Die Quittungen über das Gehalt des Podestà, seiner 8 Richter, 24 Notare und 11 Donzelli enthalten in Wirklichkeit seinen Verzicht auf Geltendmachung von Gehaltsansprüchen, zu dem er zweifellos gezwungen wurde. Das Datum der Absetzung und wertvolle Einzelheiten gibt Paolino Pieri zu 1298 (florent. Stiles). — Simone della Tosa zu 1299. — Dino I, 19.

je einen Vertrauensmann für jedes Stadtsechstel zu unterwerfen und sich vor ihnen wegen der ihm zur Last gelegten Verbrechen: Betrug, Veruntreuung, Mißbrauch der Amtsgewalt und Annahme von Bestechungen zu verantworten. Der Palast, in dem er gewohnt hatte, der jetzige Bargello, wurde durchsucht, und das Belastungsmaterial erwies sich als so erheblich, daß man den bisherigen Stadtregenten nebst zwei der meistbelasteten Leute seines Gefolges in den Turm des Hauses der Tizzoni, nahe der Kirche San Piero Scheraggio führte, in dem der Volkskapitan seinen Amtssitz hatte. In jenem Turm war soeben ein neues Gefängnis eingerichtet worden, und da der Trevisaner dessen erster Insasse war, nannte man es die „Monfiorita." Mit der Führung des Podestàamtes bis zum 30. Juni wurde der Capitano del Popolo Ricciardo degli Artinigi betraut und der Rat der Hundert, der, aus seiner Lethargie erwachend, sich darauf besann, daß er der Hüter der Volksrechte sein solle, beschloß am 5. Mai die Syndizi zu beauftragen, nicht nur die Amtsführung des gestürzten Oberbeamten zu untersuchen, sondern zugleich „gegen sämtliche Verderber des Staatsregiments" und wider alle vorzugehen, die an den unlautern Machenschaften mitschuldig seien. Am wichtigsten war es, daß man im Gegensatz zu der bisherigen den Magnaten günstigen Handhabung der „Ordinamenti" jetzt deren Verschärfung beschloß. Die Bestimmung, daß kein Magnat sich ohne besondere Erlaubnis dem Orte nahen dürfe, wo die Räte des Capitano versammelt seien,[1]) wurde durch eine andere ergänzt: kein Grande dürfe fortan vor dem Podestà, dem Kapitan, einem ihrer Richter, dem Apellationsrichter oder Syndikus erscheinen, keiner dürfe bei hoher Geldstrafe den Podestàpalast oder eines der städtischen Tribunale betreten, es sei denn als Angeklagter oder auf besondere behördliche Aufforderung.[2]) Weitere Bestimmungen richteten sich gegen die Gefängnisvorsteher und wider alle, die im Verdacht standen, Durchstechereien mit dem Podestà zu treiben. Ihre Bestrafung sollte dem Volkskapitan obliegen, der dadurch gewissermaßen zum Aufseher des höchsten Würdenträgers der Kommune bestellt wurde. So stark war das Mißtrauen, daß künftig nur ausdrücklich von den Prioren dazu bestimmte Ärzte den Podestà und die Leute seiner „Famiglia" behandeln durften, und auch diese mußten von Monat zu Monat gewechselt werden, um „Betrügerei und Korruption" zu vermeiden.[3])

Messer Monfiorito wurde in seinem Kerker von den sechs Syndizi scharf angefaßt. Man wollte rückhaltslose Geständnisse seiner Machenschaften und die Nennung seiner Mitschuldigen erzwingen. Da man sie auf anderem Wege nicht erlangte, griff man wie üblich zur Folter. Als er im Hemde mit Steinen an Händen und Füßen beschwert, etliche Male auf der „Colla" emporgewunden und heruntergelassen war, löste der Schmerz seine Zunge, und die

[1]) Bd. II, 2, S. 480.

[2]) Ratsbeschluß von 1299, 5. Mai. — SAF. — Provv. X f. 29 ss. Der Bestimmung wurde indes nicht die Form eines Zusatzes zu den Ordinamenti gegeben.

[3]) Ebendort.

Verhörenden vernahmen mehr, als etlichen unter ihnen lieb war. In diesen erwachten deshalb plötzlich menschlichere Empfindungen, aber einer von ihnen, Piero Manzuolo verlangte, daß man bis auf den Grund gehe.[1] Schließlich wurde der abgesetzte Podestà zu der durchaus unerschwinglichen Geldbuße von 28000 Librae,[2] etwa 140000 Lire modernen Münzwertes verurteilt. Er sah einer endlosen, schweren Haft entgegen, vergeblich schickte seine Heimatskommune Gesandtschaft nach Gesandtschaft an den Arno, um seine Freilassung zu erbitten.[3] Die Rettung kam ihm von anderer Seite. Ein Arigucci wurde in den Turm des Volkskapitans gesetzt, und dessen Frau verstand es, ihrem Manne geräuschlos arbeitende Feilen sowie andere Werkzeuge zuzustellen. Gemeinsam mit ihm gelang es dem vormaligen Podestà, aus dem Kerker auszubrechen.[4] Noch nach 29 Jahren, nach allen Wechselfällen des nächsten Menschenalters, war die schmachvolle Amtsführung des Monfiorito unvergessen, und 1328 ordnete die Kommune einen Bevollmächtigten nach Treviso ab, um von ihm, der dem Greisenalter nahe sein mußte, erneut, und sicherlich ebenso vergeblich wie bisher, die Zahlung der Strafsumme zu verlangen.[5] Der Volkskapitan aber, der sein Ersatzmann im Podestàamt geworden, mußte das Entkommen des Gefangenen hart büßen. Als die eigene Amtsfrist des Ricciardo degli Artinigi zu Ende ging, wurde er bei der Syndizierung zu einer Strafsumme von 1500 Librae verurteilt, und man hielt ihn am Arno fest, bis Gesandte seiner Heimat, des befreundeten Bologna, seine Freilassung durchsetzten.[6]

Bannung des Corso Donati.

Wegen der Schuld des Corso Donati konnte kein Zweifel bestehen. Die Korruption, die Rechtsbeugung im Prozeß gegen seine Schwiegermutter lagen offen auf der Hand. Wir wissen nicht, ob der Ritter von Porta San Piero, der bisher die Stadt durch sein Werkzeug regiert hatte, in herausforderndem Hochmut oder wegen der erdrückenden Last der Beweise offen zugestand, was ihm die Anklage zur Last legte.[7] Wir kennen nur eine Verurteilung zu der gelinden Geldstrafe von 1000 Librae, doch wahrscheinlich ergingen noch weitere Strafsentenzen gegen ihn. Da er sich den Gegnern nicht unterwerfen wollte und die Zahlung verweigerte, verfiel er dem Banne.[8] Er tat, was er stets

Corso als Podestà Orvietos und Rektor von Maria Trabaria.

[1] Dino l. 19.

[2] Sim. della Tosa l. c. in Übereinstimmung mit der florent. Chronik des Cod. Marcianus (6122) Ital. VI, 270 f. 181.

[3] Dino l. c. Er spricht irrig von Padua. Vgl. S. 65 Anm. 1.

[4] Ebend. u. Paol. Pieri zu 1298. — [5] Forsch. usw. IV, 261.

[6] Forsch. usw. III, 269. — [7] Forsch. usw. III, 266.

[8] Für diesen Punkt, für die Erkenntnis der Rolle, die Corso bei den folgenden Ereignissen spielte, für seine Abwesenheit während eines Zeitraumes von 2½ Jahren, ist eine Stelle bei Paol. Pieri von entscheidender Bedeutung. Dieser Chronist, der nur bis 1305, also unter dem Eindruck zeitlich naher Ereignisse schrieb, berichtet zu 1301, u. zw. zum 10. November: es seien damals „trenta mesi e dì" verflossen gewesen, seit „Messer Corso fù in bando". Dies ergibt, daß der Bann über Corso Donati in den ersten Maitagen 1299, im Zusammenhang mit der Vertreibung des Monfiorito und der Verurteilung wegen des Einflusses, den Corso im Prozeß wider

getan, wenn die Zeiten für ihn daheim schwierige waren, er ließ sich in der Ferne zum Stadtregenten ernennen. Der Protektor der florentiner Magnatenpartei, Papst Bonifaz, hielt seine schützende Hand über ihn, denn es geschah zweifellos auf seine Veranlassung, daß er in Orvieto, wo der oberste Priester soeben selbst die Podestà-Würde innehatte, fürs zweite Halbjahr 1299 zu dessen Nachfolger erwählt wurde.[1]) Als seine Frist in der umbrischen Bergstadt ablief, ernannte ihn der Papst, der jetzt selbst wieder das orvietaner Podestà-Amt übernahm, zum Regenten oder Rektor des zwischen Toskana und dem Urbinatischen, nördlich von Umbrien gelegenen, zum Kirchenstaat gehörigen bergigen Bezirkes Massa Trabaria.[2]) Dort befand er sich entfernt genug von der Heimat, um in Sicherheit zu leben, und ihr genügend nahe, um mit den Ereignissen am Arno im Zusammenhang bleiben zu können.

Die Beseitigung des gegnerischen Führers und des von ihm geleiteten Podestà gewährte der Faktion der Cerchi den herrschenden Einfluß, und dadurch, daß sie für die Verstärkung der Ordinamenti, für schärfere Handhabung der gegen die Granden gerichteten Maßnahmen eintrat, erwarb sie das Vertrauen des Volkes. Die Cerchi und ihr Anhang waren jetzt die eigentlichen Repräsentanten des Mittelstandes, der sich auf den Popolo stützend, die Magnaten niederhielt. Solange diese beiden Gruppen einig waren, vermochten die ihrer stärksten intellektuellen Kraft beraubten Großen weder durch offene Gewalt auf der Gasse, noch durch geheime Einflüsse in den Räten viel auszurichten. Aber der Krebsschaden der Korruption saß tief im Organismus, und die erregenden Prozesse, die mit dem Sturze des Monfiorito nicht ihr Ende nahmen, übten einen zersetzenden Einfluß. Inmitten dieses Chaos von begründeten Anklagen und gehässigen Intrigen ist es oft genug schwierig, den leitenden Faden zu finden und die Zusammenhänge zu erkennen. Das öffent-

---

seine Schwiegermutter auf den Podestà geübt hatte (Forsch. usw. III, 266), verhängt worden ist.

[1]) Über das Podestà-Amt des Corso in Orvieto Forsch. usw. IV, 571 und Chronica Urbevetana ed. Gamurrini, Arch. Stor. Ser. V, t. 3, p. 26. — Über Kapitanat und Podesteria des Bonifaz s. S. 32.

[2]) Forsch. usw. III, 269 u. IV, 571. — Der Hauptort von Massa Trabaria, Sestino, gehört jetzt zur Provinz Arezzo. Von Bibbiena im Casentino ist er 62 Kilometer entfernt. Die Massa Trabaria wurde 1209 von Otto IV. als Besitz der römischen Kirche bestätigt R. Imp. 304. Città di Castello hatte dauernd das Bestreben, sich auf Kosten der Kirche der seinem Bezirk nahegelegenen Burgen und Gebiete der Massa zu bemächtigen. Vgl. Magherini-Graziani, Storia di Città di C. II, 229. Das Gebiet von Massa Trabaria gehörte 1328 zur Diözese Urbino. Arch. Vatic. Instr. Miscell. Cass. 23 (ohne Tagesangabe). Rector in spiritualibus des Bezirks war 1294, 22. April ein Geistlicher der Diözese Florenz, Tancredus de Monte Raynaldi, Kanonikus von Santa Maria Novella (im Chianti) gewesen. Mittarelli, Ann. Camald. IV, 214. - 1300, 24. Mai setzte der Papst dem Rektor „in temporalibus“ dem Corso Donati, einen anderen Florentiner, Magister Collus aus dem Pfarrbezirk San Lazzaro a Lucardo, zur Seite (Forsch. usw. III, S. 285).

liche Leben stand unter dem Einfluß einer krankhaften Erregung, die durch Teuerung und Hungersnot gesteigert wurde.[1]) Die Leidenschaften kamen bei jedem Anlaß zum Ausbruch, und es ist zu verwundern, daß nach der Vertreibung des Monfiorito ein volles Jahr verstrich, ehe die Straßen sich vom Bürgerblut röteten.

Die Verurteilung des Nicola Acciaioli und des Baldo d'Aguglione.

Damals als der Podestà der „peinlichen Frage" unterworfen ward und der Wechsler Piero Manzuolo aus dem Stadtsechstel Borgo darauf bestand, daß er nochmals an der Colla hinaufgezogen werde, hatte sich der Gemarterte bitter gerächt, indem er erklärte, daß noch eine ungebeichtete Schuld auf seinem Gewissen laste: in einem Prozeß habe er durch den Richter Nicola Acciaioli ein Zeugnis protokollieren lassen, von dem er und jener wußte, daß es ein falsches sei.[2]) Nicola aber war der Schwiegersohn des Manzuolo,[3]) er hatte wiederholt das Amt eines Priors bekleidet[4]) und war eine der angesehensten Persönlichkeiten der Bürgerschaft. Piero Manzuolo, dem nun sein allzuheftiger Eifer leid ward, suchte zu bewirken, daß von dem letzten Geständnis des gefolterten Podestà nichts in die Akten komme, doch dies scheiterte an dem Widerspruch der andern Syndizi. Es muß ihm indes gelungen sein, die Genossen und den protokollierenden Notar zum Schweigen zu bestimmen, denn die öffentliche Geltung des vornehmen Judex blieb einstweilen ungeschmälert, und er gelangte sogar nach einigen Monaten, am 15. August 1299, von neuem ins Priorenkollegium.[5]) Seine Amtsfrist suchte er zu benutzen, um die Bekundung seiner Schuld aus dem Protokoll der Verhöre des Monfiorito zu tilgen, und vertraute sich zu diesem Behuf seinem Freunde Baldo d'Aguglione an, dem namhaften Rechtsgelehrten, der, nachdem er bei der Abfassung der Ordinamenti mitgewirkt, zum überzeugten Gegner des Giano della Bella geworden war, als es vorteilhafter schien, ihn zu verraten. Der Vorschlag des Baldo war einfach und einleuchtend; Nicola solle ihm kraft seiner Machtvollkommenheit als Prior unter irgendeinem Vorwande die Akten aushändigen lassen, und wenn dann das Pergamentheft in den Schrank der geheimen Schriftstücke zurückkehre, werde die Seite, auf der die belastende Aussage stand, herausgeschnitten sein.[6]) Der Plan wurde ausgeführt, und der Freundschafts-

[1]) Erwähnung der „charestia generalis" aller Lebensmittel im sieneser Rat am 18. Juni 1299. SAS. — Cons. Gener. 55 f. 106[2].

[2]) Dino I, 19. — Piero Manzuolo war im Jahre zuvor Prior gewesen. Stef. Rubr. 212.

[3]) Commento alla Div. Commedia d'Anonimo Fiorentino ed. Fanfani II. 206.

[4]) 1289 Stef. Rubr. 179. — 1295/96 Rubr. 210.

[5]) Ibid. Rubr. 214. — Nicola hatte auch bei der Gehaltsquittung der „Famiglia" des Monfiorito 1299 19. Mai (s. S. 68 Anm. 2) als Zeuge fungiert.

[6]) Der Vorgang ergibt sich klar aus dem Beschluß des Rates der Hundert vom 19. Oktober 1299. — SAF. — Provv. X, f. 113 ss. Diese Urkunde bestätigt im wesentlichen die unübersichtlichen Angaben des Dino Comp. (I, 19). Die Chronologie der verwickelten Angelegenheit hat Del Lungo, Dino I, 1093 vortrefflich aufgehellt.

dienst schien seines Lohnes wert. Während der Acciaioli Mitglied der regierenden Behörde war, wurde der Freund zum Mitgliede einer der feierlichen Gesandtschaften an den Papst wegen Beilegung des Streites zwischen den Este und Bologna ernannt.[1] Schon in den ersten Tagen nach Ablauf der Amtsfrist des Acciaioli brach indes über beide das Strafgericht herein. Gerüchte über die Aussage des Monfiorito waren inzwischen in die Öffentlichkeit gedrungen, und als der Notar der Prioren das Fehlen von Blättern im Aktenbande des Prozesses bemerkte, ward das neue Verbrechen des Acciaioli und die Mitschuld des Baldo offenbar. Es erhob sich ein Sturm der Entrüstung, viele achtbare Leute aus dem Volk und zahlreiche Zunftmitglieder wandten sich an die am 15. Oktober 1299 ins Amt getretenen Prioren mit dem Verlangen strenger Untersuchung und unnachsichtiger Bestrafung. Es ging die Behauptung um, jenes Verbrechen sei nicht das einzige, sondern andere Mitglieder des Kollegiums, zu dem der Acciaioli gehörte, hätten ebenfalls Betrügereien begangen und von Kommunen, wie von Privatpersonen Geld erpreßt. Die neuen Prioren verlangten und erhielten daraufhin die Genehmigung zur Strafverfolgung.[2] Von anderweiten Verurteilungen erfahren wir nichts, der Acciaioli aber wurde in 3000 Libræ Geldbuße verfällt, Baldo d'Aguglione, den die Kunde der Entdeckung auf der Heimreise von Anagni, dem derzeitigen Sitz der Kurie erreicht haben muß, und der sich in der Fremde verborgen hielt, in 2000 Libræ; überdies wurde er verurteilt, ein Jahr in der Verbannung zu leben.[3] Als nachmals die Donati und ihre Anhänger wieder zur Gewalt kamen, erglänzte auch der Stern des betrügerischen Rechtsgelehrten aus dem reichen Handelshause der Acciaioli von neuem. Wenige Jahre nach diesen Vorgängen finden wir Messer Nicola wieder in Amt und Würden als Zeugen und Ratgeber bei Beschlüssen der Prioren, und gerade bei solchen, die bestimmt waren, die Anhänger der inzwischen unterlegenen Cerchipartei aufs schwerste zu bedrängen.[4] Die Verfolgung jedes schimpflichen Verbrechens erschien nachgerade als Sache der Partei, und der Bestrafte, mochte die Strafe auch noch so gerecht sein, als ein Opfer seiner politischen Gegner.

Betrügereien bei der Handhabung des Salzmonopols.

Wir wissen nicht, ob der Acciaioli auch an einem andern Betruge derselben Zeit beteiligt war, den Dante im Zusammenhang mit jener Urkundenvernichtung durch einen seiner flammenden Verse gebrandmarkt hat;[5] es liegt jedenfalls nahe, bei den „Baratterie" der Vorgänger, die das Priorenkollegium bestrafen

[1] Beschluß des Generalrates vom 10. September 1299. — SAF. — Provv. X. f. 106[2].

[2] Beschluß des Rates der Hundert vom 19. Oktober 1299. — SAF. — Provv. X, f. 113 ss.

[3] Dino Comp. I, 19. — Nach dem Geschehenen wurden die Prozeßakten des Monfiorito in der Kämmereiverwaltung mit besonderer Vorsicht aufbewahrt. Vgl. Forsch. usw. IV, 261.

[4] 1302, 9. Juni. — SAF. — Provv. XI, f. 140 ss. Einsetzung des Offizials der Rebellengüter, wovon später die Rede sein wird.

[5] Purg. XII, 105. Dazu die Parallelstelle Parad. XVI, 105.

lassen sollte, auch an diesen Vorgang zu denken. Einen der Geschäftszweige der Sozietät Acciaioli bildete der Salzhandel, den sie im großen Stil, gelegentlich in Gemeinschaft mit dem pistoieser Bankhause Chiarenti, betrieb,[1]) und es ist deshalb wahrscheinlich, daß sie und für sie der einflußreiche Richter und Politiker, auch bei der Ausnützung des kürzlich eingeführten Salzmonopols die Hand im Spiele hatte, doch kommen wir in diesem Punkte über die bloße Vermutung nicht hinaus. Die Oberleitung des Salzverschleißes an die Bürgerschaft war einem „Bruder der Reue", dem Ser Durante Chiermontesi aus altem Guelfengeschlecht anvertraut worden, dem das Kleid der Buße nicht im mindesten den Genuß höchst ansehnlicher irdischer Reichtümer beeinträchtigte. Der fromme „Pinzochero" muß in seinem Leben viele vorteilhafte Geschäfte gemacht haben, und nach dem einzigen, in das wir einen Einblick haben, scheint er größeren Wert auf die Höhe des Gewinnes als auf dessen Ehrenhaftigkeit gelegt zu haben. Ganz Florenz bewunderte das schöne Besitztum des Ser Durante in der Via Pinti; zu seinen dortigen Häusern gehörte eine Gartenanlage, deren gleichen man nirgends in Toskana erblickte und auch in den seither verflossenen Jahrhunderten nicht wieder gesehen hat. Selbst einzelne Orangen- und Zitronenbäume im Freien sind selten in der florentiner Gegend, aber in den Gärten des Ser Chiermontesi zählte man deren 3488; mit ihrem Laube hätte man, wie ein zeitgenössischer Chronist sich ausdrückt, die ganze Stadt bedecken können.[2]) Ser Durante nun benutzte sein frommes Gewand und sein Ansehen zur Bemäntelung eines diebischen Vorgehens, von dem schwer zu begreifen ist, daß es nicht sofort entdeckt wurde. Er zog aus dem „Staio" des Munizipiums, mit dem das Salz den Abnehmern zugemessen wurde, einen Stab heraus und wußte das so verkleinerte Maß geschickt wieder zusammenzufügen. An dem ersparten Material bereicherte er sich gemeinsam mit seinen Mitschuldigen, vermutlich in der Art, daß ein geringeres Quantum Salz geliefert wurde, als die Kommune bezahlte und nominell an die Bürgerschaft verkaufte. Den betrügerischen „Bruder der Reue" traf, als die Machenschaft entdeckt war, sicherlich eine harte Strafe, doch wir kennen die Einzelheiten seines Prozesses nicht. Er muß bald darauf gestorben sein, aber sein Geist blieb in der Salzverwaltung lebendig. Am 9. Dezember 1300 wurde der Offizial Bentivegna Stoldi zu 2856 Libræ Buße verurteilt, weil er

[1]) Urk Pistoia 1299, 2. Mai. — Lami, Mon. Eccl. Flor. III, 1671.

[2]) Paol. Pieri gelegentlich der Zerstörung des Gartens zu 1301. — Die Lage ergibt eine Urkunde von 1325, wo sich die Grundstücke im Besitz der Erben des Ser Durante befanden. — Lami, Mon. Eccl. Flor. II, 1116. — Außer Pieri, der bei läufig des „Ser Durante Pinzochero .. colui che trasse la doga del sale" gedenkt, ist der Ottimo Commento II, 219 unsere Quelle für die Angelegenheit des Salzbetruges. — In späterer Zeit gab es in der Nähe zwischen der jetzigen Via Giuseppe Verdi (früher del Fosso) und da Verrazano (früher della Fogna) einen berühmten, wenngleich kleineren Orangengarten, der auch als Zusammenkunftsort von Gelehrten und Künstlern namhaft wurde. Nach ihm hieß die Ecke von Via del Fosso und Via Ghibellina „Canto agli Aranci".

bei Verrechnung der Kosten des Salztransportes von Pisa nach Florenz Betrügereien verübt hatte.[1]) Die Erfahrungen mit dem Monopol waren so üble, daß die Kommune alsbald dazu überging, seinen Betrieb einem Konsortium von etwa hundert Kleinhändlern zu überlassen, an deren Spitze drei oder mehr Rektoren standen und die zugleich als Zunft der Salz- und Ölhändler und als „Gesellschaft der Salzsteuer oder des Salzmonopols" organisiert wurde.[2])

Der Verurteilungen städtischer Oberbeamten.

Auf dem von Parteiwesen, Rachsucht, Korruption und Mißtrauen unterwühlten Boden vermochte kaum einer der auswärtigen Oberbeamten bis zum Ablauf seiner Amtszeit auszudauern, um dann ungekränkt in die Heimat zurückzukehren, so daß man billig erstaunen mag, daß sich immer wieder Männer fanden, die zur Übernahme der dornenreichen florentiner Würden bereit waren. Auf den Monfiorito folgte als Podestà Ugolino da Coreggio aus Parma. Einen Monat, ehe seine Zeit abgelaufen, wurde er des Amtes enthoben, und man bat seine Vaterstadt freundlich, dem eigenen Podestà Messer Gherardo da Gambara aus Brescia, der in Florenz fürs erste Halbjahr 1300 erwählt war, Urlaub zu geben, damit er seine Stellung am Arno schon vier Wochen vor dem 1. Januar antreten könne,[3]) was die parmeser Bürgerschaft denn auch bewilligte. Bald aber geriet sie in heftigen Zorn, als ihr Landsmann bei der Syndizierung unter dem Vorwande, er habe bei einer Verurteilung formelle Fehler begangen, mit der ruinösen Geldstrafe von 3200 Librae belegt worden sei.[4]) Es waren vermutlich die juristischen Parteigänger der Donati, die dem der Cerchi-Faktion genehmen Podestà die Schlinge eines angeblichen Verstoßes gegen das Statut um den Hals warfen. Das durch eine Gesandtschaft übermittelte Ersuchen Parmas um Niederschlagung der Angelegenheit wurde abgelehnt; die beleidigten Mitbürger des Ugolino erklärten, man habe ihn „gegen Gott und Recht" verurteilt, und gestatteten ihm, sich durch Repressalien für die ihm abgepreßte Summe schadlos zu halten. Er legte seine Hand nicht nur auf Waren der Florentiner, die durch das parmeser Gebiet befördert wurden, sondern es gelang ihm auch, etliche vornehme Bürger der Arnostadt nebst ihren Dienern und Pferden abzufangen, die sich nur durch ansehnliche Barzahlungen zu befreien vermochten. Corso di Forese degli Adimari, Carbone, Sohn des Ritters Dore de Cerchi, Spina di Ugone degli Spini und Piero, Sohn des Manetto aus demselben Geschlechte, lernten auf solche Art die Gefängnisse der sonst befreundeten Kommune kennen.[5])

Erbauung der Stinche.

Der aus Bologna stammende Volkskapitan war verurteilt worden, obwohl der Monfiorito und sein Kerkergefährte ohne seine Schuld entkommen waren,

[1]) Urkunde vom 10. Januar 1301, Auszug aus dem Register der Kämmereieingänge. — SAF. — Acquisto Miccianesi.

[2]) Forsch. usw. III, Reg. 1233 (10. Februar 1301).

[3]) Forsch. usw. IV, 542.

[4]) Urk. Parma 1300, 16. September. — SAF. — Cap. XLIV, f. 258.

[5]) Die betr. Urkunden Parma 1300, 17. Dezember. SAF. — Protokoll des Giov. di Boninsegna II, f. 21[2] s.

aber die Korruption einheimischer Verwalter öffnete in andern Kerkern Schlösser und Riegel. Man hielt die Wölbungen des antiken Amphitheaters und die „Paliazza" bei San Michele in Palchetto nicht mehr für genügend sicher und beschloß die Errichtung von fünf neuen Gefängnissen nahe der Porta Ghibellina, in der Straße, die noch heute den Namen der unterlegenen Partei führt, auf einem Terrain, das zu den konfiszierten Besitzungen der Uberti gehörte.[1]) Ehe der Plan zur Ausführung kam, zog man indes vor, statt der fünf Kerker eine einheitliche, von hoher Mauer umzogene Anlage zu errichten. Nach zwei Jahren war sie vollendet und der düstere massige Bau hat seinem Zweck länger als ein halbes Jahrtausend gedient.[2]) Im Jahre 1304 gab der Hohn der Donati-Partei dem von den Parteifeinden erbauten Gewahrsam den Namen der „Stinche". So hieß eine von vertriebenen Gegnern tapfer verteidigte Burg im Grevetal, deren Besatzung nach verzweifelter Gegenwehr in jene Verließe an der Porta Ghibellina geschleppt wurde.

Seit der Absetzung des Monfiorito waren neun Monate vergangen, ohne daß die Verfolgungen, die sich an seinen Sturz knüpften, ein Ende erreichten. Immer von neuem entdeckte man schwere Verschuldungen, und immer wieder wurde die Forderung laut, es solle schonungslos vorgegangen werden. Am 20. Februar 1300 beschloß der Rat der Hundert auf das an die Prioren gerichtete Verlangen „vieler guter Bürger", der Podestà Gherardo Gambara solle unter Anwendung von jeder Art Folter Untersuchung anstellen „wegen der vielen verabscheuungswürdigen Verbrechen, die zur Zeit des Herrn Monfiorito auf Bitten und infolge Bestechungen gewisser verderblicher Bürger begangen seien". Selbst dann solle die Tortur angewandt werden dürfen, wenn es an sicheren Anzeichen der Schuld fehle,[3]) und man mag ermessen, was ein derartiger Auftrag bei überall lauerndem Verdacht und in allen Gemütern loderndem politischem wie privatem Haß zu bedeuten hatte. Bis zum 1. Mai sollten Podestà und Kapitan Vollmacht zur Strafvollstreckung haben, so daß ihnen eine Art Diktatur zur Verfolgung derer übertragen ward, die verdächtig schienen, an den Machenschaften des Monfiorito beteiligt zu sein. Zugleich wurde ein Spezialgesetz gegen Corso Donati erlassen, das dem im Exil befindlichen Günstling des Papstes und seiner Gattin Tessa alle Besitzungen und Gerechtsame absprach, die sie sich zu Unrecht auf Kosten der Mutter und Schwiegermutter angeeignet hatten.[4]) Die Entscheidung anderer Streitigkeiten

[1]) Forsch. usw. IV, 525 (Ratsbeschluß vom 7. November 1299).

[2]) 1833/34 wurde an der Stelle das Teatro Pagliano, jetzt Teatro Verdi erbaut. Eine Abbildung des Gefängnisses aus der letzten Zeit seines Bestehens findet sich bei Becchi, Brevi Cenni sulle Stinche.

[3]) Forsch. usw. III, 270.

[4]) Es hieß später im Statut: es sei „nequiter et in spetie... quasi lege .. generaliter tradita" auf Grund einer Reformation vom 1. März 1300 gegen ihn und Tessa prozediert worden, „de certis bonis, terris, juribus et affictibus" (Forsch. usw. IV, 261.) Dieses auf die Herausgabe der Besitzungen bezügliche Urteil ist streng von

zwischen ihr und dem Ehepaar wurde zwei Schiedsrichtern anheimgestellt, als deren einen die Parteien seltsamerweise den wegen Aktenverfälschung verurteilten Juristen Baldo d'Aguglione ersahen.[1]) Erst jetzt, mehr als ein Jahr nach der Gefangensetzung ihres Peinigers und der Verurteilung ihres Tochtermannes, wurden die gegen Giovanna degli Ubertini gefällten Strafsentenzen aufgehoben. Ob gerecht oder ungerecht, sie waren einmal verhängt worden, und die vornehme Frau mußte sich vom Gefängnis aus vor den Altar des Täufers führen lassen, um dort der Strafe ledig gesprochen zu werden.[2])

Agitation gegen das Popular-Regiment.

Das Vorgehen gegen die Hintermänner des Monfiorito erzeugte, wie es sich versteht, die stärksten Gegenströmungen wider die mit der Popularpartei verbündeten Gruppe der Cerchieschi. Finanzielle Unordnungen und Nachlässigkeit der Verwaltung fielen offenbar allen Teilen zur Last, denn die Demokratie scheint trotz aller strengen Gesetze nicht redlicher gewirtschaftet zu haben als ihre Gegner. Im September 1299 unternahm die Magnatenpartei einen Vorstoß gegen die jetzt herrschende Koalition, indem sie eine Revision aller öffentlichen Rechnungen seit dem Erlaß der Ordinamenti della Giustizia verlangte. Die Forderung konnte nicht abgelehnt werden, ohne daß die derzeitigen Machthaber den Schimpf auf sich luden, verborgene Unredlichkeiten der eigenen Anhänger bemänteln zu wollen, während sie solche ihrer Gegner verfolgten. Aber man verstand der Waffe die Spitze abzubiegen, indem man die Untersuchung den Prioren übertrug.[3]) Da diese aus den Reihen der Herrschenden hervorgingen, wird die nachträgliche Revision keinem von deren Parteifreunden wehe getan haben.

Die Magnaten gegen die Zünfte.

Die „Ordnungen der Gerechtigkeit" hatten den Granden, auch denen, die selbst Handel trieben oder gewerbliche Anlagen besaßen, jeglichen Einfluß auf die Zünfte entzogen und diese zur festesten Stütze der Demokratie gemacht. Der Magnatenhaß gegen sie sollte bald zu einem brutalen Ausbruch führen, aber ehe es zu Gewalttaten kam, versuchten die Großen ihre Rache in stillerer und wirksamerer Art zu üben. Es liegt in der Natur mächtiger wirtschaftlicher Vereinigungen, daß sie den Vorteil der verbündeten Interessen in rücksichtsloser Art verfolgen und wo es angeht, die Gesetzgebung in ihrem Sinne zu beeinflussen suchen. Geschlossene Verbände dieser Art werden stets offen oder versteckt nach einem Monopol, nach Ausschließung unbequemen Wettbewerbes streben, um die Mühe zu mindern und den Profit zu erhöhen. In jeder der Zünfte verfolgte man in solcher Art die Vorteile der Mitglieder, ohne jede Rücksicht auf das Gemeinwohl, denn dem Geschäftsmann sind die wahrhaft heiligen Interessen stets die des Gelderwerbes. Daß hierbei schließlich jeder Verband zum Nachteil aller wirkte, jeder die Allgemeinheit schädigte, dies bildete die Schwäche der Zünfte; eine Einigung auf Grund wechselseitiger

der Strafsentenz zu sondern, die letztere erging, als Ricciardo degli Artinigi zugleich Podestà und Kapitan war (5. Mai bis 30. Juni 1299).

[1]) Forsch. usw. III, 266. — [2]) Ebendort.

[3]) Beschluß des Rates der Hundert vom 7. September 1299. — SAF. — Provv f. 92.

Nachsicht war hierbei nicht möglich, denn oft stand ein Sondervorteil in hartem Gegensatz zum andern, und gewisse Machenschaften, wie die von Schlächtern, Getreide- und Weinhändlern, hatten die Gesamtheit aller Konsumenten wider sich. So waren denn die Ringbildungen, die Abreden über Preissteigerungen, über Lohnerhöhungen für Arbeitsleistungen der Handwerker, ein steter Gegenstand des Angriffs, und auf diesem Gebiet konnten die Granden immer sicher sein, die Öffentlichkeit mit sich fortzureißen, ja sie konnten sich auf die verhaßten Ordinamenti della Giustizia berufen, denn in ihnen waren die Ringbildungen ausdrücklich untersagt.[1]) Wir haben von den Versuchen berichtet, die 1290 gemacht waren, um den „Monopolia" und den „Dogane" auf gesetzlichem Wege beizukommen.[2]) Auch damals war die Bewegung von den Großen ausgegangen, und sie nahmen sie Ende 1299 von neuem auf. So tief waren die Gegensätze, so erbittert wurde der Streit geführt, daß sich die sämtlichen Zünfte der Stadt vom Januar des Jahres 1300 bis Ende April ohne gesetzlich anerkannte Statuten und ohne die sonst eifersüchtig gehütete Zunftgerichtsbarkeit behelfen mußten, weil zwischen der Kommune und den Vorständen jener Genossenschaften kein Einverständnis wegen gewisser Punkte der Satzungen zu erzielen war. Endlich wurde dann eine Kommission von sieben Popularen und sieben Korrektoren der Gesetzbücher der einzelnen Arti beauftragt, alles aus den Zunftstatuten zu entfernen, was sich auf „Syndikate, Dogane und unerlaubte Vereinbarungen" bezog.[3]) Der monatelange Stillstand der Zunfttribunale, auf deren Sprüchen die Rechtssicherheit der geschäftlichen Großbetriebe beruhte, muß eine schwere Schädigung herbeigeführt haben, und zweifellos waren viele der bedeutenden Arti in sich selbst durch Interessen-Konflikte gespalten, denn Festsetzungen der Hauptzunft konnten eine tiefe Schädigung der „Membra", der ihr untergeordneten und angegliederten Verbände, in sich bergen, Abreden unter den Mitgliedern der Membra konnten wiederum für die Meister jener von schwerem Nachteil sein. Die Färber wie die Appreteure waren ohne selbständige Organisation der Arte della Lana, den Wollwebern, Inhabern von Manufakturen und Verlegern der Heimarbeit, untergeordnet. Sie konnten ihre Interessen ausschließlich in dem 48 Mitglieder umfassenden Zunftrat, und hier nur in sehr begrenztem Maße zur Geltung bringen, denn jene Gewerbzweige mußten zwar nach dem Statut in ihm vertreten sein, aber nur durch soviel Männer, wie dies den Konsuln der Hauptzunft beliebte, und nur durch von diesen auserwählte Repräsentanten.[4]) Der Grund solcher gewaltsamen Beschränkung liegt auf der Hand. Eine Preisabrede der Färber und Appreteure hätte die Wollweber wie die Kaufleute der Calimalazunft, deren importierte Rohtuche jene zu veredeln hatten, stark geschädigt. Die Wollhandler waren der Arte della Lana angegliedert, doch gleichfalls nur im

[1]) S. Bd. II, 2, 482.

[2]) Bd. II, 2, 446 f. — [3]) Forsch. usw. III, Reg. 1230, 1231.

[4]) Ältestes Statut der Arte della Lana von 1317. — SAF. — Arte della Lana No. 1.

Zunftrat und nur in derjenigen Zahl vertreten, in der es den Konsuln gefiel, sie zuzulassen. Auch ihre Interessen wichen von denen der Tuchmacher ab und konnten diesen in vielen Punkten sogar diametral entgegenstehen. Das von der Wollenzunft hergenommene Beispiel ließe sich an andern Arti weiter durchführen, obwohl die Gegensätze in keiner so stark zutage treten mochten wie eben in dieser, die für das florentiner Gewerbeleben am meisten zu bedeuten hatte. Zu der tiefen Verwirrung und Spaltung aller Verhältnisse müssen die Agitationen gegen die Zünfte und deren innere Konflikte ein vollgemessenes Teil beigetragen haben.

In solcher Lage befand sich die florentiner Bürgerschaft, als vorerst den Eingeweihten und Klarblickenden, bald aber der Allgemeinheit zum Bewußtsein kam, daß der Stadt ein ernster Kampf um ihre Selbständigkeit bevorstehe, ein schwererer, als ihn die Väter und frühere Geschlechter unter Opfern von Gut und Blut gegen das Reich bestanden hatten. Die Ereignisse haben sich so gefügt, daß in diesem Ringen keine Schlacht geschlagen und die städtische Unabhängigkeit behauptet wurde. Aber keine ihrer blutigen Niederlagen hat die Arnostadt so tief verwundet, kein Vorgang ihrer wechselreichen Geschichte hat so verhängnisvoll auf sie eingewirkt, wie das mißglückte Streben des Bonifaz, sich die Gewalt über Florenz und ganz Toskana anzueignen, damit einer seiner Nepoten unter der Lehnshoheit der Kirche den Garten Italiens als König beherrsche.

Beginn des Mauerbaues.

Vielleicht war es bereits ein Vorgefühl drohender Gefahr, in dem man Ende 1299 den seit fünfzehn Jahren geplanten Bau eines neuen Mauernkreises endlich in Angriff nahm. Bis dahin waren nur im Hauptteile der Stadt, nördlich des Arno einige Tore errichtet, die durch einen Palisadenzaun notdürftig verbunden waren,[1]) und mit so mangelhafter Verteidigung hätte die Bürgerschaft natürlich keinen einigermaßen ernsten Angriff bestehen können. Die Mauern des zweiten Cerchio aber waren längst zum Teil von Häusern überbaut oder es waren Weinlauben auf ihnen gepflanzt; Stücke von ihnen waren verfallen oder zerstört, da sie inmitten der weit über sie hinaus gewachsenen Stadt keine Bedeutung mehr besaßen. Jetzt beschloß man die Erbauung des dritten Ringes ernsthaft in Angriff zu nehmen, und dasselbe Jahr des scheidenden Dugento sah inmitten bürgerlicher Wirrnisse den Palast der Signorie aus dem Boden emporwachsen und den Baubeginn jenes Mauernkreises, der bis zum letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die Stadt umschlossen hielt. Freilich verging ein Menschenalter, ehe das Werk nach vielen Unterbrechungen beendet wurde. Als aber am 20. November 1299 unter großen Feierlichkeiten die Einsegnung des ersten Steines an der Porta del Prato[2]) durch die drei Bischöfe von Florenz, Fiesole und Pistoia unter Teilnahme zahlreicher Prälaten und Mönche, der Behörden, der Zünfte und einer großen

[1]) Gesch. v. Flor. II, 2, 250. — Forsch. IV, 447.

[2]) Dies, nicht „Porta al Prato", war der ursprüngliche Name (Vill. VIII. 31), weil sie am Ende des öffentlichen Spazierganges, des Prato del Comune, lag.

Volksmenge erfolgte,[1] gedachte man in schneller Arbeit der Stadt ein neues, festes Bollwerk zu schaffen. Doch lastete auch auf diesem Vorhaben der allen Unternehmungen der Cerchipartei eingeborene Fluch der Halbheit; nachdem einige hundert Meter gebaut waren, ließ man die mit so vielem Pomp aufgenommene Arbeit wieder ruhen.

Ein florentiner Chronist brachte später den Beginn des Mauernbaues mit dem Konflikt um die deutsche Königskrone wie mit dem sizilischen Kriege zwischen dem Hause Anjou und Friedrich von Aragon in Verbindung,[2] und dies zeugt von tiefer Einsicht, denn jene entlegenen Verhältnisse übten in der Tat einen maßgebenden Einfluß auf die Geschicke der Arnostadt, obwohl die Kommune nie in direkter Beziehung zu Albrecht gestanden zu haben scheint und die Kämpfe um die südliche Insel sie trotz guelfischer Sympathien, trotz vielfacher Subsidienzahlungen und Entsendung ritterlicher Hilfsscharen nur mittelbar zu berühren schienen.[3]

Sizilische Kämpfe.

König Jayme II. von Aragon war, um sein dem Papst verpfändetes Wort zu lösen, vereint mit der Flotte Karls II. von Neapel gegen seinen Bruder Friedrich von Sizilien gezogen und hatte gemeinsam mit dem jetzt neapolitanischen Admiral Ruggero di Loria an der Nordküste der Insel beim Capo d'Orlando am 14. Juli 1299 einen glänzenden Sieg errungen. Aber man sagte, er habe ihn nicht ausgenützt, statt den Bruder gefangen zu nehmen und seine Macht zu vernichten, habe er ihn absichtlich geschont.[4] Der halbe Erfolg der angiovinischen Sache wurde nach wenigen Monaten durch einen vollen Mißerfolg reichlich wettgemacht. Der Sohn des neapolitanischen Königs, Philipp, Prinz von Tarent, fiel am 1. Dezember desselben Jahres bei Trapani fechtend, mit dem größten Teile seiner Mannschaft in die Gefangenschaft König Friedrichs.[5] Papst Bonifaz geriet über das widrige Geschick der von ihm begünstigten Unternehmung in helle Verzweiflung. Er erklärte, der Schatz

[1] Forsch. IV, 449. — Paol. Pieri zu 1299. — Simone della Tosa zu 1299 mit dem Datum des 17. Novembers — [2] Stef. Rubr. 213.

[3] Zahlung von 5000 Goldfloren als Subsidium 1300, 3. Januar. SAF. — Cap. XXX f. 157². — Von 7131¼ Libræ = 3000 Goldfloren, 20. April 1300, Ibid. f. 158². — Von 3000 Goldfloren für 200 aus Toskana geschickte Ritter, 18. Mai, Ibid. f. 165. — Die Parte Guelfa als solche sandte Ende 1299 1000 Goldfloren. — Dank des Königs vom 3. Januar 1300, Forsch. usw. III, Reg. 328. — Kleine Subvention San Gimignanos, Forsch. II, 1916. — Die Entsendung einer toskanischen Hilfsschar von 400 Rittern unter Führung des Ranieri Buondelmonte erwähnt Nicol. Specialis, Gregorii Bibl. I, 427. Die Ritter hätten sich zuerst großer Taten vermessen, wurden aber bald Feind und Freund zum Spott und verliefen sich.

[4] Villani VIII, 29. — Schlachtbericht des Königs an den Papst, Finke, Acta Arag. p. 57. Wie gut Villani häufig über Vorgänge der großen Politik berichtet war, ergibt der Umstand, daß seine Meldung: man sage, König Jayme habe den Bruder entkommen lassen, durch einen vertrauten Brief aus Barcelona an einen Schreiber des Königs vom 29. August 1299 bestätigt wird (Acta Arag. 63).

[5] Muntaner cap. 192. — Vill. VIII, 33. — Paol. Pieri ad annum.

der Kirche sei erschöpft, eine baldige entscheidende Wendung sei unerläßlich.[1] König Jayme aber bedrängte ihn, auf frühere Versprechungen gestützt, um Geld, und da Bonifaz die Zahlung verweigerte, kehrte der Aragonese mit seiner Flotte nach Spanien heim,[2] während der Papst ihn in einem Ausbruch seines zügellosen Temperamentes vor den im Konsistorium versammelten Kardinälen als einen Verräter beschimpfte.[3] Die Macht des lahmen Anjoukönigs hatte sich in endlosen Kämpfen als unzureichend, er selbst wie seine Söhne Robert und Philipp hatten sich als unfähig erwiesen, die Rückeroberung der verlorenen Insel ohne fremde Hilfe stellte sich als eine Unmöglichkeit dar. Um so größere Bedeutung erlangten jene Verhandlungen mit Philipp dem Schönen und dem Prinzen Karl von Valois. Mit einer Meisterschaft, die nur der Kurie eigen war, wußte sie zu bewirken, daß der König dem Bruder zum Zuge nach Süden 100000 Livres von Tours zusagte.[4] Darüber hinaus wies Philipp ihm als Geschenk noch 40000 Livres durch das in der französischen Hauptstadt arbeitende pistoieser Bankhaus der Ammanati an.[5]

Bonifaz und Karl von Valois.

Der Papst lockte den sonst nicht freigebigen, stets von Geldsorgen umdrängten König, wie den Prinzen durch das Phantom einer künftigen Eroberung des byzantinischen Reiches. Der Traum von der Aufrichtung einer französischen Vorherrschaft über das Mittelmeerbecken hatte Karl I. von Anjou beseelt, hatte Philipp III. das Schwert zum Kampf um Aragon in die Hand gedrückt, und verführte jetzt seinen klugen Sohn, den Anerbietungen des Papstes Gehör zu leihen. Karl von Valois war dem Abenteuer geneigt. Doch war ihm so wenig der Thron am Bosporus bestimmt, wie er vordem die pyrenäische Königswürde erworben hatte, die Martin IV. ihm, dem Neffen, großmütig auf Kosten des Onkels Don Pedro geschenkt hatte, oder wie ihm nachmals die deutsche Kaiserkrone zuteil ward, um die er sich eifervoll bewarb. Später hätte er sich auch mit Geringerem begnügt. Am Abend seines Lebens war Johann XXII. geneigt, ihn nach Waldemars Tode zum Markgrafen von Brandenburg zu machen, ihm, wie man sich an der Kurie ausdrückt, „die Mark zu schenken".[6] Schließlich blieb indes auch Brandenburg der Makel erspart, ihn zu seinen Regenten zählen zu müssen. In Italien nannte man den Prinzen später „Karl ohne Land", und in der Zeit des aragonesischen Unternehmens hatte ihm der Bruder, der den bedrohten Onkel herzlich verehrte, höhnend vorausgesagt: „er werde nur Wind erben".[7] Sein Leben hindurch

[1] Muntaner cap. 193. [2] Acta Arag. I. p. 60, 64.

[3] Acta Arag. p. 65.

[4] Boutaric, Notices et extraits p. 130.

[5] Auszug aus dem königl. Journal du Trésor vom 5. Mai 1300. Hist. de l'Empire de Constantinople, Recueil de diverses chartes p. 39.

[6] Bericht aus Avignon, 1323, 11. Oktober an König Jayme II., Acta Arag. p. 399.

[7] Muntaner cap. 103. — Die Bezeichnung „Karolus Sineterra" u. a. Annal. Parm. majores. M. G. Ss. XVIII. 725. „Messer Carlo, che si dicea Sanzaterra"

ſäte und erntete er Wind, aber ſein Sohn und deſſen Nachkommen herrſchten nachmals 260 Jahre lang über Frankreich. Furchtbare Leiden waren dem Lande beſchieden, während das Haus Valois, in dem, wenige Mitglieder ausgenommen, der Geiſt und Wert ſeines Stammherrn lebendig blieb, die „heilige Krone“ trug. An geiſtiger Bedeutung ſtand Karl weit hinter dem ſchönen Bruder zurück, dem er an körperlicher Größe geglichen zu haben ſcheint. Zur Errichtung der herrlichen Kirche Saint Ouen in Rouen wirkte er ſpäter mit, er beſchäftigte Maler und ließ mancherlei Bauten ausführen. Ein monſtröſes Gedicht von 23000 Verſen zum Preiſe Karls des Großen wurde in ſeinem Auftrage zuſammengeſchrieben, aber die Wertloſigkeit des Machwerks entſprach ſeiner Länge. Das Reiſewerk des Marco Polo, „Il millione“ ließ er aus Italien nach Frankreich kommen, offenbar weil ihn der Orient ſeiner byzantiniſchen Pläne halber intereſſierte, doch neben ſolchen flüchtigen literariſchen und künſtleriſchen Intereſſen gehörte ſeine hauptſächliche Neigung, wie es ſich für einen Seigneur ſeiner Art geziemte, lediglich dem Turnier und der Jagd.[1])

Während die Verhandlungen zwiſchen dem Papſt und ihm ein Jahr hindurch nicht von der Stelle gerückt waren, kamen ſie in ſchnelleren Gang, als am letzten Tage des Jahres 1299, für die Abſichten der Kurie und Karls von Valois höchſt gelegen, die Gattin des Prinzen, Marguerite, Tochter König Karls II. von Neapel, ſtarb.[2]) Jetzt bot ſich die Möglichkeit, dem Königsſohn durch eine Ehe den fehlenden Rechtstitel auf die Krone von Byzanz zu ſchaffen. Das Eheſtiften gehörte zu den weſentlichſten Requiſiten päpſtlicher Politik. Katharina von Courtenay, die Erbin des Titularkaiſertums von Konſtantinopel, hatte zwar dem Sohne des Königs von Majorka ein Heiratsverſprechen erteilt,[3]) aber dieſes hinderte ſie nicht, gerade vier Wochen, nachdem Marguerite bei den Jakobinern zu Paris eingeſenkt war, den Verlobungsvertrag mit deren Witwer zu ſchließen.[4]) Der Prinz und die „Kaiſerin“ waren nahe verwandt, aber auch dies war nur ein Hemmnis, ſobald Rom Hemmniſſe bereiten wollte. In dem Falle des Karl von Valois lag der Dispens ſchon bereit, und ſeine Ausfertigung erfolgte am Tiber fünf Tage nachdem in Frankreich die Verlobung geſchloſſen war, ehe man noch an der Kurie von ihr Kunde beſitzen konnte.[5]) Man gab ſich keine Mühe den Handel zu verhehlen, denn die päpſtliche Erlaubnis war ausdrücklich an die Bedingung geknüpft, daß der Prinz der Kirche und dem Hauſe Anjou mit geeignetem Geleit von Rittern gegen Friedrich von Sizilien zu Hilfe ziehe. Der Termin der Expedition war zuerſt

Paol. Pieri zu 1301. „Carlo Senzaterra“ Boccaccio, Decamer. Giorn. I, Nov. 1. — Matthaei de Griffonibus Memoriale p. 28 etc. Auch der Name „Karulus pocaterre“ kommt vor, ſo z. B. in dem Dantekommentar des Graziolo de' Bambaglioli („Il Commento più antico“) p. 98.

[1]) Petit, Charles de Valois p. 224—26, 228.

[2]) Anselme, Hist. genealogique I, 99.

[3]) 1298, 27. Januar. — Hist. de l'Emp. de Const., Rec. p. 38.

[4]) 1300, 29. Januar. Ebend. p. 39.

[5]) Later. 1300, 3. Februar. Hist. de l'Emp. de Const., Rec. p. 41.

auf den 16. November 1300 festgestellt, wurde dann aber auf Ersuchen Königs Philipp bis zum 2. Februar 1301 vertagt.[1]) Karl mußte dem Bruder durch Wort und Urkunde versprechen, den Zug von Italien nach der Balkanhalbinsel nicht zu unternehmen, ohne zuvor nochmals die königliche Einwilligung einzuholen, und im Falle Frankreich inzwischen in Krieg verwickelt werde, auf sein Geheiß dorthin zurückzukehren.[2]) Philipp der Schöne wollte die Zügel in der Hand behalten, wollte das Unternehmen des Prinzen nach seinem Willen und gemäß den französischen Interessen leiten, die unter Umständen mit den privaten des Valois in Widerstreit geraten konnten. Auch ließ der Papst vor den Augen der Brüder ein noch weit lockenderes Phantom spielen, die Aussicht auf die Krone des Reiches. Es war in diesen Zeiten die Lieblingshoffnung des capetingischen Hauses, Deutschland zum Nebenlande seiner Monarchie zu erniedrigen. Florenz war bereits einmal vor mehr als einem Vierteljahrhundert auf das stärkste von Plänen dieser Art berührt worden und hatte den Rückschlag der französischen Enttäuschung zu spüren bekommen.[3]) Bonifaz schmeichelte jenen französischen Wünschen, und er scheint dem Valois zunächst eine Reichsstatthalterschaft in Italien in unbestimmte Aussicht gestellt zu haben.[4])

König Albrecht und Bonifaz.

Bei Göllheim in der Pfalz war am 2. Juli 1298 König Adolf von Nassau im Kampf wider seinen Gegner Albrecht von Österreich gefallen, nachdem ihn die Kurfürsten, denen er zu mächtig zu werden drohte, für abgesetzt erklärt und an seiner Stelle den Sohn Rudolfs von Habsburg zum Herrscher Deutschlands ausgerufen hatten. Bonifaz muß über die Absichten der Fürsten unterrichtet gewesen sein, aber er hatte nichts getan, um die Katastrophe zu hindern.[5]) Jetzt aber, nachdem der unglückliche Fürst erschlagen, erklärte er laut, der Tote sei sein vor allen geliebter Sohn gewesen, er könne dem König Albrecht die Schuld an seinem Ende nicht verzeihen.[6]) Sein Grimm entbrannte zumal, als der Habsburger im Dezember 1299 bei Vaucouleurs eine Zusammenkunft mit Philipp dem Schönen hatte, bei der ein französisch-deutsches Einvernehmen geschlossen wurde.[7]) Die Kurie fürchtete den Abschluß eines französisch-deutsch-englischen Dreibundes, und eine derartige friedliche Vereinigung der Monarchen erschien dem Papst als persönliche Beleidigung, als Bedrohung seiner Macht,[8]) die in der Tat auf der Uneinigkeit der Herrschenden beruhte. Gerade eine solche Übereinkunft zwischen Frankreich und Deutschland hatte er hindern wollen, gerade deshalb hatte er bald nach der Wahl König Albrechts die Verhandlungen mit Karl von Valois

[1]) Breve vom 12. August und 3. Oktober 1300. Ibid.

[2]) Urk. vom 9. Februar 1300. Ibid. p. 40. — [3]) Bd. II, 2, 96, 99 f.

[4]) Vill. VIII, 43. - Benvenuto von Imola ed. Lacaita III, 534 hat wohl aus dieser Quelle geschöpft.

[5]) Otto, Die Absetzung Adolfs von Nassau u. die Römische Kurie, Histor. Vierteljahrschrift 1899, S. 16 f.

[6]) Johannis Vitodurani Chronicon ed. Wyss p. 44 s.

[7]) Henneberg, Die politischen Beziehungen zwischen Deutschland u. Frankreich 1298—1308, S. 67. — [8]) Acta Arag. p. 68.

begonnen, denn er hegte insgeheim die Furcht, der neue Herrſcher könne über die Alpen ſteigen, den Gegnern des Bonifaz in Italien die Hand reichen und mit dem Schwert in der Fauſt die Kaiſerkrönung in Rom verlangen, eine Befürchtung, die freilich auf gründlichſter Verkennung von Genie und Tatkraft Albrechts von Öſterreich beruhte. Der Prinz Karl, ſo dachte Bonifaz, ſollte ihm für einen derartigen Fall bewaffneten Schutz leiſten, aber noch wichtiger ſchien es ihm, durch ſeine Berufung die franzöſiſchen Intereſſen in Gegenſatz zu den deutſchen zu bringen.[1] Das Scheitern dieſes Teiles ſeiner feingeſponnenen Pläne erbitterte den Papſt aufs tiefſte. Als deutſche und franzöſiſche Geſandte anfangs 1300 im Lateran erſchienen, um ihm das Bündnis ihrer Monarchen zu notifizieren, überſchüttete er ſie mit Beſchimpfungen. Der Bote Philipps des Schönen hat den Vorgang in getreuem Gedächtnis bewahrt und ihn nachmals zu ſeiner Rechtfertigung dargeſtellt, denn der Diplomat, den Bonifaz ſo übel empfing, war derſelbe Guillaume de Nogaret, der einige Jahre ſpäter den Statthalter Chriſti zu Anagni an der Spitze einer bewaffneten Schar mit der Vorladung vor eine allgemeine Kirchenverſammlung überfiel. Der Zornesausbruch des Papſtes bei der Verkündigung des ihm natürlich ſchon bekannten Bündniſſes mochte nur zum Teil dem Temperament entſtammen, im übrigen aber ein wohlüberlegtes Mittel der Verhandlung ſein, denn nachdem er zuvor erklärt, er wolle die Geſandten der beiden Herrſcher überhaupt nicht anhören, nachdem er den Deutſchen vorgeworfen, die Wahl ihres Königs ſei nur durch Verbrechen zuſtandegekommen, und gedroht hatte, er werde den Habsburger vernichten, beſänftigte er ſeinen Grimm und wies auf ein Mittel hin, durch das ſeine innere Empörung vollſtändig beſchwichtigt werden könne. Es beſtehe in der bedingungsloſen Abtretung Toskanas an den Papſt, deſſen Abſicht dahin ging, dieſe Landſchaft zum Königreich und ein Mitglied ſeiner Familie zu deſſen Herrſcher zu machen. Wenn Albrecht ihm die Reichshoheit über Tuscien abtrete, ſo verſicherte er deſſen Boten, werde er ihn zum Kaiſer krönen und ihn über alle ſeine Vorgänger erhöhen.[2] Die deutſchen Geſandten beſaßen keine Vollmacht, auf Verhandlungen von ſolcher Tragweite einzugehen, aber Bonifaz betrieb den Plan mit der ganzen Leidenſchaftlichkeit ſeines Weſens, die ſich zu verdoppeln ſchien, wenn das Intereſſe der Seinen in Frage kam. Hatte ſich der Vater Albrechts einſt bereit gefunden, die Ausſicht auf die nie erlangte Kaiſerkrone mit der Romagna zu bezahlen, ſo konnte man wohl hoffen, daß der Sohn ſich durch den Verzicht auf Toskana den Weg nach Rom bahnen werde. Vor wenig mehr als zwei Jahrzehnten hatte Nikolaus III. ähnliche Pläne für ſein Haus der Orſini gehegt. Dem Selbſtgefühl des Bonifaz ſtellte ſich die Erwerbung

Die auf Toskana gerichteten Abſichten des Bonifaz

[1] Relation des G. de Albalato an Jayme II. von Aragon, 1301, 14. September, Finke, Bonifaz, Quellen p. XXXII.

[2] Verteidigungsſchrift des Nogaret von etwa 1304, Dupuy, Preuves 252 ss. — Trotzdem der für die toskaniſche Geſchichte ſo überaus wichtige Bericht ſeit 250 Jahren gedruckt iſt, wurde er bisher für die Erkenntnis und die Darſtellung der florentiner Verhältniſſe nicht verwertet.

Toskanas als ein Unternehmen von nicht unüberwindlicher Schwierigkeit dar. Nach den Lehren, die sich jetzt an der Kurie entwickelten, gehörte ohnehin alles Eigentum der Welt der Kirche; was wollte es Dem gegenüber besagen, wenn man vom Reich die Abtretung eines Gebietes verlangte, das der Kirche bequem gelegen war, auf das die Päpste längst ihre begehrlichen Blicke gerichtet hatten? Wir bemerken nirgends eine ausdrückliche Berufung auf die konstantinische Schenkung, aber deren Schatten schwebt über den ganzen Verhandlungen. Man säumte nicht die Erklärung abzugeben, daß es der Zustimmung Albrechts im Grunde gar nicht bedürfe, daß der Papst Tuscien ohnehin aus eigener Machtvollkommenheit zurücknehmen könne, denn die Macht des Imperiums beruhe nur auf päpstlicher Verleihung;[1]) es war gewissermaßen eine Gnade und Höflichkeit, daß Bonifaz die besondere Einwilligung verlangte. Er ließ den Entwurf einer Urkunde verfassen, durch deren Unterzeichnung König Albrecht den Verzicht auf Toskana zugunsten des Papstes und der Kirche aussprechen sollte; das Recht deutscher Fürsten, den König und nachmaligen Kaiser zu wählen, so wurde darin ausgeführt, beruhe auf Bewilligung des päpstlichen Thrones; sein Ansehen, seine Ehre und Würde danke er diesem, und die Kaiserkrönung habe vorwiegend den Zweck, die römischen Könige zu Schutzvögten der Kirche, zu Verteidigern des Glaubens zu machen. Zur Förderung des Friedens von Toskana, zur Beseitigung des Hasses, der Kämpfe und Bürgerkriege und weil die Landschaft an die Gebiete der Kirche grenze, nach denen die dortigen Zwistigkeiten häufig hinübergriffen, schenke der König dem Papst Bonifaz und der römischen Kirche Reichstuscien mit Städten, Schlössern, Häfen und Meeresstrand nebst allen Gerechtsamen, die das Reich dort besitze, damit, wenn etwa, was Gott verhüte, wieder ein undankbarer und eidbrüchiger römischer Kaiser die Kirche zu bekämpfen beabsichtige, diese ihm kraftvoller zu widerstehen vermöge.[2]) Wahrscheinlich wurde dieser Entwurf voll päpstlicher Überhebung und tiefer Mißachtung der deutschen Königswürde durch zwei Minoriten an Albrecht über die Alpen gesandt, doch dieser gab den Boten des Bonifaz nach einer Besprechung mit seinen Räten den mannhaften Bescheid, er fühle nicht das Recht in sich, Besitz des Reiches preiszugeben.[3]) Angeblich schickte der Papst dieselben Brüder noch einmal an den deutschen Herrscher mit dem gleichen Begehren,[4]) und jedenfalls schwebten die Verhandlungen noch im Mai 1300. Der Papst hielt die Weigerung Albrechts keinenfalls für eine endgültige, denn er entsandte zu dieser Zeit den, ebenfalls dem Minoritenorden angehörigen Bischof von Ancona und päpstlichen Pönitentiar Bruder Nikolaus nach Deutschland, um den „Herzog von Österreich" — denn er verweigerte Albrecht inzwischen noch den Königstitel — durch den Einfluß der deutschen Fürsten seinem Willen gefügiger zu machen. Er akkreditierte den

[1]) Dies wird in dem gleich zu erwähnenden Schreiben an den Herzog von Sachsen ausgesprochen.

[2]) Ficker, Forsch. IV, p. 506. — Mon. Germ. Constitut. IV, p. 82.

[3]) Johannis Vitudorani Chronicon l. c. — [4]) Ibid.

anconitaner Bischof zu diesem Zweck bei dem Herzog Albrecht von Sachsen,[1] und, obwohl uns nur das an diesen gerichtete Schreiben erhalten ist, zweifellos in gleicher Art bei den übrigen Wahlfürsten des Reiches. Trotz dieser Anstrengungen war der Österreicher indes nicht gewillt, unter erneutem Einsatz das Spiel zu wiederholen, bei dem sein Vater die Romagna verloren hatte, und wenn Dante dem „Alberto Tedesco" zürnend vorwirft, er habe geduldet, daß der Garten des Reiches verwüstet liege,[2] so muß das Urteil der parteiloseren Nachwelt dahin lauten, daß Albrecht, wie man auch sonst über seinen Wert und seine Bedeutung urteilen möge, den Drohungen, wie der Lockung des Bonifaz zähen Widerstand entgegensetzte. Wenn der blühende Garten des Reiches zeitweis zur blutgetränkten Wüstenei ward, so lag die Schuld nicht bei dem deutschen Herrscher, sondern es war der wütende wechselseitige Haß der Parteien und der Nachbarkommunen, es war die Begehrlichkeit des Papstes, es waren Verrat und Verkommenheit der Bürger, wodurch Katastrophe nach Katastrophe heraufbeschworen und Schätze an edelsten Kräften nutzlos vergeudet wurden. Nur mag man die Triebkraft bewundern, die der „Garten des Reiches" in seinem Boden barg, wenn trotz allen Unheils, das über ihn dahintobte, Blüten keimten und Früchte reiften, die noch späte Jahrhunderte zu entzücken vermögen. Vielleicht konnte die edle Saat nur in so aufgewühltem, blutdurchtränktem Boden gedeihen, denn allein durch tragische Erlebnisse erhöht sich die natürliche Begabung eines Volkes zur Genialität.

Die Abtretung Toskanas durch den deutschen Herrscher schuf, selbst wenn sie erreicht worden wäre, dem Papst nur einen pergamentnen Rechtstitel und einen Anspruch, dem die kirchlichen Waffen hätten Nachdruck verleihen müssen. Bonifaz war ein zu kluger Politiker, als daß er nicht darauf bedacht gewesen wäre, jeder künftigen Entscheidung durch geheime Einflüsse vorzuarbeiten. Erlangte er die Zustimmung des deutschen Königs nicht, so mochte ihm vielleicht ein wohl vorbereiteter Handstreich die tatsächliche Macht über Toskana gewähren und, wenn er den widerstrebenden, bisher nicht anerkannten Habsburger stürzte, hätte ihm ein Nachfolger von seinen eigenen Gnaden die Anerkennung des einmal geschaffenen Zustandes nicht zu verweigern vermocht. Toskana aber konnte nur erwerben, wer sich des herrschenden Einflusses in Florenz bemächtigte.

Beziehungen des Bonifaz zu florentiner Familien.

Wir bemerken seit 1299 eine höchst auffällige und geflissentliche Begünstigung von florentiner Geschlechtern durch den Papst in der Gewährung kirchlicher Würden, wobei es nichts ausmachte, daß der eine der Begünstigten ein sardinisches Kanonikat erhielt, obwohl er Student in Bologna war, oder daß ein anderer noch nicht 14 Jahre zählte. Später verstieg das Oberhaupt der Kirche sich gar dazu, den elfjährigen Knaben Accarito, Sohn des Ritters Ranieri de' Buondelmonti zum Domkanoniker zu ernennen und ihn mit weiteren kirchlichen Benefizien zu beschenken. Dem Tegghiaio di Conte Caval-

[1] Anagni 1300, 13. Mai. Ficker, Forsch. IV, 508.
[2] Purg. VI. 97 s.

canti gewährte er mit der ausdrücklichen Erklärung, es geschehe in Rücksicht auf seinen Onkel, den Ritter Guelfo de' Cavalcanti, ein kirchliches Benefiz, obwohl er weder das dafür erforderliche Alter, noch die geistlichen Weihen, noch endlich das gebotene Mindestmaß an Kenntnissen besaß. Es wäre ermüdend, die Liste geistlicher Stellungen zu verzeichnen, die er Mitgliedern patrizischer Häuser und reicher florentiner Kaufmannsfamilien verlieh. Besonders auffällig war die Bevorzugung der Grafenhäuser Guidi und der Alberti von Mangona. Graf Galasso aus diesem Hause erhielt eine Präbende in dem fernen Cambrai zugewiesen; von den Gunstverleihungen an den Conte Guglielmo Novello war bereits die Rede.[1]) Dem Grafen Tegrimo von Modigliana wurde der Dispens zur Heirat mit seiner Base Johanna gewährt, damit den Kämpfen und der Feindschaft zwischen den einzelnen Zweigen des Geschlechtes ein Ziel gesetzt werde, und aus gleichem Grunde förderte der Papst die Ehe zwischen Galetto, einem Sohn jenes Guglielmo Novello, und der Albencia, Tochter des Aginulf aus dem Hause Romena.[2]) Die Tarlati da Pietramala von Arezzo hatten an dem Familienhader der Guidi teilgenommen, und folgerecht kam ihnen auch ein Anteil an den Hochzeitsfreuden zu, die den Friedensschluß besiegeln sollten. Graf Tegrimo ward bevollmächtigt, eine der Töchter des Grafen Aimerigo aus dem Hause der Guidi auszuersehen, und sie einem der Söhne des Masio Tarlati als Gattin zu bestimmen.[3]) Da sich der Papst der Guidi bei seinen Absichten auf Florenz zu bedienen gedachte, stand diese Friedens- und Ehestiftung im Casentino offenbar in nahem Zusammenhang mit seinen politischen Plänen. Auf die Hilfe des Grafen Guido von Battifolle rechnete er bei einem geplanten Handstreiche gegen die Stadt; dessen Sohn Robert, ein Kind, wurde mit der Anwartschaft auf eine Pfründe an der Kathedrale von Cambrai und nachmals mit einem Kanonikat der florentiner Kirche Sant' Apollinare begünstigt.[4])

Das Jubiläum.

Als Bonifaz seine auf Toskana gerichteten Pläne ins Werk setzte, stand er auf der Höhe äußerer Geltung. Er erklärte das Jahr 1300 zum Jubeljahr und führte damit eine kirchliche Jahrhundertfeier ein, die, bald zur halbhundertjährigen Festzeit, später zur viertelhundertjährigen erweitert, bis auf unsere Tage fortdauert. Auf seinen Ruf an die Christenheit strömten Scharen von Gläubigen aus allen Ländern herbei, um an den Apostelgräbern Ablaß ihrer Sünden zu erwerben. Die Römer, sonst fast immer dem Papst abgeneigt, waren begeistert über den ungeheuren Zufluß von Einnahmen, denn Bonifaz hatte klug verkündet, daß nur, wer sich einen halben Monat in Rom aufhalte und fünfzehnmal an den Apostelgräbern seiner Gewissensbürde ledig gesprochen

[1]) S. S. 47 u. 49.

[2]) Alle Belege Forsch. usw. III, S. 283 ff. u. IV, 265 ff.

[3]) Das Eheversprechen des Tegrimo und der Johanna (1300, 17. Februar) und die Abrede betreffs der Verbindung mit dem Tarlati, von gleichem Ort und Tage SAF. — Protok. des Giov. Buti II. f. 8 u. 8².

[4]) Forsch. usw. III, S. 285.

würde,[1] Anſpruch auf volle Vergebung erlange. Man ſchätzte die Zahl der Pilger, die zu jedem Zeitpunkte des Jahres in Rom anweſend waren, auf zweihunderttauſend, und niemals zuvor, noch auch in dem ſeither verfloſſenen Zeitraume, hat die ewige Stadt trotz der veränderten Verkehrsverhältniſſe einen ähnlichen dauernden Zuſtrom von Fremden erlebt. Auf den Altären über den Apoſtelgräbern brachten die Gläubigen ihre Gaben vom Morgen bis zur ſinkenden Nacht in ſolchen Mengen dar, daß hinter dem Gottestiſch je zwei Prieſter ſtanden, die das Geld mit Rechen zuſammenſcharrten, und obwohl die kleinen Münzen der armen Gläubigen weit überwiegen mochten, ſchätzte man die tägliche Einnahme auf tauſend Pfund Denare von Provins, wie ſie in Rom geprägt wurden, auf nahezu 20000 Lire modernen Geldes.[2] Dieſe Ernte war der päpſtlichen Kaſſe allerdings höchſt erwünſcht, und es iſt nicht abzuſehen, wie ſie ohne ſie hätte auskommen können, denn als in den erſten Maitagen des Jubeljahres die ſchon erwähnte Abrechnung mit dem florentiner Hauſe Spini erfolgte, ergab ſich allein an dieſes eine Schuld von über ſieben Millionen Lire heutiger Münze.[3] So büßt das heilige Jubeljahr in dem kühlen Lichte finanzieller Betrachtung den romantiſchen Schimmer ein, mit dem es die Phantaſie der über die inneren Zuſammenhänge wenig unterrichteten Mit- und Nachwelt umgeben hat. Der Kleriker, der die Spenden von San Paolo fuori le Mura zu vereinnahmen hatte und zugleich als eine Art Oberkaſſierer diente — er erwarb ſich dadurch die Anwartſchaft auf die Biſchofsmitra von Limaſſol auf Cypern —, hatte das übernommene Geld an die Spini und für ſie an deren Sozius Montecchio Corbizi aus Florenz abzuliefern.[4] Gleich den andern Bankiers der päpſtlichen Kammer, den Mozzi und Chiarenti, müſſen ſie allein an der Umrechnung der Münzen aller Länder und jeden Gepräges in Goldflorene, in denen die Rechnungen geführt wurden, bedeutende Gewinne erzielt haben.

Auf allen Straßen wallten Scharen von Wanderern zu Fuß, den langen Pilgerſtab in der Hand, und Vornehme zu Roß tiberwärts.[5] Die Hauptmaſſe drängte ſich auf der Via Claudia und der Via Romea oder Francigena, die bei Fucecchio den Arno überſchritt und über Siena ins Römiſche führte, andere Pilger, von Nordoſten kommend, zogen über Florenz. Ein Venetianer, Andrea Moroni, ſtarb hier auf der Pilgerreiſe, und Jahrhunderte hindurch ſah man ſein Grab in Santa Croce.[6] Aus der Arnoſtadt ſelbſt müſſen zahlreiche Bürger und Frauen zum hohen Feſt der Entſühnung nach Rom gezogen ſein,

[1] Paol. Pieri zu 1300.

[2] Memoriale de rebus gestis Astensium des Ventura, Murat. Ss. XI col. 191. — Ptol. Luc. Ann., ad annum (Docum. di Storia Ital. der Deput. Stor. Toscana VI, 102).

[3] S. S. 19.

[4] Päpſtl. Schreiben Anagni 1303, 23. Mai. - Arch. Vat. Reg. 50, f. 346.

[5] S. die intereſſante Schilderung in den Ann. Parmenses majores M. G. Ss. XVIII, 724.

[6] Rosselli, Sepultuario Bibl. Naz. II, I, 125, Sa. Croce, p. 78.

und mancher verkaufte ein Stück seines Besitzes, um die Reise antreten zu können.[1]) Jeder Waller scheint vorsorglich dem Notar sein Testament diktiert zu haben,[2]) ehe er Pilgerstab und Tasche, die Abzeichen seiner frommen Fahrt, einsegnen ließ. Die Vorsicht gebot in der Tat zuvor sein Haus zu bestellen, denn die Landbevölkerung, zumal die römische, fiel unbarmherzig über jeden her, der, von Krankheit befallen, von seinen Begleitern verlassen auf dem Wege zusammenbrach, um ihn auszuplündern und oft, um ihn zu töten.[3]) Doch die Mehrzahl kam glücklich heim, überrascht, Rom selbst frei von Unruhen und Straßenkampf gefunden zu haben, stolz auf die zurückgelegte Reise und den erworbenen Ablaß. Neri Strinati vom Mercato Vecchio unterließ nicht in seiner Rikordanz neben der Darlegung verwickelter Abstammungsverhältnisse, neben der Mitteilung von Hauskäufen und Grundstücksauseinandersetzungen, sowie von politischen Wechselfällen, auch der Wallfahrt zu gedenken, die seine Frau Dina zum „Perdono" nach Rom gemacht hatte,[4]) und ein Bürger Ugolino, dessen Familiennamen wir nicht kennen, verewigte die Erinnerung an das große Völkerfest der Kirche in einer lateinischen Inschrift, die man noch heute an einem Hause der Via da Verrazzano erblickt.[5]) Er feierte in ihr neben der gleichzeitigen Befreiung des heiligen Grabes aus den Händen der Sarazenen durch die Macht der Tataren, das Ereignis des Ablasses, und er unterließ nicht, dem feierlichen, den Nachbarn aber unverständlichen Latein in gewohnter Sprache hinzuzufügen: „e andovvi Ugolino cholla molgle".

Die Namen der Millionen Pilger, die das Jubiläum aus allen Ländern nach Rom führte, sind verschollen, aber unter der schattenhaften Masse lenken zwei Florentiner unsere Blicke auf sich. Dante befand sich unter den Gläubigen, die in Ergriffenheit an den Gräbern der Apostel beteten, und er hat das Andenken seiner Wallfahrt in der Schilderung der Scharen bewahrt, die über die Engelsbrücke zum Sankt Peter und rückwärts fluteten.[6]) Der andere Sohn der Arnostadt war der Kaufmann Giovanni, Sohn des Villano di Stoldo, der damals kaum mehr als zwanzig Jahre zählte. Er meinte später, daß er inmitten der Apotheose, die das mittelalterliche Rom im Jahre 1300 erlebte, die Spuren nahenden Verfalles und tiefen Sinkens bemerkt habe, aber er wird die Auffassungen der späteren Zeit, in der das Papsttum nach Avig-

[1]) So Junta Benevenni, Konvers des Hospitals von Razzuolo in Via Pinti. Urk. vom 13. Dezember 1300. SAF. — Protok. d. Matteo di Beliotto II, f. 5².

[2]) Testamente vom 15., 25. und 27. Oktober 1300. SAF. — Protokolle des Lapo di Gianni di Firenze f. 24² u. des Matteo di Beliotto f. 3.

[3]) Dubois, De abreviatione in De recuperatione ed. Langlois p. 99 n. 1.

[4]) Cronichetta p. 119.

[5]) Diesen Namen führt die frühere Via della Fogna. Die Inschrift ist bei Bigazzi, Iscrizioni p. 239 gedruckt.

[6]) Inf. XVIII, 28. Daß sie auf lebendiger Anschauung, nicht auf Hörensagen beruhte, kann nicht ernsthaft bezweifelt werden. Seine Erwähnung übermittelt uns das älteste Beispiel einer Regelung des Verkehrs durch Rechtsgehen.

non übersiedelt war, mit den Eindrücken des Jubeljahres vermischt haben, denn obwohl er den damals gefaßten Plan zur Abfassung der unschätzbaren Chronik seiner Vaterstadt gleich nach der Heimkehr vorbereitend in Angriff nahm, müssen viele Jahre vergangen sein, ehe er an die Darstellung dieser Periode gelangte, zumal die nächste Zeit mit ihren Wirren seiner Arbeit wenig günstig war. Etwa im Spätjahr 1303 aber zog er über den Simplon und über Lausanne nach Flandern, wo er noch 1304 in Geschäften tätig lebte. Anfangs 1305 weilte er in Neapel, und 1306 befand er sich wiederum in Brügge.[1]) Die Sammlung des Materials für die ältere Periode, die Erkundigung nach den Vorgängen der letzten Menschenalter, die Abfassung der ersten sieben Bücher, dies alles erforderte Zeit, und so werden bei der langen Abwesenheit mindestens sieben bis acht Jahre nach dem großen Ablaß verflossen sein, ehe er dazu gelangte, seine damaligen Eindrücke in Worte zu fassen. Es geschah zweifellos erst zu einer Periode, in der die Weltverhältnisse durchaus verändert und für die von furchtbaren Stürmen heimgesuchte Arnostadt zwar nicht ruhige, aber doch als Intermezzo etwas bessere Zeiten gekommen waren, auf die seine folgenden Worte besser zutreffen, als für das Florenz und für das Rom des Jahres 1300. „Da ich mich auf jener gesegneten Pilgerfahrt in der heiligen Stadt Rom befand," so schreibt der Chronist, „während ich deren große und alte Bauwerke betrachtete und die Geschichte von den Taten der Römer las, wie sie Virgil, Sallust, Lucan, Titus Livius,

[1]) Vill. VIII, 64 und 78. — Forsch. usw. III, 477, 502, 515, 516. — Die Angabe Villanis, er sei im Juli 1301 in Florenz gewesen (VIII, 72), erweist sich als ein merkwürdiger Irrtum, oder als Unwahrheit. Bei Dino Compagni hätte man zur Zeit der Polemik über die Authentizität seiner „Chronik" gewiß aus Derartigem ein Argument gegen diese zu gewinnen gesucht. Villani war Ende 1303 nach Flandern gegangen und im August 1304 (VIII, 78) nach dort; er konnte mithin im Juli nicht in Florenz sein. Er gibt an, die Schlacht von „Monsimpeveri", richtig von Mons-en-Pévele, habe Ausgang September 1304 stattgefunden. In Wirklichkeit fand sie am 18. August 1304 statt; s. Funck-Brentano, Philippe le Bel en Flandre p. 473. — Villani sagt, er sei wenige Tage später auf dem Schlachtfelde gewesen, auf dem die Leichen noch unbeerdigt lagen. Wollte man seine Abreise nach dem 20. Juli 1304 setzen, so müßte man das, was er von seinem Aufenthalt in Lausanne berichtet (VIII, 64), als höchst ungenau datiert ansehen. Er erzählt „poco tempo appresso", nämlich nach dem Überfall des Bonifaz in Anagni (September 1303), habe er Äußerungen des dortigen Bischofs über das Ereignis gehört. Das „kurze Zeit darauf" müßte dann auf fast ein Jahr gedeutet werden. Er müßte auch von Ende Juli bis etwa 20. August, Tag und Nacht vorwärtseilend, von Florenz nach dem flandrischen Schlachtfeld gereist sein, um dann verhältnismäßig kurze Zeit darauf wieder nach Neapel aufzubrechen, wo er am 14. Januar 1305 als geschäftlich tätig (und doch wohl nicht gerade seit diesem Tage) nachweisbar ist. Es ergäbe sich dann für 6 Monate die Reise Florenz-Flandern, Flandern-Neapel, wobei zum Eingehen und zur Abwickelung von Geschäften kaum Zeit geblieben wäre. Vor allem aber ist die Zeit von Ende Juli bis 20. August für die Reise nach Flandern mit einem Aufenthalt in Lausanne zu kurz.

Valerius, Orosius und andere Meister in großen und kleinen Zügen, unter Hinzufügung der seltsamen Dinge der Welt zur Erinnerung und zum Beispiel der Nachfahren beschrieben haben, dachte ich daran, mir deren Stil zu eigen zu machen, nicht als wäre ich eines gleich großen Werkes fähig, sondern als ihr Schüler. Und da ich erwog, daß unsere Stadt Florenz, Tochter und Geschöpf Roms, im Steigen sei und daß große Dinge ihr bevorstünden, derweilen Rom abwärts geht, erschien es mir schicklich, in dieser neuen Chronik alle Tatsachen und die Anfänge der Stadt Florenz zu vereinigen, ausführlich die Taten der Florentiner und kurz die andern bemerkenswerten Dinge der Welt, solange es Gott gefallen wird; denn mehr in Hoffnung auf seine Gnade begann ich das Unternehmen, als gestützt auf meine eigene armselige Weisheit. So fing ich, aus Rom zurückgekehrt, die Zusammenstellung dieses Buches an, zu Ehren Gottes und des San Giovanni, sowie zum Lobe unserer Stadt Florenz." Glücklicherweise erwies sich Giovanni Villani als ein schlechter Schüler der Alten. Er hat nicht wie andere in gelehrtem Bombast Livius und Sallust nachzuahmen versucht, sondern gab sich, wie er war, als ein Mann des beginnenden Trecento, als ein kluger, vielgereister, welterfahrener Bürger, der die Dinge mit klarem Blick betrachtete, vieles hörte, vieles aus kaufmännischen Briefen und Berichten entnahm und vor allem selbst gut beobachtete. Er war voll unbedingter Verehrung für die heilige römische Kirche und die Gewalt der „höchsten Schlüssel", aber wie es unter den Florentinern üblich, zur Kritik an den Personen der einzelnen Päpste geneigt, ein überzeugter Guelfe, und da die Faktion der Schwarzen siegte, zu ihrer Partei gehörig, wie es sich für einen umsichtigen Kaufmann ziemt, obwohl sein Vater als Sozius des Ritter Bindo de' Cerchi es mit ihren Gegnern gehalten hatte.[1]) Seine Darstellung ist nicht immer ein Muster rücksichtsloser Aufrichtigkeit, denn er versteht sich auf nützliches Schweigen, während er anderseits manchmal in den Fehler des Wortreichtums verfällt, aber mit all diesen Schwächen, die getreulich das heimische Wesen widerspiegeln, sind seine florentiner Jahrbücher das wertvollste historiographische Werk, nicht nur des Trecento, sondern das bedeutendste, das von den Zeiten des Altertums bis zur Spätzeit der Renaissance entstanden ist. Keine Stadt kann sich einer Chronik rühmen, wie derjenigen, die Florenz ihrem klugen Bürger aus dem Pfarrbezirk San Procolo verdankt, und sie bildet zu-

[1]) Villano di Stoldo war Prior in der Zeit, in der die Cerchi maßgebenden Einfluß übten, vom 15. Oktober bis 15. Dezember 1300. Stef. Rubr. 221 b. — In demselben Jahr fungierte er als einer der Offizialen zur Wahrung der Rechte der Kommune an Grundstücken usw. Urk. vom 12. April 1300. — SAF. — Domo Canigiani-Cerchi. — Als Kompagnon des Bankhauses der schwarzen Cerchi (Societas Dom. Bindi de Cerchiis), die politisch mit den späteren „weißen" Cerchi zu identifizieren sind, zeigt ihn die Urk. 1301, 22. Februar, Forsch. usw. III, 354. Sozius des Gherardo di Oliviero de' Cerchi war er bereits 1272 15. September und als solcher in Genua tätig, wie der Urkundenauszug bei Ferretto, Cod. Diplomatico, I. 268 ergibt.

gleich ein schönes Denkmal der anmutigen, noch unverbrauchten und urtümlichen Sprache Toskanas.

Die Macht der stolzen Heimat.

Das stolze Bewußtsein von der Bedeutung und Zukunft der schönen Heimat, das aus den Worten des Villani spricht, sollte das entscheidende Hindernis für die Pläne des Bonifaz bilden, die freie Kommune Florenz in die Hauptstadt eines Königreiches der Gaetani zu verwandeln. Die unbedingten Anhänger der Kirche, die der Auslieferung ihrer Vaterstadt an den Papst geneigt waren, mußten, obwohl durch Zahl und Macht bedeutend, ihr Werk sehr geheim betreiben. Die Partei der Magnaten, unter deren Einfluß die Organisation der Parte Guelfa stand, machte die Sache des Bonifaz zu der ihren, weil sie hoffte, durch dieses Bündnis die verhaßte Macht des Volkes zu brechen, die Cerchi aber fanden in der Bedrohung der städtischen Autonomie, die zugleich eine Bedrohung des politischen Einflusses des Popolo war, das beste Mittel, um alle ehrenhaften Elemente an sich zu fesseln, denen es als höchstes Gut erschien, die von den Vätern errungene Unabhängigkeit kommenden Geschlechtern ungeschmälert zu überliefern.

Gleich nach jener stürmisch verlaufenen Audienz, in der Bonifaz seine Absichten auf Toskana offen kundgegeben hatte, trafen die Regierenden in Florenz ernste Gegenmaßnahmen. Kein Chronist hat uns einen Bericht, oder selbst nur eine verständliche Andeutung hierüber hinterlassen, und deshalb lag die kurze Zeit dieser wichtigen Vorgänge völlig im Dunkeln, so daß zugleich die rechte Handhabe für die Erkenntnis der daraus folgenden Ereignisse fehlte. Drei von den sechs Prioren, deren Amtszeit vom 15. Dezember 1299 bis zum 15. Februar 1300 lief, traf, als die Gegner den Sieg errungen hatten, deren furchtbare Rache. Ehe zwei Jahre seit ihrem Priorat verstrichen waren, wurden der Jurist Messer Donato di Messer Alberto Ristori, Lapo di Ammonito de' Minutoli und Lapo Biondo di Benci erst zu unerschwinglicher Geldbuße und zum Exil, dann sieben Wochen später gemeinsam mit Dante Alighieri und elf andern Unglücksgefährten zum Feuertode verurteilt.[1] Jene drei Prioren waren unter den ersten, deren Namen von den Siegern auf die Proskriptionsliste gesetzt wurde, und diese Primiz des Hasses gebührte ihnen, weil sie zu den ersten zählten, die sich zur Abwehr der Pläne des Bonifaz erhoben hatten, und ebenso den zwei Mannern, die ihnen dabei hilfreiche Hand leisteten. Diese zwei waren Corso di Messer Alberto Ristori, der Bruder des Priors Messer Donato und Inamo de' Ruffoli aus dem Popolo San Lorenzo. Beide waren kurz zuvor Kammerer der Kommune gewesen, beide hatten bereits dem Priorenkolleg angehört, und Corso war gelegentlich im Rat gegen die Magnaten aufgetreten.[2] Beide wurden vierzehn Tage nach jenen Prioren zu unerschwinglicher Geldstrafe,[3] dann gleich ihnen, gemeinsam mit Dante zum Scheiterhaufen verurteilt.

[1]) 1302, 10. März. Libro del Chiodo p. 15.
[2]) Cons. II, 575, 451. — Stel. Rubr. 210, 212. — San Luigi, Del. X. 129.
[3]) 1302, 1. Februar. — Libro del Chiodo p. 6.

Die Feinde erhoben zur Motivierung dieser haßerfüllten Sentenzen die schwersten Vorwürfe. Wohl ward dem Ruffoli gleich für die nächste Amtsperiode, nachdem die hier zu erörternden Maßnahmen beschlossen wurden, die Priorenwürde zuteil, dem Corso Alberti Ristori im folgenden Jahre,[1]) aber das Streben nach diesem Amt wird nicht gerade Triebfeder ihres Handelns gewesen, und die von ihnen angewandten Mittel werden weder lauterer noch auch unehrlicher gewesen sein, als die bei Freund und Feind allgemein üblichen. Messer Donato genoß als Jurist bedeutendes Ansehen, nur erschien sein Selbstbewußtsein den Mitbürgern selbst für einen Mann seines Berufes als ein ungewöhnlich großes.[2]) Die Widersacher behaupteten später: sein Bruder Corso und Inamo de' Ruffoli hätten ihn und jene beiden anderen Prioren durch bares Geld, durch Versprechungen oder Gutschriften in Geschäftsbüchern bestochen, wobei zur Verdeckung auch teilweise andere Personen vorgeschoben oder fingierte Namen angewandt seien. Obwohl es in Anklage und Verurteilung nicht ausgesprochen wurde, war es für jeden verständlich, daß die Bestechung durch die Cerchi geübt sein sollte. Es wurde nicht ausgedrückt, weil die Cerchi zur Zeit der Anklageerhebung mit den Gegnern einen ephemeren Frieden geschlossen hatten. Das entsprechende Verfahren sollte dann, nach Behauptung der Gegner, bei den folgenden Priorenernennungen beobachtet sein, und die Anklage, Bestechung erhalten zu haben, traf außer jenen Genannten Dante Alighieri und mit ihm drei andere Bürger, von denen einer in der nächsten Folgezeit als Prior, zwei als Gonfalonieri di Giustizia dem Regierungskollegium angehörten. Es handelte sich bei all diesen Verurteilungen neben anderen, später zu erwähnenden Beschuldigungen in erster Reihe um die Priorenwahlen seit dem 15. Dezember 1299.

Die „Ordnungen der Gerechtigkeit" bestimmten, am Tage vor dem Amtsablauf eines jeden Priorates hätten die alten Prioren gemeinsam mit den Gesamtvorständen der zwölf Oberzünfte und, wenn es beliebte, unter Zuziehung „weiser Männer" aus der Bürgerschaft, den Wahlmodus für das nächste Priorat festzustellen und dann sofort die Ernennung zu vollziehen.[3]) Viel kam auf die „Adjuncti" an. Auf die Auswahl der Hinzugezogenen, die bei der Ernennung der am 15. Dezember 1299 eintretenden Prioren mitzuwirken hatten, sowie auf diese Hinzugezogenen selbst, sollen nun Corso di Messer Alberto Ristori und Inamo de' Ruffoli durch Bestechungen eingewirkt und dadurch die entscheidende Wendung gegen die päpstliche Politik und die der Parte Guelfa, zugleich dadurch eine solche zugunsten der Ghibellinen, herbeigeführt haben. Nachdem dieser Weg eingeschlagen, ergab sich ein Vorschreiten auf ihm von

[1]) Stef. Rubr. 221 b. wo „Joanni" statt Inamo steht. Die Verurteilung hat „Inmanus". Den richtigen Namen hat Stef. Rubr. 210 (In der neuen Ausgabe steht infolge Druckfehlers: Inamo de' Russoli) und er wird bestätigt durch die Urk. vom 16. Dezember 1299 (San Luigi, Del. X, 129). Betr. des Corso Alberti Ristori Stef. Rubr. 224.

[2]) Dino II, 22. — [3]) S. Bd. II, 2, 478.

selbst, und bei dem Einfluß der abtretenden Prioren auf die Wahl der Nachfolger war es verhältnismäßig leicht, stets Gegner des Bonifaz in die folgenden Kollegien zu bringen, zumal nach den Anklagen der Feinde mit Bestechung von Prioren und Adjuncti weiter nachgeholfen sein soll. Bei der Priorenwahl für die am 15. April 1301 beginnende Zweimonatsperiode wirkte Dante, wahrscheinlich als einer der „Adjuncti", mit.[1]) Die Bestechlichkeit der Prioren war ein Übel, das von Geschlecht zu Geschlecht beklagt, sich von Geschlecht zu Geschlecht fortsetzte.[2]) Bei der herrschenden Korruption kann man nicht behaupten, die Beschuldigung an sich müsse durchaus unbegründet gewesen sein. Daß gegen Dante gemäß seiner hochgearteten Natur der Vorwurf zu Unrecht erhoben wurde, bedarf keiner Erörterung, aber ihm, der in der Partei der Papstgegner eine hervorragende Rolle spielte, legten die Gegner gleich den andern die Mittel zur Last, die zur Abwehr der Pläne des Bonifaz in den folgenden 22½ Monaten angewandt wurden. Wahrscheinlich wäre ohne diese ungesetzlichen und unehrlichen Mittel weder die Parteiherrschaft der Cerchi noch die Unabhängigkeit der Stadt gegenüber den Gelüsten des Gaetani und der Macht der guelfischen Magnaten aufrecht zu erhalten gewesen. Daß die Bezichtigung, es seien für die Priorenwahlen Bestechungen gegeben und genommen worden, völlig aus der Luft gegriffen, wird bei besonnener Prüfung der Verhältnisse nicht behauptet werden können, und es wäre absurd, die Partei für frei von jener Schuld zu erklären, nur weil Dante in ihren Reihen focht. Er selbst hat sich gewiß nicht an der Wahlmache unter Anwendung niedriger Mittel beteiligt, aber wer im Parteileben steht und kämpft, wird vom aufwirbelnden Staub und Schmutz befleckt, auch wenn seine Ziele und Absichten die reinsten und höchsten sind.[3])

[1]) S. weiter unten.

[2]) Die Bestechlichkeit der Prioren war ein dauerndes Übel. Sie galt als etwas so Selbstverständliches, daß, um nur eines hervorzuheben, ein und ein drittel Jahrhundert später (1433) Cosimo de' Medici, der damals als Gefangener im Turm des Palazzo Vecchio saß, dem Gonfaloniere Bernardo Guadagni 1000 Goldfiorini zahlen ließ, wodurch er dem drohenden Tode entging und mit der Verbannung nach Padua davonkam (Machiavelli, Ist. Fiorentine Libro VI; Opere p. 97).

[3]) Unsere Quelle für die obigen Darlegungen bilden die Urkunden der ersten Verurteilung der drei Prioren der Amtszeit vom 15. Dezember 1299 an (Messer Donato Ristori, Lapo Ammoniti de' Minutoli und Lapo Biondo. — SAF. — Libro del Chiodo p. 1), vom 18. Januar 1302, sowie des Corso Alberti Ristori und des Inamo de' Ruffoli vom 1. Februar 1302 (Libro del Chiodo p. 6). Daß ihr wichtiger Inhalt unbeachtet geblieben ist, liegt daran, daß die in höchst korrupter Form abgefaßten, oder durch den Libro del Chiodo in dieser Form auf uns gelangten Urteile gewöhnlich nur in den ganz und gar unzureichenden und teilweise höchst konfusen Auszügen zweiter Hand aus jenem mangelhaften Text bei San Luigi, „Delizie" X., 93 u. 95 benutzt wurden. — Dieselben „haracteriae", die diesen drei Prioren vorgeworfen wurden, bildeten bekanntlich auch einen der Gründe der Verurteilung Dantes am 27. Januar und 10. März 1302. Libro del Chiodo p. 4. (Reproduktion in Lichtdruck im 10. u. 11. Heft des Cod. Diplom. Dantesco; die Übertragungen des Textes

Um die päpstlichen Pläne abzuwehren, entschloß man sich zu einem weiteren Schritt. Man suchte, um den geheimen Agitationen und den zu erwartenden offenen Angriffen der Granden begegnen zu können, alle Elemente der Bürgerschaft zu vereinigen, die trotz sonstiger Gegensätze darin einig waren, daß sie die Auslieferung von Florenz an die Kirche hindern wollten. So näherte sich die Faktion der Cerchi den Ghibellinen, die trotz ihrer gedrückten Stellung durch Zahl und Verbindungen nach außen immer noch eine Macht darstellten. In der Tat war der Gedanke gerechtfertigt, daß zur Zeit von ihnen keine Gefahr

der Urkunden in scheinbar genauem diplomatischen Abdruck sind leider nicht durchaus einwandfrei, z. B. Zeile 59 pront statt prout; Zeile 62 retributionis murerentur statt retributionibus munerentur; Zeile 68 doubos statt duobus.) Betreffs des andern Teiles der Anklagen, der auf den Widerstand gegen Karl von Valois usw. Bezug hat, ist auf die spätere Darstellung zu verweisen. In dem wichtigen Punkt, der die Priorenwahl betrifft, wird aber die Verurteilung des Dichters nur durch den Wortlaut des Urteils gegen jene drei Amtsvorgänger verständlich. Es ergibt sich noch mehr: die Todesverurteilung vom 10. März, die sich auf Dante bezieht, umfaßt zugleich jene drei, ferner den Ruffoli, Corso Alberti Ristori und noch weitere neun, insgesamt fünfzehn Bürger. Von diesen hatte die Verurteilung des an erster Stelle auf der Liste stehenden Messer Andrea de' Gherardini ausschließlich auf die pistoieser Ereignisse Bezug, aber alle andern vierzehn gehörten gleich Dante den aufeinanderfolgenden Prioren-Kollegien der Jahre 1300 und 1301 bis zum November, dem Zeitpunkt des Einzugs Karls von Valois, an. Die Verurteilung dieser Vierzehn steht somit in engstem Zusammenhang; sie bezieht sich auf die Priorenernennung und die Wirksamkeit der aufeinander folgenden Priorenkollegien. Jene Vierzehn waren:

Messer Donato Alberti Ristori, Prior 15. Dezember 1299 bis 15. Februar 1300.
Lapo Ammoniti de' Minutoli, Prior 15. Dezember 1299 bis 15. Februar 1300.
Lapo Biondo di Benci, Prior 15. Dezember 1299 bis 15. Februar 1300.
Inamo di Lapo de' Ruffoli, Prior 15. Februar bis 15. April 1300.
Lippus Becchi (identisch mit Lippus Rinuccii), Gonfaloniere 15. Februar bis 15. April 1300.
Messer Lapo Saltarelli Prior 15. April bis 15. Juni 1300.
Gherardino Diodati, Prior 15. April bis 15. Juni 1300.
Dante Alighieri, Prior 15. Juni bis 15. August 1300.
Orlanduccio Orlandi, Gonfaloniere 15. Dezember 1300 bis 15. Februar 1301.
Messer Palmiero Altoviti, Prior 15. April bis 15. Juni 1301.
Guido Bruno de' Falconieri, Prior 15. April bis 15. Juni 1301.
Ser Simone Guidalotti, Prior 15. August bis 15. Oktober 1301.
Corso di Messer Alberto Ristori, Prior 15. August bis 15. Oktober 1301.
Ser Guccio (Marignolli), Arzt, Prior 15. Oktober bis 7. November 1301.

Die Identität des Lippus Rinuccii mit dem, Forsch. III, 275 genannten, im Widerstande gegen Bonifaz hervortretenden Lippus Ranutii Becca, der mit diesem Namen in dem Schreiben des Papstes an den florentiner Bischof und den Inquisitor vom 15. Mai 1300 bezeichnet wird (Levi, Bonif. VIII e Firenze p. 95), ergibt sich aus Consulte I, 316, wo ein anderer (Lapus) Rinuccii von Oltrarno, wie schon öfter vorher, als Lapus de Raynuciis, dann p. 347 als Lapus de Rinucciis bezeichnet

drohe, denn bei den Verhältnissen im Reich konnten sie auf Hilfe von dorther nicht rechnen. Die Gefahr für die einst von den Guelfen so eifersüchtig gehütete Autonomie drohte vielmehr jetzt von diesen selbst und von ihrem päpstlichen Schutzherrn. Von dem Augenblick der Annäherung der Cerchi-Faktion an die Ghibellinen aber wurde der Riß in der alten Guelfenpartei ein unheilbarer. Worin die Zusagen der Cerchieschi an die früheren Gegner bestanden haben, läßt sich nicht ausmachen. Daß sie, wie die Ankläger später behaupteten, ihnen in Aussicht gestellt hätten, Florenz in ghibellinischem Sinne zu regieren, ist ausgeschlossen, und war sicherlich eine aus dem Haß der Feinde geborene Übertreibung. Zunächst war für die Ghibellinen schon größere Duldsamkeit, geringerer Druck, weniger systematische Verfolgung, sowie die Möglichkeit, ein oder das andere Kommunalamt zu erlangen,[1]) ein Vorteil, und wahrscheinlich sind die ihnen gemachten Zusagen darüber nicht hinausgegangen. Gemeinsames Interesse gegen gemeinsame Widersacher führte sie ins Lager der Cerchi-Faktion. In der Bürgerschaft verbreitete sich das Gerücht, es seien Briefe vom Papst eingetroffen, worin er seinen Willen ausspreche, die Stadt ohne weiteres ihrer hergebrachten Freiheit zu berauben; es war vielleicht von seinen Gegnern absichtlich ausgestreut worden, doch entfernte es sich wenig und nur in einem formellen Punkt von der Wahrheit. Nicht in Briefen, die nach Florenz gerichtet waren, sondern gegen die französischen und deutschen Gesandten hatte er ein Vorhaben geäußert, das dieses andere in sich barg. In rabulistischer und überlauter Art erklärte Bonifaz das Gerücht indes für völlig erlogen, er

wird. Cons. II, 620 ergibt dann, daß auch Lippus Rinnucci aus Oltrarno war. — Von den zwölf Prioraten der Zeit vom 15. Dezember 1299 bis zum Einzug des Valois wurden Mitglieder von acht Prioraten zum Tode verurteilt. In ihrem Verhalten wurde offenbar eine fortgesetzte Handlung erblickt; die „Baratterie", auch die Dante vorgeworfenen, bezogen sich in erster Reihe auf die Priorenernennung. Es kommt hier der Paragraph 53 der „Ordinamenti della Giustizia" (im Druck bei Salvemini p. 425 ss.) in Betracht, der gegen den „baracteriam, fraudem vel falsitatem" in Ausübung eines Kommunalamtes Begehenden Verurteilung „in avere et persona, prout exegerit facti qualitas" vorschreibt. Es kam also im vorliegenden Falle nur darauf an, daß man in den die Wahl begleitenden Umständen (Bestechung) eine „baracteria" erblickte. Zu der Kommission, die über die Priorenwahl für die Zweimonatsfrist 15. April bis 15. Juni 1301 zu beraten hatte, gehörte Dante (SAF. — Liber fabarum V, f. 4[2] und 5b. — Die „Forsch. usw." III, 283 ausgesprochene Ansicht, daß noch zur Zeit von Dantes Priorat die Cerchi-Partei als überzeugte Feindin der Ghibellinen zu betrachten sei, läßt sich nicht aufrechterhalten. Die Wandlung vollzog sich schon ein halbes Jahr zuvor. Jene Meinung stützte sich auf Kundgebungen der Genugtuung über die Niederlagen der ghibellinischen Sache in Gubbio und in Sizilien, doch muß zwischen der Haltung in den auswärtigen Angelegenheiten und der gegen die einheimischen Ghibellinen unterschieden werden, soweit diese sich den Gesetzen der Kommune fügten, und zu den Kämpfen in der Ferne (im Gegensatz zu den Ausgewanderten und Verbannten) keine Beziehungen unterhielten.

[1]) Daß einzelne Ghibellinen zu solchen berufen wurden, berichtet Vill. VIII, 40.

wolle die Freiheit von Florenz nicht mindern, sondern sie mehren.[1]) Es begreift sich, daß angesichts der heiklen Lage zunächst über diese Dinge nicht offen im Rat verhandelt wurde. Das Priorat, das als erstes in der stillschweigenden Absicht erwählt wurde, alles zur Abwehr der päpstlichen Pläne zu tun, beantragte im März die Absendung einer feierlichen Gesandtschaft an den apostolischen Stuhl, die aus sechs Rittern und einem der bedeutendsten Juristen der Stadt, Messer Lapo Saltarelli, bestand.[2]) Wir kennen ihre offiziellen Aufträge nicht, wohl aber den wichtigeren, den geheimen Teil ihrer Mission, den die Prioren vermutlich nicht allen, sondern nur einigen von ihnen auftrugen, die als besonders zuverlässige Parteigänger galten. Sie sollten in aller Stille eine Untersuchung darüber anstellen, wer in Rom die Seele der Intrige sei, wer die Besitzergreifung Toskanas mit besonderem Eifer betreibe. Diese Ermittlung wurde in der Tat in solcher Verschwiegenheit geführt, daß zunächst niemand von ihr Kenntnis erhielt; der kluge Bonifaz wurde über die Aufgabe, die der Gesandtschaft erteilt war, so vortrefflich getäuscht, daß er einem ihrer Mitglieder, dem Ritter Guelfo de' Cavalcanti, auf seinen Wunsch eine besondere Begünstigung für seinen geistlichen Neffen gewährte.[3]) Trotz der Notwendigkeit größester Vorsicht gelang indes die Herbeischaffung von Beweisen, auf Grund deren man gegen verräterische, am päpstlichen Hof in hoher Geltung stehende Mitbürger vorzugehen vermochte. Die in der Umgebung des Bonifaz am lebhaftesten für die Besitzergreifung eintraten, waren neben einigen der Colonnesen, die in Feindschaft gegen die Ihren zu Bonifaz hielten und während des Kampfes wider die Verwandten mit den Guelfen der Arnostadt engere Beziehungen geknüpft hatten, neben jenem Messer Jacopo Gaetani,[4]) von dem genugsam die Rede war, die ihm nahestehenden, an der Kurie weilenden Sozien des Hauses Spini, nämlich Nero Cambi, der in der Heimat zweimal das Priorenamt bekleidet hatte,[5]) und Simone Gherardi degli Spini; ferner der Kaufmann Arnolfo, genannt Noffo Quintavalle, aus dem Popolo Santa Stefano al Ponte, der zuvor in Genua Geschäfte gemacht hatte und daheim öfter in den Räten als Redner hervorgetreten war, sowie endlich der Jurist Ser Cambio, aus Sesto vor den Toren der Stadt gebürtig, der als Vertrauensmann jenes Teiles der guelfischen Magnaten tätig gewesen zu sein scheint, die um den Preis des Sturzes der Volksherrschaft zur Preisgabe der Heimat gewillt waren. Der Notar Ser Cambio ist 1297 an der Kurie als Vertreter des Bischofs Francesco in einem Prozeß gegen Etienne de Bussilli, den französischen Kanoniker von Florenz, wie als Sachwalter der damals von

[1]) In dem Schreiben vom 15. Mai 1300 (Levi, Bonif. VIII e Fir. p. 95 ss.) an den Bischof und den Inquisitor von Florenz. Jetzt auch Monum. Germ. Constitut. IV, p. 84 gedruckt.

[2]) Forsch. III, 274 f.

[3]) S. S. 86 f. Die päpstliche Urkunde vom 29. März 1300 bezeugt den Zeitpunkt der Anwesenheit der Gesandtschaft, zu der Messer Guelfo gehörte, in Rom und trägt deshalb zur Festlegung der Chronologie der Ereignisse bei.

[4]) S. S. 17 ff. — [5]) 1289 und 1294. Stef. Rubr. 185, 207.

der Donati-Faktion geleiteten Kommune, 1298 als Prokurator der einen Partei des Domkapitels gegen deſſen Theſaurar Giovanni Angiolini de' Machiavelli nachweisbar.[1] Einen intimen Berater für die florentiner Verhältniſſe beſaß der Papſt in der Perſon ſeines Kaplans, des florentiner Dom-Kanonikers Francesco da Montenero, den er alsbald zum Dompropſt erheben ließ.[2] Außer ihm zählte das florentiner Kapitel noch zwei weitere Mitglieder, die ebenfalls Kapläne des Papſtes waren, und deren er ſich nach ſeinem Belieben bedienen konnte, den Archipresbyter Antonio degli Orſi, der nachmals Biſchof von Fieſole, dann von Florenz wurde, und den Archidiakon, Magiſter Andrea di Cione, dem Bonifaz ſeine Gunſt und Dankbarkeit durch Verleihung eines zweiten Archidiakonats in der Diözeſe Limoges ſowie einer Domherrnpfründe in Orléans bezeigte.[3]

Als die Geſandtſchaft anfangs April mit den Beweiſen für die Umtriebe der Landsleute an der Kurie heimkehrte, hielt man es an der Zeit, die bisherigen Rückſichten fallen zu laſſen. Als Ankläger trat kraft ſeines Amtes Lippus Rinucci Becca,[4] der Bannerträger der Gerechtigkeit auf, und der Notar Bondone Gherardi ſowie Meſſer Lapo Saltarelli ſtanden ihm dabei zur Seite. Lapo ſelbſt muß die geheime Unterſuchung in Rom geleitet haben, und ſo war er am beſten geeignet, die verhängnisvollen Umtriebe vor dem Rat zu entſchleiern, die Fäden bloßzulegen, die vom Arno nach Rom, von dort zum Arno führten; überdies ſtand er in engen verwandtſchaftlichen Beziehungen zu dem Geſchlecht, das die Geſchicke der Stadt leitete, denn ſeine Tochter Ermellina war die Gattin des Scolaio, Sohnes des Giovanni de' Cerchi,[5] der ſeinerſeits Vetter des Meſſer Vieri war. Es mag eine ſchwüle Sitzung geweſen ſein, als die drei ihre Beſchuldigungen erhoben, und ſchwere Beſtrafung der an der Kurie

[1] Arnolfo oder Roſſo Quintavalle war ſchon 1278, 7. November Mitglied des Generalrates (SAF. — Conv. soppressi 91 No. 14). Über ſein häufiges Auftreten als Arrengator ſ. die Consulte ed. Gherardi, woraus indes über ſeine politiſche Haltung nichts zu ermitteln iſt. Sein Aufenthalt in Genua 1281, 7. Februar erhellt aus Ferretto, Cod. Diplom. II, 346 ss. Seinen Wohnort ergibt die Eintragung ſeines Sohnes, der in Griechenland in den Dominikanerorden trat und dort 1311 ſtarb, in das Nekrologium von Santa Maria Novella. (Im Beſitz des Kloſters.) Im Druck, Fineschi p. 362 ſteht irrtümlich „Nottus" ſtatt Noffus. — Die Angaben betr. des Ser Cambio beruhen auf den Urkundenauszügen Lami Mon. I, 288 und III, 1668, ſowie auf Consulte II, 571 (1297, 10. Auguſt). — Er war nachmals, auch an der Kurie Clemens V., in Frankreich als Prokurator tätig; ſeine Gattin lebte in Florenz, wie dies eine Eintragung in das Ausgabenbuch des Kapitels von San Lorenzo vom November 1306 ergibt (Arch. di S. Lorenzo, Arm. 6, Palch. 5, f. 42[2]).

[2] Bekanntgabe der vollzogenen Ernennung 1301, 29. April. Erzbiſchöfl. Archiv, Protokollband 1299—1376, f. 17.

[3] Salvini, Catalogo de' Canonici p. 12, 14. — Betr. des Antonio degli Orſi Breve 1301, 30. Juni, Fumi, Cod. Diplom. p. 386. — Betr. des Andrea di Cione Breve vom 15. Oktober 1296. Thom.-Digard No. 1444.

[4] S. S. 95 Anm.

[5] Notiz von 1317, Spoglio Strozziano. SAF. — Strozzi, Ser. II, No. 59, p. 235.

weilenden Mitbürger verlangten, denn es war klar, daß man, ohne ihn zu nennen, sich zugleich wider den Papst als ihren Hintermann wandte. In vermutlich höchst summarischem Verfahren wurden Simone Gherardi degli Spini, Roffo Quintavalle und Ser Cambio am 18. April 1300 zu je 2000 Libræ Geldbuße verurteilt und, für den Fall der Nichtzahlung, zu der grausamen Strafe des Ausschneidens der Zunge.[1] Da sie sich in Rom in Sicherheit befanden und es klar war, daß sie das Geld nicht von dorther anweisen würden, bedeutete die Sentenz in Wirklichkeit Entehrung und Exil der Männer, von denen der eine Familiar und finanzieller Ratgeber des Papstes, eine der mächtigsten Persönlichkeiten der Geschäftswelt war, und die wohl alle drei davon träumten, durch Verwirklichung ihrer Pläne in der Vaterstadt zu herrschenden Stellungen emporzusteigen. Der eine Sozius des Hauses Spini, Neri Cambi, blieb von dem Brandmal verschont. Wir wissen nicht, ob er sich geschickt zu decken wußte, ob keine Beweise gegen ihn vorlagen, oder ob er in irgendeiner Art die Nachsicht der politischen Gegner zu gewinnen verstand. Als diese nachmals unterlagen, sicherte er sich indes sofort seine Stellung in den Reihen der Sieger, die ihn kurz nach dem verhängnisvollen Umschwung zu einem ihrer Prioren erhoben.[2]

Verurteilung der florentiner Vertrauensmänner des Bonifaz.

Der Papst suchte die Bedrohten mit dem Schilde seiner geistlichen Macht zu schützen. In kürzester Zeit gelangte die Kunde des Geschehenen nach Rom, und mit einer Schnelligkeit, die die Kurie nur in den wichtigsten Angelegenheiten zu entfalten pflegte, schrieb Bonifaz den florentiner Behörden und dem Rate vor, sofort von jeder Verfolgung der drei Bürger abzustehen. Er beauftragte den Bischof, sie dazu anzuhalten, und lud den inzwischen aus dem Amte geschiedenen Gonfaloniere sowie die beiden andern Ankläger seiner Günstlinge vor den apostolischen Stuhl, wo sie sich persönlich wegen ihres Wagnisses verantworten sollten,[3] doch die Wirkung seines Vorgehens war eine unerwartete. Eine Strömung der Opposition wider geistliche Einmischung in die Strafjustiz der Kommunen lag in dieser Zeit in der Luft, wie schon längst der Widerstand gegen kirchliche Eingriffe in die Zivilgerichtsbarkeit erwacht war, die die Rechtssicherheit des geschäftlichen Lebens gefährdeten. Der erste Vorstoß ging von der Heimstätte der Rechtswissenschaft, von Bologna, aus, wo die Bürgerschaft soeben in ihre Statuten die Bestimmung aufgenommen hatte: wer einem Richter eine Exkommunikationsurkunde, oder ein auf Interdikt lautendes kirchliches Urteil überreiche, verfalle schwerer Strafe, und gerade in diesen Apriltagen forderte der Papst nachdrücklich, sie solle aus dem städtischen Grundgesetz der Neustadt getilgt werden.[4] In Florenz herrschte die gleiche Gesinnung. Wieder

[1] Quellen sind das S. 97 Anm. 1 erwähnte päpstl. Schreiben und die Urkunde betreffs Übergabe des nicht ausgeführten Urteils an das folgende Priorat am 15. Juni 1300, Forsch. usw. III, 279, sowie das päpstl. Schreiben an den florentiner Bischof vom 24. April 1300 (Levi p. 90).

[2] 15. April bis 15. Juni 1302, Stef. Rubr. 235. — [3] Schreiben vom 24. April, l. c.

[4] Päpstl. Schreiben vom 13. April 1300. — Theiner, Cod. Diplom. Dom. temporalis I, 368.

war es Messer Lapo Saltarelli, der sich zum Wortführer des jetzt offen gegen Bonifaz gerichteten Kampfes machte. Lapo war unmittelbar, nachdem er als Ankläger aufgetreten, in das Priorenkollegium erwählt worden, das am 15. April 1300 sein Amt antrat, und als dessen Mitglied verkündete er: die Rechtsprechung der Kommune müsse unabhängig sein, unabhängig auch vom Willen des Papstes. Seine Ausführungen fanden bei den Ratsmännern begeisterten Widerhall. Zahlreiche Redner erhoben sich, um ihre Zustimmung auszudrücken, um gleich ihm, scharfe Worte wider das Oberhaupt der Kirche zu sagen. Bonifaz geriet darüber in den wildesten Zorn. Von neuem richtete er ein Schreiben an den Bischof, aber als sehr verständliche Drohung gab er ihm den Inquisitor Toskanas, Fra Grimaldo aus Prato, Minoriten von Santa Croce,[1]) zum Gefährten. Beide sollten vor dem Rat erscheinen, dessen Mitglieder, sowie die Prioren und die Oberbeamten der Kommune zur Verantwortung vor den apostolischen Stuhl zitieren, doch derart, daß sie sich durch Prokuratoren vertreten lassen könnten; nur die drei Ankläger und mit ihnen sechs von denen, die als Redner wider den Papst aufgetreten, sollten sich persönlich stellen. Geschehe es nicht, so würde päpstlicher Befehl ergehen, sie gefangen zu nehmen und ihre Güter zu beschlagnahmen, durch alle Länder der Christenheit würde das Gebot erlassen werden, die Waren der Florentiner zu konfiszieren, und ihre Schuldforderungen würden für wirkungslos erklärt werden. Den Lapo Saltarelli nannte er einen Ketzer, und in einem Wortspiel, das mehr das Maß seines Grimmes als seinen Witz verrät, schmähte er ihn als „Lapis offensionis", als Stein des Anstoßes. Der Hierarchie der streitenden Kirche sei jede Seele unterstellt, denn wer könne sonst die Sünder bessern, die Missetaten bestrafen? Florenz aber sei dem Papst aus besonderem Grunde untergeben. Wer solle die Irrenden in Toskana zurechtweisen, wer den Unterdrückten helfen, wenn sie nicht bei ihm ihre Zuflucht fänden? Habe nicht die Kirche Karl von Anjou zum Generalvikar Toskanas eingesetzt, sei nicht auch jetzt das Reich vakant, da der Herzog von Österreich noch nicht die päpstliche Anerkennung als deutscher König gefunden habe?[2]) So deutete Bonifaz zugleich an, daß ihm auch ohne jedes Abkommen mit dem Habsburger ein gültiger Anspruch auf Toskana zustehe. Er behauptete, dessen Oberherr zu sein, weil die Kirche sich schon früher willkürlich das Verfügungsrecht über die Landschaft angemaßt hatte.

Calendimaggio 1300.

Mochten düstere Wolken über Florenz lasten und mochte im Herzen manchen guten Bürgers bange Sorge herrschen, die Jugend der Arnostadt war nicht gewillt, auf den Genuß froher Stunden zu verzichten. Seit einem Jahrzehnt, seit der Reichtum der Bürger in starkem Maße gewachsen, war die, wie es scheint, zuvor unbekannte Maifeier eingeführt worden, und kein Fest wurde mit

[1]) Er ist in dem päpstl. Schreiben (s. folg. Anm.) nur dem Amte nach bezeichnet. Seine Persönlichkeit ergibt sich aus den Urkunden von 1300, 24. Mai (SAF. — Camaldoli) und 1301, 28. April. SAF. — Protokoll des Obizzo da Pontremoli f. 5[2].

[2]) Schreiben vom 15. Mai 1300. S. S. 97 Anm. 1.

solcher Inbrunst begangen wie dieses, das keinem Heiligen der Kirche, sondern der aus dem Innersten quellenden Daseinslust, dem Lenzestag und der Liebe galt. Es ist erzählt, wie Frauen, Mädchen, Jünglinge schön gekleidet, mit Instrumenten durch die Straßen zogen, wie in leicht gebauten, reich geschmückten Hallen und auf offenen Plätzen getafelt wurde.[1] In vornehmen Häusern fanden sich die Freunde und Konsorten zum Mahle zusammen,[2] und in den Abend hinein tönte zum Lautenklang von jugendlichen Lippen der Willkommensgruß für den Blüten und Liebe spendenden Mai.

Am Abend des Calendimaggio 1300 fand auf dem Platz vor der Kirche Santa Trinita ein Reigentanz kranzgeschmückter junger Frauen und Mädchen statt. Eine Gruppe von Männern und Jünglingen des Hauses Cerchi nebst etlichen der Freunde und Anhänger ihres Geschlechtes, Baldinaccio degli Adimari, Baschiera de' Tosinghi, Naldo de' Gherardini und Giovanni Giacotti Malespini mit ihrem Gefolge, etwa dreißig an Zahl, wohnten in festlicher Tracht, doch bewaffnet und zu Roß, dem anmutigen Schauspiel bei. Plötzlich erschien, gleich ihnen beritten und vielleicht erhitzt vom Weine des Festmahls, eine Schar von jugendlichen Mitgliedern des Hauses Donati, nebst etlichen der Pazzi und Spini an der Stätte des Festes. Es gehörte nicht viel dazu, den glimmenden Funken des Hasses zur Flamme zu entfachen. Der einflußreichste Mann der Donati-Partei war aus der Stadt gedrängt, die verhaßten Widersacher hielten triumphierend die Gewalt in Händen. Die Gruppe der Donati und ihrer Freunde mochte sich durch höhnische Blicke, oder durch ein Wort gereizt fühlen, doch sie hatten Zucht und Selbstbeherrschung genug, um das Tanzfest nicht zu stören. Als sich ihre Gegner aber auf den Heimweg begaben, spornten sie die Rosse wider sie, ihre Schwerter flogen aus der Scheide und die Straße füllte sich mit wildem Tumult. Chierico de' Pazzi, Sohn des Giachinotto, dem gegen einen der Cerchi eine Vendetta auf der Seele lastete, Alamanno, Sohn des Ritters Boccaccio degli Adimari, Gegner der Mehrzahl seines eigenen Geschlechtes, Taddeo Donati, ein Bardi und ein Spini drangen auf Ricoverino de' Cerchi ein, der, ein Mann reiferen Alters,[3] die Schwertstreiche der Gegner nicht abzuwehren vermochte. Mit einem Hieb schlug ihm einer der Angreifer die Nase aus dem Gesicht. Wie er blutüberströmt zusammenbrach, scheint die wilde Leidenschaftlichkeit der Gegner verrauscht zu sein, aber die Nachricht verbreitete sich eilends durch die Stadt, die Lieder verstummten, und überall brach Tumult und Bürgerkampf aus. Alles eilte zu den Waffen, die einen, um die

[1] Bd. II, 2, S. 354 f.

[2] Boccaccio, Trattatello in laute di Dante in Zenatti, Dante in Firenze p. 43.

[3] Ricoverino (oder Coverino) führte diesen Namen als Sohn des Ricovero de' Cerchi, eines Bruders der seligen Umiliana, der im Oktober 1268 bereits verstorben war. Damals (SAF. — Protok. d. Attaviano di Chiaro A. 400, f. 8[2]) setzte ihn nebst andern Angehörigen sein Onkel Odarrigus q. Oliverii zum Erben ein („Coverinus f. Ricoveri"). — 1280, 17. Februar (S. Luigi, Del. IX. 92) gehörte er zu denen, die den Frieden des Kardinals Latino zu beobachten versprachen.

Gegner zu bekämpfen, die andern, weil sie für Leben, Hab und Gut fürchteten. Die Donati riefen ihren gesamten Anhang auf, sei es, weil sie sich davor schützen wollten, aus der Stadt gedrängt zu werden, sei es, daß sie hofften, in dem Tumult sich wieder der Herrschaft bemächtigen zu können. In Wirklichkeit blieb indes das bestehende, von den Cerchi beeinflußte Stadtregiment Meister. Villani ist der Meinung, jener Zusammenprall am Abend des Calendimaggio habe den Ausgang der Spaltung gebildet,[1]) doch in Wahrheit lagen die Ursachen tiefer, als in einem blutigen Tumult zwischen weinerhitzten Jünglingen und Männern; der Streit der beiden guelfischen Faktionen hatte längst zuvor begonnen und der Calendimaggio bildete in ihm nur eine Episode. Mancher gute Bürger aber glaubte, die Verwundung des Cerchi und was daraus folgte, sei ein Werk des tückischen Heidengottes, den man in der verstümmelten Reiterstatue an der Arnobrücke dargestellt glaubte. Wegen Bauten, die die Kommune an jenem Ort vornehmen ließ, war der vermeintliche Mars jüngst umgestellt worden, so daß er nicht mehr nach Osten blickte, sondern nach Westen. Das aus seiner Ruhe gestörte Idol sollte das Unheil heraufbeschworen haben.[2]) Es war bequem genug, nicht die Leidenschaften und Irrtümer der Menschen, nicht die Verfehlungen der eigenen Selbstsucht verantwortlich zu machen, sondern die Schuld einem verwitterten Stein und diabolischen Einflüssen zuzuweisen.

Die unteren Bevölkerungsschichten.

Wieder bestand die Geschichte von Florenz für viele Jahre aus einer Folge wilder Tumulte und zuckender Unruhen. Nicht wenig trug dazu bei, daß sich in den letzten zwanzig Jahren die Bevölkerung der Hauptsache nach durch Zuzug sehr erheblich vermehrt hatte.[3]) Die Mehrzahl der neuen Einwohner muß aus Landleuten bestanden haben, die durch die günstige Erwerbsmöglichkeit nach Florenz gelockt wurden, denn die starke gewerbliche Entwickelung erforderte immer zahlreichere Arbeitskräfte. Wer zehn Jahre hindurch in der Stadt oder den Vorstädten wohnte, ohne daß sein Herr durch Klage vor einer der florentiner Kurien seine Hörigkeit feststellen ließ, galt als frei von der Fessel der Hörigkeit.[4]) Die Feststellungsklage wird häufig stattgefunden haben, die Zahl derer, die sich in dem Jahrzehnt des Provisoriums befanden, muß stets eine große gewesen sein. Auch der Hörige, dessen Abhängigkeit verjährte,

[1]) VIII, 39. — [2]) Vill. l. c.

[3]) Über die Bevölkerung 1280 s. Bd. II, 2, 171. Betreffs der Zahl im J. 1300 enthält Vill. VIII, 39 einen Hinweis, der offenbar unrichtig ist. Er sagt, die Stadt habe damals 30000 waffenfähige Bürger, der Contado eine waffenfähige Mannschaft von 70000 gezählt. Eine Zahl von 30000 Bürgern zwischen 15 und 70 Jahren hätte aber unter Berücksichtigung von Einwohnern, die nicht das Bürgerrecht hatten, von Greisen, Schwächlichen, Frauen und Kindern zur Voraussetzung, daß die gesamte Bevölkerungsziffer 100000 oder mehr betragen habe. Selbst 39 Jahre später blieb sie jedoch hinter dieser Zahl (s. Bd. II, 2, 171) wesentlich zurück, und so ist aus Villanis Mitteilung nur allgemein zu entnehmen, was mit allen sonstigen Beobachtungen übereinstimmt, daß das Wachstum von 1280 bis 1300 ein sehr bedeutendes war.

[4]) Statut des Podestà von 1325 (SAF.) f. 43.

blieb in seinem Wesen gewiß meist unverändert, und diese Schicht muß, nicht der Zahl, doch dem Wesen nach, dem Pöbelproletariat moderner Großstädte stark geähnelt haben. Jeder Ausbruch von Gewalttätigkeit war diesem unruhigen Element, diesen entwurzelten Existenzen willkommen, und jeder Tumult wurde durch ihre Beteiligung doppelt gefährlich. Die Sache war diesen Leuten nichts, Kämpfe und Unruhen waren für sie Selbstzweck, da sie ihnen eine reizvolle Zerstreuung und treffliche Gelegenheit zum Beutemachen darboten. Irgendein politisches Recht stand den Nichtbürgern überhaupt nicht zu, aber auch ein wesentlicher Teil der Bürgerschaft mußte von tiefem Mißvergnügen erfüllt sein, denn die Mittelstands-Demokratie der „Ordnungen der Gerechtigkeit" schloß ebenso wie nach oben hin die Magnaten, nach unten hin alle die von der Teilnahme an der Verwaltung des Staates aus, die nicht zur Eidgenossenschaft der 21 Zünfte gehörten und die einzige altherkömmliche Verfassungseinrichtung, das Parlament, das dem ganzen Volk einen Einfluß gewährte, hatte seine frühere Bedeutung eingebüßt, es wurde selten berufen, weil die Vermehrung der Einwohnerzahl diese Versammlungen immer unförmiger und zugleich gefährlicher machte, zumal aber weil es den in den 21 Zünften Organisierten bequem erschien, sich selbst als das Volk zu betrachten und sich von der unter ihnen stehenden sozialen Schicht nicht dreinreden zu lassen. Die herkömmlichen beschließenden oder genehmigenden Versammlungen des Volkes wurden anfänglich häufig, dann regelmäßig von Priorat zu Priorat vertagt, offenbar, weil man von ihnen allzu lebhafte Erörterungen und Unruhen fürchtete. Sie fanden meist nur noch als eine herkömmliche Form zu dem Zweck statt, daß die neueintretenden Podestàs und Kapitane den Eid vor den in mäßiger Zahl Erschienenen leisteten, oder beim festlichen Amtsantritt der Prioren, oder zur Erteilung einer besonders wichtigen Balìa, nachdem alles Tatsächliche zuvor sorgfältig festgestellt war, oder endlich, wenn eine bedeutsame Verfassungsänderung in Frage kam, betreffs deren Volkstümlichkeit kein Zweifel bestand.

Das Parlament des Volkes.

Zu dem tiefen Gegensatz zwischen Granden und Volk trat somit der weitere zwischen dem, was man den Popolo grasso, in dieser Zeit aber meist noch die „Uomini mezzani", den Mittelstand nannte und den „Uomini piccolini", den kleinen Leuten, dem „Popolo minuto",[1]) der politisch ohne Einfluß war. Die Zunftstreitigkeiten mochten zu der neuen Spaltung nicht wenig beigetragen haben, denn in den wirtschaftlichen Fragen mußte es dem Stande der Lohnarbeiter am empfindlichsten zum Bewußtsein kommen, daß die unmittelbar über ihnen Stehenden sie bewußt und ausdrücklich von jeder Mitbestimmung und jeder Vertretung ihrer Interessen ausschlossen, um unbequemen Forderungen aus dem Wege zu gehen. Während man den Druck von oben her demokratisch haßte, übte man ihn selbst rücksichtslos nach unten. Unterhalb der 21 Zünfte gab es mehr als doppelt so viele andere, ähnlich geartete Organisationen bis hinab zu den „Arti" der Köche und Garköche, der Höker und Gemüsehändler, der

[1]) Dino Comp. I, 22.

Verfertiger von Mühlsteinen von Montici und der Steinarbeiter von Fiesole,[1] aber man hinderte sie an kräftigerer Ausgestaltung, und ihren Verbänden mangelte jeder Einfluß im Staatswesen. So entlud sich in den gefahrvollen Unruhen zugleich viel aufgesammelter wirtschaftlicher Groll und etwas von der unbefriedigten politischen Tatkraft der unteren Bevölkerungsschichten.

Bestrafungen wegen des Calendimaggio.

Nachdem die Tumulte, die sich an die Maifeier angeschlossen, unterdrückt waren, begann die Bestrafung ihrer Urheber. Chierico de' Pazzi wurde durch den Podestà zu 5200 Libræ, vom Kapitan nochmals zu 2000 Libræ verurteilt, und er zahlte, zum Teil mit dem Gelde des Vaters, die hohe Buße, um nicht aus der Heimat entfliehen zu müssen. Als einige Wochen später die Amtsfrist des Podestà zu Ende ging, fand man bei der Syndizierung, er hätte, weil die Tat nach dem Abendläuten verübt, und Magnaten an dem Angriff beteiligt waren, dem Pazzi eine weit höhere Rechnung aufmachen müssen; nach den Straf-Tarifen hätte sie sich auf 8000 Libræ belaufen sollen, und daraufhin wurde der Podestà Gherardino da Gambara aus Brescia selbst in erhebliche Geldstrafe verfällt. Ein mißlungener Mordanschlag, den Naldo Gherardini beim Amtsablauf dieses Oberbeamten gegen ihn aus Rache wegen eines Strafmandates verübte, und von dem uns nur verworrene Kunde zugekommen ist,[2] mochte ebenfalls in Zusammenhang mit den Ereignissen vom Calendimaggio stehen. Alamanno degli Adimari wurde wie der Pazzi hart verurteilt, und die Bürgen, die er als Mitglied eines Magnatenhauses gestellt, mußten für die Geldstrafe haften. Auch einige der Spini wurden gebüßt und eine weitere Straffentenz erging über Taddeo, Sohn des verstorbenen, von Dante in den Höllenkreis der Räuber gebannten Ritters Buoso de' Donati, einen Vetter des Corso.[3] Messer Vieri de' Cerchi, das Haupt der Familie, und Ubaldino, Sohn des Bindo, seines Vetters, traten dem verstümmelten Ricoverino als Ankläger zur Seite und sorgten in allzu kaufmännischer Art

[1] Forsch. usw. III, 1176, 1213, 1282. — Doren Entwicklung und Organisation der florentiner Zünfte S. 105 ff. Vgl. Forsch. III, 1264.

[2] Paolino Pieri zu 1299 mitten in dem Bericht über süditalienische Vorgänge, doch kann sich der Passus nur auf den zu Anfang des Abschnittes genannten „Gherardino da Gambera" beziehen.

[3] Dies ergibt das undatierte Fragment eines Beschlusses der Prioren, wohl auf die spätere Aufhebung bezüglich, SAF. — Provvis. Frammenti I. No. 5, irrtümlich 1300, 15. März bezeichnet. Wann die event. Aufhebung erfolgte, läßt sich nicht ermitteln, ist auch von geringerem Interesse. Die Datierung, die man dem Stück im Archiv gab, soll sich zweifellos nicht auf diese, sondern auf das Urteil beziehen. Aber der Kapitan, der es fällte, trat sein Amt erst am 1. Mai 1300 an (Forsch. usw. IV, 554). Nun meldet Dino Comp. I, 22: an dem Angriff sei ein Neffe des Corso beteiligt gewesen. Dies war Taddeo nicht, sondern sein Vater Boso und der des Corso waren Brüder (Libro dei danni dati, Delizie VII, 263). Daß sich das Urteil aber auf die hier erorterten Vorgänge und auf den von Dino Gemeinten bezieht, ist wohl nicht zu bezweifeln. — Buoso Donati unter den Räubern der siebenten Bolgia: Inf. XXV, 140.

dafür, daß die Feinde die Untat in wahrem Wortsinne teuer bezahlen mußten.[1])

Äußerlich war es den Prioren, die sich auf die Mehrheit der friedliebenden Bevölkerung stützten, gelungen, dem Kampf der Geschlechter ein Ziel zu setzen, aber in den Gemütern herrschte die furchtbarste Gärung. Es geschah wohl gerade um die Zeit des Zusammenstoßes auf Piazza Santa Trinita, daß Papst Bonifaz den Corso Donati aus dem Bergbezirk am obern Tiberlauf, mit dessen Regierung er ihn betraut hatte, nach Rom berief.[2]) Seit er sich dort befand, war der Führer der Magnatenpartei die Seele der gegen Florenz gerichteten Verschwörung. Die Vertrauensmänner des Corso in Florenz waren sein unbedeutender Bruder Sinibaldo und der päpstliche Bankier Ruggeri oder Geri Spini, der in der Heimat die Geschäfte des großen Hauses leitete. Noch die folgenden Geschlechter wußten von seiner Beliebtheit bei den Handwerkern, seiner glänzenden Lebensführung in der Stadt und in seinem Landhause, von der Klugheit seiner Hausfrau Madonna Oretta zu erzählen, und lange überdauerte ihn die Tradition, wie Gesandte, die Papst Bonifaz an den Arno schickte, seine Gastfreundschaft genossen.[3]) In ihm vereinigten sich der Einfluß des Geldes, der politischen und der gesellschaftlichen Stellung, und für die Herrschenden war er ein gefährlicher Gegner. Aus der Ferne veranlaßte Corso Donati durch diese beiden, die ihm anhängenden Häuser des Tosinghi-Geschlechtes sowie die Caviccioli, sich mit den Kapitanen der Parte Guelfa zu einer geheimen Beratung zu vereinigen, in der eine Auflehnung gegen die herrschende Partei beschlossen werden sollte. Andere Granden, zumal die Pazzi, sowie einzelne Popolanen, denen man besondere Bedeutung beimaß, wurden hinzugezogen, unter ihnen der großsprecherische Schlächter Dino Pecora; er war zu der Faktion der Donati getreten, denn es schmeichelte der Eitelkeit des Mannes von der Fleischbank, Beziehungen zu den Magnaten zu unterhalten, doch er starb, ehe die Partei, zu der er sich jetzt hielt, den Sieg errang.[4])

Die Zusammenkunft in Santa Trinita.

[1]) Quellen für die auf den Calendimaggio bezüglichen Vorgänge sind vor allem die in „Forsch." III, S. 270–273 und IV, 262–265 behandelten Urkunden und Auszüge aus dem Statut von 1325, ferner Vill. VIII, 39 und Dino Comp. I, 22 mit den Forsch. III hervorgehobenen Einschränkungen, endlich die Cron. Marc.-Magliab. p. 9.

[2]) Den ungefähren Zeitpunkt scheint die Ernennung eines Geistlichen der Diözese Florenz zum Rektor „in spiritualibus" für jenes Gebiet zu bezeichnen (S. S. 71 Anm. 2). Die „geistlichen Rektoren" der Verwaltungsbezirke des Kirchenstaates hatten im wesentlichen den weltlichen in die Hand zu arbeiten, wohl auch sie zu ersetzen. Als Bonifaz es für wünschenswert erkannte, Corso dauernd in seiner unmittelbaren Nähe zu behalten, wird die Ernennung erfolgt sein. Dino Comp. (I, 23) läßt den Corso „die Konfination in Massa Trabaria" brechen und nach Rom gehen. Nach jeder Richtung stellt die Nachricht von der Konfination im Gebiete des Papstes eine Unmöglichkeit dar.

[3]) Boccaccio, Decamerone Giorn. 6, Nov. 1 u. 2.

[4]) Dino Comp. I, 22. Über den Tod des Dino Pecora vor 19. Dezember 1300 s. Gesch. v. Florenz II, 2, 424, Anm. 5.

Die Zusammenkunft fand etwa eine Woche nach dem Calendimaggio in demselben Vallombrosanerkloster Santa Trinita statt, vor dessen Pforten ein anmutiges Tanzspiel den Anlaß zu blutigem Zwist geboten hatte. Über Kirche und Stift verfügte der Generalabt der Kongregation Ruggero de' Buondelmonti,[1]) Günstling des Bonifaz und der kühnste geistliche Anhänger der Donati-Partei. Der ausdrückliche Übertritt der Kapitane der Guelfenpartei zu den Gegnern des Stadtregimentes beschwor über die herrschende Partei die ernsthafteste Gefahr herauf, doch sie war eine natürliche Folge ihrer Verbindung mit den Ghibellinen. Die überzeugten Guelfen wollten lieber in Abhängigkeit von der Kirche stehen, als dem Zeitpunkt entgegensehen, wo die Ghibellinengeschlechter die verlorene Gleichberechtigung wieder erringen würden, denn sie fürchteten, daß sich daraus die Notwendigkeit ergeben könne, nicht nur um die Herrschaft, sondern um einen Teil des Besitzes, den sie sich auf Kosten der Vertriebenen angeeignet, wohl gar um die eigene Existenz kämpfen zu müssen.

Das Ziel der Verschworenen war die Vertreibung der Cerchi und ihres Anhanges. Hätte man sie aus eigener Kraft bewirken können, so würde man dies gewiß einer Preisgabe der Unabhängigkeit vorgezogen haben, da man aber an dieser Möglichkeit zweifelte, sollten geheime Boten an die Kurie gehen, um dem Papst die Versicherung zu überbringen, daß die Gegner der Cerchi gewillt seien, um den Preis von deren Beseitigung bei einem Handstreich gegen die eigene Stadt Hilfe zu leisten. Sie sollten Bonifaz veranlassen, dem Zuge des Prinzen von Valois unbeschadet seiner sonstigen Ziele eine Wendung gegen Florenz zu geben. Für diesen Fall wollten die guelfischen Magnaten zu den Kosten des Unternehmens eine bare Beisteuer leisten.[2])

Schon vor der Zusammenkunft in Santa Trinita hatten die Häupter der Verschwörung in ihren Häusern und Türmen Bewaffnete versammelt, die sich, wie es scheint, unter Vermummung und einzeln in die Stadt geschlichen hatten. Mehr solcher Abenteurer wurden erwartet, und man entdeckte später, daß Messer Simone de' Bardi, dessen Gattin eine Schwester des Musciatto de' Franzesi war, große Mengen Brot zu ihrer Verpflegung hatte backen lassen, da man sie bis zum entscheidenden Augenblick insgeheim verköstigen mußte. Der Losbruch sollte erfolgen, sobald Graf Guido von Battifolle, Schwiegervater des Musciatto, durch dessen erste Ehe, derselbe der vor achtzehn Jahren die florentiner Guelfen für Karl I. von Anjou zum Kampf gegen Messina geführt hatte,[3]) nebst seinem Sohn an der Spitze ihrer aus dem Casentino herbeigeführten Mannschaft vor der Stadt erscheinen würde.[4]) Es war ein bestimmter Kreis von Verschwägerten, der

[1]) S. S. 54. — [2]) Vill. VIII, 42. — [3]) Bd. II, 2, S. 241.

[4]) S. Bd. II, 2, S. 388. Über die Ehe des Simone Bardi Forsch. usw. III, 128. — Über Guido von Battifolle Ammirato, Guidi p. 31. Die Nachrichten des Dino Compagni (I, 23) über die Versammlung in Santa Trinita selbst, sind durchaus unzuverlässig. Er kann ihr als Parteigänger der Cerchi unmöglich beigewohnt und rührsame, versöhnliche Worte gesprochen haben. Messer Palmiero Altoviti, an den er sich dann als an ein Mitglied des Priorenkollegs gewandt haben will, gehörte zu diesem nicht im Mai 1300, sondern vom 15. April 1301 ab (Stef. Rubr. 224).

hauptsächlich an dem Anschlage beteiligt war, und der Papst hatte durch Ehestiftung und Friedensschluß in dem Grafenhause der Guidi[1]) die Möglichkeit geschaffen, daß einer von ihnen, ohne durch heimische Händel behindert zu sein, der begünstigten florentiner Faktion Schwert und Mannschaft zur Verfügung stellen könne. Für den Grafen von Battifolle bestand wahrscheinlich ein besonderer Grund, auf das geplante Abenteuer einzugehen. Er war dem Bankhause der Scala tief verschuldet und durchaus zahlungsunfähig. Vor kurzem hatten die Räte genehmigt, daß er seine Gerechtsame und seine Hörigen von Vespignano an jene Gläubiger abtrete.[2]) Sicherlich haßte er die Geldleute, denen er verpflichtet war, von ganzem Herzen, und Manetto degli Scali war einer der Cerchieschi. Der Graf mochte hoffen, sich auf gewaltsame Art von seinen Verbindlichkeiten zu befreien, und zugleich wird das Anerbieten einer runden Summe von Goldflorenen für ihn eine unwiderstehliche Lockung gebildet haben.

Doch hatte die Faktion der Cerchi zu rechter Zeit von den getroffenen Maßnahmen Kunde erlangt und gleichfalls Bewaffnete in Sold genommen.[3]) Ebenso rüstete sich die Kommune selbst;[4]) wahrscheinlich indem sie, wie üblich, die Mannschaft des Contado in die Stadt entbot. Unter solchen Umständen konnten die Verschworenen die Schilderhebung nicht mehr wagen, und die Prioren fanden den Mut zum Einschreiten gegen sie; daß ihr Verhalten trotzdem etwas zögernd und unsicher war, erklärt sich zur Genüge dadurch, daß die Kapitane der allmächtigen Guelfenpartei mit den Verschworenen in engster Verbindung standen. Das Wagnis, sich gegen sie zu wenden, hatte vor wenigen Jahren den Volksführer Giano della Bella aus der Heimat getrieben, und, von Gefahren umgeben, wünschten die jetzt Regierenden, wenn möglich, den Kampf zu vermeiden, an dem jener gescheitert war. Sie taten, als sähen sie den Zusammenhang der Ereignisse nicht, ließen die Guelfenpartei und ihre Organe aus dem Spiel und beriefen am 10. Mai die Räte, um eine neue Verordnung gegen die Magnaten vorzuschlagen, wonach ins Statut

---

Ob den Verfasser der Rikordanz hier die Neigung, auf alle Fälle im Vordergrunde zu stehen, zu bewußter Unwahrheit veranlaßte, ob seine Phantasie die Erinnerung irreführte, ist nicht auszumachen. Seine Angaben über den geplanten Handstreich aber finden durch die Gunst, die der Papst dem Grafen Guido von Battifolle im folgenden Jahre erwies (Forsch. usw. III, 285), und durch die angeführten Verwandtschaftsverhältnisse eine Bestätigung.

[1]) S. S. 87. Der erste Ehedispens wurde am 14. Februar 1300 (Forsch. III, 284) erteilt, ein weiterer allerdings erst am Jahresende (285), doch mochte das Verlöbnis älter sein.

[2]) Ratsbeschluß vom 4. April 1300, SAF. — Provv. X, f. 219².

[3]) Dies ergibt sich aus den gleich zu erörternden Konfinationen, die nur in diesem Sinne zu verstehen sind.

[4]) Cron. Marc.-Magliabech. p. 9 s. Sie setzt die Ereignisse (wie die Forsch. IV, 262 mitgeteilte statutarische Bestimmung vom 10. Mai 1300 ergibt, irrigerweise in den Juni.

zu setzen sei, jedem Granden, der es wage, bewaffnete Söldner für eigene Rechnung in Stadt oder Vorstädten zu versammeln, solle auf dem Richtplatz ein Bein abgeschlagen werden.[1]) Zugleich ließen sie auf Grund der bestehenden Gesetze Prozesse gegen einzelne der hauptsächlich Kompromittierten einleiten. Es wurden gegen Simone de' Bardi, den Grafen von Battifolle und seinen Sohn Geldstrafen im Gesamtbetrage von 20000 Libræ, etwa 100000 Lire modernen Münzwertes verhängt. Corso Donati, den man als den Anstifter kannte, wurde zum Tode, zur Verwüstung und Konfiskation all seiner liegenden Habe verurteilt. Da er sich in Sicherheit befand, mußten seine Häuser und Landbesitzungen für ihn büßen. Er selbst hat nachher die Schadenrechnung in Höhe von 10500 Libræ aufgestellt,[2]) wobei er freilich nichts vergessen haben wird. Seine bei San Piero Maggiore gelegenen Gebäude wurden dem Boden gleich gemacht,[3]) während vor den festen Türmen, die der Spitzhacke zum Opfer fielen, der Gonfalone della Giustizia wehte und die Trompeten der Kommune ihren Racheruf schmetterten.

Konfination von Anhängern beider Faktionen.

Die Prioren wünschten indes jenen Verurteilungen gegenüber in möglichst deutlicher Art ihre Unparteilichkeit und ihre angebliche Stellung über den hadernden Gruppen zu bekunden. Zweifellos geschah es im Einverständnis mit den Führern der Cerchi-Faktion, daß sie den Beschluß faßten, zur Sicherung des Stadtfriedens neben einigen der streitbarsten von deren Widersachern auch acht ihrer eigenen Angehörigen und Parteifreunde in Konfination zu schicken. Die Cerchi wollten zwar die Herren von Florenz sein, aber sie wollten nicht die Herren scheinen. Beide Faktionen hatten gegen das Gesetz Mannschaften geworben, mithin sollten beide bestraft werden. Dieses Spiel der Schlauheit, dieser vermeintliche Beweis äußerster Gesetzmäßigkeit, hat ihnen freilich, wie jede Heuchelei, auf die Dauer mehr geschadet als genützt, aber sie mochte für den Augenblick einen guten Eindruck machen, und man suchte den ganzen Vorgang dadurch als eine der gewohnten Streitigkeiten zwischen großen Geschlechtern, als eine bloße Fehde der Donati-Pazzi-Faktion mit den Cerchi darzustellen. So empfingen Sinibaldo Donati, Messer Rosso und Messer Rosselino della Tosa, die Ritter Pazzino und Giachinotto de' Pazzi, nebst mehreren Jünglingen dieses Hauses und des Donati-Geschlechtes, sowie der mächtige Geri degli Spini die Weisung, nach Castel della Pieve, dem spätern Città della Pieve in Umbrien, ins Zwangs-Domizil zu gehen, während acht von der Gruppe der Cerchi-Anhänger, unter ihnen Baldinaccio degli Adimari, Baschiera della Tosa, sowie der Poet Guido Cavalcanti, den Befehl erhielten, sich nach Sarzana zu begeben;[4]) ohne Zweifel war dieser Ort in der Absicht gewählt, sobald als möglich die Fieberluft der Gegend an der Magramündung

[1]) Forsch. usw. IV, 262. — [2]) Ebendort 265. — [3]) Paol. Pieri zu 1301.

[4]) Vill. VIII, 42. Die Zusammenstellung bei Stef. Rubr. 222 ist, weil lückenhaft, irreführend. Nach ihr wären acht der Cerchi-Faktion und nur fünf der Gegner konfiniert worden. — Dino Comp. I, 21 erwähnt die Konfination nach Castel della Pieve in irrigem Zusammenhang.

als Vorwand ihrer Rückberufung geltend zu machen. Etwa Mitte Mai erfolgte die Konfination, und im Juli ließ man sie in der Tat bereits wieder heimkehren,[1] während die von der gegnerischen Gruppe weiter in ihrem umbrischen Zwangsaufenthalt verbleiben mußten, sofern sie nicht, wie Sinibaldo Donati, offen die Fahne des Aufruhrs erhoben. Der Bruder des Corso rebellierte gemeinsam mit dem Grafen von Battifolle das zwischen dem Mugello und dem pratescr Apennin gelegene Casaglia, ohne damit übrigens ernsten Schaden zu stiften.[2]

Bei der Konfination der Cerchieschi handelte es sich um eine Episode von wenigen Wochen, die man schwerlich beachtet hätte, wäre nicht der Irrtum verbreitet, Guido Cavalcanti sei in die zeitweilige Verbannung geschickt, während sein Freund Dante das Priorenamt bekleidete.[3] In Wahrheit erfolgte indes nicht die kurz währende Konfination, sondern vielmehr die Rückberufung des Cavalcanti und seiner Gefährten, während der Alighieri Mitglied der regierenden Behörde war. Aus der Trümmerwelt des antiken Luni drang die klagende Ballatetta des Guido nach Florenz, in der er von einer geliebten Frau Abschied nahm, „perch' i' non spero di tornar giammai".[4] Der Sieche kam dennoch lebend zurück, aber am 29. August bettete man ihn zur Seite der von Neubau-Gerüsten umgebenen Santa Reparata in den Boden der Heimat.[5] Er war der einzige gewesen, dem sich Dante geistesverwandt fühlte, und in der Vita Nuova hatte ihn Alighieri den „primo de li mei amici" genannt.[6] Seine Begabung für die Spekulation war stärker als seine dichterische Fähigkeit, aber in einigen Gesängen wußte er dennoch warmem Empfinden einen zum Herzen sprechenden Ausdruck zu leihen. Als Denker wie als Dichter wurde er hochverehrt,[7] und zu seiner Canzone über das Wesen der Liebe sind nicht weniger als acht Kommentare geschrieben worden.[8] Einst war er, fast noch ein Knabe, in einer der üblichen Friedensehen mit der Tochter des stolzen Ghibellinen Farinata degli Uberti vermählt worden; wir sahen ihn in die Straßenkämpfe der Faktionen verwickelt, und seine Verschickung nach Sarzana hat sein Ende zwar wahrscheinlich nicht verursacht, aber es gewiß beschleunigt. So wurde das Schicksal der Menschen dieser Zeit, auch solcher, deren Begabung sie auf

[1] Cron. Marc.-Magliab. p. 10. — [2] Villani IX, 174.

[3] So noch Kraus, Dante S. 145.

[4] Druck u. a. bei D'Ancona e Bacci, Manuale p. 116.

[5] Nekrologium v. Santa Reparata, Bibl. dell' Opera del Duomo.

[6] Ed. Barbi p. 11.

[7] Vill. VIII. 47. Das Lob „virtudioso uomo in più cose", nachdem er als filosofo gepriesen, ist wohl auf die dichterische Tätigkeit zu beziehen. — Als Erbe des Farinata degli Uberti erwähnt ihn eine Notiz in der Rikordanz des Guido Filippi dell' Antella, SAF. — Mscr. storici No. 43, gedruckt Arch. Stor., Vite di illustri Ital. I, 5 ss. Sie bezieht sich auf Ankauf eines „casolare" an der Ecke der Piazza degli Uberti, „il quale fue di Messer Farinata". Einer der Besitzer bzw. Verkäufer war Guido Cavalcanti.

[8] Gaspary I, 214.

ein betrachtendes Leben hinwies, von früher Jugend bis zum Grabe durch die politischen Wechselfälle ihrer Stadt und ihrer Partei bestimmt.

Vermittlungsversuch des Bonifaz.

Der Papst war nicht gewillt, den Absichten der unterlegenen florentiner Verschworenen ohne weiteres zu willfahren. Ihm blieb erwünscht, daß die Herrschaft eines seiner Nepoten sich nicht auf eine Partei oder Familiengruppe allein zu stützen brauche, sondern, wenn möglich, durch friedliche Einigung begründet werde. Wenn er in der Rolle des Friedensstifters zwischen die hadernden Faktionen treten, als solcher die Verfügung über Florenz erlangen konnte, etwa in Gestalt einer Vollmacht, wie sie einst Nikolaus III. bis zu seinem Tode in Händen hielt, so vermochte er seine Pläne müheloser und mit besserer Aussicht auf dauernden Erfolg zu verwirklichen. Er beschied Messer Vieri de' Cerchi als den Führer der maßgebenden Faktion nach Rom und bat ihn, sich mit Corso Donati und seinen Anhängern zu einigen; er stellte ihm Ehren und Vorteile für ihn und für die geistlichen Mitglieder seiner Familie in Aussicht, wenn er sich seinem Willen füge. Messer Vieri wußte wohl, daß der Ausgleich nicht um seiner selbst willen betrieben wurde, daß vielmehr die Selbständigkeit der Vaterstadt in Frage stünde, und daß die durch den Papst vermittelte Rückkehr des Corso diesen zum herrschenden Mann gemacht hätte, dem seine eigene Gruppe bald unterlegen wäre. So lehnte er die Vermittlung des Bonifaz ab, allerdings in ungeschickter Form mit den Worten: er lebe mit niemandem im Kriege, deshalb brauche er sich mit Corso nicht zu versöhnen. Seit diesem Vorgange scheint der Papst gegen Messer Vieri und die Seinen tiefen persönlichen Haß empfunden zu haben.[1])

Ernennung des Matteo von Acquasparta zum Legaten.

Wir wissen nicht, ob infolge dieses Mißerfolges, ob unabhängig von ihm, am 23. Mai 1300 die Ernennung eines Legaten erfolgte, dem Bonifaz die Weisung erteilte, in seinem Amtsbereiche das „vom alten Feinde gesäte Unkraut der Zwietracht, die Skandale und den Haß auszurotten".[2]) Die Aufgabe war eine etwas reichlich bemessene, zumal der Bezirk der Legation außer Toskana die ganze Lombardei, Romagna, Genua, sowie weitere Gebiete umfaßte, und dem Ernannten überdies nach kurzer Zeit noch das Amt eines Rektors der Romagna, der Stadt Bologna und der Grafschaft Bertinoro übertragen wurde.[3]) Der hierzu Ausersehene war der General des Franziskanerordens Matteo von Acquasparta, Kardinalbischof von Porto, der Vertraute des Bonifaz. Er hat das Amt eines Legaten tatsächlich nur in Florenz und Bologna geübt, während die weiteren Bezirke dem Kirchenfürsten nur zur Erhebung der bedeutenden „Prokurationen" dienten, die ihm kraft der Legation zustanden, denn der gelehrte Theolog und oberste Leiter des Bettelordens, der Nachfolger des Armen von Assisi hegte eine leidenschaftliche Liebe für das Geld, und Dante tadelt an ihm, daß er die Strenge der Minoritenregel allzu-

[1]) Vill. VIII. 39. — Dino I. 23 setzt den Vorgang vor die Rückkehr der Konfinierten aus Sarzana.

[2]) Anagni 1300, 23. Mai. Sbaralea IV, 503. — Digard 3892.

[3]) 19. Juli 1300. Digard 3900.

sehr milderte, daß er ihr für seine Person auswich.[1]) Matteos Stellung an der Kurie war eine so bedeutende, daß fremde Gesandte über den Inhalt seiner Kanzelreden vor dem Papst an ihre fürstlichen Auftraggeber in die ferne Heimat berichteten.[2]) Er hatte in Paris zu Füßen des größten Franziskaner-Theologen, des Doctor Seraphicus Bonaventura gesessen, und in neueren Zeiten hat man ihn von geistlicher Seite als „einen der klarsten Köpfe" unter den Minoriten gepriesen. Er war Verfasser zahlreicher Schriften und stand als scholastischer Philosoph, besonders wegen seines Werkes „Fragen des Glaubens und des Wissens" in hoher Geltung. Er hatte sich erkenntnis-theoretischen Problemen zugewandt und suchte die Frage nach dem Grunde allgemeingültiger Sätze, wie etwa der mathematischen, zu beantworten, wobei er allerdings keine andere Erklärung fand, als die theologische und umschreibende: sie könnten nur in Gott als dem ewigen Vorbilde alles Seienden ihren unveränderlichen Urgrund haben.[3]) In Toskana hatte er bereits vor $2^1/_2$ Jahren das Kreuz gegen die Colonnesen gepredigt,[4]) und die Wirkung, die er damals erzielt, schuf ihm das Vertrauen, daß er der jetzigen schwierigeren Sendung ebenfalls gewachsen sein werde, doch an ihr hätten auch die größesten Verstandeskräfte scheitern müssen. Aus dem Antlitz des Matteo, das uns durch die Porträtstatue seines Grabmales in Aracoeli zu Rom bekannt ist, spricht nicht der Geist eines Denkers, sondern rücksichtslose Härte und die verschlagene Klugheit des Kurialen nebst einer gewissen Vulgarität. Diesem seinem Antlitz aufgeprägten Zuge entsprach es, daß er das Vertrauen seines Oberherrn übel rechtfertigte, denn er scheute sich nicht, vom Grafen von Flandern, und gewiß nicht von ihm allein, eine Pension für die geheime Vertretung seiner Interessen beim Papst entgegenzunehmen;[5]) in Florenz glaubte man ihn in gespanntester Lage durch das Anerbieten einer Bestechung in Versuchung führen zu dürfen.[6])

Bonifaz verlangte von seinem Günstling eine Eile, wie sie sonst den Gebräuchen der Kurie nicht entsprach. An einem Montag hatte er ihn mit der Legation betraut, und am Donnerstag, den 26. Mai, mußte Matteo bereits

---

[1]) Par. XII, 124 s.

[2]) S. Kervyn de Lettenhove, Études sur l'hist. du XIIIième siècle, Mem. de l'Acad. Royale de Belgique XXXVIII (letzter Abschnitt) p. 79.

[3]) v. Hertling, Wissenschaftliche Richtungen und philosophische Probleme im 13. Jahrhundert S. 17 f. — Über den Gegenstand: Grabmann, Die philosophische und theologische Erkenntnislehre des Kardinals Matthäus v. Acquasparta, S. 5, 19, 46 f. — Die erwähnte Hauptschrift des Matteo ist nebst drei andern Traktaten von den Franziskanern von Quaracchi bei Florenz unter dem Titel Fr. Matthaei ab Aquasparta Cardin. Quaestiones disputatal selectae tom. I Quaestiones de fide et de cognitione veröffentlicht worden.

[4]) S. S. 42.

[5]) Finke, Bonifaz S. 155.

[6]) Dino Comp. I, 21.

seine Reise antreten.[1]) Er traf Anfang Juni[2]) am Arno ein, gewiß in den üblichen Formen ehrenvoll empfangen und zum Bischofspalast geleitet, wo er seinen Wohnsitz nahm, aber er begegnete der festen Entschlossenheit, ihm und seinem Auftraggeber, soweit dessen letzte Absichten in Betracht kamen, entschiedensten Widerstand entgegenzusetzen. Sein erstes Bestreben mußte dahin gehen, die Aufhebung jener Verurteilungen zu erreichen, von denen Bonifaz erklärt hatte, daß sie im Grunde gegen seine eigene Person gerichtet seien. Ehe aber die Amtszeit des Priorates, als dessen Mitglied Lapo Saltarelli so scharf gegen den Papst aufgetreten war, zu Ende ging, berief die Regierungsbehörde, wahrscheinlich auf Veranlassung dieses ihres juristischen Mitgliedes, eine Kommission von „weisen Männer", die in Verbindung mit den Prioren und dem Gonfaloniere die Frage der geistlichen Einwirkungen auf die Rechtspflege prinzipiell regeln sollte. Gemäß der vom Papst bekämpften Festsetzung des bologneser Statutes wurde auch für Florenz dem Statthalter Christi jede Einwirkung auf die städtische Justiz versagt, und es wurden die Fälle eingeschränkt, in denen dem Inquisitor der weltliche Arm zum Vollzuge seiner Urteile zur Verfügung stehen sollte. Sofort genehmigten die Räte diese Bestimmung, die, ohne direkt ins Statut aufgenommen zu werden, am 13. Juni 1300 Gesetzeskraft erhielt.[3]) Durch diesen Willkommensgruß für den Legaten war der offene Ausbruch des Konfliktes mit der Kirche unvermeidlich geworden, ungeachtet der monatelangen Mühe, die sich der Kardinalbischof dennoch gab, die Ziele des Bonifaz ohne Anwendung von äußerer Gewalt zu erreichen. Die von der Bürgergemeinde beschlossene Satzung verteidigte die Unabhängigkeit der Kommune, die Kurie aber erklärte: sie verstoße wider die Ehrfurcht, die man dem Oberhaupt der Kirche schulde, und trage deshalb deutlich den Stempel ketzerischer Verworfenheit.

Der Aldobrandeschakrieg.

Anderseits bedurfte Bonifaz der Stadt Florenz und der von ihr geleiteten Guelfenliga für Kämpfe, die er in seinem Familieninteresse im Süden Toskanas führte. Wenn er sich für die erste Jahreshälfte 1300 von neuem zum Podestà Orvietos hatte erwählen lassen, so stand dies in engem

[1]) Dies teilte ein katalanischer Geistlicher an der Kurie einem Kanonikus in Barcelona brieflich mit, und von Barcelona schrieb es (1300, 2. Juli) ein Vertrauter des Königs Jayme II. von Aragon an diesen. — Acta Arag. p. 85.

[2]) Vill. VIII, 40.

[3]) Das Datum dieses Beschlusses, 13. Juni 1300, ergibt sich aus dessen Aufhebung, die noch Jahrzehnte hindurch im Statut vermerkt wurde. S. Forsch. usw. IV, 262. Der Inhalt der „Ordinamenta" jenes Tages ist hier nicht angegeben, aber sie werden als „contra honorem Dei et reverentiam summi pontificis" und als Verordnungen bezeichnet, die „nach heretica pravitas schmecken" und „contra ortodossam fidem" sind. Überdies wird in dem Ratsbeschluß vom 5. Oktober 1300 (SAF. — Provv. X, f. 280 u. So. Spirito, Einzelurkunde) angeführt: sie enthielten Bestimmungen gegen die Inquisition und die Gewährung des brachium seculare. Somit besteht kein Zweifel, daß der Inhalt sich auf die Strafverfolgung der drei Bürger bezog und im wesentlichen den bologneser Festsetzungen entsprach.

Zusammenhang mit seiner Absicht, Allodialbesitz und Lehen der Aldobrandesca-gräfin Margherita für die Nepoten des Hauses Gaetani zu erobern. Die Ansprüche, die er erhob, stammten aus dem alten Lehnsverhältnis des Aldobrandescahauses zur Kirche und zugleich aus der geschiedenen Ehe seines Großneffen Loffredo mit der Pfalzgräfin.[1]) Doch die vielfach Verwitwete, Geschiedene, Wiederverehelichte behauptete sich mit großer Kraft. Ihre nächsten Nachbargebiete waren die von Orvieto, von Siena und das Patrimonium Petri in Toskana. Als dessen Kapitan oder Rektor setzte der Papst sein gehorsames Werkzeug, den Kardinal Teodorico Ranieri aus Orvieto, vormaligen Erzbischof von Pisa ein. Orvieto war mit der Erbin des Hauses Aldobrandesca aufs beste befreundet gewesen. Als sie im Jahre 1296 die Ehe mit dem päpstlichen Großneffen geschlossen, hatte die Kommune fünfzig Jünglinge und zwölf Ritter mit prächtiger Gewandung zu Empfang und Geleit des Paares ausgestattet, und in der Stadt Waffenspiele zu dessen Ehren veranstaltet.[2]) Im folgenden Jahre hatte sie zu Kämpfen der Margherita Hilfstruppen entsandt,[3]) doch jetzt, wo der Papst sie befehdete, wandte sich der Sinn der Bürgerschaft. Margherita, deren Ehe mit Nello de' Pannochieschi aufgelöst war, hatte sich eng an ihre Vettern, die sechs Grafen von Santa Fiora angeschlossen,[4]) die den eigenen Besitz gleich dem der Base durch den Papst bedroht fühlten. Das gefährdete Familieninteresse führte die feindlichen Glieder des Geschlechtes wieder zusammen, aber da die von Santa Fiora zur ghibellinischen Partei hielten, wurde die Guelfenliga von selbst zur Gegnerin des jetzt einigen pfalzgräflichen Hauses, und so wurde der Hader um den Besitz der einstmaligen Gattin des Guido von Montfort zu einer allgemeinen toskanischen Angelegenheit. Im Januar 1300 ließ Orvieto die Pässe des Chianatales besetzen, um aretiner Rittern den Weg nach der Maremma zu verlegen.[5]) In Siena drohten wegen der Angelegenheiten der Aldobrandesca-Grafschaft innere Konflikte, und der Rat beschloß im März 1300, kein Bürger solle ohne besondere Erlaubnis eine der Margherita oder dem Grafen Guido von Santa Fiora gehörige Burg erwerben dürfen.[6]) Es scheint somit, daß die beiden versuchten, sich durch Abtretung von Kastellen, sei es vermittels billigen Verkaufes oder durch Belehnung, eine Partei unter den einflußreichen sieneser Bürgern zu schaffen, doch glückte es ihnen nicht, die Entschließungen der Kommune zu beeinflussen. Siena griff vielmehr im Sommer die Grafen

[1]) Forsch. IV, 379 ff. — Gesch. v. Flor. Bd. II, 2, 375 ff.

[2]) Annal. Urbevetani in Ephemerides Urbevetanae ed. Fumi. Neue Muratori-Ausg. XV parte 5 p. 169. Statt „Goffredi", wie der Chronist schreibt, ist Loffredi zu lesen.

[3]) Ebendort p. 170.

[4]) Ihre Namen ergibt die bei Winkelmann, Acta II, 758 gedruckte Urk. des Bonifaz vom 15. Oktober 1300.

[5]) Arch. Stor. Municip. von Orvieto, Consigli 1300 f. 22² (Beschluß vom 5. Januar).

[6]) SAS. — Cons. Gener. 57, f. 83.

von Santa Fiora an, erzielte einige Erfolge, erlitt aber dann bei Radicofani eine schwere Niederlage,[1] an der zweifellos auch die toskanische Guelfenliga beteiligt war. Die Sienesen beschlossen die Scharte auszuwetzen, und der Papst forderte von Orvieto, daß dessen gesamte Macht gegen die Grafen ins Feld rücke.[2] In diesen Kämpfen geschah es, daß sich in dem vom Heer der Kirche belagerten Pitigliano die Markgräfin Margherita ihrem Vetter Guido von Santa Fiora hingab und mit ihm den fünften Ehebund ihres bewegten Lebens schloß, den der Papst wegen ihrer Verwandtschaft für einen blutschänderischen erklärte.[3] Die Guelfen hatten bei dem erneuten Kampfe besseres Glück als zuvor; Radicofani wurde von den Sienesen erobert,[4] doch die Fehde gegen die leidenschaftliche Pfalzgräfin und ihre Vettern hatte, weil die Ghibellinen Toskanas deren Sache zu der ihren machte und wegen der inneren Spaltung der Guelfen, so große Bedeutung erlangt, daß die sienesser Behörde einen Handstreich oder innere Unruhen befürchtend, während das Bürgerheer draußen kämpfte, die Stadt durch Mannschaften aus den befreundeten Städten besetzen lassen mußte.[5] Bonifaz zeigte sich bereit, die zu erobernde Aldobrandesca-Grafschaft zwischen den Gaetani und Siena aufzuteilen,[6] während ursprünglich seine Absicht gewiß auf Erwerb des gesamten südtoskanischen Feudalbesitzes für seine Nepoten gerichtet war. Die Sienesen unternahmen im Herbst 1300 einen neuen Kriegszug gegen die Grafen sowie gegen die ihnen verbündeten toskanischen Ghibellinen,[7] und der Papst stellte den Gentile Orsini gemeinsam mit dessen Onkel Orso an die Spitze des Schlüsselheeres, während er dem Orso zugleich das Rektorat des Patrimoniums Petri übertrug.[8] Trotz aller Erbitterung gegen Florenz bedurfte Bonifaz zu diesen Kämpfen der Beihilfe der Kommune. Sein Gesuch um Entsendung von Rittern der Taglia zur Hilfe für das Kirchenheer erging im März 1301 an die Arnostadt, und es

[1] Andrea Dei. Murat. Ss. XV, col. 43. — Ann. Urbevetani ed. Fumi (s. Verzeichnis der Abkürzungen am Schluß des Bandes und S. 113 Anm. 2) p. 172. — Forsch. usw. II, Reg. 1825.

[2] Orvietaner Ratsverhandlungen vom 8. u. 21. August 1300, Arch. Stor. Municip. von Orvieto, Cons. III^b f. 21^2, 25^2.

[3] Forsch. usw. III, S. 383. — Der Zeitpunkt ergibt sich daraus, daß Margherita in dem (katalanischen) Bericht des Abtes Gaufrid von Foix an König Jayme II. am 2. November 1300 bereits „la comtessa de sancta Flor" genannt wird. Vgl. Bd. II, 2, 377.

[4] Forsch. usw. II, Reg. 1931. — [5] Ebendort 1932.

[6] S. S. 113 Anm. 4.

[7] Andrea Dei Murat. Ss. XV, col. 43.

[8] 1300, 23. Oktober, Digard 3905–7. — Die Bd. II, 2, S. 337 Anm. 1 angeführte Stelle aus dem katalanischen Bericht von der Kurie wird dadurch erläutert. Dessen Verfasser war falsch unterrichtet, wenn er gehört hatte, den beiden Orsini seien die zu erobernden Gebiete vom Papst geschenkt worden. Daß sie indes, wie S. 376 angenommen, einiges von der Beute für ihre Mitwirkung erhalten sollten, ist wahrscheinlich. Vgl. S. 115 Anm. 4.

wurde angenommen.[1]) Gegen so viele Bedränger vermochten sich die sechs Brüder von Santa Fiora nebst der Pfalzgräfin Margherita nicht zu behaupten. Siena focht siegreich,[2]) und im Juli 1301 sahen sie sich zum Friedensschluß mit dieser Stadt gezwungen, doch der Kampf des Papstes sowie der Kommune Orvieto wider sie dauerte noch ein Jahr lang fort. Am 1. Mai 1302 mußten Guido und Margherita sich auch Orvieto gegenüber für besiegt erklären und eine Einigung mit der Bürgerschaft suchen,[3]) die ein Vorspiel der Unterwerfung unter den Willen des Bonifaz bildete. Wir werden von diesen Kämpfen noch im Zusammenhang mit der Haltung zu sprechen haben, die Dante im Rat von Florenz dem Papst gegenüber einnahm. Guido, der letzte Gatte der Margherita, starb bald, nachdem er sich hatte beugen müssen.[4]) Seine Brüder scheinen, entgegen der ursprünglichen zornvollen Absicht des Bonifaz, mit dem Verlust eines Teiles ihrer Besitzungen davongekommen zu sein. Was man der Margherita etwa ließ, ist uns unbekannt, auf allen reichen Lehnsbesitz von der römischen Kirche aber, auf dem die Macht ihres Hauses beruht hatte, mußte sie im März 1303 endgültig verzichten, und er wurde dem Großneffen des Papstes, ihrem vormaligen Schwager Benedetto Gaetani, übertragen, der daraufhin den Titel eines „Pfalzgrafen in Toskana" annahm, und dem zur Verstärkung seiner Macht alsbald das Amt eines Rektors im Patrimonium Petri verliehen wurde.[5])

[1]) Forsch. usw. IV, 382 s. — Bezeichnenderweise wurde von den damaligen Prioren (der Amtsperiode 15. Februar bis 15. April 1301) nachmals keiner zum Tode verurteilt.

[2]) SAS. — Cons. Gener. 60. f. 37. Betreffs des Kampfes s. auch f. 68². Vgl. Forsch. usw. IV, 383. S. auch Malavolti II, f. 58² s.

[3]) Ann. Urbevetanae ed. Fumi p. 173.

[4]) Ibid. — Zum Jahre 1303 berichtet dieselbe Chronik: „. . Dominus Benedictus, nepos domini pape, fuit factus comes in comitatu Ildibrandesco; et comitissa Margarita nuxit domino Nello." Wenn dieser letzte Satzteil zutreffend wäre, würden dadurch die Ausführungen in Forsch. usw. IV, 377 „Pia de' Tolomei, Nello de Pannocchieschi und Margherita, Pfalzgräfin von Pitigliano", die in den Kreisen der Danteforschung Interesse erregt haben, in wesentlichen Punkten hinfällig, weil dann die geheime Ehe der Margherita, wegen derer sie (Forsch. IV, 380) 1298 von Loffredo Gaetani durch päpstlichen Spruch geschieden wurde, nicht zwischen ihr und Nello bestanden hätte, sondern die Verheiratung mit Nello erst 1302, nach dem Tode des Guido von S. Fiora erfolgt wäre. Die Nachricht der orvietaner Annalen (die übrigens den Namen des Loffredo nicht genau anzugeben wissen; s. S. 113 Anm. 2) wird aber dadurch völlig entkräftet, daß die Grabschrift des Knaben Bindoccio in Massa Marittima erhalten ist, der aus der Vereinigung der Margherita und des Nello Pannocchieschi hervorging (Forsch. IV, 382), und der bereits am 1. Mai 1300 starb. (Nicht 20. April 1300, wie dort S. 381 irrig steht, während S. 382 das richtige Datum angegeben ist.) Der Chronist, der Ende des 14. Jahrhunderts die orvietaner Notizen zusammenstellte, erfuhr irgendwie von der Ehe und glaubte sie wahrscheinlich nach den andern ihm bekannt gewordenen Vermählungen nach dem Tode des Guido einreihen zu sollen.

[5]) Forsch. usw. IV, S. 383. — Bd. II, 2, 376. Nach dem Schreiben vom 23. Oktober 1300 (Digard 3906. — Beglaubigte Kopie von 1641 Arch. Vat. Miscell.

Die Guelfenliga.

Dieser bisher kaum beachtete Aldobrandescakrieg war ein toskanisches Seitenstück zu dem viel erörterten Kampf gegen die Colonna. Die Stellung der Arnostadt an der Spitze der Guelfenliga, sonst eine unbedingt herrschende, begann schwierig zu werden, als der Konflikt mit dem Papst ausbrach, aber dem erzürnten Oberhaupt der Kirche mußte selbst daran liegen, daß die Taglia stets wieder erneuert werde, da er ihrer Hilfe in jenen Kämpfen dauernd bedurfte. Siena hatte aus gleichem Grunde alles Interesse an der Aufrechterhaltung des Bundes. Ein Beweis seiner weitgehenden Willfährigkeit gegen die in Florenz herrschende Partei war der Verzicht auf Verfolgung einer schlimmen Bluttat, nur weil der Mörder einem der führenden Geschlechter der Cerchi-Faktion angehörte. Im Frühsommer 1300 erschlug der Florentiner Vanne de' Gherardini den ghibellinischen Edlen Neri da Sticciano, während er beim Brettspiel saß. Der Mord muß aus einer Fehde des Hauses Gherardini mit den Herren von Sticciano hervorgegangen sein, und wahrscheinlich handelte es sich um eine Vendetta. Vanne und sein Helfer, ein Mann aus Linari, wo die Gherardini viele Besitzungen hatten, wurde ergriffen und ins Gefängnis geführt, aber die florentiner Prioren, zu denen in dieser Zeit Dante Alighieri gehörte, schickten eine Gesandtschaft nach Siena, um freundnachbarlich die Freilassung der Mörder zu erbitten, und die Regierungsbehörde der Neun übernahm es in der Tat, ohne den Mord zu bestrafen, zwischen den Gherardini und ihren sieneser Feinden, durch einen Schiedsspruch Frieden zu stiften.[1]

Die Mordtat des Vanne de Gherardini.

Die kleinen Kommunen und die Guelfenliga.

Weniger entgegenkommend gegen Florenz zeigten sich die kleineren Kommunen. Volterra und Colle erhoben Schwierigkeiten, und es scheint, daß der Kapitan der Taglia, Ugolino di Jacopo von Correggio aus Parma, Zwang anwenden mußte, ehe diese Städte ihr ritterliches Kontingent widerwillig entsandten oder bezahlten.[2] San Gimignano mußte ebenfalls durch ein Schreiben der florentiner Behörde zum Gehorsam gegen den Kapitan der Liga angehalten werden,[3] und als im Mai 1300 die Erneuerung des Bundes in Frage stand, waren starke Anstrengungen erforderlich, um dessen Glieder beisammenzuhalten. Der Kampf gegen die Aldobrandesca-Grafschaft scheint bei den einen, die Haltung der Florentiner gegen den Papst bei den andern Unzufriedenheit erregt zu haben. Die Bedeutung, die man dem Verbleib der Kommunen zweiten Ranges im guelfischen Städtebunde beimaß, beruhte weniger auf ihrer Leistung für die Rittertaglia, denn San Gimignano stellte oder besoldete beispielsweise in dieser Zeit insgesamt wohlgezählte sieben Berittene;[4]

Arm. XIII. Cass. 2, No. 5) sollten die Rechte der Anastasia (Tochter des Gui de Montfort und der Margherita, Gattin des Romanello Orsini. S. Forsch. IV, 210; und der Maria (Tochter der Margherita und des Orsello Orsini) respektiert werden. Im Namen dieser beiden wird die Abfindung der Orsini erfolgt sein.

[1]) SAS. — Cons. Gener. 57, f. 137. — Andrea Dei Murat. Ss. XV, col. 43.

[2]) Sein Schreiben an Volterra, Poggibonsi 1300, 7. März. — Spoglio von Volterraner Urkunden. Bibl. Marucell. A. 234, f. 60².

[3]) Forsch. usw. II, Reg. 1913. — [4]) Ebend. 1920.

sie beruhte vielmehr darauf, daß im Falle der Not die ganze bewaffnete Bürgerschaft zum Kampfe auszurücken hatte, und vor allem mußte vermieden werden, daß diese Städte zu Stützpunkten der Feinde würden. Dante Alighieri übernahm die Mission als Gesandter nach San Gimignano und vielleicht auch nach benachbarten Bundesorten, wie Poggibonsi, Colle und Volterra zu gehen. Man hat in der türmereichen Stadt über dem Elsatal der Sendung des Poeten aus lokalem Patriotismus eine Bedeutung beigelegt, die ihr in keiner Art zukommt; sie hatte sie nur insofern, als damals trotz der gespannten Lage eine Verdoppelung der Taglia von fünfhundert auf tausend Mann durchgesetzt werden sollte. Am 7. Mai 1300 erschien der Dichter in dem sangimignanesser Ratssaale, von dessen Mauern die kürzlich vollendeten und bis heute erhaltenen ungelenken Wandmalereien des Meisters Azzo auf ihn niedersahen.[1]) Das durch ihn übermittelte Verlangen der Prioren fand nur insofern Gehör, als San Gimignano gleich den andern Städten seinen Vertreter zum Bundestage nach Empoli entsandte, wo jener Messer Barone de' Mangiadori von San Miniato zum Kapitan des Heeres der Liga erwählt wurde, der einst vor der Schlacht von Campaldino klugen Rat erteilt hatte.[2]) Doch aller Beredsamkeit Dantes war es nicht gelungen, dem Zaudern der Sangimignanesen wirklich ein Ende zu machen; noch zwei Monate, nachdem er vor ihnen für die Erneuerung der Liga eingetreten, beschlossen sie abzuwarten, bis ein Vertreter des Bonifaz ihnen dessen Willen ausdrücklich kundtue. Als solcher erschien endlich der vom Papst und dessen Legaten vielfach zu politischen Sendungen benutzte florentiner Archipresbyter Antonio degli Orsi, der nachmalige Bischof von Fiesole und von Florenz.[3]) Was dem Worte Dantes nicht gelungen, glückte dem gewandten Geistlichen, und erst jetzt wurde der erneute Anschluß an die Liga bei verdoppelter Zahlung gebilligt,[4]) während das nahe Volterra weiter dem Verlangen des Papstes wie der florentiner Prioren auswich.[5])

Dantes Gesandtschaft nach San Gimignano.

Am 15. Juni 1300 erfolgte der übliche Wechsel des florentiner Priorates und zu den neu eintretenden Stadtregenten der folgenden Zweimonatsperiode gehörte für das Stadtsechstel San Piero, für die Zunft der Ärzte und Apotheker, der Bürger Dante Alighieri. Jene Sendung nach San Gimignano, die seinem Priorat um wenige Wochen voranging, hatte bereits erwiesen, daß er

Das Priorat Dantes.

[1]) Über die 1291 vollendeten Gemälde, Forsch. usw. II, Reg. 2356–58.

[2]) Bd. II, 2, S. 345.

[3]) Seine frühere Anwesenheit mit dem Kardinal in San Gimignano (1298, 31. März) Forsch. usw. II, Reg. 1900; seine Entsendung durch den Papst nach Orvieto, um die Streitigkeiten Orvietos mit Todi zu schlichten (1301, 30. Juni) Fumi, Cod. Diplom. 386.

[4]) Über die vielbesprochene Gesandtschaft Dantes, deren vermeintlichen 600jährigen Gedenktag man 1899 (ein Jahr zu früh) durch glänzende Feste feierte, und zu deren Ehren man im Ratssaale von San Gimignano Marmortafeln angebracht hat, sowie über die weiteren Verhandlungen wegen Erneuerung der Liga geben die Regesten 1918, 1920/21, 1923/24 in Forsch. usw. II Auskunft.

[5]) Forsch. usw. III, S. 282.

den herrschenden Männern als zuverlässiger Anhänger erschien, und da die Priorenwahl in dieser Zeit nicht viel anderes, als eine Ernennung durch die derzeitigen Machthaber bedeutete, erlangte er die höchste Würde unter dem Einfluß jenes Regierungskollegs, dessen Vormann Lapo Saltarelli war. Es handelte sich um die Fortführung der antipäpstlichen Politik im Sinne zäher Verteidigung der kommunalen Unabhängigkeit, und man wird gewußt haben, daß der Charakter des Alighieri dafür bürge, daß er den Kampf an seinem Teile überzeugungsvoll führen werde. Der erste Akt der neueintretenden Behörde war eine scharfe Demonstration gegen den Willen und die Mission des Kardinals; in feierlicher Form, unter Beglaubigung durch Notar und Zeugen, übernahmen die Prioren sofort beim Beginn ihrer Funktionen vom Kämmerer der Kommune jenes noch unvollstreckte Strafurteil gegen die drei Schützlinge des Papstes, Noffo Quintavalle, Simone Gherardi degli Spini und Ser Cambio von Sesto, denen, wenn sie sich nicht mit Geld lösten, die Zunge ausgeschnitten werden sollte.[1]) Es ist für uns Spätere peinlich, die Person des Großen in Zusammenhang mit einer unmenschlichen, gegen politische Widersacher verhängten Strafe zu wissen, aber jede Zeit hat ihr eigenes Empfinden, und dem Dichter, der entsetzliche Höllenmarter erdachte, um durch ihre Schilderung das Walten höchster Gerechtigkeit, Weisheit und göttlicher Liebe zu erweisen, wird jenes Urteil gegen Männer, die er für Verräter der Vaterstadt hielt, gewiß nicht als ein hartes erschienen sein. Mit dieser ersten feierlichen Bekundung aber war dem Priorat Dantes und seiner Amtsgenossen der Stempel aufgedrückt, mit ihr war dem künftigen Schicksal des Poeten die Bahn des Verhängnisses gewiesen.

Dante war bisher in der Öffentlichkeit nur wenig hervorgetreten. Wir wissen nicht, wann er sich in die Arte dei Medici e Speziali hatte aufnehmen lassen; es mag gleich nach Erlaß der „Ordnungen der Gerechtigkeit" geschehen sein.[2]) Er war 1295 eines der 36 Mitglieder des Spezialrates des Kapitans gewesen, und in demselben Jahre hatte er einer Kommission zur Entscheidung über die Form der Priorenwahl angehört. Am 5. Juni 1296 hatte er im Rat der Hundert für die Anträge gesprochen, die sich auf die Nichtaufnahme von pistoieser Verbannten in Florenz und auf Maßregeln gegen Magnaten sowie auf Abbruch und Aufbau an anderer Stelle des zwischen Battistero und Santa Reparata gelegenen Hospitals bezogen, aber das trockene Protokoll verrät uns nichts als die Tatsache, daß er gleich andern Arengatoren seine Stimme

[1]) Forsch. usw. III, 279.

[2]) Die 1445 aus den alten Matrikeln der Zunft alphabetisch zusammengestellte neue, die indes in trefflicher Art die Jahre der alten angibt (SAF. — Medici e Speziali No. 7), enthält das Verzeichnis von 506 Mitgliedern, die ihr 1297 angehörten. Darunter befand sich Dante Alighieri. Wie Doren, Entwickelung und Organisation der florentiner Zünfte S. 54 Anm. 1 ihn zum Mitglied des Membrum der Maler machen konnte, ist unerfindlich. Er ist nicht als solches bezeichnet und konnte es nicht sein, denn die Maler wurden der Zunft erst vierzehn Jahre nach seiner Verbannung, 1316, angegliedert (Statut der M. e Spez. No. 1, f. 43).

zugunsten der betreffenden Vorlagen erhob.[1]) Dante nahm an den öffentlichen Angelegenheiten tätigen Anteil, seit nach dem mißglückten Magnatenaufstande vom 6. Juli 1295 die Partei der Cerchieschi maßgebenden Einfluß übte. Als die Donati-Faktion Ende 1296 oder anfangs 1297 wieder die Oberhand gewann, verschwand er für einige Zeit aus dem politischen Leben, in dem er von neuem und nun kräftiger als früher hervortrat, als nach dem Sturz des Monfiorito die Cerchi wieder zu herrschendem Einfluß gelangten. In das eigentliche Gewühl des Parteikampfes aber stieg er erst hinab, als die Unabhängigkeit von Florenz bedroht erschien und für ihre Verteidigung setzte er Glück und Dasein aufs Spiel. Er selbst hat später in einem seiner Briefe alle Übel, alle Leiden, die ihn betroffen, von den „unseligen Versammlungen" seines Priorates hergeleitet,[2]) es verlohnt somit wohl einen Blick auch auf die unbekannten Gefährten seines Amtes zu werfen, von denen nur ein einziger zum Genossen seines Unglücks wurde. Dieser Vergessene, der Schwertfeger Ricco Falconetti aus dem Sestiero Porta del Duomo, wo die Waffenschmiede ihren Sitz hatten, vertrat in der Regierungsbehörde die Popular-Partei, denn in der Zeit des Giano della Bella war er bereits einmal Prior gewesen.[3]) Gleich Dante traf ihn die schwerste Verurteilung und gleich ihm zog er, um Leib und

---

[1]) Bd. II, 2, 554 Anm. 1 (s. unten). — Forsch. usw. IV, 396. — Kraus in seinem „Dante" S. 49 läßt ihn wiederholt, 1296 und 1297 (es ist März 1298 gemeint), im Rat gegen Zahlung von Subsidien an Karl II. von Neapel auftreten und macht ihn daraufhin zum „erklärten Gegner der Franzosen". Er ist durch die von Del Lungo, Dino II, 526 hypothetisch gemachten Angaben: Dante hätte damals etwa Opposition erheben können, irregeführt worden. Gleiches ist Bartoli, Storia della Letter. Ital. V, 139 s. widerfahren. Wann wird solcher Verwirrung durch Herstellung korrekter Regesten zur Geschichte Dantes ein Ziel gesetzt werden? In den betreffenden Beratungen (10. Dezember 1296, 15. März 1298, SAF. — Provv. VII, f. 17, 192) erscheint der Name Alighieri nicht, und es sind, gemäß dem Charakter der „Provvisioni", keine Namen der Ratsmitglieder angeführt, die für oder gegen die Vorlage sprachen, sondern nur die Beschlüsse. Betreffs der Beratung vom 15. März 1298 liegt Consulte II, 624 das Protokoll vor, doch von Dante ist darin keine Rede. — Bei diesem Anlaß sei eine Angabe Bd. II, 2, 554 Anm. 1 richtiggestellt. Dante gehörte 1295 nicht zum Rat der Hundert, sondern zum Spezialrat des Kapitans vom 1. November an). Zum Rat der Hundert gehörte er (s. Bd. II, 2, S. 435) erst 1296. Das Ergebnis indes, daß nicht er der Redner sein konnte, der am 6. Juli 1295 im Generalrat für die Einigung mit den Magnaten sprach, wird dadurch nicht berührt. Da die Amtszeit des Generalrates der des Podestà (1. Juli bis 1. Januar) entsprach, wäre er während des November und Dezember Mitglied beider Räte gewesen, was untersagt war (Statut des Kapitans von 1322; s. Barbi im Bullettino Dantesco VI, 237).

[2]) Leonardo Aretino, Vita di Dante p. 6. Er teilt ein Fragment des seither (d. h. nach 1436) verloren gegangenen Schreibens mit.

[3]) Stef. Rubr. 207. — Über sein Auftreten in den Räten 1296 Cons. II, 517. 531. — Forschungen usw. III, 279 ist statt „Bicho spadario": Richo spadario zu lesen.

Leben zu retten, mit seinen Söhnen in die Verbannung. Ebenso wie der Dichter wurde auch Ricco Spadaio nebst Söhnen von der Amnestie des Jahres 1311 und damit von dem Rechte der Heimkehr ausgeschlossen.[1]) Von dem Gonfaloniere der Amtszeit des Alighieri, Fazio di Guido da Micciole, sind uns einige Lebensumstände bekannt. Fazio, der schon 1287 der Regierungsbehörde angehörte, war im Dezember 1292 einer der Wähler jener Prioren, die durch die Schaffung der „Ordinamenti" die eigentlichen Begründer der florentiner Volksherrschaft wurden. In seinem Hause hatten zeitweilig die Prioren gewohnt, und er hatte mit seinem Ansehen und seiner Erfahrung der Sache der Demokratie gedient; als Gefährte des Caruccio del Verre war er einer von den Offizialen zur Eintreibung der rückständigen Steuern gewesen, die ihrem Mandat eine so weitgehende Auslegung gaben, daß sie Feudalgeschlechter und Ortschaften der Besteuerung und dadurch der Herrschaft der Kommune unterwarfen,[2]) doch hatte er es auch nicht verschmäht, zur Zeit, in der die Faktion der Donati das öffentliche Wesen leitete, als Kämmerer der Kommune tätig zu sein.[3]) Zwei andere der Amtsgenossen des Alighieri, Neri di Messer Jacopo del Giudice und Noffo Guidi erkauften nachmals die Gunst der Gegner durch offenen Verrat, durch Übertritt in ihre Reihen, Noffo sogar noch ehe die Katastrophe über die Partei der Cerchi hereinbrach. Neri war Proposto der Prioren nach dem Magnatenaufstand des 6. Juli 1295,[4]) von dessen Mißlingen die politische Macht der Cerchi ihren Ausgang nahm. Nach deren Sturz aber, während die vormaligen Genossen im Exil umherirrten, wußte auch er sich den früheren Feinden derart genehm zu machen, daß sie ihn schon nach wenigen Jahren, und später noch dreimal zum Priorenamt beriefen.[5]) Noffo Guidi Bonafede endlich, der ein erstes Mal im Jahre 1290 dem regierenden Kollegium angehörte, hatte gleich jenen andern seiner Amtsgefährten in der Zeit, in der Giano della Bella und Caruccio del Verre als Tribunen der Demokratie in der Blüte ihrer Macht standen, eine eifervolle Tätigkeit in deren Sinne entfaltet; als ihr Stern sich abwärts neigte, gesellte er sich zu ihren Gegnern, und bald nach ihrer Vertreibung wurde er wiederum Prior. Er war einer der Vierzehn gewesen, die nach dem Aufstande des San Romolotages 1295 mit Ausarbeitung der Vorschläge zur Einigung zwischen Granden und Volk beauftragt wurden. Während er jetzt der Partei der Cerchi anhing, fiel er, als ihr Glück zu sinken begann, von ihnen ab, machte sich zu einem Wortführer der bisherigen Gegner, wurde denn auch zugleich mit Neri del Giudice 1304 wiederum zum Priorat erwählt, und gehörte der Regierungs-

[1]) San Luigi, Del. XI, 72. Wann seine Verurteilung erfolgte wissen wir nicht.

[2]) Bd. II, 2, S. 500 ff.

[3]) Unsere Kenntnis von der Haltung des Fazio beruht auf Consulte I, 335; II, 35, 225, 300, 320, 419, 502, 644. Sein Priorat 1287 s. Stef. Rubr. 170. — 1280 war er beim Frieden des Kardinal Latino Bürge für die Guelfen gewesen. S. Luigi, Del. IX, 85.

[4]) Cons. II, 475.

[5]) In den Jahren 1304, 1314, 1319 u. 1323. Stef. Rubr. 249, 310, 331, 355.

behörde von neuem in den Jahren 1314 und 1315 an. Als eifervoller Parteigänger der Faktion, die er gemeinsam mit Dante bekämpft hatte, kam er später auf die Liste jener Florentiner, die Kaiser Heinrich VII. als Hochverräter verurteilte, während sein ehemaliger Amtsgefährte von demselben Kaiser die Rettung Italiens und jedes Heil erhoffte.[1] Dieser Überblick scheint nicht ohne Interesse, denn es erhellt aus ihm: auch Dante hätte während, oder nach der Katastrophe mit den neuen Gewalthabern leicht seinen Frieden machen, ruhig in Florenz leben und die höchsten äußeren Ehren erlangen können; die Dichterkrone, von der er in der Verbannung träumte, hätte sich „am Brunnen seiner Taufe", in dem schönen San Giovanni auf sein Haupt gesenkt, und ein prunkvolles Grab in heimatlicher Erde wäre ihm sicher gewesen. Er hätte nur mit anfänglich geringer Nachgiebigkeit das Opfer seiner Gesinnungen zu bringen, als kluger Mann unabänderliche Tatsachen anzuerkennen brauchen. Freilich wäre er dann nicht der Dichter gewesen, dem der Lorbeer im Leben zwar vorenthalten blieb, der ihn aber hundertfach verdiente, nicht der ungebrochene Charakter, dessen Seelenadel aus jeder seiner Terzinen spricht, nicht der Dulder, auf dessen Gedicht ein Tränentau unvergänglicher Leiden zittert.

Versuch der Friedensstiftung.

Wie sich die Mitglieder der höchsten Bürgerbehörde auch in der Folge nach Gesinnung und Charakter erweisen mochten, für jetzt waren sie im Widerstande gegen die Kirche einig, und die später zu Verrätern wurden, mochten sich jetzt am lautesten gebärden. Der Kardinal ließ sich durch die am ersten Tage des neuen Priorates erfolgte Kundgebung nicht von der Fortsetzung seiner Bemühungen abschrecken, und was dem Befehle nicht gelang, versuchte er im Gewande des Friedensstifters zu erreichen. Trotz allen Mißtrauens konnte man dem Vertreter der Kirche, wenn er vorgab im Namen ihrer heiligsten Mission zu handeln, nicht mit offener Ablehnung begegnen; die Prioren mußten auf sein Verlangen bei den Räten den Antrag stellen, ihm für die Zeit seiner persönlichen Anwesenheit Vollmacht und die Hilfe des weltlichen Armes zu gewähren, um zwischen Magnaten und Magnaten, zwischen Granden und Popularen Friedensschlüsse herbeizuführen. Wo Überredung nicht ausreichte, sollte „gemäßigt und diskret" Gewalt angewandt werden dürfen.[2] Es fehlte in dem entscheidenden Rat der Hundert nicht ganz an Widerspruch, aber sieben Achtel der Anwesenden waren für die Annahme. Freilich war die Balia eine bedingte, und für jeden Punkt der Ausführung war von neuem Zustimmung der Prioren und Räte erforderlich, so daß durch den Beschluß nur wenig tatsächliche Macht in die Hände des Kardinals gelegt wurde.

Ausschreitung der Granden gegen die Zunftvorstände.

In Wirklichkeit erfahren wir von keiner einzigen Friedensstiftung, die ihm gelungen wäre, wohl aber war es vier Tage, ehe die Räte ihm diese wenig bedeutende Vollmacht erteilten, zu einem neuen Ausbruch des Hasses der Magnaten gekommen. Wie sie am Calendimaggio nicht den Gottesfrieden der

[1] Über Rosso: Stef. Rubr. 185, 249, 310, 317. Ferner S. Luigi „Delizie" IX, 342; XI, 122. Endlich Consulte II, 316, 325, 338, 347, 348, 392, 394, 395, 399, 413, 419, 426, 427, 435, 468, 512, 528, 577. — Dino Comp. I, 14; II, 12 u. 26.

[2] Forsch. usw. III, S. 279.

Festesfreude respektiert hatten, so befleckten sie sieben Wochen später die Feier des Schutzpatrones der Stadt durch eine wilde Tat. Von den soeben mühevoll beigelegten Streitigkeiten betreffs der Arti ist die Rede gewesen.[1] Vielleicht waren die Granden, die zu den Zünften gehörten, sich innerhalb dieser aber zur Ohnmacht verurteilt sahen, am tiefsten gegen die Berufsgefährten erbittert. An der Vigilie des Johannestages, am Morgen des 23. Juni, fand stets eine Prozession der Geistlichkeit durch die geschmückte Stadt, am Nachmittag die Darbringung von Kerzen durch die Volksgesellschaften und die Zünfte statt, deren Mitglieder, von ihren festlich gekleideten Söhnen und Brüdern geleitet, jedes sein Wachslicht in der Hand, zum Battistero schritten.[2] An der Spitze des Zuges gingen die Konsuln und Vorstände der Zünfte einher, die durch die Ordnungen der Gerechtigkeit zu den eigentlichen Herren des Stadtstaates geworden waren. Sie dünkten sich im Festgewande und feierlichen Aufzug gewiß besonders erhaben, und mancher von ihnen mochte die ehedem so sehr gefürchteten Granden, die dem Schauspiel der Kerzendarbringung am Altar des Täufers als untätige Zuschauer beiwohnen mußten, mit höhnischen Blicken messen. Einige der Magnaten übermannte der Grimm, und sie erhoben die übliche Schmähredе: sie, die Ritter, hätten bei Campaldino gesiegt, die Händler und Handwerker aber hätten zum Lohn ihnen Ehren und Ämter geraubt. Von den Worten kam es bald zu Taten, und etliche zu den „Capitudini", den Vorständen der Zünfte, gehörige Männer wurden von den wütenden Rittern mißhandelt.[3]

Der aus diesem Zwischenfall herrührende Grimm der Zunftgenossen mußte sich gegen den Legaten wenden, als dieser nach kurzem mit einem Antrage hervortrat, der ihm offenbar von den Granden eingegeben war. Er erklärte, um sein Werk der Friedensstiftung vollbringen zu können, müsse das System der Priorenernennung geändert werden. Die zu Wählenden sollten beiden Faktionen angehören, und um Zwistigkeiten und Tumulte zu vermeiden, die sich fast bei jeder Wahl der Regierungsbehörde von zwei zu zwei Monaten erneuten, solle das durch die Ordinamenti vorgeschriebene Verfahren durch ein anderes ersetzt werden. Statt der jedesmaligen Ernennung durch die ausscheidenden Prioren, die Zunftvorstände und hinzugezogene Vertrauensmänner aus der Bürgerschaft, sollten die geeignet Befundenen aus beiden guelfischen Faktionen auf längere Zeit hinaus ausersehen, es sollten Zettel mit ihren Namen in Wahlbeutel, einen für jedes Sechstel, geschüttet und dann zu jedem Termin Namenszettel gezogen werden, so daß das Los die jeweilige Zusammen-

[1] S. S. 77—79.

[2] Statut des Podestà von 1325 (SAF.) f. 121. — Statut der Arte della Lana von 1317 (SAF. — Lana 1, unpaginiert) Libro IV. — Vgl. über das Johannesfest: Gnasti, Le Feste di S. Giovanni Batista in Firenze.

[3] Dino I, 21. — Er wirft die Konfinationen, die sich an die Versammlung in Santa Trinita knüpften, mit diesem Vorgang zusammen

setzung der obersten Regierungsbehörde zu bestimmen hätte.[1]) Die Herrschenden sahen in diesem Vorschlage lediglich den Plan, ihren Gegnern die Macht in die Hände zu spielen und auf diesem Umwege die Pläne des Papstes zu verwirklichen. Die Prioren weigerten sich, den Vorschlag den Räten vorzulegen.

Die geistliche Umgebung des Legaten.

Um seinen Einfluß zu verstärken, hatte der Legat einen Hofstaat von Prälaten um sich versammelt. Zu seinen Gehilfen und Beratern zählte außer den Bischöfen Francesco Monaldeschi von Florenz und dem gewalttätigen Fra Angelo von Fiesole, der bald nachher seines Amtes entsetzt wurde,[2]) das Oberhaupt der aretiner Kirche Ildebrandino oder Bandino aus dem Grafenhause der Guidi, der, wie es scheint, statt in dem interdizierten Arezzo in Florenz lebte,[3]) ferner der Abt Ruggero de' Buondelmonti von Vallombrosa, der Franzose David, Generalprior der Camaldulenser, sowie dessen Landsleute, der florentiner Kanoniker Etienne de Busilli[4]) und der von der Kurie mitgebrachte Kaplan und Auditor des Kardinals, Simon de Marville, Kanoniker von Metz, endlich der durch Bonifaz kürzlich ernannte Prior von San Jacopo d' Oltrarno Jacopo de' Frescobaldi,[5]) und Graf Galasso aus dem Hause der Contalberti von Mangona.[6]) Auch leistete dem Legaten zweifellos jener Magister Giovanni Angiolini de' Machiavelli, der Thesaurar des Domkapitels, wertvolle Dienste.[7])

Attentat gegen Matteo d' Acquasparta.

Der Legat trug, um den Intrigen, die er spann, Zeit zur Reife zu lassen, eine Geduld zur Schau, die dem Papst wider die stürmische Natur ging. Selbst ein gegen ihn verübtes Attentat brachte ihn nicht aus der Haltung. Als er nach jener Gewalttat der Granden eines Tages von seinem Gemach im bischöflichen Palast auf die Piazza San Giovanni hinausblickte, legte, gerade vom Schauplatz jener Ausschreitung der Magnaten her, ein Bürger voll Haß wider deren Begünstiger die Armbrust gegen Matteo an. Der Pfeil flog an ihm vorbei und bohrte sich daneben ins Holz des Fensterrahmens. Auch die verständigen Gegner des Legaten mißbilligten die Tat; dieser hielt sich indes in seiner bisherigen Wohnung im Mittelpunkt der Stadt nicht mehr für sicher; er übersiedelte nach dem Palast der Mozzi, der päpstlichen Kammerkaufleute, jen-

---

[1]) Vill. VIII, 40. — Eine Bestätigung enthält das Schreiben des Bonifaz vom 22. Juli 1300, Forsch. usw. III, S. 281. — [2]) S. S. 55–57.

[3]) Der Legat beauftragte ihn nach seiner Abreise mit der Regelung der Verhältnisse der Badia. Urk. Bologna 18. November 1300. — SAF. — Badia. — Magister Johannes, Prior von San Pietro Scheraggio war sein Kaplan und widmete ihm einen „Tractatus de penitentia" (Kodex der florent. Nat.-Bibliothek XXXIII, 13, f. 55), den er 1300 verfaßte.

[4]) Über ihn s. Bd. II, 2, S. 451 f. — [5]) Über ihn s. Forsch. IV, S. 267.

[6]) Die Persönlichkeiten der Umgebung des Kardinals sind in der Urkunde vom 7. August 1300 angeführt, die in die vom 10. November 1300 inseriert ist. — Kapitelarchiv v. Florenz Nr. 100, bezeichnet 1301. Dazu Urkunde vom 6. August, bezeichnet 1300 Nr. 79. Ferner in der, in derselben vom 10. November inserierten vom 27. September 1300. — [7]) S. S. 53.

seits des Arno, der den Vorzug besaß, sich leichter bewachen und absperren zu lassen.[1] Die Prioren ordneten zur Entschuldigung des Geschehenen eine Bürgerdeputation an Matteo ab, und suchten den habsüchtigen Ordensgeneral zu beschwichtigen, indem sie ihm einen großen Silberbecher mit 2000 blank aus der Zecca gekommenen Goldflorenen darbieten ließen, doch Matteo wagte, um seines Auftraggebers willen, nicht, das Geschenk anzunehmen. Dino Compagni, der zu den Überbringern zählte, hat die Szene in dem Gemach des Palazzo Mozzi mit wenigen meisterhaften Worten geschildert. Die Abgesandten der Prioren baten ihn die Gabe nicht als eine geringe zu verachten, über größere Beträge könnten sie ohne Genehmigung der Räte nicht verfügen. Der Kardinal, fährt Dino fort, antwortete, daß ihm die Darbringung lieb sei. „Er sah sie wieder und wieder an, und dann nahm er sie nicht."[2]

Bezeugungen guelfischer Gesinnung der Kommune.

Die Behörden ließen es auch sonst nicht an äußeren Ergebenheitsbezeugungen, an Bekundung gut guelfischer Gesinnung fehlen, und sicherlich gedachte die herrschende Faktion trotz der Fühlung mit den einheimischen, der Kommune gehorsamen ghibellinischen Elementen nach außen hin den kämpfenden Ghibellinen unverändert feindlich zu bleiben. Gerade als der Legat aus Rom abgereist war, hatte ihn auf seinem ersten Halt die erregende Kunde getroffen, Gubbio sei am 23. Mai von den vereinigten Ghibellinen Toskanas und der Mark erobert worden.[3] Die jetzt verödete Stadt war damals eine der machtvollsten Kommunen Mittelitaliens, sie galt als eine Hochburg des Guelfentums, und so begreift man die Bedeutung, die dem Ereignis beigelegt wurde. Die Aretiner, das florentiner Geschlecht der Ubaldini, das seit den Zeiten des Kardinals Ottaviano in der Nähe, im Gebiet von Città di Castello, reich begütert war, sowie Graf Federigo von Montefeltro hatten den einheimischen Verbannten Hilfe geleistet; geführt von dem kühnen und kriegserfahrenen Uguccione della Faggiuola, war eine Schar von zweitausend Rittern, die sich durch einen besonderen Eid zusammengeschworen hatten, über den hohen Bergrücken her, der Gubbio gleich einer gewaltigen Mauer überragt, in die Stadt gedrungen und hatte unter den guelfischen Gegnern ein Blutbad angerichtet.[4] Die von den Schwertern der Sieger Verschonten waren entflohen. Ein in Gubbio lebender Florentiner Arrigo Ponzi wurde, wir wissen nicht mit wieviel Recht, nachmals von seinem eigenen Bruder denunziert, er sei es gewesen, der mit Iano degli Ubaldini, dem Neffen des Kardinals Ottaviano, und mit Uguccione della Faggiuola konspiriert und, „vom Geist des Teufels angestachelt",

[1] Dino Comp. I. 21. — Das Attentat wurde, wie Forsch. III, S. 280 ergeben, vor dem 19. Juli verübt.

[2] Dino I. 21. — [3] Acta Aragon. I. 58.

[4] Fragmenta Fulginatis Historiae in Arch. Stor. per le Marche e per l'Umbria II, 345. — Annales Caesenates. Murat. Ss XIV, col. 1120. Annales Aretini, Murat. Ss. XXIV. col. 856 und 862, ed. Pasqui p. 42 u. ebendort Cronica d'Anonimo p. 78. Vill. VIII, 44. — Florent. Chronik des Cod. Marcianus (6122) Ital. VI. 270. f. 181. — Über das Gelöbnis der Ritter Acta Arag. p. 87.

die Guelfen verraten habe.[1]) Man hegte wegen dieses Handstreiches in Toskana die weitestgehenden Befürchtungen, und bewachte die Städte mit ängstlicher Sorge.[2]) An der Kurie hatte die Einnahme Gubbios tiefe Bestürzung erregt, denn über die nahen Gebiete, die Mark Ancona und das Herzogtum Spoleto, herrschte der Nepot des Bonifaz, Pietro Gaetani Graf von Caserta, Herr von Sermoneta, der Vater des Loffredo und des Benedetto, mit dem Titel eines Herzogs und Markgrafen.[3]) Der Verlust Gubbios erschütterte seine Macht, und der Verdruß warf ihn aufs Krankenlager.[4]) Als die Kunde in Rom eintraf, berief der Papst die Kardinäle zu eiliger Beratung, und noch in derselben Nacht mußte sich eines der angesehensten Mitglieder des Kollegiums, Napoleone degli Orsini, als Legat in die bedrohten Bezirke begeben. Von den Führern der vertriebenen Guelfen Gubbios eilte Messer Cante de' Gabrielli, der vor anderthalb Jahren Podestà von Florenz gewesen war und bald zum Unheil der Stadt dorthin zurückkehren sollte, nach Rom, den Papst um Hilfe zu bestürmen. Er vereinbarte mit dem Orsini einen Plan zur Überrumpelung der siegreichen Ghibellinen, der aufs vollständigste gelang. Tag für Tag erschienen in Gubbio einen Monat nach der Eroberung Scharen frommer Pilgersleute, die aus Rom von dem großen Ablaß zurückkehrten und in der umbrischen Stadt von heißer Wallfahrt ausgiebige Rast suchten, ehe sie die Wanderung in die ferne Heimat fortsetzten. Es waren in Wirklichkeit von Cante geworbene, oder von dem Kardinal Orsini gesandte Kriegsleute, die unter der demütigen Pilgertracht ihre Waffen verbargen. Zu geeigneter Stunde, am Johannestage, wahrscheinlich während der Festfeier, erhoben sie den Kriegsruf, und gleichzeitig drang ein ansehnliches Heer, aus verjagten Guelfen, Hilfsscharen Perugias und der Mannschaft des wiedergenesenen Herzog-Nepoten bestehend, in die Stadt. Die Rache war eine gründliche, Hab und Gut der Bürger, die vorübergehend die Herrschaft der Ghibellinen geduldet, wurden verwüstet.[5]) Als die Kunde in Florenz eintraf, beeilten sich die Prioren, zu denen Dante zählte, die Nachricht vom Waffenglück des Legaten und des päpstlichen Nepoten den Bundesstädten durch Siegesboten anzuzeigen, nicht anders als handle es sich um einen bedeutsamen eigenen Erfolg.[6]) Ebenso verhielt man sich, als aus Sizilien die Meldung einer Niederlage von Rittern König Friedrichs gegen solche des Hauses Anjou bei Trapani einlief,[7]) da man wußte, daß Bonifaz diese Kämpfe fast als seine

[1]) Er wurde indes freigesprochen; Urk. Gubbio, 14. März 1301. — Pergamene della Bibliotheca Comunale di Cortona.

[2]) Ratsbeschluß S. Gimignanos 1300, 30. Mai; Forsch. usw. II, Reg. 1919. Gleiches geschah zweifellos in allen Städten der Liga.

[3]) Acta Arag. p. 66 u. 86, wo sein Name indes nicht genannt. Die Identifizierung ergibt sich daraus, daß Astura als sein Eigentum angegeben ist, wozu Gregorovius, Gesch. d. Stadt Rom V³, S. 555 einzusehen.

[4]) Acta Arag. p. 66.

[5]) S. in den S. 124 Anm. 4 angeführten Chroniken. Die List des Cante de' Gabrielli teilt Paolino Pieri ad. ann. mit.

[6]) Forsch. usw. III, S. 280. — [7]) Ebend. 279.

persönliche Angelegenheit betrachtete. Auch in Bologna gefiel man sich in äußerlichen Bekundungen, indem man die Boten reich beschenkte und Feste veranstaltete, so glänzend, wie man sie seit Menschengedenken nicht gesehen hatte. Der Podestà, der Florentiner Messer Pino di Messer Stoldo de' Rossi und der Kapitan Fulcieri de' Calboli, der bald am Arno traurigen Ruhm erwerben sollte, turnierten an der Spitze der festlich gekleideten, kränzegeschmückten Ritterschaft in den Straßen, die Volksgesellschaften veranstalten Tänze auf den öffentlichen Plätzen. Die Genossenschaft der Goldschmiede führte einen als König von Neapel prachtvoll gekleideten Bürger, gefolgt von einem glänzenden Hofstaat, umher. Eine andere Kompagnie kleidete eines ihrer Mitglieder als Papst Bonifaz mit Prunkgewändern, und zog mit ihm durch die Stadt.[1]) Der Festfreudigkeit war jeder Anlaß recht und genehm, aber den klugen Prälaten in der Minoritenkutte werden weder solche Kundgebungen getäuscht haben, noch die Gesandtschaften, die man ihm vom Reno an den Arno schickte,[2]) ebensowenig, wie ihm der Eifer der Florentiner in der Bezeugung ihrer Siegesfreude einen Ersatz für die Ablehnung seiner Pläne bot. Der Papst drängte ihn voll heftiger Ungeduld und verlangte in schärfster Tonart das rücksichtsloseste Vorgehen. An das Attentat gemahnend, hielt er ihm vor, wie schimpflich er behandelt werde, und daß er trotz seiner sorgenvollen Mühen und durchwachten Nächte nichts erreiche; die Konfinierten des einen Teiles und die des andern würden ungleich behandelt, womit Bonifaz dem Grimm über die Rückberufung des todkranken Guido Cavalcanti und seiner Genossen aus der Fieberregion von Sarzana Ausdruck gab. Er verlangte von Matteo, da die gelinden Mittel versagten, Anwendung der strengsten, er solle den Podestà, den Kapitan, die Prioren und Beamten, die sich als Rebellen erwiesen hätten, ihrer Ämter entsetzen und sie verhaften lassen, ihre Güter konfiszieren, den Schuldnern ihrer Parteigänger in der ganzen Welt in päpstlichem Namen die Rückzahlung verbieten.[3]) Den Papst erzürnte nicht nur das Mißlingen seiner auf die Arnostadt gerichteten Absichten, er mußte auch bemerken, wie der Widerstand der Florentiner in die Ferne wirkte. In Bologna weigerte man ihm trotz theatralischer Bekundungen der Ergebenheit in einem wichtigen Punkte, betreffs der Beseitigung ihm mißliebiger statutarischer Bestimmungen den Gehorsam.[4]) Perugia hatte zur Eroberung Gubbios Hilfe geleistet, aber als Napoleone Orsini sich nach der umbrischen Hauptstadt begeben wollte, erklärte die dem römischen Stuhl unterstehende Kommune, die Bürgerschaft werde ihn nicht aufnehmen, und sein Kommen würde wahrscheinlich einen Aufruhr hervorrufen.[5]) Den Kampf, den die Munizipien ehedem gegen die kaiserliche Gewalt gekämpft, führten sie jetzt gegen einen Papst, der sie unter seine Macht zu beugen versuchte.

[1]) Hist. Miscella di Bologna (Bartol. della Pugliola) Murat. Ss. XVIII, col. 304.

[2]) Forsch. usw. III, S. 279, 280. — [3]) Ebend. 281.

[4]) S. S. 99.

[5]) Huyskens, Kardinal Napoleon Orsini S. 44. — Raynaldi Ann. IV, 293.

Bonifaz hatte dem Matteo d'Acquasparta einen Auftrag erteilt, der ohne Herbeiführung eines gewaltsamen Umsturzes unerfüllbar war. Die Festnahme aller Mitglieder der Regierungsbehörden war nur vermittels einer Bezwingung der Stadt von außen, oder eines Bürgerkrieges möglich, und deshalb enthielt das päpstliche Schreiben vom 22. Juli 1300 in Wahrheit die Aufforderung, Kampf und Aufstand zu entfesseln. Die geistlichen Helfer werden längst an der Arbeit gewesen sein, und die Magnaten wie die Organisation der Guelfenpartei warteten nur auf ein Losungswort, nur auf gesicherte Hilfe von außen. Der Kardinal glaubte, sie von Lucca erwarten zu können.

Lucca.

Wilde innere Kämpfe, aus denen diese Stadt als Feindin der jetzt in Florenz herrschenden Partei hervorgehen sollte, brachen in Lucca erst im folgenden Jahre aus, aber trotz der Zugehörigkeit zur Guelfenliga herrschte dort tiefe Verstimmung wegen der Oberherrschaft, deren sich Florenz über Pistoia bemächtigt hatte. Man strebte ein Condominium über diese Kommune an, und später behauptete man, feierliche Verträge wegen eines solchen zu besitzen,[1]) was gewiß nicht der Fall war, denn Pistoia hatte sich ganz in die Hände der Nachbarn am Arno gegeben. Doch der Kardinal gedachte sich der Verstimmung der luccheser Bürgerschaft für seine Zwecke zu bedienen.

Pistoia

Die Führer der florentiner Cerchi-Partei und die mit ihnen einverstandenen Prioren kamen zu der Überzeugung, daß sie ihre Position nur vermittelst eines Bündnisses mit einer anderen mächtigen Kommune behaupten, den Kampf gegen die Pläne des Papstes nur vermöge eines solchen durchführen könnten. Eine Verbindung mit Arezzo und Pisa hätte den gefährlichen offenen Übergang ins Lager der Ghibellinen bedeutet. Siena war von Beginn des bonifazischen Regimentes an dem Papst besonders ergeben, war durch den Aldobrandeskakrieg beschäftigt, und seine zögernde Hilfe hatte sich immer als wenig wertvoll erwiesen. Auf keines der bedeutenden toskanischen Munizipien konnte Florenz zählen, und so lenkte es seine Blicke auf Bologna, dessen Bürgerschaft trotz lärmender Demonstrationen gleich der der Arnostadt entschlossen war, kuriale Eingriffe in ihr inneres Regiment abzuwehren. Eine Verbindung mit Bologna aber erhielt erst dann ihren Wert, wenn Pistoia zuverlässig, wenn man der Stadt und der Apenninenpässe sicher war, und anderseits trug diese Verbindung wiederum zur Sicherung Pistoias bei. Bisher war die Politik der Florentiner gemäß der übernommenen Verpflichtung darauf gerichtet gewesen, in Pistoia die äußere Ordnung und ein Gleichgewicht der Parteien aufrechtzuerhalten, derart, daß die Räte zur Hälfte aus „Weißen", zur Hälfte aus „Schwarzen" bestanden, und alle Verwaltungsstellen in entsprechender Art besetzt wurden. Während aber, um Pistoia vor erneuten Ausbrüchen des Haders zu bewahren, die Anführer der dortigen Parteien nach Florenz in Konfination gesandt waren, hatte sich am Arno ein nahes Verhältnis der weißen Cancellieri und ihrer Anhänger zu den Cerchi herausgebildet, mit denen einige von ihnen

[1]) Gegenüber den Legaten Clemens' V. i. J. 1305. — Forsch. usw. III, 297.

überdies verschwägert waren; in den Häusern des greisen Lapo de' Cerchi, Chefs des Bankhauses der Cerchi Bianchi und Onkels des Messer Vieri, in der Via del Garbo hatten viele von den Führern Unterkunft gefunden, und diese nahe Beziehung der pistoieser Weißen zu den Cerchi machte die pistoieser Schwarzen, die während der Zeit der florentiner Konfination in den Häusern der Frescobaldi in Oltrarno wohnten,[1] zu Parteigängern ihrer Gegner. Diese enge Annäherung hatte keine erhebliche Bedeutung, solange in Pistoia Ruhe herrschte und die dortigen Dinge einen seit langem ungewohnten friedlichen Verlauf nahmen, aber sie erlangten die höchste Wichtigkeit, als neue Zwistigkeiten ausbrachen und die Cerchieschi Pistoia für ihre Interessen zu sichern suchten, was nur durch Bevorzugung der Weißen auf Kosten von deren Nebenbuhlern möglich war. Die Frist für die im Jahre 1296 an die Kommune Florenz übertragene Balia näherte sich ihrem Ablauf. Zweifellos setzten die pistoieser Schwarzen alles daran, daß sie den jetzt in Florenz Herrschenden nicht erneuert würde, und die verdoppelte Begünstigung ihrer Widersacher durch die florentiner Regierungspartei ergab sich daraus als natürliche Folge. So flossen die Gegensätze der Faktionen von Pistoia und Florenz in eines zusammen, und hierin liegt die Erklärung dafür, daß die dortigen, rein lokalen Parteibezeichnungen an den Arno hinübergriffen, daß die Namen der „Schwarzen" und der „Weißen" auf die Faktionen der Donati und der Cerchi übertragen wurden. Erst seit dem Versuch dieser letzteren, sich des ausschließlichen Einflusses auf Pistoia zu bemächtigen, erst etwa seit dem Frühjahr 1300, vermag man in bezug auf Florenz von den Parteien der „Weißen" und der „Schwarzen" zu sprechen.

Die Identifizierung der pistoieser und der florentiner Parteien.

Wahrscheinlich zu der Zeit, in der Messer Lapo Saltarelli dem Regierungskollegium angehörte, begannen die Maßnahmen zur Schwächung der Schwarzen von Pistoia, die im folgenden Jahre zu deren völliger Vertreibung führten. Wir erfahren aus Fragmenten von florentiner Ratsbeschlüssen, daß Massenverurteilungen von Pistoiesen aus Stadt und Grafschaft ergingen, während Messer Scolaio de' Giandonati Podestà Pistoias war.[2] Sie müssen so hart und zahlreich gewesen sein, daß man sich in Florenz für eine Abmilderung entschied. Die Prioren beschlossen am 23. Mai die Wahl einer Kommission

[1] Vill. VIII, 38. — Über die Ehe des Messer Giovanni, Sohn des Messer Nicola de' Cerchi, mit Madonna Letta, Tochter des Giovanni di Gherardino aus Pistoia, wie überhaupt über die Genealogie der Cerchi s. Cionacci, Storia della B. Umiliana p. 397 ss. — Die Zugehörigkeit des Lapo und der Söhne des Nicola zu dem Bankhause der Cerchi Bianchi ergeben die Urkunden vom 8. Januar 1304 (in der Urk. von 1304, 2. März. Arch. Vat. Miscell. Cass. 6), vom 25. März 1303 und die des Bonifaz vom 25. März 1303, Auszug bei Levi, Bonif. e Firenze p. 103, ganz gedruckt bei Cionacci l. c. 407. Sie gehörten der Gruppe an, die nach Vertreibung der Verwandten in Florenz blieb. — Über die Spaltung der Frescobaldi s. Bd. II, 2, 462, 526, 540.

[2] Forsch. usw. IV, 571 (1300, 20. Juni ist er als solcher nachweisbar).

von zwölf „guten Männern", deren sechs der Rat der Hundert, vier die Zunftvorstände und zwei der Spezialrat des Kapitans ernennen sollten, und deren Aufgabe die Begnadigung ganzer Gruppen dieser Verurteilten oder einzelner Personen bildete. Es ist bezeichnend für die Art, in der man die der Kommune erteilte Balìa auffaßte, daß die feierliche Freigabe der Begünstigten in Florenz erfolgte, wo sie aus den Gefängnissen an den Altar des Täufers geführt und dort im Namen des San Giovanni Batista losgesprochen wurden.[1] Unruhen, die in Vinci ausgebrochen waren, der Ortschaft, die Florenz der in seine Obhut getretenen Kommune abgenommen hatte,[2] gaben den Anlaß zu dieser Maßnahme scheinbarer Milde; Verurteilte hatten sich dort am Hange des Montalbano festgesetzt und die aufrührerische Bewegung drohte von Vinci aus um sich zu greifen.

Dies waren die Verhältnisse, unter denen der Kardinal-Legat Lucca für ein geheimes Bündnis zum Sturz der in Florenz herrschenden Partei gewann. Er erhielt die Zusage, daß die Lucchesen möglichst geheim gegen die Arnostadt ziehen würden und Verrat hätte ihnen die Tore geöffnet, Florenz wäre den Granden und dem Willen des Papstes ausgeliefert worden. Aber wie das Regiment der Cerchi-Faktion alle Fehler einer Kaufmannsherrschaft besaß, so hatte es auch deren Vorzüge, und zu diesen gehört die Hellhörigkeit. Die Regierenden wurden rechtzeitig gewarnt und boten eiligst die Landbevölkerung der Bezirke auf, durch die die Straßen vom Lucchesischen ins eigene Gebiet führten; zugleich erging ein Schreiben an die Behörden der Nachbarkommune, in dem vor dem Zuge gewarnt wurde, da man gerüstet sei, ihn zu empfangen,[3] und so wurde auch dieser Anschlag des Matteo d'Acquasparta vereitelt. Seine für ihn unerwünschte Wirkung bestand in einer Beschleunigung des Zusammenschlusses mit Bologna. Bündnis mit Bologna.
Die Prioren sandten eine feierliche Gesandtschaft dorthin, um ein enges Bündnis der beiden Kommunen vorzuschlagen. Am 30. Juli sprachen die Vertreter der Arnostadt vor dem bologneser Rat, und fast einhellig wurde die „Verbrüderung, Einigung und Genossenschaft" mit Florenz beschlossen. Es lag freilich etwas Unaufrichtiges darin, daß man das angebotene Bündnis annahm, „zu Ehren, zum Lobe und in Ehrfurcht des allerheiligsten Vaters Papst Bonifaz VIII., des Herrn Kardinals Matteo d'Acquasparta, der ganzen römischen Kirche und des erlauchtesten Herrn Karl, Königs von Sizilien, sowie seiner Erben, zu gutem Stande der Städte Bologna und Florenz und der Guelfenpartei", denn man war sich wohl bewußt, daß der Bund sich *gegen* den Papst und den Legaten richtete, dem als Rektor der Romagna die Oberherrschaft auch über die Stadt am Reno übertragen war. Der Vertrag selbst, in der Zeit angebahnt, in der Dante zu den Prioren gehörte, wurde zehn Tage nach Ablauf seines Amtes, am 25. August, in aller Form stipuliert.[4] Er erlangte in den

[1] SAF. — Provvisioni Frammenti I, No. 14.
[2] S. S. 37.
[3] Dino I, 21. — [4] Forsch. usw. III, S. 282.

folgenden Jahren hohe Bedeutung, und Bologna blieb dem Bündnis mit den florentiner und pistoieser Weißen lange in Not und Gefahren treu. Es war freilich ein übles Omen, daß in der Zeit des Abschlusses unter den florentiner Studenten der bologneser Universität die wilden Zwistigkeiten der Heimat zu einer blutigen Tat führten, und daß, wie man sich im Rat ausdrückte, „die Pest des Meuchelmordes, die lange erloschen schien, zu schwerem Schaden der ganzen Kommune und der Studentenschaft wieder auflebte". Vanni de Ghiandoni wurde von Assassinen, die das florentiner Haus Bordoni gedungen, in der Abenddämmerung des 20. August auf der Straße niedergemacht.[1]) Die Ghiandoni waren Ghibellinen,[2]) die Bordoni zählten zu den Anhängern der Donati; es ist kaum zweifelhaft, daß der Jüngling politischem Haß zum Opfer fiel.

Der Kardinallegat hielt trotz der Fehlschläge während weiterer Wochen den Glauben aufrecht, es werde ihm endlich doch noch ein Erfolg beschieden sein. Vielleicht hoffte er auf die neuen Prioren, deren Amtszeit am 15. August 1300 begann, eher Einfluß üben zu können, als auf Dante Alighieri und dessen Genossen. Es waren keine namhaften Weißen unter ihnen, außer Monpuccio di Salvo del Chiaro Girolami, dessen Vater einer der drei ersten Prioren gewesen war,[3]) und der selbst zu den Mitgliedern des Regierungskollegiums gehört hatte, in dessen Amtszeit die „Ordnungen der Gerechtigkeit" beschlossen wurden. Nachmals, als Karl von Valois in Florenz eingezogen war, schickte man ihn ins Zwangsdomizil, und suchte ihn auf tückische Art in einen Mordprozeß zu verwickeln;[4]) somit wird er in diesem Kollegium am entschiedensten die Sache der Unabhängigkeit vertreten und sich für unnachgiebige Ablehnung der Forderungen des Legaten eingesetzt haben. Von neuem stellte der Kardinal die dringende und drohende Forderung, jene gegen die päpstlichen Eingriffe gerichteten Bestimmungen aufzuheben, und im Gegensatz zu ihnen dem Inquisitor volle Hilfe zur Vollstreckung der Strafurteile zu leisten, die er gegen Messer Lapo Saltarelli und die beiden andern Ankläger der an der Kurie weilenden Verschwörer verhängt hatte. Nachgiebigkeit wäre Verzicht auf die Rechtshoheit und Unabhängigkeit der Stadt gewesen. War dem vorigen durch Dantes Mitgliedschaft geadelten

Verhängung der Exkommunikation und Abreise des Legaten.

[1]) SAB. — Riform. ad annum, unpaginiert. Protokoll des Consilium Populi vom 22. August. — Vgl. Levi, Bonif. e Firenze p. 33 s.

[2]) Alle Mitglieder des Geschlechtes wurden als solche 1268 in Konfination geschickt. S. Luigi, Del. VIII, 268. Ihre Häuser lagen nahe denen der Tornaquinci an der jetzigen Via Tornabuoni. Libro dei danni dati, Ibid. VII, 246. — Über die Bordoni Dino I. 22.

[3]) Bd. II, 2, 214. — Stef. Rubr. 197. — Es ist zu bemerken, daß in der Neuausgabe der Chronik des Stefani (im Neudruck von Muratori, Scriptores, Città di Castello 1903) Rubr. 221 bis, das Priorenverzeichnis in falscher Ordnung gedruckt ist. Die Prioren der Amtsperiode vom 15. August bis 15. Oktober stehen an Stelle derer vom 15. Oktober bis 15. Dezember und umgekehrt. In der alten Ausgabe bei San Luigi, Del. X. 12 ss. ist die Anordnung die richtige. Die Kontrolle ergibt sich durch die Urkunde vom 6. Dezember 1300 SAF. — Passignano.

[4]) Urk. vom 26. Oktober 1308 SAF. — Provv. XIV, f. 32[2].

Priorat ein zögerndes Verhalten gelungen, so war der Legat jetzt nicht mehr zu längerem Warten gewillt. Am 28. oder 29. September 1300 schleuderte er gegen die florentiner Behörden, gegen den Podestà Messer Brodario da Sassoferrato, den Kapitan Messer Gherardo degli Opizoni von Tortona,[1] gegen die Prioren und den Gonfaloniere, gegen die Mitglieder aller Räte, sowie einzelne führende Persönlichkeiten den Bannfluch der Kirche, sofern sein Wille nicht etwa innerhalb kurzer Frist doch noch nachträglich erfüllt würde,[2] und nach vier Monaten ergebnisloser Anwesenheit verließ er die Stadt, um über das Gebirge nach Bologna zu reiten, wo er am 2. Oktober seinen Einzug hielt. Man hatte die Exkommunikation längst erwarten müssen; jetzt, da sie verhängt wurde, scheint sie dennoch tiefen Eindruck gemacht zu haben. Am 3. Oktober wurden durch Glockengeläut und Heroldsruf alle Räte der Stadt nach der Kirche San Pietro Scheraggio berufen. Zuerst tagte der Rat der Hundert, dann der Spezialrat des Kapitans mit den Vorständen der zwölf Hauptzünfte, dann dieser nochmals mit dem Generalrat des Kapitans, und endlich traten die Consigli des Podestà, der der Dreihundert und der Spezialrat der Neunzig zu gemeinsamer Sitzung zusammen. Klagend legten die Prioren diesen Körperschaften dar: Florenz halte zur Partei der römischen Kirche und sei von Herzen guelfisch, zumal diejenigen seien es, die Florenz derzeit regierten; sie fühlten sich als Gegner der Ketzer, wären auf deren Vertilgung bedacht, und beobachteten streng alle gegen die Häretiker gerichteten kirchlichen und kaiserlichen Verordnungen. Gewisse Söhne der Falschheit und Ungerechtigkeit aber, die gegen die Ehre der eigenen Vaterstadt handelten, hätten Unfrieden zwischen der heiligen Mutter und Herrin, der römischen Kirche und deren Söhnen, den ergebenen Bürgern

[1]) Forsch. usw. IV, S. 542, 554.

[2]) Dies ergeben die Beschlüsse der fünf Räte (Rat der Hundert, General- und Spezialrat des Kapitans, Generalrat der Dreihundert und Spezialrat der Neunzig des Podestà) vom 5. Oktober 1300. SAF. — Provv. X, 280 und Einzelurkunde der Provenienz S. Spirito. — Über das Datum der Exkommunikation Forsch. usw. III, 278. Es ist unrichtig, daß Vill. VIII, 40 den Legaten zur Kurie zurückkehren läßt. Dieser erließ vielmehr von Bologna am 18. November 1300 eine Verordnung wegen Regelung der Verhältnisse der florentiner Badia, die er, wie er versicherte, bei seiner Anwesenheit persönlich geprüft hatte. Mit der besonderen Durchführung beauftragte er den aretiner Bischof Grafen Ildebrandino (Bandino) de' Guidi. Die Ordnung hatte allerdings vorwiegend den Zweck, den von Matteo zu Ernennenden Aufnahme als Mönche in der Badia zu gewähren. SAF. — Badia. Er befand sich in Bologna noch am 3. Dezember, Theiner, Cod. Diplom. I, 374, dort oder in der Romagna noch am 6. März 1301 (SAB. — Riform. ad annum) und seine Abberufung von der Legation erfolgte erst am 21. Mai, seine Rückkehr an die Kurie sogar erst am 22. Oktober 1301 (Reg. Clem. V App. Vol. I p. 201 n.). Am 18. Februar ernannte der florentiner Generalrat den Notar Ser Filippo Mareschotti, um in dem Prozeß des Abtes von Nonantula gegen die Kommune und wegen Rebannierung eines Malagonelli vor ihm zu erscheinen (SAF. — Liber fabarum V, f. 1). Bei der Klage des Abtes von Nonantula handelte es sich um Or San Michele (s. Forsch. IV, 489).

von Florenz gesät; sie hätten den ehrwürdigen Vater, Bruder Matteo, Kardinalbischof und apostolischen Legaten glauben gemacht, in den Gesetzen von Kommune und Volk stünden Bestimmungen gegen die kirchliche Libertät und das Amt der Inquisition. Den Versicherungen solcher Übelwollenden, die man nicht florentiner Bürger, sondern Feinde nennen müsse, habe der ehrwürdige Vater vielleicht über das vernünftige Maß hinaus Gehör geschenkt, und deshalb sein Urteil ergehen lassen. Obwohl nun die beanstandeten Bestimmungen gar nicht in den Statuten vorhanden seien, so beabsichtige die Kommune doch, ihre Unschuld und ihre Verehrung für die römische Kirche dadurch zu bezeugen, daß man die Gesetze erneut prüfen und, wenn sich etwas fände, was der Autorität des apostolischen Stuhles, der kirchlichen Libertät oder dem Amte der Inquisition abträglich sei, dies für ungültig erklären wolle. Wie es sich versteht, genehmigten die Räte den Antrag, aber es blieb die Streitfrage bestehen, was man als abträglich für die päpstliche Autorität und das Amt der Inquisition erachte, und ob der kirchliche Eingriff in die Rechtsprechung zu dulden sei. So blieb der Konflikt trotz aller demutreichen und unaufrichtigen Worte unverändert bestehen, und die Straffentenzen des Kardinals traten nicht nur in Kraft, sondern der Legat verhängte außerdem das Interdikt über die Stadt und ihr Gebiet. Von beiden Seiten bereitete man sich zum Kampfe vor; rücksichtslos und wirksam seitens der Kurie, unsicher seitens jener, die in Florenz das Regiment führten. Dem Priorenkollegium, das am 15. Oktober ins Amt trat, gehörten neben Villano di Stoldo, dem Vater des Chronisten und Sozius des Bankherrn Vindo de Cerchi,[1] vorwiegend Persönlichkeiten der Popularpartei an. In die Regierungsbehörde selbst wagte man keinen Vertrauensmann der Ghibellinen zu berufen, aber der Notar, den man für diese Amtszeit ernannte, Ser Alone di Guccio Aloni, stand mit ihnen in engster Verbindung und mußte diese nach kurzer Zeit mit der Verurteilung zum Galgen büßen.[2] Die neuen Prioren verlangten und erhielten kurz nach ihrer Installation eine Art Diktatur, und diese wurde später auch ihren Nachfolgern übertragen.[3] „Da in diesen Zeiten", hieß es in Vorlage und Ratsbeschluß, „viele Neuheiten entstanden sind und weitere täglich auftauchen, sowohl von innen als von außen stammend, die, wenn nicht Vorsorge getroffen wird, den friedlichen Zustand der Stadt sowie die Ordnungen der Gerechtigkeit mit Untergang bedrohen, und die gewohnte Freiheit in Knechtschaft verwandeln könnten", so erhielt die herrschende Bürgerbehörde Vollmacht in allen Punkten, die sich auf Sicherung der Unabhängigkeit von Kommune und Popolo bezögen. Ihr wurde das Recht erteilt, nach Belieben Leute einzukerkern, ihre Besitzungen verwüsten zu lassen, oder

[1] Forsch. usw. III, Reg. 354. — Vgl. S. 91 Anm. 1.

[2] Hierüber wird weiter unten Näheres ausgeführt.

[3] Beschluß des Rates der Hundert vom 18. Oktober 1300, SAF. — Provv. X, f. 287[a]. Da dieselbe Balia am 13. März 1301 den damaligen Prioren bis 14. April gewährt wurde (Ib. f. 303), hat sie wohl während der ganzen Zwischenzeit und darüber hinaus in Kraft gestanden.

sonst gegen sie vorzugehen, sie konnte Steuern ausschreiben, Cavallate und Gestellung von Pferden auferlegen, ja selbst nach selbständigem Ermessen Heereszüge anordnen.

Solche Machtvollkommenheit in starken Händen wäre eine furchtbare Waffe zum Schutz gegen Feinde im Innern, wie gegen solche in der Ferne gewesen. Aber die Cerchi, deren Wille die oberste Behörde lenkte, suchten nach Kaufmannsart bei aller Erkenntnis der Gefahr zu verhandeln und zu vermitteln. Gegen Ruggero de' Buondelmonti, den mit den Schwarzen verschworenen Generalabt von Vallombrosa, lag den Prioren die Anzeige einer Popolanenfrau vor, der geistliche Magnat habe sich gewaltsam eines ihr gehörigen Landstückes bemächtigt. Die Prioren wagten nicht, den mächtigen Beschuldigten zu verurteilen, erklärten die Bezichtigung für verleumderisch, aber um niemandem wehe zu tun, beschlossen sie zugleich, jene Popolana solle nicht etwa wegen falscher Denunziation bestraft werden.[1] Man wünschte offenbar das ohnehin ergrimmte Oberhaupt der Kirche nicht durch die Verurteilung dieses Günstlings noch mehr zu reizen, und gab sich der einigermaßen einfältigen Hoffnung hin, Bonifaz noch jetzt durch verspätete Verhandlungen zu versöhnen. Die Prioren wandten sich an Bologna mit dem Ersuchen, die befreundete Kommune möge den dort weilenden Legaten um Aufhebung seiner Strafurteile bitten,[2] was denn auch seitens der verbündeten Stadt ebenso bereitwillig wie erfolglos geschah. Wahrscheinlich wäre man gern erbötig gewesen, sich die Absolution ein Ansehnliches kosten zu lassen. Den Städten der Romagna hat Matteo sie in der Tat bald darauf für bare 5000 bolognesser Librae erteilt, doch freilich zugleich gegen das Versprechen künftigen Gehorsams,[3] zu dem sich Florenz weder verstehen wollte, noch konnte. Neben jener Aufforderung erging an die Neustadt wie an die Kommunen der toskanischen Guelfenliga das Ersuchen, Gesandte zu ernennen, die gemeinsam mit denen von Florenz vor dem Papste das Verhalten der Arnostadt entschuldigen und ihn zur Milde stimmen sollten.[4] Die feierliche Abordnung, die in Rom erschien, muß zahlreich und glänzend gewesen sein; selbst Vertreter Luccas, unter ihnen ein Prior des Volkes, gehörten ihr an, denn man beobachtete trotz der vorangegangenen Spannung die Formen freundnachbarlicher Beziehung. Von den Vertretern, die die Florentiner selbst entsandten, ist uns der Name des Baschiera della Tosa bekannt, der zu den Führern der herrschenden Faktion gehörte, sowie der des Berto de' Frescobaldi, des Feindes des Giano della Bella, der, im Gegensatz zu den andern seines Geschlechtes, zu den Cerchi hielt,

Ergebnislose Verhandlungen mit dem Legaten und dem Papst.

[1] 1300, 6. Dezember. — SAF. — Passignano.

[2] Bologneser Ratsverhandlung vom 17. Oktober 1300. — SAB. — Riform. ad annum.

[3] Urk. Bologna 1300, 3. Dezember. Theiner, Cod. Diplom. Dominii temporalis I, 374.

[4] SAB. in dem erwähnten Ratsbeschluß. — Am 28. Oktober wurde festgestellt, daß Bologna vier Gesandte zu diesem Zweck mit denen der tuszischen Städte an die Kurie schicke. SAB. — Riform. ad annum. San Gimignano ordnete auf Ersuchen von Florenz zwei Gesandte ab. Forsch. usw. II, Reg. 1936.

weil er ihnen eine ansehnliche Summe schuldete.[1]) Es hat sich die fesselnde Schilderung der privaten Audienz erhalten, die Bonifaz um den Martinstag, den 11. November 1300, in seinen Gemächern des Lateranpalastes den Gesandten von Florenz, Bologna, Lucca, Siena und der kleineren Bundesstädte gewährte, nachdem er sie zuvor im Konsistorium empfangen hatte. Er saß auf hohem Sessel vor seinem großen rot bedeckten Bett, und trug ein hemdartiges Gewand mit scharlachnem Mantel darüber. Den Kopf bedeckte eine rote Kappe, in der Hand hielt er ein kleines Taschentuch, mit dem er sich von Zeit zu Zeit an den Mund fuhr. Das Gemach lag neben dem Raume, in dem das Konsistorium der Kardinäle stattgefunden hatte. Ein zahlreicher Hofstaat von Geistlichen und Weltlichen umgab den Papst; neben ihm stand an der einen Seite ein Hospitaliter, an der andern ein Templer-Ritter. Wenn er das Wort an die Kleriker seines Gefolges richtete, sprach er bisweilen lateinisch, aber im übrigen redete er italienisch. Die Vertreter der Städte nebst ihrem Gefolge aus der Heimat mitgebrachter Begleiter knieten vor ihm, und in Anwesenheit dieser ehrfürchtigen Menge tat Bonifaz eine jener Äußerungen des Unglaubens, die die Hörer mit staunender Verwirrung zu erfüllen pflegten; eben diesem Umstand verdanken wir die Darstellung jener Einzelheiten, die uns in Zeugenaussagen des nach seinem Tode geführten Prozesses erhalten sind,[2]) doch leider fügten die Vernommenen ihrem anschaulichen Bericht über das Äußerliche nichts über den sachlichen Verlauf der Audienz hinzu. Wir wissen indes, daß man sich in den nächsten Tagen in Florenz den freudigsten Hoffnungen hingab, und daß die Prioren Boten nach den Städten der Liga schickten, um die guten Neuigkeiten zu verkünden, die ihre Gesandten von der Kurie berichteten.[3]) Diese Meldungen müssen sich darauf bezogen haben, daß der Papst sich in einem nebensächlichen Punkte in der Tat nachgiebig zeigte, indem er in eine zeitweilige Suspension des über Florenz verhängten Bannes willigte, so daß der Gottesdienst wieder in gewohnter Art gehalten wurde.[4]) Er bedurfte der Hilfe der Kommune und der von ihr geleiteten Liga zum Kampf in der Aldobrandesca-Grafschaft, und diese war ihm die Messen wert, die in den florentiner Kirchen gelesen wurden, während er sich vorbehielt, das Interdikt zu jeder Stunde wieder nach seinem Belieben in Wirksamkeit zu setzen.

[1]) Dino Comp. I, 22.

[2]) Dupuy, Preuves 550, 569, 571. — Die Gesandten blieben nach der Aussage des einen der Zeugen länger als 8 bis 10 Tage in Rom.

[3]) Forsch. usw. II, Reg. 1937 (20. November 1300).

[4]) Bischof Franziskus beauftragte am 29. April 1301 den Dom. Aldibrandus archidiaconus Urbevetanus, die Wahl des Dom. Franciscus de Montenigro (s. S. 98) zum Präpositus am nächsten Sonntag im Dom während der Messe zu verkündigen, mit dem Bemerken, wer Einspruch erheben wolle, habe dies innerhalb dreier Tage zu tun. — Nur durch Suspendierung des Interdiktes erklärt sich auch die Entsendung eines Vertreters der Kommune zur Prozeßverhandlung usw. vor den Legaten (s. S. 131. Anm. 2).

Bonifaz trieb mit der Staatsklugheit derer, die die Arnoſtadt regierten, ſein überlegenes Spiel. Während ſie an Nachgiebigkeit glaubten, auf eine Ausſöhnung hofften, ließ er in Paris ſeine endgültigen Abmachungen treffen, durch die er die Waffen des Prinzen von Valois zugleich gegen Sizilien und gegen Florenz wandte. In einem am 3. Oktober aus Anagni an ſeinen Legaten in Frankreich, Rainald von Vicenza, ſowie an die Biſchöfe von Amiens und Auxerre gerichteten Breve,[1]) war nur von einem Zuge zur Hilfeleiſtung für König Karl von Neapel die Rede geweſen, aber am 30. November erließ er vom Lateran aus ein Manifeſt an den geſamten franzöſiſchen Klerus, worin er neben der Rückeroberung Siziliens Toskana als Ziel des Zuges erklärte. Die ausführliche Darlegung erfolgte, um die murrende gallikaniſche Geiſtlichkeit der neuen Belaſtung durch einen einjährigen Zehnten gefügig zu machen, deſſen auf hunderttauſend Mark Silber, etwa 5½ Millionen Lire modernen Geldes, geſchätzter Ertrag[2]) für das italieniſche Abenteuer des Valois beſtimmt war. Bonifaz ſuchte die Prieſterſchaft Frankreichs glauben zu machen, das Unternehmen ſolle lediglich der Vorbereitung des Kreuzzuges dienen, weil die Herſtellung friedlicher Zuſtände in Italien deſſen unerläßliche Vorbedingung bilde. Der Uſurpation Siziliens, ſo ſchrieb er, müſſe ein Ende bereitet werden; der Zuſtand Toskanas werde durch Hochfluten von Ärgerniſſen erſchüttert; Städte und Ortſchaften ſtänden in Rebellion gegen die Mutter Kirche und ſpritzten ihr Gift wider ſie. Dies ſei der Grund, weshalb er den Sohn und Bruder franzöſiſcher Könige berufe, damit, „nachdem Sizilien beruhigt und die andern Rebellen Italiens unterjocht, dem heiligen Lande wirkſame Hilfe geleiſtet werden könne, und der geſamten Kirche des Abendlandes ein Sabbat komme".[3])

Abſchluß der Verhandlungen des Papſtes mit Karl von Valois.

Gerade in der Zeit, in der die florentiner Geſandten in Rom weilten, oder unmittelbar nachher, muß mithin die Kunde eingetroffen ſein, daß ſich der Valois mit Billigung Philipps des Schönen bereit gefunden habe, neben der Hilfe für die neapolitaniſchen Verwandten einen Kriegszug nach Toskana, oder gegen deſſen Vormacht Florenz zu unternehmen, an deſſen inneren Angelegenheiten das franzöſiſche Königshaus nicht das mindeſte Intereſſe beſaß. Ein Mandat zum Kampf gegen Sizilien mochte der Enkel Ludwigs des Heiligen als Verwandter der Anjous übernehmen, aber wenn er ſich gegen Toskana wandte, ward er zum bloßen Kondottiere im Dienſte des Bonifaz. Die Finanzleute ſeines Vertrauens werden ihm vor allem den baren Nutzen verlockend geſchildert haben, den Monſeigneur Charles Sansterre aus der Beute der reichen florentiner Widerſacher des Papſtes einheimſen könne. Sie ſelbſt waren ſicher gewillt, dabei am wenigſten zu kurz zu kommen.

[1]) Du Cange, Histoire de l'Empire de Constantinople. Recueil de diverses chartes p. 42.

[2]) Bericht des Abtes Gaufrid von Foix an König Jayme II. v. Aragon. Finke, Bonifaz p. XXI. Noch höher (auf 300000 Livres von Tours) ſchätzt ein anderer Korreſpondent des Königs die Summe (Ibid. p. XXXI).

[3]) Arch. Vat. Reg. 49, f. 393. — Auszug: Raynaldi, Ann. eccles. IV. 292.

Die Morgendämmerung des neuen Jahrhunderts war für Florenz von unheilschwerem Gewölk verschleiert. Allerdings dachte Karl nicht daran, den mit dem Papst für den Beginn seines Zuges vereinbarten Termin, den 2. Februar 1301, innezuhalten; er ließ ein halbes Jahr darüber hinaus verstreichen, und statt der „großen und ehrenvollen" Schar, zu deren Werbung ihm der Papst den französischen Zehnten überwiesen hatte, begnügte er sich mit einem mäßigen Geleite.

In Florenz wurden die Vorbereitungen einer Abwehr durch die innere Spaltung gehemmt. Überdies erschien das Interdikt, auch das zeitweilig suspendierte, den Herrschenden als eine furchtbare Gefahr. Man zitterte nicht für das Heil der Seelen, aber für die Sicherheit der Waren und der in aller Welt ausstehenden Forderungen, man rechnete mit dem Rückschlag, den eine päpstliche Aufforderung zur Beschlagnahme der einen, zur Nichtzahlung der andern auf die Stellung der regierenden Faktion üben würde. Deshalb die um Nachsicht bittende Gesandtschaft an das Oberhaupt der Kirche, das man zugleich durch ansehnliche Subsidienzahlung an seinen Schützling, König Karl von Neapel, durch Entsendung von Mannschaft für dessen sizilischen Kämpfe zu begütigen suchte, während man im Hauptpunkte, in der Verteidigung der Unabhängigkeit, gegen seine politischen Gelüste und gegen seinen Eingriff in die Rechtsprechung allerdings im Widerstande fest blieb. Um den Popolo in gute Stimmung zu versetzen und der Unzufriedenheit mit der bisherigen Steuereinschätzung zu begegnen, wurde ein neuer Estimo angelegt, und man befolgte das System, die Belastung eines jeden Kirchspieles zu kontingentieren, es dessen Einwohnern vorbehaltend, die Abgabe nachbarlich untereinander zu verteilen.[1] Stets aber kehrte die Klage wieder, daß trotz der Erhebung nicht geringer Steuern die Kammereikasse leer sei, und die Prioren ließen sich die Vollmacht erteilen, „einzelne Personen, Kollegien oder Gemeinschaften" zu einer Zwangsanleihe heranzuziehen,[2] wobei wir unter den „Kollegien" zweifellos die Zünfte zu verstehen haben, deren Anhänglichkeit an das von innen und außen bedrängte städtische Regiment durch solche Belastung nicht verstärkt werden mochte. In derselben Zeit wurde indes dem König Karl ein neues Geldgeschenk oder Subsidium[3] gewährt, und noch weit größere Kosten wird die Ausrüstung und Löhnung von Rittern und Fußtruppen verursacht haben, die unter dem Kapitanat des Manieri di Rosso de' Buondelmonti mit den Kontingenten anderer toskanischer und lombardischer Kommunen unter dem Thronfolger Herzog Robert von

[1] Urk. vom 16 März 1301. — SAF. — Protokoll des Boccadibue Biagio I, 39. — 23. März 1301. — Protokoll des Guinaldo di Compagno f. 32.

[2] Beschluß des Rates der Hundert vom 7. Juli 1301. — SAF. — Provv. XI, f. 11.

[3] Beschluß des Rates der Hundert vom 15. März 1301. — SAF. — Liber labarum V, f. 3. Die Summe betrug 5084 Goldfloren. — Forsch. usw. III, Reg. 359, wo aber das Subsidium auf 5800 Goldfloren angegeben ist. Es wurde mithin, wie es scheint, etwas erhöht.

Kalabrien in Sizilien fochten.[1]) Selbst wenn die Herrschenden den Wunsch gehegt hätten, die Stadt von den fortwährenden Opfern für die angiovinische Rückeroberung der Insel zu befreien, dem Papst, gegen den man die Unabhängigkeit der Heimat verfocht, auch in diesem Punkte den Willen zu versagen, es hätten sich die stärksten einheimischen Interessen für eine weitere Unterstützung des Hauses Anjou erhoben. Zu eng waren nach allen Richtungen hin die Verbindungen, als daß eine Lösung von der Tradition möglich gewesen wäre. Die Getreideversorgung der Stadt aus dem südlichen Königreich gehörte zu den vitalen Notwendigkeiten. Den Herzog Robert geleitete ein Sozius des Bankhauses Spini, der ihm zur Zahlung des Soldes seiner spanischen Ritter ein Darlehn vorstreckte, das indes nur gegen Verpfändung der Juwelen des Königssohnes hergegeben wurde,[2]) so daß vermutlich die Forderungen der Spini schon außerordentlich angeschwollen waren, während die große, erlösende Summe, die Gesandte Königs Philipp des Schönen dem Anjou durch dieses florentiner Haus zu zahlen versprochen hatte, noch immer ausblieb.[3]) In der gleichen Zeit erhielten die Bardi, als Abfindung für große, dem neapolitanischen König geleisteten Vorschüsse, das Recht, aus Häfen Apuliens 54 300 Maultierlasten Getreide auszuführen, wobei der Ausfuhrzoll mit der Summe des Vorschusses kompensiert wurde.[4]) Die Vorhand für den Export eines solchen Quantums gewährte ihnen ein zeitweiliges Monopol, machte aber zugleich die Sicherheit der Häfen jener Landschaft, also die Erfolge des Anjouhauses, zu einer Frage der höchsten geschäftlichen Wichtigkeit. Für ganz Apulien pachteten die Bardi bald darauf das Erträgnis der Salzsteuer und aller Salinen, dann übernahmen sie gegen Vorausbezahlung die Lager- und Zolleinkünfte von Gaeta, sowie aller Abgaben von Aversa.[5]) Sie fungierten gewissermaßen als Generaleinnehmer der königlichen Kurie, deren Eingänge und Ausgaben durch ihre Kasse liefen, und dieses Verhältnis hatte seinen Grund in dem beständigen Geldmangel des Hofes; wir wissen, daß für die kurze Frist von $2^1/_2$ Monaten die Firma in einen Vorschuß von über 18 000 Goldunzen, etwa 1 080 000 Lire moderner Münze, trat.[6]) Mit der ausdrücklichen Begründung: es geschehe wegen der vielen Schuldverpflichtungen der königlichen

Geschäftliche Beziehungen zum neapolitanischen Hofe

[1]) Schreiben der kgl. Kurie, Neapel 1301, 10. April. — SAN. — Reg. Ang. 115, f. 103². — Einen in Castrogiovanni in Sizilien verstorbenen Florentiner erwähnt die Urk. 1301, 9. Oktober. — SAF. — Protokoll des Boccadibue Biagio I, 46².

[2]) Forsch. usw. III, Reg. 357. Consorte der Spini bei dem Geschäft war ein Kaufmann aus Catania.

[3]) Päpstl. Schreiben vom 8. Mai 1301. — Petit, Charles de Valois p. 373.

[4]) Urk. Neapel 1301, 18. Mai. — SAF. — RA. 107, f. 291². — Ob das am 18. Juli (Forsch. III, Reg. 373) erwähnte Ausfuhrrecht für 13 079 Last einen Teil dieses umfangreicheren bildete, oder neu erworben wurde, muß dahingestellt bleiben. Für ein Darlehen von 6000 Goldunzen, das die Bardi Karl II. zum Kampf gegen Sizilien gewährt hatten, wies der Papst sie am 11. September 1301 auf den Zehnten für Sizilien an. Arch. Vat. Reg. 50, f. 52.

[5]) Forsch. usw. III, Reg. 415, 417. — [6]) Ibid. Reg. 381.

Kurie, wurde dem Hause Anfang 1302 der Ertrag der Prägestätten der Provence und des Salzzolles von Aix, sowie die Hälfte vom Aufkommen des Ausfuhrzolles von Nahrungsmitteln aus den apulischen Häfen überwiesen.[1]) So können denn auch die besonderen Begünstigungen, die Mitgliedern des Geschlechtes der Bardi durch den neapolitanischen Hof zuteil wurden, nicht wundernehmen. Einer von ihnen, der Ritter Giovanni, wurde von Karl II. zum Kapitan von Gaeta ernannt,[2]) ein Sozius der Firma Lippo Ildebrandini erkaufte um den hohen Preis von 3000 Goldunzen, über 180000 Lire modernen Geldes, für ein Jahr das Amt eines „Secretus" und „Magister Portulanus" des Prinzipats und der Terra di Lavoro, der jetzigen Provinzen Caserta, Avellino und Salerno, eines Gesamtgebietes, das sich von der Grenze des Kirchenstaates bis zu denen von Kalabrien erstreckte.[3]) Die Vergebung der Ämter erfolgte im neapolitanischen Königreich durch Subhastation an den Meistbietenden; in so unbefangener oder zynischer Art gab man zu erkennen, daß die Verwaltung ausschließlich den Zweck der Geldbeschaffung verfolge, und daß das Geschick der Untertanen dabei überhaupt nicht in Betracht komme. Daß die Käufer sich schadlos zu halten verstanden, daß sie für sich und ihre Helfer durch Verurteilungen und Erpressungen das Vielfache des Gezahlten aus der Stellung herauszuschlagen suchten, bedarf keiner Erörterung. Die Übernahme von Ämtern im Königreich der Anjou durch Ersteigerung wurde in dieser Zeit einer der Geschäftszweige der großen florentiner Banksozietäten; nicht für seine Person war der einzelne Beamter, sondern namens und für Rechnung der Firma. Wie im Getreidehandel und Geldgeschäft, so standen die Bardi den andern Konkurrenten auch an politischem Einfluß weit voran. Ein Bruder des Lippo, Chiaro Ildebrandini, nebst zwei andern Sozien des großen Hauses, Lippo del Tetto und Locco di Bocca, wurden vom König zur Einsammlung des ihm durch den Papst überwiesenen Zehnten des byzantinischen Reiches und in sonstigen geheimen Aufträgen in einem besonderen dazu ausgerüsteten Schiff übers Meer gesandt.[4]) Anderen Kaufleuten, die im südlichen Königreich oder in den provenzalischen Gebieten der Anjous ihre Geschäfte betrieben, wurde ihre Abhängigkeit sehr fühlbar gemacht, sobald sie etwa versuchten, die Rücksicht auf die Vaterstadt höher zu stellen, als die auf das neapolitanische Königshaus. Die Brüder Vanne oder Giovanni und Castellano Gianfigliazzi, die an der Universität Avignon sowie sonst in Südfrankreich Wucher trieben, und Waffenlieferungen für den König besorgt hatten,[5]) bezeugten in dieser Zeit der

[1]) Ibid. Reg. 389, 400, 442.

[2]) Urk. Neapel 1301, 8. August. — SAN. — Reg. Ang. 104, f. 207.

[3]) Forsch. usw. III, Reg. 353. Über den Umfang des Amtssprengels vgl. Durrieu, Les Archives Angevines de Naples I, 57.

[4]) Urkunden vom 6. November 1301. — SAN. — Reg. Ang. 112, f. 64.

[5]) S. über die Gianfigliazzi die zahlreichen (vgl. den Index) Forsch. usw. III angeführten Dokumente, sowie Forsch. IV, S. 281 f. — S. jetzt auch über die Familie Luiso, Su le traccie d'un usuraio Fiorentino. Arch. Stor. Italiano Serie V, t. 42, p. 3 ss.

Spannung, wir wissen nicht, ob als Mitglieder des Rates, oder in sonstiger Eigenschaft, die Ansicht, daß die Hilfeleistung an die Anjous nicht ratsam sei. Es bekam ihnen übel, denn Konkurrenten oder angiovinische Späher berichteten sofort über ihr Verhalten nach Neapel, und der hinkende König, der ihre wucherischen Geschäfte bis dahin liebevoll begünstigt hatte, befahl jetzt die Konfiskation all ihrer Habe in seinen Gebieten. Erst als die Behörden von Florenz, die so folgsam Subsidien gezahlt und Hilfstruppen geschickt hatten, um Schonung für die Gianfigliazzi baten, erfolgte die Freigabe ihres Besitzes.[1] Fünfunddreißig Jahre guelfisch-päpstlicher Politik mit starker Hinneigung zu dem italienischen Ableger des französischen Königshauses hatten die Kommune, wie die Bürger mit einem so dichten Netze ineinander verschlungener guelfischer, päpstlicher, angiovinischer, französischer Beziehungen und Traditionen umstrickt, daß ein Entrinnen fast unmöglich war.

Dantes politische Tätigkeit.

Es gab in diesen Wirren eine Gruppe, die, entgegen den Herrschenden und gegen die Absichten ihres Organs, der Priorenbehörde, unbeirrt durch Geschäftspolitik, für klares Handeln und dafür eintrat, Bonifaz gegenüber die Maske der Devotion abzulegen, den Widerstand offen und männlich zu betreiben. Die Taglia von tausend Rittern der toskanischen Guelfenliga, auf deren Abschluß er früher bestanden hatte, wurde wiederum erneuert.[2] Da andere äußere Kämpfe zur Zeit nicht geführt wurden, muß die Schar dem Papst ganz für die Kämpfe in der Aldobrandesca-Grafschaft zur Verfügung gestanden haben,[3] aber darüber hinaus entsandte Florenz Anfang Mai noch einen Teil der Soldritter, die die Kommune für eigene Rechnung unterhielt, unter dem Oberbefehl des Messer Neri de' Giandonati zum Schlüsselheer nach der Marittima. Die Dauer dieser Hilfeleistung war auf 2¼ Monate festgesetzt.[4] Am 19. Juni 1301 lagen den Räten einige wichtige Anträge der Prioren vor; der eine betraf die Übernahme von Colle di Val d'Elsa in die Hut und Verteidigung der Kommune, wodurch deren Machtstellung, zumal ihr Einfluß auf das nahe Siena, verstärkt wurde; Dante sprach für ihn, und seine Ausführungen fanden keinen Widerspruch. Der andere bezog sich auf ein Schreiben des Kardinallegaten, in dem er, der in Feindschaft aus Florenz geschieden war, Verlängerung der dem Papst durch die Kommune gewährten Ritterhilfe verlangte. Zwei Redner sprachen im Rate der Hundert zugunsten der Vorlage, Dante Alighieri riet, „daß wegen des dem Herrn Papst zu leistenden Dienstes nichts geschehe". Bei der Kürze der Protokollierung aller Reden erfahren wir leider nicht, wie er die Ablehnung begründete. Jedenfalls muß der Eindruck seiner Worte ein bedeutender und die Stimmung im Ratssaal eine erregte gewesen sein, denn ein folgender Redner beantragte die Vertagung und den

[1] Forsch. usw. III, Reg. 367.

[2] Urk. Volterra 1301, 8. April (Ernennung des Syndikus zu ihrem Abschluß). Spoglio von Urkunden Volterras vor deren Überführung nach Florenz. Bibl. Marucelliana A. 234, f. 62².

[3] S. S. 112 ff.

[4] Ratsbeschluß vom 17. April 1301. — SAF. — Protoc. delle Provv. II, f. 21.

erneuten Zusammentritt des Rates zu anderer Stunde. In der zweiten Sitzung sprach wiederum ein Ratsmann für den Antrag, Dante blieb bei seinem Verlangen, doch er wurde überstimmt, 49 Ratsmitglieder waren gegen ihn, 32 bekannten sich zu der von ihm beantragten Ablehnung, und dieses Abstimmungsergebnis beweist, daß innerhalb der Bürgerschaft eine starke Strömung für die Politik der geraden Linie, für ein offenes Bekennen der Widersacherschaft gegen den Papst bestand. Im Spezialrat des Kapitans herrschte ein ähnliches Verhältnis der abgegebenen Voten; 41 Mitglieder erklärten sich für, 26 gegen die Vorlage. In den zusammen tagenden Consigli des Podestà, in dessen General- und Spezialrat fand kein Widerstreit der Meinungen mehr statt; „fast alle" Mitglieder entschieden sich für die weiter zu leistende Beihilfe.[1] Man ersieht aus dem Vorgange, daß innerhalb der Partei der Weißen die Einigkeit keineswegs eine vollkommene, daß die kluge Vorsicht der unter dem Einfluß der Cerchi stehenden Mehrheit durchaus nicht nach aller Herzen war. Dante aber muß seit der Zeit seines Priorates als Führer einer Minderheit innerhalb der herrschenden Faktion eine bedeutende Stellung eingenommen haben. Er war am 14. April 1301 zu einem Rat der Gesamtvorstände der Zünfte und „weiser Männer", wahrscheinlich als einer von diesen letzteren, hinzugezogen worden, der über die Art der Priorenwahl und der Ernennung des Gonfaloniere für die am folgenden Tage beginnende zweimonatige Amtsperiode zu befinden hatte. Er schlug die Wahl je eines Adjunctus für das Stadtsechstel durch die Zunftvorstände sowie die von den Prioren zugezogenen „Weisen" vor, und sein Antrag fand Annahme.[2] Zwei der später mit ihm gemeinsam verurteilten Männer, Messer Palmieri degli Altoviti und Guido Bruno di Forese Falconieri, befanden sich unter den Prioren, zu deren Ernennung er auf diese Art mitwirkte, und die gegen ihn erhobene Beschuldigung der „Barrateria" bezieht sich, wie erwähnt, zweifellos darauf, daß die Gegner behaupteten, auch für diese Priorenwahl seien bare Bestechungen oder Vorteile durch Gutschrift in Geschäftsbüchern gewährt worden. Es verlohnt kaum der Mühe, den Alighieri persönlich gegen den Vorwurf zu verteidigen, aber abgesehen von den inneren Gründen, die dessen Berechtigung ausschließen, befand er sich, wie wir soeben sahen, in wichtigen Punkten in offener Gegnerschaft wider die Führer seiner Partei, wider die Cerchi, deren Wille schließlich bei allen Entscheidungen den Ausschlag gab. Wandten diese Bestechungen an, so bedienten sie sich dabei gewiß nicht des Mannes, der ihren Absichten in wichtigen Punkten offen entgegentrat. Wenn Dante indes von ihnen trotzdem zu Ämtern herangezogen wurde, bezeugt dies die Bedeutung, die man seiner Persönlichkeit und seinem politischen Einflusse beimaß. In den gemeinsam tagenden Räten der Hundert und des Kapitans nahm er am 13. September 1301 von neuem das Wort, um über die Bewahrung der Ordnungen der Gerechtigkeit und der

[1] SAF. — Liber fabarum V, f. 8 s.

[2] Liber fabarum V, f. 4[2] u. 5. — Faksimile im Cod. Diplom. Dantesco. Dispensa 4.

Macht des Popolo zu sprechen,[1]) doch leider hielt der protokollierende Notar es wiederum nicht für erforderlich, den Inhalt seiner Rede anzudeuten. Daß sie im volksfreundlichen Sinne gelautet haben muß, ergibt die politische Lage und seine Stellung als Gegner der Magnatenpartei, obwohl der Dichter kein Freund der Demokratie gewesen ist; die Umstände aber zwangen ihm seine Haltung auf, und für die hochfahrende, zu Exzessen geneigte Art der Granden hegte er allerdings noch weit geringere Sympathie. Eine volkstümliche Behörde war die der sechs Offizialen „zur Auffindung der Kommunalrechte" (nämlich auf Grundstücke, die vorlängst von Mächtigen okkupiert waren), sowie zur Anlage von Straßen. Vor nicht vielen Jahren hatte Taldo, der Bruder des Volksmannes Giano della Bella, ihr angehört und in solcher Stellung eine bedeutende Wirkung geübt.[2]) Im April 1301 bekleidete Dante das Amt eines Vorstehers dieser Kommission und leitete als solcher im Amtslokal, oder der „Bottega" dieser Behörde, in der Gegend des im Bau begriffenen Priorenpalastes, am 28. April 1301 die Verhandlung wegen Anlage einer Straße, der man eine besondere politische Bedeutung beimaß. Sie sollte von weit draußen, von der östlichen Vorstadt, vom Borgo Piagentino,[3]) geradlinig ins Innere der Stadt führen, und ihre Schaffung wurde, wie man in der Verhandlung erklärte, von den Anwohnern „in zügelloser Klage" verlangt, damit Nahrungsmittel vom oberen Arno her in bequemerer Art in die Stadt eingeführt werden könnten, zugleich aber, damit die Popolanen vom Lande „ohne Geräusch und ohne Belästigung durch die Magnaten und Mächtigen sicheren Zugang zu den Prioren und zum Gonfaloniere der Gerechtigkeit finden könnten".[4]) Unter völlig veränderten Umständen des Daseins versetzt man sich schwer in die Verhältnisse einer Zeit, in der Kleinstes und Großes so tief ineinander griff. In den engen Straßen, von befestigten Häusern her, konnten von Freunden und Genossen solcher, die in der Landschaft Gewalttaten verübt hatten, Klägern, die bis zur Stadt gelangt waren, das letzte Stück des Weges verlegt werden und anderseits schien bequemer Zugang von draußen her zur Behauptung der Macht so wichtig, daß ja auch die Ghibellinen zur Zeit ihrer Herrschaft die nach ihnen genannte Straße geschaffen hatten, um leichter Bewaffnete am Sitze ihrer Macht, dem heutigen Bargellopalast, versammeln zu können.[5]) Die Versorgung der Bürger mit den Produkten der Landschaft spielte bei der Straßenanlage ebenfalls ihre Rolle, und auf Fragen der Lebensmittel-Politik, die eine so wichtige Angelegenheit mittelalterlicher Städte bildeten, bezog sich auch das Auftreten des Alighieri im Rat der Hundert und den mit ihm versammelten Räten des Capitano del Popolo am 20. September 1301. Gesandte Bolognas erbaten die Genehmigung zur Durchfuhr von seewärts eingeführtem Getreide, das jene Kommune

[1]) SAF. — Liber fabarum V. f. 13². — Faksimile in Cod. Diplom. Dantesco l. c.

[2]) Bd. II, 2, S. 504.

[3]) Die jetzige Bezeichnung „Via Piacentina" ist eine auf Irrtum beruhende.

[4]) Forsch. usw. IV, S. 525.

[5]) S. Bd. II, 1, S. 525.

von Pisa an den Reno befördern lassen wollte. Messer Lapo Saltarelli, den der Dichter später der öffentlichen Verachtung preisgab, und Dante selbst sprachen dafür, daß das Verlangen der Bundesfreunde erfüllt werde.[1]) Von neuem, und für unsere Kenntnis zum letzten Male, sprach der Alighieri am 28. September 1301 in einem der Räte seiner Vaterstadt. Im Consiglio dei Cento empfahl er die Annahme von acht Anträgen; von diesen waren einige gleichgültigen Inhaltes, einer bezog sich auf Erteilung einer Vollmacht an die Prioren zur Aburteilung solcher, die Gewaltsamkeiten verübten und Verwundungen austeilten, ein anderer auf die Bevollmächtigung zum Vorgehen gegen falsche Zeugen und Ankläger, und ein weiterer zielte darauf ab, ein altes Unrecht der Parteiwut gutzumachen. Zur Zeit des Podestàamtes des Cante de' Gabrielli von Gubbio, der nach wenigen Wochen wieder zum Unheil für Dante und für Florenz das höchste städtische Amt bekleiden sollte, war, wie wir erwähnten,[2]) vor drei Jahren der Nachbarssohn Dantes Neri di Gherardino Diodati, nach allgemeiner Ansicht unschuldig, wegen einer Mordtat verurteilt worden; er sollte zum Richtplatze geschleift werden und dort die Todesstrafe erleiden. Gherardino war unmittelbarer Vorgänger des Alighieri im Priorat und somit zweifellos an dessen Wahl beteiligt gewesen. Vier Monate später wurde er an demselben 27. Januar 1302 verurteilt, an dem Dante zum ersten Male schuldig gesprochen wurde. Die Prioren hatten die Aufhebung des gegen seinen Sohn Neri gefällten Spruches beantragt; Neri sollte sich im Gefängnis stellen, dann ohne die Schandmitra nach dem Battistero geführt und am Altar des Täufers freigelassen werden. Der Richter Albizzo Corbinelli und nach ihm DanteAlighieri befürworteten diese nachträgliche Freisprechung, die mit 73 gegen 7 Stimmen genehmigt wurde.[3]) So bezog sich das letzte öffentliche Hervortreten des Alighieri in der Heimat neben den politischen Angelegenheiten auf eine Tat der Freundschaft, die zugleich ein Akt der Gerechtigkeit war.

Die Vergewaltigung der pistoieser Schwarzen.

Jene Erfüllung des Wunsches der Bologneser war eine selbstverständliche, denn die Renostadt unterstützte die florentiner Weißen nach besten Kräften. Um das dazwischenliegende Pistoia zu behaupten, gab man jetzt jeden letzten Schein der Unparteilichkeit in der Verwaltung dieser Stadt preis. Die Faktion

[1]) Liber fabarum V, f. 13[2]. — Faksimile Cod. Diplom. Dantesco l. c.

[2]) S. S. 58.

[3]) Ratsbeschluß der Hundert 1301, 28. September. — SAF. — Provv. XI, f. 60 ss. — Liber fabarum V, f. 14. Faksimile Cod. Diplom. Dantesco l. c. Der auch in bezug auf Dante recht bemerkenswerte Vorgang ist unbeachtet geblieben, weil man nicht die trockenen Angaben des Liber fabarum mit den ausführlichen der Provvigioni zusammengehalten hat. Zu vergleichen ist S. 95 Anm. — Die Verurteilungen des Gherardino Diodati 1302, 27. Januar, SAF. — Libro del Chiodo p. 3 und 20. März p. 15, wo seine Zugehörigkeit zum Popolo S. Martino erwähnt wird. Von ihm ist noch später zu sprechen. Neri befand sich im Juni 1303, auf welche Zeit sich die Liste in der Urk. vom 10. Juni 1305 (Forsch. usw. III, 313) bezieht (vgl. Orioli, Documenti Bolognesi sulla fazione dei Bianchi in Atti della R. Deputazione di Storia Patria per le Provincie di Romagna Serie III, vol. 14 [p. 12 des Separatabzuges]), unter den verbannten Weißen, die in Bologna lebten.

der Weißen, später so bitter gequält und so grausam verfolgt, hat durch die Führung der pistoieser Angelegenheiten den Feinden selbst das Beispiel furchtbarer Schreckensherrschaft gegeben. Die Verurteilung Dantes erfolgte auch wegen Pistoias, und es ist für den Historiker seiner Vaterstadt, der nichts verschweigen und nichts beschönigen darf, schmerzlich, aussprechen zu müssen, daß die Revision des von haßerfüllten Feinden wider den hohen Dichter gefällten Urteils in diesem Punkte nach sechs Jahrhunderten nicht zu seinen Gunsten ausfällt. Auch Dante war es beschieden, jene tragische Verschuldung auf sich zu laden, ohne die das Schicksal keinem Handelnden zu leben gestattet. Die führenden Männer der Weißen hätten ihr gewaltsames Vorgehen nicht zu ermöglichen vermocht, wenn ihre eigene Partei gegenüber der geschlossenen Opposition der einheimischen und der pistoieser Schwarzen, der Magnaten und der Anhänger des Papstes in sich selbst gespalten gewesen wäre, wenn die Minderheit, an deren Spitze wir Dante erblicken, sich etwa gegen die Maßnahmen betreffs Pistoias zur Wehr gesetzt hätte. Einhellig muß die Cerchi-Faktion die Überführung der Nachbarstadt in ihre und ihrer Anhänger Gewalt für eine Lebensfrage gehalten haben, und so geschah es, daß sie über jede Rücksicht auf Recht und Billigkeit hinwegschritt. Sie verteidigte eine gute Sache, die Unabhängigkeit der Vaterstadt mit schlimmen Mitteln, freilich gegenüber Feinden, die ebenfalls vor keiner Gewaltsamkeit und keinem Verrat zurückscheuten.

Vertreibung der pistoieser Schwarzen 24. Mai 1301

Jene massenhaften Verurteilungen im Frühjahr 1300 hatten das Vorspiel gebildet. Von neuem waren in Pistoia wilde Zwistigkeiten zwischen den Geschlechtern entstanden, jäh unterbrochen durch einen jener Versöhnungsparoxismen, die dort von Zeit zu Zeit beim Eintritt gewaltiger Naturereignisse für kurze Zeit die Oberhand zu gewinnen pflegten. Erdbeben erschütterten den Boden, die Wölbung über dem Martinsaltar im Dom stürzte ein, viele in Stadt und Landschaft kamen ums Leben. Bußprediger mochten auf die erregten und furchterfüllten Gemüter einwirken; während einer Woche erzitterte die Erde immer von neuem; Prozessionen bewegten sich rings um die Stadt, und die in Baracken hausende Bevölkerung mochte das Weltende nahe glauben. Todfeinde küßten sich; solche, die kurz zuvor auf Mord gesonnen, erflehten in frommer Ergriffenheit auf den Knien wechselseitige Verzeihung.[1]) Kaum aber beruhigte sich die Erde, kaum schien der Zorn Gottes beschwichtigt, als der alte Haß grimmiger denn je hervorbrach. Das Verfahren, das die florentiner Weißen wider die Gegenpartei anordneten, mußte ihn allerdings aufs stärkste erregen. Cantino di Messer Amadore de' Cavalcanti,[2]) Kapitan der Stadt seit dem 1. November 1300, bewirkte, daß bei der

[1]) Istorie Pistoresi (Ausgabe von 1907) p. 3.

[2]) Er war Gatte der Blaxia, Tochter des sieneser Ritters Messer Ciampoli de' Salimbeni, wie deren einst in S. Maria Novella befindliche Grabschrift ergab. Sie starb am 20. Mai 1300. Manuskript Fineschis in der Florent. Nat.-Biblioth. Conventi E. 5, 777.

Wahl der Anzianen lediglich Weiße in das Kollegium kamen, und zu allen Ämtern in Stadt und Contado, zu Kastellanen aller Burgen ausschließlich Anhänger dieser Partei berufen wurden.[1] Die pistoieser Schwarzen, die sich von der ihnen ehedem zugesagten Gleichberechtigung völlig ausgeschlossen und in ihrer persönlichen Sicherheit bedroht sahen, suchten, zweifellos im Einverständnis mit den florentiner Gesinnungsgenossen, Anschluß an Lucca zu gewinnen. Es kam zu einer Verschwörung mit einer Anzahl mächtiger luccheser Geschlechter, deren Ziel dahin ging, zugleich in Pistoia, in Florenz und in Lucca selbst einen gewaltsamen Umschwung herbeizuführen, die Partei der schwarzen Guelfen in den drei Kommunen zur Herrschaft zu bringen.[2] An Messer Andrea Filippi di Messer Pegolotto de' Gherardini, den Nachfolger des Cavalcanti, erging daraufhin von Florenz aus die Weisung, gegen die Parteifeinde mit Gerichtssprüchen vorzugehen, und diese mit Schwert und Feuer zu vollstrecken. In der Arnostadt, wo man die Austreibung von Guelfen vielfach scharf mißbilligt zu haben scheint, ward ihm, der sich dem Auftrage mit grimmigem Eifer unterzog, und dem dafür von den Florenz Beherrschenden als Lohn eine ansehnliche bare Summe bezahlt sein soll, der Schmähname „Messer Andrea Cacciaguelfi" zuteil.[3] Um die pistoieser Ghibellinen nicht etwa zu Verbündeten der Schwarzen werden zu lassen, vereinigte er sich mit ihnen gemäß der Wendung, die die Parteibeziehungen in Florenz bereits zuvor genommen hatten, und sicher im Einverständnis mit seinen heimischen Auftraggebern. Von diesem Zeitpunkt an war der Bund der „weißen Guelfen" und der Ghibellinen für ganz Toskana besiegelt. Messer Andrea ließ die verbannten Ghibellinen Pistoias in die Tore ein, und von Florenz wurden ihm Söldner und Fußtruppen sowie die Ritterschaft der Guelfenliga unter Führung des Messer Barone de' Mangiadori von San Miniato zur Verfügung gestellt.[4] Insgeheim waren aber auch von den Schwarzen Bewaffnete in ihren Türmen und festen Palästen versammelt worden.[5] Andrea Gherardini hatte sein Vorgehen am 24. Mai 1301 begonnen, indem er siebzig Führer der Gegner, darunter 28 Cancellieri, 14 von den Tedici, 19 aus dem Geschlecht der pistoieser Rossi und 9 der schwarzen Sighiboldi vorladen ließ.[6] An Messer Baschiera de' Rossi und die Seinen erging die erste Zitation. Da sie nicht erschienen, erfolgte die Verurteilung,

[1] Dino Comp. I, 25. — Istorie Pistoresi p. 17.

[2] S. die Verurteilungen, Forsch. usw. III, 300. Der Wortlaut bestätigt die Angabe des Dino Comp. I, 25.

[3] Paol. Pieri zu 1299.

[4] Dies ergibt der Wortlaut der am 18. Januar 1302 gegen ihn ergangenen Verurteilung. SAF. — Libro del Chiodo p. 2. — Betreffs der Ritter der Liga: Istorie Pistoresi p. 18.

[5] S. den Text der Verurteilungen, Forsch. usw. III, 300.

[6] Der Dichter und Jurist Cino Sighiboldi gehörte zu diesem Geschlecht, doch zu dem Zweige, der sich zur Partei der Weißen hielt.

Kapitan und Gonfaloniere di Giustizia ließen Sturm läuten, das Banner des Kapitans wurde auf den Platz hinausgetragen, und die „Kreuzesgezeichneten", wie sich die Mitglieder der Bürgermiliz in Pistoia nannten, scharten sich um die „Fahne der Gerechtigkeit". Eilends zog das aufgebotene Volk gemeinsam mit den Ghibellinen und den von auswärts gekommenen Bewaffneten vor die Wohnstätten der Rossi. Als sie nicht erobert werden konnten, schleppte man Massen von Reisigbündeln herbei und entzündete rings umher einen Scheiterhaufen. Da die Bedrohten keine Rettung sahen, entflohen einige von der Rückseite der Gebäude, andere ergaben sich verwundet, und die Mutigsten, die bis zuletzt vom Turme her kämpften, erstickten in der Glut, worauf die Häuser der wüstesten Plünderung anheimfielen. Am andern Tage traf ein gleiches Schicksal die schwarzen Sighiboldi, und endlich wurde die Häusergruppe des Messer Simone de' Cancellieri gegenüber dem zierlichen Marmorkirchlein San Pier Maggiore belagert, die man der Festigkeit ihrer Mauer und Türme halber auf Grund einer Kreuzzugs-Reminiszenz die „Damiata" nannte. Die Bedrängten hielten sich zwei Tage in der Hoffnung auf Hilfe von draußen; als sie nicht kam, boten sie dem alten ehrenvollen Kriegsmann Messer Barone Kapitulation gegen Gewährung freien Abzuges an. Die Bedingung wurde gewährt, und Messer Barone geleitete sie mit seinen Rittern bis zum Tore. Trotzdem suchten die wutvollen Mitbürger sich auf die Unterlegenen zu stürzen, um sie zu morden, und nach deren Auszug mußte man die Tore schließen, nicht gegen sie, sondern, um sie vor Verfolgung zu schützen. Nachdem die Großen vertrieben, erging das Strafgericht gegen ihren Anhang im Volk. Die Folter tat ihr Werk, und um der Qual zu entgehen, gestanden mehrere ihr Einverständnis mit den Lucchesen; viele wurden zu ruinösen Geldstrafen verurteilt und dann ins Zwangsdomizil geschickt. Man beschuldigte den Messer Andrea „Cacciaguelfi", er habe dabei für sich mehr als zehntausend Goldfloren, über 120000 Lire modernen Geldes, erpreßt.[1]) Zahlreiche Anhänger der Vertriebenen entflohen aus Furcht und verstärkten draußen die Reihen der in der Landschaft kämpfenden, sengenden und plündernden Verbannten. Die Türme und Häuser der Vertriebenen in der Stadt, wurden dem Boden gleich gemacht, und auch über das Landgebiet erging unter dem Vorwande gerichtlicher Urteile eine neue Flutwelle der Zerstörung.[2]) Mit den Kämpfen steigerte sich die Grausamkeit; Henkerbeil und Galgen genügten dem florentiner Capitano del Popolo nicht mehr; er hatte sich Vollmacht gewähren lassen, die Strafart nach seinem Belieben zu bestimmen, und in einigen Fällen bestand sie darin, daß die Opfer auf Wagen durch die Straßen geführt werden und Henker ihnen das Fleisch mit Zangen vom Leibe reißen sollten. War die Prozedur während einiger Zeit geübt, dann wurde der zuckende Leib verbrannt.

[1]) Dies enthält die Begründung seiner Verurteilung. S. S. 144 Anm. 5. — Dino Comp. I, 25 erwähnt das Gerücht, die Kommune Florenz habe ihm als Entschädigung für die Feindschaften, die er sich zuzog, 3000 Goldfloren gezahlt.

[2]) Istorie Pistoresi p. 19.

Die Urteile wurden auch auf die nicht mitschuldigen Söhne ausgedehnt, nur begnügte man sich betreffs ihrer in großer Milde mit dem einfachen Hängen. Insgesamt hat die Zahl der durch den Mandatar der florentiner Weißen in Pistoia und dessen Grafschaft im Verlauf von etwa sieben Monaten zu Galgen und Schwert, sowie zur Zerfleischung und zum Scheiterhaufen Verurteilten nicht weniger als 295 betragen, und unter ihnen befanden sich auch zwei Frauen vom Lande, die in den wilden Kämpfen Partei ergriffen hatten.[1])

Viele der aus der Stadt Gedrängten suchten eine Zuflucht in dem nahen Prato, aber aus Furcht vor Florenz fanden sie dort keine Aufnahme; einem Teil wurde in Pescia im Lucchesischen Val di Nievole ein Asyl gewährt.[2])

Die Bürgerkämpfe in Lucca.

In Pisa hielten die Ghibellinen das Regiment der Stadt in Händen. Fünfzehn Jahre nach der Seeschlacht von Meloria hatte man von Genua Frieden erlangt, und was von den Tausenden der Gefangenen noch lebte, war aus den Kerkern heimgekehrt. Es war kein Friede mit Ehren, aber man fühlte dennoch Unternehmungslust genug zu dem Versuche, in Lucca politische Intrigen anzuzetteln in der Hoffnung, Pisa dort maßgebenden Einfluß zu verschaffen. Wegen eines Prozesses schwebte in Lucca tödlicher Haß zwischen dem Richter Obizzo degli Obizzi einerseits, und Bacciameo Ciapparoni, sowie Bonuccio degli Antelminelli. Pisaner in Lucca lebende Kaufleute verstanden die beiden derart aufzuhetzen, daß sie den Obizzo, einen entschiedenen Guelfen und Liebling des Volkes, ermordeten. Die beiden eigentlich Schuldigen entkamen, aber das Haupt des Nanuccio Mordecastelli, der der Teilnahme an der Bluttat bezichtigt wurde, sank unter dem Beile des Henkers.[3]) Die Erregung über diese Geschehnisse erhielt durch die pistoieser Vorgänge neue Nahrung; die Gegner der Antelminelli, geführt von den Bernarducci und den rachelustigen Obizzi, riefen jene pistoieser Verbannten, die sich nach Pescia gewandt hatten, zu Hilfe und stürzten sich gemeinsam mit ihnen auf die beim Dom von San Martino gelegenen Häuser der Antelminelli, die sie zerstörten. Ebenso wurde an die Gebäude der Tassignanesi, der Da Porto und Del Fondo Feuer gelegt, insgesamt fielen gegen hundert Gebäude dem Brande und der Plünderung anheim. Die genannten Geschlechter sowie die Ciapparoni und Mordecastelli wurden aus der Stadt gedrängt und wegen Konspiration mit den Ghibellinen ver-

[1]) Die Urteile sind Forsch. usw. III, 300–303 näher angeführt.

[2]) Ist. Pistoresi l. c.

[3]) Die knappe Mitteilung der Annalen des Ptolem. Lucens. wird irrtümlich zu 1300 (d. h. zum Jahre des Jubiläums, statt zu 1301) gemacht, zu welchem Jahre er auch die Austreibung der Schwarzen aus Pistoia berichtet. Mit demselben chronologischen Irrtum, aber ausführlicher in Antica Cronichetta Lucchese I, ed. Bongi, p. 26 s. — Sercambi p. 49 zu 1300. — Cronichetta Lucchese bis 1312 (Schrift saec. XVI). Bibl. Parma, Cod. Palat. 436 f 9². — Chron. Lucch. Palat. 571 der florent. Nation.-Bibliothek. — Mit richtiger Zeitangabe Vill. VIII, 46. — Von modernen Schriftstellern: Mazzarosa, Storia di Lucca, p. 114 ss. und Tommasi p. 120.

urteilt, ihre Besitzungen verfielen der Konfiskation.[1]) Die Proskription erging gegen sechzig Mitglieder großer Familien, die bisher als guelfisch gegolten hatten; unter ihnen befanden sich neun Antelminelli, und mit den andern Verbannten zog damals als ein Zwanzigjähriger der junge Held Castruccio Castracani aus der Heimat, die ihm dereinst als ihrem ghibellinischen Herzog huldigen sollte.[2])

Bonifaz und die luccheser Umwälzung.

Wir wissen nicht, inwiefern die Kirche unmittelbar auf die Vertreibung der zu den Ghibellinen neigenden luccheser Guelfengeschlechter eingewirkt hatte, aber jedenfalls war sie ihr höchst willkommen, denn sie versetzte Lucca in die längst angestrebte offene Feindschaft gegen Florenz und brachte die Parteigänger des Papstes zur Herrschaft. Bonifaz bezeigte den neuen Herren der Kommune sein volles Wohlgefallen; auf ihre Bitte wies er die Bischöfe und den Klerus sowohl der Diözese Lucca wie des Nachbarbezirkes von Luni-Sarzana zur Zahlung eines Subsidiums an, damit die Parteiherrscher „bei der Bösartigkeit gegenwärtiger Zeit" zum Widerstand gegen ihre Feinde, die zugleich die „der heiligen Mutter Kirche" seien, eine genügende Zahl von Söldnern werben könnten.[3]) Diese Feinde waren die von draußen die Stadt bekämpfenden Verbannten. Ohne Prozeß entsetzte Bonifaz den Primicerius des Domkapitels, der ein Antelminelli war, sowie drei von dessen Verwandten nebst sieben anderen Domherren und Priestern ihrer geistlichen Würden, weil sie „neben sonstigen ungeheuerlichen Ausschreitungen" Anhänger von Feinden der Kirche seien.[4]) Von den Antelminelli wandte sich der Vater des Castruccio nach Ancona, wo er nach Wochen starb,[5]) während die Mehrzahl der anderen, nach-

[1]) Außer den genannten Quellen kommt eine Strafsentenz vom 4. September, erwähnt in einer Urk. vom 16. September 1301 (Erzbischöfl. Archiv in Lucca ††† P. 19) in Betracht. Zwei Brüder Franchuccius und Penaccha, Söhne des verstorbenen Accettanta Stefani, wurden verurteilt: „quia . . septam et tractatum fecerunt una cum quibusdam aliis facere devenire Lucanam civitatem et ejus homines . . in manus et fortiam aliquorum, extraneorum de extra Lucanam civitatem et fortiam . . . Von den sonstigen zahlreichen Urteilen haben sich, wie es scheint, keine Urkunden erhalten

[2]) Die Liste der mit dem Banne Belegten umfaßt 59 Namen; ihnen ist der als verstorben angeführte Vater des Castruccio hinzuzuzählen (s. unten). Sie ist in einem Schreiben vom 22. Januar 1302 enthalten, das Lucca an Volterra richtete (Komm.-Arch. Volterra A. 3, f. 8), und in dem das Verlangen ausgesprochen war, Volterra solle die Bezeichneten, die gegen Lucca kämpften, ebenfalls mit dem Banne belegen. Der volterraner Rat beschloß zu antworten: man werde sie nicht aufnehmen, wolle sie jedoch nicht unter Bann stellen.

[3]) Päpstl. Schreiben vom 21. September 1301. — Arch. Vat. Reg. 50, f. 58.

[4]) Päpstl. Schreiben 1301, 16. September. — Arch. Vat. Reg. 50, f. 60². — Chron. Lucch. Pal. 571, irrig zu 1302.

[5]) S. das Testament des Castruccio Manucci, p. 222. Das Testament seines Vaters ist vom September 1301 datiert.

dem ihre Fehden gegen die Vaterstadt sich als wirkungslos erwiesen, eine Zuflucht in Pisa fand, das den Vertriebenen eine bare Unterstützung gewährte, von der sie sich und ihre Familien jahrelang dürftig erhielten.[1])

Unruhen in Florenz, Juni 1301.

Die lucchesser Gewalttaten, denen der Papst seinen Segen erteilte, übten ebenso wie die pistoieser Greuel in Florenz für jetzt nur eine geringe Wirkung. Die florentiner Schwarzen verlangten im Juni 1301 drohend die Rückberufung der Konfinierten ihrer Partei; sie versammelten Bewaffnete in ihren Burgen der Landschaft und, wie es scheint, auch in ihren Stadttürmen und Palästen. Die Prioren versprachen ihnen trügerisch Erfüllung des Wunsches, sofern sie den Frieden der Stadt nicht weiter durch Anwerbung von Mannschaften stören wollten. Die Schwarzen glaubten der Versicherung und rüsteten ab, während die Regierungsbehörde sich um schleunige Hilfe nach Bologna wandte. Von dort ritten eilends vierhundert Ritter den Bundesfreunden zu Hilfe über den Apennin;[2]) gleichzeitig erging an eine Anzahl der Leghe des Landgebietes der Befehl, nach Florenz zu ziehen, während ein anderer Teil des ländlichen florentiner Aufgebotes nach Pistoia zu weiterer Sicherung der Stadt gesandt wurde;[3]) ihren Anhängern verliehen die Prioren das Recht, gegen das bestehende Gesetz nach Belieben Verteidigungs- und Angriffswaffen zu tragen.[4]) Nachdem sie sich in solcher Art stark gemacht hatten, weigerten sie den Wortführern der Gegenpartei nicht nur die Rückberufung der Ihren, sondern zogen sie selbst, obwohl ihnen offenbar für den Fall der Abrüstung Straflosigkeit in Aussicht gestellt war, wegen aufrührerischer Ansammlung von Mannschaften vor Gericht. Viele wurden verurteilt, doch ward, wie es scheint, keine der Sentenzen vollstreckt, weil die Bedrohten entflohen.[5]) Zu weiterer Sicherung gegen die mehr und

[1]) Dies erfahren wir durch die Aussage des Franciscus q. Dom. Betti de Interminellis im Prozeß gegen das Andenken des Bonifaz, 1310, 9. September (Dupuy, Preuves, p. 575).

[2]) Bologneser Ratsbeschluß vom 2. Juni 1301. — Levi, Bonif. e Firenze, p. 71 n. 1.

[3]) Zahlung an die pedites comitatus, die im Juni bewaffnet nach Florenz kamen, zum Teil auch nach Pistoia geschickt wurden, Ratsbeschluß vom 19. Juli 1301 SAF. — Protoc. delle Provv. II, f. 22².

[4]) Forsch. usw. IV, S. 262.

[5]) Daß die Sentenzen nicht ausgeführt wurden, wird angenommen, weil Berichte und Urkunden hierüber schweigen. Im übrigen beruht die Darstellung auf der Cron. Marc.-Magliab., p. 10. Del Lungo, Dino II, 510 s. gibt den Passus wieder, verknüpft ihn aber mit dem Convegno in Santa Trinita, den er allerdings in den Juni 1301 setzt, wobei er übersah, daß dieselbe Chronik zwei solcher Zusammenziehungen Bewaffneter seitens der Schwarzen, eine im Juni 1300, eine im Juni 1301, erwähnt. Daß die erstere in Wirklichkeit im Mai 1300 stattfand und mit dem Convegno von Santa Trinita zusammenhing, ist vorn S. 106 f. ausgeführt und ergibt sich aus der am 10 Mai 1300 erlassenen Strafbestimmung (Forsch. usw. IV, S. 262). Überdies konnten, wie aus der Darstellung der Ereignisse hervorgeht, die Verschworenen das Eingreifen Karls in die toskanischen Verhältnisse nicht erst zu einer Zeit verlangt haben, in der dieses als vom Papst beschlossen, mehr als ein halbes Jahr zuvor dem französischen Klerus offiziell mitgeteilt war.

mehr anschwellende Zahl der verbannten Schwarzen, denen sich ihre pistoieser Schicksalsgenossen anschlossen, verlangte und erhielt die florentiner Stadtregierung von der Kommune Prato die Auslieferung des einst von König Enzio im Auftrage seines kaiserlichen Vaters erbauten oder befestigten Stadtkastells,[1]) der sogenannten „Kaiserburg".

Zwistigkeiten unter Kaufleuten.

Noch einmal waren die in Florenz Herrschenden der Widersacher Herr geworden, freilich nur durch List und Trug. Doch durchsetzte der Parteihaß alle Verhältnisse, und vorsichtige Leute richteten sich auf nahenden Umschwung ein. Guido Filippo dell' Antella war früher Faktor des Hauses, das seinen Namen führte, dann an der Sozietät der Della Scala beteiligt, später während dreier Jahre für die Franzesi in Frankreich tätig, nachmals in seiner Heimat Wechsler, und endlich mit einem der Cerchi assoziiert gewesen. Er pflegte für sich und die Seinen die Ereignisse seines Lebens und seiner geschäftlichen Tätigkeit mit kurzen Worten in einer jener für uns Spätere so wertvollen „Ricordanze" aufzuzeichnen, wie sie fast jeder Geschäftsmann und Hausvater geführt zu haben scheint. Darin vermerkte er: er habe am 1. April 1301 das Kompagnieverhältnis aufgelöst, in dem er seit drei Jahren mit Giovanni de' Cerchi, einem Vetter des Parteiführers Messer Vieri stand. „Ich trennte mich von ihm und seinen Sozien", trug er in sein Erinnerungsbuch ein, „wegen der Ungelegenheiten, in die sie mit den Donati und mit den Pazzi gerieten."[2]) Nicht immer lief es bei den Auseinandersetzungen zwischen geschäftlich Zusammengehörigen in der Heimat und in der Fremde so friedlich ab. In London kam es, vielleicht aus Gründen, die auf die heimische Parteiung zurückgingen, zwischen Angestellten des Hauses Spini zu so wilden Tätlichkeiten, daß einer von ihnen erschlagen wurde, worauf die königlichen Beamten, während der eigentliche Täter entfloh, viele andere gefangen setzten und nicht nur deren persönliche Habe, sondern auch Waren und Gelder der Firma beschlagnahmten. Unter dem Vorwande, das Geld stamme vom Zehnten der irischen Geistlichkeit und die Waren seien ebenfalls aus dessen Erlös gekauft, erlangten die päpstlichen Kammerkaufleute die Intervention des Bonifaz, auf dessen Betreiben König Eduard die Eingekerkerten freigab und die Beschlagnahme aufheben ließ.[3])

Die Politik der florentiner Weißen.

In tiefer Erregung sah man in Florenz und weit darüber hinaus den kommenden Geschehnissen entgegen. Es war ein Zeichen tiefer innerer Schwäche, daß das Nahen des französischen Prinzen mit seiner kleinen Schar wie ein

[1]) Bd. II, 1, S. 271. — Am 17. Juli verlangten drei Gesandte die Übergabe des Kastells, die nach einigem Zögern am 24. Juli erfolgte. Komm.-Arch. Prato. — Libri Diurni 275, f. 9². Einer der Gesandten war Messer Donato Alberti Ristori, ein anderer Lippus Becchi, hier Lippus Beccha genannt, wie S. 95 Anm. erwähnt, identisch mit Lippus Rinuccii, Gonfaloniere vom 15. Februar bis 15. April 1300, die beide bald darauf gemeinsam mit Dante zum Tode verurteilt wurden.

[2]) Die Rikordanz (SAF. — Mscr. Storici 43) ist gedruckt Arch. Stor. Ital. IV, 1. p. 5 ss. Die betr. Stelle p. 6 s.

[3]) Päpstl. Schreiben 1301, 24. September. — Rymer, Foedera II, 891.

kaum abwendbares drohendes Schicksal empfunden wurde. Nur die Zersetzung aller Verhältnisse macht es erklärlich, daß man vor einem Häuflein französischer Ritter erbebte, das kaum halb so zahlreich war, wie die im Dienst der Guelfenliga stehenden, und wohl nicht sehr viel größer als die der eigenen Soldner der Kommune. In Wahrheit fürchtete man mehr als die Fremden den Bürgerkrieg, der nur eines äußeren Anlasses bedurfte, um sich zu verheerendem Brande zu entzünden. Kraftvollere und klarere Politiker hätten wohl der Gefahr Herr zu werden vermocht, denn dem Entschiedenen und Tüchtigen streckten sich von allen Seiten hilfsbereite Hände entgegen, während dem Zögernden und Schwachen auch die scheinbar sicheren Mittel der Abwehr entgleiten. Die über Florenz herrschenden Weißen trafen mancherlei Maßnahmen der Vorsorge, nur der rechte Schwung und Mut fehlte all ihrem Tun; sie erschöpften ihre Energie in unmenschlichen Verfolgungen niedergeworfener pistoieser Feinde und übten daheim gegen die Widersacher Treulosigkeit, suchten bis zuletzt den leidenschaftlichen, klugen und rücksichtslosen Papst durch Verhandlungen umzustimmen, statt sich, wie es nach dem Herzen Dantes hätte geschehen müssen, offen in Verteidigung der bürgerlichen Unabhängigkeit wider ihn zur Wehre zu setzen, und alle zu gleichem Tun aufzurufen, die nicht zum Verrat an der Heimat gewillt waren. Der Bund mit den Ghibellinen daheim und in Pistoia hat ihnen, die denn doch Guelfen bleiben wollten und dies bei jedem Anlaß in übertreibender Art hervorkehrten, mehr geschadet, als er nützen konnte, und er hat ihnen die Neigung und Hilfe verbündeter Kommunen, wie zumal die von Siena und Lucca, entfremdet. Mit den Ghibellinenstädten Arezzo und Pisa vereinigten sie sich nicht, denn es fehlte ihnen eben der Mut zum vollständigen Bruch mit den guelfischen Traditionen, aber sie gaben zu verstehen, daß sich dergleichen ereignen könne, in der Meinung, auf solche Art die Gegner in Furcht zu setzen und die Hingabe der einheimischen Ghibellinen an ihre Sache zu stärken.[1]) Erst in letzter Stunde, als Karl von Valois bereits auf dem Wege nach Florenz war, traten sie mit diesen Kommunen in eigentliche Verhandlungen, für die es damals zu spät war.[2]) Die Weißen sind an dem Erbübel aller sogenannten „Gemäßigten", an der Mischung von Überklugheit und Halbheit zugrunde gegangen, die denn freilich die Entladung angesammelten Hasses in wilden Grausamkeiten, wie sie gegen die pistoieser Parteifeinde verübt wurden, nicht ausschloß.

Die Verbindung der verurteilten entflohenen Schwarzen mit ihren in der Stadt lebenden Gesinnungs- und Parteigenossen verstanden die Behörden nicht zu hindern. Als eine Hauptstütze der Verbannten diente jenen Ort und Kastell Ganghereto, rechts vom oberen Arno, gegenüber Montevarchi, ein Be-

[1]) Dino Comp. I, 27.

[2]) Die Verhandlungen erwähnt das gegen Corso di Messer Alberto Ristori, Prior 1301, 15. August bis 15. Oktober, am 1. Februar 1302 gefällte Urteil. SAF. — Libro del Chiodo, p. 6.

sitz des Grafen Guido von Battifolle.[1]) Dort hatten sie Söldner gesammelt, und ihre Anhänger in der Stadt brachten Geld zu deren Bezahlung auf, wobei sie freilich ihre Kargheit nicht verleugneten, denn die Summe, die sie hinaus sandten, war eine höchst bescheidene. Nach Jahren erklärten sie, „zu jener Zeit, da die Stadt Florenz unter der Herrschaft der Cerchi und ihrer Anhänger stand", hätten sie dadurch ihre Personen zum Besten des Volkes großen Gefahren ausgesetzt, weshalb sie Rückzahlung ihrer damaligen Beisteuer zum Kampf gegen die Kommune nebst gebührenden Zinsen von der Kommune selbst verlangten. Im ganzen hatten sie aber nicht mehr als 650 Goldfloren hergegeben, so daß ihr finanzieller Opfermut nicht eben in glänzendem Licht erscheint, und zur Aufbringung dieser kleinen Summe hatten sich vierzehn ihrer leitenden Männer zusammengetan, unter denen wir einen Spini und einen der Stammväter des nachmaligen Herrschergeschlechtes, Bonagiunta de' Medici, bemerken.[2])

Der Zug Karls von Valois.

Der Bruder des Königs von Frankreich hatte Ende April 1301 seine Boten nach Piemont geschickt, um dort seine Ankunft zu verkündigen, und am 11. Juli traf er mit seiner jungen Gattin Katharina nebst einem Gefolge von 500 Rittern in Turin ein, wo er von seinem Schwager erster Ehe, dem Sohn Karls II. von Neapel, Philipp Prinzen von Tarent und Achaia,[3]) empfangen wurde, demselben, dem nachmals als Heerführer der Florentiner eine unrühmliche Rolle beschieden war. Marschall der französischen Grafen und edlen Herren[4]) war der Sieur Geoffroy d'Oreilly,[5]) als Kanzler diente dem Valois der Kleriker und Doktor des Rechtes Guillaume de Perche.[6]) Seine führenden Berater in den italienischen Angelegenheiten aber, von deren unentwirrbaren Einzelheiten keiner der Landsleute des Prinzen Kenntnis besaß, waren zwei der drei Brüder Franzesi, Monseigneur Mouche und Biche.[7])

[1]) Paol. Pieri in anderem Zusammenhang zu 1301 an zwei verschiedenen Stellen.

[2]) Ratsbeschluß vom 27. Januar 1305 wegen Rückzahlung. SAF. — Protoc. delle Provv. II, f. 56.

[3]) S. Saraceno, Regesto dei principi di Casa d'Acaia in Miscell. di Storia Italiana 20, p. 130. — Karl zog über den Montcenis; er befand sich am 3. Juli in Montmélian nahe Chambéry in Savoyen, wo er („In Pratis prope montem Montis Melani dictis Plagnie") vom Grafen Amedeo von Savoyen zum Schiedsrichter seiner Streitigkeiten mit dem Dauphin von Vienne ernannt wurde. — Valbonnais, Hist. du Dauphiné II, p. 94. — Luenig, Cod. Diplom. col. 613. — An König Jayme von Aragon berichtete Cristiano Spinula bereits am 7. Juli, mithin verfrüht, von Genua aus, Karl sei auf dem Zuge zur Kurie in Turin eingetroffen. — Acta Arag., p. 99. Die Angabe der Zahl seiner Ritter (500) wird indes anderweit bestätigt.

[4]) Ihre Namen verzeichnet Petit, Charles de Valois, p. 58.

[5]) Dominus Jofridus de Orilli. Urk. Prato 1302, 25. Dez. SAF. — Rif. Atti pubblici.

[6]) Urk. Florenz 1302, 31. März. — SAF. — Cap. XLIV, f. 187². — Ferner: In terra Berceti, Parmens. diocesis 1302, 19. Dezember. SAF. — Protok. des Bondoni Uguccione I, f. 87 ss. — Über ihn Petit, p. 252.

[7]) Godefroy de Paris, Chronique rimée (Bouquet, Rec. XXII, p. 89 s.) — Ed. Buchon (Collect. des Chroniques Nationales Françaises IX, p. 31:

Am 18. Juli zog der Valois in Mailand ein,[1] dessen Herrschaft die Visconti in Händen hielten, Matteo aus diesem Geschlecht als Reichsvikar König Albrechts, und Galeazzo als Capitano del Popolo.[2] Dort begrüßte ihn eine venetianer Gesandtschaft,[3] die zweifellos seine Absichten auf Byzanz erspähen sollte. Nach zwei Tagen wandte er sich südwärts und die Stätte seiner nächsten Rast war Parma, wo er am 25. Juli einritt. Man wunderte sich dort über die geringe Zahl seines kriegerischen Gefolges, aber man zollte den zahlreichen Pferden und seinem ansehnlichen Troß gebührende Anerkennung.[4] Dann zog er nach Modena, mit hohen Ehren von den Markgrafen von Este empfangen, die sich seiner gegen das gehaßte Bologna zu bedienen hofften; sie wußten, wie man das Herz des Charles Sansterre am leichtesten gewinnen könne, und gaben ihm bare zehntausend Goldfloren in Form eines Darlehns, an dessen Rückzahlung wohl niemand dachte. Eine Reihe von Tagen verweilte er als Gast dieser neuen fürstlichen Freunde,[5] dann ritt er weiter nach Süden. In Bologna sah man ihm zweifellos mit Mißtrauen entgegen, eben weil er von den Este kam; ein halbes Jahr zuvor hatten die bologneser Behörden dem Volksrat mitgeteilt, daß die Markgrafen den Frieden brechen, gewisse Magnaten und Popolanen ermorden lassen und die Stadt überfallen wollten.[6] Aber anderseits wußte man, daß dem Valois vom Papst neben anderen Würden auch die eines Grafen der Romagna zugedacht sei,[7] und je mehr man gewillt war, ihm später zu widerstehen, um so lebhafter fiel jetzt die unaufrichtige Begrüßung aus. Schon bevor er in Mailand anlangte, hatte man im bologneser Consiglio del Popolo über die Vorbereitung eines würdigen Empfanges beraten, da ein solcher „zu offenbarem Nutzen von Kommune und Volk" gereichen würde.[8] Das Podestà-Amt der Stadt bekleidete zu dieser Zeit der Florentiner

„Icele année, Mouche et Biche
Receurent à grant compaignie
En la terre de Lombardie
Charle, le frère au roy de France . ."

[1] Annales Veronens. de Romano in Antiche Cronache Veronesi, p. 461.

[2] Vgl. Bd. II, 2, S. 536, Anm. 4. — Über eine vor ihnen anhängig gemachte Streitsache des Mailänder Kaufmanns Johanninus de Summo gegen die Kommune Florenz beriet am 4. August 1301 der Generalrat. Er hatte auf 4000 Goldfloren Entschädigung geklagt wegen Schaden, den er an Waren erlitt, „propter novitatem quorundam statutorum . . in civitate Florentie" (SAF. — Provv. XI, f. 38 ss.). Es kann sich nur darum gehandelt haben, daß Waren des Klägers bei Unruhen in Florenz, als deren Anlaß er die Feststellung statutarischer Bestimmungen betrachtete, beschädigt oder geraubt waren.

[3] Venetianer Senatsentscheidungen. — Arch. Veneto XXX, p. 155.

[4] Ann. Parm. majores. M. G. Ss. XVIII, 725.

[5] Frater Barthol. Ferrariensis. Mur. Ss. XXIV, col. 706.

[6] SAB. — Riform. von 1300, letztes Blatt (Ratsverhandlung vom 22 Januar 1301).

[7] Ann. Parm. l. c.

[8] Verhandl. vom 15. Juli SAB. — Riform. ad annum.

Messer Guelfo de' Cavalcanti. Am Tage der Ankunft des Prinzen wurden in der Kirche San Domenico, bei der er wohnte, einige Jünglinge und, gegen das Herkommen, auch mehrere Knaben zu Rittern geschlagen. Trotz lärmender Ehrungen scheint der Valois indes inmitten der Feinde des estensischen Hauses und der Freunde der florentiner Weißen für seine persönliche Sicherheit gefürchtet zu haben, denn statt die für den nächsten Tag angesetzten weiteren Festlichkeiten abzuwarten, ritt er nachts aus der Stadt,[1] ohne Rücksicht auf den Zustand der jungen „Kaiserin von Konstantinopel", die sich im sechsten Monat der Schwangerschaft befand. Es scheint, daß ihn in Bologna eine Gesandtschaft der Arnostadt erwartet hatte, deren Versicherung der Ergebenheit er indes für das genommen haben wird, was sie war.[2] Gleichzeitig hatte ihn eine Abordnung der florentiner Schwarzen zu äußerster Vorsicht gemahnt,[3] und sein plötzlicher Aufbruch war wohl die Wirkung des durch sie erregten Verdachtes. Sie mochten auch berichtet haben, man wolle ihm in Pistoia einen Hinterhalt legen, und in der Tat hatte man dort, wo Niccolo de Cerchi, der feindliche Schwager des Corso Donati, als Podestà waltete,[4] wegen seines Kommens die Tore und Mauern in Kriegszustand versetzt. Noch besaß Karl keinen Rechtstitel, der ihm gestattet hätte, in die toskanischen Verhältnisse einzugreifen, aber man wußte, daß er und seine Ritter bereit gewesen wären, den verbannten Schützlingen des Papstes die Hilfe ihrer Schwerter zu leihen, und im Vorüberziehen den Ruhm eines gelungenen Handstreiches zu ernten. Der Prinz von Valois nahm, um den Apennin zu überschreiten, den Weg über Sambuca und Piteccio, im Tale des Reno aufwärts, und in dem des Ombrone abwärts.[5] Voll Mißtrauen gegen die ihm mißtrauende Bürgerschaft machte er anderthalb Kilometer westlich vor Pistoia in Pontelungo halt, wo die Straße auf ansehnlicher Brücke den Ombrone überschreitet, ließ sich die Vorführung eines ritterlichen Waffenspieles durch pistoieser Jünglinge gefallen, weigerte sich aber, trotz dringender Einladung, die Stadt zu betreten, und ritt noch desselben Tages weiter durch das Val di Nievole nach Borgo Buggiano.[6] Dort begrüßten ihn die verbannten pistoieser Schwarzen und ihre Bundesgenossen, die Lucchesen, mit echter Wärme; sie überreichten ihm ein Geldgeschenk und seiner jungen Gemahlin kostbare Brokate, für deren Herstellung Lucca einen Weltruf besaß, sowie etliche Stücke purpurner Seide.[7] Weiter

[1] Math. de Griffonibus, p. 28. — Hist. Miscella (Bart. della Pugliola) Murat. Ss. XVIII, col. 304. — Ghirardacci I, 424.

[2] Dino Comp. II, 3. — Prato ernannte am 30. Juli vier Gesandte. Sie reisten am 1. August und kehrten am 4. zurück. Komm.-Arch. Prato. — Libri Diurni 275. f. 14². Zweifellos gingen sie nicht allein, sondern gemeinsam mit den Vertretern von Florenz.

[3] Dino Comp. l. c. — [4] Forsch. usw. IV, S. 572.

[5] Istorie Pistor., p. 20. Er folgte der Via Porrettana, dem Wege, den die Bahn Bologna-Florenz im wesentlichen innehält.

[6] Istorie Pistor. l. c. — Dino Comp. II, 3.

[7] Istorie Pistor. l. c.

nahm er, Florenz umgehend und ohne Lucca selbst zu berühren, seinen Weg zum Arno, zur Franken- oder Rompilgerstraße. Am 7. August zog er durch San Miniato, am 8. erreichte er San Gimignano, und wir erkennen, wie Musciatto de' Franzesi als geschickter Regisseur seines Zuges dafür sorgte, daß überall, wo er erschien, ein festlicher Apparat in Bewegung trat, wehende Banner und Zuruf der Bevölkerung ihn begrüßten, goldschimmernde Baldachine beim Einzug über seinem Haupte und dem der „Kaiserin" getragen wurden.[1])

Aufenthalt in Siena

Es wird auf Musciattos Anregung erfolgt sein, daß der Prinz Siena zu monatelangem Aufenthalt für seine Gattin wählte, die hier ihre Niederkunft erwartete. Der Franzesi, der jetzt mit einer Tochter der Stadt verheiratet war,[2]) hatte vor wenigen Wochen den längst gehegten Plan ausgeführt und war sieneser Bürger geworden, nachdem man ihm alle Rechte gewährt, ihn für geraume Zeit aber von allen kommunalen Pflichten befreit hatte, und unmittelbar darauf war sein Bruder Albizzo-Biche seinem Beispiel gefolgt, während Niccolo, obwohl er einstweilen in Frankreich blieb, sich schon früher in Siena eingebürgert hatte.[3]) Keiner von ihnen gab das florentiner Heimatsrecht auf, aber sie wollten ihrer toskanischen Existenz eine breitere Grundlage verleihen, und es war bequemer, in Siena Kaufmann und Feudalherr zu gleicher Zeit zu sein, als in der Stadt, die sich auf Grund der „Ordnungen der Gerechtigkeit" regierte. Biche war seit Jahren Herr des Kastells und Inhaber der Reichsrechte von Staggia vor den Toren Sienas, und Musciatto hatte vor kurzem mit einem Teil des in Frankreich erworbenen Vermögens die Burgen Treguanda und Belsedere im Süden der Grafschaft angekauft.[4]) Neubürger von solcher finanziellen Macht und Bedeutung wirkten bestimmend auf die Haltung Sienas ein, das sich alsbald ganz von dem verbündeten Florenz und von der dort herrschenden Partei löste. Die führenden Guelfen der Stadt mußten mit tiefem Mißtrauen auf die florentiner Weißen, die stillen Bundesgenossen der Ghibellinen, blicken; kamen diese je wieder zu maßgebendem Einfluß, so war ihre Macht und wahrscheinlich ihre bürgerliche Existenz verloren, deshalb begrüßten sie in dem von den Franzesi beratenen Bruder Philipps von Frankreich ihren Retter und Helfer. Schon am 1. August hatte der Rat einen Ausschuß erwählt, der die Empfangsfeierlichkeiten regeln sollte, zugleich aber war die Volkswehr in jedem der Stadtdrittel von 400 auf 500 Mann erhöht worden, weil man eine ghibellinische Erhebung fürchtete.[5]) Doch kam es nicht zu Unruhen, die Bürgerschaft überbot sich vielmehr in Zeichen

[1]) Schreiben der Gesandten S. Gimignanos an ihre Behörden. Del. Lungo. Dino I, 2. p. XLV.

[2]) S. Bd. II, 2, S. 388.

[3]) Forsch. usw. III, Reg. 366, 372. — Vgl. dazu Bd. II, 2, S. 534.

[4]) Bd. II, 2, S. 388.

[5]) SAS. — Cons. Gener. 60, f. 47² (1. August 1301) und f. 61 (28. August). — Beschluß betreffs der noch nicht geleisteten Zahlung für die Pali, unter denen Karl und seine Gemahlin ihren Einzug gehalten Ibid. f. 68². (14. Oktober).

der Ergebenheit. Als später Frau Katharina ein Töchterchen zur Welt brachte, überreichten ihr die regierenden Neun ein Geldgeschenk von 500 Florenen, und schon zuvor war im Rat beantragt worden, der Podestà oder Kapitan solle das zu erwartende Kind über die Taufe halten, „damit die Kommune Gevatterin des Herrn Karl und seiner Gemahlin werde".[1]) Nach etwa zwölftägigem Aufenthalt setzte der Prinz seinen Zug zur Kurie fort. Er kam am 22. August nach Orvieto, vor dessen Mauern die Ritterschaft und die Jugend ihn mit Kampfspielen begrüßten, deren Ausrichtung die dortigen Juden bezahlen mußten;[2]) am 2. September langte er in Anagni an, der Geburtsstadt und dem Sommersitze des Papstes. Der Valois traf hier den Vater seiner verstorbenen ersten Gattin, Karl II. von Neapel, der ihn gastlich bewirtete[3]) und ihm als besondere Aufmerksamkeit vier aus seinem Königreich mitgebrachte Edelfalken überreichen ließ.[4]) Am Tage nach der Ankunft des Prinzen, einem Sonntag, erfolgte seine feierliche Ernennung zum Generalkapitan aller Länder der Kirche und zum Friedensstifter Toskanas, ferner zum Rektor der Romagna, zum Markgrafen der Mark Ancona und zum Herzog des Dukates Spoleto,[5]) so daß ihm die Mehrzahl aller höchsten weltlichen Würden verliehen wurde, über die der Papst überhaupt zu verfügen hatte. Dante feiert in der Glorie des Paradieses die beiden erlauchten Ordensstifter San Domenico und San Francesco als Champions der Kirche, aber Bonifaz grüßte in seiner Ernennungsurkunde den abenteuernden Karl von Valois mit noch höherem Ehrentitel als „Vorkämpfer Christi", „glänzend durch Adel und Abstammung, geschmückt mit Macht, geübt in den Waffen, erprobt in Tugenden". Am gleichen Tage erging die Anzeige der ihm verliehenen Stellung eines Friedensstifters an alle Grafen und Edle, wie an alle Podestàs, Kapitane und Rektoren Toskanas. Dasselbe Amt, das vor 34 Jahren Karl von Anjou verliehen war, und in dem er eine fortwirkende Saat des Hasses ausgestreut, wurde jetzt dem Großneffen übertragen, der ihm an geistiger Bedeutung und militärischer Tüchtigkeit bei weitem nachstand, ihn aber an Rücksichtslosigkeit und Habsucht, wenn möglich,

Karl v. Valois in Anagni.

---

[1]) SAS. — Cons. Gener. 60. f. 82[2] (7. November 1301). Die Anträge waren vor der Geburt betreffs des zu erwartenden Knaben oder Mädchens gestellt worden. Das Kind, das den Namen Katharina erhielt (1301—46), kam am 18. November zur Welt (Cron. Marc.-Magliab., p. 11).

[2]) Orvieto, Arch. Stor. Municip. Cons. III bis, f. 163. — Annales Urbevetani, ed. Fumi, p. 173. — Am 25. August war Karl „circa Viterbium". Bericht des Abt Gaufrid von Foix an König Jayme von Aragon. — Finke, Bonifaz, p. XXIII. — Über den Zug Karls berichtet auch Vill. VIII, 49 im wesentlichen richtig, doch sehr summarisch.

[3]) SAN. — Liber expensarum domus regie, f. 221[3]. — Acta Arag., p. 101.

[4]) SAN. — R. A. 117, f. 126.

[5]) Päpstliche Schreiben vom 3. September 1301. Theiner, Cod. Diplom. Dom. temporalis I, 376 u. 377. — Dazu die gleich zu erwähnende Ansprache im Konsistorium und Ann. Parm. majores M. G. Ss. XVIII, 725. — Ptol. Luc. Ann. ad annum.

übertraf. In jenem nach Toskana gerichteten Manifest wurde vom Papst verkündigt, Karls Entsendung erfolgte zur Befreiung des Gebietes von ketzerischer Niedertracht, zur Ausrottung der Räubereien, zu Ehren der Kirche, zumal „einige aus jener Provinz mit den Genossen ihrer Bosheit die Rebellen des apostolischen Stuhles begünstigen". Das römische Reich sei vakant, und deshalb habe der Papst für Wahrung des Friedens zu sorgen; er beauftrage kraft seiner Machtvollkommenheit den Valois, alle Störer der Ruhe, wie hoch sie auch gestellt seien, zum Friedensschwur zu nötigen. In allgemeinen Wendungen wurde die Cerchi-Partei, die sich nicht der Weisung des Papstes gemäß mit den Donateschi geeinigt, und sich zu den Ghibellinen geneigt hatte, dem Valois in die Hände gegeben, denn das Manifest besagte weiter, der Prinz solle die Rebellen der Kirche niederzwingen und bestrafen, er solle zwar niemanden seinem ordentlichen Richter entziehen, aber wegen „Friedensbruches" dürfe er Strafen verhängen, ohne daß eine Appellation zulässig sei. Da jede Einwendung gegen seine Wünsche und Befehle als „Friedensbruch" betrachtet und von ihm nach Belieben gerächt werden konnte, lieferte die päpstliche Vollmacht alle, die nicht blindlings gehorchen wollten, dem „Friedensfürsten" ans Messer.

Am 5. September, versammelte Bonifaz ein öffentliches Konsistorium der Kardinäle, in dem er eine Ansprache über die Ernennung des Valois hielt. Halb war seine Allokution eine Predigt, halb eine mit Wutausbrüchen gegen die Florentiner durchsetzte politische Rede. Schmeichelnd verglich er den Prinzen, von dem er große Taten und den versöhnenden Ausgleich seiner Differenzen mit dem königlichen Bruder erwartete, dem Judas Makkabäus, der dem Löwen glich, und mit scholastischer Pedanterie führte er hierbei ein Breites über die dreiunddreißig guten Eigenschaften des Löwen aus. Der aragonesische Abgesandte am päpstlichen Hofe, der Archidiakon Geraldo de Albalato, dem wir die wertvolle für König Jayme vorgenommene Aufzeichnung über dieses Konsistorium verdanken, fügte die ironische Glosse hinzu: der Löwe habe freilich auch acht recht üble Eigenschaften, wegen deren er mit dem Teufel verglichen werde.[1] Ein Löwe, fuhr Bonifaz fort, sei Karl in der Verteidigung Frankreichs gewesen, und wie ein junger Löwe stürze er zur Verteidigung der Kirche herbei. „Deshalb wollen wir ihn vor den andern Fürsten dieser Welt ehren. Als wir ihn beriefen, war unser Plan, daß er gegen Sizilien ziehe, und dies ist noch immer unsere Absicht. Da aber der Winter naht und dort jetzt wenig Nutzen zu erzielen wäre, wollen wir, daß er erst unsere Söhne in Toskana zum Frieden zurückführe und in guten Stand setze." „Denn", fügte er hinzu, „geschrieben steht: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit".[2] Und so legen wir ihm eine Last auf und machen ihn zum Paciarius von Toskana, damit er Frieden zwischen unseren Söhnen stifte, die sich die „Schwarzen" und die „Weißen" nennen. Ich ernenne ihn nicht zum Reichsvikar, denn ich will nicht, daß er das Reichsvikariat bekleide, obwohl die falschen

[1] Finke a. a. O., p. XXIV. — [2] Matthäi VI, 33.

Florentiner behaupten, ich wolle mich der Rechte Tusziens und der ihren bemächtigen, aber sie lügen, denn ich kümmere mich nicht um die Rechte Toskanas. Was aber ihre Rechte sind, das weiß ich wohl! Wucherer sind sie, sie leben vom Belieben der Kirche, sowie vom Schacher, den sie in allen Ländern treiben.[1]) Ich ernenne den Prinzen auch zum Rektor der Romagna, der Mark Ancona und des Herzogtums Spoleto und zum Generalkapitan sämtlicher Gebiete der Kirche. Noch viel anderes Gute wollen wir ihm antun, mehr als dem König von Frankreich, und das schwören wir beim allmächtigen Gott. Wir sehen ihn als unsern Bruder und unsern Sohn an, und er wird unsere gute Absicht kennen lernen! Wegen der Geldbeihilfe haben wir schon Anordnung getroffen, und jetzt wird alles schriftlich ausgefertigt werden."

Die Anrede ist ebenso interessant als historische Urkunde, wie als menschliches Dokument, zur Erkenntnis der impulsiven Art des Bonifaz, die mit klügster Berechnung gepaart war. Was das Reichsvikariat anlangt, so wollte er es dem gepriesenen Liebling nicht verleihen, weil er sich die Möglichkeit einer Abtretung Toskanas durch Albrecht oder durch einen andern an seiner Stelle zu erhebenden deutschen König unbehindert offen zu halten wünschte. Er setzte im Gegenteil ausdrücklich fest, das Amt des französischen Prinzen als Friedensstifter solle an dem Tage erlöschen, an dem es dem apostolischen Stuhl belieben werde, einen Kaiser des Reiches zu erheben oder einen römischen König anzuerkennen.

Karl, der in jenem Konsistorium zwischen den Kardinälen Napoleone Orsini und Landolfo Brancacci saß, erhob sich, um seinen Dank auszusprechen. Aber er war so wenig ein Redner, wie er sonst etwas war, und die paar Worte, die er vorbrachte, gingen in dem Lärm der Unterhaltung von Kardinälen und Prälaten verloren. Er kniete vor dem Papst nieder, küßte seinen Fuß und empfing dessen dreimaligen Segen; nachher schickte ihm Bonifaz drei schöne Pferde in seine Herberge, außerdem einen Sack mit Goldflorenen, eine Anzahl wertvoller Becher für ihn und für Frau Katharina. Auf den Zehnten der französischen Provinzen und der dem Anjoukönig untertanen Provence gab er ihm einen Vorschuß von 200000 Goldfloren, annähernd 2½ Millionen Lire modernen Geldes. Philipp der Schöne aber lieh diese Summe an Bonifaz, wofür er eben das Recht erhielt, sich am Zehnten der französischen Geistlichkeit schadlos zu halten.[2]) Bonifaz fühlte sich beglückt durch die Ankunft des Valois, nicht nur weil er auf die Wirkung seiner Waffen in Toskana und in Sizilien hoffte, sondern auch weil ihn dauernd das Mißtrauen quälte, Albrecht von Österreich könne über die Alpen kommen, könne den Feinden des Papstes in der Lombardei und Toskana die Hand reichen und ihn in unentrinnbare Bedräng-

[1]) „Certe menciuntur, quia de juribus Tu[s]cie non me intromitto, set jura eorum bene scio, qualia sunt, quia sunt usurarii et ad nutum ecclesie vivunt et de mercimoniis, que exercent per terras." — **Finke, Bonifaz, p. XXIV.**

[2]) Bericht des Albalato an König Jayme II. vom 14. September 1301. Ebend. p. XXXI s.

nis bringen. Erst jetzt, da er einige hundert französischer Ritterschwerter zu seiner persönlichen Verfügung hatte, schien ihm seine Lage gesichert. Er ahnte nicht, daß ihm keineswegs von Deutschland her, sondern von dem Franzosenkönig, der in seinem kühlen Sinn durch die dem Bruder erteilten Ehren und Lobeserhebungen sehr wenig berührt wurde, der vernichtende Streich drohe, und wenn der Papst im Konsistorium um sich blickte, das von seinen großen Worten widerhallte, kam ihm wohl nicht die Vermutung, wie viele der ihm schmeichelnden Purpurträger insgeheim seinen Tod herbeiwünschten.[1])

Der Zug Karls von Valois nach Toskana.

Karl blieb bis etwa zum 19. September am päpstlichen Hofe.[2]) Von Isola Farnese, wo er am 20. und 21. September rastete, schrieb er den toskanischen Kommunen, sie sollten ihre Boten zum 4. Oktober nach Castel della Pieve vor ihn entsenden, wo er mit ihnen über die Versöhnung der hadernden Parteien und die Niederwerfung derer verhandeln wolle, die der Kirche Widerstand entgegensetzten. Sein Berater Musciatto de' Franzesi fügte eigene Briefe hinzu, in denen er aufforderte, Männer, die eine besondere Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl hegten, zu dieser Verhandlung zu ernennen.[3]) Der Prinz bediente sich geschickt des Umstandes, daß Bonifaz ihn nicht zum Reichsvikar ernannt hatte, um die Kommunen für sich einzunehmen; er versicherte sie: keines ihrer Rechte, nichts von ihren Freiheiten werde durch ihn angetastet werden. Er forderte zum 12. Oktober die Entsendung von Rittern und Fußtruppen,[4]) durch die er seine kleine Schar zu einem bescheidenen Heere zu erweitern gedachte. Daß sich dieses gegen Florenz wenden solle, verstand jedermann, und daß er den umbrischen Hügelort, wohin die florentiner Stadtregierung ihre Feinde von der Partei der Schwarzen konfiniert hatte, zur Stätte seines Parlaments mit den toskanischen Städteboten machte, kam der Erklärung gleich, daß die gewaltsame Zurückführung der Verurteilten den ersten Akt seiner Friedensstiftung, die Unterdrückung ihrer jetzt herrschenden Gegner den zweiten bilden werde.

---

[1]) Desgleichen p. XXXIV ss.

[2]) Urkundlich in Anagni selbst 12. September. Valbonnais, Hist. du Dauphiné. II, 97. — In Ferentino (SAN. — Liber expensarum [Reg. Ang. 128] f. 223[2]) 6. September gemeinsam mit dem Prinzen Raimund Berengar. Es mochte sich um einen Jagdausflug oder ein Geleit handeln.

[3]) Die an San Gimignano gerichteten Schreiben sind erhalten und gedruckt bei Del Lungo, Dino I, 2; XLV s. Entsprechende ergingen natürlich auch an die andern Kommunen. — Die Annahme Del Lungos (I, 1, p. 226), der Aufbruch Karls von der Kurie sei „den Kommunen der weißen Partei" verheimlicht worden, ist nicht haltbar. Alle Welt wußte stets, was am päpstlichen Hofe geschah, und der Inhalt der an die Kommunen gerichteten Briefe wurde ebenfalls gewiß sofort bekannt. Endlich konnte eine französische Ritterschar sich nicht unbeobachtet durch das Land bewegen.

[4]) Im Rat Orvietos wurde über seine Briefe am 30. September beraten. In dem am letztern Tage erwähnten war der 12. Oktober als Tag für Entsendung der Mannschaften vorgeschrieben. — Orv., Arch. Stor. Municip. Cons. III bis, f. 179 und 182[2].

Die tatsächliche Macht Karls kann trotz der städtischen Kontingente nur eine geringe gewesen sein, und die Stimmung dieser Hilfsmannschaft hing sicherlich vor allem vom Erfolge ab. Schwerlich hätte er einen ernsten und kraftvollen Widerstand zäh ausdauernder Gegner zu besiegen vermocht. Bei größerem politischen Scharfblick hätte die Cerchi-Partei überdies erkennen müssen, daß trotz aller Gunstbeweise, mit denen Bonifaz seinen Generalkapitan überhäufte, deutliche Zeichen dafür vorlagen, daß ein Bruder des Königs von Frankreich nicht lange der Vollstrecker des päpstlichen Willens bleiben könne, denn selbst in seiner überschwenglichen Allokution hatte sich Bonifaz eines Hinweises auf die gespannten Beziehungen zu Philipp nicht enthalten können. Längst schwebte der Konflikt wegen des Bischofs Bernard von Pamiers, den der König als Feind betrachtete, und den der Papst, als wolle er den Monarchen herausfordern, als seinen Gesandten an ihn schickte. Noch konnte man von der Verhaftung dieses Prälaten unter der Anklage des Hochverrates keine Kenntnis haben; auch die Bullen „Salvator mundi“ und „Ausculta fili carissime“ wurden erst erlassen, als die Katastrophe in Florenz schon seit einigen Wochen eingetreten war; dennoch hätten klügere Machthaber als die Cerchi das Nahen von Stürmen, die Vorzeichen des Konfliktes zwischen dem apostolischen Stuhl und dem französischen Königshause erkannt und ihre Politik danach eingerichtet. Gelang es ihnen, ihre Macht für einige Zeit zu behaupten, sie hätten sich zu erretten, ihre Stadt vor furchtbaren Katastrophen zu bewahren vermocht.

Bonifaz und Frankreich.

Von den Kommunen Toskanas stand in der Stunde der Not keine zu dem von den Weißen beherrschten Florenz. Die Prioren schickten Gesandte und Briefe an die benachbarten Munizipien; selbst an Lucca und Siena, die offen zur Partei der Kirche übergetreten waren, erging seltsamerweise ihr flehender Ruf, ebenso an die Kleinstädte wie Prato und Volterra, ferner an die Bürgerschaften der Lombardei und Romagna.[1]) Doch nur Bologna wahrte die Treue und hielt in der befreundeten Stadt eine Besatzung von Rittern und Fußtruppen, um sie gegen Gefahren von innen wie von außen schützen zu helfen,[2]) und Perugia hatte schon Ende August zu gleichem Zweck hundert erlesene Ritter unter dem Befehl des Messer Venciolo di Guccionello[3]) an den Arno geschickt. Die Städte der Liga verhielten sich feindlich oder zuwartend, und die sonst so willfährigen kleinen Kommunen wußten sich den Bitten wie den

Die Haltung der toskanischen Kommunen.

[1]) Dies ergibt das Urteil gegen Corso di Messer Alberto Ristori (Prior vom 15. August bis 15. Oktober 1301) usw. vom 1. Februar 1302, SAF. — Libro del Chiodo, p. 6.

[2]) Über Entsendung der Ritter im Juni s. oben S. 148; sie können nicht zurückgezogen worden sein, da Anwesenheit von Fußtruppen Bolognas am 8. August 1301 (SAF. — Provv. IX, f. 56. — Del Lungo, Dino II, 211 n. 12) und noch im November, Dino II, 24 bezeugt ist. Dino spricht von „fanti di Romagna“, so daß außer Bologna auch andere romagnolische Städte Hilfe entsandt haben mochten. Florenz zahlte diesen Mannschaften ihren Sold.

[3]) Annali di Perugia 1194—1352. Archivio Stor. Serie I, t. 16, p. 59.

Befehlen der bisherigen Hegemonin zu entziehen. Überall hatten der Papſt und
Volterra. ſeine Parteigänger vorgearbeitet. In Volterra zog er die Beſetzung des durch den Tod des Ranieri degli Ubertini erledigten Bistums unter ausdrücklichem Hinweis auf die Stürme, die Toskana bevorſtünden, an ſich und ernannte den Ranieri de' Belforti erſt zum Verweſer, dann zum Oberhaupt der Diözeſe. Bonifaz erklärte mit voller Offenheit, die Ernennung erfolge, weil Belforte de' Belforti, der Vater des neuen Biſchofs, mächtig, und weil er Leiter der päpſtlichen Partei Volterras ſei.[1]) Auf ſolche Art wurde die Stadt von
San Gimignano. Florenz und dem Regiment der Weißen entfernt. Nach San Gimignano, und gewiß ebenſo an die andern Kommunen, ſchickten die florentiner Prioren zwei Geſandte, die die gut guelfiſche Geſinnung der derzeitigen florentiner Stadtregierung ins rechte Licht ſetzen und darlegen ſollten, die allgemein verbreitete gegenteilige Anſicht beruhe auf böswilliger Verleumdung; ſie ließen die Drohung der Rache für etwaige Untreue anklingen, indem ſie erklärten: das florentiner Volk wolle wiſſen, woran es ſei, damit es demgemäß handeln könne.[2]) Die Geſandten mochten noch in der türmereichen Stadt weilen, als die Schreiben des Valois und des Monſeigneur Mouche dort eintrafen, und ſie mochten die Überzeugung heimbringen, daß auf dieſe Kommune ſo wenig wie auf irgendeine andere der Bundesſtädte Toskanas zu rechnen ſei. Man hielt den Podeſtà von San Gimignano, den Florentiner Gherardo de' Visdomini, der ſich in der Vaterſtadt befand, dort als Geiſel für das Verhalten der von ihm geleiteten Bürgerſchaft feſt, und vergeblich baten ſangimignaneſer Geſandte um ſeine Entlaſſung.[3]) Wie Florenz in unaufrichtiger Art in San Gimignano ſein unerſchütterliches Guelfentum rühmen ließ, erhielten dortige Gegengeſandte den Auftrag, ihre Stadt in Florenz als das Opfer ghibelliniſcher Verleumdung hinzuſtellen. Die Warnung der Prioren vor innerer Spaltung hatte die Bedeutung gehabt, die Konfination von ſangimignaneſer Ghibellinen zu hindern, die, wie die Dinge jetzt lagen, für Florenz und gegen den Prinzen Karl wirkten. Sie war dennoch erfolgt, wenngleich in der milden Form, daß man ſie aus der Stadt auf ihre Landgüter zu gehen zwang.[4]) Daher, ſo erklärte man den Prioren, rühre die ghibelliniſche Verdächtigung, die glauben machen wolle, ſolches ſei in Mißachtung der Kommune Florenz geſchehen, wobei denn freilich die Beobachtung intereſſiert, daß für jene kurze Spanne Zeit die florentiner Stadtregierung in Toskana als Schützerin der Ghibellinen auftrat. Eben damals ſuchten die Prioren denn auch eine ver-

[1]) Päpſtl. Schreiben vom 28. September 1301 (Ammirati, Vescovi di Fiesole, Volterra etc., p. 136. Vgl. auch Schneider, Regest. Volaterr. No. 996) u. 22. Dezember Arch. Vat., Reg. 50, f. 85. Da der verſtorbene Biſchof hier als „Ray.", alſo Raynerius bezeichnet wird, iſt die Angabe von Gams, Series episcoporum, die auch Eubel, Hierarchia, p. 568 n. 3 übernimmt, zwiſchen den beiden Ranieri ſei Rogerius Ricci Biſchof geweſen, nicht haltbar.

[2]) Forſch. uſw. II, Reg. 1942 (24. September 1301).

[3]) Ebend. 1943, 1944. — [4]) Ebend. 1944.

spätete Verbindung mit den stets bekämpften Ghibellinenstädten, mit Pisa und Arezzo.[1]) Gesandte kamen und gingen, aber es war nicht mehr an der Zeit, einen so vollständigen Frontwechsel, eine so neue Bündniskombination herbeizuführen.

Verhandlungen der Weißen mit Karl v. Valois.

Statt mit klarer Erkenntnis der Lage alle Energie auf Werbung von Söldnern zu wenden und die vollste eigene Kraft einzusetzen, erhofften die Weißen noch immer ihr Heil von höflicher Bitte an den ergrimmten Papst, von Gesandtschaften an Karl von Valois, obwohl man verständigerweise weder von ihm, noch von seinen florentiner Beratern Billigkeit oder ein Nachgeben hätte erwarten dürfen. Auch ließ die Mission des Prinzen im Grunde für ein solches keinen Spielraum, sofern man nicht nach seinem oder des Papstes Willen mit den Gegnern einen Frieden schließen wollte, der einer Unterwerfung gleichgekommen wäre. Ungeachtet all' dieser sich aufdrängenden Erwägungen schickten die Prioren dem herannahenden französischen Prinzen ihre Boten entgegen, und sie hatten die weitere Schwäche, die Sienesen, ihre treulosen Verbündeten, um freundliche Empfehlung bei dem Valois anzugehen.[2]) Zu ähnlichem Zweck entsandte Bologna eine Vertretung.[3]) Diese Abordnungen sollten nicht nur vor dem französischen Prinzen, sondern auch vor dem Papst erscheinen,[4]) um gemeinsam mit auserwählten Bürgern der Arnostadt das drohende Unheil von dieser abzuwenden. Eine alte Tradition, die auf Angaben des Dino Compagni, des Boccaccio und auf die 1436 verfaßte Dante-Biographie des Aretiners Leonardo Bruni zurückgeht, läßt den Alighieri Mitglied dieser Gesandtschaft der Weißen an Bonifaz sein. Der Verfasser des Decamerone erzählt, wie alle in Florenz gerade ihn zu deren Führer bestimmten, und wie er nach einigem Sinnen gesagt habe: „Wenn ich gehe, wer bleibt? Wenn ich bleibe, wer geht?" worauf er dann die Mission übernommen habe. In Wahrheit kann das stolze Wort nicht gefallen sein; es entsprach dem Ruhm, den der Poet später genoß, damals aber hätte nur ein

[1]) Die Erwähnung in der Verurteilung des Corso di Messer Alberto Ristori, Prior 1301, 15. August bis 15. Oktober, SAF. — Libro del Chiodo. p. 6.

[2]) Forsch. usw. II, 1944. — San Gimignano bot ein Gleiches an.

[3]) Bologneser Ratsbeschlüsse vom 11. und 12. Oktober 1301 SAB. — Riform. ad ann. Gedruckt bei Papa L'ambasceria bolognese del 1301 al Pontefice Bonif. VIII, p. 20 ss. — Gleichzeitig beschied Karl v. Valois Vertreter Bolognas vor sich (es wurde daraufhin eine besondere Gesandtschaft ernannt), mit denen er offenbar über bolognesische und romagnolische Verhältnisse verhandeln wollte. Ibid l. c. u. p. 14 s.

[4]) Die bologneser Ratsprotokolle unterscheiden scharf zwei Arten von Aufträgen, die die Gesandtschaft in bezug auf den Papst erhielt, die einen „pro negociis et necessitatibus Comm. Florentie" (diese zugleich in bezug auf Karl von Valois), die andern „pro quibusdam negociis Comm. Bononiensis, que oportent esse secreta" (l. c. p. 20 u. 21). Die Verhandlung betreffs Florenz konnte naturgemäß keine geheime sein, denn florentiner Gesandte hatten öffentlich vor dem bologneser Rat um Entsendung dieser Vertretung der befreundeten Bürgerschaft gebeten. Diese reiste (l. c. p. 22) am 15. Oktober von Bologna ab.

Diktator seiner Vaterstadt sich so äußern können, nicht der Leiter einer Minderheit der Regierungspartei, und überdies wäre der Mann, dem der höchste Hierarch vor fünfzehn Monaten Verhaftung und Güterkonfiskation angedroht hatte, der gegen Verlängerung der dem Bonifaz gewährten Ritterhilfe gesprochen hatte, der letzte gewesen, den man ausersehen durfte, um den Zorn des selbstherrlichen Greises auf dem Apostelthron zu beschwichtigen.[1])

Weder durch die Verhandlungen in Rom, wohin der Papst zurückgekehrt war,[2]) noch durch die mit dem Valois, der sich Toskana näherte, wurde irgendein Erfolg erzielt. Im Innern lösten widerspruchsvolle Maßnahmen einander ab. Am 13. September erfolgte jene schon erwähnte Beratung „über Bewahrung der Ordinamenti di Giustizia und Aufrechterhaltung der Macht des Volkes", die sich ihrem Wesen nach gegen die Granden richtete und bei der Dante Alighieri das Wort ergriff.[3]) Sie war vermutlich durch städtische Unruhen oder neue Untaten veranlaßt, denn bald darauf wurde, wie ebenfalls erwähnt, wiederum unter Befürwortung durch Dante,[4]) den Prioren Vollmacht zu Verurteilungen derer erteilt, die seit Mitte des Monats wegen blutiger Verwundungen unter Anklage gestellt waren. Die Regierungsbehörde sollte, wenn nötig unter Anwendung jeder Art von Folter, gegen die Verdächtigen vorgehen, und ebenso gegen alle, wider die eine Beschuldigung wegen falscher Anklagen oder unwahrer Zeugenaussagen vorlag.[5]) Die Niedertracht muß in dieser Zeit der Spannung, des wechselseitigen Hasses und Mißtrauens ihre Orgien gefeiert haben, und Dino Compagni meint, größere Gefahr sei damals „aus den falschen Worten entstanden als durch Stich und Hieb der Schwerter".[6]) In der tastenden Hoffnung einer Aussöhnung mit den Gegnern, schritt man zu einer seltsamen, von dem Herkommen abweichenden Maßnahme. Schon einige Tage vor dem 15. Oktober, mit dem die Amtszeit des regierenden Priorates ablief, wurden dessen Nachfolger erwählt, Männer, die keiner der beiden Parteien verdächtig und zugleich beim untern Volk beliebt waren. Dino Compagni, der Schilderer jener Zeiten, gehörte zu ihnen und außerdem Girolamo di Salvo del Chiaro,[7]) Bruder des Monpuccio, selbst mehrfach als Prior erprobt, Lapo di Pace Angiolieri, der ebenso wie Dino zur

Letzter Versuch einer Einigung.

[1]) Boccaccio, Trattatello in laude di Dante (Druck bei Zenatti, Dante e Firenze, p. 133). — Lionardo, Le vite di Dante e del Petrarca, p. 10. — Bei Dino II, 25 tragen die zum Namen Dantes hinzugefügten Worte „che era ambasciadore a Roma" ganz den Charakter eines späteren Einschiebsels, worauf schon Pasquale Papa in seinem Aufsatze „L'ambasceria di D. Alighieri a Bonif. VIII." hingewiesen hat, der als Anhang zu Bd. V der Storia della Letteratura Italiana von Bartoli (p. 337 ss.) gedruckt ist.

[2]) Zwischen dem 2. und 17. Oktober. Potthast II p. 2004.

[3]) S. S. 140 f. — [4]) S. S. 142.

[5]) Beschluß des Rates der Hundert vom 28. September 1301. — SAF. — Provv. XI, f. 60 ss.

[6]) Lib. II, 3.

[7]) Stef. Rubr. 225. — Gesch. v. Flor. II, 2, S. 214 f.

Zeit des Giano della Bella Gonfaloniere di Giustizia gewesen war,[1]) Lippo di Falco Cambi, gleichfalls einer der Prioren jener Periode,[2]) durchweg Persönlichkeiten, die enge mit dem Andenken des gestürzten, aber unvergessenen Volksführers verknüpft waren. Die Neugewählten nahmen als eine Art anerkannter Nebenregierung bis zum 15. Oktober, dem Tage des offiziellen Amtsantrittes, ihren Sitz im Minoritenkloster Santa Croce.[3]) Mit ihnen traten die Schwarzen, und namens der Parte Guelfa deren Kapitane Neri Giandonati und Manetto della Scala in Verhandlungen wegen einer Einigung in zwölfter Stunde. Der mit den Cerchi verwandte Manetto schien hierfür der am besten geeignete Mann; daß er kürzlich wegen Meuchelmordes verfolgt worden war,[4]) hatte seinem Ansehen offenbar keinen Eintrag getan, aber daß er eine Versöhnung der Parte Guelfa mit den Weißen herbeizuführen suchte, mußte er bald darauf aufs schwerste büßen. Ihm selbst war es somit Ernst mit diesem Versuche, aber die Schwarzen hatten es offenbar lediglich darauf abgesehen, die alten und die neuen Prioren von Vorbereitungen zu Kampf und Widerstand abzuhalten. Mit schönen Reden schmeichelten sie der Eigenliebe der künftigen Kommunalregenten, und priesen sie als die berufenen Retter der Stadt. Dino Compagni beklagt seine und seiner Genossen Leichtgläubigkeit mit den bittern Worten: „Wir gaben ihnen Gehör, während es sich geziemt hätte, die Schwerter zu schärfen!" Scheinbar höchst versöhnlich lautete was sie sagten: „So schwere Beleidigungen seien nicht vorgekommen, daß ein Ausgleich unmöglich wäre, sofern man sich nur entschließe, die Ämter mit Angehörigen beider Faktionen zu besetzen." Bald führten die Verhandlungen indes auf den entscheidenden Punkt, daß den Cerchi und ihren Anhängern jeder Einfluß zu entziehen sei.[5]) Da diese sich nicht der Macht freiwillig entäußern mochten, endete der aussichtslose Versuch, wie er enden mußte.

Gesandte des Valois in Florenz.

Der Prinz war inzwischen nach Siena zu seiner Gattin zurückgekehrt, und angeblich hatten ihm die Schwarzen große Geldmittel zur Verfügung gestellt. Er schickte aus der Nachbarstadt als Boten seinen geistlichen Kanzler Guillaume de Perche nebst einem provenzalischen Ritter an die Bürgerschaft von Florenz. Bald genug fand man am Arno heraus, daß der Kanzler unter der Maske der Freundlichkeit schlechte Gesinnung und unehrliches Wesen barg.[6]) Die Gesandten des Valois verlangten ihre Aufträge dem versammelten Großrate darzulegen, was die Prioren ihnen nicht verweigern konnten. Da sie der Sprache unkundig, ließen sie einen mitgebrachten volterraner Advokaten in

[1]) Stef. Rubr. 202. — [2]) Stef. Rubr. 207.

[3]) Dino II, 5. — Die wörtliche Bestätigung seiner Nachricht enthält der Ratsbeschluß der Hundert vom 7. November 1301 betreffs der Ausgaben für die Prioren, den Vexillifer und ihre Familiaren, gemacht „de mense Octobris . . in aliquibus diebus, quibus . . steterunt apud locum Fratrum minorum ante initium eorum offitii". — SAF. — Provv. XI, f. 73 ss.

[4]) S. S. 36.

[5]) Dino II, 5. — [6]) Dino II, 6.

ihrem Namen reden. Er sagte: „Der königliche Sproß von Frankreich sei nur dazu nach Toskana gekommen, um aus großer Liebe zu Florenz und den Guelfen innerhalb der Partei dieser Getreuen der Kirche Frieden zu stiften. Der Papst schicke ihn und alle könnten ihm vertrauen, denn durch solche, in deren Adern das Blut des Hauses Frankreich flösse, sei noch nie jemand verraten worden." Viele drängten zur „Ringhiera", der Rednerbühne, um den Valois zu verherrlichen; jeder wollte der erste sein, um die Lobrede anzubringen, um sich dem kommenden Herrn zu empfehlen und sein untadelhaftes Guelfentum zu bekunden. Die Gesandten hatten genug beobachtet, und was sie etwa nicht begriffen, machten ihnen die Parteigänger des Bonifaz klar; sie konnten ihrem Herrn melden, daß in der Stadt der Stern der Schwarzen im Steigen, die Sache der Cerchi-Anhänger im Sinken sei.[1]) Die dem Kanzler zu erteilende Antwort sollte nach Ratsbeschluß durch die Prioren formuliert werden. Wir wissen nicht, ob diesen der Mut fehlte, sie allein zu geben, oder ob der Consiglio Generale vorgeschrieben hatte, sie sei unter Teilnahme von Vertretern der Schwarzen zu erteilen, jedenfalls versammelten die Prioren am 24. Oktober einen neugeschaffenen Rat von vierzig Mitgliedern, in dem beide Faktionen vertreten waren.[2]) Außer dem Capitano del Popolo Atto da Cornalto waren zwei von den Führern der Weißen, die Juristen Lapo Saltarelli und Messer Palmiero Altoviti, zugegen, sowie von denen der Schwarzen Messer Andrea da Ceretto, ebenfalls ein „weiser Rechtsgelehrter".[3]) Indem die Prioren einwilligten, daß den Gegnern ein Anteil an

[1]) Dino II, 6.

[2]) Er erscheint zuerst in dem kurzen Protokoll über den Empfang der Gesandten des Valois an jenem Tage. SAF. — Lib. fabarum V, f. 16². Bei Dino II, 10 ist die chronologische Folge so schlecht innegehalten, daß man glauben müßte, der Rat sei erst nach dem Einzug des Valois geschaffen worden. Unsere Urkunde beweist das Gegenteil. Sie erwähnt, die Gesandten seien an jenem Tage erschienen „in consilio 40 virorum, inter quos fuerunt 39, presentibus capitaneo et prioribus et vexillifero".

[3]) Dino II, 10. — Wenn Dino sagt, Andrea habe sich „d'antico Ghibellino fatto Guelfo nero", so ist es begreiflich, wenn Scheffer-Boichorst (Florentiner Studien 160 ff. daraus einen seiner Gründe machen konnte, um die Echtheit der Chronik (richtiger der Rikordanz) des Dino überhaupt zu bestreiten, denn Andrea war häufig Prior gewesen, hatte sogar gleich dem ersten aus sechs Mitgliedern bestehenden Kollegium (Stef. Rubr. 158) des Jahres 1282 angehört und schon sein Vater Jacopo war 1254 Anzian des Volkes gewesen (Liber jurium Jannens. I, col. 1212), ferner Syndikus der Kommune, um diese 1266 Papst Clemens IV. zu unterwerfen (Forsch. usw. III, Reg. 63), doch drückt sich Dino Lib. II c. 23 deutlicher aus, wo er sagt: „. . messer Andrea e messer Aldobrando da Cerreto . . per antico d'origine ghibellina . . diventarono di parte nera". Hierauf hat Del Lungo, Dino II, 163 n. 18 bereits aufmerksam gemacht. Die Familie kann, wie Dino mit diesen Worten behauptet, sehr wohl ursprünglich ghibellinisch gewesen sein. Dies ist um so wahrscheinlicher, als der Notar Jacopo da Cerreto, der Vater der beiden (Del Lungo I, 2, 977), von dem Bischof Ardingus vielfach beschäftigt wurde und ihm als Vertrauensmann diente (s. u. a. die Urk.-Auszüge aus dem „Bullettone" des erzbischöfl. Archivs

der Entscheidung gewährt würde, war den Weißen im Grunde bereits die Macht aus den Händen geglitten, und was weiter geschah, war nur ein Nachspiel, nur die Auflösung ihrer Herrschaft. Mit kleinen Mitteln und hundert Vorsichten hatten sie sich zu halten versucht, ohne dem großen nahenden Schicksal frei ins Auge zu blicken. Man trug in jener Zeit in der Stadt eine Äußerung des Papstes umher, die Simone Gherardi degli Spini nach der Heimat berichtet hatte, und die sich auf die späten Aussöhnungsversuche der Weißen, auf den Vorschlag bezog, Bonifaz solle sich von den Schwarzen abwenden. Der Gaetani habe gesagt: „Er wolle um der furchtsamen Weiber willen nicht die Männer von Florenz verlieren.“[1]) Das Wort voll blutigen Hohnes enthielt das treffendste Urteil über die Partei, deren letzter Tag herannahte.

Der Kanzler erhielt den Bescheid, man werde seinem Fürsten die Antwort durch eigene Gesandte übermitteln. Ehe diese abgingen, befragten die Prioren voll Rücksicht und Bedenken wegen der zu erteilenden Instruktion den Generalrat der Parte Guelfa, obwohl über dessen Gesinnung ohnehin kein Zweifel obwalten konnte, und sie verlangten von jedem der 72 Gewerke der Stadt die Abgabe eines Separatvotums, ob Karl von Valois als Friedensstifter in Florenz eingelassen werden solle. Die 21 Zünfte waren ohnehin durch die Gesamtzahl ihrer Vorstandsmitglieder im Generalrat des Podestà und in dem des Capitano del Popolo vertreten, die zwölf Arti Maggiori außerdem im Spezialrat des Kapitans, und ihnen stand der maßgebende Einfluß auf die Priorenwahl zu. Allerdings tagten die Capitudines oder Gesamtvorstände der neun untern Zünfte mit jenen Consigli nur auf besondere Berufung durch die Prioren, aber zur Beschlußfassung über einschreitende Angelegenheiten wurden sie stets hinzugezogen, auch wurden die Vorstände der 21 Arti gelegentlich mit „weisen Männern“ vor die Prioren beschieden, um diesen in besondern Fällen Rat zu erteilen.[2]) Die kleineren Gewerke aber, die teils den 21 Zünften als Membra angegliedert, teils ihnen unterstellt waren, teils auch ein selbständiges Dasein führten, in dieser Zeit noch Rektoren oder Konsuln an ihrer Spitze hatten und ihre „Capitula“ oder Statuten besaßen, übten in normalen Zeiten nicht den mindesten politischen Einfluß[3]), denn auch die Stimmen der angegliederten Membra gingen in den größeren Zunftverbänden verloren. Die

Santini 515 u. Lami, Mon. Eccl. Flor. I, 58). Der Bischof selbst aber war, wie aus „Gesch. v. Flor.“ Bd. II, 1 zu ersehen, anfänglich Anhänger des Kaisers, ging aber, als der Konflikt ausbrach, ins gegnerische Lager über. Es ist recht wahrscheinlich, daß Jacopo diese Wandlung mitgemacht, nachträglich aber wieder geschwankt haben wird. Was in Florenz selten geschah: die erstерwähnte von Jacopo rogierte Urkunde (1241) nennt in der Datierung den Kaiser. Für Beurteilung seiner Haltung käme weiter in Betracht, daß er nach der Schlacht von Montaperti in Florenz blieb und dann an der Überführung der ghibellinischen Kommune ins Lager des Papstes hervorragend beteiligt war. Seit diesem Zeitpunkt wird er sich dauernd zum Guelfentum bekannt haben. — [1]) Dino II, 11.

[2]) Zu vergleichen sind Consulte II, 422, 437, 456, 493, 544. Ferner Liber fabarum V, f. 13[2] (1301, 13. u. 20. September). — [3]) S. S. 103 f.

ſinkende Partei der Weißen ſuchte in letzter Stunde in dieſen rein gewerblichen, bisher politiſch völlig einflußloſen Verbänden eine Stütze, die ſie freilich auch bei ihnen nicht fand. Denn wie die Stimmung in der Stadt wirklich beſchaffen war, ergaben die Voten, eine Art Plebiszit der werktätigen Bevölkerung. 71 Gewerke ſprachen ſich, zweifellos unter der ſtillſchweigenden Vorausſetzung, daß die Freiheiten der Kommune und die Gerechtſamen der Korporationen unangetaſtet bleiben ſollten, für die Aufnahme des franzöſiſchen Prinzen aus; nur die eine der neun unteren Zünfte bildenden Bäcker zeigten politiſche Vorausſicht, denn ihre Antwort lautete: man ſolle ihn weder aufnehmen, noch ihm Ehre erweiſen, denn er werde nicht den Frieden bringen, ſondern die Stadt zerſtören.[1])

Die Geſandten gingen im Geleit des Kanzlers und des provenzaliſchen Ritters zu Karl von Valois, der ſich inzwiſchen von Siena als Gaſt des

[1]) Dino II, 7. Die Erwähnung der „LXXII mestieri d'Arti, i quali aveau tutti consolr" iſt vielfach erörtert worden, ſo in kurzer Erwähnung durch Scheffer-Boichorſt, Florentiner Studien S. 160, von Del Lungo, Dino II, 148 n. 2 und in längerer Ausführung durch Doren, Entwickelung und Organiſation der florent. Zünfte, (1897) S. 23 ff. Doren nimmt an, ein ſpäterer Überarbeiter habe etwa die Zahl hinzugefügt. Die von ihm ſelbſt S. 105 mitgeteilte Liſte von 73 Arti, die 1316 zur Beſteuerung herangezogen wurden, gibt denn doch einen Beweis dafür, daß derartige Organiſationen, ſei es ſelbſt vorwiegend zu Zwecken der Gewerbeſteuer-Aufbringung, in der Tat beſtanden. Wenn Doren in ſeinem ſpäteren Werk „Das florentiner Zunftweſen" (1908) S. 71 das Verbot im Statut des Kapitans von 1322 erwähnt (I Rubr. 10; jetzt ed. Caggese p. 22; die Beſtimmung iſt älter als 1322, denn ſie enthält einen Zuſatz [p. 23] von 1320), wonach keine Arte, die nicht in den „Ordinamenti" ausdrücklich bezeichnet iſt, Statuten, Konſuln oder Beamte haben, auch keine Verſammlungen abhalten dürfe, daß, wer Wahlen von Rektoren vornehme und jeder Notar, der Statuten ſolcher Arti ſchreibe, beſtraft werden ſolle, ſo beweiſt dies gerade zweierlei: daß es zahlreiche Arti gab, die nicht zu den Einundzwanzig, auch nicht als Membra gehörten, und daß ſie Konſuln und Rektoren gehabt hatten, was dann 1320 oder ſchon früher unterſagt wurde. Jedenfalls ergibt ſich daraus eine Beſtätigung, kein Anfechtungsgrund für die vielbeſprochene Stelle des Dino. Von den Membra der Zünfte iſt zu erwähnen, daß die Leinenweber und Händler mit Linnen, obwohl ſie der Zunft der Althändler inkorporiert waren, gewohnheitsgemäß Streitigkeiten unter Mitgliedern ihrer Arte durch Schiedsſpruch entſchieden und einen Rektor oder Konſul, ſowie einen Kämmerer hatten (ſ. Forſch. uſw. III, Reg. 1211). Die Maler, die erſt 1316 der Arte dei Medici a Speziali angegliedert wurden (SAF. — Med. e Spez. 1, f. 43. In der mangelhaften Veröffentlichung des Statutes bei La Sorsa, L'Arte dei Medici ecc. fehlt der wichtige, den betr. Paſſus enthaltende Anhang), hatten an der Spitze ihrer Arte 1295 und 1296 eigene Rektoren (Forſch. III, Nr. 1139, 1142). Die Bottcher, die damals noch nicht wie ſpäter mit den Legnaiuoli, ſondern mit den Bogenmachern (Forſch. III, Reg. 1218) vereinigt waren, hatten 1296, 15. Mai (SAF. - Provv. LVI, f. 22[2]) Rektoren an der Spitze ihrer Arte. Aber auch ſolche kleinſten Verbände, wie die Mühlſtein-Verfertiger von Montiſci (jenſeits des Arno), hatten ſchon 1267 ihre Rektoren (Forſch. III, 1176), und 1295 wird der Kämmerer der „Arte der Steinplatten von Fieſole" erwähnt (Ibid. 1213), die Öl- und Käſehändler ſtanden 1284 (Ibid. 120) unter einem „rector et consul", die Gürtler hatten 1294 einen

„Panetier du Roi de France", Albizzo-Biche de' Franzesi, nach dessen Kastell Staggia begeben hatte.[1]) Ihr Auftrag lautete dahin, sie sollten die Zusage verlangen, daß der Prinz die Gesetze der Stadt, ihre Rechte, Ehren und Freiheiten unangetastet lassen werde. Ihre wahrscheinlich sehr fein ausgeklügelte und wohlstilisierte Instruktion war von Messer Donato d'Alberto Ristori gemeinsam mit andern Rechtsgelehrten abgefaßt worden; insgeheim aber hatten sie von den Prioren die Weisung erhalten, sobald der Prinz dieses Versprechen nicht bindend und schriftlich erteile, eilige Kunde nach Poggibonsi und Castelfiorentino zu senden. Diese Orte waren stark befestigt, und beträchtliche Mannschaft war hineingelegt worden, um den Anmarsch der französischen Ritter hindern zu können, wie denn auch die vor vier Monaten erfolgte Übernahme von Colle di Val d'Elsa in die Hut und Verteidigung der Kommune,[2]) für die seinerzeit Dante eingetreten war, in denselben Zusammenhang gehörte. Noch bestand die Möglichkeit, dem Valois die ins Florentinische führenden Straßen zu sperren und einen für den ritterlichen Herrn und seine Schar ermüdenden Widerstand zu leisten,[3]) wenn er jenes Verlangen nicht erfüllte. Wahrscheinlich hat er die geforderte Zusicherung bereitwillig erteilt; er konnte sie um so leichter geben, als er in der Eigenschaft eines Paciarius, ohne die Stellung eines Reichsvikars, nicht die Machtvollkommenheit besaß, irgendwelche Rechte der Stadt anzutasten. Wie Bonifaz selbst die Absicht auf den Erwerb Toskanas öffentlich leugnete, so werden seine florentiner Anhänger alles, was die Weißen in dieser Hinsicht behauptet, alles, wodurch sie die Bevölkerung erregt hatten, für böswillige Verleumdung erklärt und behauptet haben, der höchste Priester entsende seinen Bevollmächtigten nicht, um Unterwerfung zu verlangen, sondern nur, um auf der Schwertesspitze den Frieden zu bringen.

So sehr vertrauten selbst die Prioren dem heranziehenden Enkel des heiligen Ludwig, daß sie meinten, wenn die innere Zwietracht sich noch in

Rektor an der Spitze ihres Verbandes und eigene Statuten („capitula" Ibid. 1208). Sogar die Höker und Gemüsehändler bildeten 1296 eine anerkannte Zunft (SAF. — Capit. XXXV, f. 121). Wir brechen die Aufzählung ab und verweisen im übrigen auf die Zunftregesten in Forsch. usw. III. Das Angeführte wird ausreichen, um zu erweisen, daß kein Grund vorliegt, die wichtige und vielumstrittene Stelle bei Dino für eine spätere Hinzufügung zu halten, und daß, wenn er von „Konsuln" spricht, auch die Urkunden den Ausdruck Rektoren und Konsuln als gleichbedeutend gebrauchen.

[1]) Vill. VIII, 49. — [2]) S. S. 139.

[3]) Unter den ersten Strafurteilen, die ergingen, war das vom 1. Februar 1302 gegen Corso di Messer Alberto Ristori und Znamo de' Ruffoli gerichtete (SAF. — Libro del Chiodo p. 6). Es wurde u. a. gefällt wegen Widerstandes gegen die Ankunft Karls v. Valois, zumal weil sie dazu beitrugen, daß „fortificatio Castri de Podiobonizi" erfolge und dort, im Borgo Poggibonsi, sowie in Castelfiorentino zahlreiche Bewaffnete versammelt würden. Hierdurch erfährt die Angabe bei Dino Comp. II, 7, die allerdings nur von Poggibonsi spricht, ihre Bestätigung. Die begonnene Anlage einer Bastei bei Poggibonsi, um Karl eventuell den Weg zu verlegen, erwähnt Dino II, 20.

zwölfter Stunde beseitigen lasse, sei jede Gefahr beschworen und seine Anwesenheit könne zu einem Freudenfest werden. Sie erwiesen sich von neuem als kurzsichtige Ehrenmänner, als sie im Battistero die Häupter der Bürgerschaft versammelten und sie am Becken, daraus sie alle die heilige Taufe empfangen hatten, zur Versöhnung mahnten, deren Pfand die gleichmäßige Verteilung der Ämter zwischen den beiden Guelfen-Faktionen bilden sollte, wie sie im Jahre zuvor der Kardinallegat vergeblich verlangt hatte. Auf dem Altar des Täufers lag das Evangelium aufgeschlagen, alle berührten das heilige Buch und schwuren Eintracht, Vergebung und den festen Willen, die Stadt in ihrer Unabhängigkeit zu erhalten. Viele hatten Tränen in den Augen und küßten die Bibel, am inbrünstigsten die, die wenige Tage später die ärgsten Greuel verübten. Rosso dello Strozza, Stammvater des Geschlechtes der Strozzi, soll sich unter diesen Verrätern hervorgetan, und das Schicksal soll an ihm den Eidbruch, wir wissen nicht in welcher Art, gerächt haben.[1])

Die Prioren erließen, um Tumulten bei der Ankunft und während der Anwesenheit des Prinzen vorzubeugen, die strengsten Verordnungen, betreffs derer ihnen die Feinde nachmals in äußerster Ungerechtigkeit vorwarfen, sie seien „zum Umsturz der Stadt Florenz" bestimmt und „den Popolanen schädlich" gewesen.[2]) In Wirklichkeit setzte die Stadtregierung mit Zustimmung des neugeschaffenen kurzlebigen Rates der Vierzig Strafen für alle Arten von Tumult und Ausschreitung fest. Jeder aufrührerische Ruf, jede Schlägerei und jeder Diebstahl sollte während dieser Zeit mit 300 Libræ gebüßt werden und, wurde diese Summe nicht gezahlt, mit dem Verlust der Hand; eine unblutige Verwundung mit 500, eine blutige mit 1000 Libræ oder mit dem Abschlagen beider Hände. Wörtliche Beleidigungen wurden mit Geldstrafe oder mit Ausschneiden der Zunge bedroht; wer gegen irgend jemanden den Todesruf ausstieß, dessen Haupt sollte dem Richtschwerte verfallen sein. Zu sichtbarem Zeichen des Ernstes dieser Androhung harrte der Henker mit Block und Beil auf dem Platz vor dem im Bau begriffenen Priorenpalast zu jeder Stunde der ihm überwiesenen Opfer.[3]) Es wurde verboten, ohne Erlaubnis der Prioren Feuerzeichen anzuzünden, durch die man den Verbannten oder den anrückenden Truppen Karls Signale hätte geben können, und alle die Aufnahme von Exilierten bedrohenden Strafen wurden verdoppelt; niemanden war es erlaubt, Kampfspiele zu veranstalten, ausgenommen den für den Ankunftstag des Valois von den Prioren zum Bagordieren Bestimmten. Geheime Spione wurden angestellt, um dem regierenden Kollegium jede Übertretung anzuzeigen, und es sollte in der Macht der Prioren stehen, die Folter anzuwenden, um das Geständnis von Übertretungen zu erzwingen.[4])

Einzug Karls von Valois 1. Nov. 1301.

Selten haben Strafandrohungen geringere Wirkung erzielt als diese, die

[1]) Dino II. 8. — Dino berichtet, er habe die Ansprache namens der andern Prioren gehalten.

[2]) Forsch. usw. IV, S. 262 f. — [3]) Dino II. 13.

[4]) SAF. — Provv. XI. 1. 67[2]; 1301, 26. Oktober.

erſt ſechs Tage alt waren, als der franzöſiſche Friedensfürſt am Feſte Allerheiligen in Florenz ſeinen Einzug hielt, „die Lanze ſchwingend, die einſt Judas ſchwang“.[1]) Das Brandmal, das Dante ihm aufprägte, trägt der Graf von Valois, Alencon, Chartres, Anjou und Maine, der Bruder, Sohn und Vater von Königen, der niemals königlich empfand, gewiß nicht unverdient, aber eine ebenſo ſtarke Schuld wie auf ihm laſtet auf ſeinen florentiner Parteigängern, auf dem wankelmütigen florentiner Volke, auf den Regierenden, die noch in letzter Stunde meinten, Ausbrüche der Wut und der niedrigſten Inſtinkte durch Strafandrohungen und Polizeimaßnahmen zügeln zu können. Ein Komet oder, wie man ſich ſinnfällig ausdrückte, „ein rauchender Stern“ ſtand in dieſer Zeit einen Monat lang am Himmel. Es war der in 76jähriger Umlaufsfriſt wiederkehrende, der ſeit 1682 der Halleyſche genannt wird. An einem der erſten Novemberabende ſah man über dem neuen Priorenpalaſt ein feuriges Kreuz, wahrſcheinlich die ſich durchſchneidende Bahn zweier gewaltiger Meteore, deren Lichtſpur minutenlang ſichtbar blieb. Selbſt die weiſeſten Männer bezweifelten nicht, daß dieſe Himmelserſcheinungen große Veränderungen anzeigten, und Dante erwähnte nachmals jenes Kreuz „aus Dämpfen, die dem Sterne Mars folgen“, das ſich „beim Beginn der Zerſtörung von Florenz“ zeigte, neben der Feuerkugel, die einſtmals den Tod des Kaiſers Auguſtus verkündet hatte.[2]) In Wahrheit brauchte es um das Verderben heraufzubeſchwören keiner Einwirkung der Geſtirne; aus menſchlichen Leidenſchaften, aus Tücke, Habſucht, Verrat und Schwäche entſtand das Verhängnis, das über die ſchöne, unſelige Stadt hereinbrach.

Als der Prinz, den liliengeſchmückten Schild in der Linken, auf einem Roß mit wehender Seidendecke, die von goldenen Lilien durchwirkt war,[3]) in die Porta di San Piero Gattolino in Florenz einritt, ſchwebte über ſeinem Haupt ein goldſchimmernder Baldachin;[4]) ritterliche Jünglinge, die in ſpielendem Scheingefecht ihre Geſchicklichkeit erwieſen, geleiteten ihn, die Banner der Zünfte und der Volksſozietäten wehten ihm entgegen. Vor dem Tor bewillkommneten ihn Ritter wie vornehme Bürger auf Roſſen mit bunten Seidendecken, die ſich im Herbſtwinde blähten,[5]) und an Jubelgrüßen des Volkes, die jeder ſchimmernde

[1]) Purg. XX, 73 s.

[2]) Chron. Lucch. Flor. Nat.-Bibl. Palat. 571. — Ptolem. Luc. Ann. ad annum. — Dante, Convito Trattato II c. 14. — Villani VIII, 48. — Dino Comp. II, 19. — Handſchriftlich: Chronica Imperatorum des Bernardus Guidonis Ord. predicatorum, Johann XXII. gewidmet. Vat. Lat. 2043, f. 105². — Auch Ubertinus de Casale weiſt in Lib. II c. 3 (f. 46² des Arbor vitae crucifixae) in dem Abſchnitt „O sydera erratica . .“ offenbar auf dieſe Himmelserſcheinungen hin.

[3]) So zeigte ihn ſein Siegelbild, deſſen Beſchreibung SAF. — Cap. XLIV, f. 187 (Urk. v. 31. März 1302).

[4]) Genehmigung der Zahlung am 7. November 1301. SAF. — Provv. XI, f. 73 s.

[5]) Vill. VIII, 49.

Festesglanz auszulösen pflegt, wird es trotz aller Bedenken irdischen und himmlischen Ursprunges nicht gefehlt haben. In seinem Gefolge befanden sich der kleine Monseigneur Mouche de' Franzesi nebst seinem Bruder Niccolo, denn auch diesem hatte das lockende Abenteuer keine Ruhe mehr bei den Geschäften in Frankreich gelassen.[1]) Unter den französischen Edlen ragte Guillaume, Graf von Auxerre hervor, einst der Kampfgenosse des Valois in Flandern,[2]) und man erblickte viele Träger stolzer Namen. Zahlreiche sienesser Ritter hatten sich dem Zuge angeschlossen und sich zu diesem Zweck unter die Führung des durch seine gelungene Kriegslist berühmt gewordenen Messer Cante de' Gabrielli von Gubbio gestellt. Außerdem folgten dem Prinzen Maghinardo da Susinana, der „Dämon", dessen Tage gezählt waren, der aber noch vor seinem Ende einen letzten Parteiwechsel vollzogen hatte, indem der Ghibellin der Romagna sich mit den von ihm regierten Städten Karl als dem vom Papst bestellten Regenten jenes Gebietes unterwarf. Ebenfalls um sich in der Gunst des neuen Herrn zu befestigen, geleitete ihn, gemäß der Weisung seines Vaters, der einäugige Malatestino de' Malatesta von Rimini, der Bruder des schönen in den Armen der Francesca da Rimini ermordeten Paolo[3]) mit einer Anzahl der Lehnsleute seines Geschlechtes. Trotz dieser Zuzüge mochten die Ritter des Valois nicht die Gesamtzahl von tausend erreichen. Wie es den Begleitern des „Friedensbewahrers" geziemte, ritten sie alle unbewehrt und ungewappnet in die Stadt ein.[4]) Man hatte vom Tore aus keinen weiten Weg zu machen, denn der Prinz folgte dem Rat seiner einheimischen Begleiter und schlug sein Hauptquartier in Oltrarno, in den Häusern und Gärten der Frescobaldi auf. Er mißtraute den Regierenden, er meinte, daß sich hinter dem prunkvollen Empfange verräterische Absicht berge, denn ihm selbst wie seinen Beratern

---

[1]) Vgl. Bd. II, 2, 384. — Niccolo war gemeinsam mit Musciatto Zeuge der Zahlung an Karl, Florenz 1302, 5. April. — SAF. — Cap. XLIV, f. 189[2]. Beim Einzuge erwähnt die beiden die sangimignanesser Rikordanz, gedruckt Del Lungo, Dino II, 435. Biche erscheint in florentiner Urkunden am 21. Oktober 1302 als Denunziant des Vaters des Petrarca. S. weiter unten. — Über die Gestalt des Mouche: Dino II, 4.

[2]) Petit p. 45. — Sangimignanesser Rikordanz s. vorstehend.

[3]) Dante Inf. XXVIII, 85 „Quel traditor, che vede pur con l'uno". — Betr. der Unterwerfung des Maghinardo Ann. Veronens. de Romano in Antiche Cronache Veron. p. 462. Ferner Urkunde Karls, Florenz 1302, 4. April. (Arch. Vat.-Arm. XIII, cass. 14, No. 51, gedruckt Tonduzzi, Historie di Faenza p. 359). Er nennt darin den Maghinardo seinen intimen Freund. M. † im August 1302. Math. de Griffonibus p. 28. Er ließ sich nach wildem Leben im Gewande der Vallombrosaner begraben.

[4]) Vill. VIII, 49. — Die Zahl gibt Dino auf 1200 an, aber er beziffert gleichzeitig Karls eigene Ritter auf 800, während die andern Quellen nur von 500 sprechen. Die Ziffer 300, die eine aragonesische Relation (Finke, Bonif. p. XXIII) angibt, beruht freilich nur auf einem Gerücht aus der Zeit vor Karls Eintreffen an der Kurie.

mochte die gutwillige Preisgabe der Stadt, die Tatlosigkeit der Weißen unbegreiflich erscheinen, und er glaubte sich in dem Stadtsechstel jenseits des Flusses wirksamer gegen einen etwaigen Angriff behaupten zu können. Indem er Kontingente von Lucca, San Miniato, Volterra und Sangimignano nach Florenz beschied,[1]) verstärkte er seine Mannschaft, und klugerweise besetzte er den Ponte di Santa Trinita sowie den jenseits der Brücke gelegenen Palast der Spini, der ihm von den päpstlichen Bankiers mit freudiger Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt sein wird. Er ließ diesen und ein benachbartes Gebäude mit Schleudermaschinen bewehren, um den Zugang zu Oltrarno zu verteidigen und sich zugleich den zum Hauptteil der Stadt zu sichern.[2]) So stand er, der sich zuerst bedroht gewähnt, den Regierenden in drohender Haltung gegenüber, aber er wußte diese zunächst mit französischer Geschicklichkeit zu verdecken und seine Maßnahmen als solche zu eigener Sicherung erscheinen zu lassen. Er lud die Prioren wiederholt zum Mahle,[3]) obwohl er wissen mußte, daß das Gesetz ihnen verbot, zu andern Zwecken als solchen der Regierungstätigkeit ihr Amtslokal zu verlassen; er suchte sich bei den Frommen beliebt zu machen, indem er nach Santa Maria Novella ritt, um eine Predigt des Fra Remigio Girolami zu hören. Dessen Neigung und Familienüberlieferung knüpfte ihn an die Volkspartei, und er benutzte die Gelegenheit, um dem Prinzen einige ebenso salbungsvolle wie fruchtlose Mahnungen zu erteilen; er feierte seine Abstammung, zumal die tugendhafte Enthaltsamkeit seines heiligen Großvaters; ohne diese wäre Saint Louis kein wahrer König gewesen, denn wer sich nicht zu mäßigen wisse, sei ein Tyrann.[4]) Der Wortkünstler in der Dominikanerkutte sollte die königliche Mäßigung des Valois kennen lernen, als er bald darauf seine nächsten eigenen Angehörigen ins Exil gedrängt sah.

In den Versammlungen der städtischen Consigli verbarg sich hinter endlosen Reden bei den einen die Ratlosigkeit, bei den andern die Neigung, die eigene Person gegen die Folgen des hereindrohenden Umschwunges zu sichern. Manche verlangten sofortige Wahl der neuen Priorenbehörde, deren Zusammensetzung die Versöhnung der beiden guelfischen Faktionen ausdrücken sollte. Die Spitzfindigkeit, das Erbübel der Florentiner, hinderte die Ausführung. Man stieß sich, obwohl soeben erst das gleiche geschehen war, an juristische Bedenken,

[1]) Dino II, 14. Er nennt auch die Peruginer, doch diese hatten den Prioren Hilfstruppen geschickt. Daß diese auf Weisung aus der Heimat zu Karl übergegangen, oder abberufen und durch andere ersetzt worden seien, die Karl zur Verfügung gestellt wurden, ist möglich, doch nicht wahrscheinlich.

[2]) Dino II, 9. — Vill. VIII, 49. — Storie Pistoresi p. 21. Diese letzteren melden, er habe im „Palagio delli Spini" gewohnt, ein Teil seiner Ritterschaft in den Häusern der Frescobaldi, was den florentiner Quellen widerspricht, doch ist bei dem erwähnten Sachverhalt der Irrtum leicht erklärlich.

[3]) Dino II, 13.

[4]) Salvadori-Federici, I Sermoni di Fra Remigio Girolami in Scritti vari di Filologia p. 479.

weil die Ordnungen der Gerechtigkeit vorschrieben, die Wahl solle am letzten Tage erfolgen. Endlich, nachdem kostbare Zeit verloren, berief man dennoch zu diesem Zweck vor der Frist eine Anzahl mächtiger Popolanen von beiden Gruppen nach der Capella di San Bernardo im neu entstehenden Palast der Prioren. Doch zur Einigung auf Grundlage der Gleichheit der Faktionen war es bereits zu spät. Der ehemalige Prior Noffo Guidi, der früher Parteigänger der Weißen und jetzt Wortführer ihrer Gegner war, erklärte, wie die Lage in der Stadt sei, gebühre den Schwarzen die Mehrheit, und Dino Compagni, der namens der Prioren die Besprechung leitete, antwortete ihm: „ehe er solchen Verrat an seiner Sache dulde, wolle er lieber die eigenen Söhne den Hunden zum Fraße vorwerfen.“[1]) Der Versuch verlief, wie die Einigungsversuche der letzten Stunde zu verlaufen pflegen, und währenddessen griff der Abfall immer weiter um sich. Messer Lapo Saltarelli, der Rufer im Streit gegen den Papst, verlor vor dem Blinken burgundischer Ritterschwerter den Mut. Im Rat sprach er für die Einigung mit den Schwarzen und die Rückberufung der Konfinierten, deren einen, und einen der Heißblütigsten, Messer Pazzino de' Pazzi, er bereits insgeheim in sein Haus aufgenommen hatte.[2]) Seine Hoffnung, sich in solcher Art die Gunst der Gegner zu erwerben, war freilich eine trügerische.

Zwei Gesandte, die man, als Karl sich der Stadt nahte, von neuem an den Papst geschickt, Maso di Messer Ruggierino Minerbetti[3]) und Corazza da Signa kehrten mit der Meldung zurück, Bonifaz verlange rückhaltlose Unterwerfung der Stadt unter seinen persönlichen Willen.[4]) Es scheint, daß man daraus eine gewisse Hoffnung schöpfte. Endlich sahen die Kurzsichtigen ein, daß die florentiner Politik imstande gewesen wäre, aus den sich zuspitzenden Gegensätzen zwischen der Krone Frankreich und dem apostolischen Stuhl Nutzen zu ziehen. Man meinte, wenn sich die Partei der Weißen, wenn sich das Regiment der Stadt noch jetzt nachträglich dem Papst unterwerfe, werde er dem Valois den Befehl erteilen, Florenz zu schonen und als wirklicher Friedensstifter aufzutreten. Man rechnete damit, daß es dem Papst erwünscht sein könne, die seinem französischen Schützling gewährte Macht wieder einzuschränken, und war mit einer gewissen Begeisterung bereit, die Selbständigkeit aufzuopfern, die man vor kurzem mit freilich noch größerer Begeisterung verteidigt hatte. Die Cerchi und ihr Anhang verdienten das harte Geschick, das sie bald ereilte, denn als sie Macht und Habe ernstlich bedroht fühlten, waren sie bereit zu verraten, was sie bisher verteidigt hatten. Die Prioren schrieben eilig an Bonifaz, er möge den Minoritengeneral Gentile da Montefiore, der dem heiligen Kollegium seit einem Jahre als Presbyter von San Silvestro e Martino angehörte, an den Arno entsenden, mit ihm solle dann alles vereinbart werden.

---

[1]) Dino II, 12. — [2]) Ibid. II, 10.

[3]) S. betr. seines Testamentes Forsch. usw. IV, 478. — Betr. der Daten seiner politischen Tätigkeit s. Del Lungo, Dino II, 165 n. 2.

[4]) Dino II, 11.

Diese Verhandlungen wurden geheim geführt, den daran Beteiligten war unter ihrem Eide Verschwiegenheit auferlegt, aber die Schwarzen waren von jeder Einzelheit genau unterrichtet. Um nicht etwa durch ihren bisherigen päpstlichen Schützer verraten zu werden, hielten sie es für erforderlich, Bonifaz vor vollendete Tatsachen zu stellen. Sie drängten in Karl, er solle die Vollmacht zu Friedensschlüssen in aller Form verlangen. Die Prioren wagten keine Ablehnung, die dem Prinzen einen Vorwand für Gewaltsamkeiten hätte bieten können; sie setzten fest, das Volk solle sich am Sonntag, den 5. November, zur Gewährung jener Machtvollkommenheit in der noch unvollendeten Kirche Santa Maria Novella versammeln, vor der einst dem Neffen Nikolaus des Dritten ein ähnlicher Auftrag erteilt worden war.[1] Inzwischen ließ der Valois durch Musciatto de' Franzesi von den Prioren die Auslieferung der Stadttore an die französischen Ritter, zumindest aber der drei von Oltrarno verlangen, da dies zu seiner eigenen Sicherung erforderlich wäre. Die Porte jenseits des Flusses wurden ihm in der Tat sofort übergeben, nachdem in seinem Namen der Kanzler Guillaume und der Marschall Geoffroy d'Oreilly feierlich beschworen, die Bewachung solle im Namen und nach den Weisungen der Signorie erfolgen. Schon in der ersten Nacht aber ließen die Franzosen gegen den Willen der Prioren Verbannte in die Stadt ein.[2]

Beginn der Tumulte.

Um die letzte Möglichkeit einer Einigung der Gegner mit dem Papst zu hintertreiben, begannen die Schwarzen am Vorabend des für das Friedens-Parlament festgesetzten Tages ihre Schilderhebung. Die Medici, die zu den reichen und angesehenen Popolanengeschlechtern gehörten, übernahmen den Vorkampf. In so unrühmlicher Art trat die Familie, die im folgenden Jahrhundert eine fürstliche Stellung, die nachmals die unbedingte Herrschaft über Florenz erschlich, zuerst auf dem Schauplatz der heimischen Bürgerkämpfe. Die Medici griffen nach der Vesperstunde des Sonnabend auf Mercato Vecchio einen namhaften Popolanen Orlanduccio Orlandi, ihren Nachbar aus dem Kirchspiel San Tommaso, an und ließen ihn schwer verwundet auf dem Pflaster. Nicht persönlicher Haß, jedenfalls nicht dieser allein, kann die Veranlassung ihrer Tat gewesen sein, denn Orlanduccio war Gegenstand tiefen Grimmes der gesamten Partei, und dessen Ursache scheint die gleiche gewesen zu sein, die zur Verfolgung Dantes führte. Gleich ihm muß auch der ruhmlosere Schicksalsgefährte an der Besetzung des Priorenkollegs mit Anhängern der Weißen, an der Herbeiführung des gewaltsamen Umschwunges in Pistoia, an der Opposition gegen die Aufnahme des Valois beteiligt gewesen sein. Er hatte mehrfach das Priorenamt bekleidet, zu Beginn des Jahres war ihm der Gonfalone di Giustizia anvertraut worden; jetzt gehörte er zu den sechs Offizialen, die die Stadt mit Nahrungsmitteln zu versorgen hatten, und wir sahen, daß diese in den Zeiten des bitteren Parteizwistes doppelt wichtige Frage auch Dante beschäftigt hatte.[3] Der Überfallene konnte noch kaum von den lebensgefährlichen Verletzungen genesen sein, als ihn, gleichzeitig mit dem Alighieri, seitens der siegreichen Gegner erst die Verurteilung zu unerschwinglicher Geld-

[1] Bd. II, 2, S. 165. — [2] Dino II, 17. — [3] S. S. 141.

buße und zum Exil, dann die zum Scheiterhaufen traf. Später, als er sich der kämpfenden Außenpartei zugesellte, wurde nochmals eine Todessentenz, diesmal auf Enthauptung lautend, gegen ihn und zugleich gegen seine drei Söhne gefällt.[1]

Der Überfall des angesehenen Mannes setzte die Bürgerschaft in Erregung; viele bewaffneten sich und zogen zu Fuß wie zu Pferde vor den Priorenpalast. Doch ließ sich der Podestà mit der Verhaftung der Schuldigen Zeit und die Prioren hielten ihn nicht zu schleunigem Vorgehen an. Man befürchtete offenbar, daß ein Einschreiten sofort weitere Unruhen veranlassen würde, und schickte, weil man sich zu schwach fühlte, den drohenden Aufruhr zu bestehen, an die Leghe der Grafschaft den dringenden Befehl, bewaffnet in die Stadt zu eilen.[2] Inzwischen griffen die Häscher einen Mann auf, der in der Verkleidung eines Spezereiverkäufers mit seinem Kram von Haus zu Haus, von Turm zu Turm der Schwarzen ging. Er gestand, wahrscheinlich unter dem Einfluß der Folter, die Botschaft umhergetragen zu haben, die Parteigänger sollten sich in der nächsten Morgenfrühe in Waffen bereit halten.[3] Trotz dieser Kunde und mannigfacher ernster Mahnungen fanden die Cerchi und die Prioren aus Furcht vor den französischen Rittern nicht den Mut, die Ihren zu offenem Widerstande aufzurufen. Der jugendliche Baschiera de' Tosinghi hatte sich stark gerüstet, um seine Türme verteidigen und für das Stadtregiment kämpfen zu können. Die Kommune hatte ihm zu diesem Behuf eine Abteilung romagnolischer Fußmannschaft zugeteilt, die in ihrem Solde stand, aber niemand hatte dafür gesorgt, daß Geld in der Kämmereikasse vorhanden sei, und als die Leute ihre Löhnung verlangten, mußte ein Dritter die kleine Summe darleihen, wofür er aber verlangte, daß die Romagnolen die Bewachung seiner eigenen Häuser übernähmen, und Baschiera verlor die Hilfe, vermittels derer der tatkräftige Mann etwas hätte ausrichten können.[4] Ser Alone di Guccio Aloni, ehemals Notar der Prioren, erschien vor diesen und verlangte, daß die Porta di San Pancrazio des ältesten Mauernkreises besser gesichert werde. Man beauftragte ihn, das Binnentor nach seinem Ermessen in verteidigungsfähigen Zustand zu setzen, und entsandte zu diesem Werk die Maurermeister der Kommune unter Vorantragung ihres Banners. Die in der Nähe der Porta wohnenden Tornaquinci ließen sofort die in ihren Häusern verborgene Waffenmannschaft hervorbrechen, die Handwerker verwunden und verjagen, und die von den Prioren in die Tortürme gelegte Besatzung lief

[1] Chron. Marc.-Magliab. p. 11. — Dino II, 15. — Orlanduccio war Prior 1286 und 1290, Gonfaloniere 1300, 15. Dezember bis 1301, 15. Februar. In diesem letzteren Priorat fungierte Ser Petraccolo di Ser Parenzo, der zum Vater des Petrarca wurde, als Notar (Stef. Rubr. 167, 185, 292). Seine Wahl zum Offizialen für Lebensmittelversorgung vom August 1301 an, SAF. — Provv. XI, f. 41 ss. — Die Verurteilungen (vgl. S. 95 Anm.) Libro del Chiodo, p. 3 u. 15. Vgl. auch Del Lungo, Dino II, 178 n. 6, wo aber die hauptsächlich in Betracht kommende Erwähnung der Verurteilungen fehlt, die ihn gemeinsam mit Dante trafen.

[2] Dino II, 15. — [3] Dino II, 17. — [4] Dino II, 24.

gleich mit davon.[1]) Ser Alone war trotz dieser üblen Erfahrung einer der wenigen, die ernsten Widerstand versuchten; er bestimmte die Brüder Maso und Cante Bellotti, ihren Turm in Kriegszustand zu setzen, und veranlaßte die Ghibellinengeschlechter Capalleſi und Bianchi, ebenfalls ihre Türme im Stadtsechstel San Pancrazio zu bewaffnen, sowie Mannschaften darin aufzunehmen.[2]) Nach drei Monaten wurde er deshalb zu hoher Geldstrafe, nachmals, als er sich den kämpfenden Verbannten anschloß, zum Galgen verurteilt. Der Vorgang aber ist zumal deshalb wichtig, weil er bezeugt, daß von den wenigen ernsthaften Vorbereitungen zum Widerstand gegen den Valois und die Schwarzen, ein Teil von den Ghibellinen ausging. Den Cerchi hingegen warf man vor, sie hätten, während alle gegnerischen Geschlechter sich rüsteten, die Ansammlung von Söldnern für eigene Rechnung trotz aller dringenden Warnungen aus schnödem Geize unterlassen.[3])

Übertragung von Vollmachten an Karl von Valois.

Eine dumpfe Stimmung mochte auf dem am Sonntagmorgen in dem Gotteshause der Dominikaner versammelten Volksparlament lasten. Der Podestà, der Kapitan nebst den Mitgliedern aller Räte waren anwesend, und der Bischof Francesco gab der politischen Feier durch sein Erscheinen die geistliche Weihe. Von den Prioren aber hatten sich nur drei eingefunden, denn das Kollegium hatte die Kunde erhalten, der französische Prinz wolle die sechs Stadtregenten nebst dem Bannerträger der Gerechtigkeit nicht lebend heim-

[1]) Dino II, 17. — Anfang Mai 1301 war, offenbar im Hinblick auf die Notwendigkeit einer etwaigen Verteidigung der Stadt in naher Zeit, beschlossen worden, die Mauern des zweiten Cerchio nicht zu verkaufen, bis einmal die des dritten fertiggestellt wären. — SAF. — Provv. XI, f. 1 ss. Wie wir sehen, galten auch die Tore des ersten noch als verteidigungsfähig.

[2]) Die Verurteilungen des Ser Alone vom 10. Februar u. 31. August 1302. SAF. — Libro del Chiodo, p. 8 ss. u. 52. Daß die Capalleſi und die Bianchi Ghibellinen waren, ergeben die Konfinationen von Mitgliedern dieser Geschlechter als zu jener Partei gehörig und ihre Erklärung zu ghibellinischen Rebellen. S. Luigi Del. VIII, 230, 259, 260, 262. Rudolfus del Bianca war 1261, 3. Januar (zur Zeit der Ghibellinenherrschaft nach Montaperti) Ratsmitglied (Del. IX, 34). „Pallia Folchuccii de Cappella" (richtig: de Cappalle) aus dem Sechstel San Pancrazio wurde am 26. Juni 1302 (Libro del Chiodo p. 71) zu Geldstrafe verurteilt, weil er die Konfination gebrochen hatte. — Daß Ser Alone di Guccio Aloni identisch mit dem von Dino Compagni genannten „Aglioni di Giova Aglioni" (II, 17) ist, ergibt der Inhalt der Verurteilung, der auf die Befestigung von Türmen Bezug hat, die eben im Sesto di Porta San Pancrazio lagen. Man würde an einen bloßen Schreibfehler denken können, aber es liegt eine wirkliche Verwechslung Dinos vor, denn es gab einen Aglino di Jova Aglioni, der (Stet. Rubr. 241) 1303 Gonfaloniere di Giustizia war. Daß dieser, der zur Zeit der Herrschaft der Schwarzen die Würde bekleidete, nicht mit jenem identisch sein kann, der zwei Jahre zuvor Ghibellinentürme zum Kampf gegen sie ausrüstete, ergibt sich von selbst. Überdies ist aber Ser Alone di Guccio in der Verurteilung als zum Popolo San Pancrazio gehörig bezeichnet, Aglino di Jove Aglioni aber gehörte nach dem „Prioriſta di Palazzo" (SAF.) dem Sestiero Oltrarno an.

[3]) Dino II, 21.

kehren lassen, und nach ihrer Ermordung solle die Stadt der Plünderung überantwortet werden. Damit die Kommune für alle Fälle nicht ohne Regierung sei, war die Hälfte der Signori nebst dem Gonfaloniere zurückgeblieben.[1]) Man mag daraus ermessen, mit welchem Vertrauen dem Valois die geforderte Vollmacht zur Herbeiführung des inneren Friedens und zur Übernahme der Stadt in seine Bewachung erteilt wurde. Die dafür aufgestellten Bedingungen wurden ihm durch seinen Dolmetsch übersetzt; er nahm sie an und schwur: bei seiner Ehre als Königssohn werde er Florenz in gutem und friedlichem Zustande erhalten.

Ehe er noch, aus dem Gotteshaus heimkehrend, seine Wohnstätte betrat, hatte er bereits den Eid gebrochen. Durch Musciatto Franzesi, seinen Vertrauten, waren alle Vorkehrungen für einen Handstreich und allgemeinen Überfall mit den Schwarzen vereinbart worden, und es ist undenkbar, daß sein prinzlicher Patron diese Abreden nicht gekannt habe. Karl von Valois gab seinen Rittern den Befehl, sich zu wappnen, aber er gebot ihnen nicht, wie es seinem Schwur entsprochen hätte, die Ordnung wiederherzustellen, sondern er ließ der Erhebung wider das Stadtregiment mit stillschweigender Förderung ihren Lauf. Der friedliche Teil der Bevölkerung verschloß sich angstvoll in den Häusern und türmte, um sich vor den angreifenden Schwarzen zu schützen, in den engen Gassen Barrikaden auf, während die Glocke der Prioren mit ihrem Sturmgeläut die Wehrfähigen und Kampflustigen allzuspät zur Verteidigung aufbot.[2])

Der Einbruch des Corso Donati.

Schon am Abend zuvor war an Messer Corso Donati die Botschaft gelangt, daß der Kampf bevorstehe, daß die Stadt in Bewegung sei. Mit zwölf andern rachedurstigen Verbannten lauerte er in Ugnano jenseits des Arno, wenige Miglien vor den Mauern. Auf das ihm aus der Stadt gesandte Losungswort setzte er nachts über den Fluß und eilte mit dem ersten Morgenschimmer über Peretola mit geringer Fußmannschaft, die er dort verborgen gehalten, nach Florenz. Seine Hoffnung geradewegs einzureiten sah er vereitelt, denn nachdem er ungehindert durch die Vorstadtstraßen gekommen, fand er die Tore des zweiten Mauerkreises, die Porta alla Carrara, Porta San Paolo und Porta di Trebbio verrammelt. Er begab sich zur Santissima Annunziata und versuchte von hier durch die Porta degli Albertinelli einzudringen, aber auch dies mißlang. So ritt er den kurzen Weg weiter zur Postierula da Pinti beim Nonnenstift San Piero Maggiore; er fand sie schlecht bewacht, und auf seinen Anruf ward ihm von innen Beistand zuteil. Als die Mauernpforte erbrochen, bemächtigte sich Corso sofort des Klosters und setzte dessen Campanile in Kampfeszustand gegen den nahen, wohlbewehrten Turm der feindlichen Corbizzi. Auf die erste Kunde, daß er sich innerhalb der Mauern befinde, zogen sofort Anhänger herbei, die ihn mit dem Zuruf „Viva Messer Corso il Barone!“ grüßten, und wie sich die Nachricht verbreitete, strömten ihm, vom Parteigeist

[1]) Dino II, 13.

[2]) Vill. VIII, 49. Der Chronist war nach seiner Angabe persönlich in Santa Maria Novella anwesend.

oder von Witterung der Beute getrieben, immer mehr Bewaffnete zu. Die Mehrzahl der Konfinierten und der vom Blutbann Betroffenen hatte sich längst aus ihren Zwangsaufenthalten und Schlupfwinkeln aufgemacht, hatte nahe der Stadt der Ereignisse geharrt und war in kürzester Zeit zur Stelle; dem Gherarduccio de' Buondelmonti und seinen Leuten war schon zuvor durch die Franzosen die Porta della Cucullia, ein bei S. Spirito gelegenes Nebentor, geöffnet worden;[1]) Sinibaldo Donati mochte mit dem Bruder gekommen sein, der Graf Simone da Battifolle aus dem Hause der Guidi, die Ritter Geri Spini, Pazzino de' Pazzi, Messer Rosso und Rossellino della Tosa, sowie viele andere Vornehme aus der Bürgerschaft stießen zu ihm. Ein Notar, Ser Guido Mori, der in Gebäuden der Pazzi neben dem zerstörten Palazzo des Corso zur Miete wohnte, scheint den Eingedrungenen seine Wohnung zur Verfügung gestellt zu haben, wofür ihn Pazzino de' Pazzi nachmals reich belohnte.[2]) Es gelang den Angreifern, jenen Turm der Corbizzi nebst einigen Nachbarhäusern[3]) zu erobern, und bald flatterte von ihm aus siegreich das schnell hergestellte Banner des verbannten Messer Corso. Dann aber wollte dieser, wie auch das Abenteuer weiter ablaufen möge, zuerst seinen Durst nach Rache stillen; er ließ deshalb die Häuser von Prioren plündern und in Flammen aufgehen, die in den Zeiten der gegen ihn ergangenen Urteilssprüche im Amt gewesen waren; ebenso ließ er jenen vielbewunderten Orangen- und Zitronengarten der Söhne des inzwischen verstorbenen Ser Durante Chiermontesi verwüsten, weil einer von ihnen, Geri, vom 15. Juni bis 15. August 1301 dem Regierungskollegium angehört, und sich an Maßnahmen beteiligt hatte, die dem Ritter Corso mißliebig waren;[4]) die Brüder Chiermontesi nahm er gefangen, und sie mußten sich später durch ein bedeutendes Lösegeld von ihrem Peiniger freikaufen. Doch wurden diese Mordbrennereien und Erpressungen durch eine andere Tat in Schatten gestellt, wie sie bisher selbst in den wildesten Parteikämpfen nicht verübt worden war. Um sich ein würdiges und sicheres Gefolge zu schaffen, brach Corso in die Gefängnisse ein und befreite deren Insassen, worauf die Stadt fünf Tage lang der Plünderung durch die Verbrecher und den Pöbel in Lumpen wie in der Ritterrüstung preisgegeben blieb;[5]) die einen stahlen und brandschatzten unter dem Vor-

[1]) Florentiner Chronik des Cod. Marcianus (6122) Ital. VI, 270, f. 183. — Dino II, 17.

[2]) Die ursprünglich mündliche Schenkung wurde 1308, 25. September urkundlich vollzogen. — SAF. — S. Pier. Magg. Interessant für die Wertung der Vorwürfe der Dino-Gegner wegen der falschen Angaben betr. des Einzuges des Valois ist der Umstand, daß, obwohl Geschenkgeber und Empfänger an den Ereignissen so stark beteiligt waren, in der Urkunde irrig der Dezember 1301 (statt des November) als Zeitpunkt der Ankunft Karls v. Valois erwähnt wird.

[3]) Florentiner Chronik des Cod. Marcianus (6122) Ital. VI, 270, f. 183.

[4]) Vgl. S. 74. Betr. des Priorates des Geri s. Stef. Rubr. 229.

[5]) Die eingehendste Darstellung der Vorgänge findet sich bei Paol. Pieri. Ferner kommt Cron. Marc.-Magliab. p. 11 und Vill. VIII, 49, sowie Dino II, 18 in Be-

wande der Partei, die andern mordeten und schleppten die Beute ohne Vorwand fort. Wer die Macht dazu besaß, überfiel Feinde oder wohlhabende Schwache, und Patriziergeschlechter von ruhmvoller Vergangenheit erwiesen sich in diesen Tagen gesetzloser Willkür als beutegierige Räuberhorden. Die Strinati vom Mercato Vecchio, Kaufleute und wohlhabende Grundbesitzer, die zu Magnaten erklärt waren,[1]) bekannten sich seit alter Zeit zu ghibellinischer Gesinnung. Neri Strinati und seine Vettern Baldo, Cambino und Alfieri, die Söhne des Marabottino Strinati entflohen vor dem drohenden Unheil; sie glaubten ihren zurückgelassenen Frauen und Kindern werde nichts Übles geschehen. Am Abend eines jener Tage brach aber die von den Tosinghi in Sold gehaltene Masnada unter Vorantragung des Banners dieses Geschlechtes, das mit den Strinati in nachbarlichem Frieden lebte, in ihr Haus und plünderte, was sie zu greifen vermochte. Einem Freunde der Bedrohten gelang es, diesem Treiben Einhalt zu tun, doch in derselben Nacht wurden die Schutzlosen von neuem auf das Geheiß des Bernardo di Giambono de' Medici von dessen Söldnern überfallen, die alles raubten, was ihre Vorgänger übrig gelassen, selbst die Kleider und Hemden der Kinder, so daß die Kleinen nackten Leibes zurückblieben. „Solch allerschlimmste Taten haben selbst die Sarazenen in Akkon nicht verübt", fügte Neri Strinati seinem zornigen Bericht hinzu, als er elf Jahre später in der Verbannung zu Padua die kaufmännisch nüchternen Memorabilien seines Hauses niederschrieb.[2]) Doch galten weder die Tosinghi noch di Medici als zu den Geschlechtern gehörig, die es in dieser Zeit am Ärgsten trieben; dieser Ruhm fiel neben den Donati vielmehr den Rossi, Tornaquinci und Bostichi zu. Läden und Warenniederlagen wurden von ihnen erbrochen, die Vorräte gestohlen oder vernichtet, und die Mordlust feierte ihre Orgien. Die Bostichi wandten in ihren Häusern am Mercato Nuovo die Folter an, um von Unseligen, die sie dorthin verschleppten, notarielle Verträge oder Abtretungen, oder das Geständnis zu erpressen, wo sie Geld und Wertsachen verborgen hielten. Vielfach erzwangen die Schwarzen von ihren politischen Gegnern Geldzahlungen unter der Verheißung, sie würden sie vor weiteren Verfolgungen und vor Anklagen schützen; hatten sie aber das Verlangte erreicht, so kümmerten sie sich nicht weiter um ihr Geschick. Mädchen wurden geschändet, und mancher, der längst eine blühende Jugend mit gierigem Auge betrachtet, benutzte diese wilden Tage, um seine Lust zu büßen. Andere Jungfrauen wurden gewaltsam verheiratet, indem man angstvollen Vätern die Einwilligung nebst dem Heiratsgut abzwängte.[3]) Es scheint keine Art der Gewalttat und des Verbrechens gegeben zu haben, die nicht in der unseligen Stadt verübt worden wäre. Die offenen und die geheimen Anhänger der

tracht. Kurze, aber genaue Angaben enthält die sangimignaneser Akkordanz (gedruckt Del Lungo, Dino II, 435).

[1]) Gesch. v. Flor. II, 2, S. 476.

[2]) Cronichetta di Neri Strinati, p. 115 s. u. p. 97.

[3]) Dino II, 19, 21. — Vill. VIII, 49.

Schwarzen wurden natürlich verschont, und auch die in der letzten Stunde zu ihnen übertraten, sicherten sich vor dem Schlimmsten, während die von der Partei der Weißen und die Ghibellinen allen Untaten preisgegeben waren.

Das Verhalten des Valois.

Karl von Valois hatte beim Einbruch des Corso behauptet, er sei von dessen Kommen völlig überrascht worden; laut hatte er beteuert, er werde ihn greifen und hängen lassen, doch stellte er ihm in Wirklichkeit keinen Mann seiner Truppen entgegen. Schiatta de' Cancellieri von den pistoieser Weißen, der eine Söldnerschar von dreihundert Rittern im Dienste der Kommune befehligte,[1]) hatte auf die Nachricht von dem Nahen des Donati die Erlaubnis verlangt, wider ihn kämpfen zu dürfen, aber der immer verblendete Messer Vieri de' Cerchi hatte dies abgelehnt; er war der festen Überzeugung, das Volk werde sich einmütig erheben, werde der „Fahne der Gerechtigkeit" zuziehen und den Bannbrecher in aller Form der gesetzlichen Strafe überliefern, der er längst verfallen war. Doch als die große Glocke ihr Geläute ertönen ließ, als das weiße Seidenbanner mit dem roten Kreuz von einem der Fenster des Priorenpalastes im Novemberwinde flatterte, zogen nur wenige von den erschreckten Bürgern herbei, und die Cerchi selbst versteckten sich, statt den letzten Kampf zu wagen, feige in ihren Häusern. Einige der Adimari sprengten zu Roß heran, aber da sie den Platz fast leer fanden, kehrten auch sie entmutigt heim.[2]) Die Mannschaft aus dem Contado war dem Aufgebot gefolgt, doch als die bewaffneten Bauern den Stand der Dinge erkannten, rissen sie ihre Fahnen von den Stangen und gingen zur Partei des Corso über,[3]) denn das Plündern schien ihnen verlockender als das Bewachen. Der Donati, auf solche Art völlig Herr der Stadt geworden, drang in das Amtsgebäude des Podestà und erklärte den Oberbeamten der Kommune für abgesetzt, brach in den Priorenpalast ein und schickte die zitternden Bürgerregenten nach Hause; nur den Kapitan, der erst seit dem Einzuge des Valois im Amt war, duldete er weiter in dieser Stellung.[4]) Man muß den französischen Rittern nachrühmen, daß sie sich an dem Werke der Plünderung nicht selbst beteiligten; nach dem Willen ihres Herrn ließen sie geschehen, was geschah, aber das verbrecherische Treiben dieser Tage war das Werk Einheimischer. Der königliche Prinz und päpstliche Friedensstifter machte bei dem Zerstörungswerk den unbeteiligten Zuschauer, gewillt, sich für seine Duldsamkeit anderweit schadlos zu halten. Wenn wieder und wieder die Lohe brennender Paläste zum Himmel aufschlug, frug er wohl, was das für ein Feuer sei? Sagte man ihm: es sei leider eine Hütte in Brand geraten, so gab er sich heuchlerisch mit der Antwort zufrieden.[5]) Unter dem Vorgeben, er wolle eine Einigung zwischen den beiden guelfischen Faktionen herbeiführen, hatte er am ersten Tage der allgemeinen Unruhen eine Anzahl der führenden Männer nach seinem Hauptquartier in den Häusern der Fres-

[1]) Beschluß betreffs Vertrages mit ihm vom 12. Oktober 1301: SAF. — Spoglio Strozziano CLXXV, p. 13.

[2]) Dino II, 19. — [3]) Dino II, 15, 17. — [4]) Paol. Pieri ad annum.

[5]) Dino II, 19.

cobaldi beschieden; seine florentiner Berater bedienten sich der Vermittelung des Messer Lapo Saltarelli und des Obersten der städtischen Söldner, Schiatta de' Cancellieri, um die Weißen zum Erscheinen zu bestimmen. Bald zeigte sich, daß an eine Verhandlung nicht gedacht wurde; Karl entließ die Schwarzen, behielt aber deren Gegner, als wären sie Verbrecher, über Nacht in seinem Gewahrsam[1]) und obwohl es uns nicht ausdrücklich gesagt wird, ist es höchst wahrscheinlich, daß er sie erst gegen Zusicherung eines Lösegeldes freigab. Die aus dem Amt gejagten Prioren wurden durch willige Mittelsleute aufgefordert, sie möchten sich von drohenden Verfolgungen durch Zahlungen an den Prinzen loskaufen. Man rückte ihnen vor, daß sie durch die Befestigung Poggibonsis und ähnliche Vorbereitungen des Widerstandes seiner Ehre, der des Königs von Frankreich und der Guelfenpartei zu nahe getreten seien und gab ihnen zu verstehen, der Valois werde sie in jene apulischen Kerker senden,[2]) die von den Zeiten Kaiser Friedrichs II. und des ersten Anjou her in schreckensreicher Erinnerung standen. Die Prioren, denen das Gesetz einjährige Immunität zusicherte, gingen nicht darauf ein, und viele erlitten in der Tat starke Bedrängnisse, einer wurde gar zum Feuertode verurteilt.[3]) Die sieben Männer mußten sich in ihrem Gewissen allerdings sagen, daß sie weit eher durch schwächliche Nachgiebigkeit, als durch Widerstand gesündigt hätten.

Die Wirren im Landgebiet.

Von der Stadt verbreiteten Mord, Brand und Plünderung sich über die Landschaft, und hier wütete das Unheil volle acht Tage lang. Viele reiche Besitzungen wurden beraubt und verwüstet.[4]) Zwei Tage hindurch gab es tatsächlich keinen, der gesetzliche Gewalt hätte üben können, mit Ausnahme des von Corso geduldeten Kapitans, und als wieder Behörden eingesetzt wurden, dauerte es seine Zeit, bis man der entfesselten Bestialität Herr werden konnte. Wir kennen die Einzelheiten der im Contado verübten Greuel nur aus gelegentlichen Erwähnungen, aber aus ihnen erhellt, daß die Kirchen nicht sicherer waren als privater Besitz. Unter dem Vorwande, dieser oder jener Geistliche habe es mit der Partei der Weißen gehalten, brachen mit Schwertern und Lanzen bewaffnete Horden von Landleuten ins Gotteshaus und plünderten dieses wie die Wohnung und die Vorratsräume des Priesters.[5]) Wo Kleriker untereinander einen Zwist hatten, benutzten sie die Zeit, in der alle Bande gelöst waren, um mit Waffengewalt durchzusetzen, was sie zuvor auf friedlichem Wege nicht erreicht hatten. Ein Mönch der Badia von Fiesole, namens Chello, behauptete, rechtmäßiger

[1]) Dino II, 18. — [2]) Ebendort.

[3]) S. S. 95 Anm. — Über die Anklage gegen Dino und die Konfination des Girolamo di Salvo del Chiaro weiter unten.

[4]) Vill. VIII, 49.

[5]) Prozeß vor dem fiesolaner bischöflichen Gericht, 1303, 23. März, worin die Plünderung der Kirche San Salvatore di Lucciolo im Mugello „in anno . . MCCC primo, de mense Novembris, tempore generalis rumoris et persecutionis partis albe civitatis et comitatus Flor." näher erwähnt ist. Bischöfl. Archiv Fiesole, Papierband 1302 3, unpaginiert. — Urk. des Bischofs Franziskus v. Florenz 1301, 10. Dezember SAF. — Protokoll des Boccadibue Biagio II, f. 87.

Abt des Klosters zu sein, während die Brüder einen Fra Martino als ihr Oberhaupt betrachteten. Chello drang an der Spitze einer Schar bewaffneter Knechte in die Badia, oder, wie sie zu dieser Zeit genannt wurde, ins Kloster San Bartolommeo, zwang seine Gegner unter Todesdrohungen, ihn anzuerkennen, und den Martino, auf seine Würde zu verzichten. Er muß ein rüstiger Parteigänger der Schwarzen gewesen sein, denn es gelang ihm, sich während einer Reihe von Jahren, trotz des skandalösen Lebens, das er führte, als Abt der fiesolaner Badia zu behaupten.[1]) In Petrognano im Muggello überfiel ein Kanoniker der benachbarten Pfarrkirche San Bartolommeo di Pomino in voller Kriegsrüstung, mit Degen und Messer im Gürtel, ein Beil in der Hand, den Rektor Forte von der Kirche San Pietro. Er verwundete ihn und hätte ihn gemordet, wären nicht Leute zu seiner Rettung herbeigeeilt.[2])

Daß geheime und offene Denunziationen an der Tagesordnung waren, versteht sich von selbst und ebenso, daß man die beschimpfte, die bis gestern in Macht und Ehren gestanden hatten. „In wenigen Tagen verwandelten sich viele Zungen", schreibt der Chronist jener Tage, der selbst zu den Handelnden und Leidenden gehörte.[3]) Viele der führenden Weißen verloren jeden männlichen Mut. Messer Donato Alberti Ristori, der gefeierte Rechtskundige, versteckte sich im Borgo San Lorenzo in der Küche des ihm befreundeten Nuto Marignolli; Messer Lapo Saltarelli, der andere berühmte Jurist suchte, als er sah, daß die neuen Herren ihn trotz seiner offenbaren Neigung zum Verrat als Gegner behandelten, eine Zuflucht in den Häusern der Pulci. Die wohlhabenden Popolanen, in denen die Cerchi, solange sie die Zügel der Regierung hielten, ihre hauptsächliche Stütze gefunden hatten, ergingen sich, um Habe und Dasein zu retten, in lauten Lobsprüchen der gefürchteten neuen Gewalthaber. Vielen Weißen, die nicht zu stark hervorgetreten waren, gelang es, auf solche Art Anschluß an die jetzt herrschende Partei zu finden, und sie wurden, wie natürlich, die eifervollsten Schwarzen. Wer am lautesten „Tod den Verrätern!" schrie, galt in der Öffentlichkeit am meisten.[4])

Neuregelung der Verhältnisse.

Während der französische Prinz dem wutvollen Treiben der von ihm Begünstigten ruhig zusah, regte sich das Mitgefühl in der Bürgerschaft einer benachbarten Kommune. Siena ordnete durch Ratsbeschluß seinen Podestà nebst einer Gesandtschaft ab, „um die Stadt Florenz zur Eintracht und zu friedlichem Zustande zurückzuführen".[5]) Die erschreckten Bologneser, die für ihre Heimat ein ähnliches Geschick befürchten mochten, beeilten sich, Karl die von ihm geforderte Ritterhilfe von hundert Mann zuzusichern.[6]) Als die Lust zur

[1]) Prozeß vor der fiesolaner bischöflichen Kurie 1308, 21. Oktober. Bischöfl. Archiv Fiesole Papierband 1302 bis 1308, unpaginiert.

[2]) Dies geschah im Dezember, Urk. vom 15. Dezember 1301, ebendort, Papierheft 1301 bis 1303, unpaginiert.

[3]) Dino II, 21. — [4]) Dino II, 22, 23.

[5]) SAS. — Cons. Gener. 60, f. 80 (1301, 5. November).

[6]) SAB. — Liber expensarum (Archivio della Camera) 1301, 3. November u. Rif. ad ann. 5. November. Vgl. Papa, L'ambasceria Bolognese del 1301, p. 23 s. —

Plünderung allmählich ermattete, vielleicht weil das Werk in vollster Gründlichkeit vollzogen war, wurde der erste Schritt zur Wiederherstellung gesetzlicher Ordnung getan, indem die siegende Partei eine neue Priorenbehörde einsetzte. Es erscheint wie ein Hohn auf den Wert wohlausgeklügelter verfassungsmäßiger Einrichtungen, daß sich in der klassischen Stadt der Verfassungsstreitigkeiten ein gründlicher Umschwung aller Verhältnisse vollziehen konnte, ohne daß man an Statut und Ordnungen, an der Form der Behörden und Räte, am Wesen des ganzen Verwaltungsapparates und der Gesetzgebung das mindeste änderte. An eine Beseitigung der „Ordinamenti di Giustizia" konnten die Männer der Brandfackel und des blutigen Schwertes nicht denken, so sehr sie nach ihrem Herzen gewesen wäre, denn den Sieg hatten sie nur errungen, weil das dem Wechsel geneigte Volk zu ihnen übergetreten war, aber dieser Wankelmut konnte sich gegen sie selbst wenden, wenn das hochgehaltene Grundrecht der Demokratie der Form nach angetastet wurde. Man hatte geduldet, daß es in seinem Wesen und seiner Bedeutung mißachtet und mit Füßen getreten wurde, aber der Popolo hätte sich empört und wieder den Weißen zugewendet, wenn man das Gesetz des Giano della Bella für kraftlos erklärt hätte. Daß gerade der Volkskapitan als einziger Beamter von Corso und den Seinen im Amte gelassen wurde, bezeugt, wie die Granden sich bemühten, es mit dem innerlich gehaßten Popolo nicht zu verderben, ehe sie ihrer Gegner endgültig Herr geworden. Gar das bei der ganzen Bürgerschaft beliebte Institut des Priorenkollegiums anzutasten, konnte den Siegern nicht in den Sinn kommen; sie wußten, daß sich durch Gewalt und Gunst entscheidender Einfluß auf die Volksregenten üben lasse, und sie wären keine echten Reaktionäre, sie wären Stümper in der Kunst des Regierens gewesen, hätten sie nicht gewußt, daß man den Geist jeder Verfassung unter Beibehaltung jedweder Form zu fälschen vermag. Die neuen Prioren wurden am 7. November eingesetzt und ihre Amtsgewalt sollte bis zum 15. Dezember dauern, an welchem Tage die ihrer gewaltsam heimgeschickten Vorgänger erloschen wäre.[1]) Ihre Ernennung fand ausdrücklich zu Ehren der Heiligen, des Papstes, der Kardinäle, König Karls von Sizilien und des Friedensstifters Karl von Valois statt, „damit keine Brände, Verwüstungen, Räubereien, Beleidigungen, Verwundungen und Mordtaten geschähen, und damit zumal die Popolanen in ihrem Rechtsstande erhalten blieben".[2]) Die Prioren, und durch sie ihre Hintermänner, die wahren Herren der Stadt, erhielten Vollmacht, die Räte in ihrer Zusammensetzung zu ändern, Kastellane, Vikare und Podestàs in der Grafschaft zu ernennen, Söldner zu werben, Cavallate aufzuerlegen, Steuern und Zwangsanleihen auszuschreiben und Kriegszüge anzuordnen.[3]) Dem neuernannten Kollegium gehörten je ein Sozius der

Statt der Ritterhilfe zog Karl „aus Liebe für Bologna" dann eine Barzahlung vor. SAB. — Riform. ad annum (1301, 23. November). Archivio della Camera, Liber expensarum (16. Dezember).

[1]) Die Liste bei Stef. Rubr. 226 bis.

[2]) Ratsbeschluß der Hundert, 7. November 1301. — SAF. — Provv. XI, f. 73 ss.

[3]) Ebendort.

großen Bankfirmen Pulci e Rimbertini und des bedeutenden Handelshauses Ardinghelli, ferner der Jurist Andrea da Cerreto an. Ammanato di Rota Ammanati von der erstgenannten Firma[1]) hatte sich den neuen Machthabern dadurch empfohlen, daß er für die Auslieferung der Stadttore an die Franzosen eingetreten war,[2]) doch stärkere Aufmerksamkeit als jene Mitglieder erregen zwei andere der Prioren, Ricco di Ser Compagno degli Albizzi und der Gonfaloniere Tedici Manovelli. Der Albizzi, dessen Geschlecht später zu so hoher Bedeutung gelangen sollte, war 1293, der andere war 1294, und beide waren nochmals zu gleicher Zeit 1297 Prioren gewesen.[3]) Beide müssen, da sie zur Zeit des Giano della Bella und des Caruccio del Verre das höchste Bürgeramt bekleidet hatten, von den Schwarzen als Vertreter der Demokratie in das neue Priorenkollegium berufen sein, und daß die siegende Partei einem Anhänger des verabscheuten Tribunen den Gonfalone di Giustizia anvertraute, beweist deren emsiges Bestreben, im Gegensatz zu ihrer Herzensmeinung, den Popolo durch weitgehendes Entgegenkommen an ihr Interesse zu fesseln.

Ernennung des Cante de Gabrielli zum Podestà.

Den würdigsten Vertrauensmann fanden der Valois und Corso Donati in Messer Cante de' Gabrielli von Gubbio, der, wie wir bemerkten, als Führer einer sieneser Ritterschar in Florenz weilte. Die Prioren und die Räte übertrugen in vollkommener Knechtseligkeit das Recht, den obersten Beamten zu ernennen, dem Prinzen, der am 9. November den kühnen und verschlagenen umbrischen Guelfen zum Podestà für die Zeit bis zum 30. Juni 1302 einsetzte.[4])

Eine eigentliche Verjagung der Weißen, wie man sie mit dem Einzug des Prinzen und dem Einbruch des Donati in Verbindung zu bringen pflegt, fand damals nicht statt. Viele freilich, die weitere Verfolgungen vorausahnten, entflohen, und andere, die sich durch Brand und Raub ruiniert sahen, suchten in der Fremde eine neue Existenz. Die heuchlerischen Schlagworte des neuen Regiments, das mit Mord und Plünderung die Herrschaft ergriffen hatte, waren „Friede", „Ordnung" und „Schutz des Eigentums". Die Flammen der Brände waren kaum erloschen, als an die Städte Toskanas Gesandte mit salbungsvollen Schreiben abgingen, worin die „teuersten Brüder" ermahnt wurden, sich nicht etwa durch falsche Berichte irreführen zu lassen, und in denen ihnen der gegenwärtige „prachtvolle und glückliche Zustand" von Florenz kundgetan wurde. „Gott, der allerheiligste Vater der Papst, zumal aber der erlauchte Herr, Herr Karl, Sohn des Königs von Frankreich", hätten bewirkt, „daß die wahre, der allerheiligsten Mutter Kirche ergebene, zuvor von den

[1]) Forsch. usw. III, Reg. 654, 666.

[2]) Über ihn s. Forsch. usw. III, 654, 666 und 889. — Dino II, 22. — Neri Ardinghelli, mit vollem Namen Raynerius Dom. Jacobi Ardinghelli, war bei der Arte di Calimala immatrikuliert. Sein Haus fallierte zwei Jahre später. Vgl. S. 217 Anm. 8.

[3]) Stef. Rubr. 202, 207, 210 bis.

[4]) Forsch. usw. IV, S. 542.

Rebellen der Kirche unterdrückte Guelfenpartei wieder zur Herrschaft gelangt, Florenz reformiert, das Volk gestärkt, das Eigentum der Kommune wie der Bürger aufrechterhalten sei, daß die Ordnungen der Gerechtigkeit in voller Kraft ständen. Ein Band der Liebe und der gleiche Wille vereinige Herrn Karl und das florentiner Volk, und dieser Wille sei auf Wahrung der Ehre und des Friedens der Kommune gerichtet".[1] Der Gesandte, der einen dieser Briefe an die Bürgerschaft San Gimignanos überbrachte, hatte zugleich den Auftrag zu verlangen, daß man dort für zwei Jahre einen der französischen Ritter des Valois als Podestà erwähle, die kleine Gemeinde wagte sich jedoch solchem Wunsche, der einem Befehle gleichkam, zu entziehen und erhob zu ihrem Stadthaupt während jener vier Semester in freier Wahl einen Sienesen, zwei Florentiner und einen Bürger von San Miniato.[2] Die Ereignisse am Arno hatten, wie man sich denken kann, wenig werbende Kraft; außer Lucca, wo die Schwarzen die Herrschaft führten, und Siena, das den Valois jubelnd empfangen, gelang es dem Prinzen keine weitere Kommune Toskanas zu dem Gehorsam zu bringen, den er als päpstlich bevollmächtigter Friedensstifter verlangte.[3] Von den Ghibellinenstädten wandte sich Arezzo, das schon zuvor den pisaner Juristen Paganello de Vico als Gesandten an den deutschen Herrscher geschickt hatte, von neuem mit einem Schreiben an König Albrecht, um von ihm Rat oder Befehl zu erbitten, wie es sich zu dem Paciarius stellen solle. Die Bürgerschaft erinnerte an die Treue, mit der sie stets dem Reich angehangen, an die Bedrängnisse, die sie dieserhalb erduldet habe, und drückte ihr Mißtrauen gegen den neuen Karl aus, da er dem alten, der einst unter dem gleichen Titel Toskana tyrannisch verwüstete, nur allzu ähnlich sähe.[4] Den aussichtslosen Versuch, Pisa zu gewinnen, scheint der Valois kaum unternommen zu haben, und Pistoia hielt sich als letzte Hochburg der Weißen. Gerade die dort Herrschenden mußten die klare Erkenntnis hegen, daß bei dem Kampf, dem sie entgegengingen, Vergebung und Versöhnung ausgeschlossen seien.

Die Haltung der andern Kommunen gegenüber Karl von Valois.

In dieser Lage sahen sich die siegenden florentiner Schwarzen, und schon die Verhältnisse der auswärtigen Politik zwangen sie, das Volk zu umwerben. Nur dies ergab die veränderte Lage allerdings von selbst, daß die Handhabung der gegen die Granden gerichteten Ordnungen eine laxere wurde, und für lange Zeit hören wir von keinem Vorgehen auf Grund der „Ordinamenta" gegen solche von der Partei der Schwarzen; nur gegen Mitglieder der unterlegenen

[1] Schreiben durch einen Gesandten an San Gimignano übermittelt. — Forsch. usw. II, 1945, 1946.

[2] Ebend. 1947, 1954, 1968, 1974.

[3] Aufzeichnungen des Laurentius Martini an der Kurie für den Bischof von Valencia. Finke, Bonifaz p. XLVII. — Über die gegnerische Haltung von Pisa, Pistoia und Arezzo Acta Arag. p. 113.

[4] Aus dem Codex Taurinensis (vgl. Forsch. IV, 159), f. 77², gedruckt bei Doenniges, Acta Henrici VII, p. 252. — Jetzt auch M. G. Constitut. IV, p. 88.

Faktion brachte man sie, wo dies möglich war, in voller Schärfe zur Anwendung. Anderseits wurde den Magnaten in einer, zwar nicht ihrem Wortlaute, wohl aber ihrem Geist widersprechenden Art zu Einfluß auf die Regierungsgeschäfte verholfen; sie blieben zwar von den ordentlichen Räten, außer dem Consiglio Generale, nach wie vor ausgeschlossen, aber die Prioren beriefen sie zu Gelegenheitsräten, in denen die Vorentscheidung über wichtige Staatsangelegenheiten gefällt wurde, ehe diese in den regelrechten Vertretungen der Bürgerschaft zur Verhandlung kamen.[1]) So wenig die Magnaten ihr eigentliches Ziel, den Sturz der Volksverfassung erreicht hatten, so wenig erreichte Bonifaz das seine; vergeblich lud er die Schmach auf sich, den Valois nicht nur entsendet zu haben, sondern dem, was in Florenz geschehen, in salbungsvollen Worten sein päpstliches Lob zu spenden. Der Prinz habe, so schrieb er einen Monat nach den Ereignissen, „kraftvoll und klug, mit göttlicher Hilfe, sein Amt als Friedensbewahrer angetreten, so daß die Getreuen der Kirche in Toskana in günstige Lage versetzt seien".[2]) Zwar erhielt sich an der Kurie noch geraume Zeit die Ansicht, der Papst werde seinen Nepoten Pietro Gaetani, Grafen von Caserta zum Herrscher von Toskana erheben,[3]) aber die Verhältnisse, unter denen derartige Pläne gefaßt waren, erfuhren eine entscheidende Wandlung. König Albrecht hatte die Abtretung der Reichsrechte auf die Landschaft verweigert, und die Hoffnung, eine Herrschaft der Gaeteni auf französische Schwerter zu stützen, erwies sich sehr bald als unerfüllbar. Karl von Valois als Person hatte keinen Eigenwert, er leuchtete nur von erborgtem Glanz; was er war, war er nur als Bruder seines königlichen Bruders. Es ist erwähnt, wie wenige Wochen nach seinem Einzuge in die Arnostadt von Rom aus die Bulle an König Philipp erlassen ward, die mit den Worten beginnt: „Höre, mein teuerster Sohn, die Befehle des Vaters!" Sie mahnte den Herrscher zu besserem Regiment, offenbar um ihn fühlen zu lassen, daß der apostolische Stuhl sich veranlaßt fühlen könnte, das über viele seiner Maßnahmen murrende französische Volk gegen ihn in Bewegung zu setzen. Das päpstliche Schreiben kleidete die aufs äußerste getriebenen Machtansprüche, die Fra Egidio Colonna literarisch vertrat,[4]) in die Form ausdrücklicher Weisungen,

Bonifaz und Philipp der Schöne.

---

[1]) Als am 23. Januar 1302 die Nachricht einer Rebellion der Pazzi di Val d'Arno eintraf, beriefen Prioren, Podestà und Kapitan ein „consilium quamplurium sapientium magnatum et popularium". Dom. Synibaldus de Tornaquincis riet, die Prioren sollten mit andern sapientes magnates et populares Vorsorge treffen. Es wurde beschlossen, die Prioren sollten gemeinsam mit einem Rat nach ihrer Wahl entscheiden. — SAF. — Liber fabarum V, f. 21.

[2]) 1301, 2. Dezember. Schreiben an Matteo d'Acquasparta. Arch. Vat. Reg. 50, f. 137. — Raynaldi Ann. IV, p. 308. — Tosti, Bonif. II, p. 293.

[3]) Aufzeichnungen des Laurentius Martini an der Kurie, Finke, Bonifaz p. XLIX. Andere Gerüchte besagten, er solle Patrizius von Rom oder gar deutscher König werden.

[4]) De ecclesiastica potestate ed. Boffito e Oxilia zumal Lib. I, cap. 2—6 (p. 10 ss.)

die ein höchster Priesterkönig, der vermeintliche Herr aller Fürsten, an einen seiner Vasallen ergehen ließ. Das Körnchen weltgeschichtlicher Ironie, das den ernstesten Ereignissen nicht zu fehlen pflegt, bestand in diesem Falle darin, daß der schriftstellerische Verkünder dieser maßlosen hierarchischen Forderungen, daß eben Egidio Colonna es gewesen war, der einst als Lehrer Philipps des Schönen den unbegrenzten Stolz auf die Königswürde und den Königsnamen, „der nicht von der Erde stamme, sondern im Himmel geboren sei", in die Seele des nachmaligen Herrschers gepflanzt hatte.[1]) Der Fürst von hoher körperlicher Schönheit, voll geistigen Schwunges,[2]) an rücksichtsloses Durchgreifen gewöhnt, erfüllt von unendlichem Machtbewußtsein, eine Cäsarennatur inmitten der verschränkten mittelalterlichen Verhältnisse, empfand die Ansprüche des Papstes auf Oberherrschaft über ihn und über Frankreich als brennende Schmach. Stefano Colonna, einst Rektor der Romagna und Senator von Rom, lebte jetzt als Verbannter in Paris und schürte das Feuer.[3]) Der Streitfall wegen des Bischofs Bernard Saisset von Pamiers wurde, weil er den Zusammenprall zweier Charaktere voll unbändigsten Selbstgefühls herbeiführte, zu einem historischen Ereignis von säkularer Bedeutung. Philipp der Schöne versammelte seinen Hof, und erklärte in dessen Gegenwart die eigenen Söhne für verflucht, wenn sie je einen irdischen Oberherrn der Krone Frankreichs anerkennen sollten; am 11. Februar 1302 ließ er die Bulle des Papstes verbrennen, und diese Tatsache durch Herolde unter Trompetenschall in Paris ausrufen.[4]) Ende März erging sein Verbot, Gold, Silber oder Waren von Frankreich nach Italien auszuführen, das gegen den Papst gerichtet war, weil es ihm die Einnahmen aus einem der reichsten Länder der Christenheit entzog, das aber zugleich den italienischen Handel aufs schwerste traf. Philipp ließ alle nach Südwesten und Süden führenden Pässe aufs strengste bewachen,[5]) und diese Verkehrsbehinderung, die länger als anderthalb Jahre dauerte, unterband die Lebensader des florentiner Geld- und Warengeschäftes. So fesselten die heimischen wie die Weltverhält-

[1]) Ebend. p. XIV s. — Wenck in seiner vortrefflichen Schrift „Philipp der Schöne von Frankreich, seine Persönlichkeit und das Urteil der Zeitgenossen" S. 5 ff. bezweifelt, ob Egidio wirklich Lehrer des Königs gewesen sei, oder ob diese Überlieferung nur dadurch entstanden sei, daß er ihm die Schrift „De regimine principum" (aus der die oben angeführten Worte stammen) gewidmet hat. Der Zweifel scheint aber dadurch, daß Philipp den Egidio nicht als seinen Lehrer, sondern seinen „Vertrauten" bezeichnet, nicht genügend begründet. „Familiaris" war nicht eine Bezeichnung, sondern ein formell verliehener Titel, häufig auch eine tatsächliche Stellung. Der Tradition innerhalb des Augustinerordens, dem Egidio angehörte, darf man wohl erheblichen Wert beimessen.

[2]) Vgl. über seine Bildung die fesselnden Darlegungen Wencks a. a. O.

[3]) Vill. VIII, 62.

[4]) Beide Geschehnisse „ex veteri libro manuscripto" bei Dupuy, Preuves p. 59. Vgl. dazu Holtzmann, Phil. d. Sch. und die Bulle „Ausculta fili" in d. Ztschr. für Gesch.-Wissensch., Neue Folge II, S. 21 ff.

[5]) Chronicque Latine de Guillaume de Nangis I, 313 ss.

nisse den Magnaten die Hände gegenüber dem Volke, und ebensowenig konnte Bonifaz daran denken, auch nur einen Schritt zur Ausführung jener Pläne zu tun, die das ganze Unheil dieser Zeit über die Arnostadt heraufbeschworen hatten.

Die Erpressungen Karls.

Karl von Valois versuchte den ausgleichenden Vermittler zu spielen, aber auch als Friedensstifter machte er eine klägliche Figur. Musciatto de' Franzesi, der als Finanzmann die wichtigsten Verbindungen an der Kurie unterhielt, und anderseits zu den Vertrauten Philipps des Schönen wie seines Bruders gehörte, spielte in der Angelegenheit eine mehr als zweideutige Rolle; statt zur Versöhnung beizutragen, hatte er bei Intrigen, die den Zwist verschärften, seine Hand im Spiele. Wir wissen davon nur so viel, daß der Kardinal Napoleone Orsini den Valois schon bei seinem ersten Erscheinen am päpstlichen Hof mit Vorstellungen über die Gefahren bestürmte, in die Bonifaz die Kirche gestürzt habe, sowie, daß er deutlich darauf hinwies, es würde ein Segen für die Christenheit sein, wenn der König von Frankreich auf seine Absetzung hinwirke. Er schrieb Philipp in diesem Sinne und zog Musciatto ins Vertrauen, damit er den König gegen den Papst beeinflusse.[1]) Da nun Monseigneur Charles Sansterre an irgendeinen bleibenden Wert des ihm vom Papst verliehenen Amtes nicht glauben konnte, benutzte er es ohne jede Würde und Selbstachtung als Quelle baren Gewinnes. Als die Plünderungsszenen kaum aufgehört, verlangte er von der Kommune ein Geldgeschenk. In knechtischer Gesinnung erweiterte der umgemodelte Rat der Hundert den Prioren die früher gewährte Vollmacht dahin, daß sie dem Prinzen nach ihrem Ermessen „für die Wohltaten, die er der Kommune und dem Volke erwiesen, für den guten Stand, in den Florenz unter Hilfe der göttlichen Gnade durch seine erlesene Tüchtigkeit versetzt sei",[2]) Summen aus dem Gemeindesäckel zuwenden könnten. Leider bleibt uns unbekannt, welchen Betrag die Stadtverwaltung ihm demutsvoll als Entgelt dieser Segnungen überreichte, und wir sind überhaupt nicht vollständig über die Höhe der Zahlungen unterrichtet, die aus der Kämmereikasse an den Valois flossen. Sein Maitre d'Hotel Jean d'Allonnes und sein Schatzmeister Jean de Condé besorgten seine Geldgeschäfte unter Beistand des Monseigneur Mouche, sowie des Niccolo de' Franzesi und einiger der Parteihäupter der Schwarzen. Die Finanzverwaltung oder „Kammer" des Prinzen war nahe bei seinem Hauptquartier im Hause des noch bestehenden Kirchleins San Jacopo d'Oltrarno untergebracht.[3]) Die uns bekannten Ziffern beliefen sich

---

[1]) Quelle dieser für Beurteilung der florentiner Vorgänge wichtigen Nachrichten ist die schriftliche Bekundung des Kardinals Napoleone Orsini selbst im Prozeß gegen Bonifaz, veröffentlicht von Höfler in Abhandl. der histor. Klasse der Akademie d. Wissensch. zu München Bd. III, 1. Abteil. (1841), p. 51 s.

[2]) Ratsbeschluß vom 24. November 1301. — SAF. — Provv. XI, f. 87². — Liber fabarum V, f. 17². — Ernennung des Syndikus zur Überreichung des Geschenkes durch den Generalrat am 11. Dezember, ibid. f. 18².

[3]) 1302, 31. März. SAF. — Cap. XLIV, f. 187².

allein in den zehn Wochen vom 27. Januar bis 5. April 1302 unter verschiedensten Titeln und Vorwänden, als Sold seiner Ritter, als Subvention und Geschenk auf 50 971 Goldfloren, und aus späterer Zeit kennen wir noch weitere Leistungen an ihn von 25 000 Fiorini d'Oro, während der wirkliche Betrag, ungerechnet die privaten Erpressungen, zweifellos sehr viel größer gewesen ist.[1]) Aufsehen erregte ein Fall, der freilich das Wesen Karls von Valois besonders deutlich kennzeichnet. Ein reicher Popolane, Rinuccio di Senno Rinucci, hatte sich eine Ehre daraus gemacht, den Prinzen nebst dessen Baronen zur Vogeljagd auf sein schönes Landgut zu laden. Zum Dank preßte ihm der Prinz 4000 Goldfloren ab und drohte, ihn als Gefangenen nach Süditalien an König Karl zu schicken, worauf der törichte Rinuccio, um dieser Gefahr zu entgehen, sich mit einer weiteren Summe freikaufen mußte.[2]) Ein französischer reimschmiedender Chronist, der allerdings nur eine oberflächliche Kenntnis der florentiner Vorgänge besaß, berichtete später von den Plünderungen, zu deren Opfern er, der von der Partei der Weißen nichts wußte, allein die Ghibellinen machte. Er fügte hinzu: wenn man geahnt, wie Karl es treiben würde, so hätte die Bürgerschaft ihn gewiß nicht in die Stadt eingelassen, „aber Franzosen seien gewöhnt, die ganze Hand zu nehmen, wenn man ihnen den kleinen Finger giebt".[3]) Übrigens hätten die florentiner Schwarzen keine Söhne dieser Stadt der Wechsler sein müssen, hätten sie nicht die Gelegenheit benutzt, ihrem französischen Abgott und seinen unkundigen Finanzbeamten bei den Abrechnungen über die Geschenke und Subventionen der Kommune ihre Schlingen zu legen. Statt den Goldfloren, wie sonst in der Kämmereiver-

[1]) Die Angaben bei Petit, Charles de Valois über die Zahlungen sind, obwohl P. das florentiner Archiv benutzte, ganz irrige, und gelegentlich setzt er (1303, 10. Oktober. — SAF. — Provv. XII, f. 44) 50 000 statt 5000 Goldfloren in die Rechnung ein. Die Quellen sind außer den schon angeführten: Cap. XLIV, f. 185, 185², 186 s., 186², 187², 189 s. und (1302, 19. Dezember In terra Berceti. Parmensis diocesis) SAF. - Protokoll des Bondoni Uguccione I, f. 87. Die Angabe Dinos (II, 6), die Schwarzen hätten ihm vor seinem Einzug 70 000 und 17 000 Goldfloren gezahlt, haben wir außer Betracht gelassen, weil sie unkontrollierbar und wegen der Höhe der Summe wenig glaubwürdig ist. — Nach den erhaltenen Urkunden begannen die Zahlungen gerade am 27. Januar 1302, dem Tage der ersten Verurteilung Dantes.

[2]) Dino II, 20.

[3]) Godefroy de Paris, ed. Buchon, p. 4:

„Recéu à grant honorance
Fu mesire Charle à Florance.
Si fist les mesons quatre e quatre
Des Guibelins toutes abatre,
Dont Florance fut afeblie.
A ceux du pais ne plust mie;
Et se cele chose séussent
François dedens entré n'éussent;
Mès qui a François deux piès donne,
De prendre quatre s'abandonne . . ."

waltung dermalen üblich war, mit 52 Soldi zu berechnen,[1]) setzte man ihn bei der Auszahlung in heimischer Silbermünze zu 49⅓ Soldi an,[2]) was denn auf die uns bekannte Summe immerhin etwa 45000 Lire modernen Geldes ausmachte, um die man den Königssohn in aller Ergebenheit und Liebe betrog. Immerhin beziffern sich auch bei solcher Umrechnung die Zahlungen, von denen wir Kunde haben, auf etwa 875000 Lire modernen Geldes. Die Steuerauflagen und allgemeinen Zwangsanleihen reichten unter solchen Umständen keineswegs aus; die Kommune mußte von einzelnen der Banksozietäten zu dem, für die Verhältnisse nicht hohen Zinssatz von 12½ Prozent Vorschüsse aufnehmen,[3]) die ohne Zweifel erzwungene waren.

Friedensschlüsse durch den Valois.

Der Prinz erinnerte sich, als die von ihm geduldeten Schreckensszenen eben vorüber waren, der ihm erteilten Mission der Friedensstiftung. Es gelang ihm in der Tat, mehrere miteinander verfeindete Familien zu versöhnen. Die Buondelmonti einigten sich mit den Marsili und den Cavalcanti, die Bostichi mit den Nerli und später mit den Manelli, die Gherardini mit den Lucardesi.[4]) Sogar manche der entflohenen Ghibellinen kehrten in der trügerischen Hoffnung zurück,[5]) daß es mit der Pazifizierung Ernst sei. In den Tagen dieser Aussöhnungen wurde eine Amnestie für die seit dem 1. Januar 1299 Verurteilten erlassen, wodurch sämtliche gegen Messer Corso und seine Freunde verhängten Straffentenzen aufgehoben wurden. Auch alle, die sich aus der Zeit seit dem Frieden des Kardinal Latino, also aus den letzten 22 Jahren, noch in den Kerkern befanden, wurden losgesprochen, allerdings werden sie an dem Tage, an dem die Gefängnisse erbrochen wurden, ohnehin die Freiheit gefunden haben; ausgenommen sollten nur jene sein, die wiederholt wegen Raub, Brand und Mord verurteilt waren, und ferner alle, die gemeinsam mit den Aretinern und Pisanern gegen Florenz gekämpft, oder sich an der Rebellion von Poggio Santa Cecilia beteiligt hatten.[6]) Man begründete den Akt der

[1]) Forsch. usw. IV, S. 321.

[2]) Urk. vom 27. Januar 1302. — SAF. — Provv. XLIV, f. 185 und vom 11. Februar 1302. Ibid. f. 185².

[3]) Forsch. usw. III, Reg. 453. — Eine Steuer von 4 v. H. der Einschätzung ergibt die Urk. 1302, 12. März. SAF. — S. Maria degli Angeli. Eine solche von 5 v. H. die vom 24. März, Protok. des Giovanni Boninsegna II, f. 39². Es müssen somit verschiedene Steuersätze angewandt sein, doch kennen wir das Kriterium nicht. Für eine Bevorzugung der siegenden Partei scheint der Unterschied zu gering.

[4]) Diese Friedensschlüsse erfolgten zwischen dem 22. November und 8. Dezember. Cron. Marc.-Magliab., p. 11 s.

[5]) Baldo Cambino und Alfieri di Marabottino Strinati (s. S. 178) sind am 10. Januar 1302 wieder in Florenz nachweisbar. — SAF. — Prot. d. Matteo di Beliotto II, f. 46².

[6]) S. Bd. II, 2, S. 268. — Der Beschluß, 1301, 24. November SAF. — Provv. XI, f. 78². Als Zeitpunkt der Verurteilungen, von dem an die Strafen als aufgehoben gelten sollen, wird der 1. Januar 1299 ohne Indiktionszahl angegeben. Dieser Termin wäre als 1. Januar 1300 aufzufassen, wenn nicht gleich darauf als Zeitpunkt des Friedens des Kardinals Latino (vgl. Bd. II, 2, S. 165) der 18. Januar 1280 ohne Indiktion an-

Großmut, den die siegende Partei sich selbst und ihren Anhängern erwies, mit dem Mitleid, das man gegen die Bedrängten hege, die durch ungerechte Verleumdung und Druck der bisherigen Machthaber verfolgt seien, während die Stadt jetzt, von der Knechtschaft erlöst, ihre Freiheit wieder errungen habe. Es ging bei den florentiner Staatsumwälzungen selten ohne Blut und Brand, aber es ging nie ohne hochtönende Worte ab.

Matteo d'Acquasparta von neuem in Florenz.

Bonifaz hielt es, obwohl er dem Walten seines prinzlichen Feldherrn vollen Beifall ausdrückte, dennoch für nötig, ihm einen geistlichen Aufseher an die Seite zu stellen. Er mochte einsehen, daß er ihn überschätzt hatte, aber zugleich wollte er wahrscheinlich hindern, daß zu einem Zeitpunkt, wo sich der Konflikt mit König Philipp mehr und mehr zuspitzte, Toskana etwa ein Stützpunkt französischer Macht werde. Er beauftragte am 2. Dezember den Kardinalbischof von Porto, sich wiederum nach Florenz zu begeben,[1] wo er dreizehn Tage später eintraf.[2] Einen geistlichen Vertreter am Arno zu haben, mochte ihm um so notwendiger erscheinen, als der Bischof Francesco Monaldeschi, der wenige Tage später starb, wohl schon vorher nicht in der Lage war, die päpstlichen Befehle auszuführen.[3] Matteo von Acquasparta, dem selbst nur noch zehn Monate des Lebens beschieden waren, erreichte jetzt, was er zuvor weder durch kirchliche Zwangsmittel, noch durch Intrigen hatte erzwingen können; er erlebte den Scheinerfolg einer regelrechten Friedensstiftung zwischen den verfeindeten leitenden Geschlechtern, zwischen den Führern der Faktionen, die sich verabscheuten und jetzt dennoch einander Versöhnung gelobten, zwischen den ihrer Macht beraubten Cerchi nebst den Adimari und ihren Todfeinden, den Donati, sowie den guelfischen florentiner Pazzi. Man glaubte für einen Augenblick ganz ernsthaft die Einigkeit sei hergestellt, und Boten der Prioren eilten wiederum in die benachbarten Bundesstädte, um die Jubelkunde zu verbreiten,[4] aber sie waren noch nicht heimgekehrt, als der neue Friede bereits durch Verwandtenmord gebrochen war. Das Blut jener Gualdrada Donati, die einst den Messer

Friedensschluß zwischen Donati und Cerchi.

Ermordung des Niccolo de' Cerchi.

gegeben wäre, so daß der Redaktor der Urkunde gegen den sonstigen Brauch den Jahresbeginn mit dem 1. Januar ansetzte. Paol. Pieri zu 1301 sagt: die Aufhebung der Urteile habe alle Banne umfaßt, die „während 30 Monaten und einigen Tagen, seit Messer Corso im Bann stand", erlassen waren. Diese Auffassung traf sicher den Kern der Sache. Auch enthält die Notiz die zutreffende Mitteilung vom Zeitpunkt der Verurteilung des Corso.

[1] S. S. 185 Anm. 2. — [2] Cron. Marc.-Magliab. l. c., p. 12.

[3] Das Todesdatum ist der 10. Dezember 1301. Nekrologium von Santa Reparata (Bibl. dell' Opera del Duomo). Die Angabe des 10. Dezember 1302 bei Eubel, Hierarchia Catholica ist irrig. Der Bischofssitz blieb 15 Monate vakant.

[4] Vill VIII, 49. — Die Nachricht von der Beschenkung in Siena überliefert uns Titius in seiner handschriftlichen Hist. Senensis (Flor. Nat.-Bibl. II, V, 140, Bd. II, p. 8 s. Er schöpfte sie zweifellos aus einem verlorenen Biechernaregister, doch irrt er insofern, als er von „oratores" statt von „nuntii" spricht. Nur Boten empfingen derlei Geschenke.

Buondelmonte in den Tod gelockt und so die verhängnisvolle Spaltung der Bürgerschaft herbeigeführt hatte, regte sich wie im Enkel, so im Urenkel. Simone, der Sohn des Corso Donati, sah am Weihnachtstage 1301, während er auf der Piazza Santa Croce der Predigt eines Minoritenbruders beiwohnte, Messer Niccolo de' Cerchi, den Bruder seiner verstorbenen Mutter, dessen Namen er daheim wohl selten ohne Hohn oder Fluch hatte nennen hören, über den Platz reiten. Der bejahrte Mann wollte sich mit seinem im Knabenalter stehenden Sohn, von sechs Gefolgsleuten begleitet, nach einer vor der Stadt gelegenen Besitzung begeben. Wie der Jüngling den Verwandten erblickte, faßte ihn die Wut, er eilte aus der Predigt fort, stürzte mit Gefährten und bewaffneten Knechten dem Ahnungslosen nach und überfiel ihn, als er einen Kilometer vor der Porta alla Croce über die Brücke des Africoflüßchens ritt. Der letzte überlebende Bruder der seligen Umiliana sank unter dem Schwerte des Neffen vom Roß, aber während die andern seiner Begleiter feige entflohen, stieß einer von ihnen dem Angreifer das Schwert in die Seite, und Simone starb am folgenden Tage. Die Stelle war verhängnisvoll für das Geschlecht; hier, wo Messer Corso den jüngsten der Söhne, seinen Stolz und seine Hoffnung, verlor, sollte sieben Jahre später ihn selbst das Geschick ereilen.[1])

Pistoia

Der Grund des wieder aufflammenden Hasses war persönlicher Art, aber die politischen Verhältnisse hatten zweifellos ihren Anteil an dem erneuten Ausbruch. Die Mission des Kardinals ging dahin, den Stadtfrieden zu verwirklichen, die Weißen aber verfügten über Pistoia; sie waren in Florenz durch einen Handstreich überwältigt worden, doch noch immer bildeten sie eine Macht und wie das Volk soeben von ihnen abgefallen war, konnten irgendwelche unberechenbare Umstände einen neuen Gesinnungswechsel herbeiführen. Bonifaz, ohne Einverständnis mit dem deutschen König, vor einem gefahrvollen Konflikt mit der Krone Frankreichs stehend, hatte alles Interesse daran, den eben errungenen Einfluß auf die Vormacht Toskanas festzuhalten, aber keines an der Fortsetzung des Kampfes, an dauernder innerer Zerrissenheit. Matteo hatte seiner Weisung gemäß versucht, durch Eheverabredungen die Cerchi an die Donati zu knüpfen und durch das gleiche Mittel die andern verfeindeten Geschlechter miteinander zu vereinigen. Er forderte ferner von den siegreichen Schwarzen die Abtretung eines Teiles der Gemeindeämter an die unterlegenen Weißen, und es scheint, daß nach seinem Wunsche die Aussöhnung der Weißen und der Schwarzen von Pistoia, die Wiederaufnahme der von dort Vertriebenen den Preis hierfür bilden sollte. Die Schwarzen aber widersetzten sich leidenschaftlich dem Vorschlage die Regierung der Stadt mit den Gegnern zu teilen, und sie fanden bei Karl von Valois rückhaltslose Unter-

[1]) Vill. VIII, 49. — Paol. Pieri zu 1301. — Das Nekrologium von Santa Reparata verzeichnet unter dem 26. Dezember: „Obiit Simon filius Dom. Corsi de Donatis 1301." — Von den überlebenden Söhnen des Corso wird später die Rede sein.

stützung.[1] Pistoia war das Mittel, dessen sich die Schwarzen bedienten, um den Frieden, der ihre neugewonnene Macht beschränkt hätte, zu hindern. Der von ihnen geleitete Valois hatte durch seine Gesandten verkünden lassen, er werde sich nach Pistoia begeben, „um der durch tödliche Kriege gestörten Bürgerschaft die Eintracht zu bringen". Man kannte die Art der Eintracht, die er brachte, zur Genüge, und bat ihn sehr dringend, den ehrenvollen Besuch zu verschieben und in Florenz oder sonstwo über die Versöhnung der Parteien verhandeln zu wollen. Er ging darauf ein und verlangte die Entsendung von zwanzig führenden Männern. Diese verzögerte sich, wahrscheinlich weil die Häupter der pistoieser Weißen die Vorladung für eine Falle hielten und annahmen, daß sie die Häuser der Frescobaldi nicht mehr lebend verlassen würden. Darauf schrieb er den Zwanzig neuerdings vor: sie hätten sich ihm bei 5000 Goldfloren Strafe zu stellen, und befahl der Kommune bei hunderttausend Goldfloren Buße, daß sie für ihr Kommen Sorge trage. Da dieses dennoch unterblieb, erklärte er, Pistoia habe durch sein Verhalten ihn, wie die Krone Frankreichs beschimpft und sei in jene Buße verfallen; darüber hinaus verurteilte er die Stadt, wie alle ihre Bürger wegen Ungehorsams gegen ihn, den päpstlichen Bevollmächtigten, zum Verlust ihrer sämtlichen Habe.[2] Er bot, am 8. Dezember, die Reiterei und Fußtruppen der Lucchesen auf und erklärte sich gewillt, mit der Macht von Florenz und Lucca, sowie der eigenen Ritterschaft, die Widerspenstigen zu züchtigen.[3] Aber in dem Übermut des florentiner Erfolges unterschätzte er die Schwierigkeit eines Winterfeldzuges und der Berennung einer festen Stadt; der kriegserfahrene Maghinardo da Susinana, der hier wohl zum letzten Male zu Felde zog, sagte ihm ins Gesicht, dieses Unternehmen sei ein tolles. Pistoia war in der Tat nicht so leichthin, wie der Prinz meinte, niederzuzwingen. Bologna wagte in dieser Zeit freilich noch nicht, die Nachbarstadt am Südhange des Apennins offen zu unterstützen; es wurde im Gegenteil am Reno gegen den Messer Dinadano de' Simopizoli, der in Pistoia die Stellung eines Podestà angenommen hatte, ein Strafverfahren eingeleitet, „weil diese Stadt mit Herrn Karl in Krieg liege",[4] aber zweifellos beschützte die Kommune insgeheim schon jetzt von Norden her die Bedrohten, und aus Pisa und Arezzo wird es an Hilfe nicht gefehlt haben. Um Pistoia zu besiegen, waren schließlich fünf Jahre greuelvoller Kämpfe erforderlich; das heldenhafte Ringen dieser Stadt bildet das einzige Ruhmesblatt in der traurigen Geschichte der unterliegenden Partei und sühnt in etwas die Schuld des furchtbaren Schreckensregimentes, das die Weißen dort führten. Der Prinz aber erwarb hier so wenig Lorbeeren, wie irgendwo sonst. Sein Vertrauter Musciatto de' Franzesi wurde auf fast

[1] Vill. l. c.

[2] Päpstl. Schreiben 1302, 1. Mai. Arch. Vat. Reg. 50, f. 184.

[3] Forsch. III, S. 305.

[4] Ratsbeschluß Bolognas vom 28. Januar 1302. — SAB. Rif. ad ann.

zwei Jahre zugleich zum Podestà und zum Kapitan von Prato ernannt,[1]) weil dieses mit seiner Kaiserburg einen wichtigen Stützpunkt für den Kampf gegen Pistoia bildete. Der Valois wählte die Bisenzioſtadt zu seinem Hauptquartier, und hierher ließ er auch seine Gattin von Siena aus nach kurzem Aufenthalt in Florenz übersiedeln.[2]) Er machte seinem Vertrauten, dem Bankier, Politiker und Kriegsmann, alsbald die nahegelegenen Ortschaften Carmignano und Tizzana zum Geschenk, die er als „Friedensfürst", weil auch sie sich seinem Gebot nicht fügten, für eingezogen erklärt hatte.[3]) Die Lucchesen führten dem Prinzen ziemlich ansehnliche Ritterschaft, aber wenig Fußvolk zu. Die unter dem Lilienbanner des Valois kämpfenden pistoieser Verbannten eroberten wohl hier und da eine Burg, zumal Cecina, an den Hängen des Montalbano; andere Orte, wie Castra,[4]) nahe bei Capraia, unterwarfen sich voll Furcht, in einigen fanden die Feinde der pistoieser Innenpartei Entgegenkommen und geheimes Einverständnis, aber im ganzen gelang nichts, nur Verwüstung, Brand und Plünderung wurde bis nahe an die Mauern der unbotmäßigen Stadt getragen.[5]) Über einen Monat dauerte der Feldzug,[6]) dann kehrte Karl ruhmlos nach Florenz zurück, und der Kardinallegat lud der Form halber auch seinerseits die Pistoieſen zu Friedensverhandlungen vor sich. Da sie natürlich jetzt ebensowenig wie früher erschienen, verhängte er über die Behörden und den Rat die Exkommunikation, über die Stadt das Interdikt.[7]) Er berief im Januar ein Parlament der toskanischen Guelfenstädte nach Florenz, um über den Schutz der Anhänger der Kirche, mit andern Worten, um über den Kampf gegen die Städte zu beraten, die es mit der Partei der Weißen oder den Ghibellinen hielten.[8]) Der erste Mißerfolg gegenüber Pistoia, der die Machtlosigkeit der französischen Ritter erwiesen hatte,

[1]) Forsch. IV, S. 572.

[2]) Daß Prato Standort des Prinzen war, ergeben die gleich zu erwähnenden Urkunden vom 25. Dezember 1301 und 13. Januar 1302. — Betr. der Gattin Karls: Florent. Chronik des Cod. Marcianus (6122) Ital. VI, 270, f. 183².

[3]) Vill. VIII, 82. — Spoglio Strozziano, f. 152 (1306, 10. November).

[4]) Stark zerstörte Urk. 1301, 22. Dezember. — SAF. — Arch. Generale und Prato 1301, 25. Dezember, Riform. Atti pubblici. Es war der Versuch gemacht worden, Larciano durch Verrat einzunehmen. Dies sagte ein Einwohner des Ortes am 3. Januar 1302 in Pistoia aus, nachdem er gefoltert war. Die Zahl der zum Verrat Verschworenen betrug 17. — SAF. Arch. Dipl. Quaderni cartacei unter diesem Datum.

[5]) Istorie Pistoresi, p. 23.

[6]) Die Urk. Prato 1302, 13. Januar, auf den Schiedsspruch zwischen Graf Amadeo von Savoien und dem Dauphin Humbert von Vienne bezüglich (SAT. – Sez. I, s. 32, g. 36, m. II, 25). Sie enthält keine Angabe der Indiktion, kann aber nur auf 1302 bezogen werden, da sich der Prinz ein Jahr später schon auf der Heimreise, oder vielmehr wohl bereits in Frankreich befand.

[7]) Forsch. III, S. 303, 290.

[8]) Sein Schreiben, d. d. Florenz, 16. Januar 1302, das Dieses meldete, wurde am 19. Januar im Rat von Volterra verlesen. Komm.-Archiv Volterra A. 3, f. 6.

gab den Gegnern Mut, und Intrigen zur Anstiftung innerer Umwälzungen scheinen überall im Gange gewesen zu sein. Von Bologna gingen Gesandte nach dem von den Schwarzen regierten Prato, wahrscheinlich um geheime Zwecke zu verfolgen.[1]) Die lucchesser Verbannten, unter ihnen der junge Castruccio Castracani, suchten mit Hilfe von Ghibellinen, wohl vorwiegend solchen von Pisa, ein kriegerisches Unternehmen, oder einen Handstreich wider die Heimatstadt ins Werk zu setzen,[2]) ohne daß sie indes etwas auszurichten vermochten. Die Bemühungen des Kardinals waren insoweit erfolgreich, als eine Taglia der zur Partei der Schwarzen haltenden Städte zustande kam, die freilich nur fünf Kommunen umfaßte, neben Florenz, Lucca und Siena von den Kleinstädten nur Volterra und San Gimignano. Zum Kapitan dieser Guelfenliga wurde, zweifellos auf Grund einer Weisung des Valois, dessen Günstling Musciatto de' Franzesi erwählt.[3]) Ruhm hat er in dieser Stellung nicht geerntet, wohl aber schmolz in dem neuen Leben eines ritterlichen Feudalherrn und wohl auch infolge der hereinbrechenden Geschäftskrisis sein in Frankreich erworbenes Vermögen bedeutend zusammen.

Lottieri della Tosa Bischof von Florenz 1302—1309.

Als die neue Liga endgültig abgeschlossen wurde, weilte Matteo von Acquasparta nicht mehr am Arno. Ehe er die Stadt verlassen, hatte er einen neuen Bischof installiert, der den Wünschen der jetzigen Machthaber zu entsprechen schien, ihnen aber bald eine starke Enttäuschung bereiten sollte. Wahrscheinlich schon ehe Francesco die Augen geschlossen, war dessen Nachfolger ausersehen worden, denn bereits fünf Tage nach seinem Tode erhob Bonifaz jenen Lottieri della Tosa auf den Sitz des heiligen Zenobius, dessen Wahl seine Anhänger schon einmal vor 16 Jahren erfolglos vollzogen hatten, und der inzwischen Bischof von Faenza geworden war.[4]) Am 24. Februar 1302 hielt er seinen Einzug,[5]) nachdem er zuvor in Rom den Papst besucht, seine Instruktionen empfangen und die üblichen Gaben ausgeteilt hatte, wozu er von den Spini eine Summe von 4000 Goldfiorini erborgen mußte.[6]) Vier Tage nachdem er unter Assistenz des Kardinals von der neuen Würde Besitz ergriffen, verließ Matteo die Stadt,[7]) nicht ohne vorher wenigstens einen Teil des Geldgeschenkes

---

[1]) 1302, 18. Januar. — SAB. Riform. ad ann.

[2]) Brief Luccas, am 22. Januar im Rat Volterras verlesen. L. c., f. 8.

[3]) Der formelle Abschluß der neuen Taglia erfolgte erst gegen den 23. April 1302. — Forsch. usw. II, Reg. 1948. Betreffs des Musciatto ibid. 1949 b und c.

[4]) S. Bd. II, 2, S. 299 (wo Zeile 3 von unten 26. Mai 1286, statt 1285 zu lesen ist). — Die Urkunde seiner Ernennung 1301, 15. Dezember, Arch. Vat. Reg. 50, f. 101[2] und 102. Das Datum bei Eubel, Hier. Cath. ist danach zu berichtigen.

[5]) Urk. des Tages SAF. — San Pier Maggiore. — Ughelli-Col. III, col. 132. — Florent. Chronik des Cod. Marcianus (6122) Ital. VI, 270, f. 183[a].

[6]) Päpstl. Urkunden 1302, 7. Februar und 13. Februar Arch. Vat. Reg. 50, f. 148, 151.

[7]) Cron. Marc.-Magliab. l. c. p. 12.

eingeheimst zu haben, dessen Annahme aus den Händen der Weißen er vor anderthalb Jahren schweren Herzens hatte ablehnen müssen.[1])

Noch während der Anwesenheit dieses eigenartigen priesterlichen Friedensboten hatte die jetzt herrschende Partei mit gerichtlichen Verfolgungen eines Teiles der Unterlegenen begonnen. Solange die Versuche zur Herbeiführung eines Ausgleiches, einer Versöhnung dauerten, hatte man sie unterlassen müssen, jetzt nachdem diese völlig gescheitert, begannen am 18. Januar 1302 die Prozesse. Alle Gefährdeten waren über das, was ihnen bevorstand, unterrichtet, und alle retteten Leib und Leben durch rechtzeitige Flucht. Auch richteten sich diese Verfolgungen zunächst noch immer nicht gegen die Weißen als Gesamtpartei, sie kleideten sich vielmehr in das Gewand einer Bestrafung einzelner wegen Amtsverbrechen und wegen Verleitung zu solchen. Gegen Messer Andrea de' Gherardini, den vormaligen Kapitan Pistoias, wurde auf Denunziation des Messer Simone von den schwarzen Cancellieri, dem er die stolze Stadtburg Damiata zertrümmert hatte, wegen der im Mai 1301 erfolgten Austreibung der Schwarzen und wegen Erpressung von Strafgeldern prozediert; auch dies wurde als ein Amtsvergehen betrachtet, das in Florenz zu sühnen sei, weil er von der florentiner Kommune ernannt war. Die Verurteilung lautete auf 10000 Librae Geldstrafe, und der Name des Gherardini sollte als der eines Fälschers ins Statut eingetragen werden, offenbar deshalb, weil er die Mission, den Frieden in Pistoia aufrechtzuerhalten, ins Gegenteil verkehrt hatte. Zahlte er innerhalb dreier Tage die Buße nicht, so sollten seine Häuser und Besitzungen der Verwüstung und Konfiskation verfallen.[2]) Sieben Wochen später, am 10. März, wurde er dann durch einen neuen Urteilsspruch zum Feuertode verdammt.[3]) Man hat nicht das Recht, dem Schicksalsgefährten Dantes eine Empfindung des Mitgefühls zu spenden, denn durch ihn und in seinem Namen waren Hunderte von ähnlich grausigen Sprüchen ergangen. Am Tage seiner ersten Verurteilung wurde zugleich die Sentenz gegen jene Drei verkündet, die anfangs 1300 als Prioren für Ernennung der Nachfolger im Sinne der Weißen, wahrscheinlich in der Tat mit nicht durchaus lauteren Mitteln, eingetreten waren, gegen Messer Donato di Messer Alberto Ristori, Lapo di Ammonito de' Minutoli, sowie Lapo Biondo di Benci,[4]) und vierzehn Tage darauf gegen den Bruder des Donato, Corso Ristori und Inamo de' Ruffoli,[5]) die sie dazu veranlaßt haben sollten. Neun Tage nach dem Beginn der gerichtlichen Verfolgung, oder nach der öffentlichen Verkündigung der ersten Straffsentenzen, am 27. Januar 1302, wurde die gegen Dante Alighieri und drei Genossen gefällte vor dem Generalrat verlesen. Die drei Gefährten waren der vielgenannte Jurist zweifelhaften Charakters Messer Palmiero degli Altoviti, erst der Förderer der Ordnungen der Gerechtigkeit, dann einer der tätigsten

Strafprozesse gegen Weiße und Ghibellinen.

Verurteilungen Dantes.

[1]) Er erhielt laut Ratsbeschluß vom 26. Februar 1302 1100 Goldfloren. SAF. — Liber fabarum V, f. 22[2].

[2]) SAF. — Libro del Chiodo. p. 2 s.

[3]) Ib. p. 15. — [4]) S. S. 95. — [5]) S. ebendort.

Feinde des Giano della Bella, ferner Lippo Rinucci Becca, durch den als Gonfaloniere di Giustizia wider die mit dem Papst gegen die Unabhängigkeit der Vaterstadt verschworenen Bürger die Anklage erhoben war,[1]) und endlich jener kürzlich auf den Tod verwundete Orlanduccio Orlandi, der sich ebenfalls als Bannerträger der Gerechtigkeit den wilden Haß der Schwarzen zugezogen hatte.[2]) Diese Vier bildeten eine geschlossene Gruppe, die gemeinsam und aus den gleichen Gründen verurteilt wurde, während die am selben Tage im Generalrat verlesene weitere Sentenz gegen einen andern Prior der letzten Zeit, gegen jenen Gherardino Diodati, ehemaligen Gefährten des Volksführers Caruccio del Verre, eine durchaus abweichende Motivierung erfuhr. Gherardino wurde zu Geldbuße und zweijähriger Verbannung, wenn er die Buße aber nicht zahlte, zur Verwüstung all seines Besitzes verurteilt, weil er als Prior dem Guccio de' Visdomini, angeblich gegen Bestechung, zum Erlaß einer verhängten Kerkerstrafe verholfen hatte.[3]) Sechs Wochen später wurde er dann mit den andern früheren Prioren in das große zweite Urteil mit einbegriffen, das auch Dante umfaßte. Gegen diesen und seine drei Gefährten war durch den Podestà Cante de' Gabrielli, ebenso wie in all diesen Prozessen, die Anklage ohne jede vorgängige Untersuchung lediglich auf Grund „öffentlichen Gerüchtes" erhoben worden, und da die Angeschuldigten sich nicht stellten, wurden sie als geständig betrachtet. Die Anschuldigung, die vorweg der Verurteilung gleichkam, bezog sich auf drei hauptsächliche Punkte: auf gesetzwidrige Beeinflussung der Priorenwahl, auf Widerstand gegen den Papst sowie gegen Karl von Valois und auf Bruch des Stadtfriedens in Pistoia durch Vertreibung der dortigen Schwarzen, die als Vorbereitung zum Widerstande gegen Bonifaz und den Franzosenprinzen betrachtet wurde. Die zunächst verhängte Strafe lautete für jeden auf 5000 Libræ, zweijährige Verbannung außerhalb Toskanas, Wüstelegung, Zerstörung und Konfiskation ihrer Besitztümer, endlich auf Brandmarkung ihres Namens, indem die Verurteilten als Fälscher und Betrüger im Statut der Kommune genannt werden und als solche für alle Zeit von jedem öffentlichen Amt ausgeschlossen sein sollten.[4]) Mit höhnischen Worten sprach die Sentenz aus, sie hätten die Saat zu ernten, die sie gesät, es werde ihnen ein Lohn zuteil, der ihren Verdiensten entspreche. Doch wurden so schnöde Worte nicht gegen Dante und seine unmittelbaren Genossen allein gebraucht; schon bei der ersten Verurteilung, der des Messer Donato Alberti Ristori, Lapo Ammoniti und Lapo Biondo di Benci, hatte man sich in ähnlichen Wendungen gefallen, die bei der Vorlesung im Generalrat von den Feinden der Verfolgten mit Wohl-

[1]) S. S. 98. — Über Palmiero degli Altoviti s. im 3. Kapitel und Bd. II, 2, S. 538 und Anm. 2.

[2]) S. S. 142.

[3]) Libro del Chiodo, p. 3 (27. Januar 1302).

[4]) Über die Reproduktion des Urteils in Lichtdruck und den nicht völlig korrekten Druck der Urk. s. vorn S. 94 Anm. 3.

gefallen angehört, mit Beifallsäußerungen begrüßt werden mochten. Bei jenem Anlasse, neun Tage früher, war die Wendung gebraucht worden: die die Herde zu zerstreuen versucht, sollten von der Herde ausgeschlossen werden, die Florentia ihrer Blüte berauben wollten, sollten nun die Stiche ihrer Dornen zu fühlen bekommen.[1])

Am 1. Februar wurde Messer Lapo Saltarelli schuldig gesprochen, dem die Anklage vorwarf, er habe den Lauf eines Prozesses gehemmt, den die Amieri wegen eines wider sie verübten Friedensbruches anstrengen wollten, er habe von den Pächtern der Stadtwage Geld erpreßt, habe in einem Prozeß ein falsches Urteil herbeigeführt, vor allem aber, weil auch er auf die Vertreibung der Schwarzen aus Pistoia hingewirkt hatte.[2]) Er war zu jener Zeit nicht Prior gewesen, aber die Mehrzahl der Anschuldigungen wegen Amtsvergehen bilden eine Einheit, und abgesehen von den Einzelverbrechen im Amt, die diesem oder jenem zur Last gelegt wurden, konstruierten die Ankläger, die zugleich Richter waren, eine fortgesetzte Handlung, als die sie alles betrachteten, was von Ende 1299 bis zu den ersten Novembertagen 1301 gegen die Absichten des Papstes sowie gegen die bedingungslose Überlieferung der Stadt an den Valois geschehen war. Am 10. März wurden alle bisher von den Straffentenzen Betroffenen in einem furchtbaren Urteil zusammengefaßt, das zugleich mit Messer Andrea de' Gherardini, der an der Spitze der Liste stand, vierzehn Männer, die zwischen dem 15. Dezember 1299 und dem 7. November 1301 als Prioren oder Gonfalonieri an der Stadtregierung beteiligt gewesen, im Kontumazialverfahren zum Feuertode verdammte, weil sie dem Befehl, sich ihren Richtern — oder ihren Henkern — zu stellen, nicht nachgekommen waren.[3]) Es ist keine Rede davon, daß Dante anders behandelt, mit größerem Haß verfolgt worden sei als seine Unglücksgefährten; die tiefe Teilnahme an der tragischen Wendung im Lebenslaufe des Dichters hat nur auf ihn die Blicke gelenkt, und die Genossen sind unbeachtet geblieben, aber man kann sein Schicksal nicht aus dem Zusammenhang herausgreifen, ohne daß sich das Bild auch für ihn verschiebt. Das übervolle Maß des Hasses der Gegner galt nicht dem Poeten, sondern dem Parteifeinde, dem vormaligen Prior. Dante selbst hat nachmals von der Zeit seiner Verbannung, oder richtiger von dem vorhergehenden Jahre, in dem er zu den Prioren zählte und in dem er seine Wanderung durch die drei Reiche des Jenseits antrat, gesagt, daß

[1]) Urteil vom 18. Januar. — SAF. — Libro del Chiodo, p. 1.

[2]) Ibid. p. 6. — Die Liste der bedeutenden konfiszierten Besitzungen des Lapo Saltarelli findet sich, fast ein Vierteljahrhundert später, in dem Ratsprotokoll vom 26. November 1326 (SAF. — Provv. XXIII, f. 30) erwähnt. An diesem Tage wurde ihre Beschlagnahme auf Ersuchen seines inzwischen zur Würde eines Erzbischofs von Pisa emporgestiegenen Bruders Simone widerrufen. Lapo selbst war damals längst verstorben.

[3]) SAF. — Libro del Chiodo, p. 15. — Lichtdruck im 11. Heft des Cod. Diplom. Dantesco; bei Federn, Dante usw. — Sehr fehlerhafter Druck S. Luigi, Del. XII. 258 (z. B.: Lapus Dominici statt Lapus Ammuniti), Juncta de Biffolis statt Inamus de Ruffolis etc. — Vgl. S. 94 Anm. 3.

sein Name damals noch keinen lauten Klang gehabt habe.[1]) Der, wider den man harte und ungerechte Strafen verhängte, war eben nicht der Sänger der noch in seiner Seele schlummernden „Göttlichen Komödie", sondern der zur Ärzte- und Apothekerzunft gehörige Bürger, der für die Unabhängigkeit der Vaterstadt und gegen die Intrigen der Schwarzen eingetreten war, der eine offen gegen Bonifaz gerichtete Politik verlangt und freilich auch die Vertreibung der Schwarzen aus Pistoia gebilligt hatte.

Seine erste Verurteilung war, ebenso wie die seiner Gefährten, nicht nur auf Grund der Statuten, sondern mit besonderer Berufung auf die Ordnungen der Gerechtigkeit erfolgt, die gegen ihn, der nicht zu den Magnaten gehörte, nur deshalb angewandt werden konnten, weil es sich um eine Anklage wegen widergesetzlicher Beeinflussung der Priorenwahl handelte, denn diese Materie wurde durch das Gesetz des Giano della Bella geregelt. Ebenfalls aus der Bezichtigung wegen jener Wahlbeeinflussungen wurde das Recht hergeleitet, den Dichter zugleich mit den andern Beschuldigten als „Barattiere" oder Betrüger zu brandmarken. Cante de' Gabrielli, der nicht ahnen konnte, daß von allen durch ihn gefällten Urteilen dieses eine ihm in der Erinnerung der Nachwelt einen Platz neben Pontius Pilatus schaffen würde, sorgte zweifellos mit allem Eifer dafür, daß die Bestimmungen der Ordinamenti strikt ausgeführt wurden. Sobald auf Grund dieses Gesetzes Häuser zu zerstören waren, hatte der Podestà seinen Ritter nebst seinen bewaffneten Knechten mit dem Gonfaloniere di Giustizia und den Mannschaften der Volkswehr zu den Häusern der Verurteilten zu senden, die die Stätte nicht eher verlassen durften, bis die Gebäude durch die dazu verordneten 150 Steinmetzen und 50 Arbeiter mit Spitzhaken „von Grund und Wurzel aus"[2]) demoliert und „ganz und gar verwüstet" seien. Die lokale, etwas künstlich zurechtgestutzte Legende bezeichnet gleichwohl ein düsteres Haus des Trecento als das des Dante, und alljährlich strömten bis auf unsere Tage viele Tausende Gutgläubiger dorthin, um dem Genius zu huldigen, der dort geboren sein soll. In Wahrheit steht kein Stein des Gebäudes mehr, in dem er gelebt hat. Wenn in der ersten Sentenz dessen Demolierung angeordnet, in der zweiten aber, die ihn zum Scheiterhaufen verurteilte, die Zerstörung nicht mehr erwähnt wurde, so hat dies eben die Bedeutung, daß sie bereits in den dazwischen liegenden sechs Wochen, wie es dem harten, geltenden Rechte entsprach, vollzogen war.[3])

[1]) Purgat. XIV, 20 s.

[2]) „Funditus et radicitus." — Im Druck der Ordinamenti bei Salvemini p. 399.

[3]) Die Marmortafel, die versicherte, der Dichter sei in jenem Hause geboren, wurde gegen 1850 auf Veranlassung des Dantebegeisterten Lord Vernon angebracht; sie ist 1911 auf Beschluß der Commissione comunale di Belle Arti e Antichità, der der Verf. angehört, beseitigt worden. Der Türbogen, über dem sie sich befand, stammt von einem Hause bei San Frediano. Nur die Stätte ist allerdings die der Gebäude der Alighieri, und in unmittelbarer Nähe lag das im Libro de' danni dati (1269) (S. Luigi Delizie, VII, 259) erwähnte des Geri del Bello Alighieri. Wenn Lionardo Aretino 1436 in seiner Dantebiographie schreibt, er habe dem Urenkel des Dichters Lionardo Alighieri, der von Verona nach Florenz kam, „die Häuser Dantes" gezeigt,

Gemma, des Dichters Gattin, Tochter des Ritters Manetto und Enkelin des Ritters Donato de' Donati, hat in späteren Zeiten das Exil ihres Gemahls nicht geteilt, aber es ist wahrscheinlich, daß sie ihm wenige Monate nach seiner Verurteilung vorübergehend in die Fremde folgte, da ein wutvolles Gesetz im Juni 1302 auch die Frauen und Söhne der Verurteilten aus Stadt und Graf-

---

so ist dies kein gültiges Zeugnis für einundeindrittel Jahrhunderte zurückliegende Ereignisse, sondern nur dafür, daß man damals Häuser, die den Alighieri gehört hatten, für solche des Dante hielt, der sicher nie mehr als eines in der Stadt besessen hat. Das Terrain hat nach der Zerstörung wahrscheinlich Gemma Donati, die Gattin Dantes, für ihre Mitgiftsrechte erworben, da ihr Muntwalt und Neffe Niccolo Donati (s. über ihn Della Torre, Bull. della Soc. Dantesca XII. 158 s.) nebst ihrem Sohn Pietro (Nicolaus de Donatis vel Petrus Dantis Allegerii) 1322 als Inhaber des einen der beiden Häuser der Alighieri, die San Martino gegenüber lagen, bezeichnet werden, während das andere den Brüdern Cione und Giorgio di Brunetto Alighieri gehörte (Casanova u. Davidsohn, Bull. della Soc. Dantesca VI, 98), die Vettern Dantes waren. Ob nun das noch aufrecht stehende Haus, das keinenfalls das sein kann, in dem der Dichter gelebt hat, wenigstens das an jener Stelle von seiner Frau Gemma nach der Zerstörung wieder aufgebaute ist, erscheint ebenfalls zweifelhaft. Da von den zwei nebeneinander gelegenen Häusern eines verschwunden, eines erhalten ist, kann das letztere ebenso jenes sein, das Cione und Giorgio Alighieri gehörte. Richtig ist nur so viel, daß an jener Stelle, oder daneben die Stätte sich befindet, auf der einstmals Dantes Haus gestanden hat, alles andere gehört dem Bereich der Möglichkeiten und Vermutungen an. Auf dem Terrain verschwundener Gebäude der Alighieri neben dem sogenannten Dantehaus ließ die Kommune im Jahre 1910 ein Gebäude im Stil des Trecento errichten.

Die im Text gegebenen Darlegungen erweisen zur Genüge, daß die Erzählung des Lionardo Aretino über den Hergang bei Dantes Verbannung, oder wie wir richtiger sagen müssen, der Hergang seiner Flucht vor der Verurteilung, sich als durchaus unrichtig erweist. Er wirft die ersten Verurteilungen mit der noch zu berichtenden eigentlichen Austreibung der Weißen zusammen und erzählt, Dante habe sich von Rom, wohin er als Gesandter gegangen war (über die Unhaltbarkeit dieser Nachricht s. vorn S. 161 f.), nach Siena, von dort nach Gargonza (im Chianatal, zur Grafschaft Arezzo gehörig) begeben, wo der Hauptsitz der Fuorusciti gewesen sei. Aber Siena stand von vornherein auf seiten des Valois, und Fuorusciti von der Partei der Weißen gab es damals, im November 1301, noch nicht, sondern nur vereinzelte Flüchtlinge, die teilweis wieder, als eine trügerische Ruhe eintrat, nach Florenz zurückkehrten, vielmehr gab es Fuorusciti erst seit der Vertreibung der Weißen im April 1302. — Die Nachricht des Lionardo, die sich bereits zuvor ähnlich bei Benvenuto von Imola (ed. Lacaita I, 273) findet, die Menge habe sich (es ist jedenfalls gemeint: in den Tagen nach dem Einzug des Valois) auf das Haus Dantes gestürzt und es geplündert, ist an sich glaubwürdig, weil der zeitgenössische Paolino Pieri (zu 1301) berichtet, daß auch die Häuser anderer „popolari essuti priori", wobei er allerdings von denen spricht, die zur Zeit der Verurteilung des Corso Donati im Amt waren, geplündert und zerstört worden seien. Sicheres wissen wir indes nur über die Zerstörung auf Grund der „Ordinamenta Justitiae" und über die Flucht Dantes vor dem 27. Januar 1302.

schaft Florenz vertrieb.[1]) Später, als diese Bestimmung milder gehandhabt wurde, durfte sie, wohl wegen ihrer Zugehörigkeit zum Geschlecht der Donati, heimkehren, und bei seinem nachmaligen Wanderleben hätten Frau und Kinder für den unter der Last der Armut stöhnenden Dichter nur eine Sorge mehr und eine schwere Fessel gebildet. Der seelische Zusammenhang der Gatten scheint durchaus kein inniger gewesen zu sein. Frau Gemma war, zweifellos selbst noch an der Grenze der Kindheit stehend, dem zwölfjährigen Knaben Dante vor 25 Jahren angetraut worden, und in kinderreicher Ehe mochte sie früh verblüht sein.[2]) Doch blieb der Dichter zunächst nicht vereinsamt. Sein Stiefbruder Francesco hielt treulich zu ihm und wurde, wie er selbst, zum Rebellen der Kommune erklärt. In den ersten Zeiten des Exils scheint er mit ihm in Arezzo geweilt zu haben; später, zwischen 1305 und 1309, hat er sich den Herrschenden unterworfen und dadurch die Erlaubnis zur Heimkehr erkauft,[3]) aber inzwischen hatte Dante längst seine Pilgerfahrt durch das Land dove il si suona, und vielleicht weit über dessen Grenzen hinaus angetreten. Ein Vetter der beiden Brüder, Cione di Brunetto Alighieri, verdient in Ehren genannt zu werden, denn er blieb trotz aller Bedrängungen der politischen Gesinnung treu, die ihn mit seinem ruhmreichen Verwandten verbunden hatte. Die schwarzen Guelfen verfolgten die Weißen später als Ghibellinen und bedrückten sie durch hohe Sonderbesteuerung; auf einer derartigen Liste, die uns aus dem Jahre 1306 erhalten ist, finden wir den Cione unter den Ghibellinen des Kirchspiels San Martino del Vescovo, dem die Alighieri angehörten.[4]) Ein anderer, uns nur durch diesen turbulenten Vorgang bekannter Alighieri, Riccuccio, wurde im Mai 1302, also kurz nach der Verurteilung Dantes, von einem Geistlichen Bertuccio in Rignano am Arno in der Vorhalle der Pfarrkirche überfallen und verwundet.[5]) Die näheren Umstände sind uns unbekannt, aber derselbe Parteihaß, der den Dichter aus der

[1]) S. weiter unten.

[2]) Die Urkunde der Mitgift der Gemma vom 9. Februar 1277 (mit falscher Indiktion 6 statt 5) ist in dem Buch des Offizials der Rebellengüter von 1329 (SAF. — Monte Comune 1455) erwähnt. Vgl. Dorini, Bull. Dantesco, Nuova Serie IX, p. 184. Jetzt auch Cod. Diplom. Dantesco. Disp. XIV, Patrimonio degli Alighieri p. 19. Die Mitgift von nur 200 Libre (di Fiorini piccoli; nach damaligem Wert etwa 1500 Lire moderner Münze) läßt darauf schließen, daß der Vater der Gemma, obwohl Ritter und Sohn eines Ritters, mäßig bemittelt gewesen ist. In welchem Grade Dantes Gattin mit Messer Corso verwandt war, läßt sich nicht feststellen.

[3]) Was sich über ihn ermitteln läßt, enthält ein vortrefflicher Aufsatz von Santorre Debenedetti im Bull. della Soc. Dantesca, Nuova Serie XIV, 124 ss.

[4]) Spoglio Borghini, Florentiner Nat.-Bibl. XXV, 44 f. 21 ss.

[5]) Die Tatsache wird uns durch den Prozeß gegen Bertuccio vor dem fiesolaner Bischofsgericht bekannt (Bisch. Arch. Fiesole, Papierheft 1301—1303 unpaginiert). Auf der Innenseite des Pergamentumschlages dieses Heftes ist überdies eine Liste von Zeugen, die wegen des Vorganges zu vernehmen waren, aufgezeichnet. Darunter befand sich ein Getria de Bardis. Der Angegriffene wird hier Riechiccius Allagheri, an der andern Stelle Riechuccius Aligheri genannt.

Heimat vertrieb, bewaffnete wohl auch die Hand jenes Priesters wider dessen unbekannten Familienangehörigen.

Gegen andere Prioren der Zeit, in der die Weißen die Herrschaft geführt, wurde, nachdem jenes Massenurteil erfolgt war, ebenfalls vorgegangen. Von dem Schwertfeger Ricco Falconetti, dem ehemaligen Genossen Dantes im höchsten Regierungsamt, war bereits die Rede.[1]) Dino Compagni wurde, wie viele andere, gezwungen, für eine gewisse Zeit ins Zwangsdomizil zu wandern. Er zögerte anfangs im Vertrauen auf das Gesetz, das ihn während der Dauer eines Jahres nach Amtsablauf vor Strafverfolgung schützte. Sein Vertrauen auf die Beobachtung des Rechtes durch die Gegner berührt so seltsam, wie mancher andere Zug im Wesen des merkwürdigen Mannes; auch bedurfte es nur eines Beschlusses des Priorenkollegs, um jenes Prärogativ gesetzlich unwirksam zu machen, doch scheint man sich nicht einmal der kleinen Mühe einen solchen zu fassen, unterzogen zu haben. Der Podestà bedrohte ihn seiner Weigerung wegen mit Konfiskation seiner Habe, Dino erhob notariellen Protest,[2]) aber er muß sich, um größeren Übeln zu entgehen, gefügt haben. Da er sich auch in der Folgezeit den Kämpfen fernhielt, durch die seine Parteigenossen das Regiment der Schwarzen zu stürzen versuchten, und seinem tiefen Groll nur durch die Niederschrift seiner Erinnerungen Ausdruck gab, die den Zeitgenossen unbekannt blieben, erwarb sich der Vorsichtige das Recht, nach kurzer Zwischenzeit wieder in der Heimat zu leben und in ihr zu sterben. Bis zu seinem Ende im Jahre 1324 war er als Warenkaufmann am romagnolischen, genueser und Überseehandel beteiligt, doch nie mehr wurde ihm gestattet, ein Amt zu bekleiden, oder irgendwie im öffentlichen Leben hervorzutreten.[3])

Konfination des Dino Compagni.

Von den Notaren des Priorenkollegiums wurde Ser Alone di Guccio Aloni, der die Türme ghibellinischer Geschlechter bei San Pancrazio zum Kampf gegen den Valois ausgerüstet hatte, erst zu hoher Geldstrafe und zweijähriger Verbannung außerhalb Toskanas, dann, als er sich an den Waffengängen wider die herrschenden Schwarzen beteiligte, zum Galgen verurteilt.[4]) Auch er entging der Gefahr, und elf Jahre später, zur Zeit des Romzuges Heinrichs von Luxemburg, finden wir ihn als kaiserlichen Notar in dessen Gefolge wieder.[5]) Ser Petraccolo di Ser Parenzo, der Vater des zwei Jahre später im Exil geborenen Francesco, durch den sein in Petrarca veränderter Name unsterblich werden sollte, war Amtsnachfolger des Ser Alone und in demselben Jahre Notar des Regierungskollegiums gewesen, in dem Dante zu

Verurteilung von Notaren des Priorenkollegs.

---

[1]) S. S. 119 f.

[2]) 1302, 7. Mai. Gedruckt Del Lungo, Dante ne' tempi di Dante p. 483.

[3]) Über das Todesdatum Del Lungo, Dino I. 2, p. 998. — Über die Art seiner Geschäfte Forsch. usw. III, Reg. 517, 710, 770, 774. — Sein Sohn Bartolommeo nahm 1330 wieder eine allerdings bescheidene öffentliche Stellung ein; er zählte zu den Räten der Arte di Por S. Maria. Ebendort Regest. 1303.

[4]) 10. Februar 1302. SAF. — Libro del Chiodo, p. 8 ss. — 31. August 1302. Ibid. p. 52.

[5]) Pisa 1313, 10. Juli. M. G. Constit. IV, 1069.

dessen Mitgliedern zählte.[1]) Er blieb zunächst völlig unbehelligt und sogar in amtlicher Tätigkeit.[2]) Im Oktober 1302 aber traf ihn eine böswillige Anklage und ungerechte Verurteilung. Er sollte tausend Librae Strafe zahlen, oder ihm sollte, wenn er in die Gewalt der Kommune käme, vom Henker die rechte Hand abgeschlagen werden, weil er angeblich in einer Appellationsurkunde einen in Wahrheit nicht anwesenden Zeugen genannt hatte. Die Appellation war gegen ein Zivilurteil zugunsten des Albizzo de' Franzesi eingelegt worden, und dies genügte dem Monseigneur Biche, ihn unter jenem Vorwande schimpflich als Fälscher verurteilen zu lassen, obwohl Ser Petraccolo drei Monate zuvor gerade die geschäftlichen Interessen desselben Biche in Pisa als Gesandter der Kommune vertreten hatte. Als der Stern der Franzesi gesunken, als der Verfolger gestorben war, hob die Stadtregierung das Urteil auf, weil der Vater des Petrarca nachträglich als unschuldig befunden wurde. Er hätte sich, ohne die Schandmitra zu tragen, vom Gefängnis nach dem Battistero begeben können, um sich lossprechen zu lassen,[3]) doch mochte er auch dies nicht auf sich nehmen, sondern er hat sich dauernd der Heimat ferngehalten. Er lebte zuerst in Arezzo, dann in Padua; später ging auch er zur Zeit, als Kaiser Heinrich VII. in Pisa weilte, dorthin,[4]) und nachmals siedelte er an den Sitz des päpstlichen Hofes nach Avignon über. Er war mit Dante befreundet gewesen und stand auch in den Jahren der Verbannung in Beziehung zu ihm.[5]) Florenz aber verlor durch das unselige Walten des französischen Friedensstifters zwei seiner größten Söhne, Dante, der in der Verbannung starb, und Petrarca, der im Exil geboren wurde.

Karl von Valois an der Kurie.

Karl von Valois war nicht persönlich in Florenz anwesend gewesen, als die Todesurteile gegen den Alighieri und dessen Genossen gefällt wurden; jener

[1]) Vom 15. Dezember 1300 bis 14. Februar 1301. Stef. Rubr. 221 bis.

[2]) Am 22. Juni 1302 war er Zeuge einer Urkunde der Offizialen zur Getreideversorgung. SAF. — Protok. des Matteo di Belliotto II, f. 59. Er war offenbar Notar dieser Behörde; am 2. Juli ging er in Getreideangelegenheiten als Gesandter der Kommune nach Pisa. — SAF. — Cap. XLIV, f. 191.

[3]) Die Urteilsaufhebung, aus der wir den Hergang erfahren (sie erfolgte durch den Rat des Kapitans auf Antrag der Prioren, die sich vorher mit den Gonfalonieri der Volkssozietäten ins Einvernehmen gesetzt hatten), ist vom 10. Februar 1309 datiert. SAF. — Prot. delle Provv. III, f. 75². Gedruckt Zenatti, Dante e Firenze p. 512. — Die eingezogenen Güter des Ser Petraccolo wurden nachmals seinem Sohne um des Ruhmes willen, den er errungen, zurückerstattet. Voigt, Die Wiederbelebung des klassischen Altertums I, S. 146. — Eine bisher unbeachtete Urk. Florenz, 30. Juli 1296 zeigt den Notar Petraccolus de Ancisa als Prokurator einer Frau aus Romena und nennt neben ihm Parenzus de Ancisa notarius, seinen Vater, der damals noch amtierte. Das Pergamentblatt dient dem Bande SAF. Monte Comune 1455 als Umschlag.

[4]) Dies ergibt sich aus Petrarcas Brief „Ad posteros" Fracassetti, Lettere I, 204.

[5]) Petrarca, Lettere familiari XXI, 15, Fracassetti IV, p. 392.

Name, der der Nachwelt so vertraut ist, war ihm wohl höchstens gelegentlich als der eines Mannes genannt worden, der gleich andern als Gegner des Bonifaz aufgetreten war. Die Sprache, in der Dante schöne und tiefe Lieder gesungen, war ihm unbekannt, und wahrscheinlich hatte er von dessen keimendem Dichterruhm nie etwas vernommen. Dem Selbstbewußtsein des Königssohnes lag zweifellos der Gedanke unendlich fern, in späten Jahrhunderten werde man ihn fast nur deshalb nennen, weil sein Wirken in unheilvollem Zusammenhang mit dem Schicksal des Bürgers aus dem Kirchspiel San Martino del Vescovo stand. Der Valois war am 13. Februar zu neuen Besprechungen an die päpstliche Kurie nach Rom gereist, und er blieb dort einen Monat; erst am 18. März kehrte er wieder nach Florenz zurück. Gegenstand seiner Verhandlungen mit Bonifaz waren zweifellos vor allem die Vorbereitungen zum sizilianischen Zuge und die Beilegung des Zwistes mit Philipp dem Schönen, erst in zweiter oder dritter Linie die Verhältnisse Toskanas, über die zur Zeit nichts zu entscheiden war, und deren weitere Entwickelung vom Ausgang der Kämpfe abhing, die eben ihren Anfang genommen hatten.[1])

Arno-Überschwemmung.

Am 17. März, dem Tage vor seiner Rückkehr nach Florenz, war der Arno ausgetreten, ein Teil der Stadt war überschwemmt, so daß man auf Böten durch die Straßen fuhr. Im Borgo della Scarpenteria (jetzt Via Pietrapiana), auf der Piazza Santa Croce, selbst im Innern des Domes Santa Reparata stand das Wasser mehrere Ellen hoch. Groß war von neuem der Schaden,[2]) und das Unheil gesellte sich zu neuen Fehden und Wirren innerhalb der Mauern und draußen.

Aufstand im Val d'Arno.

Schon am 23. Januar 1302 hatten Prioren, Podestà und Kapitan einen Rat von Magnaten und Popolanen berufen, der über Maßnahmen gegen eine Rebellion der Pazzi di Val d'Arno beschließen sollte.[3]) Dieses Geschlecht hatte gewaltsam das vor wenigen Jahren von der Kommune angelegte Castelfranco

[1]) Über Reise und Rückkehr Karls Cron. Marc.-Magliab. p. 12. Über seinen Aufenthalt an der Kurie s. die tagebuchartigen Aufzeichnungen des Pfarrers Laurentius Martini für den Bischof Raimund von Valencia, Finke, Bonifaz p. XLII. Es gab Verstimmungen zwischen dem Papst, dem Valois und dem ebenfalls anwesenden Karl II. von Neapel (p. XLIV u. XLV), die aber ausgeglichen wurden. Über die Hoffnung des Papstes, Karl werde den Bruder besänftigen p. XLVI. Seine Vermittelungsversuche sind auch in den als Ultimatum durch Bonifaz an Philipp gerichteten Artikeln vom November 1302 (Dupuy, Preuves p. 90), in der Bulle vom 13. April 1303 (Ib. 95) und in dem Schreiben gleichen Tages an Karl selbst (p. 97) erwähnt. — Dino II, 25 spricht von der Reise des Valois nach Rom und berichtet das berühmt gewordene Wort des Bonifaz, der Karl auf seine Geldforderungen erwidert hätte: er habe ihn an die Quelle des Goldes gesetzt. Schwerlich war Dino indes in der Lage über Äußerungen im Zwiegespräch zwischen dem Papst und dem Generalkapitan der Kirche Authentisches zu erfahren. Man wird auch dieses angebliche Dictum mit dem Mißtrauen behandeln müssen, das der Mehrzahl der sogenannten historischen Aussprüche gebührt.

[2]) Paol. Pieri zu 1301.

[3]) SAF. — Liber fabarum V, f. 21. — Vgl. S. 185 Anm. 1.

di Sopra[1]) besetzt, das bestimmt war, ihre Macht und die ihrer Genossen in Schranken zu halten; die Ubertini schlossen sich ihnen an, und bald war der ganze gegen Arezzo hin gelegene Teil des florentiner Gebietes ein einziger Herd des Aufstandes. Es gelang den Verbannten, im Februar die Burgen Castel del Piano oder Pian-tra-Vigna, Poggitazzi, Montemarciano und Cocolli einzunehmen, Burgen, die ursprünglich den Pazzi gehörten, ihnen aber von der Kommune in den Kämpfen des Jahres 1288 entrissen waren.[2]) Einige der Pazzi und Ubertini eroberten im Februar das zwischen Pian-tra-Vigna und San Giovanni di Val d'Arno gelegene Treggiaia, wobei sie etliche der sich zur Wehre setzenden Bewohner verwundeten. Sie wurden daraufhin in Florenz zur Enthauptung verurteilt,[3]) was ihnen freilich, da sie sich in Wehr und Waffen vor den Häschern der Kommune sicher fühlten, wenig Kummer bereitet haben wird. Das nahe, auf den Vorhöhen des Pratomagno über dem Arnotal gelegene Persignano war von dem ghibellinischen Teile der städtischen Pazzi ebenfalls in Rebellion gegen Florenz gesetzt worden.

Unter solchen Umständen wurde in dem von den Prioren versammelten besondern Rate der Antrag gestellt, daß nicht nur Truppen nach jenen Bezirken abgehen, sondern daß auch „ghibellinische Magnaten und Popolanen in großer Menge" in Konfination geschickt werden sollten. Und man beschränkte sich nicht auf die herrschende Stadt. Einige Wochen später forderten die Schwarzen, daß die Ghibellinen von Poggibonsi ins Zwangsdomizil verschickt würden, „damit ihre verworfenen Absichten nicht den gegenwärtigen Zustand stören könnten, zumal es in Poggibonsi viele sehr schlimme Ghibellinen gäbe, und deren Partei den Guelfen gegenüber in der Mehrheit sei". Auch fanden die florentiner Parteiherrscher die Guelfen von Poggibonsi bei weitem zu lau in ihrem Eifer gegen die feindlichen Mitbürger und verlangten deshalb eine „Reformation" aller Ämter. Selbst der Kapitan der dortigen Guelfenpartei sollte abgesetzt werden,[4]) damit wider die Gegner mit größerer Schärfe vorgegangen werde. Die herrschende Faktion richtete ihre Vorstellungen an die Prioren in der üblichen Form von Petitionen, doch diese waren in Wirklichkeit Befehle, die von der Regierungsbehörde gehorsam zu vollstrecken waren.

So loderte der alte Ghibellinenhaß, der in der Zeit der Volksherrschaft einigermaßen verglommen schien, von neuem zu heller Flamme empor. Die Cerchi und ihre Anhänger verhielten sich ruhig; sie hatten nicht einmal den Mut gehabt, gegen die schmachvolle Verurteilung von Prioren ihrer Gruppe

[1]) Bd. II, 2, S. 323. — Die Nachrichten über das Eindringen der „Ghibellini desperati" enthält die am 31. März gefällte Verurteilung. SAF. — Libro del Chiodo p. 15.

[2]) 1302, 17. Februar. — Libro del Chiodo, p. 14.

[3]) Verurteilungen vom 10. Februar 1302. — Ibid. p. 11.

[4]) Petition an die florentiner Prioren und deren Beratung darüber 1302, 15. Februar. SAS. — Riform. (Kopie aus dem Protokollbuch der Prioren). Da die Urkunde abgeschnitten, fehlt die Beschlußfassung.

in die Schranken zu treten, aber es konnte nicht schwer fallen, sie der Menge jetzt als im Einverständnis mit den Feinden draußen stehend zu verdächtigen. Ihre siegreichen Gegner sahen in der Anwesenheit des reichen Geschlechtes in der Stadt eine Gefahr, denn bald konnte das Volk, der neuen Herren müde, sich ihnen wieder zuwenden. Eine Handhabe zu gesetzlichem Vorgehen wider sie fehlte allerdings, denn keiner der Cerchi hatte öffentliche Ämter bekleidet, bei allem, was sie erreichen wollten, hatten sie sich stets irgendwelcher Mittelspersonen bedient. Ihre Widersacher aber befolgten den Grundsatz, den zwei Jahrhunderte später der Stadtschreiber Niccolo Machiavelli formulierte: einflußreiche Leute müsse man nicht anrühren, wenn man sie aber angerührt, müsse man sie vernichten. Ging dies auf keinem andern Wege, so blieb der der Fälschung übrig, und Leute vom Schlage des Messer Corso und des Monseigneur Mouche hatten keine Scheu, die Zahl ihrer Verbrechen um ein weiteres zu vermehren. Da gerade Prato bei der Intrige, die zu völligem Verderben der Unterlegenen eingefädelt ward, seine Rolle spielte, liegt die Annahme nahe, daß der derzeitige Regent der Stadt und Kapitan der Guelfen-Taglia, daß Musciatto de' Franzesi bei ihr in besonders maßgebender Art mitgewirkt habe, und in der Tat wurden später er, sowie Messer Geri Spini als deren Urheber betrachtet.[1]) Bonifaz war schwerlich daran beteiligt, aber er bezeugte dem Geri Spini bald darauf erneut sein Vertrauen, indem er ihn zum Rektor des bei Avignon gelegenen päpstlichen Gebietes, der Grafschaft Venaissin, ernannte,[2]) welches Amt zuvor die drei Brüder Franzesi gemeinsam bekleidet hatten.[3])

Beschuldigung der Verschwörung gegen die Häupter der Weißen.

Unmittelbar, nachdem der Valois von der Kurie zurückgekehrt, wurde der vernichtende Schlag gegen die Häupter der Weißen geführt. Ihre Gegner hatten einen der französischen Ritter, Pierre Ferrand aus der Auvergne, angestiftet, mit einigen der Führer jener Partei in verräterische Verbindung zu treten. Pierre Ferrand behauptete später, die Weißen seien an ihn herangetreten und hätten ihn dazu werben wollen, den Prinzen zu ermorden. Um einen Beweis in Händen zu haben, verfertigten die Schwarzen einen angeblichen Vertrag zwischen dem Ritter und drei der hervorragendsten Anhänger der feindlichen Faktion: Baschiera de' Tosinghi, Ubaldinaccio oder Baldinaccio degli Adimari und Naldo de' Gherardini. Darin war zu lesen: er solle Prato nebst zwei Burgen im Lucchesischen, ferner reichen Anteil an der Beute und die gefangenen Parteifeinde erhalten, durch deren Freikauf er Geld bis zu tausend Goldfloren von jedem einzelnen erpressen könne, insoweit die Weißen nicht etwa ihre Hinrichtung verfügen würden; ihn selbst und seinen Bruder würden diese, sobald sie wieder zur Regierung gelangt seien, nebst zweihundert Rittern und tausend Mann zu Fuß in den Dienst der Kommune nehmen. Dies alles war angeblich von jenen drei, zugleich im Namen ihrer Parteigenossen in notarieller Urkunde verbrieft und mit ihren Siegeln bekräftigt worden. Das Schriftstück wurde dem Prinzen

Austreibung der Weißen.

[1]) Stef. Rubr. 230.
[2]) 1302, 21. März. — Arch. Vat. Reg. 50, f. 155.
[3]) Forsch. usw. III, Reg. 327.

ausgeliefert, während der Ritter erklärte, er habe die Verhandlungen nur geführt, um den Feinden eine Falle zu legen, um sie, die seinem Herrn nach dem Leben trachteten, zu entlarven. Der angebliche Vertrag, der uns in einer Kopie jener Zeit erhalten ist, wurde schon damals von vielen für eine Fälschung gehalten, und diese war in der Tat eine so plumpe, daß nur wer betrogen sein wollte, durch sie getäuscht werden konnte. Um ihr größere Glaubwürdigkeit zu verleihen, nannte man in der Urkunde als rogierenden Notar den Ser Filippo Lamberti Mariscotti, einen Mann aus altem, verfolgtem Ghibellinengeschlecht, der diesen Mißbrauch seines Namens mit lebenslänglichem Exil büßen mußte.[1]) Es war nicht schwer, den Zorn, und noch leichter war es, die Habsucht des Enkels Ludwigs des Heiligen zu reizen; die Schwarzen ließen ihm an demselben Tage, von dem sie die vorgebliche Abmachung ihrer Feinde datierten, durch die Räte ein neues Geldgeschenk in Gestalt einer Subvention zu seinem bevorstehenden Zuge gegen Friedrich von Sizilien votieren. Die Tatsache vermag doppelt zu interessieren, weil sich an sie der Beweis knüpft, wie früh in Florenz die Legendenbildung über das Leben Dantes einsetzte. Bei der Abstimmung im Rat der Hundert fand man in der weißen Stimmbüchse, auf der das „Sie!" geschrieben war, 72, in der roten, auf der das „Non!" stand, 4 Bleikugeln.[2]) Zu dem Protokoll der Sitzung schrieb wenige Jahrzehnte später ein Unbekannter an den Rand des Pergamentblattes die Anmerkung: Eine der Ursachen, weshalb Dante Alighieri verurteilt worden, sei seine Abstimmung bei dieser Gelegenheit gewesen, wobei denn der anonyme Verehrer des Poeten den Valois mit dem König von Neapel verwechselte, denn er sprach vom „König Karl", und es war ihm unbekannt, daß der Dichter nicht wohl an diesem Rat teilnehmen konnte, da er sechzehn Tage zuvor zum Tode auf dem Scheiterhaufen verurteilt worden war.[3])

[1]) Sein Vater Lamberto Mariscotti gehörte 1268 zu den konfinierten Ghibellinen (S. Luigi, Delizie VIII, 237). Er selbst („Ser Lippus de Marischottis et alii de domo sua") wurde 1311 durch die Riformagione di Baldi d'Aguglione von der Amnestie ausgeschlossen. Ibid. XI, 63. — Die Kopie der angeblichen Vereinbarung vom 26. März 1302: SAF. — Cap. XLIV, f. 188. Schon Vill. VIII, 49 spricht es als gewiß aus, daß das Dokument gefälscht war. Leonardo Aretino sah noch (Vita di Dante p. 9) die Urkunde selbst; er fügt hinzu: „ . . credo certo, ch'ella sia fittizia". — Machiavelli erwähnt in seiner Istorie Fiorentino, Libro II (Opere p. 41), wohl auf Villani fußend, die allgemeine Ansicht, daß sie das Werk von Fälschern gewesen sei. Nach den angeblichen Stipulationen konnte die Kommune die Gefangenen von Pierre Ferrand zurückverlangen, mußte ihm aber vergüten, was er (bis zu 1000 Fiorini d'oro) für den Freikauf erhalten könne.

[2]) Betr. des Abstimmungsmodus s. Gherardi in der Einleitung zu den „Consulte" I, p. XIII.

[3]) Die Marginalnotiz zu obigem Beschluß SAF. — Provv. XI, f. 108² lautet: „Nota, quod in processu contra Dantem Aligherii pro ejus expulsione formato, fuit inter alia intentatum, quod ipse fecerat contra presentem reformationem, ne regi (!) Karolo daretur subsidium postulatum ad ea, de quibus in reformatione fit mentio."

Der Valois ließ, als er die Nachricht des angeblichen Anschlages erhielt, als ihm das gefälschte Dokument vorgelegt wurde, am 2. April 1302,[1]) siebzehn Bürger unter dem Vorgeben einer Beratung zu sich in die Häuser der Frescobaldi einladen, unter ihnen sieben von den Häuptern der Weißen. Sie wurden rechtzeitig gewarnt und entflohen sofort aus der Stadt. Der jugendliche Ritter Giano, Sohn des Messer Viero de' Cerchi, befand sich aus irgendeinem Grunde schon zuvor in dem Palast; er wurde verhaftet und zwei französischen Rittern zur Hut überwiesen. Messer Paniccia degli Erri und Messer Berto de' Frescobaldi, den Cerchi befreundet, obwohl sie sich jetzt zur Gegenpartei hielten, hörten, was ihm bevorstünde und beschlossen, sein bedrohtes Leben zu retten. Sie eilten über den Arno ins Quartier des Prinzen, verwickelten jene beiden Ritter in ein Gespräch, gaben dem Giano durch Zeichen zu verstehen, was für ihn auf dem Spiele stehe, und wußten die Aufmerksamkeit der Franzosen so geschickt abzulenken, daß ihr Schützling die Straße und das Tor gewinnen konnte. Noch in der Nacht hatte der Valois Mannschaften ausgesandt, um Messer Manetto della Scala, einen der Chefs des großen Bankhauses, der den Ausgleich der Parte Guelfa mit den jetzt Unterlegenen angestrebt hatte, in seinem schönen Landhause bei Calenzano unweit Prato verhaften zu lassen. Als Spürhund leitete Messer Simone de' Cancellieri aus Pistoia die Schar, denn er hoffte, alte Rache an dem Gegner zu stillen, die ihren Ursprung offenbar aus der Zeit herleitete, in der Manetto Podestà und Kapitan Pistoias gewesen war; doch auch ihn hatte eine rechtzeitige Warnung erreicht, und er war nach der Burg Mangona im Mugello geflüchtet. Wütend durchbohrten die enttäuschten Häscher und Messer Simone mit den Schwertern das Stroh der Betten in der Meinung, er könne sich darin versteckt halten.[2])

Am 4. April 1302 ließ der Prinz alle an der angeblichen Verschwörung Beteiligten durch öffentlichen Ausruf vor sein Gericht zitieren, da er über die Friedensbrecher als päpstlicher Paciarius sein Urteil fällen wolle. Die Bezichtigung ging dahin, die Verklagten hätten gemeinsam mit den Kommunen Arezzo, Pistoia und den romagnolischen Ghibellinen Florenz einnehmen und ein großes Morden veranstalten wollen. Keiner erschien, denn alle waren entwichen. Der Prinz ordnete auf Grund seiner Vollmachten die Einziehung ihrer sämtlichen Güter an. Begreiflicherweise hatten die bedrohten Weißen längst ihre Barbestände und das Wertvollste ihrer beweglichen Habe in Sicherheit gebracht und von der unbeweglichen werden sie soviel zu Geld gemacht haben, als die Zeitverhältnisse zu veräußern gestatteten. Die Häuser der Beschuldigten aber ließ der Valois mitleidslos niederbrennen und ihren Landbesitz verwüsten, die Grundstücke als solche erklärte er für sein Eigentum, doch er mochte sich durch das Maß der Beute stark enttäuscht fühlen. Nur von dem geflüchteten Manetto della Scala gelang es ihm, noch einen besonderen Betrag herauszuschlagen; dessen Sozien fürchteten, Kredit und Stellung ihrer Firma in

[1]) Stef. Rubr. 230. — [2]) Dino Comp. II, 25.

Frankreich und auf den Champagner Messen könne durch seine Verurteilung unheilvoll erschüttert werden, und kauften seinen wüstgelegten Grundbesitz von dem Valois um 5000 Goldfloren zurück.[1]) Die andern, denen er die Häuser demolieren ließ, waren Giovanni Giacotto de' Malespini nebst allen seinen Konsorten, Messer Vieri de' Cerchi, die Seele der unterlegenen Partei, sein Sohn Giani, seine Vettern Messer Torrigiano, Sohn des Cerchio de' Cerchi, und dessen Bruder Giovanni, jener Ricoverino, Sohn des Ricovero, der an dem blutigen Calendimaggio verstümmelt war, dessen Bruder Vieri, sowie der Halbvetter aller genannten, Carbone di Dore, der vor zwei Jahren mit Guido Cavalcanti und den andern Genossen nach Sarzana in Konfination geschickt worden war. Vor allem aber traf das Urteil die drei, die den Vertrag geschlossen haben sollten, Baschiera di Messer Bindo de' Tosinghi, Naldo di Messer Lotto de' Gherardini und Baldinaccio di Messer Bindo degli Adimari,[2]) den Sprossen einer jener Friedensehen des Jahres 1266.[3]) Sein Vater Messer Bindo, der damals der Selvaggia degli Ubaldini[4]) vermählt worden war, folgte dem Sohne ins Exil, und bekämpfte dann gemeinsam mit ihm die Vaterstadt von draußen. Einst hatte er zu den angesehensten Guelfen gezählt, und als einer der Räte des Aimeric de Narbonne[5]) Anteil an dem Ruhm des Schlachttages von Campaldino gehabt, in seinen hohen Jahren aber wurde er gemeinsam mit seinen Großneffen Corso und Carlo di Messer Forese, gleichfalls Sprossen einer der guelfisch-ghibellinischen Versöhnungsehen von 1266, Söhnen der Jacoba, Enkeln des Grafen Guido Novello,[6]) sowie mit drei Mitgliedern des Hauses Gherardini am 3. Mai 1302 zur Enthauptung verurteilt.[7])

Die Massenverurteilungen.

Hatte Karl nur Einziehung des Besitzes verhängt, so fällte daneben sofort, am 5. April 1302, Messer Cante de' Gabrielli von Kommune wegen wider die Verfolgten seine Sentenzen auf Tod durchs Henkerbeil.[8]) Wie die Geflüchteten gemeinsam mit den Ghibellinen den leidenschaftlichen Kampf gegen die Vaterstadt aufnahmen, wie ihre Angehörigen ihnen folgten, wie die ganze florentiner und pistoieser Landschaft von den Greueln des Bürgerkrieges erfüllt wurde, folgte Todesurteil auf Todesurteil. Kaum je scheint in dieser Zeit der Generalrat in dem neuen Priorenpalast zu-

[1]) Dino Comp. II, 25, der die Hauptquelle für die Kenntnis jener Vorgänge bildet. Daneben kommt Vill. VIII, 49, Paol. Pieri zu 1301 und Cron. Marc.-Magliab. p. 12 in Betracht.

[2]) Die Liste ist in der Urkunde vom 19. Dezember 1302, SAF. — Protok. des Bondoni Uguccione I, f. 87 s. enthalten.

[3]) S. Bd. II, 1, S. 606.

[4]) S. Urk. von 1324, wo sie (wohl schon lange) verwitwet war. — S. Luigi, Del. X, 242.

[5]) Cons. II, 162. — [6]) S. Bd. II, 1, S. 606. — [7]) Libro del Chiodo, p. 19.

[8]) Ibid p. 16. Gegen zwei der Cerchi erging das Todesurteil erst nachträglich, am 3. Mai. Ib. f. 17. — Einzelurkunde der Urteile vom 5. April SAF. — Riform. Atti pubblici.

sammengetreten zu sein, ohne daß eine Proskriptionsliste einst hochgeehrter Bürger verlesen wurde, die dem Galgen, dem Beil des Scharfrichters, oder dem Scheiterhaufen überantwortet werden sollten, sobald sie in die Gewalt der Kommune gerieten. Der stolze Bau des Meisters Arnolfo empfing, ehe er noch vollendet war, die Weihe des Blutes und der Tränen. Die Sprüche waren eintönig, wie Revolutionsurteile zu sein pflegen, und in ihrer nachlässigen Stilisierung bezeugen sie vielfach die fieberhafte Hast, in der bildungslose Richter des Cante de' Gabrielli sie fällten. Gerade für dieses Jahr, und nur für dieses, hat sich in jenem „Libro del Chiodo", auf dessen Holzdeckel die Nachbildung eines Dolches aufgenagelt ist, die vollständige Sammlung jener Sentenzen erhalten, die von dem kopierenden Notar im Auftrage der Parte Guelfa zu einem Denkmal ihres Hasses vereinigt wurden, und dieses Register diente zugleich dem praktischen Zwecke, jederzeit einen Überblick über die verhängten Strafen zu gewähren.

Die Weißen hatten im Vorjahre in Pistoia das Beispiel gegeben, und die florentiner Schwarzen erwiesen sich als gelehrige Schüler, indem sie auf dem größeren Schauplatz die Zahl der Bluturteile verdoppelten. Freilich wiegt für die Späteren der eine Name des Dante alle anderen auf, aber der Geschichtsschreiber darf sich der Mühe nicht entziehen, die ganze Wut der Verfolgung in der Sprache der Ziffern auszudrücken. Messer Gherardino da Gambara aus Brescia, der Podestà der zweiten Jahreshälfte 1302, hat es dem Cante de' Gabrielli noch zuvorzutun verstanden, nur fand er freilich keinen zweiten Dante mehr, um gleich seinem Vorgänger eine herostratische Unsterblichkeit zu erwerben. Insgesamt wurden in jenem Jahre 1302 gegen Weiße und Ghibellinen neben 108, meist unerschwinglichen Geldstrafen, 260 Verurteilungen zur Enthauptung, 206 zum Galgen und 93 zum Scheiterhaufen gefällt, zusammen 559, die auf Tod lauteten. Messer Cante hegte eine besondere Neigung dafür, seine Opfer dem Scheiterhaufen zu überweisen, Messer Gherardino scheint das Hängen bevorzugt zu haben; die größere Hälfte aller Todesurteile entfällt auf ihn; er hat deren 389 ausgesprochen. In mehreren Fällen bezogen sich verschiedene Sprüche auf die gleichen Personen, denn es kam vielfach vor, daß derselbe Mann wegen Teilnahme an einem kriegerischen Unternehmen zum Tode durch Henkerbeil, wegen der an einem andern zum Feuertode verurteilt wurde.[1]) Freilich muß bemerkt werden, daß von all diesen Sentenzen nur eine Minderzahl tatsächlich vollstreckt wurde; für die überwiegende Mehrheit der Betroffenen bedeutete die Verurteilung den Verlust der Heimat und meist auch den wirtschaftlichen Ruin. Durch die große Amnestie von

[1]) Dino II, 25 berichtet: bei Austreibung der Weißen seien 600 Männer verurteilt worden. Wenn man von den 559 Todesurteilen und den 108 verhängten Vermögensstrafen die Doppelurteile ausscheidet, wird sich die Angabe, die natürlich nur approximativ gemeint ist, als ziemlich genau erweisen. Gegenüber den hier und da noch auftauchenden Zweifeln an der Authentizität seiner Rikordanz oder Chronik mag dies hervorgehoben werden. Der Gedanke, ein Fälscher habe in dem Buch der Parte Guelfa vor 5 Jahrhunderten gleich uns eine Auszählung vorgenommen, könnte nur ein Lächeln erregen.

1311 wurde vielen die Rückkehr ermöglicht, und einzelne, wie Manetto della Scala, erlangten schon früher die Begnadigung; für ihn traten die reichen Verwandten und Sozien mit ihrer Fürsprache ein, und nach sechs Jahren wurde sein Name auf Grund eines Ratsbeschlusses aus dem Buch der Verurteilungen ausgestrichen, doch starb er wenige Monate später in Cesena, wo er in den Dienst der Malatesta getreten war.[1])

Konfinationen. Neben jenen Sentenzen, die den politischen Feinden das Leben absprachen, gingen andere einher, durch die die Anhänger der gestürzten Partei in großer Zahl aus der Stadt ins Zwangsdomizil gedrängt wurden, wo sie in tiefer Not zu leben gezwungen waren. Weithin über Italien wurden die Konfinierten, die man von Toskana fern halten wollte, verteilt; viele wurden nach Viterbo,[2]) andere nach dem Herzogtum Spoleto geschickt,[3]) wie denn das Gebiet der Kirche für die Unterbringung der zeitweilig ausgewiesenen Weißen als besonders geeignet betrachtet zu sein scheint. Abgesandte der Kommune übergaben sie an den verschiedenen Orten des Zwangsdomizils den dortigen Behörden, und von Zeit zu Zeit wurden Kommissare entsandt, die ihre Anwesenheit kontrollierten und protokollierten.[4]) Die Mehrzahl scheint es indes in diesem Elend nicht ausgehalten zu haben; viele stellten sich in die Reihen der kämpfenden Genossen, und ihre Namen kamen dann auf die Liste der dem Tode Zugesprochenen, während andere, friedlicheren Sinnes, die Konfination zwar gegen den erhaltenen Befehl brachen, aber nur um eine neue Existenz zu suchen, um sich in den Großstädten der Halbinsel niederzulassen. So gingen von den ghibellinischen Strinati Neri und Alfieri nach Padua, Baldo, Bruder des Alfieri und Sohn des Marabottino nach Orvieto, Cambino, ein dritter Bruder nach Rom.[5]) Viele der alten Geschlechter sind in der Heimat nie wieder zur Blüte gelangt, aber zugleich war die Verjagung der Weißen und der ihnen verbündeten Ghibellinen allerdings Anlaß zu einer starken weiteren Ausbreitung des florentinischen Elementes im Norden der Halbinsel und im Auslande. Die drei Brüder Girolami, Girolamo Salvi del Chiaro, Chiaro und Mompuccio, von denen der erstere zu jenen Prioren gehört hatte, die nach dem Einzuge Karls aus dem Amt vertrieben wurden, und von denen Mompuccio vom

[1]) Die Aufhebung des Todesurteils erfolgte am 28. März 1308. — Über den Tod des Manetto Spine della Scala usw. werden wir durch ein Schreiben der florentiner Behörden an die Malatesta unterrichtet. — Spoglio der flor. Nat.-Bibl. II, IV, 378, p. 312.

[2]) Verurteilung wegen Bruches der Konfination nach Viterbo, 1302, 15. September. — SAF. — Libro del Chiodo, p. 57.

[3]) Urk. vom 26. Oktober 1308 betreffs der Girolami. — SAF. — Coperte di Libri (die Urk. diente als Buchumschlag und wurde 1898 auf Veranlassung des Verfassers dem Diplomatico einverleibt). — Ferner Provv. XIV, f. 32².

[4]) Zahlung an Mitglieder einer solchen Kommission für 19tägige Abwesenheit „ad plures partes . . pro consignandis et reasignandis confinatis Communis Flor. et eos in scriptis reducendis". — SAF. — Camerlengo I (13. September 1303).

[5]) Cronichetta di Neri Strinati, p. 98.

15. Oktober bis 15. Dezember 1300 Prior gewesen, wurden nach dem Herzogtum Spoleto verbannt. Sie entzogen sich der Konfination und gingen nach Venedig. Dort traf zwei der Brüder die Nachricht von einer wider sie erhobenen Anklage; sie hätten, so wurde behauptet, im November 1302 in Florenz einen Meuchelmord anstiften lassen. Im Gefühl der Unschuld eilten sie in die Heimat; Mompuccio wurde freigesprochen, doch Girolamo zur Zerstörung all seiner Besitzungen und zu deren Verlust verurteilt; die Hälfte sollte der Kommune, die andere den Erben des Ermordeten zufallen. In Wirklichkeit bemächtigte sich Gherardo Pagni de' Bordoni, einer der eifervollsten schwarzen Popolanen, seiner Güter, und erst nach dessen Tode wurden sie dem Sohn und Erben des inzwischen gleichfalls Verstorbenen zurückerstattet. Die Anklage aber war von Gherardo de' Bordoni offenbar lediglich deshalb veranlaßt worden, weil ihn nach dem Grundbesitz der Verbannten gelüstete.[1]) Der Onkel der drei Brüder, der vielbewunderte Prediger von Santa Maria Novella, Fra Remigio, der vor kurzem dem Valois die geistliche Begrüßungsrede gehalten, wurde jetzt, wo er die nächsten Angehörigen aus der Stadt getrieben und einen von ihnen schmählich verurteilt sah, von heißem Zorn und tiefer Scham ergriffen. Auf der Kanzel durfte er seiner bedrückten Seele nicht Luft machen, aber in verschwiegener Zelle vertraute er diese Empfindungen dem Pergament. In einem seiner theologisch-philosophischen Traktate „Vom allgemeinen Besten" entströmten seiner Feder Worte aufrichtigen Leides. „Welche Freude", schrieb er, „kann der florentiner Bürger haben, wenn er die traurigen Verhältnisse seiner Stadt betrachtet? Die Plätze, die Häuser sind geleert, ganze Familien sind unterdrückt, nirgends gibt es Frohsinn. In der Landschaft sind die Bäume entwurzelt, die Weinberge verwüstet, die Paläste sind zerstört. Die Blume Florenz ist welk, und der Duft ihres Ruhmes ist zum Stank geworden. Prophetisch ist dies in der Wandlung ausgedrückt, die der Name der Stadt erfahren hat. Denn jetzt nennt man sie nicht mehr Fiorenza, sondern Firenze. Die Franzosen sagen, wenn Dünger oder sonst etwas Übelriechendes an ihnen vorübergeführt wird: Fi! Fi! und halten sich die Nase zu . . . Welchen Nutzen kann jetzt der florentiner Bürger haben? Die Handelsgesellschaften sind aufgelöst, die Warenlager stehen leer, die Gewerbe stehen still. Treu und Glauben sind verschwunden. So ist Florentia zur Firenze geworden. Wo einst, vom Duft ihres Rufes angelockt, die Menschen aus weiter Ferne ihre Gelder als nutzbringende Depositen anlegten, da suchen jetzt die eigenen Bürger wegen des Gestankes der Ehrlosigkeit ihre Anlagen zurückzuziehen, und, was noch schlimmer ist, sie können sie nicht zurückbekommen."[2])

Die Klage des Fra Remigio.

„Fiorenza" und „Firenze".

[1]) Urk. vom 26. Oktober 1308. S. S. 210 Anm. 3.

[2]) Der interessante Traktat „De bono communi" befindet sich im Cod. Conventi C. 4, 940 der florent. Nationalbibl., f. 97 ss. Die betr. Stellen: f. 101² und 102. Von den schlimmen Wortspielen gebe folgende Probe einen Begriff: „platee sunt explatiate et evacuate, domus exdomificate, casate sunt cassate, parentele sunt exparentate.

Die Lage des Handels.

Als echter Sohn seiner „Fiorenza“ und als Mitglied eines Kaufmannsgeschlechtes räumte Fra Remigio in seiner Klage den traurigen geschäftlichen Verhältnissen keinen geringen Raum ein. Den Cerchi gelang es trotz der Vertreibung ihre Solvenz zu behaupten; die Schwäche ihrer Politik hatte eben darauf beruht, daß sie allzu vorsichtige, in allen Sätteln gerechte Kaufleute waren. Diejenigen Zweige des Hauses, die an der Sozietät der „Cerchi Bianchi“ oder, wie sie eigentlich firmierte, an der „Gesellschaft des Lapo de' Cerchi“ beteiligt waren, der Ritter Lapo selbst und seine vier Brüder Vieri, Lippo Nardo oder Naddo und Beppo, Söhne des Gherardino de' Cerchi, ferner die Söhne des Consiglio, Vieri, Dardano und Alabante, sowie Giovanni, Sohn des Niccolo, mußten die Verwandtschaft mit den gestürzten Herren der Stadt zunächst ebenfalls büßen; sie wurden in Konfination geschickt, der Sonderbesteuerung und mannigfachen Drangsalen preisgegeben, mit denen man die Weißen und Ghibellinen belästigte, obwohl sie sich der Politik der politisch „Weißen“ durchaus ferngehalten hatten, und auch Männer von orthodoxem Guelfentum, Angehörige der Familien Buonincontri, Bonizi, Dell' Antella, Fioravanti, Lambertucci und Lambertini zu den Firmeninhabern gehörten.[1]) Ein

sollatia sunt insollita (!)“ . . . Dann heißt es weiter: „Non enim Fiorenza . . set Firenze ipsam appellant. Gallici enim, quando fimus vel aliud (ad) fetidum transit, dicunt „fi!“, „fi!“, obturantes nares suas, quod dicit: O quantus fetor est iste! Et sic Florentia mutata est in Flerentiam. Quilibet ergo civis ex naturali amore ad Florentiam naturaliter habet flere.“ Und f. 102: „. . Et sic bene, immo male Florentia mutata est in Firenze, quia ubi ex odore fame extranei et de longinquis partibus suas pecunias propter utilitates temporales et lucra pecuniaria propria deponebant, nunc ex fetore infamie etiam cives inde auferre que posuerunt conantur et, quod miserabilius est, rehabere sua non possunt.“ — Dante gebraucht den Namen „Fiorenza“ sehr häufig: Inf. X, 92, XVI, 75, XXIV, 144, XXVI, 1, XXXII, 120; Purg. VI, 127, XX, 75, Par. XV, 97. XVI, 84. 111, 146, 149, XVII, 48, XXIX, 103, XXXI, 39; Convito I, 3, 16. II, 14, 129; Canz. „Amor dacchè convien“ v. 77. Hingegen „Firenze“ nur Par. XXIX, 103; Convito IV, 20, 29, und es mag zweifelhaft erscheinen, ob nicht auch diese seltenen Anwendungen des Wortes auf Rechnung der kopierenden Amanuenses zu setzen sind. Der Dichter scheint mithin die Abneigung des Predigers gegen die moderne, unschönere Form des Namens seiner Vaterstadt geteilt zu haben. Wir erhalten jedenfalls durch die Ausführung des Fra Remigio Kenntnis von der Zeit ihres Aufkommens an der Wende des 13. zum 14. Jahrhundert.

[1]) Forsch. usw. III, Reg. 354, 425. — Schreiben des Bonifaz an den Bischof von Florenz 1303, 25. März zu ihren Gunsten: Levi, Bonif. e Fir., p. 103. Ferner Schreiben Benedikts XI, 1304, 13. Januar, 18. Februar u. 13. März (Grandjean No. 181, 1232, 1233). Endlich Florenz 1301, 8. Januar inseriert in 1304, 2. März Arch. Vat. Instr. Miscell. Cass. 6. Den Namen Vieri trugen drei Vettern, der Führer der (politischen Partei der) Weißen, Sohn des Torrigiano, das Mitglied des Bankhauses der weißen Cerchi, Sohn des Gherardino de' Cerchi, ferner ein dritter Vieri, Sohn des Consiglio, ebenfalls Mitglied des Bankhauses der weißen Cerchi. Daß diese Namensgleichheit Mißverständnisse und Irrtümer erzeugt, ja herausfordert, liegt auf

Jahr nach der Vertreibung der Weißen breitete denn auch Bonifaz seine schützende Hand über sie aus, und bald hob der gründliche Umschwung aller kurialen Verhältnisse diese große Banksozietät für kurze Frist noch einmal zu glanzvoller Stellung empor. Nach wenigen Jahren wurden freilich auch diese Cerchi in den Wirbel der Parteikämpfe hineingerissen, und das Schicksal des Gesamthauses, das Jahrzehnte hoher Blüte erlebt, war trotz allem mit dem Einzuge des Valois besiegelt. Siebzig Jahre später konnte Boccaccio von den Cerchi, wie von andern Protagonisten der furchtbaren Kämpfe am Jahrhundertsbeginn, von den Donati und Tosinghi schreiben: zu ihrer Zeit hätten sie die kleinen und die großen Dinge der Stadt nach ihrem Willen geleitet, „während heute kaum eine Erinnerung von ihnen übrig, und ihre vormalige Größe auf Familien übergegangen ist, die man damals nicht nannte, noch kannte".[1])

Zunächst freilich staunte die Welt über den Reichtum und die finanzielle Leistungsfähigkeit des aus der Heimat vertriebenen Teiles der Familie. Mit vielen andern der Verbannten suchte das Geschlecht in dem ghibellinischen Arezzo eine Zufluchtsstätte, und von dort erging, wie eine später aufgezeichnete Tradition bekundet, ein öffentlicher Aufruf des Bankhauses der schwarzen Cerchi an alle Gläubiger, durch den die Firma sofortige Begleichung sämtlicher Schuldverpflichtungen anbot. In kurzer Zeit wurden 80000 Goldfloren, fast eine Million Lire modernen Geldes, ausbezahlt. Messer Vieri, so erzählte man, habe seinerseits ein Vermögen von 600000 Fiorini d'oro mit in die Verbannung genommen,[2]) und nur durch seine finanzielle Macht ist es in der Tat zu erklären, daß der politisch Unfähige auch unter den Exilierten und bei ihren politischen Unternehmungen in der ersten Zeit weiter eine führende Rolle spielte. Im englischen Bankwesen trat das Haus der Cerchi Neri, ebenso wie das der Cerchi Bianchi noch jahrelang hervor, und in Geschäften mit dem König

der Hand. — Buonaccorso Buonincontri in dem erwähnten päpstl. Schreiben vom 13. Januar 1304; Cambio Boniczi in der Urk. Cesena 1304, 17. Februar. SAF. — Dono Canigiani-Cerchi. — 1304, 2. März (s. vorstehend): Buonsignore Lambertucci, Vanne Neri Adimari, Lippo Lambertini. — 1304, 10. März, Schreiben Benedikts XI: Guido dell' Antella. Grandjean No. 882. Wir kennen insgesamt 13 Sozien der Firma.

[1]) Boccaccio, Comento ed. Milanesi II, p. 64. — Erwähnungen von Mitgliedern des Geschlechtes in florentiner Urkunden sind in späteren Jahrzehnten nicht gerade selten (z. B. 1328, 21. November, 1330, 7. Februar usw. SAF. — Dono Canigiani-Cerchi). Irgendeine Bedeutung im öffentlichen Leben hatten sie längst nicht mehr. J. J. 1342 besaßen die Cerchi Bianchi noch oder wieder ihre Paläste in Via del Garbo (Vill. XII, 8), 1343 (Ibid. XII, 18) ist von einem ihrer Häuser die Rede. Von einem der Cerchi, der verschuldet im Vorort Candeli bei Ripoli lebte, erzählt (etwa 1380—90) Sacchetti in der Novelle 209. Hier scheinen die letzten Nachkommen der weißen Cerchi oder Cerchi del Garbo ihren Wohnsitz gehabt zu haben. Eine Inschrift aus Sant' Andrea di Candeli bei Soldani, Hist. Passinianensis p. 186 ergibt, daß sie dort eine Grabstätte besaßen.

[2]) Riccordi di Filippo di Cino Rinuccini ed. Ajazzi (bis 1460) p. VII. Auch die Auszahlungen werden auf Vieri bezogen, der aber in Wirklichkeit nicht mehr an der Spitze des Bankhauses stand.

koperierte es mit andern Firmen, deren Inhaber daheim zur Gruppe der politischen Feinde gehörten.[1])

Die Fallimente.

Die florentiner finanzielle Krisis mag, wie Fra Remigio es aussprach, zum großen Teil durch Zurückziehung gewinnbeteiligter Depositen veranlaßt worden sein, die einen so bedeutenden Teil der in den Bank- und Warengeschäften arbeitenden Kapitalien bildeten. Der erste Zusammenbruch dieser Periode bezog sich auf eines der beiden großen pistoieser Häuser, die Sozietät der Ammanati, zu deren Hauptbeteiligten drei Mitglieder des florentiner Geschlechtes Agolanti, Lante, der Ritter Jacopo und dessen Sohn Johannes gehörten. Die Agolanti zählten in Florenz zu den Weißen, und haben in der Folgezeit im Mugello, dann beim Überfall der Stadt im Jahre 1304, und nachmals unter dem Adlerbanner Kaiser Heinrichs VII. das Schwert gegen ihre Vaterstadt geführt.[2]) Die pistoieser Chiarenti besorgten als Kammerkaufleute des Bonifaz gemeinsam mit den florentiner Spini und Mozzi die Geldgeschäfte der Kurie, und es mag dahingestellt bleiben, inwiefern sie das Ihre dazu taten, die konkurrierenden Landsleute zu Falle zu bringen. Die Ammanati hatten durch ihre pariser Niederlassung einen bedeutenden Anteil an der finanziellen Vorbereitung des Zuges Karls von Valois gehabt,[3]) und mit Philipp dem Schönen, wie mit dem Prinzen in enger geschäftlicher Verbindung gestanden. Monseigneur Charles schuldete ihnen neben anderen Summen allein für Lieferung von Tuchen, die zu seiner und seines Gefolges Ausstattung gelegentlich des italienischen Zuges angeschafft waren, 4600 Goldfloren, etwa 53000 Lire. Doch hatte der Enkel des Saint Louis eine eigene Art, seine Verpflichtungen zu erledigen. Er behauptete: da der Gesamtbesitz Pistoias und die Habe aller Bürger wegen der Rebellion der Kommune konfisziert sei, habe er nicht nur seine Schulden an die Ammanati nicht mehr zu zahlen, sondern statt dessen sei all ihr Besitz ihm und der römischen Kirche verfallen.[4]) Das Bankhaus war in einer Lage, aus der es kein Entrinnen gab. Neben seinen Außenständen in den verschiedensten Ländern der Christenheit, in Italien wie in Flandern, in Compostella wie in Marseille

Zusammenbruch des Hauses Ammanati.

[1]) 1309, 14. Juli. — Calendar of Close Rolls, Edward II., 1307—13, p. 164.

[2]) Betr. der Agolanti: Schreiben des Bonifaz 1297, 15. März Faucon-Digard No. 1677; 1299, 20. Febr. Digard No. 2904; 1300, 18. Januar Ibid. 3301. Über Dom. Jacobus de Agolantibus Consulte I, 259 — Über die Verurteilungen der Agolanti als Weiße s. die interessanten Zeugenaussagen vom 17. März 1349. Bibl. Laur. Doni e Acquisti. Konvolut von Urkunden-Fragmenten. Pergam.-Heft von 16 Blättern in folio.

[3]) S. S. 81. — Ein Darlehen des Hauses an den Valois von 20000 Livres von Tours (19. Mai 1300) ist im Livre de comptes des Königs (Piton I, 208) erwähnt.

[4]) Schreiben des Bonifaz 1302, 1. Mai an die Spini. Arch. Vat. Reg. 50, f. 184. Der Papst wies Karl an, trotz dieser Erwägungen die 4600 Goldfloren durch die Spini an den pariser Kanoniker Radulphus de Aricuria zu zahlen, der von den Ammanati eine größere Summe zu fordern hatte.

und Lyon, in England, in Kastilien, in Portugal,[1]) hatte es wertvollen Grundbesitz in Stadt und Grafschaft Pistoia. Es hatte Teile davon zu liquidieren versucht,[2]) aber die Zeitverhältnisse waren nicht danach, und wenn die Ammanati des immobilen Besitzes nicht beraubt werden wollten, waren sie gezwungen, es mit den Pistoia regierenden Weißen zu halten, zu denen einzelne von ihnen überdies alte Neigung hinzog.[3]) Eine Anzahl ihrer Sozien verweilte in der gegen Florenz und die Schwarzen kämpfenden Stadt, und einer der hauptsächlichen Firmeninhaber Giovanni oder Vanni Nicolai, der zuvor in Frankreich eine große Rolle spielte, kehrte alsbald dorhin zurück.[4]) Am 23. Januar 1302 entflohen die in Rom weilenden Sozien und Faktoren von der Kurie, und ziemlich gleichzeitig entwichen die andern Vertreter des Hauses aus den Stätten ihrer Niederlassungen, die sie, wie eine Mitteilung im bologneser Volksrat sich ausdrückte, „in der ganzen Welt" unterhielten. Am 29. Januar wurde in Rom ein päpstliches Veräußerungsverbot veröffentlicht, mit der Erklärung, der Papst wolle die Abwicklung des Falliments selbst überwachen. In der ersten Erregung erklärte man die bis dahin höchst angesehenen Bankiers wie üblich für Betrüger und Diebe, aber nach zwei Jahren suchte der Nachfolger des Bonifaz ihnen die Rückkehr zur Kurie und die Regelung ihrer Verpflichtungen zu ermöglichen. Offenbar war ihr Sturz lediglich die Wirkung der politischen Verhältnisse und des Hasses der Schwarzen.[5])

Fallitment des Warenhauses Nerli.

In Florenz fallierte im Februar 1302 das hochangesehene Warenhaus der Nerli. Es gehörte der Zunft von Por Santa Maria an, betrieb Handel in Irland und wohl zugleich Export von dort nach Florenz, wo sein Fondaco bei San Jacopo d'Oltrarno lag. Die Verpflichtungen der aus sieben Familienangehörigen bestehenden Sozietät waren nicht sehr umfangreich, aber die Nerli gehörten einem der geachtetsten Patriziergeschlechter von Oltrarno an, und die

[1]) Schreiben Benedikts XI. vom 10. März 1304 Grandjean No. 883. Zu ihren Schuldnern gehörte auch die Erbschaftsmasse des vormaligen Reichsstatthalters von Toskana, Percival Fieschi, Grafen v. Lavagna. Ibid. 884.

[2]) Abtretung von Grundbesitz im Wert von 4500 Goldfloren an die Grafen Azzolino und Alberto von Mangona, wohl als Deckung für ein gekündigtes Depositum durch Gherardino, genannt Dino, di Giovanni Gherardini degli Ammanati 1301, 7. Juli SAF. — Deposito Malaspina.

[3]) Urk. Pistoia 1308, 17. Februar: Marchus q. Jacobi Ammanati „est et semper fuit Albus et Ghibellinus . ." — SAF. — Celestini di Firenze.

[4]) Er weilte dort in der Fastenzeit 1303, wie Zeugenaussagen im Prozeß des Guichard Bischofs von Troyes (Rigault p. 155) ergeben. Über seine Zugehörigkeit zum Bankhaus Ammanati: Livre de comptes, Piton I, 208.

[5]) Quellen über die Flucht usw. Bericht von der Kurie in tagebuchartigen Aufzeichnungen, Finke, Bonifaz p. XXXVIII u. XXXIX. — Forsch. usw. III, Regest. 388. — Über den Sanierungsversuch Schreiben Benedikts XI. 1304, 10. März Grandjean No. 882.

Flucht der sieben Kompagnons aus der Stadt mußte deshalb einen tiefen Eindruck machen.[1])

Des Bankhauses Abati-Baccherelli.

Ein weiterer Zusammenbruch war der des sehr bedeutenden Bankgeschäftes Abati-Baccherelli. Es hatte, wie wir sahen, fünf Jahre zuvor einen deutlichen Beweis feindseliger Gesinnung des Papstes erhalten. Der damalige Befehl des Bonifaz, keine Zahlungen an die Firma zu leisten, muß sie, obwohl nach kurzem widerrufen, erheblich geschwächt haben, denn es bedurfte schwerlich der päpstlichen Exkommunikationsdrohung, um den Schuldnern die Lust am Zahlen zu verleiden. Schließlich zwang eine Intrige des Musciatto de' Franzesi, von der noch zu sprechen sein wird, die Inhaber des Bankhauses Anfang 1303, wenn ihnen ihr Leben lieb war, zur Flucht aus der Stadt, und die Folge war der Zusammenbruch, da Gläubiger und Depositeneinleger, zu welch letzteren der Markgraf Azzo VIII. von Este gehörte,[2]) keine Zahlung erlangen konnten.

Vorübergehende Stockung der Frescobaldi.

In vorübergehende Verlegenheit scheint auch das große Haus des Berto Frescobaldi geraten zu sein, denn es war zeitweilig ebenfalls nicht imstande dem Este eine von ihm gekündigte Einlage in Höhe von 5675 Goldfloren, etwa 69000 Lire, zurückzuerstatten; es kam zur Klage und zur Einweisung in Güter der Sozietät,[3]) die aber trotzdem ihre Verhältnisse zu regeln, ihre Stellung zu behaupten verstand. Die Firma della Scala mußte die Zugehörigkeit eines der ihren zur Partei der Weißen damit büßen, daß ihr, mindestens zeitweise, von dem Schwiegervater des Valois jeder Geschäftsbetrieb im Königreich Neapel untersagt wurde.[4]) Aus demselben Gebiet entwich der florentiner Teuda di Bencivegna, der bald darauf verstarb; er hatte in Barletta Pfandleihge-

[1]) Forsch. usw. Reg. 406, 336. Die ersterwähnte Urk. ergibt, daß die Nerli im Februar 1302 entwichen. Die Abwickelung des Falliments war nach 21 Jahren noch nicht völlig beendet, Reg. 500, 793. Über das Ansehen, das sie genossen, Vill. V, 39 und speziell über die Nerli d'Oltrarno IV, 13. — Dominus Nerlus de Nerlis blieb von dem Falliment unberührt. Er sprach am 19. Juni 1303 in einem speziell berufenen Rat von „sapientes". — SAF. — Liber fabarum V, f. 71. Er gehörte wohl dem Zweige der Familie an, der ein Bankgeschäft betrieb. Dieses wurde, wie ein Schreiben des Bonifaz vom 6. Mai 1302 an den Bischof von Florenz usw. erweist (Arch. Vat. Reg. 50, f. 184), von dem Falliment der Verwandten nicht berührt.

[2]) Urk. 1302, Februar bis April SAM. H 69, Inv. T. p. 71, Camera Ducale, Casa. u. 1303, 22. Juni (Ibid.). Am 2. Januar 1302 stand die Firma noch aufrecht; sie hatte damals den Namen (und den hauptsächlichen Inhaber) gewechselt und nannte sich Societas Albizzi Abatis, während sie bisher Societas Rinuccii (oder Rainuccii) Abatis hieß. Forsch. usw. III, Reg. 384. — Auch am 10. Februar 1302 betrieben Albizzus f. ol. Dom. Rustici de Abbatibus et Bernardus ol. Dom. Abatis de Abbatibus sotii in arte cambii ihre Geschäfte (SAF. — So. Spirito). Der Zusammenbruch muß Anfang 1303 erfolgt sein (vgl. weiter unten); am 2. Juli 1303 (SAF. — Liber fabarum V, 75) genehmigte der Rat der Hundert das Ersuchen eines Prokurators des Markgrafen betr. der Güter der Abati.

[3]) SAM. Urk. bezeichnet 1301. — Camera Ducale, Casa.

[4]) Forsch. usw. III, Reg. 397.

schäfte betrieben, die Pfänder aber weiter veräußert und schuldete auch Florentinern erhebliche Beträge;[1]) andere Kaufleute aus der Arnostadt, deren Namen wir nicht kennen, flüchteten ebenfalls, vielleicht von den heimischen Verhältnissen mitgerissen, aus dem südlichen Königreich. Da die Parte Guelfa bei dessen Herrscher wider sie einschritt,[2]) standen sie wohl in nahen Beziehungen zu den gestürzten Weißen.

Insolvenz eines Nebenhauses der Mozzi.

Im April 1303 stellte ein Nebenhaus der Mozzi, das Dritta Cambi de' Mozzi gemeinsam mit seinen drei Söhnen und Ricco Galgani dell' Antella leitete, die Zahlungen ein,[3]) und es scheint, daß die große Bankfirma des Tommaso und Vanne de' Mozzi, die sich freilich noch fünf Jahre behauptete,[4]) in Mitleidenschaft gezogen wurde, denn wenige Monate später ernannte der Papst ihre Nachbarn und Konkurrenten, die Bardi, zu seinen Kammerkaufleuten, freilich ohne daß die Mozzi dem Namen nach dieser Stellung enthoben wurden; tatsächlich aber schloß man sie seit diesem Zeitpunkt von den Geschäften der Kurie aus.[5])

Falliment der Ardinghelli.

Im September 1303 fallierte die Wechslerfirma Monsiri,[6]) und im November die Sozietät des Ranieri degli Ardinghelli, die aus neunzehn Mitgliedern, vierzehn des eigenen Geschlechtes und fünf Soldanieri, bestand, mit Passiven in Höhe von 123000 Librae, oder etwa 573000 Lire modernen Geldes.[7]) Sie hatten Tuchläden in süditalienischen Städten unterhalten und wohl auch sonst umfangreichen Warenexport getrieben. Ihr Falliment ergab, daß sich unter den 112 Gläubigern, wahrscheinlich infolge von Einlagen mit Gewinnbeteiligung, neben den Medici auch Giovanna degli Ubertini da Gaville, die verhaßte Schwiegermutter des Corso, ferner Cione, der Sohn, Taldo der Bruder und Ranieri di Comparino, der Neffe des vertriebenen Volksführers Giano della Bella, befanden.[8])

---

[1]) Ebend. 419, 422.

[2]) Ebend. 440. — [3]) Ebend. Reg. 454. — [4]) Ebend. Reg. 541, 1308, 8. August.

[5]) Die Tatsache der Ernennung der Bardi ergibt sich aus der Urk. Clemens' V. vom 25. Oktober 1306. — Reg. Clem. I, No. 1151. Die Bardi fungierten als mercatores camerae seit dem 24. August 1303. Am 27. Oktober 1303 (Datum der Krönung Benedikts XI., doch ist der Tag zuvor, der 26. Oktober, gemeint) werden als Kammerkaufleute die Spini, Chiarenti und Bardi, nicht die Mozzi genannt (Ehrle, Schatz usw. der Päpste im 14. Jahrh., Archiv für Litt.- u. Kirch.-Gesch. I, S. 5). Daß die Mozzi den Titel beibehielten, ergibt die erwähnte Urk. Clemens' V., aber sie verloren fortan in den päpstlichen Finanzgeschäften jede Bedeutung.

[6]) Forsch. usw. III, Reg. 454. — [7]) Ebend. 472, wo statt 18 Sozien 19 zu lesen ist.

[8]) Ebend. Reg. 558, 365, 404. — Auch die Abwickelung dieses Falliments dauerte 22 Jahre. Die Ardinghelli wurden 1325, da sie ihre gesamte Habe den Gläubigern abgetreten, von allen über sie verhängten Strafen befreit. Reg. 835. — Ranieri Ardinghelli war Mitglied des Priorenkollegs gewesen, das die Schwarzen nach errungenem Siege einsetzten. Vgl. S. 183. — Ein Zweig des Geschlechtes vereinigte sich in der Sozietät Francesco Ardinghelli, die von dem Sturze der andern Firma unberührt blieb. — Urk. vom 2. Januar 1304. — SAF. — Protokoll des

Die Zufluchtsstätten der Vertriebenen.

Die geflüchteten Weißen hatten sich teils in ihre festen Schlösser geworfen, teils in Arezzo eine Zuflucht gefunden. Jedes ihrer Kastelle wurde für lange Zeit ein Herd wutvollen Kampfes, jedes mußte von der Kommune belagert, jedes einzeln niedergerungen werden. In Arezzo nahmen die Cerchi, mehrere Guidalotti und Abati ihren Sitz, überdies die ghibellinischen Grafen von Gangalandi, einige der Lamberti, Uberti, Infangati und Soldanieri. Für die Pazzi di Val d'Arno, die Ubertini, die Grifoni von Figline war die Stadt ohnehin von altersher ein Stützpunkt jeder gegen Florenz gerichteten Unternehmung, und sie übten dort maßgebenden Einfluß. Im ganzen überwog in der Mischung bei weitem das ghibellinische Element, und dies gab der Partei der Exilierten das Gepräge, zumal die Abkömmlinge der alten ritterlichen und patrizischen Geschlechter waffenfähiger und kampfgewohnter waren, als die vertriebenen Guelfen vom Schlage der Cerchi. Es ist alte Tradition, die durch urkundliche Bezeugung indirekt bestätigt wird,[1]) daß Dante sich der in Arezzo befindlichen Gruppe der Schicksalsgefährten anschloß, und sein Stiefbruder Francesco lebte hier über die Zeit hinaus, in der der Dichter selbst das leere und rachevolle Dasein der kämpfenden Emigrierten als seiner Geistesgröße unwürdig erkannte.[2]) Die Ghibellinen verzichteten, obwohl sie die Mehrzahl bildeten, auf eigene Parteiorganisation; sie schlossen sich den Weißen an, die den offiziellen Titel „Università della Parte dei Bianche della Città e del Contado di Firenze" annahmen, und einen Generalkapitan nebst dessen Vikar, der ein Jurist war, einen geheimen Rat von vier, und einen größeren Rat von zwölf Mitgliedern an ihre Spitze stellten.[3])

Matteo di Beliotto II, f. 73. — Die in Florenz verurteilten Della Bella hatten ihre Geschäfte wohl mit einer der auswärtigen Niederlassungen gemacht.

[1]) Wir meinen die zu erwähnende Urkunde betr. des Convegno von San Godenzo.

[2]) Vgl. S. 200.

[3]) Forsch. usw. III, S. 307. Die Liste der Weißen, drei der vier consiliari secreti und vier der zwölf consiliarii, die einzige, die wir besitzen, ist vom 22. Oktober 1305. Damals war Ciappettino degli Ubertini capitaneus generalis der florentiner Weißen in Arezzo und der Judex Guidinus von Forlì sein Vikar. Ciappettino war 1296 Podestà Arezzos gewesen (Forsch. IV, 570). — Wie behauptet wird, war Anfang 1304 Graf Alexander von Romena „Kapitan" der florentiner Weißen von Arezzo und Dante einer der Räte der Partei. Dies berichtet Leonardo Aretino in seiner Biographie des Dichters, und daß Graf Alexander ihr „Kapitan" gewesen, steht angeblich in dem angeblich von Dante verfaßten Brief an den Kardinal-Legaten Nikolaus von Ostia (Giuliani, Opere Latine di D. Alighieri II. p. 3). Dieses Schreiben ist ausschließlich in dem 1394 geschriebenen Cod. Val.-Pal. 1729 überliefert. Dort aber steht nichts vom Grafen Alexander, sondern statt dieses Namens steht die Sigle A. Ca., die von den Herausgebern des 19. Jahrhunderts willkürlich in „Alexander Capitaneus" aufgelöst wurde. Das „Capitaneus" statt „Capitaneus generalis" ist auffällig, kann aber auf eine Auslassung des Abschreibers zurückgeführt werden. Kurz vor der Zeit dieses Briefes erfochten die Weißen gemeinsam mit Farinata degli Ubertini und dem aretiner Bürgerheere am 19. No-

Eine weitere natürliche Zufluchtsstätte bot sich den Geflüchteten in Pistoia, wo ihnen allerdings ein Dasein schwerer Bedrängnis in sicherer Aussicht stand; ein anderer Teil fand in Pisa Aufnahme, und viele mochten die Seestadt wegen der Gelegenheit zur Betätigung in Handelsgeschäften vorziehen. Auch hier überwogen unter den 112 Persönlichkeiten, deren Namen wir kennen,[1]) die Ghibellinen, doch schlossen sich auch die Angehörigen des vertriebenen Führers der Demokratie, Giano della Bella, denen an, die durch die letzten Ereignisse zu ihren Gefährten des Exils geworden waren. Ob die Weißen sich hier ebenfalls eine selbständige Organisation gaben, ist uns unbekannt, aber in Bologna, der vierten Kommune, in der florentiner Verbannte ein Asyl fanden,[2]) erwählten sie, wie in Arezzo, einen Kapitan zum Leiter und verwalteten ihre Parteiangelegenheiten durch einen Rat. Auch hier war das ghibellinische Element stark vertreten, doch nicht so stark, wie in den Ghibellinenstädten Arezzo und Pisa. Die Weißen fanden indes am Reno nicht sofort nach ihrem Exodus Aufnahme, sondern erst im folgenden Jahre, als die Stadt offen Partei wider die Schwarzen ergriff.

Einsetzung des Offizials der Rebellengüter.

Kurz nachdem alle leitenden Männer der unterlegenen Faktion aus der Heimat entflohen waren, als einer ihrer schlimmsten und habgierigsten Verfolger, Gherardo di Pagno de' Bordoni, zu den Prioren gehörte, wurde unter

vember 1303 unter dem Grafen Aghinolfo, Bruder des Alexander, einen Sieg über die Soldtruppen der florentiner Schwarzen, von dem die Rede sein wird (Ann. Sen. M. G. Ss. XIX, 231. — Ann. Aret. ed. Pasqui p. 42). Der Kommune Bologna zeigte Aghinolfo gemeinsam mit der Kommune Arezzo und der „Pars blancorum" den Sieg an (SAB. — Arch. della Camera. Lib. expensarum ad annum. Unpaginiert). Er war demnach doch wohl Generalkapitan der florentiner in Arezzo weilenden Weißen und die Sigle wäre „Aginolfus" aufzulösen. Daß das Schreiben von Dante sei, besagt der Kodex nicht. Das vorgebliche Kondolenzschreiben Dantes nach dem Tode des Alexander an dessen Neffen (Giuliani II, p. 5) darf uns hier nicht beschäftigen. Nur soviel sei gesagt, daß es als ein starkes Stück erscheint, dem Dichter die Doppelzüngigkeit zuzutrauen, daß er den Alexander im Inferno (XXX, 77 ss.) als Münzfälscher gebrandmarkt und ihn in dem Kondolenzschreiben in den höchsten Tönen gefeiert haben könne. Die Angabe des Leonardo Aretino rührt wahrscheinlich aus jenem ersten Schreiben unter Deutung der Sigle aus dem zweiten Briefe her, so daß wir nicht zwei sich stützende Nachrichten, sondern nur eine vor uns hätten. Die Herausgeber des Briefes übernahmen dann, durch Leonardo bewußt oder unbewußt beeinflußt, unbedenklich den Irrtum dieser Deutung. — Von der Echtheit anderer Dantebriefe wird weiter unten die Rede sein. O. Zenatti. Dante e Firenze p. 343 ss. ist für die Autorschaft Dantes eingetreten, ohne daß seine Ausführungen zu überzeugen vermögen (vgl. auch die Erörterung Torracas im Bullettino della Soc. Dantesca, Nuova Serie X, 125 ss.).

[1]) Forsch. usw. III, S. 308.

[2]) Ebend. S. 313. Die Liste ist in einer Urkunde vom 10. Juni 1305 enthalten, bezieht sich aber auf den 18. Juni 1303. Vgl. Orioli, Documenti Bolognesi sulla Fazione dei Bianchi in Atti della R. Deputaz. di Storia Patria per la Romagna, Ser. III, vol. 14 (p. 12 d. Separatabdruckes).

lebhaftem Anteil der Juristen Messer Andrea da Cerreto und jenes wegen Protokollierung falschen Zeugnisses bestraften Messer Nicola degli Acciaioli eine eigene Behörde zu ihrer Verfolgung geschaffen. Es war die des Offizials der Rebellengüter; dieser selbst war Notar, und zwei weitere Notare, sowie vier Sbirren nebst sechs Nuntien der Kommune wurden ihm untergeben. Das Amt hatte sechsmonatliche Dauer, und als dessen erster Inhaber wurde ein Ser Puccino Tomasi aus Gubbio, zweifellos aus der juristischen Leibgarde des Messer Cante de' Gabrielli, ernannt. Dem Offizial stand ein besonderer Rat von zwölf Mitgliedern zur Seite, von denen zwei Richter, und die andern „Popularen von großer Stellung und guten Verhältnissen" sein sollten. Seine und seiner Gehilfen nächste Aufgabe war die Herstellung eines Inventars aller Liegenschaften der Verurteilten und die Einziehung von deren Erträgnissen für die Kämmereiverwaltung; aber darüber hinaus wurden dem Offizial furchtbare Machtbefugnisse eingeräumt, so daß seine Stellung die des vormaligen „Richters der Ghibellinengüter"[1]) bei weitem überragte. Nach einigen Jahren ward das Amt insofern umgestaltet, als statt des Notars ein Judex an die Spitze gestellt wurde, dem sechs Bürger beratend zur Seite standen.[2]) Wer ein Recht auf Besitzungen geltend machen wollte, die für Rebellengüter erklärt waren, hatte 300 Goldfloren bei der Kämmereikasse zu deponieren. Fand der Offizial, daß der Einspruch nur erfolge, um Rebellen zu begünstigen, oder ermittelte er, daß die vorgelegten Urkunden fingiert seien, so verfiel dieses Pfand, und als Beweis solcher Schuld genügte die Bekundung dreier beliebiger Persönlichkeiten: es sei öffentliches Gerücht, daß der Einspruch erhoben sei, um Verbannten zum Vorteil zu gereichen. Der Beamte konnte und mußte seine Konfiskationen auf die Besitzungen all derer ausdehnen, die in früherer Zeit gegen Florenz an der Seite der Pisaner und Aretiner gekämpft, oder die gegen andere Guelfenkommunen, gegen Lucca, Siena, Volterra, San Gimignano und San Miniato in Waffen gestanden hätten; wenn die damals Verbannten verstorben waren, sollten deren hinterlassene Güter ihren Erben fortgenommen werden. Der Offizial sollte alle Söhne von Verbannten und alle ihre Enkel aus der männlichen Linie, sobald sie älter als 14 Jahre, aus der Stadt treiben; ebenso war er verpflichtet, alle Ehefrauen der Exilierten zu zwingen, Stadt und Grafschaft zu verlassen.[3]) Anwendung der Folter und Verhängung von Kerkerstrafen waren ihm gestattet, all seine Urteile waren inappellabel, und dieser Richter der Verbannten hatte somit eine Macht, die der verhängnisvollen des Inquisitors nicht um vieles nachstand, jedenfalls war die von ihm im Namen der Partei geübte Verfolgung ebenso düster und gehässig wie jene andere, die ihre Opfer im Namen des Glaubens peinigte.[4]) Schon zuvor war

[1]) Forsch. usw. IV, S. 194.

[2]) 1309, 10. April. — SAF. — S. Domenico nel Maglio, bezeichnet 1308 15. März.

[3]) S. betr. der Gattin Dantes S. 199 f.

[4]) Die von den Prioren auf Grund ihrer Balia am 9. Juni 1302 erlassenen Bestimmungen: SAF. — Provv. XI. f. 140 ss. — Im August 1304 wurde eine

ein Gesetz erlassen worden, das jeden, der einem der Verurteilten Zuflucht gewähre, aufs schwerste bedrohte. Er verfiel in hohe Buße, und das Haus, in dem er einen Exilierten aufgenommen, sollte demoliert werden. Beherbergte jemand einen solchen in seiner Burg oder Festung, deren Erkämpfung nicht gelang, so wurden inzwischen seine Häuser in Stadt und Grafschaft dem Erdboden gleichgemacht. Wer aber an seinem flüchtigen Gast Verrat üben wollte, dem wurden goldene Brücken gebaut; lieferte er ihn innerhalb zehn Tagen aus, so blieb er straflos. Erschienen Verbannte innerhalb eines Kirchspieles, so hatte die Glocke Sturm zu läuten, und bei schwerer Strafe für die Gesamtheit und jeden einzelnen war Mann für Mann verpflichtet, das seine zu tun, damit sie abgefangen würden.[1]) Drei Jahre später wurde den Erträgen aus den Rebellengütern eine besondere Bestimmung zugewiesen, indem man auf die Getreideernte der konfiszierten Besitzungen die Bezahlung einer Anzahl von „Cavallate" anwies, die man „Cavallate di Grano" nannte. Deren Zahl betrug 1305 vierhundert, und wer Roß und Reiter einer solchen Cavallata zu stellen hatte, erhielt dafür 12 Moggia Korn. Den großen herrschenden Geschlechtern wurde, wie es scheint, auf Grund der Übernahme solcher Cavallate, der Landbesitz bestimmter Verbannter zur Nutznießung angewiesen. Höhnisch verwandte man das Einkommen aus den beschlagnahmten Liegenschaften zum Kampf gegen deren Eigentümer, zugleich aber fanden die Sieger auf diese Art eine gesetzliche Form, um sich den Ertrag aus dem Grundbesitz der Vertriebenen anzueignen.[2])

Der sizilische Zug Karls von Valois.

Karl von Valois hielt mit der Verjagung der Weißen seine Mission als Friedensstifter Toskanas für vorläufig erledigt. Er schickte sich an, die Stadt zu verlassen, über die er Zerstörung und jegliches Unheil heraufbeschworen, um seinen Zug im Dienste der Kirche und Karls II. gegen König Friedrich von Sizilien anzutreten.[3]) Vor Mitte April, also kurz nach der Flucht aller Führer der unterlegenen Partei, muß er Florenz verlassen haben. Seine Gattin nebst ihrem fünf Monate alten Töchterlein begleitete den Valois nach Neapel, wo sie während seines sizilischen Zuges verblieb.[4]) Florenz war an diesem

Kurie (Gerichtslokal) für den „judex deputatus super bona rebellium" errichtet. — SAF. — Camerlingi I.

[1]) Ratsbeschluß 1302, 7. Mai. — SAF. Provv. XI, f. 132.

[2]) Urkunden über cavallatae grani 1305, 17. August, 23. August, 22. November; 1306, 8. März, 11. Juni, 2. August usw. — SAF. — Protokoll des Del Mancino f. 31, 35^2, 43^2, 51, 64^2. — Die an vorletzter Stelle erwähnte SAF. — Poggibonsi. — Vgl. auch Forsch. usw. III, S. 315.

[3]) Von der Leichtfertigkeit, mit der in scheinbar ernsthaften Werken italienische Geschichte behandelt wird, mag es einen Begriff geben, daß bei Petit, Charles de Valois p. 77 zu lesen ist: „Charles de Valois quitta enfin Florence . . pour aller à Naples laissant les Ghibellins maitres de la ville, où ils continuèrent leurs violences". Für eine Arbeit, die in allem, was sich auf französisches Material stützt, ziemlich zuverlässig erscheint, und die dem Leben des französischen Prinzen über 400 Seiten widmet, ist diese totale Unkenntnis der florentiner Verhältnisse allerdings ein starkes Stück.

[4]) Karl traf am 24. April mit der Gattin in Capua, am 26. April in Neapel

Kriegsunternehmen, soweit wir unterrichtet sind, nicht durch Stellung von Hilfstruppen beteiligt, wozu die heimischen Verhältnisse nicht angetan schienen, sondern nur durch Subventionszahlungen,[1]) dagegen war die Stadt mit ihm durch mannigfache Interessen ihrer Kaufleute verknüpft, die bei der Geldbeschaffung im Namen des Bonifaz, ferner als Generalzahlmeister für den Sold der Truppen und als Lieferanten für die Verpflegung des Heeres eine bedeutende Rolle spielten.[2]) Der König von Neapel scheint, abgesehen von dem Fußvolk und der aus hundert größeren und kleineren Fahrzeugen bestehenden Flotte, 3000 Ritter[3]) unter den Befehl Karls und des Thronfolgers Herzog Robert von Kalabrien gestellt zu haben. Schauplatz der Landung und des Kampfes war die Südwestküste der Insel. Bereits die Belagerung von Sciacca erschöpfte indes die Truppen, und eine Epidemie unter den Pferden schwächte die Schlagkraft der französisch-neapolitanischen Ritterschaft. Friedrich von Sizilien brach die Macht der Gegner durch erschöpfenden Kleinkrieg und dadurch, daß er geschickt die Zufuhren abzuschneiden verstand. Bereitwillig ging der französische Prinz nach kurzer Zeit auf Friedensvorschläge ein, und ehe noch der Sommer zur Neige ging, kam der Vertrag von Caltabellotta zustande, der die Genehmigung Karls II. und schließlich auch die des enttäuschten Papstes fand. In der Stadt am Arno prägte man das witzige Wort: „Zu uns ist der Valois als Friedensstifter gekommen und er hat den Krieg gebracht; nach Sizilien ging er um Krieg zu führen und hat schimpflichen Frieden geschlossen.“[4]) Er hätte vielleicht trotz militärischer Unfähigkeit und manchen Mißgeschickes den Feldzug fortzuführen versucht, hätte ihm nicht die politische Lage dessen Abbruch und die Heimkehr wünschenswert gemacht. Der sich verschärfende Konflikt zwischen seinem Bruder und Bonifaz erschwerte seine Lage und benahm ihm die Aussicht, die Stellung als „Generalkapitan der Kirche“ und als toskanischer „Friedensfürst“ behaupten zu können, vor allem war aber in Flandern eine große Entscheidung ge-

Friede von Caltabellotta September 1302.

ein. Diese und weitere Nachrichten über den Aufenthalt der „Kaiserin“, auch über Gesandtschaften des Tatarenkhans und des Königs von Armenien, die wahrscheinlich wegen der auf Byzanz bezüglichen Pläne verhandelten usw., gibt uns der Liber expensarum domus regie, SAN. — RA. 128, f. 345²—411. Die florentiner Bardi waren in Neapel die Bankiers, bei denen Karl v. Valois die Gattin akkreditierte. Forsch. usw. III, Reg. 418.

[1]) Forsch. usw. III, Reg. 403. Auch Prato, S. Miniato, S. Gimignano, Colle, Poggibonsi mußten kleine Subventionen zahlen. Wenn Pistoia ebenfalls genannt wird, so kann es sich natürlich nur um eine Leistung der Außenpartei gehandelt haben.

[2]) Zahlung von 84400 Goldfloren an Karl durch die Spini in päpstl. Auftrage. f. 1303, 17. Juni Arch. Vat. Reg. 50, f. 341². — Zahlungen der Bardi für Sold in Sizilien, Urk. 1302, 28 Oktob. — SAN. — RA. 123, f. 309². — Lieferung durch einen Florentiner für Getreide zu Biscotti, sowie von Salzfleisch fürs Heer, Forsch. usw. III, Reg. 405.

[3]) Muntaner, cap. 197. — [4]) Vill. VIII, 50.

fallen. Während er am afrikanischen Meer der goldenen Lilie auf blauem Grunde geringen Ruhm erwarb, war das stolze ritterliche Heer seines königlichen Bruders am 11. Juli 1302 bei Courtrai den Tuchwalkern, Webern, Schuhmachern und Schlächtern von Brügge sowie der flandrischen Bauernschaft erlegen, die mannhaft ihre Freiheit, ihre vlämische Nationalität gegen sieggewohnte Scharen verfochten. Mit ihren schweren Eisenspießen, die sie höhnisch „Goedendag" nannten, bereiteten sie den Franzosen den blutigsten Willkomm. Es ist nicht zufällig, daß der florentiner Chronist Giovanni Villani, der im folgenden Jahre nach Flandern kam, seinen Mitbürgern diese Kämpfe mit breitester Ausführlichkeit geschildert hat; man fühlte am Arno trotz der Vorliebe für Franzosen und französisches Wesen deutlich die Verwandtschaft mit der Demokratie des entlegenen Brügge.[1] Der König rüstete sich, für Courtrai Rache zu nehmen, und rief den Valois heim.[2] So kehrte dieser nochmals nach Florenz zurück, aber sein letztes Erscheinen am Arno bildete eine bedeutungslose Episode.

Die Gestaltung der florentiner Verhältnisse.

Die florentiner, die toskanischen Verhältnisse waren seit dem Fortgange Karls im April wieder sich selbst überlassen gewesen, denn Bonifaz hatte nur solange tatsächliche Macht über sie geübt, als ihm die Schwerter des Valois und die kopflose Furcht vor ihnen zu Hilfe kamen. Als eigentliche Herren der Stadt betrachtete man jetzt eine oligarchische Gruppe, deren wichtigster Mann Corso Donati war und zu der im übrigen Messer Rosso della Tosa, Messer Pazzino de' Pazzi, Messer Geri Spini und Messer Betto Brunelleschi, einige der alten Guelfenhäuser, wie Buondelmonti, Agli und Tornaquinci, sowie viele der neuen Reichen, die Gianfigliazzi, Bardi, Acciaioli, Frescobaldi, Rossi, Pulci, Strozzi, Rucellai, Altoviti und Peruzzi gehörten, endlich das verwegene rücksichtslose Popolanengeschlecht Bordoni, nebst einzelnen Überläufern aus dem Lager der Weißen, wie dem vormaligen Prior Noffo Guidi.[3] Der Zahl nach überwogen die neuen Reichen, nach Macht und Einfluß zunächst die patrizischen Familien, aber mehr und mehr verschob sich das Verhältnis zugunsten der nicht ritterlichen Geschlechter, denen die Ordnungen der Gerechtigkeit, wie lax man sie auch befolgen mochte, eine Fülle von Vorteilen über den Adel und über die alte Plutokratie einräumten. Da ein Umsturz der „Ordinamenti" sich als unmöglich erwies, erntete schließlich die zum Reichtum emporgestiegene Bourgeoisie, das „fette Volk", die Früchte von Kämpfen, die zugunsten kirchlicher Aspirationen, der guelfischen Magnaten und des Patriziates unternommen waren.

[1]) Villani stellt diese Kämpfe in vier langen Kapiteln (VIII, 55—58) dar und berichtet auch den Namen jener Waffe, den Schlachttag aber gibt er, der erst Ende 1303 ins Land kam, irrig auf den 21. März 1302 (worunter man nach seiner Zählung 1303 zu verstehen hätte) an. Die modernen französischen und belgischen Historiker haben von seinen vielfach sehr interessanten Nachrichten, soviel wir bemerken, nicht Notiz genommen. Über die Kämpfe ist Funck-Brentano, Philippe le Bel en Flandre 494 ss. und Pirenne, Gesch. Belgiens I, 461 ff. einzusehen.

[2]) Vill. VIII, 58. — [3]) Dino Comp. II, 26.

Kämpfe gegen Pistoia

Gegen das von den Weißen behauptete Pistoia hatten die Lucchesen im März 1302 auf eigene Hand einen Kriegszug unternommen, der indes nicht über das Grenzgebiet hinausdrang und nur zu unerheblichen Zusammenstößen führte.[1]) Am 14. Mai rückte das florentiner Heer unter Führung des Podestà Cante de' Gabrielli ins Feld. Seiner Natur nach mehr Henker als Richter, besaß er daneben manche Eigenschaften eines tüchtigen Kriegsmannes. Einen tüchtigeren freilich stellten die Pistoiesen an ihre Spitze, und wenn sie jahrelang heldenhaft zu widerstehen vermochten, so war dies zum großen Teil das Verdienst

Tolosato degli Uberti.

ihres Capitano di Guerra Tolosato degli Uberti, der noch einmal in der toskanischen Heimat den Ruhm des alten florentiner Ghibellinenhauses zu Ehren brachte. Sein eigentlicher Name war der in der Familie von alter Zeit herkömmliche Schiatta, aber ebenso herkömmlich war es, daß die Uberti einen Beinamen führten, und der seine wurde nach dem florentiner dialektalischen Gesetz der Konsonantenvertauschung häufig in Tosolato oder Tosorato gewandelt. Sein Vater Grifo war ein Vetter des Danteberühmten Farinata gewesen; er selbst galt 1280 zur Zeit des Friedens des Kardinals Latino bereits für einen so gefährlichen Parteigänger, daß er mit anderen seines Geschlechtes in Konfination geschickt wurde. Für lange Zeit wissen wir nicht, wo er focht und Abenteuer suchte, aber im Jahre 1296 finden wir ihn für die Pisaner in Sardinien kämpfend. Dort besiegte er den Teilkönig Mariano von Arborea und ließ den gefangenen unglücklichen Herrscher enthaupten; dessen ansehnlicher Schatz fiel ihm zur Beute, und erst nach diesem Siege hielt der florentiner Verbannte sich des Ritterschlages wert, den er sich am 15. Januar 1297 erteilen ließ. Er machte sich zum Nachfolger des Ermordeten, indem er den Titel eines Juder von Arborea annahm, und es gelangen ihm weitere Eroberungen auf der Insel. Stolz auf diese Waffenerfolge schiffte er sich nach Pisa ein, wo er als willkommener Vasall der Kommune, als Triumphator begrüßt zu werden hoffte; statt dessen war unter dem Einfluß des Mißtrauens und der Eifersucht heimischer Geschlechter die Aufnahme eine sehr kühle, und dies erregte ihm so tiefen Grimm, daß er nach seiner Rückkehr die von ihm abhängigen sardinischen Gebiete zum Aufstande gegen die Pisaner brachte. Als man in Pisa erkannte, wie man törichterweise einen tapferen Lehnsmann in einen gefährlichen Feind verwandelt hatte, erfolgte zwar eine Aussöhnung, aber es mochte den Pisanern alsbald willkommen sein, ihn von den sardinischen Interessen abzulenken und in den toskanischen Kämpfen zu beschäftigen.[2]) In Pisa lebten mehrere seiner gleich ihm von Florenz ausgeschlossenen Verwandten; einer dieser Uberti hatte

[1]) Storie Pistoresi p. 24 s.

[2]) Quelle des kurzen Lebensabrisses des Tolosato sind: das Friedensinstrument des Kardinal Latino SAF. — Cap. XXIX, f. 327. — Die Urkunden 1281, 8. Dezember u. 1282, 15. u. 18. Februar Cap. XLIV, f. 64, 65² u. 66 (vgl. Forsch. usw. IV, S. 256). — Ferner Chronik des Pseudo-Brunetto Latini, Hartw., Quell. p. 236 s. — Chron. Pisana, Cod. Marucell. A. 235 (Baluze-Mansi Miscell. I, 448 ss.) zu 1300. — Sardo, Chron. Pisana, Arch. Stor. Ital. VI, 2, p. 93. — Zu vergl. ist Besta, Sardegna

sich ausdrücklich dem Verbande der dortigen florentiner Weißen angeschlossen;[1] andere kämpften in Sizilien unter den Feldzeichen Friedrichs von Aragon gegen Karl von Valois, und so sehr bildete dieses Ringen, das Italien vom toskanischen Apennin bis zum Afrikanischen Meer erfüllte, eine Einheit, daß der Papst den florentiner Geistlichen Cino Ugolino von der Kirche San Romolo, die in alten Beziehungen zu dem vertriebenen führenden Ghibellinenhause stand, seines Amtes entsetzte, weil er den auf der fernen Insel lebenden Uberti aus der Arnostadt Waffen und Geld geschickt und ihren Boten in dem zu dem alten Gotteshause gehörigen, nahe dem Priorenpalast gelegenen Hause Aufnahme gewährt hatte.[2] Zahlreiche der Uberti zogen dem Tolosato zum Kampfe in der Heimat gegen ihre und ihrer Väter Feinde zu, und Pisa stellte ihm und Pistoia Waffenhilfe.[3] Florenz, das Siena, Volterra, San Gimignano, San Miniato, Montepulciano, Città di Castello, den Grafen Guido von Battifolle und zahlreiche andere Feudalherren zum Beistande entbot, berief den Waffenerfahrenen Nello de' Pannocchieschi in seinen Dienst.[4] Es sandte 1000 Ritter und 6000 Mann zu Fuß, Lucca 600 Berittene und 10000 Mann Fußtruppen ins Feld; mit den Kontingenten der Bundesstädte mochten es mehr als 25000 Kämpfer sein, die gegen Pistoia auszogen. Die Söldner des Guelfenbundes befehligte dessen Generalkapitan Musciatto de' Franzesi,[5] der sich in diesen Kämpfen vielfach hervortat.

---

medioevale p. 265. — In den sehr instruktiven erläuternden Noten der Neuausgabe der Storie Pistoresi (p. 25 n. 3) wird Tolosato (nach Renier) irrig als Neffe des Farinata bezeichnet.

[1] Urk. vom 29. März 1302. Bonaini Stat. Pis. III, 185. — Forsch. usw. III, S. 308. — Renier, Einleitung zu Le Liriche di Fazio degli Uberti p. XCII s.

[2] Päpstl. Schreiben an den Bischof v. Florenz, 1302, 4. Mai. Levi, Bonif. e Fir. p. 98. — Die Beziehungen des Priors zur Familie Uberti erweist auch die Urk. Flor. 1301, 5. Mai. — SAF. — S. Maria degli Angeli. — Ein Florentiner, Franciscus, Benefiziat des pisaner Domkapitels, war während der Kämpfe in Sizilien als Gesandter König Friedrichs tätig, weshalb das pisaner Kapitel ihm am 1. Juni 1302 das Benefiz entzog, weil er für Rebellen der Kirche gewirkt habe. Nach dem im Text Angeführten tritt ein scharfer Gegensatz der Haltung des pisaner Kapitels zur städtischen Politik hervor.

[3] Dino Comp. II, 29. Weitere Quellen sind die Storie Pistoresi. p. 25 s. — Vill. VIII, 52. — Cron. Marciana-Magliab., p. 13.

[4] Spoglio Strozz. SAF. — Cod. CLXXV, p. 257. — SAS. — Biccherna 116, f. 323, 357[2]. — Forsch. usw. II, Reg. 1949 a bis d, 1950—52. — Volterraner Ratsprotokolle Arch. Volt. A. 3, f. 63. — In Siena betrachtete man in übergroßer Liebe für den Valois den pistoieser Feldzug als in dessen Namen unternommen. Man nannte das Heer „l'oste di Fiorenza e d'Autmont fatto sopra Pistoia". Der wiederholt gebrauchte Ausdruck kann wohl nur als „Outremonts" gedeutet und auf Frankreich bezogen werden.

[5] Volterraner Ratsprotokoll vom 12. Mai. — Forsch. usw. II, a. a. O. — Wir sind betr. der Stärke des Heeres nicht den weit höheren Angaben der Cron. Marc.-Magliab. (s. vorn) gefolgt, sondern den knapperen Villanis (VIII, 52), weil sich durch die Urk. über Soldzahlung vom 16. August 1302 (SAF. — Strozzi-Uguccioni.-Arch.

Trotz erheblicher Anstrengungen vermochte Florenz den Kampf nach dieser Seite nicht mit vollem Nachdruck zu führen, denn gleichzeitig wütete die Fehde am oberen Arno, und sie war dadurch gefahrvoll, daß von dorther jederzeit ein Überfall der Stadt befürchtet werden konnte, deren Bewachung neben den daheimgebliebenen Bürgern Mannschaften aus den Bundesstädten anvertraut war.[1]) Das florentinische wie das luccheser Heer war mit Belagerungsgerät ausgerückt, doch zu einem Kampf gegen Pistoia kam es nicht. Zunächst wurde die Gegend am Monte Albano durch die Luccheſen, das Ombronetal durch die Florentiner gründlich geplündert und verwüstet. Nach einem Monat kehrten zwei Drittel des florentiner Auszuges wieder heim, nur ein Drittel der Bürgerreiterei nebst einem Teil der Söldner und des Fußvolkes blieb mit der gesamten luccheser Streitmacht ein Vierteljahr im Felde, weil sich inzwischen ein heißes Ringen um Burg und Ortschaft Serravalle entsponnen hatte, die, 7 Kilometer von Pistoia an der Mündung des Nievoletales in die Ebene gelegen, von ihrem Hügel her mit Mauern und ragenden Türmen die Straße nach Lucca beherrschte. Viele der besten Bürger Pistoias, etwa 400 an der Zahl, verteidigten die Feste, und nebst den romagnolischen Söldnern sowie der wehrhaften Einwohnerschaft betrug die Besatzung etwa 1200 Mann. Das Serravalle umzingelnde, befestigte Lager des Guelfenheeres hatte fast drei Kilometer im Umfange; den Oberbefehl führte hier als Generalkapitan der Luccheſen der tapfere Feudalherr aus der Lunigiana, Markgraf Moroello Malaspina, „der Dampf des Val di Magra", wie Dante ihn nennt, „der als verheerender Sturm über die Weißen dahinfuhr".[2]) Die Besatzung wie die Einwohner Serravalles widerstanden lange und heldenmütig der harten Bedrängung durch die Schleudermaschinen; als aber den Pistoieſen ein von der Stadt her unternommener Versuch des Entsatzes mißlang und der Hunger unerträglich wurde, mußten die Tapferen am 6. September 1302 kapitulieren. Die Fahne Luccas und das Lilienbanner von Florenz wurden auf den Türmen der Feste gehißt; Lucca, das an der Bezwingung den hauptsächlichen Anteil gehabt, behielt ihren Besitz und baute sie, die bisher zur Verteidigung Pistoias gedient, zu einem noch widerstandsfähigeren Vorwerk gegen die feindliche Stadt aus. Die romagnolischen Mannschaften, die in Serravalle gelegen, wurden freigelassen und die Einwohner in ihrer Mehrzahl begnadigt, weil man sie zu gefügigen luccheser Untertanen zu machen hoffte, die gefangenen Pistoieſen aber wanderten zu vieljähriger Haft in die Kerker der beiden siegreichen Städte.[3])

Belagerung und Eroberung von Serravalle.

Stor. Ital. Ser. III, Vol. 6, 2, p. 9) betreffs der Fußtruppen die Richtigkeit seiner Angabe erweist. Einzelheiten über den Zuzug, den Florenz erhielt, sind indes dennoch dem Cod. Marcianus 6122 Ital. VI, 279 entnommen. Im Druck bei Hartwig sind sie nicht enthalten.

[1]) Forsch. usw. II, Reg. 1951, 1952. — [2]) Inf. XXIV, 145 ss.

[3]) Außer den S. 225, Anm. 5 genannten chronistischen Quellen ist Ptol. Luc. Ann. ad ann. zu erwähnen. Die Storie Pistoresi (p. 29) und die florent. Chronik des Cod. Marcianus (6122) Ital. VI, 270, f. 184[2] berichten (abweichend von Villani),

Im Oktober gelang es den Lucchesen, Larciano in der Nähe von Empoli am Hange des Monte Albano durch Verrat zu nehmen, was im Vorjahr vergeblich versucht worden war, und es gegen einen Wiedereroberungsversuch der Pistoiesen zu behaupten. In der umständlichen florentiner Amtssprache nannte man den Auszug „das siegreiche und ehrenvolle Heer der Kommune und des Volkes von Florenz gegen Pistoia und die pistoieser Innenpartei",[1]) aber Sieg und Ehre dieses Feldzuges hatten vorwiegend die lucheser Verbündeten errungen. Während Pistoia draußen verlustreich kämpfte, nahm es seine Rache, indem die Verräter von Larciano und alle, die dem Feinde Hilfe geleistet, zum Tode verurteilt wurden.[2])

Einnahme von Pian-tra-Vigne.

Die Hauptmacht der Florentiner hatte im Juni den Kampf gegen Pistoia abgebrochen, um sich den verbündeten Weißen und Aretinern, den Ubertini und Pazzi entgegenzuwerfen. Die beiden Geschlechter hatten zahlreiche ihnen früher entrissene Kastelle in Rebellion gegen Florenz versetzt oder richtiger sie zurückerobert. Überdies war im April eine Ghibellinenschar von 130 Rittern und 600 Mann zu Fuß unter dem Rufe „Tod, Tod den Guelfen!" in Figline eingedrungen, und hatte diese Stadt des Grenzgebietes ebenfalls der florentiner Herrschaft entrissen.[3]) Am 7. Juni 1302 erfochten die Soldritter einen Sieg gegen die Verbannten,[4]) aber die Lage schien gleichwohl derart ernst, daß der Podestà Messer Cante mit den Cavallata-Reitern und der Mannschaft von vier Stadtsechsteln aus dem pistoieser Kampfgebiet am 14. Juni 1302 an den oberen Arno rückte. Hier zog sich das Ringen um das Castel del Piano oder Pian-tra-Vigne zusammen, dessen Eroberung nicht gelingen wollte. Schon kämpfte das Bürgerheer länger als vier Wochen gegen die Burg, die von 600 Verbannten, Magnaten und Popolanen', verteidigt wurde, da setzten sich die Belagerer mit einem der in Pian-tra-Vigne eingeschlossenen Pazzi, mit Carlino, Sohn des Ritters Cinpo, in geheime Verbindung, und dieser gewann drei seiner Verwandten für einen schmählichen Verrat. Gegen Zusicherung von 4000 Gold-

auch die Einwohner seien gefangen weggeschleppt worden. Dies ist unwahrscheinlich, weil Lucca Seravalle für sich zu behaupten und in Treue zu halten versuchte. Die Schrift „Seravalle Pistoiese" von Frati enthält nichts Eigenes über das wichtigste Ereignis in der Geschichte dieses Ortes.

[1]) Urk. von 1302, 16. August (s. vorn), S. 225, Anm. 5.

[2]) Forsch. usw. III, S. 304 (wo irrig Lanciano statt Larciano steht).

[3]) Der Zeitpunkt ist in den Verurteilungen vom 5. Mai 1302, SAF. — Libro del Chiodo, p. 20 erwähnt. Weitere Verurteilungen aus gleichem Anlaß am 26. Juni, p. 71. — Auch in dem Beschluß wegen Einsetzung des Offizials der Rebellengüter (vom 9. Juni 1302, s. S. 220, Anm. 4) ist von dem Handstreich der Verbannten gegen Figline die Rede. Dies bestätigt die, in bezug auf den Zeitpunkt des Eindringens in Figline (20. Mai statt April) ungenaue, aber mit manchen Einzelheiten ausgestattete Mitteilung des Cod. Marcianus (6122) Ital. VI, 270, f. 184 über die Kämpfe.

[4]) Cron. Marc.-Magliab., l. c., p. 13.

floren und Rückerstattung ihrer konfiszierten Besitzungen lieferten sie den Feinden die Burg nebst den betrogenen Gefährten aus, und wahrscheinlich war auch der Wunsch, einen jugendlichen Angehörigen, den kurz zuvor in die Gefangenschaft der Florentiner geratenen Sohn des Messer Guido de' Pazzi[1]) zu befreien, einer der Beweggründe ihres Handelns. Dieses Abkommen war die erste ruhmreiche Tat des neuen Halbjahres-Podestàs, des Brescianers Gherardino da Gambara. Viele derer, die den Schwarzen durch die Treulosigkeit der Pazzi in die Hände fielen, wurden getötet, sieben endeten am Galgen, einer wurde lebend in die Erde gegraben, einigen gab man die Möglichkeit, sich gegen schweres Geld freizukaufen, die Mehrzahl wurde in die städtischen Kerker geschleppt, wo ihrer vom Haß der Feinde ein schlimmeres Schicksal als der Tod harrte. Mit den Männern führte man acht Knaben in die florentiner Gefängnisse, von denen vielleicht keiner je wieder das Licht des Tages sah. Dante hat Carlino de' Pazzi wegen dieses Verrates zu künftiger Strafe in die Caina seiner Hölle verdammt, wo die Verwandtenmörder den Lohn ihrer Taten finden. Man rühmte sich in Florenz eines Sieges, doch man hätte mehr Grund gehabt, sich des Erfolges zu schämen.[2])

Convegno di San Godenzo.

Während um Pian-tra-Vigne gekämpft wurde, hielten die wichtigsten Führer der Weißen und der Ghibellinen eine Zusammenkunft in dem zum Herrschaftsgebiete der Grafen Guidi von Modigliana gehörigen Apenninenort San Godenzo, wo diese Feudalherren einen Palast besaßen, der den stolzen Titel „Palazzo dello Specchio" führte,[3]) einen Namen, der sich indes nicht auf Spiegel, sondern auf die damals noch recht seltenen Glasfenster, oder vielleicht auf ein einziges bezog, durch das sich das Gebäude auszeichnete. Neben Messer Vieri waren zwei andere Cerchi, es waren vier Ubertini, die Ritter Guglielmo de' Ricasoli und Andrea de' Gherardini, Bettino de' Pazzi, ein Scolari und vier Uberti, darunter Lapo, Enkel des Farinata und Sohn des 1270 enthaupteten Azzolino[4]) erschienen. All diese einflußreichen und waffenberühmten Verbannten,

[1]) Florent. Chronik des Cod. Marcianus (6122) Ital. VI, 270, f. 184[2].

[2]) Forsch. usw. IV, S. 387 f. — Außer den dort erwähnten Quellen: Paol. Pieri ad ann. und Cron. Marc.-Magliab., l. c. — Schreiben von Florenz an Volterra über die Belagerung d. d. 25. Juni, im Rat Volterras am 28. Juni 1302 verlesen, Komm.-Arch. Volterra A. 3, f. 82. — Beschenkung des Boten, der die Nachricht der Kapitulation „del chastello di Piana" nach Siena brachte, am 17. Juli. — SAS. — Bicch. 117, f. 254[2].

[3]) Urk. vom 21. April 1299. — SAF. — Protokoll des Giovanni di Buto I, f. 2. Grafen von Modigliana waren damals: Bandino, Gualtieri, Fazio, Guido, Ruggeri, Tancredo, Tegrimo und Aimerico (Urk. vom 30. Mai 1300, Ib. f. 14). — Ein „Haus" des Grafen Tancredo in San Godenzo wird (zu 1306) in der Fortsetzung des Chron. Cantinelli (Mittarelli, Access., col. 312) erwähnt. Die Urk. vom 16. August 1306 (im vorerwähnten Protokoll f. 72[2]) nennt dessen Namen „Palatium de speculo". Die 1299 genannte dortige Residenz der Grafen von Modigliana war gewiß mit diesem Palatium identisch.

[4]) S. Bd. II, 2, S. 57.

all diese Sprossen alter Geschlechter, die sich im Chor der Ortskirche versammelten, fesseln unsere Aufmerksamkeit indes nicht in gleichem Maße, wie die Anwesenheit eines einzigen ihrer Gefährten, des Dante Alighieri. Die in San Godenzo Vereinigten waren doppelt heimatlos, denn sie hatten für jetzt den Aufenthalt in Arezzo aufgeben müssen. Uguccione dalla Faggiuola, der Podestà der Stadt, hatte vorlängst eine Aussöhnung mit dem Oberhaupt der Kirche geplant, er hatte für seine Person und seine Brüder, zugleich aber auch namens der Kommune Arezzo Verhandlungen mit Bonifaz geführt und aretiner Gesandte hatten im März an der römischen Kurie geweilt.[1] Der Papst bemühte sich, einen Frieden zwischen den Ghibellinen und Guelfen der Stadt herbeizuführen, und dies gelang ihm, doch sollte die Versöhnung freilich nicht länger als etwa ein Jahr Bestand haben. Uguccione wurde vom Bann befreit, und Bonifaz empfahl den Ghibellinenführer als seinen „geliebten Sohn", zumal für dessen in Massa Trabaria gelegene Besitzungen, der besonderen Gunst des Bischofs Rainaldo von Vicenza, des nachmaligen Heiligen, der jetzt als päpstlicher Vikar und geistlicher Rektor der Romagna wie der Massa Trabaria fungierte.[2] Der Papst Gaetani hoffte vermittels seiner vielverschlungenen Politik, deren Gewebe häufig so überfein war, daß sie Freund und Feind verwirrte, den Uguccione wie viele der romagnolischen Ghibellinenführer durch Berücksichtigung ihrer Interessen für seine Absichten zu gewinnen, und in Florenz erzählte man, er habe den della Faggiuola durch das Versprechen verlockt, einen seiner Söhne zum Kardinal zu erheben.[3] Jedenfalls hatte seine Verbindung mit ihm die Wirkung, daß, obwohl Arezzo auch nach jenem Ausgleich im Kriege wider Florenz verharrte, viele der florentiner Exilierten sich dort nicht mehr sicher fühlten und nach Forli zu übersiedeln beschlossen,[4] um von Osten her das Heimatsgebiet zu bekämpfen. San Godenzo liegt an der Straße, die vom oberen florentiner Arnotal übers Gebirge nach der Romagna führt.[5] Hier kam ein Abkommen zustande, wonach die Verbannten dem Ugolino da Filiccione und den andern Ubaldini gegenüber eine finanzielle Gewähr für alle Schäden übernahmen, die ihnen durch die Kriegsführung von deren oft umkämpften Kastell Montaccianico her erwachsen könnten; selbst für Verluste aus der Entziehung geistlicher

Arezzo und Bonifaz.

[1]) Tagebuchartige Aufzeichnungen an der Kurie. Finke, Bonifaz, p. XLVIII.

[2]) Cronica d'Arezzo, Pasqui Documenti di Arezzo IV, p. 79. — Päpstl. Schreiben an Rainald 1302, 4. März und 22. Mai, Gottardi, Memorie di S. Rainaldo, p. 158 u. 159. — Levi, Bonif. e Fir., p. 79 ss., 100 ss. u. 103. — Zuvor hatte der Papst die Versöhnung des Uguccione sowie seiner beiden Brüder (Ribaldo und Hugo-Fundaza), des Federigo von Montefeltro und des Ciappettino degli Ubertini, also der romagnolischen Ghibellinenführer mit Malatesta von Rimini und Guido da Polenta bewirkt. Dies gehörte zu dem, allerdings nicht dauerhaften Pazifikationswerk des Kardinals Matteo d'Acquasparta (Urk. 1302, 12. Februar. — Arch. Vat. Reg. 50, f. 275).

[3]) Dino Comp. II, 28. — [4]) Ebendort.

[5]) Die fahrbare Straße neuerer Zeit folgt dem Zuge des alten Maultierweges.

Benefizien durch den Papst hatten die vierzehn Garanten aufzukommen.[1]) So wurden die wilden Parteikämpfe dieser Zeit teilweise auf Grund einer Art von Versicherungsverträgen geführt; das Geld spielte in ihnen eine ebenso große Rolle, wie der Haß, und die Feudalherren verfuhren bei ihren politischen Operationen vielfach mit kühler kaufmännischer Berechnung. Ein halbes Jahr später kam zwischen den Grafen Alessandro von Romena, Tegrimo von Modigliana und Carlo von Battifolle eine Reihe von finanziellen Transaktionen unter Teilnahme des zum Tode verurteilten Bindo de' Cerchi zustande, die dem Alessandro die zeitweilige Verfügung über das Kastell Poppi im Casentino sicherten und zweifellos ebenfalls im Zusammenhang mit der Fehde gegen Florenz standen.[2]) Die Garantie der Cerchi und vieler der anderen an dem Vertrag von San Godenzo Beteiligten mochte für die Ubaldini einen finanziellen Wert haben, aber die Teilnahme des Dichters der göttlichen Komödie an diesem Entschädigungsversprechen kann nur das persönliche Ansehen bezeugen, das er genoß, denn die Dürftigkeit, in der er lebte, nahm seiner Bürgschaft jeden materiellen Wert.

Auf die Nachricht von dieser Zusammenkunft, von dem Abkommen mit dem mächtigen mugellaner Geschlecht, das eine neue große Aktion einzuleiten schien, verließen zahlreiche der Konfinierten ihr Zwangsdomizil und schlossen sich den Verbannten an. In Florenz selbst entstand ein Aufruhr, den geheime Anhänger der Weißen schürten, und zugleich erhob sich die Rebellion an vielen Orten der Grafschaft. Die Stadt mußte wieder von den treugebliebenen Leghe der Landbevölkerung besetzt werden.[3]) Aber so lebhaft das Echo war, das der erneute Zusammenschluß der Weißen und der Ghibellinen weckte, der Verlauf der durch allzu nüchterne Abmachungen eingeleiteten Kämpfe war für sie ein unheilvoller.

[1]) Der Vertrag ist bei Del Lungo, Dino II, 569 s. aus SAF. — Protokoll des Giovanni di Buto G. 366, f. 120 gedruckt. Die Datumszeile ist durch Wasser unheilbar zerstört. Der zweifellos geheime Vertrag wurde durch den Notar später in sein Register eingetragen und steht zwischen Urkunden von 1309, jedoch nach einer solchen von 1324. Die Datierung ergibt sich lediglich aus den Umständen, vor allem daraus, daß am 26. Juni 1302 in Florenz die ersten Todesurteile wegen des Kampfes im Mugello, am 21. Juli solche wegen Zuzuges Konfinierter nach San Godenzo und dem den Ubaldini gehörigen Santerno ergingen (Libro del Chiodo, p. 71 und 25), darunter gegen Messer Guglielmo de' Ricasoli, einen der Vertragschließenden, und Davizzino de' Corbizzi, Zeugen der Urkunde von San Godenzo. Am 27. September 1302 ergingen Massenverurteilungen gegen solche, die im Juli und August gemeinsam mit den Ubaldini gegen Florenz gekämpft hatten (L. c., p. 58).

[2]) Urkunden vom 16.—22. Dezember 1302. — SAF. — Protokoll d. Giovanni di Buto I, f. 128 ss. Eine ähnliche Transaktion, deren Zeitpunkt wir nicht kennen, und von der uns nur die spätere (von vornherein vorbehaltene) Rückgängigmachung Kunde gibt (1306, 16. August. — Ibid., f. 72[2]), fand zwischen den Grafen Tankred von Modigliana und Aghinolfo von Romena auf Grund eines Kaufpreises von 4160 Goldfloren statt.

[3]) Quelle hierfür ist die Verurteilung zum Galgen gegen acht Magnaten aus dem Hause Guidalotti da Sommaia vom 21. Juli 1302. — Libro del Chiodo, p. 25.

Im Juni erfolgte im Mugello eine Schilderhebung, und im Hochsommer fanden ernste Kämpfe in dieser Landschaft statt. Die Ubaldini, die neuen Verbündeten der Exilierten, verfuhren gegen solche Ortschaften, deren Einwohner sich nicht dem Kampf gegen Florenz anschließen wollten, mit wilder Grausamkeit; sie ließen Häuser niederbrennen, ließen Frauen und Kinder in die Flammen schleudern.[1] San Piero a Sieve und Gagliano bei Barberino nebst den Burgen dieser Ortschaften gingen in Flammen auf. Eigentlicher Führer des Geschlechtes war Tano degli Ubaldini,[2] Neffe des verstorbenen Kardinals Ottaviano, dessen Machtgebiet sowohl diese Landschaft, wie die entlegene umbrische bei Città di Castello war. Der Mugellaner Krieg im Sommer 1302.

Unmittelbar nach der verräterischen Einnahme von Pian-tra-Vigne am 15. Juli 1302, zog die florentiner Streitmacht ins Mugello und verwüstete die Ländereien des mächtigen Feudalgeschlechtes westlich wie östlich des Apennins gegen die Romagna hin, zumal die fruchtreiche Gegend von Santerno bei Firenzuola, die man den „Garten der Ubaldini" nannte.[3] Einige von deren Burgen, so Santa Croce, wo einst Papst Gregor X. als ihr Gast residiert hatte, Sant' Agata bei Borgo San Lorenzo, San Martino a Lago bei Scarperia und das nahe gelegene Senni, wurden erobert und zerstört. Dann lagerte sich das Bürgerheer nebst den verbündeten Sienesen und den Kontingenten der anderen Bundesstädte vor Montaccianico, und hier erlitt es am 17. August eine Niederlage. In dem Kastell kämpften außer einem pistoiesischen Kontingent zahlreiche florentiner Weiße, und ihr Schlachtruf lautete in seltsamem Gemisch von Latein und Italienisch: „Mora, mora il Comune et Populo di Firenze et Guelfi, et vivant Ghibellini!"[4] Auf den kraftvollen Widerstand dieser Feste, sowie auf die Behauptung von Filiccione, einer andern Burg der Ubaldini, beschränkte sich indes der Erfolg der Weißen. Viele der jüngst Vertriebenen kämpften auf deren Wällen und Mauern; Bankherren, die noch vor kurzem an der Kurie und in Florenz ihre Geldgeschäfte gemacht, wie die Agolanti, schwangen hier als verzweifelte Rebellen ihre Schwerter wider die Gegner, die sie aus der Heimat getrieben. In Florenz rächte man sich für den vor Montaccianico erlittenen Mißerfolg, indem dies Kastell neben dem verhaßten Pistoia zur Schmach der Gegner an die Mauer des großen Saales im Palast des Podestà gemalt wurde,[5] sicherlich mit figürlicher Darstellung der hauptsächlichen Verurteilten, die aber vielleicht nur dadurch kenntlich gemacht werden konnten, daß man unter die Gestalten derer, die wider das Bürgerheer kämpften, ihre Namen setzte.

Dante Alighieri mochte sich an diesen Fehden beteiligt haben, wie er an den einleitenden Abmachungen von San Godenzo beteiligt war. Eine florentiner Dantes Abkehr von den Kämpfen.

[1]) Verurteilung gegen siebzehn Ubaldini 1302, 24. Juli. — Libro del Chiodo, p. 30.

[2]) Zeugenaussagen von 1349, 17. März, auf die Teilnahme der Agolanti an diesen Kämpfen bezüglich. Bibl. Laurenziana, Dono e Aquisti. Urkunden-Fragmente. Pergamentheft von 16 Blättern in folio.

[3]) Dino II, 29. — [4]) Zeugenaussagen von 1349, L. c.

[5]) Zeugenaussagen von 1349. — Hauptquellen für die Kämpfe Paol. Pieri zu 1302. — Vill. VIII, 53. — SAS. — Biccherna 117, f. 313².

Tradition, etwa dreißig Jahre nach den Ereignissen aufgezeichnet, besagt, daß er sich einer Wiederaufnahme der Fehde im Winter widersetzte, weil er sie für aussichtslos hielt, und daß man ihm deshalb später die Schuld an dem weiteren Mißlingen beigemessen habe.[1] Danach hätte er sich im Frühling 1303, etwa ein Jahr nach seiner Verurteilung, aus den Fehden gegen die Heimat zurückgezogen, in denen kein Ruhm zu ernten war und denen er besser gänzlich ferngeblieben wäre. Er hatte die Genossen gründlich kennen und verachten gelernt, und er berichtet, wie sie sich „toll und rücksichtslos" gegen ihn selbst wandten; so löste er sich äußerlich und innerlich von ihnen und machte „sich selbst zur Partei".[2] Doch zugleich fühlte er jetzt, wo auch das Band gemeinsamen Unglücks zerschnitten war, die ganze Herbigkeit seines Schicksals, und in dem Wanderdasein, das ihn zuerst nach Verona zu dem dort herrschenden Ghibellinengeschlecht der Della Scala führte, erfuhr er, wie bitter das Brot der Verbannung schmeckt, wie schwer der Fuß auf fremden Treppen steigt. Er selbst hat in Dichtung und Prosa sein Schicksal ergreifend geschildert, und seine Worte im „Convito" erwecken über die Jahrhunderte fort das tiefste Mitgefühl. An einer Stelle zu Anfang jener Schrift[3] ruft er aus: „Ach, hätte es Gott gefallen, daß andere nicht so schweren Fehl gegen mich begangen, mir nicht ungerechterweise Strafe aufgebürdet hätten, die Strafe des Exils und der Armut! Denn es gefiel den Bürgern von Florenz, der schönsten und ruhmreichsten Tochter Roms, mich dem süßen Schoße dieser Stadt zu entreißen, die mich geboren, die mir Mutter war, bis ich auf dem Gipfel des Lebens stand, und in der ich von ganzem Herzen meine müde Seele auszuruhen, die mir beschiedene Zeit des Daseins zu enden wünsche. Nahezu alle Gebiete, in denen unsere Sprache verstanden wird, durchzog ich als ein Pilger, fast als ein Bettler. Wider meinen Willen zeigte ich die Wunde, die mir das Geschick geschlagen, und die oft ungerechterweise dem Verwundeten wie eine Schuld angerechnet wird. Ich wurde, ein Schiff ohne Segel und Steuerruder, von jenem widrigen Winde, den man Armut nennt, nach zahlreichen Häfen und Gestaden, in manche Strudel verschlagen. In den Augen vieler, die sich infolge des mir vorangehenden Rufes eine andere Vorstellung von mir gemacht haben mochten, erschien ich niedrig und kläglich. Der Anblick, den ich gewährte, setzte nicht nur meine Person herab, sondern auch meine Werke. Jedes schon geschaffene wie jedes künftige schien dadurch an Wert zu verlieren. Denn dies freilich ist nicht nur mein Schicksal, sondern das allgemeine, daß der sich aus der Ferne verbreitende Ruhm über die Grenzen der Wirklichkeit hinausgeht, und daß die persönliche Gegenwart ihn unter das gerechte Maß hinabdrückt."

Dante schied seit dieser Zeit als Handelnder aus der politischen Geschichte seiner Vaterstadt aus, so oft sein Traum sich zu ihr wandte, so heiße Sehnsucht selbst aus seinen bittersten Zornesworten sprach, so häufig

[1]) Ottimo Commento III, p. 398. — [2]) Parad. XVII, 61 ss.
[3]) Conv. Tratt. I, 3.

er sich in Briefen und Streitschriften gegen seine siegreichen Feinde, die Schwarzen, wandte. Noch nach fünfviertel Jahrhunderten pilgerte sein Urenkel von Verona zur Geburtsstätte des Ahnen, und in seinem Testament im Jahre 1439 nannte er sich „Leonardo degli Alighieri von Florenz".[1]) So stark vererbte sich die Anhänglichkeit an die Heimat in dem Geschlecht des großen Verbannten, und dies bildet ein Zeugnis dafür, wie heiß in seiner eigenen Seele die Wunde gebrannt haben muß, die ihm die Verbannung schlug. In der geistigen Welt ist die Freizügigkeit eine bedingte, und sie war es zumal im Mittelalter wie im Altertum. Auch der Genius, vielleicht er am meisten, bedarf der nährenden Kraft des Bodens, dem er entsprossen ist. Dante war als praktischer Politiker gescheitert und es sind viele tiefsinnige Betrachtungen darüber angestellt worden, warum dies geschehen mußte. In Wahrheit scheiterte er an seiner aufrichtigen und unerschrockenen Liebe zur Unabhängigkeit der Heimat; die Begeisterung für eine kaiserliche Oberherrschaft erfaßte ihn erst in der Zeit seines Exils und seiner Verbitterung. Er scheiterte ferner daran, daß das Schicksal ihm kleine und zögernde Menschen voll Vorsicht und Händlergesinnung zu Genossen gab, in deren Gemeinschaft er weder frei von Fehl bleiben, noch ein großzügiges Handeln durchsetzen konnte, und daß dieses selbe Geschick ihm zu Gegnern rücksichtslose Verbrechernaturen, von etwas größerem Schnitt und Stil bestimmte. Man hat ihn einen „politischen Pfuscher" genannt,[2]) aber soweit seine florentiner Tätigkeit in Frage kommt, mit nicht größerem Rechte, als man durch das gleiche Wort jeden beschimpfen kann, dem die Göttin des Erfolges ihr Lächeln versagt. Auch hat man ihn als einen „Ritter des theokratischen Ideals" bezeichnet,[3]) aber dies ist ein Wort ohne Gehalt, aus dem überdies tiefe Verkennung der florentiner Vorgänge spricht, denn er, der allerdings gleich so vielen der Besten seiner Zeit und späterer Jahrhunderte von einem idealen Papst träumte, hat dem Kampf gegen die theokratischen und selbstsüchtigen Pläne des Bonifaz sein Heimatsrecht geopfert. Das besonders Tragische von Dantes Geschick lag darin, daß das Opfer seines Daseins ein überflüssiges war, denn als er verurteilt wurde, war die Unabhängigkeit von Florenz infolge der veränderten Beziehungen der Kurie zu Frankreich nicht mehr in Gefahr. Doch wucherte die Saat des Hasses, den der Widerstand gegen die päpstlichen Pläne erzeugt, verderbenbringend fort, und was dem Gaetani nur Mittel zum Zweck sein sollte, die Herstellung einer Herrschaft der schwarzen Guelfen, die Niederwerfung der Weißen, wurde, während die Pläne des Bonifaz scheiterten, zum Inhalt der Kämpfe vieler weiterer Jahre.

Die Fehden der Adimari und Gherardini.

Neben den Schilderhebungen der alten ghibellinischen Feudalgeschlechter, der Ubaldini, Pazzi und Ubertini, erfüllten die Fehden der guelfischen Magnaten-

[1]) Dies war der Zweig, der von dem Richter Pietro, Sohn des Dante, stammte. S. weiter unten im 4. Kapitel. — Pietro nannte seinen Sohn wiederum Dante. Vgl. Cavattori in Albo Dantesco Veronese (1865), p. 351 u. 379.

[2]) Voßler, Die göttl. Komödie 540. — [3]) Ebend. 543.

häuser aus den Reihen der verbannten Weißen die Landschaft. Im Mugello behaupteten sich außer Montaccianico die bei Vicchio, unweit von Borgo San Lorenzo gelegenen Kastelle Montaguto und Montagutolo gegen die Kommune, denen man hohe strategische Bedeutung beigemessen haben muß, denn in den früheren Verhandlungen über den Frieden zwischen Guelfen und Ghibellinen war auf die Ausfolgung dieser damals im Besitz des Grafen Guido Novello befindlichen Burgen stets besonderer Wert gelegt worden.[1] An die Adimari, ihre jetzigen Besitzer, war wie an die andern Weißen der Befehl ergangen, gemäß des Eides, den jeder Magnat geleistet hatte, die festen Schlösser der Stadtregierung zur Verfügung zu stellen. Nicht nur hatten sie das Gebot nicht befolgt, sondern sie hatten sofort nach der Flucht in jenen Burgen Kriegsvolk versammelt und sie zum Kampf ausgerüstet. Dieserhalb wurden ihrer drei, darunter Bindo di Cece Dini, der Gatte einer Ubaldini, zur Enthauptung verurteilt. Baldinaccio degli Adimari behauptete Montaguto und Montagutolo bis zum 21. September 1302. Dann aber sank ihm und den Seinen der Mut; sie verließen die bedrohten Festen unter dem Schutze der Nacht, um ihr Leben in Sicherheit zu bringen.[2]

Montagliari.

Der zu den Weißen haltende Teil der Gherardini, der sich an Messer Andrea „Cacciaguelfi" und an den wegen der angeblichen Verschwörung mit Pierre Ferrand verurteilten Naldo anschloß, hatte das dem Geschlecht gehörige bei Greve im Gebiete des Monte San Michele hochgelegene Montagliari zum Stützpunkt einer Rebellierung des florentiner Chiantitals zu machen versucht.[3] Am 20. Mai war eine Schar der vornehmsten Weißen und Ghibellinen in den Bergort Lucolena bei Greve eingedrungen, hatte Häuser niedergebrannt und geplündert und den Ort in ihre Gewalt gebracht. Gegen 51 Teilnehmer des Handstreichs erging in Florenz die Verurteilung zum Scheiterhaufen.[4] Das nahe vor Siena gelegene Kastell Brolio erlitt einen Überfall durch Fünfhundert zu Pferde und zu Fuß.[5] Montagliari und das gleich ihm verschwundene Montaguto im Grevetal wurden für kurze Zeit ein Herd gefahrvollen Widerstandes gegen die Kommune. Die Verbannten beunruhigten von hier aus unter Leitung des Naldo de' Gherardini seit dem Mai 1302[6] die von Süden durch das Greve- und Pesatal führenden Straßen, brachen sie streckenweis auf, überfielen die Getreidetransporte, schnitten den Lasttieren die Füße ab, töteten die Führer oder nahmen sie gefangen, erpreßten von ihnen auf der Folter Schuldverpflichtungen, und schleppten das zur Versorgung der Stadt bestimmte

Versuch, die Getreidezufuhr nach Florenz zu hindern.

[1] S. betr. Montagutos Bd. II, 2, S. 94, 150, 168.

[2] Verurteilung vom 3. Mai 1302. — Libro del Chiodo, p. 19. — Verurteilung vom 26. Juni, ibid., p. 71 und 28. September, p. 66 — Paol. Pieri zu 1302.

[3] Verurteilung zum Tode gegen drei der Gherardini am 3. Mai 1302. — Libro del Chiodo, p. 19. Gegen zwei andere Gherardini wurde das Urteil aufgehoben, weil sie sich vor dessen Verlesung im Generalrat der Behörde stellten.

[4] 1302, 2. Juli. — Libro del Chiodo, p. 21.

[5] Verurteilungen vom 14. u. 21. Juli 1302. — Libro del Chiodo, p. 24 und 28.

[6] Verurteilung vom 18. August 1302. — Libro del Chiodo, p. 43.

Korn in ihre Burgen.[1]) Dies war mehr als ein bloßes Raubritterstück, es war ein Teil des von den Weißen und Ghibellinen ausgedachten Planes, die Vaterstadt auszuhungern und durch die Not der Bevölkerung einen Aufstand zu erregen, der sie in die Heimat zurückführen sollte. Die Rebellion des Mugello von den Burgen der Ubaldini und der Adimari aus diente dem gleichen Zweck, denn von ihnen aus sollten die Zufuhren aus der getreidereichen Romagna abgeschnitten werden,[2]) die eine der Kornkammern von Florenz bildete. Die im Jahre 1302 nach Frühjahrsregengüssen eintretende Trockenheit bedrängte ganz Westeuropa, aber kein Land stärker als Italien, kein italienisches Gebiet schlimmer als Toskana, und die Verwüstung zahlreicher Güter von Verbannten, die Kämpfe im florentiner und pistoieser Gebiet, mochten die Knappheit vermehrt haben. Der Preis des Brotkorns stieg im folgenden Winter auf 22 Solidi für den Staio, etwa das Zweieinhalbfache dessen, was man als normalen Preis ansah.[3]) Sardinien und die Provence, sowie nach dem Friedensschluß auch Sizilien, versorgten Toskana mit Zufuhren, die über Genua eintreffen sollten, da das ghibellinische Pisa, ohne in offenem Kampf gegen die mächtigere Binnenstadt zu stehen, sich zögernd und widerwillig verhielt. Die Weißen faßten den Plan, auch die ligurische Kommune, in der die antiguelfischen Neigungen das Übergewicht hatten, zu einem Verbot der Getreideausfuhr und Getreidedurchfuhr nach Florenz zu bestimmen. Eine Abordnung verbannter Ghibellinen und weißer Guelfen begab sich im September 1302 zu diesem Zwecke dorthin. Messer Lapo Saltarelli, Graf Tondolino von Gangalandi, der mehrfach erwähnte ehemalige Prior Gherardino Diodati, Taldo della Bella, der Bruder des verjagten Tribunen, bildeten diese Gesandtschaft, und sie wurden daraufhin sämtlich neben den sonst bereits gegen sie verhängten Strafen zum Scheiterhaufen verurteilt.[4]) Schon zuvor hatte jener Notar Ser Alone di Guccio Aloni, der zur Zeit der Herrschaft der Weißen Mittelsmann zwischen ihnen und den Ghibellinen gewesen war, genueser und pisaner Verbannte, sicherlich solche, die als Seeräuber auf dem Meere abenteuerten, zur Aufbringung von nach Florenz bestimmten Getreideschiffen zu veranlassen gesucht.[5]) Die Schwarzen hatten ihrerseits zu strafferer Handhabung der Versorgung mit Lebensmitteln die sonst in Zeiten der Teuerung funktionierende Behörde der sechs Offizialen in eine solche von drei verwandelt,

[1]) Beschluß der Prioren vom 18. August 1302. — SAF. — Provv. XI, f. 119 ss. — Verurteilungen vom 21. Juli, 18. und 25. August 1302. — Libro del Chiodo, p. 28, 43 u. 47. — Paol. Pieri zu 1302.

[2]) Verurteilung vom 18. August 1302. — Libro del Chiodo, p. 40.

[3]) Er berechnet sich auf über 30 Lire heutigen Geldes für hundert Kilogramm, d. h. mehr als den jetzt für normal geltenden Preis, wobei der Unterschied des Geldwertes in Betracht zu ziehen ist. Quellen unserer Angaben über den Notstand sind Vill. VIII, 59 (zu 1303). — Ptol. Luc. Hist. Eccles. Murat. Ss. XI, col. 1123. — Andrea Dei, Murat. Ss. XV, col. 44. — Vgl. ferner den Abschnitt über die Getreidepolitik der Kommune, Forsch. usw. IV, 307 ff.

[4]) Libro del Chiodo, p. 70, Verurteilung vom 13. Oktober 1302.

[5]) Ibid., p. 52, Verurteil. vom 31. August 1302.

und sie hatten die Geschäftsführung der bisherigen Sechs einer scharfen Untersuchung unterzogen.[1]) An Pisa wurde das Verlangen gerichtet, mit der Zurückhaltung und Behinderung der Korntransporte ein schleuniges Ende zu machen, weil dieses Verfahren den bestehenden Friedensverträgen zuwiderlaufe.[2]) Um die in der Bürgerschaft wegen des Notstandes herrschende Gärung abzulenken, zog man bei den auf die Getreidepolitik bezüglichen Beschlüssen der Prioren, des Podestà und Kapitans, die Gesamtvorstände der 21 Zünfte hinzu.[3]) Die großen Handelshäuser beteiligten sich, da gute Gewinne in Aussicht standen, lebhaft an der Cerealieneinfuhr; die Franzesi und Peruzzi, die Bardi und Acciaioli importierten Weizen und Gerste aus der Provence wie aus Süditalien;[4]) die Kommune ihrerseits bezog sizilisches Getreide über den sienesischen Hafen Talamone,[5]) und kaufte Brotfrucht sizilianischer wie provenzalischer Herkunft von florentiner und genueser Händlern am Meeresufer von Motrone bei Pietrasanta.[6]) Daß man den kleinen Hafen an der luccheser Marina als Zufuhrort der überseeischen Transporte benutzte, scheint zu beweisen, daß der Versuch der Weißen gelungen war und die genueser Kommune Bezüge aus ihrer Stadt in der Tat nicht gestattete. In Florenz aber verstand man es, die Gehässigkeit, die dem Vorgehen der Weißen innewohnte, gegen sie auszunützen, um die Kampfeslust zu schüren. Als das Bürgerheer aus dem Mugello heimkehrte, rückte es sofort gegen die Burgen im Grevetal, von denen her die südlichen Zufuhren, zumal die von Talamone kommenden, behindert wurden. Im Pesatal fochten romagnolische und sonstige Söldner gegen die Verbannten, mit denen ein Teil der Landbevölkerung des Chianti, des Grevetales und der benachbarten Gegenden gemeinsame Sache machte.[7]) Gleichzeitig erließen die Prioren auf Grund ihrer Vollmachten ein Dekret, daß jeder, der sich seit Beginn der Belagerung Montagliaris innerhalb von dessen Mauern befunden habe, durch diese bloße Tatsache dem Galgen verfallen sei, daß seine Söhne und Familienmitglieder als Majestätsverbrecher verbannt würden und daß, wer es wage, für einen der also Verdammten um Gnade zu bitten, tausend Librae Buße zu zahlen habe. Es war der erste Fall, daß man von einer Majestätsbeleidigung des florentiner Volkes sprach, und dieses stellte sich damit

[1]) Urkunden vom 22. Juni und 2. Juli 1302. SAF. — Protok. des Matteo di Velliotto II, f. 59. — Ferner vom 16. August 1302 Arch. Stor. Ital. Ser. III. vol. 6, 2, p. 9.

[2]) Pisa 1302, 16. August. — SAF. — Cap. XLIV, f. 191. — [3]) Ibid.

[4]) Forsch. III, 413, 423.

[5]) Andrea Dei, Murat. Ss. XV., col. 44 zum ersten Halbjahr 1303. Die Hungersnot dauerte bis tief ins folgende Jahr. Schon im Oktober 1302 machte die Kommune in Talamone Ankäufe sizilischen Getreides. Forsch. usw. III, Reg. 423.

[6]) Forsch. usw. III, Reg. 423. - San Gimignano versorgte sich ebenfalls in Motrone. Forsch. II, Reg. 1972.

[7]) Dies ergibt sich aus der Ausschließung derer von der Amnestie des 2. September 1311 (der sogenannten Reformation des Baldo d'Aguglione. — SAF. — Libro del Chiodo, f. 137 ss. am Schluß), die dieserhalb verurteilt waren.

dem alten Rom gleich, denn ehe es römische Cäsaren gab, kannte das Recht der Tiberstadt die Beleidigung der Majestät des Populus Romanus. Käme Montagliari in die Gewalt der Kommune, so sollte kein Stein auf dem andern bleiben, und jeder Baum des Bezirkes sollte ausgerodet werden. Zu mehrerer Schmach sollte das Kastell und außerdem sollten die verbannten Gherardini auf einer Schandmalerei im Palast des Podestàs dargestellt werden, wie sie getreidebeladenen Lasttieren auf der Landstraße die Füße abschnitten, „damit der Anblick allen, die künftig versuchen sollten, in Florenz Hungersnot zu erzeugen, ein abschreckendes Beispiel biete".[1]) Fünf der Gherardini wurden an einem Tage zum Tode durch das Henkerbeil verurteilt, nachdem ein Mitglied ihres eigenes Geschlechtes, Vanne di Messer Baldovinetti de' Gherardini, als Ankläger aufgetreten war.[2]) Nach etwa zweimonatiger Belagerung von Montagliari und Montaguto di Val di Greve konnten die Kastelle sich nicht mehr behaupten, aber auch die Belagerer mochten es nicht auf den letzten Verzweiflungskampf ankommen lassen. Die eingeschlossenen Gherardini und ihr Anhang kapitulierten auf ungehinderten Abzug, und dieser wurde ihnen trotz des soeben gegen sie erlassenen mörderischen Gesetzes erlaubt. Montagliari verfiel sofortiger Vernichtung, und noch nach 113 Jahren unter völlig veränderten Zeitverhältnissen stand im Statut der Republik, daß, wer an jener Stelle auch nur eine Mauer aufzuführen wage, dem Beile des Henkers verfallen sei.[3])

Von Neuem wurde im Herbst 1302 mit Hilfe der Sienesen und anderer Bundeskontingente ein Vorstoß gegen Pistoia versucht, und es kam auch am

[1]) 1302, 18. April. — SAF. — Provv. XI, f. 149 ss. Die Malerei wurde nicht ausgeführt und der betr. Passus wurde im Generalrat nicht verlesen, vielleicht auf Intervention des schwarzen Zweiges der Gherardini.

[2]) 1302, 18. August. — Libro del Chiodo, p. 43.

[3]) Stat. v. 1415, L. II, Rubr. 102 (I, p. 196). — Quellen für den Kampf: Vill. VIII, 53. — Paol. Pieri zu 1302. — Verurteilung vom 25. August 1302 (Libro del Chiodo, p. 48) betreffs der Kämpfe im Pesatal. — Die Zahlung für das übliche Gewand, das die Kommune Siena dem die Nachricht der Kapitulation Montagliaris überbringenden Boten schenkte, ist (SAS. - Bicch. 117, f. 315) unter dem 11. Oktober 1302 gebucht. — Einen sehr instruktiven Aufsatz (als Vortrag in der Società Colombaria [s. Atti 1890-1900 p. 80 u. 436] verlesen) veröffentlichte G. O. Corazzini in Miscellanea Fiorentina, Vol. II, p. 82 ss., unter dem Titel „I Gherardini e il castello di Montagliari". — Das irische Geschlecht Fitzgerald (Earls of Kildare) leitet seinen Ursprung von den Gherardini ab, wie dessen Hausgeschichte The Earls of Kildare erwähnt, doch nicht etwa von einem der in dieser Zeit Vertriebenen, sondern von einem mythischem Otho, der in die Normandie eingewandert, dann i. J. 1057 (!) nach England übergesiedelt sein soll. Daher stammt (worauf Herr Moritz Jaffé in Posen die Freundlichkeit hatte, den Verf. aufmerksam zu machen) die Nachricht bei Goldschmidt, Univ.-Gesch. des Handelsrechtes, von einem Otto degli (!) Gherardi, der Ende des 11. Jahrhunderts in England gelebt habe. Der ganze Zusammenhang der Fitzgerald mit den Gherardini gehört in das grenzenlose Reich der genealogischen Phantasien.

15. Oktober zu einem siegreichen Treffen,[1]) aber die gegnerische Stadt blieb trotz vielfachen Mißgeschickes unerschüttert. Im November erfolgte ein Verwüstungszug gegen die Ubaldini, der über den Apennin hinaus ausgedehnt wurde.[2]) Man betrachtete in Florenz die Kämpfe, die sich an die Vertreibung der Weißen knüpften, als ruhmvolle,[3]) und daran ist so viel wahr, daß die Verbannten auf keinem der vier Schauplätze des blutigen Ringens einen positiven Erfolg zu verzeichnen hatten. Es mangelte ihnen an einheitlichem Handeln, und die zahlreichen einzelnen Fehlschläge zehrten ihre zuvor bedeutende Macht allmählich auf. Mit der durchgreifenden Rücksichtslosigkeit, die allen Maßnahmen der schwarzen Guelfen eigen war, bürdeten sie von den Kosten des Kampfes soviel wie möglich in Gestalt von Zwangsanleihen nicht nur den in der Stadt geduldeten Ghibellinen, sondern all denen auf, die sich nicht über tadellose guelfische Gesinnung von Vaterszeiten her auszuweisen vermochten. Das reiche Bankiergeschlecht der Alfani hatte sich zwar stets zu den Guelfen gehalten, hatte auch nach Montaperti das Exil erduldet, aber es hatte in mannigfacher Geschäftsverbindung mit dem Statthalter Rudolfs von Habsburg, mit Adolf von Nassau und neuerdings mit König Albrecht von Österreich gestanden, der den Vermiglio Alfani seinen „Getreuen und Gläubiger" nannte, und der den zu Verhandlungen mit Bonifaz entsandten Vizehofkanzler bei ihm akkreditiert hatte.[4]) Diese Beziehungen zu deutschen Herrschern genügten, um ihn als verdächtig erscheinen zu lassen, und ihn der Sonderbesteuerung, der Heranziehung zu einer Zwangsanleihe von 10000 Goldfiorini auszusetzen, die im Dezember 1302 den politischen Gegnern und denen aufgebürdet wurde, die sich nicht als fanatische Parteigänger der Herrschenden gebärdeten.[5]) Die Folge davon war, daß Vermiglio alsbald aus der Stadt entwich und ins Lager der Weißen und Ghibellinen überging. Bei andern Darlehen, die von begünstigten Firmen und reichen Bürgern, allerdings ebenfalls zwangsweise, und teilweise zinslos, aufgenommen wurden, sagte die Kommune die Rückzahlung aus Steuereingängen zu. Wir kennen für die Zeit vom Dezember 1302 bis zum Oktober 1303 außer der eben erwähnten fünf weitere, zusammen im Gesamtbetrage von 57 225 Goldfloren, etwa 694000 Lire moderner Währung.[6]) Unsere Kenntnis ist nur fragmentarisch, aber die uns bekannten Ziffern lehren zur Genüge, daß das Regiment der Schwarzen dem florentiner Volk andauernd teuer zu stehen kam.

Erhebung von Zwangsanleihen.

Eine jener Anleihen war wiederum für den französischen Prinzen bestimmt. Er erschien im letzten Monat des Jahres 1302 als Gast in der Stadt, die die

Karl von Valois' Heimkehr.

[1]) Urk. vom 23. September 1302. SAF. — Eingeklebt in Camarlinghi No. 1. — SAS. — Biccherna 117, f. 340².

[2]) Florent. Chronik des Cod. Marcian. (6122), Ital. VI, 270, f. 185.

[3]) Vill. VIII, 53.

[4]) Bd. II, 2, S. 228. — Forsch. III, Reg. 176, 390 (27. März 1302).

[5]) Urk. 1302, 9. Dezember u. 1303, 29. Mai. — SAF. — S. Ma. Novella. — 1305, 15. Februar (bezeichnet 1302, 28. April). — Acq. Strozzi-Uguccioni.

[6]) Beschlüsse des Rates der Hundert vom 10. Oktober 1303. SAF. — Provv. XII, f. 41.

traurigen Spuren seines Wirkens und Geschehenlassens trug. Der ruhmlose Ausgang des sizilischen Feldzuges und mehr noch der scharf und schärfer zugespitzte Konflikt zwischen seinem königlichen Bruder und dem päpstlichen Auftraggeber mußten seine Geltung selbst bei den eifervollsten Parteigängern erschüttern, und so brach denn zwischen ihm und den die Stadt beherrschenden Schwarzen der Konflikt aus. Karl hielt sich, wie erwähnt, für den rechtmäßigen Eigentümer der konfiszierten liegenden Güter jener Weißen, die wegen der angeblichen Verschwörung wider ihn verurteilt waren, die Kommune hingegen nahm deren Besitzungen für sich in Anspruch. Doch bestanden starke Bedenken wegen der möglichen Wirkungen eines Zwiespaltes. Die Bürgerschaft hatte sich noch vor kurzem in glühenden Ergebenheitsversicherungen gegen Philipp den Schönen ergangen, „auf dessen Herrschaft", wie sie sich ausdrückte, „wir all unsere Hoffnung setzen und vor dem wir größere Ehrfurcht hegen als vor irgendeinem Regierenden auf Erden".[1]) Guelfische Sympathien für Frankreich hatten an solchen Bezeigungen ihren Anteil, aber hauptsächlich waren sie durch Rücksichten auf den florentiner Handel in diesem Lande bestimmt. Damit die Händler und Bankiers der Arnostadt nicht etwa die Rückwirkung eines Bruches der Freundschaft mit dem Valois zu empfinden bekämen, wurde unmittelbar vor dessen Abreise, am 11. Dezember 1302, unter Intervention mehrerer Führer der schwarzen Guelfen ein Vergleich geschlossen, wonach der Prinz die konfiszierten Liegenschaften gegen Zahlung von 20000 Goldfloren, etwa einer Viertelmillion modernen Geldes, der Kommune überließ. Er selbst entfernte sich unmittelbar darauf so eilig aus der Stadt, daß die Erledigung des Handels und der formelle Verzicht erst acht Tage später weit nordwestwärts im Tale des Taro, zu Berceto im parmeser Gebiete stattfinden konnte,[2]) wo der Valois auf der Heimreise Rast hielt. Damit endete einer der unrühmlichsten und trotz seiner Kürze folgenreichsten Abschnitte der florentiner Geschichte.

Florenz, Bologna und Azzo VIII. von Este.

In Bologna lebte man in tiefer Furcht, der Valois werde gelegentlich seines Zuges nach Norden gemeinsam mit dem Markgrafen von Este einen Angriff gegen die Stadt unternehmen; man bangte vor geheimen Einverständnissen innerhalb der Mauern und mit den Verbannten draußen, man befürchtete ein ähnliches Schicksal, wie es Florenz erfahren. Wohl unter dem Ein-

[1]) Schreiben an den Seneschall von Beaucaire und Nimes 1302, 8. Juli. SAF. — Papierblatt No. 1 aus Filza I, Missive orig. della Signoria. Gedruckt: Langlois Notices relat. à Phil. le Bel, Revue Historique LX (1896), p. 314.

[2]) Die wichtige Urkunde, In terra Bereeti, Parmensis diocesis 1302, 19. Dezember, mit inserierter Urk. Florenz 1302, 11. Dezember (Übereinkommen mit dem florentiner Notar Sacchо Ser Dati Jacobi de Carraria, servus publicus als Syndikus der Kommune Florenz) steht in keinem öffentlichen Register, sondern in dem Protokoll des Notars Bondoni Uguccione (I. f. 87 s. — SAF.), der mit jenem Syndikus den Prinzen begleitete, oder ihm nachreiste. — Die Geldbeschaffung erfolgte, indem Bankhäuser zur zinslosen Hergabe von Darlehen veranlaßt wurden, von denen Reste (etwa ein Fünftel des entliehenen Betrages) noch nach 20 Jahren unbezahlt waren. S. betr. daraus resultierender Forderung des Hauses Spini Forsch. usw. III, Reg. 784.

fluſſe des Prinzen war im Juni ein Bündnisvertrag zwiſchen Florenz und dem Markgrafen Azzo VIII. von Ferrara geſchloſſen worden, der ſich gegen das ehedem ſo eng befreundete Bologna richtete.[1]) Es ſcheint, daß der unruhvolle Este im Dezember 1302 ritterliche Hilfsſcharen von Florenz und Lucca zu ſich nach Modena berief, in der Hoffnung, auf verborgenen Wegen und durch Sümpfe gegen die Stadt am Reno vorzudringen, wobei er auf den Beiſtand des Valois rechnete.[2]) Doch war man in der bedrohten Stadt auf der Hut. Die bologneſer Volkskompagnien beſetzten den Kommunalpalaſt und ſtanden in Waffen bereit. Da man die Bürgerſchaft gerüſtet ſah, unterblieb jeder Angriff, und die Hilfsſchar der Florentiner kehrte zurück, ohne einen Schwertſtreich geführt zu haben. Kurz darauf wurden in Bologna alle des Einverſtändniſſes mit dem Valois und dem Este Verdächtigen ihrer Ämter entſetzt. Im April 1303 fiel das Haupt des als Verräter verurteilten Caſtellano Piantavigne durch das Beil des Henkers,[3]) die den heimiſchen Lambertazzi günſtige Partei erhielt infolge dieſer Bewegungen die Oberhand, und die Folge war der offene Übergang Bolognas zur Partei der Weißen, die kriegeriſche Parteinahme für ſie und Piſtoia.[4]) Am 30. Mai 1303 ward in der Renoſtadt nach monatelangen Verhandlungen ein feierlicher Vertrag geſchloſſen, durch den die Kommune Mittelpunkt eines weitumfaſſenden Bundes gegen die toskaniſchen Schwarzen wurde, dem außer Bologna und der Organiſation der florentiner Weißen, das Haus der Ubaldini, die Kommune Piſtoia, die Städte der Romagna: Forlì, Faenza, Imola, Bagnacavallo und Ceſena, ſowie das über Ravenna und Cervia herrſchende mächtige Geſchlecht der Herren von Polenta beitraten. Zum Befehlshaber der Streitkräfte dieſer Liga wurde Salinguerra de' Salinguerri, aus einer dem Este feindlichen Familie von Ferrara, erwählt.[5]) Die Weißen, die, wohl großenteils infolge

Bologna tritt auf die Seite der Weißen.

[1]) Von dieſem Abkommen gibt uns nur eine Eintragung in den Liber fabarum V. f. 28² (SAF.) vom 9. Juni 1302 Kenntnis. Ohne ſie bliebe man über den Zuſammenhang der Ereigniſſe ziemlich im dunkeln.

[2]) Hierüber gewährt die einen Rückblick auf die Zwiſtigkeiten enthaltende Antwort intereſſante Aufſchlüſſe, die Bologna am 22. Dezember 1304 Geſandten des Dogen von Venedig erteilte, als dieſer ſich um Friedensſtiftung zwiſchen jener Kommune und dem Este bemühte. S. Gozzadini in Atti e Mem. delle Deputazioni di Storia Patria per le Prov. dell' Emilia II (1878) p. 5.

[3]) Math. de Griffonibus p. 28. — Hist. Miscella (Bart. della Pugliola) Murat. Ss. XVIII, col. 305. — Vitale, Il Dominio della Parte Guelfa in Bologna p. 89 ss. — Alma Goretta, La lotta fra il Com. Bolognese e la Signoria Estense p. 149 ss.

[4]) Zuerſt tritt dies im bologneſer Ratsbeſchluß vom 12. März 1303 hervor. Vitale l. c. p. 89.

[5]) Der Vertrag iſt von Drioli in Atti e Mem. della Deput. di Storia Patria per la Romagna 3. Serie vol. 14 (1896) (p. 10 des Sonderabzuges) veröffentlicht. — Ann. Forolivienses, Murat. Ss. XXII, col. 176. - Levi, Bonif. e Fir., p. 83 n. 1. Bologna hielt an der Fiktion feſt, eine reine Guelfenſtadt zu ſein, und der Vertrag

des Umschwunges in Bologna, von Forlì aus dorthin übersiedelten, hatten an ihrem letzten Aufenthaltsort als Feldherrn oder Generalkapitan den Scarpetta degli Ordelaffi, Signor von Forlì, an ihre Spitze gestellt, und sein Wappenzeichen, der grüne Löwe,[1] wehte ihnen in vielen weiteren Kämpfen gegen die schwarzen Guelfen und gegen Florenz voran. Aber die Geldnot, in der sich die Mehrzahl der Vertriebenen, die Träger stolzester Namen befanden, zeigt sich deutlich darin, daß sie zur Beschaffung geringfügiger, dem Ordelaffi als Sold seiner Mannschaft zu zahlender Summen in Bologna Darlehen aufnehmen und sich dafür Mann für Mann verpflichten mußten.[2] Auch vermochten sie die bescheidenen Beträge im Verlauf von zwei Jahren nicht zurückzuzahlen,[3] und im November 1303 mußte man sie in Bologna durch Gewährung eines langfristigen Moratoriums vor ihren Gläubigern schützen. Es wurde ein Gesetz erlassen, wonach die aus Florenz und Prato Vertriebenen, auch die aus Pistoia freiwillig Fortgezogenen, während eines Jahrzehntes in ihrem Zufluchtsort nicht wegen der Schulden belangt werden dürften, die sie ehedem in der Heimat kontrahiert hatten.[4]

Anschlag der Verbannten auf Colle di Val d'Elsa.

Das Unglück verfolgte die Unternehmungen der Weißen. Im Winter hatte ein Anschlag auf Colle di Val d'Elsa stattgefunden, und es war dortigen Verbannten, zweifellos von florentiner Schicksalsgefährten unterstützt, gelungen, in die Stadt einzudringen, aber die Söldner der Guelfenliga ritten unter Führung des Musciatto de' Franzesi gegen sie, und es gelang ihnen mit Hilfe von Kontingenten San Gimignanos und wohl auch Sienas, die Stadt zurückzuerobern.[5] Es war die letzte Waffentat des Monseigneur Mouche als Oberbefehlshaber; bald darauf muß er, hinter dem jetzt nicht mehr die Autorität des Valois stand, seines Postens enthoben sein.

Verschwörung zur Einnahme von Florenz, Januar 1303.

Auf Florenz selbst versuchten die Fuorusciti einen Anschlag zu machen. Sie mochten mit der Mißstimmung des untern Volkes infolge stockender wirtschaftlicher Verhältnisse und herrschenden Notstandes rechnen, der durch einen furchtbar strengen Winter verstärkt wurde.[6] In Pisa wie in Arezzo wurden

wurde u. a. „zu Ehren des allerheiligsten Vaters, Herrn Papstes Bonifaz" und Karls II. von Neapel geschlossen.

[1]) Inf. XXVII, 45.

[2]) Orioli l. c. p. 12 (des Sonderabzuges). — Als einen der für die Weißen in Bologna fungierenden Notare bemerken wir jenen Filippo Lamberti Mariscotti, der angeblich den Vertrag mit dem Ritter Pierre Ferrand geschrieben haben sollte und deshalb verurteilt worden war. S. S. 206.

[3]) Forsch. usw. III, S. 312 f.

[4]) Bologna 1303, 27. November. Beschluß des Consilium Populi, — SAB. — Riform. ad annum.

[5]) Forsch. usw. II, Reg. 1971.

[6]) Trotz der schlimmen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, vielleicht auch um das Volk einigermaßen abzulenken, wurde auf dem zugefrorenen Arno ein Pferderennen und eine Jagd oder die Darstellung einer solchen veranstaltet. Weinverkäufer und Fleischhauer hatten ihre Stände auf dem Eis aufgeschlagen, das zwölf Tage hindurch tragfähig blieb. — Cron. Marc.-Magliab. l. c. p. 14.

große Vorbereitungen getroffen.[1]) Ein in Florenz aufgefangener Brief des vormaligen Priors Gherardino Diodati, der als Flüchtling in Pisa lebte, gab dem neuen Podestà und den Prioren von der Verschwörung die erste Kunde,[2]) und Messer Musciatto de' Franzesi machte umständliche Mitteilungen von Einzelheiten des Anschlages, die er ermittelt haben wollte.[3]) Es erscheint verdächtig, daß er gerade die ihm tief verhaßten Abati als Mitschuldige bezichtigte; eine Tradition behauptete, die wichtigste Triebfeder für den Anteil der Franzesi an dem Zuge des Valois sei gerade der glühende Wunsch gewesen, ihren aus älterer Zeit stammenden Rachedurst an jenem Geschlecht zu stillen,[4]) und jedenfalls gelang dies jetzt auf das gründlichste. Die Häupter des Hauses entflohen, worauf sämtliche Mitglieder des Geschlechtes in all seinen Verzweigungen, ausgenommen ein Geistlicher, von dem noch die Rede sein wird, zu Rebellen der Kommune erklärt und alle Besitzungen der Familie konfisziert wurden. Der bereits erwähnte Zusammenbruch der Bankfirma war die Folge des völlig unvorhergesehenen Ereignisses, und dieser mangelnde Schutz vor einer möglichen Katastrophe scheint für die Unschuld der Verfolgten zu sprechen. Keiner von ihnen konnte je wieder in die Heimat zurückkehren, wo die früher berühmte Familie erlosch.[5]) Der neue Podestà der ersten Jahreshälfte 1303 bekam in reichem Maße blutige Arbeit, und nach der Charakteristik, die uns Dante von ihm hinterlassen hat, wird sie nach seinem Geschmack gewesen sein. Der Dichter schweigt von den beiden Vorgängern, deren Wesen wir zur Genüge kennen, aber er nennt den Messer Fulcieri da Calboli aus Forlì „ein blutrünstiges, wildes Tier" und fügt in der vollen Überzeugung von der Wichtigkeit der eigenen Zeit und ihrer Bedrängnisse hinzu, Florenz werde sich von dem Wüten des Calboli in tausend Jahren nicht erholen können. Selbst der gut guelfische Giovanni Villani kennzeichnet ihn als einen „wilden und grausamen Menschen".[6]) Der Podestà ließ den Hausverwalter eines uns sonst unbekannten kleinen Hospitals auf die Folter spannen,[7]) und erpreßte von ihm das Geständnis, es sei geplant gewesen, den Weißen und Ghibellinen die Porta San Piero Maggiore auszuliefern. Tignoso de' Macci, ein beleibter Mann, gleichfalls angeklagt und gefoltert, starb, während er langsam am Seil der Colla auf- und niedergezogen wurde. Die andern Beschuldigten, die man hatte ergreifen können,

[1]) Forsch. usw. II, Reg. 1970. — [2]) Dino Comp. II, 29.

[3]) Stef. Rubr. 234. — [4]) Jacopo della Lana III, 364.

[5]) Vill. VIII, 59. — Stef. Rubr. 234. — Wie einige der Strinati (s. S. 210) so siedelten sich auch mehrere der Abati (Zacchino di Messer Scolaio und Neri di Foresino degli A.) in Padua an, das vielen der vertriebenen Weißen eine Zuflucht und Gelegenheit zu kaufmännischer Betätigung bot. — Urk. Padua. 1306, Januar. — SAF — S. Spirito. — [6]) Purg. XIV, 58—66. — Vill. VIII, 59.

[7]) Vill. l. c. nennt ihn „uno massaio delle Calze". Später hieß das vor Porta Pinti gelegene, 1531 zerstörte Kloster San Giusto der Ingesuati im Volksmunde „la Calza", nach der Form der Kapuze dieser Mönche. Aber dieser Orden entstand erst nach 1360, und wir wissen nicht, welche Brüderschaft (wahrscheinlich war der Betreffende Verwalter des Hospitals einer solchen) zuvor im Volksmunde diesen Namen führen mochte.

der Ritter Betto Gherardini, Masino de' Cavalcanti,[1]) zwei Neffen des Diodati, Söhne seines Bruders Finiguerra, der gleich ihm wiederholt die Priorenwürde bekleidet hatte,[2]) sowie Nuccio Coderini de' Galigai wurden am 29. Januar 1303 vor dem Podestàpalast, dem jetzigen Bargello, enthauptet. Zumal der Tod des letzteren erregte Mitleid und Murren, denn von ihm wußte alle Welt, daß er geistesschwach sei und an der Verschwörung keinen Anteil gehabt haben konnte; die beiden jugendlichen Brüder waren, wie es scheint, lediglich als Neffen ihres Onkels verurteilt worden, ohne daß ihnen eigene Schuld zur Last fiel. Ihre verzweifelte Mutter warf sich auf offener Straße mit gelösten Haaren vor dem als Richter über sie berufenen Messer Andrea da Cerreto auf die Kniee; er versprach, die Jünglinge zu retten, ging hin und sprach ihnen das Todesurteil.[3])

Man hatte durch den Anschlag die Stadt für so bedroht gehalten, daß an die Bundesstädte die Aufforderung ergangen war, sich gerüstet zu halten, um Florenz Beistand zu leisten und zugleich sorgsam auf die eigene Sicherheit bedacht zu sein.[4]) Neue Unruhen, die im März ausbrachen, hingen wohl mit dem Unwillen über die Hinrichtungen, sowie mit kriegerischen Bewegungen der Weißen zusammen, und wiederum wurde die Waffenmannschaft der verbündeten Kommunen zur Hut gegen innere und äußere Gefahren nach Florenz entboten.[5])

Mißglücktes Unternehmen der Weißen gegen Pulicciano.

Messer Fulcieri hatte den Schwarzen durch seine rücksichtslosen Maßnahmen zur Verteidigung ihrer Herrschaft so hohe Achtung eingeflößt, daß sie ihm neben dem Amt des Podestà das eines Kriegskapitans übertrugen,[6]) und er fand in der Tat Gelegenheit, seine Fähigkeiten im Felde zu erproben. Etwa 8 Kilometer nördlich von Borgo San Lorenzo liegt die Ortschaft Pulicciano, deren Kastell ursprünglich den Ubaldini gehörte. Florenz hatte dort ein be-

[1]) Ein über zwei andere Cavalcanti, Zampolus Dom. Cantini und Andreas Guidi, gefälltes Todesurteil, das ebenfalls durch Fulcieri gefällt war, also zweifellos in diesem Zusammenhang, wurde gleich darauf, am 6. Februar, auf Bitten von sieneser Gesandten aufgehoben. — SAF. — Provv. XI, f. 190². Der erstere war Sohn einer Salimbeni aus Siena (Grabinschrift aus S. Maria Novella im Kodex der Nat.-Bibl., II, III, 204 [der betr. Teil ist unpaginiert]) und trug seinen Namen nach dem Großvater Ciampolo de' Salimbeni. Vgl. dazu SAS. Cons. Gener. 68, f. 99 (1306, 16. März). Die Söhne des Cantino de' Cavalcanti erhielten in Siena (bis sie nach Florenz zurückkehren durften, was [Stef. Rubr. 287] vor 1312 geschah) Bürgerrecht. — Der Vater des verurteilten Andrea war nicht etwa der Dichter Guido Cavalcanti, sondern ein Gleichnamiger, der 1303 noch am Leben war.

[2]) Stef. Rubr. 159, 164.

[3]) Quellen: Vill. VIII, 59. — Dino II, 29. — Stef. Rubr. 234. — Paol. Pieri zu 1302.

[4]) Forsch. usw. II, 1970 (15. Januar 1303), an San Gimignano. Am 19. schrieb Florenz (Reg. 1971) an diese Stadt: es habe viele von den Verrätern im Gefängnis. — Volterra wurde am 27. Januar zu reger Wachsamkeit aufgefordert (Ratsprotok. vom 30. Januar. — Arch. Volt., A. 2, Heft 4, f. 10).

[5]) Forsch. usw. II, Reg. 1972. — [6]) Forsch. IV, S. 543.

deutendes Festungswerk zum Kampf gegen dieses Herrengeschlecht und gegen die Weißen sowie zum Schutz der Straße angelegt. Im Februar kämpfte der florentiner Vikar des Mugello Odaldo della Tosa jenseits des Apennins beim Kastell Ozzoli.[1]) Anfang März 1303 zogen die Weißen mit bologneser Hilfe, etwa 800 Ritter und 6000 Mann zu Fuß, geführt von Scarpetta degli Ordelaffi, gegen Pulicciano, und leicht gelang die Besetzung der Ortschaft, während die Festung sich für Florenz hielt. Ihre Einnahme hätte die Ubaldini und deren Verbündete zu Herren des Mugello gemacht und ihnen einen wichtigen Stützpunkt gegen die Stadt gewährt. Auf die Kunde von jenem Handstreich ritt Fulcieri da Calboli, der in persönlicher Feindschaft mit seinem Landsmann, dem Ordelaffi lebte, noch ehe der Heerbann ergangen war und das Bürgerheer sich versammelt hatte, von Wenigen geleitet zur Stadt hinaus, um durch sein Erscheinen der bedrängten Besatzung Mut zu machen. Statt sich auf ihn und seine kleine Schar zu stürzen, brachen die Weißen vorsichtig Brücken ab und suchten sich gegen die nachrückende florentiner Wehrmacht zu verschanzen. Die Bologneser, denen man einen leichten Erfolg in Aussicht gestellt, zogen mißmutig davon, und als den Weißen nach kurzem das Nahen der zur Verstärkung der Florentiner schnell entbotenen, schnell gerüsteten Lucchesen verkündet wurde, räumten sie in der Nacht vom 12. zum 13. März den Ort Pulicciano unter Zurücklassung von Waffen, Zelten und Gerätschaften. Die Schwarzen setzten ihnen mit etwa fünfzehnhundert Rittern und dreizehntausend Mann zu Fuß nach, die Bauern im Gebirge erhoben sich, in der Hoffnung auf Beute und Fangprämien, gegen die Fliehenden. Über fünfhundert, darunter einige der edelsten und angesehensten Weißen, wurden ergriffen; einer von ihnen, Nanno de' Ruffoli, aus dem Sechstel Porta di Duomo, wurde von einem haßerfüllten Nachbarfeinde, einem della Tosa, sofort erschlagen. Der Judex Messer Donato di Alberto Ristori, einer der Schöpfer der „Ordnungen der Gerechtigkeit", wurde mit seinen Schicksalsgefährten nach der Stadt geführt. Man ließ den zuvor so einflußreichen Mann in einem schäbigen Bauernkittel auf einem Esel durch die Straßen reiten; vor den Podestà gestellt, sprach er mit Stolz und Verachtung von den ehemaligen Genossen, den jetzt mächtigen Richtern, von Andrea da Cerreto, Nicola Acciaioli, Baldo d'Aguglione und Jacopo da Certaldo, er nannte sie die wahren Verräter, während man ihn des Verrates anklage. Fulcieri ließ ihn am Strick der Colla hinaufziehen, dann Türen und Fenster des Podestà-Palastes weit öffnen, damit das Volk den Mann, vor dem ehedem die Mützen geflogen waren, ohnmächtig auf der Folter sehe. Dann wurde er auf Grund des selbstgeschaffenen Gesetzes zum Tode verurteilt, und mit ihm wurden am 11. April 1303 auf der damaligen Arnoinsel, an der Stelle der jetzigen Via Piagentina, Nerlo, Sohn des Ritters Goccia Adimari, zwei Jünglinge von den Scolari, zwei Caponsacchi, Lapo de' Cipriani und zwei aus dem Bankier-

Einrichtungen

[1]) Entschädigung für ein bei diesem Anlaß verlorenes Pfand, Beschluß des Gen.-Rates 1304, 6. Oktober. — SAF. — Prot. delle Provv. II, f. 49². Mit dem dort genannten „Odaldus de la Consa" ist zweifellos O. della Tosa gemeint.

geschlecht der Agolanti, sowie der Notar Ser Guido da Luco enthauptet.[1]) Zur Schande jener, deren man nicht habhaft geworden, wurde der mißglückte Versuch, Pulicciano der Kommune zu entreißen, von einem Maler Grifo im Auftrage der Behörde an die Mauer des Podestà-Palastes gemalt.[2])

Besetzung von Montale, Mai 1303.

Zwei Monate nach diesem Erfolge errangen die Florentiner einen andern, den sie dem Verrat zu danken hatten. Pazzino de' Pazzi, der in der Nähe von Montale eine Besitzung hatte, trat mit einflußreichen Bewohnern dieses festen Kastells ins Einvernehmen, das nahe der Straße von Prato nach Pistoia, von beiden Städten etwa 8 Kilometer entfernt liegt. Unter dem Vorwande einer Musterung wurden die im Dienste der Kommune stehenden Söldner am Nachmittag des 12. Mai durch den Podestà auf dem öffentlichen Spazierplatze, dem Prato d'Ognissanti, vor der Stadt versammelt. Er ritt mit ihnen bis in die Nacht hinein, und beim Morgenschein öffneten die mit 3000 Goldfiorini bestochenen Verräter die Tore von Montale. Die treugebliebene Besatzung sammelte sich in der Oberburg und versuchte von dorther den Eindringenden zu widerstehen, doch mußte sie sich nach einiger Zeit ergeben, da die Pistoiesen sich allein zu schwach fühlten um Entsatz zu bringen, und eine Hilfe Bolognas über die Berge her zu spät gekommen zu sein scheint. Als Zeichen des billigen Triumphes führten die Sieger die Kirchenglocke, die durch ihren schönen Klang berühmt war, nach Florenz, wo sie unter dem Namen der „Montanina" lange Zeit vom Turme des Podestà-Palastes den Kommuneboten ihre Signale gab. Die Burg, deren dauernde Behauptung bei der geringen Entfernung, von den Mauern Pistoias schwierig gewesen wäre, wurde zu Boden geworfen und Pistoia sah sich allmählich fast all seiner Kastelle und damit der Herrschaft über sein Landgebiet beraubt.[3]) Dennoch hielt die Stadt den Stürmen des Schicksals tapfer stand. Unmittelbar nach dem Erfolge von Montale zog

[1]) Vill. VIII, 60. — Dino II, 30 u. 31. — Paol. Pieri zu 1302. — Storie Pistoresi, p. 34. — Cron. Marc.-Magliab., p. 14 s. — Florent. Chronik im Cod. Marcian. (6122) VI, 270 enthält eine im Druck nicht hinzugefügte Meldung über die Stärke des florentiner Heeres. — Ptol. Luc. Annales Luc. zu 1303. Er schrieb die Enthauptungen dem Einfluß der Gestirne zu. — Chron. Lucch. Pal. 571. — Sercambi, p. 51. — Zeugenaussagen von 1349, 17. März, Bibl. Laurenziana, Dono e Acquisti. Pergamentheft von 16 Pergamentblättern in folio. — Ein Parlament der verbündeten Guelfenstädte, das am 1. März in Florenz stattfinden sollte, wurde wegen des Einfalls der Weißen ins Mugello nicht abgehalten und auf den 4. April 1303 verlegt (Ratsverhandlung Volterras vom 2. April, Arch. Volt., A. 2, Heft 4, f. 28).

[2]) Zahlung für das Gemälde an Grifo am 30. September 1303. — SAF. — Camerlingi I.

[3]) Vill. VIII, 65. — Cron. Marc.-Magliab., p. 15. — Paol. Pieri zu 1302. — Storie Pistoresi, p. 31 ss. — Beratung im bologneser Consiglio del Popolo über das Hilfsgesuch Pistoias „occasione castri Montalis eis (sc. Pistoriensibus) accepti prodictorie per Florentinos . . . excepto cassaro", und Beschluß, die Ritter des Stadtviertels San Pietro nebst 500 Mann zu Fuß zu entsenden, 1303, 15. Mai. SAB. — Riform. ad ann.

Messer Fulcieri da Calboli mit dem florentiner Heer, den Kontingenten der Bundesstädte und Orvietos, gegen ihre Mauern, während von Westen her die Lucchesen durchs Nievoletal vordrangen. Insgesamt standen etwa 2000 Ritter und 25000 Mann zu Fuß unter den Bannern der Schwarzen, während nur ein Viertel der bologneser Ritterschaft mit wenigen hundert Mann Fußtruppen den Belagerten zu Hilfe kam. In Tälern und auf Hügeln wurde verwüstet, was man verwüsten konnte, doch gegen die wachsam gehütete Stadt wurde bei dem 18tägigen, am 25. Mai 1303 begonnenen Feldzuge wiederum nichts ausgerichtet. Bei den Bedrängten aber wuchs der Zorn so stark, daß sie keine Gnade mehr kannten. Wer von den verurteilten Schwarzen den Mitbürgern kämpfend in die Hände fiel, wurde ohne Barmherzigkeit gehängt oder geköpft.[1]) Jeder Teil tat es dem andern an Grausamkeit gleich, oder suchte die Bluttaten der Gegner rachevoll zu überbieten.

Kämpfe gegen Arezzo.

Vom pistoieser Kriegsschauplatz wandten sich die Florentiner im Juni erneut dem am oberen Arno zu. Gemeinsam mit dem Aufgebot der Verbündeten kämpften sie gegen die Pazzi, die Ubertini und die Aretiner. Mit einem Heer von 2600 Mann zu Roß und 15000 zu Fuß fühlten sie sich stark genug, um in ritterlicher Prahlerei den Aretinern brieflich zu melden, sie würden an einem bestimmten Augusttage die Feste Laterina verproviantieren; wer den Mut habe, möge dies zu hindern suchen. Die Herausforderung blieb unbeachtet, obwohl Bologna den fernen Parteifreunden Hilfe geschickt hatte, und unversehrt kehrte das florentiner Heer zurück. Dies war ein neuer Erfolg des Corso Donati, denn er und seine näheren Gefährten hatten den Zug in einem dazu berufenen Rat von „weisen Männern" nachdrücklich verlangt. Die Aretiner aber waren trotz der Vermeidung jenes Kampfes um Laterina nicht etwa gewillt, Ruhe zu halten. Die „sechzehn Defensoren" der Stadt beschlossen, sich der Burg und des Ortes Castiglion Aretino (jetzt Castiglion Fiorentino) zu bemächtigen, die seit der Schlacht von Campaldino im Besitze von Florenz waren. Uguccione della Faggiuola, der es versuchte, sich in zwiespältiger Haltung zwischen dem Papst und dessen toskanischen Gegnern zu behaupten, mußte sich fügen und den Kampf aufnehmen.

Vertreibung des Uguccione della Faggiuola.

Die Aretiner waren siegreich und ebenso eroberten sie Montecchio, auch das kürzlich verproviantierte Laterina bedrängten sie hart. Trotz dieser Waffenerfolge aber wurde Uguccione, der alle Parteien mit Mißtrauen erfüllt hatte, bald aus der Stadt vertrieben und an seiner Stelle wurde Graf Federigo von Montefeltro, der Sohn des noch in der Mönchskutte lebenden alten Helden Guido, zum Kriegsführer berufen, dem Ciappettino degli Ubertini zur Seite stand. Fortan wurde Arezzo wieder zum Standquartier und zu einem der wichtigsten Stützpunkte der florentiner Weißen.[2])

---

[1]) Storie Pistoresi, p. 33. — Vill. l. c. — Cron. Marc.-Magliab. l. c. — Orvietaner Ratsbeschluß vom 9. Mai 1303. Arch. Stor. Com. Cons. V. f. 33. — Beratung über Gesandtschaft Pistoias im Rat v. Bologna 1303, 13. Mai. SAB. — Rif. ad. annum.

[2]) Quellen dieser Vorgänge sind die Urkunden Florenz 1303, 19. Juni. — SAF. Liber fabarum V. f. 71. — Arezzo 1303, 20 Juni. — Ebend. Acquisto Ricci. —

Die Weltverhältnisse gestalteten sich höchst bedrohlich für die Schwarzen; ein Ereignis, das noch nach sechs Jahrhunderten von den Söhnen einer veränderten Welt in seiner tragischen Wucht nachempfunden wird, stürzte ihren Schutzpatron von der Höhe seiner Macht, und erwies die ganze Hilflosigkeit des Papsttums gegenüber einem Feinde, der sich durch hochtönende Worte nicht beirren, durch Drohungen nicht schrecken ließ. Zum ersten Male offenbarte sich, was gegenüber der universellen Macht der Kirche eine Nation bedeute, die sich von kühner Initiative zu entschlossenem Handeln fortreißen ließ, und an der die Zwiespalt säenden Worte der Priester wirkungslos abglitten. Deutschland hatte Friedrich den Zweiten fallen lassen, vielleicht weil er kein nationaler Herrscher war, weil das Volk seine Nöte und seinen Kampf nicht verstand, Frankreich aber fühlte sich mit seinem König Philipp dem Schönen eins. Viel langverhaltener Grimm gegen den Klerus, gegen die von Italien her geübte Aussaugung, floß in den Gemütern mit dem nationalen Empfinden zusammen, und zugleich entlud sich die innere Empörung des gläubigen Volkes über alles, was man von Bonifaz wußte, der den Frommen ein Greuel und den Ehrlichen ein Anstoß war. In König Philipp selbst vereinigte sich der Zorn der Orthodoxie gegen den glaubenslosen Nationalisten auf dem Apostelthron mit dem Stolz des Souveräns gegen den Oberpriester, der erklärte und durch seine literarischen Gefolgsleute verkündigen ließ, jede weltliche Gewalt sei ihm untergeben, jede menschliche Kreatur sei ihm Gehorsam schuldig. Überdies fühlte sich der Monarch durch die Einigung des Papstes mit Albrecht von Österreich gereizt, den Bonifaz offenbar als Verbündeten der Flandrer gegen den Herrscher von Frankreich zu verwenden gedachte.

Die letzte Phase des Konfliktes zwischen Philipp und Bonifaz.

Am 30. April 1303 hatte der höchste Hierarch im feierlichen Konsistorium und durch Urkunde ausgesprochen, er vergebe Albrecht von Österreich jeden Fehl, womit er ihn von der Mitschuld an dem Tode seines Vorgängers freisprach, und er gedenke ihn zum Kaiser zu krönen, „zum Monarchen aller Könige und Fürsten auf Erden". In der bei diesem Anlasse an die Kardinäle gerichteten Allokution fuhr er fort: „Wenn sich der Hochmut der Franzosen erhebt, wenn sie sagen, sie hätten keinen Oberen anzuerkennen, so lügen sie, denn nach Recht sind sie dem römischen König und dem Kaiser untergeben." Der erwählte römische König, der bisher im Nebel der Anmaßung und Unwissenheit gehandelt habe, sei jetzt bereit zu tun, was die Kirche befehle. Albrechts Vizehofkanzler Johann, Propst von Zürich, hatte die letzten Verhandlungen geführt und sprach jetzt dem Papst in schwülstiger Rede den Dank seines Herrn aus, doch in einem entscheidenden Punkt hatte dieser nicht nachgegeben; von der Abtretung Toskanas war keine Rede mehr, sondern er ging lediglich die Verpflichtung ein, während der nächsten fünf Jahre keinen Reichsstatthalter in diese Landschaft zu senden und nach Ablauf der Frist nur einen solchen, den die Kirche als

Der Papst erteilt Albrecht die Anerkennung als König der Römer.

Ann. Aret. zu 1303, Cronica d'Anonimo, desgl., Pasqui 42 u. 79. — Cron. Marc.-Magliab. l. c. p. 15. — Ziemlich verworren Dino II, 33. — Forsch. usw. II, Reg. 1975, 1976, 1978.

einen ihrer Getreuen anerkennen werde.[1]) Durch diese Klausel meinte Bonifaz offenbar die Schwarzen von Florenz und Lucca gegen die Möglichkeit zu schützen, daß sich nach einem Lustrum etwa ein von dem deutschen Herrscher entsandter Reichsvikar an die Spitze der Weißen und Ghibellinen zum Kampf wider sie stelle.

Am 13. April 1303, siebzehn Tage vor jener öffentlichen Kundgabe der Anerkennung König Albrechts von Deutschland, hatte Bonifaz erklärt, Philipp von Frankreich sei dem Bann verfallen. Aber sehr verschieden war seine Stellung von derjenigen Innocenz des Vierten, als dieser vor zwei Menschenaltern den großen staufischen Kaiser exkommuniziert und ihm die Krone abgesprochen hatte. Der kluge Innocenz stellte sich damals der Welt als einen Verfolgten dar, und ein Konzil hatte in die feierliche Verfluchung des Herrschers eingestimmt, den man der Welt der Gläubigen als einen verruchten Ketzer verhaßt zu machen gewußt hatte. Bonifaz schleuderte sein Verdammungsurteil gegen einen König, an dessen Rechtgläubigkeit niemand zweifelte, der ihn selbst vor der Welt als Häretiker, als Simonisten, als einen mit allen Lastern befleckten unwürdigen Priester, als Usurpator des Papstthrones verklagte und vor ein Konzil forderte. Einige der Kardinäle, freilich von Bonifaz abgesetzt und vertrieben, standen offen auf des Königs Seite, andere befanden sich mit ihm in verräterischem Einverständnis. Es kann kaum ein Zweifel bestehen, daß Philipp, mochte er auch später ein heuchlerisches Entsetzen wegen des von seinem Vertrauensmann ausgeführten Überfalles an den Tag legen,[2]) entschlossen war, den ihm als irrgläubig erscheinenden Papst um Thron und Freiheit zu bringen.

Am 13. und 14. Juni fanden im Louvre Versammlungen weltlicher und geistlicher Großen zur Beratung über das Vorgehen wider Bonifaz statt. Alle Anwesenden, unter ihnen fünf Erzbischöfe, einundzwanzig Bischöfe und zehn Äbte großer Klöster, erklärten ihre Zustimmung zur Anklage, zur Ladung des Gaetani vor ein Konzil. Zehn Tage später wurden im Garten des Königsschlosses vor den versammelten notablen Bürgern und Geistlichen von Paris die Anschuldigungen wiederholt, und alle Anwesenden drückten ihr Einverständnis aus. In ganz Frankreich ließ Philipp von Städten, Klöstern, Domkapiteln, die ausdrückliche Billigung seines Vorgehens einfordern,[3]) und zum ersten Male trat in dem großen Reich

[1]) Neudruck der Rede des Bonifaz und Druck der Antwort bei Riemeier, Untersuchungen über die Beziehungen Albrechts I. zu Bonif. VIII., S. 114 ff. Ferner M. G. Constitut. IV, p. 139. — S. ferner Henneberg, Die polit. Beziehungen zwisch. Deutschl. u. Frankreich 1298–1308, S. 103 ff. — Urk. des Bonifaz vom 30. April 1303, Theiner, Cod. Dipl. I. 387. — Inhaltsangabe der Urk. Albrechts im Inventar der in Assisi befindlichen Urkunden des päpstl. Archivs von 1339 im Regest. Clem. V, I. p. CCXXV.

[2]) Aussage des Kardinals Nikolaus de Freauville, vormaligen Beichtvaters des Königs. Ebend. p. 49 s.

[3]) Vgl. die klare Darstellung bei Langlois, Hist. de France 1226—1328 in Lavisse, Hist. de Fr., Vol. III, p. 158 ss.

des Westens die öffentliche Meinung als mitentscheidende Macht in die Schranken. Wieder war es ein Konflikt der herrschenden Autoritäten, der das geistige Leben befruchtete, der in jenem Lande zum Appell an eine unfaßbare, bisher dort nie beachtete Gewalt führte. Sie wurde für jetzt dem Königtum eine Stütze, aber in der Ferne der Zeiten sollte sie sich stärker als jede Königsmacht erweisen.

Bald nach jener Berufung der pariser Bürgerschaft ordnete der König zwei Rechtsgelehrte an die italienischen Kommunen ab. Sie waren beauftragt für den Fall, daß Bonifaz weiter gegen ihn prozedieren würde, eine Appellation an das künftige Konzil zu veröffentlichen.[1]) Kurz darauf erschien auch der von ihm entsandte Prior von Chiesa in den lombardischen und toskanischen Städten, sowie in Rom und Süditalien, um an den Türen der Hauptkirchen ein pergamentnes Manifest betreffs des zu berufenden Konzils anzuschlagen.[2]) Guillaume de Nogaret befand sich schon vorlängst in Italien; der Form nach bestand seine Aufgabe darin, vom Papst die Berufung der allgemeinen Kirchenversammlung zu verlangen, oder ihm die Ladung vor eine durch den König zu berufende zu überreichen. Daß Bonifaz weder auf das eine, noch das andere eingehen, daß er einen Vertreter des exkommunizierten Königs nicht vor sich lassen werde, lag auf der Hand und deshalb schloß der Auftrag die Ermächtigung zu Gewaltsamkeiten in sich. Philipp der Schöne wird dies nie ausgedrückt haben, aber nur diejenigen Räte beraten und beherrschen ihre Herrscher, die ungesprochene Worte zu hören verstehen.

In Florenz, wo man sich stets von Zeichen und Vorbedeutungen umgeben fühlte, hatten auch die großen Weltkonflikte, die ihrem Austrage entgegeneilten, ihr prophetisches Vorspiel. Im Juli 1303 überbrachte ein vertrauter päpstlicher Diener der Kommune eine Gabe des Bonifaz, wodurch er seiner Neigung für die Herrschenden einen sinnbildlichen Ausdruck lieh; er schickte ein Löwenjunges für den Käfig am Battistero. Der Überbringer wurde mit einem Gewande aus scharlachrotem Tuch beschenkt, das mit kostbarem Pelzwerk gefüttert war und wofür etwa 820 Lire modernen Geldes ausgegeben wurden, um zu bezeigen, wie wert man die Sendung halte. Aber ehe der Löwe zu den andern Insassen des städtischen Käfigs geführt wurde, während er noch auf dem Hofe des neuen Priorenpalastes angekettet lag, machte ein Esel, dem eine Last Holz abgebürdet wurde, dem Leben des jungen Tieres durch wütende Huftritte ein Ende.[3]) Sofort war ein wohl erst für diesen Anlaß erdichteter pseudosybillinischer Spruch bei der Hand, der besagte: „Wenn ein zahmes Tier den König der Tiere tötet, dann beginnt die Auflösung der Kirche." Auch ohne

[1]) Paris 1303, 1. Juli. — Dupuy, Preuves, p. 127.

[2]) Aussage des Priors, Höfler, l. c.

[3]) Forsch. usw. IV, S. 515. — Die spezifizierte Ausgabe für Beschenkung des Überbringers, Donato von Arezzo, wurde 1303, 10. Oktober (nachträglich) nochmals vom Rat der Hundert genehmigt. SAF. — Provv. XII, f. 46.

Prophetengeist und ohne Vorzeichen konnte man ahnen, daß die Zeit mit großen Ereignissen schwanger gehe.

Nogaret in Toskana.

Wir wissen nichts Näheres von einem Aufenthalt des königlichen Gesandten in Florenz, aber ein solcher fand wahrscheinlich statt, da Nogaret durch seinen Monarchen bei der Sozietät der Peruzzi akkreditiert war, die damals begann, in Frankreich einen Teil der bankgeschäftlichen Erbschaft der Franzesi anzutreten.[1]) Längere Zeit hielt er sich nahe vor den Mauern Sienas, in jenem Kastell Staggia auf, in dem zwei Jahre zuvor Karl von Valois als Gast des neuen Schloßherrn Albizzo-Riche de' Franzesi geweilt hatte, und an dessen efeuumrankten Trümmern so viele Erinnerungen haften. Hier traf er mit Messer Musciatto zusammen, und gemeinsam mit ihm, der die italienischen Verhältnisse in ihren Einzelheiten soviel besser übersah, als der französische Jurist, knüpfte er die Fäden eines Komplottes zum Überfall des ahnungslosen Bonifaz, der sich in seiner Geburtsstadt und Sommerresidenz Anagni im Schutze einer Leibwache von fünfhundert Bewaffneten[2]) sicher fühlte. Der Papst plante ein weiteres Vorgehen vermittels kirchlicher Prozesse gegen den König von Frankreich, und er hoffte auf die Wirksamkeit der alten Mittel. Schon lag zur feierlichen Veröffentlichung am 8. September, dem Tage von Mariä Geburt, eine Bulle ausgefertigt, die alle Treueide der Vasallen des Königs für gelöst erklärte, und die Kunde hiervon beschleunigte Nogarets Handeln. Er hatte durch geheime Boten Sciarra Colonna, den wilden Bruder des Kardinals Pietro verständigt, der in irgend einem Versteck voll Ungeduld auf den Tag der Rache lauerte; es gelang ihm, den derzeitigen Kapitan des nahe bei Anagni gelegenen Ferentino, den Familiaren des Papstes Rainaldo da Supino durch Versprechen königlicher Gunst und reichlicher Zahlung zu bestimmen, sich der Verschwörung anzuschließen, weil er wußte, oder weil Musciatto ihm mitgeteilt hatte, daß Rainaldo unter der Maske der Ergebenheit heißes Rachegelüst gegen den Gaetani verberge. Seine Schwester war Gattin des Francesco, des leichtlebigen Neffen des Bonifaz gewesen; dieser hatte es für gut befunden, den Nepoten zum Kardinal von Santa Maria in Cosmedin zu machen, die Maria da Supino aber ins Kloster zu schicken.[3]) Vor allem gelang es Nogaret, den Befehlshaber der päpstlichen

[1]) Es kommt für den toskanischen Aufenthalt des Nogaret nur die Angabe Villanis VIII, 63 in Betracht, der (Forsch. III, Reg. 477) anderthalb Jahre später Sozius des Hauses Peruzzi war. Die Angabe Holtzmanns (Nogaret, S. 60, Nogaret sei mit Sicherheit in Florenz nachzuweisen, wofür er sich auf die Dupuy, Preuves 608 s. gedruckte Urkunde vom 29. Oktober 1312 stützt, beruht auf irriger Interpretation. Es handelt sich in ihr um eine nicht 1303, sondern in weit späterer Zeit erfolgte Zahlung durch die Peruzzi; nicht in Florenz, sondern in Carcassonne, wo sie damals als Königliche Einnehmer fungierten; nicht an Nogaret, sondern an Rainald von Supino, der damals nach Frankreich kam.

[2]) Sie wird, wohl nach einer älteren Quelle, von Benvenuto v. Imola (ed. Lacaita IV, 264) erwähnt.

[3]) Dupuy, Preuves, 343 s. u. 361. — Als Rainald 1309 nach Frankreich ging,

Leibwache und einige der einflußreichsten Männer Anagnis sowie eine Reihe von Baronen der Campagna durch Bestechung ins Komplott zu ziehen. Von den Kardinälen der Kurie spielten Napoleone Orsini, Schwager des Sciarra Colonna, und der berühmte Kanonist und Vizekanzler der Kirche Riccardo Petroni aus Siena eine so überaus zweideutige Rolle, daß Zeitgenossen und Spätere von ihrem Einverständnis mit dem Franzosen überzeugt waren, und der Onkel des Napoleone, der greise Kardinal Matteo Rosso, schleuderte nachmals im Konklave dem Neffen offen die Anklage des an Bonifaz begangenen Verrates ins Antlitz.[1])

Der Überfall von Anagni.

In der Nacht vom 6. zum 7. September drang Nogaret an der Spitze der Verschworenen in Anagni ein. Er ließ dem Zuge der Bewaffneten das Schlüsselbanner der Kirche und an zweiter Stelle die Lilienfahne des Königs von Frankreich voranwehen, denn der Überfall sollte den Charakter einer Aufforderung zur Berufung des Konzils und der Ladung vor die Vertretung der gesamten Christenheit tragen.[2]) Nur als getreue Söhne der mißregierten Kirche wollten der Herrscher Frankreichs und dessen Abgesandter vor der Welt erscheinen. Für die Erstürmung und Plünderung der Paläste dreier der zu Bonifaz haltenden Kardinäle, für die Zerstörung des Archivs und den Raub des Schatzes der Kirche lehnte Nogaret nachmals die Verantwortlichkeit ab, und diese Untaten waren in der Tat wahrscheinlich das Werk seiner italienischen Helfershelfer, sowie der Bevölkernng von Anagni, die gegen den Landsmann auf dem Apostelthron den Ruf „Muoia Bonifazio e viva il Re di Francia" erhob. Dem Vertreter Philipps des Schönen war es um mehr als Gold und Edelsteine, ihm war es um die Person des Papstes zu tun. Dessen neben der Kathedrale gelegener Palast wurde von seinem weltlichen Neffen, Pietro Gaetani, dem Herzog Spoletos, sowie von dessen Söhnen Loffredo und Benedetto tapfer verteidigt,[3]) doch als an die Kathedrale Feuer gelegt wurde, mußten die Kämpfenden

---

um im Prozeß gegen Bonifaz auszusagen, wurde er bei Avignon von Feinden, offenbar Anhängern oder Angehörigen des verstorbenen Papstes, überfallen. Er ließ darüber in Nimes, 1309, 25. April eine Urkunde aufnehmen, bei der Pistoiesen, Lucchesen und der Florentiner Toto Bosei, Kaufleute in Nimes, als Zeugen fungierten. Ibid. 288. Sie standen mithin wohl in irgendwelcher Verbindung mit ihm. — Daß Rainald Familiar des Bonifaz war, ergeben die päpstlichen Urkunden 1302, 8. Dezember u. 1303, 17. Januar. Arch. Vat. Reg. 50, f. 248[2] u. 272[2]. — Eine Anzahl wichtiger, bisher nicht verwerteter, auf den Überfall bezüglicher Dokumente aus den Registri Angiovini sind bei Minieri-Riccio, Studi sopra 84 Registri, p. 102 u. 103 auszugsweis mitgeteilt.

[1]) Bericht des Vidal de Villanova an König Jayme II. von Aragon, Perugia 1304, 5. Januar. Finke, Bonifaz, p. LX.

[2]) S. Forsch. usw. IV, S. 386.

[3]) Die Orvietaner Chronik ed. Himmelstein (p. 34), jetzt Neuausgabe von Murat. Ss. XV, p. 202 s. (ed. Fumi), nennt Benedetto Sohn des Loffredo, doch war er dessen Bruder, derselbe, den Nogaret in seiner Verteidigungsschrift „dominus Conti-

den Widerstand aufgeben, und der Weg zum Papst stand den Angreifern offen. Loffredo, der Graf von Fundi, entkam, sein Vater und Bruder wurden gefangen genommen. Bonifaz bewahrte gegenüber den Eindringlingen eine Haltung voll Entschlossenheit und Römergröße, die trotz aller Fehler und Verirrungen über seine Persönlichkeit einen Schimmer des Heroismus verbreitet. Es ist nicht wahr, daß er mißhandelt wurde; sein Gemach blieb von der Plünderung unberührt, und Nogaret ließ ihn von Wachen umstellen, sowohl um sich seiner Person zu versichern, als um ihn zu schützen. Der Bevollmächtigte des Franzosenkönigs trug seine Ladung vor und forderte den Papst zur Abdankung auf. Nogarets Eltern waren einst als Patarener verurteilt und verbrannt worden;[1] von Jugend an mochte ihn der Traum der Rache erfüllt haben, und er kostete deren Wollust aus, indem er jetzt das von der Kirche so tausendfältig wider die Ketzer geübte Verfahren Bonifaz gegenüber beobachtete. Er hielt ihm, wie dies in den Inquisitionsverhören üblich war, vor: schon dadurch, daß er sich bisher der Rechtfertigung entzogen, habe er sich als Häretiker offenbart.[2] Doch auf die Zumutung, denselben Verzicht zu leisten, den der Gaetani seinem Vorgänger abgezwungen oder abgelistet, erwiderte der Greis: „Hier ist mein Hals, hier ist mein Haupt", der apostolischen Würde entsage er nicht. Nachdem er drei Tage in der Gewalt Nogarets gewesen, erhob sich das Volk Anagnis, vom Kardinal Luca de' Fieschi beeinflußt, in einer Aufwallung, die ebenso unerklärlich erscheint wie die zuvorige wutvolle Parteinahme der Mitbürger gegen ihn, unter dem Rufe „Viva il Santo Padre" zu seinen Gunsten. Bonifaz und die Seinen wurden befreit, von dem geraubten Schatz wurde die kleinere Hälfte, selbst diese, wie es scheint, von unermeßlichem Wert, teils freiwillig herausgegeben, teils den Räubern entrissen. Männer und Frauen knieten vor dem eben noch Gefangenen, seine Vergebung, seinen Segen erflehend. Das Lilienbanner von Frankreich, dem die Bevölkerung vor kurzem zugejubelt, wurde zerfetzt im Staube geschleift, Nogaret entfloh verwundet nach dem nahen Ferentino.[3] Die des Einverständnisses mit den Angreifern beschuldigten Kardinäle Napoleone degli Orsini und Riccardo Petroni entwichen, jener nach seiner Heimat am Tiber, dieser verkleidet, ein Kind auf dem Arme, in ein nahes Franziskanerkloster.[4] Vierzehn Tage nach dem Überfall, elf nach der Befreiung, übersiedelte der Papst

cellus" nennt (Dupuy, Preuves 311), was nicht, wie Holtzmann S. 82 meint, „Herr von Conticelli" heißt. Den P. (Pietro; s. S. 125) erwähnt Nogaret nebst seinem Sohn, eben dem „Conticello". Außerdem kommen die Stellen in Nogarets Verteidigungsschrift vom 7. September 1304, Dupuy, Preuves, p. 247 u. 248, in Betracht. — Eine klare Angabe über die Gefangennahme der Nepoten hat die Cron. Marc.-Magliab., p. 15.

[1] Vill. VIII, 63. — Vgl. Holtzmann, Nogaret, S. 9.

[2] Dupuy, Preuves 261.

[3] Orvietaner Chronik ed. Himmelstein l. c., Neuausg. von Murat. Ss., l. c. — Urk. des Nogaret, Ferentino 1303, 17. Oktober. Dupuy, Preuves 174. — Ann. Parm. major. M. G. Ss. XVIII, 729.

[4] Orvietaner Chronik ed. Himmelstein l. c. u. Neuausgabe von Muratori Ss., l. c.

nach dem von Parteien zerrissenen Rom, wo sich die Orsini zu seinen Schützern aufwarfen, und wo seine zahlreichen Gegner ihn mit dem Rufe: „Tod dem Häretiker!" begrüßten.[1])

Plünderung des Fondaco der Spini.

Bei dem Eindringen des Nogaret, der Colonnesen und ihrer Verbündeten in Anagni wurde auch die Warenniederlage des florentiner Hauses Spini ausgeraubt. Der Vertreter der Firma, Simone Gherardi de' Spini, der an der Intrige gegen Florenz einen so großen Anteil gehabt, und den man als den hauptsächlichen Finanzagenten des Bonifaz beim Handel mit kirchlichen Würden und Gnaden betrachtete, entkam kaum mit dem Leben.[2]) Zweifellos wird den Plünderern kostbare Beute in die Hände gefallen sein, doch war, wie es scheint, ein besonderer Haß dabei im Spiele, daß gerade der Fondaco dieses päpstlichen Günstlings erstürmt wurde, denn wir erfahren nicht, daß die in Anagni befindlichen Niederlagen anderer florentiner Sozietäten, der Pulci oder der Canigiani ein gleiches Schicksal erlitten hätten.[3])

Bonifaz ✝ am 11. Oktober 1303.

Bonifaz überlebte seine Rückkehr nach Rom nur um drei Wochen. Sein trotz des schweren Steinleidens kraftvoller Körper wurde durch die seelischen Erregungen, durch die Krisis seines Macht- und Selbstgefühles zerbrochen. Man verglich die Schmerzensschreie des leidenden Greises dem Gebrüll eines Löwen, und seine Gegner waren verworfen genug, ihrer Freude an diesen Todesqualen Ausdruck zu geben.[4]) Man brachte den Knaben des Jacopo Gaetani von Pisa, den er zärtlich, vielleicht allzu zärtlich, geliebt hatte, an sein Sterbebett, aber Bonifaz wurde bei seinem Anblick von einem Wutanfall ergriffen.[5]) Um sein Krankenlager tumultuierten die Römer, und da der Vatikan genügend beschützt war, stürzten sich plündernde Horden auf den Lateran, aus dem selbst

[1]) Zeugenaussage des Kardinals Pietro Colonna, Höfler l. c., p. 65. — Es erscheint nicht erforderlich, hier alle Quellen einzeln anzuführen, die obiger Darstellung der Vorgänge in Anagni zugrunde liegen. Einzelne sind bereits in den Anmerkungen erwähnt worden. Am wichtigsten sind die in den Akten des Bonifazprozesses enthaltenen Mitteilungen. Ein Überblick über die Quellenliteratur findet sich in der verdienstlichen Arbeit Holtzmanns, S. 66 ff.; sie ließe sich um einige nicht unwichtige italienische Quellen (Cron. Marc.-Magliab. — Orvietaner Annalen, ediert von Fumi, Arch. Stor. Ital., Ser. V, vol. 3, p. 28, jetzt Neuausgabe von Muratori Ss. XV, 5, p. 174. — Benv. Imol. [s. vorn, S. 250 Anm. 2]) vermehren. Die vorzügliche Abhandlung von Ernest Renan über Nogaret in Histoire Littéraire de France XXVII, p. 233—371 ist, obwohl in Einzelheiten der Korrektur bedürftig, das Beste, was über jene Persönlichkeit und die hier behandelten Konflikte geschrieben ist.

[2]) Cron. Marc.-Magliab., p. 16. — Bericht von der Kurie über die Gefangennahme des Bonifaz, veröffentl. von Kervyn de Lettenhove in Revue des Quest. historiques XI, p. 511 ss. (dazu, auch über die schon zuvor erfolgte Veröffentlichung, Reumont in Arch. Stor. It. 3. Serie, Vol. XVII, p. 208 ss.)

[3]) Der Fondaco der Pulci und die Vertretung der Canigiani wird fast unmittelbar vor dem Überfall in der Urk. Anagni 1303, 22. August, Rigault, Guichard de Troyes, p. 163, erwähnt.

[4]) Dupuy, Preuves, p. 5. — [5]) Ibid. p. 6.

das Heu der Ställe geraubt wurde.[1]) Die herbstlichen Unwetter, die sich in der Todesstunde des Bonifaz entluden, erschienen den Römern als ein Jubelausbruch der Dämonen, die sich rüsteten, seine Seele zu empfangen,[2]) und wenige Jahre später überantwortete Dante sie in seinem Gedicht den quälenden Geistern der Hölle. Sein Körper wurde in der schönen, leider zerstörten Marmorgruft neben der Sankt Bonifaziuskapelle zu Sankt Peter, nahe am Eingange des Doms bestattet, die er sich durch den florentiner Künstler Arnolfo di Cambio hatte erbauen lassen,[3]) und in ihr, die ein Meisterwerk italienischer Gotik gewesen zu sein scheint, ruhte sein Leichnam bis der Sarkophag 1605 in die unter der jetzigen Peterskirche gelegenen vatikanischen Grotten übertragen ward.

[1]) Dies ergibt die Abrechnung der Spini mit der päpstlichen Kammer, 1306, 25. Oktober. — Reg. Clem. I, No. 1152.

[2]) Es ist ein auch jetzt noch fortbestehender römischer Volksglaube, daß, wenn ein Gewittersturm tobt, ein Geistlicher zur Hölle fahre.

[3]) Vill. VIII, 63. — Rubeus, Bonifacius, p. 346.

Zweites Kapitel.

Die Weißen und die Ghibellinen unter päpstlichem Schutz.

Benedikt XI. Papst 1303, 22. Oktober bis 1304, 7. Juli.

Auf die Kunde von der tödlichen Erkrankung des Bonifaz hatte sich Karl II. nebst seinen Söhnen Robert von Kalabrien und Philipp von Tarent mit einem Geleit von 1500 Rittern nach Rom aufgemacht, wo sie am Sterbetage des Papstes eintrafen.[1]) Die Absicht des Zuges war deutlich genug; der Nachfolger sollte unter dem Schutz angiovinischer Ritterschwerter als eine Kreatur des Königs von Neapel erwählt werden. Nach allem, was die Kirche mit den beiden letzten, unter demselben Einfluß erhobenen Päpsten erlebt, lag aller Grund vor, sich diesem zu entziehen. Ein Oberhaupt der Kirche nach dem Herzen Karls von Neapel wäre ein Anhänger Frankreichs gewesen, und zu solcher Wahl war einige Wochen nach dem Überfall von Anagni die Zeit noch nicht gekommen. Karls Macht erlahmte, wenn die versammelten Kardinäle einig waren, und dieses Wunder vollzog sich; elf Tage nach dem Tode des Bonifaz gaben sie der Christenheit einen neuen höchsten Priester in der Person des Dominikaners Nikolaus Boccasini von Treviso, Kardinalbischofs von Ostia. Nikolaus hatte in den furchtbaren Tagen von Anagni treu zu Bonifaz gestanden, aber er war in dessen Intrigen politischer und finanzieller Art nicht verwickelt, war durch seine Vergangenheit nach keiner Seite hin gebunden, weder Anhänger des französischen Königs noch dessen Gegner. Er war Sohn eines Notars, doch hatte er, weil er den Vater als Kind verloren, die Armut kennen gelernt. In jungen Jahren war er in Venedig in einer reichen Familie Hauslehrer gewesen, und später hatte er sich innerhalb der Gemeinschaft des Sankt Dominikus durch seine Gelehrsamkeit ausgezeichnet. Im Auftrage des Bonifaz, der ihn zum Kardinal erhob, hatte er als dessen Gesandter Verhandlungen mit den Königen von England und Frankreich geführt und war Legat für Ungarn, Polen und Schlesien gewesen, auch hatte er $2^1/_2$ Jahre lang als General an der Spitze seines großen Ordens gestanden, so daß der Dreiundsechzigjährige über mannigfache Erfahrungen verfügte.[2]) Obwohl nun Nikolaus Boccasini, oder wie er

[1]) Cron. Marc.-Magliab., p. 16.

[2]) Über die Einzelheiten vgl. Funke, Benedikt XI. S. 12 ff. — Vill. VIII, 12.

sich fortan nannte, Benedikt XI., das einzige für die Papstwürde geeignete Mitglied des heiligen Kollegiums war, mußte auch er die gewohnten Bestechungen verheißen, damit der heilige Geist die Purpurträger dahin inspiriere, ihm ihre Stimmen zu geben; er hat an seine siebzehn Wähler im Laufe der folgenden Monate an barem Gelde 46000 Goldfloren, fast 560000 Lire moderner Währung, austeilen lassen.[1])

Aus dem Streit zwischen dem Papsttum und dem König von Frankreich war Philipp der Schöne als Sieger hervorgegangen, denn der neue Papst konnte, obwohl er die an dem Überfall von Anagni unmittelbar Beteiligten zur Strafe heranzuziehen suchte, nicht daran denken, gegen den machtvollen Urheber des Planes vorzugehen, nachdem in der Person des Bonifaz das Papsttum selbst kläglich unterlegen war. Der Herrscher beglückwünschte den Neuerwählten in überschwänglichen Worten, aber er brachte den Hohn des Siegers zum Ausdruck, indem er den Guillaume de Plaisians, einen der Ankläger des Bonifaz, als Mitglied seiner Begrüßungsgesandtschaft an den Neuerwählten abordnete, und bald darauf diesen und Nogaret zu Verhandlungen mit Benedikt bestimmte.[2])

Papst Benedikt und die Weißen.

Den toskanischen Händeln war Benedikt als Kardinal fremd geblieben.[3]) Wenn er seine Gunst sehr bald den vertriebenen Weißen zuwandte, so war dies offenbar zum großen Teil eine Wirkung seines Gerechtigkeitsgefühles und des Wunsches, die Übel, die durch die Politik seines Vorgängers heraufbeschworen waren, nach Kräften zu heilen. Seine Neigung verriet sich sofort in manchen kirchlichen Begünstigungen. Er erhob den aus dem Dominikanerorden hervorgegangenen Spoletaner Bischof Nikolaus, der einer ghibellinischen Familie Pratos entstammte, und dessen Onkel als Rebell aus der Heimat verbannt war, zum Nachfolger in seinem bisherigen eigenen Amt, zum Kardinalbischof von Ostia, und somit zur höchsten Würde innerhalb des heiligen Kollegiums.[4]) Dem Bindo

– Grandjean, Benoît XI. avant son pontificat. Mélanges d'Archéologie VIII, 219 ss. — Seine Tätigkeit als Legat in bezug auf kirchliche Verhältnisse Glogaus erweist ein Schreiben Johanns XXII. v. 19. März 1319. Mollat. 9086.

[1]) Baumgarten, Miscellanea Cameralia in Röm. Quartalsschrift XXI, Abteil. Geschichte, S. 37.

[2]) Dupuy, Preuves, p. 205, 224.

[3]) Auf seine Verwendung war 1301, 10. Mai dem Mainetto Pulci aus Florenz in Venedig das Bürgerecht verliehen worden. Libri commemoriali I, Reg. 51. Doch hatte dies offenbar keinerlei politische Nebenbedeutung.

[4]) Die Amnestierung dieses Onkels namens Chericone fil. ol. Dom. Jacopi de Bolsunghis erfolgte aus Rücksicht auf den Neffen am 4. April 1304. — Komm.-Arch. Prato. — Nr. 271, Frammenti di Deliberazioni 1272—1432, f. 1[a]. der Pagination des Fragmentes von 1304. — Der Name des Kardinals, der bald in den florentiner Ereignissen so bedeutsam hervortreten sollte, ist nicht, wie Eubel, Hierarchia Catholica angibt, Alberti, auch nicht, wie Masetti, Monum. Ord. Praedicat. I, 242 berichtet, Albertini. Vielleicht hieß er Cancellari, doch auch dies ist ungewiß. In dem Nekrologium von S. Maria Novella (Fineschi, Uomini illustri, p. 361 wird er „de Levaldinis" genannt, aber die betr. Eintragung ist etwa hundert Jahre nach seinem

de' Cerchi, der in Florenz des Todes schuldig gesprochen war, weil er gegen die Vaterstadt in Waffen stand, gewährte er seine Förderung bei Eintreibung von Schuldverpflichtungen hochgestellter Prälaten, und dessen Sohn, sowie einen andern Cerchi, Sohn des Lapo vom Bankhause der „weißen Cerchi", beschenkte er mit geistlichen Benefizien.[1]) Nur in der allerersten Zeit seines Pontifikats ließ er die Geldgeschäfte der päpstlichen Kammer noch durch die Spini, Bardi und Chiarenti verwalten,[2]) welch letztere ebenfalls eine florentiner Firma geworden waren, da man sie von Pistoia aus durch die Drohung, ihre Häuser und Türme zu zerstören, zum Verlassen der Kurie, zum Abbruch der Geschäfts-

Tode gemacht und deshalb ohne beweisende Kraft. Vgl. Bandini, Vita del Card. Niccolo, p. 410; Bandini meint p. 271: er sei „nach wahrscheinlicher Meinung" Sohn des Messer Martino Martini gewesen, doch ist dies ebenso hypothetisch, wie alle sonstigen Angaben. Seinem Neffen Rainerius Jacobi Cancellarii aus Prato verlieh Clemens V. am 13. November 1305 eine Pfründe in Bologna (Reg. Clem. I, 976). Dieser Rainerius wurde (siehe die unten erwähnte Urkunde vom 12. September 1314) später Erzbischof von Patras. Am 13. November 1305 bestätigte Clemens V. ferner einem andern Nepoten des Nikolaus ein ihm von dem Onkel als Legaten verliehenes Kanonikat nebst Pfründe in Pisa (Ibid. No. 975). Dieser hieß Lapo Albertini aus Prato und war der spätere Bischof von Castello (Venedig), der Ludwig den Bayern krönte (Lapo = Jacopo), aber die Urkunde Florenz 1314, 12. September (SAF. — Protok. des Boccadibue di Biagio III, f. 15) ergibt, daß er Sohn einer Schwester des Kardinals namens Gente, vermählt mit einem Albertino di Prato war. Deshalb beweisen auch die zahlreichen weiteren auf die andern Brüder Albertini bezüglichen Urkunden nichts für den Familiennamen des Kardinals. Einer dieser weltlichen Nepoten fiel in der Schlacht bei Montecatini, 29. August 1315 (Storie Pistoresi, p. 66. — Dessen und seines 1361 verstorbenen Bruders Grabschrift bei Fineschi, Supplemento alla vita del Card. Niccolò di Prato, p. 3); zwei andere, Fenzio und Niccolo, erhielten später den Titel von Pfalzgrafen und viele Gunstbezeugungen von Karl IV. (s. dessen Urkunden und Briefe Glafey, p. 562, 569, 572, 587, 589, 591), während Fenzio in der Heimat als Ghibellin proskribiert war. — Einen Brief der Gente an die acht Defensoren des Volkes, den Gonfaloniere di Giustizia usw. von Prato (ohne Zeitangabe) enthält das Prateser Komm.-Archiv (Papier. — Metallschachtel mit Briefen d. 14. u. 15. Jahrhunderts, bezeichnet „Lettere ducali"). Sie versprach der Bitte gemäß ein Schreiben der Adressaten an den Kardinal gelangen zu lassen und ihre Empfehlung hinzuzufügen (cum) „prefate terre (sc. Prati) negotia sint nostra". Mithin lebte sie wohl in der Heimat.

[1]) 1303, 6. Dezember u. 29. November. — Grandjean, No. 89 u. 129. — Ein Schreiben Benedikts zugunsten des Bindo in einem Prozeß, den er gegen den Bischof Bandino von Arezzo wegen Rückzahlung eines ihm als päpstlichem Rektor der Romagna gewährten Darlehens, ist in der Urk. Cortona 1304, 3. Juni inseriert (ASF. Florenz. — S. Maria Nuova). Es ist vom 28. November 1303 datiert. — Die Verurteilung des Bindo nebst elf andern seines Geschlechtes 1302, 28. Juli. — Libro del Chiodo, p. 33.

[2]) Ehrle, Schatz, Bibliothek u. Archiv der Päpste im Archiv für Liter.- und Kirchengesch. 1, p. 5.

beziehungen mit ihr hatte zwingen wollen.[1]) Von diesen Sozietäten müssen die Spini infolge der in Anagni erlittenen Plünderungen, die Chiarenti durch die pistoieser Wirren erheblich gelitten haben. Benedikt ersetzte die drei großen Firmen sehr bald, nachdem er den Apostelstuhl bestiegen,[2]) tatsächlich durch die Cerchi Bianchi, obwohl er zweien jener Firmen den Titel päpstlicher Kammerkaufleute noch jahrelang beließ und nur die Spini am 10. Januar 1304 in aller Form ihrer Stellung enthob.[3]) Während des kurzen Pontifikates Benedikts XI. nahmen die „weißen Cerchi" eine Art Monopolstellung für die Finanzgeschäfte der Kurie ein.[4]) Die Schwarzen sahen ihre einflußreichsten Vertrauensmänner durch Verwandte ihrer Todfeinde ersetzt, und der Papst bekundete seine Stimmung auch dadurch, daß er einem Sohn des Grafen Aghinolfo aus dem Hause der Guidi ein geistliches Benefiz verlieh, obwohl er noch im Knabenalter stehend, keinerlei Weihe empfangen hatte.[5]) Soeben aber hatte der Graf als Generalkapitan der florentiner Verbannten siegreich gegen die Truppen der Kommune gekämpft.

Sieg Arezzos. Das Glück schien die Schwarzen verlassen zu haben, seit ihr päpstlicher Schutzherr ins Grab gesunken war. Die Aretiner errangen unter ihrem Podestà Federigo von Montefeltro gemeinsam mit Farinata degli Ubertini und den vom Grafen Aghinolfo geführten Weißen am 19. November 1303 bei Cennina im Ambratal einen bedeutenden Waffenerfolg gegen die Soldritter der Guelfenliga, und sie zwangen das florentiner Bürgerheer, das von neuem ausgerückt war, um Laterina mit Proviant zu versorgen, zum Rückzuge. Bologna hatte eine ritterliche Hilfsschar über Imola und von dort-

[1]) Schreiben des Benedikt vom 18. Februar u. 16. April 1304. — Grandjean No. 378, 664. — Urk. 1304, 2. März., Arch. Vat., Miscell., worin Urk. vom 8. Januar inseriert, die erweist, daß die Chiarenti jetzt ihren Geschäftssitz in Florenz hatten.

[2]) Arias, I banchieri Toscani e la S. Sede sotto Bened. XI. in Arch. della Soc. Romana di Storia Patria XXIV, 497 (1303, 8. November).

[3]) Urk. Clemens V. vom 25. Oktober 1306, Reg. I, No. 1152.

[4]) Schreiben an die Zehntsammler 1304, 13. Januar, Grandjean No. 181. Er bezeichnet die Cerchi (Bianchi) darin als mercatores camerae nostrae. Eine Aufzählung der vielen weiteren Urkunden ist nicht angängig. — Daß die Bardi der Form nach mercatores camerae Sedis apostolicae blieben, ergibt die Urk. Bordeaux 1306, 15. September, Reg. Clem. V. App. I. p. 277, und die Abrechnung vom 25. Oktober desselben Jahres (Reg. Clem. I. No. 1151). Aber von den durch ihre Hände gegangenen Ausgaben für Rechnung der päpstlichen Kammer entfielen etwa 70 Prozent auf die wenigen Wochen, die sie unter Bonifaz fungierten, die restlichen 30 auf die folgenden drei Jahre, so daß sie während dieser Zeit fast nur noch den Titel von Kammerkaufleuten führten. – Die Cerchi (Bianchi), Bardi und Chiarenti zusammen nennt als päpstliche Kammerkaufleute das Schreiben Benedikts vom 14. April 1304, Theiner, Cod. Diplom I, p. 400.

[5]) Päpstl. Schreiben 1303, 10. Dezember. — Grandjean No. 159. — Vgl. über Aghinolfo S. 218 Anm. 3.

her übers Gebirge ins Aretinische gesandt, Pisa hatte Tolosato Uberti Gelegenheit gegeben, in der Seestadt Soldritter zu werben, an deren Spitze er selbst am Kampfe teilnahm. Wie es bei Niederlagen die Regel, brach unter den verbündeten Guelfen-Kommunen alsbald Zwist aus; vom Arno her beschuldigte man die Sienesen des Verrates, weil sie jenen in Pisa geworbenen Reitern nicht den Weg durch ihr Gebiet ins Aretinische verlegt hatten, und mit Anspielung auf ihr römisches Wappentier rügte und höhnte man: „Die Wölfin treibt Unzucht!“[1])

Während einer kurzen Weile glänzte den Verbannten ein heller Hoffnungsstrahl, denn auch im Innern schien die Herrschaft ihrer Gegner zu wanken. Die Geldnot der Kommune muß im Zusammenhang mit der Vorsorge für Nahrungsmittel der heimischen Bevölkerung eine arge gewesen sein, und zur Löhnung der Söldner hatte man, kurz vor jener Niederlage, Barmittel von der Parte Guelfa borgen müssen.[2]) Die Ausschreitungen der neuen Herren hatten zumal in den untern Kreisen eine tiefe Mißstimmung erregt, und der Rat der Hundert, die eigentliche Stütze der Demokratie, machte sich zu deren Organ. Am 24. Juli 1303 wurde der Beschluß gefaßt, alle, die sich seit dem 15. November 1301, also seit der Aufrichtung des jetzigen Regiments, gewaltsam und widerrechtlich Grundbesitz angeeignet, müßten ihn mitsamt den Erträgnissen herausgeben; dies habe zu geschehen „zum Schutz der Waisen und Ohnmächtigen, deren Bedrängnis zu Gott schreie, und die gleichwohl von den Regierenden schweigend geduldet werde“. Gleichzeitig wurde zur Untersuchung, ob in der Kämmereiverwaltung Betrügereien vorgekommen seien, eine Kommission von drei Magnaten und drei Popolanen eingesetzt,[3]) aber freilich wußten die Interessierten die Sache so geschickt zu wenden, daß ein Bardi, ein Spini und ein Tornaquinci zu Kommissaren gewählt wurden, und diese sorgten sicherlich durch ihren Einfluß dafür, daß die Untersuchung den Parteigenossen nicht wehe tat. Diese absichtliche Oberflächlichkeit der angeordneten Ermittelungen scheint aber den Unwillen vermehrt zu haben, und Messer Corso de' Donati suchte sich der erregten Volksstimmung gegen die eigenen Parteigenossen zu bedienen, um seine persönlichen Absichten durchzusetzen.

Mißstimmung gegen die Herrschaft der Schwarzen.

Hatte sich vor fast einem Jahrhundert die Spaltung der Bürgerschaft in Guelfen und Ghibellinen vollzogen, war die Partei der Guelfen in die Faktionen der Schwarzen und der Weißen zerfallen, so hatte ein Jahr der Herrschaft genügt, um die Schwarzen in feindliche, sich erst heimlich, dann offen befehdende Gruppen zu zersetzen. Corso betrachtete sich als eigentlichen Sieger

Spaltung innerhalb der Partei der Schwarzen.

[1]) Hauptquelle für den Kampf ist der Liber expensarum Bolognas (SAB. Arch. della Camera zum 8., 23. und 27. November. — Ann. Senens. M. G. SS. XIX, 231. — Dino Comp. II, 36. — Ferner Ann. Aretini u. Cronica d'Anonimo, Pasqui, p. 42 u. 79. Die florentiner Quellen, ausgenommen Dino, verschweigen die Niederlage. Dieser berichtet, daß die Proviantierung Laterinas später wegen Uneinigkeit und Bestechlichkeit der Aretiner dennoch gelungen sei.

[2]) 1303, 10. Oktober. — SAF. — Provv. XII, f. 44 ss.

[3]) Die Beschlüsse vom 24. Juli 1303. — Ibid., f. 25. — Dazu Dino II, 34.

über die Cerchi und die Weißen, es schien ihm, daß von Ruhm und Beute zuviel durch die andern in Anspruch genommen werde. Als Mitbewerber um die öffentliche Gunst stand ihm der höchst angesehene Messer Rosso della Tosa gegenüber, in dem trotz seiner siebzig Jahre brennender Ehrgeiz loderte. Innerhalb der eigenen Familie war seine Eifersucht gegen den jungen Baschiera de' Tosinghi gerichtet, den er als gefährlichen Nebenbuhler von allen Ämtern ferngehalten hatte, wodurch dieser in die Reihen der Gegner getrieben war, mit denen er jetzt von draußen her als Verbannter und Geächteter wider die Vaterstadt kämpfte.[1] Doch kam zu dieser Spaltung des Geschlechts in Schwarze und Weiße eine weitere hinzu. Der neue Bischof Lottieri della Tosa geriet, kurz nachdem er sein Amt angetreten, mit den eigenen Verwandten und Konsorten in bittern Zwist. Lottieri war ein Mann von höchst ungeistlicher Gewaltsamkeit; vor Jahren hatte ihn Papst Nikolaus IV. zur Verantwortung gezogen, weil er als Bischof von Faenza den ihm mißliebigen Prior eines Leprosenhospitals, an Händen und Füßen mit eisernen Ketten gefesselt, in den Kerker hatte werfen lassen.[2] Als Oberhaupt der florentiner Kirche scheint er den an sich löblichen Versuch unternommen zu haben, Teile des Bischofsgutes, deren sich die am Vizedominat beteiligten Geschlechter bemächtigt hatten, wieder für die bischöfliche Mensa in Anspruch zu nehmen, doch darüber kam er mit den eigenen, zur Konsorterie der Visdomini gehörigen Verwandten in Hader. Er verlangte von Messer Rosselino, dem Bruder des Rosso, die Herausgabe des bedeutenden im Sievetal, etwa 12 Kilometer von Pontassieve gelegenen Kastells Montegiovi und beanspruchte von den andern Visdomini gegen den Widerstrebenden Hilfe,[3] die schwerlich gewährt sein wird. Dieser neue Familienzwist der Tosinghi bildete den Ausgangspunkt des Konfliktes zwischen dem Bischof und Messer Rosso, dem Gegner des Corso, wodurch das Oberhaupt der Stadtkirche und dessen Neffe Baldo zu leidenschaftlichen Parteigängern des Corso Donati wurden. Für jede städtische Partei war der streitbare Bischof ein wichtiger Verbündeter, denn nach der späteren Angabe eines seiner jüngeren Verwandten, des damals wohl erst eben geborenen Chronisten Simone della Tosa, vermochte er, wenn er all seine lehnspflichtigen Getreuen aufbot, 4000 Mann an Kämpfern zu stellen, und in dieser vollen Zahl soll er anläßlich der ausbrechenden Konflikte seine Leute von den weithin zerstreuten

Die Tosinghi und der Bischof Lottieri.

[1]) Verurteilung zur Enthauptung 1302, 5. April. Libro del Chiodo, p. 16; zweite Verurteilung zum Galgen wegen Kampfes im Mugello, gemeinsam mit den Ubaldini 1302, 27. September, ibid. p. 58.

[2]) 1290, 23. August, Langlois No. 3180.

[3]) Bullettone des erzbischöfl. Archivs. Lami II, 856 (1303, 30. April). — Daß Rosso Sohn des Arrigo della Tosa war, ergibt die Einleitung des Bullett., ebend. I, 49, daß Rosselino Sohn desselben Arrigo war, ergibt der Urk.-Auszug vom 18. April 1303 (Bullett. l. c. II, 856). — Dino Comp. III, 2 gibt den Zwist wegen eines Kastells, das er nicht nennt, als Ursprung des Zerwürfnisses zwischen dem Bischof und den andern Tosinghi an.

bischöflichen Ländereien und Gütern nach Florenz berufen haben.[1]) Von Rosso della Tosa behauptete man, er erstrebe die Signorie über Florenz nach Art der Stadtherrscher, die in dieser Zeit überall in der Lombardei emporkamen. Er stützte sich vorwiegend auf das „fette Volk", eben die reichen Popolanen, die ihre Beutezüge in der Kämmereiverwaltung zu machen liebten, und die jetzt, bei der Versorgung der Stadt mit Getreide aus weiter Ferne, hierzu eine besonders günstige Gelegenheit gefunden haben werden. Im Jahre 1303, und in den folgenden Monaten bis zur neuen Ernte, kaufte die Kommune insgesamt 26000 Moggia an (etwa 106500 Kilozentner), ein Quantum, das nach damaligem florentiner Marktpreis einen Wert von rund 270000 Goldfloren oder etwa 3275000 Lire modernen Geldes darstellte,[2]) und man ahnt unschwer, was dabei an vielen Fingern kleben bleiben mochte. In einem einzigen Monat wurden außer der Libra eine besondere Auflage für die Getreidebeschaffung, ferner eine weitere von 12000 Goldfloren ausgeschrieben, und überdies wurde die Bürgerschaft mit 1200 neuen Cavallate belastet, was indes ebenfalls nur eine finanzielle Maßnahme gewesen zu sein scheint, denn man konnte jede mit 50 Goldfloren ablösen.[3]) Die Popolanen-Familie Bordoni, die bei allen Plünderungen öffentlichen und privaten Gutes die Hand im Spiele zu haben pflegte, übte in dieser Zeit auf die finanzielle Wirtschaft der Kommune einen maßgebenden Einfluß aus. Später waren die Bordoni Parteigänger des Corso, aber in dieser Zeit scheinen sie sich vorsichtig zwischen den Hadernden gehalten, dabei aber die Gunst des Messer Rosso genossen zu haben. Der Donati besaß in seiner Verbrechernatur Größe; dem Herrenmenschen widerstrebte die kleinliche Schlauheit der Popolani grassi, die sich vollsogen und jeder Gefahr klug aus dem Wege gingen. Er war dem Gelde gegenüber nichts weniger als unempfindlich, aber er liebte es den Gegnern offen abzupressen, und noch mehr, daß man es ihm aus Furcht freiwillig gab.[4]) Überdies waren der Popolo grasso und dessen Organ, die derzeitige Stadtregierung, mit seinem verhaßten Gegner Rosso della Tosa verbündet, und so machte er aus den Durchstechereien in der Kämmereiverwaltung eines seiner hauptsächlichen Angriffsmittel. Schon jene Bewegung im Juli war von ihm ausgegangen; offen hatte er erklärt, daß viele ihre Börsen unter Aussaugung der Armen füllten. Eine andere Klage, die seine demagogischen Anhänger in Umlauf brachten, war diese, daß man den durch die Kosten der Getreideversorgung belasteten Popolanen mit Häcksel gemischtes Korn verkaufe.[5]) Die Absicht des Corso ging dahin, sich auf die untern Schichten, auf das „magere Volk", gegen die wohlhabende Bourgeoisie zu stützen, um den bisherigen Verbündeten, die jetzt seine verhaßten Gegner waren, den Einfluß zu entziehen; doch schlug sie ihm fehl, und er gewann in diesen Kreisen nur geringen Anhang. Besser gelang es ihm bei den Granden. Er ent-

[1]) Simone della Tosa in Cronichette antiche ed. Manni, p. 158 zu 1304.

[2]) Die Berechnung stützt sich auf die Angaben Vill. VIII, 68 u. 59. Der Moggio ist zu 24 staia angesetzt.

[3]) Dino III, 2. — [4]) Ebendort. — [5]) Ebendort II, 34; III, 2.

fachte in den Gemütern vieler von ihnen den schlummernden Zorn, indem er ihnen vorhielt, wie sie in die Knechtschaft der reichen Kleinbürger geraten seien, daß sie gleich Hunden behandelt, von den Ehren und Ämtern ferngehalten würden. Gemeinsam mit dem Bischof stellten die vierunddreißig mit ihm verschworenen bedeutenden Geschlechter unter entschlossenen Führern eine furchtbare Macht dar, obwohl die Prioren sich außer auf die Anhänger des Messer Rosso della Tosa auf die Mehrheit des Volkes stützen konnten, weil der Popolo grasso klug genug war, seine eigene Sache als die der Demokratie darzustellen. In gewissem Sinne war sie es in der Tat, eben weil es dem Donati keineswegs um ehrliche Wirtschaft innerhalb der Kämmereiverwaltung, oder um Verminderung der auf den Schultern der Ärmeren ruhenden Lasten zu tun war, sondern um den Umsturz der Ordinamenti di Giustizia, um die Aufrichtung einer persönlichen Herrschaft für sich oder eine kleine Gruppe oligarchischer Genossen. Die Faktion des Messer Corso und des Lottieri nannte man die „Bischofs-Partei", und die seiner Gegner „Parte del Popolo".[1])

Ausbruch des Bürgerkrieges.

Die Türme der Geschlechter wurden in den ersten Februartagen 1304 in Kriegszustand gesetzt, obwohl man den Kampf von ihren Zinnen, ihren Brücken und Ballatoi aus bereits als einen Brauch der Vergangenheit zu betrachten begann.[2]) Zumal der runde Turm des Bischofspalastes wurde stark bewehrt und mit einer steineschleudernden Manganella ausgerüstet, die zur Zerstörung benachbarter Häuser der feindlichen Verwandten des Bischofs bestimmt war. Viele Geschlechter versammelten bewaffnete Söldner, teils um in den erwarteten Bürgerkrieg eingreifen zu können, teils um sich selbst und ihre Habe vor Angriff und Plünderung zu schützen. Die Prioren gaben dem Landvolk Befehl, in Waffen zur Stadt zu ziehen, und sie versicherten sich des Beistandes einzelner dem Corso abgeneigten Magnatenhäuser, des zu den Schwarzen gehörigen Zweiges der Gherardini, der Spini, der Frescobaldi vom Zweige des Messer Teghia und der städtischen Pazzi, die mit dem Donati in Konflikt geraten waren, während ein anderer Teil der Granden sich inmitten der Wirren neutral verhielt. Seit dieser Zeit galten die städtischen Pazzi, und zumal Pazzino, der Führer des Geschlechtes, als Verteidiger der Volksrechte wider die Granden,[3]) obwohl sie bis dahin wenig von ihrer Liebe für die Demokratie hatten verspüren lassen.

Der drohende Kampf kam zum Ausbruch, als die Behörden gegen Corso vorzugehen beschlossen; er wurde in aller Form Rechtens zu fünfhundert Librae Geldstrafe verurteilt, weil er sich jenes Turmes der Corbizzi auf der Piazza di San Piero Maggiore bemächtigt hatte, der vor 2¼ Jahren Gegenstand seines ersten Kampfes nach dem Einbruch in die Stadt gewesen war, und den er trotz Urteils und Gerichtsbefehles nicht herausgeben wollte.[4]) Am 4. Februar

[1]) Paol. Pieri zu 1303. — [2]) Vill. VIII, 68.

[3]) S. Vill. XII, 44 (zum J. 1345). — Cron. Marc.-Magliab., p. 16.

[4]) Paol. Pieri zu 1303.

1304 entlud sich die Spannung in voller Gewalt. Mord, Plünderung und Brand durchtobten von neuem die Stadt, in die viele Verbannte insgeheim Einlaß gefunden hatten, und in der, wie es scheint, auch das zum Schutz herbeigerufene bewaffnete Landvolk übel hauste. Der Angriff des Messer Corso richtete sich hauptsächlich gegen den Priorenpalast; offenbar wollten die Verschworenen, wie der Donati schon einmal getan, die Mitglieder des regierenden Kollegiums mit gezückten Schwertern davonjagen und neue Prioren nach ihrem Willen einsetzen, wodurch sie die Gewalt über die Stadt an sich gerissen hätten. Der Donati suchte den neuen Palazzo des Meisters Arnolfo in Brand zu setzen, doch der trotzige Bau spottete seiner Anstrengungen, und tapfere Gegenwehr der Bürgermiliz trieb ihn und die Anhänger der Bischofspartei in die Flucht. Ein anderer Kampf entspann sich in der nahen Por Santa Maria, wo Messer Lotteringo de' Gherardini, von einem Pfeilschuß tödlich verwundet, zusammenbrach. Man bestattete ihn in der nahen Kirche Santo Stefano al Ponte in einem Grabe, dessen marmornes Epitaphium nach dem Namen die kurzen Worte enthielt: „Er starb bei der Verteidigung des florentiner Volkes."[1] Ein anderer Magnat, der an der Spitze einer ansehnlichen Schar dem Volk wirksame Hilfe gewährte, war Teghia de' Frescobaldi.[2] An den Turm der Rondinelli wurde Feuer gelegt, und die Zahl der Menschenleben, die dem Straßenkampf zum Opfer fielen, scheint keine geringe gewesen zu sein. Sechs Tage lang bis zum 10. Februar blieben alle Läden und Werkstätten geschlossen, die Straßen mit Barrikaden und Ketten versperrt, und beide Parteien standen in Waffen,[3] ohne daß eine die andere zu überwältigen vermochte. Zu allem Unheil brach in der Nacht nach dem ersten Fastentage, vom 11. zum 12. Februar, im Palast des Podestà Feuer aus, das den Turm erfaßte und die Glocke herabstürzen machte. Der Podestà mußte seinen Amtssitz räumen und in einem Privathause Unterkunft suchen. Niemals wurde ermittelt, ob ein Verbrechen, oder ein Zufall den Brand veranlaßt hatte.[4]

Die verbündeten Städte boten ihre guten Dienste zur Friedensvermittelung an. Siena schickte seinen Volkskapitan nebst Gesandten ab, um die Erbitterten zu versöhnen,[5] aber man zog den mißliebigen und unzuverlässigen Verbündeten die Lucchesen vor. Durch sie kam eine Art Friede zwischen den Kämpfenden

---

[1] Die Inschrift, ungenau bei Gamurrini, Ist. geneal. delle famiglie nobili II, 124. — Richtiger in dem (handschriftlichen) Sepultuario Rossellis (Flor. Nat.-Bibl. II, I, 125, p. 199).

[2] Die ihm dafür zugebilligte Entschädigung wurde erst zwanzig Jahre später bezahlt. — SAF. — Provv. XXI, f. 43.

[3] Quellen für die Kämpfe und für die folgenden Ereignisse sind, wo nichts Näheres angegeben: Villani (VIII, 68), Dino Compagni (III, 3) und Paolino Pieri (zu 1303).

[4] Paol. Pieri zu 1303. — Die Urk. vom 24. Februar 1304 (Arch. Roncioni in Pisa) zeigt den Podestà Manno della Branca aus Gubbio „in domo filiorum quondam Dom. Gherardini" residierend.

[5] Dortiger Ratsbeschluß vom 9. Februar 1304. — SAS. — Cons. Gener. 64, f. 89.

zustande, der es ermöglichte, beim Amtsablauf der alten neue Prioren einzusetzen; man einigte sich dahin, an Stelle der sechs deren dreizehn und als Vierzehnten den Gonfaloniere zu berufen; wahrscheinlich bestimmte jede der Faktionen sieben Mitglieder des Kollegiums, das nicht wie sonst, unter festlichem Trompetenschall, sondern bei Nacht das Amt antrat,[1] nachdem es während eines Tages, am 15. Februar 1304, überhaupt unbesetzt geblieben war. Ein anderer Punkt des Abkommens ging dahin, daß einige Bestimmungen der Ordinamenti di Giustizia gemildert wurden, womit der Popolo den Magnaten entgegenkommen wollte.[2] Daß sein Grundgesetz dennoch nichts von seiner Schärfe eingebüßt, bewies er im folgenden Monat; Testa und ein Sohn des Vingieri Tornaquinci, Parteigänger des Corso, hatten auf Mercato Vecchio einen Popolanen ihrer Nachbarschaft tödlich verwundet; aus Furcht vor den mächtigen und gewalttätigen Männern hatte niemand gewagt, dem Angegriffenen zu Hilfe zu eilen, aber die Sturmglocke wurde geläutet, das Volk zog mit dem Banner der Gerechtigkeit aus und brannte ihnen unter schmetterndem Trompetenschall, Palast und Loggia bei San Michele Bertelde nieder; ebenso wurde, auf Grund uns nicht näher bekannter Vorgänge, ein Haus der Visdomini dem Boden gleich gemacht.[3] Um die Ordnung aufrechterhalten zu können, ersuchten die neuen Prioren nebst der Parte Guelfa die Bundesfreunde von Lucca, Florenz zu besetzen, und die Kommune vom Arno erteilte der Schwesterstadt unumschränkte Balia für alles, was zur Wahrung der Ruhe im Innern, der Sicherheit nach außen erforderlich scheine. Lucca ernannte seinerseits eine Kommission von fünf Magnaten und vierzehn Popolanen, die, gestützt auf zahlreiche luccheser Mannschaft zu Pferde und zu Fuß, interimistisch die Regierungsgewalt in Florenz führen sollte.[4] Kaum waren die Luccheser indes am Arno eingetroffen, kaum wurden ihre Verordnungen durch Heroldsruf auf

[1] Dino III, 3. — Die Liste bei Stef. Rubr. 249.

[2] Paol. Pieri zu 1303. Worin die Abänderungen bestanden, ist uns unbekannt. Villani, der damals in Flandern abwesend war (VIII, 64 u. 78), ist in der Zeitfolge seiner an sich wertvollen Angaben nicht genau, und er erwähnt die Milderung der Ordinamenti nicht.

[3] Es geschah im März 1304. Die Ricordanz der Tornaquinci (saec. XIV) Cod. Riccard 1885, f. 3 gibt betr. ihres Palastes irrig den Monat Mai an. Der Zusatz der Ricordanz: das Volk habe am andern Tage das Geschehene bereut und Schadenersatz geleistet, klingt höchst unwahrscheinlich. Der Zeitpunkt erhellt aus dem Ratsbeschluß vom 31. März 1304 (SAF. — Liber fabarum VI, f. 102) betreffs Genehmigung von Ausgaben des Berlifer an den Tagen „quibus ivit ad domum de Tornaquinceis et ad domum de Vicedominis". — Dino III, 3 nennt nur die Tornaquinci, ebenso die Cron. Marc.-Magliab., p. 17, die den Vorgang zum April 1304 berichtet.

[4] Die luccheser Räte faßten die bezüglichen Beschlüsse am 23. Februar 1304, mithin eine Woche nach Einsetzung der neuen Prioren in Florenz (Mem. e Docum. di Lucca I, 224 s.). Luccheser Gesandte waren zuvor in Florenz gewesen, und außer Kommune und Parte Guelfa erteilten auch „plurimi singulares", also jedenfalls die Führer der streitenden Parteien, an Lucca Balia. Als einer der Popolanen, die jener

Straßen und Plätzen verkündet, als sich das schrankenlose Selbstgefühl der Florentiner regte. Den Eifervollsten schien es unerträglich, daß, wie in einer eroberten Stadt, die Befehle im Namen einer fremden Kommune ergingen, und ein Bürger namens Ponzardo de' Ponzi aus der Via Vacchereccia wurde beim Anhören eines solchen öffentlichen Ausrufes am Mercato Vecchio dermaßen vom Zorn übermannt, daß er den Herold verwundete und auf ihn einschrie: diesen Schwerthieb solle er der heimischen Schutzheiligen, der Santa Zita, als Opfergabe überbringen, und den Seinen möge er sagen, sie übten Willkürherrschaft. Die Stadt geriet darüber in Tumult,[1]) aber trotz aller Schwierigkeiten gelang den Lucchesen die Herstellung des Stadtfriedens. Als sie abzogen, hatten sich die Prioren behauptet, und die „Ordnungen der Gerechtigkeit" waren aufrechterhalten. Allerdings stand der Vorkämpfer der Magnatenpartei den Gegnern trotz seines Mißerfolges in ungebrochener Macht gegenüber, und die Parte Guelfa wählte ihn wenige Wochen später zu einem ihrer Kapitane,[2]) aber der Popolo hatte doch von neuem seine Macht erwiesen und seine Stellung behauptet. Im Grunde war es die zielbewußte Zähigkeit, mit der das werktätige Volk das Erbe des Giano della Bella verteidigte, wodurch die wirren und wutvollen Kämpfe der Zeit ihren Sinn und Inhalt erhielten, während sie sonst als Wirkung des Fieberdeliriums einer ganzen Bevölkerung erscheinen müßten. Die Notwendigkeit hatte die Cerchipartei gezwungen, sich dem Volke anzunähern, und diese Annäherung hatte die Weißen ins Exil getrieben. Trotzdem mußten ihre Widersacher gegen eigenen Wunsch und Willen, gegen ihr tiefstes Interesse, in die Bahnen der Gegner einlenken, um sich behaupten zu können. Persönlicher Ehrgeiz verfeindete Corso Donati und Rosso della Tosa, aber die Entschlossenheit der Demokratie, die Magnatenherrschaft nicht wieder aufkommen zu lassen, entschied den Kampf der Nebenbuhler im Sinne einer Abwehr des neuen, in ihrem letzten Ziele gegen die Ordnungen der Gerechtigkeit gerichteten Vorstoßes.

Die Mission des Kardinals Nikolaus.

In diesem Widerstreit tiefer Gegensätze gab es keine Einigung, sondern nur eine allmähliche Umbildung der Verhältnisse und der Gesinnungen. Einem neuen vergeblichen Versöhnungsversuch aber war es vorbehalten, die Stadt wiederum in wilde Verwickelungen zu stürzen. Benedikt XI. hielt es für eine Pflicht seines Amtes, den Unfrieden zu schlichten, den das selbstsüchtige Eingreifen seines Vorgängers entfacht hatte. Wir lernten seine Neigung für die

Regierungskommission angehörten, kam auch Bonturo Dati, den Dante später als Betrüger brandmarkte (Inf. XXI, 41), nach Florenz (Minutoli in Atti dell' Accad. Lucch. XVIII, p. 78). Nach der Chronichetta Lucchese (—1438; Schrift es 16. Jahrhunderts) der parmeser Bibliothek (Cod. Palat. 436, f. 7[2]) wäre die Balìa auf zwei Jahre erteilt worden und hätte sich außer auf Florenz auch auf Prato erstreckt, doch sind diese Mitteilungen durchaus unglaubwürdig. — Der Kodex des SAL. Orsucci 40 (Pietro Corcadi, vgl. Hartwig, Quell. u. Forsch. I, p. XXX), enthält eine auf den Vorgang bezügliche Notiz, die aber nichts Wesentliches besagt.

[1]) Vill. VIII, 68. — Stef. Rubr. 240. — [2]) Dino III, 4.

verfolgten Weißen und Ghibellinen kennen; sie war zweifellos mit aus der Abneigung gegen die Schwarzen als enge Verbündete des französischen Königshauses entstanden, das in der Person des Bonifaz Papst und Kirche gedemütigt hatte.

Die Entsendung eines Legaten zur Beilegung der florentiner Streitigkeiten in der Person des neuen Kardinalbischofs von Ostia, Bruder Nikolaus, war bereits am 31. Januar 1304, vor Ausbruch der letzten Unruhen, beschlossen worden.[1]) Der Papst übertrug ihm zugleich das Amt eines Paciarius, wie es zuletzt der Valois bekleidet hatte. Der Ausbruch des Straßenkampfes mag seine Abreise aus Rom verzögert und ihn zu längerem Aufenthalt in Orvieto bewogen haben.[2]) Am 2. März hielt er, begleitet vom sienesischen Bischof Rainaldo Malavolti,[3]) seinen feierlichen Einzug durch die Porta di S. Piero Gattolini. Viele der Einflußreichen mochten sein Erscheinen mit mißgünstigen Augen betrachten, aber der Kardinal galt trotz seiner ghibellinischen Familientraditionen für unparteiisch, und dem Vertreter des neuen Papstes gebührte ein festlicher Empfang. Auch erweckte der Begriff eines Friedensstifters, der wirklich um des Friedens willen kam, in den Herzen des Volkes freudige Hoffnungen, und endlich hatte man in den letzten Zeiten soviel Trübes erlebt, daß man sehr geneigt war, endlich einmal wieder mit voller Lust frohe Feste zu feiern. Der Bannerwagen der Kommune fuhr dem Kardinal reich geschmückt vors Tor entgegen, und berittene Jünglinge in Gewändern aus Scharlachtuch begrüßten ihn mit Schwertspielen und Fechterkünsten, während das Volk zum Willkommensgruß Olivenzweige schwang. Wie üblich, war ihm im Palast der Mozzi die Herberge bereitet.[4])

Der Kardinal war aus ärmlichen Verhältnissen hervorgegangen, aber vielleicht eben weil er die Not kennen gelernt, blieb auch ihm sein Leben lang eine starke Neigung fürs Geld; wo es irgend anging, wußte er sich Jahresgehalte gewähren zu lassen, sich Einnahmen zu verschaffen. Als er siebzehn Jahre später in Avignon starb, hinterließ er ein sehr ansehnliches Vermögen,[5]) und er hat es trefflich verstanden, seine Verwandten in hohe weltliche und geistliche Stellungen zu bringen. Zwei seiner Nepoten erhielten nachmals Titel und Würde von Pfalzgrafen, einer wurde Erzbischof von Patras, ein vierter Bischof von Castello, oder Olivolo, unter welchem alten Namen sich die Diözese des Rialto von Venedig barg.[6]) Nikolaus war, wie alle Dominikaner, die es zu bedeutender Stellung brachten, ein Mann von hervorragender Bildung,

[1]) Die Ernennungsurkunden insgesamt vier: Grandjean 1171, 1172, 1200, 1201.

[2]) Beschenkung des Legaten Orvieto, 1304, 24. Februar. — Komm.-Archiv Orvieto Cons. V, f. 124[a].

[3]) Urk. vom 2. März 1304. — Arch. Vat. Miscell.

[4]) Paol. Pieri zu 1303. — Dino III, 4. — Vill. VIII, 69, der ein falsches Datum des Eintreffens (10. März) gibt.

[5]) Sein Testament, Avignon 1321, 1. März, SAF. — Acquisto Fontana, ist gedruckt bei Fineschi, Supplem., p. 46.

[6]) S. S. 257 Anm.

hatte in Paris studiert und in Rom die Alumnen des Ordens unterrichtet.[1] Auf seinem eigensten Gebiet hat er einige Schriften verfaßt,[2] doch besaß er auch über das enge Gehege der Theologie hinausgehende Interessen. Auf seine Anregung schrieb der ihm befreundete englische Ordensbruder, der Chronist der älteren Plantagenets, Nikolaus Triveth, einen Kommentar zu den Tragödien des Seneca, deren Gestalten er freilich in mystischer Grübelei als Sternbilder ausdeutete, und mit diesem Genossen verband den Nikolaus gemeinsame Liebe zum Studium des Boëthius.[3] Er hatte als Legat des Bonifaz in England geweilt, und der Gaetani muß eine besonders hohe Meinung von seinen politischen Fähigkeiten gehegt haben, da die ghibellinische Abstammung und Neigung des Pratesen sonst ganz dazu angetan gewesen wären, den Papst gegen ihn einzunehmen. Der Orden bezeugte noch spät seinem Andenken hohe Ehren, und im Kapitelsaal von Santa Maria Novella durfte auf dem vier Jahrzehnte nach seinem Tode entstandenen, Kampf und Triumph der Kirche darstellenden Riesengemälde die Gestalt des Dominikaner-Kardinals neben der des Dominikaner-Papstes Benedikt XI. nicht fehlen.[4] Nikolaus liebte die Kunst; im Schlafsaal des Dominikanerklosters zu Viterbo stiftete er fürs Seelenheil des ihm befreundeten Kardinals Boccamazza ein Bild der von Engeln begrüßten Jungfrau, auf dem er das eigene Porträt nebst dem jenes Prälaten und eines andern Dominikaners der Stadt anbringen ließ.[5] Während der Jahre seiner Zugehörigkeit zum heiligen Kollegium spielte er eine sehr bedeutende politische Rolle, aber dies vermag uns nicht darüber zu täuschen, daß ihm wirkliche staatsmännische Befähigung abging, und daß fast alle Aktionen, an denen er beteiligt war, mit Fehlschlägen endeten.

In einem Parlament des Volkes, das auf der Piazza San Giovanni zwischen dem Neubau des Domes und dem Battistero versammelt war, legte Nikolaus des Papstes Absichten dar, und das Volk, der blutigen Streitigkeiten müde, jubelte ihm zu, als er Vollmacht zur Herstellung des Friedens und zu Abänderungen der Verfassung verlangte.[6] Am 17. März wurden die betreffenden Beschlüsse von den Räten gefaßt. In dem der Hundert sprach Averardo de' Medici für den Antrag, und er war offenbar der Stimmführer des Popolo grasso. Mit dem Spezialrat des Kapitans tagten die Vorstände der sämtlichen einundzwanzig als politische Organisationen anerkannten Zünfte, und zum ersten

---

[1] Leander Alberti, f. 67[3].

[2] Er schrieb einen „Tractatus de Paradiso" und „De comitiorum pontificalium habendorum ratione". Quetif-Echard, p. 547.

[3] Dedikationsschreiben des Nikol. Trivetius als Einleitung zu seinem Seneca-Kommentar. Cod. Vat.-Urbin. 355.

[4] Die frühere Inschrift unter seinem Bilde (die bei einer Restaurierung beseitigt wurde) liest man bei Masetti, Monum. Ord. Praedicatorum I, 242.

[5] Ibid. — Demnach könnte das Bild der Capella degli Spagnuoli Porträtähnlichkeit haben. Es war für den Maler oder die Ordensbrüder leicht, sich eine Zeichnung des viterbeser Bildnisses zu beschaffen.

[6] Vill. VIII, 69.

Male wurden sie bei diesem Anlaß als die einundzwanzig oberen Zünfte bezeichnet, eine Benennung, die für die neun untern von ihnen alsbald wieder verschwand, die aber gleich vielem andern beweist, wie das Wirken des Kardinals von Prato ein volksfreundliches war, wie der weniger besitzreiche Teil des Mittelstandes ihm vertraute, und er sich auf ihn gegen die hadernden Großen zu stützen suchte. Keine einzige Stimme wurde in den vier Ratsversammlungen gegen den Antrag abgegeben,[1]) und es schien, als gehe man unter Führung der Kirche einer allgemeinen Versöhnung entgegen. Die Vollmacht, die anfänglich nur bis zum 1. Mai Geltung hatte, wurde später über diese Frist hinaus auf ein weiteres Jahr verlängert.[2]) Es gelang dem geistlichen Friedensstifter, den Bischof Lottieri, der sich seinem Willen nicht entziehen konnte, zu einem Vergleich mit dem feindlichen Verwandten Rosso della Tosa zu bestimmen,[3]) dessen Häuser Lottieri vor wenigen Wochen hatte beschießen und berennen lassen; er bewirkte einen Friedensschluß der Gherardini und Manieri, zwischen denen die Blutschuld von vier wechselseitigen Mordtaten lag.[4]) Wo ein Ausgleich nicht möglich war, suchte er Zeit zu gewinnen, die Zwistigkeiten zu vertagen. Es scheint, daß es noch eher glückte, die Hadernden zu bewegen, sich über Leichen fort die Hand zu reichen, als Konflikte zu schlichten, die aus Geldinteressen herrührten. Die beiden feindlichen Zweige des Hauses Frescobaldi, die Firma des Berto und Stoldo nebst ihrem Sozius Rucco di Corso Pitti, und die des Lambertuccio lagen im Prozeß wegen, für die Zeitverhältnisse gewaltiger Summen, die sich auf nahezu 800000 Lire modernen Geldwertes berechnen, sowie wegen etwelcher Grundstücke. Die Sozietät des Lambertuccio behauptete, in jener Höhe Forderungen an die des Berto zu haben, und man mag sich denken, welche Nahrung ein solcher Prozeß in jeder seiner Phasen der Entzweiung der Gemüter zuführte. Der Kardinal ordnete im Einverständnis mit den Konsuln der Arte di Calimala auf Grund der ihm erteilten Vollmachten vorläufige Aussetzung der Verhandlungen an. Es war mit den Terminen in der Tat nicht eilig, denn der Prozeß hat schließlich, von den Erben fortgeführt, dreißig Jahre gedauert, zu unendlichen Bestechungen Anlaß geboten und die Familie des Lambertuccio ruiniert, so daß sie sich schließlich mit etwa einem Sechzigstel des geforderten Betrages zufrieden gab.[5])

[1]) Forsch. usw. III, Reg. 1241. Von dem Umschlag, der zur Folge hatte, daß die neun Zünfte wieder die vorübergehend erlangte Stellung verloren, wird eingehend die Rede sein. Doren, Das Florent. Zunftwesen vom 14. bis 16. Jahrh., S. 75 Anm. 5 irrt, wenn er betreffs des in Forsch. III a. a. O. Bemerkten meint, jene Benennungen seien nur so zufällig in die Urkunden hineingeschrieben. Sie haben eine sehr starke sachliche Bedeutung, die nur bei klarer Erkenntnis der rapid verlaufenden politischen Umschwünge gewürdigt werden kann.

[2]) Dino III, 4. — [3]) Dino III, 4.

[4]) Paol. Pieri zu 1303.

[5]) 1304, 6. Mai, Forsch. usw. III, Reg. 459 (mit Druckfehler 16. Mai). — Gedr. Mélanges d'Archéologie III, p. 406. — Am 4. Januar 1305 widerrief der Kardinal

Den verbannten Weißen und Ghibellinen hatte Nikolaus Waffenruhe geboten und ihnen zugleich friedliche Heimkehr in Aussicht gestellt.[1] Am 26. April 1304, einem Sonntag, war der Platz vor Santa Maria Novella, der seit einem Vierteljahrhundert der Schauplatz so vieler falscher Friedensschwüre gewesen, von neuem Zeuge einer Versöhnungsszene. Erbitterte Feinde drückten sich in Gegenwart des Legaten den Friedenskuß auf die Lippen, und das Volk schwang wie am Tage des Einzugs Olivenzweige. Zwei Syndizi von der Innenpartei gelobten zwei Vertretern der Verbannten, vorbehaltlich näherer Feststellung der Bedingungen, Vergebung; einer dieser beiden von den Weißen Entsandten war der verurteilte Notar Ser Petraccolo, der nachmalige Vater des Francesco Petrarca. So groß war die Freude an dem Einigungswerke, daß selbst ein heftiger Frühlingsregen das Volk nicht bestimmte, den dichtgefüllten Platz zu räumen. Die Glocken läuteten wie am höchsten Feste, und abends flammten auf Palazzi und Türmen Freudenfeuer zum Himmel. Nur die Häuser der Gianfigliazzi bei Santa Trinita blieben dunkel, und man tadelte das guelfische Bankier- und Wucherergeschlecht heftig wegen dieser Demonstration, obwohl es im Grunde nur aufrichtiger war als die meisten andern.[2]

Am 19. April 1304 war durch den Kardinal die alte, in der Zwischenzeit erneute, aber wiederum in Verfall geratene Organisation des Volkes in zwanzig Bannergenossenschaften hergestellt worden, auf der die Stärke der Popularverfassung von 1250 beruht hatte. Die vor Entstehen der Ordinamenti geschaffene, durch diese aber erweiterte und besonders straff organisierte Volkswehr hatte jenen Kompanien eigentlich die Wirksamkeit abgeschnitten, aber ihre Erneuerung war als eine Befestigung der Macht des Popolo geplant, denn die Bannerträger oder Vorsteher jener zwanzig Genossenschaften sollten nach einer vom Kardinal eingeführten Verfassungsänderung an der Stadtregierung teilnehmen. Während einiger Zeit ergingen die Anordnungen und die Staatsschreiben der Behörden im Namen der Prioren, des Vexillifer und der „Capitanei Societatum Populi".[3]

von Perugia aus jenen Befehl, „da er seine Hoffnung, dadurch Nutzen zu stiften, vereitelt sah." — SAF. — Pergamene tratte da quaderni di Podestà e di Capitani. — Die interessanten Nachrichten über den weiteren Verlauf des Prozesses teilt Donato Velluti p. 37 mit.

[1]) Dies ergibt das angeblich von Dante verfaßte Schreiben von Kapitan, Rat und Gemeinschaft (universitas) der florentiner Weißen an den Legaten, das S. 218 Anm. 3 erörtert ist.

[2]) Dino III, 4. — Die von ihm namhaft gemachten Bevollmächtigten der Kommune (sindachi . . per la parte dentro) Messer Ubertino dello Stroza und „Ser Bono da Ognano" werden in der Urkunde des Legaten Cortona 1304, 13. Juli in dieser Eigenschaft genannt. Nur hieß der letztere in Wirklichkeit Buonus notarius quond. Jannis de Bugiano. — SAF. — S. Maria Novella. Von den beiden Prokuratoren der Außenpartei wird in dieser Urkunde Messer Lapo Ricoveri, der eine der beiden von Dino Erwähnten, genannt. Wir führen diese Einzelheiten an, weil in Deutschland die Anzweiflungen der Authentizität des Dino Compagni noch immer nicht völlig verstummt sind. — Cron. Marc.-Magliab., p. 17.

[3]) Erklärung von florentiner Gesandten vor dem Rat Pratos 1304, 24. Mai. —

Der Hader der guelfischen Großen, die Spaltung der Partei hatten in den mittleren und unteren Schichten für einige Zeit eine so herzliche Abneigung gegen das Guelfentum überhaupt erregt, daß man es nicht im mindesten ungern sah, als der Kardinal festsetzte, auf den neuen Fahnen der Volkssozietäten dürfe der Rastrello des Hauses Anjou, der als guelfisches Sinnbild galt, nicht mehr angebracht werden. Der Gedanke des Prälaten ging dahin, der Popolo möge in Verteidigung seiner Rechte als solcher zusammenhalten und dürfe sich nicht auf die Seite der einen oder der anderen Faktion, der Guelfen oder Ghibellinen, der Schwarzen oder Weißen, hinüberziehen lassen.[1]) In seiner Gegenwart ließ er die Banner in einem Parlament an die neu ernannten Gonfalonieri verteilen und verkündete die Satzungen für die wiederbelebte Organisation. Die Demokratie fühlte sich gefördert und gehoben, der Einfluß der Granden sank.[2]) Um den Beschwerden wegen der Finanzgebarung abzuhelfen, ordnete der Legat auf Grund der ihm erteilten Vollmacht Reformen des Kämmereiwesens an,[3]) und die Mehrheit der Bürgerschaft sah mit Genugtuung auf sein Wirken, von dem man eine gründliche Besserung heilloser Zustände erwartete. So tief und so begründet das Mißtrauen gegen Bonifaz gewesen, so groß war das Vertrauen, das man in Benedikt und seinen Beauftragten setzte. Die Bügerschaft brachte dies zum Ausdruck, indem sie beschloß, dem Pontifex die Ernennung des Podestà für das zweite Halbjahr 1304 zu übertragen, und der Papst bezeichnete vier ihm geeignet scheinende Personen zur Auswahl,[4]) doch sollte es nicht dazu kommen, daß einer dieser päpstlichen Vertrauensmänner das Amt antrat.

Der Kardinal verhandelte mit den Weißen und Ghibellinen wegen der Bedingungen der Aussöhnung, und der Papst ermöglichte die dem Zeitalter unvermeidlich erscheinenden Friedensehen durch seine Dispense.[5]) Zwischen der Kommune Florenz einerseits, den Geschlechtern des Ubertini, der Griffoni von Figline und dem zu den Weißen gehörigen Teil der Gherardini wurde in aller Form ein Friede geschlossen.[6]) Die Versöhnung schien zur Wirklich-

Komm.-Arch. Prato, No. 271, Frammenti di Deliberazioni, f. 8 der Pagination von 1304.

[1]) Florent. Chronik des Cod. Marcianus (6122) Ital. VI, 270, f. 187.

[2]) Vill. VIII, 69, der (für diesen Zeitpunkt irrig) von 19 Kompanien spricht. Die Berichtigung ergibt sich aus SAF. — Lib. fabarum VI, f. 12. — Genehmigung der Räte zur Zahlung für Seide und fürs Nähen der vexilla 20 sotietatum, 1304, 8. Mai. — Ibid., f. 14². Das betr. Parlament fand am 19. April 1304 statt. Über die Volkskompanien in früherer Zeit s. Bd. II, 1, S. 368 f. u. II, 2, S. 314. Die Verminderung der 20 auf 19 Kompanien trat erst 1306 ein (Vill. VIII, 87).

[3]) Liber fabarum VI, f. 12.

[4]) Beschlüsse vom 21. u. 30. März 1304. — SAF. — Liber fabarum VI, f. 10². Mélanges d'Archéologie III, p. 388. — Schreiben des Benedikt vom 10. April 1304. SAF. — S. Maria Novella. — Grandjean No. 1316. Vollmacht des Kardinals an das Priorenkolleg zur Wahl des Podestà 29. Mai, Liber fabarum VI, f. 17, gedruckt Mélanges d'Arch. III, p. 412.

[5]) 1304, 19. Mai. — Grandjean, No. 650.

[6]) Dies ergibt sich aus den erneuten Verurteilungen von zehn Mitgliedern dieser

keit zu werden, und die Magnaten von der Partei der schwarzen Guelfen kamen zu der Einsicht, daß ihre Herrschaft über die Stadt, daß vielleicht selbst ihre Sicherheit bedroht sei, wenn die Wiedervereinigung des Volkes mit ihren Gegnern weitere Fortschritte mache. Da sie durch Gewalt angesichts der herrschenden Stimmung nichts auszurichten vermochten, wählten sie von neuem den wohlvertrauten Weg der Intrige.

Festlichkeiten und Einsturz der Carraia-Brücke.

Zuerst störte ein Unglücksfall die in der Bevölkerung herrschende Jubelstimmung. Man nahm das Glück einer erhofften Periode des innern Friedens vorweg und gefiel sich in lärmenden und bunten Festen. Vergessen schienen die furchtbaren Leiden und das vergossene Bürgerblut, unwiderstehlich brach die Lebenslust, die Freude am bunten Schimmer hervor. Auf der Piazza, vor dem im Bau befindlichen Tempel von Santa Croce, die später zum Schauplatz berühmter Ritterspiele der Mediceerzeit wurde, fand eine Freudenfeier der reorganisierten Volksgenossenschaften zu Ehren des Kardinallegaten statt, bei der die neuen Banner zur Schau gestellt wurden.[1]) Wie ehedem bildeten sich in vielen Stadtteilen Festgesellschaften gleich jenen, die nachmals unter dem Namen „Potenze" zu dauernden Einrichtungen wurden, und eine suchte es der andern an glänzenden und absonderlichen Veranstaltungen zuvorzutun. Am letzten April ließ der „Signore" der Festgenossenschaft von San Frediano ausrufen: „Wer wissen wolle, wie es in der anderen Welt zugehe, der solle sich am folgenden Tage ins Königreich San Frediano begeben, wo ein berühmter Zaubermeister eingetroffen sei." Am Nachmittag des Calendimaggio drängte sich alles Volk an den Arnoufern und auf den Ponte alla Carraia, um dem merkwürdigen Schauspiel zuzusehen. Was der verbannte Dichter als ein schreckensreiches Bild in sich trug, hatten die von „San Friano" zu einer grotesken Pantomime gestaltet. Barken und Boote trugen eine Bühne, auf der die Qualen der Verdammten dargestellt wurden; man sah das Höllenfeuer brennen, sah nackte Menschen von schauerlich hergerichteten Dämonen gemartert und ihre Schreie erfüllten die Luft. Bald aber wurden diese von einem echten Schreckensruf übertönt, denn die hölzerne Carraiabrücke, auf der sich an zweitausend Zuschauer befanden, stürzte unter der Last zusammen. Hundert ertranken und viele wurden verletzt. Jammer erfüllte die Stadt, die eben voll Festeslust war; in dem Unglück sah man eine himmlische Strafe für das frevelhafte Spiel und zugleich ein Vorzeichen weiterer Übel.[2])

Colle di Val d' Elsa und San Gimignano.

Der Kardinal war bemüht, neben den florentiner Zwistigkeiten auch die innerhalb anderer Kommunen beizulegen, die enge mit dem Parteihader der Arnostadt zusammenhingen. Für Colle ernannte er den

Familien zum Tode, die am 17. Oktober 1304 erfolgte u. a., weil sie „pacem factam inter ipsos et Florentinos per dom. cardinalem" gebrochen hätten. — Arch. di S. Lorenzo (notar. Abschrift aus dem Liber exbannitorum von 1314, 17. August) u. SAF. Acquisto Polverini.

[1]) Dino III. — [2]) Vill. VIII. 70. — Paol. Pieri zu 1303.

sieneser Inquisitor, den Minoriten Fra Giovanni, zum Paciarius,[1] obwohl ein Inquisitor in der Tat wenig geeignet scheinen mochte, die Beruhigung der Gemüter herbeizuführen. In San Gimignano ließ er durch den Dominikaner Ruggeri Verhandlungen über den innern Frieden führen.[2] In Prato hatte man, noch ehe die Ernennung des Nikolaus erfolgt war, sich um die Gunst des zu hoher Würde emporgestiegenen Landsmannes bemüht, doch besaß man offenbar schon Kenntnis von dem ihm zugedachten Amt, als die Räte Anfang Januar beschlossen, ihm einige wertvolle Pferde als empfehlendes Geschenk zu übersenden.[3] Zur Bekundung der Ehrfurcht und Neigung wurde am Volkspalast das Wappen des Kardinals angebracht, das man dort noch nach Jahrhunderten den Fremden zu zeigen pflegte.[4] Als Nikolaus in Florenz eingetroffen, schickte die Heimatsstadt Gesandtschaft auf Gesandtschaft an ihn, und seiner Anordnung gemäß erließen die regierenden Acht den strengen Befehl, niemand dürfe etwas gegen Pistoia unternehmen, niemand sich dorthin begeben.[5] Eine Versöhnung der Parteien aber war in Prato noch nicht durchgeführt, und sie schien solange unmöglich, als Pistoia gegen die Schwarzen in Waffen stand. Die inneren florentiner Zwistigkeiten gewährten dieser bedrängten Stadt eine Zeit der Ruhe, und die Soldritter der Guelfenliga, an deren Spitze als Generalkapitan jetzt der Markgraf Franceschino Malaspina stand,[6] hatten müßige Zeit.

Umtriebe der Schwarzen gegen den Kardinal.

Die schwarzen Magnaten hielten die Zeit für gekommen, das florentiner Friedenswerk zu stören. Unter der Maske heiligen Eifers verlangten sie Beilegung der hundertjährigen Feindschaft zwischen den Buondelmonti und Uberti, von der die erste Spaltung ihren Ausgang genommen hatte;[7] sie wußten wohl, daß sich einer solchen unendliche Schwierigkeiten entgegenstellen, und daß sich bei den Ratsverhandlungen darüber die Gemüter von neuem erregen würden. Auch mußte sich hierbei aller giftige Hader, der sich an die Angelegenheiten Pistoias knüpfte, neu entfachen, denn an der Spitze dieser Kommune stand der bedeutendste aus dem Geschlecht der Uberti. Eine andere Machenschaft bestand darin, daß gefälschte Briefe des Kardinals an die in Bologna und der Romagna befindlichen Weißen sowie an die dortigen Ghibellinen ergingen, sie sollten eilig zu Pferde und zu Fuß nach Florenz dem Kardinal zu Hilfe eilen; sie folgten dem erdichteten Aufgebot, und ihr Erscheinen im Mugello, ihr Vor-

[1] Urk. Florenz 1304, 28. April. — SAF. — Colle. Bezeichnet 1. Juli. — Mélanges d'Arch. III, p. 403.

[2] Forsch. usw. II, Reg. 1987.

[3] Beschlüsse des prateser Rates vom 8. Januar, der Behörde der Acht vom 9. Januar 1304. — Komm.-Arch. Prato, No. 271. Framm. di Deliberazioni, f. 1 des zweiten Fragmentes von 1304.

[4] Montaigne, Voyage en Italie, p. 388.

[5] Prateser Ratsbeschlüsse vom 11., 18. u. 24. März, 3., 4. u. 10. April. — Ebend. Libri Diurni 275, f. 7², 10, 10², 19², 21². Frammenti (s. Anm. 3), f. 8.

[6] Komm.-Arch. Prato, Frammenti, f. 3 (1304, 23. Januar) u. Florenz 1304, 11. u. 24. März. — SAF. — Cap. XLIV, f. 250, 251².

[7] Dino III, 4.

bringen bis zu dem eine Stunde vor dem Nordtor gelegenen Trespiano rief, wie es sich versteht, in der eben von schwerem Unfall betroffenen Stadt Verwirrung und Erbitterung hervor, die sich gegen den Legaten wandte, obwohl dieser den Heranziehenden erklären ließ, er habe sie nicht gerufen, sie sollten wieder heimkehren.[1] Die dem Frieden geneigte Stimmung schlug, ganz wie die Schwarzen es berechnet hatten, plötzlich um, und die zwölf Bevollmächtigten der Weißen und Ghibellinen, je einer für jede der beiden Gruppen aus jedem Stadtsechstel, die im Namen der Verbannten die Ausgleichsverhandlungen führten, hielten es um ihrer Sicherheit willen für nötig, eilends aus ihrer in der Vorstadt vor Porta San Niccolò gelegenen Herberge zu entweichen. Die Schwarzen wußten dem Legaten mit schönen Worten begreiflich zu machen, es sei am klügsten und förderlichsten für sein Friedenswerk, wenn er sich zunächst nach Prato und Pistoia begebe, um dort wegen der Versöhnung der Parteien zu verhandeln. Wäre dies gelungen, dann stehe der Einigung in Florenz kein ernstes Hindernis mehr im Wege, und die augenblicklich etwas erregten Gemüter würden sich während seiner Abwesenheit wieder beruhigen. Ohne daß die schwarzen Guelfen nach Pistoia zurückberufen würden, könne Florenz keine Ruhe haben, denn Messer Tolosato degli Uberti herrsche dort gleich einem Signore, und seine Macht bilde eine dauernde Bedrohung.[2] Der Kardinal war kurzsichtig genug, Ratschlägen zu vertrauen, die lediglich bezweckten, ihn aus Florenz zu entfernen. In Prato, wo er am 9. Mai 1304 eintraf, wurde er, wie es sich versteht, mit Jubel empfangen. Die Ritter begrüßten ihn mit ihren Bannern, die Frauen seiner Vaterstadt hatten den glänzendsten Schmuck angelegt, das Volk schwang Zweige des Ölbaumes zum Gruß. Unter kostbarem Baldachin hielt er durch die mit Velarien gegen die Sonnenstrahlen geschützten Straßen seinen Einzug, und abends wurde er durch Reihentänze gefeiert, während die Trompeten schmetterten und die Saiten klangen.[3] Bald begab er sich von Prato nach dem nahen Pistoia, geleitet von Messer Geri Spini, der dem Legaten namens der verschworenen Schwarzen als Verräter an die Seite gestellt war. In Pistoia wurde dem Kardinal ebenfalls ein jubelnder Empfang zuteil. Er versprach die Absolution vom Banne, den der verstorbene Matteo von Acquasparta über die Stadt verhängt hatte, und erhielt die Vollmacht, zur Durchführung des Friedenswerkes auf vier Jahre die beiden obersten Beamten der Kommune zu ernennen; für jetzt wurde er in eigener Person sowohl mit dem Amt eines Podestà, wie mit dem eines Volkskapitans bekleidet. Als Vertreter zur tatsächlichen Leitung der Geschäfte setzte er seinen Kaplan, den Grafen Galasso von Mangona aus dem

Kardinal Nikolaus in Prato und Pistoia.

[1] Vill. VIII, 69. Der Chronist läßt die Möglichkeit offen, der Legat habe die Briefe wirklich selbst abgesandt, aber nach der ganzen Lage erscheint dies ausgeschlossen. Auch hätte er die Gerufenen wohl nicht sofort wieder zurückgeschickt.

[2] Vill. l. c. — Dino III, 13.

[3] Die Datumsangabe Dinos, der (III, 5) eingehend über den Empfang berichtet, findet durch die prateser Ratsbeschlüsse vom 7. Mai (Komm.-Archiv, Framm. 271, f. 6[2] und 7 der Pagination von 1304) ihre Bestätigung.

Hause der Alberti ein.[1]) Die Entscheidung über einen Frieden mit Florenz und den Schwarzen behielt sich die Bürgerschaft indes selbst vor. Somit hatte er zwar einen Erfolg, aber auch hier nur einen halben erzielt, und als er in seine Vaterstadt zurückkehrte, fand er die Lage infolge eines jener jähen und unberechenbaren Stimmungswechsel, wie sie dem italienischen Mittelalter eigen waren, völlig verändert.

Kurz nach seinem jubelnden Empfang war Messer Corso Donati in Prato erschienen und vor die regierende Behörde der Acht und den Defensor mit dem Verlangen getreten, sie sollten ihn zum Bürger der Stadt machen; der Generalrat, vor den die Angelegenheit sofort gebracht wurde, überließ jenen die Entscheidung.[2]) Dem Führer einer mächtigen florentiner Partei, der in der kleinen Nachbarstadt zahlreiche Verbindungen unterhielt, konnte und wollte man die Erfüllung seines Wunsches nicht weigern, doch bald mußte man einsehen, welche Absichten der neue ehrenvolle Mitbürger verfolgte. Er stiftete mit den Guazzalotti, die zu den leitenden Guelfengeschlechtern gehörten, eine Verschwörung an, der es schon deshalb nicht an Anhang fehlte, weil der Legat erklärt hatte, die regierenden Acht, den Podestà und Kapitan durch aufrichtigere Anhänger des friedlichen Ausgleiches ersetzen zu wollen. Die prateser Verschworenen standen in geheimem Einverständnis mit den Schwarzen von Lucca. Die Lucchesen besetzten plötzlich mit erheblicher Waffenmacht Fucecchio am Arno, und hier nahmen sie eine Stellung ein, von wo aus sie sich mit Leichtigkeit sowohl gegen Pistoia wie gegen Prato oder Florenz wenden konnten. Inzwischen scheinen Corso und seine Genossen zahlreichen in ihrem Solde stehenden Mannschaften Einlaß in Prato verschafft zu haben, und in der Bürgerschaft erzeugte man tiefe Mißstimmung gegen den Kardinal, indem man verbreitete, dessen Maßnahmen bezweckten die Preisgabe der Stadt an die Ghibellinen. Das Volk kannte seinen ghibellinischen Ursprung und war leicht in den Glauben zu setzen, seine Mäßigung und Unparteilichkeit seien nur eine Maske, hinter der der Verrat lauere. Als Nikolaus von Pistoia zurückkehrte, erklärten die Acht nebst den beiden auswärtigen Oberbeamten, nicht aus ihren Ämtern weichen zu wollen, und Tumult und Bürgerkampf brachen mit solcher Gewalt aus, daß der Legat, für sein Leben fürchtend, von den ergebensten Anhängern geleitet, nach Florenz zurückkehrte.[3]) Von hier aus schleuderte er das Interdikt gegen die treulose Heimat und bot Florenz zum Kampfe wider sie auf, ja er ließ in aller Form einen

[1]) Forsch. usw. III, S. 305, 306, 318. — Urk. Pistoia 1304, 3. August. SAF. — Pistoia. Die Absolution wurde Ende Mai erteilt. — Dino III, 13 u. 5.

[2]) 1304, 11. Mai. Komm.-Archiv Prato. Frammenti 271, f. 7² der Pagination von 1304.

[3]) Vill. VIII, 69. — Paol. Pieri zu 1303. — Dino III, 5. — Hauptquelle sind die Schreiben Benedikts XI. an Florenz vom 29. Mai und 21. Juni 1304. — Ersteres SAF. — S. Maria Novella, letzteres in guter Abschrift Bibl. Riccardiana 3813, Mscr. Lami, Vol. 51, Nr. 1. — Luenig. Cod. Diplom. III, col. 151. — Grandjean, No. 1322 u. 1278. —

Kreuzzug gegen die Kleinstadt predigen, indem er jedem, der gegen Prato fechte, im Diesseits Sündenerlaß und im Jenseits Paradieseswonnen verhieß. Als Antwort wurden all seine Verwandten nebst deren Freunden zu Rebellen erklärt, ins Exil getrieben und ihre Häuser wurden zerstört. Die florentiner Streitmacht zog, dem Befehl des Legaten folgend, unter Führung des Podestas Manno della Branca von Gubbio gegen Prato ins Feld. Viel Volk war wegen des Ablasses zu den Fahnen geströmt, und der Heerhaufen konzentrierte sich bei Mezzana, 3 Kilometer südöstlich Pratos. Hier stellte der Podestà seine Mannschaften in dem breiten, ausgetrockneten Flußbette des Bisenzio in Schlachtordnung auf, doch ehe die Trompeten zum Anmarsch gegen den wohlbefestigten Ort bliesen, erschienen aus den Toren Unterhändler, die mit schönen Worten die Verzeihung des Kardinals erbaten. Die aufrichtigen Elemente im Rate des Bürgerheeres gaben ihre Stimmen dahin ab, man solle nicht auf sie hören, aber die Schwarzen, deren Abneigung gegen den Kampf durch das Zuströmen vieler kreuzgezeichneten Ghibellinen verstärkt war, erhoben solchen Lärm, erregten derartigen Zwist, daß beschlossen wurde, nach Campi, halbwegs nach Florenz, zurückzugehen. Dort wußten die mit Corso Donati im Einvernehmen Stehenden den Kardinal glauben zu machen, es sei für das Werk der Friedensstiftung am besten, wenn der Heereszug ganz abgebrochen werde, und so kehrte man von dem unblutigen Kriegsunternehmen zurück. Dies alles hatte sich in kürzester Frist abgespielt; zwischen dem Fortgange des Legaten und seiner Flucht aus Prato lag nicht viel mehr als eine Woche, zwischen dieser und dem Spottbilde eines Feldzuges weniger als die doppelte Zeit.[1])

Der seiner Natur nach zur Milde neigende Papst geriet in heftigsten Zorn, der freilich zum Teil der politischen Unfähigkeit seines Legaten hätte gelten müssen. Zu dessen Entschuldigung läßt sich nur das eine anführen, daß er einsehen mochte, mit dem durch die Schwarzen beeinflußten Heere lasse sich kein Angriff gegen Prato unternehmen. Benedikt stellte der Bürgerschaft brieflich vor, wie die in Prato ausgebrochene Störung nach Florenz hinübergreifen werde, wenn sie sich nicht zu energischem Handeln aufraffe; er bezichtigte sie kraftloser Feigheit, da sie sich von einer Gruppe von Verbrechern am Narrenseil führen lasse; er rief sie auf, ihre Freiheit zu verteidigen, und bedrohte die Stadt, wenn die pratesser Exzesse vom Arno her weiter stillschweigende Duldung fänden, mit dem Interdikt, die in der Fremde befindlichen florentiner Kaufleute mit Gefangennahme.[2])

---

[1]) Quellen Dino III, 6. — Paol. Pieri zu 1303. — Vill. VIII, 69. - Päpstl. Schreiben an Lucca und Prato 1304, 19. Mai. Fineschi, Supplem., p. 28. — Zitierung der Kommune Prato durch den Kardinal, Florenz 22. Mai. - Fineschi l. c., p. 30. — Seine Ermächtigung an die Prioren „super facto exercitus fiendi contra Pratenses" aus SAF. — Liber fabarum VI, f. 16, gedruckt Mélanges d'Archéologie III, p 410.

[2]) Perugia 1304, 29. Mai. — SAF. — S. Maria Novella. — Grandjean, No. 1322.

Der Legat gab sich noch immer der Hoffnung hin, er werde das Einigungswerk zu Ende führen können. Er berief statt der entflohenen Bevollmächtigten zwölf von den Führern der Ghibellinen und Weißen nach Florenz, wo sie mit zwölf Vertretern der Schwarzen die unterbrochenen Verhandlungen fortsetzen sollten, und er ließ sie unter seinem Schutz im Palazzo der Mozzi wohnen. Zu mehrerer Sicherheit wurden rings um diesen Wachen ausgestellt und hölzerne Verhaue errichtet, als gelte es, ein Kastell gegen drohende Belagerung zu schützen. So sah man Verbannte in der Stadt erscheinen, die vor kurzem noch wutvoll von der Bürgerschaft bekämpft wurden und über deren Häuptern Todesurteile schwebten. Da waren von den Ghibellinen der Graf von Gangalandi, Neri degli Ubertini von Gaville, Mitglieder der Häuser Pazzi di Val d'Arno und Lamberti, sowie Lapo di Messer Azzolino degli Uberti, von den weißen Guelfen Baschiera della Tosa und Baldinaccio Adimari, sowie Naldo de' Gherardini. Die Masse der Bevölkerung scheint wenig mehr an die Übeltaten der Exilierten gedacht zu haben, sie erblickte in ihnen nur die gewaltsam aus der Stadt Gedrängten und begrüßte die, denen sie vor nicht allzulanger Zeit geflucht, mit lautem Jubel. Man sah alte Ghibellinen, Männer und Frauen, wenn sich der Enkel des Farinata und seine Begleiter auf der Straße zeigten, das Wappen der Uberti küssen, als wäre es das heilige Kreuz. Die guelfischen Magnaten wurden dadurch von tiefem Mißtrauen erfüllt, denn vielfach schwebte ungesühnte Blutschuld zwischen ihnen und dem edlen Ghibellinenhause. Baschiera della Tosa näherte sich dem feindlichen Verwandten, dem alten Messer Rosso, und bezeigte ihm seinen Willen zur Versöhnung. Das Volk erhoffte und die Granden der schwarzen Partei fürchteten, da Weiße und Ghibellinen ihre Nachgiebigkeit in jeder Art an den Tag legten, das endgültige Zustandekommen des Parteifriedens. Um die widerstrebenden Schwarzen zu zwingen, machten die Verbannten den Versuch, das Geschlecht der Cavalcanti zu veranlassen, ihnen ihre Häuser als ein Bollwerk zu überlassen, wo sie sich mit ihren Anhängern in wehrhaften Zustand versetzen wollten, um von dort aus die schleppenden Verhandlungen in achtunggebietender Machtstellung fortzusetzen. Sie hofften auf die Willfährigkeit der Cavalcanti, weil diese an den Schwarzen die Hinrichtung ihres Angehörigen Massino zu sühnen hatten. Das Geschlecht weigerte sich indes, obwohl die Meinung dahin ging, die Schwarzen hätten endgültig nachgeben müssen, wäre das Vorhaben zur Ausführung gelangt.[1]) Da der Plan aber mißglückt war, erregte sein Bekanntwerden tiefe Mißstimmung. Die bisherige guelfische Innenpartei spaltete sich von neuem in zwei Teile, deren einer die Aussöhnung wollte und zugleich für die Rechte des Volkes eintrat, während der andere zur Partei der Magnaten von der Farbe des Corso Donati hielt und jedem Vergleich, jeder Versöhnung widerstrebte. Die Granden, wie der Popolo waren geteilt, denn viele von jenen waren auf die Seite des Volkes, viele Popolanen auf die der Magnaten

[1]) Dino III, 7. — Paol. Pieri zu 1303.

getreten. Mit Messer Corso hatte sich Rosso della Tosa, der ihm vor kurzem noch als Todfeind gegenüberstand, wieder versöhnt, und beide wirkten gemeinsam dem päpstlichen Abgesandten entgegen. Überdies vermochte sich die Partei der intransigenten Schwarzen auf die Hilfe der Lucchesen zu stützen, die bei Fucecchio gerüstet der Ereignisse harrten. Die Cavalcanti, die zur Innenpartei gehörigen Gherardini, die Pulci und Cerchi Bianchi von der Via del Garbo, als Kammerkaufleute des Papstes, hielten zum Volk, zum Legaten und zur Partei des Friedens. Viele der großen Popolanenhäuser, unter ihnen die Alberti, Strozzi, Ricci, dell' Antella und Albizzi, die ihre Knechte bewaffnet und Söldner in ihre Häuser aufgenommen hatten, standen zu ihnen, während die Medici, Peruzzi und Giugni für die entschiedenen Schwarzen Partei nahmen. Wieder entlud sich die herrschende Spannung in wildem Bürgerkampf. Den ersten Angriff hatten die Cerchi Bianchi durch die Giugni auszuhalten. Tag und Nacht wurde von den Nachbarn wutvoll gefochten, aber mit Hilfe der Gherardini und Cavalcanti vermochten sich die Cerchi siegreich zu behaupten. Der Tumult wuchs, die Rufe „Viva il popolo e muoiano i grandi!" und „Vivano i grandi e muoia il popolo!" tobten durch die Straßen. Der Legat selbst veranlaßte die von ihm berufenen Weißen und Ghibellinen am 8. Juni, sich aus der Stadt zu entfernen, in der sie ihres Lebens nicht sicher waren, und zugleich weil er sich der Hoffnung hingab, die Gemüter der Gegner durch ihre, wie er meinte, vorübergehende Abwesenheit beruhigen zu können. Doch war von einer solchen Wirkung nicht die Rede. Rossellino della Tosa, Tegghia de' Frescobaldi, — der die Partei gewechselt zu haben scheint — Tinibaldo de' Donati, die Buondelmonti, Tornaquinci, Rossi, Visdomini, Cavicciuoli, Guadagni, Peruzzi, Bordoni, Acciaioli und Medici stiegen zu Pferde und zogen mit ihren Masnadieri Tod und Wunden säend, das Volk mit Schrecken erfüllend, durch die Stadt. Trotzdem behauptete sich die Partei des Volkes, und von außen zogen ihr die Edlen von Vologuano mit tausend Waffenknechten zu. Den Schwarzen hingegen rückten die Lucchesen von Fucecchio her zu Hilfe und hielten sich für die vor einigen Monaten in Florenz geübte Geduld und Mannszucht durch Mord und Plünderung reichlich schadlos. Die Quarateſi, deren Palast nahe dem der Mozzi lag, trafen Anstalten, die Residenz des Legaten mit Pfeilen zu beschießen; Nikolaus glaubte zu wissen, daß die Lucchesen und einzelne florentiner Feinde nach seinem Blute dürsteten. So verließ er am 10. Juni mit seinem Gefolge insgeheim die Stadt, über die er unter Flüchen das Interdikt verhängte, und dieses schleuderte er zu gleicher Zeit gegen Lucca und erneute es wider Prato. Er begab sich zunächst nach Siena, dann nach Montepulciano und Cortona. So wütend war der Haß der Lucchesen, daß sie vor den von ihm verlassenen Palast zogen, um den ihren Schwertern entgangenen Beschützer der Weißen und Ghibellinen wenigstens an der Stelle, an der er gewohnt hatte, mit Worten zu beschimpfen.[1])

[1]) Quellen sind Paol. Pieri zu 1303 und zumal das vorerwähnte päpstliche Schreiben vom 21. Juni 1304. — Die Cron. Marc.-Magliabech., p. 17 s. läßt die zwölf

Stadtbrand durch die Partei der Magnaten angelegt.

Trotz der lucchesischen Hilfe konnten die intransigenten Schwarzen der in der Überzahl befindlichen Gegner nicht Herr werden. In der Absicht, ihren Widerstand zu brechen, griffen sie zu einem teuflischen Mittel. Sie ließen durch einen Priester von übelstem Rufe, Neri degli Abati, Prior von San Piero Scheraggio, vermittels eines besonders wirksamen Zündstoffes, dessen Herstellung, wie es scheint, Geheimnis der Humiliaten von Ognissanti war, in der Stadt Feuer anlegen. Es geschah an jenem 10. Juni, ehe der Legat noch Florenz verlassen hatte. Von den Häusern der Abati aus ergriff der Brand die nahe Loggia des Getreidemarktes von San Michele, wo die massenhaften wächsernen Devotionsbilder rings um das Wunderbild der Madonna, den Flammen reichliche Nahrung boten, so daß der ansehnliche Bau bald ein Trümmerhaufen war.[1] Sinibaldo Donati, der Bruder des Messer Corso,[2] setzte vermittels einer mit jener Materie getränkten Fackel die Gebäude der den Schwarzen verhaßten Cavalcanti nahe dem Mercato Nuovo in Brand.[3] Messer Rosselino della Tosa, der Gatte der danteberühmten Piccarda de' Donati, machte in den Häusern der Sassetti den Brandstifter, aber er wurde bei dieser Tätigkeit durch Nerone Cavalcanti überrascht und mit der Lanze vom Pferde gestochen. Die Cavalcanti waffneten sich, nahmen eine von den Angreifern errichtete Barrikade ein, und drängten sie nach dem Corso degli Adimari, dem nördlichen Teil der jetzigen Via Calzaiuoli, zurück, konnten aber nicht hindern, daß währenddessen ihre Paläste mit den im Erdgeschoß befindlichen Läden und Warenniederlagen, auf deren Mietserträgen der Reichtum des Geschlechtes beruhte, den Flammen zum Raube fielen. Messer Rosso della Tosa und seine Leute schleuderten Brandpfeile gegen die Gebäude der Via Calimala, die in ihren Botteghe und Fondachi Schätze an wertvollen Tuchen und Vorräten jeder Art bargen; das ganze Quartier vom Mercato Vecchio, über Por Santa Maria hinaus bis zum Arno, mehr als vierzehnhundert Wohnstätten, Paläste, Türme und Häuser nebst Läden und Magazinen, brannte nieder, viele Menschen fanden den Tod, und das Raubgesindel, gewiß nicht nur das aus den unteren Schichten, feierte sein Fest. Der Podestà stand mit seiner Mannschaft und den Söldnern der Kommune auf Mercato Nuovo, doch er wollte oder konnte niemand schützen und nichts hindern. Einige der Cavalcanti beabsichtigten, den Häusern der

Vertreter der Außenpartei erst mit dem Kardinal abreisen. – Villani VIII, 69 gibt den Fortgang des Legaten auf den 4. Juni an. Dies ist unrichtig, denn am 7. Juni quittierte er noch in Florenz der Sozietät der Cerchi Bianchi über eine Zahlung von 4000 Goldflorenen. — SAF. Rif. Atti pubblici. — Am 19. Juni urkundete er in Siena. SAS. — Pergam. Bichi-Borghesi, und er weilte dort noch am 21 Juni. — Mélanges d'Archéologie III, p. 424. – Am 22. Juni war er in Montepulciano — SAF. – Sma. Annunziata und l. c. 426. — Am 13. Juli war er in Cortona (SAF. — S. Maria Novella. — L. c., p. 429).

[1]) Vgl. Forsch. usw. IV, S. 435 ff. u. 510 f.

[2]) Dino III, 8 nennt ihn irrig Sohn des Corso.

[3]) Die Platea Cavalcantum (!) wird im Statut der Arte di Calimala, L. IV, c. 57, ed. Filippi, p. 155 erwähnt.

Schwarzen das gleiche Schicksal zu bereiten, das die ihren erduldet, aber der Mehrzahl der Geschlechtsgenossen sank der Mut; sie entwichen aus der Stadt, teils nach Ostina, teils nach ihrer Burg Le Stinche, zwischen dem Greve- und dem Pesatal, teils nach Siena, weil sie infolge der Verschwägerung mit den Salimbeni auf Intervention der dortigen Bürgerschaft hofften. Man betrachtete ihre Flucht, nachdem sie im Straßenkampf Erfolge erzielt, als kopflose Feigheit, und sie verloren zugleich viel von ihrem Ansehen und einen großen Teil ihres Vermögens. Ebenso erging es dem bisher zu den Schwarzen gehörigen, aber dem Popolo geneigten Zweige der Gherardini, dessen Angehörige gleichfalls außer dem Ruin ihrer Häuser und ihrer Habe bald nachher die Verurteilung als Rebellen der Kommune erdulden mußten. Man berechnete, es sei etwa ein Zehntel aller Bauten der Stadt und ein Sechstel des Wertes, den sie barg, durch die Flammen vernichtet worden, denn die Hauptsitze des Handels waren dem verbrecherischen Anschlage zum Opfer gefallen. Außer Or San Michele lag die alte Kirche Santa Cecilia, nahe dem neuen Priorenpalast, in Trümmern, ebenso der Amtssitz des Capitano del Popolo, der Palast der Tizzoni, dessen Turm mit der Glocke des Volkes einstürzte, und der wahrscheinlich von den haßerfüllten Granden in Brand gesetzt war. Man hätte vermuten müssen, ihre erste Sorge nach dem durch Mord, Brand und jedwedes Verbrechen errungenen Siege wäre die Beseitigung der „Ordnungen der Gerechtigkeit" gewesen, die doch im Grunde die letzte Ursache aller wilden Zuckungen bildeten. Auch ist bezeugt, daß dieser Vorstoß erwartet wurde, doch er unterblieb, weil die Sieger voll Mißtrauen und Eifersucht aufeinander blickten und jeder Teil, um sich zu behaupten und die Genossen niederzudrücken, das Volk umwarb, das hinsichtlich der Behauptung seines Grundgesetzes ungeschwächt aus der Niederlage hervorging. Für die Zerrüttung aller moralischen Begriffe aber mag der Umstand einen Beweis liefern, daß Neri degli Abati, der Brandstifter, noch jahrelang in seinem geistlichen Amte als Prior einer Hauptkirche von Florenz verbleiben konnte.[1])

[1]) Dominus Nerius S. Petri Scheradii Flor. prior, Zeuge in der Urk. 1306, 17. Dezember, SAF. — S. Croce. Die zeitgenössischen florentiner Chronisten, die uns als Quellen über den Brand und Straßenkampf dienen, Vill. VIII, 71, Dino III, 8, Paol. Pieri zu 1303, nennen ihn übereinstimmend als den Urheber des Brandes. Demgegenüber kommt die Angabe der Annali Aretini (Pasqui, p. 42 zu 1301), Ciolo degli Abati sei der Brandstifter gewesen, nicht in Betracht. — Daß zahlreiche Mitgifturkunden verbrannten und wie infolgedessen Witwen „bettelnd durch die Welt ziehen mußten", ergibt der Beschluß der Prioren vom 13. Februar 1307, wegen Erleichterung der Beweisführung vom Tode der Männer der betreffenden. — SAF. — Certosa. — Bezüglich der Straßenkämpfe enthält das mehrerwähnte ausführliche Schreiben des Papstes vom 21. Juni 1304 die wichtigsten Angaben, die teilweise die des damals abwesenden Villani berichtigen. Dieser läßt z. B. den Corso Donati in diesen Wirren eine neutrale Haltung einnehmen, was, wie das Schreiben des Papstes und die prateser Urkunden ergaben, völlig irrig ist, da er vielmehr Anstifter der Kämpfe war. Daß er durch Krankheit den letztgeschilderten Wirren ferngehalten wurde, mag den Anlaß zu dem Irrtum des Chronisten geboten haben. Von dem Zuge der Luc

Der erschreckte und tief erzürnte Papst verglich, antike Erinnerungen heraufschwörend, in seinem an die Stadtregierung gesandten Schreiben die Untaten der Schwarzen mit der Verschwörung des Catilina und ihre Grausamkeit mit der des Sulla. Er brandmarkte die Heuchelei, mit der sie sich besonders gern als ergebene Söhne der Kirche bezeichneten, und beklagte die Stadt, die ihre Freiheit preisgebe und zur Siegesbeute von Frevlern herabsinke. Er zitierte die Kommune, die sich durch Prokuratoren vertreten zu lassen habe, sowie die hauptsächlich an dem Bürgerkampf beteiligten Magnaten und Popolani auf die Octave von San Pietro e Paolo vor sich nach Perugia, und ebenso die Kommune Lucca nebst den Führern der dortigen schwarzen Guelfen, die ihren Genossen vom Arno hilfreiche Hand geleistet hatten. Messer Corso Donati hatte sich, weil er an der Gicht darniederlag, nicht persönlich an den Kämpfen dieser Tage beteiligen können; Rosso della Tosa und Geri Spini waren ihm, wir wissen nicht aus welcher Berechnung, ebenfalls fern geblieben, aber als dessen eigentliche Anstifter, als Urheber aller gegen das Friedenswerk des Legaten gerichteten Intrigen, wurden auch sie vor den päpstlichen Stuhl berufen, mit der Drohung, daß im Falle ihres Ausbleibens sofort die schwersten Strafen verhängt werden würden.[1])

Benedikt erklärte ausdrücklich, daß die dem Legaten erteilten Machtbefugnisse in voller Kraft bestehen blieben, und in der Tat übte dieser noch, während er als ein Flüchtling südwärts zog, die zur leeren Form gewordenen Verrichtungen seines Friedenswerkes. In Cortona beurkundete er am 13. Juli 1304 auf Grund der durch die Ereignisse überholten Vollmachten einen Schiedsspruch zwischen der Kommune Florenz und den Ubaldini, dem Grafen Guido Novello, dem Grafen Napoleone aus dem Hause Alberti, sowie den Adimari,[2]) doch ein solcher Akt war das Pergament nicht wert, auf das er geschrieben wurde, denn die Verhältnisse wiesen nicht auf Versöhnung, sondern auf weiteren erbitterten Kampf. Das Interdikt des Legaten fand in Florenz kaum ernste Beachtung,[3]) aber die vor den Papst Zitierten mußten natürlich soweit den äußeren Gehorsam bezeigen, daß sie sich in Perugia einfanden. Doch kamen sie nicht als reuige Verklagte, sondern im Gefühle des Sieges, unter Schaustellung ihrer Macht, und es wirkte wie ein Hohn gegen die zornige Ladung, daß sie mit einem glanzvollen Geleite von hundertfünfzig Freunden und Gefolgsleuten in die umbrische Hauptstadt einritten.[4])

chesen nach Florenz, „um den Kardinal zu verjagen", und ihrem Anteil an den Straßenschlachten erfahren wir nur durch das Schreiben Benedikts und ferner aus der Cronichetta Lucchese (bis 1312), der Bibliothek in Parma (Pal. 436), f. 9². Wenn hier die Zahl der Lucchesen auf 700 Ritter und 20000 Mann zu Fuß angegeben ist, muß man diese Zahlen gewiß als übertrieben ansehen. — Über die vereitelte Absicht der Florentiner und Lucchesen, den Kardinallegaten zu ermorden, berichtet ein Vertrauter an der Kurie dem König Jayme II. von Aragon am 10. Juli 1304. – Acta Arag., p. 177.

[1]) Schreiben vom 21. Juni 1304, s. S. 274 Anm. 3 u. 279 Anm. 2.

[2]) Cortona 1304, 13. Juli. – SAF. — S. Maria Novella. Mélanges d'Archéol., p. 429. [3]) Nicolai episcopi Botrontinensis relatio, ed. Heyck, p. 29. — [4]) Vill. VIII, 72.

Der ihnen gesetzte Termin lief am 6. Juli ab, und am 7. Juli war Benedikt XI. eine Leiche. Gerüchte über ein gewaltsames Ende gingen um; sie gestalteten sich in Florenz zur Novelle von einem Jüngling, der, als Dominikanerin verkleidet, dem greisen Papst in einem silbernen Gefäß vergiftete Feigen überbracht habe, und es fehlte nicht an solchen, die dem König von Frankreich und seinen Vertrauten die Schuld an dem plötzlichen Hinscheiden des Greises beimaßen. Benedikt lag fünfzehn Tage an Dissenterie schwer darnieder, die allerdings die Folge von Gift gewesen sein könnte.[1] Guillaume de Nogaret sah sich von der unmittelbaren Gefahr seiner Verurteilung wegen des Überfalls von Anagni befreit. Schon war vor der päpstlichen Residenz das Gerüst aufgeschlagen und geschmückt, von dem Benedikt zum Volke sprechen und die gegen ihn verhängten Strafen verkünden wollte, da verbreitete sich, als in der Morgendämmerung des Julitages die Menge zusammenströmte, um die Sentenz gegen den Vertrauten des mächtigen Monarchen anzuhören, die Kunde von der nachts eingetretenen schweren Erkrankung des Papstes,[2] und diese Nacht war zugleich die auf die Prozeßverkündigung gegen die leitenden Schwarzen der Arnostadt folgende.[3] Jedenfalls kamen Erkrankung und Tod des Oberhauptes der Kirche dem Nogaret, wie den florentiner Schwarzen höchst gelegen. Die Porträtstatue des schönen Marmorgrabes, in das der Papst Boccasini in San Domenico zu Perugia gesenkt wurde, zeigt die Züge eines Mannes von Güte und Verstand. Die kurze Zeit seiner nur 8½ Monate umfassenden Kirchenregierung genügte, um ihm bittere Enttäuschungen und arge Fehlschläge zu bereiten, den schwersten durch die florentiner Ereignisse. So oft ein Papst am Arno die Flammen des Hasses entfesseln wollte, war er Meister, sobald ein Papst sich bemühte, die Parteiwut zu zügeln, versagte seine Kraft.

Benedikt XI. †

Durch den Tod des Benedikt erlosch das über die Stadt verhängte Interdikt nicht, und der Form nach blieben die vor den apostolischen Stuhl Zitierten unter Prozeß, obwohl ihre Lage eine durchaus veränderte war. Es kam darauf an, wer aus der Wahl der Kardinäle als Nachfolger hervorgehen werde. Daß sich die Kämpfe der Parteien ebenso viele Monate hinziehen würden, wie die vorige Sedisvakanz an Tagen gedauert hatte, konnte man noch nicht ermessen,

---

[1] Vill. VIII, 80 erzählt die Geschichte von dem verkleideten Jüngling. Dino III, 9 berichtet ebenfalls, Benedikt sei an vergifteten Feigen gestorben. – Ferretus Murat IX, col. 1013, über die angebliche Schuld Philipps des Schönen und seiner Boten. Über Krankheit und Tod des Papstes Acta Arag. 169, 176. – Gegen die Annahme der Vergiftung wendet sich Funke, Benedikt XI., S. 129 ff., ohne vollständig überzeugen zu können. Auch Holtzmann, Nogaret 126, erklärt, die Vergiftung sei Fabel Man kann vorsichtigerweise indes nur auf ein „non liquet" erkennen. Daß der Kardinal Nikolaus von Prato sich über den Tod des Benedikt hinaus in Cortona aufhielt und nicht nach dem nahen Perugia eilte, scheint zu beweisen, daß er vermied, mit den Häuptern der florentiner Schwarzen in derselben Stadt zu weilen.

[2] Nogaret stellt dies in seiner an Clemens V. gerichteten Rechtfertigungsschrift (Dupuy, Preuves, 314) wie eine Art Gottesurteil dar und verbirgt seinen Jubel nicht.

[3] Die Zitation ist vom 21. Juni 1304 datiert. S. S. 280 Anm. 1.

und die Verklagten blieben zunächst, wahrscheinlich bis sie vom Kardinalskollegium in aller Form Urlaub zur Heimreise erhielten, in Perugia. Zu weitausschauenden Intrigen, die das Lebenselement des Messer Corso Donati und seiner Genossen bildeten, fand sich gerade am Sitz der Kurie reichliche Gelegenheit. Die florentiner Parteiführer verhandelten hier mit dem Gesandten des Königs Jayme II. von Aragon wegen des Angriffes, den dieser auf Sardinien plante, um sich in den Besitz der ihm vorlängst durch Bonifaz verliehenen Insel zu setzen. Dies schien nur vermittels eines energisch geführten Kampfes gegen Pisa möglich zu sein, und Jayme verfolgte mit großer Zähigkeit den Plan, die Seestadt durch Florenz und Lucca zu Lande angreifen zu lassen, während er sich mit einer Flotte gegen Sardinien wenden wollte. Sein Gesandter Vidal de Villanova hielt über dieses Vorhaben mit den Leitern der herrschenden Partei beider Städte in Perugia geheime Besprechungen ab, die ein verräterischer Sohn der eigenen Heimat, jener Jacopo Gaetani aus Pisa, der Verwandte und Vertraute des Bonifaz, vermittelt hatte; aber es sollten zwei Jahrzehnte vergehen, ehe der König von Aragon seinen Plan zur Tat machte.[1]

Verhandlungen der Schwarzen mit der Krone Aragon.

Daheim trafen die siegreichen Schwarzen Maßnahmen zur Befestigung ihrer Macht. Sie beseitigten nach wenigen Monaten die Gleichberechtigung der neun unteren mit den zwölf oberen Zünften,[2] und die Volksgenossenschaften verloren wieder bis zu ihrer Neuorganisation Ende 1306 die für wenige Monate zurückerlangte Bedeutung. Nach außen hin war die Partei des Bündnisses mit Lucca sicher, und die andern Städte der Liga mußten, wollend oder nicht, den in Florenz Herrschenden Heeresfolge leisten; den von Florenz an die Kurie abgeordneten Gesandten hatten sie ihre eigene Vertretung mit übertragen.[3] Wie wir es von San Gimignano wissen, wird überall in den kleinen Kommunen ein maßgebender Einfluß der organisierten Guelfenpartei auf die Entscheidungen der Bürgerschaft erzwungen worden sein; in jener Stadt wurden in dieser Zeit die Anträge der Stadtregierung, ehe sie vor den Generalrat kamen, erst dem Consiglio der Parte Guelfa zur Genehmigung unterbreitet.[4] In dem stets den Ghibellinen geneigten Poggibonsi, dessen Bürger so oft für die unterliegende Sache Blut und Leben geopfert hatten, waren als Gegenspiel der florentiner Ereignisse Unruhen ausgebrochen. Das florentiner Priorenkollegium, dessen Mitgliederzahl gleich nach dem Siege der Schwarzen wieder von dreizehn auf sechs, mit dem Gonfaloniere als siebenten zurückgeführt worden war,[5] und das zu einem Werkzeuge der herrschenden guelfischen Oligarchie

Maßregeln der Schwarzen zur Befestigung ihrer Macht.

[1] Bericht des Vidal an den König, Perugia, 14. Juli 1304. Acta Arag., 179. Dazu das dem Verf. freundlichst von Prof. Finke in Freiburg mitgeteilte Schreiben des Guglielmo de Recuperantia de' Visconti von Pisa, Gesandten Jaymes an den König, d. d. Lucca (1304), 24. November, Arch. Barcelona, Cartas reales diplomaticas Jayme II., No. 9795 u. Regist. 341, f. 7².

[2] Forsch. usw. III, Reg. 1241. — [3] Forsch. usw. II, Reg. 1989.

[4] Ebendort. — [5] Vgl. Stef. Rubr. 249.

herabsank, entsandte einen Führer der Schwarzen, Messer Betto Brunelleschi, dessen hochmütige Reden bei späterem Anlaß selbst den Parteigenossen unerträglich wurden,[1]) als „Friedensstifter" und Schiedsrichter zwischen den dortigen Guelfen und Ghibellinen.[2]) Man wird sich nach den florentiner Ereignissen vorstellen können, welcher Art seine Schiedssprüche und seine Friedensstiftung gewesen sein mögen.

Vor allem trafen die Sieger im Bürgerkriege ihre Vorkehrungen, damit der zum Stillstand gekommene Kampf nach außen wieder mit größerem Nachdruck aufgenommen werden könne. Den alten guelfischen Traditionen folgend, suchten sie von neuem den engsten Anschluß an das angiovinische Geschlecht. Einen Monat nach dem Tage des Mordes und Brandes beschlossen sie im Einverständnis mit Lucca und Siena eine Neugestaltung der toskanischen Taglia, zu deren Kapitan jetzt Herzog Robert von Kalabrien, der Erstgeborene König Karls II. erwählt wurde,[3]) obwohl er in sizilischen Waffengängen geringe Beweise kriegerischen Genies gegeben hatte.

Zug der Weißen und Ghibellinen gegen Florenz.

Die Kunde dieser Wahl scheint auf die Weißen und Ghibellinen einen besonders starken Eindruck gemacht zu haben. Wenn der neapolitanische Thronfolger die Stellung eines Befehlshabers der Taglia annahm, hatte dies zur Voraussetzung, daß er an der Spitze einer zahlreichen Ritterschar herbeizog, und hinter ihm stand, obwohl er in fremdem Solde focht, die Macht seines Vaters. Die Verbannten kamen zu dem Entschluß, einen Vorstoß zu wagen, ehe sich die Herrschaft der Schwarzen weiter verstärkt habe, und man hielt den Zeitpunkt für doppelt günstig, weil die bisherigen Soldritter auf Grund der schwebenden Verhandlungen mit Neapel ihrer baldigen Entlassung entgegensahen. Daneben schien die Abwesenheit der wichtigsten, an der Kurie weilenden Führer einem Handstreich Erfolg zu verheißen. Ein ansehnlicher Teil der Stadt lag in Trümmern, wegen der erlittenen Verluste mußte bei vielen tiefste Erbitterung herrschen, und man hatte gesehen, welch zahlreichen Anhang im Volke, selbst unter einem Teile der Magnaten, jene Partei besaß, die eine Zurückberufung der Verbannten verlangte. Von auswärtigen Städten konnte man auf die Hilfe Pistoias, Bolognas und Arezzos rechnen; es ist wahrscheinlich, daß in Pisa die Verhandlungen der Schwarzen mit der Krone Aragon nicht unbekannt geblieben waren; jedenfalls stand auch die Seestadt, die sich bisher an den Kämpfen der Weißen nicht unmittelbar beteiligt hatte, im Einverständnis mit den Verbannten, als diese durch einen Überfall der Vaterstadt Heimkehr und Herrschaft zu erkämpfen hofften. Ein Teil der Landbevölkerung des florentiner Gebietes, zumal wie es scheint jener Bezirke im Grevetal und im Chianti,

---

[1]) Vill. VIII, 120.

[2]) Seine Beauftragung als paciarius vom 11. Juli 1304 ergibt sich aus der Urk. In Burgo veteri Podiibonizi 1307, 10. Februar. — SAF. — Poggibonsi. — Forsch. usw. II, Reg. 1987.

[3]) Forsch. usw. II, Reg. 1990 (11. Juli 1304). Die Verhandlungen über die Wahl schwebten damals schon seit einiger Zeit.

die sich schon vor zwei Jahren für die weißen Gherardini erhoben hatten, war für das Unternehmen gewonnen.[1]) Es wurde allgemein behauptet, und die Umstände machen es durchaus glaubhaft, daß der Kardinallegat die Verschwörung eifrig begünstigt und gefördert habe; seine Briefe, so wird berichtet, seien nach Pisa und Bologna, Arezzo und Pistoia, seien an die Herren und Städte der Romagna ergangen, um zur Teilnahme an einem Zuge der Weißen und Ghibellinen gegen Florenz aufzufordern. Der Ruf zündete, überall brach der Haß gegen die Schwarzen hervor, alle Umstände schienen dem Unternehmen günstig.

Hätte ein gleichzeitiger Angriff der Stadt von drei Toren her stattgefunden, so hätten die Schwarzen Florenz wahrscheinlich nicht zu behaupten vermocht. Statt aber plötzlich vor Porta San Frediano zu erscheinen, zog die Schar der Pisaner nebst den in der Seestadt lebenden florentiner Verbannten unter Führung des Grafen Fazio von Donoratico nach dem Kastell Marti unweit von San Miniato del Tedesco und zögerte dort so lange, bis es zu einem Eingreifen zu spät war. Die Aretiner nebst den Ghibellinen des oberen Arnotales und den Weißen unter Führung ihres Generalkapitans Grafen Aghinolfo von Romena rückten, statt sich zurückzuhalten und dann zu geeigneter Stunde einen Angriff gegen die Porta San Niccolò zu wagen, den von Norden herbeiziehenden bologneser Rittern und Armbrustern, florentiner Verbannten und romagnolischen Ghibellinen entgegen. Deren Schar zählte etwa 1600 Ritter und 9000 Mann zu Fuß; die Bevölkerung des Mugello versorgte sie mit Brot und Wein, zog auch teilweis mit gegen Florenz. Das Geheimnis war gut gewahrt worden, und man erfuhr von der drohenden Gefahr erst, als die Feinde am Sonntag, den 19. Juli 1304, auf den Anhöhen nördlich der Stadt erschienen. Ungeschickterweise schlugen sie bei La Lastra an der Via Bolognese, 3 Kilometer vor den Mauern, ein Lager, in dem man die Pistoiesen unter Führung des Tolosato degli Uberti erwarten wollte, während es klug gewesen wäre, sich in größerer Entfernung rechtzeitig mit ihm zu vereinen und dann mit gesamter Kraft überraschend vor der Stadt zu erscheinen. Die Weißen hofften in der Nacht geheime Botschaft der Mitverschworenen von drinnen zu erhalten, aber alles war mangelhaft vorbereitet worden, und die erwarteten Zeichen des Einverständnisses blieben aus. Hätte das Erscheinen der Verbannten und ihrer Bundesgenossen einen Aufstand erregt, hätten die Weißen und Ghibellinen, die Verwirrung nützend, einen sofortigen Angriff gewagt, sie wären als Sieger in die Heimat eingedrungen, denn bei den Schwarzen herrschte Furcht und Kopflosigkeit; viele verbargen sich feige in Klöstern, andere, die tags zuvor noch laut und großsprecherisch das Wort geführt, zeigten sich zitternd der Versöhnung geneigt. Von den Bundesfreunden konnte die Stadtregierung erst in einigen Tagen Hilfe erwarten, nur aus Prato traf eilig ab-

[1]) Dies ergibt sich aus der Amnestierung i. J. 1311 bzw. der Exemtion der wegen Teilnahme an dem Überfall Verurteilten. (Reformation des Baldo de' Aguglione) — SAF. — Libro del Chiodo, p. 137 ss.

gesandte Mannschaft noch nachts ein, und auch Landvolk der nächsten Umgebung mag auf das erste Aufgebot herbeigekommen sein. Insgesamt verfügte man zur Verteidigung nur über 300 Ritter und wenig fremdes Söldnervolk, so daß die Bürgerschaft der Hauptsache nach auf sich selbst gestellt war; einige verbannte pisaner Guelfen, unter ihnen Ugolino Visconti, von dessen Geschlecht ein Teil in Florenz in Dürftigkeit lebte, standen in der Stunde der Gefahr tapfer zu den Parteigenossen.

Die vor den Toren lagernden Weißen häuften Fehler auf Fehler. Da sie nicht sofort angegriffen hatten, wäre es richtig gewesen, das Eintreffen der Pisaner von Westen und der Pistoiesen über die Berge her zu erwarten. Wollten sie dennoch nach einiger Rast kämpfen, so mußten sie die letzten Stunden der Nacht zum Angriff wählen, wodurch sie die Verwirrung gesteigert und sich die Frische der Morgenkühle zunutze gemacht hätten. Baschiera de' Tosinghi aber unternahm mit einem Teile der Mannschaft am Vormittag des 20. Juli einen Vorstoß gegen die Nordseite der Stadt, während die Bolognesen bis auf wenige, die mit ihm zogen, bei der Lastra stehen blieben, um dort die Pistoiesen zu empfangen und mit ihnen nachzurücken. Mit weißen Gewändern über den Rüstungen, die Helme mit Olivenzweigen bekränzt, Fahnen mit den Insignien der Außenpartei, dem weißen Giglio und dem weißen Kreuz im roten Felde schwingend, durcheilte Baschiera nebst seiner Schar ohne Feindseligkeiten zu üben die Vorstädte, in denen sie keinen Widerstand fanden. Ein schnell errichtetes Verhau war beim ersten Anprall von den Verteidigern verlassen worden. Die Eindringenden trugen gezückte Schwerter, aber sie ritten und schritten unter dem Rufe „Friede! Friede!" durch die wohlbekannten Borghi, womit sie ausdrückten, daß sie nur Aufnahme in die Heimat und Durchführung der vom Kardinal von Prato vermittelten Einigung verlangten, ohne Böses wider die Bürgerschaft im Schilde zu führen. Die Hauptmasse der Eingedrungenen nahm im Cafaggio zwischen San Marco und der Santissima Annunziata Aufstellung, wohin ihnen viele Parteigänger, Weiße und Ghibellinen aus der Stadt zuzogen, und von hier griffen einzelne Abteilungen die drei nahen Tore des zweiten Mauernkreises, die Porta degli Spadai an der Stelle des jetzigen Palazzo Riccardi, ferner die Porta di San Lorenzo und die Porta di Balla an. Um die erste der drei entspann sich der Hauptkampf; es gelang den Verbannten und ihren Verbündeten sich des hohen, die Mauern überragenden Hauses eines Maestro Chiarito zu bemächtigen; schon glaubten sie sich des Sieges sicher, hefteten einen Schild mit dem Abzeichen der Weißen an die Porta, erbrachen die Torflügel und drangen mit fünf Bannern in die Stadt, aber an der Piazza di San Giovanni fanden sie ernsten Widerstand. Die schwarzen Guelfen hatten sich ermannt und kämpften, von der prateser Hilfsschar unterstützt, tapfer. Gleichwohl hätten die Weißen und Ghibellinen der geringen Zahl ihrer Gegner leicht Herr werden können, wäre die Hauptmacht vom nahen Cafaggio her nachgerückt. Diese aber zögerte, und als die Eingedrungenen das eben eroberte Haus des Maestro Chiarito in Flammen aufgehen sahen, als keine Hilfe ihre

Reihen verstärkte, hielten sie sich für verraten und wandten sich zu kopfloser Flucht, bei der sie zwei ihrer Fahnen verloren und bei der viele niedergemacht wurden. Die Ritterschar im Cafaggio fühlte sich durch die glühenden Strahlen der Julisonne derart erschöpft, und ihre Pferde waren so ermattet, daß sie nach dieser unglücklichen Wendung den Kampf nicht mehr aufzunehmen vermochte. Der Unverstand des Baschiera della Tosa, die heißen Tagesstunden zum Eindringen und eine wasserlose Stelle als Stützpunkt des Angriffs zu wählen, rächte sich bitter. Als die Kunde nach der Lastra drang, die Waffengenossen seien aus der Stadt herausgeschlagen, lief die zurückgebliebene Mehrzahl der Bolognesen feige davon. Nach kurzer Wegstrecke trafen sie Tolosato degli Uberti, der mit den Pistoiesen herbeikam und die Ritter und Armbruster der Neustadt zu erneutem Vorstoß bewegen wollte. Da sie sich weigerten, blieb auch ihm nichts übrig als nach Pistoia zurückzukehren. Die siegenden Schwarzen knüpften von ihren Gefangenen einundzwanzig bei der Porta San Gallo an schnell errichtete Galgen, und insgesamt betrug die Zahl der Angreifer, die bei dem mißglückten Überfall ihr Leben verloren, etwa vierhundert, von denen ein Teil nicht den Schwertern, sondern der sengenden Hitze des Julitages erlegen war. So endete der letzte ernsthafte Versuch der verbannten Weißen, die Heimat durch eigene Kraft kämpfend zurückzugewinnen. Sein Scheitern befestigte die Herrschaft der Gegner, doch waren es nicht die führenden Mitglieder des Patriziates, nicht die Granden gewesen, denen das Verdienst der Abwehr zukam, sondern der Mittelstand der schwarzen Guelfen konnte sich dieses Sieges rühmen, und er kam dadurch zu dem Bewußtsein, daß er selbständig und ohne die Leitung der Magnaten eine führende Macht im Stadt- und Staatswesen darstelle. Mehr und mehr sank innerhalb der Partei selbst der Einfluß der Großen, von denen jede Gruppe, jede Familie in Mißtrauen und Abneigung jeder andern Konsorterie, jedem andern Geschlecht gegenüberstand, und von denen die Mehrzahl aller Häuser in sich selbst durch tödliche Feindschaft gespalten war. Die wohlhabende, nicht mit dem Patriziat verschwägerte Bourgeoisie, die keine Ritter zu ihren Familienangehörigen zählte und der die Volksrechte, der, im Gegensatz zu den Granden, die Ordnungen der Gerechtigkeit keineswegs ein Dorn im Auge waren, gelangte zu immer steigendem Einfluß. So hatten die Magnaten durch all ihre Unternehmungen und Intrigen zuletzt immer nur den reichen Mittelstand gefördert, dem sie ihrem innersten Wesen nach fast ebenso feindlich gegenüberstanden wie dem Volk.

Man hatte in Florenz die Empfindung, einer unendlichen Gefahr entgangen zu sein, und in naiver Überschätzung der Bedeutung eigener Angelegenheiten schrieb ein Chronist nieder, dieser abgeschlagene Angriff sei „eines der größten Ereignisse der Welt" gewesen.[1]) Die Aretiner ihrerseits waren trotz der Niederlage in einer Art Triumphgefühl heimgezogen; ihnen erschien es als Ruhm, als Rache für die vielfältige Bedrängung ihrer Stadt, daß es ihnen

[1]) Florent. Chronik des Cod. Marcianus (6122) Ital. VI, 270, f. 187².

gelungen war, sich bei dem Ansturm eines Balkenriegels sowie des großen Torschlosses der Porta degli Spadai zu bemächtigen, und diese kostbaren Beutestücke stellten sie als Trophäen in ihrem Dom zur Schau, wo künftige Geschlechter sie noch lange erblickten. Sie bildeten dort das Gegenstück zu Schild und Helm ihres Bischofs, mit denen die Florentiner vom Tage von Campaldino her in ihrem Battistero prunkten. Im Angesicht dieser Zeugnisse eines freilich zweifelhaften Waffenerfolges mochte später der verbannte Notar Ser Petraccolo seinem Knaben Francesco von dem kühnen Handstreich erzählen, durch den die Exilierten die Rückkehr in die Heimat zu erzwingen gehofft hatten. Zweiundsechzig Jahre später, an der Schwelle des Greisenalters, schrieb der Dichter an seinen Landsmann Boccaccio, wie er in derselben Morgenstunde des 20. Juli 1304 im Exil zu Arezzo das Licht der Welt erblickt habe, in der die Weißen von Florenz versucht hätten, „mit dem Schwerte die Verbannung zu rächen".[1])

[1]) Quellen für den mißglückten Überfall sind Paol. Pieri zu 1303; Dino Comp. III, 10; Vill. VIII, 72. Der Bericht des letztern, stets als besonders zuverlässig erachtet, ist es weniger, als der des Paolino Pieri, dessen Tagesangaben sich als richtig erweisen. Villani sagt, daß er Augenzeuge gewesen sei, andere Stellen seiner Chronik ergeben aber, daß er vorher und unmittelbar nachher, im August 1304 in Flandern war (s. S. 90 Anm. 1), wodurch die Glaubwürdigkeit seines ohnehin etwas verworrenen Berichtes stark beeinträchtigt wird. Der des Stefani, Rubr. 245 ist später verfaßt und enthält unrichtige Mitteilungen. Kurz und zutreffend sind, wie stets, die Angaben der Cron. Marc.-Magliab. l. c. p. 18, die übrigens die Zahl der Weißen nur auf 1200 Ritter und 6000 Mann zu Fuß schätzt. Eine wichtige Einzelheit, das schnelle Eintreffen der Pratesen, ergeben die florentiner Zusätze zur Chronik des Martin von Troppau im Cod. Riccard. 1937 (saec. XIV), f. 111. Die Storie Pistoresi, p. 36, die von dem Zuzuge der Pistoiesen schweigen, bereichern unsere Kenntnis nicht; wenig enthalten die bologneser Chroniken (Hist. Miscella des Bartolomeo della Pugliola, Murat. Ss. XVIII, col. 306), einiges die aretiner (Murat. Ss. XXIV, col. 862 u. 856, Pasqui, p. 42 u. 79). Die Ann. Parm. majores M. G. Ss. XVIII, 732 geben von dem Überfall kurze Nachricht. — Das Schreiben des Francesco Petrarca an Giovanni Boccaccio vom 20. Juli 1366 ist interessant durch den Verfasser wie durch den Empfänger, und wegen der Lebendigkeit der Überlieferung, die darin zum Ausdruck kommt (Rerum Senilium Epistolae Lib. VIII, ep. 1, p. 829. — Fracassetti, P., Lettere senili I, 415). — Von Urkunden kommen (Ersatz von im Kampf verlorenen Pferden für Ugolino Visconti sowie einige andere) 1304, 27. August SAF. — Liber fabarum VI, f. 22 und Protoc. delle Provv. II, f. 47a, sowie die Aufhebung einiger anläßlich des Überfalles irrig verhängter Todesurteile nach 21 Jahren (1325, 27. Januar. — Provv. XII, f. 123a) in Betracht. (Betreffs der dürftigen Lage der Visconti in Florenz s. Ratsbeschluß vom 7. September 1304. Protoc. delle Provv. II, f. 48.) — Betreffs eines in Florenz gehenkten Bologneser SAB. — Riform ad ann. (Ratsbeschluß von Ende August). — Urk. vom 17. März 1349, Zeugenaussagen über Teilnahme der Agolanti am Kampf, Bibl. Laurenziana, Doni e Acquisti No. 155. — Die Nachrichten über Gewänder und Abzeichen beruhen teils auf Dino l. c., teils auf den interessanten Abbildungen des Villani-Kodex der Biblioteca Chigiana L, VIII, 296, f. 163, die in diesem Punkt (Umkehrung der Insignien der Kommune) zweifellos auf authentische Überlieferung zurückzuführen sind.

Kämpfe im Aretinischen.

In ihrer gehobenen Stimmung beschlossen die Aretiner, sich gegen das vielumkämpfte Laterina zu wenden. Unter ihrem Podestà Federigo von Montefeltro zogen sie gemeinsam mit den Pazzi di Val d'Arno und den Ubertini gegen das Kastell, dessen Befehlshaber Gualterotto de' Bardi auf die Kunde der florentiner Ereignisse in die Heimat geeilt war, und bemächtigten sich der Burg nach kurzem Kampf am 25. Juli.[1])

Schilderhebung der Cavicciuoli.

So wenig wie im Äußern kam die Bürgerschaft im Innern zur Ruhe. Zwei Wochen waren erst seit dem zurückgewiesenen Überfall der Weißen, zehn Tage seit dem Verlust von Laterina vergangen, als die florentiner Straßen wiederum von wildem Tumult erdröhnten. Das Podestàamt des Manno della Branca aus Gubbio war, weil man in der bewegten Zeit keine Neuwahl vornehmen konnte, auf einen Monat, bis zum 1. August verlängert worden. Als diese Frist herankam, war noch immer kein neuer Stadtregent ernannt, und in der Not übertrug man dem Capitano del Popolo Messer Giliuolo de' Puntagli aus Parma zugleich die Stellung eines Podestà. Er erkühnte sich, wie Gesetz und Pflicht es ihm vorschrieben, gegen Talano di Messer Boccaccio Cavicciuoli wegen einer Mord- oder Missetat vorzugehen und den vornehmen Verbrecher gefangen nach dem Podestàpalast führen zu lassen. Die zum Geschlechtsverbande der Adimari gehörigen Cavicciuoli, die an den letzten Kämpfen und Erfolgen der Schwarzen lebhaften Anteil genommen, waren nicht der Meinung, daß jeder Bürger vor dem Gesetze gleich sei, daß einer der ihren ein Verbrechen vielleicht gar unter dem Beile des Henkers zu sühnen habe. Als Messer Giliuolo am 5. August 1304 aus dem Priorenpalast kommend, inmitten des bewaffneten Podestà-Gefolges nach seiner Amtsresidenz hinüberschritt, überfielen und verletzten sie ihn, ermordeten zwei seiner Leute, und legten dann an das Tor des Podestàpalastes Feuer, drangen ein und befreiten den Verwandten. Der schwer beleidigte Podestà-Kapitan verließ die Stadt und starb auf der Heimreise in Lucca an seinen Wunden. Die Untat fand allgemeinen Tadel, aber so zerrüttet waren die öffentlichen Zustände, daß sie unbestraft und der gewaltsam befreite Missetäter des weiteren unbehelligt blieb. Bis ein neuer Podestà gefunden wurde, der gewillt und befähigt war, das gefahrvolle Erbe des Getöteten zu übernehmen, griff man zu einem höchst ungewöhnlichen Auskunftsmittel. Es wurden zwölf Bürger, ein Grande und ein Popolane aus jedem Stadtsechstel, ernannt, und dieses Kollegium der „Zwölf das Podestàamt Vertretenden", die das Volk „die zwölf Podestàs" nannte, übten ihre Befugnisse, bis am 28. August Graf Ruggero von Dovadola aus dem Hause der Guidi auf Grund ihm gewährter besonderer Bedingungen, Vollmachten und Sicherheiten für zehn Monate, vom 1. September 1304 bis zum 1. Juli 1305, die Würde und Bürde des Stadtregenten auf sich nahm.[2])

---

[1]) Vill. VIII, 73. — Ann. Aret. Murat. Ss. XXIV, col. 862. — Pasqui, p. 42.

[2]) Vill. VIII, 74. — Paol. Pieri zu 1304. — Cron. Marc.-Magliab. p. 19. — Forsch. usw. IV. S. 543 u. 555. Forsch. usw. II, Reg. 1992—1994.

Man bedurfte eines solchen, denn der Verlust von Laterina machte die Kriegslage am obern Arno zu einer gefahrvollen. Im Grevetal und im Chianti erhoben von dortigen Burgen aus die Verbannten von neuem die Fahne des Aufruhrs, und in den guelfischen Bundesstätten herrschten Unruhen. In Siena war auf die Kunde von der Zurückdrängung der florentiner Weißen ein Tumult entstanden, der, wie es scheint, hauptsächlich von Jünglingen ausging. Unter dem Ruf „Zu den Waffen!", „Zu den Waffen!", „Muoiano i Ghibellini!" hatte ein Angriff gegen den Palast des Messer Neri Pagliaresi stattgefunden. Da es, wie ein Ratsprotokoll besagt, „Gottlob keine Tote gab und auch kein Haus zerstört wurde", sondern nur Verwundungen vorkamen, und weil das Ganze doch eigentlich aus gut guelfischer Gesinnung und Freude über die florentiner Ereignisse hervorgegangen sei, beschloß man, es bei leichten Geldstrafen bewenden zu lassen.[1] Einen Monat später kam es auf Grund irgendwelcher Zänkereien zu einer geistlichen Straßenschlacht der Kanoniker und Kapläne des Domkapitels nebst ihren Angehörigen gegen die bewaffneten Eremiten des Augustinerklosters, wobei die vornehme Domgeistlichkeit den kürzern zog.[2] Es waren lokale Vorgänge von geringer Bedeutung, aber sie geben einen Beweis der wilden Zuchtlosigkeit, der Auflösung von Sitte und Ordnung in allen toskanischen Städten. Graf Fazio von Donoratico, der beim Zuge gegen Florenz keine rühmliche Rolle gespielt hatte, hauste gemeinsam mit dem Grafen Lotto von Montescudaio übel im volteraner Gebiet,[3] und Colle di Val d'Elsa mußte von Truppen der schwarzen Guelfen bewacht werden, weil man in der Kleinstadt einen Umschwung zugunsten der Weißen befürchtete.[4]

Unruhen in Siena.

Noch an demselben Tage, an dem der neue Podestà von Florenz sein Amt angetreten, wurden die Feldzeichen zu einem Heereszuge gegen die „Rebellen" ausgeteilt. Als Generalkapitan der toskanischen Liga führte bis zu der geplanten Neugestaltung unter dem neapolitanischen Thronfolger, Messer Bertoldo de' Malpigli von San Miniato den Oberbefehl über die Soldritter und die Kontingente der Bundesstätte, während andere Abteilungen von Mannschaften der befreundeten Kommunen nebst dem zurückgebliebenen Teil der Bürgerschaft die Stadt gegen einen etwaigen Überfall behüteten. Bologna hingegen schickte übers Gebirge den Aretinern Zuzug zum Kampf gegen Florenz. Zuerst verproviantierte das Heer der Arnostadt das über Montevarchi gelegene Kastell Tasso und verwüstete die von den Gegnern behaupteten Nachbargebiete, wo sich Ostina und Cappiano für die Weißen hielten, sowie Besitzungen der Abati in jener Gegend. Vom obern Arno zog das Heer dann über die Berge ins Grevetal, wo die vertriebenen Cavalcanti von der Burg Le Stinche aus den Kampf aufgenommen

Einnahme der Burg Le Stinche.

[1] SAS. — Cons. Gener. 65, f. 58 (28. Juli 1304).

[2] Ann. Senens. — M. G. Ss. XIX, 231.

[3] Entschuldigendes Schreiben der pisaner Behörden an Volterra, Pisa 1304 28. August. — SAF. — Volterra.

[4] Forsch. usw. II, Reg. 1993.

hatten. Der Podestà Graf Ruggero traf am 1. September 1304 persönlich vor diesem Chiantikastell ein, und das Heer führte auf Ochsenwagen schweres Belagerungsgerät mit. Die Umzingelung und Beschießung der Burg dauerte zwanzig Tage, dann mußten sich, da ihnen von außen keine Hilfe kam, die eingeschlossenen Cavalcanti nebst ihren Leuten, insgesamt nur siebenundneunzig Mann, ergeben. Sie wurden nach dem vor einigen Jahren erbauten Gefängnis der Kommune in der Via Ghibellina geführt, das fortan im Volksmunde hohnend nach der tapfer verteidigten Burg genannt wurde, obwohl die Verteidiger des Kastells Le Stinche keineswegs, wie nachmals die Tradition besagte, dessen erste Insassen waren. Auch beherbergten seine Mauern diese Kriegsgefangenen nicht allzulange; als etwa fünf Monate verflossen, gelang es ihnen zu entfliehen, was die zu Gefängnisvorstehern ernannten Bürger mit der Konfiskation ihrer gesamten Habe büßen mußten. Nach der Einnahme und Demolierung der Stinche zog das städtische Heer gegen eine andere Feste desselben Geschlechtes, gegen Montecalvi in Val di Pesa, der es nach kurzem Widerstande das gleiche Schicksal der Niederbrechung bereitete. Dann wurde die alte, zwischen dem Chianti und dem Arnotal gelegene Reichsburg Montegrossoli erobert, in der sich andere Verbannte, wahrscheinlich die Ricasoli, festgesetzt hatten.[1])

Zwoldnahme des Herzogs Robert von Kalabrien.

Nachdem diese Erfolge errungen, blieben den Schwarzen zwei hauptsächliche Aufgaben zu lösen, die Demütigung der Ubaldini und die Einnahme Pistoias, das die letzte Hoffnung der Verbannten und einen Stützpunkt für jedes feindliche Unternehmen gegen Florenz bildete. Auf seine Bezwingung zielten die Verhandlungen hauptsächlich ab, die mit dem neapolitanischen Hofe geführt wurden, aber diese nahmen einen schleppenden Verlauf. Im Juli 1304 war die Wahl Herzog Roberts von Kalabrien zum Kapitan der toskanischen Guelfenliga erfolgt, Anfang August hatte ein Parlament der Städteboten in Empoli über die einzelnen Punkte beraten; man hatte beschlossen, ihm einen einjährigen Vertrag mit einer Zahlung von 78000 Goldfloren, etwa 950000 Lire modernen Geldes anzubieten, und ungefähr auf Grund dieser Summe kam nach vielen Gesandtschaften im Dezember die Einigung zustande. Der neapolitanische Thronfolger erhielt die Würde eines „Governatore" und Generalissimus („guber-

[1]) Vill. VIII, 74. — Paol. Pieri zu 1304. — Forsch. usw. II, Reg. 1994—97, 2002 a c. — Bologneser Ratsbeschluß von Ende August 1304 (Tagesdatum fehlt) — SAB. — Riform. ad ann. — Von dem Belagerungsgerät des florentiner Heeres gegen die Stinche gibt der Ratsbeschluß vom 25. November 1304 Kenntnis. — SAF. — Prot. delle Provv. II, f. 52. — Über das Gefängnis Le Stinche s. Forsch. usw. III, 525. Es muß dort Zeile 15 statt August 1304 September 1304 heißen. — Todesurteile gegen Guido Simia de Cavalcantibus und gegen solche aus Figline und Montevarchi, die wohl im Zusammenhang mit jenen Kämpfen standen, 1305, 30. Januar und 20. Februar. Arch. di S. Lorenzo, Abschriften aus dem Liber exbannitorum von 1314, 27. August; erstere auf dem Pergament der Urk. von 1304, 17. Oktober. — Betreffs der Flucht der Gefangenen SAF. — Liber fabarum VI, f. 45² (1305, 27. Februar). Paol. Pieri erwähnt ihr Entkommen mit einer kurzen Andeutung.

nator et dux belli"); er verdang sich persönlich für monatlich 1500 Goldfloren, etwa 18000 Lire, wofür er sein Gefolge zu besolden hatte, und er übernahm die Pflicht, hundert Ritter mit vergoldeten Sporen mitzubringen, deren jeder zwei Waffenrosse und ein Lastpferd nebst einem Knecht haben mußte. Für diese Herren belief sich die Löhnung monatlich auf den bescheidenen Betrag von 20 Fiorini d'oro, etwa 240 Lire. Ferner hatte er zweihundert „Schildträger", jeden ebenfalls mit zwei Waffenpferden und einem Lasttier, zu monatlich 15 Goldfloren zu stellen, aber unter diesen verstand man in Wirklichkeit Soldritter, und die Mannschaft dieser „Scutiferi", die er später heranführte, setzte sich in der Tat aus kriegserprobten Abenteuern der südeuropäischen Schlachtfelder zusammen. Insgesamt verpflichtete er sich, das eigene Gefolge eingerechnet, eine Macht von etwa tausend Pferden nach Florenz zu führen. Während der Vertragsdauer sollte er die Stätten des Kampfes nicht verlassen, nur ein etwaiges Geheiß des künftigen Papstes konnte ihn von dieser Verpflichtung lösen. Die Städte, deren Bevollmächtigte mit Herzog Robert kontrahierten, waren Florenz, Lucca und Siena, Prato, Volterra, San Gimignano, Colle di Val d'Elsa und Città di Castello; ihnen schloß sich die Organisation der pisaner vertriebenen Guelfen an, die zu den Verhandlungen einen eigenen Vertreter nach Neapel entsandte. Von der finanziellen Last ruhten fast 40 Prozent auf Florenz, 25 auf Lucca, 23 auf Siena; der kleine Rest verteilte sich auf die andern Kontrahenten, und die vertriebenen Pisaner waren überhaupt nicht in der Lage, eine Zahlung zu übernehmen. Ehe man sich einigen konnte, gab es, wie üblich, Streit und Feilschen jeder Art. San Gimignano hielt sich durch die Zahlung für elf und einen zehntel Ritter arg beschwert; es scheint sich später auf zehn und einen viertel Ritter gütlich geeinigt zu haben. Übrigens erklärte der angiovinische Thronfolger nach abgeschlossenem Vertrage: ehe er nicht einen dreimonatigen Vorschuß in Händen habe, werde er sich keinenfalls in Bewegung setzen.[1]) Man versteht die ganze Art der Kriegführung des Zeitalters nur dann, wenn man sich gegenwärtig hält, wie sehr der Krieg ein Handelsgeschäft war. Schein und Konvention des Ritterwesens deckten neben mannigfacher Grausamkeit vor allem sehr viel Habsucht und Nüchternheit.

Abbruch der Handelsbeziehungen zu Arezzo und Pisa.

Die gleiche Auffassung herrschte in der bürgerlichen Welt, die eine zarte Duldsamkeit dafür hegte, daß man Geld auch an verhaßten Feinden zu verdienen, Geschäfte auch mit ihnen zu machen suchte. Bisher hatte, während die ghibellinischen Kommunen die Kämpfe und Anschläge der Weißen mit allen Kräften unterstützten, niemand daran Anstoß genommen, daß florentiner Kaufleute in Bologna, Arezzo und Pisa Handel trieben; erst jetzt, wo man sich

[1]) Der Vertrag mit Robert, Neapel 1304, 16. Dezember. SAF. Cap. XLI, f. 85 ss. — Über die Verhandlungen Forsch. usw. II, Reg. 1990, 92, 93, 98, 2000, 2005, 2007. — Beschluß des Rates von Prato wegen des Vertrages mit Robert, 1304, 15. Oktober. Komm.-Arch. Prato, Libri Diurni 276, f. 57² der zweiten Pagination. — Beschluß des florentiner Rates der Hundert wegen dreimonatiger Vorausbezahlung SAF. — Liber fabarum VI, f. 33².

zu entscheidenden Kämpfen anschickte, wurde ihnen durch die florentiner Behörden aufgegeben, jene Städte zu verlassen, und zögernd folgten die verbündeten Bürgerschaften mit ähnlichen Maßnahmen.[1])

Kardinalbischof Nikolaus und die Ghibellinenstädte.

Die Gegensätze, die in Toskana zum Austrag drängten, verflochten sich eng mit den Kontrasten, von denen das um die Papstwahl hadernde Kollegium in Perugia gespalten war. Der Kardinal Nikolaus von Prato, der von dem nahen Cortona erst dann nach der umbrischen Hauptstadt übersiedelt war, als die Führer der florentiner Schwarzen mit ihrem Waffengefolge Perugia verlassen hatten, übte einen maßgebenden Einfluß auf die pistoieser Angelegenheiten. Er war jetzt ganz seines ghibellinischen Ursprunges eingedenk; seit den Verhandlungen seiner florentiner Feinde mit König Karl II. und dessen Erstgeborenem hegte er gegen beide einen tiefen Haß, der seiner ganzen weiteren politischen Haltung die Richtung wies; nachmals, als der jetzige Herzog von Kalabrien die Königskrone trug und allerdings andere schwerwiegende Ereignisse jene Empfindung verstärkt hatten, betrachtete der Kardinal Robert von Anjou als seinen Todfeind. Dauernd war er in späterer Zeit Vertrauensmann des ghibellinischen Pisa; von geheimen Plänen, die gegen die Kommune gerichtet waren, erhielt sie durch Nikolaus von der Kurie her stets prompte Benachrichtigung.[2]) Jetzt ernannte er auf Grund der ihm als päpstlichen Friedensstifter übertragenen Vollmacht den Tolosato degli Uberti, der bisher als Kriegskapitan die Streitkräfte Pistoias befehligt hatte, zugleich zu dessen Podestà und Capitano del Popolo, so daß er durchaus die Stellung eines Signore einnahm.[3]) In Pistoia selbst brachen im September 1304 Unruhen aus, wahrscheinlich von den vertriebenen Schwarzen und von Florenz angestiftet, doch schickte Pisa Ritter nebst Fußmannschaften dorthin, um dem Uberti bei der Niederhaltung der Aufstandsversuche und der Bewachung der Stadt zu helfen; ihnen schlossen sich viele in der Seestadt lebende florentiner Weiße an.[4])

Vorbereitungen zur Belagerung Pistoias.

Während der fortdauernden Unruhen in Florenz hatten die Lucchesen die Last des pistoieser Krieges fast allein tragen müssen; doch sie hatten trotz mancher erfolgreicher Waffengänge nichts Entscheidendes ausrichten können.[5]) Jetzt wurden in Florenz Vorbereitungen völlig anderer Art getroffen, als die etwas oberflächlichen, die sonst bei Kriegsunternehmungen üblich waren. Man sorgte für Geräte und für geschulte Kräfte, um vor der Stadt, zu deren Belagerung man sich rüstete, Bauwerke und Zitadellen zu errichten.[6]) Das

[1]) Forsch. usw. II, Reg. 1999 u. 2001.

[2]) Acta Arag. 357, 519, 528, 529.

[3]) Protokoll der Beratung der pisaner Anzianen 1304, 13. September. — SAP. Arch. del Comune No. 83, f. 41².

[4]) Ebend.

[5]) Sercambi. p. 51. — Chron. Lucch. florent. Nat.-Bibl., Cod. Palat 571 ad annum.

[6]) Das „batifolle contra et prope civitatem Pistorii factum" erwähnt die Urkunde Florenz 1305, 19. Juli. — SAF. — Protoc. delle Provv. II, 61.

Aufgebot zur Hilfe erging außer an die Bundesstädte an viele Feudalherren und an mächtige Geschlechter entfernter Städte, die ihm willig Folge leisteten, an die guelfischen Mitglieder des Grafenhauses Guidi, den Grafen Albert von Mangona,[1]) an die Dynasten des Grenzgebietes zwischen Toskana und Ligurien, die Markgrafen Moroello und Corradino Malaspina, an das auch im Exil noch mächtige Haus der bologneser Samaritani, an Gianfrancesco da Capodiponte von Padua, an Barone de' Mangiadori von San Miniato, an Pepo de' Visconti von Campiglia, den man ersuchte, während des Heereszuges mit seiner Mannschaft Florenz bewachen zu helfen, und an den Grafen Catello von Collegalli. Sie alle ließen sich, obwohl Kardinal Nikolaus in seiner Eigenschaft als Legat ihnen bei Strafe der Exkommunikation jede Hilfeleistung untersagte, nicht davon abhalten, dem florentinisch-luccheſischen Heere Zuzug zu leisten, und sie haben dafür fünf Jahre hindurch, ebenso wie Florenz und die ihm verbündeten Kommunen, ohne allzustarke Skrupel den Bann der Kirche ertragen.[2])

Die Anjou und das Kardinalskollegium.

Herzog Robert von Kalabrien brach etwa Anfang März von Neapel auf. Ihn begleitete seine jugendliche zweite Gattin Sancia von Aragon.[3]) Wie kurz zuvor sein königlicher Vater, wie seine Brüder Raimund Berengar und Philipp von Tarent suchte auch er den Sitz des heiligen Kollegiums auf, von dessen Uneinigkeit die Christenheit den Ausbruch eines Schismas befürchtete. Man sah in Perugia auf alle Mitglieder der angiovinischen Familie, die zweifellos in der Absicht kamen, die Papstwahl zu beeinflussen, mit Mißtrauen, das tiefste aber erregte das Erscheinen des Herzogs von Kalabrien, weil er von der ansehnlichen Ritterschar geleitet war, die er nach Florenz führte, und während seiner Anwesenheit wurden die Türme der umbrischen Hauptstadt bei Tag und Nacht bewacht. Etwa Mitte April brach Robert von Perugia nach Florenz auf. Das französische Interesse wurde in der Stadt des Konklave durch den Gesandten König Philipps mit größerem Glück und Geschick vertreten, als durch die Anjous; der Herrscher, der die Kühnheit gehabt, den mächtigsten Papst des Zeitalters überfallen zu lassen, war zum wahren Beherrscher der Kirche geworden und hielt die Fäden der Wahl in seiner Hand. Die Purpurträger hätten es nicht wagen dürfen, sich vom heiligen Geist zur Erhebung eines ihm Mißliebigen inspirieren zu lassen.[4])

---

[1]) Der andere Zweig der Contalberti, die Grafen Azzolino und Alberto von Montecarelli kämpften auf der Gegenseite; sie wurden im Februar 1305 von den Florentinern in ihren mugellaner Besitzungen angegriffen. Ihr Hilfsgesuch an Bologna 1305, 1. Februar SAB. — Riform ad ann. — Ghirardacci I, 469.

[2]) Wir entnehmen die Liste der Genannten den Urkunden ihrer Absolution vom Januar 1310. Auch alle aufeinander folgenden Podestàs und Kapitane von Florenz verfielen durch Übernahme dieser Ämter der Exkommunikation. — SAF. — Capit. XLIV, f. 201 ss. u. 229². — Spoglio Strozz. Cod. CLXXV, p. 38 ss.

[3]) Florentiner Chronik des Cod. Marcianus (6122) Ital. VI, 270, f. 188.

[4]) Über die Anwesenheit Roberts, seines Vaters und seiner Brüder in Perugia, Bericht des Priors Garsias an König Jayme II. von Aragon, Perugia 1305, 14. März, Finke, Bonifaz p. LXI s. — Acta Arag. p. 188. — Über Befürchtung

Beatrice Tochter Karls II. in Florenz.

Wahrscheinlich bis Perugia hatte Roberts Schwester, die Prinzessin Beatrix, das jüngste der vierzehn Kinder König Karls II., den Thronfolger begleitet. Sie zog ohne ihn nach Norden, dem alten, ungeliebten Gatten Azzo VIII. von Este entgegen, dem, wie die Welt und mit ihr Dante behauptete,[1]) der Vater die kaum dem Kindesalter Entwachsene um Geld verkauft hatte. Beatrix traf am 17. April 1305 in Florenz ein, und den Umständen ihrer Verlobung gemäß scheint sie nicht mit dem sonst üblichen Festesjubel empfangen zu sein. Man bereitete ihr die für eine Königstochter bescheidene Herberge im Hause der Hospitaliter von Jerusalem am oder auf dem Ponte Vecchio, wo die Ritter ihrer Begleitung keinen Platz fanden; sie wurden von den Rossi in ihren Häusern in Oltrarno aufgenommen, weil dieses Geschlecht in nahen Beziehungen, die nur kommerzieller Natur sein konnten, zum Markgrafen von Ferrara stand.[2])

Eintreffen des Herzogs in Florenz.

Am 22. April 1305 hielten Robert und seine Gemahlin ihren feierlichen Einzug in Florenz. Der Bannerwagen, gezogen von purpur-behangenen Stieren, die von ihren „Bifolchi" und „Grulli" in purpurnen Gewändern geführt wurden, begrüßte sie vor dem Tor, und man hatte den Carroccio gemäß den veränderten Umständen wieder mit den goldenen Lilien des neapolitanischen Königshauses bemalen lassen. Die Bevölkerung war den Ankommenden zu Ehren mit Kränzen von Frühlingsblumen geschmückt, und zweihundert Donzelli in Festgewändern führten auf Rossen mit wehenden Seidendecken Kampfspiele aus. Der Herzog nahm seinen Sitz im Bischofspalast, in dem zuletzt der Podestà, wahrscheinlich seit dem Einbruch der Cavicciuoli in dessen eigentliche Residenz, gewohnt hatte, während der städtische Oberbeamte jetzt wieder dorthin übersiedelte.[3]) In der Begleitung des Thronfolgers befand sich sein Marschall, der Katalane Diego de la Ratta, dem in Neapel der Titel eines Grafen von Caserta verliehen war und von dessen männlicher Schönheit, von dessen Erfolgen bei den florentiner Frauen noch das folgende Geschlecht zu erzählen wußte.[4]) Er war der eigentliche Kriegsführer der von Süden herbeigeführten Elitemannschaft und sollte während langer Jahre in Florenz eine

eines Schismas Ibid. 189. — Zu den drei Gesandten Philipps des Schönen gehörte (Dupuy, Preuves 277) Dominus Johannes Moucheti. Dieser wird immer wieder mit Musciatto de' Franzesi verwechselt, hat aber mit ihm nichts als die Namensähnlichkeit mit dessen französischer Benennung „Mouche" gemein.

[1]) Purg. XX, 80 s.

[2]) Florentiner Chronik des Cod. Marcianus (6122) Ital. VI, 270, f. 188.

[3]) Cron. Marc.-Magliab. l. c. p. 19. — Florent. Chronik des Cod. Marcianus (6122) Ital. VI, 270, f. 188. — Vill. VIII, 82. — Ratsbeschlüsse vom 4. u. 5. April 1305. — SAF. — Protoc. delle Provv. II, f. 57², 59. — Liber fabarum VI, f. 47². Im Bischofspalast, wo Graf Ruggero von Dovadola residierte, war währenddessen zeitweilig auch der Generalrat abgehalten worden, wie die Urkunde 1305, 30. Januar (Archivio di S. Lorenzo, auf dem Pergament der Urk. vom 17. Oktober 1304) ergibt.

[4]) Decamerone, Giorn. VI, Nov. 3. — Ausführlich über ihn Manni, Istoria del Decamerone, ss.

bedeutende Rolle spielen, während der kriegerisch unfähige Robert eigentlich nur eine repräsentative Persönlichkeit war. Außer der sonstigen Mannschaft befanden sich im Geleite des Herzogs zweihundert Aragonesen und Katalanen zu Roß, Splitter und Überbleibsel jener Scharen, die ursprünglich zum Kampfe gegen das Haus Anjou unter dem Banner Friedrichs von Aragon aus ihrer Heimat nach Sizilien gekommen waren, und von denen sich ein Teil nach dem Frieden von Caltabellotta in neapolitanische Dienste begeben hatte, während die Mehrzahl sich unter Roger de Flor zu jener berüchtigten katalanischen Kompanie zusammentat, die das byzantinische Reich in Schrecken setzte.[1] Gleich der katalanischen Kompanie führte auch ihr verkleinertes Abbild, das im Gefolge des Herzogs in Florenz seinen Einzug hielt, eine Anzahl von „Almugavaren" mit sich, die sich selbst als „Almoravi" bezeichneten,[2] und die man in Toskana „Mugaveri" nannte. Diese Mannschaften, die zu Fuße kämpfend, die pyrenäischen Ritter begleiteten, stammten aus den Gebirgen Aragons und Kataloniens, und ihre Voreltern hatten die Schule des Krieges in beständigen Fehden gegen die Mohammedaner der iberischen Halbinsel durchgemacht. Ihre Genügsamkeit im Felde, ihre Abhärtung, ihre Verachtung der Gefahr machte sie zu furchtbaren Feinden, aber diesen Eigenschaften entsprach ihre barbarische Erscheinung und ihre wilde Grausamkeit. Sie trugen ein kittelartiges Gewand über enganliegenden Hosen aus Tierfell, eine Lederkappe, den Bogen über dem Rücken, ein Schwert an der Seite und in der Hand eine Lanze.[3] Soweit war es durch den zügellosen florentiner und toskanischen Parteihader gekommen, daß bäurische Söldner aus den spanischen Bergen, die berüchtigt waren, weil sie keine Regung des Erbarmens kannten, zur Entscheidung der Kämpfe zwischen Mitbürgern und Landsgenossen herbeigerufen wurden.

Ausmarsch des Heeres gegen Pistoia.

Vier Wochen nach seinem Eintreffen am Arno, am 20. Mai, zog der Herzog mit seinen Söldnern und dem Heer der Florentiner nach Prato, das als ein hauptsächlicher Stützpunkt der Operationen ausersehen war. Gleichzeitig rückte Lucca mit bedeutender Heeresmacht ins Feld, der sich die Sienesen nebst dem Auszug der anderen Bundesstädte anschlossen. In Respolo, 2½ Kilometer vor den Toren Pistoias lagerten die Florentiner dreizehn Tage lang und errichteten dort eine feste Zitadelle, die in den weiteren Kämpfen eine wichtige Rolle spielte; eine andere wurde an der Ombronebrücke bei Bonelle erbaut und durch Wassergräben geschützt; sie wurde den verbannten pistoieser Schwarzen zur Hut anvertraut, und auf deren Wachsamkeit konnte man sich verlassen; zeitweilig bekleidete Messer Corso de' Donati die Stellung ihres Podestas und Kapitans.[4] Im Lager der Florentiner wurde am Tage des

[1] Die Cron. Marc.-Magliab. spricht von 450 Rittern, die Robert mitbrachte. Vill. VIII, 82 von 300, und diese Zahl entspricht dem geschlossenen Vertrag. — Giov. di Lemmo, p. 166 gibt irrig den 19. April als Datum des Eintreffens.

[2] Urk. Florenz 1310, 10. Mai. SAF. — Protok. des Lapo di Gianni f. 81[2].

[3] Über sie vgl. Ricotti, Storia delle Compagnie di Ventura I, 193 ss. — Über die katalanische Kompanie s. u. A. Gregorovius, Gesch. der Stadt Athen I, 472 ff.

[4] Dies ergeben spätere Gehalts- bzw. Repressalienforderungen seines Sohnes

Täufers das übliche Fest des Wettlaufens um den Pallio abgehalten, doch nur ein Teil der ausgezogenen Mannschaft vermochte an der volkstümlichen Feier teilzunehmen, ein anderer hatte wiederum eilig zum Kampf in die Landschaft am obern Arno aufbrechen müssen.

Kämpfe am obern Arno.

In der Hoffnung, das Heer zur Aufgabe der kaum begonnenen Belagerung Pistoias zu veranlassen, veranstalteten die Bundesgenossen der Bedrohten dort eine Diversion. Zugleich um Ostina, das sich für die Weißen hielt, zu verproviantieren und um die benachbarten Gebiete in Rebellion gegen die Kommune zu setzen, unternahmen die florentiner Verbannten, die zur Zeit von dem Pistoiesen Soffredo de' Vergiolesi regierte Kommune Arezzo, die Bologneser und die romagnolischen Ghibellinen mit einer Schar von tausend Rittern und achttausend Mann zu Fuß einen Einfall in jenen Teil des florentiner Territoriums, der nur mangelhaft verteidigt war. Die romagnolischen Kommunen Forlì, Imola und Faenza waren bei diesem Unternehmen durch Hilfstruppen vertreten.[1]) Ohne indes von der Belagerung Pistoias abzulassen, sandte die florentiner Heeresleitung achthundert Ritter und achttausend Fußkämpfer in die bedrohte Gegend, und es gelang nicht nur die Gegner zurückzuwerfen, sondern auch Ostina nach tapferer Gegenwehr einzunehmen, das am 28. Juni kapitulieren mußte. Der aus Verbannten bestehenden Besatzung ward freier Abzug gewährt, die Burg aber dem Boden gleichgemacht.[2]) Dieser mißlungene Versuch, Pistoia durch eine Schilderhebung an entlegener Stelle zu erretten, war die Frucht einer phantastischen Hoffnung gewesen. Die Ghibellinen und Weißen hatten geglaubt, König Albrecht von Österreich werde sich in Bewegung setzen, um ihnen Hilfe gegen die Übermacht der Guelfen zu bringen. Der verbannte florentiner Bankier Vermiglio Alfani, Vertrauensmann und Darlehnsgeber habsburgischer Herrscher, der den Titel eines königlichen Familiaren und Schatzmeisters führte, obwohl das Reich wahrlich keine Schätze in Toskana zu verwalten hatte, empfing seitens des Podestà Soffredo und der Behörden Arezzos am 17. Mai 1305 das Versprechen, die Bürgerschaft wolle „aus ihrer Armut" 20000 Goldfloren an den römischen König zahlen, die eine Hälfte, sobald er die Alpen überschreite, die andere, sobald er toskanischen Boden betrete. Der

Amerigo, s. das Schreiben der Mercanzia an die pistoieser Behörden vom 17. September 1319 (SAF. — Mercanzia); ferner den Ratsbeschluß Florenz 1321, 30. September. — SAF. — Provv. XVIII, f. 16 und die Quittung Florenz 1322, 17. November. — SAF. — Pistoia.

[1]) Die Beteiligung dieser Städte an den Kämpfen ergibt der Legationsbericht, Forsch. usw. III, S. 291. Die Erklärung der Lucchesen (S. 297) erweist, daß es sich nur um das Eingreifen dieser Kommune am obern Arno gehandelt haben kann. — Durch ein Schreiben, Flor. 1. Mai 1305 hatte Herzog Robert Arezzo aufgefordert, ihm Gehorsam zu leisten; Kern, Acta Imperii X, p. 305. An der Authentizität des Schreibens braucht nicht gezweifelt zu werden, doch handelte es sich um eine reine Formsache.

[2]) Quellen: Cron. Marc.-Magliab., p. 20. — Vill. VIII, 82. — Stef. Rubr. 252. — Für die pistoieser Kämpfe überdies Istorie Pistoresi, p. 38 f. — Paol. Pieri zu 1305, mit welchem Jahre diese in ihrem Werte bisher nicht genügend gewürdigte Chronik abschließt. — Dino III, 13—15 und I, 26.

Österreicher, der demnach vorübergehend in der Tat die Absicht eines Zuges ins südliche Land gehegt haben muß, gab sie jedenfalls sofort wieder auf, und die Waffenerfolge seiner Anhänger waren in der Tat nicht geeignet, um ihm das Abenteuer aussichtsreich erscheinen zu lassen.[1]) Dem Dichter der „Göttlichen Komödie" aber wird gerade dieses Aufwallen der Hoffnung und die darauf folgende bittere Enttäuschung jenen Zorn erregt haben, dem er in seiner berühmten Invektive gegen den sorglosen König Luft machte, weil Albrecht Italien ohne einzugreifen der Willkür und dem Elend überlasse.[2])

Enge Umschließung Pistoias.

Der Erfolg der Schwarzen gab dem Ringen um Pistoia um so größeren Nachdruck. Zwar hielten dessen Bundesgenossen im Juli ein Parlament in Bologna, um über den Entsatz der belagerten Stadt und über ihre Verproviantierung zu beraten, aber in Florenz erhielt man sofort von diesen Plänen Kunde, traf die erforderlichen Maßnahmen und veranlaßte den Herzog Robert als Generalissimus der Liga, von den Guelfenstädten neue Nachschübe und Verstärkung ihrer Rüstungen zu verlangen.[3]) Nördlich von Pistoia, wo der von Bologna kommende Gebirgsweg mündet, wurde ein festes Lager aufgeschlagen, das die Florentiner und Lucchesen gemeinsam bezogen; ebenso wurden die Straße von Lucca her und die nordöstlich in die Stadt einlaufende durch Zitadellen gesperrt. Pistoia war durch feste Mauern, Umwallung und wasserreiche Gräben gegen eine Berennung geschützt, aber immer enger zog sich der Kreis zusammen, durch den die Zufuhr von Nahrungsmitteln verhindert wurde. Als der Kranz der Belagerungswerke auf allen Seiten geschlossen, ließ der Herzog durch einen Herold in der Stadt verkünden: wer Pistoia verlassen wolle, dem stehe drei Tage lang der Abzug frei, er könne von beweglicher Habe mit sich nehmen, was er fortzuführen vermöge; wer indes länger im Widerstande verharre, werde als Rebell und Verräter der Krone Neapel betrachtet werden, jeder solle ihn fangen und töten dürfen. Viele Frauen und Männer verließen daraufhin in der Tat die Stadt; man ließ sie willig gehen, denn die Vorräte waren knapp, und man mußte den geringen Bestand für die Kämpfenden sparen. Nach Ablauf der Frist wurde Pistoia von einem der Belagerungswerke zum andern durch Gräben, Staketenzäune und Verhaue völlig eingeschlossen. Die wildeste Grausamkeit wurde fortan für beide Teile zum Gesetz der Kriegführung; wen die Belagerer ergriffen, den henkten sie oder hieben ihm Hand oder Fuß ab, oder bohrten ihm ein Auge aus. Den Frauen, die sich durchzuschleichen versuchten, wurden die Nasen abgeschnitten, und man trieb die gräßlich Verstümmelten in die Stadt zurück. Drinnen vergalt man den Gefangenen Gleiches mit Gleichem. Selbst die florentiner Schwarzen strenger Observanz

[1]) Urk. Arezzo 1305, 17. Mai. — M. G. Constitut. IV. 1, p. 170. — Über das Haus Alfani s. Bd. II, S. 228, 262, 379, über Vermiglio Forsch. usw. III, Reg. 390. — Vgl. S. 238.

[2]) Purg. VI, 97.

[3]) Dessen Schreiben d. d. Florenz 1305, 26. Juli, im Rat Volterras am 29. Juli verlesen, ferner Ratsprotokolle vom 12. August, 9. u. 14. September, sowie 1. Oktober. Komm.-Arch. Volterra. — Deliber. A. 2, Heft 5, f. 14, 22, 24, 26², 33. — Beschluß des bologneser Rates vom 30. Juli: Forsch. usw. III, S. 314.

ſchreckten vor den Greueln zurück und gaben dem Ser Lando Bicci aus Gubbio, der ſich als Kriegsoffizial durch beſondere Härte und Roheit auszeichnete, den Beinamen „Longin“, nach dem Kriegsknecht, der dem Gekreuzigten ſeine Lanze in die Seite gebohrt hatte.[1])

Das letzte Fatum der Belagerten wurde noch einmal aufgehalten. Was die Freunde der Bedrängten in Waffen von draußen her unternahmen, erwies ſich als erfolglos, doch die Kirche regte ſich zu ihrem Schutz. Am 5. Juni nahm die elfmonatliche Sedisvakanz des Papſttums ihr Ende. Keiner der im Konklave eingeſchloſſenen Kardinäle, von denen jeder mit Haß oder Mißtrauen auf jeden blickte, ſondern der Erzbiſchof von Bordeaux, Bertrand du Got, ging als Erkorener aus der auf Grund unendlicher Intrigen durch Zweidrittel-Mehrheit zuſtande gekommenen Wahl hervor, und die fünf zuvor Diſſentierenden traten ihr nachträglich bei. Dante flucht dem Gascogner als Simoniſten, und Geldverſprechungen ſcheinen auch bei ſeiner Erhebung ihre bedeutende Rolle geſpielt zu haben,[2]) aber man war an Beſtechungen bei jeder Papſtwahl gewöhnt, und ſchwerlich haben die Kardinäle bewußt Rom und Italien als Sitz des Papſttums preisgegeben.[3]) Keiner von ihnen mochte bei ſeiner Stimmabgabe an etwas anderes denken, als daran, daß der Erzbiſchof über die Alpen eilen, in Rom die Weihe empfangen und dort reſidieren werde. Noch Monate ſpäter, ſelbſt als ſich die Kardinäle bereits zu ihm nach Frankreich begaben, glaubte man, er beabſichtige im folgenden Jahre, um Oſtern, nach Italien zu kommen, und ſeine Legaten ſcheinen es zunächſt als ſelbſtverſtändlich betrachtet zu haben — denn ſie drückten ſich in einem an ihn geſandten Bericht in dieſem Sinne aus —, daß er in abſehbarer Zeit ſeinen Platz auf dem Apoſtelſtuhl in der Tiberſtadt einnehmen wolle.[4]) Bertrand du Got kannte das Land, denn er hatte in Bologna ſtudiert und war 1302 gegen den Willen ſeines Königs zu Bonifaz nach Rom gegangen; es lag kein Grund zu der Annahme vor, daß er die Tradition durchbrechen, den Sitz der Kirche nach Frankreich verlegen und ſie auf dieſe Art in unmittelbare Abhängigkeit von König Philipp und ſeinen Nachfolgern bringen werde. Die wilden Zuckungen, in denen ſich Italien wand, die Kämpfe, in denen es ſoviel von ſeinem beſten Blute verſpritzte, hatten ihren eigentlichen Urſprung in dem

Clemens V. Papſt 1305 – 1314.

[1]) Vill. l. c. — Seinen vollen Namen ergibt die Urkunde vom Januar 1310 (ſ. S. 293 Anm. 2), betreffs der Löſung von der Exkommunikation, die auch über ihn verhängt wurde. Er war derſelbe, der 1316 in Florenz zum Bargello gemacht wurde (Vill. IX, 76). — Über die Verſtümmelungen Dino III, 14. — Die Volksmeinung kümmerte ſich nicht um die Legende, wonach Longin ſich ſpäter bekehrt und das Chriſtentum nach Mantua gebracht habe. Er wird jetzt als Heiliger verehrt und ſeine Rieſenſtatue ſteht an einem der Kuppelpfeiler des S. Peter.

[2]) Inf. XIX, 82 ss. — Baumgarten, Miscellanea Cameralia in Röm. Quartalsſchrift XXI, Abteil. Geſchichte, p. 37.

[3]) Napoleone degli Orſini verwahrte ſich dagegen ausdrücklich in einem nach dem Tode des Clemens an Philipp den Schönen gerichteten Schreiben. Baluze, Vitae paparum Avinionensium II, col. 289.

[4]) Forſch. uſw. III, S. 293.

Bestreben des Papsttums, sich von der erdrückenden Übermacht des Imperiums freizuhalten, und es bezeichnete den tiefen Fall der Kirche als politische wie als moralische Macht, daß sie sich in die Knechtschaft der Krone Frankreichs erniedrigte. Die von ihr gestreute Saat war furchtbar aufgegangen, ihr selbst zum Unheil, denn freilich bot die von hundertfachen Kämpfen durchtobte Halbinsel ihrem Oberhaupte an keiner Stätte mehr einen sicheren Aufenthalt.

Die Geschichte der Wahl des Bertrand du Got, der alsbald den Namen Clemens V. annahm, ist seit sechshundert Jahren immer von neuem erörtert worden, doch wird man schwerlich jemals das Labyrinth von Zettelungen ganz überblicken, dessen Schauplatz das Konklave war. Auf den Bericht des Giovanni Villani hin hat man lange Zeit geglaubt, Nikolaus von Prato sei es gewesen, der durch klug ersonnene List die Amtsgenossen dazu gebracht habe, dem Erzbischof von Bordeaux ihre Stimmen zu geben. In neueren Zeiten hat man die mannigfachen Irrtümer seiner Erzählung erkannt und den Anteil des Kardinalbischofs von Ostia auf ein geringes Maß herabsetzen wollen. In Wahrheit hat er dennoch eine maßgebende Rolle im Konklave gespielt; gemeinsam mit Napoleone degli Orsini gebührt dem Ghibellinen im Kardinalspurpur das zweifelhafte Verdienst, Schöpfer des französischen Papsttums geworden zu sein.[1] Die Beweise der Dankbarkeit, mit denen Clemens ihn Zeit seines Lebens überhäufte,[2] die politische Stellung, die er ihm einräumte, die Haltung, die der Franzose auf Veranlassung des Nikolaus sofort gegenüber den toskanischen und mittelitalienischen Angelegenheiten beobachtete, ehe er selbst noch näher in diese Wirren eingeweiht sein konnte, dies alles beweist deutlich, wie stark der Anteil des Kardinals von Prato an seiner Erhebung gewesen sein muß. Eine wertvolle Relation, die ein Vertrauter des Königs Jayme II. aus Perugia nach Aragon sandte, setzt uns von den letzten Phasen der Verhandlungen in Kenntnis, von diesem Spiel von Trug und Täuschung, aus dem Napoleone und Nikolaus als Sieger hervorgingen, indem sie sich den Anschein gaben, gegeneinander zu handeln. Diese beiden Protagonisten der Papstwahl haben zweifellos die toskanische Politik mit in erster Linie im Auge gehabt, und wahrscheinlich hatten sie sich bei den geheimen Botschaften an ihren französischen Kandidaten die bestimmte Zusicherung erteilen lassen, daß er die Haltung der Kirche in dieser Hinsicht ihrem Wunsch und Willen anpassen werde. Nikolaus von Prato hatte ernste Beleidigungen und einen schweren Mißerfolg an verhaßten Gegnern zu rächen, und Napoleone degli Orsini zeigte sehr bald den Ehrgeiz, seine diplomatischen Fähigkeiten auf demselben dornenreichen Gebiet zu bewähren, auf dem der Genosse die herben Früchte der Ent-

Die Papstwahl und die toskanischen Angelegenheiten.

[1] Über den Anteil, den Napoleone an der Wahl hatte, spricht er sich in dem oben S. 298 Anm. 3 erwähnten Schreiben selbst aus.

[2] Am 20. Dezember 1306 verlieh er ihm z. B. alle Häuser, Türme und Läden, die die Kirche in Orvieto, und alle Mühlen, die sie in dessen Bezirk besaß. — Theiner, Cod. Diplom. I, p. 406. — Verleihung von Pfründen an den Nepoten des Kardinals 1305, 23. u. 26. Oktober und November (ohne Tag). Reg. Clem. I, No. 62. 99. 412.

täuschung geerntet hatte. Durch das Eingreifen Benedikts und des Dominikanerkardinals war das Verhältnis der florentiner Guelfen zu Papst und Kirche völlig verändert worden, aber die gebannten Schwarzen, die trotz des Verbotes der Kurie Pistoia und die Weißen bekriegten, behaupteten gleichwohl mit der ihnen eigenen Kühnheit, sie kämpften hauptsächlich deshalb, weil ihre Widersacher „Feinde der heiligen Mutter Kirche" seien;[1]) ähnlich handelte die ihnen nahestehende bonifazianische Partei, die, nachdem sie im Konklave unterlegen war, sich für die wahre Partei der Kirche, den herrschenden Papst aber fast für deren Gegner erklärte.[2])

Das peruginer Konklave des Jahres 1305 hätte den tiefsten Unwillen und die innerlichste Empörung erregen müssen, wäre die Welt der Gebildeten und der Politiker noch von aufrichtig religiöser Empfindung beseelt gewesen. Doch der zürnende Prophet Dante war ein Rufer in der Wüste, und aus den auf uns gekommenen sonstigen Äußerungen der Zeitgenossen spricht nur das Interesse an dem Spiel der Schlauheit und an der gelungenen Überlistung. Unter den Händen Giovanni Villanis wurde, was er von den Vorgängen erfuhr, zur Novelle, und die rein sachlichen Mitteilungen des wohlunterrichteten aragonesischen Gesandten an seinen Herrn lesen sich ebenfalls, als wären sie von einem der späteren florentiner Erzähler erdacht. Wie Nikolaus von Prato den spanischen Kardinalbischof Petrus Roderici an geheime Verhandlungen zwischen dem alten Mitglied des heiligen Kollegiums Matteo Rosso degli Orsini und dessen Neffen Napoleone glauben machte, wie Napoleone sich mit dem Spanier zu ungestörter Zwiesprache auf die Latrine zurückzog, um ihn in der Meinung zu befestigen, er werde von der eigenen Partei betrogen, wie er ihn auf solche Art zu sich hinüberzog, das könnte, statt in einem diplomatischen Bericht, im Decamerone des Messer Giovanni Boccaccio erzählt sein. Der Ausgang des Konklave, die Wahl des Erzbischofs von Bordeaux durch Zehn von den Fünfzehn, der Tumult der Fünf, die, als sie sich geschlagen sahen, durcheinander schrien: jetzt sehe man, was auf der Latrine zustande gekommen sei, dann der fromme Gesang des Tedeum, die Verkündigung der Papstwahl ans Volk und das Drängen der zuvor gegnerischen Kardinäle, man möge ins Wahldekret setzen, daß sie einmütig für den Erzbischof von Bordeaux gestimmt hätten, dies alles bietet eine der groteskesten Szenen der mittelalterlichen Geschichte, eine Satyre auf die Fiktion von der Wahl des Würdigsten durch göttlich inspirierte Wähler.[3])

Die aus zahlreichen Prälaten nebst großem Gefolge bestehende Gesandtschaft, die dem französischen Erzbischof das Wahldekret überbrachte, durchzog das floren-

[1]) Forsch. usw. III, S. 312.

[2]) Traktat zur Verteidigung des Bonifaz von ca. 1308. — Finke, Bonifaz, p. XCII.

[3]) Der in den Einzelheiten unhaltbare Bericht Villanis (VIII, 80) bedarf nach allem, was darüber geschrieben, nicht mehr einer eingehenden Kritik. — Die wichtige Relation an König Jayme v. Aragon bei Finke, Bonifaz, p. LXII ss. — Dazu ebendort, p. 279 ff. die wertvolle Abhandlung „Die Wahl Clemens V.". — Ferner sei über den Gegenstand der betr. Abschnitt bei Wenck, Clemens V. und Heinrich VII. (S. 21 ff.) angeführt.

tiner Gebiet, und höflich beschloß der Rat der Hundertmänner, ihr die Wegzölle zurückzuvergüten, die den Teilnehmern an den Hebestätten des Gebietes abgenommen waren.[1]) Als Clemens zu seiner Krönung die Kardinäle nach Lyon berief, um fern von Rom den päpstlichen Hof zu bilden, sah man nacheinander sechs von ihnen als Gäste in der nur vorübergehend von dem Interdikt befreiten Stadt erscheinen,[2]) und sie verschmähten es keineswegs, aus der Hand der Oberbeamten die üblichen Gastgeschenke entgegenzunehmen, silberne Becher voll goldener Fiorini sowie die kunstvollen, golddurchwirkten Stoffe der Baldachine, unter denen sie ihren Einzug gehalten hatten. Unter diesen Purpurträgern befanden sich der Kardinalbischof von Città Papale, dem neuen Palestrina, Teodorico Ranieri aus Orvieto, Luca de' Fieschi, Graf von Lavagna, Diakon von Santa Maria in Via Lata, sowie der Minorit Gentile da Montefiori, Kardinalpresbyter von San Silvestro e Martino,[3]) alle drei eifervolle Mitglieder der bonifazianischen Partei; sie bezeugten durch ihr Erscheinen den florentiner Schwarzen ihre Sympathie und den inneren Zusammenhang mit ihnen, da sie ihren Weg von Perugia nach Frankreich sehr wohl auf kürzerer Straße hätten wählen können, zugleich aber war ihr Aufenthalt in Florenz eine offene Demonstration gegen den Genossen, der von hier hatte flüchten müssen. Gleich nach der Wahl war der Dominikaner Walter Winterburn aus Salisbury, Kardinalpriester von Santa Sabina, bei seinen Ordensbrüdern von Santa Maria Novella eingetroffen. In der Klosterkirche hielt er eine Predigt zum Lobe des verstorbenen Benedikt und zur Empfehlung des neuerwählten Franzosen, worauf ihm Fra Remigio Girolami mit gebührender salbungsvoller Ergebenheit antwortete. Während des Konklaves hatte es vorübergehend geschienen, als würden sich die Stimmen auf ihn vereinigen, doch wäre sein Papsttum ein kurzes gewesen, denn er starb alsbald auf der Weiterreise.[4])

Die Weißen und die Kurie.

Die florentiner und pistoieser Weißen, wie die ghibellinischen Kommunen Toskanas setzten ihre volle Hoffnung auf den französischen Papst und auf die beiden Kardinäle, denen er zum Lohn seiner Erhebung die Autorität der Kurie zum Eingreifen in den Parteihader ihres Landes zur Verfügung stellte. Nach deren Rat werden sich auch die Verwandten des neuen Oberhauptes der Kirche gerichtet haben, die Clemens eilig zu Verwaltern der Gebiete des Kirchenstaates ernannte, deren Verhältnisse ihnen völlig unbekannt sein mußten. Seinen Neffen, der gleich ihm Bertrand du Got hieß, machte er zum Rektor der Mark Ancona, seinen Vetter, den Seigneur Amanieu d'Albret, zum Regenten des Patri-

[1]) Beschluß vom 29. Juli 1305. — SAF. — Prot. delle Provv. II, f. 64².

[2]) Florent. Chronik des Cod. Marcianus (6122) Ital. VI, 270, f. 188².

[3]) Forsch. usw. III, S. 316. — Einige Kardinäle berührten San Gimignano. — Forsch. usw. II, Reg. 2025.

[4]) Salvadori e Federici, I Sermoni di Remigio Girolami, Scritti vari di Filologia, p. 477. — Über Walters zeitweilige Kandidatur für die Papstwürde Finke, Bonifaz, S. 284.

moniums Petri in Südtoskana.[1]) Die Bankgeschäfte der Kurie blieben zunächst wie in den Zeiten des verstorbenen Benedikt, in den Händen der Cerchi Bianchi, die von den in Florenz Herrschenden für ihre Feinde erklärt waren.[2]) Bertrand du Got war, als er auf den Stuhl des Apostels erhoben wurde, in Geldverlegenheiten gewesen; die Cerchi Bianchi hatten ihm durch Darlehn von 8300 Goldfloren, etwa 1000000 Lire modernen Geldes, ausgeholfen, und seinen zu Rektoren der Mark Ancona und des Patrimoniums bestimmten Verwandten hatten sie ebenfalls die Mittel vorgeschossen, deren sie zur Übernahme ihrer Ämter bedurften.[3]) Die Weißen und ihre ghibellinischen Verbündeten hatten allein das Ohr des Papstes; die Verbannten schickten eine Gesandtschaft an ihn, die wahrscheinlich seiner Krönung beiwohnte,[4]) und Boten der Ghibellinenstädte Toskanas, sowie Vertreter Roms trugen ihm das dringende Verlangen vor, er möge seinen Aufenthalt in Frankreich nicht zu einem dauernden machen, ja die Boten der Tiberstadt hatten die Kühnheit, diese Mahnung drohend dahin zu ergänzen: wenn er nicht zu den Apostelgräbern zurückkehre, würde das römische Volk aus eigener Machtvollkommenheit einen Kaiser erheben.[5])

Die Legation des Abtes von Lombez und des Bischofs von Mende.

Etwa zwei Monate, nachdem die Kunde seiner Erhebung an ihn gelangt, drei Monate vor seiner feierlichen Krönung, ernannte Clemens auf das ihm übermittelte Verlangen seiner Wahlmacher, der Kardinäle Napoleone und Nikolaus,[6]) zwei Legaten mit dem Auftrage, sich in aller Eile nach Toskana zu

[1]) Reg. Clem. I, No. 880, 881, 883, 886, 1498. — Vgl. Eitel, Der Kirchenstaat unter Clemens V., 103 ff., 133 f.

[2]) Clemens V. nennt die Sozietät des Olivieri (Vieri) Gherardini de' Cerchi 1305, 24. Oktober, „camere nostre mercatores". Reg. I, 1495. Sie wird fortdauernd als für die päpstliche Kammer tätig erwähnt. Abrechnung mit der Sozietät für die Zeit, seit sie (unter Benedikt XI.) am 8. November 1303 zu der Stellung erhoben wurde, bis 1. September 1306, vom 11. Juli 1307. Ibid. II, No. 2271. Am 5. März 1306 (I, No. 1512) und 25. Oktober 1306 (I, 1151) werden die Bardi, am letzteren Tage (I, 1152) auch die Spini und die Mozzi als Kammerkaufleute genannt, doch dies bezieht sich auf die Vergangenheit, und es handelt sich um Schlußabrechnungen.

[3]) König, Die päpstl. Kammer, p. 43.

[4]) Urkundliche Nachricht haben wir nur über Entsendung von Vertretern der Lucheser Exititi; von diesen (zwei) war einer Antelminello degli Antelminelli. Pisa 1305, 22. September. Sforza, Castruccio Castracani in Memorie dell' Accademia di Torino, Serie II, tomo 42 (Scienze morali), a. 1892, p. 90 der zweiten Pagination. Daß auch Gesandte der florentiner Weißen mit ihnen gingen, ist nicht zu bezweifeln.

[5]) Acta Arag. p. 512. Bericht des Dinus Silvestri auf Grund von Mitteilungen seines Bruders. Barcelona 1305, 23. Dezember. Die toskanischen Gesandten konnten nach der Haltung der Guelfenkommunen nur die von Ghibellinenstädten sein.

[6]) Vill. VIII, 82. — Über den Einfluß des Nikolaus an der Kurie Clemens' V. enthält ein Schreiben eines der Agenten Jaymes II. v. Aragon an seinen König (1309, 28. Februar, Acta Arag. 529) einen interessanten Passus. Es heißt da, er sei durch die Zahl seiner Freunde und Gefolgsleute im Kardinalskollegium dessen mächtigster Mann.

begeben, zwischen die Kämpfenden zu treten und vor Pistoia im Namen der Kirche Frieden zu gebieten. Die beiden päpstlichen Abgesandten waren der Abt von Lombez in der Diözese Toulouse, Pilfort de Rabasteins, nachmaliger Bischof von Pamiers und Rieux sowie später Kardinalpresbyter von Sant' Anastasia, und Guillaume Durant II., Bischof von Mende, der Nachfolger seines Onkels, des berühmten Kanonisten, und selbst sehr angesehen als Kenner des kirchlichen Rechtes; gleich dem Onkel war er zeitweilig mit der Regierung der Romagna betraut gewesen, und von dieser Zeit vor zehn Jahren her mußten ihm die verwickelten mittelitalienischen Verhältnisse einigermaßen vertraut sein.[1]) Für die näheren Instruktionen hatte sie Clemens an das Kardinalskollegium gewiesen, und da die wichtigsten Führer der bonifazianischen Partei bereits nach Frankreich aufgebrochen waren, bedeutete dies, daß die beiden Prälaten zu Organen des Napoleone und des Nikolaus von Prato bestimmt wurden, von denen sie denn auch ihre Weisungen einholten.[2]) Am 12. September 1305 trafen sie nach neunzehntägiger Reise in Genua ein, und eine Woche später kamen sie nach Pisa, wo Vertreter der Pistoiesen, denen es gelungen war, sich aus der Stadt zu schleichen, sie erwarteten. Da sie von ihnen vernahmen, daß die Bedränger Pistoias Vorbereitungen zu einem entscheidenden Schlage träfen, eilten sie, um Frieden zu gebieten, nach dem nahen Lucca, und dann ins Kriegslager der Florentiner und Luccheſen, wo sie am 21. September angelangt sein müssen.[3]) Herzog Robert, der künftige Träger der Krone von Neapel, die ein Lehn des apostolischen Stuhles war, konnte sich ihrer Weisung nicht entziehen; auf sein Verlangen mußten die verbündeten Schwarzen von dem geplanten Sturmangriff abstehen. Alsbald er-

[1]) Fortsetz. der Cron. Cantinelli, Mittarelli Access., col. 302. — Über seine nachmaligen Konflikte mit Johann XXII. und seine Gefangennahme s. Haller, Papsttum und Kirchenreform, S. 58 f. — Biographische Notizen über ihn, die allerdings nicht vollständig sind, bei Scholz, Publizistik, S. 210.

[2]) Göller hat in seinem Aufsatz „Zur Geschichte der italienischen Legation Durantis des Jüngeren von Mende" in der Römischen Quartalsschrift XIX, Abteil. Geschichte, S. 14 ff. angenommen, schon das Kardinalskollegium habe in der Sedisvakanz die Anregung zu der Legation der beiden gegeben. Dies scheint unhaltbar, weil während der Sedisvakanz, wenigstens zu deren Beginn, noch der Kardinal von Prato als Legat funktionierte und weil ein von dem heiligen Kollegium erteiltes Mandat mit der Wahl des neuen Papstes erloschen wäre. Vor der Papstwahl wären nicht zwei in Frankreich befindliche Franzosen zu Legaten in Italien ernannt worden, nach der Wahl hatte das Kollegium zu solcher Ernennung nicht mehr das Recht. Die in dem Legationsbericht erwähnten Instruktionen von seiten des Kollegiums haben nur den oben angedeuteten Sinn.

[3]) Die Darstellung beruht auf dem, in ausführlichem Auszuge Forsch. usw. III, S. 287 ss. mitgeteilten Legationsbericht der päpstlichen Abgesandten an ihren Auftraggeber. — Ein Schreiben des Legaten vom 22. September 1305 an Faenza, datiert „In campis, in obsidione Pistorii", ist jetzt von Schütte in der Beilage zum Osterprogramm 1909 des kathol. Gymnasiums zu Leobschütz („Vatikanische Akten zur italienischen Legation des Duranti und Pilifort", S. 1) gedruckt.

reichten die Legaten, daß man ihnen gestatte, in die Tore Pistoias einzuziehen. Sie richteten den Mut der Bürgerschaft auf und brachten einen zweiwöchigen Waffenstillstand unter der von den Belagerern geforderten Bedingung zustande, daß inzwischen weder Kriegsgeräte noch Nahrungsmittel nach Pistoia eingeführt werden dürften. So erbittert die Schwarzen über die Störung des für sie aussichtsreichen Kampfes sein mochten, auch sie konnten sich den Vertretern des neuen Papstes nicht von vornherein widersetzen. Die französischen Prälaten begaben sich nach Florenz,[1] und in den Räten der Stadt wurden die nötigen Vollmachten für die Friedensverhandlungen erteilt, die sich weit über die ursprünglich festgestellte Zeit des Waffenstillstandes, bis Mitte November, hinzogen, und in die auch die vertriebene Partei der pistoieser Schwarzen mit einbegriffen wurde.[2] Es gab, wie unzweideutige Anzeichen erweisen, in Florenz selbst eine Partei, die auf den Frieden hinwirkte, und vielleicht bestand sie neben dem Teil der Bevölkerung, der aus eigener Überzeugung für die Pazifikationsbestrebungen des Kardinals von Prato eingetreten war, auch aus solchen, denen die durch jeden Konflikt mit dem Papsttum gefährdeten Interessen des ausländischen Handels am Herzen lagen. Jedenfalls suchten unverantwortliche Politiker zwischen den Legaten, den Pistoiesen und der Kommune einen Ausgleich zu vermitteln, was sich die Prioren indes nachdrücklich verbaten, indem sie den französischen Geistlichen mit ziemlich rauher Energie mitteilten, nur sie als die anerkannten Organe der Bürgerschaft hätten das Recht zu verhandeln, und es habe keinen Zweck, sich mit andern als den von ihnen bevollmächtigten Persönlichkeiten einzulassen.[3]

Die Legaten begaben sich von Pistoia, je einen Vertrauensmann aus ihrem Gefolge in der Stadt und einen im Lager zurücklassend, die über strikte Beobachtung der Waffenruhe wachen sollten, nach Siena zur Zusammenkunft mit einigen Kardinälen, die dort, auf der Reise nach Lyon zur Krönung des Papstes, Rast gemacht hatten. Auf dem Kriegsschauplatze beobachtete inzwischen keiner der beiden Teile ehrlich die Bedingungen des Stillstandes, jeder suchte vielmehr die Frist zu seinem Vorteile auszunützen. Während der Anwesenheit in Siena gelang es den geistlichen Herren, diese Stadt, die niemals mit ganzer Seele auf seiten der Florentiner stand, für ihre Friedensbestrebungen zu gewinnen. Die von den Kommunen Florenz und Lucca ernannten Syndizi hatten die Weisung erhalten, auf einen Kompromiß einzugehen, den die Legaten und der Herzog von Kalabrien festzustellen hätten, doch sollte die Belagerung nicht aufgehoben werden, bevor die Stadt nicht der Kirche zu Händen des Abtes und des Bischofs übergeben wäre, und ehe die Vertreter des Papstes nicht alle Fremden aus den Mauern vertrieben hätten. Unter diesen Fremden verstand man neben den Söldnern die Weißen und Ghibellinen aus Florenz, Lucca und den andern Guelfenstädten, wie die Zuzüge der befreundeten Kommunen. Wäre dies geschehen, dann wollten die florentiner und luccheser Schwarzen auf einen Generalfrieden eingehen, der alle Gegensätze versöhnen,

[1] Forsch. usw. III, S. 298.
[2] Forsch. usw. III, S. 316. — Forsch. II, Reg. 2026.
[3] S. Forsch. III, S. 306, Regest. vom 6. Oktober 1305.

die vertriebenen Weißen und die längst verbannten Ghibellinen mit umfassen sollte. Sie wollten den Exilierten ihre Besitzungen zurückerstatten, sofern auch die Schwarzen wieder in Pistoia, die andern Guelfen unter gleichen Bedingungen in den Ghibellinenstädten Arezzo und Pisa aufgenommen würden. Es war ein höchst geschickter Schachzug der florentinisch-lucchesser Politik, die Bedingungen so weit wie möglich zu fassen; die Schwarzen erweckten dadurch den Anschein freundwilligen Entgegenkommens gegen die Absichten der Kurie und konnten doch voraussehen, daß die vollständige Versöhnung aller Feindschaften und Kontraste in ganz Toskana nicht in solcher Eile, ja daß sie überhaupt nicht zu verwirklichen sein werde. Die Wirkung zeigte sich in der Unsicherheit, dem Zögern der in Pistoia Herrschenden; sie erklärten, sie könnten den Legaten nicht gestatten, vor dem Volksrat zu sprechen, sie wollten Gesandte an den Papst schicken und direkt mit diesem verhandeln; vor allem wollten sie nicht in die Übergabe der Stadt oder der Festungswerke an die französischen Prälaten willigen, obwohl diese zu mehrerer Sicherheit die ihnen verwandten Jünglinge ihres Geleites als Geiseln anboten. In tiefem und wahrscheinlich begründetem Mißtrauen meinten die Pistoiesen: die Legaten hätten nicht die tatsächliche Macht, die Stadt oder deren Befestigungen zu behaupten, sofern es den Schwarzen etwa belieben sollte, sich ihrer verräterisch zu bemächtigen. Da die Vertreter des Papstes auf dem Wege der Einigungsverhandlungen nicht vorwärts kamen, zitierten sie die Pistoiesen und ihre Verbündeten nach Pisa, die Florentiner, Lucchesen und ihre Genossen nach Lucca. Sie wollten den Streit der Waffen in der Form des Prozesses entscheiden und meinten, durch kirchliche Machtmittel die Durchführung ihres Spruches erzwingen zu können.

In dem nun beginnenden kontradiktorischen Verfahren hatten es die Florentiner wiederum leicht, den Schein des Rechtes auf ihre Seite zu bringen. Sie beriefen sich auf die alten inneren Zwistigkeiten Pistoias, auf die der Arnostadt übertragene Balia und die gewaltsame Austreibung der Schwarzen mit Hilfe der Ghibellinen, die der zuvor vereinbarten Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes widersprach. Daß diese gerade von der damaligen florentiner Stadtregierung veranlaßt war, verschwiegen sie klüglich und behaupteten, nur zur Zurückführung der wider Recht verjagten Schwarzen hätten sie die Waffen ergriffen. Überdies aber erklärten sie ihren Krieg auf Weisung der heiligen römischen Kirche im Sinne der Urteile, die der von Bonifaz VIII. entsandte Friedensfürst Karl von Valois gefällt habe, zu führen; sie stünden gegen die Nachbarstadt deshalb in Waffen, weil der Legat des apostolischen Stuhles die Pistoiesen als Rebellen der Kirche mit dem Interdikt belegt habe. Die pistoieser Schwarzen machten vor dem Legaten bei einer Tagsatzung in Lucca geltend: sie seien verräterisch aus ihrer Stadt vertrieben worden und hätten ihre Freunde versammelt, um Haus und Heimat zurückzugewinnen. Da sie in dem Gebiete seien, in dem sie geboren, könne niemand von ihnen fordern, sie sollten sich von dem zu solchem Zweck versammelten Heere entfernen.

Zu einem weitern, in Pisa anberaumten Termin hatten die Kommunen Bologna, Forlì, Imola und Faenza, trotzdem sie geladen waren, keine Vertreter entsandt, wogegen sich die Prokuratoren von Pistoia, Pisa und Arezzo, die der vertriebenen florentiner, lucchesер, pratesер und volterraner Weißen pünktlich eingestellt hatten. Die der pistoieser Innenpartei erklärten, nichts sei den Belagerten erwünschter, als ein Friede, der sie aus ihrer Not erlösen würde, aber sie fürchteten den Betrug ihrer Gegner, die nur versuchten, die Verhandlungen, und vermittels ihrer die Bedrängnis der Belagerten hinzuziehen, um die Stadt durch Hunger zur Kapitulation zu zwingen. Gern würden sie über eine Versöhnung verhandeln, sobald nur die Belagerung aufgehoben würde. Der Papst habe die Legaten beauftragt, die Zurückziehung des Heeres von ihren Mauern zu erzwingen, und die Prälaten mögen ihres Amtes walten. Die Schwarzen ihrer Stadt seien vor vier Jahren zu Recht verurteilt worden; von dem Interdikt des Matteo d'Acquasparta sei Pistoia durch den Kardinal von Prato absolviert, den von diesem gestifteten Frieden hätten ihre Gegner schnöde gebrochen. Bei der vollkommenen Wendung der päpstlichen Politik seit dem Tode des Bonifaz konnte sich in der Tat jede der Parteien mit gleichem Rechte auf Weisungen der Kirche berufen. Die Pistoiesen legten ihre Urkunden vor, denen wir zum Teil die sichere Kenntnis der Vorgänge verdanken und deren Abschriften so viele Jahrhunderte hindurch unbeachtet in dem Bericht jener Legaten an Papst Clemens V. unter den andern Schätzen des vatikanischen Archives schlummerten.

Da die französischen geistlichen Herren einsehen mußten, daß sie auch auf diesem Wege nichts erreichen würden, verlangten sie von Pistoia die Vergeiselung einiger der einflußreichsten Männer aus den Reihen der Weißen als Pfand für künftigen Gehorsam gegen die Befehle des Papstes und von Pisa eine Bürgschaft in Höhe von 50000 Mark Silber für die Folgsamkeit ihrer Verbündeten. Sie hofften auf solche Bedingung hin, vielleicht auch weil der Winter herannahte, die Zurückziehung des Belagerungsheeres zu erlangen und Zeit für die Fällung eines päpstlichen Schiedsspruches zu gewinnen. Beeinflußt durch ein Schreiben des Giovanni Minio da Murrovalli, Generals der Minoriten und Kardinalbischofs von Porto, eines der Parteigänger des Napoleone und des Nikolaus im Konklave, boten die Pistoiesen nunmehr die Übergabe ihrer Stadt an die Legaten, Stellung von fünfzehn Kindern vornehmer Weißen als Geiseln und eine Bürgschaft Pisas für ihren Gehorsam in Höhe von 20000 Fiorini d'oro an. Die Florentiner und Lucchesen aber erklärten diese Garantien nicht für ausreichend und weigerten sich, auf sie hin das Belagerungsheer zurückzuziehen. Was sie erstrebten war nicht der Friede, sondern der Sieg, die endgültige Niederzwingung der Weißen und ihrer ghibellinischen Anhänger. Auf den 12. November war von den Legaten, die in fünfzigtägigen Verhandlungen nichts erreicht hatten, wiederum eine Tagsatzung nach Siena anberaumt worden, doch unmittelbar vor diesem Termin traf ein Schreiben des Papstes ein, das ihnen gebot, ohne weiteres Zögern mit geistlichen und weltlichen Strafen gegen die Belagerer vorzugehen. Statt der noch-

Abbruch der Verhandlungen.

maligen Verhandlung über den Frieden fand deshalb am 13. November 1305 in Siena in der geräumigen Loggia des vormals von Messer Musciatto de' Franzesi erworbenen Palastes vor den Gesandten der Arnostadt, der Lucchesen und der andern Mitglieder der Liga, vor dem feierlich versammelten Rat Sienas und den Oberbeamten der Stadt, sowie in Anwesenheit des fiesolaner Bischofs Antonio degli Orsi, des Gherardo, Generalpriors von Camaldoli, des Abtes Ranieri von San Michele di Poggibonsi und vieler anderer Geistlichen die Verkündigung der päpstlichen Weisung statt, wonach das Heer der Schwarzen innerhalb der nächsten neun Tage die Belagerung abzubrechen, die errichteten Zitadellen den Legaten zu übergeben hätte. Geschähe dies nicht, so verfielen die an dem Feldzuge beteiligten Städte einem erneuten Interdikt, alle ihre kirchlichen Privilegien sollten ungültig sein, sie sollten ihre Grafschaftsbezirke sowie alle ihre Lehen verlieren und wurden überdies zu einer Buße von 10000 Mark Silber verurteilt. Entsprechende Strafen wurden für den Fall des Ungehorsams über die Verbannten von Bologna, Pistoia, Pisa und Arezzo, sowie alle andern verhängt, die auf seiten der Florentiner und Lucchesen in Waffen standen. Daraufhin entschieden drei der zur Liga gehörigen Städte, Siena, Volterra und San Gimignano, daß sie dem päpstlichen Befehle gehorchen wollten und beriefen ihre Kontingente zurück.[1]) Die Vertreter von Florenz und Lucca jedoch hatten schon während der Verlesung des Spruches in höchst erregter Art Appellation eingelegt, ja der lucchesser Rechtsgelehrte Guido Pollani hatte den das Urteil der Legaten verlesenden Notar derart zu überschreien versucht, daß man keinen von beiden verstand. Die im Haß gegen die Weißen und gegen Pistoia verbrüderten Kommunen schickten, um diesen Einspruch weiter zu verfolgen, einen Bevollmächtigten an Clemens nach Frankreich. Schon zuvor, am 28. Oktober,[2]) war ihr Generalissimus Herzog Robert mit seinem persönlichen Gefolge dorthin aufgebrochen; der Form nach wollte er sich offenbar bei dem neuen Papst entschuldigen, aber vielleicht ging seine, mit den Florentinern vereinbarte Absicht zugleich dahin, durch sein persönliches Erscheinen ein Gegengewicht gegen die Einflüsse der den Weißen verbundenen Kardinäle zu üben. Er legte den Oberbefehl auf Grund jener Klausel nieder, die ihn zum Rücktritt berechtigte, sobald der beim Abschluß des Vertrages noch nicht erwählte Papst diesen verlangen sollte; sein Scheiden hinterließ keine Lücken und war im Grunde eine bloße Form der Höflichkeit gegen das Oberhaupt der Kirche, da der Marschall Diego zurückblieb und die von Robert herangeführten Ritter und Almugavaren nach dem erzwungenen Waffenstillstand den Kampf mit neuer Lust und alter Grausamkeit weiterführten. Von den Städten der Liga harrten Prato, immer voll Eifer gegen Pistoia, Colle di Val d'Elsa, sowie das ferne Città di Castello bei Florenz und Lucca aus. Die Legaten aber, die ihre Mission auf das vollständigste gescheitert sahen, verkündeten in Papstes Namen von neuem das Gebot eines Waffenstillstandes bis Ostern, um

[1]) S. Gimignano erwies sich trotzdem Florenz bald wieder gefügig Forsch. usw. II, Reg. 2032, 2033.

[2]) Über das Datum s. Forsch. usw. III, S. 318 f. unter 1306, 2. März.

das sich freilich niemand kümmerte. Jahrelang ertrugen die verbündeten Städte das neubestätigte Interdikt und die angeblich so streng kirchlichen schwarzen Guelfen verzichteten ein Lustrum hindurch auf Messe, Glockengeläut und Orgelklang. Nur in den eximierten Klosterkirchen konnten die von den Mönchen Zugelassenen bei geschlossenen Türen an den heiligen Handlungen teilnehmen. Zur Verkündung des Anathems in den florentiner und lucchefer Kirchen aber wollten sich weder die Weltgeistlichen, noch die Brüder der reicheren Orden bequemen. Die Legaten klagten, sie fänden höchstens einige Bettelmönche zu solchem Dienste bereit; im übrigen mußten sie sich damit begnügen, die Urkunden ihrer Strafurteile an die sieneser Domtüren anhängen zu lassen.

Die Legaten in Umbrien, der Mark Ancona und der Romagna.

Der Bischof und der Abt reisten von Siena weiter in die andern Gebiete ihrer Legation, zunächst nach Umbrien, dann nach der Mark Ancona und der Romagna, allerdings nur um sich in all diesen Landschaften ebenfalls zu überzeugen, daß es leicht sei, Gebote auszusprechen, aber schwer, ihre Durchführung zu erzwingen. Nur im Anconitanischen, das dem päpstlichen Nepoten zur Regierung überwiesen war, erzielten sie den Anschein eines Erfolges, im übrigen hinterließen sie auch diese Landschaften in denselben Kämpfen, in der gleichen Verwirrung, in der sie sie angetroffen. In Perugia begegneten sie der heftigsten Erregung wegen ihres prozessualischen Vorgehens gegen die Kommunen Florenz und Lucca; sie erhielten hier auf die päpstlichen Befehle, die sie den Behörden kundtaten, nicht einmal eine regelrechte Antwort und wagten es nicht, die Peruginer an einem kriegerischen Unternehmen zu hindern, das in Zusammenhang mit den toskanischen Kämpfen stand. Fünfhundert pisaner Ritter, die im ghibellinischen Interesse in Todi gekämpft hatten, wollten Ende Dezember 1305 von dort, geleitet durch Genossen von Todi und Arezzo, nach Norden ziehen, um einen Handstreich gegen Florenz zu unternehmen, oder um sich nach dem belagerten Pistoia durchzuschlagen. Die Bürgerschaft Perugias suchte ihren Zug zu hindern, doch die Schar nahm einen andern Weg und entging so der Nachstellung. Die Legaten aber hatten nicht einmal die Aufforderung gewagt, den Ausmarsch zu unterlassen, weil sie nach den Worten ihres Berichtes wohl wußten, „daß die Peruginer ihren eigenen Willen hätten und nicht gewohnt seien, päpstlichen Nuntien und Legaten, sowie deren Prozessen besondere Ehrfurcht zu erweisen", dann aber auch, weil sie sehr ernste Befürchtungen für die Sicherheit des in der umbrischen Hauptstadt aufbewahrten Schatzes der Kirche hegten, sofern sie etwa deren Bürger in allzuheftigen Zorn versetzten.[1])

Zug einer pisaner Ritterschar von Mittelitalien aus gegen die Florentiner.

[1]) Forsch. usw. S. 293. — Die ganze obige Darstellung beruht vorwiegend auf dem Bericht der Legaten; nur betr. der Niederlegung des Oberbefehls durch Robert, die in ihm nicht erwähnt ist, auf den chronistischen Mitteilungen bei Vill. VIII, 82, Dino III, 11 und Storie Pistoresi, p. 39. — Bemerkenswert ist, daß (Forsch. III, S. 295) auf die Nachricht, Clemens sei von der Krönung in Lyon nach Bordeaux (statt nach Rom) aufgebrochen, eine Schar von Fermo, begleitet von Gesandten dieser Stadt,

Solche Bedenken führten dazu, daß der Papst die Überführung dieses Schatzes nach Bordeaux anordnete. Der Raub von Anagni hatte ihn stark vermindert, aber manches war, wenn auch zum Teil in Stücke gebrochen, nach dem Umschwung freiwillig zurückgegeben, anderes den Plünderern abgejagt worden. Außerdem hatte Benedikt XI. in der kurzen Zeit seines Pontifikats eine gewisse Summe in kleinasiatischen, marokkanischen, portugiesischen und neapolitanischen Goldmünzen angesammelt. Ein Teil vom Schatz der Kirche wurde nun im April 1306 in der umbrischen Hauptstadt zwei Sienesen als Beauftragten der drei Brüder Franzesi zur Überführung an die Kurie nach Frankreich anvertraut. Aus dem Barvorrat sollten 35000 Goldfloren, etwa 425000 Lire zur Unterstützung des Königreichs Armenien gegen die islamitischen Feinde behufs Werbung von Rittern und Fußtruppen ausbezahlt werden. Musciatto aber ließ in Bordeaux an den päpstlichen Kämmerer nur einen Bruchteil dessen ausfolgen, was er erhalten hatte, etwa im Wert von 6000 Goldfloren; das übrige sowie die für Armenien bestimmte Summe gaben die Franzesi nicht wieder her. Die Wertgegenstände wurden von ihren Beauftragten zum Teil in Florenz verkauft, und die zerbrochenen Goldgefäße wanderten meist in die Zecca der Arnostadt, wo ihr Metall zu Goldflorenen ausgeprägt wurde. Unter welchem Vorwande die Hinterziehung erfolgte, läßt sich nicht ermitteln, doch wird es an einem solchen nicht gefehlt haben. Erst nach elf Jahren andauernder Bemühungen vermochte die päpstliche Kammer, nachdem sie den Bannfluch nicht gespart hatte, von dem einzig überlebenden der drei Brüder eine Abrechnung und eine teilweise Vergütung zu erzwingen, aber noch im Jahre 1322 harrte die Angelegenheit ihrer endgültigen Erledigung.[1] Es war eines der letzten uns bekannten Geschäfte der Brüder Franzesi, sofern man eine Unterschlagung ein Geschäft nennen kann.

Die teilweise Überführung des Schatzes der Kirche und der Ausgang der Franzesi.

Erstaunlich ist es, daß man den Mann, der bei der Einleitung des Attentates von Anagni seine Hand im Spiele hatte, mit der Überführung der Reste des damals geraubten Schatzes betraute, und nur der schrankenlose Einfluß, den die offenen oder geheimen Vertreter des französischen Interesses auf den Papst und seine Umgebung übten, vermag diesen Auftrag wie die Erhebung des Monseigneur Biche zum Ritter des neuen Papstes zu erklären, in welcher Eigenschaft er in den ersten neun Monaten nach seiner Ernennung in der persönlichen Umgebung des Clemens weilte.[2] All diese Vorgänge sind um so

einen Angriff gegen Macerata unternahm, wo sich die Legaten mit der Kurie des päpstlichen Nepoten aufhielten. Die auf die Mark Ancona usw. bezüglichen Aktenstücke, die in Forsch. usw. III nur in Andeutungen erwähnt werden konnten, findet man jetzt in ihrem Wortlaute bei Schütte l. c. abgedruckt.

[1]) Forsch. usw. III, Reg. 505, 523, 613, 693, 766. — Betreffs der Schicksale des noch weiter in Perugia verbliebenen Teiles des päpstlichen Schatzes s. Ehrle, Schatz, Bibliothek und Archiv der Päpste im 14. Jahrhundert. Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte I, 228 ff.

[2]) Forsch. usw. III, Reg. 693.

auffallender, als den Musciatto daheim inzwischen das Verhängnis ereilt hatte. Bei dem Kampf gegen das Kastell Le Stinche der Cavalcanti, im Herbst 1304, erblickten wir den großen politischen Intriganten und Bankherrn zum letzten Male für seine Vaterstadt und die Partei der Schwarzen kämpfend; in seiner Begleitung befand sich sein Neffe Musciattino de' Bardi, in Frankreich „Tenaille", die Kneifzange, genannt. In den Verhältnissen des Monseigneur Mouche muß schon damals eine starke Veränderung eingetreten sein, da er, der mit gewaltigen Summen zu operieren gewöhnt war, im Belagerungsheer vor jener Burg einen Prokurator zur Beschaffung eines Darlehns von dreihundert Goldfloren ernannte. In derselben Zeit klagte seine Gattin Madonna Tessa den sieneser Behörden: sie sei trotz der ihrem Manne gewährten Privilegien mit Auflagen für die Cavallata belästigt worden, aber außer ihrer Mitgift habe sie nicht soviel eigenes Vermögen, um auch nur die Hälfte der Kosten für ein Pferd und einen Reiter tragen zu können; viele Frauen in der Stadt hätten weit mehr Besitz als sie.[1]) Im darauf folgenden Jahre 1305 wurde Messer Musciatto, vor kurzem noch einer der Herren von Florenz und Kapitan der Guelfenliga, in seiner Heimatstadt zur Konfiskation seiner Güter und zum Tode verurteilt. Schließlich legte man sein Geschick in die Hand des Herzogs Robert von Kalabrien, und es ist möglich, daß dieser die Sentenz aufgehoben hat. Über mehrere andere war zu gleicher Zeit dieselbe Kapitalstrafe verhängt worden; ein Streit mit den Frescobaldi spielte dabei eine Rolle, aber wir können über den Zusammenhang dieser Krisis nur Vermutungen äußern. Da Monseigneur Biche in so engen Beziehungen zu dem neuen Papste stand und auch Musciatto zunächst sein besonderes Vertrauen genoß, hing die Katastrophe, die in Florenz über ihn hereinbrach, wahrscheinlich mit der Politik der Kurie gegen die florentiner Schwarzen zusammen. Er war durch den König von Frankreich emporgekommen, hatte Nogaret gegen Bonifaz mit seinem Rat zur Seite gestanden und wandte sich jetzt dem Papst zu, der unter dem Einfluß Philipps des Schönen erhoben war. Clemens aber trat in schärfster Art gegen die schwarzen Guelfen auf, und Messer Musciatto wird den bisherigen Genossen als Parteigänger derjenigen Kardinäle gegolten haben, die der herrschenden Partei tödlich verhaßt waren. Man mochte Beweise besitzen, daß er bereit war, mit den bisherigen Widersachern, den Weißen, ins Einverständnis zu treten, die früheren Parteifreunde zu verraten; nur in solcher Art ist das über ihn verhängte Todesurteil zu erklären. Meteorartig hatte der Stern der Franzesi erglänzt, und er erlosch gleich einem Meteor. Auch in Frankreich behaupteten sie ihre Stellung nur mehr während kurzer Zeit. 1305 waren sie noch Einnehmer des Seneschalie Carcassonne, und 1306 war ihnen die Erhebung der Taille sur les Lombards, der Abgaben italienischer Kaufleute übertragen. Doch schon zuvor waren, wie angedeutet, die Peruzzi allmählich

[1]) Ebend. Reg. 471 (1304, 13. Oktober). — Urk. des Musciatto „Actum in exercitum (!) contra castrum de Stinchis" 1304, 16. September. — SAF.— Strozzi-Uguccioni. — Über Musciattino s. Bd. II, 2, S. 311 Anm. 1 u. 388 f.

als Münzpächter wie als Finanziers des Königs an ihre Stelle gerückt. Schließlich blieb der Herrscher, der bereits mit einer bedeutenden Summe an dem Falliment des sieneser Bankhauses Buonsignori, der „Grande Table", beteiligt gewesen,[1]) auch in starkem Maße Gläubiger der von ihm begünstigten Franzesi; er ernannte einen besonderen Kommissar zur Einziehung ihrer ausstehenden Forderungen, die ihm zur Deckung dienen sollten, aber noch im Jahre 1317 hatte die königliche Schatzverwaltung nicht vollständige Befriedigung erlangt.[2]) Ihre Zahlungseinstellung erfolgte 1308, und wahrscheinlich in demselben Jahre schieden sowohl Musciatto als auch Albizzo-Biche aus dem Leben.[3]) Jener starb kinderlos, diesen überlebte ein Sohn, der unter dem Namen „Pierre Biche aus Siena" in den Geschäften des französischen Monarchen noch während etlicher Jahre eine bescheidene Rolle spielte.[4]) Von Niccolo, dem dritten der Brüder, werden wir des weiteren zu sprechen haben. Aufblühen und Niedergang des Hauses hatten sich innerhalb eines Zeitraumes von wenig mehr als zwei Jahrzehnten vollzogen, und die mittelalterliche Finanzgeschichte Italiens weist kein Kapitel von so merkwürdigem Inhalt auf, wie das vom Emporsteigen und Sturze dieser kühnen Glücksritter.[5])

[1]) Die Forderung Philipps an diese betrug 54000 Librae parvorum Turonensium. Er drohte dieserhalb Siena wiederholt mit Repressalien. SAS. — Cons. Gener. 71, f. 163[2] (Ratsverhandlung 1307, 30. September); 73, f. 110[3] (1308, 5. September). — Befehl des Königs, alle Sieneser auf den Champagner Messen und andernortes greifen und einkerkern, ihre Güter beschlagnahmen zu lassen, Paris, 1308, 11. Oktober Paris, Bibl. Nation. Collect. De Camps, Tome 100, f. 104. Gleichwohl fand der Vorschlag, sich mit Philipp auf Grund von Teilzahlungen zu einigen, im sieneser Generalrat am 20. November 1308 (Cons. Gener. 71, f. 163) nicht die erforderliche Zweidrittelmajorität. Endlich erfolgte 1309, 2. Febr. ein Ratsbeschluß betreffs einer teilweisen Regelung der Angelegenheit. — Cons. Gener. 74, f. 65, 69, 73. — Vgl. Forsch. usw. III, Reg. 296, 391, 441, 548.

[2]) Quellen für die letzte Geschäftsperiode der Franzesi: Inventaire d'anciens comptes Royaux dressés par Robert Mignon, publié par Langlois; Recueil des Historiens de la France. Documents Financiers Tome I, p. 31, 295. — Boutaric, Actes du Parlement No. 3334. — Urk. (Paris). In octabis Pasche 1308. Les Olim III, 336. — Für ihre Ersetzung durch die Peruzzi Forsch. usw. III, Reg. 483, 674.

[3]) Forsch. usw. III, Reg. 542 (16. August 1308).

[4]) Inventaire d'anciens comptes etc. publié par Langlois. — Recueil (s. vorn) Docum. Financiers I, p. 257, 264. Im Jahre 1322 war auch „Petrus Biche" bereits verstorben.

[5]) Über das gegen Musciatto gefällte Urteil s. Forsch. usw. III, 485 (Ratsbeschluß vom 7. September 1305). Am 10. November 1306 wurde in Florenz beschlossen, mit Albizzo und Niccolo, nicht mit Musciatto direkt, wegen Erwerb des dem letzteren von Karl von Valois verliehenen Carmignano usw. durch die Kommune in Verhandlung zu treten. Man hatte die betr. Besitzungen beschlagnahmt, worauf Philipp der Schöne und Karl von Valois die Arte di Calimala zur Intervention veranlaßten, indem deren Mitglieder mit Repressalien in Frankreich bedroht wurden. — SAF. — Spoglio

Der Zug der pisaner Ritter.

Gegen den geplanten Handstreich jener pisaner Schar, wider die das peruginer Bürgerheer vergeblich ausgezogen war, wurden in Florenz, offenbar in der Meinung, es sei zugleich eine Schilderhebung der Weißen zu fürchten, ernste Maßnahmen der Verteidigung getroffen. Die verbündeten Kommunen, selbst jene, die ihre Kontingente von der Belagerung Pistoias zurückgezogen hatten, entsandten Ritter und Fußtruppen zur Bewachung der Arnostadt. Als man diese aber gerüstet sah, unterblieb jedes gegen sie gerichtete Unternehmen; auch scheint es nicht, das jene Ritter den Versuch unternahmen, den Ring des Belagerungsheeres durchbrechend, sich nach Pistoia durchzuschlagen, wir finden sie vielmehr alsbald vor den Toren Bolognas wieder, wohin sie von den dortigen Ghibellinen gerufen wurden, um deren Stellung und die der Weißen gegenüber der beginnenden inneren Gärung verteidigen zu helfen.[1])

Der Fortgang der Belagerung Pistoias.

Die Belagerung Pistoias trat nach dem mißglückten kirchlichen Vermittelungsversuch in ihr letztes, grausamstes Stadium. Herrschte selbst im Heere draußen Knappheit der Nahrungsmittel,[2]) so stieg die Not innerhalb der Mauern aufs äußerste, und dennoch harrten die Bedrängten mit männlicher Tapferkeit aus, solange sie auf die Hilfe der Verbündeten, solange sie auf die Wirksamkeit des kirchlichen Schutzes hoffen konnten. Schon im September hatte Herzog Robert an König Jayme von Aragon geschrieben, die Verteidiger seien durch den Hunger aufs schwerste bedrängt,[3]) und trotzdem hielten sie sich noch während sieben weiterer Monate. Die Belagernden waren ihrerseits durch die Unbilden eines Winterfeldzuges doppelt erbittert und verloren mehr und mehr jedes Gefühl der Menschlichkeit. Man war überzeugt, nur die Intervention des Papstes habe die Kapitulation verhindert,[4]) und entschlossen, den Kampf um jeden Preis zu Ende zu führen. Es wurde ein Gesetz erlassen, wonach allen florentiner Bürgern die Pflicht auferlegt wurde, für die Dauer des pistoieser Krieges entweder selbst Waffendienst zu leisten, oder einen Ersatzmann zu stellen, oder eine nach dem Vermögen abgestufte tägliche Kopfsteuer zu zahlen, die man „die Säge" benannte, und die somit wohl aller Welt höchst lästig war. Sogar von den Konfinierten, die doch gehindert wurden ins Feld zu ziehen, erhoben die Behörden diese „Sega", und Väter mußten sie für ihre in fernen Ländern abwesenden Söhne entrichten. Trotz der Güsse kalten Regens, trotz des Schneefalles hielt man den Winter hindurch die

Strozziano Serie II, No. 51, f. 152. — 1307 6. August (Reg. 523) waren Musciatto und Albizzo noch am Leben, am 16. August 1308 werden beide als verstorben und Riccolo als ihr Rechtsnachfolger erwähnt.

[1]) Betreffs des Zuges der pisaner Ritter von Todi aus über Urbino s. Forsch. III, S. 293 und Forsch. II, Reg. 2034, 2035. Das aretiner Bürgerheer rückte in das Gebiet Perugias, um den Pisanern Hilfe zu leisten, kehrten aber um, ohne sie zu finden (Ann. Aretini Murat. Ss. XXIV, col. 863. — Pasqui p. 43). — Über das Erscheinen der Pisaner in (richtiger vor) Bologna: Hist. Miscella (Bartolomeo della Pugliola) Mur. Ss. XVIII, col. 308.

[2]) Forsch. usw. III, S. 315. — Vill. VIII, 82 am Schluß.

[3]) Acta Arag. p. 511. — [4]) Ebendort.

Einschließung aufrecht. Mit dem Mute der Verzweiflung versuchten die Weißen Ausfall nach Ausfall, aber immer wurden sie von der Übermacht zurückgeworfen; noch auf den Fallbrücken kämpften sie gegen die Nachdrängenden, und manches „schöne Gefecht", wie sich der pistoieser Chronist ausdrückt, erregte die Bewunderung von Freund und Feind. Man schlachtete innerhalb der Mauern die Pferde und Hunde, aß schwarzes und hartes Brot aus Kleie und hoffte immer noch auf wirksame Hilfe der Ghibellinenstädte, die indes dem Verzweiflungskampfe ihren Lauf ließen. Als die Nahrungsmittel immer mehr auf die Neige gingen, griff man zu dem letzten Mittel, alle, die nicht die Waffen zu führen vermochten, mitleidslos aus der Stadt zu jagen. Söhne vertrieben ihre hilflosen Väter, Väter ihre noch nicht kampffähigen Söhne und ihre Töchter, Gatten ihre Frauen. Die Mädchen, die auf solche Art den Belagerern in die Hände fielen, wurden nach der Behauptung der Pistoiesen als Sklavinnen verkauft, Männer und Weiber, die aus der Stadt getrieben waren, wurden verstümmelt und in ihrem Jammer vor den Mauern den Belagerten zur Schau gestellt.[1]) Es gelang den Florentinern und Lucchesen zuletzt einen Weg rings um die Stadt, dicht vor den Gräben herzustellen und damit die wichtigste Vorbereitung zu einem Sturmangriff zu treffen. Es war im Februar 1306,[2]) und der Eifer wurde dadurch verschärft, daß man in dieser Zeit die Nachricht erhielt, der Papst habe, unzufrieden mit der Wirksamkeit seiner beiden bisherigen Vertreter, zur Durchführung ihrer mißglückten Sendung den Kardinal Napoleone degli Orsini zum Legaten ernannt.[3]) Von dessen machtvoller Persönlichkeit, seiner fürstlichen Stellung und seinen Einflüssen hatte man eine kraftvolle Aktion und größere Gefahren zu erwarten als von den hilflosen, der Verhältnisse wenig kundigen französischen Prälaten. Eilig wurden die Vertreter der Guelfenstädte auf jene Kunde hin zu geheimer Besprechung nach Florenz berufen.

Ernennung des Kardinals Napoleone degli Orsini zum Legaten.

Inzwischen vollzog sich in Bologna ein Umschwung, der den bedrängten Pistoiesen den letzten Schimmer der Hoffnung raubte. Seit dem 1. Februar 1306 regte sich dort die Partei der Geremei gegen die Herrschaft der Lambertazzi und der Ghibellinen. Von Florenz aus waren all jene geheimen Einflüsse geübt worden,[4]) in deren Handhabung die am Arno herrschenden Guelfen Meister waren. Das bologneser Volk hatte im Grunde immer vorwiegend guelfische Sympathien, doch infolge der Beziehungen des Valois zum Markgrafen Azzo von Este, der florentiner Schwarzen zu beiden, war die Stadt auf die Seite der Weißen getreten und hatte jahrelang über den Sturz der Partei hinaus als deren Bundesgenossin ausgeharrt. Noch im Januar war ein

Umwälzung in Bologna.

---

[1]) Vill. VIII, 82. — Dino III, 14. — Storie Pistoresi, p. 40. — Stef. Rubr. 255.

[2]) Forsch. usw. III, S. 318.

[3]) Forsch. usw. II, Reg. 2039. — Lami, Mon. Eccl. Flor. III, p. 1805 (1306, 25. Februar). — Vgl. Kern, Acta Imperii p. 108.

[4]) Vill. VIII, 83.

großes Bündnis zustande gekommen, das darauf abzielte, die Streitigkeiten Oberitaliens und Toskanas, eben durch Bologna als Verbindungsglied beider Landschaften, zu verknüpfen. Unter ausdrücklicher Aufrechterhaltung der Verträge mit Parma, Imola, Forlì, Faenza, Bagnacavallo und Cervia, mit Arezzo, Pisa, Pistoia und den vertriebenen Weißen von Florenz trat Bologna in enge Verbindung mit zwei der größten oberitalienischen Signoren, mit Alboino della Scala, der Verona unter dem Titel eines Generalkapitans, und mit Guido de' Bonacolsi, der Mantua in gleicher Eigenschaft regierte, ferner mit der Stadt Brescia, und auch Francesco von Este, der feindliche Bruder Azzos, sowie die vertriebene modeneser Partei der Grafulfi wurden in die Liga aufgenommen. Alle Teile sollten sich wechselseitig Hilfe leisten, und dieser Bund der Ghibellinen und weißen Guelfen reichte vom Fuß der Alpen bis zur Südgrenze Toskanas und der Romagna.[1]) Er mußte den Schwarzen von Florenz und Lucca sehr gefahrvoll erscheinen, und eben deshalb setzten sie alle Hebel in Bewegung, die Neustadt auf ihre Seite zu ziehen und ihn dadurch zu sprengen. Gerade die Einigung, die mit gegen sie selbst gerichtet war, kam ihnen bei ihrem Bestreben zugute, denn deren erste Wirkung war, daß sich am 26. und 27. Januar 1306 Modena und Reggio gegen den Markgrafen Azzo erhoben, ihre Unabhängigkeit wiedererkämpften und die Beamten des Este verjagten.[2]) Die von dem machtvollen Gegner drohende Gefahr war dadurch Bologna und seinem Gebiet ferner gerückt, und die in der Stadt in Dürftigkeit lebenden florentiner und toskanischen Weißen, die als Hilfstruppen gegen den Este einen gewissen Wert haben mochten, verloren diesen jetzt in den Augen der Bevölkerung. Um ihretwillen lebte man mit Florenz in einer Feindschaft, die von der Mehrzahl der Bürgerschaft höchst unliebsam empfunden wurde. Schon bei dem Handstreich der Weißen auf Florenz im Juli 1304 war das zögernde Verhalten der Bolognesen eine der Ursachen des Mißlingens gewesen; als kurz darauf in der Neustadt eine kleine Auflage eingesammelt wurde, aus deren Ertrag das Kastell Montaccianico der Ubaldini über die Berge her mit Proviant versehen werden sollte, wurden einige mit der Erhebung betraute Kommunalboten von der Bevölkerung beschimpft und geprügelt.[3]) Im Mai 1305 war ein Gesandter Herzog Roberts mit der Aufforderung erschienen, Bologna möge Pistoia und Arezzo veranlassen, sich den Geboten des neapolitanischen Thronfolgers zu

[1]) Die Verträge und Bevollmächtigungen zu ihrem Abschluß sind bei Verci, Storia della Marca Trivigiana IV, Docum. p. 196–201 gedruckt. Die Ann. Parm. majores M. G. Ss. XVIII, 736 berichten von dem Vertragsabschluß zum Februar 1306.

[2]) Vill. VIII, 83. — Ann. Parm. majores M. G. Ss. XVIII, 735. Daß die beiden Städte in Händen des Este seien, hatten die Bolognesen als Hauptgrund ihrer Zwistigkeiten mit diesem in dem Brief an den Dogen von Venedig bezeichnet (1304, 22. Dezember. — Atti della Deput. di Storia Patria per le Provincie dell' Emilia II (1878) p. 5).

[3]) SAB. — Consilium Populi 1304 August. Riform. ad ann.

fügen; als er sich vor den Vertretern der Bürgerschaft seines Auftrages entledigte, blieb die Ratsversammlung fast leer; statt der sonst anwesenden vier- oder fünfhundert Mitglieder war nur der zehnte Teil erschienen, offenbar weil die Mehrzahl sich nicht durch die unerläßliche Ablehnung des Begehrens bloßstellen wollte.[1]) Jenen Grafen Galasso von Mangona, den der Kardinalbischof Nikolaus im Jahre zuvor als seinen Vikar zur Regierung Pistoias eingesetzt, finden wir Ende 1305 in Bologna in ehrenvoller Haft; er wurde alsbald freigelassen, aber seine auf Weisung der Anzianen erfolgte Gefangennahme läßt sich nur aus einer gegen die florentiner Weißen gerichteten Mißstimmung erklären.[2]) Zuletzt gab das Erscheinen jener aus Umbrien herbeigezogenen pisanischen Ritterschar Anfang Februar 1306 den Anstoß zu ernsten Unruhen. Die Pisaner hatten sich nicht eben mit Ruhm bedeckt; seit Wochen erregte ihr Zug allgemeine Aufmerksamkeit, aber ohne etwas gegen Florenz oder das Belagerungsheer gewagt zu haben, erschienen sie jetzt vor Bologna, und die Weißen verlangten für sie, wie für hundert gleichzeitig eingetroffene Ritter von Reggio Einlaß in die Stadt. Vielleicht war die Absicht der Pisaner, später von dort aus, durch Bologneser und Weiße verstärkt, einen Vorstoß vom Gebirge her gegen die Belagerer Pistoias zu führen, doch das bologneser Volk faßte ihr Erscheinen als eine ghibellinische Herausforderung auf, als eine Vorbereitung zur Austreibung der Geremei. Es gelang den Lambertazzi mehrere Führer der Guelfen gefangen zu nehmen, doch das Volk erhob sich zu deren Gunsten, setzte ihre Befreiung durch und feierte diese mit Kampfspielen und lauten Freudenbezeigungen, den pisaner Rittern hingegen wurde durch Beschluß des Volksrates der Zutritt zur Stadt verwehrt. Als die Gärung einige Wochen gedauert, kam es am 1. März zu einem wilden Ausbruch. Sechs der Waffenkompanien des Popolo erhoben den Ruf „Tod den Ghibellinen! Es leben die Guelfen!"; ein Taumel ergriff das Volk, einige führende Männer, die man des Verrates beschuldigte, wurden erschlagen und Knaben trugen ihre zerstückelten Gliedmaßen auf Lanzen gespießt durch die Straßen. Die weißen Guelfen und die Ghibellinen betrachtete man als eine einheitliche Parteigruppe, ja man sprach von den „weißen Ghibellinen"; gegen sie wie gegen ihre einheimischen Anhänger wüteten Schwert und Brandfackel. In zweitägigen Kämpfen wurden die bisher herrschenden Lambertazzi aus der Stadt gedrängt, und mit ihnen die florentiner und sonstigen toskanischen Verbannten. Jubelnd meldeten die Prioren der Arnostadt die Kunde von der bologneser Umwälzung ihren Verbündeten; „Gott, der die Seinen nicht verläßt", habe die Austreibung ihrer Gegner bewirkt, und mit Entzücken fügten sie hinzu, daß Brand und Mord auch am zweiten Tage noch fortdauere.[3])

[1]) 1305, 14. Mai. — Ebendort. — [2]) Forsch. usw. III, S. 318.

[3]) Forsch. usw. II, Reg. 2040. Die Meldung an Perugia durch einen Boten der Kommune Florenz, bezw. dessen Beschenkung: Komm.-Arch. Perugia, Riformanze 1189—1339, f. 241. — Ann. Parm. majores l. c. p. 736. — Math. de Griffonibus p. 29 s. — Hist. Miscell. (Bartol. della Pugliola) Mur. Ss. XVIII, col. 308. —

Selbst die Hiobspost von jenseits des Apennins brach indes den Mut der belagerten Pistoiesen nicht völlig; sie harrten noch fast sechs Wochen lang aus, doch endlich, als die Kunde kam, die ehemaligen Kampfgenossen hatten gar mit den Feinden, zu denen sich auch von neuem das stets schwankende Siena gesellte, einen Vertrag „zum ewigen Tode der Ghibellinen und Weißen, ihrer Mitschuldigen und Begünstiger" geschlossen,[1]) als man die letzte Hoffnung abgeschnitten, den Rest der Nahrungsmittel erschöpft, sich auch vom Gebirge her bedroht sah, erst da faßten die Verteidiger nach Jahren des Kampfes und nach elf Monaten unsäglicher Leiden den Entschluß zur Kapitulation, die am 10. April 1306 erfolgte. Ein florentiner Augustinerbruder von Santo Spirito soll sie durch Verhandlungen mit Messer Lippo de' Vergiolesi, dem volkstümlichen Führer der pistoieser Weißen, eingeleitet haben,[2]) und die Tapferkeit der Verteidiger nötigte den Siegern soviel Achtung ab, daß sie den Unterlegenen Schutz des Lebens und der beweglichen Habe zusicherten. Der Vergiolesi wurde mit vielen seiner Angehörigen, mit zahlreichen Granden und Popolanen seiner Partei unter sicherem Geleite bis Piteccio im Apennin geführt, dessen Burg sich noch unerobert für die Weißen hielt. Der Markgraf Moroello Malaspina hatte mit seiner Lehnsmannschaft schon längst im Heere gekämpft, und wenige Tage vor der Übergabe war er zum Kapitan der Liga erwählt worden.[3]) Er und Bino de' Gabrielli aus Gubbio, der am 1. Januar im Lager vor Pistoia das Amt eines Podestàs von Florenz angetreten hatte,[4]) besetzten die Stadt mit Rittern und Fußtruppen. Alle Fremden, also die Söldner, die Weißen sowie die Ghibellinen aus Florenz und den andern toskanischen Städten, mußten Pistoia verlassen, doch hören wir nicht, daß ihnen das Wort gebrochen, daß den Ausziehenden ein Leides angetan wäre. Auch gegenüber dem zur Zeit der Kapitulation im Amt befindlichen Podestà Baldinaccio degli Adimari, sowie dem Volks- und Kriegskapitan Farinata degli Ubertini wurde die Achtung gewahrt, die man mutvollen Feinden schuldete, obwohl beide in ihrer florentiner Heimat seit vier Jahren auf der Liste der zum Tode Verurteilten standen.[5]) Zum Podestà der eroberten Stadt wurde von den Siegern einer der Führer der Schwarzen, Messer Pazzino de' Pazzi, und als Kapitan

Kapitulation Pistoias 1306, 10. April.

Ann. Caesenates. Murat. Ss. XIV, col. 1127. — Ghirardacci I, 485 s. — Vitale, Il Dominio della Parte Guelfa in Bologna p. 98—110. — Eitel, Der Kirchenstaat unter Clemens V. S. 159 u. S. 22 Anm. 4 rügt, daß Forsch. usw. III, S. 318 der 1. Februar (auf Grund der Erwähnung in der Urk. vom 6. April 1306, ebendort S. 320) als Datum der Bologneser „novitates" angeführt ist. In Wirklichkeit nahmen die Unruhen am 1. Februar (Bart. della Pugliola irrig: 5. Februar) ihren Anfang. Am 1. März begann dann der entscheidende Kampf, der am 2. März (Forsch. II, Reg. 2040) und vielleicht noch über diesen Tag hinaus fortdauerte.

[1]) 1306, 5. u. 6. April. — Forsch. usw. III, S. 319 f. — [2]) Dino III, 15

[3]) 1306, 30. März. — Forsch. usw. III, S. 319. — [4]) Forsch. usw. IV, S. 543.

[5]) SAF. — Libro del Chiodo, p. 14 u. 16 (1302, 17. Februar u. 5. April). — Ihre Stellungen in Pistoia ergibt die Urk. vom 4. April 1306. — SAF. — Cap. XXX, f. 112[2] (vgl. S. Luigi, Delizie X, 146 s.). — Forsch. usw. III, S. 320.

der Markgraf Moroello Malaspina eingesetzt, von denen sich der Malaspina durch den luccheser Podestà Pietro della Branca von Gubbio vertreten ließ.[1] Der Markgraf, dem Dante Unsterblichkeit geliehen, muß sich ebenso vortrefflich auf die Geschäfte wie auf ritterlichen Kampf verstanden haben; hatte man das Leben der ins Exil gezogenen Weißen geschont, so begannen alsbald die Prozesse gegen sie nebst der unvermeidlichen Konfiskation ihrer Liegenschaften. Der Dynast aus dem Magratal erwarb ansehnlichen Grundbesitz aus den pistoieser Rebellengütern, darunter den glänzenden Palast der für fallit erklärten Ammanati, sowie andere Teile ihrer bedeutenden Immobilien,[2] und verstand es, auf solche Art aus dem Siege klingenden Nutzen zu ziehen.

Daß die den Pistoiesen diktierten Friedensbedingungen in bezug auf territoriale Abtretungen schonungslos waren, versteht sich von selbst. Florenz und Lucca nahmen eine Aufteilung der Grafschaft vor; was gegen Lucca hin gelegen war, zog diese Kommune an sich, und Florenz fiel die sogenannte Montagna inferiore zu, der Montalbano mit seinen fruchtbaren Hängen von Carmignano wie denen gegen den Arno hin, ferner das Gebiet zwischen Prato und Pistoia, insgesamt achtzehn Kastelle nebst den dazu gehörigen Ortschaften und Ländereien.[3] Das Friedensinstrument vom 20. April 1306 stellte nicht einen Vertrag dar, sondern lediglich eine Kundgebung des harten Willens der Sieger, und dessen Vollstrecker waren ihre durch Waffengewalt zurückgeführten Parteigänger, jetzt die Anzianen und Ratsmitglieder der eroberten Stadt. Die Burg von Carmignano, die Karl von Valois dem Musciatto de' Franzesi geschenkt hatte und die wegen ihrer Nähe den Florentinern von je verhaßt war, wurde, nachdem von dort aus im April 1307 noch einmal eine Schilderhebung der Weißen stattgefunden, in erneuter Belagerung niedergezwungen und dem Boden gleichgemacht.[4] Bedrängnisse jeder Art wurden über die eroberte, ohnehin durch die jahrelangen

[1]) Urk. vom 4. April 1306. S. vorige Anm. — Dem Pazzino de' Pazzi wurde die formelle Genehmigung zur Annahme des Amtes durch die Räte von Florenz am 18. April erteilt. — SAF. — Liber fabarum VII, f. 3.

[2]) Urkunden 1306, 11. u. 14. September, 1307, 23. Juli, 9. u. 20. September. — SAF. — Deposito Malaspina. Wegen Besitzungen, die dem Hause Ammanati gehört hatten, geriet er später in Konflikt mit Florenz, wußte sie aber zu behaupten. — Gerini, Memorie storiche della Lunigiana II, 42. — Betr. des Palastes der Ammanati, der später an die Rospigliosi kam, s. Tigni, Pistoia e il suo territorio, p. 180.

[3]) Forsch. usw. III, S. 320.

[4]) Vill. VIII, 82. — Betreffs der Intervention Philipps des Schönen in dieser Angelegenheit und der infolgedessen mit Albizzo und Niccolo de' Franzesi geführten Verhandlungen s. Beschluß der Prioren vom 10. November 1306. S. S. 311 Anm. 5. — Im Generalrat wurde 1306, 10. Oktober ein Syndikus zur Entgegennahme der Unterwerfung von Carmignano ernannt. — SAF. — Provv. XIII, f. 29². — Ratsverhandlung Prato 1307, 7. April. — Komm.-Arch. Prato. Libri Diurni 286, f. 54². — Die Einigung mit Albizzo und Niccolo de' Franzesi wurde im Ratsbeschluß der florentiner Hundert am 12. Juni 1307 erwähnt. — SAF. — Provv. XIII, f. 87 ss. — Vgl. dazu Ibid., f. 98².

Kämpfe verheerte Landschaft verhängt. Im Jahre 1308 wurde den Ortschaften der Montagna inferiore aufgegeben, 6000 Goldfloren zu zahlen und der herrschenden Stadt erneut Gehorsam zu schwören; andernfalls würden ihre Einwohner als Rebellen behandelt, mit anderen Worten, es würde ihnen der Rest von Hab und Gut genommen und ihr Leben bedroht werden.[1]) Dem besiegten Pistoia verblieb nichts als ein kleiner Streif Landes, eine Miglie breit vor den bisherigen Mauern; diese selbst aber wurden, wie schon einmal vor fünfzig Jahren,[2]) niedergeworfen, die Gräben ausgefüllt, so daß Pistoia zur offenen Landstadt hinabsank. Die beiden obersten Ämter der Verwaltung sollten fortab je von einem Florentiner und einem Lucchesen bekleidet werden, derart, daß ein Kondominium der beiden siegenden Städte über die besiegte geschaffen wurde.[3]) Die Bürgerschaft warf in der Folge den neu eingesetzten Stadtregenten vor, daß sie trotz der unerschwingbar hohen Gehälter das Recht beugten und ihre Sprüche verkauften. Viele, die die Belagerung und Eroberung überdauert hatten, mußten, durch hohe Auflagen vollends ausgesaugt, die Heimat verlassen, um ihr Brot in der Fremde zu erwerben. Überdies brachte die neue Herrschaft den Unterlegenen nicht einmal die äußere Sicherheit des Daseins; Messer Lippo Vergiolesi, der in Piteccio den Oberbefehl übernommen, beunruhigte von dorther die Apenninenstraße; seine Genossen und Parteigänger trieben Räubereien bis zum Weichbilde Pistoias, nahmen Bürger gefangen und töteten sie, ja sie griffen nachts die Wächter an, die die unbeschützte Stadt hüten sollten und am Morgen sah man deren Leichen vor den Häusern hängen. Eine monatelange Belagerung Piteccios unter dem Podestà Ranieri de' Buondelmonti aus Florenz machte endlich im November 1307 die Lage des Vergiolesi und der Seinen unhaltbar, aber es gelang ihnen nachts nach dem höher gelegenen Bergdorf Sambuca zu entweichen, von wo sie noch weitere vier Jahre lang die Landschaft bedrängten, bis die Kommune unter besonderen Umständen den Entschluß faßte, sich vermittels einer Barabfindung mit ihnen auszusöhnen.[4])

[1]) Schreiben an die betr. Kommunen (Carmignano, Artimino, Lamporecchio usw.) 1308, 12. November. — SAF. — Carteggio dei Sign. I, 28.

[2]) Bd. II, 1 S. 461.

[3]) Über die Behandlung, die Pistoia nach der Kapitulation erfuhr, berichten außer den oft angeführten florentiner Quellen und den Storie Pistoresi die Ann. Parm. majores M. G. Ss. XVIII, 736. — Betr. Verbotes der Ehe zwischen Lucchesen und Pistoiesinnen sowie umgekehrt s. Storie Pistoresi ed. Barbi, p. 42 n. 3. — Die Berechtigung Luccas zur Wahl des pistoieser Podestàs wird im lucheser Statut von 1308 (Mem. e Docum. di Lucca I, 234) erwähnt.

[4]) Storie Pistoresi, p. 42 s. — Gesuch Pistoias an Prato um Hilfe zum Kampf gegen Piteccio, Ratsbeschluß vom 13. Januar 1307, Komm.-Arch. — Libri Diurni 286, f. 39[2] ss. Über Kampf gegen Bacchereto (Ratsbeschluß vom 4. Februar) ebend., f. 43[2]. — Hilfegesuch an Volterra wegen Piteccio, 24. Februar. Komm.-Arch. Volterra A. 2 Heft 7, f. 24. — Hilfegesuch an Prato zum Kampf gegen Sambuca 1308, 4. Juli. — Libri Diurni 286, f. 127.

Der Sieg über Pistoia wurde am Arno als ein Triumph gefeiert, wie man ihn seit der Zeit der Schlacht von Campaldino nicht mehr begangen hatte. Siegesboten, Olivenzweige schwingend, eilten durch die Landschaft und nach den befreundeten Städten.[1]) Als zehn Tage nach der Kapitulation Messer Vino de' Gabrielli, der Bruder jenes Cante, der durch die Verurteilung Dantes traurigen Ruhm genießt, an der Spitze des Heeres durch das Westtor einrückte, konnte man sich an Ehrenbezeugungen für ihn nicht genug tun; der Carroccio fuhr ihm bis zum Prato del Comune vor Ognisanti entgegen, und über seinem Haupte trugen Ritter einen Baldachin aus golddurchwirkter Seide. Man lohnte dadurch den Eifer des Messer Vino, der als Generalkapitan große Tüchtigkeit erwiesen und in den seit seinem Amtsantritt verflossenen Monaten weder zur Rast von harten Strapazen, noch der städtischen Geschäfte wegen Florenz betreten hatte, ehe die Eroberung Pistoias gelungen war. Während die Sieger Freudenfeste feierten, erhob einer der Weißen, Cino von Pistoia, in schönen Versen seine Klage über die Verwüstung der Heimat durch das „wilde Volk" der Gegner, und er schickte an den gleich ihm in der Fremde irrenden Dante den schmerzvollen poetischen Gruß des Schicksalsgenossen.[2])

San Miniato. Volterra. — Pisa.

Der Jubel der Schwarzen entsprang nicht nur der Freude über die Beendigung eines mühseligen Feldzuges, über die ansehnliche Erweiterung des Herrschaftsgebietes, sondern er entsprach zugleich den Sorgen, die man zuvor gehegt. In Toskana hatten mannigfache Unruhen geherrscht, und das unsichere Verhalten einiger der Bundesstädte hatte gezeigt, wie wenig man im Grunde der Guelfenliga sicher gewesen wäre, wenn ein Legat von größerer Energie die Gebote der Kirche und ihre Zwangsmittel zur Geltung gebracht hätte, solange das Feuer noch am Hauptherde des Widerstandes loderte. Dazu kamen die außerordentlich starken Ausgaben, die der Krieg veranlaßte.

Steuerbelastung. — Schutzmaßnahmen.

Wir haben Kenntnis von den Steuerauflagen, die im zweiten Halbjahr 1305 nicht weniger als 25 ½ Prozent, und in den ersten Monaten des Jahres 1306 10 v. H. der Einschätzung, also wohl drei Prozent oder mehr des wirklichen Vermögens innerhalb von zwei Dritteln eines Jahres betrugen,[3]) wozu dann noch die „Sega" für jeden kam, der nicht andauernd in eigener Person vor Pistoia unter den Waffen stand. Die Schwarzen scheinen die größten Befürchtungen wegen der Ernennung des Napoleone degli Orsini zum

---

[1]) Forsch. usw. III, S. 320.

[2]) Forsch. a. a. O. u. 321. — Vill. VIII. 82. — Cron. Marc.-Magliab., p. 21, die das Datum (20. April) mitteilt. — Daß Vino Bruder des Cante war, ergibt sich aus den Absolutionsurkunden vom Januar 1310 (die betreffende vom 17. Januar). — SAF. — Cap. XLIV, f. 201 ss. — Die Gedichte des Cino da Pistoia in „Le Rime di C. da P.", ed. Bini e Fanfani, p. 200, 205, 224.

[3]) Urk. Florenz 1306, 21. Februar. — SAF. — Cistere.

Legaten gehegt zu haben. In Florenz suchte man, im Zweifel an der Verläßlichkeit der Bundesstädte, Vorkehrungen zu treffen, um die Stadt auf eigene Hand gegen einen etwaigen erneuten Überfall der Weißen und Ghibellinen zu schützen, denn man nahm an, daß im Einverständnis mit dem neuen Legaten der im Juli 1304 mißglückte Versuch wiederholt werden würde. Eine Kommission, die sich aus sieben Rittern und sechs Popolani grassi zusammensetzte, sollte die erforderlichen Maßnahmen beschließen, „damit die Guelfen, wenn nötig, schnell zur Verteidigung bereit seien". Die Feindschaft gegen die Kirche zeigte sich darin, daß zum Mitgliede dieses Ausschusses Gherardo de' Tornaquinci ernannt wurde, derselbe, der vor zwei Jahren zu jenen gehört hatte, die wegen Widerstandes gegen den Kardinal von Prato durch Benedikt XI. vor den apostolischen Stuhl geladen waren, sowie der Sohn des Messer Corso Donati, der anrüchige Ritter Tommaso oder Maso.[1])

Militärisch-guelfische Organisation der Gesamtbevölkerung.

Dieser Verteidigungsausschuß beschloß eine Bewaffnung der Guelfen als solcher, wie sie bisher nicht üblich gewesen war, und selbstverständlich hat man darunter die schwarzen Guelfen unter strengem Ausschluß all derer zu verstehen, die etwa einer Sympathie für die Gegner, oder selbst nur der Neigung zur Nachgiebigkeit verdächtig waren. Popolanen und Magnaten von 15 bis 70 Jahren sollten, nach Kirchspielen organisiert, eine neue Volkswehr bilden, und dies war ein fein ausgedachter Gegenzug der von den Magnaten beeinflußten Guelfenpartei gegen jene andere, auf Grund der Ordinamenti bestehende Miliz, die rein demokratisch und gegen die Granden gerichtet war. Beim Volke aber scheint die Neueinrichtung eben aus diesem Grunde wenig beliebt gewesen zu sein, denn nach neun Monaten wurde sie durch eine Umgestaltung der Bannergenossenschaften des Volkes ersetzt, oder jedenfalls ihrer Bedeutung beraubt.

Nachtwachwesen.

Das Nachtwachwesen, das während der pistoieser Kriegszeit im argen gelegen zu haben scheint, war bereits vor kurzem Gegenstand von Beschlüssen der Prioren gewesen; die Kommission verlangte jetzt deren Durchführung, offenbar zumal um nächtlichen Zusammenkünften, sowie der Ansammlung von Mannschaften in den Häusern Verschworener oder Verdächtiger vorbeugen zu können. Gleichfalls aus den politischen Besorgnissen ging der erste Ansatz zu nächtlicher Straßenbeleuchtung hervor, während die Straßen bisher, wenn Mond und Sterne sie nicht erhellten, in tiefem Dunkel gelegen hatten. Die Offizialen über das Nachtwachwesen hatten fortan dafür zu sorgen, daß an bestimmten Stellen der Stadt Laternen angebracht wurden, für deren Unterhaltungskosten die Einwohner der betreffenden Kirchspiele aufkommen mußten. Alle fremden Ghibellinen wurden ausgewiesen und, um eine Kontrolle darüber zu haben, ob etwa politisch verdächtige Persönlichkeiten in die Stadt strömten, wurden Vorschriften wegen der Fremdenmeldung erlassen, von deren Regelung wir hier zuerst erfahren. Jeder Herbergswirt hatte bei erheblicher Geldstrafe die bei ihm wohnenden Gäste an jedem Tage unter Hinzufügung

Anfänge der Straßenbeleuchtung.

Meldewesen.

[1]) Über ihn s. weiter unten.

ihres Heimatsortes schriftlich dem Podestà oder dessen Vikar anzugeben. Eine weitere Maßnahme ging dahin, alle Tore und Pforten des zweiten Cerchio und des dritten, soweit sie bereits errichtet waren, zu vermauern, bis auf jene, an denen sich Zollstätten befanden. Diese und andere Maßnahmen sollten den gefürchteten Handstreich erschweren, sollten verräterischen Einverständnissen innerhalb der Stadt den Weg verlegen. Zur Füllung der leeren Kämmereikasse griff man wieder zu dem verhängnisvollen Mittel, Verurteilten den Loskauf von ihren Strafen zu gestatten; ausgenommen blieben die wegen einzelner besonders schwerer Verbrechen Schuldiggesprochenen und natürlich die politischen Gegner; im übrigen durfte, wer ein Zwanzigstel der Strafsumme mit einem Maximum von hundert Librae zahlte, ungehindert zurückkehren oder die Entlassung aus dem Kerker fordern.[1] Ein großer Teil der verhängten Strafen wurde dadurch hinfällig, und wer sich gegen Recht und Gesetz vergangen, wurde, wenn er einiges Geld beiseite gebracht hatte, oder freundwillige Helfer fand, wieder ehrlich; der Makel des Bannes blieb nur an den Armen und an den politisch Verfolgten haften. Man mag ermessen, welchen Einfluß solche käufliche Begnadigung, die zu Zwecken der Geldbeschaffung stets von Zeit zu Zeit wiederholt wurde, auf das Rechtsgefühl, den sittlichen Zustand und die Sicherheit üben mußte.

Befestigung der Mauern.

Napoleone degli Orsini, Kardinaldiakon von Sant' Adriano und päpstlicher Legat, dessen Eingreifen in die toskanischen Wirren man so stark fürchtete, war die glänzendste und machtvollste Erscheinung des heiligen Kollegiums, in das er bereits 1288 als etwa Fünfundzwanzigjähriger eingetreten war und dem er insgesamt 54 Jahre hindurch, vielleicht länger als je ein anderer Purpurträger, angehören sollte. Er war Neffe jenes Nikolaus III., der den kühnen Plan hegte, seine Nepoten mit neu zu begründenden Königreichen auszustatten, und Vetter des Kardinals Latino, der in Florenz den kurzlebigen Parteifrieden hergestellt hatte. Beim Tode des päpstlichen Onkels stand er noch im frühesten Jünglingsalter, doch Geburt und Studiengang wiesen ihm die Bahn zu den höchsten kirchlichen Würden. Er hatte an der pariser Universität theologische und juristische Bildung erworben,[2] seine Kultur aber ging weit über die Schranken dieser beiden Fächer hinaus; er war ein Kirchenfürst der Vor-Renaissance, der Künstler förderte und die Dichter liebte. Der Sieneser Simone Martini hat sein leider verloren gegangenes Bildnis gemalt, und auf Ersuchen seines Leibarztes, Magister Giovanni von Arezzo, dichtete Francesco Petrarca zu jenem Gemälde klangvolle lateinische Verse.[3] Ansehnlicher Reichtum erhöhte den Einfluß des Kardinals; die ersten Pfründe hatte ihm bereits der päpstliche Onkel

Napoleone degli Orsini.

[1] Genehmigung all dieser von der Kommission beschlossenen Maßnahmen durch den Rat der Hundert 1306, 2. März. — SAF. — Provv. XII, f. 188 ss.

[2] Über seine Jugendzeit s. Huyskens, Kardinal Napoleone Orsini, S. 16 ff.

[3] Aus einer olmützer Handschrift von Burdach in den Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften 1903 (Sitzung vom 11. Juni) mitgeteilt (S. 12 Anm. 3 des Sonderabzuges).

erteilt,[1]) und als er herangewachsen, vermehrte er sein ererbtes Vermögen durch geschickte Güterkäufe,[2]) auch verschmähte er es nicht, sich an Geschäften einzelner florentiner Handelshäuser, wie der Riccomanni, mit gewinntragenden Depositeneinlagen zu beteiligen,[3]) doch die Haupteinnahmen flossen ihm offenbar aus seiner kirchlich-politischen Stellung zu. Bei seiner florentiner Legation bediente er sich des von alters her in naher Beziehung zu ghibellinischen Kreisen stehenden Hauses der Pulci und Rimbertini als Bankverbindung; dessen Inhaber führten in dieser Zeit den Titel von „Kaufleuten des ehrwürdigen Vaters Kardinal Napoleone" und die Firma diente als Sammelstelle für die Prokurationen von Kirchen und Klöstern, die ihm trotz der Kampfstellung geleistet wurden, in der die weltliche Gewalt dem „ehrwürdigen Vater" gegenüberstand. Nachdem sein Verbrauch und der seines Gefolges gedeckt war, schuldeten ihm seine Bankiers aus den vereinnahmten Beträgen noch 25000 Goldfloren, mehr als 300000 Lire modernen Geldes, von welcher Summe ihm allerdings ein Teil verloren ging und ein anderer erst nach mehr als zwanzig Jahren bezahlt wurde, weil das angesehene Geschäft fallierte und die Liquidation der Masse sich in gewohnter Langsamkeit abwickelte.[4]) Die Neigung des Napoleone gehörte neben dem Geldgewinn vor allem der politischen Intrige; er liebte es, die Fäden verworrener Angelegenheiten in seinen Händen zu halten und seine Meisterschaft im Entwirren selbstgeschlungener Knoten zu bewähren. Dabei kam er wohl auch auf seine bare Rechnung, aber sicherlich lockte ihn das politische Spiel mehr als der Gewinn. Die aufrichtigste und nachhaltigste seiner Empfindungen war die des Hasses gegen das angiovinische Herrscherhaus, den er mit dem Kardinal von Prato teilte, in allen anderen Beziehungen war seine Rolle eine höchst zweideutige. Napoleone stand, wie ein halbes Jahrhundert vor ihm Ottaviano Ubaldini, in dem Ruf, ein ghibellinischer Kardinal zu sein, aber wenn er sich gegen diese Auffassung wehrte, war er nicht völlig im Unrecht. In seinem späteren Leben, im Jahre 1324, sprach ihn der Papst Johann XXII. eines Tages mit höhnischen Worten darauf an. „Herr Kardinal", sagte er, „Ihr seid ganz und gar Ghibellin und bei unserer lieben Frau, es scheint mir eine Ungeheuerlichkeit, daß ein Kardinal Ghibellin ist!" Darauf Napoleone: „Heiliger Vater! Ich bin weder Ghibellin noch Guelfe, noch weiß ich recht, was „Guelfe", was „Ghibellin" bedeuten soll; ich suche nur Frieden und Eintracht herbeizuführen, was doch auch der Kirche und Euch selbst zur Ehre gereicht!"[5]) Ihm waren die Parteien in der Tat gleichgültig, und er suchte nur den Vorteil der von ihm Begünstigten und den Nachteil seiner Feinde herbeizuführen. Durch die Gegnerschaft wider Bonifaz, durch die Rolle, die er bei

[1]) Huyskens a. a. O. S. 17 f. — [2]) Ebend. S. 26.

[3]) Forsch. usw. III, Reg. 402.

[4]) Ebend. Reg. 519, 601, 666, 769, 776, 889. — Durch Übernahme von Besitzungen der Pulci wurde der Kardinal Hausbesitzer in Florenz. Als Eigentümer des Palastes der Pulci bei S. Stefano al Ponte zeigt ihn die Urk. 1321, 3. August, SAF. — Mercanzia 1033, f. 141; dazu ebendort f. 147².

[5]) Acta Arag., p. 615.

dem Überfall von Anagni gespielt, war er zum Widersacher der Bonifazianer wie der mit ihnen enge verknüpften schwarzen Guelfen geworden, und durch das Band, das ihn seit dem letzten Konklave mit dem Kardinal von Prato verknüpfte, wurde er in die toskanischen Händel hineingezogen, wurde er zum Schützer der Weißen und der mit ihnen zu einer Partei des Kampfes verschmolzenen Ghibellinen. Als er in Toskana erschien, schlossen sich alle an ihn an, die Bonifaz gehaßt hatten, nicht nur dessen vormalige politischen Feinde, sondern auch die Frommen, denen er als Verderber der Kirche galt. Ubertino von Casale, der in jugendlichen Jahren in Florenz gepredigt und in mystischen Entzückungen geschwelgt,[1]) der soeben in dem stillen Bergkloster über dem Arno, in der Vernia, wo Franziskus einst die heiligen Wundmale empfing, sein Werk vom „Baum des gekreuzigten Lebens" vollendet hatte, wurde zu seinem Kaplan, seinem Vertrauten und politischen Agenten.[2]) So seltsam berührten sich die tiefsten Gegensätze, daß der spiritualistische Widersacher der verweltlichten Mönche eben durch diese Gegnerschaft selbst in das wirre Treiben erbitterten Tageskampfes hineingerissen wurde. Er hatte in jenem Traktat den Bonifaz als das Tier der Apokalypse, als frechen Usurpator des päpstlichen Thrones gebrandmarkt;[3]) seine Verbindung mit dem Legaten bezeugt zuerst den engen Anschluß der reinreligiösen, ihrem Ursprunge nach weltabgewandten spiritualistischen Bewegung an das Ghibellinentum, mit dem sie nichts als die Abneigung gegen die weltliche Gewalt der Kirche gemein hatte. Es ist seltsam genug, daß einer der Heerrufer und Führer im Armutsstreit sich gerade zu einem Legaten hingezogen fühlte, der all das verkörperte, was die Spiritualen verdammten.

Ubertino von Casale.

Die Vollmachten, die Clemens V. dem neuen „Friedensstifter" im Kardinalspurpur mitgab, waren außerordentlich weitgehende. Um den Klerus der von den schwarzen Guelfen regierten Städte und Gebiete auf seine Seite zu zwingen, wurde ihm die außergewöhnliche Befugnis erteilt, nicht nur solche, die sich seiner politischen Wirksamkeit hindernd in den Weg stellten, sondern auch deren Brüder, Söhne und Neffen aller kirchlichen Würde zu entsetzen, jeder Pfründe zu berauben.[4]) Geistliche Prozesse, die fast ein Jahrzehnt lang dauern, Unruhen und endlosen Haß erzeugen sollten, waren die Folge davon,

Die geistlichen Vollmachten des Legaten.

[1]) Bd. II, 2, S. 275 ff.

[2]) Die Entsendung des Ubertino als Gesandten des Napoleone nach Siena, seine Bezeichnung als Kaplan und Familiar des Kardinals in der Urk. In capitulo loci fratrum minorum civitatis Senarum 1307, 16. September. — SAS. — Riform. — Über die Spaltung im Minoritenorden und die Rolle, die Ubertino dabei spielte, wird im folgenden Bande zu handeln sein. — Ein lediglich formelhaftes undatiertes Schreiben Napoleones an die sieneser Behörden, Anzeige seiner Ernennung zum Legaten enthaltend, Kern, Acta Imp., p. 108.

[3]) Arbor vitae crucifixae L. V, c. 8.

[4]) Urkunden In castro Cortone, bzw. In castro Cortone in palatio immorationis dom. legati 1307, 29. August u. 30. August. — SAF. — Conv. soppressi 179. No. 48. Papierheft saec. XIV ineuntis, unpaginiert. — Passignano.

denn die von Bonifaz bevorzugten Schwarzen wollten sich begreiflicherweise nicht in den Gedanken finden, daß sie nicht mehr die Lieblingssöhne der Kirche sein, daß ihre guelfischen Interessen nicht mehr als geheiligte Empfindungen gelten sollten. Ihre Zähigkeit hat sich belohnt, denn sie haben am Ende den vollständigsten Sieg über die ghibellinischen Anwandlungen der Kirchenregierung davongetragen.

Wenige Tage nach dem Falle Pistoias hegte Napoleone die Absicht, nach Florenz zu kommen; die Tatsache, daß ihn viele verbannte Ghibellinen umgaben, bot jedoch den geeigneten Vorwand, ihm den Zutritt zur Stadt zu weigern. Man besetzte sie eilends mit Bewaffneten, er wagte für jetzt nichts und blieb in Bologna, von wo man am Arno fast zu jeder Stunde durch Späher über seine Pläne unterrichtet wurde.[1])

Heereszug ins Mugello.

Bei einem etwaigen gewaltsamen Vordringen des Legaten wäre sein natürlicher Stützpunkt die Berglandschaft des Mugello gewesen, wo die Ubaldini nebst ihrem Anhange von florentiner Verbannten noch in Waffen standen. Im Jahre zuvor konnte wegen der Kämpfe gegen Pistoia und am obern Arno seitens der Kommune nichts gegen sie unternommen werden. Nur dem Grafen Alberto von Mangona, der Borgo San Lorenzo für Florenz besetzt hielt, war es gelungen, dem mächtigen Nachbargeschlecht am 11. Juni 1305 eine Niederlage beizubringen, bei der hundertfünfzig von dessen Leuten und Azzo Porco degli Ubaldini erschlagen wurden.[2]) Um die Macht der ghibellinischen Feudalherren völlig zu beugen, zog das Bürgerheer am 6. Mai von neuem gegen

Erbauung von Scarperia.

das uneroberte Montaccianico zu Feld.[3]) Kurz zuvor war in den Räten in vorausschauender Klugheit, nicht nur um der Notwendigkeit des Augenblicks willen, sondern zu dauernder Behauptung des Gebietes, die Erbauung zweier neuer Ortschaften in jener Gegend beschlossen worden. Auf solche Art schuf sich die Kommune feste Stützpunkte und lockerte zugleich den Zusammenhang der Feudalgeschlechter mit denjenigen ihrer Hörigen und Getreuen, die sich entschlossen, innerhalb dieser Siedlungen eine besser gesicherte Existenz zu suchen. „Um den Übermut der Ubaldini und anderer aus dem Mugello und von jenseits des Gebirges zu zügeln", wurde durch Volksbeschluß die Errichtung eines festen Flecken diesseits und eines andern östlich des Apennins dekretiert, doch nur der erstere ist wirklich erbaut worden. Im Spätsommer, an der Vigilie von Mariä Geburt, begann man das unbefestigte und ländliche Scarperia zu ummauern, das, inmitten von Kämpfen entstanden, als friedliche Kleinstadt fortbesteht. Die Behörden bestimmten, es solle dem Heiligen des Schlachttages von Campaldino zu Ehren „Kastell San Barnaba" heißen, aber die Bevölkerung gewöhnte sich nicht an den offiziellen Namen und behielt den ursprünglichen bei. Wer vom Lande dorthin zog, der wurde zehn Jahre hindurch steuerfrei, und während dieser Zeit durfte sein bisheriger Grundherr vom ihm keinen der sonst üblichen Dienste verlangen, was denn den Weg

[1]) Forsch. usw. II, Reg. 2043.

[2]) **Florent. Chronik d. Cod. Marcianus** (6122) **Ital. VI, 270, f. 188²**.

[3]) Cron. Marc.-Magliab. l. c., p. 21. — Forsch. usw. II, Reg. 2045.

zu einem Verkauf der Ländereien an die bisher unfreien Kolonen ebnen mußte, und dies zu Bedingungen, die ungünstig für die Herren, und günstig für die zuvor Abhängigen waren. Der Ackerbürger innerhalb der ummauerten Stadt, unter dem Schutz der herrschenden Kommune war, wie sich's versteht, gegenüber dem feudalen Machthaber in durchaus anderer Lage, als der ihm willenlos preisgegebene Landmann in seiner Hütte auf herrschaftlicher Scholle.[1])

Belagerung von Montaccianico.

Gleichzeitig wurden schwere Strafen nicht nur gegen die in Montaccianico Kämpfenden, sondern auch gegen ihre Väter, Großväter und Söhne dekretiert. Wer mit den Waffen in der Hand ergriffen würde, sollte sofort an den Galgen gehängt werden, wer in einem der städtischen Räte einem Friedensschluß mit den Ubaldini das Wort zu reden wagte, war mit 1000 Libræ zu büßen, und wenn er nicht zahlte, sollte sein Haupt vom Beile des Henkers fallen. Auf die Person eines jeden Verteidigers von Montaccianico, und des ebenfalls in Rebellion gegen Florenz befindlichen Ganghereto im oberen Arnotal wurden Fangprämien gesetzt.[2]) Eine Maßnahme desselben Hasses war es, daß man den Ghibellinen und weißen Guelfen einen großen Teil der finanziellen Last des Kampfes wider ihre Parteigenossen in Gestalt einer Sondersteuer von 20000 Goldfloren, fast eine Viertelmillion Lire, aufbürdete. Vor allem zur Zahlung des Soldes für die Katalanen des Diego de la Ratta, deren Schwerter vom Blut der Verwandten und Freunde der also Besteuerten trieften, sollte diese Summe in erlesener Bosheit verwandt werden.[3])

[1]) Die betr. Ratsbeschlüsse 1306, 29. April. SAF. — Arch. Gener. Provv. XII, f. 204 ss. — Villani VIII, 86. — Stef. Rubr. 257.

[2]) Provv. XII, f. 204 ss.

[3]) Wir besitzen die Beschlüsse vom 15. u. 21. Juli 1306 nicht im Original, sondern nur in Abschriften des 16. Jahrhunderts aus den Akten des Kommunal-Notars Gherardo Aldighieri. SAF. — Mscr. 481, Spoglio Borghini, p. 194 und Spoglio Borghini der flor. National-Bibliothek XXV, 44, f. 21 ss. u. f. 62[2]. An letzterer Stelle, der vielleicht der ursprüngliche Antrag zugrunde liegt, ist gesagt, es sollten nur Ghibellinen, doch keine Guelfen von der Steuer getroffen werden. Die sehr interessante, leider unvollständige Liste der Besteuerten im Cod. XXV, 44 der florent. Nat.-Bibliothek enthält 607 Namen (andere sind in der zu erwähnenden Liste des Baldovinetti-Kodex enthalten). Darunter befinden sich zwei Saltarelli, vier Girolami, zahlreiche Cerchi und u. a. auch die Verwandten Dantes, Cione di Brunetto Alighieri, sowie Geri del Bello (der Jüngere) nebst Brüdern und Neffen, ferner Villano di Stoldo, der Vater des Chronisten Giovanni. Daraus ergibt sich zweifellos, daß die Besteuerung auch auf die in der Stadt geduldeten Weißen erstreckt wurde. — Eine weitere wichtige Liste enthält der 1520 geschriebene Priorista Baldovinetti der Nat.-Bibliothek, Baldov. 245, f. 331. — Trotz des erwähnten Umstandes bezeichnete man die Steuer als „imposita XXti milium florenorum auri impositorum solummodo Ghibellinis occasione castri Montis Aceniehi", so daß man die Weißen einfach mit den Ghibellinen identifizierte (Urk. 1306, 30. Sept. — SAF. — Protokoll des Boccadibue Biagio II, f. 145[2]). — Der gesamten sonstigen Bevölkerung scheinen insgesamt für die Zwecke des Krieges gegen die Ubaldini nur 10000 Goldfloren aufgelegt zu sein (Urk. vom 11. Sept. 1308. — SAF. — Acq. Ricci).

Die Städte der Guelfenliga versagten zum Teil der gebannten Kommune ihre Hilfe zu dem gegen den Befehl der Kurie geführten Kriege;[1] Siena und Bologna hingegen entsandten Ritter und Fußvolk ins Mugello, und die spanischen Söldner zu Fuß und zu Pferde, ferner in der Romagna geworbene Mannschaften, sowie die Ritterschar des Bundes, vom Markgrafen Moroello Malaspina befehligt, verstärkten das Bürgerheer, dessen Führer der Sieger von Pistoia, der Podestà Bino de' Gabrielli war.[2] Reichliches Belagerungsgerät war mitgeführt, und ein Gürtel von Verhauen und Gräben wurde rings um das Kastell, das festeste der florentiner Landschaft, gezogen. Dennoch behauptete sich die Burg, von der Blüte der Weißen und der ghibellinischen Ritterschaft verteidigt, drei Monate hindurch, und die Verbannten schweiften von ihren anderen Standorten her zerstörend und plündernd bis zum Uccellatoio, der Höhe an der jetzigen Via Bolognese, 8 bis 9 Kilometer vor den Mauern, wo vor ihren sehnsüchtigen und haßerfüllten Blicken die blühende Ebene und in deren Mitte, von starrenden Türmen überragt, die Heimatstadt lag. Schließlich kam trotz der stolzen Geste und der großen Worte, mit denen man jeden Antrag auf Verhandlung mit dem Tode bedroht hatte, Montaccianico nicht durch die Gewalt der Waffen zu Falle, sondern Bestechung und die Uneinigkeit der Ubaldini verhalf deren Gegnern zum Erfolge. Messer Geri Spini, der vielgewandte Bankier, war mit dem einen Zweige des Geschlechtes, den Söhnen des Ugolino da Senni verschwägert, und verstand diese durch die Zusage von fünfzehntausend Goldfloren, allgemeiner Amnestie für sie und ihre Anhänger, sowie freien Abzuges, zum Verrat an den Verwandten zu bestimmen.[3] Nach ihrem Fortgange konnten sich die Genossen nicht länger halten, und durch eine Kapitulation retteten sie ihr Leben. Das Kastell wurde sofort dem Boden gleichgemacht; es war so gewaltig, daß die Demolierung tausend Goldfloren an Arbeitslöhnen kostete. Wie einst gegen Semifonte und vor kurzem gegen Montagliari erging das Gebot, daß auch die Stätte des stolzen Schlosses der Ubaldini nie wieder bebaut werden solle, und noch nach mehr als einem Jahrhundert bedrohte das Statut der Kommune die Verletzung dieser Vorschrift mit Todesstrafe.[4] Zweieinhalb Jahre später suchten auch die anderen Ubaldini

[1] Forsch. usw. II, Reg. 2047.

[2] SAS. — Biccherna 118, f. 114[2]. — Bologneser Ratsbeschluß wegen eines Darlehns zur Zahlung des Soldes 1306, 30. November. SAB. Riform. ad annum. — Urk. betreffs zu Fuß kämpfender Söldner aus Cesena, Flor. 1306, 21. Juni. — SAF. — Protok. des Bondoni Uguccione II, f. 25. — Forsch. usw. II, 2045.

[3] Ratsbeschlüsse vom 29. Juli 1306. — SAF. — Provv. XIII, f. 15 ss. — Vill. VIII, 86. — Cron. Marc.-Magliab., p. 21. — Verkauf des ihnen gehörigen Teiles von Montaccianico durch die Brüder Franciscus und Johannes, Söhne des Ugolino da Senni, an die Kommune Florenz für 7800 Goldfloren, 1306, 22. Oktober. — SAF. — Cap. XLIV, f. 196. — Zuvor am 17. Oktober (Ib., f. 211) hatte Gerius f. condam Ugolini de Feliccione de Ubaldinis seinen Anteil um die gleiche Summe veräußert. — Beschenkung des Boten, der die Meldung der Besetzung von Montaccianico nach San Gimignano überbrachte, 1306, 13. August, Forsch. usw. II, 2051.

[4] Statut von 1415 I, p. 196.

Frieden, nahmen Bürgerrecht in Florenz und leisteten Gewähr dafür, die Apenninenübergänge innerhalb ihres Gebietes für Handel und Verkehr der Arnostadt zu sichern.[1])

Vertreibung des Legaten aus Bologna.

Den vom Kardinallegaten Begünstigten war der letzte, nahe der Stadt gelegene Stützpunkt entzogen, doch blieb die mit allen Mitteln arbeitende florentiner Staatskunst auch sonst nicht müßig, um dem Kirchenfürsten die geplante Pazifikation, die Zurückführung der Verbannten unmöglich zu machen. Er verhandelte in Bologna in jenem Sinne, aber vermittels der am Reno handeltreibenden, sowie der an der Universität lehrenden und lernenden Bürger der Arnostadt, zumal aber durch den Kapitan der Kommune, Pino de' Rossi aus Florenz, verstanden die Schwarzen so tiefes Mißtrauen gegen ihn zu säen, die Gemüter der Bürgerschaft so stark durch die Vorstellung zu erhitzen, er stehe in geheimer Verbindung mit dem Grafen von Panico, er wolle die kürzlich hergestellte Guelfenherrschaft zugunsten der verjagten Lambertazzi umstürzen, daß sich in der Nacht des 22. Mai 1306, des Pfingstfestes, ein wilder Aufstand wider ihn und den ihm getreuen bologneser Bischof Uberto erhob, in dessen Palast der Legat seinen Wohnsitz hatte. Mit Beilen erbrach man die Tore, der Ruf „Muoia, muoia il Cardinale" dröhnte durch die Straßen, und man versuchte, Feuer an das Haus zu legen. Am wildesten gebärdete sich die Genossenschaft der Schlächter, während die der Schwertfeger dem Kardinal vergeblich Hilfe zu bringen suchte. Napoleone und der Bischof mußten entfliehen, und einer der Kapläne des Legaten wurde erschlagen. Der Orsini wandte sich nach dem nahen Imola, aber unterwegs wurde er und sein Gefolge, wahrscheinlich von der Landbevölkerung, der mitgeführten Gewänder und Wertsachen beraubt. Zornerfüllt schleuderte er den Bannfluch gegen Bologna und erklärte es feierlich des Titels einer Stadt, des Bistums, sowie seiner stolzesten Zierde, der Universität, für beraubt. Aber die Kirchen wurden nicht geschlossen, die Hörsäle des Studiums blieben offen, niemand kümmerte sich ernstlich um das Anathem, und trotz der Gewalttaten gegen den Vertreter des Papstes ging die Kommune am Ende ohne Schaden aus dem Konflikte hervor.[2])

---

[1]) Vill. VIII, 100.

[2]) Über die Vorgänge in Bologna Hist. Miscella (Bartol. della Pugliola) Mur. Ss. XVIII, col. 309. — Vill. VIII, 85. — Dino Comp. III, 17. — Veronesi hat in den Atti e Memorie della Deputaz. di Sta. Patria per le Prov. della Romagna XXVIII, 79—133. La legazione del Card. Napoleone Orsini in Bologna nel 1306 über den Aufenthalt und die Vertreibung des Legaten im Zusammenhang gehandelt. — Die Urkunden der Verhängung des Bannes Imola 11. u. 28. Juli, dort p. 125 u. 128 und Atti e Mem. delle Deputazioni di Storia Patria per le Provincie dell' Emilia III (1878), p. 1 ss. In diesen Urkunden geschieht der von Dino Comp. berichteten Ermordung eines Kaplans keine Erwähnung. Ein Rechtfertigungsschreiben der florentiner Arte di Por Santa Maria an König Philipp IV. von Frankreich wegen des Anteils der Florentiner an den bologneser Tumulten 1306, 30. Oktober, SAF. — Cart. Sign. Missive Orig. II, No. 79. — Über die Nichtbeachtung des Interdiktes in Bologna: Relatio Nicolai episcopi Botrontin., ed. Heyck, p. 29.

In Imola scharten sich um den Kardinal die florentiner Verbannten, von denen manche schon in Bologna bei ihm geweilt hatten, und zumal nach dem Fall Montaccianicos wird seine Residenz zu ihrem Hauptquartier geworden sein. Dringender als die Rache an Bologna lag ihm der Kampf gegen Florenz am Herzen, denn sicherlich wußte er, daß auch der bologneser Tumult von dorther ins Werk gesetzt war. In seiner Umgebung erblicken wir den tapfern Verteidiger Pistoias, Tolosato degli Uberti, den Richter Mula de' Muli aus dem alten florentiner Ghibellinengeschlecht, Giovanni Cerchi und Baldinaccio degli Adimari, der der letzte Podestà Pistoias vor dessen Kapitulation gewesen war;[1] weitere Uberti, Mitglieder der Häuser Fifanti und Bogolesi, sowie viele andere, über deren Hauptern das Schwert des Henkers schwebte, bildeten seine ständige Umgebung.[2] Von den lucheser vertriebenen Weißen erblicken wir in dieser als Edelknappen und „vertrauten Diener" des Kardinals den jungen Castruccio Castracani degli Antelminelli, den nachmaligen ghibellinischen Signore und Herzog seiner Vaterstadt.[3] Bedenken mag es den jetzigen Herren von Florenz vor allem erregt haben, daß sie den ständigen Verkehr der Geistlichkeit, der Kapitel ihrer heimischen Hauptkirchen mit dem Legaten und den um ihn versammelten Weißen nicht zu hindern vermochten, ohne gegen den vornehmen Klerus gewalttätig vorzugehen. Die Minoriten von Santa Croce, wie die Camaldulenser von Santa Maria degli Angeli bewarben sich bei dem Kardinal um Begünstigungen und Privilegien;[4] die Kanoniker von San Lorenzo sandten zweimal den Prior von Strata als ihren Boten nach Imola, und bei einer dieser Gelegenheiten ließen sie dem Giovanni de' Cerchi, um sich die Gunst des einflußreichen Verbannten zu sichern, in aller Feierlichkeit einen Degen überreichen,[5] was denn doch wohl neben dem mäßigen materiellen Wert seine symbolische Bedeutung hatte. Gegen seine politischen Widersacher unter den florentiner Priestern ging der Kardinal mit aller Strenge vor. Denjenigen

[1] Die beiden Erstgenannten Zeugen einer Appellation des florentiner Kapitels von San Lorenzo vor Napoleone, Imola 1306, 7. Juli. Kap.-Arch. San Lorenzo. Der letztere als Gesandter des Kardinals an die Ubaldini, Ghirardacci I, 494, bzw. SAB. — Riform. ad annum (zu 13. November 1306) erwähnt.

[2] Protestation des Abtes von Vallombrosa, Ruggero de' Buondelmonti, vor dem Vikar des Bischofs v. Fiesole, Florenz 1307, 8. September. — SAF. — Passignano.

[3] Nur auf diese Zeit der Legation des Napoleone kann sich beziehen, was Ferrarius de Avilia aus Avignon 1323, 9. Dezember, an König Jayme II. v. Aragon schrieb: „. . . Castrucchius de Interminellis, qui presidet civitati predicte (sc. Lucae), domicellus et familiaris domesticus et de raubis etiam ab olim fuit et se profitetur publice et continue eiusdem amici vestri (sc. Napoleonis) singularem esse facturam . ." Acta Arag. 607. „De raubis" heißt, daß er zu denen gehörte, die die abgelegten Kleider des Herrn empfingen, was als besondere Gunstbezeugung betrachtet wurde.

[4] Urkunden vom 17. u. 18. Dezember 1306. — SAF. — S. Croce, bzw. Camaldoli.

[5] Libro di Entrate e Uscite von San Lorenzo (Kap.-Arch. S. Lorenzo, Arm. 6. Palchetto 5, f. 38).

Ubaldini vom Zweige des Ugolino da Senni, die geistliches Gewand trugen, wurden, weil ihre Angehörigen den Fall von Montaccianico bewirkt, die Pfründen und Benefizien entzogen.[1]) Der Bischof Ranieri Belforti von Volterra, aus einheimischem edlen Geschlecht, wurde, weil er sich nicht auf die Seite des Legaten stellte, im Mai 1307 seiner Würde entsetzt, doch die volterraner Bürgerschaft, an deren Spitze der Florentiner Brunetto de' Brunelleschi stand, übernahm, weil „die Stadt nicht in Fremdherrschaft fallen wolle", die Hut des Bistums,[2]) und später ist Ranieri wieder zu seinem Amte gelangt. Der Generalabt von Vallombrosa, Ruggero de' Buondelmonti, in dem der Legat einen der wirksamsten seiner Widersacher erblickte, wurde zur Verantwortung vorgeladen. Er protestierte: ein Buondelmonte könne nicht dorthin gehen, wo die Uberti und andere ghibellinische Erbfeinde seines Hauses in Macht stünden, doch Napoleone ließ die Entschuldigung nicht gelten, sondern sprach seine Amtsenthebung aus, weil Räuber seine Tischgenossen seien, weil er von vielfachem Morde befleckt und der Sodomie ergeben sei, weil er Gelder seines Klosters zur Unterstützung der Florentiner im Widerstand gegen die Kirche verwende. Trotz dieses Dekrets verstand es der Prälat indes, von seinen Parteigenossen und Anhängern gestützt, sich zu behaupten. Als er 1316 zum Sterben kam, mußte er freilich bekennen, daß er sich in der Zeit, in der er Abt von Passignano gewesen, so viel vom Klostergut angeeignet habe, daß fünf Sechstel all seines beweglichen Besitzes und seines zum Teil verpfändeten Schatzes an Silbergefäßen aus jenem Kloster stammten, das letzte Sechstel aber sei Vallombrosa entzogen worden. Wir erfahren nicht, was er sonst gebeichtet haben mag, da es sich für die an seinem Sterbelager weilenden Mönche vor allem um die Erlangung eines Ersatzes an Geld und Geldeswert handelte, aber nach dieser Probe mag das Urteil, das der Legat wider den politischen Gegner fällte, ein wohlbegründetes gewesen sein.[3]) In Florenz selbst vermochten die Schwarzen ihre Genossen gegen die Macht des Legaten zu schützen, und denen, die er vor seinen Richterstuhl zitierte, scheint man durch Ratsbeschluß Folgsamkeit ausdrücklich verboten zu haben,[4])

[1]) Florenz suchte allerdings auf deren Fortbezahlung trotz des Verbotes zu wirken. Bologneser Ratsverhandlung vom 27. Januar 1307. SAB. — Rif. ad annum.

[2]) **Komm.-Arch. Volterra. Ratsprotokolle Heft 7, f. 1.**

[3]) Die Akten des Prozesses sind zu zahlreich, um einzeln angeführt zu werden. Sie befinden sich in der Provenienz Passignano des SAF. von 1307, 8. September an. Das Testament des Ruggero, der einen Vallombrosa gehörigen Palast in Guarlone nahe San Salvi bewohnte, ist vom 13. August 1316 datiert; er starb am folgenden Tage, wie eine Urk. derselben Provenienz vom 15. August ergibt (gedruckt Casotti, Impruneta II, 221). — Außerdem kommen Urkundenauszüge in einer „Bacchetta" von Passignano (1307, 14. und 24. Juli) in Betracht, die sich in der flor. Nat.-Biblioth. (Ultima soppressione, Vallombrosa; S. Trinita No. 11) befindet, ferner (1307, 18. Juli) SAF. — Conv. soppr. 179, No. 148, unpaginiertes Papierheft, endlich SAF. — Carteggio dei Signori I. f. 20². Carteggio, Minutari I, No. 48 u. 50. — SAN. — Reg. Ang. 199, f. 85²; Weisung König Roberts an seinen Vikar der Romagna, Neapel, 1313, 24. März.

[4]) 1306, 10. Oktober. — SAF. — Liber fabarum VII. f. 24.

in der Ferne aber versagte diese Macht; wir erfahren, wie Napoleone kraft seines Amtes gegen die Florentiner und die mit ihnen kooperierenden sieneser Kaufleute in Friaul wegen Wuchers vorging,[1] und in gleicher Art werden die Pfandleiher und Geldleute, vielleicht auch die Warenhändler der Arnostadt in dem ganzen weit über Toskana hinausgreifenden Gebiet seiner Legation vielfache Anfechtungen erfahren haben. Napoleone bemühte sich sogar bei Philipp dem Schönen, er möge den florentiner Kaufleuten in Frankreich ähnliche Schwierigkeiten bereiten; königliche Schreiben, die hierauf Bezug hatten, ergingen an die Handelszünfte von Florenz, aber deren Vorstände suchten den drohenden Schlag abzuwenden. Auf die Beschuldigung, die Kommune habe dem Legaten den Zutritt zur Stadt verweigert und in Bologna einen Angriff gegen ihn bewirken lassen, erwiderten sie, der Legat sei dem bologneser Volk verdächtig gewesen, weil er mit den Ghibellinen einen Anschlag geplant habe; man fügte lügnerisch hinzu, sein Fortgang von Bologna sei ein freiwilliger gewesen, er halte sich aber dauernd in Gebieten romagnolischer Widersacher der Kirche auf, Rebellen seien seine Vertrauten und seine Räte. Als Rebellen des apostolischen Stuhles bezeichnete man kühn dessen Schützlinge, die eigenen Feinde, denn die schwarzen Guelfen hielten an der Fiktion fest: sie und die Bonifazianer stellten die wahre Partei der Kirche dar, die dem Papst Gehorsamen aber seien deren Feinde. Dem französischen König gegenüber hatte man leichtes Spiel durch den Hinweis darauf, die Anhänger des Napoleone seien die von Karl von Valois als Verräter Verurteilten, und in der Tat blieben auf diese Darlegungen hin die Florentiner in den Gebieten Philipps unbehelligt.[2]

Verhandlungen mit dem Legaten und dem Papst.

Man leitete Verhandlungen mit dem Legaten ein, dem die Regierenden die seltsame Frage stellen ließen, was er zur Verteidigung der florentiner Anhänger der Kirche zu tun beabsichtige? Selbst hierbei suchten sie den Anschein zu erwecken, als verteidigten sie wider ihn, der von ihren Gegnern irregeführt werde, lediglich die wahren kurialen Interessen, und an den Papst wurde ein Syndikus der Kommune entsandt, um von ihm, während Stadt und Gebiet gegen seinen Vertreter in Waffen stand, die Aufhebung des jahrelangen Interdiktes zu erbitten, und gleichzeitig um gemeinsam mit Gesandten von Lucca, Siena und Bologna gegen die wider die Neustadt verhängten geistlichen Strafen zu protestieren.[3] Mit äußerster Kühnheit verhöhnten die herrschenden

[1] Battistella, I Toscani in Friuli, p. 140, Regest mit 1305 (statt 1306), 23. Juli.

[2] Quelle ist das S. 327 Anm. 2 erwähnte Antwortschreiben der Arte di Por Sa. Maria an den König. Entsprechende Briefe Philipps an die andern Arti und die bezüglichen Antworten sind uns nicht erhalten, aber sicherlich hatte der Herrscher sich mindestens auch an die Arte di Calimala und die del Cambio gewendet.

[3] Ratsbeschlüsse vom 20. u. 27. August, sowie vom 22. September 1306, SAF. — Provv. XIII, f. 26, 27², 28². — Liber fabarum VII, f. 21², f. 22. — Schreiben des Vertreters Jaymes II. an der Kurie, Bordeaux, 27. Oktober 1306, in dem die Anwesenheit des Gesandten erwähnt ist. Finke, Papsttum u. Untergang d. Templerordens II, S. 25.

Schwarzen unter der Maske ergebener Söhne die Ohnmacht der Kirche. Wenige Wochen später schickten sie die Bürgerreiterei der Stadt nebst den katalanischen Soldtruppen über den Apennin, um Bologna gegen einen etwaigen Angriff des Napoleone verteidigen zu helfen und um gegen dessen romagnolische Anhänger zu kämpfen.[1] Florenz, Bologna und Azzo von Este. Da der Markgraf Azzo von Este, der sich durch die Feindschaft Veronas, Brescias und Modenas bedroht fühlte, mit Bologna Frieden suchte, traten gleich der Neustadt auch Florenz und Lucca mit ihm ins Bündnis, und jede der drei Kommunen sandte ihm eine ansehnliche Truppenmacht nach Ferrara zu Hilfe. Der Schwiegersohn Karls II. von Neapel galt als natürliches Oberhaupt der lombardischen Guelfen; schon jetzt wurde vom Arno aus jene weitausschauende Politik angebahnt, die alle guelfischen Kräfte der ganzen Halbinsel zu vereinigen trachtete, aber einstweilen blieb es bei dem bloßen Versuch, denn nach kurzem starb der mächtige oberitalienische Dynast, und um seine Nachfolge brach der erbitterte Kampf seiner Erben aus.[2]

Napoleone Orsini in der Romagna. Der Legat verbrachte seine Zeit tatlos in der Romagna. Von Imola verlegte er seinen Sitz nach Forlì,[3] doch in der unmittelbaren Nähe seines Aufenthaltes verstand die florentiner Staatskunst ihm Feindschaft zu erregen, indem sie die romagnolischen Kommunen Rimini, Cesena und Ravenna zum Anschluß an die toskanische Guelfenliga bestimmte.[4]

Die Lage in Florenz. So günstig die politische Lage erschien, so selbstbewußt die Kommune gegen den Vertreter der Kirche auftrat, die herrschende Partei war nicht frei von mannigfachen Sorgen. Hinter den wechselnden Prioren, deren Amt nach zwei Monaten zu Ende ging, stand eine kleine Gruppe von Männern, die vermittels der von ihnen offen oder insgeheim beeinflußten Parte Guelfa, mit zäher Klugheit und vollkommenster Rücksichtslosigkeit die Geschicke der Stadt leiteten. Ihr gemeinsames Ziel ging bei aller wechselseitigen Abneigung dahin, die Weißen und die Ghibellinen zu unterdrücken, um sich zu behaupten, ihre Macht, ihren Besitz zu erhalten, den sie durch die Beute des Bürgerkrieges vermehrt hatten. Die Männer, die in dieser Zeit die öffentlichen Dinge leiteten, waren Messer Betto de' Brunelleschi, aus ghibellinischem Geschlecht, der sich

[1]) Urk. über Auflage von 12000 Goldfloren zur Zahlung an die nach Bologna entsandten Cavallata-Ritter und die Katalanen, 1306, 23. November. — SAF. Cistere. — Bologneser Ratsbeschluß vom 7. Dezember 1306, SAB. Riform. ad annum. — Quittung des Marschalls Diego über Sold für die Zeit, in der er mit seiner Mannschaft in Bologna war und bei Imola kämpfte, Flor. 1309, 7. Dezember. — SAF. — Protok. des Lapo di Gianni, f. 78.

[2]) Vill. VIII, 88. — Dino III, 16. — Ann. Parm. majores M. G. Ss. XVIII, 737. — Vita Clem. V. auctore Ptol. Luc., Baluze, Vitae paparum Avinionensium I. col. 25.

[3]) S. seine in die Urk. vom 17. Dezember (SAF. — S. Croce) inserierten Privilegien vom 27. Oktober u. 26. November 1306. Ferner 1306, 18. Dezember. Camaldoli.

[4]) Ernennung des Syndikus zu dem Abkommen, Flor., 19. November 1306. — SAF. — Provv. XIII, f. 31².

zum eifervollsten Guelfentum bekehrt hatte, sowie die Ritter Rosso della Tosa, Geri Spini, Pazzino de' Pazzi, und Bernardo de' Rossi.[1]) Messer Corso Donati überragte sie alle an Geltung und durch die Macht seiner Persönlichkeit, aber eben deshalb blickten die andern mit steter Besorgnis, mit dauerndem Mißtrauen auf ihn und hielten den Rivalen, soweit sie es vermochten, von öffentlichen Ämtern fern. Jeder einzelne der leitenden Männer aber hatte sich gegen tödliche Privatfeindschaften zu wahren, und einzelne von ihnen ließen sich das, ihnen vielleicht von andern wiederum stark beneidete Recht gewähren, unter dem Schutz einer bewaffneten Leibwache durch die Straßen der Stadt zu gehen und zu reiten. So ward dem Messer Rosso della Tosa das Privileg erteilt, sich von sechs in Stahl gehüllten Kriegsknechten geleiten zu lassen,[2]) und den Peruzzi, die freilich mehr auf gute Geschäfte bedacht waren, als auf politische Macht, wurde infolge Ersuchens des Königs von Neapel, unter dessen Bankiers sie in dieser Zeit die einflußreichsten waren, „wegen einiger Feindschaften mit gewissen Mitbürgern" gar ein Geleite von dreißig waffentragenden Familiaren gestattet.[3]) Dem Volke aber war solche Schaustellung der Macht einzelner Bürger, und ihm waren die Feindschaften, die deren Ursache bildeten, ein Dorn im Auge. Es wollte nicht viel bedeuten, wenn hier und da zwei Familien, durch Überredung oder starken Druck veranlaßt, ihre Streitigkeiten den Prioren zur Schlichtung anvertrauten, wie im September 1307 dreiundzwanzig wieder zur Stadt zugelassene Mitglieder des zuvor vertriebenen, oder geflüchteten Geschlechtes der Cavalcanti unter Vermittelung der Regierungsbehörde mit Sechzehn vom Hause della Tosa Frieden schlossen, wofür man beiden Teilen dann die Strafen erließ, denen sie infolge von Vendette und wechselseitigen Untaten verfallen waren,[4]) oder wenn die Grafen Alberti in einzelnen Punkten den Ausgleich der alten Feindschaft, in der sich die beiden Zweige des ehemals mächtigen Geschlechtes zugrunde richteten, derselben Behörde anvertrauten.[5]) Bei nächstem Anlaß brach der tiefe Grimm wieder hervor; auf jede beseitigte Feindseligkeit kamen ungezählte neue, und der Übergriffe von Mächtigen gab es kein Ende. Vieri, Sohn des Consiglio de' Cerchi, vom Bankhause der „weißen Cerchi", der wieder in der Heimat eine Rolle spielte, wurde von einer Witwe verklagt, daß er Mörder und Verbannte gedungen habe, um nachts in das Haus ihres Gatten, des Nachbarn seines Landbesitzes in San Martino

[1]) Die Vier werden als die einflußreichsten Männer von Florenz Ende 1308 oder Anfang 1309 auf einem dem König Jayme II. von Aragon übersandten Zettel bezeichnet. Acta Arag. 527.

[2]) Ratsbeschluß vom 12. Oktober 1305. — SAF. — Liber fabarum VI, f. 93². — Del Lungo, Dino I, 2, p. 578 n. 2.

[3]) Forsch. usw. III, Reg. 493, 539. Das Privileg wurde den Peruzzi jahrelang erneuert.

[4]) Beschluß des Rates der Hundert vom 1. September 1307, Provv. XIII, f. 128². — Auszüge aus Urkunden der Familie Cavalcanti, Florent. Nat.-Bibl. II, III, 204.

[5]) 1307, 15. September. — SAF. Cap. XLI, f. 103—116. Es handelte sich um Sicherung der Straße Florenz-Prato-Bologna. Vgl. Forsch. usw. III, Reg. 526.

a Quona einzudringen, den Gatten und dessen Bruder fortschleppen und morden zu lassen. Vieri muß vortreffliche Schützer gehabt oder sein Gold muß sich als wirksam erwiesen haben, denn die Anklage der Witwe wurde als falsch zurückgewiesen, nur erklärte man zugleich, die Frau solle trotz der „Verleumdung" deren sie sich schuldig gemacht, nicht weiter belästigt werden.[1] Das Gewissen des Vieri scheint jedoch nicht sehr ruhig gewesen zu sein; als er sieben Jahre später sein Ende nahe fühlte, drängte es ihn in der Kutte des Dominikus zu sterben, und er wurde in der Tat „in casu mortis" mit dem weißen Gewande und dem schwarzen Mantel bekleidet, damit seine Seele unter dem Schutze des Heiligen der jenseitigen Pein entgehe.[2] Zwei Frescobaldi, Bardo und sein Sohn Lamberto verwundeten mit einem Schwert und mit Steinen einen Popolanen aus dem Kirchspiel San Remigio und drohten ihn zu morden.[3] Unausrottbar schien die Gewöhnung der Magnaten und Reichen, auf jeden Antrieb der Wut oder des Interesses hin Gewalttaten zu üben, und ebenso unaustilgbar scheint die Korruption und Nachlässigkeit der Verwaltung gewesen zu sein. Es ist früher dargestellt worden, welche Rolle die kommunalen Getreidekäufe während der Notjahre spielten. Die aus Lieferungen des Jahres 1302 stammenden Schulden an genueser Häuser waren nicht bezahlt worden, und infolgedessen wurden in Genua Repressalien gegen alle florentiner Kaufleute verhängt; schließlich mußte man eine Einigung treffen, wonach unter Zinsberechnung von 15 Prozent statt der bisherigen 10, die Summe durch Einführung von Zollzuschlägen auf alle nach der Arnostadt bestimmten oder von dort kommenden Waren getilgt werden sollte, die zu Meer oder landwärts eingehend das genueser Gebiet passierten.[4] Der Handel stockte infolge der Kämpfe, infolge der dauernden politischen Spannung, auch wegen der Maßnahmen des Legaten gegen die in der Ferne tätigen Bürger. Am 13. Februar 1307 mußte, „weil die Reichtümer der Bürger zusammengeschmolzen seien", ein Moratorium auf mehr als Jahresfrist, bis zum 1. März 1308, für alle seit dem Einzuge Karls von Valois kontrahierten Schulden erlassen werden.[5]

Wiederherstellung der Volkskompanien.

Das Volk hielt es an der Zeit, sich wieder der Macht zu erinnern, die es unter des vertriebenen Tribunen Giano della Bella besessen, und auch daran,

[1] Urk. 1307, 6. Januar. — SAF. Dono Canigiani.

[2] Urk. 1313, 6. Dezember. — SAF. — Protokoll des Lapo Gianni, f. 90²; gedruckt Del Lungo, Dante nei tempi di Dante, p. 125. Die Wortspiele in der Grabrede des Fra Remigio Girolami (Salvadori-Federici in Scritti vari di Filologia p. 495) weisen auf die Gefahren seiner Seele hin.

[3] Urteil vom 17. August 1308. — SAF. Arch. Generale.

[4] Forsch. usw. III, Reg. 517. — Ratsbeschluß der Hundert vom 31. Juli 1307. — SAF. — Provv. XIII, f. 116². — Noch 1317 und selbst noch 1329 waren die Verpflichtungen aus den Getreidelieferungen von 1302 gegen auswärtige und ein heimische Gläubiger der Kommune nicht völlig getilgt; der Rest betrug 1329 noch 40000 Goldfloren. 1317, 27. September. — SAF. Mercanzia 14135, f. 65. — 1329, 21. Januar, Forsch. usw. III, Reg. 939.

[5] Urk. 1307, 13. Februar. — SAF. — Certosa.

daß es unter der Führung der Weißen freier und sicherer gelebt, als jetzt unter der Herrschaft ihrer Gegner. Es erhob im Dezember 1306 die Forderung, daß neben der alten Volkswehr zur Aufrechterhaltung der „Ordinamenti“ und neben der neuen guelfischen, die auf den Nachbarschaftsverbänden beruhenden Volkskompanien in der Art wiederhergestellt würden, in der sie zur Zeit der Väter in der ruhmreichen Zeit des „ersten Popolo“ bestanden hatten. Sie sollten sich für den Fall der Not zum Schutz der Volksrechte unter ihren Bannern scharen, nur verminderte man die früheren zwanzig Gesellschaften um eine des Sechstels San Piero Scheraggio, wohl wegen der verringerten Häuserzahl dieses Sestiero infolge der Niederlegung der einstigen Quartiere der Uberti, der Errichtung des Priorenpalastes und der davorgelegenen Piazza. Die vom Kardinal von Prato angeregte, infolge seiner Vertreibung unterbrochene volkstümliche Reform wurde jetzt verwirklicht, aber die Guelfen verstanden es durchzusetzen, daß auf den Bannern neben dem roten Kreuz des Popolo und den besondern Abzeichen der einzelnen Kompanien das von Nikolaus beseitigte Wappen des Königs von Neapel nicht fehlen dürfe. Bei der feierlichen Kerzendarbringung am Johannisfest zog das Volk fortan unter diesen Gonfaloni auf, nicht wie bisher nach Zünften geordnet unter deren einundzwanzig Fahnen. Wichtiger als diese wichtig behandelten Äußerlichkeiten war die Feststellung der Pflichten und Befugnisse der Volksgesellschaften. Auf jedes Sturmläuten hin hatten sie sich zu versammeln, so daß die Maßnahmen, die der „erste Popolo“ geschaffen, mit denen vereint wurden, die unter den Auspizien des Giano della Bella eingeführt waren. Die Bannerträger der Volkskompanien hatten das Recht und die Pflicht, sobald ein Tumult ausbrach, die Tore und Nebenpforten ihres Bezirkes besetzen zu lassen, um unerwünschten Zuzug von außenher fernzuhalten. Gelegentlich, wie es scheint ohne feste Regel, wurden diese neunzehn Bannerträger als Vertreter des Volkes, auch desjenigen Teiles, der den einundzwanzig Zünften nicht angehörte, zu Beratungen der Prioren hinzugezogen, und ferner wurden sie manchmal zur Beschlußfassung über wichtige Angelegenheiten zugleich mit dem Rate der Hundert berufen. Selbst mit der Umgestaltung der „Ordnungen der Gerechtigkeit“ für halb abhängige Nachbarstädte wurden gemeinsam mit den Prioren die Bannerherren der Compagnie del Popolo betraut. Jedem Gonfaloniere standen zwei Vertreter, oder „Pennonieri“, Fähnriche, und vier „Restringitori“, oder Unterführer zur Seite; die Pennonieri und zwei andere Mitglieder der Kompanie bildeten seinen Rat. Alle Popolanen von 15 bis 70 Jahren gehörten, sofern sie Steuern zahlten, den Volksgesellschaften an, aber kein Fremder, niemand, der im Dienst eines Magnaten stand und keiner, der besonderen Einfluß innerhalb einer Partei besaß, oder politisch verdächtig schien, durfte in sie aufgenommen werden. Achtzig Mann innerhalb jeder Bannerschaft, insgesamt also 1520 mußten regelrecht nach bestimmten Vorschriften bewaffnet sein; von den achtzig hatte ein Viertel lange Schilde, eines lange Lanzen, zwanzig Armbrüste, und andere zwanzig große aretinische Beile zu tragen, die andern konnten sich nach ihrem Belieben ausrüsten und mögen manchmal phantastisch genug bewehrt gewesen sein. Wurde eine Popolan

angegriffen oder geschlagen, so hatten ihm die andern seiner Kompanie, oder diejenigen, in deren Bezirk er überfallen wurde, zu Hilfe zu ziehen, so daß dadurch gewissermaßen jedem vom Volk Unverletzlichkeit der Person gesichert wurde. Diese Neubelebung der Kompanien bildete einen Gegenschlag von unten gegen die vor neun Monaten eingeführte guelfische Volkswehr, von der wir nicht wissen, ob sie fortbestand, oder ob sie sich als eine unhaltbare Einrichtung erwiesen hatte, weil sie Popolanen und Magnaten zu einer Gemeinschaft vereinigen wollte. Um die Volksrechte weiter wirksam zu wahren, wurde im März 1307 ein neuer Oberbeamter eingesetzt, der als dritter, mit eigener Gerichtsbarkeit neben dem Podestà und dem Capitano stand, und dessen besondere Befugnisse sein Titel „Esecutore degli Ordinamenti di Giustizia" ausdrückte. Seine hauptsächliche Aufgabe war der Schutz der Popolanen, das Einschreiten gegen Magnaten, die Männer oder Frauen aus dem Volk verletzten, beleidigten oder schädigten; selbst die Anwendung der Folter war ihm gestattet, wenn es darauf ankam, Geständnisse wegen Verfehlungen zu erzwingen, deren Aburteilung unter seine Kompetenz fiel. Ferner hatte er die Aufsicht über alle Beamten der Kommune zu üben, und sogar die Amtsführung des Podestà zu prüfen; vorbehaltlich der Genehmigung durch den Spezialrat des Kapitans und der Vorstände der zwölf Hauptzünfte konnte er ihm die Entlastung erteilen, oder ihn wegen Verfehlungen bestrafen. Vor seinem Amtssitze war nach gesetzlicher Bestimmung ein Kasten angebracht, der einmal in der Woche zu entleeren war, und dem jeder Popolane seine Anklagen und Beschwerden wider Magnaten anvertrauen konnte.[1]) Der Esecutore durfte niemals wegen politischer Vergehen belästigt, sondern beim Amtsablauf lediglich auf Grund einer etwaigen Anschuldigung des Diebstahls oder Betruges syndiziert werden, wodurch ihm eine Prärogative eingeräumt wurde, die weder der Podestà noch der Kapitan besaß. Die „Ordnungen der Gerechtigkeit" wurden dahin verschärft, daß für Missetaten der Magnaten auch ihre Verwandten haftbar gemacht wurden, derart, daß wenn der Übeltäter selbst entwichen war, ihre Häuser zerstört werden sollten, sofern sie nicht an seiner Statt die verhängte Buße zahlten. Als erster „Esecutore" wurde Matteo de' Ternibili aus dem umbrischen Amelia berufen, von dessen Unerschrockenheit gegenüber den einflußreichen Magnaten die Demokratie so begeistert war, daß er zum „Ritter des Volkes" geschlagen wurde.[2]) Zwei

Einsetzung des Esecutore degli Ordinamenti.

[1]) Amtslokal des Esecutore waren 1312 Palast und Turm der Magalotti im Popolo S. Piero Scheraggio (SAF. — Provv. XVI, f. 48). — 1320 wurden für ihn und seine „Famiglia" nebst seinen Sbirren Häuser im Popolo S. Romolo, in der Via del Garbo und an der Piazza dei Priori (della Signoria) gemietet. Cap. XXIII. f. 1 s.

[2]) Über die Einführung des Amtes des Esecutore und die Neubelebung der Volkssozietäten Vill. VIII, 87. — Cron. Marc.-Magliab., p. 21 s. — Stef. Rubr. 261. — Ferner kommen die auf den Esecutore und auf die Volkssozietäten bezüglichen Rubriken der Statuten des Kapitans von 1322 in Betracht: Lib. V., c. 69 (ed. Caggese p. 265 ss.), c. 74 und 83—111, l. c. p. 271 und 292—310. In dieses Statut fanden die Bestimmungen über die Volkssozietäten von 1306, oder zumindest

Jahre nach Schaffung des neuen Amtes wurde ein Bürger Paduas mit ihm betraut, dessen Name fortdauert, der Notar Albertino Mussato, der ob seiner Gelehrsamkeit bewunderte schwülstige Poet und Verfasser langatmiger Chroniken, denen wir für die Kenntnis vieler Einzelheiten aus der Zeit Kaiser Heinrichs des Siebenten und der bewegten Periode nach seinem Ende Dank schulden. Es geschah zu seiner Zeit, im April 1309, daß sich ein Teil der Landbevölkerung gegen die neugestärkte städtische Demokratie zugunsten der Magnaten erhob. Deren Stellung mußte bereits sehr geschwächt sein, wenn sie ihre Hoffnungen auf den Zug eines bewaffneten Bauernhaufens setzen konnten. Eine Schar aus dem Pesa- und Elsatal erzwang sich den Zugang zur Stadt, stürmte vor den Regierungspalast und rief: „Tod dem florentiner Volk, Tod den Prioren, es leben die Magnaten!" Es gelang, die Eingedrungenen zu vertreiben, aber man vermochte ihnen nicht die Flucht abzuschneiden. Sie wurden verurteilt, wenn man ihrer habhaft würde, auf Wagen durch die Stadt geführt und langsam mit glühenden Zangen zerfleischt, zuletzt mit eisernen Ketten an den Galgen gehängt zu werden. Dieses drakonische Urteil gehört zu dem wenigen, was uns von der Wirksamkeit des paduaner Dichters und Geschichtsschreibers in Florenz bekannt ist.[1])

ein Teil von ihnen, noch nach 16 Jahren wörtliche Aufnahme. Wir können dies daraus ersehen, daß die Bestimmung (L. V. Rubr. 83, p. 295 und Rubr. 108, p. 309 s) mit aufgenommen ist, jedes Banner solle tragen „aliquod insignium armorum populi Florentie et super in margine quedam banda armorum regis Karoli". Diese Bestimmung kann, da das Wappen 1304 von den Bannern beseitigt war, sich nur auf die Wiederherstellung i. J. 1306 beziehen, und somit gehört der auf die Volksjozietäten stammende Teil des Statutes ganz oder teilweise dieser Zeit an. Was im Druck in der Anm. zu p. 295 bemerkt wird, ist demnach irrig. Des weiteren ist das oben Dargestellte aus den folgenden Urkunden geschöpft: 1307, 16. Juli SAF. — Liber fabarum VII, f. 64. — Vom gleichen Tage: Provv. XIII, f. 99² und Cap. XXX, f. 116² (Syndizierung des Podestà durch den Esecutore). — 1310, 6. Mai SAF. — Olivetani (Aufsicht desselben über die Offizialen). Sein Recht, die Folter anzuwenden, ergibt sich aus einer Erwähnung im Statut der Mercanzia (SAF. — Mercanzia No. 2) vom April 1321 (Rubr. 72). — 1307, 10. März und 11. August, Verschärfungen der Ordinamenti, und bei der letzterwähnten Hinzuziehung der Gonfalonieri der Volkskompanien zum Rat der Hundert: Provv. XIII, f. 65² und Liber fabarum VII, f. 67². Ferner 1309, 22. April SAF. — Passignano. — Hinzuziehung bei einem Beschluß der Prioren 1311, 27. August, Capitoli ed. Gherardi II, p. 361. — Auszug aus den unter Mitwirkung der Gonfalonieri der Kompanien ausgearbeiteten neuen Ordinamenta Justitiae für Prato 1310, 19. Mai. — SAF. — Strozzi-Uguccioni.

[1]) Urk. 1309, 22. April. — SAF. — Passignano. Die Regesten der Wirksamkeit des Albertino Mussato in Florenz sind von Santorre Debenedetti im Bullettino Pistoiese IX, 109 (1906), p. 109 s. zusammengestellt. Zweieinhalb Jahre früher hatte Albertino nebst andern paduaner Bürgern, wir wissen nicht aus welchem Anlaß, von den Behörden seiner Heimat Einräumung von Repressalienrechten gegen Florentiner verlangt, wogegen die Kommune der Arnostadt Protest erhob. 1306, 20. September. — SAF. — Provv. XIII, f. 28.

Die Verschärfung der Ordnungen der Gerechtigkeit, deren Handhabung unter dem Einfluß der Schwarzen eine schlaffere geworden, scheint sich im Winter des Jahres 1306 auf 1307 ohne tiefgreifende Kämpfe und Unruhen vollzogen zu haben. Im beginnenden Frühjahr hatte der Legat seinen Sitz nach Faenza verlegt, wo er mit der Vorbereitung seines Kampfes gegen die unbotmäßige Arnostadt beschäftigt war. Er untersagte den Kommunen, Florenz irgendwelche Waffenhilfe zu leisten.[1]) Wir wissen nicht, ob Unruhen, die in dieser Zeit in Prato ausbrachen, auf seinen Einfluß zurückzuführen sind, aber wahrscheinlich regten sich die Anhänger der dortigen Verbannten in der Hoffnung auf seine Hilfe. Florenz griff scharf ein; seine Gesandten erklärten vor dem Rat der Kleinstadt, es ginge nicht an, „daß Volk und Kommune von Prato auf schwankender Grundlage stünden". Der Podestà wurde, offenbar auf Betreiben eben dieser Gesandten, aus der Stadt getrieben, und Florenz nahm die „Reformation" des Gemeinwesens vor, indem es alle maßgebenden Stellen mit einwandfreien schwarzen Guelfen besetzte.[2]) In Lucca herrschten Parteikämpfe, die das Spiegelbild jener am Arno waren; auch dort rang das Volk mit den Magnaten und auch dort gewann es die Oberhand. Siena versuchte vergeblich durch seinen Podestà und durch eine Gesandtschaft zu vermitteln; es handelte sich um tiefe soziale Gegensätze, die zum Austrag drängten. Florenz scheint sich trotz der Sympathie, die der Popolo für die Volksbewegung in der Nachbarstadt hegen mußte, nicht in diese inneren Streitigkeiten eingemischt zu haben, vielleicht um es aus Rücksicht auf die äußere Politik mit keinem der beiden Teile zu verderben. Das endliche Resultat war eine gesetzliche Regelung der Streitigkeiten durch ein 1308 festgestelltes Volksstatut ähnlichen Inhaltes wie die florentiner Ordnungen der Gerechtigkeit;[3]) die inneren Kämpfe scheinen noch nicht beendet gewesen zu sein, als die Florentiner ins Feld zogen, aber die Lucchesen standen ihnen, ungeachtet des heimischen Haders, waffenbrüderlich zur Seite.

Unruhen in Prato

Lucca.

Der Kampf, zu dem mit beginnendem Frühjahr die Vorbereitungen getroffen wurden, richtete sich gegen das vom Legaten beschützte Arezzo,[4]) wohin Napoleone sich aus der Romagna begeben hatte. Kein Besonnener wird sich die Schwierigkeiten eines Krieges verhehlt haben, in dem es unter der Maske der

Feldzug gegen Arezzo und den Legaten.

[1]) An Montepulciano, Faenza 1307, 31. März. — SAF. — Montepulciano.

[2]) Prateser Ratsbeschlüsse vom 6. u. 17. März 1307. — Komm.-Arch. Prato. Libri Diurni 286, f. 48 u. 48².

[3]) Über den Vermittelungsversuch Sienas: Ratsbeschluß vom 23. Februar 1307, mit Erwähnung der in Lucca herrschenden „Zwietracht und Skandale". — SAS. — Cons. Gener. 70, f. 80. — Auszug aus dem luccheser Volksstatut von 1308 zum Schutz der Volks-Sozietäten, Tommasi, Storia di Lucca. Docum. p. 17 ss. — Über die Unruhen: Mem. e Docum. di Lucca I, 227 ss. — Mazzarosa, Storia di Lucca I, 123.

[4]) Ersuchen um Hilfe an Volterra, bzw. dortiger Ratsbeschluß, 1307, 5. April. — Komm.-Arch. Volt. A. 2, Heft 7, f. 34. — Desgl. an Prato (13. April), dortiges Komm.-Arch. Libri Diurni 286, f. 56.

Ergebenheit für Papst und Kirche gegen den Vertreter von Kirche und Papst zu kämpfen galt. In Siena mußten besonders strenge Strafen wider solche festgesetzt werden, die während des Zuges zur Unterstützung der Florentiner, Untaten und Ausschreitungen gegen Mitglieder des florentiner Heeres begingen,[1]) und Volterra ließ trotz gegenteiliger Zusage seine Mannschaft entweder gar nicht, oder jedenfalls erst zu einer Zeit ausrücken, in der Florenz bereits längst im Felde stand.[2]) Der Legat predigte in Arezzo den Kreuzzug gegen die Bürger der Arnostadt und verhieß den wider sie in den Krieg Ziehenden Sündenvergebung, als kämpften sie für die Befreiung des heiligen Grabes.

Die Kommune Florenz gegen die Mönche der Badia.

Der Klerus arbeitete unter seinem Einfluß überall gegen die Politik der führenden toskanischen Kommune, und in Florenz selbst kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Gegnern und Anhängern der Kirche. Während draußen gefochten wurde, legte man, nach dem Grundsatz, daß vor allem die geheimen Parteigänger der Feinde die Kosten von deren Bekriegung aufbringen müßten, der gesamten Geistlichkeit eine hohe Steuer auf. Die Mönche der Badia, die, gering an Zahl, über ansehnliche Einnahmen verfügten, und deshalb von der Kontribution verhältnismäßig am wenigsten belästigt wurden, weigerten sich zu zahlen. Als der Steuererheber mit bewaffnetem Geleit erschien, versperrten sie die Tore und läuteten Sturm. Statt sich aber Hilfe herbeizuläuten, lockten sie dadurch das untere Volk und vielen Pöbel an; den hochmütigen Kuttenträgern feindlich gesinnte Nachbarn bliesen ins Feuer, die Tore wurden erbrochen und das alte, reiche Kloster wurde ausgeraubt. Seitens der Kommune erging das Urteil, der Turm, von dem die Sturmglocke erklungen, sei zu demolieren, und wirklich wurde er zur Strafe und Abschreckung trotz mannigfachen Tadels der Bürgerschaft bis zur Hälfte seiner Höhe abgetragen.[3])

Am 24. Mai rückte das Heer der Kommune auf Wegen, die die älteren Kämpfer so oft gezogen waren, ins Aretinische ein. Der Podestà Messer Ferrantino Malatesta aus Rimini, der zugleich zum „General-Kriegskapitan" ernannt war,[4]) befehligte eine Schar von 3000 Rittern und 15000 Mann zu Fuß, überdies aber zogen die Truppen der andern Bundesstädte direkt ins Kampfgebiet; selbst Kleinstädte, die der Liga nicht angehörten, wie Montepulciano, sandten trotz jenes Verbotes ihre Mannschaften Florenz zu Hilfe.[5]) Von dem Kirchenfürsten, dessen Angriff man durch den Marsch gegen das Aretinische zuvorkommen wollte, wußte man in der Arnostadt, daß er, wahrscheinlich gerade infolge der Kreuzespredigt, über viel Fußvolk, aber daß er trotz des Aufgebotes der römischen Freunde seines Geschlechtes, sowie der Parteigänger der Kirche

[1]) Casanova, Ordinamenti militari Senesi del 1307. Arch. Stor. It. Ser. V, vol. 24, p. 8 ss.

[2]) Ratsverhandlung vom 8. Juni. Komm.-Arch. Volterra. — L. c., f. 45.

[3]) Vill. VIII, 89. Dazu X, 53.

[4]) Urk. »In campis de Gargosa, apud tentorium sive padiglonem Comm. Flor." 1307, 30. Juni. — SAF. — Cistere.

[5]) Urk. 1307, 28. September. — SAF. — Montepulciano.

in der Romagna, im Herzogtum Spoleto und in der Mark Ancona, mitsamt den florentiner Weißen und Ghibellinen sowie der Macht Arezzos, nur über die Zahl von 1700 Rittern verfüge. Aus der Romagna mag der Zuzug schon deshalb ein knapper gewesen sein, weil die Florentiner es verstanden hatten, einen Teil des Krieges nach dieser Landschaft zu verlegen; dort übernahm Bologna die Verteidigung der guelfischen Sache und entlastete dadurch Florenz, das, um den Verträgen nachzukommen, später namens der Guelfenliga einen Teil der spanischen Söldner unter dem Marschall Diego de la Ratta zur Unterstützung der Bolognesen gegen Imola entsandte.[1] Die andere, dem Legaten ergebene Stadt der Romagna, Forlì und der ghibellinische Graf Federigo von Montefeltro wurden von den Kommunen Rimini und Cesena angegriffen.[2] Ganz Mittelitalien erdröhnte von dem Kriegslärm, den der Widerstand der Schwarzen gegen das Gebot der Kirche verursachte. Auch Pisa wollte bei dem großen Ringen, das man erwartete, nicht unvertreten sein und entsandte Mannschaften nach Arezzo.[3] Ein heldenhafter Kämpfer, ein Führer voll Schwung und Kraft hätte trotz der geringeren Ritterzahl das Schicksal der Weißen und Ghibellinen vielleicht zu wenden vermocht, aber diese hatten das Unglück, daß statt eines genialen Feldherrn ein unentschlossener und intriganter Prälat an ihrer Spitze stand.

Der Zug der Florentiner.

Schon elf Tage nach ihrem Ausmarsche ließen die Florentiner Siegesbulletins ausgehen, die von der Verwüstung des Gebietes der Ubertini, wie des Val d'Ambra und der Einnahme von Burgen berichteten.[4] Das Aretinische wurde bis weit über dessen Hauptstadt hinaus der Plünderung unterworfen, fünfzehn Kastelle wurden durch das Heer der Schwarzen überrannt und demoliert.[5] Erst vor dem, 25 Kilometer südwestlich Arezzos, im Chianatal, an der nach Siena führenden Straße gelegenen Gargonza kam der Krieg zum Stehen, denn in dieser ursprünglich den Ubertini gehörigen Burg leisteten aretiner Weiße und Ghibellinen 2500 Rittern und 12 000 Fußkämpfern der Florentiner, Sienesen und der andern Guelfenstädte tapfern Widerstand. Auch der Marschall Diego mit seinen 300 spanischen Söldnern zu Roß und den gefürchteten 500 Mugavaren befand sich in dieser Zeit noch beim Hauptheere. Belagerungstürme umgaben das Kastell, und es schien, daß es sich nicht lange mehr werde behaupten können. In verfrühter Siegesstimmung feierten die Florentiner am Johannistage vor den Augen der Eingeschlossenen den Wettlauf um das Palio,[6] und von Siena berief man eine Schar von Steinmetzmeistern, deren Aufgabe die Niederbrechung der Feste nach der erhofften Kapi-

Kampf um Gargonza.

[1] Urk. vom 7. Dezember 1309. — SAF. — Protokoll des Lapo di Gianni f. 78.

[2] Annales Caesenates, Mur. Ss. XIV, col. 1128.

[3] Forsch. usw. II, Reg. 2058.

[4] Schreiben vom 5. Juni 1307 an Volterra. Am 8. Juni (s. S. 338 Anm. 2) im dortigen Rat verlesen.

[5] Acta Arag., p. 517. — [6] SAF. — Provv. XIII, f. 99.

tulation sein sollte.[1]) Allgemein war angenommen worden, vor Gargonza werde es zu einer Entscheidungsschlacht kommen, der Legat werde mit seiner Gesamtmacht den Belagerten zu Hilfe rücken. Die Schwarzen waren auch für diesen Fall voll Siegeshoffnung, aber es war beschämend für sie, daß ihre Zuversicht vorwiegend auf der kleinen Schar der tapfern und wilden Spanier beruhte.[2]) Der Legat wandte sich indes allen Voraussetzungen der Gegner zum Trotz, statt nach Süden, nach Norden gegen das schwach besetzte Florenz, wo er wie unter den Geistlichen, so offenbar auch in der Bürgerschaft zahlreiche Einverständnisse unterhielt. Es ging das Gerücht, Corso Donati habe mit ihm Verhandlungen geführt, deren trügerischer Zweck freilich nur gewesen sei, ihn von dem Zuge zur Befreiung der belagerten Feste abzuhalten. Vielleicht war dies indes eine spätere Ausflucht, und Messer Corso war, wie nachmals, so schon jetzt zur Vereinigung mit den ihm einst so verhaßten ghibellinischen Feinden bereit. Als man im Kriegslager vor Gargonza den Ausmarsch des Legaten und dessen Ziel erfuhr, brach unter den für Hab und Gut, für die Ihren und das Dasein in der Heimat erzitternden Florentinern eine wilde Panik aus. Niemand kümmerte sich um Pflicht, Disziplin oder militärische Ehre, in sinnloser Furcht wurde die Belagerung abgebrochen, und die Mannschaften aus der Arnostadt ritten und liefen, den Bundesgenossen überlassend, wie sie selbst die Heimat erreichen mochten, auf kürzestem Wege der eigenen Stadt entgegen. Sie scheinen, von der Sorge getrieben, die Entfernung von etwa 120 Kilometer in zwei Tagen und einer Nacht zurückgelegt zu haben; die Hauptmasse zog zu abendlicher Stunde in die Tore ein, andere, die so schnell nicht vorwärts gekommen, langten später vereinzelt an. Der Legat hatte sich Zeit gelassen; statt sein Unternehmen in tiefstem Geheimnis und so schnell wie möglich auszuführen, war er ins Casentino gezogen, wo ihm die Verbindung mit dem aretiner Bischof Bandino und dem ghibellinischen Teil der Grafen Guidi Stützpunkte gewährte;[3]) von deren Burg Romena aus schickte er sich an, den vallombrosaner Apennin zu übersteigen und über den Consumapaß die feindliche Stadt zu erreichen. Als er vernahm, das Heer der Florentiner habe die Belagerung Gargonzas abgebrochen, zog er, statt sich den Heimkehrenden auf ihrem fluchtartigen, regellosen Marsch entgegenzuwerfen, ohne Schwertstreich nach Arezzo zurück. Man urteilte in Florenz selbst, er hätte das Heer vernichten können, und wahrscheinlich wäre ihm dann die erschreckte Stadt zugefallen, doch sie wurde errettet, weil sich der Feind noch kopfloser zeigte, als das Heer der Guelfen.[4]) In Arezzo scheint

[1]) SAS. — Biccherna 121, f. 1[2] der zweiten Pagination.

[2]) Wir besitzen einen lebensvollen brieflichen Bericht, geschrieben von dem pisaner exilierten Ghibellinen Banne Gattarelli, „nell' oste dei Fiorentini nel campo a Gargosa", vom 23. Juni 1307, an König Jayme II. von Aragon gerichtet. Acta Arag. p. 516.

[3]) Ammirato, Vescovi di Fiesole, Volterra e Arezzo, p. 210.

[4]) Über den Feldzug dienen außer den schon erwähnten urkundlichen und chronistischen Mitteilungen als Quellen: Vill. VIII, 89. — Cron. Magliabech.-Marc.

man über dieses Verhalten des Kardinals so empört gewesen zu sein, daß er sich dort nicht länger behaupten konnte; er übersiedelte alsbald nach Cortona, dann nach Chiusi und hielt sich in diesen Gegenden etwa ein Jahr lang auf.[1] Kriegerisch hatte er die vollständigste Unfähigkeit erwiesen, aber er blieb der Vertreter des Papstes, und gleich nach dem ruhmlosen Abbruch der Belagerung Gargonzas gewann in einzelnen Kommunen der Guelfenliga die Neigung zu Verhandlungen mit ihm die Oberhand. Siena, stets zum Abfall von dem guelfischen Florenz geneigt, ging voran, kleine Kommunen, wie Montepulciano und San Gimignano folgten. Napoleone schickte seinen Getreuen, den Spiritualen und Mystiker Ubertino da Casale nach Siena, und aus dessen Hand empfing die Kommune am 17. September 1307 gegen die Verpflichtung, den Geboten des Kardinals fortan Gehorsam zu leisten, die Absolution.[2] Wollte sich Florenz nicht isoliert sehen, wollte es nicht Gefahr laufen, daß die bisherigen Verbündeten auf die Seite der Gegner träten, so sah es sich gezwungen, ebenfalls auf Verhandlungen einzugehen, wenn auch mit der redlichsten Absicht sie so zu führen, daß ein Resultat vereitelt werde. Der Kardinal muß ein blindes Vertrauen zu den diplomatischen Fähigkeiten des Minoritenbruders Ubertino gehegt haben, da er ihn für fähig hielt, den Intrigen der Städteboten des Guelfenbundes zu begegnen, die Forderungen des Papstes und seine eigenen in einem Parlament durchzusetzen, das, von Florenz, Bologna, Lucca, Siena und den kleineren Kommunen beschickt, im November in Fucecchio abgehalten wurde. Es sollte über nichts Geringeres entscheiden, als über die Versöhnung mit den vertriebenen Ghibellinen und Weißen, nach Jahren und Jahrzehnten wildester Kämpfe. Man möchte wünschen, die Meinung Dantes über die Wirksamkeit des Franziskaners zu erfahren, von der es abhängen sollte, ob des Dichters eigenes Geschick sich wenden, ob die Heimat sich den in der Fremde irrenden Verbannten öffnen würde, doch der Alighieri schweigt von der erfolglosen politischen Tätigkeit, die der leidenschaftliche Mönch entfaltete. Florenz delegierte zu jenen Verhandlungen vier Bürger, darunter zwei Mitglieder der die Stadt regierenden Gruppe, denen es

Verhandlungen mit dem Legaten.

---

p. 21 s. — Dino III, 17. — Ann. Aret., Murat. Ss. XXIV, col. 863; ed. Pasqui p. 43. — Ann. Parm. major., M. G. Ss. XVIII, 739. — Annales Caesenates, Murat. Ss. XIV, col. 1128, 1129. — Hist. Miscella di Bologna (Bartolomeo della Pugliola), Murat. Ss. XVIII, col. 313.

[1] In Cortona zuerst 1307, 8. September (inseriert in die Urk. 1307, 16. September). SAS. — Riform. — Am 3. Januar 1308 war er in Chiusi, ebenso am 10. Januar (s. unten). — Inventar der Urkunden der Certosa di Calci im SAP. — Am 8. Mai 1308 war er wieder in Cortona. Urkunden-Kopien (1770—74) von San Paolo im Arcispedale di S. Maria Nuova (Florenz), p. 153.

[2] Urk. vom 16. (bzw. 17.) September 1307. — SAS. — Riform. Die Verhandlungen schwebten bereits am 7. August (Bicch. 121, f. 23^2; dazu 19. August f. 29^2 und 30. September f. 54^2). — Betreffs Montepulcianos Urk. des Napoleone, Cortona 1307, 28. September. — SAF. — Montepulciano. — Betr. San Gimignanos Forsch. usw. II, Reg. 2068, 2073.

wohl nicht schwer fiel, gegen den improvisierten Politiker in der Kutte der Minderbrüder aufzukommen, nämlich Messer Geri degli Spini und Messer Betto de' Brunelleschi.[1]) Die Verhandlungen zogen sich monatelang hin; es gelang dem Brunelleschi, zu dem Kardinal in nahe Beziehungen zu treten, die er dazu benutzte, ihn zu täuschen, indem er ihn an die aufrichtigen Versöhnungsabsichten der schwarzen Guelfen glauben machte,[2]) und schon nach kurzem erreichten die Florentiner, daß Napoleone das Interdikt, das ihrer Handelsbeziehungen wegen lästig war, zeitweilig suspendierte.[3]) Sie hatten mithin bei dem Widerstande gegen die Kirche, ungeachtet ihres kopflosen Rückzuges nichts verloren; ihre diplomatischen Künste machten hier, wie so oft in der Folge wieder gut, was das Schwert schuldig blieb. Die Verhandlungen selbst wurden mit offenbarer Absichtlichkeit verschleppt und von Fucecchio nach Montepulciano verlegt;[4]) endlich wurde es von ihnen ganz still, und die Kommune Florenz trat statt dessen mit dem Papst in direktes Einvernehmen. Hierbei war dann von einer Versöhnung mit den Verbannten überhaupt nicht mehr die Rede, sondern nur noch von den Formalien der Lossprechung, sowie der Wiedereinsetzung der neun Geistlichen, denen der Kardinal ihre Ämter entzogen hatte, und unter denen sich der Generalabt von Vallombrosa Ruggero de' Buondelmonti befand. Der Franzose Etienne de Busilli, Domherr von Florenz, der Anfang 1309 als Gesandter an Clemens V. geschickt wurde, hatte ihm im Auftrage der Prioren vorzustellen, jene Geistlichen seien, obwohl sie den Befehlen des Legaten nicht gefolgt, in Wahrheit „die Getreuesten der Getreuen des Papstes", der Legat aber sei durch Lug und Trug der Ghibellinen so umgarnt gewesen, daß er sie irrigerweise für Friedensstörer gehalten habe.[5]) Neue Verhältnisse gestalteten sich, die für die Kirche größere Bedeutung hatten, als die Feindschaft der florentiner Schwarzen und Weißen; ihre vollständige Machtlosigkeit zur Bei-

[1]) Die Ernennung jener Vier durch den Rat der Dreihundert, 1307, 22. November, (SAF. Provv. XIII, f. 148[2]) ist im Auszuge bei Del Lungo, Dino III, 325 n. 6, doch mit dem irrigen Datum des 9. Dezember gedruckt. In dem florentiner Ratsbeschluß wird der Frater „Ubertinus de Cassi" genannt. Daß es sich um Ubertino da Casale handelt, ist nach der Rolle, die er sonst in diesen Verhandlungen spielte, nicht zu bezweifeln. Dino III, 18 spricht von „uno frate Ubertino".

[2]) Dino III, 39.

[3]) Vita Clem. V auct. Ptol. Luc. — Vitae paparum Avinion. ed. Baluze I, col. 28. — Urk. Chiusi 1308, 10. Januar, SAF. — Volterra. Schreiben des Legaten an die Bischöfe von Florenz, Lucca und Volterra, sowie den Erwählten von Pistoia. Nach der florent. Chronik des Cod. Marcianus (6122) Ital. VI, 270, f. 190 erfolgte die Suspension durch den Kaplan des Legaten am 2. Dezember 1307. Zunächst erstreckte sie sich nur bis zum 2. Februar, Lichtmeß, doch wurde sie zweifellos verlängert. — Forsch. usw. II, Reg. 2074.

[4]) Forsch. usw. II, Reg. 2076, 2077 vom 19. u. 25. Februar 1308.

[5]) Instruktion für den Gesandten vom 14. Februar 1309 und Schreiben an fünfzehn Kardinäle. — SAF. — Cart. dei Sign. I, f. 97[2].

legung dieses Haders war in mehrjährigen Bemühungen allzu deutlich hervorgetreten, und Clemens, von Charakter schwankend, und den italienischen Verhältnissen fremd, war nicht gewillt, den drei mißlungenen Versuchen einer Friedensstiftung durch die Kirche einen vierten folgen zu lassen. In dem Kampf gegen Venedig, von dem die Rede sein wird, konnte Florenz ihm überdies gute Dienste erweisen. Karl II. von Neapel beschloß sein wenig glorreiches Leben im Mai 1309;[1]) sein Sohn und Nachfolger Robert, der alsbald in Avignon erschien, war Feldherr der Florentiner gewesen, und dessen Marschall Diego stand dauernd in ihren Diensten. Er scheint das letzte Wort der Vermittelung gesprochen zu haben, und am 26. September 1309 öffneten sich in der Arnostadt nach fünfjährigem, allerdings zeitweilig unterbrochenem Interdikt die Kirchen wieder zum gewohnten Gottesdienst. An der Vigilie des Weihnachtstages sprach Clemens Florenz in aller Form vom Banne los. Napoleone Orsini war bereits Anfang des Jahres seines Amtes enthoben und an seiner Stelle war der Neffe des Papstes Arnaud de Pellegrue ernannt worden, zu dessen Legationsgebiet auch Toskana gehörte, dessen Wirksamkeit sich aber hauptsächlich auf Ferrara und die Lombardei erstreckte. Die Florentiner hatten vor der Absolution dem Papst durch ihre Gesandten Unterwerfung unter seinen Willen schwören müssen, aber sie hatten durch die Tat gezeigt, was sie unter dem kindlichen Gehorsam gegen die Mutter Kirche und den heiligen Vater verstanden. Sie waren die Gehorsamsten der Gehorsamen, soweit ihr persönliches Interesse und das ihrer Partei mit dem des apostolischen Stuhles übereinstimmte, aber sie waren stets bereit, sich im Spiel diplomatischer Ränke wie mit den Waffen gegen Päpste und Legaten zur Wehre zu setzen, sobald diese in einer Anwandlung von Gerechtigkeitsgefühl für die Sache der Gegner oder des Parteifriedens eintraten. Die schwarzen Guelfen, die sich mit Worten und Gelöbnissen unterwarfen, hatten in Wahrheit den Sieg über den letzten italienischen und den ersten avignonesischen Papst davongetragen.[2])

Karl II. von Neapel † Mai 1309.

[1]) Die kirchliche Totenfeier für ihn fand in Florenz am 18. Mai statt. Cron. Magliab.-Marc. p. 23.

[2]) Die Daten über Wiederbeginn der Messen und die Rekommunikation von Florenz durch den Papst gibt Vill. VIII, 115 und die Cron. Magliab.-Marc. p. 23. Beschluß des Rates der Hundert vom 11. Juli 1309 über Ernennung von Syndizi „ad comparendum coram dom. pontifice et ejus curiae", SAF. — Liber fabarum IX, f. 12². Bekannt ist nur der Name des einen, des Notars Matteo Belliotti, den das Absolutionsschreiben des Papstes vom 11. September 1309 ergibt (Reg. Clem. V. Vol. IV, No. 4600. — Cap. ed. Gherardi p. 478 im Auszug. Das Schreiben auch SAF. — Cap. XLIV, f. 224. Annahme des Inhalts durch die Räte f. 227). Absolutionsschreiben an Lucca von demselben Tage, 1309, 11. September, Reg. Clem. l. c. No. 4735. Mit Entscheidung des Streites zwischen dem Bischof von Lucca und dem Podestà wurde, was ein Beweis päpstlicher Huld war, Etienne de Busilli, Kanoniker von Florenz betraut, der wie erwähnt, von der Kommune nach Avignon gesandt war. — Die Liste der zugleich mit Florenz im Januar 1310 Absolvierten ist in den

S. 293 Anm. 2 angeführten Urkunden enthalten. Sie umfaßt die Namen aller Edlen, die der Stadt in ihren Kämpfen gegen Pistoia und Arezzo, dem kirchlichen Gebot zuwider, Hilfe leisteten. — Betr. der Wiedereinsetzung des Ruggero de' Buondelmonti, der in Wahrheit nie sein Amt als Generalabt Vallombrosas aufgegeben hatte, behielt am 10. Juni 1310 der in Bologna urteilende Auditor des neuen Legaten Arnaud die Entscheidung dem apostolischen Stuhle vor. — SAF. — Conv. soppressi 179, No. 48 (unpaginiert), Papierheft, Urk.-Abschriften saec. XIV. — Ernennung des neuen Legaten: Avignon 1309, 22. März. Reg. Clem. V, IV, No. 5024, 5025. Er war formell gleich seinem Vorgänger mit Beilegung der Zwistigkeiten, sowohl in der Lombardei, wie in Tuszien beauftragt, doch bestand offenbar keinerlei Absicht mehr, von neuem in den Streit der toskanischen Parteien einzugreifen.

Drittes Kapitel.

Heinrichs VII. Romzug und Ende.

In den Verhältnissen der abendländischen Politik war eine bedeutende Wandlung eingetreten. Am ersten Maitage des Jahres 1308 war nahe der Stelle, wo in blühender Ebene Aar, Reuß und Limmat zusammenfließen, zu Füßen der Habsburg, von der sein Geschlecht zur Höhe emporgestiegen, König Albrecht von Österreich dem Mordstahl seines erbitterten Neffen zum Opfer gefallen. Das Leben Albrechts hatte für Italien wenig bedeutet,[1]) sein jähes Ende indes erfüllte die Welt mit der Vorahnung schwerer Kämpfe. Alle mußten mit leidenschaftlicher Spannung auf die vielverschlungenen Verhandlungen um seine Nachfolge blicken, die einen, weil sie vor einer Kräftigung der Reichsmacht zu zittern hatten, die andern, weil sie in einer Erstarkung des Imperiums die letzte Aussicht auf Heil und Heimkehr erblickten, oder weil sie gar, wie der nur an Sehnsucht und Hoffnungen reiche Dichter, von einem künftigen Kaiser ein messianisches Zeitalter der Gerechtigkeit und Milde erwarteten.

König Albrecht † 1. Mai 1308

Wie vor fünfunddreißig Jahren, als sich der Wunsch des kapetingischen Herrscherhauses so seltsam mit den florentiner Parteiwirren verschlang,[2]) tauchte von neuem der Plan auf, ein Mitglied jenes Geschlechtes zum deutschen König wählen zu lassen. Wie Karl I. von Neapel einst für seinen Neffen Philipp III. von Frankreich zu wirken suchte, so ließ jetzt Philipp der

Die Thronkandidatur Karls von Valois.

[1]) Über Beziehungen König Albrechts zu florentiner Firmen: Forsch. usw. III, Reg. 390 (Verschuldung an die Alfani). — Battistella, Toscani in Friuli, p. 207, Schuld des Königs an einen in Udine handeltreibenden Florentiner. — Ein anderer Florentiner hatte von Albrecht die Münzstätte zu Hall in Schwaben käuflich erworben. — SAF. — Carteggio dei Sign. I, f. 34². — Gedruckt Arch. Stor. It. Nuova Serie VI, p. 20.

[2]) Bd. II, 2, S. 96 ff.

Schöne Einfluß, Geld und diplomatische Klugheit zugunsten seines Bruders Karl von Valois spielen. In Frankreich erregte der Gedanke, die kaiserliche Würde an das eigene Königshaus zu bringen, Begeisterung, und der in kühnen Plänen schwelgende Publizist Pierre Dubois verfaßte eine Schrift zur Empfehlung dieser Absicht, in der er Philipp dem Schönen riet, statt des Prinzen sich selbst wählen zu lassen.[1] Gesandte des Königs besuchten die geistlichen und weltlichen Kurfürsten[2] und sie werden Anerbietungen von Gunst und Geld für die Wahl des Valois nicht gespart haben. Der Papst, durch den Monarchen bedrängt, von dem er im Grunde abhängig war, konnte sich nicht weigern, die französische Thronbewerbung mit scheinbarem Wohlwollen zu fördern, aber in Wahrheit war ihm alles daran gelegen, daß eine Persönlichkeit zum künftigen Kaiser erwählt werde, die er als Gegengewicht gegen seinen allzu mächtigen Schützer benutzen könne. Einer der Wahlfürsten, Erzbischof Balduin von Trier, hatte den eigenen Bruder, den Grafen Heinrich von Luxemburg für die Würde ins Auge gefaßt, einen tapferen Mann, an dem kein sittlicher Makel haftete. Nach mannigfachen Schwankungen, bei denen in letzter Linie die geheime Gunst des Papstes den Ausschlag gegeben zu haben scheint, und nachdem jeder der Wähler sich seinen persönlichen Vorteil gesichert hatte, wurde am 27. November 1308 in Frankfurt a. M. der Luxemburger zum König erkoren, dessen Sache der Kardinal Nikolaus von Prato, der Schützer der florentiner Weißen und Ghibellinen, beim Papst mit Eifer und mit Erfolg betrieben hatte.[3] Nur während 4 3/4 schicksalsreichen Jahren sollte Heinrich VII. den goldenen Reif tragen, der ihm zu Aachen als Sinnbild der seiner harrenden Kaiserkrone aufs Haupt gesetzt wurde.[4] Im Grunde war der neue deutsche König kein Deutscher. Von Philipp dem Schönen war ihm der Ritterschlag erteilt worden, er hatte sich als dessen Vasallen bekannt, hatte an dem Protest des französischen Adels gegen Bonifaz teilgenommen und war zur Krönung des Papstes Clemens nach Lyon geeilt.[5] Französisch war seine Sprache, wie die seines Hofes, französisch sind die uns erhaltenen Rechnungen seiner Verwaltung, und seine Gattin Margarete, aus dem Geschlecht der Grafen von Brabant, war so wenig deutsch wie er. Dennoch bewirkten die Umstände seiner Wahl und die politischen Verhältnisse, daß der Halbfranzose auf dem deutschen Königsthron von vornherein als ein Gegner Frankreichs betrachtet wurde, und es trat ein scharfer Kontrast zwischen den beiden Nationalitäten hervor, der sich binnen kurzem nach Italien über-

Wahl Heinrichs von Luxemburg.

[1] Scholz, Die Publizistik zur Zeit Philipps des Schönen, S. 392.

[2] M. G. Constit. IV, 205 s. Dort sind p. 203—214 die auf die versuchte Erhebung Karls bezüglichen Urkunden veröffentlicht. — Vgl. ferner Wenck, Französische Werbungen um die deutsche Kaiserkrone, Histor. Ztschr., Neue Folge, Bd. 50, S. 253 ff.

[3] Dino III, 24. — Villani VIII, 101.

[4] Die Aktenstücke über die Wahl Heinrichs VII. sind in M. G. Constit. IV zusammengestellt.

[5] Lavisse, Hist. de France, Vol. III, 1262—1328 (Langlois), p. 316.

trug. Heinrich war gegen einen französischen Prinzen erhoben, der Papst förderte ihn, weil er dadurch das Papsttum aus der Abhängigkeit von Frankreich zu befreien hoffte, und die elementarsten Regeln einer klugen Reichspolitik wiesen den neuen Herrscher darauf hin, die westlichen Gebiete des Reiches von französischem Einfluß zu befreien, dem sich die letzten Vorgänger in ihrer Schwäche hingegeben hatten. Wollte er sie der Macht Philipps gegenüber behaupten, wollte der arme Graf sich durchsetzen und der neuerlangten Würde Bedeutung verleihen, so mußte er die seit zwei Menschenaltern ruhende Kaiserwürde erneuen, mußte über die Alpen ziehen und die Krone Karls des Großen auf sein Haupt setzen, um im Namen einer universalen Macht dem überwaltenden Einfluß Frankreichs begegnen zu können. Endlich hätte er bei dürftiger Hausmacht nicht einmal die Königsstellung würdig zur Geltung zu bringen vermocht, wenn es ihm nicht gelang, aus dem „Garten des Reiches" dessen erhoffte Früchte zu ernten, wenn er sich nicht in dem Geldlande Italien Quellen reichlicher Einnahmen erschloß. Die Schwierigkeiten schätzte er gering, weil er an die Aufrichtigkeit des Papstes glaubte, und Clemens hat in der Tat keineswegs ein von vornherein beabsichtigtes trügerisches Spiel mit ihm getrieben, er gehörte nur zu jenen gefahrbringenden Verbündeten, die aus Schwäche, aus Furcht vor eigenem Schaden, in der Stunde der Gefahr zu Verrätern werden. Heinrich war ein zu ehrlicher, zu ritterlicher Mann, um ein guter Menschenkenner und ein scharfsinniger Politiker sein zu können; er sah Italien geteilt, in unheilvoller Verwirrung, in blutigen, alle Landschaften erfüllenden Kämpfen, und hielt es für leicht, zwischen den Streitenden durch seinen guten Willen, durch seine auf Gerechtigkeit zielenden Absichten einen Ausgleich herbeizuführen. Von den Fallen und Hinterhalten, den Schwierigkeiten und Tücken, die seiner harrten, scheint seine Seele nichts geahnt zu haben, und mit den bescheidenen Mitteln, die ihm sein erzbischöflicher Bruder zur Verfügung stellte, meinte er seinen Plan durchführen zu können. Als er weniger als zwei Jahre, nachdem ihn die Kurfürsten als ihren Erwählten auf den Hochaltar des frankfurter Domes gehoben, die Alpen überstieg, führte Balduin von Trier „einen Wagen voll Gold und Silber" mit sich, „aus dem er dem König der Römer mehrfach aushalf". Dem Erzbischof erschien dies so bedeutungsvoll, daß er mit den andern wichtigen Momenten aus dem Leben des Bruders, auch diese Tatsache im Bilde verewigen lassen wollte, und der Entwurf dazu hat sich nebst der angeführten Beischrift erhalten.[1]) Nichts bringt die Naivität der Brüder besser zum Ausdruck als die Wichtigkeit, die sie diesem rollenden Kriegsschatz beimaßen. Jede der zahlreichen florentiner Banksozietäten vermochte zweifellos zu jeder Stunde das Vielfache einer Summe aufzubringen, die man nebst vielen zur Hut auf den Kästen sitzenden Eisengepanzerten auf steilen und steinigen Wegen

[1]) Im Codex Balduini des Kgl. Provinzialarchivs zu Coblenz, herausgegeben von Irmer, Die Romfahrt Kaiser Heinrichs VII. im Bildercyklus des Codex Balduini Trevirensis, Abbildung 6 b.

vermittels eines von vier Pferden gezogenen Karrens über die Berge befördern konnte.

Gesandte der Ghibellinen und Weißen am deutschen Hof.

Man begriff in Italien sofort, daß dieser Herrscher im Gegensatz zu den Vorgängern entschlossen sei, in die Verhältnisse des südlichen Landes einzugreifen. Die weißen Guelfen und die Ghibellinen schickten Gesandte an ihn und zugleich an Papst Clemens, doch wir kennen nur zwei ihrer Vertrauensmänner, die sich damals nach Deutschland oder, wie man, das Wort „Allemagna" korrumpierend, sich ausdrückte, nach der „Magna" begaben. Dies war der frühere Wechsler und Bankier aus dem Kirchspiel San Romolo, Guido di Filippo dell' Antella, der ehedem, wie erwähnt, Sozius des Hauses Scali, Amieri e Figliuoli Petri, dann Geschäftsführer der Franzesi und endlich Kompagnon des zum Tode verurteilten Giovanni de' Cerchi gewesen war. Da er zu den Weißen gehörte, die Montaccianico gegen das Heer der Kommune verteidigt hatten, muß ihn ein Todesurteil betroffen haben. Der genaue Zeitpunkt seiner Reise über die Alpen ist uns nicht überliefert,[1]) aber er wird sie gleichzeitig mit dem florentiner Ghibellinen Ugolino da Vico angetreten haben, der im Sommer 1309 in Speyer weilte,[2]) wo der König seinen Hoftag hielt, um über den Romzug zu beschließen, und wohin zahlreiche Gesandte italienischer Ghibellinen geeilt waren, um Heinrich durch das Versprechen von Geldzahlungen und Waffenhilfe zu schleuniger Ausführung seines Planes zu bestimmen.[3]) Die schwarzen Guelfen von Florenz hingegen versuchten die Absichten des neuen Herrschers auf dem Wege der Intrige zu hindern, und sie werden sich dabei der in allen Künsten bewanderten, mit allen Schwächen vertrauten, überall heimischen Finanzleute bedient haben, die man beauftragt haben mochte, es auf ein Stück Geld nicht anzusehen. Durch einen florentiner Chronisten erfahren wir, daß es gelungen war, sich an Peter von Aspelt, den Erzbischof von Mainz heranzumachen, der auf Beeinflussung durch die Florentiner hin in einer Fürstenberatung über den geplanten Zug von diesem abgeraten habe; der Sinn seiner Rede wäre dahin gegangen: die deutsche Königswürde sei für Heinrich Glanz und Ehre genug, jenseits der Alpen aber lauere die Gefahr.[4]) Die Warnung, ob sie,

[1]) Seine Rikordanz, Arch. Stor. It. Ser. I, Vol. IV, p. 14 gibt keinen Anhalt. Unter den als Ghibellinen zur Zeit des Kampfes um Montaccianico Besteuerten sind Guido und Neri di Filippo d'Antella als im Popolo di S. Romolo wohnhaft angeführt (Spoglio Borghini der florent. Nat.-Bibl. XXV, 44, f. 21 ss.). Guido muß mithin während oder nach der Zeit dieses Kampfes aus der Stadt entflohen sein. — Die Tatsache seiner Gesandtschaft ergibt sich aus dem Ghibellinen-Verzeichnis von 1377, in dem der „ghibellinische" Ursprung seines Enkels dargelegt wird, wobei zwischen Ghibellinen und weißen Guelfen in keiner Art unterschieden wurde. Diese an Nachrichten für Anfang des 14. Jahrhunderts sehr reiche Liste ist nach dem Spoglio Strozziano SAF. Cod. 55, p. 231 ss. in der Zeitschrift „Giotto" p. 39 (die betr. Stelle p. 40) gedruckt. — Vgl. über Guido vorn S. 149.

[2]) M. G. Constitut. IV, p. 275.

[3]) Mussat. I, 6. — [4]) Dino III, 24.

wie man am Arno behauptete, eine beinflußte war, ob aus ihr nur der Scharfsinn eines erfahrenen Staatsmannes sprach, sollte sich als allzuberechtigt erweisen. Die Stimme des Mainzers aber wurde überhört und der Zug beschlossen.

In Florenz mußte man fühlen, daß bald ein Zusammenfassen aller Kräfte erforderlich werden würde, um drohenden Gefahren begegnen zu können, aber die Verhältnisse waren derart zersetzt, daß dennoch eine Krise der andern folgte. Man hatte für die erste Hälfte des Jahres 1308 den Bruder des vormaligen Esecutore degli Ordinamenti, Messer Carlo de' Ternibili aus Amelia zum Podestà erwählt. Die auf ihn gesetzten Erwartungen täuschte er aufs gründlichste, dachte wenig an seine Pflichten und füllte seine Tasche vermittels Bestechungen und betrügerischer Gewinne. Da er beim Ablauf seines Amtes einer schweren Bestrafung sicher sein konnte, entfloh er kurz vorher mit den Männern seines nächsten Gefolges in der Nacht des Johannisfestes, und in der Meinung, sich eines Pfandes zu bemächtigen, daß ihn vor Verfolgungen schützen werde, stahl er das große Kommunalsiegel mit dem Bilde des Herkules. Wir sehen daraus, wie hoch ein solches Werk der Stempelschneidekunst noch gewertet wurde und wie schwer es zu ersetzen war. Die Kommune aber schrieb, um sich vor Machenschaften zu schützen, die der verbrecherische Oberbeamte etwa vermittels des Siegels ins Werk setzen könnte, an alle Munizipien, Regenten und Großen, daß dieses Beglaubigungszeichen keine Gültigkeit mehr habe, und berichtete zugleich über das schmähliche Verhalten des Flüchtlings. Dem Bruder ging es zu Herzen, daß sein mit Dank anerkanntes Wirken am Arno ein derartiges Nachspiel habe; um den Schaden gut zu machen, stahl er dem Dieb, was dieser der florentiner Kommune gestohlen, und schickte das Siegel zurück, worauf es wieder in seine alten Ehren eingesetzt wurde. Nur ließ man es fortan nicht mehr in Händen der auswärtigen Podestàs, sondern übergab seine Hut den Zisterziensermönchen von Settimo, die jeweilen als Kämmerer und Vorsteher der in unseren Tagen wieder zum Vorschein gekommenen Waffenkammer im Erdgeschoß des Priorenpalastes walteten.[1])

Die Flucht des Podestà Carlo de' Ternibili.

Ernstere Erschütterungen erlebte das Gemeinwesen durch eine tiefgreifende geschäftliche Katastrophe. Im August 1308 brach das große Bankhaus der Mozzi zusammen, das während langer Zeit das erste von Florenz und eines der bedeutendsten der Welt gewesen war. Obwohl die Sozietät schon seit geraumer Zeit als geschwächt galt, muß ihr Sturz einen gewaltigen Eindruck gemacht haben. Im Gegensatz zu der sonstigen übeln Sitte entfloh keiner der Inhaber; der eine von ihnen deponierte sofort zugunsten der Gläubiger seine ganze Habe bei der neuemporgekommenen Firma Macci und wurde wegen dieses ehrenhaften Vorgehens durch Ratsbeschluß aller weitern Verpflichtungen

Falliment der Mozzi.

[1]) Forsch. usw. IV, S. 543 f. — Stef. Rubr. 263. — Die Waffenkammer wurde 1909 u. 1910 von den Einbauten (Wachtstuben u. dgl.) befreit, die ihre Pfeiler und Wölbungen unsichtbar gemacht hatten.

enthoben, die andern traten ebenfalls ihre sämtlichen Besitzungen, sogar das kirchliche Patronat über das von dem Geschlecht erbaute Kirchlein San Gregorio an die Kreditoren ab, und es wurde deshalb die Abwickelung ihrer Geschäfte ihnen zum Teil selbst überlassen, die freilich nur 71½ Prozent der Forderungen, und diesen Betrag erst im Verlauf von fünfzehn Jahren erbrachte. Der greise Tommaso Spigliato de' Mozzi, der seit 45 Jahren an der Spitze des Hauses stand, die Firma begründet und zu ihrer Machtstellung emporgeführt, der als einer der Kammerkaufleute Bonifaz des Achten und als einer der reichsten Männer seiner reichen Stadt eine beneidete Stellung eingenommen hatte, mußte den Zusammenbruch überleben.[1])

Falliment des Niccolo de Franzesi.

Sehr anders als das Verhalten der Mozzi war das des Niccolo de' Franzesi, als er im November 1308, wohl unmittelbar nach dem Zusammenbruch und dem Tode seiner Brüder, als fallit und, wie die übliche Formel lautete, „flüchtig mit dem Gelde anderer" erklärt wurde. Was man von seinem Besitz greifen konnte, wurde für die heimischen Gläubiger beschlagnahmt, unter denen die Sozietäten Spini, Pazzi, Bardi und Peruzzi voranstanden; diese letzteren hatten allein 12000 Goldfloren, etwa 145000 Lire modernen Geldes zu fordern. Einer der Bürgen des Niccolo, sein Neffe Vanne de' Gherardini, mußte für den Onkel ins Gefängnis wandern. Er selbst aber verstand die Kommune Siena in sein Interesse zu ziehen, indem er ihr den Cassero seiner Burg Trequanda überließ, und auf Hilfe oder stillschweigende Duldung seiner neuen Landsleute fußend, setzte er sich gegen die von Florenz wider ihn verhängten Maßnahmen gewaltsam zur Wehr. In der Handelsgeschichte mag der Fall vereinzelt dastehen, daß ein Schuldner sich gegen seine Gläubiger und die exequierenden Behörden Jahre hindurch mit bewaffneter Hand zu verteidigen und schließlich zu behaupten vermochte. Niccolo nahm in die, in Zeiten des Glanzes von ihm erworbenen Burgen Montedomini bei Radda im Chianti und Pian-Franzese im oberen Arnotal florentiner Verbannte auf, befestigte die ihm von den Camaldulensermönchen abgetretene Badia di Montemuro und setzte die Kastelle Staggia an der Elsa sowie Colle im unteren Arnotal in Verteidigungszustand. Er muß wohl in der Bürgerschaft selbst starken Anhang gehabt haben, denn die Behörden ließen sich in Verhandlungen mit ihm ein und gewährten ihm nebst seinen Bürgen im Jahre 1309 ein dreijähriges Moratorium; während dessen sollte er nach Frankreich gehen, um dort seine Außenstände und die seiner verstorbenen Brüder einzuziehen. In Wirklichkeit scheint er sich indes nicht aus Toskana entfernt zu haben; er hielt seine Burgen weiter besetzt, und ein Rechtsvertreter der Gläubiger, der im Jahre 1310 in Staggia Zutritt verlangte, mußte, um sein bedrohtes Leben zu retten, eilig flüchten. Schließlich war es ganz offenbar, daß Niccolo der An-

[1]) Forsch. usw. III, 541, 575, 577, 604 (das Datum ist in: 28. Februar und 5. April zu berichtigen 634, 667. — Über Tommaso Spigliati s. u. a. Bd. II, 2, S. 159 u. 413.

kunft des deutschen Königs harrte, um ihm und seinen Anhängern die wichtigen Kastelle zum Kampfe gegen Florenz zu überliefern. Die Kommune mochte es darauf und auf die Entfesselung eines Kampfes in ihrem Gebiet zur Durchführung eines Konkursverfahrens nicht ankommen lassen. Als der Papst 1311 einen Delegierten in der Person des französischen Geistlichen Gaillard de la Case nach Toskana sandte, um Florenz und Siena aufzufordern, der päpstlichen Kammer zu jenen 35000 Goldfloren zu verhelfen, die sie infolge der Unterschlagung eines Teiles des päpstlichen Schatzes von den Franzesi zu fordern hatte, wurden diesem nur ausweichende Antworten zuteil. Man wollte offenbar so wenig dem Papst zu Liebe, wie um den eigenen Bürgern ihr Recht, und dem Gesetz gebührende Achtung zu schaffen, inmitten schwieriger Zeitläufte mit Ernst und Nachdruck gegen den Franzesi vorgehen. Es kam vielmehr zu einer duldsamen Verständigung, deren nähere Umstände uns unbekannt sind, bei der aber der Papst wie die andern Gläubiger zunächst leer ausgingen. Die avignonesische Schatzverwaltung kam, wie schon erwähnt, später teilweis zu ihrem Gelde, die Gläubiger aber waren noch 1345 unbezahlt, während die Nachkommen des Niccolo den Besitz der Burgen trotz aller Anfechtungen zu behaupten wußten. Die Kommune aber versicherte den widersetzlichen Bankerotteur im Jahre 1313 zur Zeit des Krieges gegen Kaiser Heinrich VII. ihrer „aufrichtigen Liebe" und ernannte ihn feierlich zum Kapitan jenes Kastells Colle am untern Arno, das er kurz zuvor mit den Waffen in der Hand gegen sie und seine Kreditoren verteidigt hatte.[1]) Sechzehn Jahre später, zur Zeit Ludwigs des Bayern, gewährte Florenz ihm von neuem die gleiche Würde.[2])

Die Katastrophe des Corso Donati.

Derjenige, der mit dem Bruder des Niccolo in den verhängnisvollen Novembertagen des Jahres 1301 am erheblichsten zur Verjagung der Weißen beigetragen und unendliche Leiden über die Vaterstadt heraufbeschworen hatte, versuchte das Schicksal noch einmal zu meistern, doch er erlag den feindlichen Mächten. Es war die Rede davon, wie die andern Oligarchen den Messer Corso Donati nach Kräften von einflußreichen und einträglichen Ämtern fernhielten. Nur von der Kriegsverwaltung konnte man den Vielerfahrenen nicht

---

[1]) 1311, 5. Januar und 1313, 11. Februar. — Bonaini II, No. 13 u. 279. — Forsch. usw. III, 550, 571, 578, 613, 616, 630, 693, 766. Dazu 1308, 20. November (Versprechen an Siena wegen Trequanda. — SAS. — Riform. Hier nach dem Spoglio, da das Stück nicht auffindbar war). 1309, 20. Januar. — SAF. — Cart. dei Sign. I, 82. — 1311, 12. November. — Ibid. Minutari II, No. 72. — Florenz 1345, 6. Januar Verurteilung von vier Söhnen des Niccolo zum Tode (Spoglio. Bibl. Marucell. A 162). Als ihr Besitz werden die Burgen Montedomini, Piano di Val d'Avena (Pian-Franzese) und Staggia erwähnt.

[2]) Schreib. der Prioren 1329, 5. Januar. — SAF. — Cart. Missive IV, f. 2². — Eintreten der Behörden für ihn zugunsten einer Forderung an die Kommune Gent (1329, 4. Februar), Forsch. usw. III, 943.

ausschließen; noch Ende 1307 zählte er zu den Capitani di Guerra, aber seine elf Genossen waren doch sämtlich nicht Bürger allerersten Ranges, wie er selbst.[1] Der Übermensch von der Porta San Piero hatte jetzt die Fünfzig überschritten;[2] Podagra und Chiragra peinigten ihn und mochten ihn daran gemahnen, daß er nicht mehr allzuviel Zeit zu verlieren habe; es dünkte ihm unerträglich an zweiter Stelle zu stehen, von der Koalition der Kleinen zurückgedrängt zu sein, denen er sich an Geist und Kühnheit überlegen fühlte, er wollte alles an alles setzen, um, ehe sein Dasein zur Neige ging, noch einmal Glück und Rausch unbeschränkter Herrschaft zu genießen, wie vorübergehend in jenen Novembertagen 1301, da er nach freiem Belieben raubte, plünderte und Rache übte. Auch die Geldnot scheint ihn bedrängt und zu waghalsigen Entschlüssen verlockt zu haben, aber finanzielle Verlegenheiten, Krankheit und Mißmut sind schlechte Ratgeber. Madonna Tessa degli Ubertini, seine zweite Gattin, hatte die Erregungen einer Ehe mit Messer Corso nicht lange ertragen können;[3] in deutlicher Mißachtung der öffentlichen Meinung und der der eigenen Parteigenossen hatte Corso eine Altersheirat mit der Tochter des berühmten Ghibellinenführers aus dem toskanisch-umbrischen Grenzgebiet Uguccione della Faggiuola geschlossen, wodurch er, ebenso wie durch das Gerücht seiner Verhandlungen mit Napoleone degli Orsini, der Mehrzahl seiner Genossen verdächtig geworden war. Trotzdem glaubte er auf den verborgenen und deshalb um so leidenschaftlicheren Haß vieler der Magnaten gegen den Popolo, auf ihren, durch die Verschärfung der Ordinamenti vermehrten Grimm, und daneben in der Stunde der Entscheidung, infolge der Verschwägerung mit Uguccione, auf die Hilfe der Ghibellinen zählen zu können. Von den großen Häusern von Oltrarno, den Bardi, Frescobaldi und einem Teile der Rossi, ferner von den Tornaquinci und der Mehrheit der Buondelmonti scheint er feste Zusagen, allem Anscheine nach sogar in Form notarieller Verträge, gehabt zu haben, denn nachmals wurde gegen einen aus dem Parmensischen stammenden Notar ein Prozeß eingeleitet, „weil er fast alle Urkunden über Vereinbarungen der Granden zum Schaden des Volkes" geschrieben habe und Mitwisser und handelnde Persönlichkeit des Verrates „gegen den Popolo und die Stadt Florenz" gewesen sei.[4] Auch etliche der „fetten" Popolanengeschlechter machten mit Corso gemeinsame Sache, im Vertrauen auf seinen Stern und in der Hoffnung, mit seiner Hilfe emporzusteigen. Gherardo di Pagno Bordoni, durch falsche Anklagen, durch Raub am Gut vertriebener Bürger berüchtigt, hielt zu ihm,

[1] Spoglio Borghini. — SAF. Mscr. 181, p. 196 aus den (verlorenen) Akten des Gherardo Aldighieri, Kanzlers der Kriegskapitane.

[2] Vgl. Bd. II, 2, S. 141.

[3] Wie das (zweite) Testament ihrer Mutter Johanna vom 31. Juli 1302 (Levi, Bonif. VIII. e Firenze, p. 107 ss.) ergibt, war sie damals bereits verstorben.

[4] Schreiben der Behörden an Parma, 1309, 30. Januar. — SAF. — Carteggio dei Signori I, 19. — Gedruckt Del Lungo, Dino I, 1, p. 1086.

und die Medici traten ebenfalls auf seine Seite. Allerdings verstanden sie mit jener Schlauheit, die in ihrem Stamme erblich blieb, die eigene Sache zu rechter Stunde von dem sinkenden Glück des Donati zu lösen und so dem Ruin zu entgehen, der ein großes, im Schoße der Zukunft ruhendes Schicksal in Frage gestellt hätte. Gherardo Bordoni wahrte, so übel es sonst um seinen Charakter bestellt war, dem Genossen die Treue. Man zählte auf seinen nicht unbeträchtlichen Anhang in der Bürgerschaft und auf die Verbindungen, die er in Stadt und Landschaft Pistoia sowie in Prato besaß; in der Tat erhielt Corso zumal aus der Stadt am Bisenzio ansehnlichen Zuzug.[1] In Lucca scheint er sich persönlich um Sympathien und Einverständnisse bemüht zu haben,[2] und von dort ausgehende Einwirkungen scheinen die luccheser „Sergeanten", die kürzlich von den Prioren in Dienst genommen waren, zur Parteinahme für ihn und die Granden bestimmt zu haben; einzelne beteiligten sich an nächtlichen Zusammenkünften, andere zeigten sich im Dienst aufsässig und schmähten vor allem Volk laut auf ihre Brotherren. Die Stadtregenten hielten es deshalb für geraten, sie unter Zahlung des Soldes in die Heimat zu entlassen.[3]

Der Haß zwischen Messer Corso und Rosso della Tosa, wenn auch vorübergehend beschwichtigt, war ein alter,[4] die Gegnerschaft zwischen ihm und Pazzino de' Pazzi war jüngeren Ursprungs; sie wurde dadurch genährt, daß Pazzino mehr und mehr die Partei des Volkes nahm, und daß er überdies als Tochtermann des Napoleone della Tosa mit Messer Rosso verschwägert war.[5] Pazzino verband sich mit diesem, mit Geri Spini und Betto Brunelleschi zu einem Bündnis gegen Corso, dessen ehrgeizige Pläne man kannte, und führte den ersten Vorstoß wider den früheren Genossen, indem er eine überfällige Forderung, die er an ihn hatte, einklagte, und den vornehmen Widersacher auf Grund des Erkenntnisses in Schuldhaft führen ließ.[6] Corso vermochte sich nach kurzem aus dieser zu lösen, aber es gab wilde Auseinandersetzungen, die einen Kampf auf Leben und Tod voraussehen ließen. Der Donati versammelte in seinen Häusern und Türmen bei San Piero Maggiore bewaffnete Mannschaften, und sein Hilfsgesuch erging an die geheimen Verbündeten, die ghibellinischen Grafen Guidi, die Verbannten, die sich im Gebiet von San Miniato, im Pistoiesischen und in anderen Be-

[1] In Bestätigung von Dino III, 19: Ratsbeschlüsse von Prato, 1309, 4. Februar. — Komm.-Arch. Prato. — Libri Diurni 286, f. 158².

[2] Dino III, 19.

[3] Schreiben an Lucca vom 16. November 1308. — SAF. — Carteggio dei Signori I, f. 36.

[4] S. vorn S. 260 ff.

[5] Die angeführten Einzelheiten ergeben sich aus den Urkunden 1310, 17. Mai. — SAF. — Protoc. delle Provv. III, f. 38. — 1309, 18. Februar. Protokoll des Obizzo da Pontremoli O. 2, p. 140.

[6] Dino III, 19.

zirken hielten,[1]) an die aretiner Feinde der Vaterstadt und an seinen ghibellinischen Schwiegervater. Uguccione war nach der Abreise des Legaten durch Francesco, den jugendlichen Sohn des Ghibellinenführers Tano degli Ubaldini, zugleich mit der vertriebenen Faktion der „Grünen", die sich ähnlich wie in der Arnostadt die Weißen von den Guelfen, so dort von den Ghibellinen getrennt hatten, nach Arezzo zurückgeführt worden.[2])

In Florenz hatten die dem Corso verbündeten Popolanengeschlechter, die Medici und Bordoni, einen Parteigänger der Oligarchen, einen Popolanen, der auswärts als Söldner gedient hatte, namens Scambrilla, angefallen und verwundet. Sofort setzten die herrschenden Gegner des Donati in den Räten durch, daß der ziemlich unbekannte Mann, der sich nur durch seine Körperkräfte auszeichnete, auf Kosten der Kommune eine Leibwache erhalte, und offen wurde er zur Vendetta aufgefordert,[3]) während am 1. Oktober Verurteilungen gegen jene einflußreichen mit Corso verbündeten Popolani ergingen.[4]) Inmitten der schwülen Spannung trat ein Ereignis besonderer Art ein. Am Morgen des 3. Oktober 1308 entwich aus seinem Käfig beim Battistero einer der Löwen der Kommune; er stürzte sich auf die Piazza San Giovanni, aber er überfiel keinen der erschreckt fliehenden Menschen, sondern zerriß nur einen Klepper. Drei aragonesische Gesandte, die sich damals in Florenz befanden, und aus deren Bericht an ihren König wir den Vorgang erfahren, sahen diesen von ihrer Herberge aus mit an. Endlich fand man einen Menschen aus der Hefe des Volkes, der sein Leben nicht höher achtete als die zwei Goldfloren, die man ihm für das Einfangen des Löwen versprach; er warf sich ihm entgegen, es gelang die offenbar gesättigte Bestie zu binden und in ihr Verlies zurückzuschleppen. Sofort aber wurde die Nachricht verbreitet, Messer Corso habe den Wächter bestochen, daß er den Käfig öffne, um in der durch die Flucht des Tieres erregten Verwirrung einen Angriff gegen die Häuser und Türme seiner Gegner zu unternehmen.[5]) Wir wissen nicht, ob die Behauptung begründet war, oder ob die Feinde dem Donati einen zufälligen Vorgang auf seine ohnehin genügend belastete Rechnung setzten. Die Prioren ließen am folgenden Tage an acht der Grafschafts-Leghe den Befehl ergehen, „da, wie es scheine, in Florenz einige Neuigkeiten vorbereitet würden", in Waffen zur Verteidigung der Stadt herbeizukommen.[6]) Die gegen Corso Verbündeten beschlossen den Kampf aufzunehmen, ehe ihr Widersacher erhebliche Verstärkungen von außerhalb erhalten

Der entwichene Löwe.

[1]) Schreiben der Prioren an die Guidi und an die Leghe der Grafschaft 1308, 3. u. 4. Oktob. — SAF. — Carteggio de Signori I, f. 8^2, 9^2 u. 10.

[2]) Ann. Aret. zu 1308. Murat. Ss. XXIV, col. 863. — Besser Pasqui, p. 43.

[3]) Dino III, 19.

[4]) Betr. der Bordoni ergibt sich dies aus den Ratsbeschlüssen vom 23. Dezember 1317, SAF. — Provv. XV, f. 120^2, die auf die gegen sie am 1. Oktober 1308 getroffenen Maßnahmen Bezug nehmen.

[5]) Acta Arag. 521. — Kein Chronist erwähnt den Vorgang — Über den Löwenzwinger s. Forsch. usw. IV, 514.

[6]) Acta Arag. l. c.

konnte. Am Sonnabend erfuhr man, der Staatsprozeß solle in aller Form gegen ihn eröffnet werden, worauf ihm am Nachmittag Gherardo Bordoni mit vierzig Mann unter dem Ruf „Viva Parte Guelfa e il Popolo di Firenze“ zuzog, aber von allen sonstigen Genossen trafen insgesamt nur etwa hundertfünfzig Bewaffnete in seinen Häusern bei San Pier Maggiore ein, doch hoffte Corso auf die vierhundert Ritter und viertausend Mann zu Fuß, die Uguccione heranführen sollte. Am Morgen des Sonntag, des 6. Oktober 1308, läutete die Glocke des Volkes Sturm; die neunzehn Bannergenossenschaften des Popolo, die katalanischen Söldner zu Roß und zu Fuß, und viele dem Donati feindlich gesinnte Magnaten, beritten und in schweren Rüstungen, versammelten sich vor dem Priorenpalast. Dem Podestà Pietro Corradi della Branca von Gubbio wurde die Anschuldigung gegen den ehemaligen Führer der schwarzen Guelfen überreicht, und ehe eine Stunde verflossen, war die Formalität der vergeblichen Ladung erfolgt, die Beweiserhebung erledigt und das Urteil gefällt, das den Corso wegen seines Bündnisses mit Uguccione des Hochverrates schuldig sprach. Das Banner der Gerechtigkeit wurde hinausgetragen, und geführt vom Podestà, dem Kapitan Grafen Ribaldo von Carpegno, und dem Esecutore Andreolo Laveggiari von Como zogen das bewaffnete Volk, gegnerische Magnaten und Söldner gegen die festen Häuser des großen Rebellen. Dessen Anhänger aus den Reihen der Granden wagten gegenüber dieser entschlossenen Haltung nicht, ihm Hilfe zu leisten. Er hatte den Zugang zu seinen Gebäudekomplexen bei San Pier Maggiore, bei San Procolo[1]) und an der Via Torcicoda[2]) durch Barrikaden sperren lassen, so daß der Kampf in den engen Gassen gegen die tapfer fechtenden Verteidiger ein überaus schwieriger war. Traf die Hilfe von draußen rechtzeitig ein, ehe sie ermatteten, so konnten sich die geheimen Anhänger des Donati erheben, es konnte eine neue Umwälzung erfolgen und der Traum des Corso von einer Signorie sich trotz allem noch erfüllen. Stundenlang schwankte der Erfolg, und schon kam die Kunde, daß die von Uguccione geführten Aretiner bis Remole, 26 Kilometer östlich der Stadt gelangt seien. Rückten sie in schnellstem Marsche vor, so konnten sie vor der Nacht in die Vorstädte einbrechen, aber eine Kriegslist hielt sie auf und wandte das Schicksal. Man ließ einen berittenen Boten aus der Stadt eilen, der scheinbar im Namen der vertrauten Freunde des Corso die flehentliche Bitte überbrachte, die Verbündeten möchten jede Kraft einsetzen, denn Eile tue aufs äußerste not; die Häuser der Donati seien gebrochen, Corso selbst sei auf die Piazza de' Priori geführt und man rüste sich dort zur Vollstreckung des Todesurteils, nur das sofortige Erscheinen der Aretiner und Ghibellinen vermöge ihn vielleicht noch zu retten. Niemand von denen, die diese Kunde vernahmen, war gewillt, Leib und Leben an eine verlorene Sache zu setzen, nur um etwa dem Henker sein Opfer zu entreißen. Auch schien es gewiß, daß man zu spät kommen, nur Hohn und Gefahren ernten werde. So kehrte die von Uguccione geführte Mannschaft in die Heimat zurück, und die Kräfte der sich selbst Überlassenen waren erschöpft. Der Herbsttag neigte sich seinem Ende zu. Als Corso vernahm,

[1]) In der jetzigen Via de' Giraldi. — [2]) Jetzt Via Torta.

der dem Gefängnis der Stinche gegenüberliegende Garten seiner Häuser sei vom Volke besetzt, als er die Angreifer auch von dort aus vordringen sah, beschloß er mit sechzehn seiner Angehörigen und nächsten Getreuen, unter denen sich Gherardo Bordoni befand, durch ein geheimes Pförtlein zu fliehen. Sein Entkommen scheint sich indes durch Nachlassen des Widerstandes verraten zu haben; das Volk erkämpfte die Gebäude der Donati, plünderte sie rein aus, und sofort begann das Zerstörungswerk nach den Vorschriften der Ordinamenti. Die Behörde ließ auf dem Schauplatz des Straßenkampfes durch Heroldsruf verkünden, wer den Corso gefangen einliefere, solle 500, wer ihn töte, solle 1000 Goldfloren erhalten, worauf ein wildes Jagen hinter den Flüchtigen begann. Piero Spini und der jüngst zum Ritter geschlagene Guglielmino aus demselben Geschlecht, Boccaccio Adimari nebst seinen Söhnen und Genossen hatten es nicht auf den Donati, sondern auf Gherardo Bordoni abgesehen; sie erreichten ihn an der über das Flüßchen Affrico führenden Brücke und machten ihn nieder. Einem Sohn des Boccaccio genügte der Tod des Feindes nicht; er hieb der Leiche den Arm ab und trug die blutige Trophäe im Triumph durch die Stadt zum Hause eines feindlichen Verwandten, des Tedice degli Adimari, um sie hohnvoll an dessen Tür zu nageln, denn der Grimm seines Hauses gegen den Bordoni war dadurch entstanden, daß Tedice sich des einflußreichen Popolanen bedient hatte, um auf Prozesse einzuwirken, die die verfeindeten Zweige des Geschlechtes Adimari untereinander führten.

Nahe der Stelle, an der der Genosse erlag, traf auch den Corso Donati sein letztes Geschick. Er war bis gegen Rovezzano gelangt, aber die Gicht, die ihn unter dem Einfluß der Strapazen und Erregungen besonders stark peinigen mochte, scheint ihn gehindert zu haben, den Vorsprung auszunützen. Ein Hauptmann der katalanischen Ritter namens Berlinghiero Carocci, Schwager des Marschalls Diego de la Ratta,[1] erreichte ihn mit seinen Leuten. Noch einmal scheinen die schöne, ritterliche Persönlichkeit des Donati und sein beredtes Wort ihren Zauber geübt zu haben; der spanische Hauptmann hatte nicht das Herz ihn zu töten, obwohl seine Untergebenen auf ihn einsprachen, er möge dem Leben des öffentlichen Feindes ein Ende machen. Er beabsichtigte, sich mit der geringeren Prämie zu begnügen und ihn gefangen nach Florenz zu führen. Diese Schmach mochte der verbrecherische, doch von stolzem Selbstgefühl erfüllte Bürger nicht erleben; als sich die Katalanen mit ihrer Beute der Stadt näherten, ließ sich Corso vom Rosse zu Boden gleiten. Eine Strecke weit schleifte ihn das Pferd, dann machte ein barmherziger Lanzenstich in die Gurgel, den ihm Caroccio versetzte, seiner Qual ein Ende. Die herbeigerufenen Vallombrosaner des nahen San Salvi schafften den Sterbenden nach ihrem Kloster und verbreiteten die mitleidsvolle Sage, er habe, ehe er das Leben aushauchte, noch seine Sünden zu beichten vermocht. In tiefer Stille wurde die Leiche dessen, der lange der

[1] Dino III. 21. Der volle Name des Caroccio ergibt sich aus der Abrechnung der florentiner Stadtkämmerei vom Jan.-Febr. 1316, die sich in Siena befindet. — SAF. Riform. Pergamentheft bezeichnet 1315, 11. Januar.

mächtigste und stets der gefürchtetste Mann von Florenz gewesen, innerhalb der Mauern des Konvents begraben oder verscharrt, denn die Mönche fürchteten die Rache seiner siegreichen Feinde. Dante läßt auf dem Berge der Läuterung den Schatten des Forese Donati das Schicksal des Bruders voraussagen; aus dem im Staube geschleiften Körper werde seine unsterbliche Seele zur Hölle fahren.[1]) Aber wenn der Schatten des Corso „in jenem Tal, wo keine Schuld erlischt", die von der Oberwelt Eintreffenden um Neuigkeiten aus seiner Vaterstadt befragte, blieb seine Hoffnung auf Rache nicht lange unbefriedigt. Wenige Jahre vergingen und die Mehrzahl seiner Feinde folgte ihm in die Gruft; einigen war, wie er es inmitten von Höllenqualen ersehnen mochte, ein blutiges Ende von Mörderhand beschieden.[2]) Die Wage seiner Schuld war freilich schwer belastet, aber inmitten der Klugen, der Schlauen, umschimmerte ihn mindestens der Glanz persönlicher Tapferkeit, und in ihm verschwand die letzte heroische Persönlichkeit aus der mittelalterlichen Geschichte von Florenz.

Sofort nach seinem Ende erging das Strafgericht über seine Verwandten und Anhänger. Während man in dem Glauben, die Gemüter zu beruhigen, den Anklagen und Denunziationen gegen solche Parteigänger des Corso keine Folge gab, die zwar an der Verschwörung beteiligt, aber infolge kluger Zurückhaltung nicht allzuschwer kompromittiert waren,[3]) wurden seine nahen Verwandten nebst den Brüdern des Bordoni zu den üblichen vernichtenden Strafen verurteilt; es gelang ihnen indes allen, während ihre Häuser der Volkswut zum Opfer fielen, aus der Stadt zu entkommen. Der alte Vater des Gherardo, Pagno Bordoni, der von den ersten Zeiten des Kollegiums an oft zu den Prioren gehört und einmal das Amt eines Bannerträgers der Gerechtigkeit bekleidet hatte, fand bei den Tornaquinci ein Versteck,[4]) von dem aus auch er später zu entfliehen vermochte. Unter seiner Führung suchten die Angehörigen des Geschlechtes die Vaterstadt von außen her zu befehden. Sie hielten Larciano di Lamporecchio am Hange des Montalbano besetzt. Lucca, das dem Corso seine Gunst zugewandt hatte, gewährte auch ihnen Unterstützung und, als es notwendig wurde, einen Zufluchtsort in dem festen Montecatini. Im Pratesischen erhoben die den Bordoni befreundeten Rocchetti zu ihren Gunsten in Calenzano die Fahne des Aufruhrs gegen Florenz. In Siena, wo man stets geheime Abneigung gegen die Nachbarn am Arno hegte, hatte Feruccio

[1]) Purg. XXIV, 82 ss.

[2]) Chronistische Berichte über den Kampf und das Ende des Corso Donati liegen vor bei Vill. VIII, 96. — Dino III, 19—21. — Stef. Rubr. 264. — Cron. Marc.-Magliab. l. c., p. 22. — Gesta ed. Hartwig II, p. 295 s. — Eine interessante bildliche Darstellung von dem blutigen Ende des Corso und des Gherardo Bordoni enthält der Villani-Kodex aus dem spätern 14. Jahrhundert der Chigianischen Bibliothek in Rom L. VIII 96, f. 176. Der weiß-rote Schild des Corso zeigt einen goldenen Stern, die Schilde der Katalanen zeigen einen silbernen Halbmond.

[3]) Beschluß der Prioren unter Hinzuziehung der Gonfalonieri der Volkskompanien 1308, 4. November. — SAF. — Liber fabarum VIII, f. 32.

[4]) Dino III, 20.

Bordoni Aufnahme gefunden, der im Einverständnis mit dem Grafen von Sarteano Mannschaften warb und einen Überfall gegen das von Florenz abhängige Colle di Val d'Elsa plante.[1] Die durch Gherardo Bordoni ungerecht des Mordes angeklagten und zu vernichtenden Strafen verurteilten Brüder Girolami durften jetzt, da der Gefürchtete tot, nach Florenz zurückkehren,[2] sowie gleich ihnen sicherlich manche andere seiner Opfer. Durch diese Rückberufungen aber wurde viel alter Haß erweckt, und überdies war die Persönlichkeit des Corso eine zu bedeutende gewesen, zu enge Bande hatten ihn mit der Guelfenpartei verknüpft, als daß sein von vielen bejubeltes Ende nicht bei zahlreichen andern Trauer erweckt hätte. Die Magnaten, die ihrem Vorkämpfer und tapfersten Mann in der Gefahr nicht beigestanden hatten, gefielen sich jetzt in Drohungen, und besonders scheint ihr Zorn den Führern der Volkskompanien gegolten zu haben. Elf von deren neunzehn Bannerträgern erhielten das Recht zugebilligt, wegen der Gefahr, in der sie dauernd schwebten, in klirrender Rüstung mit Schwert und Lanze durch die Straßen zu schreiten; später wurde dieses Privileg durch eine Bestimmung des Volksstatutes auf alle Gonfalonieri nebst ihren Schreibern ausgedehnt, „da man auf sie mit Fingern wiese, wie auf die Zielpunkte einer Scheibe zum Bogenschießen".[3]

Friede mit Arezzo.

Arezzo war durch den mißglückten Zug in lebhafte Bewegung geraten. Francesco Tani degli Ubaldini und die der Demokratie verhaßten Tarlati wurden vertrieben, aber Uguccione vermochte sich zu behaupten.[4] Pisa schickte dem Befreundeten eine Ritterschar unter dem Grafen Neri di Donoratico zu Hilfe,[5] und in Florenz war die Furcht vor einem ghibellinischen Angriff zeitweilig so stark, daß im November den Leghe der Grafschaft der Befehl erteilt wurde, sich auf den ersten Ruf bereit zu halten, in die Stadt zu deren Verteidigung zu ziehen.[6] Man hielt es unter den bestehenden Verhältnissen für klug, mit Arezzo in Friedensverhandlungen einzutreten, um den Gegnern der Florenz beherrschenden Gruppe die wichtigste Unterstützung von außen zu ent-

[1] Schreiben der florentiner Behörden an Lucca und Prato, 1308, 12. November. — SAF. — Carteggio dei Signori I, f. 28². — An Lucca, 1309, 30. Januar, f. 90. — Schreiben der Prioren an Siena 1308, 21. Dezember. — Ibid., f. 61.

[2] Ratsbeschluß 1308, 26. Oktober. — SAF. — Provv. XIV, f. 32².

[3] Ibid., f. 32. — Die spätere Erweiterung Statut. Capitanei Populi L. V., c. 74, p. 271.

[4] Ann. Aret. Murat. Ss. XXIV, col. 863; ed. Pasqui, p. 43. — Gesta Florent. ed. Hartwig II, 296.

[5] Schreiben der florentiner Behörden an Massa Marittima, 1308, 13. November. — Carteggio dei Signori I, p. 29.

[6] Schreiben an die Leghe 1308, 13. November. Ibid. — Gleichzeitig erging an Colle di Val d'Elsa aus entsprechendem Grunde die Weisung, man möge die Stadt sorgsam bewachen. — Über die fortdauernden Unruhen in Florenz berichteten am 3. Dezember 1308 auch die drei aragonatischen Gesandten von Lucca aus an König Jayme. Acta Arag., p. 525. — Am 27. u. 30. Januar 1309 erfolgten erneute Weisungen an die Leghe. L. c. (Carteggio), f. 87³ u. 89.

ziehen, und die Verhandlungen wurden dadurch erleichtert, daß in Arezzo tiefe Mißstimmung gegen Pisa bestand, weil die Tarlati dort eine Zuflucht gefunden hatten. Uguccione suchte die Umstände zu nützen, um seine Macht auf eine breitere Grundlage zu stellen; er betrieb eine Versöhnung mit dem noch nicht heimberufenen Teil der aretiner Guelfen und führte in der Tat viele von ihnen im November 1308 nach Arezzo zurück.[1]) Dadurch milderte sich für eine kurze Weile der alte Haß zwischen den beiden Nachbarstädten, und am 15. Dezember 1308 fand auf dem Platz vor dem Priorenpalast ein Volksparlament statt, in dem Syndizi der florentiner Kommune und Vertreter Arezzos sich wechselseitig Vergebung, Frieden und Freundschaft zusicherten.[2]) Es lohnte freilich kaum die Mühe, die wenig aufrichtigen Eide zu leisten, denn ehe noch die Tinte der Friedenspergamente recht trocken war, wurden die Schwüre gebrochen. Die Fehde der Bordoni scheint bald ein Ende genommen zu haben; obwohl sie als Rebellen geächtet waren, obwohl sie die Waffen gegen die Vaterstadt geführt, verhielt man sich gegen sie wie gegen die Donati mit einer gewissen Milde; man vergaß eben nicht, daß sie schwarze Guelfen waren und sie verfügten über viele geheime Freunde in der Stadt. Da die Bordoni nach der Gewohnheit der Granden gehandelt, erklärte man sie allerdings 1310 durch Ratsbeschluß zu Magnaten, die allen Belastungen ausgesetzt sein sollten, denen diese unterlagen,[3]) im Jahre darauf sprach man indes in drohenden Zeitläuften zugleich mit andern „wahren Guelfen" auch sie von den verhängten eigentlichen Strafen ledig, und nachmals erfuhr die Volksstimmung ihnen gegenüber die vollständigste Wandlung. Der alte Pagno und seine Söhne wurden im Jahre 1312 von der ruinösen Sondersteuer befreit, der man die politischen Schädlinge oder die Feinde der jeweils herrschenden Clique zu unterwerfen pflegte; bei diesem Anlaß gaben die derzeitigen Prioren den Bordoni eine förmliche Ehrenerklärung; sie rühmten ihre „Loyalität und Güte" sowie „ihr Wirken zugunsten des florentiner Volkes";[4]) allerdings war zu diesem Zeitpunkt von den führenden Feinden der am 6. Oktober 1308 Getöteten nur noch einer am Leben, und was den Bordoni an Freveltaten zur Last fiel, hatte das Volk, das längst auch ihrer Gegner überdrüssig geworden, großmütig vergessen. Nur mußten sie sich noch fünf weitere Jahre gefallen lassen, als Magnaten zu gelten; dann wurden sie auch von diesem Odium befreit, durften wieder Popolanen werden,

[1]) Giov. di Lemmo, p. 172.

[2]) Geleitsbrief für aretiner Gesandte 1308, 27. November. — SAF. — Carteggio dei Sign. I, f. 45. — Berichte über die Einigung mit ihnen, und den Aufenthalt der Tarlati in Pisa, an die in Lucca weilenden florentiner Gesandten, 6. u. 9. Dezember. Ibid., f. 51² u. 52². — Befehl an die betr. Leghe, daß die Straßen wieder für Aretiner offen und sicher sein sollten (9. Dezember), f. 53². — Friedensparlament u. Schwur 1308, 15. Dezember. SAF. — Liber fabarum VIII, f. 42². — Florent. Chron. des Cod. Marcianus (6122) VI, 270, f. 190.

[3]) Dies ergibt der Ratsbeschluß vom 23. Dezember 1317. — SAF. — Provv. XV, f. 120².

[4]) 1312, 6. März. — San Luigi, Delizie XIII, p. 353 ss.

alle Ämter bekleiden, die nur diesen offen ſtanden, und ſpäter gewannen ſie für geraume Zeit den entſcheidendſten Einfluß im florentiner Staatsweſen. Die Donati wurden 1311 ebenfalls amneſtiert, doch mußten ſie die Verpflichtung eingehen, wegen des Haſſes, der an ihrem Namen haftete, ſich zwei Jahre lang der Stadt nicht auf mehr als vier Miglien zu nähern, während die ſonſtigen Parteigänger des Corſo wegen der Geſchehniſſe des Oktober 1308 ausdrücklich ſtraflos geſtellt wurden.[1] Von ſeinen vier Söhnen, dem Ritter Amerigo, Tommaſo, Giovanni und Giovannino, traten ſpäter Amerigo und Giovannino Donati in den Kämpfen der Stadt als Führer von Rittern und Fußtruppen hervor, ohne übrigens Erhebliches zu leiſten. Amerigo war auch, auf den Spuren des Vaters wandelnd, 1323 an einer Magnatenverſchwörung beteiligt. Als Tommaſo Donati 1325, krank oder verwundet, dem Notar ſein Teſtament diktierte, bekannte er: „alle Zeit ſeines Lebens habe er ſich ſchlimm und verrucht aufgeführt". Da er aber genas, raubte er zwei Jahre ſpäter eine Popolanenfrau und ſchleppte ſie in ſein Haus; mit Amerigo lag er in Fehde, und dieſer ließ ihn einer Forderung wegen in die Stinche in Schuldhaft ſperren.[2] Zu einem Kampf hatte es ihnen nach dem blutigen Ende des Vaters an Mut oder Mitteln gefehlt; nur zu einem rachevollen Morde vereinigten ſie ſich einige Jahre nach der Kataſtrophe.

Die Verhandlungen mit der Krone Aragon.

In den Sturz des Corſo Donati hatten die Verhandlungen hineingeſpielt, die König Jayme II. von Aragon mit Florenz, Lucca und Siena wiederum wegen eines Angriffes gegen Piſa, wegen einer Expedition nach Sardinien zur Eroberung dieſer Inſel und Korſikas führte. Neben der Unterſtützung durch den Kampf zu Lande erhoffte er, deſſen Mittel knappe waren, von den guelfiſchen Kommunen Toskanas Subſidien für Rüſtungen und Schiffsbau. Ehedem, in Perugia, war Meſſer Corſo einer der Träger der Verhandlungen geweſen, doch damals waren die Zeitumſtände einem ſoweit ausſchauenden Vorhaben durchaus ungünſtig. Die Verbindung mit Aragon blieb ſeither

[1] Ausführungsbeſtimmungen für die erlaſſene Amneſtie, 1311, 2. September. Cap. II ed. Gherardi, p. 363. — Über die Rebannierung der Donati und Bordoni auch Dino III, 41.

[2] Das Teſtament In burgo Decomani, 1325, 28. April. — SAF. — Protok. des Giov. di Buto III (unpaginiert). — Urk. des Herzogs Karl v. Kalabrien betr. des Amerigus, Johannes u. Johanninus, Florenz 1326, 24. Dezember, SAN. — Reg. Ang. 266, f. 62² (Bevere Arch. Stor. Napol. XXXIV, 216 s.). — Betreffs des Frauenraubes durch Tommaſo, Flor. 1327, 8. Juli, SAF. — Protok. des Aldobrando di Albizzo, f. 12², und betr. ſeiner Schuldhaft auf Antrag des Bruders, Florenz 1327, 14. Auguſt (Urk. Karls v. Kalabrien), SAN. — Reg. Ang. 266, f. 218² (Auszug Bevere, Arch. Stor. Napolet. XXV, 250). In der Bannung der florentiner Schwarzen durch Heinrich VII., 1313, 23. Februar ſind nur drei Söhne des Corſo genannt; Giovannino wird alſo damals noch im Knabenalter geſtanden haben. Vielleicht entſtammte er der letzten Ehe ſeines Vaters. Giovannino als capitaneus peditum comitatus sextus Porte S. Petri 1327, 8. Auguſt, SAF. — Riform. (Einzelurkunde). — Betr. des Amerigo Vill. X, 6 u. 186.

nie ganz unterbrochen, der König hatte Pisa, Sardinien und Toskana nie außer acht gelassen, sein unruhiger Ehrgeiz richtete sich dauernd auf den Erwerb der ihm von Bonifaz verliehenen Inseln, und er betrachtete die italienischen Angelegenheiten ausschließlich unter dem Gesichtspunkt dieses Endzieles. Für abenteuerliche Projekte, politische Ehepläne und für die Anzettelung von weitausschauenden Intrigen bot sich hier ein fruchtbares Gebiet. Als die Tochter des verstorbenen Teilherrschers von Gallura, Ugolino Visconti aus Pisa, des von Dante besungenen „Giudice Nin gentil", das heiratsfähige Alter erreicht hatte, plante man in Lucca und Florenz für sie eine Ehe mit dem Markgrafen Corradino Malaspina,[1]) dann mit einem Sohn des Bernabo Doria von Genua, aber sie heiratete 1309 den Herrscher von Treviso, Rizzardo da Camino, was der König von Aragon guthieß, da der erwählte Gatte „in der sardinischen Angelegenheit für ihn sei". Als Rizzardo nach vierjähriger Ehe von Mörderhand fiel, wollten geistliche Pläneschmiede die noch nicht zwanzigjährige Witwe mit einem Sohn oder Neffen des aragonesischen Königs vermählen, um dessen Ansprüche auf Sardinien zu verstärken.[2]) Fortdauernd verschlang sich die Teilnahme der Kommune Florenz für die Tochter des „Nin gentil" mit dem Wunsch, das gehaßte Pisa zu schwächen. Der Verlust der Insel hätte die Seestadt einer Hauptquelle ihrer Einnahmen beraubt, und war dies geschehen, dann mochte es leicht erscheinen, Pisa entweder gewaltsam zum Guelfentum zu bekehren, oder vielleicht gar sich seiner für die Dauer zu bemächtigen, den nahen Hafen in den Besitz der Binnenstadt zu bringen. Den stets bedürftigen Jayme aber mußte Sardinien doppelt locken; ihn reizte neben dem politischen Machtzuwachs sicherlich zugleich der bare Gewinn. Pisa bezog von dort jährlich nach Abzug der Kosten für die auf der Insel unterhaltene bescheidene Polizeitruppe einen Reinertrag von 81000 Goldfloren, etwa 982000 Lire modernen Geldes, wozu noch etwa 10000 Goldfloren, über 120000 Lire, jährlich an gerichtlichen Strafgeldern kamen. Von den Einnahmen der Seestadt betrugen die aus Sardinien mehr als ein Drittel,[3]) und hierbei ist nicht bedacht, was an den Händen der Einnehmer und Verwalter kleben blieb, noch ist der Vorteil einzuschätzen, den der pisaner Handel aus seiner Monopolstellung auf der Insel zog.

Jene drei Gesandten des Königs von Aragon, die zur Zeit der Katastrophe des Corso Donato in Florenz weilten, waren eben der sardinischen Verhandlungen wegen dort anwesend. Der katalanische Marschall der florentiner Söldner, Diego de la Ratta, suchte ihnen nach Vermögen zur Erzielung eines Ein-

[1]) Acta Arag., p. 515 (1306, 5. Dezember).

[2]) Forsch. usw. IV, S. 373 ff., Analecta Dantesca, „Beatrice von Este, Gattin und Johanna, Tochter des Ugolino Visconti". — Çurita, Annales de la Corona de Aragon I, f. 424² (Libro V, c. 69).

[3]) Dies ergibt die Erhebung über die Einnahmen und Ausgaben Pisas, die Heinrich VII., 1312, durch seine Kanzlei zu eigener Information aufstellen ließ. — Doenniges, Acta II, 95 s.

vernehmens behilflich zu sein.[1]) Sie waren günstig aufgenommen worden, und den Ausgang des Bürgerkampfes hielten sie ihrem Vorhaben für förderlich, denn sie schrieben dem König, daß einige der Getöteten aus Feindschaft gegen Rosso della Tosa, dem aragonisch-guelfischen Bündnis, für das dieser eintrat, entgegengearbeitet hätten, und fügten hinzu: man sage, die jetzt Verschwundenen hätten für ihre gegen Aragon gerichtete Haltung von Pisa Geld bekommen. Ein genueser Vertrauter und geheimer Korrespondent des Jayme war deutlicher und behauptete geradezu, der eigentliche Grund der Feindseligkeit gegen Corso, die Ursache seiner Ermordung, sei sein Einverständnis mit Pisa, infolge einer Bestechung durch diese Kommune gewesen.[2]) Daß es Katalanen waren, die ihm nachsetzten, daß ein Verwandter des Diego ihn tötete, verdient beachtet zu werden. Nach der Persönlichkeit des Beschuldigten, nach den Präzedenzien des Corso, wird man die wider ihn erhobene Anklage nicht für unbegründet halten dürfen.

Trotz der Unruhen, die in Florenz seinem Ende folgten, wurde im November in Fucecchio eine Tagsatzung der aragonesischen Gesandten mit den Vertretern der Guelfenstädte abgehalten, aber als die Boten Jaymes ein Subsidium von hunderttausend Goldfloren verlangten, ließen die Prioren ihnen erklären, solch hohe Forderung erscheine ihnen wie ein Hohn.[3]) Um so wenig wie möglich zu zahlen, und tunlichst viele Vorteile aus einer etwaigen aragonesischen Eroberung der Insel herauszuschlagen, schickte Florenz im Januar 1309 zwei Gesandte, den Rechtsgelehrten Orlando Marini, der vor kurzem zu den Prioren gehört hatte,[4]) nebst dem Notar Ser Giovanni Beneditti übers Meer nach Barcelona. Florenz und Lucca boten eine Barzahlung von 50000 Goldfloren zur Eroberung Sardiniens und Korsikas an; sie verlangten ein Schutz- und Trutzbündnis gegen die pisaner Innenpartei, die toskanischen Ghibellinen und Weißen, das die Erben des im Hungerturm gestorbenen Grafen Ugolino, Giovanna von Gallura und die pisaner Verbannten mit umfassen sollte. Man hoffte, daß die Visconti und die Gherardesca als Schützlinge von Florenz durch die Waffen Aragons und unter dessen Oberhoheit in ihren sardinischen Besitzungen wiederhergestellt werden würden, und verlangte für Florentiner und Luccheſen das Privileg der Steuerfreiheit auf den zu erobernden Inseln.[5])

[1]) Acta Arag., p. 519. — [2]) Ebend. 522, 523.

[3]) Schreiben der Prioren vom 15. November 1308. — SAF. — Carteggio dei Signori I, f. 31². — Gedruckt Arch. Stor. It., Nuova Serie VI, p. 13.

[4]) 1307, 15. August bis 15. Oktober. — Stef. Rubr. 262.

[5]) Instruktion für die Gesandten vom 11. Januar 1309. – SAF. — Carteggio dei Sign. I, f. 70 (gedruckt Arch. Stor. It., Nuova Serie VI, p. 10). — Acta Arag., p. 526 (wo der Punkt betr. der Steuerbefreiung fehlt). — Für alle vorhergehenden und folgenden Verhandlungen, deren komplizierte Einzelheiten übergangen werden müssen, ist auf die Schreiben der Gesandten und die Korrespondenz Jaymes, 1305 bis Ende 1309, Acta Arag. 511—552 zu verweisen. — Ferner auf 1308, 20. Oktober (Florenz an Siena), Carteggio I, f. 15³ (Arch. Stor. l. c., p. 12). — 1309, 5. Februar (Florenz an Bologna), Cart. Sign. I, f. 94 (Arch. Stor. l. c., p. 16). — 1309, 25. Februar (Verhandlung mit Lucca), Arch. Stor., p. 16 u. 17. — Ferner Currita,

Dadurch brachte man den Vorsatz zum Ausdruck, die Pisaner aus dem sardinischen und korsischen Handel zu verdrängen und dessen Schwerpunkt nach Florenz und Lucca zu verlegen, wobei infolge größerer Rührigkeit und Kapitalskraft den Florentinern zweifellos der Löwenanteil zugefallen wäre. Scheinbar war man in der aragonesisch-sardinischen Angelegenheit mit Lucca eines Sinnes, aber wie in der Begünstigung der letzthin Verbannten, so trat der verborgene Gegensatz der Interessen auch in den alten kleinlichen Wegzollfragen hervor, die störend in die Verhandlungen wegen der weitausschauenden spanisch-toskanischen Pläne eingriffen. Trotz der mannigfachen Schwierigkeiten kam es indes zum Abschluß eines Vertrages zwischen Florenz, den andern Guelfenstädten und der Krone Aragon,[1] worauf König Jayme die Flottenexpedition in der Tat eifervoll vorbereitet zu haben scheint. Der drohenden Gefahr gegenüber entschieden sich die Pisaner für eine kühne Frontveränderung. Sie schickten Gesandte und eine große Summe Geldes nach Barcelona, und boten dem Monarchen an, sich freiwillig seiner Schutzherrschaft zu unterstellen. Offenbar glaubten sie Sardinien nicht gegen einen aragonesischen Angriff behaupten, durch eine Einigung aber mindestens ihre Handelsinteressen, einen Teil ihrer Einnahmen von der Insel retten, und zugleich der Bedrängung durch die guelfischen Nachbarn entgehen zu können. Als sie diesen Entschluß faßten, mochten sie sich daran erinnern, wie die Väter vor einem halben Jahrhundert schon einmal bei einem spanischen Herrscher Schutz gegen Florenz gesucht hatten.[2] Der alte Gönner der Ghibellinen im Kardinalskollegium, der Kardinal von Prato, hatte von der Kurie, wo man alles wußte und sah, einen seiner Kapläne nach Pisa geschickt, um die Stadtregierung dringend vor den drohenden Gefahren zu warnen, und ihr zu freiwilliger Hingabe an die Krone Aragon zu raten. Zugleich drang Nikolaus in Jayme, er möge sich mit den Pisanern einigen, und stellte ihm vor, wie die Verbindung mit den Guelfenkommunen ihm wenig Ehre und gar keinen Nutzen bringen werde. Trotz des geschlossenen Bündnisses und der Vorbereitungen zum Angriff gegen Sardinien unterließ der aragonesische König in der Tat dessen Ausführung, doch andererseits wurde auch die Unterwerfung Pisas unter seine Oberhoheit nicht zur Wirklichkeit, die zu der französischen Fremdherrschaft über Neapel die spanische über einen Teil Toskanas gesellt hätte.[3] Die Pisaner hatten in kluger Politik vor allem Zeit gewinnen wollen; sie blickten

Pisa will sich unter aragonesischen Schutz stellen

Annales de la Corona de Aragon I, f. 433[2] (L. V, c. 77). — Orlando Marini blieb auch später vertrauter Korrespondent des Königs, s. Acta Arag. 557 (sein Brief an Jayme vom 17. Januar 1316). Als Gesandter von Florenz an König Robert war er noch Ende 1331 tätig (SAF. — Deliberazioni, Signori I, 43).

[1]) Dies ergibt sich aus der Erwähnung bei den Verhandlungen i. J. 1316 (Acta Arag. 559, 563), es sei vormals (also etwa anfangs 1309) ein Vertrag geschlossen worden, den Jayme unausgeführt ließ.

[2]) Bd. II, 1, S. 445 f.

[3]) Über diese Angelegenheit kurz Vill. VIII, 105. — Ausführlich Acta Arag., p. 528–552.

nach Deutschland, ob ihnen von dorther die Erlösung vor den Nachbarfeinden wie vor dem aragonesischen Schützer kommen werde. Ihre Gesandten gingen über die Alpen, sie ersuchten den deutschen Herrscher Mannschaft abzusenden, um Pisa zu besetzen und boten ihm dazu Geldunterstützung an. Selbst nach Kärnten richteten sich ihre Blicke und vier oder fünf Mal beschickten sie dessen Herzog, um ihm die Signorie Pisas anzutragen, doch er lehnte das Abenteuer ab.[1] Als König Heinrich im Jahre 1310 Gesandte nach Toskana abordnete, die seinen Römerzug vorbereitend, die erloschene Autorität des Reiches wieder zur Geltung bringen sollten, gehörte zu ihren Obliegenheiten das Verbot an Pisa, jenen Vertrag mit Aragon zu vollziehen. Schon waren die dazu beauftragten Vertreter Jaymes eingetroffen, aber die Pisaner erklärten, daß sie gegenüber der ihnen sicherlich höchst willkommenen Drohung der Boten des deutschen Königs: sie, wenn sie nicht folgten, für Rebellen des Reiches zu erklären, auf die Unterwerfung unter Aragon verzichten müßten, und die Spanier mußten unverrichteter Sache wieder zu Schiffe steigen.[2]

Ferrara und da Canale.

Man machte jetzt, wo der Romzug des deutschen Königs drohte, in Florenz alle Anstrengungen, die Gunst der päpstlichen Kurie zu gewinnen, gegen deren Politik man jahrelang einen höhnischen Widerstand geübt hatte. Dazu eröffnete sich, bevor noch das Interdikt der Form nach aufgehoben war, die vorteilhafteste Gelegenheit. Venedig suchte sich nach dem Tode des Azzo von Este inmitten der Erbstreitigkeiten zwischen dessen Brüdern und seinem Enkel aus illegitimem Stamm, erst des vorwaltenden Einflusses auf Ferrara, dann der Stadt und ihres Gebietes selbst zu bemächtigen. Es ging die Rede, die Venetianer beabsichtigten Ferrara zu einem Klein-Venedig des Festlandes zu machen;[3] sie mochten hoffen, der französische Papst werde die italienischen Rechte der Kirche, die Lehnshoheit über Ferrara höchstens mit Bannflüchen, nicht mit den Waffen verteidigen. Es war eine Täuschung. Der Papst interdizierte nicht nur die mächtige Herrscherin der Lagune, er ließ gleichzeitig zur Rückeroberung der Stadt das Kreuz predigen. Sein Legat und Nepot Arnaud de Pellegrue erwies sich als Staatsmann wie als Feldherr unendlich fähiger, als sich sein römischer Vorgänger in den toskanischen Wirren gezeigt hatte. Es gelang kirchlichen Einflüssen in Ferrara einen Aufstand gegen die Venetianer zu erregen, deren Besatzung sich in das starke Castello Tedaldo zurück-

[1]) Bericht des verbannten Pisaners Vanne Gattarelli an König Jayme, Archivio de la Corona de Aragon, Barcelona, CRD. 10570. Das Stück, Lucca, 3. Februar (ohne Jahr) datiert, kann nur von 1310 sein, wozu denn freilich der Wochentag (vielleicht verschrieben, III statt VII) nicht paßt. Der Brief, künftig in Acta Arag. III, wurde dem Verf. freundlichst von Herrn Prof. H. Finke in Freiburg i. B. mitgeteilt.

[2]) Cronaca Pisana des SAL. — Cod. 54 zu 1309. — Cron. Pisana, Baluze-Mansi Miscell. I, 448 ss. zu 1310. — Sehr konfus, aus den vorerwähnten Quellen schöpfend, Sardo, p. 93.

[3]) Ann. Parmens. majores M. G. Ss. XVIII, 750.

ziehen mußte, das die Brücke über den jetzt ausgetrockneten Flußarm, den sogenannten Po di Ferrara beherrschte.[1]) Florenz scheint sich von vornherein in diese Zwistigkeiten, wahrscheinlich zunächst unter der Maske freundschaftlicher Vermittelungsabsichten, eingemischt zu haben. Es hatte im Januar 1309 eine Gesandtschaft nach Bologna, Padua und an den Dogen Pietro Gradenigo entsandt;[2]) man war offenbar entschlossen, aus dem Streit möglichsten Vorteil zu ziehen, und dieser bestand wesentlich darin, die Kirche, die man gereizt hatte, zu versöhnen, für die drohenden Zwistigkeiten mit der Reichsgewalt an dem Papst einen Rückhalt zu gewinnen. Der französische Legat versammelte in Bologna einen Hofstaat italienischer Prälaten, unter denen wir den Bischof von Fiesole, Antonio degli Orsi erblicken. Mit den andern hohen Geistlichen geleitete dieser den Legaten nach Ferrara, dessen Bürgerschaft sich jetzt für den apostolischen Stuhl erklärte, und dem Vertreter des Papstes einen glänzenden Empfang bereitete. Er kam an der Spitze eines stattlichen Heeres, das aus den Aufgeboten des Kirchenstaates, Hilfsscharen der Lombardei und König Roberts von Neapel, sowie aus zahlreicher Ritterschaft und Fußtruppen von Florenz, Bologna und Lucca bestand. Nach wenigen Tagen, am 28. August 1309, erfocht Arnaud den glänzendsten Sieg über die Venetianer, deren auf dem Po kämpfende Schiffe zerstört wurden, und die das Castell Tedaldo nicht zu behaupten vermochten. Auf mehr als siebentausend gab man die Zahl ihrer Toten an, und die Kirche, sonst an Waffenerfolg wenig gewöhnt, hatte mit verhältnismäßig geringem Aufwande einen glänzenden Triumph errungen.[3]) Nach der Niederlage führte der Grimm der Venetianer zu wilden inneren Kämpfen. Gegen den Dogen Gradenigo erhob sich der Bund seiner von Marco Quirino und Baiamonte Tiepolo geführten Gegner, die sich auf die Volkspartei stützten. Wie diese unterlagen, wie zum ersten Male in Venedig die Häuser der Vertriebenen zu Boden geworfen wurden, was in Toskana, was in Florenz längst zur traurigen Regel geworden, wie der Doge den Rat der Zehn einführte und Venedig durch den Sieg der Adelspartei zur Oligarchie erstarrte, während in der Stadt am Arno dem blutgedüngten Boden der Demokratie das reichste Geistesleben entsproß, das gehört in die Geschichte der stolzen Handelskönigin der Adria, nicht in die von Florenz. Aber die vor einem Jahrhundert von hier ausgegangenen Parteinamen wurden jetzt auch in der entfernten Lagunenstadt gehört; man bezeichnete die vom Dogen geführte aristokratische Faktion als die der Ghibellinen, die unterlegene Gruppe der ihm feindlichen Geschlechter und der Volkspartei als Guelfen. Es müssen gewisse nicht mehr näher nachweisbare Beziehungen der dem Krieg mit der Kirche feindlichen Volkspartei

Bürgerkampf in Venedig. — Teilnahme von Florentinern.

[1]) Eitel, Der Kirchenstaat unter Klemens V., S. 181.

[2]) SAF. — Carteggio dei Signori I, f. 83².

[3]) Vill. VIII, 115. Dazu VIII, 88 u. 103. — Ann. Parm. majores M. G. Ss. XVIII, 751. — Ptolem. Luc. Hist. eccles., Murat. Ss. XI, col. 1231. — Eitel, Der Kirchenstaat usw. S. 170—198. — Die wichtigste Quelle sind die auf den Kampf bezüglichen Schreiben Acta Arag., p. 641—660.

zu Florenz bestanden haben, denn zwei Florentiner, ein Adimari und einer der Sizii, wurden mit andern Vorkämpfern der unterlegenen demokratischen Faktion Venedigs gefangen genommen und enthauptet.[1])

Armand de Pelleport in Florenz.

Die ihm im Kampf um Ferrara gewährte Hilfe muß von dem Legaten sehr hoch veranschlagt worden sein, denn ein Jahr nach jenem Waffengang erschien er persönlich, jubelnd begrüßt, in dem vom Banne gelösten Florenz. Er war soeben in Ferrara eines neuen Aufstandsversuches Herr geworden, indem er sechsunddreißig verräterisch nach dem Castel Tedaldo eingeladene Führer der Verschworenen gefangen genommen und schleunigst auf dem Marktplatz hatte hängen lassen. Es war im Juli 1310 geschehen, und am 22. August hielt er seinen Einzug in die Arnostadt. Seine ferrareser Henkertaten scheinen die Begeisterung für den päpstlichen Nepoten nicht vermindert, sondern die Bewunderung für seine durchgreifende Energie erhöht zu haben. Wie er sich die bologneser Straße herabreitend den Mauern näherte, zog ihm der reichgeschmückte Bannerwagen aus der Porta San Gallo entgegen, und hundert Bürger in prunkvollen neuen Gewändern, auf Rossen mit flatternden Seidendecken, bewillkommneten und geleiteten ihn. Im Palast der Mozzi war ihm die Herberge bereitet, obwohl der Glanz dieses Geschlechtes verblichen war und das stattliche Haus unter Sequester stand. Man ehrte den kriegerischen Kirchenfürsten durch ein Geschenk schöner Streitrosse, man überreichte ihm einen goldenen Humpen mit 2000 Goldstücken gefüllt, und das Bild des Täufers auf den Fiorini, das Läuten der Glocken, die wehenden Fahnen der Bruderschaften wie die segnende Handbewegung des Nepoten waren das einzig Heilige an diesem Empfange eines Stellvertreters des Stellvertreters Christi auf Erden. Er scheint sich zwei Monate hindurch in Florenz aufgehalten zu haben, und empfing hier Gesandtschaften der Kommunen Perugia und Pisa, nach welch letzterer Stadt er sich dann persönlich begab. Etliche Monate später, als er zu seinem päpstlichen Onkel heimgekehrt war, im Frühjahr 1311, sandte er zur Vergeltung der sehr realen Gastgeschenke, die er in Florenz empfangen, aus Frankreich einige Reliquien des heiligen Barnabas, die mit großer Verehrung und Feierlichkeit aufgenommen und in den Altar des Täufers im Battistero eingeschlossen wurden. Dies alles hatte seine symbolische Bedeutung in jener Zeit, in der der Papst auf der Seite des Kaisers stand, während Florenz kein Hehl aus seiner Widersacherschaft gegen den Luxemburger machte. Sankt Barnabas, der Apostelgefährte, war seit dem Tage von Campaldino zum himmlischen Parteigänger und Beschützer des Guelfenbundes geworden; der Kardinal aber bezeugte den herrschenden Schwarzen seine freundwillige Gesinnung und gewährte ihnen eine deutlich erkennbare Aufmunterung, indem er ihrer Stadt guelfische Reliquien verehrte.[2])

[1]) Vill. IX. 2.

[2]) Vill. IX. 4. — VIII. 115. — IX. 13. — Stef. Rubr. 275 mit falscher Monatsangabe. — Cron. Marc.-Magliab. l. c., p. 24. — Dino III. 32. — Betr. der pisaner Gesandtschaft: Provision der dortigen Anzianen 1310, 28. August, SAP. — Arch. del Com., Reg. 84, f. 40. — Betr. der peruginer Gesandtschaft: Beschluß der Prioren

Das Werk des Legaten war auch die Erhebung eines unbedingten Anhängers der schwarzen Guelfen zum geistlichen Oberhaupt von Florenz, des bisherigen Bischofs von Fiesole, der vor kurzem in seinem Gefolge geweilt hatte.[1] Der streitbare Lottieri della Tosa war im März 1309 gestorben und selbst der wortreiche Fra Remigio Girolami hatte ihm in seiner Leichenrede nichts Rühmendes in die Gruft nachzurufen vermocht.[2] Mit der Besetzung des erledigten Bischofsstuhles hatte der Papst den Nepoten betraut, und demgemäß bezeichneten die Behörden den Antonius gelegentlich mit einem eben aufkommenden Ausdruck, der dann jahrhundertelang im Gebrauch blieb, als „die Kreatur" des Arnaud.[3] Auf den Sitz von Fiesole erhob der Legat den Dominikanerbruder Corrado Penna aus dem pistoieser Geschlecht der Gualfreducci, der innerhalb seines Ordens als ein trefflicher Gelehrter galt, doch wurde er schon nach zwei Jahren in Santa Maria Novella ins Grab gebettet und am 20. Juli 1312 folgte ihm durch päpstliche Ernennung der bisherige Archypresbyter des florentiner Domkapitels Tedice degli Aliotti.[4]

Antonio degli Orsi Bischof von Florenz, Ende 1309 bis 1322 Juli.

von Perugia 1310, 11. September. — Komm.-Arch. Perugia „Annales" (Consigli) 1308—10, f. 244². — In Pisa ist der Legat am 5. November nachweisbar durch seine, in einer Urk. vom 15. November 1310 inserierte, von dort datierte Weisung. — Protokollbuch des Erzbischöfl. Archivs Florenz 1299—1316, f. 34.

[1]) Das genaue Datum der Ernennung des Antonius zum Bischof von Florenz steht nicht fest. Er war 1309 August (Acta Arag., p. 615) noch „Fesulanus", am 12. März 1310 erließ er bereits als florentiner Bischof gemeinsam mit dem Kapitel gewisse Bestimmungen. — Lami, Mon. Eccl. Flor. III, 1677. Wenn Eubel, Hierarchia, p. 260, 1310, 9. Juni als Datum der Ernennung anzugeben scheint, so ist dies geeignet, Irrtümer zu erwecken. Jenes Datum ist das der Verpflichtung seines Prokurators in Avignon, des florentiner Juristen Andrea Sapiti, zur Zahlung der „Servitien" an die 21 Kardinäle. — Reg. Clem. V. App. I, p. 228. Schon am 1. August 1309 hatte der Papst den Legaten mit der Ernennung eines florentiner Bischofs beauftragt; am 3. August hatte er ihm die Vollmacht erteilt, den Bischofsstuhl durch Translation eines andern Bischofs zu besetzen. Das päpstl. Schreiben vom 17. September gewährt dem Legaten bereits die Befugnis, auf den dadurch freigewordenen (fiesolaner) Sitz eine Persönlichkeit seiner Wahl zu berufen (Reg. Clem. V., IV, 5076, 5077, 4576). Die Übertragung des florentiner Episkopats auf Antonius wird demgemäß im Oktober oder November 1309 erfolgt sein.

[2]) „Sermoni" ed. Salvadori-Federici in Scritti vari di Filologia, p. 490.

[3]) Schreiben der Prioren an die Gesandten beim Papst und den Kardinal 1311, 13. Februar. — SAF. — Carteggio Sign. — Responsive 1.

[4]) Auch betr. der Erhebung des Corrado ist die Angabe bei Eubel, Hierarchia, p. 258 irreführend. Die erste Urkunde, die ihn als Bischof von Fiesole zeigt (Bisch. Arch. Fiesole, Papierband v. 1310, f. 142), ist vom 7. August 1310. Das von Eubel angegebene Datum bezieht sich auf die Zahlung der Servitien in Avignon (1311, 5. März. — Reg. Clem. V., App. I, p. 231). Tedicius war, wie Urk. vom 9. März 1311 (Bisch. Arch., Papierheft 1310—11, f. 112) zeigt, zugleich florentiner Archipresbyter und Vikar des Bistums Fiesole gewesen. Seine Ernennung zum Nachfolger des Corrado durch den Papst 1312, 20. Juli, Reg. Clem. V., VII, Nr. 8331. —

Waren sonst die einheimischen Bischöfe nur aus den alten Patrizierhäusern hervorgegangen, so begrüßte das zur entscheidenden politischen Macht emporgestiegene mittlere Bürgertum in Antonio degli Orsi zum ersten Male einen Angehörigen seiner eigenen Kreise auf dem Sitze des heiligen Zenobius. Antonio war mit den Velluti, den Frescobaldi und Capponi verwandt, mit jenen weltkundigen Handelsfamilien, die überall zu Hause waren. Seine Wiege hatte in Oltrarno, am „Canto de' quattro Paoni", in einem der Häuser der Velluti gestanden, und seine näheren und ferneren Angehörigen waren noch nach Jahrzehnten nicht wenig stolz darauf, daß einer der ihren nacheinander auf den beiden Bischofsstühlen der Doppel-Diözese gesessen hatte.[1] Die Zugehörigkeit zu jenen Kaufmannsgeschlechtern, die angeborene Geschäftsgewandtheit scheint ihm förderlich gewesen zu sein, denn der erste Beweis des Vertrauens, den ihm, als er noch Archypresbyter des florentiner Domkapitels war, Papst Bonifaz erteilte, bestand in seiner Ernennung zum Exekutor eines Darlehns, das dem Lupold von Grundlach, Bischof von Bamberg, durch die Sozietät des Lambertuccio Frescobaldi gewährt worden war.[2] Bald darauf hatte Bonifaz ihn zu seinem Kaplan ernannt und mit diplomatischen Sendungen betraut; er schickte ihn als seinen Vertreter an toskanische Kommunen, um sie zum Neuabschluß der Guelfenliga aufzufordern,[3] übertrug ihm die Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Orvieto und Todi,[4] und der Kardinalbischof Matteo von Acquasparta ließ sich bei der Rundreise in seinem Legationsgebiet von ihm begleiten.[5] So besaß Antonio bereits den Namen eines fähigen Politikers, als ihn Bonifaz 1301, zu einer Zeit, in der es ihm auf brauchbare Parteigänger in Florenz besonders ankam, zum Bischof von Fiesole machte. Clemens V. ernannte ihn dann, während Florenz interdiziert war und gegen den Legaten Napoleone kämpfte, zum Markgrafen der Mark Ancona. Allerdings müssen wegen seiner Amtsführung starke Vorwürfe erhoben sein, denn seine Vaterstadt hielt es für erforderlich, ihn bei einem Mitgliede des Kardinalkollegiums brieflich gegen angebliche „feindliche Machinationen" an der Kurie in Schutz zu nehmen.[6] Eine seiner ersten Maßnahmen als Bischof von Florenz bestand in strengen Verordnungen gegen den, wie es scheint unausrottbaren Wucher eines Teiles der florentiner Geistlichkeit,[7] nur war der ganz und

Grabrede für Corrado: Fratr. Remigii Sermones. Florent. Nat.-Bibl. Conv. G. 4, 936, f. 385². Kurze Angaben über ihn mit falscher Jahresangabe betr. seines Todes, Nekrologium v. S. Maria Novella, Fineschi, Memorie, p. 362.

[1] Donato Velluti, p. 33, 34, 47. — Wie lebhaften Anteil er an den Geschäften seiner Verwandten Velluti nahm, erweist die Urkunde vom 25. April 1310. — SAF. — Arch. Gener.

[2] 1297, 1. Mai. — Faucon-Digard, Nr. 1800.

[3] Forsch. usw. II, Reg. 1924.

[4] 1301, Juni 30. — Fumi, Cod. Diplom. 386.

[5] Forsch. usw. II, Reg. 1900.

[6] Velluti, p. 34. — SAF. — Carteggio dei Signori I, f. 5², undatiert von Ende September 1308.

[7] L. M. III, 1674 ss.

gar weltlich gewandte Antonio nicht der geeignete Mann die Sitten seines Klerus zu bessern, und noch spätere Geschlechter erzählten, wie er zwar verstorbenen weltlichen Wucherern, mit denen er bei Lebzeiten Freundschaft gehalten, das kirchliche Begräbnis weigerte, aber nur um sich, wie man in Florenz sagte, „durch die Fürsprache des San Giovanni Boccadoro", in nüchterner Sprache: durch reichliche Bestechung, umstimmen zu lassen.[1]) Dino Compagni behauptete, er habe seine eigene Erhebung ebenfalls der Vermittelung dieses Heiligen verdankt, und kennzeichnet ihn als wütenden guelfischen Parteigänger, als einen Mann von durchaus unheiliger Lebensführung. Gerade sein Ursprung aus dem Mittelstande scheint seine Eitelkeit gestachelt zu haben; wir wüßten nicht, welche Verdienste er sich um den König von England erworben haben könnte, doch seine Verwandten Frescobaldi nahmen im englischen Geschäft eine bedeutende Stellung ein, und kaum war Antonio Bischof von Florenz geworden, so wußte er zu bewirken, daß Eduard II. ihn zum Mitgliede seines geheimen Rates ernannte,[2]) was für den in der Ferne Lebenden ein leerer Titel war; später ließ er sich durch Robert von Neapel die gleiche Stellung verleihen.[3]) Dem König Jayme von Aragon bot er mit größter Beflissenheit seine Dienste an, und er hat ihm, im Einverständnis mit dem Kardinal von Prato, durch Förderung der aragonesisch-pisaner Verhandlungen in der Tat solche geleistet, die hart an Verrat der eigenen Vaterstadt grenzten.[4]) Der alte Bischofspalast genügte ihm nicht; er wünschte einen neuen zu haben und gedachte durch irgendwelche Einnahmequellen, die der Papst ihm eröffnen sollte, die Mittel zu dessen Erbauung zu erlangen, doch mußte er diese Bestrebungen fallen lassen.[5]) Statt der bischöflichen Residenz gegenüber dem Battistero bewohnte er den zur Miete genommenen Palast der Guadagni in der heutigen Via de' Servi vor der Porta di Balla des zweiten Mauernkreises,[6]) daneben aber hielt er es für erforderlich, sich zwei stattliche Sommersitze außerhalb der Mauern zu schaffen, den einen jetzt verschwundenen im Nordwesten der Stadt, zu Füßen des schönen Hügels von Montughi, den andern neben der Kirche San Miniato al Monte, dessen mächtige Mauern mit ihren Guelfenzinnen sich noch im Arno spiegeln.[7]) Sein Hofstaat bestand aus der stattlichen Zahl von fünfunddreißig

[1]) Sacchetti Nov. 128. — Die Bezeichnung eines „vir sanguinis" in dem Schreiben des Ferrarius de Apilia an König Jayme v. Aragon (1323) 15. Mai bezieht sich hingegen nicht, wie Acta Arag. 491, n. 3 angenommen ist, auf Antonio, der damals schon tot war, sondern auf dessen Nachfolger.

[2]) Dino III, 22.

[3]) Calendar of patent rolls. Edw. II, 1307—13, p 305.

[4]) Borghini, Discorsi IV, 494. — [4]) Acta Arag., p. 556, 551.

[5]) Schreiben der Prioren an die Gesandten beim Papst und den Kardinal Arnaud de Pellegrue. — SAF. — Carteggio Signori Responsive. 1. — Die Stelle ist durchstrichen.

[6]) Zuerst in Urkunden 1310, 12. März. — L. M. III. 677 und weiter überaus häufig.

[7]) Forsch. usw. IV, S. 509 f.

Personen: darunter befanden sich sieben Weltgeistliche, ein Mönch, zehn „Donzelli" oder Knappen, vier Notare, ein bischöflicher Vikar und ein Vikar des Vikars.[1])

Innere Verhältnisse. Jede Bewegung, auch wenn sie siegreich ihre Ziele erreicht, bedarf einer gewissen Zeit, bis sie sich innerlich durchsetzt. Das Patriziat, die Klasse der ritterlich lebenden Bürger alten Stiles, war durch die Ordnungen der Gerechtigkeit politisch zurückgedrängt, aber wir sahen, wie eine Gruppe von Mitgliedern großer Häuser dennoch in den Formen der Demokratie den maßgebenden Einfluß übte; nur mußten sie sich der Notwendigkeit fügen, ihre Stütze im Volk zu suchen und stets um dessen Gunst zu buhlen. Das widerspruchsvolle Wesen einer Demokratie, die auf Abstammung hält, die zwar der Form nach keine Privilegien duldet, aber auf das Privileg der Geburt starken Wert legt, die jeder Begabung den Weg ebnet, doch in der Herkunft einen erheblichen Ausgleich für mangelndes Talent erblickt, ist keineswegs der Geschichte von Florenz allein eigen, nur läßt sich, wie so manche andere soziale Erscheinung, auch dieses Phänomen in ihr zuerst deutlich wahrnehmen. Ein weiteres, das in Demokratien nicht selten beobachtet werden kann, war die Neigung, gegen Tumulte rücksichtslos vorzugehen, aber den Unruhestiftern, wenn sie unschädlich gemacht waren, eine tiefe

Tumulte von Landleuten. Sympathie zu erweisen. Selbst tumultuierenden Bauernhaufen gegenüber zeigte die öffentliche Empfindung die gleichen merkwürdigen Schwankungen. Zwei Jahre nach dem Aufstande von Landleuten zugunsten der Magnaten und gegen die Volksregierung, im April 1309, wurden dieselben Männer, denen das Fleisch mit glühenden Zangen vom Leibe gerissen werden sollte, vollständig begnadigt.[2]) In einem andern Falle, der sich wenige Monate nach jenem ereignete, wurden die zuvor verhängten, für die Verurteilten unerschwinglichen Geldstrafen auf einen mäßigen Betrag herabgesetzt. Im Juli 1309 zogen die Einwohner etlicher Arnoaufwärts gelegener Ortschaften, die Leute von Rovezzano, Varlungo, Quintole und vom Girone bewaffnet in die Stadt, nachdem sie sich unter dem Sturmgeläut ihrer Kirchenglocken versammelt hatten; sie waren entschlossen, einige der Ihren, die als Straßenräuber ergriffen, in die Stinche gesperrt waren, gewaltsam zu befreien. Als es ihnen nicht gelang, rückten sie vor den nahen Palast des Podestà, stießen Todesrufe gegen den obersten Beamten und seine „Famiglia" aus, schleuderten Steine gegen das feste Gebäude und suchten Feuer anzulegen. Der Podestà Fiorino da Pontecarali aus Brescia verurteilte jede der ländlichen Kommunen zu hohen Gesamtstrafen, aber bald darauf setzten die Prioren diese auf etwa ein Sechstel herab, weil viele derer, die die Strafe aufbringen sollten, davongelaufen waren und es den Bürgern, die dort vor den Toren ihre Äcker und Weinberge hatten, an Arbeitskräften zu deren Bestellung fehlte. Auch fand man, daß der Angriff gegen die Stinche hauptsächlich

[1]) Urkunde vom 28. Februar 1315. — Erzbischöfliches Archiv. — Protokollband 1299—1316.

[2]) Der Begnadigungsvermerk vom 12. September 1311 und folgenden Tagen ist der S. 336 Anm. 1 angeführten Urkunde hinzugefügt.

erfolgt sei, weil viele der Tumultuanten durch Mitleid mit den Gefangenen bewegt worden seien. Der städtische Oberbeamte mochte denn freilich sehen, wie er die Schlappe ertrug, die seinem Ansehen durch solche Begnadigung zugefügt wurde.[1])

Auch sonst fehlte es nicht an Kämpfen und unruhevollen Bewegungen. Wenn man die wenigen Jahre zwischen dem Auftreten des Kardinals Napoleone Orsini und dem Erscheinen König Heinrichs in Italien als glückliche Zeiten betrachtet zu haben scheint, so beweist dies nur, an welche Stürme man von Geschlecht zu Geschlecht gewöhnt war. In San Miniato erhoben sich im August 1308 die Magnaten gegen das Volk, das ihnen in gleicher Art wie in Florenz sein Joch auf den Nacken zu legen versuchte, doch in der Kleinstadt, mit geringer gewerblicher Tätigkeit und bescheidenem Handel, hatte der Popolo nicht die gleiche Gewalt, wie in der benachbarten Kommune. Die Granden, von den drei Geschlechtern Ciaccioni, Malpigli und Mangiadori geführt, verjagten im August 1308 den Capitano del Popolo, verbrannten die Volksstatuten und setzten den Palazzo der regierenden Zwölf in Brand. Sie ließen viele führende Popolanen enthaupten, ließen Häuser demolieren und vermochten, ohne darin von der florentiner Demokratie behindert zu werden, das Volk solange niederzuhalten, bis sie am Ende selbst untereinander in Hader gerieten.[2]) Zwischen den einander stets feindlich gesinnten Nachbarstädten Volterra und San Gimignano drohte schon im Sommer 1307 der Krieg auszubrechen.[3]) Er wurde damals vermieden, aber bald war die wechselseitige Wut nicht mehr zu dämpfen. Volterra machte den alten Nello de' Pannocchieschi sowie dessen Verwandten Dino zu Kriegskapitanen, und berief den Katalanenhauptmann Caroccio nebst fünfzig spanischen Reitern sowie hundert Almugavaren in seinen Dienst.[4]) Siena suchte in Volterra zugunsten San Gimignanos zu intervenieren, dennoch kam es zu Raub und Brand, aber die Kommunen Florenz, Siena und Lucca setzten es gemeinschaftlich durch, daß die Grenzstreitigkeiten sowie der Hader wegen wechselseitiger Aufnahme von Verbannten ihnen zur Entscheidung überwiesen wurden, und so kam es im August 1308 zu einem erzwungenen Friedensschluß.[5]) Eide wurden getauscht, zu deren Bruch offenbar beide Teile von vornherein entschlossen waren, und im August 1309 faßte der Rat von San Gimignano mit wilden Worten seine Beschlüsse „zur Zerstörung und zum endgültigen Tode der Volterraner und ihrer Helfer, in Christi und des San Gimignano Namen". Nur fehlte es freilich beiden Teilen an dem unerläßlichen Gelde, um die gegen-

Sieg der Magnaten in San Miniato.

Volterra und San Gimignano.

San Gimignano und die sienesischen Juden.

[1]) SAF. — Protoc. delle Provv. III, f. 51. Das Urteil war am 24. Juli 1309 gefällt worden.

[2]) Giov. di Lemmo, p. 171 s. — Vill. VIII, 98.

[3]) Forsch. usw. II, Reg. 2063—65.

[4]) Volterraner Ratsbeschlüsse vom 6., 8., 14., 17. und 22. Mai 1308, Komm.-Arch. Volt. A. 2, Heft 8, f. 42², 44², 52², 55, 55², 58, 60², 68. — Acta Arag. p. 522.

[5]) Forsch. usw. II, 2080—82. — Ferner Apud Camporbianum Flor. districtus. 1308, 29. November. — SAF. — Volterra.

seitigen Rachepläne mit Nachdruck betreiben zu können. Wie die Verhältnisse in Volterra lagen, dafür ist die Tatsache bezeichnend, daß der Bischof Ranieri de' Belforti die päpstliche Erlaubnis erlangt hatte, wegen der Kriege und wegen seiner Schuldenlast drei Jahre außerhalb der Diözese verweilen zu dürfen.[1]) In San Gimignano entschloß man sich, Juden aus Siena herbeizuziehen, um von ihnen Barmittel für die Kommune entleihen zu können und um den Privaten Gelegenheit zur Geldbeschaffung, in Gestalt von Personalkredit oder durch Pfandleihe, zu gewähren. Offenbar war die Kraft der einheimischen Darlehnsgeber erschöpft, und man erhoffte von den Hebräern menschlichere Bedingungen, als von florentiner oder sonstigen toskanischen Wucherern, denn man ersehnte und erbat die Übersiedlung einer Gruppe von solchen nach der Bergstadt des Elsatales.[2])

Im Hochsommer und Herbst 1309 tobte der Krieg der beiden Kommunen in wildester Heftigkeit. Florenz duldete in merkwürdiger Unparteilichkeit, daß, wie früher Volterra, so jetzt auch San Gimignano spanische Ritter aus der Schar seiner Söldner warb, und vielleicht war man zufrieden, einen Teil dieser teuern Kostgänger für einige Zeit von den hadernden Kleinstädten bezahlen zu lassen. Im Oktober 1309 glaubten die Behörden der Arnostadt indes, daß es Zeit sei, dem Brande ein Ende zu bereiten, der bei nahenden ernsten Verhältnissen dem Bestande der Guelfenliga gefährlich werden konnte. Überdies begingen die Volterraner die Unklugheit, Camporbiano, an der Straße von Florenz nach Volterra gelegen, zu brandschatzen, obwohl Florenz die Ortschaft längst als zu seinem Distrikt gehörig betrachtete; weil dies auf bloßer Usurpation beruhte, war man wahrscheinlich um so empfindlicher, zumal die Gewalttat die erregte Antwort auf ein Friedensgebot des Podestà Fiorino da Pontecarali gebildet hatte. Volterra wurde daraufhin in aller Form in Florenz verurteilt, und nur auf Bitten von lucheser Gesandten unterblieb eine Strafexpedition unter der Bedingung, daß sich die Bürgerschaft sofort mit den feindlichen Nachbarn von San Gimignano einige, was denn nach vorhergehendem Waffenstillstand im Februar oder März 1310 endlich in der Art geschah, daß die Feststellung der streitigen Grenzen durch die leitende Stadt Toskanas erfolgte, worauf jede der Kommunen an der Markscheide der Territorien eine inzwischen längst wieder verschwundene Festung anlegte. Allerdings fühlten sich die Volterraner so erbittert, daß sie die redliche Absicht hegten, im Sommer 1310 wieder loszubrechen, was denn freilich um wichtigerer Ereignisse willen unterblieb.[3])

[1]) 1308, 11. Oktober. — Ammirato, Vescovi, p. 138.

[2]) Forsch. usw. II, 2096 und besonders 2460–68 „Juden in San Gimignano". Es wird in anderem Zusammenhang später auf den Gegenstand zurückzukommen sein.

[3]) Außer Vill. VIII, 116 kommen von sangimignaneser Urkunden Forsch. II, Reg. 2090–2102, sowie 2109, ferner der florentiner Ratsbeschluß vom 10. November 1309 (SAF. — Liber fabarum IX, f. 24[2]) in Betracht, wonach sich der Podestà mit Gesandten nach beiden Städten begeben sollte, endlich die volterraner Ratsverhandlungen von 1309, 7. und 10. Dezember, 1310, 8—13, 16. Januar und 11. Februar.

Die Verhältnisse der kleinen Munizipien verlangten die unausgesetzte Aufmerksamkeit derer, die die Politik der Arnostadt leiteten, denn es mochte den Verbannten am leichtesten gelingen, in einer dieser Kommunen zweiten Ranges einen plötzlichen Umschwung herbeizuführen und dadurch einen Stützpunkt zum Kampfe gegen Florenz zu gewinnen, was bei dem vorauszusehenden Kampf wider das Reich sehr ernste Gefahren in sich bergen konnte. Von Prato mußten die Behörden im Januar 1308 mit großem Nachdruck die Vertreibung der florentiner Fuorusciti verlangen, die dort, vor den Toren der Heimat, eine Zuflucht gefunden, und von denen einzelne sich angekauft und eingebürgert hatten.[1]) Dunkle Intrigen, deren Zusammenhang wir kaum recht erkennen, waren fortdauernd im Gange. Eines Tages fand man im Palazzo del Popolo, wo der Kapitan, ein Sieneser, seinen Amtssitz hatte, Briefe, aus denen klar hervorzugehen schien, daß eine Auslieferung Pratos an die Weißen geplant sei. Daraufhin erhielt der Capitano del Popolo Vollmacht zu rückhaltlosem Vorgehen wider die vermeintlichen Schuldigen. War es auf eine Privatrache, auf die Beseitigung irgendwelcher Mißliebigen abgesehen, oder waren die Briefe echt, und es lag im Interesse einflußreicher Bürger, daß sie dennoch für gefälscht erklärt wurden? Der Rat beschloß dieses letztere, und der Kapitan wurde, wie es scheint, weil man ihn der Mitschuld an der angeblichen Fälschung zieh, aus dem Amte entlassen.[2]) Im Jahre darauf aber fand ein so plötzlicher Umschwung, wie jene Schreiben ihn in Aussicht gestellt hatten, in der Tat statt; am 6. April 1309 brachen anläßlich eines Tumultes, infolge der wohl zu diesem Zweck verübten Ermordung eines Bürgers von der herrschenden Partei, Weiße und Ghibellinen in Prato ein, verjagten die Behörden wie die schwarzen Guelfen und wurden mit einem Schlage zu Herren der Stadt. Doch vermochten sie sich nicht länger als vierundzwanzig Stunden zu behaupten; die Vertriebenen eilten nach Florenz und flehten um eiligste Hilfe, die Sturmglocken wurden geläutet, Heroldsruf verkündete, daß, ehe die unter dem Tor angezündete Kerze niedergebrannt, Ritter und Fußmannschaft von drei Stadtsechsteln auszurücken hätten; wer nicht pünktlich zur Stelle sei, dessen Fuß verfalle dem Henkerbeil. Zugleich stürmten Boten nach Pistoia, um Dardano degli Acciaioli, der dort das Amt eines Capitano del Popolo bekleidete, zu sofortigem Marsch nach Prato mit dem Aufgebot der Bürgerschaft zu bestimmen. Noch in der Nacht trafen von der einen Seite die Florentiner, von der andern die Pistoiesen am Bisenzio ein, und die Weißen und Ghibellinen, die nur durch

Prato.

Komm.-Arch. Volterra A. 2, Heft 9, f. 8; f. 31—35. A. 6, Heft 1, f. 1a; f. 8. Ferner Spoglio der Bibl. Marucelliana (Florenz) A. 234, f. 70a. — Volterra verbündete sich gegen San Gimignano 1310, 25. Juli auch mit Massa Marittima. Petrocchi, Massa, p. 286.

[1]) Prateser Ratsverhandlungen vom 30. Januar und 9. Februar 1308. Komm.-Arch. Prato. — Libri diurni 286, f. 97a u. 98a. Cante Dom. Gatani de Piliis war Bürger in Prato geworden, und die dortigen Behörden beschlossen, ihn vor der verlangten Austreibung zu schützen.

[2]) 1308, 31. Januar, 8. Februar, 8. März. — Ibid. f. 99, 102, 111a.

Überrumpelung gesiegt, gaben das Errungene sofort wieder verloren und machten sich, ehe der Morgen graute, kampflos davon.[1]) In Florenz wußte man aus dem Schrecken der prateser Schwarzen sofort Nutzen zu ziehen. Da sich gezeigt hatte, daß sie ihre Herrschaft nur durch den Schutz der größeren Kommune behaupten könnten, ließ diese sich die Signorie über Prato übertragen; sie behandelte die kleinere Nachbarstadt bis zu dem Zeitpunkt, wo sie um die eigene Existenz zu kämpfen hatte, als Untertanenstadt, die „in der Grafschaft Florenz" gelegen sei, schickte ihr zu strikter Befolgung Gesetze die am Arno festgestellt waren, erklärte, daß ins Kollegium der regierenden Acht nur „Liebhaber des gegenwärtigen Standes des florentiner wie des prateser Volkes" gewählt werden dürften, traf scharfe Maßnahmen gegen die Magnaten, indem die prateser „Ordnungen der Gerechtigkeit" nach den Beschlüssen der florentiner Prioren unter Hinzuziehung der Bannerträger der Volksgenossenschaften verschärft wurden, und führte das Amt eines Esecutore degli Ordinamenti, das sich in Florenz als wirksame Waffe der guelfischen Demokratie bewährt hatte, auch in Prato ein.[2]) Es war das erstemal, daß Prato seine Unabhängigkeit, für jetzt freilich nur vorübergehend, an Florenz verlor.

Pistoia. Pistoia hatte bei der Abwehr jenes Versuches, Prato zum Stützpunkt der Verbannten zu machen, gute Dienste geleistet, und bald kam die Gelegenheit, ihm tatkräftigen Dank abzustatten. Die florentiner Verwaltung in unterworfenen oder abhängigen Städten und Gebieten war gewiß keine milde, und keine mustergültige, aber die der Lucchesen scheint noch weit schlimmer gewesen zu sein. Bei dem Kondominium der beiden Kommunen suchte die gescheite florentiner Politik es so einzurichten, daß die Pistoiesen stets am Arno Schutz gegen Übergriffe der Freunde und Verbündeten fanden. Ihr wechselseitiger Parteihaß war durch die furchtbaren Erfahrungen der verflossenen Jahre nicht gemindert, sondern eher gesteigert worden; obwohl die Schwarzen durch die Waffen von Florenz und Lucca gesiegt hatten, vermochte einer ihrer Führer, der Ritter Schiatta de' Cancellieri, nicht in die Heimat zurückzukehren, in der man, wie es scheint, gerade ihm einen besonderen Anteil an der Verantwortlichkeit für die Leiden der Vaterstadt beimaß. Es scheint, daß die Lucchesen an den verschlungenen Intrigen teilnahmen, durch die die Rückgewährung des Bürgerrechtes an diese Hauptperson der siegenden pistoieser Faktion noch nach Jahren gehindert wurde, während Florenz die Wiedereinsetzung des Can-

[1]) Vill. VIII, 106. — Stef. Rubr. 268 und Giov. di Lemmo, p. 174 mit 7. April. — Betr. der Hilfe durch Pistoia: prateser Ratsverhandlung (ohne Datum, zwischen 27. Juli u. 7. August) Komm.-Arch. Prato. — Libri Diurni 286, f. 179. — Vgl. Giani, Prato e la sua fortezza, p. 71 s.

[2]) Prateser Ratsverhandlungen 1310, 29. März und 17. Juni. — Libri Diurni 286, f. 209[2] u. 225. — Feststellung der neuen Form der Ordinamenti für „Comune Prati comitatus Florentini" 1310, 19. Mai. — SAF. — Strozzi-Uguccioni.

cellieri in Ehren, Würden und Besitz eifervoll betrieb.[1]) In ernsterer Art hatte die Arnostadt im Jahre 1309 nicht nur für einzelne Anhänger, sondern für Pistoia selbst und dessen Existenz gegen Lucca einzutreten. Die Pistoiesen hatten sich geweigert, den von Lucca entsandten Kapitan, den Notar Ser Tomuccio Sandoni, sein Amt antreten zu lassen, da sie von diesem Manne niederer Herkunft und schlimmen Rufes das ärgste befürchteten; in Lucca freilich behauptete man, die Abneigung gegen ihn sei von Florenz aus geschürt worden.[2]) Die Antwort Luccas auf die verweigerte Aufnahme des Oberbeamten und Vertrauensmannes der Kommune bestand in einem Heereszuge mit der offenen Erklärung, man wolle das unverteidigte, mauernlose Pistoia, oder wenigstens die eine Hälfte, auf die die Lucchesen nach Kriegsrecht und Verträgen ein unbedingtes Anrecht zu besitzen glaubten, dem Boden gleichmachen. Schon stand in den ersten Tagen des Juni 1309 die Waffenmannschaft der Ergrimmten bei Pontelungo am Ombrone, anderthalb Kilometer vor der Stadt, aber hier erfuhr man, daß die Bürgerschaft gerüstet sei die Heranrückenden blutig zu empfangen. Die Kinder und die fahrende Habe waren entfernt, und in einem Aufschwunge der Stimmung, an dem Begeisterung und verzweifelter Mut gleichmäßigen Anteil hatten, waren unter Mithilfe von Frauen, Priestern und Mönchen rings um die Stadt schützende Verhaue angelegt worden. Mit Messer Lippo Vergiolesi, der damals noch mit seinem Anhang von Verbannten Sambuca besetzt hielt, war nach jahrelangem Zwist eine Einigung erzielt, und er hatte sich bereit erklärt, den politischen Feinden in dieser Stunde der Not zur Rettung der Heimat beizustehen. In Florenz ließen die Prioren den Bann ergehen: wer Neigung habe, Pistoia gegen die Lucchesen verteidigen zu helfen, möge in Waffen dorthin ziehen. Die Bürger der bedrohten Kommune gaben einander den Friedens- und Abschiedskuß, als ginge es zum Sterben, aber es kam nicht zum Verzweiflungskampfe, denn auf Intervention einiger Vertreter von Florenz zog sich das Heer Luccas auf Serravalle zurück. Da bei den Lucchesen gegen die Florentiner, die ihnen in den Arm gefallen waren, tiefe Erbitterung herrschen mußte, wandte sich die Kommune Pistoia an Siena und Bologna, unter deren Vermittelung eine Einigung dahin zustande kam, daß die Stadt ihre Oberbeamten aus den Reihen der Lucchesen und florentiner Bürger frei erwählen dürfe, während die Sieger bisher wechselweis den Podestà und Capitano nach ihrem Belieben ernannt hatten.[3]) Florenz hatte freilich geringen Dank von seiner Intervention. Kaum war die Gefahr vorüber, als die Parteiung im Innern Pistoias wiederum so wild ausbrach, wie nur je; an der Spitze der einen Faktion standen

[1]) Schreiben vom 17. Oktober, 15. November u. 3. Dezember 1308. — SAF. Carteggio dei Sign. I, f. 12², f. 31² (gedruckt Arch. Stor. It., Nuova Serie VI. p. 13), f. 49².

[2]) Chron. Lucch. Palat. 571 (Flor. Nat.-Bibliothek) und entsprechend Sercambi p. 56.

[3]) Quellen außer der Chron. Lucch. Palat.: Ptol. Luc. Hist. Eccles. Murat. SS. XI, col. 1231. — Vill. VIII, 111. — Stef. Rubr. 270. — Storie Pistoresi,

die Taviani, und deren Gegner beschuldigten im November 1310 den damaligen Kapitan, den Florentiner Lapo Angiolino de' Magli, der Parteilichkeit für jenes Geschlecht. Bei Straßenkämpfen wider die Taviani wurden diese durch die Ricciardi, Rossi, Lazzari und die nachmals so übermächtigen Tedici verjagt, und mit ihnen mußte der florentiner Kapitan, seiner Habe beraubt, entfliehen. Die Lucchesen mochten bei dieser Vertreibung die Hand im Spiele haben, um durch sie ihre Vendetta für die Ereignisse des Vorjahres zu üben. Beutelustige Grafschaftsbewohner benutzten die Gelegenheit, um bei Serravalle einen aus Goldbarren und sonstigem edlen Gute bestehenden Warenzug auszuplündern, den Cione Filippi, ein Faktor der Peruzzi, nach Florenz führte. Auch diesen Vorgängen gegenüber hielt es die florentiner Politik für ratsam, eine Geduld und Mäßigung zu bezeigen, die sonst nicht in ihrer Art lag. Man hielt die großen Ereignisse im Auge und vertagte die kleinen Abrechnungen auf eine fernere Zukunft, denn man wünschte in der Nähe so wenig Erbitterung wie möglich zu säen.[1])

Parma und Reggio.

Zu gleicher Zeit waren die Blicke in jede Ferne gerichtet; alle Vorgänge innerhalb italienischer Kommunen wurden in den toskanischen Städten fast wie eigene Angelegenheiten, je nach ihrem Verlauf, mit Jubel oder Schmerz aufgenommen. Als die Anhänger des Reiches und Ghiberto da Correggio, der nachmals als Verräter Kaiser Heinrichs zum Verbündeten der Florentiner werden sollte, aus Parma vertrieben waren, als gleichzeitig in Reggio ein ähnlicher Umschwung erfolgte, wurden Boten Luccas und der florentiner Parte Guelfa an die Kommunen Toskanas entsandt, von denen sie als Überbringer einer

Modena.

Siegeskunde Geschenke empfingen.[2]) Als im August 1310 hingegen die modeneser Guelfen von ihren Widersachern aus der Heimat verjagt wurden, belohnte das ghibellinische Pisa die Läufer, die ihnen die Botschaft der Sieger übermittelten, wie bald darauf die von Genua, die den in Modena abgeschlossenen

Perugia und Todi.

Parteifrieden meldeten, mit reichen Gewändern.[3]) Im Spätsommer 1310 war Umbrien vom Schlachtenlärm erfüllt. Perugia zog gegen das ghibellinische Todi, das im folgenden Jahre einem Exilierten der Arnostadt, Taddeo degli

---

p. 44 ss. — Beschluß im florentiner Rat der Hundert „super commissione facta per Comune Luchense in Com. Flor. super facto Pistorii", SAF. — Liber fabarum IX, f. 9². (1309, 15. Juni).

[1]) Über jene Vorgänge Storie Pistoresi 49 s. und die Anmerkungen des Herausgebers S. A. Barbi. — Forsch. usw. IV, S. 573. — Forsch. usw. III, Reg. 597. (Die Angelegenheit wegen Vergütung für diesen Raub schwebte noch 1316, 16. Aug., s. Lib. Censuum ed. Santoli p. 405 s. sowie Urkunden vom 14. November und 1. Dezember 1315. — SAF. — Pistoia.) — Beschluß der Räte des florentiner Kapitans 1310, 7. Dezember. — SAF. — Liber fabarum IX, f. 72². — Schreiben der Prioren an Pistoia 1311, 2. und 3. April. — Cart. Signori; Minutari II, No. 34 u. 36.

[2]) Ratsbeschluß v. Volterra 1308, 6. April. — Dortiges Komm.-Arch. A. 2, Heft 8, f. 10² u. 11². — Dazu Ann. Parm. majores M. G. Ss. XVIII, 744 ss.

[3]) Provision der pisaner Anzianen 1310, 13. August. SAP. — Arch. del Com. Reg. 84, f. 27.

Uberti, von König Heinrich hierzu ausersehen, das Podestà-Amt übertrug.[1]) Florenz sandte seine spanischen Soldritter unter dem Befehl des neapolitanischen Marschalls Diego de la Ratta den Bundesgenossen von Perugia zu Hilfe, und auch Siena schickte eine bewaffnete Schar, während auf seiten Todis neben den Ghibellinen von Spoleto, Narni, Amelia und der Mark Ancona eine Heeresabteilung der Pisaner kämpfte. Am 5. September kam es wenige Kilometer vor den Toren Todis zur Schlacht; nur der Tiber floß zwischen dem Kampfplatz und den Mauern, von denen her die Zurückgebliebenen die blutigste Niederlage der Ihren ansehen mußten; die Felder waren mit den Körpern Erschlagener bedeckt, und viele derer, die sich durch die Flucht zu retten suchten, schwemmte der an Leichen gewöhnte Strom in seinen Fluten fort.[2]) Zuvor im Frühjahr waren mit Hilfe der Ghibellinen Folignos die Guelfen aus Spoleto verjagt worden; vergeblich hatten die Peruginer versucht, sie zurückzuführen.[3]) Ungefähr gleichzeitig versuchten Ghibellinen der Mark Ancona, mit venetianischer Hilfe, einen Vorstoß gegen die nördlichen Gebiete des Königreichs Neapel am Adriatischen Meere.[4])

Spoleto.

Die Mark Ancona und das Königreich Neapel.

Es war derselbe Kampf, der sich auf unzähligen Schauplätzen abspielte, und man hatte die volle Empfindung einer Einheitlichkeit der Interessen. Von einem Konflikt zwischen Reich und Kirche war gerade jetzt keine Rede; es waren vielmehr romanisch-germanische Gegensätze, die, unbewußt und unerkannt, die innerste Triebfeder der wirren Fehden dieser Zeit bildeten, so sehr persönliche und örtliche Verhältnisse, Konflikte von Familien und Gruppen, die großen Linien der Vorgänge verwischen und verzerren mochten. Die Parteiung war vor hundert Jahren nicht aus nationalen Empfindungen heraus entstanden, aber das Guelfentum, ursprünglich die kommunale Unabhängigkeitspartei von Florenz, wurde nach einem Säkulum zur Unabhängigkeitspartei Italiens, und die Arnostadt ward deren Hauptsitz und Mittelpunkt. Kontraste, die vor-

[1]) 1311, 25. Juli. Ausgabenbuch der Kommune. — Schwalm im N. Arch. XXX, 422.

[2]) Vill. IX, 5 meldet die Schlacht irrig zum Monat Juli. Sie fand am Sonnabend, den 5. September 1310 statt, wie ein sehr interessantes Schreiben des Podestà Matteo de' Fernibili (des ehemaligen Esecutore von Florenz) und des Kapitans Pietro de' Tolomei aus Siena an diese letztere Stadt meldet. Es findet sich in dem oft erwähnten, 1903 vom Brande beschädigten, wichtigen Briefkodex der Turiner Nat.-Bibliothek Lat. B. 265, f. 14 s. Die Richtigkeit des Datums ergibt sich aus dem bologneser Ratsbeschluß vom 12. September 1310, wegen Zahlung für die Beschenkung der sieben Siegesboten mit Kleidungsstücken (SAB. — Riform. ad ann.), sowie aus der entsprechenden Eintragung in das sieneser Biechernaregister (SAS. — Biech. 124, f. 49²) unter dem 18. September. — Orvietaner Chronik, ed. Fumi, Neue Muratoriausg. XV, 5, p. 177 ·

[3]) Auch für dieses Ereignis gibt Villani IX, 6 irrig den Juli 1310 an. Es fand nach den Fragm. Fulginatis Historiae (Arch. Stor. per le Marche e per l'Umbria II, p. 348) am 25. März d. J. statt.

[4]) Schreiben des Karl v. Kalabrien als Generalvikar des Königreichs an Amelio da Corbano, Neapel 1310, 10. März. — SAN. — RA. 189, f. 71.

her nicht, oder nicht in diesem Maße empfunden wurden, erwachten, entflammten die Gemüter, und da sich lateinisches und deutsches Blut in den meisten Stämmen des Landes mischte, wurde der Kampf zur Selbstzerfleischung. Triebe und Neigungen, aus der Ferne entlegener Zeiten ererbt und den Individuen eingeboren, stritten widereinander, und von neuem drängte sich allen die große Frage auf, ob ein Herrscher, von weltlichen und geistlichen Fürsten erwählt, die niemals Italien gesehen hatten, er selbst gleich ihnen ein Fremder, im Namen einer verjährten päpstlichen Machtübertragung und eines nie verwirklichten Ideals gerechter Oberherrschaft über die Halbinsel herrschen solle. Nur eine Minderzahl mag Sinn und Zusammenhang dieser vielgestaltigen Fehden schon vor dem Erscheinen des römischen Königs klar erkannt haben, aber auf der Seite derer, die jene Frage mit Entschiedenheit verneinten, wie auf jener, die sie begeistert bejahten, standen Florentiner. Auf der einen die in der Arnostadt herrschende Partei und das Volk, auf der andern nebst seinen Schicksalsgenossen der große Dichter, der als solcher das Recht hatte, ein Träumer zu sein, der aber das Unrecht beging, die Grenzen zu übersehen, die Traumland und Wirklichkeit trennen, und das weitere, inmitten aller realen Verworfenheit an den Sieg eines Ideals zu glauben, das nicht von dieser Welt war.

Subventionierung der Vertriebenen.

Im Praktischen kam die Einheitlichkeit der Interessen, um die im Norden und Süden gerungen wurde, nicht nur in der gespannten Teilnahme an den Ereignissen, nicht nur in den Hilfsscharen, die man hierhin und dorthin sandte, sondern auch in der baren Unterstützung zum Ausdruck, die ghibellinische Kommunen Vertriebenen ihrer Partei und exilierten Weißen, guelfische Städte ihren aus ghibellinischen Munizipien verjagten Parteigängern zuteil werden ließen. Das kleine Prato gewährte den Fuoruſciti von Arezzo eine bescheidene Subvention;[1]) Pisa zahlte, wie erwähnt, an exilierte lucchesser Weiße ein Jahrgeld,[2]) wofür ihnen die Verpflichtung auferlegt war, zu Roß in den Kämpfen Pisas zu fechten. Es gehört in den Zusammenhang solcher Unterstützungen, wenn die Kommune Pisa florentiner Ghibellinen aus dem Geschlecht der Bonizzi an die Podestàs entfernter Städte, wie Triest und Pola, empfahl, wo sie vermutlich Handel trieben,[3]) und nichts wesentlich anderes war es, wenn Florenz an die Nepoten Bonifaz' VIII., Loffredo und Benedetto Gaetani, eine Subvention zur Rückeroberung ihrer von den Feinden nach dem Tode des päpstlichen Onkels okkupierten Besitzungen zahlte.[4])

Florenz und Arezzo.

Der erste offene Konflikt, in den die Arnostadt mit dem neuen Herrscher und der in ihm verkörperten Reichsgewalt geriet, knüpfte sich an die aretiner

[1]) Ratsbeschluß vom 11. September 1310. — Libri Diurni 286, f. 241.

[2]) S. S. 118 und Anm. 1. — Sforza, Castruccio Castracani e gli altri Lucchesi di Parte Bianca in esilio, Memorie dell' Acad. di Torino, Ser. II, tomo 42 (1892) p. 98 s. der zweiten Pagination (Urk. vom 31. Juli 1310).

[3]) Pisa 1310, 19. Febr. Arch. Roncioni.

[4]) Ratsbeschluß vom 19. November 1308. SAF. — Liber fabarum VIII, f. 34².

Verhältnisse. Am 25. April 1309 vermochten infolge einer neuen Frontveränderung des Uguccione della Faggiuola, der sich gegen den Popolo und die Guelfen wandte, die verjagten Tarlati wieder in ihre Heimat zurückzukehren,[1] und Pisa, das seinen Einfluß in Arezzo gerade auf dieses Haus stützte, schickte von der Maremma her durch Umbrien eine Ritterschar nach jener Stadt,[2] zugleich zur Hilfe für seine Schützlinge und zur Verteidigung Arezzos gegen einen etwaigen florentiner Angriff. Dieser ließ nicht lange auf sich warten; am 23. Mai rückte ein Teil des florentiner Heeres nebst den spanischen Soldrittern zu einem der üblichen Verwüstungszüge ins Aretinische, der sich bis vor die Mauern der Stadt ausdehnte; er war doppelt vernichtend zu dieser Zeit, da die Saat der Ernte entgegenreifte. Nach einem halben Monat wurde die „Scorreria" abgebrochen,[3] aber im Herbst zur Zeit der Weinlese fielen die Bedränger von neuem ins Nachbargebiet ein.[4] Im Februar 1310 gelüstete es den Marschall König Roberts, mit seinen dreihundert katalanischen Rittern ein kühnes Stücklein zu wagen, und er verstand die achtzehn Bürger, die damals dem Kriegswesen und den Angelegenheiten der Liga vorstanden,[5] zur Billigung des Unternehmens zu bestimmen, an dem sich achthundert der erlesensten Bürgerritter sowie ausgewähltes Fußvolk der Stadt und Grafschaft beteiligten. Der neugekrönte König von Neapel hatte seinem Marschall feierlich ein neues Banner geschickt, und diesem wünschte man die Weihe des Sieges zu verleihen, zumal die Bürger von Città di Castello eifervoll in Florenz drangen, etwas zu ihrem Schutz gegen die mächtigen ghibellinischen Nachbarn zu unternehmen. Am 10. Februar rückte die Schar mitten durch das feindliche Gebiet, verwüstend und niederbrennend, was sich auf dem Marsche anzünden und beschädigen ließ, an Arezzo vorüber, um nach jener umbrischen Kleinstadt zu gelangen. Aus den Mauern Arezzos zog ihr das Heer der Kommune nebst den florentiner Verbannten unter Führung des Uguccione della Faggiuola nach und erreichte sie unterhalb des Berges, von dem Cortona auf den Trasimenischen See niederblickt. Es griff die bei weitem schwächeren Feinde an, erlitt aber eine Niederlage, bei der auch einige der florentiner Weißen den Tod fanden. Die Fliehenden ließen etliche Fahnen und eine Anzahl Gefangener in den Händen der Sieger, und die Banner nebst der lebenden Beute wurden, nachdem zuvor Città di Castello aus seiner Bedrängnis befreit war, im Triumph

[1] Giov. di Lemmo, p. 174 (zu 1310 calc. Pis.). — Ann. Aretini ed. Pasqui p. 43.

[2] Peruginer Ratsverhandlung vom 13. Mai 1309, auf Grund eines Schreibens der florentiner Prioren. — Komm.-Arch. Perugia. — „Annales" (Consigli) 1308—1310, f. 171.

[3] Vill. VIII, 110.

[4] Prateser Ratsbeschluß über zu leistende Hilfe vom 7. Oktober 1309. — Komm.-Arch. Prato. — Libri Diurni 286, f. 188.

[5] Die Liste ist in den beiden Spogli Borghini SAF. — Mser. 481, p. 197 u. Bibl. Naz. XXV, No. 44, f. 632 ss. überliefert. Am 27. Februar wurde die Zahl der Kriegskapitane auf 36, sechs für jedes Sechstel, verdoppelt.

nach Florenz geführt. Trotz des Siegesjubels der Menge urteilten die Besonnenen, das Unternehmen sei ein überkühnes gewesen, denn bei besserer Führung des Kampfes hätten die Feinde den Florentinern den Rückzug abschneiden und sie vernichten können.[1])

Das gelungene Abenteuer weckte die Lust nach weiteren Kämpfen, doch blickte man dabei stets mit Besorgnis nach Norden. Die Kriegskapitane hatten zugleich mit dem Beschluß jenes Winterfeldzuges den weiteren gefaßt, es solle ein Spion an den deutschen Hof geschickt werden, „damit alles dort Geplante uns bekannt würde".[2]) Andere Kommunen folgten dem Beispiel,[3]) und Späher der italienischen Guelfenstädte müssen fortdauernd ihre Informationen über alle Absichten des Herrschers in die Heimat gemeldet haben. Man war am Arno offenbar entschlossen, die Ghibellinen soviel wie möglich zu schwächen, ehe sich der deutsche König ihrer als Stütze bedienen könne. Am 8. Juni erfolgte ein neuer Auszug des diesmal zweitausend Ritter und viel Fußvolk umfassenden Heeres, zu dem alsbald der nicht in die Heimat zurückgekehrte Teil der Guelfen Arezzos, sowie die inzwischen wieder vertriebenen „Grünen" und Hilfsmannschaften der verbündeten Kommunen stießen. Nahe bei der Stadt, nur drei Kilometer vor den Toren, errichteten die Florentiner ein Festungswerk, von dem aus einige Wochen hindurch eifrig gekämpft wurde. Man behauptete, Arezzo hätte von den Belagerern genommen werden können, doch einige der einflußreichsten florentiner Magnaten seien durch Geld bestimmt worden, den entscheidenden Sturmangriff zu verhindern; in Wahrheit wird der Grund seines Unterbleibens der gewesen sein, daß man sich unter höchst gespannten Verhältnissen nicht einem möglichen Mißerfolg aussetzen wollte.[4])

Gesandtschaft Heinrich VII. in Toskana.

Inzwischen waren am 3. Juli 1310 in Florenz Gesandte König Heinrichs erschienen, die ausdrücklichen Einspruch gegen die Bedrängung der reichstreuen Stadt erhoben und sofortige Zurückziehung des Heeres verlangten. Diese Königsboten waren Graf Ludwig von Savoyen, Philipp von Rathsamhausen, Bischof von Eichstätt in Franken, Gerhard von Wippingen, Bischof von Basel, der Rechtsgelehrte und Professor Bassiano de' Gaschi oder de' Guaci, sowie Simone Filippi de' Reali, einer der aus Pistoia verbannten Weißen. Dieser hatte sich am Hofe des Königs, von dem er zum Familiaren ernannt war, eine sehr bedeutende Stellung errungen, und bald wurde ihm durch Heinrich dessen Finanzverwaltung übertragen. Offenbar war er den andern

[1]) Vill. VIII, 118. — Cron. Magliab.-Marc., p. 23. Der letztere Bericht ist bei weitem klarer als der Villanis.

[2]) Beschluß vom 27. Februar 1309. — Spoglio Borghini, Florent. Nationalbibliothek XXV, 44, f. 632 ss.

[3]) Betr. Bologna: Vitale, Il Dominio della Parte Guelfa, p. 130.

[4]) Vill. VIII, 119. — Ferner über den Feldzug Cron. Magliab.-Marc., p. 24. — Ann. Aret. Murat. Ss. XXIV, col. 864; ed. Pasqui, p. 44. — Orvietaner Chronik ed. Fumi, Neue Muratoriausgabe XV, 5, p. 177. — Die Angabe Villanis, die königlichen Gesandten seien vor dem Auszug des Heeres in Florenz eingetroffen, ist falsch.

wegen seiner Vertrautheit mit den toskanischen Verhältnissen, vielleicht nicht in der Eigenschaft eines eigentlichen Gesandten, als Berater an die Seite gestellt worden. In die Vaterstadt konnte er nicht wieder zurückkehren; nach dem Ende Heinrichs trat er zuerst in den Dienst des Cangrande della Scala, dem er sich als tapferer, wenn auch nicht immer erfolgreicher Heerführer bewährte, dann in den von Heinrichs Sohn, König Johann von Böhmen, in dem wir ihn noch fast ein Vierteljahrhundert später als tätigen und tüchtigen Diplomaten, als Verwalter und als Kriegsmann bemerken.[1]) Wie indes auch seine Verdienste gewertet wurden, welches Vertrauen man ihm entgegenbringen mochte, es war ein politischer Fehler, einen Parteigänger der Gegner als die einzig bekannte, die einzige einheimische Persönlichkeit der Gesandtschaft nach Toskana abzuordnen.

[1]) Durch Mandat, datiert Zürich 1310, Mai 1., befreite König Heinrich den Bischof Philipp, den er nach Italien entsandt hatte, bis zu seiner Rückkehr von der Pflicht, seine Schuldverpflichtungen an Juden zu bezahlen, und entband ihn für die Zwischenzeit von Zinszahlung. — M. G. Constitut. IV, p. 305. — Simon Filippi de' Reali aus Pistoia, als Familiar des Königs 1310, 16. November, M. G. Constitut. IV, p. 448, als Finanzverwalter 1310, Dezember bis 1311, Juli, M. G. Constitut. IV, 1145. — Generalkapitan des Kaisers in Versilia und Lunigiana: Doenniges I, p. 80. — Als Kammerherr erwähnt ihn die Relatio Nicolai episcopi Botrontinensis (ed. Heyck, p. 60), ebenso als Gesandten an König Friedrich von Sizilien (1312) Ferretus, Murat. Ss. IX, col. 1103 und Acta Arag., p. 689. — Betreffs seiner Tätigkeit bei dem della Scala s. Spangenberg, Cangrande I, 164, 178, 181, 188, 193. Wenn an letzterer Stelle erwähnt wird, er sei 1320 in Padua als Kriegsgefangener hingerichtet worden, so beruht dies auf Irrtum; die von Spangenberg angeführten Quellen berichten davon nichts, vielmehr scheint Mißdeutung eines Wortes vorzuliegen. Eine von ihm nicht benützte Quelle, Albertini Mussati Historia de Gestis Italicorum post Henricum VII. (in den erst nach Erscheinen des erwähnten Buches von Padrin edierten Teilen, p. 80), erwähnt hingegen, Bauern hätten den verwundeten Simone töten wollen, er sei aber dann lebend in die Stadt geführt worden. — Als Gesandter König Johanns von Böhmen an Papst Johann XXII. erscheint Simone 1325, 1330 u. 1334: Riezler, Vatikanische Akten, S. 216, 217, 235, 482, 566. — 1331 u. 1332 regierte er namens Johanns v. Böhmen Lucca Storie Pistoresi, (Ausg. v. 1835), p. 282. — SAL. — 1331, Juli. Curia de' Rettori II, f. 1. — Bandi Lucchesi ed. Bongi, p. 244, 245. — Daß er aus altem Geschlecht und aus Pistoia verbannt war, Ferretus, Murat. Ss. IX, col. 1059, und letzteres auch Storie Pistoresi, l. c. — Vgl. über Simon auch Prowe, Die Finanzverwaltung am Hofe Heinrichs VII., S. 6 u. 8 f. Daß er jedoch in Florenz als Gesandter betrachtet wurde, zeigt Vill. VIII, 120, der den Rechtsprofessor nicht erwähnt. Da er von zwei deutschen Prälaten spricht, war zweifellos auch Bischof Gerhard von Basel mit den Genossen in Florenz. Dessen Anwesenheit in Toskana ergibt sich aus M. G. Constit. IV, 1407, in Pisa speziell aus der pisaner Chronik Cod. Marucell. A. 235 (bzw. Baluze-Mansi, Miscell. I, 448 ss.), wo er „lo vescovo di Balsa" genannt wird. Über Gerhard s. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel I, 228 ff. — Kurz über das Erscheinen der Gesandten Cron. Marc.-Magliab., p. 24. — Wichtig sind die Mitteilungen bei Dino III, 35. — Ferner kommen die Erwähnungen über die Aufnahme der Gesandten (unter denen Simone Filippi de' Reali nicht erwähnt wird) in der Zitation und Verurteilung der Kommune Florenz vom 20. November und 24. Dezember 1311 (M. G. Constit. IV,

Die Mission der Gesandten bestand in der Vorbereitung des Romzuges ihres königlichen Auftraggebers, und durch jenes Gebot, die Waffen niederzulegen, wurde am Arno zuerst wieder die lange kaum mehr beachtete Autorität des Reiches geltend gemacht. Es lag auf der Hand, daß man sich werde fügen oder um die Selbständigkeit kämpfen müssen, daß an ein mehr als vorübergehendes Ausweichen nicht zu denken sei. Der König ließ Florenz wie den andern Kommunen das Verlangen übermitteln, im frühen Herbst Bevollmächtigte nach Lausanne zu entsenden, die ihm dort, ehe er den Romzug antrete, den Huldigungseid leisten sollten. Wahrscheinlich hatten seine Boten bereits ehe sie nach Florenz kamen, in Lucca bemerkt, in welch dumpfer Stimmung sich die schwarzen Guelfen der Friedensmission ihres Herrn gegenüber befanden, doch wir erfahren nicht, daß sie bisher an irgendeiner Stelle auf offenen Widerspruch gestoßen wären. Anders in Florenz. Als Redner, der ihnen vor versammeltem Rat auf ihre Forderungen antworten sollte, wurde von den Prioren eines der Häupter der herrschenden Oligarchie, Messer Betto de' Brunelleschi, bestimmt; man hatte wohl zu seinem Alter und seiner Erfahrung das Vertrauen, er werde die rechten Worte finden, in feiner florentinischer Art nichts zusagen und dennoch nichts verderben. Aber dem präzisen Verlangen gegenüber, das Heer sofort zurückzurufen, war die Aufgabe schwierig, und vielleicht meinte Messer Betto auch, er sei es seiner ghibellinischen Abstammung schuldig, den Guelfeneifer doppelt scharf zum Ausdruck zu bringen. Er gebrauchte die Wendung: „Die Florentiner hätten ihre scharfen Hörner noch vor keinem Herrn gebeugt." Am Arno liebten die Klugen und Wohlerzogenen zu keiner Zeit die groben Worte, und wenn die Kraftäußerung auch nach dem Herzen des Volkes sein, und den Beifall der Gasse finden mochte, bei den Standesgenossen des Betto begegnete sie strengem Tadel. Man beauftragte den Ritter Ugolino Tornaquinci, in einer andern Ratsversammlung am 12. Juli mit einer weisen und höflichen Rede wieder gutzumachen, was der Brunelleschi verdorben hatte, aber die Gesandten waren nicht mehr zu täuschen. Sie gingen in das vor Arezzo lagernde Heer und wiederholten in des Königs Namen ihr Gebot, die Waffen ruhen zu lassen,[1]) doch wie es sich versteht, mit gleicher Erfolglosigkeit. Dann zogen sie in die Tore der bedrohten Stadt ein, und ihr aretiner Aufenthalt wird den Grund gebildet haben, daß von einem Sturmangriff völlig abgesehen wurde. Ein solcher hätte weitere Verhandlungen un-

698 u. 701) in Betracht. — Über den Grafen Ludwig von Savoyen, der bald Senator von Rom wurde, handelt die Monographie von Fraschetti, Luigi di Savoia. — Man hat in Florenz in neueren Zeiten mit großem Eifer alle älteren Beziehungen der Stadt zu den Vorfahren des jetzigen italienischen Herrscherhauses herausgesucht, hat aber übersehen oder nicht bemerken wollen, daß die erste direkte Berührung mit einem Mitgliede des Hauses Savoyen eine durchaus unfreundliche war, und daß der Graf als Vertreter des deutschen Königs am Arno erschien.

[1]) S. die Anklage gegen Florenz 1311, 20. November, l. c. Die chronistischen Quellen über die Verhandlungen in Florenz sind in der vorigen Anm. angeführt.

möglich gemacht, ehe die Fäden zu dem Netz geschlungen waren, in das sich, wie man hoffte, der Herrscher verstricken sollte. Später, als Heinrich die Ereignisse im Zusammenhange überblicken konnte, sah er das erste Zeichen der Auflehnung gegen das Reich eben in dem damaligen Verhalten der Florentiner.[1] Nach der Abreise der Königsboten wurde der Kampf gegen Arezzo indes nur noch kurze Zeit fortgeführt; etwa am 24. Juli trat das Heer den Rückmarsch an, doch wurde in jener neuerrichteten Festung vor der Stadt eine ansehnliche Besatzung von florentiner Kriegsvolk und von aretiner Verbannten zurückgelassen, die die Landschaft weiter bedrohten;[2] auch konnte von diesem Vorwerk aus der abgebrochene Kampf jederzeit wieder aufgenommen werden.

Die Gesandten, oder wenigstens zwei von ihnen, empfingen im Aretinischen die Treuschwüre des Grafen Aghinolfo von Romena, aus dem Hause der Guidi, des Vorkämpfers der florentiner Weißen.[3] Vor ihrem Eintreffen in Florenz waren sie in Pisa gewesen. Hier hatte man ihnen am 20. Juni einen jubelnden Empfang und während ihres Aufenthalts weitere hohe Ehren bereitet. Drei „Spenditori" waren von der Kommune beauftragt, während der zwei Wochen ihrer Anwesenheit für ihre und ihres Gefolges Verpflegung zu sorgen. Die Hingebung der Pisaner fand ihren sinnbildlichen Ausdruck in einem Geschenk, das sie für die Zeit der Ankunft des Luxemburgers in Italien vorbereiteten, und sie gaben diesem zugleich eine gegen Florenz gerichtete Bedeutung, indem sie nicht, wie sonst üblich, die Überwachung der Ausführung einem der Ihren übertrugen, sondern einem Florentiner, dem daheim zum Tode verurteilten Giovanni de' Cerchi, den wir zuvor als Vertrauten des Kardinals Napoleone degli Orsini kennen lernten. Diese Gabe bestand in Zelten für den deutschen König und für zehntausend Mann seines Heeres; sie sollten 4000 Goldfloren, über 48000 Lire modernen Geldes, kosten und die Herstellung war Gegenstand liebevollen Interesses der Bürgerschaft. Das Königszelt wurde, wie es scheint, zu einem Wunderwerk des Kunstgewerbes gestaltet; dieser „Padiglione" bestand aus golddurchwirktem Seidenstoff, der mit Halbedelsteinen verziert war, und von seiner Spitze funkelte ein vergoldeter Adler in die Ferne.[4]

[1]) Ebendort. — [2]) Vill. VIII, 119.

[3]) M. G. Constitut. IV, 307 und Bonaini, Acta I, Nr. 21. — Vgl. S. 218 f. Anm. 3. Ferner Bd. II, 2, S. 187 ff., 267. — In der vorerwähnten Urk. des Aghinolfo (1310, 12. Juli) bei Bonaini u. Constit. l. c. erscheint Ubaldino, Sohn des in Florenz zum Tode verurteilten Messer Vindo de' Cerchi, als Zeuge.

[4]) Die Beschreibung des Zeltes kurz in Cron. Lucch. Palat. (Flor. Nat.-Bibl.) 571, ausführlicher bei Ferretus, Mur. Ss. IX, col. 1092. Dazu Albertin. Mussatus V, 3. — Über den Zeitpunkt der Anwesenheit der Gesandten usw. Cronaca Pisana des SAL. Cod. 54 zu 1311 (calc. Pis.). Die Zahlungen für das Zelt an Giovanni de' Cerchi, Beschlüsse der pisaner Anzianen, 1310, 4. Juli und in der Folgezeit, ferner die Ausgaben für die Verpflegung der Reichslegaten usw. SAP. — Arch. del Comune, Reg. 84. f. 2^2, 8^4, 13, 16^2, 17, 23, 25^2, 36^2 (vgl. jetzt auch Kern, Acta Imp., p. 235, wo statt „Joh. de Cenchiis" de Cerchiis zu lesen ist).

Von Pisa hatten sich die Boten Heinrichs, wie angedeutet, nach Lucca begeben, wo sie mit äußeren Ehren, aber sicherlich mit innerer Abneigung empfangen wurden, denn man mußte davon unterrichtet sein, daß sie soeben in der Seestadt das Treugelöbnis der dort lebenden Verbannten entgegengenommen hatten.[1]) Weiter hatten sie San Miniato[2]) als alten Sitz der Reichsmacht, später hatten sie von Florenz aus am 9. Juli Prato besucht;[3]) abgesehen von der unhöflichen Behandlung durch die florentiner Schwarzen scheinen sie durchaus mit der Achtung aufgenommen zu sein, die ihrer Sendung gebührte. Als sie von Arezzo kommend in Siena einzogen, schmetterte ihnen die Stadtmusik am Tore ihren Willkomm entgegen, und trotz des Bündnisses mit der Guelfenkommune am Arno scheint sich die alte Ghibellinenliebe des sieneser Volkes lebhaft geregt zu haben.[4]) In Volterra erwiderte man ihnen: die Bürger seien über die bevorstehende Ankunft des Herrschers höchlichst erfreut; sobald er in der Lombardei eintreffe, werde man bevollmächtigte Syndizi und Gesandte an ihn schicken,[5]) womit denn freilich in rücksichtsvoller Form die Weigerung ausgedrückt wurde, Vertreter der Stadt, wie verlangt, an den Genfersee zu entsenden. Die kleineren Kommunen konnten es nicht wagen, dem Reich gegenüber eine selbständige Politik zu verfolgen, doch gewann in der Bürgerschaft der herrschenden Stadt eine auf das Verhandeln gerichtete Strömung die Oberhand. Die einen mochten für ein vorläufiges Eingehen auf das durch die Gesandten überbrachte Gebot nur deshalb sein, weil sie es für vorteilhaft hielten, Zeit zu gewinnen, während andere wahrscheinlich hofften, den drohenden Kämpfen ganz zu entgehen. Es kam in Übereinstimmung mit den anderen Bundesstädten zu dem Mehrheitsbeschluß, Vertreter der Kommune nach Lausanne abzuordnen; solche der Kleinstädte sollten die von Florenz, Lucca und Siena geleiten, und man beabsichtigte diese Vertretung der Guelfenliga mit besonderem Glanze auftreten zu lassen. Die entschiedenen schwarzen Guelfen widersetzten sich jedoch der Abreise der Städteboten, weil sie fürchteten, das Ergebnis der Verhandlung könne die Zurückführung der Weißen und infolgedessen die Vernichtung ihrer Parteiherrschaft sein.[6]) Pisa hingegen entsandte seine Bevollmächtigten, geleitet durch ein prunkvolles Waffengefolge von etwa fünfzig

Geplante und unterlassene florentiner Gesandtschaft nach Lausanne.

[1]) M. G. Constitut. IV, 1407. — Sforza, Castruccio Castracani e gli altri Lucchesi di Parte Bianca in esilio in Memorie dell' Acad. di Torino, Ser. II, tomo 42 (1892), p. 95 der zweiten Pagination (Urk. vom 30. Juni 1310). — Dino III, 34 berichtet von ehrenvollem Empfang der Gesandten in Lucca.

[2]) SAL. — Cod. 54 (S. 383 f. Anm. 4).

[3]) Ratsverhandlung 10. Juli 1310. — Libri Diurni 286, f. 292². — Dino III, 34.

[4]) Die Ausgaben für den Empfang: SAS. — Biech. 124, f. 8² u. 28² der zweiten Pagination.

[5]) Volterraner Ratsverhandlung vom 14. Juli 1310. — Komm.-Arch. Volt. A. 6, Heft 3, f. 32².

[6]) Vill. IX, 7. — Forsch. usw. II, Reg. 2110, 2112. — Die Ratsverhandl. Volterras 1310, 24. Juli (Komm.-Arch. A. 6, f. 3, f. 41) gehören in denselben Zusammenhang.

Soldrittern,[1]) über den Simplon. Die Bürgerschaft der Seestadt erging sich nicht nur in leeren Bezeigungen ihrer Ergebenheit, sondern sie gewährte dem armen König der Römer das, was ihm am dringendsten not tat, indem sie sich zur Zahlung von 60000 Goldfloren, etwa 725000 Lire heutiger Münze verpflichtete, wovon die größere Hälfte gleich von den Gesandten mitgebracht zu sein scheint, sowie überdies zur Gewährung weiterer 60000 Goldfloren, sobald Heinrich in Pisa eintreffen werde.[2]) Die Bevollmächtigten der Feinde von Florenz hatten es unter solchen Umständen leicht, Ohr und Herz des Königs zu gewinnen. Er soll, als man ihm sagte, die florentiner Städteboten kämen nicht, weil man Verdacht betreffs seiner Pläne hege, erwidert haben: seine Absicht sei gewesen, die ganze Bürgerschaft, nicht einen Teil von ihr, oder eine Partei in seine Gunst aufzunehmen.[3]) Ist die Äußerung gefallen, so bezeugt sie, wie so vieles andere, die edle Gesinnung des Herrschers, aber zugleich seine vollständige Unkunde italienischer Verhältnisse. Die Pisaner und Weißen konnten ihn darauf verweisen, daß die unter Führung von Florenz vereinten Kommunen bereits ihre Maßnahmen getroffen hätten, um die Kräfte eines künftigen Widerstandes zusammenzufassen. Schon im März hatten sich in Bologna die Bevollmächtigten der toskanischen Guelfenkommunen mit denen der Neustadt und Vertretern von Città di Castello vereinigt, nachdem die Verhandlungen durch ein in Florenz abgehaltenes Parlament der toskanischen Städteboten vorbereitet waren. Der Bund wurde auf fünf Jahre geschlossen und die Liga sollte viertausend Ritter ins Feld stellen;[4]) ihr Zweck blieb zwar unausgesprochen, doch war er für jedermann klar. Im Mai war dann in Bologna ein gemeinsames Parlament der dem Romzuge Heinrichs abgeneigten Städte und Großen der Lombardei sowie der guelfischen Munizipien Toskanas versammelt worden, und da jene schon eine Liga gebildet hatten, da sich eine solche der romagnolischen Guelfen angliederte, bestand eine vom Hange der Alpen bis ins Herz Italiens reichende Vereinigung zum Widerstande gegen den deutschen König. In deren Namen war in Bologna, wie schon zuvor von dem toskanischen Bunde beschlossen worden, Gesandte sowohl an die römische Kurie als auch an König Robert von Neapel zu schicken,[5]) und hier zuerst finden wir die verschiedenen Potenzen zueinander in Beziehung, denen Kaiser Heinrich nachmals erliegen sollte. Für jetzt

Abschluß einer toskanisch-lombardisch-romagnolischen Liga.

[1]) Beschluß der pisaner Anzianen vom 7. August 1310. SAP. Arch. del Comune, Reg. 84, f. 48² M. G. Constitut. IV, p. 102.

[2]) Vill. IX, 7. — In den Rechnungen des kgl. Schatzmeisters, Bonaini, Acta I, 286, ist zum Februar 1311 Restzahlung von 29400 Goldfl. verzeichnet.

[3]) Vill., l. c.

[4]) Bologneser Ratsbeschluß vom 18. März 1310. — SAB. — Riform. ad annum. Das vorbereitende, in Florenz abgehaltene Parlament wird in diesem Beschluß erwähnt.

[5]) Desgleichen 1310, 29. Mai. — SAB. — Riform. ad annum. — Entsendung der Vertreter Sienas nach Bologna. SAS. — Biech. 123, f. 60² der zweiten Pagination. — Ernennung der Syndizi von Florenz zum Abschluß des Bundes mit den Kommunen der Lombardei, Toskanas, wie der Romagna, mit den (vertriebenen) Parteien von Städten, sowie mit Herren, Baronen und einzelnen Persönlichkeiten: Flor. 1310, 7. Juni, SAF. — Protocolli delle Provv. III, f. 87².

Clemens V. und Heinrich VII.

bereitete Clemens V. indes den Absichten des Herrschers aus dem Hause Luxemburg nicht nur keine Hindernisse, sondern es war ihm offenbar aufrichtig um die Förderung des Romzuges zu tun, von dem er die Wiederherstellung des päpstlichen Ansehens in Italien erwartete, denn Heinrich hatte den Kampf gegen Widersacher und Rebellen der Kirche auf sein Panier geschrieben.[1] Es war der Einfluß, den die kaufmännischen Diplomaten vom Arno, den König Philipp und Robert von Neapel auf den schwachen Papst übten, durch den er allmählich schwankend, durch den er nachmals zum „guasconischen Verräter des hohen Heinrich“[2] wurde, als den Dante ihn gebrandmarkt hat.

Gesandtschaft der Guelfenstädte an den Papst.

Bereits im Juni 1310 war die Absendung der Städteboten an den Papst geplant, aber erst Ende November oder anfangs Dezember traten sie ihre Reise nach Südfrankreich an. Bologna, Lucca und Siena waren vertreten, und Florenz betraute vier Bürger mit der Wahrnehmung seiner Interessen an der Kurie, zwei Ritter und zwei Juristen, den Messer Fazio oder Bonifazio Renaldi von Signa, Doktor der Rechte, sowie einen Notar. Die Guelfengesandtschaft traf vor Weihnachten an der Kurie ein; sie weilte acht Monate dort[3] und ihre Mitglieder empfingen mannigfache Gunstbezeugungen in Gestalt von Pfründen für Angehörige oder Nahestehende,[4] wodurch bezeugt wird, daß man sie sehr wohlwollend aufnahm. Die von Florenz Entsandten kamen als Vertreter einer der ersten Geldmächte der Zeit, und Geld hat dort, wo das Reich regiert wird, das nicht von dieser Welt ist, zu jeder Zeit in höchster Achtung gestanden. Die Boten der Guelfenstädte wußten in Avignon glaubhaft zu machen, die Vorbereitungen ihrer Kommunen seien nur defensiver Natur, sie entstammten lediglich der Furcht vor einer Vergewaltigung durch den deutschen König, schon aus tiefer Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl würden sie Heinrich keinerlei Widerstand leisten, sofern er ihnen nur einige Gnaden gewähren wolle. Daß diese Gnaden in der rück-

[1] Pöhlmann, Der Römerzug Kaiser Heinrichs VII., S. 9.

[2] Parad. XVII, 82.

[3] Ihr Beglaubigungsschreiben Florenz 1310, 3. November. Bonaini, Acta II. Nr. 3. — Der volle Name des Messer Fazio ergibt sich aus dem päpstl. Schreiben vom 21. Juli 1311. — Reg. Clem. V. VI. Nr. 7100. — Sieneser Ratsbeschluß vom 29. November 1310. SAS. — Cons. Gener. 77, f. 84². — Daß der Notar erst etwas später in Avignon anlangte, ist an anderer Stelle zu erwähnen.

[4] Päpstl. Schreiben betreffs der Verleihungen außer dem vorerwähnten Ibid. 7099 vom gleichen Tage. — Als Vertreter Luccas waren, wie entsprechende Verleihungen für deren Angehörige ergeben (Ibid. 7108—7111), drei Gesandte anwesend, von denen einer der Rechtsprofessor Corrado Brancasecca war. Die bologneser Gesandten waren am 29. März 1311 schon zurückgekehrt (SAB. — Riform. ad ann.). Daß die der toskanischen Städte acht Monate in Avignon blieben, teilt Ptol. Luc. Hist. Eccl. Murat. Ss. XI, col. 1254 mit. — Die Gesandten Sienas erwähnt das Schreiben Clemens' V. vom 30. März 1311, M. G. Constit. IV, 551 ss. bzw. die Instruktion für die päpstlichen Gesandten an Heinrich VII. Ebendort ist der Zeitpunkt des Eintreffens der guelfischen Gesandtschaft erwähnt.

sichtslosen Preisgabe aller Reichsrechte bestehen sollten, verschwiegen sie, und ihr Verfahren war ein so kluges, daß sie Clemens zu bestimmen wußten, eine Vorstellung an den König zu richten, er möge sich in Anbetracht der „Neuheit seiner Stellung" und der „Bösartigkeit der Zeitverhältnisse" dem Verlangen der Guelfenstädte fügen.[1])

Tod zweier der Gesandten.

Die beiden ritterlichen Gesandten von Florenz sahen ihre Vaterstadt nicht wieder. Messer Pino de' Rossi, der Sohn jenes Stoldo Berlinghieri Giacoppi, der einst den mit Karl von Anjou gegen Manfred kämpfenden Guelfen das Banner vorangetragen und der den Namen eines völlig uneigennützigen Mannes hinterlassen hatte,[2]) starb am Rhone, und nach einiger Zeit folgte ihm sein Gefährte Messer Gherardo de' Bostici ins Grab. Der Kardinalbischof Nikolaus von Ostia scheint dem Rossi bei seinem Leichenbegängnis besondere Ehren erwiesen zu haben, denn nicht nur der Sohn und die Neffen des Messer Pino sandten ein gerührtes Schreiben an den alten Gegner der schwarzen Guelfen, sondern die Kommune selbst versicherte den Prälaten, der vor sieben Jahren aus der Stadt hatte weichen müssen, mit überschwenglichen Worten ihres Dankes.[3]) Die Sitten waren gegenüber der nahen Vergangenheit gründlich verändert; ein heroisches Zeitalter, in dem man seinen Haß wenigstens ehrlich bekundete, wich einem der Konvention und der unaufrichtigen Höflichkeit. Die Räte beschlossen auf Antrag etlicher Popolanen, das Verdienst zweier dahingegangener Generationen der dritten lebenden zu lohnen, und den Sohn sowie zwei Neffen des Pino zu Rittern des Volkes zu erheben. Am Ostertage, dem 11. April 1311, empfingen Stoldo di Coppo, Bandino di Liscio und Giovanni di Pino de' Rossi in aller Feierlichkeit durch den Marschall König Roberts, Messer Diego de la Ratta, den Ritterschlag, und die Kommune rüstete mit einem Aufwande von 1500 Goldfloren, etwa 18000 Lire modernen Geldes, das Fest oder den „Hof" der Cavalieri novelli. Die Großmut der Bürgerschaft war freilich eine bedingte, denn um die Söhne für das unerschütterliche Guelfentum der Väter zu ehren, peinigte man die in der Stadt geduldeten Ghibellinen und Weißen mit einer besondern Auflage, aus deren Erlös die Kosten bestritten wurden.[4]) Der Tod des Messer Gherardo de' Bostici wurde weniger beklagt, und seinen Hinterbliebenen ward nicht die mindeste Ehrung zuteil; man sagte, „er sei nicht so getreu gewesen", wie sein Amts- und Todesgefährte.[5])

[1]) Quelle ist die Instruktion für die Gesandten des Papstes an Heinrich vom 30. März 1311. — M. G. Constitut. IV, 551 ss.

[2]) Vgl. Bd. II, 1, S. 579; II, 2, S. 154.

[3]) SAF. — Cart. Minutari, 1311, 7. April, Schreiben der Söhne; 1. April Schreiben der Kommune, Bonaini, Acta II, Nr. 21.

[4]) Dino III, 33. — Die Ratsbeschlüsse wegen der den Rossi zu erteilenden Auszeichnung vom 2. u. 4., sowie wegen der Zahlung vom 11. April 1311 sind auszugsweise bei Salvemini, La dignità cavalleresca, p. 102 s. mitgeteilt. Zum 2. April ist dort statt Acquisto Fortini: Acquisto Fontani zu lesen. — Die Bezeichnung des Stoldo als „miles populi Florentini" findet sich in dem Schreiben der Behörden an Prato vom 28. September 1311. — SAF. — Cap. XXII. Beiband f. 23. — [5]) Dino, l. c.

König Robert von Neapel in Florenz.

Der päpstliche Legat und Nepot Arnaud de Pellegrue wird die Vertreter der verbündeten Kommunen in Avignon nach Kräften unterstützt haben, da er mindestens von einer der Guelfenstädte, vielleicht aber von jeder, ein Jahrgeld als „beständiger Verteidiger und Schützer" erhielt.[1] Andere Verhandlungen von gleicher Wichtigkeit für die Zukunft, wie die am Rhone geführten, fanden am Arno selbst statt. König Robert von Neapel hielt, aus seinem provenzalischen Reich und aus Avignon kommend, am 30. September 1310 mit seiner Gattin Sancia von Aragon, der Tochter König Jaymes II., nachdem er zuvor in Lucca und Prato Rast gehalten, in Florenz seinen Einzug.[2] Wie es sich versteht, wurde er mit allem Prunk empfangen; die Peruzzi machten sich eine Ehre daraus, den König in ihrem neuen Palast aufzunehmen, den das in kurzer Zeit zu gewaltiger finanzieller Macht emporgestiegene Geschlecht auf den Mauern des „Parlascio", des Amphitheaters der Römerzeit, errichtet hatte.[3] Gemeinsam mit den ihnen geschäftlich eng verbundenen Bardi waren sie die Bankiers und Gläubiger des Herrschers; eine Abrechnung, die in den Tagen seines florentiner Aufenthaltes stattfand, ergab, daß die beiden Sozietäten ihm seit Jahresbeginn 24200 Goldunzen, einem Münzwert von 1467000 Lire modernen Geldes entsprechend, vorgeschossen hatten.[4] Für einen Klienten, mit dem solche Beträge umgesetzt wurden, konnte man wohl etwas ausgeben, und die Gastfreunde ließen denn auch den Platz vor ihrem Hause neu pflastern und mit einer Zeltdecke überspannen; die Kosten wurden sorgsam zwischen dem Privatkonto der Brüder Tommaso und Arnoldo und den Sozien der „Tavola", des Bankhauses, verteilt,[5] denn man sah die Beherbergung eines Königs zwar als ehrenvoll für die Familie an, urteilte aber, daß mindestens ein Teil der Ausgaben auf die Geschäftsunkosten zu schlagen sei.

Wie der König geartet war, mochte er weniger Freude über die Pracht des Bannerwagens und des beim Einzuge über seinem Haupte getragenen Baldachins, oder über die ritterlichen Künste bagordierender Jünglinge empfinden, die ihn beim Einzuge umringten, als später über das Abschiedsgeschenk der Kommune von baren 2500 Goldstücken, die in einem goldenen Humpen auf silbernem Untersatze überreicht wurden.[6] Er verweilte fünfundzwanzig Tage am Arno, aber die Chronisten berichten nicht, ob er auch in Florenz, wie kurz zuvor in Lucca, Ritter schlug und ein prunkendes Mahl mit den Edlen

[1] Ratsbeschluß Bolognas vom 10. Mai 1311. — SAB. — Riform. ad annum.

[2] Betr. seines Aufenthaltes in Lucca s. unten. — Betr. der Vorbereitung des Einzuges in Prato dortiger Ratsbeschluß 1310, 25. September. — Komm.-Archiv, Libri Diurni 286, f. 243.

[3] Über Eintreffen und Empfang Roberts Vill. IX, 8. — Cron. Magliabech.-Marc., p. 24.

[4] Forsch. usw. III, Reg. 593, 594.

[5] Geschäftsbuch der Peruzzi. Bibl. Riccard. 2414, f. 61[a].

[6] Beschluß der Rates der Hundert vom 12. u. 21. Oktober 1310 (SAF. — Liber fabarum IX, f. 63 u. 65).

der Stadt und geschmückten Frauen abhielt, bei dem er und die Königin die juwelenfunkelnde Krone auf dem Haupte trugen.[1] Wohl aber wissen wir, daß er vergebliche Versuche machte, die Feindschaften zwischen leitenden Guelfen beizulegen,[2] denn mit Recht sah er in ihnen eine schwere Gefahr für die kühne Politik der Stadt, die er zugunsten seiner Zwecke zu nützen gedachte. Während die Florentiner noch beträchtlich später durch päpstliche Vermittelung von Heinrich „Gnaden" zu erlangen suchten, fanden mit König Robert Verhandlungen wegen Vorbereitung des Kampfes, oder wie man sich ausdrückte, zum Schutze gegen den Luxemburger statt.[3] In feierlicher Form erfolgte die Erneuerung des Soldvertrages mit dem königlichen Marschall Diego in Roberts Gegenwart,[4] und wie die politische Haltung nach außen die Aufrechterhaltung der Guelfenherrschaft im Innern zur Voraussetzung hatte, legte das Abkommen dem Spanier die Pflicht auf, seine gefürchteten katalanischen Ritter bei jeder in der Stadt ausbrechenden Unruhe als einen lebendigen Wall um den Palast der Prioren zu scharen. Der König empfing in Florenz die Gesandten anderer toskanischer Städte[5], und der Stoff der Verhandlungen wird stets der nämliche, die Organisation des Widerstandes gegen Heinrich gewesen sein, der in denselben Tagen auf italienischem Boden eintraf.

König Robert erschien den Italienern nicht nur als das, was die Herrscher aus dem Hause Anjou nun bereits in der dritten Generation waren, nicht nur als Hort des unbedingten Guelfentums, sondern als noch etwas mehr, was sich allerdings mit der guelfischen Gesinnung nahe berührte, als Vertreter des romanischen Gemeingefühles, der italienisch-französischen Widersacherschaft gegen die Germanen. In deutschen Landen muß seinerzeit die Thronkandidatur des Valois eine starke nationale Erregung hervorgerufen haben, und wie es scheint herrschte eine deutliche Ahnung der Feindseligkeiten, die dem an seiner Statt erkorenen Luxemburger von französisch-angiovinischer Seite drohten. Als Robert im vorigen Jahre die Vorbereitungen für seine durch den Papst in Avignon zu vollziehende Krönung traf, hatte er nach allen Städten und Burgen der Provence ein merkwürdiges Rundschreiben gerichtet; er hatte die Bürgerschaften und Edlen aufgefordert, zahlreiche Bewaffnete nach der Rhonestadt zu entsenden, damit durch sie das königliche Lager besser geschützt werde; viele Menschen aller Nationen kämen dort zusammen, „zumeist aber Deutsche in großer Menge". Die getreuen Provenzalen sollten demgegenüber dafür sorgen, daß sich „keine Störung und kein Unglücksfall ereignen könne".[6] Man fürchtete

[1] Ptol. Luc. Hist. ecclesiastica. Murat. SS. XI. col. 1233.

[2] Vill., l. c. — [3] Ebendort.

[4] 1310, Oktober (nach 14). — SAF. Riform. Atti pubblici.

[5] Von Siena: SAS. — Biech. 124, f. 55 der zweiten Pagination. Von San Gimignano: Forsch. usw. II, Reg. 2114.

[6] Das wichtige Schriftstück, Tharascone 1309, 24. Juli (die Krönung fand erst am 8. September statt), das, soweit wir sehen, unbemerkt geblieben ist, steht SAN. — RA. 179, f. 236[2].

offenbar einen Überfall des Krönungszuges oder des Lagers durch Deutsche, der freilich in Avignon ein tollkühnes Unternehmen gewesen wäre, doch gibt die bloße Befürchtung ein Bild von der Leidenschaftlichkeit der in den Gemütern glimmenden Gegensätze.

Die Fürsten pflegen nationale Empfindungen mehr für ihre Zwecke zu benutzen, als sich von ihnen leiten zu lassen. Nur wenige Eingeweihte mochten Kenntnis davon besitzen, daß Robert, während man in ihm den unerschütterlichen Hort der Guelfen erblickte, unter Vermittelung des Papstes und des Kardinals Jacopo Stephaneschi-Gaetani in geheimen Verhandlungen mit dem König von Deutschland stand; er selbst hatte eine Ehe seines Erstgeborenen, Herzogs Karl von Kalabrien, mit der Tochter Heinrichs angeregt, deren Zweck die Erwerbung des Arelats für das Haus Anjou auf Kosten der Reichshoheit sein sollte. Der Papst meinte: es wäre eine Todsünde gewesen, hätte er nicht ein Übereinkommen zu fördern gesucht, aus dem der endliche Friede zwischen Ghibellinen und Guelfen hervorgehen könnte.[1] Gerade in der Zeit seines florentiner Aufenthaltes hörte Robert, daß Heinrich nicht geneigt sei, Reichsrechte preiszugeben, während er auf dem Wege nach Rom war, um die Krone Kaiser Karls auf sein Haupt zu setzen. Anfang November 1310 sollten beiderseitige Gesandte in Avignon weiter über die Einigung der Könige und die Eheschließung ihrer Kinder verhandeln; die Gesandten sind damals nicht erschienen, aber noch wiederholt wird uns der Plan dieser Versöhnungsehe zu beschäftigen haben.

Der Monarch Neapels, der schon als Thronfolger Kondottiere der Florentiner gewesen, blieb während eines Herrscherdaseins von mehr als einem Dritteljahrhundert in steter und naher politischer Beziehung zur Arnostadt und in dauernder geschäftlicher Verbindung mit ihren leitenden Bankhäusern. In allen Bedrängnissen suchte die Kommune, trotz immer erneuter herber Enttäuschungen, seine stets recht kostspielige Hilfe, von der sie kaum je einen wirklichen Vorteil hatte, und nur jene Blutbrüderschaft, die das Guelfentum seit den Zeiten der letzten Staufer mit dem Hause Anjou verband, macht diese Anhänglichkeit eines in allen übrigen Stücken höchst wandelbaren Volkes und Gemeinwesens begreiflich. Die Neigung, die man für Robert von Neapel hegte, fand in der kunstfrohen Stadt ihren bildlichen Ausdruck in einem Porträt in ganzer Figur, das ebenso verschollen ist wie der Name des Künstlers, der es geschaffen, das aber einst bezeichnenderweise eine der Wände des Palastes der Parte Guelfa geschmückt hat.[2] Die Persönlichkeit des Königs hatte keinen Anteil an der warmen Empfindung, die man für ihn hegte, so laut und schmeichlerisch Robert von

[1] Bericht französischer Gesandten an ihren König, gedruckt bei Boutaric, Revue des Questions historiques XI. 1872, p. 23 ss. und mit der wichtigen Datierung (1310 statt 1309, 24. Dezember) bei Wenck, Clem. V. u. Heinr VII., S. 172 f. (die betr Stelle S. 179 f.).

[2] SAF. Carte Strozz., Ser. II, No. 76, p. 527 (freundliche Mitteilung von Pr. f. H. Brockhaus in Florenz).

Gelehrten und Dichtern gepriesen wurde; unter ihnen bemerkt man mit Bedauern den auf seine Veranlassung zu Rom mit dem Lorbeer gekrönten Petrarca und Messer Giovanni Boccaccio, der auch im Alter nicht vergaß, daß Fiammetta-Maria, die Liebe seiner Jugend, Roberts natürliche Tochter war. Boccaccios Lobpreisung streifte an das Groteske, wenn er den König nicht nur als Philosophen und Theologen, sondern wegen seiner dilettantischen Beschäftigung mit der Medizin auch als „erlauchten Lehrer der ärztlichen Kunst" pries,[1] oder wenn er seine Enkelin, die nachmals berüchtigte Johanna beweihräucherte, indem er sie durch ihre Mutter Valois von Dardanus, dem Sohne des Zeus, abstammen ließ.[2] Petrarca seinerseits, auch in der Erfindung tönender Schmeicheleien für die Großen der Erde ein Vorbild der Humanisten, nannte ihn „den König der Könige" und den „Herrscher der Philosophen";[3] der florentiner Professor der Medizin Dino del Garbo widmete ihm einen lateinischen Kommentar zu dem „Kanun fi 'l Tibb" des arabischen Philosophen und Arztes Ibn Sina Avicenna, der für die Summe orientalischer medizinischer Weisheit galt; in dessen Vorrede begrüßte er Robert als „erlauchtesten Fürsten der Welt", der unter allen Menschen die göttlichen mit den weltlichen Dingen am engsten zu verbinden wisse, und in den weltlichen immer siegreich sei.[4] Ein anderer florentiner Lobredner feierte ihn nach seinem Ende als „neuen Salomon", als „Spiegel aller Könige",[5] aber wir kennen seine Taten, um diesen Spiegel allen Königtums, wir kennen seine Werke, um den Beinamen des „Weisen" würdigen zu können, den ihm seine interessierten Verehrer gaben. Er hatte noch Karl den Ersten gekannt, seinen tatkräftigen Großvater, der ein Reich eroberte, indem er den letzten staufischen Herrscher vernichtete, und er selbst war der königliche Mäzen der Vorrenaissance. Ihm eignete freilich wenig von einem Renaissancefürsten; es fehlte ihm vor allem an Temperament, an Freiheit und Weite des Blickes. Er interessierte sich lebhaft für gelehrte Dinge, war aber nur ein Mann des Wissens auf begrenzten Gebieten, nicht ein Mann der Bildung. Ein florentiner Kodex bewahrt seine „Apophthegmata" kurze Charakteristiken von Menschen und Göttern der antiken Welt;[6] von dem darin waltenden Geist gebe die des Pythagoras ein Bild: „Pythagoras sah, daß es gut sei, sich von der Welt abzuwenden und dem Herrn zu dienen", oder die des Gottes Hermes, der mit dem jüdischen Erzvater Henoch identifiziert wird. Sein Lieblingsgebiet war das theologische; er schrieb als Antwort auf eine Rundfrage Johannes XXII. einen Traktat über den innerhalb des Minoritenordens tobenden Armutsstreit;

[1]) Genealogia Deorum L. XIV, c. 22.

[2]) De claris mulieribus, c. 105.

[3]) De viris illustribus, p. 421 der Baseler Ausg. v. 1563.

[4]) Dini de Garbo Florentini. Expositiones super canonibus secundi libri Avicennae. Cod. Marcianus Lat. VI, 105, f. 82.

[5]) Rede des Tommaso Corsini vor Ludwig, König von Ungarn (1347), Vill. XII, 109.

[6]) Cod. Laurent. XXIX, 8.

im Grunde neigte er den Spiritualen zu, aber als Lehnsmann des Papstes, dessen weltliche Macht durch die Lehre vom armen Leben und der Besitzlosigkeit Christi bedroht schien, suchte er einen Weg der Vermittelung und sein scholastisch gebildeter Verstand fand ihn in der Erklärung: als Gott habe Christus die Verfügung über alle irdische Herrschaft zugestanden, aber es habe ihm gefallen, als Mensch arm auf Erden zu wandeln.[1] Die Arnostadt lernte den König bei seiner Anwesenheit im Herbst 1310 als Prediger kennen; er bestieg in dreieinhalb Wochen dreimal die Kanzel von Santa Maria Novella. Fra Remigio de' Girolami, der berufsmäßige Genosse des dilettierenden gekrönten Prädikanten, berichtet uns die Tatsache, ohne uns den Inhalt der Sermone zu übermitteln, von denen wir uns indes auf Grund von hunderten anderer, die erhalten sind, ein deutliches Bild machen können.[2] Diese bestanden insgesamt aus einer unerträglichen Häufung von Zitaten aus Bibel und Kirchenvätern, ohne daß ein nicht scholastisch geschulter oder verbildeter Geist in diesem Labyrinth einen leitenden Faden zu finden vermochte. Das Thema einer seiner florentiner Predigten war die Caritas des Herzens, des Wortes und der Tat, wogegen Fra Remigio in einer Anrede an ihn seine Kenntnisse in Philosophie und Theologie, seinen Fleiß und gar seine militärische Tüchtigkeit pries, wobei er mit Zitaten aus Cicero und Seneca nicht sparte.[3]

Mit den bedeutenden Vorgängern auf seinem Herrschersitz, mit dem großen Staufer und Karl dem Ersten hatte Robert nur die Neigung zu rücksichtslosem Gebrauch königlicher Macht gemein; er liebte indes nicht das offene, sondern das leise und schleichende Vorgehen. Als Staatsmann besaß er einige unleugbare Fähigkeiten, Geschicklichkeit in der Führung von Verhandlungen und die Gabe wohlbedachten Zauderns. Die Verkommenheit seiner Nachfolger trug dazu bei, daß seine für mittelalterliche Verhältnisse ungewöhnlich lange Regierungszeit den Spätern in hellem Lichte erschien, die Zeitgenossen aber, soweit sie ihm nicht aus besonderen Gründen ergeben waren, fanden seine Habsucht, seinen Geiz verächtlich und meinten, daß sein politisches Handeln und Unterlassen oft durch diese Eigenschaften bestimmt worden sei. Papst Johann XXII. nahm keinen Anstand, ihn im Jahre 1324 einem pisaner Gesandten gegenüber, den „elenden, den miserabeln König Robert“[4] zu nennen. Eine Erfindung seiner Regierungskunst scheinen die Lettres de cachet gewesen zu sein, denn solche waren in seiner Verwaltung lange vor der Zeit üblich, in der sie in Frankreich ihre

[1] Ein Auszug aus dem Traktat ist bei Siragusa, L'ingegno di Roberto d'Angiò Append., p. XIII ss. gedruckt. Die obige Stelle ist p. 136 n. 2 angeführt. — Vgl. über den Traktat Tocco, La quistione della Povertà, p. 284 ss. — Aus Devotion für den Heiligen von Assisi ließ sich der König in der Kutte des Franziskus begraben.

[2] Bei Goetz, Kön. Robert S. 47—68 sind ihrer 289 verzeichnet.

[3] Salvadori-Federici, Sermoni di Fra Remigio in Scritti vari di Filologia p. 478. — Vier Predigten des Königs sind im Cod. Laur.-Strozz. 89, f. 1—12 enthalten. Betreffs der weiteren Handschriften ist Siragusa, p. 40 ss. sowie App., p. III ss. und Goetz a. a. O. einzusehen.

[4] Acta Arag., 633.

verhängnisvolle Rolle spielten. Auf Grund solcher „Litterae arbitrales" wurde ohne Anklage die Folter angewandt und Kerkerstrafe „bis auf Widerruf" verhängt; sie sollten zunächst nur gegen schwere Verbrecher dienen, da sie aber auch zur Verhängung von Geldstrafen benützt wurden und da hohe Beamte sie nach ihrem Belieben verwenden durften, läßt sich ermessen, welche furchtbare Waffe sie bildeten.[1]) Ein ritterlich empfindender Herrscher hätte diese Maßnahme schwerlich erdacht oder ihre Einführung geduldet, aber Robert war kein Ritter und seine kriegerische Unfähigkeit hing mit einer höchst unköniglichen Abneigung gegen Gefahren zusammen. Hätte Petrarca seine in der Dichtung „Africa" ausgesprochene Absicht ausgeführt, hätte er „den Namen und die Wunder des sikulischen Königs" besungen, seine wortreiche Muse wäre in starke Verlegenheit geraten, die Heldentaten dessen zu verkünden, dem der zornige Dante den Namen des „Predigerkönigs" gab.[2]) Er hätte an ihm zu rühmen vermocht, daß er Bücher aus dem Griechischen, dem Arabischen, dem Hebräischen übersetzen ließ,[3]) aber das gleiche hatte bereits sein Großvater getan,[4]) der gewiß nicht der Mittelpunkt eines Musenhofs und ein Pfleger der Gelehrsamkeit gewesen war, daß zu seiner Zeit die Stadt am Fuße des Vesuvs ein Mittelpunkt des Bücherverkehrs wurde,[5]) daß er sich kurz vor seinem Tode auf das Studium des Virgil einließ, den er bis dahin als einen „Fabelmann" betrachtet hatte,[6]) daß Giovanni Boccaccio zeitweilig in Neapel lebte, daß der König Giotto von Florenz berief, ihn während einiger Zeit beschäftigte, den Künstler ehrenvoll behandelte, ihn „wegen seiner fruchtreichen Dienste" zum Familiaren ernannte, ja ihn sogar unter die Mitglieder des königlichen Hofhaltes aufnahm,[7]) daß er in Kirchen Neapels sich und seine Familie durch sienesische Maler verherrlichen, und selbst deutsche Bildhauer an den südlichen Golf kommen ließ, die seinem Vater eine bunt bemalte Statue errichteten.[8]) Doch auch die klangvollen Verse, die schwungreichste Prosa Petrarcas hätten

[1]) Über den Gegenstand s. Capasso, Inventario dei Registri Angiovini, p. XLIII.

[2]) Par. VIII, 147.

[3]) Siragusa, l. c., p. 73.

[4]) Minieri-Riccio, La dominazione, p. 13. Derselbe Studii fatti sopra 84 Reg. Angiovini, p. 56, 71. — Derselbe Regno di Carlo I., Arch. Stor. It., Ser. IV, t. 3, p. 168, 170; t. 4, p. 173, 176, 183.

[5]) Acta Arag. 931. — König Jayme gab 1315 den Auftrag, dort um 100 Goldfloren ein Exemplar des Livius zu erstehen.

[6]) Boccaccio, Genealogia Deorum L. XIV, c. 22.

[7]) Urk. 1330, 20. Januar. Filangieri, Indice degli Artefici I, 319.

[8]) Die interessante Tatsache der Berufung zweier deutscher Künstler, die eine Statue Karls II. schufen (die leider verloren ist), wird uns durch einen Zahlungsauftrag vom 30. Juni 1319 (SAN. — Reg. Ang. 254, f. 34²) bekannt. Sie werden „Magister Theodoricus de Alamania et Gilectus frater", doch ohne sonstige nähere Bezeichnung genannt und müssen nach dem Inhalt der Urkunde längere Zeit für den König gearbeitet haben. Der Zahlungsauftrag erging durch Karl v. Kalabrien als Vikar seines Vaters.

nicht vermocht, der Mit- und Nachwelt einen vorsichtigen Mann als Helden und einen scholastischen Prediger als Denker erscheinen zu lassen.[1]

Ehe Robert den Papst verlassen, hatte dieser ihn zum Grafen der Romagna gemacht, indem er ihm zur Behauptung des Gebietes für die Kirche dessen Einnahmen überließ.[2] Der Erzbischof von Ravenna, jener nachmals heilig gesprochene Rainald, der frühere Bischof von Vicenza, traf gleichzeitig mit dem König in Florenz ein,[3] und hier übernahm Robert am 7. Oktober in feierlicher Form das Rektorat jenes Gebietes, als dessen Statthalter er den Neapolitaner Niccolo Caracciolo einsetzte.[4] Indem er nun zum Herrn der Landschaft östlich des Gebirges wurde, indem er den dortigen Ghibellinen entgegentrat, vermochte er in den nahe bevorstehenden Kämpfen Florenz den Rücken zu decken. Eine Maßnahme wie diese scheint in der Tat jenen Gegnern des Papstes Recht zu geben, die ihm einen von vornherein geplanten schnöden Verrat des vertrauenden deutschen Königs zur Last legen, aber auch die Verleihung der Romagna war nur das Ergebnis einer kurzsichtigen Politik. Clemens glaubte die Gegensätze versöhnen, glaubte vermitteln zu können, indem er bald die Interessen des einen, bald die des andern Teiles begünstigte. Er bedachte nicht, daß die Guelfenliga Toskanas, verbunden mit dem neapolitanischen Regenten der Romagna, dem Herrscher, der auf sein Geheiß nach Rom zog, alle Straßen dorthin, ausgenommen die längs des Tyrrhenischen Meeres, verlegen konnte.

Wahrscheinlich in derselben Zeit, in der König Robert in Florenz weilte, wurden dem Bischof Antonio und der Kommune, ebenso wie den Patriarchen, Erzbischofen, Bischofen und Regierungsbehörden der andern Städte feierliche Schreiben des höchsten Hierarchen überreicht, in denen er mahnte, Heinrich bei seinem Erscheinen „mit Gehorsam, Freude und Ehre zu empfangen".[5] Man sah, in welchem Gegensatz des Papstes Taten zu den Worten seiner kurialen Briefe standen, man hatte zuvor zur Genüge erkannt, welcher Sinneswandlungen er fähig sei und war am Arno entschlossen, wie zuvor im Konflikt mit ihm, so jetzt unter der Maske der Ergebenheit die eigenen Wege zu gehen, in der Erkenntnis, die Guelfen würden den Papst als Verbündeten gewinnen, sofern es nur gelänge, den Erfolg zu erringen, dem die Stellvertreter Gottes auf Erden ihre zögernde Anerkennung zuletzt nie zu versagen pflegen.

Ehe Robert Florenz verließ, scheint zwischen ihm und den leitenden Männern über die Grundzüge einer gemeinsam zu befolgenden Politik

[1] Über seine Verdienste um Förderung kultureller Interessen s. Goetz, a. a. O., S. 32 ff.

[2] Eitel, Der Kirchenstaat, S. 166.

[3] SAF. — Liber fabarum IX. f. 62. — Über Rainald s. S. 59.

[4] Theiner, Cod. Diplom. I. 435. — Murat. Antiquit. VI. col. 112. — Dazu Ann. Caesenates, Murat. Ss. XIV, col. 1132.

[5] In prioratu de Grausello 1310, 1. September. — Reg. Clem. V., V. Nr. 6536, 6539. — M. G. Constitut. IV. p. 378. — Theiner, Cod. Diplom. I. 436. — M. G. Constitut. IV. p. 1081, 1082.

Übereinstimmung erzielt zu sein. Beide Teile, obwohl nicht ohne einiges Mißtrauen gegeneinander, waren entschlossen, den König aus dem Hause Luxemburg, sei es durch schlau geführte Verhandlungen unter Benutzung des Papstes, sei es mit den Waffen in der Hand, ihren Absichten zu beugen und die Wiederaufrichtung einer kraftvollen Reichsverwaltung Italiens um jeden Preis zu hindern. Selbst die Kleinbürger, die keinen Einblick in die große Politik besaßen, mochten an manchen Anzeichen bemerken, daß sich bedeutsame Dinge vorbereiteten. Mit ungewohntem Eifer wurde einige Wochen, nachdem der Anjou abgereist, der seit Jahren ruhende Mauernbau wieder in Angriff genommen und, entgegen der gewohnten Lässigkeit, mit ernstem Eifer gefördert. Bald umschloß der dritte Cerchio, wenn auch noch nicht in der endgültigen späteren Gestalt mit all seinen Mauertürmen, die Stadtteile rechts des Arno, und ein Graben, in den man das Wasser des Mugnone leitete, wurde ihm von der Porta San Gallo über die Porta alla Croce hinaus vorgelagert. Die Arbeit wurde dadurch erleichtert, daß von der Porta San Gallo bis zum Prato d'Ognissanti die Fundamente der Ringmauern bereits früher gelegt waren; so emsig wurde das Werk betrieben, daß es in wenig über anderthalb Jahren weit genug gefördert war, um der Probe einer Belagerung standhalten zu können, und dieser Voraussicht hatte Florenz seine Rettung zu danken.[1]

Wiederaufnahme des Mauernbaues.

Vielleicht geschah es auf Veranlassung der Florentiner, die das unzuverlässige Siena weiter an das gemeinsame Interesse zu fesseln wünschten, daß das neapolitanische Herrscherpaar auch dort einen längeren Aufenthalt nahm. Auf die Kunde seines Eintreffens hielt der Rat es doch für nötig, besonders strenge Maßnahmen zur Erhaltung der Ordnung zu treffen; da man in der Stadt, in der dauernd ghibellinische Sympathien mächtig waren, Unruhen befürchtete, wurden gewisse Ausnahmegesetze beschlossen, „damit die Leute während dieser Zeit mehr als gewöhnlich durch Furcht in Schrecken gehalten wurden".[2]

König Robert in Siena.

Wir sahen, wie vergeblich des Bemühen des Anjou geblieben war, zwischen den einzelnen Mitgliedern der herrschenden florentiner Guelfengruppe Eintracht und Frieden zu schaffen. Bald genug sollte es sich zeigen, wie tief der wechselseitige Haß von Männern war, die nach außenhin gemeinsam auftraten, und es erscheint fast rätselhaft, daß ungeachtet dieses Haders das Gemeinwesen gedeihen, das Guelfentum sich siegreich behaupten und eine wohlerwogene Politik beharrlich durchführen konnte. Von denen, die vereint den Corso Donati gestürzt, war bald nur noch ein einziger am Leben; der älteste unter ihnen, Messer Rosso della Tosa, der starrste und zielbewußteste der seit der

Die Zwietracht innerhalb der herrschenden Gruppe.

[1] Über den Mauernbau s. Forsch. usw. IV. 449 f. — Cron. Marc.-Magliab., l. c. p. 24. — Beschluß des Rates der Hundert vom 28. Juli 1312. SAF. — Liber fabarum X. f. 41.

[2] Ratsbeschluß vom 15. Oktober 1310. — SAS. Cons. Gener. 77. f. 59. Wegen Beschenkung des Königs und seiner Gattin (20. Oktober) Ibid. f. 68. — Sie wohnten im Palazzo des Granello Tolomei. — Andrea Dei, Murat. Ss. XV. col. 16.

Rosso della Tosa † 1309, 11. Juli

Vertreibung der Weißen zu den Oberschichten des Volkes neigenden schwarzen Guelfen, auf dessen Wort und Ehrenhaftigkeit die Parteigenossen der auswärtigen Kommunen am meisten vertrauten, starb ehe ein Jahr seit der Katastrophe seines Feindes verflossen war; er stürzte über einen Hund, und die Lebenskraft des Fünfundsiebzigjährigen reichte nicht aus, die Folgen der Verletzung zu überwinden; man bettete ihn mit hohen Ehren ins Grab,[1] und auf Ratsbeschluß wurden in Erinnerung der Verdienste des Verstorbenen seine Söhne Simone und Gottifredo, sowie einer seiner Verwandten Pino, genannt Pinuccio, zu Rittern des Volkes geschlagen. Man hatte für jedes Ereignis in Florenz ein Witzwort bei der Hand; diese drei neuen Cavalieri del Popolo nannte man „die Ritter vom Spinnrocken", weil den armen Spinnerinnen eine Steuer aufgelegt wurde, aus deren Ertrag man einen Teil der Kosten des Festes deckte,[2] doch beteiligten sich im Andenken an Messer Rosso auch auswärtige Guelfenkommunen an der Feier, und Prato sandte zur Ritterweihe eine wertvolle Gabe.[3] Den beiden Söhnen brachte die Auszeichnung wenig Glück; sie wollten als ritterliche Herren ein großes Leben führen und richteten sich dadurch zugrunde; nur als Capitano del Popolo Orvietos trat Gottifredo im folgenden Jahre hervor,[4] sonst haben sie weder in der Heimat noch in der Fremde eine Rolle gespielt, während ihr Verwandter Pino zu hohem Ansehen und Einfluß gelangte. Das Volk war nachmals der Begeisterung wenig eingedenk, die die Väter erfüllt hatte, und im Jahre 1345 wurden den Söhnen des Messer Pino die Besitzungen wieder fortgenommen, die vor 36 Jahren ihrem Vater beim Ritterschlag geschenkt waren.[5]

Betto Brunelleschi † 7. März 1311

Von den andern Gegnern des Corso erfüllte sich das Geschick des Betto Brunelleschi weniger als 2½ Jahre nach dem Ende des Donati; der ungesühnte Schatten dessen, der in ruhmlosem Grabe bei den Vallombrosanern von San Salvi schlummerte, riß ihn mit sich ins düstere Reich. Die Verstimmung wider ihn, die seit der groben, den Königsboten erteilten Antwort herrschte, wuchs, als der reiche Ritterbürger bei der im Winter 1310 zu 1311 herrschenden Getreidenot Korn in großen Mengen aufkaufte und unvorsichtigerweise prahlte, ehe ein gewisser Preis erreicht sei, werde er keinen Scheffel davon abgaben. Den gedrückten Weißen wie den Ghibellinen war er, der

[1] Dino III, 38. — [2] Ebendort.

[3] Tortiger Ratsbeschluß vom 27. Juli 1309. — Libri Diurni 286, f. 178[a]. — Das Todesdatum des Rosso, 11. Juli 1309 ergibt das Nekrologium von S. Reparata (Bibliothek der Opera del Duomo). — Die Angaben des Dino über die Ehrungen der drei della Tosa erhalten genaueste Bestätigung durch eine bis vor kurzem unter den „Scarti" des SAF. befindliche Urkunde (jetzt „Pergamene tratte da quaderni di Podestà e Capitani" vom 14. August 1309, worin die Beschlüsse der Prioren betreffs der Ritterweihe der drei enthalten sind. Gegenüber den in Deutschland noch hier und da bestehenden Zweifeln an der Echtheit des Dino (kein anderer Chronist erwähnt den Tod des Rosso, wie den Ritterschlag seiner drei Angehörigen), verdient dieser Umstand immerhin Erwähnung.

[4] Forsch. usw. III, S. 573. — [5] Vill. XII, 44.

Renegat aus ghibellinischem Geschlecht und zugleich einer ihrer härtesten Verfolger, ohnehin Gegenstand tiefen Hasses; in den Donati glomm leidenschaftlicher Grimm, weil man Betto als einen der Haupturheber der Katastrophe des Corso ansah. Vergeblich hatte er, um ihrer Rache zu entgehen, mit dem aus der Stadt gedrängten Geschlecht Verhandlungen angeknüpft, vergeblich sich erniedrigt und die Schuld an dem Geschick des Vielgehaßten und Vielbeklagten auf andere zu wälzen versucht. Eines Tages am Ende des Februar 1311 drangen zwei jugendliche Mitglieder der Familie, die entweder von der Verbannung verschont geblieben oder insgeheim zurückgekehrt waren, nebst einigen Genossen in sein nahe dem Mercato Vecchio gelegenes Haus, wo Messer Betto beim Schachspiel saß, und verwundeten ihn tödlich; sie versuchten zu entweichen, doch einer der Söhne des Betto hatte eilig zum Schwert gegriffen und stürzte sich auf Orso Bicciochi de' Donati, den er derart zusammenhieb, daß er noch vor Messer Betto starb.[1]) Am 8. März wurde auch dieser in Santa Reparata eingebettet.[2]) Die Rechnung der Donati, daß das Maß des Hasses gegen den Brunelleschi voll, daß die rechte Stunde der Vendetta gekommen sei, erwies sich als richtig; unter Tumulten zwischen Feinden und Anhängern wurde die Leiche des Messer Corso ihrem Grabe entnommen, und man veranstaltete eine späte glanzvolle Totenfeier.[3]) Nachdem das wichtigste hienieden geschehen, sein Blut an dem hauptsächlichen seiner Feinde gesühnt war, mochten jetzt die Priester für die Errettung seiner Seele beten. So tief war man von der sittlichen Notwendigkeit der Vendetta überzeugt, daß, als sechs Monate später bei der großen Guelfen-Amnestie die Donati, abgesehen von zeitweiliger Konfination, wieder in ihre bürgerlichen Rechte eingesetzt wurden, den Söhnen des ermordeten Betto und allen vom Hause Brunelleschi der Friedensschluß mit den Gegnern nicht wie allen andern zur Pflicht gemacht wurde; der erzwungene Versöhnungskuß hätte sie um das Sühnerecht betrogen, und man ließ ihnen durch Gesetz den Arm für die Rache frei.[4]) Bald nachher wurde die Bestimmung, daß bei Mord oder „enormer Verwundung" kein Angehöriger des Getöteten oder Verletzten zur Versöhnung gezwungen werden könne, ehe er nicht sein Gewissen durch Blutrache befriedigt, als gültige Regel ausdrücklich ins Statut aufgenommen.[5])

Bad der Geistlichkeit.

Als Messer Betto beigesetzt wurde, entstanden weitere Unruhen, an denen aber weder Geschlechterstreit noch Blutrache, sondern Hader und Habsucht der Geistlichen die Schuld trugen. Es war florentiner Totenbrauch, daß das prächtigste Gewand des Verstorbenen von einem berittenen Diener vor oder hinter seiner Bahre einhergetragen und während der Bestattung vor oder in der Kirche zur Schau gestellt wurde. Betto hatte sterbend verfügt, daß sein Staatskleid aus scharlachfarbigem Tuch mit Fehfellen besetzt und gefüttert,

[1]) Nekrologium von Santa Reparata (s. S. 396 Anm. 3): am 2. März.
[2]) Ebendort; 8. März. — [3]) Dino III, 39. — Vill. IX, 12.
[4]) Provision vom 2. September 1311. — Capit. II, ed. Gherardi, p. 363.
[5]) Stat. Capitanei Populi L. V, c. 76; p. 272 s.

nachdem es ihm diesen letzten Dienst geleistet, fürs Heil seiner Seele an die Brüder von Santa Maria Novella gegeben werden solle. Als das Leichengefolge auseinanderging, umringten die Dominikaner den Diener, der das Gewand trug, riefen „a' frati, a' frati sia portata la roba", und veranlaßten die anwesenden Sbirren des Kapitans ihm das Kleidungsstück zu ihren Gunsten abzunehmen, die Domgeistlichen aber behaupteten, es gebühre ihnen, denn der Ritter sei in ihrem Gotteshaus beigesetzt. Zwei Kapläne suchten sich des Gewandes zu bemächtigen, und es kam zu einer Rauferei zwischen diesen, den Brüdern in der weißen Kutte und den Sbirren der Obrigkeit. An so vulgäre Streitigkeiten wegen eines Lucco, der einen Trödlerwert von 40 Goldfiorini oder 485 Lire hatte, knüpfte sich ein endloser, wütender Konflikt zwischen dem Kapitel der Bischofskirche und den Mönchen von Santa Maria Novella. Der Thesaurer von Santa Reparata, Giovanni Machiavelli, dessen Lebenselement der Streit war, und der französische Prälat Etienne de Bussilli boten die ganze Weltgeistlichkeit der Diözese gegen die Predigerbrüder auf. Am 1. Mai 1311 ließen sie den Prior Simone von Sant' Andrea vom Atrium des Battistero aus, das sich an der Stelle befand, wo jetzt die Bronzetüren des Lorenzo Ghiberti den Eingang schmücken, zu dem auf dem Domplatz dicht gedrängten Volk gegen die Dominikaner predigen und um den Redner auf seiner Kanzel, wie unterhalb derselben drängten sich alle Weltpriester der Stadt, denn ihnen war die Konkurrenz der Mendikantenorden in bezug auf die Bestattungsgeschenke längst ein Greuel. So war es nach ihrer aller Sinn, daß den Brüdern Fehde angesagt wurde: kein Weltgeistlicher sollte Dominikaner zu Gastmählern einladen, keiner sollte mit ihnen Umgang pflegen, keiner einen von ihnen in seiner Kirche als Kanzelredner zulassen, noch dulden, daß ihnen ein Almosen gereicht werde. Besonders war es den Mönchen von Santa Maria Novella arg, daß sie des seit fünfzig Jahren geübten Rechtes beraubt wurden, Vesperpredigten im Dom zu halten. Fra Remigio de' Girolami ließ sich die Gelegenheit zu einem seiner hochtönenden Sermone nicht entgehen; er rühmte in vollendeter geistlicher Anmaßung: die Bischöfe stünden über den Königen, den Königen gleich oder mehr als sie seien aber die Dominikaner, da sie vor Königen predigten und die Könige deshalb zu ihrem „Volk", zu ihrer Gemeinde gehörten. An der Kurie zu Avignon wurde der Kardinal von Prato als Bruder des Ordens in Bewegung gesetzt, der Streit wurde vor den Papst gebracht, der den Bischof von Siena, Fra Ruggero da Casole, selbst einen Dominikaner, mit der Entscheidung betraute. Diesen erklärten die Weltgeistlichen für befangen; es kam zu zahlreichen Exkommunikationen der Rektoren von florentiner Kirchen und selbst des bischöflichen Vikars. Nach einem vollen Jahrzehnt wurde dieser Heldenkampf endlich beigelegt, indem der berühmte scholastische Theolog Hervé de Nédellec, der General der Dominikaner, gelegentlich des 1321 in Florenz abgehaltenen Ordenskapitels eine Einigung herbeiführte, wonach von den streitigen Funeraleinnahmen der Weltklerus drei und die Brüder ein Viertel erhalten sollten.[1])

[1]) Die Akten des kleinlichen Streites, die wegen der Angaben über Beerdigungs-

Das Gerücht behauptete, einer der einflußreichsten jener Bürger, die die Stadtregierung in Händen hielten, Messer Pazzino de' Pazzi sei an dem Morde des Betto Brunelleschi mitschuldig gewesen, er habe zumindest das Verschwinden des Mitbewerbers um die Macht nicht ungern gesehen, und die Hinterbliebenen des Messer Betto glaubten, was man ihnen zutrug. Pazzino war der Sohn jenes Jacopo del Nacca, der bei Montaperti das Banner der guelfischen Kommune getragen und dem der Verräter Bocca degli Abati den Arm abgeschlagen hatte;[1] er galt, wie wir sahen, als ein Freund des Volkes,[2] weil er nach der Vertreibung der Weißen erkennen mußte, daß die schwarzen Guelfen gegen den Popolo weder die Stadt zu regieren, noch sich selbst zu behaupten vermocht hätten. Mit den inzwischen amnestierten Donati hatte er wegen der Katastrophe des Corso Frieden geschlossen; sie waren der Überzeugung, daß er weniger zu dessen Sturz beigetragen habe als die andern Mitglieder der Oligarchie, aber diese Aussöhnung mit den Donati machte ihn den Brunelleschi doppelt verdächtig. Daneben hegte das Geschlecht der Cavalcanti bittern Haß wider ihn, denn man wußte, daß Pazzino gemeinsam mit den andern meist bereits verschwundenen Machthabern vor neun Jahren die Enthauptung ihres Angehörigen Masino herbeigeführt hatte, und die Cavalcanti waren entschlossen, die lange aufgesparte Vendetta endlich zu üben. An einem Januartage des Jahres 1312 wollte Pazzino auf der Arnoinsel, die sich damals vor Porta alla Croce gegen San Salvi hin erstreckte, der Vogelbeize mit Edelfalken obliegen; er war ohne Waffengefolge, nur von Dienern und Falkonieren geleitet, denn er ahnte die ihm drohende Gefahr nicht. Da stürzte sich Paffiera de' Cavalcanti mit einigen der Brunelleschi sowie einer Schar von bewaffneten Knechten auf ihn und stieß ihm seine Lanze in den Leib; den Halbtoten warfen die Mörder in den Fluß und entwichen arnoaufwärts ins Sievetal. Auf die Kunde des Geschehenen geriet die Stadt in wilde Bewegung, nicht nur weil einer der angesehensten Männer getötet war, sondern auch weil man behauptete, die Cavalcanti stünden mit den Feinden draußen, mit den Ghibellinen und Weißen, den Anhängern König Heinrichs im Bunde, die Bluttat solle das Signal zum Sturz der Guelfenherrschaft wie der Demokratie, zur Beseitigung der Ordnungen der Gerechtigkeit bilden. Man führte den aus dem Arno aufgefischten Leichnam in bewaffnetem Trauerzug nach dem Palast der Prioren, von dessen Turm die Campana del Popolo Sturm läutete. Dem Gonfalone der Justiz folgend zog das Volk gegen die am Mercato Nuovo gelegenen, nach dem Brande wiedererbauten Häuser der Cavalcanti; das Geschlecht suchte sich durch schnell errichtete Barrikaden zu

Pazzino de' Pazzi † 1312 11. Januar.

Vertreibung der Cavalcanti.

gebräuche (worauf zurückzukommen ist) wichtig sind, finden sich in der Provenienz S. Maria Novella des SAF. und sind zum kleinen Teil bei Fineschi, Memorie gedruckt. Es kommen die Urkunden 1311, 22. März, 1. Mai, 18. Mai, 10. Juni (Hauptaussage) in Betracht; ferner Predigt des Fra Remigio, Salvadori-Federici in Scritti vari di Filologia, p. 485. — Fineschi, p. 316, 317, endlich derselbe Supplemento alla vita del Card. Niccolo di Prato, p. 38 u. 41.

[1]) S. Bd. II, 1, S. 501. — [2]) Vill. XII. 44.

verteidigen, es kam zur Bürgerschlacht, denn viele von den Freunden der Angegriffenen, darunter die neuen Ritter des Volkes, Messer Gottifredo und Messer Simone della Tosa, die Tornaquinci, einige der della Scala, der Agli, der Lucardesi zogen ihnen zu Hilfe, und kämpften zu Fuß und zu Pferde innerhalb der Verhaue. Doch das Volk und seine Verbündeten blieben Meister, zumal die Pazzi und Donati wieder, wie vor acht Jahren, Feuer in die Häuser der Cavalcanti schleuderten. Der Brand der Gebäude zwang diese zur Flucht, während ihre Paläste in Trümmer sanken; es gelang allen Mitgliedern des Geschlechtes, achtundvierzig an der Zahl, aus der Stadt zu entkommen, aber auf Anklage der Pazzi hin wurden sie am folgenden Tage sämtlich zum Tode durch das Beil verurteilt; sechs Monate später wurden dann neunzehn von ihnen, die als unschuldig am Morde erkannt waren, begnadigt.[1]) Das Handelshaus der Cavalcanti, zu dessen Inhabern einer der für unschuldig Erklärten, Andrea di Guido Cavalcanti gehörte, war durch den Brand sowie die Verjagung seiner Chefs zugrunde gerichtet und wurde für fallit erklärt.[2]) Doch legte sich die Erregung der Bürgerschaft verhältnismäßig schnell, und vier Wochen nach dem blutigen Ende des Pazzino konnten die Prioren an König Robert nach Neapel schreiben: so tief das Mitgefühl und die Entrüstung aller Guelfen über die Untat sei, so erheblich die dadurch hervorgerufene Bewegung gewesen, nach Bestrafung der Schuldigen und ihrer Mitwisser „ruhe die Stadt in prächtigem und friedlichem Zustande".[3]) Zweien der Söhne des Ermordeten, Francesco und Uberto, sowie zweien seiner Neffen Chierico und Simone bezeugte das Volk seine Trauer, seine Liebe für den Toten, in der jetzt üblichen Art, indem auch sie auf Ratsbeschluß zu Cavalieri del Popolo geschlagen wurden. Sie erhielten von der Kommune viertausend Goldfloren und vierzig Scheffel Getreide zur Ausrichtung des Festes der Ritterweihe, auch wurden sie mit liegenden Gütern aus dem Kommunalbesitz beschenkt, die man ihnen indes dreiunddreißig Jahre später, ebenso wie den Söhnen des Messer Vino della Tosa, wieder entzog.[4])

Der Empfang neuer Geschlechter.

Andere und größere Kämpfe als die der wechselweisen Bluttaten und der stadtischen Tumulte standen der Arnostadt bevor, ja sie befand sich, als Betto Brunelleschi und Pazzino de' Pazzi von ihrem Schicksal ereilt wurden, bereits inmitten eines Ringens, in dem die Selbständigkeit, vielleicht die Existenz der Stadt auf dem Spiele stand. Noch unter der Ägide einiger der zuletzt Verschwundenen war die gefährliche, doch weitausschauende Politik der Arnostadt eingeleitet worden, aber sie wurde mit bewundernswerter Voraussicht und

[1]) Beschluß des Rates des Kapitans vom 28. Juli 1312, der das gegen die sämtlichen Cavalcanti gefällte Urteil nebst Begründung resumiert. — SAF. Protoc. delle Provv. IV, f. 22 ss. — Vill. IX, 33. — Dino III, 40, 41. — Cron. Marc.-Magliab., p. 26. — Stef. Rubr. 287.

[2]) 1312, 31. März. SAF. — S. Spirito.

[3]) 1312, 8. Februar. — Bonaini II, Nr. 106.

[4]) Vil., XII, 44. — Beschluß wegen des Ritterschlages 1312, 25 Januar. — Liber fabarum X, f. 30. — Vgl. Salvemini, La dignità cavalleresca, p. 103.

Zähigkeit von Männern fortgeführt, die ihren Namen zwar berühmten Geschlechtern hinterließen, von deren Persönlichkeiten jedoch kaum eine verschollene Kunde zu uns herüberklingt. In den Prioraten der Jahre 1310 bis 1313 waren die Familien Soderini, dell' Antella, Valori, Albizzi, Minutoli, Rimbertini, Minerbetti, da Cerreto, Foresi, Strozzi, Altoviti, Bonaccorsi, Machiavelli, Rondinelli, Corsini, Acciaioli, Ricci, Alfani, Peruzzi und Medici teils einmal, teils mehrfach vertreten;[1] neben ihnen wirkten in der Stadtregierung Juristen, wie der tüchtige, in diplomatischen Verhandlungen erfahrene und vielbeschäftigte Notar Ser Matteo Biliotti oder der zweideutige Richter und bedeutende Rechtsgelehrte Baldo d'Aguglione. Es war die Zeit, in der sich, während die alten Geschlechter sanken, eine neue bürgerliche Aristokratie, in überwiegendem Maße aus dem Kreise des Großhandels, in geringerem aus dem des Großgewerbes, bildete. Der Ruhmestitel dieses emporsteigenden Patriziates der Zukunft bestand darin, viele Mitglieder aufzählen zu können, die im Priorenkolleg gesessen oder den Gonfalone di Giustizia getragen hatten, während sich vormals die großen Geschlechter ihres germanischen Blutes oder der Tat ihrer Ahnen rühmten, die Karl den Großen zum Wiederaufbau des angeblich vernichteten Florenz veranlaßt hatten, oder des fabelhaften Ritterschlages, den vor Jahrhunderten einer der ihren vom Markgrafen Hugo erhalten haben sollte.[2] Keiner der Männer, die in der nächsten Folgezeit die Geschicke von Florenz leiteten, hat sich in besonders glänzender Art ausgezeichnet, aber die politische Gesamtleistung war eine tüchtige; keiner hat seinen Namen mit goldenen, doch hat auch keiner seinen Namen mit blutigen Lettern in die Annalen der Vaterstadt eingezeichnet. Dies war die Wirkung der Ordinamenti, dies die Folge der demokratischen Entwickelung, die das Aufkommen glänzender Individualitäten verhinderte, dem tüchtigen Mittelschlage hingegen den Weg zu den höchsten Bürgerehren ebnete. Alle Merkmale, die für lange Zeit die charakteristischen des florentiner Stadt- und Staatswesens waren, bildeten sich in dieser Zeit aus oder traten in ihr zuerst deutlich hervor. Die Gesellschaftsklasse, die ihre Herrschaft nach oben wie nach unten hin inmitten der schwierigsten Verhältnisse zu behaupten verstand, zeigte alle Tugenden und alle Mängel einer hochbegabten Mittelmäßigkeit. Ihr fehlte aller Schwung und jede heldenhafte Kühnheit; die militärischen Leistungen waren ihre schwächste Seite, aber ihre Stärke bestand in schlauer Erkenntnis der Umstände, in vorausberechnender Politik und kluger Vorsicht, in dem Talent des Zauderns zu rechter Zeit und dem richtigen Erfassen des Augenblicks. Den florentiner Kämpfen des 13. Jahrhunderts war ein heroischer Zug eigen gewesen; die des 14. waren nüchtern, wenig ritterlich und durchaus nicht ruhmvoll. Aber das Glück der Regierenden bestand darin, daß sie die Wirklichkeit ohne Selbsttäuschung erkannten, und

[1] Boninsegna Angiolini, Prior 1310, 15. Dezember, bis 1311, 15. Februar, in den Priorenlisten nur mit diesem Namen aufgeführt, war der Machiavelli dieses Namens, Sozius des Hauses Bardi. — Im übrigen s. die Priorenlisten bei Stefani.

[2] Vill. III, 1; IV, 1, 2, 13.

wie sie auch nach außen hin große Worte gebrauchen mochten, in ihrem Innern machten sie sich kein Hehl daraus, daß weder auf Heldentaten der neuemporgekommenen Schichten zu rechnen sei, noch auf solche des alten Patriziates, das politisch und ökonomisch abgewirtschaftet hatte und nur noch eine auf Überlieferung beruhende soziale Geltung besaß.

Heinrich VII. in Italien.

König Heinrich war im Oktober 1310 vom Genfersee kommend nach Italien herabgestiegen.[1] Er hatte Deutschland in friedlichem Zustande zurückgelassen. Dem Drängen des Papstes und dem eigenen Interesse folgend, wünschte er mit Frankreich ein gutes Einvernehmen herzustellen, um während seiner Abwesenheit das Reich, wie die eigene bescheidene Hausmacht gegen einen Angriff von Westen her zu schützen. Philipp der Schöne jedoch hatte die Verhandlungen mit Robert von Neapel wegen Abtretung des Arelats höchst ungern gesehen; er wünschte selbst dieses Reichsgebiet zu erwerben, und eine Machtvermehrung des Hauses Anjou auf französischem Boden mußte ihm verhaßt sein, weil sie die Einheitlichkeit des Landes, sein natürliches und letztes Ziel, bedrohte. So war Heinrich, als er Deutschland verließ, in einer politisch gefährdeten Lage, die er wahrscheinlich nicht klar durchschaute. Eine Einigung mit Robert von Neapel hätte Philipp zu seinem Widersacher gemacht, die Feindschaft Roberts aber bedrohte seinen Romzug, den Versuch, die Reichsmacht im Süden herzustellen. Und eine dritte Gefahr, die sich schließlich verwirklichte, lag darin, daß sich die beiden Verwandten in dem Streben begegnen könnten, ihn in Italien zu schädigen und zu schwächen. Nur ein überlegener Geist, ein Mann kühner, vorwärtsstürmender Tat hätte, von Sieg zu Sieg eilend, dem Gewebe entrinnen können, mit dessen Fäden das Schicksal König Heinrich umspann. Mit Philipp dem Schönen hatten Boten des Luxemburgers im Juni 1310 eine Einigung geschlossen;[2] sie war voll Nachgiebigkeit auf seiten Deutschlands und band Philipp in geringem Maße; gleich nach ihrem Abschluß ließ er anläßlich eines Konfliktes mit dem Erzbischof von Lyon, durch ein von dem Thronfolger Ludwig und von Karl von Valois geführtes Heer diese Stadt angreifen, die mindestens der Form nach der Hoheit des Reiches unterstand, und sie für die Krone Frankreich in Besitz nehmen.[3] Der Unmut Heinrichs muß ein tiefer gewesen sein, denn lange bestürmte ihn der Papst vergeblich wegen eines neuen Vertrages mit dem französischen Herrscher.[4] Clemens sah, daß mit dem dürftigen Heere von etwa fünftausend Mann, das Heinrich zu seiner Verfügung hatte, in Italien schwerlich Durchgreifendes auszurichten sei, obwohl sich eine große Zahl tapferer Barone und Herren aus Flandern, Luxemburg, Westdeutschland

[1] Er traf, wie die Unterschrift zu dem Bilde des Abstieges vom Montcenis im Codex Balduini ergibt, in Susa am 23. Oktober 1310 ein.

[2] 1310, 26. Juni M. G. Constitut. IV. 299 ss.

[3] Wenck, Clemens V. und Heinr. VII. S. 150. — Petit, Charles de Valois. p. 136 s. — Gerbaix de Sonnaz, Amé V. de Savoie, p. 51 ss.

[4] Instruktionen für die päpstlichen Nuntien und Brief des Clemens an den König. M. G. Constitut. IV. 551—58.

sowie den schweizerischen Alpenländern unter dieser Zahl befand[1]; es war kein Reichsheer im ältern Sinne, das von den Alpen niederstieg, sondern eine Gruppe von Lehnsleuten und persönlichen Anhängern des zum König erhobenen Grafen, vermehrt durch die Mannschaft seines erzbischöflichen Bruders, seiner savoyischen Verwandten, des Herzogs Leopold von Österreich sowie durch ritterliche Abenteurer, die bei einem Römerzuge ihre Rechnung zu finden hofften. Diese Macht stand in keinem Verhältnis zu der ihrer harrenden Aufgabe, und man blickte von Avignon anfangs mit wohlmeinender, später mit bösartiger Geringschätzung auf Heinrich und sein Unternehmen. Die Vertrauensmänner, die Clemens entsandte, um Heinrich zu dem neuen Abkommen mit Philipp dem Schönen zu bestimmen, erhielten die bezeichnende Weisung: „Ihr sollt dem König der Römer nicht mit beißenden Worten begegnen, oder seine Notlage mehr als notwendig hervorheben, da Hochstehende durch dergleichen häufig gereizt werden."[2] Dieselben päpstlichen Abgesandten erhielten zugleich den Auftrag, den deutschen König zur Nachgiebigkeit gegen Florenz, Lucca und Siena in der Form jener erbetenen Gewährung von „Gnaden" zu bestimmen.[3] Clemens war jetzt für das Verlangen gewonnen, das Arelat als Preis eines Bündnisses, statt an Robert an Philipp abzutreten. In Italien sollte Heinrich den unter der Maske demütiger Bitte auftretenden Forderungen der ihm feindseligen toskanischen Kommunen weichen; sie erbaten oder verlangten die formelle Überlassung der Regalien, deren sie sich in Wirklichkeit längst bemächtigt hatten. In einem im November 1310, gleich nach der Abreise Roberts in Castelfiorentino abgehaltenen Parlament der Guelfenliga war beschlossen worden, die Taglia nach den mit dem Herrscher von Neapel getroffenen Vereinbarungen zu gestalten, zugleich aber Gesandte an den in Oberitalien weilenden deutschen König mit der Bitte zu schicken, ihnen alle Jurisdiktionsrechte und Ländereien, die sie tatsächlich besaßen, von Reichs wegen zu bestätigen; wenn er dies bewillige, wollten ihm die Kommunen Subventionen zahlen oder Ritterschaft zu seinem Romzuge stellen.[4] Florenz betraute mit der schwierigen Mission den Bischof der Stadt, Antonio degli Orsi, nebst einem ehrenvollen Gefolge von Äbten, Geistlichen und Laien,[5] doch waren dem Vielerfahrenen bei diesem Anlaß keine Lorbeeren beschieden. In einer Bestätigung wie der verlangten wäre die Aufteilung der pistoieser Grafschaft zwischen Florenz und Lucca mit inbegriffen gewesen und der König der Römer hätte, wenn er sich dem Ersuchen fügte, ohne Unterschied alles gutgeheißen, was seit dem Zusammenbruch der Staufermacht geschehen war. Die

[1] Über die im Heere vertretenen Geschlechter s. Irmer, Die Romfahrt Kaiser Heinrichs VII. im Bildercyclus des Codex Balduini S. 35.

[2] In der ersten der erwähnten Instruktionen. L. c., p. 553.

[3] Ebend. p. 554 ss.

[4] Instruktion an die zum Parlament nach Castelfiorentino abgeordneten Vertreter von Florenz. M. G. Constit. IV, 554 n. 1. — Bonaini, Acta II, Nr. 4. — Die Gesandtschaft Sienas scheint nach SAS. — Biccherna 124, f. 116 unterblieben zu sein.

[5] Bonaini, Acta II, Nr. 7.

liebevollen Ermahnungen des Papstes an den künftigen Kaiser liefen darauf hinaus, Recht nach Recht des Imperiums preiszugeben, wobei er sich freilich auf das Argument stützen konnte, das zerbröckelnden Staatswesen gegenüber stets geltend gemacht zu werden pflegt: Heinrich solle nur auf Gerechtsame verzichten, die das Reich im Grunde nicht mehr besaß. Aber was besaß es dann und was blieb ihm noch? Welche Würde suchte der Luxemburger in Rom, wenn sich Verzicht an Verzicht reihte? Der Sinn seines Zuges war eben die Wiederbelebung der absterbenden Kaisermacht, die Geltendmachung ruhender Ansprüche, Schutz und Wiederherstellung der Vergewaltigten, Zurückweisung der Usurpatoren. Dies war das in Heinrich verkörperte Ideal, das den aus der Heimat vertriebenen Dichter entflammte, das aber allerdings nicht der Entwickelung entsprach, welche die Welt seit Menschenaltern genommen hatte. Gegenüber den verblaßten Ansprüchen universeller Kaisermacht und dem unwirklichen Traum einer höchsten Gerechtigkeit stand die reale Macht von gewaltsam auf Kosten der Schwächeren ausgreifenden Kommunen, die trotz aller inneren Kämpfe eine erstaunliche Kraft und Leistungsfähigkeit erwiesen, stand die Idee des Volkstums und das Recht nationaler Eigenart. In dem Zerfall des Reiches lagen zukunftsreiche Keime der Entwickelung, und der romantische Versuch, dem Schatten der Vergangenheit Blut und Leben einzuflößen, mußte scheitern. Es war nicht allein die größere staatsmännische Klugheit der Gegner, die Heinrich überwand, er mußte erliegen, weil er die Waffen für eine verlorene Sache führte, weil er im Namen eines abstrakten Rechtes und der Vergangenheit wider Gegenwart und Zukunft kämpfte. Ohne sich selbst und seiner Sendung untreu zu werden, vermochte er nicht nachzugeben, aber wenn er das, was er für Recht und Pflicht hielt, durchsetzen wollte, mußte er die lebensvollsten Mächte der Zeit niederringen, und selbst wenn dies seiner Tapferkeit gelungen wäre, hätte sein Sieg nur geringe Daseinskraft und kurze Dauer gehabt.

Florenz und Philipp der Schöne.

Die florentiner Politik sah mit eifervollem Interesse auf Frankreich, auf das Verhältnis Philipps des Schönen zum deutschen König, wie zum Papst, ja sie vermeinte auf den kapetingischen Herrscher durch das ihr geläufige Mittel klingender Argumente einen Einfluß üben zu können. In ihrer Skepsis bezweifelten die Geschäftsleute vom Arno nicht, daß sich durch Geld alles ausrichten lasse, und sie hatten den Mut, dem glänzendsten Monarchen der Zeit mit baren Anerbietungen nahezutreten. Daß es am päpstlichen Hofe wirkte, ist nicht weiter verwunderlich; Papst und Kardinäle sollen durch seine Macht gewonnen sein, und das bedingungslose Eintreten des Clemens für die noch vor kurzem gebannte Stadt scheint die Meldung des zeitgenössischen Chronisten[1]) zu bestätigen. Wir wissen nicht, ob auch Philipp der Schöne von Florenz Geld angenommen hat; man suchte ihn durch Baldo Fini, einen der erfolgreichen Abenteurer der florentinisch-französischen Bankwelt, dazu zu bestimmen, der vermittels geheimer Schreiben bei ihm beglaubigt wurde.[2]) Baldo

[1]) Dino III, 32. — [2]) Ebendort.

war ein Vetter der Gebrüder Franzesi und stammte gleich ihnen aus Figline; er gehörte der dortigen Familie Benci an, und sein Vater Fino hatte ebenso wie der der Franzesi den Rittertitel geführt; als deren Sozius hatte er in den Geschäften mit der königlichen Kammer eine bedeutende Rolle gespielt,[1]) doch scheint er sein Schicksal rechtzeitig von ihrem sinkenden Glück gelöst zu haben und persönliche Beziehungen zum Monarchen mochten ihn geeignet erscheinen lassen, die heikle Rolle zu übernehmen, die ihm die Leiter der florentiner Staatsgeschäfte übertrugen. Die Parteigänger der Weißen an der Kurie zu Avignon, wo man über alle geheimen Vorgänge unterrichtet war, spotteten nicht wenig über das Unterfangen, und von dem Kardinal von Prato ist das Wort überliefert: „Welche Kühnheit haben diese Florentiner, die mit ihren zehn Lauseeiern die größesten Herren in Versuchung führen wollen!“[2]) Ob nun Philipp das florentiner Gold annahm oder es überlegen zurückwies, er handelte jedenfalls den Antrieben seiner eigenen Politik folgend, wie es am Arno ersehnt wurde, beseitigte den hauptsächlichen Differenzpunkt, der ihn noch von Clemens V. trennte, und gewann dadurch auf den Papst unbeschränkten Einfluß. Was er um dieser Einigung willen preisgab, wird ihn nicht allzu große Opfer gekostet haben; er verzichtete auf Weiterführung des Prozesses gegen den toten Papst Bonifaz wegen Simonie, Ketzerei und schamlosen Lebenswandels; dafür erhielt er seinerseits in einer Bulle die Erklärung, er und seine Helfer hätten bei ihrem Vorgehen gegen jenen nur aus heiligem Eifer zum Besten des katholischen Glaubens gehandelt. Der Prozeß hatte den Papst in die schwerste Pein und Verlegenheit gesetzt; nicht nur im Kardinalskollegium war eine Partei für den Toten gewesen, dessen Leiche nach der Forderung der Gegner als die eines Häretikers hätte aus ihrem Sarkophage gerissen und verbrannt werden müssen, nicht nur die von ihm ernannten Kardinäle traten leidenschaftlich für das Andenken des Gaetani ein, dessen Verurteilung ihre Stellungen in Gefahr gebracht hätte, auch Theologen und Laien setzten sich voll Erregung gegen den Gedanken zur Wehre, daß ein zu Lebzeiten allmächtiger Papst im Grabe verdammt werden sollte. Zwei Katalanen, darunter jener Ritter Caroccio, der den Corso Donati getötet hatte, erboten sich, im Gotteskampfe das Andenken des vormaligen Hauptes der katholischen Kirche gegen jedermann zu verteidigen,[3]) doch die Ereig-

Die Niederschlagung des Prozesses gegen das Andenken des Bonifaz.

[1]) Über ihn s. Bd. II, 2, S. 414. — Piton, Les Lombards I p. 188, 199, 203, 210. — Seinen vollen Namen, sowie seine Brüder Ranieri und Schiattino nennt nur eine Urkunde vom 17. August 1327 in den angiovinischen Registern des SAN. (Nr. 266, f. 229[2]. — Jetzt Bevere, Arch. Stor. Napolet. XXXV, p. 254). Über seinen etwaigen Zusammenhang mit der florentiner Familie Benci ist uns nichts bekannt. Baldo und seine Brüder gehörten später zu denen, die von Heinrich VII. namentlich gebannt wurden. M. G. Constitut. IV, p. 948. Nach dem Obigen sind die dort gedruckten Namen zu berichtigen und die Zugehörigkeit zur Familie Benci zu ergänzen.

[2]) Dino l. c.

[3]) Vill. IX, 23 (der Passus ist nur in einer Gruppe der Villani-Codices enthalten). — Caroccio blieb noch lange in Diensten der Florentiner bzw. der Guelfenliga. S. Acta Aragonensia, p. 302 u. 560.

nisse bewirkten alsbald, daß diese seltsame Herausforderung des florentiner Soldnerhauptmanns und seines Genossen ohne Wirkung blieb.

Clemens V. glaubte, er werde zwischen Heinrich und Philipp, zwischen dem deutschen König und dem von Neapel, trotz aller inneren Abneigung und aller widerstreitenden Interessen eine Übereinkunft herbeiführen, die ihn selbst zum Herrn der Lage gemacht hätte; er meinte, Heinrich werde, sich mit der ihm zugedachten Rolle des Schattenkaisers begnügend, den Guelfenstädten Toskanas auf sein Geheiß jedes Verlangen erfüllen. Er sah nicht, daß Klügere ihn Schritt für Schritt von dem Wege abdrängten, den er sich vorgezeichnet hatte, daß er allmählich zum Werkzeuge einer Politik gemacht wurde, die er hatte bekämpfen wollen, daß er statt ein Gleichgewicht zwischen der französischen Macht und der des Reiches herzustellen, Italien den französisch-angiovinisch-guelfischen Einflüssen auslieferte. Wir sind darüber unterrichtet, daß zwischen den florentiner Gesandten in Avignon und den Boten König Philipps Ende 1310 und während der ersten Monate 1311 geheime Verhandlungen schwebten; wir kennen ihren Inhalt nicht näher, aber wir wissen, daß ein Vertrag geplant war, von dem sich die Prioren der Arnostadt „Schutz der eigenen Freiheit und der der andern toskanischen Guelfen-Kommunen" versprachen.[1]) Zum Abschluß eines Traktates ist es nicht gekommen, aber auch ohne einen solchen herrschte Übereinstimmung in Zielen und Plänen der französischen und der florentiner Staatskunst. Alles, was zum Schaden des Königs der Römer geschehen konnte, war den Bürgern vom Arno wie Philipp dem Schönen gleich willkommen, obwohl, dem Wunsche des Papstes folgend, Heinrich sich schließlich im Mai 1311 dazu bestimmen ließ, neue Eide mit dem König von Frankreich zu tauschen.[2]) Ein anderer Monarch hätte sich dadurch gebunden gefühlt, Philipp aber schob sie alsbald mit der Erklärung beiseite, zuungunsten seines Verwandten Robert von Neapel könne ihn kein Eid verpflichten,[3]) wobei ihm wenig darauf ankam, daß er unbequemen Plänen dieses Verwandten kürzlich selbst mit entschiedener Feindseligkeit begegnet war.

Die trefflichen Beziehungen zu dem französischen König gewährten neben dem politischen Nutzen dem Handel von Florenz bedeutende Vorteile; sie waren doppelt wertvoll in einer Periode, in der sich ihm weite Gebiete zu versperren drohten. Man mußte damit rechnen, daß in absehbarer Zeit große Teile Italiens, soweit Heinrich sie seiner Macht unterwarf, für die geschäftlichen Unternehmungen der Florentiner verloren gehen könnten, und ebenso das gesamte Reich, mit alleiniger

[1]) Schreiben der Behörden an die Gesandten in Avignon vom 4. Januar 1311. — Bonaini, Acta II, Nr. 12. — Für die Beurteilung der Schnelligkeit mittelalterlichen Verkehrs bemerken wir, daß der Brief der florentiner Gesandten, auf den hier die Antwort erteilt wurde, am 25. Dezember abends in Avignon geschrieben, am 3. Januar, also nach neun Tagen in Florenz eintraf. Die Entfernung beträgt 974 Kilometer, der berittene Bote legte mithin durchschnittlich 108 Kilometer am Tage zurück. — Die Verhandlungen der Florentiner mit König Philipp dauerten nach Monaten noch fort, wie das Schreiben der Prioren an die Gesandten in Avignon vom 1. April 1311 ergibt. Bonaini II, Nr. 20. — Constitut., p. 558 ss.

[2]) Constitut., p. 576 ss. — [3]) Acta Arag., p. 290.

Ausnahme von Tirol. Dessen Graf Heinrich, dem der deutsche König zugunsten seines Sohnes Johann die Krone Böhmens entzogen hatte, der aber fortfuhr, sich „König von Böhmen" zu nennen, konnte nur mit Wohlgefallen auf die Kommune blicken, die sich zum Widerstande gegen den gehaßten Feind rüstete, und seit den Jahren der herannahenden Kämpfe sind in dem schönen Alpenlande die florentiner Pfandleiher, Zoll- und Münzpächter in der Tat nur um so stärker bevorzugt worden.[1]) Mochte auch im ganzen der Handel erhebliche Einbußen erleiden, es war nachmals auch für ihn kein geringer Gewinn, daß Florenz hier zum ersten Male tätig in das Getriebe der großen europäischen Politik eingriff, daß die nach Einwohnerzahl und Herrschaftsgebiet doch nur kleine Stadt sich zu einer selbständigen Stellung inmitten der leitenden Mächte der Zeit emporschwang. Wohl riß sie die verbündeten Kommunen Lucca und Siena, Bologna und Perugia mit sich fort, aber das leidenschaftliche Herz und der klug überlegende Kopf des Widerstandes gegen den künftigen Kaiser war Florenz.

Heinrich in Oberitalien.

Zu schmerzlicher Überraschung seiner Gegner[2]) und unter dem Jubel seiner Anhänger machte Heinrich bei seinem Erscheinen in der von Parteien zerrissenen Lombardei schnelle Fortschritte in der Herstellung der Reichsherrschaft, nachdem er zuvor in Piemont unter dem Einfluß seines Schwagers Amedeo von Savoyen warm bewillkommt worden war. Seine Hoffnung, als gerechter Friedensbringer Italien zu durchziehen, in Rom zu Sankt Peter die höchste Weihe zu empfangen, um dann, nach Deutschland zurückgekehrt, von dort aus machtvoll das Gesamtreich zu regieren, schien sich zu verwirklichen. Warum sollte, was im Norden der Halbinsel so glücklich begonnen war, sich nicht auch in Toskana, in Umbrien, in Rom durchführen lassen? In der Erinnerung Italiens lebten die Kaiser nur als furchterweckende Persönlichkeiten, aber der Luxemburger nötigte selbst Gegnern die Anerkennung ab, daß er die friedlichen Mittel den gewaltsamen vorziehe, daß er „weise, gerecht und gnädig, tapfer und sicher im Gebrauche der Waffen", daß er ehrlich und von tadelloser Frömmigkeit sei.[3]) Die allgemeine Ansicht der Parteilosen bringt Ferreto von Vicenza[4]) mit den Worten zum Ausdruck: unter den damaligen Großen Deutschlands sei keiner ihm an Gerechtigkeitsliebe, Güte und Besonnenheit gleichgekommen; hätte er nicht die italische Treulosigkeit und Hinterlist erproben müssen, er wäre wohl der Mann gewesen, das sinkende Ansehen des Reiches zu heben und die Bürgerschaften Oberitaliens vom Joche der eben emporkommenden Stadt-Tyrannen zu befreien.

Die Persönlichkeit Heinrichs.

Der etwa Vierzigjährige lebte in glücklicher Ehe, und Margarethe von Brabant begleitete ihn auf seinem Zug ins südliche Land, von dem weder er noch sie heimkehren sollte. Heinrich war nur mittelgroß; sein bartloses Gesicht, uns von der liegenden Statue des von Tino di Camaino geschaffenen Grabmals im pisaner Camposanto vertraut, hatte trotz kraftvoller Züge einen Ausdruck der Milde, doch fanden die Zeitgenossen, daß es durch

[1]) Forsch. usw. IV, S. 336 ff.
[2]) S. in dem eben erwähnten Schreiben der florentiner Behörden.
[3]) Vill. IX, 1. — [4]) Murat. Ss. IX, col. 1059.

leichtes Schielen und wahrnehmbare Kurzsichtigkeit etwas entstellt werde. Das Haar des Luxemburgers war von rötlichem Blond. Er sprach nicht viel, war aber, wenn die Gelegenheit es erforderte, ein trefflicher Redner,[1]) doch scheint er so wenig des Italienischen, wie des Deutschen mächtig gewesen zu sein; bei Ansprachen und Unterhaltungen bediente er sich seiner französischen Muttersprache. Trotz aller Frömmigkeit und allen Ernstes war er der Kurzweil nicht abgeneigt; in seinem Gefolge führte er einen lothringischen Gaukler oder Liedersänger und gewiß noch andere Histrionen, von denen wir nichts wissen, mit nach Italien.[2]) Er war von der Wichtigkeit seiner Mission, von der historischen Bedeutung seines Zuges tief durchdrungen und erteilte seinem Beichtvater, dem Dominikaner Fra Bernardino von Montepulciano, den Auftrag, „zu ewigem Andenken" die Chronik seiner Taten zu schreiben.[3]) Es war doch nicht nur ein von außen wirkendes Schicksal, daß diese Chronik, wäre sie je verfaßt worden, fast nur Trauriges zu berichten gehabt hätte, denn in seiner hochgespannten Vorstellung von der Würde und Macht des Imperiums verkannte der Luxemburger gleich seinen Vorgängern durchaus die geschichtliche Entwickelung, die Macht der Kommunen und die geistigen Kräfte, die sich in ihnen verkörperten. Dies alles trat indes erst im Lauf der Zeit hervor; zuerst zeigte sich vorwiegend seine auf den Frieden gerichtete Gesinnung, die freilich dahin ging, daß er in Frieden eine bedingungslose Herrschaft über alle zu üben gedachte. Fast macht es den Eindruck, daß seine guelfischen Gegner anfänglich den Einfluß seines wohlwollenden Auftretens mehr fürchteten, als die Macht seiner Ritterschar und daß sie vor allem danach strebten, ihn in Konflikte zu verwickeln, die sich nur durch Waffengewalt lösen ließen, damit in den Augen Italiens der Friedensbringer hinter dem zürnenden und schreckenerregenden Fremdherrscher verschwände. In jenen ersten Zeiten grüßten ihn die Bedrückten und Vertriebenen als die Sonne ihres Trostes, und der große Dichter wurde durch Heinrichs Erscheinen zum begeisterten Herold des Kaisertums. In einem dithyrambischen Schreiben an die Herren und Völker Italiens, in dem er sich „Dante Alighieri, Florentiner und wider Verdienst Verbannter" nannte, gab er seinen hochfliegenden Hoffnungen und denen seiner Schicksalsgenossen Ausdruck. „Nun ist die fröhliche Zeit gekommen, die uns die Vorzeichen des Trostes und des Friedens bringt. Die Finsternis langen Unheils weicht der Dämmerung des neuen Tages, und uns, die wir in nächtiger Wüste wanderten, wird ersehnte Freude leuchten. Juble Italien, das bisher selbst den Sarazenen Mitleid erregte, und auf das nun der Erdkreis mit Neid blicken wird, juble, da dein Bräutigam naht, die Hoffnung der Welt, der Ruhm deines Volkes, der allergütigste Heinrich, der Cäsar Augustus! Trockne deine Tränen und tilge die Spuren

[1]) Dino III, 23. — Mussat. L. I, c. 13.

[2]) Ein Schreiben, Pisa 1313, 18. März hat sich erhalten, worin er den Schöffenmeister von Metz ersucht, seinen Histrionen und getreuen Diener Johann von St. Privat lebenslang zu versorgen. M. G. Constitut. IV, p. 953.
Doenniges, Acta I, 71.

deiner Trauer, denn nahe ist er, der dich aus den Fesseln der Verruchten lösen wird. Dein Langobardenblut befreie sich von barbarischer Wildheit, und was in dir vom Samen der Trojaner und Lateiner fortlebt, gewinne die Oberhand, damit, wenn der erhabene Aar, dem Blitze gleich, niederfährt, er nicht Raben an Stelle der Adlerjungen erblicke. Bedrückte, die ihr trauert, erleichtert eure Seele, denn euer Heil ist nahe. Wacht auf, erhebt euch, alle Bewohner Italiens, vor eurem König, nicht sowohl um euch den von Reichs wegen erteilten Befehlen zu fügen, als um euch als Freie seiner Herrschaft zu unterstellen. Diesen König zu ehren, ermahnt uns Petri Stellvertreter; ihn umstrahlt das Licht des apostolischen Segens, den Clemens ihm spendet, und wo der Strahl geistlicher Macht nicht genügt, möge das Licht des kleineren Gestirnes, der weltlichen Gewalt, leuchten."[1]) Man erkennt aus diesem Sendschreiben des Dichters, wohin die Wünsche der Weißen und der mit ihnen verbundenen Ghibellinen zielten, als deren begeisterter Wortführer er dem König der Römer huldigte. Sie gedachten, Florenz solle freie Stadt des Reiches werden; als solche hätte es dann vom künftigen Kaiser die Belehnung mit der Jurisdiktion, dem Rechte der Münzprägung und allen sonstigen Regalien empfangen. Dafür wäre die

Die Absichten der Weißen und die Ansprüche der Reichsgewalt.

[1]) Epistole di Dante ed. Torri, p. 28 ss. — Opere Latine di Dante ed. Giuliani II, p. 12 ss. — Das Schreiben ist, gleich allen Briefen, die uns von Dante überliefert sind, hinsichtlich seiner Echtheit angezweifelt worden; der Hyperkritizismus, der ebenso gefährlich ist wie die kurzsichtige Gutgläubigkeit, gefiel sich darin, keine der Episteln gelten zu lassen, doch ist in neuerer Zeit gegen ihn eine gesunde Reaktion eingetreten, indem Brief für Brief untersucht, das Echte vom Falschen und Zweifelhaften geschieden wurde. Hierdurch haben sich zumal M. Barbi, A. S. Barbi und Parodi (s. Bullet. della Soc. Dantesca XV, 14 ss.) verdient gemacht; von deutscher Seite ist Werninghoff in den „Neuen Jahrbüchern für d. klassische Altertum" XVII, 588 für die Authentizität des Schreibens eingetreten und nach ihm Wagner in seiner tüchtigen (münchener) Dissertation „Die Echtheit der Kaiserbriefe Dantes" S. 36 ff. F. X. Kraus in seinem „Dante" glaubte sich absprechend verhalten zu müssen (S. 287 ff.); Scartazzini drückt sich in seiner letzten Äußerung (Enciclopedia Dantesca I, 701 ss.) höchst skeptisch aus. In Wirklichkeit liegt kaum ein ernsthafter Grund zum Zweifel vor. Das Schreiben ist in zwei Handschriften überliefert, die dem 14. Jahrh. angehören (s. Kraus S. 298). Dasjenige aber, was Kraus zweifeln macht, erscheint uns gerade als ein Beweis der Echtheit. Dies ist die Berufung auf die Gunst, die Clemens V. dem Zuge Heinrichs erweise, während Dante in der Divina Commedia seinen Zorn wider den Papst und über sein Verhalten gegen den König vielfachen Ausdruck gegeben habe. Nun hätte aber der Fälscher eines Dantebriefes, dem die Göttliche Komödie doch wohl bekannt sein mußte, sein späteres Machwerk natürlich der in der Commedia zum Ausdruck kommenden Stimmung des Dichters angepaßt, Dante aber glaubte in dieser Zeit ebenso wie Heinrich selbst und alle Welt an die Aufrichtigkeit und Beständigkeit der Gesinnungen des Clemens, ja wir haben dargelegt, wie der Papst sich damals wirklich wohlmeinend verhielt, wenn er auch von der realen Macht Heinrichs begründeterweise eine geringe Meinung hegte. Zu einem Zweifel an der Echtheit des Schreibens aber liegt, weil dessen Verfasser damals Clemens noch traute, gewiß kein Grund vor.

Bürgerschaft verpflichtet gewesen, Tribut zu zahlen und, nach dem Gebote des Herrschers, Heeresfolge zu leisten. In diesem Rahmen sollte nach ihren Gedanken die Freiheit der Kommune gewahrt bleiben, aber die Väter und Großväter hatten zu Kaiser Friedrichs Zeiten erfahren, was von der Autonomie der Bürgergemeinde übrig blieb, wenn ein Teil von ihr preisgegeben wurde, wie der nie rastende innere Unfriede jederzeit Grund oder Vorwand zur tatsächlichen Beseitigung der städtischen Unabhängigkeit bieten konnte, und unvergessen muß das Schalten rücksichtsloser und bestechlicher Reichsbeamten staufischer Zeit gewesen sein. Wie hoch die Ansprüche des Königs gespannt waren, hat man später erfahren. Florenz sollte von seinem Landbesitz 158 Burgen und 60 ländliche Untertanengemeinden verlieren, die das Reich, als ihm gehörig, in Anspruch nahm, so daß freilich kaum mehr etwas übrig blieb, denn wenn man um eine genügende Zahl von Jahrhunderten zurückging, ließ sich überhaupt alles, was die Kommunen besaßen, als Usurpation von Reichsgut auffassen. Unter den anderthalbhundert Schlössern befanden sich Kastelle wie Montelupo, vor mehr als einem Säkulum von der Stadt auf einem Hügel erbaut,[1]) der freilich irgendeinmal dem Reich zu Recht gestanden haben wird, wie Montegufoni, das 1123 durch die Urahnen niedergeworfen war, um die Straße nach Volterra für den Handel freizumachen,[2]) oder Gambassi, das man dem Bischof dieser Stadt abgenommen, oder Staggia, um das man mit dem jetzt verbündeten Siena gerungen hatte. Das Imperium betrachtete die Klosterburg von Sant Ellero, um derentwillen die Bürgerschaft einst dem Papst trotzte und mit den Ghibellinen im Kampfe lag,[3]) ebenso als ihm verfallen, wie die der Vallombrosaner von Passignano, oder wie das Städtchen Signa vor den Toren von Florenz, über das die Kommune, seit sie sich in einiger Macht zu regen vermochte, das Hoheitsrecht besaß, oder die Burg Montemurlo, die für bares Geld von dem Grafen Guidi erkauft war.[4]) Lucca sollte 131 Burgen und 116 Landgemeinden ans Reich zurückgeben, darunter sechs Kastelle und vier Dorfschaften, die es sich auf Kosten Pisas, sowie 14 Kastelle und 6 Comuni Rurali, die es sich vom Gebiet Pistoias angeeignet hatte. Von Siena wurden 94 feste Schlösser, 4 Landgemeinden, ferner die Stadt Grosseto, von Volterra 28 Burgen zurückverlangt.[5]) Nahmen die Kommunen jene Festen, die ihnen zum Schutze dienten, die Gebiete, aus denen die Stadtbevölkerung einen Teil ihrer Nahrungsmittel empfing, gegen Zins zu Lehn, so war ihre stolz und eifersüchtig bewahrte Freiheit dahin, ließen sie sich die Herrschaft darüber entreißen, so sanken sie zur Machtlosigkeit hinab. Ein verstiegener abstrakter Rechts-

[1]) Bd. I, S. 645. — [2]) Ebend. S. 116, 426.

[3]) Bd. II, 1, S. 456 ff; II, 2, S. 6 f.

[4]) Bd. II, 1, S. 66 f.

[5]) Das Verzeichnis, in der Reichskanzlei etwa 1312 aufgestellt, ist höchst mangelhaft von Doenniges, Acta Henrici VII., II, 99 ss. und in mustergültiger Art nebst der häufig recht schwierigen Identifizierung der insgesamt 628 Ortsnamen von Jakob Schwalm in M. G. Constitut. IV, 873 ss. ediert.

ſtandpunkt betrachtete alle jahrhundertelange Entwickelung, um die Geſchlecht auf Geſchlecht gekämpft und geblutet, getrotzt und geliſtet hatte, als bloßen Raub, und eine Zurückſchraubung auf die Verhältniſſe der Vergangenheit als erreichbare Möglichkeit. Dante rief in jenen Monaten den Florentinern zu: ihre Auflehnung ſei Wahnſinn, da ſie behaupteten, die alten Reichsanſprüche ſeien verjährt. „Wißt ihr Sinnloſen, ihr Tollen denn nicht, daß öffentliche Rechte erſt am Ende aller Zeiten verjähren, und daß für ſie keine Verfallsfriſt beſteht?“[1]) Mit dieſer auf die Spitze getriebenen Theorie ließen ſich freilich alle öffentlich-rechtlichen Verhältniſſe auf den Stand entlegenſter Zeiten zurückſchrauben, und ſolche leidenſchaftlich vorgetragene reaktionäre Geſinnung konnte ruhig erwägenden Bürgern, die für das Daſeinsrecht ihrer Heimat und deren künftige Entwickelung eintraten, nur als eine furchtbare Herausforderung erſcheinen. Auch wurde Dante, vielleicht nicht im Geiſte ſeiner theoretiſchen Auffaſſung, aber doch im Sinne der praktiſchen Wirklichkeit ſich ſelbſt untreu, als er, der im Kampf für die Unabhängigkeit der Vaterſtadt gegen Bonifaz in vorderſter Reihe gefochten, jetzt dieſes hohe Gut an den deutſchen König preisgegeben ſehen wollte, und vielleicht lag darin eine noch tiefere Tragik, als in dem vor Jahren ungerecht über ihn verhängten Exil. Die politiſche Genialität der Maſſe, oder der perſönlich nicht viel bedeutenden Männer, von der ſie geleitet wurde, erwies ſich als der des gewaltigen Dichters überlegen; wie Dante in allem über das menſchliche Maß hinausragte, ſo war auch ſein politiſcher Irrtum ein ungeheurer. Ohne den Wirklichkeiten der florentiner Verhältniſſe und ihrer geſchichtlichen Entwickelung irgendwie Rechnung zu tragen, war der Poet in der Verbannung, zumal ſeit dem Erſcheinen Heinrichs in Italien, zu einem extremen Ghibellinentum übergegangen, das dem von Norden herbeikommenden Herrſcher ſympathiſch ſein konnte, daß aber ſeinen Mitbürgern in der Heimat, ſelbſt den gemäßigten unter ihnen, ſoweit ſie nicht ſeiner Partei angehörten, verhaßt ſein mußte.

Die Weigerung [illegible] Beziehungen zu Heinrich VII.

Der König ſelbſt wollte in den Anfängen ſeiner italieniſchen Wirkſamkeit die Namen der feindlichen Faktionen nicht nennen hören; als gerechter Herrſcher und Richter gedachte er über ihnen zu ſtehen, und ſeine urſprüngliche Abſicht war gewiß nicht auf eine Bevorzugung der einen gegen die andere gerichtet. Die Ghibellinen freilich ſahen die Guelfen, die an ſeinem Hofe erſchienen, mit mißtrauiſchen Augen an, und die Guelfen beklagten ſich, er nehme nur die Ghibellinen freundlich auf.[2]) In Wahrheit wirkten die Verhältniſſe dahin, daß dieſe und die Weißen in ſeiner Umgebung ſehr bald das Übergewicht gewannen, und dadurch wurde das Mißtrauen der von den Schwarzen regierten Kommunen aufs äußerſte vermehrt. Ihre Gegner hatten bereits in Lauſanne das Ohr des römiſchen Königs gewonnen; wie ihm Piſa einen Teil der verheißenen Zahlung bereits an den Genfer See geſchickt, ſo ſandte die Seeſtadt, der übernommenen Verpflichtung voraneilend, deren zweite Hälfte

[1]) Torri, Epistole di D., p. 36. — Opere Latire ed. Giuliani II, 17. — Betreffs der Frage der Echtheit des Schreibens ſ. unten S. 431, Schluß von S. 430, Anm. 4.

[2]) Dino III, 26. — Ferretus, Murat. Ss. IX, col. 1059. — Mussat. I, 13.

nach der Lombardei, vermittels einer in Festgewänder gekleideten, von glänzendem Gefolge begleiteten Gesandtschaft; deren Haupt war einer ihrer geachtetsten Bürger, der greise Banduccio Bonconti, der bereits vor vierzig Jahren Konradin von Staufen als Bankier gedient hatte.[1] Pietro, der Sohn des Banduccio, wurde von Heinrich VII. in der Folge als Schatzmeister, als Bankier und als Diplomat verwendet,[2] und die Mannschaft, die von Pisa her die Gesandten geleitet, wurde zum Beweise besondern Zutrauens vom König in seine Leibwache aufgenommen;[3] dem Banduccio widerfuhr die Ehre, daß er neben den ersten Männern des Reiches und den Verwandten des Herrschers in den geheimen Rat des Königs berufen wurde.[4] Dieselbe Auszeichnung gewährte Heinrich zwei andern Pisanern, dem Rechtsgelehrten Giovanni Faseolo und dem Pellaio de' Lanfranchi.[5] Auch ein Florentiner geistlichen Standes wurde zum Mitgliede des königlichen Geheimrates berufen, der Propst Uomo aus der Ghibellinenfamilie da Peretola, einem städtischen Geschlecht, das den Namen von der ländlichen Ortschaft westlich vor der Stadt führte, und das durch Konfination und die sonstigen gegen die Ghibellinen üblichen Verfolgungen bedrängt worden war.[6] Ein anderer florentiner Geistlicher, der seit den ersten

[1] Urk. Pisa 1268, 14. Mai. Ficker, Forsch. IV, p. 463. — Die Zahlung an Heinrich Bonaini I, Nr. 181. — M. G. Constitut. IV, 1145.

[2] M. G. Constitut. IV, 1145, 1147. — Als Schatzmeister bei der Belagerung Brescias nennt ihn der Cronaca Pisana des Sardo, p. 94. — Bei dem Fidelitätseid, den der König 1311, 19. Juli durch einen Syndikus Arezzos empfing, wurde Pietro Bonconti als Zeuge zugezogen. M. G. Constitut. IV, p. 601.

[3] Dies und über die Gesandtschaft überhaupt berichtet Albert. Mussatus L. I. c. 10. Dazu Schreiben des Königs an Pisa, Constitut., 402.

[4] M. G. Constitut. IV, 442 ss. (1310, 29. November). — Doenniges, Acta I, 6.

[5] In den Memorie istoriche di più nomini illustri Pisani II, 165 ss. befindet sich eine Lebensdarstellung des „Giovanni Fagioli", doch gibt die p. 175 gedruckte Grabschrift des „Legum doctor Fazeoli Johannes" 1286 als sein Todesjahr an, so daß, wenn kein Leseirrtum der Herausgeber vorliegt, dieser ein anderer sein müßte als der oben erwähnte. Da aber ein Traktat über das Lehnsrecht von dem dort erwähnten bekannt ist (p. 167), ist die Identität und deshalb ein Fehler in der Lesung der Grabschrift wahrscheinlich. Johannes war für Heinrich VII. mehrfach in Oberitalien tätig. Bonaini, Acta I, Nr. 55, 111. M. G. Constitut. IV, 574. Ferner nahm er in Arezzo an den Verhandlungen wegen des dem König zu leistenden Fidelitätseides teil. Constitut. l. c., p. 601.

[6] Sein Eid als Mitglied des Geheimrates: M. G. Constitut. IV, 442 ss. — Als Zeuge beim Fidelitätseide Arezzos an den König ibid. p. 601. — Das Geschlecht gehörte dem Sechstel San Pancrazio an, und hatte Häuser im Popolo Santa Trinita und bei S. Michele Bertelde, wie das Verzeichnis der 1268 Konfinierten, und der Libro de' danni dati von 1269, San Luigi, Delizie VIII, 251 und VII, 243 ergibt. — Homo wurde später Kanonikus von Faenza und scheint i. J. 1319 an der Kurie in Avignon gelebt zu haben. — Forsch. usw. III, Reg. 206. Später stand er als Kaplan in Diensten des Kardinals Napoleone Orsini und betrieb in Todi dessen Geschäfte.

Wochen von Heinrichs italienischem Aufenthalt in dessen Umgebung weilte, war Graf Galasso von Mangona, aus dem Hause Alberti, der den Titel eines Magisters und Kaplans sowie die Würde eines Domherrn von Cambrai besaß, jener selbe Galasso, den der Kardinal von Prato einst mit der Regierung Pistoias betraut hatte; der König benutzte ihn, nachdem er ihn zum Range eines Familiaren und Rates erhoben, zu wichtigen Sendungen.[1]) Es war natürlich, daß die Verbannten ihm zuzogen, nicht nur in der Hoffnung, durch ihn die Rückkehr in die Heimat zu erreichen, sondern auch um der Armut zu entfliehen, bei ihm ehrenvolle Stellungen und Gelegenheit zur Betätigung zu finden. Von dem pistoieser Weißen Simone Filippi war die Rede als von einem der nach Toskana entsandten Vertreter des Königs; weitere wichtige diplomatische Missionen wurden ihm später anvertraut, und daneben tat er sich in Kämpfen als tapferer Befehlshaber hervor, so daß ihm der Rang eines Generalkapitans verliehen wurde.[2]) Ein anderer pistoieser Weißer, der des Königs Vertrauen genoß, und dem er eine wichtige Sendung übertrug,[3]) war jener Filippo oder Lippo de' Vergiolesi, der nach der florentinisch-lucchesischen Überwältigung seiner Vaterstadt jahrelang von festen Apenninennestern her einen tapferen und räuberischen Kleinkrieg geführt, zuletzt aber seinen Mitbürgern in der Gefahr großmütig beigestanden hatte.[4]) Ein Mitglied desselben Geschlechtes, den Guidaloste Vergiolesi, setzte der Herrscher in Modena, den Vanne Ceni in Verona als seinen Vikar ein.[5]) Nicht minder eigenartig und abenteuerlich wie die des Lippo war die Persönlichkeit des Niccolo di Bonifazio de' Buonsignori aus Siena, der als Gatte einer Pfalzgräfin des Aldobrandescageschlechtes von Santa Fiora zum Ghibellinentum übergetreten war und vor fast dreißig Jahren einen kühnen Handstreich zur Eroberung Sienas unternommen hatte. Er war in seiner Vaterstadt als „Tyrann und grausamer Verräter" verurteilt, dann begnadigt worden[6]) und muß wegen eines erneuten Anschlages wiederum der Verbannung verfallen sein, während das mächtige Bankhaus seines Geschlechtes, die „Grande Table", eben durch ihn und den aus der Politik stammenden Familienzwist zur Zahlungseinstellung getrieben wurde.[7]) Heinrich scheint der Klugheit und rücksichtslosen Tatkraft des bankerotten Sienesen

Urk. vom April 1233 bei Ehrle, Schatz usw. der Päpste im 14. Jahrh., Archiv für Lit.- u. Kirchengesch. I, S. 252.

[1]) Constitut., 439. — Über ihn s. Forsch. usw. IV, 267 u. vorn S. 273. f.

[2]) Albertinus Mussatus, Lib. XVI, c. 1. Vgl. über Simone S. 381 Anm. 1.

[3]) Gesandtschaft nach Genua 1313, April. Doenniges, Acta 99. — Constitut. IV, 969.

[4]) S. S. 318 u. 375.

[5]) M. G. Constitut. IV, p. 534. Den richtigen Namen (Guidaloste) ergibt das Schreiben von Florenz 1311, 21. April. Bonaini II, Nr. 31. Zu dieser Zeit war er schon Vikar Modenas; er fing den in Florenz zum Kapitan erwählten Federigo de' Magiali von Brescia ab.

[6]) Bd. II, 2, S. 203 u. 303.

[7]) Forsch. usw. III, Reg. 296. Das Fallment erfolgte 1298. Über sein Ver-

rückhaltslos vertraut zu haben, denn er übertrug ihm die verantwortungsreichsten Ämter, erst das eines Podestà von Asti, dann das eines Vikars in Mailand, und später wurde Niccolo als Stellvertreter des Grafen Ludwig von Savoyen in kampfreichen Tagen Vizesenator von Rom.[1]) Unter den florentiner Weißen am Hofe Heinrichs tritt der Rechtsgelehrte Messer Palmieri degli Altoviti hervor, einst bei der Schaffung der Ordinamenti di Giustizia der Genosse des Giano della Bella, dann sein Verräter,[2]) der in der Heimat gemeinsam mit Dante zum Scheiterhaufen[3]), und später wegen seiner Teilnahme an den Kämpfen gegen Florenz nochmals zum Tode durch das Henkerbeil verurteilt war.[4]) Der deutsche König legte ihm den Titel eines Rechtsprofessors bei und übertrug ihm nebst andern die Entgegennahme von Treuschwüren fügsamer Städte sowie die Einleitung des Strafverfahrens gegen widerstrebende Kommunen, doch setzte während des Kaisers Aufenthalt in Pisa der Tod seinem Wirken ein Ziel.[5]) Den Giovanni de' Cerchi, einen der andern daheim dem Tode Zugesprochenen, sahen wir schon ehe der Luxemburger den Montcenis überschritten hatte, in Pisa für ihn tätig, und er nahm alsbald am Hofe eine bedeutende Stellung ein.[6]) Messer Torrigiano und Carbone aus demselben Geschlecht, über deren Haupt ebenfalls ein Kapitalurteil schwebte, bemerken wir nachmals in Toskana in seinem Gefolge.[7]) Wir wissen nicht, ob die wegen der angeblichen Verschwörung gegen Karl von Valois zum Tode verurteilten Baldinaccio degli Adimari und Baschiera della Tosa von Anfang an beim König weilten, in dessen Umgebung sie später bedeutend hervortraten,[8]) aber wahrscheinlich waren sie ihm sofort entgegengeeilt, als ihnen durch sein Erscheinen ein neuer Hoffnungsstrahl leuchtete; ihr Schicksalsgefährte Ser Alone di Guccio Aloni, der seiner Beziehungen zu den Ghibellinen halber 1302 zum Galgen verurteilt war, wurde am Hofe als Notar beschäftigt.[9]) Von florentiner Kaufleuten war Guido di Filippo dell' Antella schon als Gesandter der florentiner Weißen und Ghibellinen nach Deutschland gegangen; wir finden ihn als

schulden Joh. de Cermenate ed. Ferrai. p. 41,15 (Bd. II, 2, S. 204 Anm. 1 steht infolge Druckfehlers: 415).

[1]) Joh. de Cermenate l. c. — Albertinus Mussatus, L. I, c. 1. — L. II, c. 5. — L. VIII, c. 5. — Nicol. Botrontin. ed. Heyck, p. 4,25, 55,19, 59,25. — Dino III. 27, der ihn irrig „Niccolò Salinbeni" nennt (derselbe Irrtum liegt in der Korruptel „de Silebanis" bei Gulielmus Ventura, Murat. SS. XI, 139 ss. [vgl. Friedensburg, Das Leben Kaiser Heinrichs VII., S. 71, Anm. zur Übersetzung von Albertinus Mussatus I, 9] zugrunde). — Bonaini, Acta I, Nr. 55, p. 74. — M. G. Constitut. IV, p. 422.

[2]) Über ihn s. Bd. II, 2, S. 538 u. 540. — [3]) S. S. 195, wo st. Palmiero Palmieri zu lesen ist.

[4]) 1302, 26. Juni. — Libro del Chiodo, p. 71.

[5]) M. G. Const. IV, p. 405, 420, 705, 710. — Vgl. über sein Ende Bd. II, 2, S. 538 u. Anm. 2. Bei der Verkündigung des ersten Urteils gegen Florenz gehörte er noch zu den Beisitzern.

[6]) M. G. Constitut. IV, p. 763, 950. — Seine Sendung durch den König von Pisa nach Genua („Jehan de Cirkes") 1181.

[7]) Ebend. 926, 990, 1023. — [8]) Ebend., p. 932, 950. — [9]) S. S. 201.

König Heinrichs Rat und in seinem Heere vor Brescia wieder.[1] Der vormalige Bankherr Vermiglio degli Alfani, der in alten Beziehungen zu deutschen Herrschern stand, wurde von Heinrich zu wichtigen diplomatischen Sendungen, so zu einer an Cangrande della Scala von Verona benützt und gehörte zu seiner Umgebung.[2] In dem Bestreben, die gesunkene Kaisermacht in der Fülle ihres Glanzes und Einflusses wiederherzustellen, wohl auch um des finanziellen Nutzens willen, beabsichtigte der König der Römer, das Münzwesen wie in ältesten Zeiten wieder ans Reich zu bringen. Hierin lag für die Arnostadt eine weitere Bedrohung, denn durch ihre Goldstücke hatte sie einen Namen in der Welt erworben, und an deren Ausprägung hatte sich ihre Suprematie im Handel mit Edelmetallen geknüpft. Heinrich verordnete, daß in ganz Reichsitalien keine anderen Münzen geprägt werden dürften, als die seinen, und suchte so durch einen Federstrich für Florenz eine glänzende Entwickelung zweier Menschenalter, für Lucca eine solche von Jahrhunderten zu vernichten; Mailand sollte zum Zentrum der kaiserlichen Prägung werden, Bergamo und Pavia waren zu Nebenstätten bestimmt. Zur Durchführung seiner Pläne berief Heinrich zwei Florentiner, den Riccardo Uguetti, dessen Vater Uguetto Uguetti den Rittertitel geführt hatte, und den Abizzo di Tano Uguetti, wie es scheint Onkel und Neffen aus dem Geschlecht der Tani;[3] sie sollten als Generalmünzmeister fungieren, und Riccardo erhielt den Rang eines königlichen Familiaren. Dies muß mehr als ein Titel gewesen sein, er muß in der Tat das Ohr des Herrschers besessen haben, denn wir werden sehen, daß man sich seiner unter höchst gespannten Verhältnissen zu geheimen Verhandlungen mit dem Monarchen bediente.[4] Von Mitgliedern bedeutender Ghibellinengeschlechter traten Francesco di Tano degli Ubaldini, nachmals sein Vikar in Pisa, und dessen Geschlechtsgenosse Ubaldino erst später in der Umgebung Heinrichs bedeutsam hervor,[5] aber zweifellos waren die Männer ihm an den Fuß der Alpen entgegengeeilt, die er sofort zu Statthaltern einiger der oberitalienischen Städte einsetzte; den Lamberto de' Cipriani ernannte er zum Vikar Piacenzas, wo der florentiner Ghibellin seinem Guelfenhaß dadurch Luft machte, daß er die vor vierzig Jahren beim Übergang der Kommune zur Parte Guelfa errichtete Ehrenstatue Karls I. von Anjou zu Boden werfen ließ.[6] Der päpstliche Ritter Ugolino da Vico oder da Vicchio aus Florenz war schon auf dem Hoftage zu

[1] Ghibellinen-Register von 1377. — Zeitschrift „Giotto", p. 10.

[2] Constitut. (wird fortan ohne Zusatz zitiert, sobald es sich um M. G. Constitut. IV handelt) 981, 994, 995, 996, 998. — Doenniges, Acta I, 123. — Acta Arag., p. 343. Vermiglio stand auch mit König Jayme von Aragon in Korrespondenz. Er schrieb ihm 1311 im Dezember von Genua, wo er mit Heinrich VII. weilte, wegen des Eheprojektes einer aragonesischen Prinzessin mit Friedrich von Österreich.

[3] Constitut., p. 639, 1270. — Ergänzende Bestimmungen vom 29. September, Doenniges, Acta II, 161, und 18. Oktober, Constitut., p. 674. — Ferner die Aufzeichnung in französischer Sprache, Constitut., p. 720.

[4] Nicol. Botront., p. 65, 72 s.

[5] Constitut., p. 769, 897, 932, 950. — [6] Acta Arag., 285.

Speyer erschienen, und der Monarch hatte ihn vom Rhein in Angelegenheiten des ferraresisch-venezianischen Krieges als Gesandten nach Mantua geschickt, später sandte er ihn mit den Bischöfen von Konstanz und Chur nach vielen Städten der Lombardei; jetzt betraute er ihn mit dem Vikariat von Chieri in Piemont.[1] Dem bejahrten, einst daheim als Häretiker verurteilten Lapo degli Uberti, dem Sohn des Farinata, übertrug er das gleiche Amt in Mantua;[2] für kurze Zeit erglänzte der Stern des vormals mächtigsten Geschlechtes der Arnostadt von neuem; Taddeo degli Uberti, der bis dahin in Pisa gelebt hatte, Sohn des Lupo, wurde durch Heinrich, an dessen Hofe er zuvor weilte, zum Podestà von Todi eingesetzt, als diese umbrische Stadt das Adlerbanner des Reiches auf ihren Zinnen hißte,[3] und Ghino, den Sohn des Lapo degli Uberti, sandte er an dieselbe Kommune als seinen Gesandten.[4] Vom Dasein des tapfern Tolosato degli Uberti wird uns die letzte Kunde, als wir ihn, wie noch zu erwähnen sein wird, in Pisa im Gefolge des Kaisers bemerken.[5] Als Kaufleute und als Beamte dienten der königlichen Finanzverwaltung eine Reihe sonst wenig bekannter Persönlichkeiten der Arnostadt, zweifellos durchweg Verbannte;[6] florentiner Persönlichkeiten in höherer Stellung waren Gherardino Cepperelli de' Malespini, sowie Falcuccio Tebalducci.[7] Wir wissen nicht, ob Senuccio del

[1] Ugolino de Vico war der erste überhaupt von Heinrich eingesetzte Vikar; er führte sein Amt zu hoher allseitiger Zufriedenheit. Nicol. Botront., p. 4. Seine Sendung wegen des ferrareser Krieges an Mantua von Speyer aus 1309, 1. September, Const., p. 275. — Maßlow, Zum Romzuge Hs VII., S. 15 Anm. 2. – Daß er mit dem Mitgliede der im Juni 1310 in der Lombardei tätigen Gesandtschaft (Constitut., 312 ss.) Hugolinus da Vicchio identisch ist, scheint zweifellos. Er nannte sich französisch „Huguelin da Vic", woraus dann bei Nicol. Botront. „de Vicco" wurde. Die Familie da Vicchio erlitt in Florenz in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts als eine ghibellinische Anfechtungen (S. Luigi, Delizie IX, 280).

[2] Constitut., p. 534. — Lapo (der schon im Januar 1311 als Vikar Mantuas funktionierte, Bonaini, Acta I, Nr. 95) muß mindestens 65 Jahre gezählt haben, da er (Forsch. II, Reg. 889) 1266 schon den Rittertitel führte. Über seine Verurteilung als Häretiker Bd. II, 2, S. 282. Betr. seines Aufenthaltes bei König Heinrich: Ferretus, Mur. Ss. IX, col. 1059. — Es sei bei diesem Anlaß zu Bd. II, 2, S. 320 u. Anm. 1 eine Berichtigung gestattet: dort wird Lupo degli Uberti in der Annahme, es habe einen solchen nicht gegeben, gegen Villani mit Lapo identifiziert. Eine Urk. vom 22. Januar 1311 (SAS. — Comunità di Massa) ergibt indes, daß es doch einen (1311 bereits verstorbenen) Lupo degli Uberti gegeben hat.

[3] Forsch. usw. IV, S. 574. Daß er Sohn des Lupo war, ergibt die eben erwähnte Urkunde. — Über ihn ebenfalls Ferretus, l. c. — Betr. der Uberti überhaupt am Hofe des Königs auch Albert. Mussatus I, 10.

[4] Constitut., p. 919. — [5] Ibid., 990.

[6] Constitut., 1169, 1178, 1179, 1181, 1182, 1184, 1185, 1186, 1188.

[7] Mailand, 1311, 19. April. Constitut., p. 572. Betr. der Malespini s. Vill. V, 39. Gherardino wurde im September desselben Jahres durch die sogenannte Riformagione di Baldo d'Aguglione ausdrücklich von der allgemeinen Amnestie ausgeschlossen. San Luigi, Delizie XI, p. 82. — Ein anderes Mitglied des Geschlechtes,

Bene, nachmals Petrarcas Freund, zu des Herrschers Umgebung gehörte, aber jedenfalls eilte auch dieser aus der Heimat Vertriebene nach Mailand, als sich der Kaiser dort aufhielt.[1]) Daß Dante dem Ersehnten nach Norden entgegenzog, erwähnt er selbst in einem Schreiben, das er sechs Monate nach Heinrichs Eintreffen in Italien an ihn richtete; er habe den Herrscher, so schreibt er, „in all' seiner Güte erblickt, seine Füße habe er mit den Händen berührt, mit den Lippen geküßt". „Da jubelte meine Seele, und schweigend sagte ich zu mir: das ist das Lamm, das der Welt Sünden trägt."[2])

Die Florenz beherrschenden Schwarzen sahen den künftigen Kaiser von ihren Feinden umgeben, sahen die Verbannten ihrer Stadt in den wichtigsten Stellungen und mußten, selbst wenn sie Heinrich von versöhnlichen Absichten erfüllt glaubten, vor deren rachevollen Einflüssen bangen. Vielleicht fand er keine ergebeneren Männer als diese, aber zweifellos war die außerordentliche Bevorzugung toskanischer Parteigänger ein politischer Fehler, weil dadurch die Städteliga in eine Art Verteidigungsstellung gedrängt wurde und ihre von Anfang an beobachtete abwehrende Haltung eine gewisse Rechtfertigung erfuhr. Noch nach seinem Tode hat König Robert Heinrich beim Papst verklagt: „von seinem Eintritt in Italien an habe er sich stets mit Ghibellinen und solchen umgeben, die der Mutter Kirche ungetreu, Tag und Nacht gegen sie und ihre Getreuen Skandal erregten".[3])

Ein Teil der Weißen und Ghibellinen war, wie man weiß, nicht verjagt, sondern lebte geduldet und gedrückt in den von politischen Feinden regierten Städten, die verödet wären, hätte man stets alle Anhänger einer unterlegenen Faktion ausgetrieben. Bei dem Verdacht, von dem sie umlauert waren, wird es nicht unbekannt geblieben sein, daß sie in geheimem Einverständnis mit den Verbannten Bevollmächtigte nach Oberitalien entsandt hatten, die dem Herrscher im Namen „derer, die dem Römischen Reich ergeben, sowohl der Verbannten wie der in der Stadt Lebenden", Gehorsam schwören sollten.[4]) Man

Johannes Giacotti de Malespinis de Flor. wirkte in der kampfreichen Zeit der Krönung Heinrichs, in Rom als Geldverleiher, der den florentiner Ghibellinen Darlehen gewährte. Urk. Rome justa turrim Comitis 1312, 17. Mai. — SAF. — Protok. des Frosino di Chele, f. 82². — Über die Verurteilung dieses Malespini und seiner Konsorten zur Zeit Karls v. Valois s. S. 208.

[1]) Urk. vom 15. Januar 1311, veröffentl. von Della Torre im Arch. Stor. It., Ser. V, t. 39, p. 435.

[2]) Torri, Epistole di Dante, p. 52 s. — Opere Latine ed. Giuliani, p. 22 s. — Betreffs der Echtheit s. unten S. 431 Anm. 1.

[3]) Constitut., p. 1371.

[4]) Die Urkunde ist nur betreffs Luccas erhalten, Bevollmachtigung der Syndizi „fidelium et devotorum Romani imperii", u. zw. derer „qui sunt intus et extra ipsam civitatem" (Lucca), um dem König Obedienz zu leisten, Pisa 1310, 17. Oktober. Constitut., p. 1408. Daß die Außenpartei von Florenz, Siena usw. im Einverständnis mit ihren Parteigenossen innerhalb der Mauern das gleiche taten, ist nicht zu bezweifeln. — Betr. der schon nach Deutschland abgeordneten Gesandtschaft der florentiner Extrinseci s. S. 348.

sah sich schweren Gefahren gegenüber, wenn der König schnell handelte; angesichts seiner Erfolge in Oberitalien konnte man fürchten, ihn bald in Toskana erscheinen zu sehen, ohne den Zorn des Herrschers wegen der Behandlung seiner Vertreter, wegen der unterlassenen Gesandtschaft nach Lausanne versöhnt zu haben. Alles kam darauf an, ihn solange als möglich im Norden der Halbinsel festzuhalten, gemeinsam mit König Robert auf den Papst dahin zu wirken, daß der Termin der Kaiserkrönung nach Tunlichkeit verzögert werde, um Zeit für Rüstungen zu gewinnen, um mit dem Herrscher zu verhandeln und ihm zugleich Schwierigkeiten in den Weg zu legen, an denen sich seine nicht bedeutenden Kräfte aufreiben könnten. Daheim zählte man auf die Hilfe von Lucca und Siena, Bologna und Perugia; die kleineren Kommunen: Pistoia,[1] Prato, San Miniato, Volterra, San Gimignano und Colle di Val d'Elsa mußten sich fügen und sich anschließen; die umbrische Città di Castello war als Gegnerin Arezzos ein begeistertes Mitglied der Guelfenliga, und selbst für die unbedeutende Città della Pieve bildete der Einfluß Perugias den Anlaß, sich dem Bunde anzugliedern.[2] Endlich hielten die Bischöfe von Luni-Sarzana,[3] Gherardino Malaspina, und von Volterra,[4] Ranieri Belforti, ersterer von Pisa mannigfach beeinträchtigt, und dieser aus guelfischer Gesinnung, zur Liga, ohne ihr indes der Form nach beizutreten. Gleiches gilt von der Kommune Orvieto, die zwar zu den Lasten der Taglia nichts beitrug, aber der guelfischen Kommune am Arno die seit Menschenaltern bestehende Waffenbrüderschaft auch in dieser Zeit bewährte. Überall in den Städten, die wir genannt, herrschten die schwarzen Guelfen, oder eine Faktion, die gewohnt war, sich auf sie zu stützen, und in all diesen Munizipien mußten die Herrschenden fürchten, daß, wenn ihre Gegner, sei es auch infolge friedlicher Vereinbarung und unter dem Anschein der Versöhnung heimkehrten, deren aufgespeicherter Haß sie früher oder später selbst, an Stelle der durch die Autorität des Reiches Zurückgeführten, ins Exil treiben würde. Dieser Vereinigung stand in Mittelitalien nur eine geringe Zahl solcher gegenüber, die dem König gehorsamten; von größeren Kommunen kam neben Pisa nur Arezzo in Betracht, wo nach der sommerlichen Bedrängnis durch Florenz das Volk ohne Blutvergießen von den durchaus kaiserlich gesinnten Großen seiner politischen Macht beraubt worden war.[5] Sonst hielten nur noch nach einigem Schwanken das zu Väterzeiten

Zusammensetzung der Guelfenliga; die zu ihr haltenden Städte und Bischöfe.

Die reichstreuen Kommunen.

[1] Pistoia zahlte seinen Anteil am Solde der Rittertaglia, ohne stimmberechtigtes Mitglied der Liga zu sein. Dino III, 31.

[2] Die Liste ergibt sich aus der Verkündung des Bannes durch den König, 1313, 23. Februar, Constitut., p. 933 und aus dem in der Reichskanzlei aufgestellten Verzeichnis der mittelitalienischen Städte, die für und wider den Kaiser waren (1312), ebend. p. 874, die aber, wie gleich erwähnt werden wird, nur mit starker Vorsicht benutzt werden kann.

[3] Constitut., p. 932.

[4] Bonaini, Acta II, Nr. 84.

[5] Ann. Aret. ed. Pasqui, p. 14. — Ernennung der Syndizi Arezzos, um dem König Fidelität zu schwören, 1311, 26. Januar. Constitut., p. 524.

von den florentiner und aretiner Guelfen zerstörte Cortona, das entlegene Corneto und das kleine Montalcino zum Reich. Borgo San Sepolcro zwischen Arezzo und Città di Castello, zwischen ghibellinische und guelfische Einflüsse gestellt, galt als reichstreu, aber die dortige Bürgerschaft zögerte 1½ Jahre lang unter dem Eindruck der von Florenz kommenden dringenden Abmahnungen, ehe sie sich endlich entschloß, dem Oberhaupt des Imperiums den verlangten Tribut zu zahlen und den Eid des Gehorsams zu leisten.[1])

Jeder Stadt indes, die gewillt war, ihre Unabhängigkeit wider den römischen König zu verteidigen, stand die Organisation ihrer waffengewohnten Verbannten gegenüber, die den Tag seines Erscheinens, die Stunde des Kampfes ersehnten, auch schien die Zuverlässigkeit mancher Mitglieder der guelfischen Liga durchaus nicht über jeden Zweifel erhaben. Die Lucchesen unterhielten in den ersten Zeiten fortdauernd Gesandte in Oberitalien am Hofe Heinrichs; die Granden, die den maßgebenden Einfluß besaßen, waren bereit, sich seinem Willen zu fügen, sofern er auf Wiederaufnahme der Verbannten und die Herausgabe der Reichsburgen wie der Reichsländereien verzichtete;[2]) in solchem Falle hätten sie nicht ungern an der Autorität des künftigen Kaisers einen Halt gegen die Macht des Popolo gesucht, doch gewann schließlich die Volks-

[1]) Während die in der Reichskanzlei aufgestellte Liste der in der Guelfenliga vereinigten Städte (Constitut., 874) richtig ist, muß seltsamerweise die der angeblich reichstreuen Städte als ganz irrig bezeichnet werden. Die Überschrift „Civitates et castra, que non sunt in dicta liga, set sunt imperii" soll doch wohl bedeuten, daß sie den Treueid geleistet hätten. Aber nicht einmal, daß die Städte, die verzeichnet werden, nämlich Massa, Grosseto, Montepulciano, Montalcino, Cortona, Chiusi, Città della Pieve, Città di Castello, Arezzo, Borgo San Sepolcro Orvieto, Corneto durchweg außerhalb der Guelfenliga gestanden hätten, ist zutreffend, denn Città di Castello gehörte ihr an, wie es denn auch zuvor richtig unter den verbündeten guelfischen Kommunen genannt ist. Von der Parteinahme Orvietos für Florenz und seine Verbündeten wird noch mehrfach die Rede sein. Die bei Bonaini, Acta II gedruckte florentiner Staatskorrespondenz ergibt darüber Genügendes. Grosseto, Chiusi, Montepulciano, Città della Pieve verfielen zugleich mit Florenz dem Reichsbann (Constitut., p. 935), Massa Marittima war mit Siena verbündet (Petrocchi, p. 288), nur der Bischof der Stadt hielt zu Heinrich VII. Über das Zögern von Borgo San Sepolcro s. Nicol. Botront., p. 43, und über die durch Florenz versuchte Beeinflussung Bonaini II, Nr. 86 u. 152 (noch 1312, 15. Juni war der Fidelitätseid nicht geleistet). Zahlung der Kommune an den Kaiser, November-Dezember 1312, Constitut., p. 1192. — Die vollständige Unzuverlässigkeit dieser Liste der Reichskanzlei mag einen geringen Beweis dafür liefern, von welchen Schwierigkeiten die Erforschung der Zeiten Heinrichs VII. umgeben ist. Von den angeblich zwölf reichstreuen mittelitalienischen Städten bleiben (wenn Pisa außer Ansatz bleibt, das in dem Verzeichnis fehlt) nur fünf übrig. Es kann auch kaum angenommen werden, daß etwa schematisch die Städte verzeichnet wurden, die den Fidelitätseid geleistet hatten, denn Città di Castello gehörte, wie betont, der Liga an, Montepulciano sowie Chiusi und Città della Pieve haben ihn nicht geschworen (Nicol. Botront., p. 46 u. 47).

[2]) Dino III, 34. — Mussatus L. II, c. 6.

partei die Oberhand; zum leitenden Manne wurde der von Dante verhöhnte, den Schwarzen der Arnostadt ergebene Bonaventura oder Bonturo Dati, ein Weinhändler von zweifelhafter Redlichkeit, der mit einem Käsehändler und einem weitern Popolanen ein Triumvirat bildete, das für einige Jahre die Stadt beherrschte.[1] Betreffs Sienas konnte man sich zwar auf die Herrschenden verlassen, aber im Volke wurzelten alte kaisertreue Gesinnungen, und bei etwaigen Mißerfolgen der Florentiner konnte leicht aus der verbündeten Kommune eine feindliche werden; schon eine Arezzo gegenüber erlittene Schlappe scheint Siena schwierig gemacht zu haben. In dem Festungswerk, das während des letzten Feldzuges zwei Miglien vor der Stadt mit großen Kosten errichtet[2] und dem der Name des Guelfenheiligen San Barnaba beigelegt worden war, vermochte sich die florentiner Besatzung nicht zu behaupten. Es gelang den Aretinern, dem Fort das Wasser abzuschneiden, worauf die Prioren Ende November 1310 den Befehl zu seiner Räumung erteilten.[3] Nach diesem Vorgange scheint Siena während einiger Zeit Verhandlungen mit König Heinrich geführt zu haben, die allerdings ergebnislos blieben. Auf Bologna im Norden wie auf Perugia im Süden war unbedingter Verlaß. Zu schwer war es der bologneser Partei der Geremei gefallen, die Herrschaft über die Stadt am Reno wieder zu erwerben, als daß sie nicht allen Eifer aufgewendet hätte, um sie zu behaupten; Bologna selbst, wie die Burgen, die dem Reichsheer den Durchzug wehren konnten, wurden befestigt.[4]

Siena

Heinrich VII. in Mailand, 25. Dezember 1310

Zwei Tage vor dem Weihnachtsfeste 1310 zog der König der Römer an der Spitze seiner Getreuen, von der Bevölkerung begrüßt, in die Tore Mailands ein, ohne daß Guido della Torre, dem Namen nach Kapitan der Kommune, in Wahrheit Signore der Stadt, irgendwelchen Widerstand wagte. Auf den Dreikönigstag setzte Heinrich seine Krönung fest, und schon viele Wochen zuvor hatte er von Asti aus den Kaplan Grafen Galassio von Mangona nach Mailand entsandt, um jene Feierlichkeiten vorzubereiten.[5] Aber es ergab sich, daß die ehedem zu Monza im Dome des Täufers aufbewahrte eiserne Krone der Lom-

Seine Krönung zum König Italiens 6. Januar 1311

[1] Cronichetta Lucchese bis 1312. — Bibl. Parma Cod. Palat. 436, f. 10. — Chronichetta bis 1438, ebendort f. 7². — Sercambi, p. 57. Sämtlich zu 1310. Chron. Lucchese der Flor. Nat.-Bibl. Pal 571, wie Sercambi, aber irrig zu 1312. Den Bonaventura vinacterius q. Dati nennt die Urk. Lucca 1276, 4. Mai. SAL. — Fregionaia. Ferner erwähnt ihn eine Urk. (Lucca) 1311, 30. Juni. — SAL. Opera di S. Croce. Sonstige urkundliche Nachrichten über ihn bei Minutoli, Gentucca e gli altri Lucchesi nella Div. Commedia, Atti dell' Accad. Lucchese XVIII, p. 79 s. — Dante, Inferno XXI, 41.

[2] S. S. 380, 383.

[3] Diesbezügliche Schreiben der Behörden 1310, 20. November. — SAF. — Carteggio. — Minutari I, Nr. 40 u. 42.

[4] Beratung des Consiglio del Popolo von Bologna über Maßnahmen wegen der Vorgänge in der Lombardei 1310, 28. Dezember. — SAB. — Rif. ad annum.

[5] Constitut., p. 439.

bardei oder Reichsitaliens nicht aufzufinden war. Niemand wollte wissen, wo sich dieses Kleinod befinde, das zugleich den Wert einer hochheiligen Reliquie besaß, denn seinen Namen trug und trägt es von dem schmalen Eisenreif der Innenseite, der aus einem Nagel vom Kreuze Christi geschmiedet sein soll. Erst etliche Jahre später gelang es, sie bei einem jüdischen Geldleiher zu ermitteln, dem Guido della Torre sie in irgendeiner Not verpfändet hatte.[1] Es war ein Vorgang, in dem der Verfall der italienischen Reichsmacht sich in fast grotesker Art symbolisierte. Ein sienesер in Mailand lebender Goldschmied, Meister Lando, mußte Tag und Nacht hämmern und feilen, um eine neue, reichgeschmückte Krone für Heinrich und eine andere für Margarethe von Brabant herzustellen, die dem luxemburgischen Paare am Epiphaniastage in dem ehrwürdigen Tempel des Sant' Ambrogio durch den von Heinrich auf seinen Sitz zurückgeführten, ehedem durch die Verwandten vertriebenen mailänder Erzbischof Castone della Torre aufs Haupt gesetzt ward. Bei dieser Königsweihe war die Mehrzahl der Städte Italiens durch Gesandte vertreten, nur Florenz und die ihm verbündeten Kommunen hielten sich trotzig fern.[2]

Die Befürchtungen der Florentiner.

Man glaubte in den ersten Tagen des Jahres 1311 in der Arnostadt zu wissen, der König habe, dem Drängen Pisas und der Ghibellinen in seiner Umgebung nachgebend, den Entschluß gefaßt, sich gleich nach der mailänder Krönung gegen die führende toskanische Guelfenkommune zu wenden.[3] Man berief die Vertreter der hauptsächlichen Bundesstädte zu schleuniger Beratung, es wurden Vorkehrungen getroffen, um der Gefahr nach Kräften begegnen zu können. Eilig wurden die Mauern bewehrt und Steine zum Schleudern hinaufgetragen, es wurden Leitern errichtet, um bedrohte Stellen leicht besetzen zu können, alle für den Verkehr nicht dringend notwendigen Tore wurden vermauert und über denen, die offen blieben, wurden „Caditoie", erkerartige Vorbauten mit Wurf- oder Gußlöchern errichtet. Durch Mauern und Bohlenverschläge am Lungarno wurde die Stadt gegen einen Angriff von der Seite des Flusses her geschützt, und man ahmte damit ein Verfahren nach, das der große Ghibelline Guido von Montefeltro vor zwanzig Jahren in Pisa angewandt hatte. Es wurde beschlossen, Söldner zu werben und alle Edlen, auf deren Hilfe man rechnen konnte, um Zuzug zu beschicken. Die bedrohten Burgen der Grafschaft sollten in Verteidigungszustand gesetzt, neue Cavallate ausgeschrieben und die gesamte Stadtbevölkerung sollte bewaffnet werden. Einer Auslese von zwölftausend Mann zu Fuß wurde indes die Verteidigung in besonderer Art, gewissermaßen als einer Elitetruppe, an-

[1] Irmer, Die Romfahrt Heinrichs VII. im Bildercyclus des Codex Balduini, S. 42. — Da im Schreiben König Heinrichs die Krone als die „eiserne" bezeichnet ist, bestand jene Überlieferung sicher bereits damals und ist nicht etwa erst, wie behauptet worden ist, im 17. Jahrhundert aufgekommen.

[2] Vill. IX, 9.

[3] Schreiben der florent. Behörden an die Gesandten in Lucca und an die Kommune Siena. Bonaini, Acta II, Nr. 11 u. 13. Dazu an Robert, der einen Gesandten nach Florenz geschickt hatte, vom 3. Februar 1311, Nr. 17. — An Bologna, ibid. Nr. 15.

vertraut. Man fürchtete ebenso wie den Angriff von außen innere Bewegungen und Handstreiche der Verbannten, von denen eine Schar in der Tat in dieser Zeit bis zu den Toren vordrang,[1]) ohne indes Ernstes ausrichten zu können. Wie schon früher in Zeiten drohender Unruhen wurden die Straßen in den Stunden der Dunkelheit gut beleuchtet.[2]) An Bologna, das den ersten Anprall des königlichen Heeres auszuhalten gehabt hätte, schrieben die Behörden in etwas pomphafter Art: Florenz sei bereit, den Nachbarn, sobald dies notwendig sein werde, „mit seiner großen und prächtigen Macht" zu Hilfe zu ziehen.[3])

Innere Verhältnisse.

Man muß dem unverzagten Mute Achtung zollen, der aus den umsichtigen Maßnahmen spricht, denn die inneren Verhältnisse lagen bedrohlich genug. Vom Dezember 1310 bis zur neuen Ernte herrschte schwere Teuerung, und der Getreidepreis stieg wieder auf das Doppelte des Vorjahres.[4]) Von religiösen Verhältnissen soll hier nicht die Rede sein, denn sie werden in anderem Zusammenhang eingehender erörtert werden, aber es sei erwähnt, daß die Geißlerbewegung, von Oberitalien ausgehend, im Juni 1310 im Pisanischen, im Lucchesischen, in San Miniato bis an die Grenzen des Florentinischen tobte, daß aber die Stadtregierung den Paroxismus von ihrem Gebiet fernhielt, indem man den exaltierten Büßerscharen, von deren Auftreten man Störungen und Unruhen jeder Art befürchten mußte, bei ihrem Erscheinen an den Grenzen, ungerührt durch ihren frommen Eifer, den Zutritt verwehrte.[5]) Der Templerprozeß, von dem ebenfalls noch zu sprechen sein wird, führte in Florenz im September und Oktober 1311 zu umfangreichen Verhören, unter Anwendung der Folter, und ohne starke Erregung der Gemüter kann es auch dabei nicht abgegangen sein. Von Gewerbe und Handel behauptete man, was freilich oft behauptet wird: nie seien sie so schlecht gegangen, wie in dieser Periode, obwohl die florentiner Bankiers sich nach den Umständen zu richten wußten und beim Geldverdienen kein Vorurteil kannten; so gut es gehen mochte, suchten sie selbst mit dem deutschen König und unter dessen Schutz Geschäfte zu machen. Das Haus der Scali, Amieri e Figliuoli Petri war für ihn in

[1]) Dies wird in den gleich anzuführenden Beschlüssen der Kriegsoffizialen erwähnt.

[2]) Die Beschlüsse der Kriegsoffizialen sind nur in einem Auszuge Borghinis mit der Jahresbezeichnung 1310 erhalten. Sie wurden von Del Lungo im Almanacco per i campagnuoli (1888), p. 217 ss. veröffentlicht (Spoglio Borghini, SAF., jetzige Signatur Mscr. 481, ferner: Bibl. Naz. XXV, 41, f. 77[2]).

[3]) Schreiben vom 8. Januar 1311, Bonaini, Acta II, Nr. 15.

[4]) Forsch. usw. IV, S. 309. Die Angabe Villanis IX, 12, der Staio Weizen habe einen halben Goldfloren gekostet, ist übertrieben. Der höchste, von dem gewissenhaften Getreidehändler Lenzi verzeichnete Preis des Jahres von $17\frac{1}{2}$ Soldi di Fiorini piccoli betrug nur zwei Drittel seiner Angabe. — Auf durch die Kommune bewirkte Ankäufe von Getreide „in entfernten Gegenden", das über Porto Talamone seewärts eingeführt wurde, bezieht sich ein Schreiben an Siena 1311, 20. September. — SAF. — Cap. XXII, Beiband f. 9[2].

[5]) Giovanni di Lemmo, p. 175. — Vill. VIII, 121.

Avignon wie in Mantua tätig, und während der Zeit seiner Anwesenheit in Mailand ließ sich die Sozietät des Tommaso Peruzzi dort durch einen ihrer Faktoren vertreten.[1]) Im ganzen aber war die Lage freilich schwierig genug, und ein Vorgang in der Ferne, der Sturz der bis dahin im englischen Bankgeschäft durch ihre nahe Verbindung mit der Krone allmächtigen Frescobaldi, trug zu ihrer Verschlimmerung bei. Obwohl Amerigo Frescobaldi und die Seinen auch nach dem Zusammenbruch ihrer Stellung im Inselreich noch große Reichtümer übrigbehielten, die sie klüglich nach der Heimat in Sicherheit gebracht hatten,[2]) muß der Schlag für den gesamten englischen Handel der Florentiner ein höchst empfindlicher gewesen sein. Im Jahre 1310 stellte das Bankhaus der Cerchi Bianchi, das zu Zeiten des letzten Papstes eine Weltstellung eingenommen hatte, seine Zahlungen ein, und die Liquidation des falliten Hauses war noch nach elf Jahren nicht beendigt.[3]) Der Seeverkehr wurde schon seit Jahren durch verbannte Genuesen, zumal durch einen Teil des Geschlechtes der Spinola beläſtigt, die sich in Monaco festgesetzt hatten und von dort aus mit schnellen Schiffen Piraterie trieben; wegen der Sicherung der Tuchtransporte von Frankreich nach Florenz hatte die Arte di Calimala deshalb vorlängst besondere statutarische Vorschriften erlassen. Ende 1310 plünderten die Genuesen von Monaco her gemeinsam mit Genossen aus Rapallo bis zur Arnomündung hin, und nahmen am hellen Tage Waren von Florentinern, wertvolle Spezereien und Farbstoffe fort, die ausgeladen am Strande lagen. Nach bestehendem Brauch und Recht wäre die Kommune Pisa entschädigungspflichtig gewesen, aber bei der herrschenden Spannung war sie hierzu nicht geneigt und scheint sehr geringen Eifer zum Schutz des florentiner Handels gegen das politisch gefärbte Piratenwesen bezeigt zu haben.[4]) Die Gesamtsumme aller Nachteile und Schwierigkeiten machte sich darin fühlbar, daß im Januar 1311 von neuem ein Moratorium proklamiert werden mußte, derart, daß die Gerichte bis zum 1. März keine Schuldklagen annehmen sollten. Diese Stundung, ursprünglich für sechs Wochen bestimmt, wurde, da sich die Zeiten nicht besser, sondern ernster gestalteten, weiter und weiter verlängert.[5])

Flucht der Frescobaldi aus England.

Falliment der Cerchi Bianchi.

Seehandel und Seeraub.

Moratorium

[1]) S. die Abrechnungen der kgl. Kammer Constitut., p. 1147. — Schreiben des Königs vom 10. September 1311, Bonaini I, Nr. 127. — Betr. der Peruzzi Arch. Stor. It., Ser. V, t. 39, p. 435. b

[2]) Donato Velluti, p. 37.

[3]) Forsch. usw. III, Reg. 985 (S. 204).

[4]) Forsch. usw. III, Reg. 618. — Über die Tuchtransporte „durante guerra de Monaco" Statuto dell' Arte di Calimala v. 1301, L. III, c. 22, ed. Filippi p. 120. Über die Fortführung des Kampfes durch Odoardo Spinola: Caro, Genua und die Mächte am Mittelmeer II, S. 394.

[5]) 1311, 13. Januar. — SAF. — Protoc. delle Provv. III, f. 45. — 1311, 21. Juni. — Arch. Gener. — 1312, 18. August. — Provv. XIV, f. 121. — In Siena wurde am 10. September 1312 ein Moratorium beschlossen, das bis 1. November dauern sollte, dann aber weiter erstreckt werden mußte. — SAS. — Cons. Gener. 81, f. 101², 116.

Steuern.

Die Ausgaben der Kommune stiegen wegen der Rüstungen und der Notwendigkeit der Getreidebeschaffung ins Ungemessene.[1] Die Steuern, die sich nur unvollständig übersehen lassen, waren in den Jahren 1310 bis 1313 äußerst hohe, über ihre Schwere wurde leise gemurrt oder laut geklagt. Eine Auflage im November 1310 betrug drei vom Hundert der Einschätzung, die ja freilich stets nur einen Bruchteil des wirklichen Besitzes betrug, eine vom April 1311 vier Prozent in der Stadt und zwei in der Grafschaft. Im September desselben Jahres wurde eine weitere in Höhe von sechs, und für irgendeine Kategorie von Kontribuenten, vielleicht für die in der Stadt geduldeten Weißen und Ghibellinen, gar von acht Prozent, für den Contado von zwei Prozent ausgeschrieben; sie war für den Ankauf von Getreide sowie für Besoldung der Cavallata-Reiter bestimmt. Aus dem März 1312 ist uns eine Auflage auf die Einwohner des Contado von drei fürs Hundert bekannt, die aber die Edlen mit dem doppelten Satze zu bezahlen hatten. Zu alledem wurde 1312 noch eine Familiensteuer eingeführt, die arm und reich gleichmäßig mit 9 Soldi für jeden Hausstand belastete.[2] Dagegen hielt man zur Beruhigung der Gemüter die Versicherung für notwendig, es solle keine Zwangsanleihe eingefordert, und es werde eine neue Steuerveranlagung aufgestellt werden, von der man denn die allerdings vergebliche Hoffnung hegen konnte, daß sie weniger als ihre Vorgängerinnen durch Macht und Gunst beeinflußt sei; die Einschätzungen von zehn Librae abwärts sollten den ärmeren Schichten zuliebe überhaupt steuerfrei bleiben.[3] Daß die Einwohner des Contado im Gegensatz zu den Edlen gelinder behandelt wurden, hatte seine guten Gründe; viele der ländlichen Kommunen waren infolge der hohen Abgaben, durch Gemeindeschulden und durch die Wucherzinsen, die sie dafür zahlen mußten, derart ruiniert, daß ein Teil der Bewohner drohte, die Scholle zu verlassen und sich weigerte, weitere Steuern zu zahlen; nur durch Pfändungen, durch die Drohung, die Widerstrebenden ins Gefängnis zu werfen, nur auf die gewaltsamste Art gelang deren Einziehung.[4]

[1] Vill. IX, 12.

[2] Über die Art der Steuereinschätzung s. Bd. II, 2, S. 121 sowie Forsch. usw. IV, S. 294 ff. — Unsere Kenntnis von den Steuern dieser Zeit stammt aus den Urkunden 1310, 25. November. — SAF. — Acquisto Strozzi-Uguccioni. — 1311, 25. Februar. — Carteggio, Minutari II, Nr. 56. — Urkunde ohne Tagesdatum betreffs der achtprozentigen Steuer: Urk.-Abschriften von San Pancrazio (Sacc. 18) Conv. soppr. 224, Nr. 218, f. 136. — Betreffs der sechsprozentigen, die in der Grafschaft mit 2 v. H. erhoben wurde und die Zwecke, für die sie diente, Schreiben der Behörden an die Beamten der Leghe des Sestiero von Oltrarno in der Grafschaft, 1311, 23. September. — SAF. — Cap. XXII, Verband f. 10. — 1312, 15. März. — Famiglia da Sommaja. — Von der Familiensteuer gibt uns ein Fragment von zwei Papierblättern Kenntnis, das im Protokollbuch des Ser Mazzingo da Rappoli (G. 107) liegt.

[3] Beschlüsse der Kriegsoffizialen, s. S. 422 Anm. 2.

[4] S. Forsch. usw. IV, S. 280.

Während man sich vorbereitete, eine Schicksalsprobe zu bestehen, rechnete man auf Clemens, und dessen jetzt im Geleite König Heinrichs befindlichen Nepoten, auf den Papst nicht nur im Sinne einer erhofften Vermittelung, sondern zumal deshalb, weil er durch Hinausschiebung des römischen Krönungstermins den Luxemburger in Oberitalien festhalten, endlich, weil er an die Gewährung der Weihe über dem Apostelgrabe die Bedingung knüpfen konnte, das Reichsheer habe einen bestimmten Weg nach Rom einzuschlagen, wodurch er Bologna und Florenz zunächst vor dem gefürchteten Anprall zu bewahren vermochte. Die florentiner Prioren schrieben ihrem Gesandten an der Kurie: sie hofften mit Sicherheit, daß Clemens „und der uns gütig gesinnte Vater Herr Arnaud", nicht dulden könnten, „daß wir und die andern Getreuen der Kirche bedrückt und zertreten würden".[1] Um aber auch des gütigen Vaters im Purpurgewande sicher zu sein, hielten sie es doch für geraten, dauernd einen Vertrauensmann, den Notar Ser Janne de' Siminetti, in seiner Umgebung zu halten, der seine Handlungen beobachten und den Prioren zugleich die besten Dienste als Spion für alle Vorgänge am Hofe des Herrschers leisten konnte. Mit Arnaud de Pellegrue ist der Notar dann als florentiner Gesandter nach Avignon gereist und hat dort seine Genossen in die Geheimnisse der Verhandlungen zwischen der Kurie und dem König eingeweiht.[2] In Avignon konnten sich die Vertreter der Kommune außer auf manchen andern Einfluß, den ihnen zumal die Verbindungen der florentiner Bankiers gewährten,[3] auf den ihres Bischofs stützen; Antonio degli Orsi hatte sich nach der erfolglosen Mission an König Heinrich dorthin begeben,[4] wohl hauptsächlich, um im politischen Interesse seiner Vaterstadt tätig zu sein.

Beziehungen zum Papst und seinem Nepoten, Kardinal Arnaud.

Von der Furcht, Heinrich sofort vor ihren Mauern erscheinen zu sehen, wurden die Florentiner bald genug befreit. Ereignisse, zu deren Herbeiführung sie nach Kräften mitgewirkt, hemmten sein weiteres Vordringen. Fünf Wochen, nachdem das Mailänder Volk dem als König Italiens aus Sant' Ambrogio Schreitenden zugejubelt, brach der Aufstand aus. Ritter und Fußvolk seines Heeres werden sich nicht eben als Muster guter Sitte und edlen Anstandes benommen haben; die bedeutenden Summen, die der Herrscher in der Form freiwilliger Gaben von der Bürgerschaft heischte, wurden widerwillig gezahlt, und das Regiment, das der Sienese Niccolo de' Buonsignori als Vikar der lombardischen Metropole übte, war offenbar ein höchst gewaltsames. Guido

Stadtkämpfe in Mailand.

[1]) Schreiben vom 4. Januar 1311. – Bonaini II, Nr. 12.

[2]) Bonaini II, Nr. 9 u. 20.

[3]) Wie enge diese waren, mag z. B. dadurch bezeugt werden, daß ein Mitglied der Familie Frescobaldi, der Ritter Tommaso, die Vermögensverwaltung des Kardinals Landolfo Brancacci aus Neapel als dessen Kämmerer führte. Reg. Clem. V, App. I, p. 234. Außerdem waren Florentiner an der Kurie beamtet. Ein Rutus aus Florenz, päpstlicher Hostiarius, war Inhaber eines Burglehens, das er von Clemens erhalten hatte. Ibid. p. 319.

[4]) Schreiben der Prioren an die Gesandten beim Papst 1311, 13. Februar. — SAF. — Carteggio, Responsive 1.

della Torre hielt die Stunde für gekommen, die Zügel der Herrschaft von neuem an sich zu reißen, zumal zahlreiche Abteilungen der ohnehin nicht starken Mannschaft des Königs mit den neueingesetzten Vikaren nach andern Städten entsandt waren. Die Söhne des Guido stachelten ihn, der leidend war, durch den Tadel, er habe sich voreilig unterworfen; Maffeo Visconti, sein alter ghibellinischer Feind, der mit den Angehörigen unter Heinrichs Schutz zurückgekehrt war, ließ ihn durch geheime Botschaft wissen, er wolle, den verjährten Haß vergessend, mit ihm gemeinsam die Vaterstadt vom Joch der Fremden befreien, und Guido glaubte dem Truge. Als der Aufstand ausgebrochen, als die della Torre nebst ihren Anhängern sich im Kampf mit den schnell gewappneten nordischen Rittern befanden, und der Erfolg sich auf deren Seite wandte, eilte Maffeo zum König, ihn seiner Treue zu versichern. Die Schilderhebung wurde niedergeschlagen, und die Westdeutschen, Burgunder und Flanderer hausten in der Stadt als Sieger, ohne viel Unterschied zwischen den Torriani und deren Gegnern zu machen, zumal der private Haß sich einmischte und Bürger ihnen die Häuser von Bürgern wiesen, in denen es der Mühe lohnte, nach Kriegsrecht zu hausen. Guido und ein Teil der Seinen entkamen und fanden willige Aufnahme in Cremona; andere Mitglieder des Geschlechtes, die in Mailand geblieben, wurden von Heinrich nach Pisa, Genua und Piemont ins Zwangsdomizil geschickt. Maffeo Visconti ging aus den Wirren dieser Tage als der mächtigste Mann der Stadt hervor, und die Metropole der Lombardei wurde durch ihn eine der Hochburgen des Ghibellinentums.[1])

Die Hoffnung der Florenz Regierenden war freilich dahin gegangen, Guido und die Seinen würden den Sieg davontragen, aber für die sehr feingesponnene florentiner Politik lag auf alle Fälle ein über den Nutzen des Augenblicks hinausgehender Gewinn darin, daß Heinrich seit jenen Tagen des Blutvergießens und der Plünderung dem italienischen Volke nicht mehr als der Friedensfürst erschien, dem anfänglich die Herzen zugeflogen waren; es gelang nach den Ereignissen leicht, ihn, der einen Aufstand niedergeschlagen, wobei er freilich Wut und Habsucht seiner Mannschaft nicht zu zügeln vermochte, als einen Gewaltherrscher darzustellen, in die Welt hinauszurufen, daß „die Teutonen den Getreuen der Kirche so feindselig seien, wie einst in vergangenen Tagen die Franzosen den Ghibellinen", daß Heinrichs Heer „auf nichts anderes bedacht sei, als auf Raub, Mord, Tod und Vernichtung der Guelfen". Den florentiner Gesandten an der Kurie ward aufgegeben, dem Papste das Auftreten des

[1]) Über diese Vorgänge berichten fast alle in Betracht kommenden zeitgenössischen Geschichtsschreiber ausführlich: Albert. Mussatus L. II, c. 2—6. — Cermenate, c. 19—29. — Nicol. Botront., p. 17 s. — Villani IX, 11. — Dino III, 27. — Einige wertvolle Angaben enthält das Schreiben der florentiner Behörden an die Gesandten an der Kurie vom 1. April 1311. — Bonaini II, Nr. 20. — Constitut. 558. — Von Darstellungen Neuerer ist die vor 80 Jahren verfaßte, in Bartholds Römerzug König Heinrichs von Lützelburg I, 469 ff. noch immer nicht überholt. Außerdem kommt besonders die von Sommerfeld, H. VII. und die lombardischen Städte, Deutsche Ztschr. für Gesch.-Wissensch. II, S. 101 ff. in Betracht.

Luxemburgers in diesen schwärzesten Farben darzustellen.[1]) Dem Guido della Torre war die Aussicht erweckt worden, er werde von Florenz und den andern Städten der toskanischen Liga, sowie von lombardischen Kommunen guelfischer Gesinnung Hilfe erhalten, sobald er sich dem König entgegenstelle,[2]) und das im vorigen Jahre abgeschlossene Bündnis begründete wahrscheinlich eine derartige Verpflichtung.[3]) Jedenfalls hatten die führenden Politiker der Arnostadt bei dem ersten schweren Hindernis, auf das Heinrich in Italien stieß, ebenso wie bei allen weiteren, an denen er seine Kräfte aufrieb, die Hände im Spiel.[4]) Guido fand, als er nach kurzem sein lombardisches Asyl verlassen mußte, trotz oder wegen der über ihn als Majestätsverbrecher verhängten Acht erst in Bologna, dann in Florenz gastliche Aufnahme.[5]) Die Arnostadt nahm ihn als „teuersten Freund" mit hundert Rittern in ihren Sold,[6]) doch erschien er nicht mit leeren Händen; in der Zeit seines Glanzes hatte er bei florentiner Bankhäusern gewinnbeteiligte Einlagen gemacht,[7]) die jetzt dem Gebannten zugute kamen.

Albertino Mussato, der einstige Esecutore degli Ordinamenti, der als Gesandter seiner paduanischen Heimat mehrfach am Hofe Heinrichs weilte, schreibt in seiner Geschichte dieses Herrschers: aus den rauchenden Trümmern Mailands sei bald eine gewaltige Flamme emporgeschlagen.[8]) Zuerst zündete sie in den nahen Städten Lodi und Cremona. Offen wurde gegen Heinrich der Vorwurf erhoben, er, von dem man die Beseitigung der im Entstehen begriffenen Einzelherrschaften erhofft hatte, begünstige diese, indem er den Tyrannen, die er vorgefunden, kaiserliche Titel verleihe, wo aber bisher keine Tyrannen die Macht in Händen hielten, setzte er neue ein.[9]) Der König mußte allerdings mit der Stellung Fürsten-gleicher Bürger, wie Albuin und Cangrande della Scala von Verona rechnen und gleich seinen Vorgängern schien ihm das Volksregiment eine unberechtigte Anmaßung. Fortan wurden in Italien die Begriffe Tyrannis und Ghibellinenherrschaft, Demokratie und Guelfenpartei identisch; gegen die Tyrannis und für die Demokratie hat Florenz den Vorkampf geführt.

Empörung Cremonas.

Lodi, das der Signore der Stadt Antonio da Fissiraga, einst Podestà von Florenz,[10]) vorübergehend in Rebellion gesetzt hatte, ergab sich bald, und Antonio behielt mit kaiserlicher Bewilligung seine Macht. In Cremona erhoben die leitenden Familien, die Cavalcabò und Amati, die Fahne der Empörung. Die Städte des toskanischen Guelfenbundes standen mit ihnen in naher Ver-

[1]) Instruktion an sie vom 1. April 1311. Bonaini II, Nr. 20.

[2]) Mussatus I. 10. — [3]) S. S. 385. — [4]) Vill. IX, 11.

[5]) Erwähnung in dem Urteil gegen Florenz vom 24. Dezember 1311. — Constitut., p. 701.

[6]) Schreiben der Priorен vom 14. November 1311. — Bonaini II, Nr. 63.

[7]) Forsch. usw. III, Reg. 672. — [8]) L. II. c. 1. — [9]) L. c. II, 10.

[10]) In Florenz war er Fusseraca genannt worden. Über ihn Bd. II, 319, 323. — Forsch. usw. IV, S. 540.

bindung; an der Spitze Sienas stand als Podestà[1]) ein Cremonese, und nachdem sich die lombardische Stadt zur Rebellion gegen den König entschlossen, berief die Bürgerschaft einen Florentiner aus dem guelfischsten aller Guelfengeschlechter, den Ranieri Marignani de' Buondelmonti als Kapitan.[2]) Heinrich erklärte am 5. März 1311 die Bürger von Cremona sowie die von Crema, die sich der größeren Nachbarkommune angeschlossen, für Rebellen des Reiches,[3]) aber es dauerte mehrere Wochen, bis er am 19. April 1311 aus Mailand zum Zuge gegen Cremona aufbrach. Florenz hatte die Erhebung durch Briefe und Gesandte geschürt,[4]) aber die versprochene und von den Bedrohten sehnsüchtig erwartete Hilfe leistete es lau und karg. Manche daheim drohende Gefahren mochten dies mit veranlassen. In dem sonst so treu ergebenen Prato herrschte bei einem Teile der Bürgerschaft wilder Grimm gegen den von Florenz eingesetzten Executore degli Ordinamenti, wie man in Florenz behauptete, weil er kleine Leute gegen die Raubgier mächtiger Bürger zu schützen suchte, und weil er sich des auf der Höhe des Apennin gelegenen Klosters Montepiano gegen dessen Bedränger angenommen hatte. Die Pratesen beschuldigten ihn dagegen, er habe Betrügereien getrieben und unrechtmäßige Gewinne eingeheimst; sie ließen die Leute seines Waffengefolges auspeitschen, seine Notare gefangen setzen. Als die florentiner Prioren ihre Boten nach Prato sandten, wurden diese ebenfalls geprügelt, und man drohte sie aus dem Fenster des Kommunalpalastes zu werfen, wenn sie sich nicht eilends durch die Türe davon machten. Die sonst gegen die Kleinstädte so rücksichtslose Kommune begnügte sich mit milden Mahnungen,[5]) und der an sich unwesentliche Vorgang gewährt ein Bild der erregten Stimmung sowie dessen, womit man im Falle von Fehlschlägen zu rechnen gehabt hätte. In Modena, wo der pistoieser Weiße Guidaloste de' Vergiolesi das kaiserliche Vikariat innehatte, glaubte man von Florenz her eine verdächtige Ansammlung verbannter Pistoiesen, florentiner und sonstiger Ghibellinen wahrzunehmen; sofort erging an Pistoia die Weisung, an Lucca die Mahnung, alle Pässe auf den Höhen des Apennins und im Limatal besetzen zu lassen, um den Versuch eines Durchbruches nach Toskana zu hindern.[6])

Befürchtungen eines ghibellinischen Vorstoßes von Norden her.

[1]) Dom. Ponzinus de Peccinardis al.: Piccinardis. — Bonaini II, Nr. 360. SAS. — Cons. Gener. 78, f. 104 (1311, 16. Februar).

[2]) Inquisition Heinrichs gegen Florenz, 1311 20. Nov. — Constitut. p. 698. Doch ist die darin enthaltene Angabe, Ranieri sei Podestà Cremonas gewesen, eine irrige. Bonaini II, Nr. 33 ergibt, daß er Kapitan der Stadt war.

[3]) Constitut. 540.

[4]) Dino III, 28. — Ziel der Gesandtschaft des Notars Ser Gerardus Gualberti, der im Auftrag der Prioren (wahrscheinlich im März) nach der Lombardei ging, war wohl Cremona. — SAF. — Cap. XLIV, f. 208. Er war, wie das Schreiben der florent. Behörden an Siena, 1311, 16. April (SAF. — Missive, Orig. II, No. 67) erweist, auch weiter in der cremoneser Angelegenheit tätig.

[5]) Schreiben an Prato 1311, 3. u. 4. April. — SAF. — Carteggio. — Minutari II, Nr. 35 u. 37.

[6]) Schreiben vom 23. April 1311. — SAF. — Carteggio. — Missive Orig.

Am stärksten mochte ein anderer Umstand darauf einwirken, daß nichts Durchgreifendes zugunsten der bedrohten Cremonesen versucht wurde, nämlich die Überzeugung, daß diese dem zürnenden Monarchen keinen ernsthaften Widerstand entgegenzusetzen vermöchten. Zweifellos war man durch den Buondelmonte genau über die Uneinigkeit der Bürgerschaft, die ungenügenden Vorbereitungen, die Geringfügigkeit der Vorräte unterrichtet. Unmittelbar ehe der Kaiser von Mailand aufbrach, wurde noch mit solchen verhandelt, die als Kapitane die einzelnen Abteilungen der nach Cremona zu entsendenden ritterlichen Bundeshilfe befehligen sollten. Als diese endlich marschbereit war und sich auch Lucca und Siena zur Absendung von Mannschaften entschlossen hatten, traf die Nachricht ein, Reggio, das sich ebenfalls wider den künftigen Kaiser erhoben, sei zu einer Einigung mit ihm gelangt, so daß der Durchzug durch dessen Gebiet unmöglich wurde, und in kühler Gelassenheit schlug Florenz daraufhin den Cremonesen vor, ihnen statt der lebendigen Beihilfe eine Geldunterstützung zu gewähren, sobald sie im Aufstande gegen den König ausdauern wollten.[1]) Ein solches Anerbieten mußte dazu beitragen, den Bedrohten den letzten Mut zu rauben; eben als es von Süden her eingetroffen, nahte der Kaiser von Norden an der Spitze von sechstausend schwer Bewaffneten, von denen ein Drittel italienische Ghibellinen waren. Schrecken ergriff die Bürger; die aufständischen Cavalcabò nebst ihren Anhängern, mit ihnen Guido della Torre und Manieri de' Buondelmonti entwichen aus der Stadt, und die verzweifelten Bürger sandten dem König zum Zeichen der Unterwerfung die Schlüssel der Stadt entgegen, deren Annahme er verschmähte. Die Vornehmsten stellten sich ihm vor den Mauern im Hemde, mit Stricken um den Hals dar, andere harrten des Herrschers mit goldenem Baldachin, unter dem er seinen Einzug halten sollte; er weigerte sich, die in zitternder Furcht angebotene Ehre anzunehmen, und ritt, sein Schwert schwingend, durch das offene Tor. Drinnen hielt er furchtbares Gericht; die Stadtmauern, die burgartigen Häuser der Edlen, alle Türme Cremonas mußten fallen; nur durch Fürbitte der Königin wurde der Stolz der Stadt, ihr 120 Meter hoher, zu Väterzeiten erbauter Campanile vor der Vernichtung bewahrt, und noch heute blickt der „Torrazzo" auf die grüne lombardische Ebene bis hinüber zu den fernen Alpen. Dreihundert Bürger wurden gefangen fortgeführt, die übrigen mußten 60 000 Goldfloren Strafe zahlen, und wer seinen Anteil nicht aufbringen konnte, wurde gefoltert. Die Stadt verlor ihre Grafschaftsrechte, wie sie ihre Wehrhaftigkeit eingebüßt hatte, und alle Einwohner wurden zu Knechten des römischen Reiches erklärt. Nicht nur die Härte dieser Strafsentenzen erregte allgemeinen Unwillen, sondern mehr noch ihre Ungerechtigkeit, denn die in die Gefängnisse Geworfenen waren gerade die Bürger, die zur Unterwerfung geraten hatten, während die Schuldigen sich mit den Cavalcabò und

Die Unterwerfung Cremonas.

Nr. 68. — Das Schreiben fehlt, wie manche andere von Wichtigkeit, in der Sammlung Bonainis.

[1]) Bonaini II, Nr. 28, 32, 33, 35.

deren Genossen in Sicherheit gebracht hatten. Heinrich ließ sich alsbald durch einen Syndikus der schwer bestraften Stadt vor den Bischöfen und Fürsten seines Gefolges, vor dem Florentiner Messer Palmieri degli Altoviti, der bei der Urteilsfällung mitgewirkt hatte, sowie andern Juristen die Füße küssen und Treue schwören. Die verängstigten Bürger schrien dazu „Viva, viva il Signor Re!“[1]) Als seinen Vikar hinterließ Heinrich den vertriebenen pistoieser Weißen Goffredo de' Vergiolesi.[2])

Versuche der Ghibellinen, Heinrich zum sofortigen Zuge nach Toskana zu bewegen.

Wäre der König unter dem Einflusse des Schreckens von Cremona sofort nach Süden gezogen, so hätte ihn Bologna kaum aufzuhalten, Florenz ihm nicht lange zu widerstehen vermocht. Noch nach Jahren haben die Guelfen, objektiv genug, das Urteil gefällt: der Marsch nach Toskana hätte Heinrich damals zum Herrn von Bologna, Florenz, Lucca und Siena gemacht, hätte ihm Rom und die Gewalt über das Königreich Neapel mühelos in die Hände gespielt,[3]) alle Schwierigkeiten, auch die im Norden, wären vor der gesicherten kaiserlichen Macht verschwunden. Dante beurteilte die Lage in voller Klarheit, er sah in den Florentinern die Seele des Widerstandes gegen den von ihm verehrten Monarchen, doch in der Leidenschaftlichkeit seines Temperamentes und seines Hasses nahm er die Wirkungen voraus, die der von ihm erhoffte Sieg des Luxemburgers üben sollte. „Von der Quelle des Arno“, wohl von einer der Burgen der ghibellinischen Guidi im Casentino, „am 31. März im ersten Jahre des glückbringenden Zuges Heinrichs, des Cäsars, nach Italien“, richtete er ein offenes Schreiben an die „höchst verruchten Florentiner von der Innenpartei“. Die Mauern und Zinnen, die sie errichtet, würde der kaiserliche Aar überfliegen, ihre Bauten, die dem Luxus dienten, würden zu Boden geworfen, ihre Tempel beraubt werden, ihren Kindern wäre das Schicksal beschieden, blutend die Sünden der Väter büßen zu müssen. Wenn sein prophetischer Geist ihn nicht trüge, sei der Stadt die Fremdherrschaft bestimmt, denen aber, die sie jetzt regierten, Tod, Gefangenschaft oder das Exil, weil sie dem göttlichen Triumphator Heinrich, dem Haupte der römischen Republik, zu widerstehen wagten.[4]) Neunzehn Tage später ließ er an

---

[1]) Constitut. 591—594. — Chronistische Quellen über die cremoneser Ereignisse: Mussat. II, 10 u. III, 4. — Cermenate c. 32—34, ed. Ferrai, p. 72 ss. — Villani IX, 11, 14, 15. — Dino III, 28. — Dazu die Relation des Nicol. Botront., p. 29 s.

[2]) Mussat. V, 2. — [3]) Vill. IX, 15.

[4]) Torri, Epistole di Dante, p. 36. — Opere Latine ed. Giulani II, 17. Betr. der Zweifel an der Echtheit des Schreibens ist folgendes anzuführen: Leonardo Aretino, der noch Dante-Briefe oder Dante-Handschriften im Original kannte, erwähnt, daß der Dichter den Florentinern in einem Schreiben mit der Rache des Kaisers drohte, und daß er die Regenten der Stadt „scellerati“ genannt habe; er kannte also den uns nur in dem Codex Vatic.-Palat. 1729 vom J. 1394 erhaltenen Brief, der an die „scelestissimi Florentini intrinseci“ gerichtet ist. Ob mit dem einen der drei von Vill. IX, 136 erwähnten Schreiben dieses gemeint ist (l'una [sc.: „pistola“] mandò al reggimento di Firenze dogliendosi del suo esilio sanza colpa“ – Dante nennt sich: Dantes Allagherius Florentinus et exul immeritus –) muß

den „allerheiligsten Triumphator" selbst einen Brief ausgehen, in dem er des Königs Zögern beklagte und in ihn drang, von der Poebene nach Tuszien zu ziehen, die Viper Florenz zu zertreten, die sich, dem päpstlichen Geheiß zum Trotz, wider ihn aufrichte.[1]) Dieser Brief, der ein Manifest der Ghibellinen war, und der den römischen König auf dem Zuge gegen Cremona erreicht haben muß, blieb indes, gleich den zahlreichen andern in denselben Tagen an ihn gelangten dringenden Mahnungen seiner toskanischen Anhänger, ohne jede Wirkung. Statt gegen Bologna und Toskana wandte sich Heinrich, nicht

dahingestellt bleiben. Als Grund zur Anzweiflung wird, wie wir gleich sehen werden, mit vollstem Unrecht, die Datierung „sub fontem Sarni", statt „Arni" angeführt. Es wäre vorweg zu bemerken, daß einem Fälscher des Jahres 1394 der richtige Name des Flusses so gut bekannt gewesen wäre wie Dante selbst, daß, wenn ihm jedoch die Form als altertümlich gegolten hätte, sie eben auch dem Verfasser des echten Briefes besonders würdevoll hätte erscheinen können. Der Grund fällt aber überhaupt fort, denn „Sarnus" statt „Arnus" zu schreiben war Mode der Zeit Dantes. Ser Giovanni di Lemmo da Comugnori, der sein „Diario" von Tag zu Tag führte, läßt Kaiser Heinrich am 31. Oktober 1312 mit seinem Heer ebenfalls den Sarnus bei S. Salvi durchschreiten (p. 179). Dante selbst nennt überdies den Arno „Sarnus" in „De vulgari Eloquentia" L. I, c. 6 und in der 1. Ekloge an Giov. di Virgilio V. 44. So fällt dieser vermeintliche Grund fort. Überdies hatte kein Fälscher die Glut des Prophetenzornes aufzubringen vermocht, von dem das Schreiben beseelt ist. Wie aber hätte ein solcher gar die Stelle (s. S. 410) erfinden können, wo den Florentinern gegenüber der Zurückforderung der Reichsburgen und Jurisdiktionsrechte die aus echt Dantescher Gesinnung stammende Unverjährbarkeit der Reichsrechte entgegengehalten wird, wie hätte ein späterer Fälscher diese innern Zusammenhänge des Widerstandes der Bürgerschaft zu übersehen vermocht? Sowohl Werninghoff a. a. O. als Wagner in seiner vorwiegend gegen die Auffassungen von Fr. X. Kraus gerichteten Dissertation „Die Echtheit der Kaiserbriefe Dantes" (s. S. 409 Anm. 1) treten für die Authentizität des Briefes ein.

[1]) Torri, p. 52. — Giuliani II, 22. Betreffs der Datierung und der Benutzung der Form „Sarnus" statt „Arnus" s. oben. Kraus (S. 302 ff.) glaubt die Echtheit des Briefes außerdem bekämpfen zu müssen, weil der Erstgeborene des Königs, Johann v. Böhmen, als etwaiger Nachfolger Heinrichs im Reich, und als „ein anderer Askanius" gefeiert wird. Es ist unerfindlich, warum eher ein späterer Fälscher, als der Dichter auf solche Hoffnungen hätte anspielen sollen, die nahe genug lagen, da Johann trotz seiner Jugend als „Reichsvikar diesseits der Alpen" fungierte. Ein Fälscher hätte im Gegenteil gewußt, daß sie sich nicht erfüllten, und wäre gewiß nicht auf den Gedanken gekommen, sein Falsifikat mit einem für ihn überflüssigen Passus zu beschweren. Villani erwähnt das Schreiben (mit einem leichten, chronologischen Irrtum: es sei in der Zeit der Belagerung Brescias abgefertigt worden) in seiner nach 1321 verfaßten „Rubbrica Dantesca" (IX, 136); von 1394 ist die auf uns gekommene Überlieferung, Benvenuto von Imola, der etwa 1375—80 seinen Dantekommentar schrieb, spricht von „aliquae epistolae", die Dante an Heinrich VII. gerichtet habe, als von etwas durchaus Bekanntem (ed. Lacaita V, 463), und es ist schon an sich nicht recht einzusehen, warum die Authentizität bezweifelt werden soll. Aber zwei Umstände erscheinen uns als völlig ausschlaggebend. Dante schreibt am 18. April, der König weile noch im Frühling in Mailand, wie er den Winter

kühler Überlegung, sondern der Eingebung des Zornes folgend, nach Norden gegen das ebenfalls in Rebellion befindliche Brescia, und monatelang verbiß er sich in den Kampf gegen eine Stadt, durch deren Überwältigung nichts entschieden werden konnte. Als sie ihm endlich gelang, war er selbst ein geschlagener Sieger.

Bemühungen des Papstes betreffs einer Einigung zwischen Heinrich, Florenz und dessen Verbündeten.

Die Ungewißheit betreffs des Krönungstermines hatte zweifellos dazu beigetragen, ihn in Oberitalien zurückzuhalten. Ursprünglich war der 2. Februar 1312 als solcher in Aussicht genommen; auf Grund der Erfolge der ersten Zeit hatte man sich auf eine Beschleunigung geeinigt, und als Zeitpunkt war Pfingsten 1311 bestimmt worden. Seitdem waren die mailänder Ereignisse, war die Rebellion vieler Städte dazwischengetreten, und Clemens drängte darauf, daß, ehe er seine Krönungslegaten ernenne, der Luxemburger in die Eheschließung zwischen seiner Tochter und dem neapolitanischen Thronfolger, in ein Freundschaftsbündnis mit König Robert willige; endlich empfahl er ihm, Florenz, Lucca und Siena jene „Gnaden" zu gewähren, um deren Vermittelung ihn die Gesandten der Kommunen in Avignon angingen, und die Heinrich, wie der Papst meinte, ohne Schaden erteilen könne.[1]) Diese Zu-

dort verbrachte. Wie wir erwähnten (S. 428), brach Heinrich in der Tat erst am 19. April von dort auf. Ein späterer Fälscher hätte also über das Itinerar, das in manchen Einzelheiten selbst neueren Forschern Schwierigkeiten bereitet, merkwürdig genau unterrichtet sein müssen, um jenes schreiben zu können. In denselben Tagen machten, wie die florentiner Prioren (Briefe an die Gesandten in Neapel, sowie an König Robert vom 14. April 1311, Bonaini II, Nr. 26 u. 27) schrieben, „alle Ghibellinen Toskanas und der Lombardei, sowie die Räte des Königs täglich die größesten Anstrengungen, um Heinrich zu bewegen, gegen Florenz und dessen Verbündete zu ziehen" („Percepimus a fidedignis, quod Pisani et Gibellini omnes Tuscie et Lombardie et consiliarii regis Alamanie cotidie procurant, quod ipse rex sine mora veniat in civitatem Pisarum, ut nostra preveniat munimenta, suadentes et asserentes eidem, quod si cito veniat de facile occupabit civitates Tuscie Guelfe partis"). Das Schreiben Dantes vom 18. April fügt sich auf das vollkommenste in die Reihe dieser Bemühungen. Ein späterer Fälscher hätte also für seine Erfindung ein merkwürdig genau zutreffendes Datum ausgesucht! Endlich wäre noch ein Wort über die Datierung „faustissimi cursus Henrici Caesaris ad Italiam anno primo" zu bemerken. Spöttisch meint Kraus (S. 301), ob Dante denn gewußt habe, daß der Zug mehr als ein Jahr dauern werde? „Wer datierte jemals im ersten Jahre des Siebenjährigen Krieges?" Er übersah, daß Dante nicht nach deutschen Königsjahren Heinrichs datieren wollte, und vor der römischen Krönung natürlich nicht nach Kaiserjahren datieren konnte; eine Datierung nach der Krönung mit der lombardischen Krone war in keiner Art üblich, und so sprach er „vom ersten Jahre seines Zuges nach Italien" als von der Übergangszeit vor Gewinnung der Kaiserkrone. Auch hier hätte ein Fälscher gewiß irgend etwas Näherliegendes, etwa die Jahreszahl und die deutschen Königsjahre oder gerade die nicht übliche Jahresbezeichnung nach der allbekannten mailänder Krönung gewählt. — Die Echtheit beider Schreiben ist gegen F. X. Kraus von Werminghoff und Wagner (s. S. 429 Anm. 1) verteidigt worden, doch sind ihnen die angeführten entscheidenden Argumente entgangen.

[1]) Instruktion für die päpstlichen Gesandten an Heinrich, Constitut. 551–58.

mutung muß dem Herrscher von den Nuntien des Clemens in jenen Tagen gestellt worden sein, in denen er sich anschickte, von Mailand gegen Cremona zu ziehen, dessen Aufstand, wie er wußte, durch einen florentiner Podestà geleitet und von der Guelfenregierung der Arnostadt geschürt wurde. Clemens sah nichts von den innern Gegensätzen, die hier widereinander wirkten; als ein geistlicher Staatsmann von untergeordneter Begabung glaubte er durch Traktate, Ehestiftung, Zureden, Vermittelung zwischen innerlich feindlichen Interessen und Tendenzen, stolzen, auf Herkommen beruhenden Machtansprüchen und bürgerlichem Unabhängigkeitssinn, versöhnen und ausgleichen zu können. Am Arno war man sich hingegen völlig bewußt, daß es gelungen sei, den Papst als Werkzeug der florentiner Politik zu gewinnen, man rühmte sich in der Folgezeit Robert von Neapel gegenüber, Clemens habe zwischen dem Guelfenbunde und dem König von Deutschland selbst noch in jenen Tagen einen Ausgleich herstellen wollen, als dieser „mit größtem Ruhm in den lombardischen Gegenden triumphierte", die Kommunen aber hätten darauf bestanden, ihre Freiheit ohne jede Einschränkung zu behaupten.[1]) Robert hatte, während er sich selbst insgeheim mit dem Luxemburger zu einigen versuchte, in doppelzüngiger Politik die Guelfenkommunen dringend von einer Versöhnung abgemahnt und erklärt, er wolle gemeinsam mit ihnen die Kaiserkrönung durch Waffengewalt hindern.[2]) Als die Florentiner sahen, daß der Papst für ihre Interessen eintrete, erhöhten sie in weitgehender Kühnheit ihre Forderungen; ein Parlament von Vertretern der Guelfenstädte, das sich in den letzten Märztagen 1311 in Florenz versammelte, beschloß den bisherigen die weitere hinzuzufügen, weder der künftige Kaiser noch dessen Heer dürfe die Städte der Liga oder deren Gebiete je gegen ihren Willen betreten.[3])

Als dieses Parlament tagte, mochte man bereits darüber unterrichtet sein, daß jetzt der Tag von Mariä Himmelfahrt, der 15. August 1311, als Zeitpunkt der Kaiserkrönung vereinbart war. In der Kirche San Piero Scheraggio, wo ehemals die Räte zu tagen pflegten, wurde durch die Städteboten ein neuer Schutz- und Trutz-Bund geschlossen. Die Liga beabsichtigte, den Prinzen Philipp von Tarent, den Bruder des Königs von Neapel, als Kapitan mit einer Höchstzahl von 850 Rittern und mit 500 Mann zu Fuß in Sold zu nehmen, welche Ziffer die zweihundert katalanischen Söldner der Stadt, unter dem Marschall Diego de la Ratta, mit umfaßt haben würde.[4]) Robert

[1]) Instruktion für den Gesandten an Robert, 1312, 20. Juni. — Bonaini II, Nr. 137. — Constitut., p. 784 ss.

[2]) Ebendort.

[3]) Schreiben an die Gesandten in Avignon 1311, 1. April. — Bonaini II, Nr. 20. — Constitut., p. 558 s. — Über die Haltung von Florenz als Führerin der italienischen Unabhängigkeitspartei gegen Heinrich vgl. die trefflichen Ausführungen Pöhlmanns, Der Römerzug Kaiser Heinrichs VII., S. 55 ff.

[4]) Schreiben an den Prinzen Philipp, König Robert und die Gesandten in Neapel, 1311, 1. u. 2. April, Bonaini II, Nr. 22—25. — Philipp führte zugleich den Titel eines Fürsten von Achaia.

aber wollte, wie immer er insgeheim den Widerstand schürte, nicht dulden, daß der Bruder den Antrag annehme, da dies seine Politik unlöslich an die des toskanischen Städtebundes gekettet hätte.

Verbindung der Guelfenliga mit Padua, April 1311.

Florenz glaubte, das entlegene Padua zur Guelfenliga ziehen und auch diese Stadt zum Aufstande gegen König Heinrich bestimmen zu können, da die Bürgerschaft, neben der Venedigs die mächtigste des östlichen Oberitalien, über den Abfall Vicenzas erbittert war, das sich, im Einverständnis mit dem Monarchen, von Paduas Oberherrschaft befreit hatte. Eine paduaner Gesandtschaft weilte Ende April am Arno,[1] doch wurde bei diesen Verhandlungen für jetzt kein Ergebnis erzielt, und die laue Unterstützung Cremonas sowie dessen abschreckendes Schicksal mochten darauf hinwirken, daß sich Padua dem römischen König unterwarf.[2] Die Verbindung dieser Stadt mit Florenz und Bologna wurde trotzdem nicht abgebrochen und nach dreiviertel Jahren sollte sie ihre Früchte zeitigen.[3]

Anknüpfung mit Ghiberto von Correggio, April 1311.

Ghiberto von Correggio, der „Difensore“[4] von Parma, in Wahrheit der Gewaltherr dieser Stadt, war bei dem mailänder Krönungsfeste durch Heinrich zum Ritter geschlagen worden und hatte von ihm Guastalla als Lehn erhalten.[5] Der König glaubte, den mächtigen Mann durch solche Begünstigung an sich gefesselt zu haben, statt dessen finden wir ihn drei Monate nach jener Ritterweihe in verräterischen Verhandlungen mit Florenz und Bologna,[6] deren Abschluß durch das schnelle Erliegen Cremonas verzögert, aber nicht vereitelt wurde. Gerade dadurch, daß Reggio auf die Seite des Königs trat, war die Entsendung der florentiner Ritter zur Unterstützung des Aufstandes verhindert worden, aber eben dieses Reggio überließ der König alsbald dem Tyrannen von Parma,[7] auf dessen Treue er sich blind verließ. Was im Frühjahr geplant, reifte im Herbst.

Verhandlungen mit Aragon.

In ihrer unruhigen Betriebsamkeit richteten die guelfischen Politiker ihre Blicke in alle Fernen, und ihre Wünsche begegneten wiederum denen des Königs Jayme von Aragon, der seit so vielen Jahren vergeblich nach dem Erwerb Sardiniens strebte. Daß Heinrich früher oder später Pisa zum Stützpunkt von Unternehmungen gegen Lucca und Florenz machen werde, schien diesen

[1] Bonaini II, Nr. 43.

[2] Constitut., p. 585. — Mussatus III, 6. — Nicol. Botront., p. 19.

[3] Vill. IX, 9, 36. — [4] Ann. Parm. majores. — M. G. Ss. XVIII, 729.

[5] Constitut. 758. — Ohne genauere Zeitangabe, zu 1311, Chronicon Parmense (de Rubeis), Kern, Acta Imp., p. 258 s.

[6] Schreiben der florent. Behörden an Siena, 16. April 1311. — SAF. — Carteggio, Missive, Orig. II, Nr. 67. — Die, offenbar von Ghiberto stammende Behauptung, die in das Chronicon Parmense (de Rubeis) übergegangen ist (Kern, Acta Imp., p. 259), er selbst habe im Oktober 1311 Kunde empfangen, daß er verraten und eingekerkert werden sollte, erweist sich somit als trügerisch; vielmehr fällt in diese Zeit die Entdeckung seines Einverständnisses mit den guelfischen Feinden Heinrichs. Vgl. unten S. 441.

[7] Nicol. Botront., p. 32.

Kommunen gewiß, und so verhandelten sie seit dem Frühjahr 1311 von neuem mit dem spanischen Herrscher wegen eines Angriffes gegen Sardinien, der die Kräfte der Pisaner geteilt oder gelähmt hätte; zeitweilig wurde von dem Eroberungszuge des Aragonesen in solcher Art gesprochen, als stehe er mit voller Sicherheit nahe bevor. Als seines Vertrauensmannes in Florenz bediente sich Jayme des Bankiers Messer Geri Spini, und dieser betrieb den Plan eifervoll, ohne daß er sich freilich verwirklichte.[1])

Als König Heinrich nach leicht errungenem Erfolge am 15. Mai von Cremona gegen Brescia zog, wehte der rot-goldene Marschallswimpel dem Heere voran und das Banner mit dem schwarzen Reichsadler auf goldnem Grunde ward neben ihm getragen. Zahllose Fahnen von Bischöfen und adligen Herren, die der Deutschordensritter, des Herzogs von Österreich, des Grafen von Savoyen flatterten rings um ihn her im Frühlingswinde.[2]) In zwei Wochen meinte er die aufsässige Stadt zu bezwingen,[3]) dann wollte er, der Lombardei einen neuen, einschüchternden Beweis seiner Macht hinterlassend, über den Apennin gegen die Städte Toskanas und weiter nach Rom zur Krönung ziehen. Er ahnte nicht, welchem Schicksal der größere Teil seiner Tapfern entgegengehe, deren Zahl sich auf Grund der erzielten Erfolge durch Zuzüge sehr erheblich vermehrt hatte. Belagerung Breścias.

Der mächtigste Mann Brescias war durch Heinrichs Einwirkung Tebaldo de' Brusati geworden, derselbe, der in entscheidungsreicher Zeit, als die Ordnungen der Gerechtigkeit geschaffen wurden, als Podestà an der Spitze der florentiner Bürgerschaft gestanden hatte.[4]) Als ein Vertriebener war er über die Alpen zu dem deutschen König geeilt und hatte an dem Hoftage in Speyer teilgenommen.[5]) Seine auf Geheiß Heinrichs erfolgte Wiederaufnahme in Brescia war den bisher alleinherrschenden Maggi, die sich des Besitzes der vertriebenen Gegner bemächtigt hatten, dem alten Maffeo und seinem Neffen, dem Bischof Federigo, ein Dorn im Auge. Maffeo hatte ebenfalls dreimal Florenz regiert, wo auch andere Mitglieder seines Geschlechtes die höchsten Ämter bekleideten.[6]) In dem Hader, der sich bald von neuem zwischen den angeblich Versöhnten entspann, verjagte der Brusati die Maggi mit Hilfe

[1]) Acta Arag., p. 270, 274, 277. 298, 303. — Zurita, Anales de la Corona de Aragon I, f. 443 (L. V, c. 92).

[2]) S. das Bild 12 im Codex Balduini.

[3]) Nicol. Botront., p. 22. — [4]) Bd. II, 2, S. 470.

[5]) Ermer, Die Romfahrt Heinrichs VII. im Bildercyclus usw., S. 28. Die Nachricht, er habe dort vom König den Ritterschlag empfangen, ist unrichtig; er war Ritter schon 18 Jahre früher, als er als Podestà nach Florenz kam. S. Forsch. usw. IV, 541. Die Meldung stammt aus Mathias v. Neuenburg, c. 37, Geschichtsschreib. d. deutschen Vorzeit, S. 54 f.

[6]) Forsch. usw. IV, 539, 540, 541, 553. — Geschichte von Florenz Bd. II, 2, S. 544, 546.

des ihrer längst überdrüssigen Volkes.[1]) Der König wollte nicht, daß die Herrschaft der Maggi durch eine Tyrannis des Tebaldo abgelöst werde und verlangte die Wiederaufnahme der Vertriebenen; Tebaldo scheint nicht abgeneigt gewesen zu sein, aber der Popolo wollte sie nicht dulden und so kam es zur Auflehnung wider das Reich; der königliche Statthalter mußte entfliehen, und als Heinrich, wie von andern Kommunen so auch von Brescia Zuzug gegen Cremona verlangte, blieb er ohne Antwort. Damals sei der König, so erzählt ein florentiner Chronist, aus seinem Gemach ins Freie gegangen, habe sich nach der Richtung von Brescia gewandt, sein Schwert halb aus der Scheide gezogen und der Stadt geflucht. Aus dieser Stimmung heraus unternahm er seinen Rachezug.[2])

Während Robert von Neapel, der eigenen Furcht und dem Wunsche des Papstes folgend, im Lager vor Brescia wieder durch seine Gesandten wegen der Ehe Karls von Kalabrien mit der Tochter des deutschen Königs verhandeln ließ,[3]) stand Florenz mit den aufständischen Bürgern in engster Verbindung. Brescia hatte sicherlich jenem lombardisch-toskanisch-romagnolischen Bunde angehört,[4]) der vor dem Erscheinen Heinrichs geschlossen, jetzt erneute Wichtigkeit erlangte; von dort hatte Florenz, wie schon im Jahre zuvor, den Volkskapitan berufen, der sein Amt am 1. Mai 1311 allerdings nicht anzutreten vermochte, denn auf dem Ritt an den Arno ließ ihn der kaiserliche Vikar Guidaloste de' Vergiolesi im Modenesischen abfangen.[5]) Die Brescianer hatten ihrerseits, als sie den Aufstand begannen, zum Zeichen der engen Verbindung beider Kommunen den Ritter des florentiner Volkes Pino della Tosa zu ihrem Podestà berufen,[6]) und in den Staatsbriefen der Florentiner wurden während der Dauer dieses Kampfes die Aufständischen stets als Brüder angeredet.[7]) Die Anklage, die der König am Ende des Jahres gegen die Arnostadt erheben ließ, führte als einen der Hauptpunkte an, daß deren Bürgerschaft den Brescianern „Rat, Hilfe und Gunst gewährt und ihnen große Summen Geldes gesandt habe, damit sie in ihrer Verstocktheit ausdauern könnten".[8]) Der Haß gegen

[1]) Mussatus II, 2. — [2]) Dino II, 29. — [3]) Nicol. Botront., p. 23.

[4]) S. S. 385.

[5]) Bonaini II, Nr. 31. — Betr. des Brescianer Volkskapitans v. 1310 s. Forsch. usw. IV, S. 555 f.

[6]) Nicol. Botront., p. 21. „. . . potestas Brixiensis, qui tunc erat Florentinus, Pynus nomine . ." Im Druck steht „qui tunc erat Florentie . . .", was nach den Korrekturen, die Breßlau im Neuen Archiv XXXI, p. 155 ff. gibt, Lesefehler ist. Pino kann, da es in dieser Zeit keinen andern hervorragenden Mann dieses Namens in Florenz gab, nur der della Tosa gewesen sein, der häufig Pinuccio genannt wurde. S. über ihn S. 396.

[7]) Bonaini II, Nr. 44, 48, 52, 54, 55.

[8]) Anklage des Reichsgerichtes gegen Florenz 1311, 20. November, Constitut. 699. — Die Briefe der Kommune von Ende April 1311 bis Ende August sind (bis auf ein hier außer Betracht bleibendes Stück) nicht erhalten, und wir kennen deshalb die Einzelheiten der florentiner Bethilfe nicht.

den deutschen König fraß sich in Florenz immer tiefer in die Gemüter ein; die auf Verteidigung und Widerstand gerichteten Befehle, die die Behörden durch Heroldsruf verkünden ließen, wurden fortan mit den Worten eingeleitet: „Zu Ehren der heiligen Kirche und zum Tode des Königs von Deutschland!" Wo aus alten Zeiten noch Reichsadler über den Toren gemalt oder in Stein gemeißelt zu erblicken waren, ließ man dieses Symbol der Oberhoheit des Imperiums übertünchen oder abschlagen.[1])

Läufer aus der belagerten Stadt vermochten sich mit Briefen der Behörden durch die Reihen der Feinde durchzuschleichen, und die Florentiner fanden Mittel und Wege, in ähnlicher Art zu antworten; eines Tages im August wurde ein brescianer Cursore von im königlichen Heere kämpfenden Leuten des Cangrande della Scala aufgegriffen und ihm ein nach Florenz gerichtetes Schreiben abgenommen. Es wurde vor Heinrich, seiner Gattin, dem Erzbischof Balduin von Trier, sowie dem Bischof Nikolaus von Butrinto verlesen, und enthielt die Kunde von einem nie erfochtenen Siege, bei dem viertausend vom Reichsheere gefallen sein sollten, nebst dem Zusatze: die Mannschaft Heinrichs löse sich auf, weil viele heimzögen, der Sieg der Stadt stehe nahe bevor, nie werde sie sich ergeben, Florenz solle durch Dominikaner oder Minoriten Geld schicken, nun dessen bedürfe die Bürgerschaft, um ihre Söldner zufriedenzustellen.[2]) Die großen, uns unbekannten Summen, auf welche die Anklage des Reichsgerichtes hinweist, müssen wohl in der ersten Zeit gezahlt sein; gegen das Ende der Belagerung mahnten die Florentiner die bedrängten Brüder, die „Männer von bewundernswerter Tapferkeit",[3]) zur Standhaftigkeit um jeden Preis, aber einem um Hilfe flehenden Gesandten, dem es gelungen war nach Florenz zu gelangen, bewilligte man zu der mäßigen, kurz zuvor angewiesenen Summe von tausend Goldfloren nur eine ebenso große, oder ebenso geringe.[4]) Mannschaften aus Florenz und den andern Städten der Guelfenliga fochten indes bis zuletzt Schulter an Schulter mit der Bürgerschaft auf den Mauern von Brescia.[5])

Bei den Belagerten wie bei den Belagerern herrschte gleiche Erbitterung. Tebaldo de' Brusati wurde, als er ein vor der Stadt angelegtes Befestigungswerk besichtigen wollte, mit vierzig Begleitern verwundet gefangen genommen; trotz inständiger Fürbitte der Königin wurde der in ganz Italien bekannte Mann, der freilich Verrat geübt hatte, in grausamster Art bestraft. Ungeachtet seiner Wunden ließ ihn der Herrscher, in eine Rindshaut genäht, an den Schwanzen

[1]) Die betreffenden Mitteilungen bei Dino III, 35 finden durch die Anklage des Reichsgerichtes gegen Florenz ihre ergänzende Bestätigung.

[2]) Nicol. Botront., p. 21. Der Läufer wurde gehenkt, p. 26.

[3]) Bonaini II, Nr. 11 (1311, 31. August).

[4]) Ibid. 46, 48, 52. Die Zahlungen erfolgten in Anweisungen auf Häuser in Venedig, wahrscheinlich Filialen von florentiner Bankfirmen. Die Soldzahlung muß also, da man Münzen in größeren Beträgen nicht in die umringte Stadt einführen konnte, ebenfalls in Anweisungen auf Venedig erfolgt sein.

[5]) Dies ergibt das Rundschreiben des Königs vom 21. September 1311. Constitut. 654 s.

von Eseln durch das Lager des Reichsheeres schleifen, dann mit Händen und Füßen an den Nacken von vier Stieren befestigen, die, nach verschiedenen Richtungen hin angetrieben, ihn in Stücke rissen. Sein Herz wurde nebst den Eingeweiden „wegen seiner verräterischen Seele" verbrannt, und sein abgeschlagenes Haupt auf hoher Stange, an der die blau-weiße Fahne seines Geschlechtes befestigt war, höhnisch den Belagerten zur Schau gestellt. Diese antworteten, indem sie eine Anzahl von Kriegsgefangenen an die Zinnen ihrer Mauern hingen. Alle, die, vom Hunger getrieben, die Stadt verließen, ließ der Monarch mitleidslos aufknüpfen.[1])

Bei den Kämpfen wurde Walram, Heinrichs jüngster Bruder, als er eine Mangane zum Steineschleudern wider die Mauern auffahren ließ, durch einen Pfeil tödlich getroffen,[2]) aber schlimmer als die Waffen wütete in den Reihen der Nordländer und der Aufgebote italienischer Städte die glühende Sommersonne. Faulende Pferdeleichen verbreiteten im Lager todbringende Dünste; Regengüsse wechselten mit drückender Hitze und durchtränkten den Boden mit Seuchenkeimen. Die Pest brach aus und raffte zahllose Opfer dahin, die vernunftwidrige Art der Leichenbestattung in feuchten Ackergräben, die oberflächliche Bedeckung der Toten mit einer dünnen Erdschicht vermehrte das furchtbare Übel. Von Anführern der Truppen und Kontingente starben einundsiebzig, von den Berittenen, den adligen Herren und ihren Knappen, angeblich 7700, vom Fußvolk, wie berichtet wird, „eine unzählige Menge".[3]) Viele deutsche und flandrische Edle flohen vor dem unsichtbaren Feinde entmutigt in die Heimat, unter ihnen Herzog Leopold von Österreich. In Florenz behauptete man, durch die Geschosse der Feinde, die Pest und die Heimkehr vieler habe der König vor Brescia drei Viertel seines Heeres eingebüßt,[4]) und dies scheint keine Übertreibung gewesen zu sein.

Inzwischen waren die vier Kardinäle vor der belagerten Stadt eingetroffen, die der Papst beauftragt hatte, Heinrich nach Rom zu geleiten, Arnaud der Faugères, ein anderer päpstlicher Nepot und Bischof der Sabina als Legat, ferner Leonardo, Bischof von Albano, Nikolaus von Prato, Kardinalbischof von Ostia, und Luca de' Fieschi, Diakon von Santa Maria in Via Lata.[5]) Der König glaubte auf die Bürgerschaft durch geistliche Zwangsmittel wirken zu können, da die Rebellion wider ihn ja zugleich eine Auflehnung gegen das Geheiß des Papstes

[1]) Mussatus III, 7. Leben Balduins, c. 12 (in Geschichtsschreiber d. deutschen Vorzeit, Leben H.s VII., II, S. 182. Tafel 13 des Codex Balduini in Irmer, Die Romfahrt usw. Nicol. Botront., p. 23. Vill. IX, 20. Dino III, 29. Chron. Marc.-Magliab., l. c., p. 25. Das Todesurteil vom 20. Juni 1311. Constitut. 622.

[2]) Die nähere Angabe im Chron. Parmense (de Rubeis), Kern, Acta Imp., p. 258.

[3]) Albert. Mussat. IV, 5. — [4]) Vill. IX, 20.

[5]) Ebend. IV, 1. Dazu Sommerfeld, Heinr. VII. usw. in Ztschr. f. Gesch.-Wissensch., II, 126 f.

bildete, der den Städten Gehorsam geboten hatte, aber der Legat ließ den Herrscher vertraulich wissen, die Italiener kümmerten sich sehr wenig um Exkommunikation und Interdikt, wobei er sich auf das Verhalten der Florentiner gegenüber dem Kardinal von Prato sowie auf das der Bologneser gegenüber Napoleone Orsini berief. Wenn das wirkliche Schwert und die Furcht nichts ausrichte, lohne es nicht, das geistliche zu zücken.[1] Dagegen bemühten sich die Kirchenfürsten in langwierigen Verhandlungen um die Vermittelung zwischen Heinrich und den Brescianern. Vergebens sandte man aus Florenz, als man hiervon Kenntnis erlangte, Brief auf Brief an die Belagerten, mit dem übermenschlichen Ansinnen, diesen Vorschlägen keinerlei Gehor zu geben; die „Brüder" von Brescia, so schrieb man, dürften nach den bisherigen Erfahrungen weder dem König, noch den Unterhändlern im Purpur trauen, dagegen werde weitere kraftvolle Hilfe aus Toskana kommen, sobald man Brescia entschlossen sahe, weiter „für die Süßigkeit vollkommener Freiheit" zu kämpfen.[2] Die tonenden Worte blieben dem drängenden Elend gegenüber wirkungslos, ja, als die letztere Verheißung eintraf, hatten sich die Burger bereits, nach vier Monaten der Umzingelung, dem König bedingungslos unterworfen, indem sie vor ihm und den Kardinälen, Stricke um den Hals gewunden, mit lauten Rufen das Unrecht ihres Widerstandes bekannten. Heinrich hatte sich zwar geweigert, den Kirchenfürsten bestimmte Zusagen zu machen, ihnen aber verheißen Schonung zu üben; es entsprach zugleich seinem ritterlichen Sinn, die Brescianer, die sich mannhaft gewehrt, nicht harter zu behandeln als die Cremonesen, die dem Kampf aus dem Wege gegangen waren. Über die Anführer wurde das Exil verhangt, die Stadtgräben wurden ausgefüllt, doch die Mauern und Verteidigungswerke nur teilweis demoliert, obwohl, wie das Konigsurteil besagte, Brescia verdient hätte, daß der Pflug uber seine Statte gehe. Die Privilegien und Statuten wurden kassiert, der Kommunalpalast nebst seinem Turm zu Boden geworfen, und eine Strafzahlung von 60000 Goldfloren verhangt. Einige Torflügel der Stadt sandte Heinrich, um durch dieses Symbol Schrecken zu verbreiten, nach Rom. Solcher Art waren die Umstände, unter denen die Hauptmasse der Bürger „begnadigt" wurde, doch bestand diese Gnade eben nur darin, daß man ihnen das Leben und ihr entwertetes Eigentum ließ. Der florentiner Bankier Vermiglio degli Alfani und einer der pistoieser Weißen umstanden mit andern Vertrauten und Großen den Thron, von dem herab Konig Heinrich am 1. Oktober 1311 sein Urteil gegen die unglückliche Stadt fällte.[3]

Eroberung Brescias 18. September 1311.

[1] Nicol. Botront., p. 29. — Heinrich beschwerte sich uber dieses Verhalten der Legaten bei Clemens. S. sein Schreiben ohne Datum) bei Kern, Acta Imp., p. 147 s.

[2] Bonaini II. Nr. 48. 52. 54. 55. Ein wichtiger Zusatz zu diesem letztern Schreiben uber einen geplanten Angriff Heinrichs gegen die Stadt ist im Druck fortgelassen.

[3] Das Urteil (in dem die Geldstrafe und — natürlich — die Überführung von Torflügeln nach Rom nicht erwähnt sind, welche Angaben uns Nicol. Botront., p. 31) übermittelt, Constitut. 655. — Enzyklika über die Unterwerfung, ibid. 654. — Schreiben über mangelnde Viktualien im Belagerungsheer vom 15. September, ibid. 650. — Chronistische Berichte: Mussatus III. 7. 13; IV. 1—6. — Cermenate, c. 35—42.

Heimkehr in Pavia.

Herrschte in dem halbzerstörten Brescia laute Klage, so hatte auch der Luxemburger, obwohl er seinen „königlichen Triumph" in einem prunkenden Rundschreiben nach Deutschland berichtete, keinen Grund zur Freude. Mit seinem verringerten Heere vermochte er, obwohl der Krönungstermin jetzt längst verstrichen, nicht nach Rom zu ziehen, da er mit der Möglichkeit rechnen mußte auch dort Widerstand zu finden, und noch weniger konnte er für jetzt daran denken, den Kampf gegen Florenz und dessen Verbündete aufzunehmen. So beschloß er sein Winterquartier in Genua aufzuschlagen und wandte sich auf dem Wege dorthin zunächst nach Pavia. Hier versammelte er am 15. Oktober 1311 einen Städtetag der Lombardei, um von den ihm getreuen Kommunen neue Hilfe an Geld und Mannschaften zu verlangen. Statt sichere Zusagen zu erhalten mußte er indes die Demütigung erleben, daß Filippone von Langusco, Graf von Lomello, der eigentliche Herr von Pavia nicht gestattete, daß der dorthin berufene, ihm verhaßte Maffeo Visconti die Stadt betrete, und so stark war ringsumher die Ansammlung von Guelfen, so gering die Macht Heinrichs, daß die Italiener seiner Umgebung für des Monarchen persönliche Sicherheit fürchteten.[1]) In dieser schlimmen Lage faßte er einen Entschluß, der seinem Herzen mehr Ehre machte als seinem staatsmännischen Verstande. Während

Entsendung von kaiserlichen Legaten nach Florenz.

er selbst nach Genua zog, schickte er nochmals Gesandte an Florenz und dessen Bundesgenossen, um die Kommunen erneut zum Gehorsam aufzufordern. Vielleicht gedachte er den Guelfenstädten jetzt um Einiges im Sinne der aus Avignon an ihn gerichteten Empfehlungen entgegenzukommen, und hierauf scheint die Auswahl seiner Beauftragten hinzudeuten, des Dominikaners Nikolaus, Titularbischofs des epirotischen Butrinto, der zugleich sein Vertrauter wie der des Papstes war, und dessen späterem Bericht an Clemens wir viele der wertvollsten Mitteilungen über den Romzug des Königs verdanken, sowie des päpstlichen Notars Pandolfo Savelli aus berühmtem römischen Geschlecht. Der Herrscher gab seinen Legaten die Weisung, „den Schwur von Städten und Edlen zu empfangen, die Getreuen zu belohnen, die Ungehorsamen aber zu bestrafen", doch schon bei ihren ersten Schritten sollte sich die ganze Hilflosigkeit dieser Königsboten erweisen, die statt strafen und lohnen zu können, auf die eigene Sicherheit bedacht sein mußten.

Der Senator Graf Ludwig v. Savoyen im florentinischen

Kürzlich war Graf Ludwig von Savoyen, das Mitglied jener ersten übel aufgenommenen Gesandtschaft, jetzt Senator von Rom, im florentinischen Gebiet erschienen. Er kam von der Belagerung Brescias, bei der er mitgefochten hatte, und wollte nach seinem Amtssitze am Tiber zurückkehren. Man verweigerte ihm den Durchzug und verbot ihm Florenz zu betreten. Er sah sich gezwungen den Umweg über Pisa zu machen und Rom unter Beschwerden zur See zu erreichen.[2]) Schlimmer erging es dem Bischof von Butrinto und seinem Genossen.

Nicol. Botront., p. 23, 24—29. Leben Balduins a. a. O. 182 f. — Vill. IX, 15, 2 (der die Geldstrafe auf 70000 Goldfloren angibt). Dino III, 29. — Cronica Marc.-Magliab., p. 25 s.

[1]) Nicol. Botront., p. 33.

[2]) Zitation und Urteil gegen Florenz (1311, 20. November und 24. Dezember,

Als sie nach Modena gelangten, erfuhren sie, daß Ghiberto von Correggio den entscheidenden Schritt getan, daß er auf dem Zuge von Pavia nach Genua vom Reichsheere entwichen sei, weil er seine Verbindung mit den Guelfen entdeckt und sich in der Gefahr sah, als Majestätsverbrecher eingekerkert zu werden, daß er im Begriffe stehe, das seit Monaten insgeheim geplante Bündnis mit Florenz und den andern Städten der toskanischen Liga offen abzuschließen. Diesem traten alsbald außer den in seiner Gewalt befindlichen Städten Parma und Reggio, Guido della Torre nebst den vertriebenen Mailändern sowie die Guelfen Bergamos, Cremonas und Modenas bei. Damit war eine neue toskanisch-lombardische Guelfenliga geschaffen, der zugleich Bologna, die herrschende Stadt der Romagna angehörte, und deren Ziel dahin ging, des Königs weiteres Vordringen zu hindern, sowie zu vernichten, was er seit Jahresfrist durch mühsame Verhandlungen und aufreibende Kämpfe im Norden der Halbinsel erreicht hatte. Gegen Zahlung von 35000 bologneser Pfund, die bei dem Bankier Romeo de' Popoli in Bologna zu deponieren waren, und von diesem teilweis auf Vorschuß an Ghiberto gezahlt wurden, verpflichtete sich dieser, Parma und Reggio gegen den römischen König in Rebellion zu setzen, den Vikar Heinrichs nebst den Ghibellinen aus Parma zu vertreiben.[1]) Bald genug sollten die Folgen des Abkommens fühlbar werden. Nacheinander erhoben sich von größeren Kommunen Parma, wo Ghiberto den Ruf „Muoia lo Imperadore!“ zum Feldgeschrei machte, und wohin die Florentiner für viele Monate

Neues lombardisch-toskanisch-romagnolische Faktion bündnis.

Constitut. 700, 702. — Betr. seiner Reise über Pisa, Mussatus V, 7. Vgl. Fraschetti, Luigi di Savoia, p. 32.

[1]) Der formelle Abschluß des Bündnisses erfolgte etwas später und die Veröffentlichung erst im Januar, Ann. Parm. major. M. G. Ss. XVIII, 752 (nicht 1311, wie dort am Rande bemerkt ist, sondern 1312). Im Chron. Parmense (ed. Rubeis), Kern, Acta Imp., 259 wird der Abschluß der Liga zu 1311 ohne nähere Zeitangabe gemeldet. — Vgl. über Ghiberto S. 434. — Der genaue Betrag, der gezahlt wurde, betrug 35860 Libræ von Bologna. Nicol. Botrom., p. 47 gibt ihn in runder Summe ziemlich richtig auf 12000 Goldfloren an. Die Restzahlungen wurden im Januar u. Februar 1312 geleistet, wie die Urkunden vom 2. Januar u. 9. Februar (SAS. Riformag.) erweisen. Die Vertragsabschlüsse liegen (1311, 1. November, 19., 20. u. 27. November) bei Murat. Antiquit. IV, col. 615, 617, 619, 621 vor; Urkunden vom November 1311 bis Januar 1312 SAS. — Capit. No. 38, f. 1–4, ferner vom 27. November, 4. u. 6. Dezember 1311, ibid., f. 8^2–10^2, sowie betr. der Zahlungsquote Sienas, Bologna, 2. Januar 1312, diese gedruckt: Maria Melchiorri, Vicende della Signoria di Ghiberto da Coreggio in Parma, im Arch. Stor. per la Provincie Parmensi, Nuova Serie VI (1906), p. 174 ss. — Endlich kommt in Betracht das Urteil, Constitut. 757 (s. unten). Ratsbeschluß von Bologna 1312, 6. Februar. SAB. — Rif. ad ann. — Bonaini, Acta II, Nr. 85, 87, 88, 101. Aus diesem letztern Schreiben (1311, 29. Dezember) der florentiner Behörden an den Gesandten in Bologna erfährt man, daß der Bankier Romeo de' Popoli die Gesandten von Florenz, Lucca und Siena in Bologna ins Gefängnis setzen ließ, weil die ihm für Ghiberto zugesicherten Zahlungen nicht pünktlich eingingen.

eine Hilfsbesatzung von hundert Rittern sandten, Asti, das Heinrich zuerst bewillkommnet hatte, Vercelli, und später, im Februar 1312, Padua, wohin Florenz gemeinsam mit Bologna Mannschaften schickte, um die Stadt gegen den jungen Helden Cangrande von Verona verteidigen zu helfen, worauf die dankbaren Paduaner für die zweite Jahreshälfte 1312 einen Bürger der Arnostadt, Messer Jacopo de'Rossi zu ihrem Podestà erwählten. In Pavia bemächtigte sich Filippone von Langusco, durch Ghiberto, die Florentiner und Bolognesen aufgestachelt, der unbedingten Herrschaft und lehnte sich jetzt auch der Form nach wider die Oberhoheit des Königs auf. Selbst die Bürgerschaften von Cremona und Brescia wollten lieber das Schicksal noch einmal auf die Probe stellen, als das Joch tragen, das ihnen der zürnende Herrscher auf den Nacken gelegt,[1] und in Cremona, bei dessen Empörung Ghiberto persönlich eingegriffen hatte, wurde, dem deutschen Herrscher zum Hohn, im März 1312 ein von Florenz durch Gesandte beschicktes Parlament der lombardischen Gegner Heinrichs abgehalten.[2] Der liederreiche und kriegskundige schweizerische Graf Werner von Homberg, von Heinrich zum Statthalter der Lombardei ernannt, hatte Mühe, die übrigen Kommunen in Treue zu erhalten, und die Bezwingung der abgefallenen wollte ihm trotz der Hilfe der Scaliger von Verona und der mailänder Visconti nicht gelingen. Er faßte, um den Widerstand besser organisieren zu können, die reichstreuen Städte und Großen der Lombardei zu einer Ghibellinenliga zusammen,[3] und so war der deutsche Herrscher, der anfänglich die Parteinamen nicht hatte hören wollen, in kurzer Zeit dazu gelangt, sich zur Verteidigung der mühsam aufrechterhaltenen Reichsrechte selbst auf einen Bund ghibellinischer Parteigänger stützen zu müssen. Bald darauf gab Heinrich die Erklärung ab, die hauptsächlichen Urheber der erneuten Rebellion in Oberitalien seien die Kommunen Florenz, Lucca und Siena gewesen;[4] in der Tat unterhielt die

[1] Brescia empörte sich von neuem Ende Dezember 1311, Cremona am 10. Januar, Padua am 15. Februar 1312. Vill. IX, 32, 34, 36. — Vgl. Chron. Parmense (de Rubeis), Kern, Acta Imp., p. 260, 261. — Betr. der andern Städte Nicol. Botront., p. 37. — Mussat. VI, 2 ff. — Cermenate, c. 14 (p. 100). — Betreffs Pavias Ferretus. Murat. Ss. IX, col. 1090. — Betr. Parmas Schreib. der florent. Behörden an Prato und andere Bundesstädte, Bonaini, Acta II, Nr. 91 (1311, 8. Dezember); Schreiben an Parma 1312, 8. Juni. — SAF. — Carteggio. Minutari III, Nr. 81*. — Betr. Paduas Ferretus, l. c., 1133. — Ernennung von florentiner Bevollmächtigten, darunter Messer Baldo d'Aguglione, zum Abschluß eines Bündnisses Florenz-Lucca-Siena-Bologna-Padua, 1312, 22. März. — SAF. — Protoc. delle Provv. IV, f. 6*. — Hist. Cortusiorum, Mur. Ss. XII, col. 784. — Forsch. usw. IV, S. 574. — Betreffs Piacenzas Schreiben von Florenz an Ghiberto und Parma 1312, 27. Februar, Bonaini II, Nr. 113. — Mussat. V, 3. — Betr. des Anteils des Ghiberto an der Rebellion Cremonas Forsch. usw. II, Reg. 2124.

[2] Schreiben der florent. Behörden an Ghiberto v. Correggio und Parma 1312, 27. Februar, Bonaini II, Nr. 113.

[3] Werner machte sich zum Generalkapitan der Liga. Constitut., p. 731.

[4] Im Urteil gegen Lucca, Siena, Parma und Reggio, gefällt in Pisa am 11. April 1312. Constitut. 757.

Arnoſtadt dauernd zwei Offizialen in der Lombardei, deren Aufgabe es war, die dortigen Vorgänge aus der Nähe zu beobachten und zu beeinfluſſen.[1]) Sehr weite Geſichtspunkte walteten bei dem Abſchluß des Bundes ob; man hielt ſich des förderſamen Einverſtändniſſes Philipps des Schönen trotz ſeines Abkommens mit Heinrich für ſicher, denn der Vertrag wurde, wie zu Ehren von Papſt und Kirche, die doch vor der Welt und bei Heinrich ſelbſt als deſſen eifrige Schützer galten, ſo auch zu Ehren Roberts „und des geſamten franzöſiſchen Königshauſes“ abgeſchloſſen. Zweihundert „gute Ritter“ und fünfhundert Mann zu Fuß wurden, ſolange die Kämpfe währten, von den toskaniſchen Guelfen dem Ghiberto dauernd zur Verfügung geſtellt, und wir finden außer in Parma, wohin dieſer den Bürger der Arnoſtadt Odaldo della Toſa als Podeſtà berief, auch in Reggio und Breſcia florentiner Ritter zum Schutz der im Aufſtande befindlichen Städte.[2]) Als beendet ſollte der Krieg und als aufgelöſt ſollte die toskaniſch-lombardiſch-romagnoliſche Verbrüderung erſt dann gelten, wenn der römiſche König aus Italien abgezogen, oder wenn er geſtorben, oder endlich, wenn die Lombardei ganz zu ſeinen Feinden übergegangen, wenn ſie völlig guelfiſch geworden wäre. Daß man bei Formulierung dieſer Abmachungen am 27. November 1311 bereits den Tod des im kräftigſten Lebensalter ſtehenden Luxemburgers in Ausſicht nahm,[3]) könnte den ſchwerſten Verdacht erwecken; dennoch iſt, wie wir ſehen werden, das 1¾ Jahre ſpäter eingetretene Ereignis auf natürliche Urſachen zurückzuführen.

Den königlichen Beauftragten mußte, als ſie den Abſchluß des Vertrages erfuhren, die volle Ausſichtsloſigkeit ihrer Sendung nach den Guelfenſtädten klar werden. Einem Notar, den ſie nach Bologna geſandt hatten, um für ſie als Träger königlicher und päpſtlicher Aufträge ſicheren Durchzug nach Toskana zu verlangen, war dort die übelſte Behandlung zuteil geworden; ſtatt jeden Beſcheides ließen ihn die Behörden ins Gefängnis führen, aus dem er durch Beſtechung entkam. Als ihnen dies drei Miglien vor den Toren bekannt wurde, wichen ſie von dem für ſie gefahrvollen geraden Wege ab und erreichten, wie der Biſchof berichtet, den Apennin erklimmend, „auf ſchlimmen Pfaden und ſehr ſpät in der Nacht“, die nach Florenz führende Straße. An dem Orte, zu dem ſie gelangten, harrte ihrer ein neuer Schrecken, denn dort hielt die katalaniſche Söldnermiliz von Florenz ihr Nachtlager, die im Juni unter Diego de la Ratta zum Schutz gegen ein etwaiges Vordringen Heinrichs

[1]) Schreiben an ſie 1312, 8. Juni. — SAF. Cart. Minutari III. Nr. 81bis.

[2]) Schreiben an Parma 1312, 8. Juni, ſ. vorſtehend. — Vill. IX, 32. Das Podeſtamt des Odaldo (ſeit Februar 1312) erwähnt das Chron. Parmense (de Rubeis). Kern, Acta Imp., p. 261. Ebendort p. 262 u. 263 über florentiner, ſieneſer und luccheſer Ritter in Parma.

[3]) Den betreffenden Paſſus in der Urk. Bologna 27. November 1311, SAS. — Capit. 38, f. 8².

nach Bologna entsandt,[1]) jetzt, da man wußte, der König habe sich nach Genua begeben, zurückgerufen war.[2]) „Ob wir uns fürchteten, Herr Pandolfo und ich, das weiß Gott!", schreibt der ehrliche Nikolaus in seiner Relation an den Papst. Die beiden Königsboten hielten es für das beste, sich dem Anführer zu offenbaren, und sie gelangten unter seinem Schutz am Abend des zweiten Tages, des 25. Oktober 1311, ungekränkt bis nach La Lastra, drei Kilometer vor der florentiner Porta San Gallo. Denselben Notar, der in Bologna so übel aufgenommen worden, hatten sie an Prioren und Podestà mit der Bitte vorausgesandt, man möge ihnen eine angemessene Herberge bereiten. Darauf war der Rat berufen worden, der bis zum Sonnenuntergang tagte; als er auseinanderging, eilten die Ratsherolde durch die Straßen, um zu ungewohnter Stunde unter Trompetengeschmetter zu verkünden: Gesandte Heinrichs seien nahe, Boten jenes Tyrannen, des Königs von Deutschland, der in der Lombardei die Guelfenpartei unterdrückt habe, und jetzt zu gleichem Zweck über Genua nach Toskana kommen wolle; er habe zwei Kleriker abgeschickt, damit sie unter dem Schutz ihrer geistlichen Würde die Ordnung stören und einen Aufstand anzetteln sollten. Deshalb würden die Gesandten gleich dem König für öffentliche Feinde erklärt; wer sie angreife, solle straflos bleiben. Auch fügte der „Bando" hinzu, daß die Boten des deutschen Herrschers wahrscheinlich große Summen mit sich führten, um viele zu bestechen und um die Ghibellinen mit Geld zu versehen. Als der Notar diese Verkündigung hörte, wagte er sich nicht auf die Straße, aber ein Alter aus dem Hause Spini, namens Avvocato,[3]) der einst für Papst Honorius IV., Savelli, den Onkel des Pandolfo, Bankiergeschäfte besorgt hatte, schickte den Gesandten nachts einige Zeilen geheimer Warnung nach der Lastra hinauf. Die Rückkehr ins Bolognesische erschien den Bedrohten ebenso gefahrvoll wie der Versuch, nach andern toskanischen Gebieten zu entkommen; sie hofften durch Briefe an den Podestà Monaldo de' Brancaleoni aus Castrodurante und den Kapitan Guasto aus Radicofani[4]) mindestens soviel zu erreichen, daß man sie ungehindert davonziehen lasse, weil beide Oberbeamten aus Gebieten stammten, die der Kirche untertan waren. Als indes in der Frühe keine Antwort kam und sie ihre Tiere zur Weiterreise satteln ließen, hörten sie drunten in der Stadt die Glocke auf dem Turm des Volkspalastes Sturm läuten, und bald sahen sie die Landstraße voll von Bewaffneten zu Fuß und zu Roß. Ihre Herberge wurde umringt, Todes-

Florenz verweigert den königlichen Gesandten den Zutritt.

[1]) Vill. IX, 17.

[2]) Auf jene Absicht, sich dem etwaigen Zuge des Königs zu widersetzen, bezieht sich eine Stelle im Schreiben des Giliberto de Santillis an König Jayme von Aragon vom 30. Oktober 1311. Acta Arag., p. 274. Die Heimberufung der Katalanen nach Florenz wurde der Kommune Bologna am 17. Oktober mitgeteilt, Bonaini II, Nr. 59.

[3]) Avvocato war Bruder des Simone Gherardi degli Spini, wie die Verurteilung durch Heinrich VII. 1313, 23. Februar, Constitut., 945 ergibt.

[4]) Forsch. usw. IV, 544, 556. Nicol. Botront., p. 40 verwechselt die Heimat des Podestà mit der des Kapitans.

rufe erschollen; der Wirt stand mit gezücktem Schwert auf der Treppe und ließ niemanden hinauf, aber er konnte nicht hindern, daß, während die Gefolgsleute der Königsboten davonliefen, oder sich unter den Betten versteckten, Raublustige rückwärts ins Haus drangen, während andere die Ställe erbrachen. Das Gepäck der Legaten, ihre Pferde und Lasttiere wurden gestohlen, die Barschaft des Nikolaus, selbst sein Reisealtar und seine Meßgewänder fielen den Plünderern zur Beute. Inzwischen war in der Stadt selbst ein Tumult ausgebrochen, weil viele sagten, man hätte den Bann nicht in solcher Form ergehen lassen dürfen, doch war es bezeichnenderweise nicht etwa die Beleidigung der Majestät, durch die ein solcher Umschlag hervorgerufen wurde, sondern man mißbilligte nur das verletzende Vorgehen gegen das Mitglied eines so vornehmen römischen Hauses wie die Savelli. Die Spini hatten, wie es scheint, an dieser Bewegung den hauptsächlichen Anteil, und alsbald entsandte der Podestà einen seiner Ritter, der Kapitan einen Popolanen, die gemeinsam mit Avvocato degli Spini unterwegs einige der geraubten Pferde und Muli denen wieder abnahmen, die sie als gute Beute fortführten, worauf die drei dann in der Lastra die Bedrohten von ihren Drängern befreiten. Zugleich aber rieten diese Mittelsleute den Königsboten, sie sollten, wenn ihnen das Leben lieb sei, eilends umkehren. Die beiden versuchten den hilfreichen Schützern den Sinn ihrer Gesandtschaft klar zu machen, doch diese erwiderten, sie wollten sie nicht anhören. Da Nikolaus und Pandolfo wußten, sie würden im Bolognesischen ebenfalls als öffentliche Feinde behandelt werden, weigerten sie sich nordwärts zu ziehen, und man duldete, daß sie sich durch das Mugello ins Gebiet des ghibellinischen Grafen Tegrimo von Modigliana aus dem Hause der Guidi[1] wandten, ja die Drei gaben ihnen zur Sicherung vor weiteren Fährlichkeiten bis dorthin selbst das Geleit. Der Graf führte sie dann in der Nacht vom 27. zum 28. Oktober nach dem ihm und seinen Brüdern gehörigen San Godenzo,[2] und lieh ihnen Pferde, damit ihre, teilweis zu Fuß einhergehende Dienerschaft wieder einen ansehnlicheren Eindruck mache. Bald erschienen auch seine Brüder Tankred, Bandino und Ruggeri, gelobten dem König zu Händen der Legaten willig Treue, und verhießen dem Monarchen mit Mannschaft zuzuziehen, sobald er toskanischen Boden betreten werde. Auch die guelfischen Pfalzgrafen Guidi von den reicheren Linien Dovadola und Battifolle leisteten den Eid, und sie bezeigten sogar größere Bereitwilligkeit als die feindlichen ghibellinischen Vettern; nur ließ sich, als es zur Tat kam, keiner von ihnen bei Heinrich blicken, und sie traten später offen zu Florenz über.

Die Legaten im Gebiet der Grafen Guidi und im südlichen Toskana.

Die Vertreter des Monarchen begaben sich alsbald zum Grafen Bandino von Romena, Bischof von Arezzo, der sie ehrenvoll nach seiner festen Burg Civitella führte, und den Fidelitätseid für allen Lehnsbesitz der aretiner Kirche leistete. Von dort aus zitierten sie die Kommunen Florenz und Siena zur Verantwortung, und sie fanden zwei Mutige, die ihre Pergamente insgeheim am Palazzo del Popolo zu Florenz wie am Kommunalpalast von

[1] Bd. II, 2, S. 317. — [2] S. S. 228 u. Anm. 3.

Siena anschlugen. Da, wie es sich versteht, kein Bevollmächtigter der Vorladung Folge leistete, erging gegen die beiden Städte ein Urteil, in dem viele Strafen über sie verhängt wurden, die freilich niemandem Sorge gemacht haben werden. Der Bischof fügt seinem Bericht hinzu: „In allem wurde stets die Rechtsordnung gewahrt; ich selbst verstehe ja wenig davon, aber Herr Pandolfo ist, nach Aussage der Urteilsfähigen, in beiden Rechten wohl erfahren." Cortona, Borgo San Sepolcro, Montepulciano, Chiusi, Città della Pieve, Castiglion Aretino sowie einige kleinere Gemeinden wurden aufgefordert, Bevollmächtigte zur Ableistung, und Arezzo solche zur Erneuerung des Treueides nach Civitella zu entsenden. Die Bürger von Città della Pieve schickten keine Syndizi; die von San Sepolcro baten um Fristerstreckung auf einen Monat; ihr Besitz sei großenteils in florentiner Geschäftshäusern angelegt und ihre Waren befänden sich in der Arnostadt.[1] Von Civitella begaben sich die Legaten nach dem getreuen Arezzo, wo im März 1311 eine Versöhnung zwischen den Geschlechtern Tarlati und Bostoli und dann zwischen Ghibellinen und Guelfen überhaupt stattgefunden hatte.[2] Dort erschienen vor ihnen die Grafen Alberti von Mangona, die ohnehin zu Heinrich hielten, Uguccione della Faggiuola, die Pazzi di Val d'Arno, die Ubertini,[3] die Tarlati von Pietramala und die Angehörigen anderer Ghibellinengeschlechter zur Ableistung des Fidelitätseides, und empfingen die Weisung, Mannschaften für den Romzug des Königs zu stellen; auch von den guelfischen Feudalgeschlechtern scheinen sich nur einzelne der Eidesleistung unter der Begründung entzogen zu haben, sie hatten die dem Herrscher feindlichen Kommunen aufs äußerste zu fürchten; andere leisteten den Schwur aus gleicher Ursache insgeheim, weil sie trotz jener Bedenken nicht riskieren mochten, ihrer Reichslehen verlustig gesprochen zu werden. Diejenigen, die sich um die Ladung gar nicht kümmerten, wurden von Nikolaus und seinen Gefährten von Reichs wegen verurteilt. Insgesamt erging die Aufforderung an etwa fünfhundert Edle der Gebiete von Florenz, Siena, Arezzo und Chiusi.

Die Stadt Cortona verlangte Frist, bis der König in Pisa eintreffen werde; Perugia ließ mit den Legaten durch einen Minderbruder, offenbar in täuschender Absicht, wegen Abfindung des Herrschers vermittels einer Zahlung verhandeln. Die Legaten schickten den Dominikaner Fra Bernardino von Montepulciano, den Beichtvater des Königs, aus Cortona nach der nahen

[1] S. oben S. 419 Anm. 1.

[2] Urk. (Abschrift vom 11. März 1311 im Cod. 27 der Biblioteca della Fraternita di S. Maria d' Arezzo, f. 51[2], dem Verf. vom Comm. G. F. Gamurrini gütigst übermittelt. — Urk. Civitella 1311, 26. März Gamurrini, Famiglie IV, p. 122. — Annal. Aretini Murat. SS. XXIV, col. 864; ed. Pasqui, p. 44. — Urk. 1312, 15. Jan. SAF. — Oliveriani d'Arezzo (bezeichnet 1. März).

[3] Nicol. Botront., p. 44 nennt die Uberti, die aber ihrer Besitzungen beraubt waren und nie solche im Aretinischen hatten. Wenn nicht etwa ein Lesefehler des Herausgebers vorliegt, so hat der Bischof sie mit den Ubertini verwechselt, die zu den mächtigsten Geschlechtern des Gebietes zählten.

umbrischen Hauptstadt, aber man warf ihm vor, er sei so sehr Ghibellin, daß, wenn das guelfische Volk von Verhandlungen mit ihm erfahre, es an Verrat glauben und sich im Aufstande erheben würde. Chiusi weigerte den Schwur, versprach aber, die durch das Gebiet der Stadt führende Straße, die für die Sendung von Mannschaften nach Pisa von Wichtigkeit war, nicht zu sperren. Montepulciano gab die Erklärung, die Bürgerschaft müsse mit der Macht des nahen guelfischen Siena rechnen. Endlich nahmen die Legaten noch den Fidelitätseid der drei Aldobrandesca-Pfalzgrafen von Santa Fiora entgegen und gingen dann zur See ins Pisanische; erst hier fühlten sie sich vor den Nachstellungen der Feinde ihres Königs in Sicherheit.[1])

Wir sahen an der Heftigkeit der Maßnahmen gegen die Königsboten und dem darauf folgenden Rückschlag, in welch leidenschaftlicher Erregung sich die florentiner Bevölkerung befand, und wir ahnen, welche Überlegenheit, welche Ausdauer erforderlich war, um unter solchen Umständen sichern Schrittes eine zielbewußte Politik zu verfolgen. Zu den bedrohlichen Verhältnissen von außen gesellten sich beständig Unruhen und Gewalttaten im Innern. Die Ermordung des Betto de' Brunelleschi, wie die des Pazzino de Pazzi erfolgte während der Zeit, in der König Heinrich sich bereits in Italien befand; sie waren die bedeutsamsten, aber nicht die einzigen Ereignisse dieser Art. Am 6. März 1311 wurde Arnoldo Tani degli Amidei, ein ghibellinischer Magnat, zum Henkerstode verurteilt, weil er einen Popolanen mörderisch überfallen hatte.[2]) Wenige Tage später ergingen die Sprüche des Malefizrichters von Oltrarno gegen zwei Saraceni aus dem Popolo San Felice, sowie einen von ihnen gedungenen Meuchelmörder, einen „desperaten Masnadiere", weil sie zusammen den Bartolo di Cione Benintendi erschlagen hatten, einen angesehenen Popolanen aus dem benachbarten Popolo Santa Felicita, der vor drei Jahren Mitglied des Priorenkollegs gewesen war und zur Zeit der Untat das Amt eines Gonfaloniere der Volkskompanie delle Ricchie bekleidete. Der eine der beiden Saraceni wurde zum Tode durchs Henkerbeil, der andere, der schon zuvor im Bann stand, weil er zwei frühere Morde zu büßen hatte, nebst dem gedungenen „verzweifelten Masnadiere" zur schlimmsten Qual verurteilt, nämlich geschleift und an der Richtstätte köpflings in die Erde ge-

Untaten in Florenz.

[1]) Nicol. Botront., p. 38–47. — Über die Nichtaufnahme der Legaten in Florenz und ihre Weiterreise kurz Vill. IX, 26. Die Ausplünderung fand nach ihm statt „per malandrini di Firenze, con consentimento segreto de' priori", doch ist dies, wie wir sehen, noch nicht einmal die volle Wahrheit. Stef. Rubr. 283 mit falschem Tagesdatum (20. Oktober).

[2]) Urteil vom 6. März 1311. — SAF. — S. Matteo in Arcetri. Arnoldo entkam. Seine Bürgen und Konsorten, einundzwanzig andere Mitglieder seines Geschlechtes, wurden zum Verlust der gestellten Magnatenbürgschaft von 3000 Libræ (bzw. 2975 Libræ von den 3000) verurteilt. Urt. vom 15. März. Ebendort. — Das Urteil gegen einen andern Magnaten, der einen Popolanen in der zweiten Hälfte des Jahres 1312 ermordet, verzeichnet Borghini in seinem Spoglio Florent. Nat.-Bibl., XXV, 44, f. 10, doch mit offenbar verlesenem Namen.

graben zu werden.[1]) Wir wissen nicht, ob die Sentenz an dem bezahlten Mörder vollstreckt wurde, die beiden blutbefleckten Popolanen jedenfalls entflohen der rächenden Justiz ebenso wie der ghibellinische Magnat. Da Arnoldo Tano degli Amidei mit vielen andern seines Geschlechtes bald darauf unter den Fahnen Heinrichs gegen Florenz kämpfte und wir auch ein Mitglied der Familie Saraceni in den Reihen der Kaiserlichen erblicken,[2]) verrät sich überall der politische Zusammenhang. Anderseits scheint es, daß die rechte guelfische Gesinnung auch den Mörder, mochte er Magnat, mochte er Popolan sein, zwar nicht vor der Verurteilung, aber vor der Strafvollstreckung schützte, ohne daß er sich die Mühe zu nehmen brauchte, aus der Heimat zu entweichen. Zwei Mitglieder des erlauchten Geschlechtes der Ricasoli, Bindaccio di Albertuccio und Guicciardone di Micco hatten nebst einem Marschall der sieneser Soldtruppen im April 1312 einen Mann aus der Gegend ihrer Besitzungen, aus Vertine im Chianti gemordet. Alle drei wurden zum Tode durchs Henkerbeil und zur Konfiskation ihres Besitzes verurteilt, aber nach kurzem beschloß der Generalrat auf Antrag der Prioren, daß sie jeder Strafe ledig sein sollten. Die gleiche Gunst und Gnade widerfuhr dem Guido, Sohn des Ritters Paniccia de' Frescobaldi, der einem Bürger aus dem Stadtsechstel Borgo das Haus niedergebrannt hatte und deshalb zum Scheiterhaufen verurteilt war, ja, in derselben Ratsversammlung wurden gleich acht weitere Todesurteile annulliert, die wegen Überfällen in der Grafschaft verhängt waren, und zwei städtischen Popolanen Begnadigung gewährt, die einen jungen Burschen unter dem Vorwande, er solle mit ihnen dem Schauspiel einer Hinrichtung bei San Gaggio vor der jetzigen Porta Romana beiwohnen, verschleppt und vier Tage gefangen gehalten hatten, um für die Freilassung von der Familie Geld zu erpressen.[3]) Wir haben eine lange Reihe von Untaten und von Verurteilungen zu Kapitalstrafen angeführt, aber keine von diesen wurde vollstreckt, nur etwa ein so scheußliches Verbrechen, wie es im Oktober 1311 begangen wurde, fand seine Sühne. Ein Dono Fornaini, es scheint aus guter Famile, ließ seinen im Knabenalter stehenden Bruder von Meuchelmördern abschlachten, um sich seines Erbteils zu bemächtigen, er wurde

[1]) Dies ist der Sinn der Urteilsformel „. . . . plantentur capite, ita quod moriantur omnino", während Ducange für „plantare" irrig: henken mit dem Kopfe nach unten angibt. — Urkunden 1311, 11. März (2. Urk.) u. 12. März — SAF. S. Spirito, alle bezeichnet: 12. März.

[2]) San Luigi, Delizie XI, 81.

[3]) Die Aufhebung dieser Urteile, SAF. — Provv. Protoc. III, f. 247 s. — Guido di Paniccia de' Frescobaldi befand sich unter den später vom Kaiser namentlich gebannten schwarzen Guelfen; Constitut. 938, ebenso ein Bindaccio de' Ricasoli (p. 949), der aber nicht mit dem oben erwähnten identisch war, doch wurden die Ricasoli offenbar ebenfalls deshalb begnadigt, weil ihr Geschlecht mit den Guelfen gegen Heinrich VII. gemeinsame Sache machte.

gefaßt und gestand die Tat, doch seine Spießgesellen entkamen nach Bologna.[1])

Neben den Morden ging mannigfacher anderer Frevel einher. Vanni Risaliti, Mitglied eines angesehenen Geschlechtes, von dem allerdings schon zu Großväterzeiten einige gewalttätige Mitglieder auf dem Scheiterhaufen geendet hatten, erhielt den vertrauensvollen Auftrag, eine große Summe für die Kommune einzuziehen. Als er dies getan, ging er, wie es in einer Art Steckbrief der Prioren heißt, „vom Geiste des Teufels verführt", auf und davon.[2]) In noch höherem Maße mochte man teuflischer Eingebung ein andersartiges Prato. Verbrechen zuschreiben, das in Prato begangen wurde. Tempelraub gehörte zu den Begleiterscheinungen toskanischer Wirren. Im Dom zu Prato bewahrte und bewahrt man gläubig ein Heiligtum von hoher Wunderkraft, den Gürtel der Jungfrau Maria, den sie dem Apostel Thomas geschenkt und den ein Prateser um 1140 aus dem heiligen Lande, allerdings nach nicht ganz einwandfreiem Erwerbe, mitgebracht hatte. Im Juli 1312 erbrach Giovanni genannt Muscíattino, der Sohn eines pistoieser Notars Ser Landetto, den Altar und entwandte die Reliquie, angeblich weil er sich an der prateser Kapitelgeistlichkeit für erlittenes Unrecht rächen wollte; seine etwas phantastische Absicht ging dahin, den Gürtel der Madonna nach Florenz zu bringen und ihn der Kommune als Geschenk zu überreichen, in der Hoffnung, dafür reichlich belohnt zu werden. Die Tat gelangte, ehe er mit dem heiligen Schatz entweichen konnte, durch einen Mitwisser zur Kenntnis der Behörden und er ward kurzerhand verurteilt, am Schwanze eines Esels vor die Kirche geschleift zu werden, angesichts derer ihm der Henker zur Sühne des gegen die Gottesmutter begangenen Frevels die Hände abhieb, worauf er weiter zu dem am Bisenzioufer errichteten Scheiterhaufen geschleift wurde.[3])

Die Absicht des wütenden Toren bezeugte, welch starker Wandel in den Verhältnissen zwischen Florenz und der nahen Kleinstadt eingetreten war; wie bereits angedeutet, herrschte dort starke Erbitterung gegen die übermächtige Nachbarkommune, Prato ließ Leute festnehmen, die Getreide und Vieh nach der Arnostadt führten, gab sie trotz mehrfacher Aufforderung nicht frei, ließ einen von ihnen der Folter unterwerfen und verweigerte die Genugtuung.[4])

[1]) Schreiben der Behörden an Bologna 1311, 24. Oktober. — SAF. — Cap. XXII, Beiband f. 39.

[2]) 1311, 5. November. — SAF. — Carteggio. — Minutari II. Nr. 59. — Bd. II, 1, S. 601.

[3]) Prateser Ratsbeschlüsse 1312, 29. u. 31. Juli. Komm.-Arch. Prato. — Libri Diurni 287, f. 359, 360. Viele Zahlungen für den Neubau einer Kapelle der Sacra Cintola von 1318—1321 am Rande von f. 360. Beschluß über Häuserkäufe zu diesem Zweck 1317, 16. April, Diurni 288, f. 668². — Das Todesurteil Bianchini, Notizie istoriche, p. 53 ss. Die Legende von der Überführung des Gürtels nach Prato, p. 12 ss. u. 33 ss.

[4]) SAF. — Cap. XXII, Beiband, f. 1² und 5², 1311, 29. August und 11. September.

Ein Mann der florentiner Besatzung des dortigen kaiserlichen Kastells[1] hatte im August oder September 1311 einen Mord begangen und fühlte sich hinter den festen Mauern dem Blutbanne der Stadt gegenüber sicher. Die florentiner Prioren befahlen seine Auslieferung und baten nur, den Schuldigen nach prateser Gesetzen gerecht zu behandeln, aber der heiße Grimm der Bürgerschaft war dadurch nicht mehr zu stillen, sie belagerten die Kaiserburg und erlaubten nicht, daß deren aus Florenz herbeieilender Kastellan Pegolotto degli Altoviti sie betrete; als die florentiner Besatzung mit Pfeilen auf die belagernden und tumultuierenden Bürger schoß, wurden in Prato Strafurteile gegen die Mannschaft verhängt. In ähnlichen und leichteren Fällen pflegte die herrschende Stadt sonst ihren Zorn rückhaltlos walten zu lassen, die Auflehnung aufs nachdrücklichste zu bestrafen; jetzt aber hielt man es für weiser, das Geschehene der Vergessenheit anheimzugeben.[2] Die Bürgergemeinde von San Gimignano, die sonst den Herren vom Arno mit aller Unterwürfigkeit zu begegnen pflegte, wechselte, obwohl ein Florentiner als Podestà an ihrer Spitze stand, die Tonart, als man erwarten konnte, den deutschen König in absehbarer Zeit in Toskana erscheinen zu sehen. Auf ein uns nicht näher bekanntes, durch florentiner Gesandte übermitteltes Begehren antwortete sie in hochfahrender Art; die Prioren erwiderten: der Brief sei schimpflich und bauernhaft, aber sie lenkten begütigend mit den Worten ein, man wolle annehmen, was die Sangimignanesen geschrieben, drücke nicht ihre wahre Meinung aus, sondern beruhe auf Irrtum.[3] An den Vikar des Mugello, Gottifredo della Tosa, erging die Weisung, er solle Kommunen und Personen der durch Kämpfe wider die Ubaldini und die Weißen tief erschöpften Landschaft nicht mit Steuern und Auflagen bedrücken.[4] Es scheint ein stillschweigendes Einverständnis, oder vielleicht eine wirkliche Abrede zwischen den leitenden Guelfen innerhalb der verbündeten Kommunen bestanden zu haben, der schwierigen Umstände halber alle erdenkliche Milde walten zu lassen. In Siena wurde anfangs Oktober 1311 eine umfangreiche Verschwörung entdeckt, an der zahlreiche Magnaten und Popolanen beteiligt waren. Der Podestà wollte, wie Pflicht und Eid ihm vorschrieben, eine strenge Untersuchung einleiten, aber die regierenden Neun fielen ihm in den Arm und beantragten beim Generalrat die Einstellung des Verfahrens, weil, wenn man mit Strenge vorgehe, „leicht Skandal und die größte Zwietracht entstehen könne, was Gott verhüten möge".[5] Sechsundachtzig Bürger von Montepulciano waren in Siena zur Enthauptung verurteilt worden; jetzt beschloß man, diese Verurteilung und ebenso eine andere gegen hundertvierundzwanzig

San Gimignano.

Siena.

[1] Bd. II, 1, S. 271.

[2] Die Vorgänge erhellen aus den nach Prato gerichteten Schreiben der Behörden vom 2., 4., 11. u. 17. September. — SAF. — Cap. XXII, Beiband f. 2, 2^2, 5^2 u. 8^2. — Vgl. über die Angelegenheit Giani, Prato e la sua fortezza. p. 75 ss.

[3] 1311, 11. September. — Ebend. f. 5.

[4] 1311, 7. September. — Ebend. f. 3^2.

[5] SAS. — Cons. Gener. 79, f. 106.

von Massa Marittima aufzuheben.[1]) In Florenz herrschte wegen der Langsamkeit der Rechtsprechung durch die Zunfttribunale allgemeine und starke Unzufriedenheit. Die Klage war gewiß eine alte, aber in der wirtschaftlich schlimmen und erregten Zeit mag der Mißstand besonders lebhaft empfunden worden sein; die Regierungsbehörde suchte der Mißstimmung zu steuern, indem sie die Konsuln der Arti anwies, alle schwebenden Prozesse vor Ablauf ihrer Amtsfrist zu entscheiden oder auf friedlichen Ausgleich der Parteien hinzuwirken.[2]) Innerhalb der Arte della Lana, der wichtigsten industriellen Zunft, kam es wegen der Konsulwahlen im Jahre 1311 zu wilden Streitigkeiten, von denen man fürchtete, sie würden zu öffentlichen Unruhen ausarten;[3]) die Behörden wußten auszugleichen, zu besänftigen und der Stadtfriede wurde durch diese Händel nicht weiter gestört. Am stärksten bezeigte man indes den Willen auf Einigung, auf Beseitigung bestehender Feindschaften hinzuwirken, indem die Herrschenden ihrem Parteihaß den Entschluß einer umfassenden Amnestie auch für politische Verurteilte abrangen, soweit diese der Guelfenpartei vor den Zeiten der Spaltung angehört hatten. Zugleich dachte man wie immer dabei an die Geldbeschaffung, denn die Begnadigten mußten einen geringen Teil der ihnen auferlegten hohen Strafsumme in Form einer „Gabella" zahlen, die bei den vielen Tausenden, um die es sich in Stadt und Land handelte, wahrscheinlich einen ansehnlichen Gesamtbetrag in die leeren Kommunalkassen führte. Man gedachte den Verbannten, von denen man beim Herannahen des römischen Königs eine Schilderhebung erwarten mußte, einen Teil ihrer besten Kräfte zu entziehen, und stärkte durch die Rückberufung überdies die Reihen der kämpfenden Bürgerschaft. Den Prioren nebst zwölf Popolanen, zwei für jedes Stadtsechstel, wurde die Auswahl der zu Amnestierenden und die Bestimmung der Auszuschließenden übertragen. Die Haupttätigkeit hierbei entwickelte der Jurist Messer Baldo d'Aguglione, eines der Mitglieder des Kollegiums, und nach ihm nannte man die Liste der Nichtbegnadigten später die „Riformagione di Baldo d'Aguglione". Diese umfaßte 154 ganze Geschlechter in all ihren Verzweigungen und 68 Einzelpersonen aus der Stadt, 38 Häuser und 137 Personen aus der Grafschaft, also wohl insgesamt zumindest 1500 Individuen. Da sich die Begnadigung überdies nur auf Guelfen erstreckte, gehörten die alten und angesehenen Ghibellinenfamilien sämtlich zu den Ausgeschlossenen, und daneben war ausdrücklich bestimmt worden, das Gesetz dürfe niemanden zugute kommen, der in Pistoia oder einem der zahlreichen gegen die Kommunen in Rebellion gesetzten Kastelle gefochten hatte. Den verbündeten toskanischen kleineren Kommunen Pistoia, Volterra, San Gimignano, Colle und San Miniato wurde die Amnestie mit der Begründung mitgeteilt, man habe den verurteilten Guelfen wegen der nahen Ankunft des Königs von Deutschland den

Zunftstreitigkeiten in Florenz.

Rückberufung der Mehrheit der Verbannten.

[1]) Ibid. f. 146, 150 (10. u. 12. Dezember 1311).

[2]) Forsch. usw. III, Reg. 1255.

[3]) Vill. IX, 30.

„Schoß des Mitleids" geöffnet und mit der Weisung, in ihren Städten ähnlich zu verfahren.[1])

Ausschließung Dantes von dem Amnestie gesetz.

Daß dem greisen Giano della Bella durch den Rechtsgelehrten, der einst sein verräterischer Genosse gewesen, der Weg der Heimkehr versperrt wurde, versteht sich von selbst. Auch hätte man in der Tat noch jetzt, nach sechzehn Jahren, Unruhen erwarten müssen, wäre er in diesen letzten Zeiten seines Lebens etwa aus Frankreich an den Arno geeilt, hätte sich der Unvergessene dem Popolo wieder gezeigt. Doch sind alle sonstigen Ausschließungen längst vergessen bis auf die eine des Dante Alighieri; dessen Söhne werden nicht genannt, und so hätte ihnen vielleicht schon seit dieser Zeit die Heimat offen gestanden, die der Vater niemals wiedersehen sollte. Der Tadel, der Florenz wegen der verweigerten Rückberufung seines größten Sohnes traf, ist fortdauernd ein heftiger gewesen, aber bei näherer Prüfung muß er im Munde des Gerechten verstummen. Die Verurteilung vor neun Jahren bleibt ein ewiger Schimpf für seine Vaterstadt, doch von der unterbliebenen Begnadigung darf man nicht das gleiche sagen. Damals war Dante schuldig gewesen, die Freiheit seiner Vaterstadt gegen den Papst verteidigt zu haben, und diese Schuld war ein Ehrentitel; jetzt aber war er nicht nur ein begeisterter Anhänger des Fürsten, gegen den Florenz sich zur Verteidigung seiner Unabhängigkeit und seiner Existenz rüstete, sondern er selbst hatte ihn in heißen Worten aufgerufen, seine Waffen wider die Heimat zu wenden. Kein Stadt- und Staatswesen älterer oder neuerer Zeiten hätte anders gehandelt, und keines hätte anders handeln können als die Florentiner, da sie im September 1311 dem Dichter die Aufhebung des auf ihm lastenden Urteils versagten. Wäre sie ihm selbst gewährt worden, er hätte sich bei dem Haß, den seine Sendschreiben an den König erregen mußten, gezwungen gesehen, weiter in freiwillig erwählter Verbannung zu leben.[2])

Privat friedens schlüsse.

Man hatte zu befürchten, daß viele verjährte Feindschaften von neuem ausbrechen würden, sobald die zahlreichen Exilierten wieder in ihre alten Rechte einträten. Deshalb bestimmte das Amnestiegesetz, der Esecutore solle jeden Magnaten zwingen, innerhalb zweier Wochen mit jedem wahren Guelfen, der dies ver-

[1]) Bonaini II, Nr. 51.

[2]) Die Beschlüsse wegen der Amnestie wurden am 27. u. 28. August 1311 in den Räten gefaßt. — Capit. II, ed. Gherardi, p. 361. Abschrift (aus den Akten der Kommune) der Bevollmächtigung der Prioren usw. zur Zurückführung von Guelfen und zu Friedensschlüssen vom 2. September 1311, SAF. — Arch. Generale. — Dazu Ratsbeschlüsse vom 27. August 1311, SAF. — Provv. XIV, f. 107. Die Exemtionen vom 2. September datiert, SAF. — Libro del Chiodo, p. 137—149. Gedruckt S. Luigi, Delizie XI, p. 61—75. — Von Chronisten kommt nur Vill. IX, 16 in Betracht, der die Amnestie aber irrig zum 26. April 1311 meldet. — Über Giano della Bella und Baldo d'Aguglione s. Bd. II, 2, S. 538, 551. - Baldo lebte nur noch kurze Zeit. Eine Urk. vom 11. Oktober 1315 (Bischöfl. Arch. Fiesole, Papierband 1313—16, f. 101) erwähnt seine Erben.

langen werde, Frieden zu schließen, es sei denn, daß eine Vendetta heischende Blutschuld zwischen ihnen liege. Aber auch dann mußten die nach herrschender Auffassung zur Vendetta Verpflichteten feierlich beschwören, daß sie die Befriedigung ihrer Rache auf fünf Jahre vertagen würden, und ähnliches wurde betreffs der Feindschaften zwischen Popolanen und Popolanen verordnet. In der Tat müssen mannigfache Versöhnungen zustande gekommen sein; von den Adimari wissen wir, daß sie, allerdings erst etwas später, im Mai 1312 mit den Peruzzi unter festlicher Teilnahme vieler beiderseitiger Freunde auf der Piazza dei Priori Friedensschwüre tauschten, und daß diese Versöhnung durch die Ehe der Filippa, Tochter des Giotto di Arnoldo Peruzzi, mit Carlo di Messer Guerra degli Adimari besiegelt wurde. Der Zufall hat uns von den sicherlich zahlreichen Friedensschlüssen dieser Zeit allerdings nur die Kunde dieses einen in den Handelsbüchern des großen Bankhauses aufbewahrt.[1])

Aufkommen der Benennung „Guelfissimo".

Wenn nun auch den verurteilten Weißen, soweit sie sich nicht durch besondere Feindseligkeit hervorgetan hatten, die Heimkehr gestattet wurde, so war man dennoch nicht etwa gewillt, sie als wiedergefundene Brüder in Liebe aufzunehmen; es kam seit dieser Zeit vielmehr eine Scheidung zwischen Guelfen und Guelfen auf, die darauf beruhte, daß die „wahren Guelfen und Eiferer der Guelfenpartei" von den Kapitanen der Parte nebst hinzugezogenen Popolanen ausdrücklich als solche approbiert wurden. Dies ging sofort in den Sprachgebrauch über, und bald nannte man jeden, den man auszeichnen wollte, und jeder, der nach Amt und Ehren strebte, nannte sich vor allem selbst einen „Guelfissimo",[2]) was denn bezeugte, daß er ein tadelloser Feind der Ghibellinen und Deutschen, nicht ein durch Gnade in die Heimat wiederaufgenommener reuiger Weißer sei. Damit sich die Gegner der herrschenden Partei nicht etwa zusammenschließen könnten, wurde ungefähr gleichzeitig mit dem Amnestiegesetz die Konfinierung der noch in der Stadt weilenden Ghibellinen von einiger Bedeutung nach der jetzt im Namen König Roberts von dessen Generalvikar Giliberto de Santillis regierten Romagna angeordnet.[3]) Der „Graf der Romagna", wie er genannt wurde, der Söldnerführer des neapolitanischen Königs, war den florentiner Guelfen der geeignete Mann, die Verdächtigen in seinen Gebieten bewachen

Konfinierung der Ghibellinen.

Verhältnisse der Romagna.

[1]) Die von zwei Schiedsrichtern festgestellte Mitgift der Filippa betrug 1800 Goldfloren (21 834 Lire modernen Geldes) und wurde von verschiedenen Mitgliedern der Familie Peruzzi aufgebracht, weil der Friedensschluß auf die Gesamtfamilie Bezug hatte. Geschäftsbuch des Hauses, Cod. Riccard. 2414, f. 10². — Ferner Spoglio Strozz. des SAF. — Ser. II, No. 60, f. 209 s., Scritture della Famiglia Peruzzi.

[2]) Die erste Urkunde einer derartigen Approbation liegt vom 21. November 1311 (in einer Kopie von 1378) vor. SAF. — Acquisto Strozzi-Uguccioni. Den Ausdruck „vir Guelfissimus" bemerken wir zuerst in einem Schreiben der Prioren vom 9. Dezember 1311. — SAF. — Minutari II, Nr. 107.

[3]) Die Nachricht der Konfinierung i. J. 1311 findet sich nur in dem Ghibellinenregister von 1377, das seinerseits wieder nur in einem Auszug des Senators Carlo Strozzi erhalten ist. S. Zeitschrift Giotto, p. 40.

zu lassen. Ehe er sein Amt antrat, war er mit seiner Mannschaft, zweihundert katalanischen Rittern und fünfhundert der gefürchteten Almugavaren, im Juli 1311 in Florenz erschienen, und die Stadtbehörde hatte nicht verfehlt, ihn durch ein bares Geschenk zu ehren. Da die Bürger Ravennas in tiefer Abneigung gegen die Herrschaft des neapolitanischen Königs dessen Beamten vertrieben, die Leute von Cervia sie sogar getötet hatten, beschloß er, sich der Häupter der Ghibellinen, darunter des Scarpetta degli Ordelaffi, des vormaligen Generalkapitans der florentiner Weißen, zu bemächtigen. Nachdem er sie durch Verrat zu sich gelockt, ließ er sie mit Ketten gefesselt in den Kerker werfen. Die toskanischen Ghibellinen und Weißen, die bisher in vielen romagnolischen Städten eine Zuflucht gefunden, verjagte er, und da die Einschüchterung noch nicht vollkommen schien, ließ er in Forlì, dem früheren hauptsächlichen Asyl vertriebener Florentiner, die Stadtmauern schleifen und die Wälle applanieren, worauf, wie er triumphierend an den König von Aragon schrieb, „alle Städte dieser Provinz ihm zu gehorchen anfingen"; „in kurzem", so fügte er hinzu, „wird mit Gottes Hilfe das ganze Gebiet in friedlichen Zustand versetzt sein".[1])

Militärische Maßnahmen.

Unablässig war man in Florenz bemüht Vorkehrungen zu treffen, um dem nahenden deutschen Herrscher begegnen zu können, und die Demokratie der Arnostadt hat in diesen Jahren eine Voraussicht gezeigt, die sonst mittelalterlichen Gemeinwesen nicht eigen war. Die Leghe der Grafschaft wurden neu geordnet und die städtische Bürgerschaft in Abteilungen zum Kampfe gegliedert;[2]) als man erfahren, daß der Kaiser sich nach Genua gewandt, man ihn also bald in Pisa zu erwarten habe, ließ sich Florenz von der Kommune San Miniato die hochragende ehemalige Reichsburg zur Bewachung übertragen und legte eine Besatzung hinein, die durch Kontingente Luccas und Sienas ergänzt wurde,[3]) um ein etwaiges Vordringen des feindlichen Heeres durch das Arnotal hindern zu können. Die Bürger Volterras haderten wieder einmal mit ihrem Bischof Ranieri Belforti wegen zahlreicher Burgen des Gebietes, die ihm als Reichslehen zustanden; die Kommune behauptete jedoch, sein Anspruch auf deren Besitz ginge „gegen die Ehre der göttlichen Majestät", und verlangte von ihm, weil er im Verlaufe des Streites die Stadt mit dem Interdikt belegt hatte, 100000 Goldfloren Entschädigung, für jeden Tag aber, den er den Bannfluch noch länger aufrechterhalte weitere 20000, etwa eine Viertelmillion Lire moderner Münze als Schmerzensgeld.[4]) Wir wissen nicht, ob eine Verurteilung, die in Florenz wider die Stadt Volterra ergangen war, mit diesen Wirren in Zusammenhang gestanden hatte, doch wurde in dieser Zeit berechnender Milde

[1]) Acta Arag., p. 271 (1311, 1. August). — Vill. IX, 18. — Hist. Miscell. di Bologna (Bartolo della Pugliola) Murat. Ss. XVIII, col. 321. — Florentiner Ratsbeschluß wegen Geldgeschenkes an ihn 1311, 14. Juli. — SAF. — Cap. XIV, f. 85 s.

[2]) Vill. IX, 16.

[3]) 1311, 5. November, Schreiben an den Gesandten in Bologna. Bonaini II, Nr. 69. — Vill. IX, 21

[4]) Urk. Volterra 1311, 13. September. — SAF. — Volterra.

die verhängte Straffentenz alsbald aufgehoben,[1]) und ebenso wurden alle gegen die Kommune bewilligten Repressalienrechte suspendiert, wegen derer kein Volterraner mehr gewagt hatte nach Florenz zu kommen;[2]) man fürchtete ernsthaft, Volterra werde sich dem deutschen König ergeben,[3]) was eine schwere Gefahr über einen großen schwer zu beschützenden Teil des florentiner Gebietes heraufbeschworen hätte. Wegen des Verdachtes der Unzuverlässigkeit wurde die Stadt gezwungen, eine florentiner Besatzung unter dem Befehl des Messer Stoldo de' Rossi sowie Mannschaften aus Lucca und Siena aufzunehmen[4]) und diese Vorsicht war um so notwendiger, als der päpstliche Legat Arnaud de Faugères bei den Versuchen, Volterra der Guelfenliga abwendig zu machen, die Hand im Spiele hatte,[5]) doch die Anwesenheit der guelfischen Besatzung vereitelte alle derartigen Bestrebungen. Ebenso war nach der festen Rocca di Pietracassa, die dem Jacopo Gaetani, dem pisaner Guelfen, Verwandten und Günstling Bonifaz' VIII. gehörte, florentiner Mannschaft gelegt worden,[6]) weil sie für die Behauptung des Weges wichtig war, die vom pisaner Maremmengebiet durch das Eratal zum Arno führte.

In Genua war König Heinrich bei seinem Eintreffen begeistert empfangen worden. Der Parteikämpfe und Familienfehden müde, begrüßte man in ihm den Friedensbringer und übertrug ihm auf zwanzig Jahre die Signorie, worauf der Herrscher den aretinischen Ghibellinen Uguccione della Faggiuola zu seinem Vikar ernannte. Nicht allzulange sollte indes die Zufriedenheit der Bürger dauern. Man sah den Hafen, den sonst Schiff neben Schiff füllte, wegen der politischen Verhältnisse veröden; Heinrich legte den Genuesen eine Abgabe von 60000 Goldfloren auf, die in Form eines Geschenkes dargebracht werden mußte,[7]) und da sie seit Menschengedenken keinem Fürsten Tribut gezahlt, da sie den Kaisern gegenüber stets die Unabhängigkeit gewahrt hatten, erregte die Zahlung tiefen Mißmut. Flüche wurden gegen die leitenden Männer laut, die die überkommene Freiheit preisgegeben hätten, und bald wandelte sich der Jubel der ersten Tage in kaum verhehlten Haß. Das Gespenst der Geldnot ging am Hoflager um, den Mannschaften konnte der Sold nicht gezahlt werden; die Bürger hatten ihnen willig geborgt, aber als die Zahlung ausblieb, begann das Murren der kleinen Leute, und von dem der reicheren Gläubiger, die den König und seinen Hof versorgten, tönten die Vorzimmer des Herrschers im Bischofspalast wieder. Die Truppen hatten die Keime der Seuche, die im Lager vor Brescia geherrscht, nach Genua übertragen und ein großes Sterben erfüllte die sonst gesunde Stadt mit Jammer.

Heinrich VII. in Genua.

[1]) Flor. 1311, 27. September. Ebend.

[2]) Flor. 1312, 2. Januar. Ebend. — [3]) Vill. IX. 21.

[4]) Schreiben der Behörden vom 5. November l. c. und an Stoldo 1311, 6. November. Bonaini. Acta II. Nr. 72.

[5]) Schreiben vom 19. November. Ibid. Nr. 84.

[6]) Beschluß des Rates der Hundert vom 29. März 1311. — SAF. — Liber tabarum X, f. 1².

[7]) Mussat. V, 9. — Vill. IX: 50000 und 20000 für die Königin.

Die treffliche Königin Margaretha erlag, 36 Jahre alt, am 14. Dezember 1311 der Seuche. Das Aufgebot, das Heinrich in der Lombardei hatte ergehen lassen, übte geringe Wirkung, selbst das mächtige Mailand sandte nur eine dürftige Schar unter Lucchino Visconti, einem jüngeren Sohn des Maffeo. Man sprach in Florenz und schrieb von dort an die Freunde und Verbündeten mit einer gewissen Verachtung von Heinrichs „kurzem Rittergefolge.“[1])

Verhandlungen zwischen König Heinrich und Robert von Neapel.

Unter solchen Umständen hielt der Monarch es für geraten, die Verhandlungen mit dem König von Neapel fortzuführen, auf deren Abschluß der Papst drängte. Am 3. Dezember[2]) landeten drei Gesandte des Anjou in Genua, die Vorschläge wegen eines Ausgleichs, wegen der Ehe des Thronfolgers mit Heinrichs Tochter Beatrix überbrachten. Seine letzten Absichten hat Robert offenbar erst allmählich enthüllt, denn sonst hätte sich der hochgemute Luxemburger nicht weitere Monate hindurch auf Verhandlungen eingelassen, mit denen jener den künftigen Kaiser, ebenso wie seine eigenen guelfischen Alliierten zu betrügen suchte. Er hoffte durch Schlauheit den eigentlichen Gewinn des Romzuges für sich und sein Haus zu ernten, wofür die Freiheit von Florenz und der andern toskanischen Bundesstädte den Preis bilden sollte. Ohne Schwertstreich, beim Klange der Hochzeitsglocken glaubte er die Herrschaft über einen großen Teil Italiens zu erlangen; seine Absichten, die wir aus ihrer späteren, nach fünf Monaten erfolgten Formulierung kennen, waren diese: Heinrich solle den Herzog Karl von Kalabrien, wenn er sein Schwiegersohn geworden, zum lebenslänglichen Reichsvikar von Toskana ernennen, was einer Vereinigung von Toskana mit Neapel, einer Hingabe des Landes an das Haus Anjou gleichgekommen wäre. Die baren Kosten für diesen Verlust ihrer Selbständigkeit sollten Florenz und die andern Kommunen selbst bezahlen; Florenz hätte jährlich nach dem Vorschlage seines königlichen Freundes 30000 Goldfloren, Lucca 20000, Siena 18000 und die Kleinstädte entsprechend abgestufte Summen als Tribut an das Reich zu gewähren gehabt, das somit seine Rechte für eine Jahresrente von ungefähr 85000 Goldfloren oder etwas über eine Million Lire abgetreten hätte, wahrscheinlich allerdings ohne daß es, wenn der Handel zustande gekommen wäre, in Wirklichkeit je einen einzigen Goldfloren dieses Tributes erhalten hätte. Florenz sollte zum Reichsheer für Kämpfe in Toskana 200 Ritter und 2000 Mann zu Fuß, Lucca die Hälfte, Siena 80 Ritter und 900 Mann stellen, aber dieses Reichsheer wäre eben das Heer Karls von Kalabrien, des Reichsvikars, oder seines Vaters Robert von Neapel gewesen; der Herzog Karl hätte die Oberbeamten der Kommune zu bestätigen gehabt, genug, er wäre der fast unbeschränkte Herrscher Toskanas geworden. In der Lombardei

[1]) Schreiben an den Gesandten in Bologna, 1311, 5. November und an König Robert 14. November, Bonaini II, Nr. 69 u. 82.: „.. sotiatus numero militum satis brevi . .“. „.. stipatus gente armigera in numero satis brevi considerata negotii qualitate . .“

[2]) Acta Arag., p. 276.

sollte der künftige Kaiser nach diesen Plänen während der nächsten zehn Jahre als Statthalter nur eine Persönlichkeit einsetzen dürfen, die dem König von Neapel genehm wäre. Für all dies wollte Robert dann der Kaiserkrönung kein Hindernis in den Weg legen, indes nur, sofern Heinrich schwören würde, vier Tage nach der Zeremonie Rom wieder zu verlassen.[1]) Die Stellung eines Senators von Rom für einen seiner Brüder und damit seine Oberherrschaft auch über die Stadt am Tiber wurde von Robert nicht verlangt, aber zweifellos bestand die feste Absicht, sie, auf eine stadtrömische Partei gestützt, zu erwerben.[2]) Die Würde des Imperiums war in der Tat tief gesunken, wenn der französisch-neapolitanische Fürst es wagen konnte, solche Bedingungen für die bloße Duldung der Kaiserweihe zu stellen.

Besetzung der Küstenstraße durch die Guelfenliga.

Das Intrigenspiel Roberts erscheint in besonders üblem Lichte, weil er in denselben Tagen, in denen er die Gesandten nach Genua schickte, seinen Marschall und Oberkämmerer[3]) Diego de la Ratta, den Führer von 800 katalanischen und „ultramontanen" Rittern sowie der Almugavaren im Solde der Guelfenliga,[4]) bevollmächtigt hatte, der ihm von den Städten erteilten Weisung folgend, die Lunigiana, mit den Stützpunkten Pietrasanta und Sarzana zu besetzen, um das Vorrücken Heinrichs nach Pisa zu hindern. Besonders war hierfür ein, Porta Veltrame oder delle Cerbaie genannter Turm wichtig, der zwischen den Bergen und einem bis nahe ans Meeresufer reichenden, seitdem fast ausgetrockneten sumpfigen Landsee (Lago di Porta), zwischen Pietrasanta und Massa gelegen, zu jener Zeit, in der der Küstenstrich schmäler als heute war, die genuesisch-pisaner Straße als ein Sperrfort beherrschte.[5]) Neben den Söldnern waren Mannschaften der Bürgerheere von Florenz und Lucca ausgerückt, um am Ufer des Tyrrhenischen Meeres dem römischen König den Zug nach Toskana zu wehren. Auf Roberts Weisung hatte Giliberto de Santillis hundertfünfzig Ritter mit dem Lilienbanner der Anjou aus der Romagna nach Florenz abgeschickt, die ebenfalls

[1]) Constitut. 779 (20. Mai 1312). Das Prokuratorium Heinrichs vom 10. März 1312 (p. 737) enthält nichts von den Robert zu gewährenden Vorteilen, sondern nur eine Vollmacht für Abschluß der Verlobung. — Mussatus V, 6 ist nur oberflächlich über die Vorschläge unterrichtet.

[2]) Mussatus l. c. gibt an, daß in den Verhandlungen auch die Übertragung der Senatorwürde verlangt worden sei.

[3]) Bonaini II, Nr. 82.

[4]) Der Vertrag mit ihm fürs zweite Halbjahr 1311 ist im Auszuge im Spoglio Strozz. SAF. — Cod. CLXXV, p. 259 erhalten. Die ultramontanen Ritter waren wohl vorwiegend Franzosen.

[5]) Die Nachricht Villanis (IX, 27), die Besetzung sei im Oktober erfolgt, ist irrig. Damals wurde Diego nach Lucca gesandt, wo er mit seinen Rittern am 2. November einzog (Schreiben an den Gesandten in Bologna vom 5. November 1311, Bonaini II, Nr. 69), um die Stadt gegen einen etwaigen Angriff schützen zu helfen. Die Besetzung der Lungiana erfolgte Ende November oder Anfang Dezember (Schreiben an Robert vom 1. Dezember, Nr. 89). Über den „Passo di Porta Veltrame" Bellio, Le cognizioni Geografiche di Giov. Villani, p. 81 und Repetti IV, 587.

zur Besetzung des Küstenweges verwandt wurden.[1]) Der ehrliche König hatte der Kommune überdies durch das Bankhaus Bardi eine vertrauliche Mitteilung von höchster Wichtigkeit zukommen lassen, daß er nämlich am 20. Dezember seinen Bruder Johann, der den Titel eines Grafen von Gravina führte, mit vierhundert Rittern nach Rom entsandt habe, was nach seiner eigenen Erklärung dem Abwerfen der Maske, dem offenen Vorgehen gegen den deutschen König gleichkomme. Jubelnd hatte Florenz diese Meldung an die verbrüderten Munizipien Toskanas, der Romagna und Lombardei weitergegeben,[2]) und es erregte wahren Schrecken, als man gleich darauf erfuhr, Robert verhandle mit Heinrich über Verschwägerung und Abschluß eines Freundschaftsbundes. Obwohl man noch keineswegs den ganzen Umfang seiner Pläne übersah, obwohl man noch nicht wissen konnte, daß er bereit sei, gerade auf Kosten der von ihm zum Widerstande aufgestachelten Florentiner und ihrer toskanischen Verbündeten diese Einigung zu schließen, fühlte man sich betrogen. Der Gesandte der Republik am Hofe Roberts, Giovanni di Benedetto, wurde beauftragt Aufklärungen zu verlangen,[3]) doch erhielt er zweifellos nur beschwichtigende Worte und unwahre Versicherungen. Aber auch als man einsah, daß der König ein doppeltes Spiel treibe, daß er ebenso bereit sei den Verbündeten in den Rücken zu fallen, wie gegen den künftigen Kaiser zu kämpfen, auch als man fürchten mußte nicht nur allein zu bleiben, sondern sich vielleicht sogar gegen zwei Feinde wehren zu müssen, ließen die florentiner Guelfen den Mut nicht sinken; kein Schwanken, keine Unsicherheit war in dieser für sie gefahrvollen Zeit in ihren Maßnahmen zu bemerken. Statt einer deutschen Herrschaft drohte Florenz und den andern Kommunen eine neapolitanische, im Namen des Reiches auszuübende, und es mag dahingestellt bleiben, welche von beiden die härtere gewesen wäre.

Man kann nicht sagen, daß der römische König dem Anjou blindlings Glauben geschenkt habe; seinem Mißtrauen, selbst einem gewissen Widerwillen gegen ihn hatte er schon vor Brescia Ausdruck gegeben, da er Roberts Lilienbanner nicht im Belagerungsheer dulden wollte,[4]) aber er meinte in seiner Devotion für die Kirche, in seinem ehrlichen Glauben an Clemens V. durch diesen befürwortete Verhandlungen nicht von der Hand weisen zu dürfen. Als er jedoch von dem Eintreffen des Prinzen Johann in Rom Kunde erhielt, muß er in voller Klarheit erkannt haben, wie Robert seinen Einfluß auf die römische Bürgerschaft, gleich dem auf die Guelfenstädte benutzen wollte, um

[1]) Schreiben v. Florenz an Robert 1311, 1. Dezember; an den Gesandten bei König Robert vom 21. Dezember. Bonaini II, Nr. 89 u. 97. Villani IX, 31 spricht von 200 Rittern; in dieser Zahl sollten sie allerdings zuerst gesandt werden.

[2]) S. das letzterwähnte Schreiben; ferner an Bologna 1311, 17. Dezember, Nr. 94.

[3]) Schreiben vom 21. Dezember 1311. S. oben. — Zwischen dem 17. Dezember (s. das vorerwähnte Schreiben) u. dem 21. Dezember kam man in Florenz zur Kenntnis der Verhandlungen Roberts.

[4]) Acta Arag. 288.

von ihm die Bewilligung seiner Forderungen zu erpressen. Der Gesandte suchte Heinrich mit der Versicherung zu begütigen, der Graf von Gravina sei eben nur etwas frühzeitig nach Rom gezogen, um seinen königlichen Bruder bei der Krönung würdig zu vertreten. In Florenz erzählte man, Heinrich habe darauf geantwortet: „die Erbietungen des Königs kommen zu spät, und die Entsendung des Messer Giovanni kommt zu früh".[1] Sachlich zog der Luxemburger aber daraus die Folgerung, daß es hohe Zeit sei, die schon früher eröffneten Verhandlungen mit Roberts Gegner, König Friedrich von Sizilien, ernsthafter zu betreiben.

Verhandlungen Heinrichs mit Friedrich von Sizilien.

Der aragonesische Herrscher der südlichen Insel, in dem die italienischen Ghibellinen ihren Schutzherrn erblickten, hatte, vielleicht gerade als er von der Absicht der Entsendung neapolitanischer Ritterschaft nach Rom erfuhr, einen vertrauten Boten nach Genua segeln lassen, den Galvano Lancia, einen nahen Verwandten der florentiner Ubaldini,[2] seinen Rat und Admiral, den Träger eines Namens, der in den Ghibellinen rachevolle Erinnerungen weckte, denn Großvater und Vater des Galvano hatten das Schicksal des Staufers Konradin geteilt. Das Anerbieten, das Galvano überbrachte, zielte auf ein enges Bündnis; sein König wollte Ritterhilfe zu Lande und wenn nötig Unterstützung durch eine sizilische Flotte leisten. Zugleich erschien der Lancia als Brautwerber; die jugendliche Beatrix sollte statt des Erstgeborenen Roberts den Sohn und Thronfolger Friedrichs, Don Pedro, heiraten.[3] Die Abmachungen verzögerten sich lange, solange bis es zu spät war, weil sich Heinrich nur unter starken inneren Kämpfen entschließen konnte, gegen den Willen des Papstes zu eigenem Heil seine eigenen Wege zu wandeln.

Das Verfahren des Reichsgerichtes gegen Florenz.

Da der Herrscher die guelfischen Kommunen unter Führung der Arnostadt in Waffen gegen sich sah, beschloß er wider Florenz ein Strafverfahren einzuleiten, wie jenes gegen Brescia, dem er unter schweren Opfern eine zornige Vollstreckung hatte folgen lassen. Am 20. November 1311 erging in Genua durch Heroldsruf unter Trompetengeschmetter die Ladung vor das Königsgericht, da kein Bote vermocht hätte, die Zitation ohne Gefahr für Leib und Leben zu bestellen. Ein Syndikus der Kommune solle, so erging das Gebot, sich, von zwölf der mächtigsten Bürger geleitet, innerhalb von 15 Tagen dem Herrscher oder seinen Richtern stellen. Wegen acht Beschuldigungen wurde Anklage erhoben: weil Florenz dem Befehl Ludwigs von Savoyen und der

[1] Dino III, 36.

[2] Bd. II, 2, S. 40. — Mussat. V. 8. — Ferretus, Mur. Ss. IX. 1091. — Cermenate, p. 94 (mit irrigen Vornamen). Die Abstammung des Galvano, die seines Namens und seiner Stellung wegen wohl nicht bezweifelt werden kann, wird vom Duca di Brolo in seiner „Albero genealogico dei Lancia di Brolo" erwähnt. Der Verf. verdankt diesen Nachweis der Güte des Herrn Prof. G. B. Siragusa von der Universität Palermo.

[3] Über den Inhalt der Verhandlungen geben uns die späteren Bevollmächtigungen (1312 Ende März oder Anfang April, Constitut. 754) und Verträge (1312, 4. Juli, ibid. 816 ss.) Kunde.

andern Gesandten wegen Zurückberufung des wider Arezzo kämpfenden Heeres nicht Folge geleistet, weil die Bürgerschaft den im Königsbann stehenden Guido della Torre von Mailand aufgenommen, Cremona und später Brescia Hilfe geleistet, weil sie mit andern Städten Toskanas eine Liga gegen den König gebildet, dem Senator Ludwig von Savoyen den Durchzug nach Rom geweigert habe, weil die Kommune den Bann hatte ergehen lassen, jeder dürfe ungestraft die Mannschaft dessen angreifen, der sich für den deutschen Herrscher ausgebe, so daß sie Heinrich selbst die Würde eines Königs der Römer absprächen, und endlich, weil die Florentiner den Bischof Nikolaus von Butrinto und Pandolfo Savelli ungestraft berauben ließen.[1])

Sofort flüchteten die weitaus meisten florentiner Kaufleute aus Genua. Solange kein formelles Verfahren eingeleitet war, hatten sie sich, wie dies in ähnlichen Fällen im Mittelalter stets zu beobachten ist, trotz der herrschenden Spannung nicht für gefährdet erachtet, denn das Sicherheitsgefühl verschiedener Zeiten ist eben ein höchst verschiedenes, und man war so wenig an geregelte Verhältnisse gewöhnt, daß der Handel Gefahren riskierte, denen er sich in Zeiten größerer Ansprüche an ruhige Zustände und entsprechend geringerer Gewinnquoten niemals aussetzen würde. Die Vorsichtigeren hatten indes ihre Kaufmannsgüter nach dem Eintreffen des Königs fortgeschafft; einige der florentiner Geschäftsleute, die zur Sicherung gegen mancherlei politische und kommerzielle Anfechtungen die geistlichen Weihen genommen hatten, sonst aber ein höchst weltliches Leben führten, blieben im Vertrauen auf diese Ausnahmestellung in der Seestadt, wie Memmo di Neri von der Sozietät der Frescobaldi, der den Sozien des Hauses mitteilte, seine, nach unseren Begriffen recht zweifelhafte geistliche Würde genüge, ihn vor Verfolgungen zu schützen. Was indes von Waren der Florentiner noch in Genua vorhanden war und nicht in allerletzter Stunde etwa auf sicherem Schiff fortgeführt werden konnte, wurde, nach erneuter peremptorischer Ladung der Kommune, durch die königliche Kurie konfisziert.[2])

[1]) Constitut. 697—701. — Die Angabe Villanis (IX, 29) von einer vierzigtägigen Ladungsfrist ist irrig, bezeugt aber zugleich bei aufmerksamer Beobachtung, daß er die Daten dennoch gekannt hat. Das Schriftstück der Zitation kam aus angeführtem Grunde nicht nach Florenz, so daß er ihm die 15tägige Frist nicht entnehmen konnte. Zwischen erster Ladung und Urteilsfällung lagen aber 44 Tage, weshalb er an eine 40tägige Frist glaubte.

[2]) Vill. l. c. — Der Termin der nochmaligen Ladung zur Entsendung eines Syndikus, um sich verurteilen zu hören (Constitut., p. 703. — Vgl. Ficker, Forsch. I, 189) ist uns nicht bekannt. — Kopie und Original je eines Geschäftsbriefes des in Genua befindlichen Vertreters des Hauses Frescobaldi (ein drittes an ihn gerichtetes kommt hier nicht in Betracht) aus dem Oktober 1312, also vor Eröffnung des Prozesses gegen Florenz geschrieben, sind aus dem Londoner Record Office (Staatsarchiv) von Kern, Acta Imp., p. 154 s. veröffentlicht. In dem einen vom 18. Oktober erklärt sich der Absender aus beregtem Grunde sicher zu fühlen; daß dieses Schreiben gleich dem ersten von Memmo di Neri (und einen Genossen) ist, kann wohl nicht bezweifelt werden.

An der Vigilie des Weihnachtstages ließ König Heinrich in seiner Anwesenheit und vor vielen kirchlichen und weltlichen Großen, unter Teilnahme des verbannten Messer Palmieri degli Altoviti, durch seinen Hofrichter Santo da Ripparolo in feierlicher Form das Urteil über die Arnostadt fällen. Ihre Bürger wurden als „Söhne Luzifers" mit der Reichsacht belegt, wer ihnen Hilfe leistete oder sie aufnahm, sollte schwerer Buße verfallen, jeder sollte verpflichtet sein, sie zu greifen, um sie den königlichen Behörden zu überliefern; ihrer Habe wie der Waren der Rebellen sollte sich jeder bemächtigen dürfen, und niemand war fürder verpflichtet oder auch nur berechtigt, seine Schulden an sie zu bezahlen. Die Prioren, Ratsmitglieder und Beamten sollten dem ewigen, unwiderruflichen Banne unterliegen; Florenz wurde seiner Selbstregierung, seiner Statuten, Privilegien und Jurisdiktionsrechte verlustig erklärt, alle von ihm abhängigen Burgen, Städte und Orte, wie aller Gemeindebesitz wurden fürs Reich eingezogen. Zu alledem wurde die Kommune in eine Ungehorsamsbuße von 5000 Pfund Gold, etwa 5800000 Lire modernen Münzwertes, verfällt. Nur die zum Hofhalt des Königs gehörigen Florentiner und alle wegen ihrer politischen Haltung Geächteten wurden selbstverständlich von diesen Strafurteilen ausgenommen.[1] Verbannung und Reichsbann.

Für den Handel der Stadt muß dieser Reichsbann die übelsten Folgen gehabt haben. Überall, wo die Reichsgewalt in Geltung stand, müssen die Kaufleute ihre Person, ihre Vorräte, ihre Guthaben bedroht gefühlt haben. Kurz nach der Urteilsverkündung entsandte der König seinen Bruder Erzbischof Balduin von Trier und den Marschall Grafen Heinrich von Flandern nebst einer Anzahl von Rittern zu Meer nach Pisa, wohl vorwiegend um weitere Rüstungen für die Romfahrt zu betreiben, zugleich aber um von der Seestadt aus die florentinischen Reichsfeinde in ihrem Handel zu schädigen. Die Heeresabteilung traf dort am 11. Januar 1312 ein. Florenz hatte schon am 21. Oktober seine Kaufleute aus Pisa abberufen und Siena sowie Lucca zu entsprechender Maßnahme aufgefordert.[2] Viele Firmen hatten, so eilig sie die erforderlichen Beförderungsmittel auftreiben konnten, ihre Waren geflüchtet. Um welche Mengen es sich dabei handelte, mag daraus erhellen, daß wir von einem Wolltransport der Sozietät Tommaso und Giotto Peruzzi erfahren, der allein zweihundert Maultierlasten umfaßte.[3] Andere minder vorsorgende Händler scheinen gezögert zu haben, und als der Reichsmarschall am 13. Januar einen Zug bis Pontedera unternahm, konnte er noch eine ansehnliche Zahl auf dem Wege nach Florenz befindlicher beladener Muli als wertvolle Beute beschlagnahmen.[4] Das Handelsinteresse hatte die Pisaner zögern lassen, den Verkehr

[1] Die Urk. vom 24. Dezember 1311 ist nur in einem Kodex des 15. Jahrh. (Riccard. 786) erhalten. Der beste Druck findet sich jetzt Constitut. 701 ss.

[2] Schreiben an die Gesandten in S. Miniato. Bonaini II, Nr. 62.

[3] Ibid. Nr. 83.

[4] Vill. IX, 35. — Angaben über Erlös aus konfiszierter Wolle von Florentinern im Einnahmeregister des Königs. Constitut. 1153.

mit Florenz völlig zu hindern; erst jetzt wurde auf Veranlassung des königlichen Marschalls die dorthin führende Straße, wie in Kriegszeiten üblich, durch Aufreißen unpassierbar gemacht.[1])

Abgesehen von solchen Schädigungen konnte aber von all den furchtbaren, gegen die unbotsame Stadt verhängten Strafen keine vollstreckt werden. Mehr als vierzig Jahre lang hat Florenz die von Heinrichs Nachfolger erneute Acht ertragen, bis sich ein anderes Geschlecht, um den alten Makel zu beseitigen, aus dem etwa doch einmal Ungelegenheiten erwachsen mochten, von dem Banne löste. Mit dem zur Krönung ziehenden Karl IV., der für Geld eine besonders lebhafte Empfindung hatte, wurde im März 1355 ein Vertrag geschlossen, auf Grund dessen er für einmalige Zahlung von 100 000 und für jährlich 4000 Goldfloren versprach, weder jemals Florenz noch einen ummauerten Ort seines Gebietes zu betreten, und die von seinem Großvater Heinrich VII. wie von Ludwig dem Bayern verhängten Strafen aufhob.[2])

König Heinrich in Pisa.

Mitte Februar 1312 brach der König der Römer von Genua auf. Er hätte, ohne sein ganzes Glück von dem ungewissen Ergebnis eines Waffenganges abhängig zu machen, nicht den Versuch wagen können, an der Küste den Durchgang zu erzwingen. Die Florentiner und Lucchesen, durch Kontingente Bolognas und der verbündeten lombardischen Städte sowie durch die aus der Romagna entsandten Soldritter König Roberts verstärkt, befanden sich in festen Stellungen und besaßen außerdem die Übermacht der Zahl.[3]) So hatte Heinrich das Anerbieten der Pisaner angenommen, sein Heer, sofern man ein Geleite von 1500 Rittern[4]) mit diesem stolzen Namen bezeichnen darf, auf ihren Galeeren einzuschiffen. Vierundzwanzig vornehme Bürger der Seestadt hatten ihm diesen Vorschlag zugleich mit der Versicherung ungeduldigster Erwartung überbracht und für den Tag seiner Abfahrt eine erneute Barzahlung ihrer Kommune in Höhe von 20000 Goldfloren, etwa einer Viertelmillion Lire moderner Münze, verheißen, die denn auch pünktlich geleistet wurde.[5]) An der Spitze der Gesandtschaft stand Graf Fazio della Gherardesca von Donoratico, Sohn jenes Gherardo, dessen Haupt mit dem Konradins auf dem Marktplatz von Neapel gefallen

[1]) Schreiben der florent. Behörden an Johann, Grafen von Gravina, Bonaini II, Nr. 105. Die Straße von Pisa nach Lucca wurde schon Mitte November aufgebrochen. L. c. Nr. 83.

[2]) Pisa 1355, 21. März; Lucca 1369, 28. Februar. Böhmer-Huber, Reg. imperii 2008a u. 1717. — Durch den Papst (Joh. XXII.) versuchten die Florentiner die Aufhebung der Urteile, „aus denen ihrer Stadt Gefahren drohen könnten", i. J. 1331 zu erlangen (SAF. Signori Deliber. I, f. 3, 21. Oktober).

[3]) Ferretus, Murat. Ss. IX, col. 1092. — Betr. Bolognas Ratsbeschluß 1312, 28. Februar. SAB. — Rif. ad ann. — Über die aus der Romagna gesandten Ritter Vill. IX, 31. — Das Aufgebot an die Leghe des florentiner Landgebietes sich zum Ausrücken bereit zu halten, 1312, 24. Februar, Bonaini II, Nr. 110.

[4]) Vill. IX, 37. — [5]) Constitut., p. 1153.

war.[1]) In dieser Zeit eines romantischen Traumes von der Wiederbelebung der Kaisermacht, tauchte überall der Schatten des blonden Knaben auf, der sein Leben derselben Hoffnung geopfert hatte. In Tränen knieten Graf Fazio und seine Genossen vor dem Herrscher,[2]) von dem sie Rache für das Blut der Vorfahren und Errettung ihrer Heimat vor den feindlichen Nachbarn erwarteten.

Zusammentreffen toskanischer Ghibellinen

Auf die Kunde von Heinrichs Nahen strömten alle waffenfähigen und kampfeslustigen toskanischen Ghibellinen in Pisa zusammen. Wieder wie vor Zeiten übte der Begriff des Imperiums seinen Zauber und in den Unterlegenen regte sich die Hoffnung, durch das Schwert des Reiches ihre verjährte Macht zurückzugewinnen. Die Werbung des Nikolaus von Butrinto und des Pandolfo Savelli zeigte ihre Wirkung. Wenn Heinrich es wieder zu einer Waffenmacht brachte, die einigermaßen für eine königliche oder kaiserliche gelten konnte, war dies das Verdienst der Pisaner, der ghibellinischen Edlen und der verbannten Bürger Toskanas wie der Nachbargebiete. Vergeblich war die Bewachung der Straßen im Florentinischen,[3]) vergeblich auch die an Siena gerichtete Aufforderung gewesen, die Ghibellinen seines Gebietes durch Angriffe, durch Verwüstung ihrer Besitzungen daran zu hindern, daß sie dem Reichsaufgebot folgen könnten.[4]) Die herrschende Partei Sienas hatte genug zu tun, um sich gegen ghibellinische Regungen im eigenen Volk, gegen Versuche zur Herbeiführung einer inneren Umwälzung zu schützen. Messer Niccolo de' Buonsignori, der in der Umgebung des Herrschers eine so bedeutende Stellung einnahm, hatte in der Heimat Verbindungen angeknüpft und glaubte Siena durch Verrat dem deutschen König mühelos in die Hände spielen zu können. Späher von Florenz erfuhren den Plan, den die Prioren eilig der sieneser Stadtregierung enthüllten.[5]) Er war dadurch vereitelt, doch wird die zögernde Haltung Sienas[6]) während dieser Zeit durch die Unsicherheit, in der sich die herrschende Partei befand, genügend erklärt. Eine Übergabe von Colle di Val d'Elsa an Heinrich war ebenfalls im Werke, auch sie wurde indes durch die Wachsamkeit der florentiner Stadtregierung verhindert.[7])

Versuch Siena in kaiserlicher Partei hinüberzuführen

Ein Teil der Conti Guidi, zumal Graf Tegrimo, zog mit seinem Lehnsgefolge durch das Sienesische nach Pisa, wobei ihm sieneser Parteigänger hilfreich den Weg bereiteten.[8]) Der Bischof Ildebrandino oder Bandino von Arezzo führte das Aufgebot seiner Bezirke dem königlichen Lehnsherrn zu; kurz

[1]) S. Bd. II, 2, S. 40. — Über die Gherardesca s. u. a. „Gherardo e Ranieri della G." in Uomini Illustri Pisani II, 271 ss.

[2]) Mussatus V, 5. — Ferretus, Murat. Ss. IX, col. 1090.

[3]) Schreiben der florentiner Behörden an Castelfiorentino 1311, 17. Oktober, Bonaini II, Nr. 60; am gleichen Tage an die Gesandten in San Miniato Nr. 61.

[4]) Schreiben vom 6. November 1311, L. c., Nr. 71.

[5]) Schreiben an Siena 1311, 24. Oktober. L. c., Nr. 63.

[6]) Dino III, 34.

[7]) Schreiben an Colle 1311, 13. Dezember. Bonaini II, Nr. 93.

[8]) Schreiben vom 6. November 1311. L. c., Nr. 71. — Nicol. Botront., p. 16.

darauf starb er in Pisa in verhältnismäßig jugendlichem Alter, obwohl er sein bischöfliches Amt 22½ Jahre bekleidet hatte.[1]) Die Ubaldini und Uberti erwarteten den Monarchen in der Seestadt, die dort lebenden verbannten Lucchesen hatten ihm längst vor seinem Erscheinen Treue und Heeresfolge geschworen; der tapferste unter ihnen, der einen unvergessenen Namen trägt, Castruccio Castracani degli Antelminelli war ihm entgegengezogen, hatte in Mailand bei ihm geweilt und kam jetzt in seinem Gefolge nach der Stadt an der Arnomündung.[2]) Fast alle Verurteilten aus ganz Toskana, Edle wie Popolanen, erfüllten Pisa mit ihren Hoffnungen, ihrem Tatendrang und ihrer Dürftigkeit.[3])

Die kurze Seefahrt des Königs verlief nicht ohne Gefahren und nahm achtzehn Tage in Anspruch, da wegen der herrschenden Stürme die Schiffe zwei Wochen lang in der Bucht von Portovenere bei Spezia Zuflucht suchen mußten. Am 6. März 1312 betrat König Heinrich in Porto Pisano den Boden Toskanas, der ihm verhängnisvoll werden sollte. Bei der noch aufrecht stehenden frühchristlichen Basilika San Pietro in Grado am Arno, 4½ Kilometer vor der Stadt, begrüßte ihn die jubelnde Bevölkerung mit Gesang und Musik. War die Schar seines Geleites klein, so befand sich doch eine Anzahl von Männern, die ihrer Tapferkeit halber berühmt waren, und von Prälaten weithintönenden Namens unter ihnen; außer dem Marschall Grafen Heinrich von Flandern, der ihm vorangeeilt war, außer seinem erzbischöflichen Bruder und seinem Vetter Theobald Grafen von Bar, Bischof von Lüttich, sowie mehreren deutschen Bischöfen, geleiteten ihn zwei der Krönungskardinäle, Nikolaus von Prato und Luca de' Fieschi, während Leonardo, Kardinalbischof von Albano im Dezember im Lucchesischen gestorben war; ferner kamen mit ihm Herzog Rudolf von Bayern, der ihm unter seinem blau-silbernen Banner eine Schar Edler nach Genua zugeführt hatte, Graf Amedeo von Savoyen, Guido, der Bruder des Dauphin von Vienne und endlich einer seiner Getreuesten, der Graf Gottfried von Leiningen, Landvogt des Elsaß, sein Seneschall, den man an dem französisch sprechenden Hofe mit dem deutschen Titel „der Hofmeister" bezeichnete, wodurch er bei den Italienern den monströsen Namen „Luffo Mastro" erwarb. Neben diesen Großen ritten zahlreiche andere adlige Herren, gefolgt von eisengepanzerten Fähnrichen, die deren bunte, wappengeschmückte Banner trugen, mit dem König der Römer zu den Toren Pisas ein. Über dem Haupte des Herrschers schwankte ein purpurner, von Edelsteinen funkelnder Baldachin, vor ihm her trug man die Schlüssel der Stadt, als Symbol bedingungsloser Hingabe der Bürgerschaft.[4]) Inmitten seines Geleites

[1]) Vgl. Bd. II, 2, S. 364, 395. — Über seinen Tod Ferretus, Murat. Ss. IX, col. 1096.

[2]) Forsch. usw. II, Reg. 2179. — [3]) Ferretus l. c.

[4]) Den Einzug stellt das Bild 18a im Codex Balduini dar, die Überfahrt Bild 17b. Die Angaben betr. der Begleiter Heinrichs Murat. Ss. IX, col. 1095. — Villani IX, 37. — Gottfried von Leiningen nennt er „conte d'Avalgna d'Alamagna chiamato Luffo Mastro, cioè in Latino Mastro Siniscalco, uomo di grande valore". Daß

mochten die Pisaner die jugendliche Gestalt eines edlen Gefangenen in der Tracht der Augustinermönche erblicken, dessen Schicksal auf aller Lippen war, und den die Welt unter dem Namen Johannes Parricida kennt. König Heinrich hatte gegen den habsburgischen Jüngling in Speyer, als gegen den Mörder seines Vorgängers, Reichsacht und Todesurteil verkündet; vielleicht auf die Nachricht, daß Leopold von Österreich, der Sohn des Getöteten, der Vetter des Mörders, das Heer vor Brescia verlassen hatte, war Herzog Johann nach Italien geeilt und hatte sich, Gnade heischend, dem deutschen König in Genua zu Füßen geworfen. Weder konnte Heinrich die schwere Blutschuld ungesühnt lassen, noch mochte er an dem, der sich freiwillig zu ihm begeben, die Todesstrafe vollstrecken lassen. Er überwies ihn jetzt den Pisanern zur Haft, und Johann hat $1^3/_4$ Jahre in der Seestadt gelebt, wo das schuldbeladene und unstete Dasein des Dreiundzwanzigjährigen am 13. Dezember 1313 endete. Das Gerücht behauptete, er sei im Auftrage eines der Söhne König Albrechts vergiftet worden, doch fehlt dafür jeder Beweis. Seine Grabschrift in der pisaner Kirche der Augustiner von San Niccola rühmt an ihm die edle Abstammung, dichtet ihm Tugenden an, die er nicht besaß, und verschweigt die Untat, um derentwillen allein sein Gedächtnis fortlebt.[1]) Es war Heinrichs Geschick, daß alle Schatten der Vergangenheit auf seinen Weg fielen. In Pisa befreite er, nicht bei seinem ersten Aufenthalt, sondern beim zweiten im folgenden Jahre, jenen Grafen Guelfo, Enkel des im Hungerturm gestorbenen Ugolino, aus dem Kerker, in den ihn die Grausamkeit der Parteifeinde seines Geschlechtes vor

Johannes Parricida.

Der Enkel des Grafen Ugolino.

sich die Angabe auf den Genannten bezieht, ergibt sich daraus, daß „l'uffomastro", die Korruptel von „Hofmeister", wörtliche Übersetzung des Titels „magister curie" ist, den Joffridus de Liningen in der Urk. H.s VII. Rom 1312, 4. Juli (Constitut. 817) führt. Das Mißverständnis begründet sich darauf, daß Luffo ein, freilich seltener, italienischer Vorname war. Vgl. Luffo Numai, bei Pasolini, Caterina Sforza II, 158 usw. genannt. — Giov. di Lemmo, p. 177 nennt den Grafen etwas richtiger „comes de Lignagio". — Ferretus l. c.: de Lignazo.

[1]) Die Grabschrift ist bei Tronci, Annali. p. 281 völlig irrig gedruckt und mit der falschen Angabe, Johann sei in San Michele in Borgo beerdigt; besser, doch nicht fehlerfrei bei Morrona, Pisa illustrata III, 138. Sie ist nicht im Original erhalten, sondern nur in dessen 1518 hergestellter Nachbildung; diese befindet sich in der Mauer der Kirche, rechts vom Hochaltar. Nach Mathias v. Neuenburg, c. 36, wäre Johann nach Pisa zum Kaiser gekommen, der ihn den Pisanern zur Haft überwies. Die Nachricht, er sei Augustinermönch geworden, beruht auf der Meldung des Joh. v. Victring (IV, 6), er sei im Gewande eines solchen beim Kaiser eingetroffen. Daß er wirklich Mönch gewesen, ist nicht wahrscheinlich, da die Grabschrift dies nicht zum Ausdruck bringt. — Als bereuenden Augustinermönch zeigt ihn ein Bild des 17. oder 18. Jahrhunderts in der Sakristei der Kirche. Für mehrere Nachweise in bezug auf die Grabschrift und die Kirche ist der Verf. Herrn Bellini Pietri, Direktor des Museo Civico in Pisa, zu Dank verpflichtet — Die Behauptung der Vergiftung: Ferretus. Murat. Ss. IX, col. 1093. Er, Mathias v. Neuenburg, und Johann v. Victring (der ihn, ebenso wie Mathias, nach Pisa zum Kaiser kommen läßt) berichten unter den Chronisten des 14. Jahrhunderts allein über das Erscheinen des Johann in Italien.

Dante in Pisa. zweieinhalb Dezennien als Säugling gesperrt hatte.[1]) Der Sänger, der das Leiden des Ugolino unsterblich gemacht, schritt in den Frühlingswochen des Jahres 1312 selbst durch die Straßen der Seestadt; Dante war dem Ersehnten von neuem entgegengezogen, als dieser den Boden Toskanas betrat. Wir wissen es nicht durch ihn, sondern aus den Erinnerungen, die ein anderer Dichter fünfundfünfzig Jahre später niederschrieb. Der Vater Petrarcas war gleich den anderen in der Heimat Verurteilten dorthin geeilt und hatte seinen achtjährigen Knaben mit sich geführt; diesem wies man die hohe Gestalt des Poeten, in dessen Seele damals die Gesänge des Purgatorio reiften, und dessen Antlitz der Sänger Lauras nur dieses eine Mal im Leben gesehen hat.[2])

Die Hilfsmittel Pisas. Obwohl Pisa längst nicht mehr auf seiner einstigen Höhe stand, verfügte es noch immer über ansehnliche Macht; was der Stadt stets fehlte, waren kluge Staatsmänner, war weise Voraussicht. Jetzt, da sie sich rückhaltslos an den deutschen König anschloß, konnte sie für ihn eine wichtige Stütze, für die toskanischen Binnenstädte eine gefährliche Gegnerin werden. Die Seetüchtigkeit der Bevölkerung, die weite Ausdehnung des Territoriums, wodurch die Aufbringung zahlreicher Mannschaften möglich wurde, zumal die stattlichen Einnahmen der Kommune aus überseeischen Gebieten gaben ihr, die seit einem Jahrhundert durch Florenz, Lucca und Genua zu Land und zu Meer geschwächt worden war, noch immer ein hohes Maß von Bedeutung. Welchen Wert Heinrich zumal der finanziellen Unterstützung beimaß, die ihm die Kommune gewähren konnte, geht aus der uns glücklicherweise erhaltenen Aufstellung hervor, die er damals in seiner Kanzlei über deren Einnahmen veranstalten ließ, und die eine ebenso wichtige wie unbenutzt gebliebene Quelle der pisaner Geschichte bildet. Abgesehen von Sardinien, betreffs dessen wir erwähnten, daß es der Stadt einen jährlichen Reinertrag von etwa 91000 Goldfloren erbrachte, zog sie aus Elba 50000 Goldfloren, ferner aus Zollabgaben in ihrem Gebiet 50000, aus Strafgeldern 30000 Goldfloren. Insgesamt wurde, abzüglich der eigentlichen Verwaltungsausgaben, doch ohne Berücksichtigung der Kosten für Heer und Flotte, ausgenommen für die geringe Mannschaft in sardinischen Burgen, der Jahresüberschuß der Einnahme auf 224196 Goldfloren, 2719000 Lire moderner Geldes berechnet, ehe noch von den Bürgern oder den Bewohnern der Grafschaft ein Denar an Steuern erhoben war. Für die Kämpfe der Folgezeit, in denen Pisa Florenz noch einmal gefährlich werden sollte, ist diese für eine mittelalterliche

[1]) S. Bd. II, 2, S. 326.

[2]) Die damalige Anwesenheit Dantes in Pisa ergibt sich aus dem Zusammenhalt zweier Stellen in Petrarcas Briefen. In dem an Boccaccio (a. 1359. — Familiari XXI, 15. — Fracassetti IV, 392) schreibt er, er habe Dante nur einmal in der Kindheit gesehen. In der ad posteros (Fracassetti I, 204) erwähnt er, daß er während des achten Lebensjahres (1311, 20. Juli bis 1312, 19. Juli) in Pisa gewesen, dann mit dem Vater nach Frankreich gegangen sei. S. betr. der Abweichung in Lettere senili X, 2; Fracassetti, Senili II, 100. – Vgl. Zingarelli, Dante, p. 273 s. und Gaspary I, 538. Daß die Begegnung nicht in Frankreich erfolgte, wird ohne weiteres angenommen werden können.

Kommune glanzvolle Finanzlage aufs stärkste in Betracht zu ziehen, und ebenso für die Begier, mit der der Herrscher des armen Aragon beständig auf das sardinische Eiland blickte.[1]) Die Stadt zahlte Heinrich nach seinem Eintreffen weitere 60000 Goldfloren,[2]) so daß sie während dieses ersten Teiles der Romfahrt insgesamt 180000 Fiorie d'oro oder 2183400 Lire modernen Geldes an ihn abgeführt hat. Außerdem gab man dem König oder seinen Beamten willig Gelegenheit, reichen Juden der Seestadt große Summen abzupressen; von einem, namens Daniel und seinen Sozien wurden 3000 Goldfloren, über 36000 Lire jetziger Münze, von andern kleinere Beträge herausgeschlagen, indem man sie gefangen setzte, bis sie sich loskauften.[3]) Eine weitere, nicht sehr edle Art, Geld in die stets leeren königlichen Kassen zu schaffen, war die Abfindung reicher und bequemer pisaner Bürger, die sich nicht der Strapaze aussetzen mochten, mit Heinrich romwärts zu ziehen. Man fand solcher sechsundzwanzig und vereinnahmte von ihnen 6000 Goldfloren.[4])

Wie wenig der Luxemburger indes städtisches Wesen verstand, wie wenig der nordische ritterliche Sinn sich mit den Begriffen bürgerlicher Freiheit abzufinden vermochte, trat gerade in Pisa deutlich hervor. Bei so warmer Empfindung für den Monarchen hätte die Bürgerschaft ein liebevolles Eingehen auf ihre Verhältnisse, ihre Eigenart, ihr Herkommen erwarten dürfen; kaum aber war Heinrich eingezogen, als er aus dem Symbol der Schlüsselübergabe die Folgerung zog, die Kommune habe nun tatsächlich auf ihre Selbständigkeit verzichtet, was den Bürgern natürlich keineswegs im Sinne gelegen hatte; nach ihrer Absicht sollte die Stadt als freie Gemeinde dem Reich unterstehen, ihre Kräfte für dessen Herrscher einsetzen und sich dafür seines Schutzes erfreuen. Er aber, in adliger Abneigung gegen alle Volksherrschaft, wollte das Organ der Demokratie, die Anzianen der Sache nach beseitigen, indem er, statt den herkömmlichen Wahlmodus bestehen zu lassen, zwölf Popolanen nach seinem Belieben ernannte, und zugleich beanspruchte er das Recht, alle städtischen Beamtenstellen zu besetzen. Es scheint, daß dabei die Absicht maßgebend war, die Einnahmen der Stadt einschränkungslos für seine Zwecke zu verwenden, und Einflüsterungen der pisaner Magnaten, die gerne die Macht des Volkes gebrochen hätten, mögen ebenfalls mitgewirkt haben. Gegen diese Absichten des Königs entstand starkes Murren und drohende Bewegung; wollte er die Treue der Bürgerschaft nicht aufs Spiel setzen, so mußte er nachgeben, die bestehende Verfassung anerkennen und bis zu seiner Abreise auf die Einsetzung eines Vikars verzichten; er hatte für dieses Amt den florentiner Ghibellinen Francesco Tani degli Ubaldini bestimmt, begnügte sich jedoch für jetzt damit, daß der Podestà und der Kapitan ihre Ämter in seine Hände niederlegten, sie dann aber von ihm zurückempfingen. Als er später Pisa verließ, scheint der Ubaldini sein Statthalteramt ohne Widerstreben der Bürger angetreten zu haben.[5]) Dessen Bruder Ubaldino degli Ubaldini, sowie

[1]) Die Aufstellung Doenniges, Acta II, 95 s. — Vgl. vorn S. 361.

[2]) Constitut. 1153. — [3]) Ibid. — [4]) Ibid.

[5]) Über die vorübergehende Unruhe wegen der Anzianen-Ernennung usw. Nicol. Botront., p. 47. — Ferretus, Murat. Ss. IX, col. 1096. — Königliche Ernennung von

den Lamberto de' Cipriani, den vertriebenen königlichen Vikar Piacenzas, schickte Heinrich mit einem aus Palermo eingetroffenen Predigerbruder Fra Peregrino an König Friedrich von Sizilien, um die Verhandlungen wegen Bündnis und Verschwägerung fortzuführen.[1])

Als sich die Verstimmung der Bürgerschaft gelegt, gab sie den Hoffnungen, die sie in den künftigen Kaiser setzte, erneuten Ausdruck durch Überreichung eines reich geschmückten Ehrendegens.[2]) Jedermann wußte das Geschenk zu deuten; die Pisaner hofften, die Feinde von Lucca und Florenz würden die Schärfe des Königsschwertes zu fühlen bekommen. In einer glänzenden Musterung zeigte die Kommune dem Herrscher ihre kriegsmäßig ausgerüsteten Streitkräfte, indem sie diese am erzbischöflichen Palast beim Dom, wo Heinrich residierte, vorbeiziehen ließ; es waren tausend glänzend ausgestattete Ritter, viertausend wohlbewaffnete Fußkämpfer, sechstausend Mann mit Schild und Lanze, sowie eine zahlreiche Schar leichtbewaffneten niedern Volkes.[3]) Doch während die Pisaner vorwiegend an den Kampf in der Heimat gegen Lucca und Florenz dachten, und in entscheidender Stunde für die weitergehenden Pläne des Monarchen ein geringes Interesse betätigten, wünschte Heinrich verständigerweise die Kräfte nicht in Toskana zu zersplittern, sondern zunächst in Rom die Kaiserkrone auf sein Haupt zu setzen. Er ließ am 11. April 1312 in einer feierlichen, in der Gartenloggia des Geschlechtes Gambacorti abgehaltenen Sitzung des Hofgerichtes den Ghiberto da Correggio nebst seinen Verwandten auf Grund seines Bündnisses mit Florenz und dessen Alliierten des Hochverrates wie der Felonie schuldig sprechen, und Lucca, Siena, Parma und Reggio wegen Rebellion verurteilen.[4]) Doch war es nur ein schwächlicher Versuch zur Ausführung des angedrohten Strafgerichtes, wenn der Monarch den ihm getreuen Teil des markgräflichen Hauses Malaspina zum Angriff gegen einige Burgen des luccheser Gebietes veranlaßte; viele Herren seiner ritterlichen Begleitung beteiligten sich, um die Schwerter nicht rosten zu lassen, an diesen Waffengängen. Verrucola-Bosi, im Grenzbezirk der Garfagnana und des Herrschaftsbereiches der Malaspini gelegen, wurde nebst einigen andern Gebieten erobert,[5]) und das von den Luccheſen besetzte Buti am Ostabhang der Monti Pisani für dessen ursprüngliche Herren, die Pisaner, zurückgewonnen, was denn freilich auch in jeder andern der üblichen Nachbarraufereien ohne königliche Hilfe und ohne Reichsacht hätte geschehen können. Gegen das von den Florentinern und

Verurteilung des Ghiberto von Correggio, sowie der Kommunen Lucca, Siena, Parma und Reggio.

Kämpfe gegen Lucca und San Miniato.

Anzianen (die widerrufen wurde, oder derart erfolgte, daß der Herrscher die frei Gewählten seinerseits ernannte), sowie Amtsniederlegung und Neubestätigung des Podestà und Kapitans Constitut. 743 u. 745. — Franciscus Tani de Ubaldinis de Castello (nach seinen Besitzungen im Gebiet von Città di Castello), Constitut. 897.

[1]) Nicol. Botront., p. 48. — [2]) Dino III, 35.

[3]) Ferretus, Murat. Ss. IX, col. 1096. — [4]) Constitut., 757 ss.

[5]) Giov. di Lemmo, p. 177. — Die Teilnahme von Rittern des Königs ergibt sich aus dem Bilde 18b des Codex Balduini mit der großsprecherischen und ungenauen Unterschrift „Plura bella ante Lucam habuerunt et ceperunt multa castra." — Cermenate, c. 42 ed. Ferrai, p. 95. — Acta Arag. 300.

ihren Verbündeten besetzte San Miniato versuchten die Königlichen und die Pisaner einen Handstreich, der indes mißlang.[1] Am 23. April 1312 verließ der Herrscher Pisa, um durch die Maremmenlandschaft südwärts zu ziehen. Siena sollte im Auftrage der Guelfenliga den Übergang über den Ombrone in der Nähe von Grosseto zu hindern versuchen, seine Mannschaften liefen jedoch bei Annäherung des Heeres davon.[2] Ungefährdet gelangte Heinrich über Viterbo bis nahe vor Rom. Auszug aus Pisa.

Während er der Krönung im Petersdom entgegenzueilen glaubte, hatten unsichtbare Hände emsig an dem Netze seines Verderbens gewoben. Heinrich hatte das Unglück, von diplomatischen Intrigen wenig zu verstehen, und das weitere, keine sonderlich befähigten Ratgeber zu besitzen; er war über die Vorgänge an der Kurie wie in den Lagern seiner Gegner stets schlecht unterrichtet, während andere Fürsten und Stadtregierungen durch vertraute Berichterstatter alle politischen Geheimnisse zu erspüren wußten; er glaubte, sich auf sein Recht wie auf sein Schwert verlassen zu können und verschmähte die Wege, die rückwärts herum zum Ziele führen, aber in einer Welt voll List und überlegener Schlauheit mußte ihn dies in schweren Nachteil setzen. Wir erfahren durch Briefe der Gesandten Jaymes von Aragon an ihren König von den geheimen Vorgängen, die sich am päpstlichen Hofe abspielten, und von denen Heinrich selbst wahrscheinlich niemals Kenntnis erlangt hat. Eines Tages, am 28. März 1312, bestürmten in Vienne die drei Söhne Philipps des Schönen, Ludwig König von Navarra, später Ludwig X. von Frankreich, Philipp Graf von Poitiers, nachmals Philipp V., und der achtzehnjährige Comte de la Marche, der nach den Brüdern als Karl IV. die Krone trug, gemeinsam mit ihrem Onkel, dem Grafen Karl von Valois und den politischen Vertrauensmännern des französischen Herrschers Enguerrand de Marigny und Guillaume de Plaisians, den Papst wegen der italienischen Verhältnisse. Sie wußten, daß Clemens im Begriffe stand, Schreiben abzufertigen, durch die er dem neapolitanischen Prinzen Johann gebot, das Kapitol zu räumen, es dem römischen Volk und dem von Heinrich ernannten Senator zu überliefern. Dadurch wären Johann und Robert vom Papst verpflichtet worden, ihren Widerstand gegen die Krönung aufzugeben, und schon waren die Pergamente, mit den Bleibullen versehen, zur Absendung bereit. Vor Papst und Kardinälen erklärten die Prinzen und Gesandten, Philipp der Schöne wäre selbst erschienen, um gegen einen derartigen päpstlichen Befehl Einspruch zu erheben, läge er nicht am Fieber darnieder; sie forderten von Clemens in ungestümer Art, daß er seine Absichten ändere, daß er die Schreiben nicht absende; kein Vertrag könne König Philipp hindern, für das Blut des Hauses Frankreich einzutreten, das in Roberts Adern fließe. Zwinge man den Prinzen Johann, Rom zu verlassen, so wachse des Kaisers Macht, und Roberts Königreich sei preisgegeben, Der Verrat des Clemens.

[1] Vill. IX, 37.

[2] Ferretus, Murat. Ss. IX. 1098. Seine Nachricht, der König habe eine Diversion bis vor die Mauern Sienas gemacht, ist unhaltbar.

um die Verbündeten, die seinem Rate gefolgt, sei es geschehen. Clemens war durchaus Franzose, obwohl er in dem England gehörigen Teile des Landes geboren war; die Anwesenheit von vier Königssöhnen, ihr heftiges, einhelliges Drängen, die Furcht vor dem gewalttätigen Philipp, der seinen Vorgänger ins Grab gebracht, ferner der Wunsch, das Kirchenlehn Neapel vor Heinrich zu schützen, der Unwille über die Verhandlungen des deutschen Königs mit Friedrich von Sizilien, der als halber Ketzer galt und den er acht Tage zuvor durch seinen Bruder Jayme von dem Vertrage hatte abmahnen lassen,[1] — all dies wirkte zusammen, und der schwache Statthalter Christi gab nach, die Schreiben wurden vernichtet oder beiseite gelegt.[2] Damit war der Wechsel in der Haltung der Kurie entschieden, aus einem Förderer Heinrichs wurde der Papst fortan durch die folgerechte Entwickelung der Tatsachen zu seinem Gegner, da er ihn und das Schicksal seiner römischen Krönung den Feinden preisgegeben hatte. Die Florentiner charakterisierten Clemens in einem Schreiben wenige Monate später sehr richtig: er wolle keine Verantwortung tragen, keinen Skandal erregen;[3] überdies scheute er die Erregungen, weil er häufig von schmerzlichen Anfällen eines schweren Magen- und Darmleidens heimgesucht wurde.[4] Gewiß sah er, als er sich umstimmen, als er die ausgefertigten Briefe unabgesandt ließ, nicht sofort voraus, wohin jener erste Schritt der Nachgiebigkeit ihn führen werde. Doch war es jene Stunde des 28. März 1312, in der er zum Verräter des „alto Arrigo" ward, während dieser sich weiter durch die Maske des päpstlichen Wohlwollens täuschen ließ.

Heinrichs Eintreffen in Rom.

Der deutsche König fand, als er vor Rom eintraf, die Stadt in kriegerischer Bewegung, und die Hilferufe der ihm ergebenen Colonna sowie des Senators Ludwig von Savoyen, die sich kaum mehr gegen die vereinte Macht des Prinzen Johann und der Orsini behaupten konnten, hatten ihn bereits zu beschleunigtem Aufbruch aus Pisa, zum Eilmarsch an den Tiber veranlaßt. Er hatte eine Gesandtschaft, zu der wiederum der Bischof von Butrinto und Pandolfo Savelli gehörten, vorangeschickt, um seine Anhänger zu ermutigen und den Johann von Gravina zur Aufgabe seines Widerstandes zu mahnen. Der Bischof und seine Genossen waren hierbei nicht glücklicher gewesen als ein halbes Jahr zuvor in Florenz. Als der König zum Tiber gelangte, fand er den Ponte Molle von seinen Gegnern befestigt, die ihm den Übergang wehrten; seine Ritter, durch einen Zuzug des Aldobrandesca-Grafen von Santa Fiora und des Kaiserenkels Konrad von Antiochien vermehrt, insgesamt dreitausend, verstärkt durch Kontingente der Städte Todi, Spoleto, Narni und Viterbo, mußten, in dreifacher Schlachtordnung anrückend, dem künftigen Kaiser durch

[1] Acta Arag. 281, 282.

[2] Der wichtige Bericht vom 31. März 1312 in katalanischer Sprache, Ibid. 285 ss. Dazu Ptol. Luc. Hist. Eccl., Murat. Ss. XI, col. 1137.

[3] Bonaini II, Nr. 156. — Constitut. 837.

[4] Finke, Papsttum und Untergang des Templerordens, I, S. 97 f.

ihre Schwerter den Weg über die Brücke bahnen.[1]) Am 7. Mai konnte er, von den Colonna geführt, mit zweien der zur Krönung entsandten Kardinäle seinen Einzug in die Stadt halten, während der dritte, Nikolaus von Prato, auf die Nachricht, daß Ponte Molle von den Feinden des Königs besetzt sei, zum Spotte selbst des Bischofs von Butrinto die Flucht ergriffen hatte und erst später unter sicherem Geleit der Savelli die Stadt zu betreten wagte.[2]) Heinrich fand die Quartiere der Orsini kräftig verteidigt, den Weg zum Sankt Peter durch den Prinzen Johann versperrt, der mit seiner Mannschaft von der im Besitz der Orsini befindlichen Engelsburg her in Verbindung mit den jenseitigen Türmen desselben Geschlechtes am Monte Giordano, den Ponte Sant Angelo beherrschte. Der König schlug im entgegengesetzten Teile der Stadt, im Lateranpalast sein Generalquartier auf, und befand sich in der verzweifelten Lage, die Krönungsfeier vermittels seiner tapfern, aber kleinen Heerschar durch blutigen Straßenkampf erzwingen zu müssen. Von der Mannschaft Pisas, die, wie es in der Art dieser Stadt lag, spät abgeschickt war, sollten die Bogenschützen auf sieben Galeeren über See eintreffen; nur die Ritter scheinen den Zug zu Lande mitgemacht zu haben. Die Schiffe wurden, als sie endlich unter Segel gingen, bei der verhängnisvollen Insel Meloria von einer neapolitanischen Flotte angegriffen, fünfhundert Bogenschützen wurden gefangengenommen und tausend Mann fielen unter den Schwertern der Feinde.[3]) Der alte Fluch der Ghibellinen, die Langsamkeit, das Zögern machte sich auch jetzt unheilvoll geltend. Als der Monarch schon einen Monat lang seine Kräfte im Kampf um die Herrschaft über Rom anspannte, rüstete die ihm im übrigen treu ergebene Kommune Arezzo erst ihre Mannschaft zum Zuge dorthin.[4])

Anders als die Freunde des Königs handelten seine florentiner Gegner. Ihre Lage erschien bedenklich genug. Von Roberts geringer Zuverlässigkeit hatte man sich überzeugt; ohne Lucca schien es höchst schwierig, wenn nicht unmöglich, Toskana für die guelfische Sache zu behaupten, denn auf Siena konnte man nie mit zweifelfreier Sicherheit rechnen, Lucca aber zeigte sich jetzt ebenfalls unzuverlässig. Wir erwähnten, daß der Kardinalbischof von

Schwanken Luccas.

[1]) Die Zahl der Ritter teilte Christian Spinola in einem Schreiben an König Jayme von Aragon d. d. Genua 1312, 26. Mai, Acta Arag., 301 s. mit. Die Angabe des Mussatus VIII, 1 von 1300 Rittern ist sicher irrig; übrigens entschuldigt er sich selbst, daß er über die römischen Vorgänge nur Ungefähres, nach eingezogenen Nachrichten mitteilen könne. Vill. IX, 37 gibt die Zahl der „ultramontanen" Ritter, die Heinrich in Pisa mit sich hatte, auf 1500 an. — Über die Kontingente der umbrischen Städte Ann. Urbevet., M. G. Ss. XIX, 272.

[2]) Nicol. Botront., p. 53.

[3]) Albert. Mussat. V, 6. — Chron. Pisana, Baluze-Mansi, Miscell. I, 448 ss. bzw. Cod. Marucell. A. 235 ad annum. — Schreiben der florent. Behörden an Pistoia vom 20. Juli 1312. — Bonaini II, Nr. 155.

[4]) Schreiben der florentiner Behörden an Lucca 1312, 4. Juni, Bonaini II, Nr. 126. Gleichzeitig bereiteten sich die Guidi vor, dem König außer den nach Pisa geschickten Mannschaften weitere Verstärkung zuzuführen.

Albano dort im Dezember 1311 gestorben war. Der Zweck seines Aufenthaltes wird gewesen sein, im Einverständnis mit Heinrich, und damals zweifellos noch im Sinne des Papstes, wegen Aussöhnung der Kommune mit dem deutschen Herrscher zu verhandeln; Ende Februar 1312 waren bereits vier lucchesische Vertrauensmänner ernannt, die mit dem Kardinallegaten Arnaud de Faugères in diesem Sinne ein Abkommen treffen sollten.[1]) Als drohende nächste Folge befürchtete man in Florenz den Abfall von San Miniato, womit der Weg von Pisa aus durchs Arnotal gegen Florenz vor Heinrich freigelegen hätte. Die florentiner Gesandten in Lucca wurden angewiesen, nach bestem Ermessen die vertragswidrigen Verhandlungen zu stören, und verstanden es in der Tat, wir wissen nicht durch welche Mittel, sie zu vereiteln. Aber eine starke Gegnerschaft gegen Florenz blieb in den Gemütern der Lucchesen; im Mai mußten die Gesandten dort Vorstellungen erheben, weil die Behörde reiche florentiner Kaufleute widerrechtlich mit dem Verlangen festhielt, der Kommune ein großes Darlehn zu gewähren;[2]) im Juni erging die eindringliche Mahnung der florentiner Prioren an Lucca zu eifrigerer Unterstützung des gemeinsamen Guelfenkampfes an jener Stelle, wo für jetzt die Entscheidung schwebte: nicht in den Gegenden der Malaspini, nicht in der Lunigiana oder in den Bergen der Garfagnana werde diese fallen, sondern in der ewigen Stadt. In Anlehnung an ein Wort des Ezechiel riefen sie den Nachbarn zu: den Hirten müsse man treffen, damit seine Herde zerstreut werde,[3]) und wir sehen daraus, wie sehr die Lucchesen des Spornes bedurften, damit sie ihre Bundespflicht erfüllten.

Florentiner Streitkräfte in Rom.

Trotz solcher Schwierigkeiten verlor Florenz das Endziel seiner Politik, Bekämpfung und Schwächung des Monarchen, der als Fremdherrscher über die Alpen gekommen war, zu keiner Stunde aus den Augen. Es machte seine Sache zur Sache Italiens und stritt wider ein Phantom der Vergangenheit, das noch einmal Leben und Gestalt zu gewinnen drohte, gegen einen päpstlich bestallten Imperator, der den Anspruch auf Oberherrschaft erhob, ohne doch die Macht zu besitzen, auf fester Grundlage Frieden und Ordnung zu schaffen; es kämpfte gegen eine romantische Vision, für einen Gedanken der Zukunft, für das Selbstbestimmungsrecht der Völker, und unbewußt, ungewollt gaben diese großen Antriebe seinem Handeln Nachdruck und Schwung. Frei von der Enge munizipaler Kleinlichkeit übte man Politik nach weiten Gesichtspunkten und in großem Stil. Noch ehe König Heinrich in Pisa eingetroffen, erklärte sich die Stadtregierung, ungeachtet des Mißtrauens gegen Robert, bereit, Truppen zur Unterstützung seines Bruders nach Rom zu entsenden;[4]) zweihundert der besten

[1]) Schreib. der florent. Behörden an die Gesandten in Lucca, 1312, 28. Februar. Bonaini II, Nr. 114.

[2]) Schreib. an die dortigen Gesandten 1312, 7. Mai. — SAF. — Carteggio. — Minutari III, Nr. 63.

[3]) Schreib. vom 3. Juni 1312. Bonaini II, Nr. 124.

[4]) Schreib. an Robert 1312, 20. Februar. Bonaini II, Nr. 87.

und bestausgerüsteten Fußkämpfer unter zwei Kapitanen erwarteten dort die Ankunft des Herrschers bereits seit Mitte April, aus der Waffenkammer des Priorenpalastes waren reichliche Vorräte an Balisten, Schilden und Pfeilen an den Tiber gesandt worden. Am 9. Mai 1312, als er schon den Zutritt zur Stadt erzwungen, trafen vierhundert katalanische Soldritter und dreihundert Almugavaren im Dienst von Florenz, geführt von Diego de la Ratta und dessen Schwager Caroccio ein; es folgten zweihundert Cavallata-Ritter, darunter hundert der vornehmsten Bürger und tausend weitere erlesene Fußkämpfer. Bannerherr der Florentiner, der indes nicht die Fahne der Heimat, sondern das Lilienbanner des Hauses Anjou trug, war Messer Berto, Sohn des verstorbenen Pazzino de' Pazzi, der vom Tiber nicht mehr heimkehren sollte. Nach Orvieto hatte die Arnokommune im Einverständnis mit der dortigen Bürgerschaft eine Besatzung von siebenhundert Mann zu Fuß gelegt, die den in Rom Kämpfenden als Reserve dienen, wenn nötig ihren Rückzug decken, sowie zugleich Orvieto gegen eine ghibellinische Umwälzung schützen sollte, und ein derartiger Versuch wurde von der Partei der Filippeschi mit dem Endziel einer Übergabe der Stadt an den deutschen König in der Tat gemacht, doch endete er mit der Vertreibung jener und dem Siege ihrer guelfischen Gegner, der Monaldeschi.[1]) Auch diese florentinische Mannschaft wurde später nach Rom dirigiert, wohin ferner ein Nachschub von weiteren zweihundert Cavallata-Reitern und fünfhundert Fußkämpfern abging. Insgesamt wird sich die Zahl der florentiner Streitkräfte am Tiber, die katalanischen Söldner und die Knappen der Ritter mit eingerechnet, auf etwa viertausendfünfhundert der besten Leute, über die man verfügte, belaufen haben,[2]) wofür die Ausgabe 100000 Goldfloren, etwa $1^1/_4$ Million modernen Münzwertes betrug.[3]) Nach der Stadt wurden inzwischen zur Verstärkung der Daheimgebliebenen die Leghe der Grafschaft berufen. Lucca und Siena schickten endlich ebenfalls beträchtliche Kontingente an den Tiber,[4]) aber sie scheinen diese keineswegs wie Florenz durch

[1]) Quellen für alles Erwähnte das Schreiben der Behörden an die Kapitane des Heeres in Rom und deren Räte 1312, 19. April. Bonaini II, Nr. 115. — Dazu Nr. 128, 129. — Vill. IX, 40.

[2]) S. den Brief des Gilibert v. Santillis an König Jayme. Rom 1312, 13. Mai. Acta Arag. 302 s. — Dessen Angaben (500 spanische Ritter und 500 Spanier zu Fuß) werden durch das Schreiben der Florentiner an Guecellone da Camino, Bonaini II, Nr. 120 berichtigt und ergänzt, ferner durch die Schreiben an König Robert 1302, 22. Juni, Nr. 139 und vom 24. Juni, Nr. 143. — Cron. Marc.-Magliabech., p. 27 gibt die Zahl ungenau, mit 1500 Rittern und 3000 Mann zu Fuß für die in Rom befindlichen Streitkräfte aller toskanischen Guelfenstädte, an. — Verlangen Roberts an Prato wegen Entsendung weiterer Mannschaft, Ratssitzung vom 12. Juli 1312. — Komm.-Archiv Prato, Libri Diurni, f. 354.

[3]) Bonaini II, Nr. 164.

[4]) Bonaini II, Nr. 117, 120. An Perugia erging die dringende Mahnung der Florentiner Gleiches zu tun (1312, 19. Mai), Nr. 122. — In demselben Sinne Schreiben an Città di Castello, 3. Juni, Nr. 125. — Vill. IX, 39.

fortwährende Nachschübe verstärkt zu haben.[1]) Die Sienesen säumten überdies mit der Zahlung des Lohnes für ihre Mannschaften, derart, daß diese ihre Pferde und Waffen verpfänden mußten, und, wie man im Rate ihrer Heimat sagte, weder König Robert noch der Kommune Siena noch endlich sich selbst Ehre machen konnten.[2]) Die Hilfsmannschaft Bolognas, dreihundert Ritter stark, kann erst angelangt sein, als Heinrich bereits seine Krönung erzwungen hatte.[3])

Verhandlungen zwischen Robert und Heinrich.

Man sollte meinen, nachdem der Bruder Roberts dem Luxemburger den Zutritt zur Hauptstadt des Reiches mit bewaffneter Hand gewehrt, hätte von Verhandlungen zwischen dem deutschen und dem neapolitanischen Herrscher nicht mehr die Rede sein können. Aber mittelalterliche Verhältnisse waren so verschlungen, die ritterlichen Ansprüche an Treue und Redlichkeit häufig so bescheiden, der Wille des Papstes wirkte so mächtig, daß die aussichtslosen Versuche einer Einigung auch jetzt noch fortgeführt wurden. Robert war mit Truppen nach Gaeta gerückt,[4]) um die Grenzen seines Königsreiches gegen den künftigen Kaiser zu schützen, oder wenn nötig in die römischen Ereignisse eingreifen zu können, doch kehrte er, der gegen Waffengeräusch eine unüberwindliche Abneigung hegte und überdies Aufstände sowie einen Angriff Friedrichs von Sizilien fürchtete, bald wieder in seine Hauptstadt zurück.[5]) Von dort ließ er in Rom durch Gesandte, die der deutsche König schon von Genua aus an ihn geschickt, jene bereits erwähnten Bedingungen kundgeben, unter denen er zu Frieden und Freundschaft bereit sein wollte.[6]) Ihre Maßlosigkeit ließ auch diesen letzten Versuch scheitern, aber er rief in Florenz tiefe Erbitterung gegen Robert hervor.

So wohlunterrichtet man sonst am Arno über alle geheimen Vorgänge zu sein pflegte, man erfuhr von den erneuten Verhandlungen erst durch aufgegriffene, für die Kurie bestimmte Briefe.[7]) Heinrich hatte inzwischen mit wechselndem Erfolge gekämpft. Trotz der Übermacht seiner Gegner hatte er sich am 25. Mai des Kapitols und des hochragenden Klosters Aracoeli bemächtigt, die Orsini und mit ihnen die florentiner Mannschaften[8]) waren zurückgedrängt worden. An einem der vorhergehenden Tage hatte der Graf von Biserno, ein pisanischer Feudalherr und guelfischer Parteigänger, der etwa tausend Mann

[1]) Bonaini II, Nr. 127 über neue florentiner Truppensendungen (1312, 7. Juni).

[2]) Dies bezieht sich allerdings auf die letzte Zeit, in der sich die Mannschaften der toskanischen Guelfenstädte in Rom befanden. — SAS. — Cons. Gener. 81, f. 57 (1312, 27. Juli).

[3]) Acta Arag. 327; Christian Spinola an König Jayme. Genua 1312, 27. Juni.

[4]) Bonaini II, Nr. 115. — [5]) Constitut. 779. — Mussat. VIII, 7.

[6]) Ibid.

[7]) Bonaini II, Nr. 132 an König Robert 1312, 17. Juni und 137 (20. Juni) an den Gesandten bei ihm.

[8]) Schreiben der florentiner Behörden an Gentile Orsini 1312, 1. Juni, Bonaini II, Nr. 123.

Toskaner zu Pferde und zu Fuß anführte, ebenfalls unglücklich zwischen der Via Lata (dem jetzigen Corso) und Santa Maria sopra Minerva gefochten; viele seiner Leute waren erschlagen, er selbst war in die Hände der Feinde gefallen.[1] Am 26. Mai wandte sich das Glück. Die Mannschaften des deutschen Königs machten einen Angriff gegen die Türme der Orsini, die sich auf den gewaltigen Ruinen des Pompejus-Theaters nahe dem Campo di Fiore erhoben. Anfänglich waren sie siegreich, gaben sich aber dann mit solcher Lust und Sorglosigkeit dem Plündern hin, daß sie einem erneuten Vorstoß der Orsini, der Ritterschaft des Prinzen Johann und der Florentiner nicht zu widerstehen vermochten. Der Kampf zog sich bis zur Engelsbrücke; vergebens ließ Niccolo de' Buonsignori, der Vizesenator, von den Türmen Sturm blasen, um den königstreuen Teil der römischen Bürgerschaft zur Hilfe zu entbieten; die Straßenschlacht dauerte sechs Stunden und kostete mehr als fünfzehnhundert Mann das Leben. Die Truppen Heinrichs mußten weichen, von seinen Rittern wurden zweihundertfünfzig erschlagen oder gefangengenommen, und man rühmte, daß den katalanischen Söldnern von Florenz ein hauptsächlicher Anteil an den Ehren des Tages gebührte. Der Bischof Theobald von Lüttich, des Königs Vetter, hatte Jacopo Orsini getötet; da war der Propst von Florenz, Francesco da Montenero, einst Kaplan des Bonifaz, auf ihn eingedrungen und hatte ihn derart verwundet, daß er sich ergeben mußte und als Gefangener nach drei Tagen seinen Verletzungen erlag, den florentiner Propst aber traf die Waffe des flandrischen Edlen Jean d'Agimont, der unter dem Kampfruf „Agimont" auf ihn ansprengte und ihm mit wuchtigem Hiebe den Kopf vom Rumpfe trennte.[2] Ein Banner König Heinrichs, ein flandrisches und eines von Savoyen fielen in die Hände der Sieger; sie waren von den Florentinern erobert und wurden als ruhmvolle Beute an den Arno gesandt.

Straßenschlacht in Rom, 26. Mai 1312.

[1]) Mussat. VIII, 4. — Ferret., Murat. Ss. IX, col. 1100. — Constitut. 1181. Der Vorname des Grafen wird nicht genannt. Der Gefangengenommene war wohl Inghiramo, Graf v. Biserno, der vor 15 Jahren im Colonnesenkriege Kapitan der toskanischen Guelfenliga gewesen war.

[2]) Die Episode wird von Jean des Preis (d'Outre-Meuse) in seinen „Myreurs des Histoires" VI. 148 erzählt. Sein Bericht verdient in diesem Punkt Glauben, da der bischöfliche Notar aus lütticher Quellen schöpfte (vgl. Lorenz, Deutschlands Gesch.-Quellen 3, II, 37 f.), die über die Vorgänge beim Tode des Bischofs zweifellos unterrichtet waren. Die Angabe, die Irmer, Die Romfahrt Kaiser Heinrichs VII. im Bildercyclus des Codex Balduini S. 54 Anm., nach dem Gest. abb. Trud., M. G. Ss. X, 412 macht, daß Jean vor Brescia an der Pest gestorben, ist danach unzutreffend. Das Bild (22b) stellt offenbar den Vorgang dar, wie ihn Jean d'Outre-Meuse schildert. Einer der Krieger im Hintergrund trägt einen Schild mit dem roten Giglio von Florenz. Vill. IX. 43 berichtet, ein Katalane, also wohl ein florentiner Söldner, der einen Bruder im Kampf verloren, habe dem Bischof die tödliche Wunde beigebracht; aber er mochte die Absicht haben, die Tötung eines Bischofs durch den Propst seiner Heimatstadt zu verschweigen. Übrigens ist sein Bericht über die römischen Ereignisse höchst ungenau; er gibt z. B. als Tag der Krönung statt des 29. Juni den 1. August an.

wo sie die Siegeszeichen im „schönen San Giovanni" um einige der stolzesten Trophäen vermehrten.[1])

Unmut der Florentiner gegenüber dem König von Neapel

Sie mochten eben eingetroffen sein, als man die Einzelheiten über Roberts an Heinrich gerichtete Vorschläge, als man seine Absicht erfuhr, sich auf Kosten der Florentiner und ihrer Bundesgenossen mit dem Gegner zu einigen und die freien Städte zu doppelt abhängigen zu machen. Der Zorn schäumte hoch auf, aber er benahm den Regierenden nicht die Besonnenheit. Das Volk höhnte mit spitzer Zunge; man nannte den Anjou, seinen vor kurzem hochgepriesenen Namen Robert verändernd, „König Berta", um seine unmännliche Art zu verspotten und weil man in Florenz mit dem Namen „Monna Berta" Wesen ohne Kraft und Wert zu bezeichnen pflegte.[2]) In Briefen und durch ihren Gesandten Ser Giovanni di Benedetto machten die Prioren dem neapolitanischen Herrscher die ernstesten Vorhaltungen; sie ließen ihm deutlich wissen, daß die Bürgerschaft der Arnostadt seiner Täuschungen müde sei, daß man jetzt erkenne, wie er die Kommune mit Unwahrheiten hingehalten habe, indem er verkündete, er werde am 15. Juni mit einem großen Heere in Rom sein, er denke an keinen Vertrag mit Heinrich, beabsichtige vielmehr, ihn am Tiber einzukreisen.[3]) Um des Anjou willen, durch ihn angestachelt, habe man jedes Abkommen mit dem römischen König von der Hand gewiesen, obwohl der Papst fast allen Forderungen der Städte zugestimmt habe. Man versicherte Robert, er gebe sich über die Möglichkeit seine Pläne auf Kosten von Florenz durchzuführen einem Irrtum hin; verhandle er weiter, so würde die Kommune sofort ihre Truppen aus Rom zurückziehen und an ihre eigenen Angelegenheiten denken, denn sie sei gewillt, gemeinsam mit den andern Städten Toskanas unter Anspannung aller Kräfte gegen den deutschen König zu kämpfen. Man rückte ihm die Treue vor, die im Gegensatz zu ihm sein Großvater Karl I. den Guelfen gehalten habe, und erklärte ihm: er möge nicht hoffen, daß sein Sohn, Herzog Karl von Kalabrien, in Toskana als Reichsvikar und Schwiegersohn Heinrichs die Herrschaft zu erwerben vermöge; er könnte sich nur etwa auf die Ghibellinen zu stützen versuchen, deren Vorfahren aber seien durch Karl I. wie durch Karl II. ihrer Güter beraubt, getötet, ins Exil gedrängt worden, und ihnen brenne die Erinnerung an diese Leiden zugleich mit dem heißen Wunsch nach Blutrache in der Seele.[4])

---

[1]) Albert. Mussat. VIII, 5. — Ferretus, Mur. Ss. IX, col. 1101 s. — Vill. IX. 13. — Ptol. Luc. Hist. eccles., Ibid. XI, col. 1237. — Brief der florent. Behörden an Gentile Orsini über den gemeinsam errungenen Erfolg, 1312, 1. Juni. Bonaini II, Nr. 123.

[2]) Dante, Par. XIII, 139. — Mussat. VIII, 6.

[3]) „concludere".

[4]) Schreiben vom 17. Juni 1312 an den Sozius des Podestà und die Kapitane des Heeres in Rom, Bonaini II, Nr. 131; an Robert Nr. 132 (Constitut. 782); an die Sozien der Peruzzi und Bardi in Neapel Nr. 133; vom 18. Juni an Gentile Orsini Nr. 135; vom 20. Juni (Constitut. 783) Nr. 136; Instruktion für den Gesandten vom 20. Juni (Constitut. 784) Nr. 137; an Robert vom 20. Juni (Consti-

Man wird verstanden haben, auch Heinrich darüber zu unterrichten, daß er bei einem Abkommen mit Robert der Betrogene sein würde, daß auf die Tribute der Guelfenstädte, die neben der Freigabe des Weges nach dem Sankt Peter als einziger Vorteil dem Verzicht auf die Reichsrechte gegenüberstehen sollten, nicht zu rechnen, und die Fortsetzung des Kampfes von ihrer Seite mit Sicherheit zu erwarten sei. Der deutsche König war ohnehin nur dem Drängen der Kardinäle gefolgt, als er auf Fortführung der Verhandlungen einging, und Unparteiische, wie der Bischof von Butrinto, urteilten, daß die gestellten Bedingungen unannehmbare seien.[1])

Ungünstige Lage Heinrichs in Rom.

Der geldbedürftige deutsche Herrscher sah sich, weil er seinen Mannschaften den Sold nicht zahlen konnte, gezwungen, dem ihm getreuen Teil der Römer eine Steuer aufzuerlegen, was tiefe Verstimmung hervorrief.[2]) Die toskanischen Ghibellinen und Weißen seines Gefolges waren wegen kleiner Summen in schwerer Verlegenheit; um den dürftigen Betrag von hundert Goldfloren von dem daheim zum Tode verurteilten florentiner Geldmann Giovanni Giacotto de' Malespini zu erlangen, mußte der Feudalherr Farinata degli Ubertini vier vornehme Verbannte als Bürgen stellen.[3]) In so beschwerlicher Lage schwand die Begeisterung schnell dahin; die Ubertini und die Pazzi di Val d'Arno ritten mit andern Parteigenossen in ihre Gebiete am obern Arno zurück.[4]) Konrad von Antiochien tat wie sie, und ebenso zogen die Kontingente der umbrischen Städte Spoleto, Narni und Todi heim.[5]) Die Guelfen fühlten sich der Macht des deutschen Herrschers überlegen, und die Florentiner ließen es sich nicht nehmen, am Tage ihres heiligen Schutzpatrons in den Straßen von Rom den traditionellen Wettritt um den Palio aus rotem Brokatstoff wie in der Heimat abzuhalten.[6])

In den von Heinrich beherrschten Quartieren kam es zu einem Tumult, der fast einem Aufstande glich. Die Bevölkerung zog vor den Turm der Milizen, wohin der König seinen Wohnsitz verlegt hatte und wo gerade auch die drei Kardinäle weilten, verlangte stürmisch, es solle ein Ende gemacht, die Kaiserweihe, die nicht im Sankt Peter stattfinden könne, solle irgendwo anders

---

tut. 783 s.) Nr. 138. — Über die Befürchtungen, die Robert wegen einer Einigung seines Neffen Caroberto, Königs v. Ungarn mit Heinrichs Sohn Johann v. Böhmen und wegen etwaigen Auftretens des Caroberto als Prätendent der Krone Neapels hegte s. Acta Arag. 323.

[1]) Nicol. Botront., p. 55 s. Dazu Berichtigung von Breßlau, N. Arch. XXXI, p. 155 ss.

[2]) Mussat. V, 7.

[3]) Urk. 1312, 17. Mai, Rome justa turrim Comitis. Die Bürgen: Lapo di Farinata degli Uberti, Bonifazio, Sohn des verstorbenen Vieri de' Cerchi, Guido, Sohn des Messer Gherardo Lamberti, Ardimanno Neri da Citinavecchia. — SAF. — Protok. des Frosino di Chele, f. 82². — Betr. der Verurteilung des Malespini Vill. VIII, 49.

[4]) Bonaini II, Nr. 144.

[5]) Mussat. VIII, 6. — [6]) Vill. IX, 39.

veranstaltet werden, damit Ruhe und Friede wiederkehrten. Der König hatte dem Legaten gegenüber schon früher die gleiche Forderung gestellt, und man hatte den Vizesenator Niccolo de' Buonsignori im Verdacht, er selbst habe den Tumult angestiftet.[1] Die Kardinäle schwankten; der römische Klerus sprach sich für Gültigkeit der Zeremonie auch an anderem Orte, als über dem Grabe des Apostels aus, die drei Kirchenfürsten aber wollten erst die Weisungen des Papstes einholen. Die Formfrage, wo ein Herrscher die Krone empfange, hatte nach mittelalterlicher Auffassung höchste Bedeutung, und wir werden sehen, wie Robert von Neapel sich ihrer später zu bedienen wußte. Endlich ließen die Vertreter des Clemens sich bewegen, ohne dessen Antwort abzuwarten, einer Krönung in San Giovanni in Laterano zwar nicht ausdrücklich zuzustimmen, aber ihr auch kein Hindernis zu bereiten, und dort fand sie am Peter-Paulstage, am 29. Juni 1312 statt, nachdem fast acht, von blutigen Kämpfen erfüllte Wochen verflossen waren, seit der römische König in Rom eingezogen. Nikolaus von Prato setzte als Kardinalbischof von Ostia dem Luxemburger das Diadem aufs Haupt, das er vierzehn Monate als Dornenkrone tragen sollte. Dreimal schwang der neugeweihte Kaiser das Schwert über seinem Haupte, dann legte er es nebst seinem goldenen Schilde auf den Altar nieder[2] zum Zeichen, daß er als ergebener Sohn der Kirche kraftvoll wider seine Feinde zu kämpfen gedenke. Aber die Weihe an einem Ort, an dem sie noch nie stattgefunden, die Vorgänge bei dem darauffolgenden Krönungsmahl zeigten, wie es in Wirklichkeit mit seiner Macht bestellt war. Das festliche Mahl war bei dem Kloster S. Sabina auf dem Aventin im Machtbereich der Savelli gerüstet; nach der prunkenden Sitte der Zeit fand es im Freien statt, der Monarch speiste allein an erhöhter Tafel, die eben erworbene kaiserliche Krone auf dem Haupt, an niedrigeren, kleineren Tischen saßen rechts und links die Kardinäle, ihnen gegenüber, jeder für sich, der Erzbischof Balduin und der Pfalzgraf Rudolf, Herzog von Bayern. Der Truchseß zu Pferde mit langem Stabe befehligte die berittenen Kämmerer, die das Essen auf goldenen Schüsseln, in goldenen Kannen den Wein herbeibrachten. Aber an höheren Punkten des Aventin hatten sich Schleuderer und Pfeilschützen der Gegner festgesetzt, die das schaulustig die Tafelnden umringende Volk durch Steinwürfe und Schüsse beunruhigten und das Mahl mit höhnendem Lärm störten. Was Robert für seine Krönung in Avignon von den Deutschen gefürchtet, bereiteten sein Bruder und dessen Anhänger dem deutschen

Kaiserkrönung Heinrichs VII. im Lateran.

[1] Nicol. Botront., p. 59.

[2] Ferretus, Murat. Ss. IX, col. 1104. — Constitut. 795 ss. Noch am 19. Juni schrieb Clemens an Heinrich, er bedauere die Hindernisse, die Prinz Johann der Krönung im S. Peter bereite. Der König solle Bevollmächtigte an ihn schicken, dann werde er alle Streitigkeiten mit Robert durch Schiedsspruch entscheiden. Dies verlangte er, während der römische König mit Mühe einen Teil Roms durch Waffengewalt behauptete.

Kaiser am Tiber. Das Krönungsessen im Freien mußte abgebrochen und hinter schützenden Mauern fortgesetzt werden.[1])

Heinrich teilte alsbald dem Papst wie den Königen und Fürsten der Christenheit seine Erhebung mit. Clemens erwiderte mit dem Ausdruck der Verwunderung, daß er nicht vor allem seinen Wünschen folgend mit König Robert ein Abkommen getroffen habe,[2]) Philipp der Schöne antwortete mit der Erklärung, er erkenne dem Kaiser keinen Vorrang vor den Königen Frankreichs zu und mit dem Ausdruck seines Mißbehagens, daß die Benachrichtigung auch an Fürsten und Große Frankreichs gerichtet worden sei.[3]) Die letzte Kaiserkrönung im Sinne der mittelalterlichen Welt war jene Friedrichs II. vor fast einem Jahrhundert gewesen, denn das Mittelalter selbst begann veränderten Verhältnissen zu weichen. Der Kaiser war nicht mehr das Oberhaupt der abendländischen Welt, sondern nur noch einer der zahlreichen Machtfaktoren, deren Kreis sich stark erweitert hatte, und die sich wechselseitig bekämpften, oder unterstützten. Um des Königs von Neapel und der toskanischen Guelfen Herr zu werden, suchte Heinrich jetzt an dem aragonesischen König Siziliens einen festen Halt zu gewinnen; sein bisheriges Zögern mochte mit durch den Zweifel veranlaßt sein, ob ihn die Kardinäle krönen würden, wenn er, dem Willen des Papstes zuwider, mit Friedrich III. offen ins Bündnis träte. Die Verhandlungen waren zuletzt in Palermo durch eine neue Gesandtschaft, bestehend aus dem Pisaner Vanni Zeno, dem Florentiner Ubaldino degli Ubaldino und dem pistoieser Kammerherrn Heinrichs, Simone Filippi de' Reali fortgeführt worden. Fünf Tage nach der Krönung wurde in Rom in feierlicher Form der Vertrag geschlossen, durch den die Kaisertochter Beatrix mit dem Thronfolger Don Pedro verlobt, und dessen königlicher Vater zum General-Admiral des heiligen römischen Reiches ernannt wurde. Der sizilische König zahlte an den bedürftigen deutschen Herrscher als Morgengabe der neuen Verbindung eine große Barsumme, aus der Heinrich zunächst die Kardinäle Nikolaus von Prato und Luca Fieschi bedenken mußte, denn sie wünschten nicht umsonst ihre Dienste bei der aufregenden Feier geleistet zu haben. In den Tagen, in denen der Vertrag geschlossen ward, verfinsterte sich der Mond; man sah ihn im Verlaufe der Eklipse blutrot am Himmel und erblickte darin eine schlimme Vorbedeutung. Die zu spät getauschten Pergamente und Eide haben in der Tat nie eine lebendige Wirkung erlangt.

Vertrag Heinrichs mit Friedrich von Sizilien.

Vom Aventin her, wo der Kaiser jetzt residierte, erging sofort die Weisung an den neuen Reichsadmiral, er solle gegen König Robert als gegen einen Majestätsverbrecher den gerechten Krieg eröffnen, er solle Florenz, Lucca und Siena bekämpfen, die Bürger dieser gebannten Kommunen greifen, ihre Waren

[1]) Den Vorgang teilt Albert. Mussat. VIII, 7 mit. Der von Friedensburg „Zur Kritik der Hist. Augusta des Albertino Mussato", Forsch. z. d. Gesch. XXIII S. 16 erhobene Einwand, es sei unwahrscheinlich, daß das Krönungsmahl an so exponierter Stelle stattgefunden, scheint durch das Bild im Codex Balduini und dadurch widerlegt zu werden, daß man sich im Quartier der Savelli sicher glauben konnte.

[2]) Constitut. 811. — [3]) Constitut. 812 s.

beschlagnahmen, wo er sich ihrer bemächtigen könne.[1]) Ein Angriff Heinrichs von Norden, Friedrichs von Süden gegen das Königreich Neapel war ausdrücklich vereinbart worden,[2]) aber zunächst gedachte Heinrich seine Rechnung mit Florenz zu begleichen.

Der Kaiser in Tivoli.

Aus der Sommerglut Roms führte er seine erschöpften Mannschaften unter Zurücklassung einer Besatzung nach Tivoli, wo er am 21. Juli eintraf. Ein Teil seiner Großen, Herzog Rudolf von Bayern, der Schweizer Graf Rudolf von Nidau, Graf Ludwig von Savoyen, der der Bürde des Senatoramtes müde war, und einige andere, insgesamt mit etwa vierhundert Rittern hatten genug von dem südlichen Abenteuer und ritten, wie vor ihnen jene andern, in die Heimat zurück.[3]) Der Kaiser sah sein durch die Kämpfe geschwächtes Heer mehr und mehr zusammenschmelzen. Einzelne Florentiner kamen jetzt, da sie die nächsten Pläne des Monarchen gegen ihre Stadt gerichtet wußten, auf den Gedanken, einen Ausgleich vorzuschlagen, der es ihm ermöglicht hätte, sich unter Heranziehung von Kräften aus der Heimat gegen Neapel zu wenden. Die Männer, die diesen Plan betrieben, waren der alte, durch das Verschwinden seiner ehemaligen oligarchischen Genossen vereinsamte Messer Geri de' Spini und Messer Pino della Tosa, der als Podestà Brescias die Schrecken einer Belagerung und die Schärfe der nordischen Ritterschwerter kennen gelernt hatte. Daß die Stadtregierung selbst hinter diesen Verhandlungen gestanden habe, ist nicht wahrscheinlich, obwohl man etwa annehmen könnte, sie hätte gesucht auf solche Art Zeit für die Zurückziehung ihrer Mannschaften aus Rom, für Berufung der Hilfstruppen ihrer Verbündeten und für sonstige letzte Vorbereitungen zu gewinnen. Am stärksten drängt sich die Annahme auf, daß die beiden Männer sie insgeheim in der Hoffnung führten, zur rechten Zeit, gestützt auf die Partei der Friedlichen und Furchtsamen, einen Aufstand zu erregen, der ihnen die Herrschaft in die Hand gespielt hätte. Messer

Geheime Verhandlungen von Florentinern mit dem Kaiser.

[1]) Über die Gesandtschaften und den Bündnisabschluß Nicol. Botront., p. 60. — Ferretus, Murat. Ss. IX, col. 1105. — Die Verträge, die Weisung zum Kampf gegen Robert und die toskanischen Kommunen usw. Constitut. 816—826. — Verleihung des sizilischen Bürgerrechtes an den edlen Ritter Guillelmus de Rubeo von Florenz, der nach Sizilien gekommen war, um unter König Friedrich zu kämpfen, 1312, 8. Juni; Pollaci Nuccio, Atti della Città di Palermo I, 81. — Außer der oben erwähnten Zahlung empfing Kardinal Nikolaus von Prato eine jährliche Rente von 500 Mark Silber, die auf die Kaiserliche Kammer angewiesen wurde. — Constitut. 850. — Bandini, Vita del Card. Niccolo im Magazzino Toscano III (Livorno 1756), 365 n. 1.

[2]) Die Urk. selbst ist nicht erhalten, nur die Angabe ihres Inhaltes. Constitut. 826.

[3]) Mussatus VIII, 8. — Der Herzog von Bayern traf mit Johann von Gravina, mit den Florentinern, Lucchesen und Sienesen ein Abkommen, wonach man ihn ungehindert ziehen ließ. Mannschaften von Lucca und Città di Castello übernahmen seine Führung durch die unsicheren und ihm unbekannten Gebiete. Schreiben von Florenz an Prato usw. Bonaini II, Nr. 150.

Geri und Meſſer Pino hatten den Riccardo Uguetti, des Kaiſers Generalmünzmeiſter, durch den inzwiſchen die mailänder Reichsprägeſtätte eingerichtet war, für ihre Pläne gewonnen. Tagelang wurde in Tivoli über deſſen Vorſchläge im geheimen Rate des Kaiſers verhandelt. Riccardo ließ in der Umgebung des Herrſchers vernehmen, das Abkommen ſei ſo gut wie geſichert, und in Orvieto ſolle eine Zuſammenkunft von Vertrauensmännern Heinrichs mit jenen beiden Bürgern und einigen ihrer Anhänger ſtattfinden, in der ein endgültiger Abſchluß erfolgen werde. Zu dieſer Zuſammenkunft erſchien indes keiner der Florentiner, und erſt ſpäter wurde unter andersartigen Verhältniſſen der Plan noch einmal, und wiederum ergebnislos, erörtert. Der Vertraute des Monarchen, Nikolaus von Butrinto, hatte den Worten des Uguetti vollſten Glauben geſchenkt und gewiß nicht er allein. „Damals kannte ich die Toskaner noch nicht!“ ſchrieb der treffliche, aber etwas einfältige Prälat in ſeinem Bericht an den Papſt;[1]) er hätte im Grunde Gelegenheit gehabt, ſie bei ſeinem kurzen Aufenthalt in La Laſtra genügend kennen zu lernen.

Von Tivoli kehrte Heinrich in den erſten Auguſttagen nochmals nach Rom zurück, wo inzwiſchen auf Geheiß des Clemens und auf Vermittlung der Kardinäle die Waffen geruht hatten.[2]) Gegen den 10. Auguſt zog ein Teil der Kontingente der toskaniſchen Guelfenſtädte, auch der Florentiner, ohne Vorwiſſen ihrer Heimatsbehörde aus Rom ab, während die übrigen nebſt den Katalanen des Diego de la Ratta einſtweilen noch dort blieben. Nach Orvieto war von neuem eine Beſatzung gelegt worden, um die Stadt gegen einen etwaigen Angriff der Kaiſerlichen ſchützen zu helfen.[3]) Der von Florenz ergangene Befehl hatte dahin gelautet, der Abmarſch vom Tiber ſolle erſt dann erfolgen, wenn man den Kaiſer nach Toskana ziehen ſähe; man rechnete in Florenz immer noch mit der wiederholten Verſicherung Roberts, er wolle ihn in Rom bekämpfen,[4]) aber die Mannſchaften empfanden ganz richtig, daß auf die Er-

Teilweiſer Abzug der florentiner Mannſchaften aus Rom.

[1]) Nicol. Botront., p. 65 s.

[2]) Schreiben von Florenz an König Robert 1312, 25. Juli. Bonaini II. Nr. 158. - Constitut. 839. Ferner die verlorenen Urkunden betr. der päpſtl. Befehle Doenniges II, 112. — Constitut. 841 ss.

[3]) Schreiben an die Kapitane des Heeres 1312, 20. Juli, Bonaini II. Nr. 156. — Constitut. 837. - An Johann v. Gravina, Florenz, 19. Auguſt, Nr. 177. Ferner vom 10. Auguſt Nr. 166 an die Kapitane des Heeres in Rom; Nr. 168 vom 12. Auguſt an zwei Offizialen betr. der Soldzahlung u. Nr. 169 vom gleichen Tage an den Sozius des Podeſtà in Orvieto. Zwiſchen der Abfertigung der beiden Briefe, am 12. Auguſt, war die Kunde vom Abmarſch an die Prioren gelangt. Einzelne Teile des Kontingentes, ſo die Leute aus Gangalandi, hatten ſich ſchon früher von Rom entfernt und ſollten dafür beſtraft werden, Nr. 142.

[4]) Bonaini II, Nr. 153. Robert hatte fortwährend verſichert, er werde mit ſeiner ganzen Macht nach Rom ziehen. Noch am 3. Juli gaben ſeine Geſandten dieſe Erklärung im Rat von Bologna ab (SAB. Riform. ad ann.), und viele Stellen in der Korreſpondenz der Florentiner bei Bonaini II bezeugen es, zumal vom 20. Juli an Piſtoia, Nr. 155: am 12. ſei Robert nach Rom aufgebrochen. Ebenſo an die Kapitane des Heeres in Rom, Nr. 156. — Constitut. 837 uſw. Noch am 12. Auguſt

füllung dieser Zusage nicht zu rechnen sei, und die Ungeduld der seit Monaten aus der Heimat Abwesenden bewirkte, daß sie unbotmäßig die erhaltene Weisung außer acht ließen. Sie handelten gegen die Disziplin, aber sie fühlten durchaus zutreffend, daß es sich für sie jetzt nicht mehr um Rom, sondern um Florenz handle. Erbittert urteilte man hier, es sei die Schuld Roberts, daß der Kampf nicht am Tiber zu Ende geführt sei;[1] wenn das Guelfentum die Reichsmacht überwältige, würde kein deutscher Herrscher es mehr wagen, die alten Ansprüche erneuend, über die Alpen zu kommen.[2] Da der Anjou versagt hatte, schickte man sich an, den Austrag dieses Kampfes, freilich immer noch auf neapolitanische Hilfe zählend, in die eigenen Hände zu nehmen.

Niederlage der Pisaner bei Cerretello Mai 1312.

Während der Fehden in Rom hatten in Toskana die Waffen nicht völlig geruht. Die Pisaner waren, statt den Herrscher wirksam zu unterstützen, zur Belagerung des von den Lucchesen besetzten Kastells Cerretello im Eratal ausgerückt, das sie stark bedrängten. Auf den Hilferuf Luccas begab sich der florentiner Podestà Messer Gentile Berardi aus Camerino mit fünfhundert berittenen Bürgern und zweitausend Mann zu Fuß zum Entsatz dorthin und vertrieb die Pisaner am 21. Mai. Die Waffenmannschaft Arezzos zog herbei, um den Parteigenossen zu helfen, aber nach übler Ghibellinenart kam sie zum Hohn der Gegner zu spät.[3]

Vorbereitungen der Florentiner.

Mit Ausnahme dieses unerheblichen Waffenganges war alle Kraft und Aufmerksamkeit auf die Vorgänge am Tiber gerichtet gewesen. Man hielt das Parlament der Städteboten im Juli und während des ganzen August in Empoli versammelt, damit die erforderlichen Beschlüsse mit tunlichster Beschleunigung gefaßt werden könnten.[4] Die Staatskorrespondenz der Florentiner, die aus dieser bewegten Periode zum großen Teile erhalten ist, gewährt ein eindrucksvolles Bild der Klugheit, mit der alle Maßnahmen getroffen wurden. Gesandte gingen fort und fort nach den Bundesstädten, deren Eifer anzufeuern und die Stimmung der Bürgerschaften zu beeinflussen. König Robert wurde wieder und wieder gemahnt; jede Kommune, jeden Großen guelfischer Gesinnung in entfernten Landschaften versuchte man für Florenz gegen den Kaiser in Bewegung zu setzen. Die beiden Cistercienser-Conversen Fra Lorenzo und Fra Bencivenni, denen die Verwaltung der Waffenkammer im Priorenpalast unterstellt war, hatten zugleich das umfangreiche Spionenwesen zu leiten,[5] und die Männer

(Nr. 169) rechnete man in Florenz damit, daß Robert sein Wort endlich einlösen werde. Man wollte deshalb (Nr. 170) sogar Ritter und Fußtruppen zur Rückkehr nach Rom bestimmen. Der kleinere Teil des florentiner Kontingents blieb bis nach dem 3. September dort (Nr. 202).

[1] Ibid. 167. — [2] Ibid. (1312, 10. August), Florenz an Robert.

[3] Bonaini II, Nr. 119, 121, 139. Ungenau Vill. IX, 47. — Giov. di Lemmo, p. 180.

[4] Ratsverhandlung Bolognas vom 29. September, in der dies erwähnt ist. SAB. — Riform. ad ann. — Bonaini II, Nr. 151, 175, 191.

[5] Beschluß des Rates der Hundert 1312, 18. August. SAF. Provv. XIV, f. 127. Die Ausgaben für Spione betrugen vom 15. Juni bis 14. Dezember 1312 4458 Librae 8 Sol. 11 Den. Urk. vom 30. Januar 1313. — SAF. – Cistere.

in der Kutte des Sankt Bernhard scheinen ihre Aufgabe, die mit Gebet und Ordensregel nicht viel zu tun hatte, meisterhaft gelöst zu haben. Waren die Vorbereitungen geschickt und tüchtig, so standen freilich der Mut und die weiteren militärischen Leistungen durchaus nicht auf der Höhe der diplomatischen und des Informationsdienstes, aber schließlich sollte dennoch der bürgerlichen Vorsicht der Sieg über ritterliche Tapferkeit beschieden sein.

Abzug Heinrichs aus Rom.

Am 20. August entschloß sich der Kaiser Rom endgültig zu verlassen. Sein langes Zögern von fast zwei Monaten nach dem Tage der Krönung kam der Arnostadt zugute, die sich um so gründlicher zur Gegenwehr rüsten konnte, und je später er vor Florenz erschien, um so mehr schwand für ihn die Wahrscheinlichkeit eines Erfolges; der Sommer ging zur Neige, und er hätte durch seine vor Brescia gemachten Erfahrungen darüber belehrt sein können, wie zähe der Widerstand einer Bürgerschaft sein, welche Zeit, welche Opfer ihre Überwindung kosten könne. Florenz aber bedeutete um einiges mehr als Brescia. Trotzdem wählte er eigensinnig, gegen den Rat und selbst unter dem Murren der Seinen,[1] den Weg über Todi und durch das Gebiet Perugias, wo die Zeit mit unnötigen und wirkungslosen Verwüstungen verloren wurde, um die leitende umbrische Stadt für ihren Anschluß an die toskanische Guelfenliga zu strafen, ohne daß indes die Bedrängung der Landschaft für die Bürger sehr empfindlich war. Die Prioren von Florenz hatten der letzten noch in Rom verbliebenen Mannschaft des städtischen Heeres und den katalanischen Söldnern des Diego nebst ihren almugavarischen Begleitern Ende August den Befehl erteilt, nach Orvieto abzurücken; hier sollten sie gleich der schon dort befindlichen florentiner Besatzung dem Schauplatz kriegerischer Ereignisse in Umbrien nahe sein und zugleich den Schutz der Stadt verstärken, da man Kenntnis davon hatte, daß der Kardinal von Prato wegen einer Umwälzung zugunsten der Ghibellinen geheime Verhandlungen pflege.[2] Nikolaus verfolgte indes den Plan nicht weiter, wahrscheinlich weil er ihn entdeckt sah. Den florentiner Söldnern war befohlen, auf ein etwaiges Hilfsbegehren Perugias sofort dorthin zu rücken;[3] ein solches blieb jedoch aus, Heinrich unternahm nichts gegen die umbrische Hauptstadt, sondern wandte sich nach dem ergebenen Cortona und von da nach Arezzo, worauf Florenz seine Mannschaften in die Heimat zurückberief.

Der Kaiser in Umbrien.

Der Kardinal von Prato war bereits Ende Juli gemeinsam mit dem Dauphin von Vienne an der Spitze von vierhundert Rittern von Rom nach Arezzo gezogen,[4] um die Stadt zum Sammelpunkt der Ghibellinen Toskanas und der benachbarten Landschaften zu machen. Er kehrte alsbald zum Kaiser zurück, nachdem er sich überzeugt haben mochte, daß der Eifer der Bürgerschaft von Arezzo nichts zu wünschen übrig lasse, daß sie sehnsüchtig dem Kampf gegen Florenz entgegensehe. Als der Kriegsruf wider die gehaßte Stadt erging, strömten die Anhänger der Reichsidee, die Ghibellinen, und viele durch das

Aufenthalt in Arezzo.

[1] Nicol. Botront., p. 66. — [2] Bonaini, Nr. 183.
[3] Ibid. Nr. 184, 193 196.
[4] Ibid. Nr. 158. — Constitut. 839.

Amnestiegesetz von der Heimat ausgeschlossene Weiße dorthin. Am 7. September grüßten den einziehenden Herrscher die Jubelrufe der Aretiner, die von den übermächtigen Nachbarn fort und fort die schwersten Bedrängnisse erduldet hatten. Seit zwei Jahrhunderten, seit den Zeiten Heinrichs V., hatte Arezzo keinen Kaiser gesehen, und damals war das Oberhaupt des Reiches als zürnender Richter erschienen.[1] Jetzt waren zumal die großen Geschlechter, unter denen die Ghibellinen überwogen, begeisterte Anhänger des Imperiums; einer der Ihren war, wohl auf Fürsprache des Monarchen, im Juli 1312 von Papst Clemens zum Bischof der Stadt ernannt worden, Guido Tarlati, aus dem Geschlecht der Edlen von Pietramala, der unter den italienischen Anhängern des Reiches eine hervorragende Rolle spielen sollte. Es gibt ein Bild von der Neigung seiner Familie für Heinrich VII., daß einem, wahrscheinlich damals geborenen Knaben des Hauses Pietramala in der Taufe der Name „Luxemborgo" gegeben wurde.[2] Den beiden Brüdern des neuen Bischofs, Tarlato, genannt Tarlatino, und Pier Saccone, die in Rom für ihn gekämpft hatten, verlieh der Kaiser das Vorrecht des Hochadels, ein eigenes Banner führen zu dürfen.[3] Seinen kurzen aretiner Aufenthalt benutzte der fromme Luxemburger zu dem mühsamen Ritt auf „den rauhen Fels, der Arno trennt und Tiber", nach dem von Dante besungenen Bergkloster der Vernia, wo vor einem Jahrhundert der Seraph dem heiligen Franziskus als Siegel der Beglaubigung die Wundmale Christi aufgeprägt hatte.[4]

Guido Tarlati, Bischof von Arezzo.

Von der Andacht rief ihn das Geschick zu blutiger Tat. Im Geleit seiner Ritter überschritt er am 12. September die Grenze des florentiner Gebietes, während Fußvolk und Troß in langsameren Märschen nachfolgte. Den eigentlichen Befehl des kaiserlichen Heeres führte Graf Heinrich von Flandern.[5] Die festen Orte der Gegend waren von der florentiner Regierung nur schwach besetzt worden, und die durchzogenen Gebiete wurden verwüstet, die Häuser der Landleute niedergebrannt. Die erste der von den Florentinern gehaltenen Burgen, Capoſelvi am Ausgange des Val d'Ambra, wurde überrannt[6] und scheint keinen ernsten Widerstand versucht zu haben; einem solchen begegnete man am 15. September in Montevarchi. Von dessen Mauern her wehrten sich die Bewohner und die Waffenmannschaft einen Tag lang gegen die Übermacht;

Einmarsch Heinrichs ins florentiner Gebiet.

Einnahme von Capoſelvi und Montevarchi.

[1]) Bd. I, S. 365 f.

[2]) Dom. Luzimborgus de domo Petramalensium wird in den Ricordi di Ser Giuseppe Notaro (Pasqui, Docum. per la Storia Aret., p. 84) im Jahre 1341 erwähnt.

[3]) Ann. Aret. Mur. Ss. XXIV, col. 864. Dies scheint allerdings späterer Zusatz zu sein. Bei Pasqui, p. 44 fehlt die Stelle.

[4]) Par. XI, 106. — Die Nachricht wird von Fra Mariano in seinem „Compendium Chronicarum" gegeben. Archivium Franciscanum II, p. 634. — Über Eintreffen und Aufenthalt des Kaisers in Arezzo Ann. Aret. Murat. Ss. XXIV, col. 864. - Ed. Pasqui, p. 44 (irrig 6. September). — Giov. di Lemmo, p. 178.

[5]) S. die Abbildungen im Codex Balduini. Der Graf ist durch den langen Marschallswimpel aus roter und gelber Seide charakterisiert.

[6]) Vill. IX, 45.

der Marschall oder der Kaiser gab den Befehl, die schützenden Gräben auszufüllen und einen Sturmangriff vorzubereiten, doch einen solchen zu bestehen fühlten sich die Verteidiger nicht stark genug. Gegen Abend ließ man zwei im Heere des Kaisers befindliche Dominikaner vom florentiner Kloster Santa Maria Novella, deren einer aus Montevarchi war, nebst einigen Aretinern, die unter den Bewohnern persönliche Freunde hatten, in die Tore ein; sie überbrachten die Zusicherung, bei sofortiger Übergabe solle den Kämpfern kein Leides geschehen, und daraufhin erfolgten Kapitulation und Treuschwur.[1] Alsbald rückte der Monarch vor das sechs Kilometer arnoabwärts gelegene San Giovanni; auch dieser vor sechzehn Jahren als Festung der Florentiner angelegte Ort hielt dem Anprall der deutschen und flandrischen Ritter nicht stand. Die Anwesenheit zahlreichen geflüchteten Landvolkes erhöhte die Schwierigkeit der Abwehr, zumal die Besatzung nur aus zweiundfünfzig katalanischen Rittern zur Unterstützung der waffenfähigen Einwohner bestand. Die Verteidiger wurden durch einen kühnen, vermittels Leitern unternommenen Sturmangriff in Schrecken gesetzt. Unter den bildlichen Darstellungen vom Romzuge Heinrichs, die auf Geheiß seines erzbischöflichen Bruders entstanden, und die uns der Codex Balduini des Coblenzer Staatsarchivs aufbewahrt, zeigt eine den Sturm auf San Giovanni di Val d'Arno, und eine Beischrift besagt, der tapfere Eisengepanzerte, der mit auf dem Rücken gebundenem Schild zuerst die Mauern überkletterte, habe Jean Barbier geheißen. Die Leute von San Giovanni boten, als sie die Feinde die sichernde Schutzwehr erklimmen sahen, die Unterwerfung an, und die wenigen Katalanen konnten allein den Kampf nicht fortführen. Der Kaiser, der dem Sturm beiwohnte, schenkte den Einwohnern und dem geflüchteten Landvolk das Leben, ließ aber den Ort in Flammen aufgehen und dessen Festungswerke zerstören. Den Katalanen ließ er Stricke um den Hals legen und sie an diesen wie zur Schlachtbank geschlepptes Vieh fortführen. Er hatte kundgetan: wer als Söldner den Rebellen gegen ihn diene, sei dem Tode verfallen; darauf gestützt und mit der Begründung, man müsse bei den Katalanen Furcht erwecken, denn auf ihnen beruhe die ganze Hoffnung der toskanischen Reichsfeinde, wurde in Heinrichs Umgebung die Hinrichtung der Gefangenen gefordert, doch der Herrscher folgte milderen Eingebungen; mehr als drei Monate mußten die Spanier gefesselt von Lager zu Lager mitziehen, dann schenkte er ihnen auf Bitten des Bischofs von Butrinto und anderer zum Weihnachtsfest die Freiheit.[2]

Eroberung von San Giovanni di Val d'Arno.

[1] Vill. l. c. — Nicol. Botront., p. 69. — Mussat. IX, 2. — Giov. di Lemmo, p. 178. — Cermenate, p. 108. — Eine Urkunde für das soeben besuchte Franziskanerkloster Bernia (die in den Constitut. fehlt) ist datiert In castris ante Castrum Montis Varchii 1312, 15. September. — Latera, Supplem. ad Bullarium Franciscanum, p. 26, n. 1.

[2] Nicol. Botront., p. 69 s. — Vill. l. c. mangelhaft und irrig. — Cermenate l. c. — Ferretus, Murat. Ss. IX, col. 1110. — Die Nachricht des Mussatus IX, 2 die kaiserlich gesinnte Partei von S. Giovanni habe den Ort übergeben, findet durch

Gefecht bei Incisa. 18. September 1312.

Am 17. September rückte Heinrich bis zu dem, durch die herrschende Kommune seiner Mauern beraubten Figline, das von den Einwohnern verlassen war, und am Morgen des 18. um fünf Kilometer weiter nach Incisa vor. Hier zweigte ein durchaus unbequemer Weg nach Florenz, der erst im 18. Jahrhundert zur jetzigen Via Aretina erweitert wurde, am rechten Ufer des Arno von der Römerstraße ab, auf der sich aller Verkehr bewegte. Diese führte links vom Fluß zum Berge von San Donato empor, und, ihn überschreitend, hinab zum Piano di Ripoli vor den Toren der Arnostadt; Incisa, das vermittels einer schmalen Brücke mit einem festen Turm jenseits des Stromes, der Torre di Bandinello, verbunden war, sperrte sie. Als Kaiser Heinrich sich in der neunten Stunde dem festen Orte näherte, fand er ein zahlreiches Heer der Florentiner auf der Brücke und vor den Mauern kampfbereit aufgestellt. Er besetzte mit seinen Rittern — das Fußvolk hatte ihn noch immer nicht erreicht — die Arnoinsel Meldule, die jetzt längst mit dem linken Ufer zusammengewachsen ist. Die Florentiner hatten einen Teil ihrer besten Bürgerreiterei nach Incisa geschickt, der Marschall Diego de la Ratta mit dem Hauptteil seiner Katalanen befand sich dort, und siebenhundert mit Lanzen Bewaffnete sperrten den Flußübergang. Der Kaiser war davon unterrichtet, daß ihm die doppelte Zahl von Feinden gegenüberstehe, doch bot er der Übermacht in ritterlicher Art eine Schlacht im offenen Gebiet links vom Strome an. Vergeblich wartete er zwei Stunden auf die Annahme des Gefechtes, dann zog er, wie ihm die florentiner Verbannten rieten, auf beschwerlichen und gefahrvollen Pfaden, die von aufgegriffenen Landleuten als unpassierbar erklärt wurden, und die er in der Tat nur einer tapferen, mit tüchtigen Pferden ausgestatteten Ritterschar zumuten konnte, über Hügel fort in einem Bogen um Incisa herum und gelangte unterhalb Montelfi wieder auf die florentiner Straße; der Marschall Heinrich von Flandern und der tapfere Amedeo von Savoyen waren mit ihrer Mannschaft den übrigen vorangeeilt und hatten die schwierige Stelle bei Montelfi besetzt. Als die Florentiner sich umgangen, den Weg nach ihrer Stadt vor den Feinden offen sahen, brachen sie hinter den Kaiserlichen aus Incisa hervor, doch die Ritter des Reichsheeres wandten sofort die Rosse, um ihnen die vorher vergebens angebotene Schlacht zu liefern. Neben den Grafen von Flandern und Savoyen taten sich bei dem Zusammenstoß der ghibellinische Aldobrandesca-Graf Bindo von Santa Fiora und viele edle deutsche Herren hervor; der Erzbischof Balduin von Trier wie der Bischof Gerhard von Konstanz schwangen ihre Degen so kraftvoll, als hätte ihre Hand nie die Monstranz erhoben oder den Segen erteilt. Allen voran aber focht Kaiser Heinrich selbst; nur wenige Male geschah es in den italienischen Kämpfen, daß sein Stahl auf Schild und Eisenhut der Gegner niedersauste, da ritterliche Gefechte selten waren. Nach kurzem endete das Treffen mit der vollständigsten Niederlage der Florentiner, die hinter den Mauern Incisas Deckung gegen den Furor Teutonicus suchten; sie rühmten sich nach-

die für viele Einzelheiten und durch ihre Beischriften sehr wichtigen beiden Bilder des Codex Balduini keine Bestätigung, diese widersprechen vielmehr der Meldung.

mals, aber es war nicht eben rühmlich, daß sie keine erheblichen Verluste an Toten erlitten hätten, deren Zahl in der Tat nur etwa 25 Ritter und 100 Fußkämpfer betrug. Einer der Kaiserlichen verfolgte den fliehenden Bannerträger der Florentiner bis nach Incisa hinein und schlug ihn nieder, wurde dann aber selbst getötet; auch andere, die kämpfend eindrangen, teilten sein Schicksal. Die Tore wurden geschlossen und auf eine Belagerung wollte es der Kaiser nicht ankommen lassen, zumal den Feinden der Rückzugsweg auf der andern Seite des Flusses offen stand. Er glaubte, wenn er schnell gegen Florenz vorrücke, die Stadt, in der sich trotz aller Konfinationen geheime Anhänger regen mochten, durch einen Handstreich gewinnen zu können, doch täuschte er sich, denn eiliger als er selbst zog auf dem zwar unbequemeren, aber kürzeren Wege rechts des Arno die florentiner Mannschaft nachts nach der Stadt. Sie führte ihre Verwundeten mit sich; von dem Bankherrn Arnoldo Peruzzi wissen wir, daß er sich nach Florenz getragen, fünf Tage nach der Schlacht verstarb. Die Ghibellinen Toskanas und die Weißen jubelten über die Waffenerfolge Heinrichs; Giovanni dell' Antella, der bei dessen Herannahen im August 1312 nach Ravenna ins Zwangsdomizil verschickt war, zog auf die Kunde von dem, was sich bei Incisa zugetragen, sein schönstes Gewand aus Scharlachtuch an und ritt, die Lanze schwingend, durch die Straßen, unaufhörlich rufend: „Ehre und Herrschaft der Ghibellinenpartei! Tod und Vernichtung der Parte Guelfa!" Dino Compagni schrieb daheim in seine Rikordanz: „O ihr verbrecherischen Bürger, die ihr die Welt verderbt und sie mit schlimmen Gewohnheiten, mit unrechtschaffenen Gewinnen befleckt, jetzt wendet sich das Geschick gegen euch. Der Kaiser mit seiner Macht wird euch greifen, wird euch zu Meer und zu Lande eurer Güter berauben!"[1])

[1]) Als Quellen für den Kampf bei Incisa sind vor allem wichtig Nicol. Botront., p. 70 s. u. Vill. IX, 46. Stef. Rubr. 293 enthält eine Nachricht über die Proviantverhältnisse. — Dino Comp. III, 42. — Ferner Ferretus. Murat. Ss. IX, col. 1110. Mussat. IX, 2 weiß wenig zu berichten. Cermenate. p. 108. Bedeutsame Einzelheiten über das Reitergefecht gibt uns wiederum die Abbildung im Codex Balduini Nr. 28a, wo die einzelnen Kämpfer des kaiserlichen Heeres an ihren Bannern kenntlich sind, und die den Kaiser an der Spitze der Seinen im Getümmel zeigt. — Die Meldung betr. des Giovanni dell' Antella findet sich in dem Spoglio Strozziano des SAF. Cod. Strozz. Ser. II, 55. Auszug aus dem Libro di Tamburagioni des Esecutore von 1377 über die als Ghibellinen bemakelten Vorfahren der damals für verdächtig Erklärten; gedruckt in der Zeitschr. „Giotto", p. 10. — Die Konfinierung Vill. IV, 44. — Die Nachricht betr. des Peruzzi enthält das Geschäftsbuch des Hauses, Cod. Riccard. 2115, f. 53, wo die Kosten seines Transportes und seiner ärztlichen Behandlung angeführt sind. Die Darstellung, die Vill. IX, 47 vom Rückzuge des florentiner Heeres uns gibt, ist nicht haltbar, wie seine Angaben über diese Zeit überhaupt unsicher und irrig sind. Wahrscheinlich befand er sich, wie auch aus der Kürze seiner Meldungen hervorzugehen scheint, damals nicht in Florenz. Unter den von Heinrich VII. wegen Widerstandes gegen ihn namentlich Verurteilten (Constitut. 937—950) fehlt sein Name. Nach ihm hätte zu der Zeit, in der Heinrich vor Florenz erschien, ein Teil von dessen Streitmacht im Arnotal, ein anderer gar in Umbrien, in Todi gestanden; in Umbrien kann es sich, vgl. S. 492 Anm. 2 u. S. 495, nur um

Aber es waren die letzten Worte seiner Erinnerungen, die er nicht mehr fortführen mochte, als er seine Hoffnungen völlig scheitern sah.

Der Kaiser vor Florenz, 19. September 1312.

Nach dem Gefecht von Incisa lagerte Heinrich zur Nacht unweit der Stelle, wo der Kampf stattgefunden hatte, und hier muß ihn sein Fußvolk erreicht haben. Als er am nächsten Morgen, am 19. September, weiter vorrückte, ließen es sich die Aretiner in seinem Heere nicht nehmen, im Andenken an eine ähnliche Heldentat ihrer Väter und an eine Schmach, die die feindlichen Nachbarn diesen angetan, die von Florenz aus sichtbare Pinie auf der Höhe von San Donato in Collina zu fällen.[1] Die Häuser am Wege gingen in Flammen auf, und die Rauchwolken kündeten der bedrohten Stadt das Herannahen des kaiserlichen Heeres, das gegenüber der Stelle, wo die Mensola in den Arno mündet, bei dem jetzt Rave a Rovezzano genannten Orte ungehindert den Arno durchritt und durchwatete, um beim Kloster San Salvi östlich vor der Stadt sein Lager zu schlagen. Die Vallombrosanerabtei selbst wurde zum Hauptquartier gemacht; auf der Spitze ihres Turmes wurden mehrere große metallene Adler angebracht, die von der Sonne des Herbstabends beschienen, blendend nach Florenz hineinleuchteten, und unter dröhnendem Trompetengeschmetter ließ Heinrich seine Anwesenheit verkünden.[2] Doch war die Macht des Kaisers für die Belagerung einer großen Stadt eine geringe, und die notwendigen Maschinen, sowie Material zum Bau hölzerner Türme, das Gerät zu wirksamer Beschießung der festen Mauern scheint er nicht mit sich geführt, die Hoffnung vielmehr auf Schlacht und ritterlichen Sieg gestellt zu haben. Die Zahl seiner Mannschaft wird verschieden angegeben; sie mag 2000 Ritter, davon die Hälfte Italiener, und 15000 Mann zu Fuß betragen haben.[3] Aus Toskana, aus Rom, aus der Romagna und dem Herzogtum Spoleto waren ihm Anhänger des Reiches

ein unbedeutendes Detachement gehandelt haben, das von einer kleinen Ritterschar Perugias angegriffen wurde und später zur Hauptmacht stieß. Die Angaben des Nicol. Botront. (p. 71), der auf kaiserlicher Seite Teilnehmer der Ereignisse war, über den Rückzug der Florentiner von Incisa aus, sind offenbar im Gegensatz zu Villani die richtigen. Auch Giov. di Lemmo, p. 179, der sich allerdings weniger klar ausdrückt, scheint mit der Relation des Bischofs übereinzustimmen. Vor allem werden die Angaben des Bischofs v. Butrinto durch die präzise Cron. Marc.-Magliab., p. 28 bestätigt.

[1] Ann. Aret. ed. Pasqui, p. 44. Gesch. v. Flor. II, 2, S. 340 f.

[2] Ferretus, Murat. SS. IX, col. 1111. In neueren Zeiten (Mitte der 1890er Jahre) ist eine Straße jener Gegend „Via Campo di Arrigo" und eine andere „Via Capo di Mondo" benannt worden. Der letztere Name bezieht sich auf die in einigen Villani-Codices (IX, 47) erzählte Anekdote: Der Graf (Amedeo) von Savoyen habe eines Tages in einem Gespräch mit Abt und Mönchen von San Salvi die Prophezeiung erwähnt, an die der Kaiser glaube, er werde die Welt „fino in capo del mondo" erobern, worauf die Brüder lachend zu großer Bestürzung des Grafen erwidert hätten, die Wahrsagung sei bereits erfüllt, eine Sackgasse der Gegend werde „Capo di mondo" genannt. Der Name ist indes nur künstlich wieder aufgefrischt worden.

[3] Cermenate, p. 109: 1200 Ritter und 8000 Mann zu Fuß; Vill. IX, 47: 1800 u. „giente a piè assai". Christian Spinola in einem Schreiben an König Jayme

zugezogen[1]) und während der ersten Zeit der Belagerung strömte viel bewaffnetes Landvolk ins Lager, zum Teil von Abneigung gegen die florentiner Herren geleitet, zum Teil wohl auch in der Hoffnung, bei einer etwaigen Plünderung der reichen Stadt mit zugreifen zu können. Einige Bezirke fielen gleich nach den Siegen des Kaisers im oberen Arnotal offen von der herrschenden Bürgergemeinde ab; die Berglandschaft des Mugello erhob sich unter dem Einfluß der Ubaldini, Borgo San Lorenzo öffnete auf Veranlassung der ghibellinischen Familie Quattroventi da Rabatta piccola diesen Feudalherren seine Tore, und trat zu Heinrich über; Sant' Ellero am Arno, das vor Zeiten den Ghibellinen eine Zuflucht geboten, Ripozzano, Montebonello und Montesiesole in der Gegend von Pontassieve ließen die Fahne des Reiches von ihren Zinnen wehen. Zehn Tage nach Beginn der Belagerung huldigten die Einwohner von Settignano vor den Toren der Stadt dem Kaiser; die Ortschaften des Grevetals boten Unterwerfung an, und insgesamt zählte man bald mehr als vierzig Burgen des Gebietes nebst ihren Territorien, deren Einwohner sich, freiwillig oder aus Furcht, für das Reich und gegen Florenz erklärten.[2])

Unter den Großen im Heere Heinrichs bemerken wir außer jenen, die sich schon vor Incisa hervorgetan, zwei Söhne des Ghibellinenhelden Guido von Montefeltro, die Grafen Friedrich und Speranza, sowie Uguccione della Faggiuola, der dreihundert gepanzerte Ritter ins Lager geführt hatte.[3]) Von vertriebenen Weißen und Ghibellinen, die für die Heimkehr kämpften, kennen wir aus dem sorgsam von der Parte Guelfa zum Zweck der Denunziation angelegten Register die Namen von 476 Florentinern; all die ghibellinischen Herren aus großen Geschlechtern, die das bitter gehaßte guelfische Volksregiment zu stürzen gedachten, befanden sich unter ihnen, die Ubaldini wie es scheint vollzählig, die Grafen von Gangalandi, Graf Aghinolfo von Romena und Napoleone, aus dem Hause der Alberti von Mangona, viele Mitglieder der alten, ruhmreichen Häuser Lamberti, Cipriani, Toschi, Agolanti, Amidei, Cappiardi; einige dieser Namen verschwinden, seit diese letzten Aussichten fehlschlugen, völlig aus der Geschichte von Florenz, in der sie vormals geglänzt hatten. Von weißen Guelfen befanden sich im Lager von San Salvi Mitglieder der Häuser Sassetti, Malaspini, Adimari, unter ihnen Baldinaccio, solche der Familie della Tosa, unter denen der tapfere Baschiera hervortritt, ein Arrigucci, sowie mehrere Portinari. Diesen Vornehmen hatten sich nur vereinzelte Handwerker, ein Seifensieder, ein Schmied und etliche Tuchspanner angeschlossen, die mit ihnen das Schicksal der Verbannung teilten.[4]) Vergebens sucht man unter dem Adlerbanner die hohe Ge-

von Aragon (Acta Arag., p. 325 s.): zirka 2000 Ritter und 15000 Pedites. Ebenso Ptol. Lucensis Hist. Eccl., Murat. Ss. XI, col. 1239.

[1]) Vill. IX, 47.

[2]) Bonaini II, Nr. 225, 232, 237. — Constitut. 859, 860. — Vill. l. c. Nicol. Botront., p. 72. — Zeitschrift „Giotto", p. 41, Nr. 9, p. 43, Nr. 21.

[3]) Ferretus, Murat. Ss. IX. col. 1111.

[4]) Die Liste ist bei S. Luigi, Delizie XI, 75 ss. u. 87 ss. nach dem Libro del Chiodo, p. 153 ss. in nicht korrekter Art gedruckt. Das Verzeichnis wurde durch

ſtalt deſſen, der die Züchtigung ſeiner Mitbürger, die Niederwerfung der Stadt prophezeit hatte. Wer Dantes Seelenleben nachſinnend zu ergründen verſucht, wird ſich ohne Mühe die Frage beantworten, warum es ihm widerſtrebte, in Wehr und Waffen vor Toren und Türmen zu lauern, bis etwa die Stunde eines geglückten Handſtreiches, oder einer ſiegreichen Schlacht ſein Schickſal wende.

In den erſten Tagen befand ſich Florenz in ernſter Gefahr. Hätte Heinrich ebenſoviel Initiative wie perſönliche Tapferkeit beſeſſen, wäre er weniger Ritter und mehr Feldherr geweſen, hätte er durch einen wohlorganiſierten Späherdienſt die Verhältniſſe innerhalb der Mauern beſſer erkundet, ſo wäre ihm vielleicht ein Erfolg beſchieden geweſen. Die nicht verbannten und nicht konfinierten Ghibellinen waren in der Stadt doch immerhin zahlreich genug, um manchen Gegnern ſo viel Furcht einzuflößen, daß dieſe ſich noch Monate nachher die Erlaubnis erteilen ließen, in Straßen und Vorſtädten zum Schutz gegen etwaige Angriffe von ihrer Seite in voller Waffenrüſtung einherzugehen.[1] Man hatte mit Sicherheit darauf gerechnet, die nach Inciſa geſandte Heeresabteilung werde Heinrich im Arnotal aufhalten, und an eine Umgehung wie an eine ſchnelle und vollſtändige Niederlage keineswegs geglaubt. Als die Kaiſerlichen in die Vorſtadt einrückten, fanden ſie in den Häuſern die Betten der geflüchteten Einwohner wohlgeordnet und das Fleiſch zur Mahlzeit am Feuer brodeln; niemand hatte auf ein ſo ſchnelles Erſcheinen des Feindes gerechnet.[2] In Florenz waren ſoeben erſt die ſechshundert ſieneſer Ritter nebſt zweitauſend Mann zu Fuß eingerückt, die dem Heere von Inciſa als Verſtärkung zuziehen ſollten[3] und dieſe zu ſpät gekommene Schar bildete zunächſt die einzige Bundeshilfe. Die Geſuche waren freilich bereits ſeit dem 2. September weithin ergangen, außer an die Städte der toskaniſchen Guelfenliga und an Bologna an Giliberto de Santillis, den Rektor der Romagna, an Rimini, Faenza, Forlì, an Imola, an die guelfiſchen Conti Guidi und an die fernen Großneffen des Papſtes Bonifaz, die Grafen von Fondi, Loffredo und Benedetto Gaetani,[4] aber erſt allmählich, während der Belagerung trafen die Zuzüge ein. Sie konnten ohne die mindeſte Schwierigkeit in die Stadt gelangen, denn die Truppen

Gherardo Aldighieri, Notar der Parte Guelfa am 7. März 1313 im Auftrag der Kapitane der Guelfenpartei hergeſtellt. Ein Nachtrag iſt vom 29. März datiert. — Dazu kommen betr. der Agolanti die Zeugenausſagen vom 17. März 1349, Bibl. Laurenziana, Doni e Acquisti Nr. 155 u. betreffs des Hauſes Gottoli die Urk. 1313, 31. März SAF. — Certosa.

[1] Nach dem Text der einzig erhaltenen Urkunde (1313, 19. März. — SAF. S. Maria Novella) muß die Zahl der „speciales amatores Guelfe partis", denen dies geſtattet wurde, „quia a Ghibellinis generaliter et ab inimicis Populi et Comunis Flor. et Guelfe partis precipue hodiuntur", eine erhebliche geweſen ſein.

[2] Nicol. Botront., p. 71.

[3] Cron. Marc.-Magliab., p. 29. Die Zahl gibt Vill. IX, 47. — Andrea Dei, Murat. Ss. XV, 48.

[4] Bonaini, Acta II, Nr. 200–204.

des Kaisers reichten nicht annähernd zu deren Blockade aus, nur einen kleinen Teil des Umfanges der rechts des Flusses gelegenen Sestieri vermochte er mit seiner Mannschaft zu umstellen. Bald öffnete man an den anderen Seiten wieder die verrammelten Tore, und links des Arno war der Zutritt dauernd unbehindert. Hätte der Luxemburger seinen Angriff von jenseits des Flusses gegen die Stadt gerichtet, sie von den südlichen Höhen aus bekämpft, wie das Belagerungsheer, das 218 Jahre später der Republik den Todesstoß versetzte, er hätte eher auf Erfolg rechnen können, und hätte die Verbindungslinie zum Nachschub von Lebensmitteln aus Arezzo wie die mit Pisa besser beherrscht.

Seit dem 5. September hatten die Prioren die Leghe des Landbezirkes angewiesen, sich auf jeden Befehl zum Zuge in die Stadt bereit zu halten. War auch ein Teil des Contado abgefallen, so war die Masse der treu gebliebenen waffenfähigen Landleute noch immer bedeutend genug. Es wurde aus ihnen eine Schar von zwölftausend Fußkämpfern auserwählt,[1]) ob aber die Leghe schon vor dem Kaiser eingetroffen waren, mag bezweifelt werden. Als man in der Stadt von den südöstlichen Hügeln den Rauch brennender Häuser aufsteigen sah, läutete die Campana del Popolo Sturm, und die Volkssozietäten sammelten sich vor dem Priorenpalast. Es machte Eindruck, daß der soeben vom Papst und dem in Vienne abgehaltenen Konzil zurückgekehrte Bischof Antonio degli Orsi[2]) an die waffenfähigen Mitglieder der Geistlichkeit die Weisung ergehen ließ, sich gleich ihm zu wappnen, und als man die Priester unter seiner Führung nach der Porta alla Croce reiten sah, um Tor und Mauern verteidigen zu helfen. Die Palisadenzäune und Verhaue vor den Gräben wurden in Eile vervollständigt, und in den folgenden Tagen strömten die Kontingente der verbündeten und befreundeten Kommunen und Großen in solcher Masse herbei, daß die Stadt sie kaum zu beherbergen vermochte. Florenz selbst verfügte über dreizehnhundert Cavallata-Ritter und siebenhundert Katalanen,[3]) sowie über sehr zahlreiches Fußvolk; außer Lucca, Pistoia, Volterra, Bologna sowie den toskanischen Kleinstädten, außer dem zur Liga gehörigen Città di Castello[4]) und den schon genannten Munizipien schickten Orvieto, Montepulciano Chiusi, Grosseto, Città della Pieve, Assisi, Gubbio, Foligno, Spoleto, Tolentino, Camerino, Ravenna, Padua, ferner die von Ghiberto da Correggio regierten lombardischen Städte ansehnliche Mannschaft. Die verbannten Guelfen von Poggibonsi waren herbeigezogen, und aus Forlì kam jener Fulcieri da

[1]) Ibid. 205.

[2]) Borghini, Discorsi IV, 194. – Bonaini II. Nr. 163.

[3]) Vill. IX, 44.

[4]) Die Ziffern für Siena sind angegeben. — Nach Vill. IX, 47 sandte Lucca 600 Ritter und 3000 Mann zu Fuß, Pistoia 100 bzw. 500; Prato 50 u. 400; Volterra 100 u. 300; Colle, San Gimignano, S. Miniato je 150 u. 200; Bologna 400 u. 1000; die Städte der Romagna 300 u. 1500; Gubbio 100, Città di Castello 50 Ritter. — Nach den bologneser Ratsbeschlüssen (6. September u. 13. Oktober 1312. — SAB. Rif. ad ann.) betrug Bolognas Hilfe indes 100 Katalanen und 200 heimische Ritter sowie 2000 Mann zu Fuß.

Calboli,[1]) der als Podestà vor neun Jahren ein blutiges Andenken hinterlassen hatte. Wie er, so eilten auch zahlreiche andere Große aus guelfischen Geschlechtern, unabhängig von den Leistungen ihrer Kommunen, mit bewaffnetem Gefolge Florenz zu Hilfe; die sieneser Häuser Piccolomini, Malavolti, Salimbeni, Saraceni und Tolomei hatten Mitglieder ihrer Familien an der Spitze von Reisigen entsandt, denn alle empfanden, daß am Arno um die Aufrechterhaltung der Guelfenherrschaft auch in ihren Bereichen gekämpft werde. Perugia schickte nur eine mäßige Zahl katalanischer Reiter und Almugavaren, doch keine Truppen aus seiner Bürgerschaft, weil diese daheim durch den Kampf wider die für den Kaiser fechtenden Nachbarstädte Spoleto und Todi beschäftigt waren.[2]) Vergeblich erwartete man während der ganzen Zeit der Belagerung den von König Robert verheißenen Sukkurs; als sie bereits beendet war, standen die fünfhundert Ritter, deren Entsendung er versprochen, noch in der Abruzzenstadt Aquila, und erst später sind sie eingetroffen.[3]) Sein Zaudern erregte den Zorn eines guelfischen Dichters, des lucheser Notars Ser Pietro de' Faitinelli, genannt Mugnone. In einem schwungvollen Sonett rief er dem „trägen König" zu, „dem Erben der Krone, doch nicht des Wertes seines Großvaters", er möge, wenn die Guelfen besiegt würden, nicht hoffen, seine Herrschaft zu behaupten; das Schicksal Konradins und Manfreds würde an ihm gerächt werden. „Schon halte der Adler San Salvi in seinen Krallen, die Guelfen seien in Gefahr vernichtet zu werden, derweil Robert predige und zu Prim und Terz sein Brevier murmele."[4])

Die Gesamtzahl der in den letzten Septembertagen in Florenz versammelten Streitkräfte war eine für die Begriffe der Zeit ungeheuere. In Frankreich hielt man ein Heer von 2000 „armen, edlen Reitern" und von 80000 Mann

[1]) Bonaini II. Nr. 217.

[2]) Constitut. 933. Erneute Verurteilung von Florenz und Urteil gegen seine Verbündeten (1313, 23. Februar). — Betr. Paduas und des Ghiberto da Correggio Ferretus. Mur. Ss. IX, col. 1112. — Eine wichtige Ergänzung der uns anderweit bekannten Nachrichten geben die Schreiben Herzogs Karl v. Kalabrien, Florenz, 26. August 1327 (Bevere Arch. Stor. Napolet. XXXV, 264 ss. — Ficker, Römerzug Ludwigs d. B. Nr. 66), an die Kommunen und einzelne Häuser, die vor 15 Jahren für Florenz gekämpft hatten. — Betr. Perugias in Modifikation der Nachricht Villanis (l. c.) Beschlüsse des Rates vom 15. u. 20. September 1312, Komm.-Arch. Perugia „Annales" 1312—14, f. 108², 113. Der Befehlshaber der Katalanen hieß Blasco. Auch diese Einzelheit ergibt, daß Villani („Di Perugia non vi venne aiuto . .") über die Vorgänge während der Belagerung nur ungefähr, nicht durch persönliche Anwesenheit, unterrichtet war. Die Meldung von einem Kampf zwischen peruginer Rittern und einem Detachement der Kaiserlichen in Val di Chiana, am 29. September, von dem Andrea Dei (Mur. Ss. XV, 48) u. Vill. IX, 47 berichten, kann, wie die dort erwähnte Zahl der Ritter (600) ergibt, nicht auf das nach Florenz bestimmte Kontingent bezogen werden.

[3]) Bonaini II. Nr. 208, 210, 231, 242.

[4]) Faytinelli, Rime ed. Del Prete, p. 75.

zu Fuß für ein solches, das dem König ein politisch-militärisches Übergewicht über alle andern Länder der Christenheit sichern würde.[1] Florenz, eine einzige Stadt, sah innerhalb des Mauerringes mehr als viertausend Ritter und eine Masse von Fußkämpfern versammelt, die von glaubwürdigen Berichterstattern auf 60000 angegeben wird, während deutsche Chronisten die Gesamtzahl der Bewaffneten gar auf 100000 bezifferten.[2] Maßnahmen wurden getroffen, um für die Besatzung wie für die Bevölkerung die Zufuhren zu sichern, und um anderseits dem Kaiser die Proviantransporte nach Möglichkeit abzuschneiden. Es war für die Belagerten ein besonderes Glück, daß der Sommer die Äcker Toskanas gesegnet hatte; seit dreißig Jahren hatte man keine so gute Ernte eingebracht, und da ein Teil der Tore tagsüber geöffnet bleiben konnte, war ein Mangel an Lebensmitteln nicht zu befürchten.[3]

Nahe der Porta alla Croce wurde innerhalb der Mauern ein Lager von Zelten, hölzernen Baracken und offenen Loggien errichtet, um den Teil der Mannschaften zu beherbergen, den man in den Häusern, selbst unter Zuhilfenahme kirchlicher und klösterlicher Bauten, nicht unterzubringen vermochte, doch zugleich, damit ein überraschender Angriff zu jeder Stunde des Tages und der Nacht schnelle Abwehr finden könne.[4] Ein besonderer florentiner Kriegsrat tagte im Kloster Santa Croce;[5] ein zweiter, der die Vertreter der verbündeten Städte und befreundeten Großen mitumfaßte, wurde als der „Rat der Streitmacht der Guelfenpartei"[6] bezeichnet. Aus der Jungmannschaft der edelsten florentiner ritterlichen und Patrizier-Geschlechter vereinigte sich eine Kampfgenossenschaft, die sich die der „Cavalieri de la Banda" nannte, eine Fahne mit rotumrändertem grünen Felde führte und sich einen eigenen Kapitan setzte;[7] es galt für eine besondere Ehre ihr anzugehören, und in den späteren

[1]) Dubois, De recuperatione Terre sancte ed. Langlois, p. 115 n. 1.

[2]) Vill. IX, 47: mehr als 4000 Ritter und „giente a piè senza numero". — Christian Spinola an König Jayme von Aragon vom 3. Oktober 1312 (der Tag ist nicht völlig feststehend): 4000 Ritter u. 60000 pedites. — Ferretus, Mur. Ss. IX, 1112: insgesamt 80000 Mann. — Die Nachricht von 10000 Bewaffneten gibt Mathias v. Neuenburg Kap. 37, Geschichtsschreib. der deutsch. Vorzeit, p. 61. Die Additam. ex Cod. Estensi zu Riccobald. Ferrar., Murat. Ss. IX, col. 258 geben Heinrich 1500 Ritter, aber nur 6000 Mann zu Fuß, den Florentinern nur 3500 bzw. 40000 Mann. — Nicol. Botront., p. 72 schreibt in starker Übertreibung, die Florentiner seien dem Kaiser, „wie gesagt wurde", an Rittern dreifach, an Fußtruppen zehnfach überlegen gewesen.

[3]) Bonaini II, Nr. 212, 213. — Vill. II, 47. — [4]) Vill. IX, 47.

[5]) Bonaini II, Nr. 213.

[6]) Ibid. 214, 215; „Consilium exfortii Partis Guelfe"

[7]) Ratsbeschluß der Hundert vom 9. Februar 1314 wegen Entschädigung des zu diesen „Cavalieri" gehörenden Rosso di Messer Gentile de' Buondelmonti, der in später zu erwähnenden Kämpfen verwundet wurde. — SAF. — Provv. Protoc. III, f. 191. — Vill. IX, 48.

Kämpfen hat sie mit einiger Auszeichnung gefochten, doch während der Wochen der Belagerung hören wir nicht das mindeste von ihren Taten.

Zwischen den unternehmungslustigen jüngeren Elementen sowie den fremden Feudalherren, die herbeigezogen waren, nicht um Mauern zu hüten, sondern um in ritterlichen Waffengängen Ehre zu ernten, und den kühl abwägenden Prioren nebst den von ihnen beeinflußten Kriegsräten mochte es zu manchen Konflikten kommen. Gonfaloniere di Giustizia war ein Medici, Bonino di Lippo; zu den Prioren gehörten ein Benci, ein Rondinelli, ein Albizzi. Sie bekannten sich wohl alle zu der Meinung, daß es zwar etwas Schönes und Stolzes um kühne Waffentaten, daß aber Zögern und Abwarten bei weitem klüger wäre, daß überdies die Ritter bei Incisa einen üblen Beweis ihrer Widerstandsfähigkeit geliefert hätten. Auch an gefährlichen Reibungen mangelte es nicht. Zwischen den Mannschaften von Rimini, die Ferrantino de' Malatesta, der florentiner Podestà von vor fünf Jahren, herbeigeführt hatte, und den Katalanen des Diego de la Ratta kam es zu Streitigkeiten, die sich auf die Befehlshaber übertrugen und mit Mühe durch das Dazwischentreten romagnolischer und toskanischer Edlen beigelegt wurden. Die Prioren schrieben dem Vater des Malatesta, der Zwist habe ihnen „das Herz zerrissen".[1]) Stärker und schmerzlicher als solche unvermeidlichen Streitigkeiten empfand man indes den Mangel eines Feldherrn, der durch Ruhm des Namens und persönliche Kühnheit anfeuernd gewirkt hätte; Diego de la Ratta war ein Söldnerführer, doch kein geeigneter Befehlshaber für ein großes Heer, und er hatte überdies durch das schmählich verlaufene Gefecht am Arno sein früheres Ansehen verloren. Auch brachte selbst die draußen lauernde Gefahr die Parteiungen der Bürgerschaft nicht zum Schweigen, und innere Zwistigkeiten trugen dazu bei, die Schlagkraft der wohlgerüsteten Florentiner zu lähmen.[2])

Gleich in den ersten Tagen sprengten die Kaiserlichen bis dicht an die Palisadenzäune der Gräben und riefen den Belagerten in allen im Heere vertretenen Mundarten ihre Herausforderung mit dem Rufe „Schlacht! Schlacht!" entgegen.[3]) In der Stadt sprach man fortdauernd davon, sie zu liefern, und der Kriegsrat erklärte, der Tag dafür sei bereits bestimmt, nur dürfe er noch nicht verraten werden.[4]) Auch wurde beständig an die Bundesgenossen geschrieben, man bereite einen Entscheidungskampf vor,[5]) aber es blieb bei den Worten. Weitere Verstärkungen sollten herangezogen, die Ritter König Roberts sollten erwartet werden, doch in Wahrheit war man überhaupt wenig geneigt, sich im offenen Felde mit dem Kaiser, mit seinen tapfern Paladinen zu messen, und Robert mahnte überdies dauernd, ein derartiges Wagnis zu unterlassen. Einmal versuchte Diego mit 13000 Mann einen Vorstoß gegen das feindliche

[1]) Bonaini II, Nr. 217. — Forsch. usw. IV, S. 543.

[2]) Vill. IX, 47: „. . assai aveano (i Fiorentini) l'avvantaggio, s'avessono avuto buono capitano e tra loro più uniti, che non erano". — Ferretus, Murat. Ss. IX, col. 1111.

[3]) Christ. Spinola an König Jayme, Acta Arag., p. 326.

[4]) Ebend. — [5]) Bonaini II, Nr. 209, 210, 214, 219, 221.

Lager, aber als sich ihm das Reichsheer schlachtbereit entgegenstellte, suchten die Angreifer eilends Deckung hinter den Befestigungen. Der Herrscher ließ die Seinen bis an die Palisadenverhaue vorrücken; wie er dort beschossen wurde, zog er die Truppen um Armbrust-Schußweite zurück und hielt vor den Augen der Feinde eine Musterung, doch der Angriff wurde nicht wiederholt, die Schlacht nicht aufgenommen.[1]) Demnächst schob er das Lager weiter gegen die Stadt vor; es wurde mit Gräben und Schanzwerken umgeben, und befand sich in solcher Nähe der Mauern, daß man von diesen her die Pferde der Kaiserlichen wiehern, ihre Waffen klirren hörte.[2]) Nach den ritterlichen Begriffen der Zeit war es eine Schmach für die Belagerten, unter solchen Umständen keinen erneuten Ausfall, keinen Angriff zu unternehmen. Der Dichter Faitinelli wandte sich, wie zuvor gegen den „Predigerkönig", so jetzt mit zornigem Wort gegen die Florentiner. „Bei Musterungen hinter den Mauern prunkten sie wohl mit glänzenden Waffen und versilberter Helmzier, aber mit dem Mute von Kaninchen versteckten sie sich in ihrer Stadt, die heute nicht zu den geehrtesten zähle. Den Peruginern — von denen sechshundert Ritter im Chianatal gegen eine Abteilung der Kaiserlichen am 29. September unglücklich, aber wie es scheint, tapfer gefochten hatten[3]) — überließen sie es, sich im Kampfe zu tummeln, sie aber dächten an ihre Wollweberei, an Vergnügungen und ans Geldverdienen. Einst hätten sie Toskana unterjocht, jetzt sei ihre kriegerische Macht keine drei Florene mehr wert."[4]) Die gelegentlichen unbedeutenden Scharmützel vor den Palisadenverhauen verliefen meist zuungunsten der Belagerten. In der Arnostadt wurde, ganz wie Faitinelli es beklagte, alles zu Fest und Schauspiel; von den Mauern her spähten Frauen und Jungfrauen neugierig ins Lager des Reichsheeres hinüber und gefielen sich darin, die bunten Banner, die Wappen der vor ihren Augen die Rosse tummelnden feindlichen Ritter zu deuten.[5])

Mangel bei den kaiserlichen Truppen.

Zunächst hatte bei der Mannschaft des Luxemburgers üppiger Überfluß geherrscht. Bei Streifereien in der Landschaft wurde so viel Getreide, Wein, Öl und Vieh aufgebracht, daß man Ochsen im Tausch um ein Paar Stiefel hergab. Florentiner Trödler, die im Lager ihre gefahrvollen aber gewinnreichen Geschäfte machten, hatten gute Zeit, denn um ein geringes konnten sie reiche Seidengewänder aus der Beute der Landschaft und der Vorstädte kaufen.[6]) Daß bei Streifereien und Requisitionen noch über Raub und Brand hinausgegangen wurde, versteht sich von selbst, und die Verbannten scheinen es ebenso übel getrieben zu haben wie ihre nordländischen Waffengefährten; mindestens wird ihnen in der später von der Parte Guelfa zum Zweck ihrer Verurteilung ergangenen Strafanzeige neben dem Versuch, die Vaterstadt in die Knechtschaft des Römerkönigs zu bringen, außer Raub an Kirchen und Klöstern, auch Entehrung von

[1]) Ferretus, Murat. Ss. IX, col. 1111 s. — [2]) Mussat. IX, 2.

[3]) S. S. 492 Anm. 2. — Vill. IX, 47 behauptet, das Gefecht sei „zur Schande der Peruginer" verlaufen.

[4]) Faytinelli, Rime ed. Del Prete, p. 79. — Von der „plebs lanificio intenta" spricht auch der Historiker und Dichter Ferreto (l. c.) mit Mißachtung.

[5]) Ferretus, Murat. Ss. IX, col. 1113. — [6]) Cermenate, p. 109 s.

Jungfrauen und Vergewaltigung Verheirateter zur Last gelegt.[1]) Allmählich begann es sich zu rächen, daß die Kaiserlichen in der Nähe allzu wüst gehaust, Häuser und Scheuern niedergebrannt, Vorräte vernichtet, an Strohhaufen Feuer gelegt, Öl und Wein hatten auslaufen lassen, und daß das zusammengetriebene Vieh im Übermut verschleudert worden war;[2]) es kam dahin, daß sie sich gezwungen sahen, Pferde und Maultiere zu schlachten, um Fleischnahrung zu erlangen, die Streifzüge mußten in weitere Ferne ausgedehnt werden, während die Florentiner nach Kräften die für die Verproviantierung wichtige aretiner Straße bewachten. Von Fiesole her, wohin eine starke Besatzung gelegt war, vom Hügel von San Miniato aus und von Burgen der Söhne des Pietro Benincasa, die sich im Piano di Ripoli für die Guelfen zu behaupten vermochten, wurden Proviant heranführende Abteilungen angegriffen.[3]) Gelegentlich fielen solche Gefechte unglücklich für die Florentiner aus; es erregte großen Schrecken, als eine ihrer Scharen, dreihundert Mann stark, bis zum letzten niedergemacht wurde,[4]) doch waren sie im Kleinkriege vorwiegend erfolgreich. Gleich in der ersten Zeit der Belagerung, nachdem die Kontingente der Bundesstädte eingetroffen waren, wurde ein Detachement von dreihundert Soldrittern San Miniato zu Hilfe gesandt, um eine pisaner Truppenabteilung zu vertreiben, die sich in Cevoli im Eratal festgesetzt hatte.[5]) Anfangs Oktober nahmen florentiner Söldner hundertfünfzig Maultierlasten Getreide fort, die dem Reichsheere aus Arezzo zugeführt wurden, und machten die Bedeckung teils nieder, teils führten sie sie gefangen in die Stadt. Im Arnotal gelang es dem Bernardino da Polenta von Ravenna mit achthundert Berittenen und zweitausend Mann zu Fuß das Kastell Leccio unterhalb Incisas an der rechten Seite des Arno den Kaiserlichen zu entreißen, auch die „Torre di Bandinello" von Incisa wurde zurückerobert, während der Ort selbst sich für Heinrich hielt, der ihn nach Abzug des florentiner Heeres hatte besetzen lassen. Ebenso glückte dem Bernardino die Einnahme von Ganghereto, von wo aus er gemeinsam mit den guelfischen Conti Guidi, den Grafen Salvatico und Guido von Battifolle, ständig die hauptsächliche Verbindungslinie des kaiserlichen Lagers mit Arezzo bedrohte, so daß nur der mühsame Weg durch das Casentino und über den Consumapaß offen blieb. Im Volterranischen kämpfte Belaqua de' Visconti, aus dem verbannten pisaner Guelfengeschlecht, als Führer einer kleinen Abteilung von florentiner Truppen glücklich gegen den Söldnerführer der ghibellinischen Seestadt Brancarolo, einem Verbannten von Gubbio.[6]) Das größeste der Außengefechte während der Belagerung fand nicht gegen den Kaiser, sondern ebenfalls in ziemlich weiter Entfernung gegen die Pisaner statt. Es muß auffallen,

Kämpfe in der Landschaft.

[1]) S. Luigi. Del. XI, p. 75. — Urk. vom 31. März 1313. — SAF. — Certosa — S. S. 489 f. Anm. 4.

[2]) Nicol. Botront., p. 73. — [3]) Mussatus IX, 2.

[4]) Ferretus, l. c., col. 1112 s. — [5]) Giov. di Lemmo, p. 181.

[6]) Quelle für alles: Mussatus l. c.

daß diese keine Hilfe gegen Florenz geleistet haben; sie gaben dafür die Erklärung ab, daß die Wege zu gefahrvoll seien, daß ihre Mannschaften nicht bis dorthin vorzudringen vermöchten.[1]) Statt den Herrscher zu unterstützen, versuchten sie die im Mai bei Cerretello erlittene Scharte auszuwetzen; sie belagerten wiederum dieses von den Lucchesen behauptete Kastell im Val-d'Era, aber am 5. Oktober zog Diego de la Ratta mit vierzehnhundert Rittern, denen sich unterwegs das Fußvolk San Miniatos und anderer Orte des Arnotales anschloß, in solcher Eile heran, daß er sie nachts unvorbereitet überfallen, fünfhundert Ritter und Fußkämpfer töten oder gefangennehmen, die übrigen aber in die Heimat zurücktreiben konnte, worauf es leicht war, Cerretello für weiteren Widerstand zu verproviantieren.[2])

Rückzug der kaiserlichen Ritter aus Rom.

Von allen Seiten stürmten trübe Meldungen auf den Kaiser ein. Er sah, wie schwierig es sei, eine große, von Truppen überfüllte Stadt zu bezwingen, und daß ritterlicher Mut hierzu nicht ausreiche. In der Lombardei war die mühsam aufgerichtete Herrschaft zum größesten Teile zusammengebrochen, jetzt traf in seinem Lager bei San Salvi der in Rom als Vikar zurückgelassene Johann von Savigny als Flüchtling ein;[3]) die Colonna hatten sich mit den Orsini vereinigt, und der kaiserliche Vizesenator war mit seiner geringen Mannschaft vom Kapitol verjagt worden. Der elsässisch-burgundische Graf Hugo von Bucheck führte diese vierhundert Mann, nachdem sie unterwegs einen Angriff der Peruginer tapfer bestanden, ins Lager des Herrschers nach Florenz.[4])

Erkrankung des Kaisers.

Daß Heinrich Rom verloren, war schlimm, aber das ärgste Unheil war seine schwere Erkrankung, die, soweit man urteilen kann, Folge einer Malariainfektion war. Während er sich in Paroxismen schüttelte, stritten seine Ärzte in profunder Gelehrsamkeit, ob es sich um ein Quotidian- oder ein doppeltes Tertian-Fieber handele. Wegen des Mangels an Nahrungsmitteln mußte fast das ganze Heer auf Streifzüge ausgesandt werden, und manchmal sollen von Sonnenaufgang bis abends nicht mehr als dreihundert wohlbewaffneter Ritter als Leibwache des Todkranken zurückgeblieben sein. Einem Angriff der gewaltigen Übermacht hätten diese Getreuen kaum zu widerstehen vermocht, und es ist schwer begreiflich, daß der Versuch nicht gewagt wurde; „Gott wachte über dem Kaiser", meint der fromme Bischof von Butrinto, dem wir die Kenntnis dieser Einzelheiten verdanken.[5]) Als Heinrich zeitweilig fieberfrei war

[1]) Dies ergibt das Schreiben des Kaisers an Pisa vom 3. November 1312, Constitut. 896 s.

[2]) Giov. di Lemmo 180 s. — Vill. IX, 47. — Chronicon Parmense (de Rubeis) Kern, Acta Imp., p. 265 s. — Mussatus l. c. berichtet den Kampf in übertriebener Art, wie bereits Friedensburg, Forsch. z. d. Gesch. XXXIII, S. 24 erwähnt hat.

[3]) Ferretus l. c., col. 1112.

[4]) Mathias v. Neuenburg, „Leben Bertholds v. Bucheck" in Geschichtsschreib. der d. Vorzeit, 14. Jahrh., 6. Bd., S. 241.

[5]) P. 71 s.

— er ist niemals ganz genesen —, drangen sein Bruder Erzbischof Balduin, Graf Amedeo von Savoyen und der Marschall Heinrich von Flandern in ihn, die aussichtslose Belagerung aufzugeben und sich nach dem sichern Arezzo zurückzuziehen. Der Vorschlag erregte ihn auf das heftigste; leidenschaftlich lehnte er die Zumutung ab und verfiel wieder in Fieber, das ihn von neuem in Lebensgefahr brachte.[1])

Erneute Verhandlungen.

Zwischen den beiden Anfällen wurden jene Verhandlungen wieder aufgenommen, die Riccardo Uguetti als Vertrauensmann des Geri de' Spini und Pino della Tosa in Tivoli angeknüpft hatte. Im Namen des Kaisers führte sie dessen Beichtvater Fra Bernardino von Montepulciano nebst einigen andern vertrauten Persönlichkeiten. Auch jetzt ist nicht auszumachen, ob die Stadtbehörde um diese Besprechungen wußte und sie etwa für alle Fälle duldete, da sie geeignet waren, die Belagerung zum Schaden der Gegner weiter hinzuziehen, oder ob jene vornehmen Bürger auf eigene Hand große Politik zu treiben versuchten. Den verbündeten Kommunen gegenüber gaben die Prioren einige Monate später, als wieder Gerüchte über Anknüpfungen mit dem Kaiser umgingen, die feierliche Erklärung ab, sie hätten sich bisher nie auf dergleichen eingelassen und würden es auch in Zukunft nicht ohne Vorwissen der „Brüder von Lucca und Siena" tun. Was Uguetti oder seine Hintermänner anboten ging dahin: der Kaiser solle in den Guelfenkommunen zwar Vikare ernennen, aber nur auf Grund einer Liste der von der Bürgerschaft Vorgeschlagenen; er müsse sich zum Abzuge von Florenz verpflichten und dürfe keine der Bundesstädte betreten. Die Einigung auf solcher Grundlage wäre eine schmachvolle gewesen; Heinrich erklärte, er wolle mit den Rebellen alles Mitleid walten lassen, aber seine Ehre müsse unversehrt bleiben, den Zutritt zu Städten des Reiches lasse er sich nicht verbieten.[2]) Die Episode endete ergebnislos, wie sie enden mußte.

Abbruch der Belagerung.

Der Herrscher gedachte auszuharren, aber die Verhältnisse waren stärker als sein Wille. Die Herbstzeit brachte Regengüsse, durch die der Arno so stark anschwoll, daß der Verkehr hinüber und herüber nicht mehr wie früher leicht möglich war,[3]) und hierdurch wurde die Schwierigkeit der Proviantbeschaffung noch weiter erhöht, auch scheint das Hochwasser einige der Schiffsmühlen, die für den Bedarf des Heeres arbeiteten, beschädigt oder fortgerissen zu haben.[4]) Man mochte aus der Stadt geflissentlich die Nachricht ins Lager gelangen lassen, daß jetzt der Tag der zu liefernden Schlacht endgültig auf den Martinstag, den 11. November, festgestellt sei. In der Tat war die Zahl der Söldner der Guelfenliga noch weiter, auf zweitausend Ritter und achttausend Mann zu Fuß, erhöht worden; die ersteren waren wohl meist Katalanen, die letzteren wenigstens

[1]) Cermenate, p. 110 s.

[2]) Nicol. Botront., p. 72 s. — Die erwähnte Versicherung der Prioren, des Podestà (bzw. seines Vikars) und des Kapitans in dem Schreiben an Lucca vom 19. Januar 1313. Bonaini II, Nr. 262.

[3]) Nicol. Botront., p. 73. — Mussatus IX, 2, — [4]) Mussatus IX, 2.

zum Teil Almugavaren. Man lud die Bundesstädte ein, ihre gesamten Bürgerheere zur Teilnahme an dem erhofften Siege zu entsenden, „zur Verwirrung und zum Tode des Kaisers, seiner Mitschuldigen und der andern Ghibellinen".[1] Heinrich sah seine etwaigen Rückzugslinien im Falle einer verlustreichen Schlacht durch den wasserreichen Strom, durch die Besetzung strategisch wichtiger Punkte gegen Arezzo, durch die Behauptung anderer gegen Pisa hin bedroht, und er beschloß die Belagerung abzubrechen. Er gedachte den Kampf von anderer Stelle fortzuführen, ihn später auch gegen die Stadt selbst wieder aufzunehmen und ließ seine Urkunden mehrere Monate nach seinem Abzuge noch immer „Im Lager vor Florenz", oder „Im Lager gegen Florenz" datieren.[2] In der Nacht vom 30. zum 31. Oktober gab er nach sechswöchentlicher Dauer das Unternehmen auf, das ihm weder militärischen, noch politischen Nutzen gebracht hatte. Er ließ die Zelte abbrechen, die Baracken und sonstigen festen Unterkunftsstätten seiner Truppen in Brand setzen, und durchzog mit dem Heer bei Fackelschein die Wasser des reißenden Stromes. In der Stadt läuteten die Glocken Sturm, die gewaltige Mannschaft stand unter Waffen, aber zum Staunen der Abziehenden bereitete man dem schwierigen Flußübergang kein Hindernis, obwohl er bei einigermaßen geschickter Benutzung der Übermacht den Kaiserlichen zum Verhängnis werden konnte.[3] Es war ein Angriff ge-

[1] Schreiben an Siena 1312, 28. Oktober. Bonaini II. Nr. 219; an Gilibert de Santillis, den Vikar der Romagna für Robert, der mit seiner Mannschaft so wenig wie andere Truppen des Königs v. Neapel bisher in Florenz weilte, vom gleichen Tage Nr. 220. Ferner Nr. 214, 215, 221.

[2] „Apud S. Cassianum in castris ante Florentiam" 1312, 17. November und 18. Dezember; „Apud Montem Imperialem (Poggibonsi) in castris supra Florentiam, 1313, 31. Januar usw.; Constitut. 902, 908, 910 usw.

[3] Der Bericht des Nicol. Botront. 73 s. steht zu den florentiner Staatsbriefen und zu Vill. IX. 48 in unversöhnlichem Widerspruch. Ersterer läßt den Abzug bei hellem Tage, letztere lassen ihn bei Nacht erfolgen, das Schreiben der Behörden vom 31. Oktober 1312 an die Leghe der Grafschaft gar „furtive et turpiter". Die Nachricht vom Niederbrennen des Lagers, die Villani gibt, wird vollkommen durch die Unterschrift des Bildes 20b im Codex Balduini bestätigt: „Castra seu hutte (Hütten) comburuntur"; daß der Kaiser nicht „schimpflich wie ein Dieb" abrückte, ergibt sich aus den Briefen der Florentiner selbst, denn sie richteten (Bonaini II, Nr 222) an die nicht in der Stadt befindlichen Leute der Leghe ihrer Grafschaft am 30. Oktober ein Rundschreiben, daß er abzurücken beabsichtige, waren also vollkommen unterrichtet, und wenn sie den Abzug dennoch nicht hinderten, war dies ein Beweis, daß sie die schwächere Heeresmacht, selbst unter für sie höchst vorteilhaften Umständen, anzugreifen fürchteten. Dagegen scheint ihre Mitteilung in dem zweiten Rundschreiben an dieselben vom 31. Oktober, der Kaiser sei in der verflossenen Nacht abgezogen, unanfechtbar und, damit erweist sich die des Nikolaus von Butrinto als eine schönfärberische, wie er denn auch sonst in seinem Bericht an den Papst hervorzuheben sucht, daß Gott den Kaiser in Gefahren wunderbar beschützt habe („Deus voluit, quod sic fieret"). Die Florentiner hätten etwa in die Ferne etwas tatsächlich Falsches berichten können, aber

plant gewesen,[1]) und dazu waren alle noch in der Grafschaft daheimgebliebenen oder vorübergehend zurückgesandten Mannschaften von fünfzehn bis siebzig Jahren für den nächsten Morgen nach der Stadt entboten worden, der Monarch hatte jedoch schneller gehandelt als die Widersacher, denen ihre Überzahl trotz des Besitzes bequemer Brückenübergänge noch immer nicht groß genug erschien. Als die Morgendämmerung des 31. Oktober anbrach, stand das kaiserliche Heer am jenseitigen Ufer in der Gegend von Ricorboli und Rusciano; von dort nahm es den Weg in das nahe Ematal. Unweit lag auf einem Hügel, von dem der Blick zugleich die lieblichen Landschaften am Arno und an der Ema umfaßt, ein stattlicher Besitz des Bartolomeo de' Bardi, von hohen Mauern und breiten Gräben umgeben, halb Villa, halb Burg, der mit vollem Fug seinen Namen „Il Paradisino" führte. Dorthin hatte das reiche Geschlecht die Frauen und Kinder geschickt, um sie dem Kriegsgetümmel der Stadt zu entziehen, und sie der Hut einer Zahl mit Armbrüsten bewaffneter Diener anvertraut. Dem Ansturm der Heeresmacht konnte der feste Bau keinen Widerstand leisten; als die Bedrängten kapitulierten, rieten die florentiner Ghibellinen dringend, man solle die edlen Frauen und ihre Knaben als Geiseln zurückbehalten, doch vornehmen Sinnes erklärte der Kaiser, er verschmähe solche Mittel, und ließ die Wehrlosen unter sicherem Geleit dorthin bringen, wohin sie zu gehen begehrten. In jenem vortrefflich eingericheten Landhause weilte er zwei Tage.[2])

In der Stadt hatte sich am Morgen lautes Murren darüber erhoben, daß man den Gegner ohne Schwertstreich habe abziehen lassen; die stets bereite Beschuldigung des Verrates erhob sich, und überall erscholl der Ruf „Zu den Waffen!" Es wurde Sturm geläutet, der Gonfalone des Popolo wurde herausgehängt, in kurzem rückten fünfzehnhundert Ritter und zehntausend Mann aus den Toren, um den Hügelrücken von Santa Margerita a Montici zu besetzen, der das Arnotal vom Tal der Ema scheidet. Diesmal mögen die Kräfte sich ungefähr an Zahl geglichen haben, denn aus dem Lager von San Salvi hatte sich des Mangels wegen das Landvolk und sonstiger Zuzug in die Heimat verlaufen. Den Vorteil der Stellung hatten die Florentiner; sie kamen

nicht an die daheim gebliebenen Mitglieder der Leghe ihrer Grafschaft, von denen viele einen bei hellem Tage erfolgten Flußübergang mit eigenen Augen hätten sehen müssen. — Ferretus (l. c. col. 1113) und Mussatus berichten gleichfalls, letzterer mit falscher Tagesangabe (1. November) den Abzug nachts. — Giov. di Lemmo, p. 179: „quasi inter diem et noctem".

[1]) Dies ergibt das eben erwähnte Rundschreiben an die zurückgebliebene Mannschaft der Leghe vom 30. Oktober, s. vorstehend.

[2]) Nicol. Botront., 479. — Den Namen der Villa gibt der zweite Teil der Unterschrift zum Bilde 29b im Codex Balduini „Imperator venit petit Paradis", was nur französische Übersetzung von „Paradisino" sein kann. Die Villa Paradisino, jetzt Villa Tanco, liegt an der Via delle Cinque Vie, etwa 1 Kilometer von Ponte a Ema, wo das Heer lagerte. — Die moderne Villa enthält Bestandteile eines alten Baues (vgl. Carocci, Dintorni II, 191). — Den Besitzer des Landhauses nennt das Schreiben der florent. Behörden an ihren Gesandten in Perugia usw. Bonaini II, Nr. 225.

überdies aus ihren Häusern und Quartieren, sie wußten, daß ihnen starke Reserve den Rücken decke, während die Mannschaft Heinrichs entbehrungsreiche Wochen hinter sich hatte, auf keine Verstärkung, und im Falle der Niederlage auf keinen Zufluchtsort zählen konnte. Von der Höhe sauste ein Hagel von Pfeilen auf das Lager der Kaiserlichen hinunter. Der Herrscher, der auf die Meldung vom Erscheinen des Feindes herbeigeeilt war, beauftragte den Oberbefehlshaber der Italiener seines Heeres, Grafen Federigo von Montefeltro, mit einem Angriff gegen die schwer zu nehmende Stellung; die Deutschen und Flandrer aber hörten ihn traurigen Antlitzes sagen: „Wäre ich selbst noch wie ehemals nur Graf von Luxemburg, die Feinde sollten nicht lange da droben stehen!" Daraufhin stürzten sich seine Großen den italienischen Ghibellinen nach, an ihrer Spitze der Marschall Heinrich, der Graf von Blamont, der elsässische Ritter von Fleckenstein, Graf Amedeo von Savoyen, Balduin von Montcornet und Herr Friedrich von Blankenheim aus der Eifel mit ihren Mannschaften. Als die Florentiner den Berghang von emporklimmenden Feinden bedeckt sahen, die trotz der Pfeilschüsse und Lanzenwürfe nicht zurückwichen, verließ sie der Mut; die Reihen lösten sich, und die Furchtsamen ritten und liefen in die Stadt zurück. „Viele wurden getötet, viele gefangen genommen, aber größer als die Niederlage war die Schmach." So schließt der mailänder Notar Johannes von Cermenate seinen Bericht über das Treffen.[1])

Alsbald verlegte der Kaiser sein Lager nach dem weiter aufwärts im Ematal gelegenen Strada dell' Impruneta.[2]) Ringsum wurde die Landschaft der Plünderung unterworfen, Häuser und Ortschaften gingen in Flammen auf. Von der Gegend des etwa 3½ Kilometer vor Porta San Piero Gattolini gelegenen Galuzzo wurde das Unheil im Pesatal und im Val di Greve aufwärts getragen; bis Montespertoli und hinüber ins Elsatal bis nach Marcialla erstreckten sich die Vernichtung säenden Streifzüge.[3]) In Florenz herrschte, ob-

[1]) Vill. IX, 48 sehr kurz. — Ausführlich Cermenate, p. 112. — Mussatus IX, 3. — Schreiben der Florentiner an den Gesandten in Perugia usw., wenig aufrichtig, 1312, 2. November, Bonaini, Nr. 225. — Kurz, aber durchaus ehrlich Cron. Marc.-Magliab., p. 29. — Von Wichtigkeit ist die Abbildung im Codex Balduini (30 a), obwohl sie fälschlich einen Reiterkampf in der Ebene darstellt und auch die Unterschrift „Sui (die Kaiserlichen) Florentinos fugant, qui pro preda exiverant" in diesen letzten Worten irrig ist, wegen der Wappen und Banner, aus denen sich die Hauptteilnehmer des Kampfes ergeben. Dazu der Text Irmers, S. 91. — Die Klage des Königs, die seine Großen veranlaßte, nach S. Margherita a Montici hinaufzustürmen, berichtet Mathias v. Neuenburg, c. 37, dem Sinne nach ganz in Übereinstimmung mit Joh. de Cermenate.

[2]) Schreiben der Florentiner an Lucca vom 3. November 1312. Bonaini II, Nr. 226. — Das Schreiben des Kaisers an Pisa (Constitut. 896) ist datiert „. . die Animarum in loco . . vallis Strate". In einem Briefe des folgenden Tages an Pisa (Ib. 896 s.) wird der Ort „Strata Madii" genannt; es läßt sich nicht ermitteln, welcher Irrtum dabei zugrunde liegt.

[3]) Mussatus IX, 3. — Schreiben der florent. Behörden an Bologna vom 4. November, Bonaini II, Nr. 227.

wohl man sich von der Belagerung befreit sah, der Schrecken, denn man fürchtete, der Feind werde, nachdem er Requisitionen in weiterem Umfange gemacht, vor die Mauern zurückkehren, und sah gleichzeitig die längst der Bundeshilfe überdrüssigen Kontingente trotz flehentlicher Bitten in die Heimat abziehen.[1]) Dem Kaiser zum Schutze der Landschaft entgegenzutreten wagte man nicht, obwohl trotz der Erfahrungen von Santa Margherita a Montici noch immer daheim wie in Staatsbriefen großsprecherisch von einer in kurzem zu liefernden Schlacht geredet und geschrieben wurde,[2]) doch durch all jene Ankündigungen sollte nur die Ungeduld des Volkes getäuscht und der zögernde Kleinmut verhüllt werden. Wieder und wieder mahnte König Robert, man möge eine militärische Politik des Zögerns verfolgen,[3]) und die guelfischen Ritter wußten im Gegensatz zu der leichtherzigen Menge, daß aus diesem nüchternen Rat die Stimme der Vorsicht spreche. Um dem Mangel eines Befehlshabers abzuhelfen, wurde der übel berufene Fulcieri da Calboli zum Kriegskapitan ernannt.[4]) Nach dem Abzuge des Kaisers gelang es, einige der abgefallenen Gebiete wieder zu unterwerfen, doch dauerten die Kämpfe zur Rückgewinnung anderer noch viele Monate lang fort. Die Ubaldini behaupteten sich in ihren mugellaner Kastellen, aber Borgo San Lorenzo mußte zum Gehorsam zurückkehren, ebenso wie im Arnotal Sant' Ellero und einige andere Burgen und Ortschaften, wogegen sich Figline, San Giovanni di Val d'Arno und Montevarchi bis in den März 1313, Incisa, Nipozzano und Montebonello bis in den April für den Kaiser behaupteten.[5]) Andere Teile der Grafschaft gingen an ihn verloren; selbst in unmittelbarer Nähe von Florenz fielen nicht alle festen Punkte sofort wieder der herrschenden Stadt zu; die Kastelle und Türme der ghibellinischen Caponsacchi im Pfarrgebiet von San Martino di Lobaco, etwa 15 Kilometer von Fiesole, deren sich das vertriebene Magnatengeschlecht noch einmal bemächtigt hatte, mußten durch die fiesolaner Besatzung ziemlich mühevoll nach tapferer Gegenwehr erkämpft werden und verfielen dann allerdings für immer dem Schicksal der Zerstörung.[6])

[1]) Schreiben an Bologna l. c.

[2]) Bonaini II, Nr. 231, 236, 240. — Ratsbeschluß Bolognas wegen der Florenz zur bevorstehenden Schlacht zu leistenden Hilfe vom 10. November 1312, SAB. — Riform. ad ann. — Im Rate von Prato desgleichen am 7. Dezember. Komm.-Arch. Prato. — Libri Diurni 287, f. 383. Es wurde beschlossen, die ganze Mannschaft Pratos solle nach Florenz ziehen.

[3]) Schreiben der florent. Prioren an den Podestà Baldus de Castronovo 1313, 19. Juni, Bonaini II, Nr. 350.

[4]) Zuerst wird er als solcher am 11. November 1312, Bon. II, Nr. 234 erwähnt.

[5]) L. c. 225, 237, 263–66, 268—70, 275, 278, 285, 295, 303, 319, 323, 324, 326, 352. Über einen Kampf bei Ganghereto im Januar, an dem Graf Ruggero von Dovadola beteiligt war, SAF. — Protoc. delle Provv. III, f. 146² (Ratsbeschluß der Hundert vom 13. August 1313).

[6]) Bonaini II, Nr. 253. — Betreffs einer Aufschiebung der Zerstörung aus uns unbekannten Gründen s. Nr. 356.

Am 3. November gelangte der Kaiser nach San Casciano di Val di Pesa, und er beschloß diesen zwölf Kilometer von Florenz gelegenen Ort zum Standlager des Heeres zu wählen. Er selbst nahm seinen Sitz in dem Landhause der florentiner Bankiers Gianfigliazzi,[1] die zumal im südfranzösischen Handel eine bedeutende Stellung einnahmen, und von deren Reichtümern in der Umgebung Heinrichs Wunderdinge erzählt wurden; man rechnete ihnen nach, ihr Grundbesitz im Gebiete des Dauphin von Vienne und im Rhonegebiet habe allein einen Wert von 100000 Goldfloren oder 1200000 Lire modernen Geldes.[2] Es mochte damit seine Richtigkeit haben, und die Kunde, die uns der Bischof von Butrinto überliefert, gibt einen Maßstab zur Schätzung der Vermögen großer florentiner Häuser jener Zeit, da die Hauptsummen des Hauses doch wohl teils im Geschäfte arbeiteten, teils in der Heimat angelegt waren. Der Landsitz der Gianfigliazzi befand sich an einer jetzt Castagnolo genannten Stelle, etwa hundertfünfzig Meter östlich San Cascianos; ein verbautes Eingangstor ist alles, was sechs Jahrhunderte von ihm übrig gelassen haben.[3] Außer den Häusern und Villen von San Casciano sollte auch das nahe Vallombrosanerkloster Passignano besetzt werden. Der Abt Nikolaus war ein getreuer Gefolgsmann des zu den Führern der Schwarzen zählenden Generals der Vallombrosaner; als Marschall Heinrich von Flandern vor der burgartigen Abtei erschien, tönte ihm statt Psalmengesang der Mönche der Kriegsruf der guelfischen Besatzung entgegen; sie wurde besiegt, und nach ihrer Überwältigung wurde das Kloster zum Quartier für einen Teil der kaiserlichen Mannschaft,[4] doch die Mehrzahl der Truppen fand wohl überhaupt nicht unter Dach und

Der Kaiser in San Casciano

[1] Constitut. 916 (26. Dezember 1312), ... in domo, que dicitur de Bonfillazis . . . Daß dieser Name und der Name Gianfigliazzi von dem Geschlecht zugleich geführt wurde, ergaben die Regesten 183 u. 187 in Forsch. usw. III.

[2] Nicol. Botront., p. 75. Daß unter „Filache" Gianfigliazzi zu verstehen ist, wird später erörtert werden. (S. S. 508, Anm. 1.) Da die Dauphins Guido und Hugo v. Vienne bis vor kurzem beim Kaiser geweilt hatten, Hugo überdies Schwiegersohn des Amedeo von Savoyen war, wird man in der Umgebung des Kaisers über jene Verhältnisse genau unterrichtet gewesen sein. Über die von Dante als Wucherer gekennzeichnete Familie s. Forsch. III in vielen Regesten (s. Register S. 327). — Forsch. IV, S. 281 f., wo auch über ihre Geschäftsbeziehungen zum Dauphin und der Dauphine von Vienne. Ferner Gesch. v. Flor., zumal II, 2, S. 404 f.

[3] An der Stelle befinden sich jetzt Bauernhäuser; sie gehören zu den Besitzungen des Senators Fürsten Tommaso Corsini, des ausgezeichneten Kenners der Geschichte seiner toskanischen Heimat, der die Güte hatte, die oben in Kürze angegebenen Ermittelungen für den Verf. anzustellen. Nach dem Tode des letzten Gianfigliazzi (1590) ging das Eigentum an dessen Töchter über; 1613 kam ein Teil, 1820 der andere an die Familie Corsini. Es wird jetzt im Zusammenhang mit diesen Feststellungen die Anbringung einer Gedenktafel geplant. — Vgl. auch Carocci, Il Comune di San Casciano.

[4] Rituale Passinianense v. Anf. des 14. Jahrhunderts, Bibl. Laur., Conv. 290, f. 43. — Cermenate, p. 113. — Betr. des Abtes Nikolaus: Passignano 1305, 12. Oktober u. 1316, 20. Dezember. SAF. — Passignano.

Fach Unterkunft, sondern mußte dem hereinbrechenden Winter unter Zelten und in Baracken zu widerstehen versuchen. Unmittelbar nach dem Aufbruch von Florenz hatte Heinrich von den Lagerstätten im Ematal her seine Briefe an Pisa gerichtet, und den Tizzone aus Colle di Val d'Elsa dorthin geschickt, um die Seestadt zu veranlassen, „unter Beiseitelassung aller Entschuldigungen" ihre ganze Truppenmacht nebst einer Anzahl von „Guastatori", oder Verwüstungsmannschaften, sowie Pfeile und sonstiges Kriegsmaterial an ihn zu entsenden. Er scheint dem Vikar der Stadt Francesco Tani degli Ubaldini die Schuld an der bisherigen lauen Haltung der Bürgerschaft beigemessen zu haben und ersetzte ihn durch den Grafen Federigo von Montefeltro, der bereits im Jahre zuvor Podestà Pisas gewesen war. Unter dessen Führung traf denn endlich, zwar nicht die ganze Mannschaft der Seestadt, aber doch eine Abteilung von tausend Rittern nebst achttausend Fußkämpfern ein, die zugleich Transporte der notwendigsten Bedarfsgegenstände heranführten, Tuch für warme Gewänder, Leder zu Schuhwerk und Sattelzeug, sowie Salz und Eisen;[1]) tausend Armbruster von Genua hatten sich ihnen angeschlossen. Noch wichtiger als diese Verstärkung war das Versprechen einer erneuten Zahlung der Pisaner von 200000 Goldfloren, etwa 2425000 Lire, in genau festgestellten einzelnen Raten. Banduccio Bonconti, der pisaner Bankier und Geheimrat Heinrichs, sowie sein Sohn Pietro scheinen die Vermittler dieses finanziellen Abkommens gewesen zu sein.[2])

Von Florenz blickte man mit Bangen auf die erstarkende Macht des Gegners. Man fürchtete, er werde jetzt dasjenige tun, was von vornherein das richtige gewesen wäre, er werde Florenz von der Südseite her angreifen. Eilends wurde das mangelhaft befestigte Stadtsechstel Oltrarno in Verteidigungszustand gesetzt. Die neuen Mauern wurden auf dieser Seite erst zwei Jahrzehnte später erbaut, für jetzt begnügte man sich, die umfangreiche Vorstadt, die hier außerhalb des alten Cerchio entstanden war, mit Gräben zu umziehen,[3]) die durch Palisadenzäune und Verhaue geschützt wurden. Späher unterrichteten die Prioren über die Pläne des Herrschers, über die Bewegungen seines Heeres. Gelegentlich wurden solche Spione ergriffen; einem ließ der Kaiser den Fuß abhauen und schickte ihn als Krüppel nach Florenz zurück; noch zwanzig Jahre später lebte er in einem Häuschen auf der Rubacontebrücke, das ihm die Kommune mietsfrei eingeräumt hatte.[4]) Übrigens bemerken wir, daß auch Heinrich in

[1]) Eintreffen in San Casciano am 20. November. Giov. di Lemmo, p. 179. — Vill. IX,48 gibt das Kontingent Pisas auf nur 500 Ritter und 3000 Mann zu Fuß an. Über die Entsendung des Montefeltro Cermenate, p. 113. Die Abberufung des Ubaldini muß nach dem 7. November (Constitut. 857), die Ernennung des Montefeltro vor dem 20. November 1312 (Bonaini I, Nr. 193) erfolgt sein. Als Podestà Pisas i. J. 1311 erscheint Federigo in der Urk. vom 11. September d. J. SAS. — Città di Massa.

[2]) S. Casciano 1312, 26. Dezember. Constitut. 913 ss.

[3]) Vill. IX, 48.

[4]) Gherardi in Miscellanea Fiorent. I, 109.

dieser Zeit zuerst schwache Versuche machte, es den Feinden im Spionenwesen gleichzutun; er sandte einen Kundschafter nach Florenz, Siena, San Gimignano, Prato und anderen Orten, um „den Zustand der Feinde" ermitteln zu lassen.[1])

Der erneute Angriff fand indes nicht statt. Heinrich beschränkte sich darauf, von San Casciano aus den südlichen Teil der florentiner Grafschaft durch Streifzüge einer gründlichen Plünderung und Brandschatzung zu unterwerfen, zahlreiche kleine Ortschaften zu erobern, andere zur Leistung des Treueides zu zwingen. Rings um das Lager flammten Wohnstätten auf, und die Kaiserlichen schweiften bis an die Mauern der Stadt. Gleich in den ersten Tagen ritt eine Schar, geführt von zwei florentiner Verbannten, Vanne di Nardi Bombarocci aus dem Popolo Santa Felicità[2]) und Schiatta degli Albizzi, bis zur Croce di San Gaggio vor Porta San Piero Gattolino; florentiner Truppen trieben sie in die Flucht, eine Anzahl der Kaiserlichen wurde getötet und einer der Florentiner, Griffo von Legnaia, gefangengenommen; auf der Folter gestand er, der Zug habe im Zusammenhang mit einer Verschwörung innerhalb der Stadt gestanden, doch können wir nicht beurteilen, wieviel Wahrheit das unter Qualen abgelegte Geständnis enthalten mochte. Griffo wurde am Schweif eines Esels durch die Straßen zur Richtstätte geschleift und an den Galgen gehängt.[3])

Belegung des Elsatales mit florentiner Besatzungen.

Man hatte in Florenz angenommen, der Feind werde, statt sich in San Casciano festzusetzen, Poggibonsi zum Lagerort wählen, das strategisch und politisch ein für ihn bei weitem günstigerer Stützpunkt gewesen wäre. Er hätte dort von Arezzo leichter, von Pisa aus ebenso bequem Verstärkungen und Zufuhren an sich ziehen können, hätte Florenz von Siena abgeschnitten und auf diese Stadt mit ihrer stark ghibellinisch empfindenden Volkspartei einen erheblichen Druck ausgeübt, der dort vielleicht, kurz nach dem mißglückten Vorstoß von Santa Margherita a Montici, einen Umschwung herbeigeführt hätte; es wäre ihm wahrscheinlich gelungen, die nahen Kommunen San Gimignano, Colle, Volterra zum Übertritt auf seine Seite zu zwingen und so eine erhebliche Änderung der toskanischen Bundesverhältnisse herbeizuführen, doch die richtige Stunde war versäumt. Die Florentiner hatten geringe Tapferkeit in großen Unternehmungen gezeigt, aber sie waren schnell und energisch in allen kleineren Maßnahmen, deren Gesamtsumme schließlich den Ausschlag geben sollte; gleich nach Heinrichs Abzug von Florenz besetzten sie die Burgen und Ortschaften des Elsatales, eine Abteilung Katalanen unter Führung ihres Hauptmannes Caroccio wurde nach Castelfiorentino gelegt, die Mannschaften des Stadtsechstels Oltrarno, die sienesischen Hilfstruppen und das Aufgebot des Val d'Elsa wurden in die benachbarten festen Plätze verteilt. Als man hörte, der Kaiser wolle nach Poggibonsi ziehen, wurde die furchtbare Leidensgeschichte dieser Stadt, deren ghibellinische Neigungen sie

Zerstörung von Poggibonsi.

[1]) Ausgaben der kaiserl. Verwaltung, Constitut. 1194.

[2]) Seinen vollen Namen gibt die Liste der wegen Teilnahme am Kampf gegen Florenz Verurteilten, S. Luigi Del. XI, 80.

[3]) Mussat. IX. 4. — Vgl. Friedensburg, Forsch. z. d. Gesch. XXIII, S. 29.

zum steten Gegenstande des Guelfenhasses machte, um ein trauriges Blatt vermehrt. Die nach dem Elsatal entsandten Streitkräfte erhielten den Befehl, die Stadt an allen vier Ecken anzuzünden, und am 4. November wurde sie in einen unbewohnbaren Trümmerhaufen verwandelt.[1] Um dem Feinde etwaige Stützpunkte im Arnotal unterhalb von Florenz zu entziehen, mußten bald darauf die Einwohner von Pontormo und die von Montelupo ihre Ortschaften räumen; durch die Zerstörung der Borghi gewannen die beiden für die Verteidigung des Gebietes wichtigen Kastelle an Widerstandskraft. Die Arnofurten bei Signa sowie bei Brozzi wurden unpassierbar gemacht, und diese letzterwähnten Maßnahmen waren offenbar zum Schutz gegen einen etwaigen kombinierten Angriff der Pisaner und des Reichsheeres bestimmt.[2]

Ank. Roberts von Neapel.

Die Lage der Florentiner wurde auch dadurch günstiger, daß endlich die längst erwartete neapolitanische Hilfe eintraf. Fünfhundert Ritter König Roberts erschienen Ende November im Elsatal; ihre Führer waren Tommaso da Marzano sowie der wegen seiner Erhebung zum Grafen von Montescaglioso, Squillace und Andria „Conte Novello" genannte Schwager Roberts, der provenzalische Feudalherr Bertrand de Baux, Gatte der Beatrice, Tochter Karls II. und Witwe des Azzo von Este.[3] Aus der Romagna kam der Vikar des Königs, Giliberto de Santillis mit seiner Ritterschaft, dem San Gimignano als Standquartier zugewiesen wurde.[4] Der Anjoukönig hatte sich überdies zu einem Entschluß verstanden, der ihm, der am Gelde hing, nicht leicht werden mochte; Florenz war durch die Kämpfe finanziell aufs stärkste erschöpft und Robert ließ sich bereit finden, der Kommune 10000 Goldfloren vorzustrecken. Da Lapo de' Bardi und Dardano degli Acciaioli zum Empfang bevollmächtigt wurden, handelte es sich wahrscheinlich um eine Finanzoperation der Art, daß die Bankiers ihm die Summe vorschossen, die er der Kommune gewährte, also eigentlich nur um eine Garantie, die er für ein Darlehn übernahm.[5] Trotz seines überklugen Zauderns konnte sich Robert der allgemeinen italienischen Strömung zugunsten der Arnostadt nicht entziehen. Deren leitende Männer wußten den Ton anzuschlagen, der dieser Stimmung entsprach; er zeugt von dem Emporkommen einer neuen Empfindungswelt, und klingt uns noch nach Jahrhunderten rein und voll aus verstäubten Pergamenten entgegen. Die florentiner Vorkämpfer für die Unabhängigkeit Italiens ließen durch Gesandte der Guelfenliga, die in Sachen der beabsichtigten Wahl Roberts zum Generalkapitan vor den Zunftvorständen und dem Generalrat von Perugia erschienen, darlegen: es handle sich in diesen Kämpfen nicht um einzelne Städte, sondern „um die Frei-

[1] Giov. di Lemmo, p. 181. — Mussatus IX. 4. — Andrea Dei, Murat. Ss. XV, 48.

[2] Bonaini II, Nr. 244, 247, 251, 252, 254.

[3] Anselme, Hist. geneal. de la maison royale de France, p. 401.

[4] Mussatus IX, 4. — Schreiben des Giliberto aus S. Gimignano an König Jayme v. Aragon 1313, 1. Januar. — Acta Arag., 326 s. — Dazu Bonaini II, Nr. 231, 232, 239, 242.

[5] Florentiner Ratsbeschluß vom 30. Dezember 1312. — SAF. — Protoc. delle Provv. IV, f. 70.

heit des ganzen Vaterlandes".[1]) Von überallher blickte man mit besorgter Teilnahme auf Florenz; der paduaner Dichter und Geschichtsschreiber Albertino Mussato, der die Lage während der Zeit, in der Kaiser Heinrich den südlichen Teil der Grafschaft besetzt hielt, in übertrieben düsteren Farben schildert, sagt in seiner deklamatorischen Art: durch die Bedrängnis sei die Stadt, die sonst die übrigen Gemeinden in strenger Abhängigkeit hielt, „die von den Völkern Galliens, Germaniens, Liguriens, Illyriens, Apuliens, Siziliens, Aragons, Hispaniens, ja, von der gesamten lateinischen Welt als Haupt Italiens verehrt werde, ins Wanken gekommen".[2]) In Wirklichkeit traf dies nicht zu, und die Liga hatte Bestand, obwohl es bei manchen Bundesgliedern nicht an Regungen der Untreue fehlte. Der Widerstand gegen die Fremdherrschaft reichte nicht aus, um den Massen einen Heldengeist einzuflößen, der ihnen nicht eigen war, aber die Empfindungen, die er weckte, waren stark genug, um viele Bedrängnisse und schwere finanzielle Lasten erträglicher erscheinen zu lassen.

Erfolge der kaiserlichen Waffen.

Den Reichstruppen gelangen mancherlei Eroberungen. An der Spitze von nordischen Rittern und Pisanern war Erzbischof Balduin am 16. November gemeinsam mit dem Marschall Heinrich von Flandern sowie dem Grafen von Savoyen vor das etwa 9 Kilometer südwestlich S. Cascianos bei Lucardo 400 Meter hoch gelegene Kastell S. Maria Novella gerückt; er fand ernsthaften Widerstand, obwohl es nur von etwa 120 Bewaffneten verteidigt wurde, unter denen sich einige Tapfere aus San Miniato und vor allem zwei Mitglieder des Hauses Gianfigliazzi befanden, das die Burg von den vormaligen feudalen Besitzern erworben hatte.[3]) Diese Geldleiher waren denn doch nicht nur die reichgewordenen Wucherer, als die Dante sie brandmarkt; viele Angehörige des Geschlechtes wurden in toskanischen Städten zu Podestàs und Volkskapitanen gewählt,[4]) und in S. Maria Novella kämpfte der schöne und jugendliche Corrado, Sohn des Giovanni oder Vanne, der die Firma in Südfrankreich vertreten hatte, mit einem Mut, der sich die Achtung der Gegner erzwang. Eine Woche lang hielten die Verteidiger der Beschießung mit Armbrüsten und aus Schleudermaschinen stand, doch am 23. November mußten sie sich dem Erzbischof auf Gnade und Ungnade ergeben, und die Besatzung wurde gefangen vor den Kaiser geführt. Das nahe Lucardo, dessen Kastell gleichfalls besetzt ward, schwur dem Herrscher Treue, und ebenso ergab sich Lignano zwischen Pesa- und Elsatal. Als Balduin am 30. November ins Lager zurückkehrte, ritt ihm der Bruder entgegen; man feierte die Bezwingung von Burgen

[1]) Verhandlung der peruginer Zunftvorstände vom 11. und 13. Januar 1313. — Komm.-Arch. Perugia. Annales (Consigli) 1312—14, f. 177, 180. Perugia wollte auch seine Gesandten an Robert schicken, sich aber zur Teilnahme an dem etwaigen Abkommen keineswegs verpflichten.

[2]) Mussatus IX, 4.

[3]) Die Edlen von Lucardo, die wohl die ursprünglichen Besitzer waren, nennt die Urk. vom 4. Januar 1313 Constitut. 872.

[4]) Forsch. usw. IV, 566, 567, 569, 575.

ohne strategische Bedeutung als einen Triumph, und noch nach Jahrzehnten hat der in Trier heimische Biograph des Erzbischofs der Waffentat von S. Maria Novella eine ziemlich ausführliche Schilderung gewidmet.[1]) Zwanzig Tage später gelang es den Reichstruppen, das in erheblicher Entfernung vom Standlager südöstlich von Volterra und westlich von Siena gelegene Casole di Val d'Elsa zu besetzen; eine ghibellinische Schilderhebung in dem kleinen Ort, deren Urheber Manieri del Porrina war, führte zur Empörung gegen Siena und zur Aufnahme einer von San Casciano herbeieilenden Schar von siebenhundert Rittern unter dem Befehl des Marschalls von Flandern und des Grafen Federigo von Montefeltro. Casole diente vorübergehend als Stützpunkt für Requisitionen, und es scheint, daß die florentinisch-guelfischen Besatzungen von San Gimignano und Colle di Val d'Elsa die Transporte von Nahrungsmitteln nicht zu hindern vermochten. Nach einiger Zeit wurde dem Hauptteil der Ritter die Weisung gegeben, wieder ins Lager zurückzukehren; die in den festen Plätzen des Elsatales befindlichen Truppen versuchten den Abziehenden entgegenzutreten, hatten aber nicht den Mut, ein Gefecht mit ihnen aufzunehmen, und suchten bald hinter den Mauern von Colle Schutz. Die Kaiserlichen folgten bis vor die schnell geschlossenen Tore, ließen die Hörner schmettern, schwenkten die Fahnen und riefen „Schlacht! Schlacht!" Niemand stellte sich ihnen, und sie ritten voll Verachtung davon.[2]) Eine Heeresabteilung der Florentiner, achthundert Mann zu Fuß, zahlreiche Cavallata-Reiter und ein Teil der „Cavalieri della Banda" stieß, von Volterra zurückkehrend, wo sie sich zum Schutz des bedrohten Gebietes aufgehalten hatte, bei Cerbaia nahe San Casciano auf eine feindliche Reiterschar, die nur aus fünfzig Nordländern und zwölf florentiner Verbannten bestand. Diese letzteren sprengten, ausgenommen drei Mutige, voll

[1]) Daß es sich um S. Maria Novella di Lucardo, nicht um S. Maria Novella im Chianti handelte, ergibt Nicol. Botront., p. 75 u. Giov. di Lemmo, p. 179. Von der Burg haben sich sehr ansehnliche Überreste erhalten (vgl. Cioni, Valdelsa, p. 102). — Fernere Quellen: Das Leben Balduins v. Trier II, c. 16. — Cermenate, p. 113. Das Leben Balduins gibt den 25. November, Giov. di Lemmo den 23. als Tag der Eroberung an. Der Codex Balduini widmet der Übergabe von S. Maria Novella und der Rückkehr des Erzbischofs, dem der Kaiser entgegengeeilt war, je ein Bild (31a u. 31b). — Den Corrado Gianfigliazzi nennt Nikol. v. Butrinto „Conrardus fil. dom. Johannis Filache". Wer gemeint ist, erhellt aus Giov. di Lemmo; ferner ergibt sich die Identifizierung aus S. Luigi, Delizie XI, 204 u. XII, 264. Über den Vater, Johannes oder Vanne, s. Forsch. usw. III, gemäß des Registers. Corrado ist 1314, 8. Juni (SAF. — Dono Canigiani-Cerchi) wieder in Avignon nachweisbar. — Im Jahre 1325 kämpfte er bei Altopascio im Heere der Florentiner gegen Castruccio und geriet in Gefangenschaft. Spoglio Borghini, Flor. Nat.-Bibl. XXV, 44, f. 79². Dazu die erwähnte Angabe, Delizie XII, 264. — Schutzbriefe für die Edlen von Lucardo s. S. 507 Anm. 3, für S. Maria Novella (1313, 23. Februar) Constitut. 872, 873, für Tignano (1312, 6. Dezember) 871. Das dortige Kastell, sonst unbekannt, ist Constitut. 875 unter den Burgen des Pesatales aufgeführt.

[2]) Mussatus XI, 1. — Cermenate, p. 114. — Andrea Dei, Murat. Ss. XV, col. 48. — Giov. di Lemmo, p. 180.

Furcht vor der Übermacht und vor dem Henkertode, der ihnen im Falle der Gefangenschaft drohte, davon. Die wenigen Kaiserlichen aber mit den drei Genossen kämpften gegen die Masse der Gegner mit so kräftigen Hieben, daß sie fünf von den am tapfersten fechtenden „Cavalieri della Banda" töteten, darunter einen Spini, einen Bostichi und einen Guadagni. Zampaglione de' Tornaquinci ergab sich als Gefangener und Noffo di Gentile de' Buondelmonti wurde derart zugerichtet, daß er in Siena, wohin er entfloh, sieben Monate lang an seinen Wunden darniederlag.[1]) Zweifellos bewährten die edlen Herren, die mit dem Kaiser über die Alpen gekommen waren, überall ihre Waffentüchtigkeit, und manches Ritter- und Reiterstück gelang ihnen, nur frägt es sich, ob es des Reichsoberhauptes würdig war, von dem dürftigen San Casciano aus auf Kosten der Pisaner einen Kleinkrieg zu führen, bei dem hier eine Burg und dort ein ummauerter Flecken eingenommen, aber nicht das mindeste im großen ausgerichtet wurde. Ein Feldzug solcher Art ermüdete viele, die jetzt bereits im dritten Jahre den Feldzeichen des Luxemburgers Heeresfolge leisteten. Heimzug nordischer Edlen.

Robert von Béthune, Graf von Flandern gehörte zu ihnen, und ohne Rücksicht auf die Marschallsstellung seines Verwandten trat er gemeinsam mit Herrn Friedrich von Blankenheim aus der Eifel Urlaub heischend vor den Kaiser, der ihnen mit Worten der Geringschätzung gewährt wurde.[2]) Die beiden ritten mit ihren Lehnsleuten davon, um durch das Elsatal und das Gebiet von San Miniato Pisa zu erreichen, von wo sie in die nordische Heimat zurückkehren wollten; ihre Mannschaft betrug nur etwa fünfzig Ritter, und die vierfache Zahl brach unter dem Katalanen Caroccio und unter Tegghia de' Frescobaldi aus Castelfiorentino hervor, um sie abzufangen. Robert von Flandern und die Seinen schlugen sich indes tapfer durch und ließen die beiden Führer verwundet, freilich auch einige der Ihren tot zurück. Der Graf und der edle Herr mochten glauben, durch ihre guten Schwerter errettet zu sein, als sie am Abend desselben Tages bei Barbialla im Bezirk von San Miniato durch die Leute dieses Ortes von neuem überfallen wurden; nur mit zwanzig Mann entkamen sie nach dem Orte Legoli, der sich für den Kaiser hielt. Mehrere aus ihrem Gefolge waren erschlagen und siebzehn Ritter in Gefangenschaft geraten. Die dem Flanderer entrissenen Feldzeichen schickten die Leute von Barbialla nach Florenz, wo das bedeutungslose Gefecht als ein Sieg gefeiert zu sein scheint, obwohl man sich hätte sagen müssen, daß der Graf und die Seinen am Morgen gegen

---

[1]) Vill. IX, 48. — Verhandlung des Rates der Hundert 1314, 9. Februar. — SAF. — Protoc. delle Provv. III, f. 191. — Cermenate, p. 118. Die Meldung ist an eine falsche Stelle geraten, und deshalb glaubte der Herausgeber, es finde sich bei keinem andern Geschichtsschreiber der Zeit ein Bericht über den Waffengang. Die erwähnte Urkunde ergibt klar, daß dieses Gefecht von Cermenate geschildert wird. Der von ihm korrumpierte Name „Zampoglone de Cornaquino" ist zweifellos mit dem im Text angeführten, zu 21 Jahre späteren Ereignissen von Vill. XI. 35 Erwähnten identisch.

[2]) Nicol. Botront., p. 78.

die Katalanen und Florentiner siegreich gewesen, und daß schließlich die Ermatteten einem Überfall von Bauern erlegen waren.[1])

Wir wissen Näheres nur von einzelnen, die den Herrscher verließen, aber die Zahl derer, die heimkehrten, muß eine beträchtliche gewesen sein. Im Lager vor Florenz wurden seine „ultramontanen" Edlen noch auf tausend, Ende Februar 1313 nur noch auf die Hälfte geschätzt, während die italienischen Ritter, größtenteils verbannte Ghibellinen, deren Heil von dem Erfolge der kaiserlichen Waffen abhing, in etwa doppelter Zahl bei ihm aushielten.[2]) Einzelne Trupps der Pisaner zogen von San Casciano wieder heim, während die Mehrzahl freilich im Lager blieb. Die Fußtruppen, die die florentiner Belagerung mitgemacht, scheint der Herrscher alsbald entlassen zu haben; ihre Verpflegung und Unterbringung hätte nur die ohnehin reichlich vorhandenen Schwierigkeiten erhöht. Die Lebensmittel mußten, da die Nähe ausgesogen war, aus weiterer Ferne herangeschafft werden, was die Lage von Woche zu Woche verschlimmerte. Eine Abteilung von vierhundert heimkehrenden Pisanern wurde am Santo Stefano, dem 26. Dezember 1312, durch die Leute von Barbialla und durch deren Nachbarn von Collegalli überfallen, denn man fand in dieser Gegend nach dem gelungenen Handstreich gegen den flandrischen Grafen Geschmack an der Kriegsführung. Nur fünf entkamen, fünfundreißig wurden getötet, die andern gefangen fortgeführt. Es gewährt keinen hohen Begriff von der Tapferkeit der Angegriffenen, wenn man erfährt, daß ein Einwohner von Collegalli ihrer achtzehn, ein anderer gar sechsundfünfzig an ein langes Seil gebunden mit sich in seinen kleinen ummauerten Heimatsort führen konnte.[3])

Zwistigkeiten in Florenz.

Während Erfolge und Mißerfolge wechselten, die schlimmen Verhältnisse des kargen Winterlagers aber dauernd empfunden wurden, vernahm man aus Florenz mancherlei, was auf Kampfesmüdigkeit schließen ließ. Zwischen den Oberbefehlshabern, dem Kriegskapitan Fulcieri da Calboli und dem Marschall Diego de la Ratta brach giftiger Zwist aus. Der Romagnole legte sein Amt nieder und ging davon; die Bürgerschaft sah ihn nicht ungern scheiden und bezichtigte ihn sogar des Verrates.[4]) Doch war die Anklage gewiß unbegründet,

[1]) Mussatus IX, 3 macht aus dem geringfügigen Vorgange eine große Schlacht, an der er auch Pisaner beteiligt sein läßt; er wirft zwei, in kurzem Zwischenraum an gleicher Stelle erfolgte Waffengänge zu einem zusammen. Ob ihm etwa aufgebauschte Berichte aus Florenz vorlagen, ist nicht auszumachen. — Vill. IX, 48 gibt ehrlich zu, daß bei dem ersten Überfall, von dem er allein spricht, die vierfache Übermacht „vergogna" geerntet habe. Den klarsten Bericht gibt Giov. di Lemmo, p. 179. Ferner berichtet Cermenate, p. 114 über den Vorgang. Die in Barbialla gefangen gehaltenen flandrischen Ritter wurden nach einiger Zeit auf Ersuchen des Marschalls Grafen Heinrich freigelassen. Constitut. 1066.

[2]) Brief des Christ. Spinola an König Jayme; Genua 1313, 1. März. Acta Arag. 328.

[3]) Giov. di Lemmo, p. 182 s.

[4]) Mussat. XI, 2. — Zuletzt erscheint er als Kriegskapitan am 30. November 1312, Bonaini II, Nr. 256.

denn nach seinem Fortgange wurden die kriegerischen Leistungen keine glorreicheren. Zu diesem Hader kamen starke Reibungen zwischen dem Popolo und den einflußreicheren Kreisen. Das Volk wollte ein Ende der Kriegsläufte absehen, es fühlte sich durch die Einschränkung der gewerblichen Tätigkeit bedrückt und erschöpft,[1]) es hatte gehofft, eine Schlacht werde den lastenden Zuständen ein Ende machen, während der einsichtigere Teil der Bürger sich durch das demagogische Geschrei nicht irremachen ließ. Man hatte genugsam erfahren, was eine tapfere Minderzahl im offenen Felde vermöge, aber auf Markt und Gassen, hinter schützenden Mauern hatten die unverantwortlichen Männer der großen Worte gewonnenes Spiel.

Verhandlungen zwischen Heinrich und Florenz.

Es fehlte auch jetzt nicht an solchen, die dem Kaiser Vorschläge wegen einer Einigung machten. Aus Pistoia kam der dortige Podestà, der Sienese Binduccio de' Salimbeni, und verhandelte wegen eines Friedens, der alle toskanischen Städte umfassen sollte. Man merkte bald, daß sich hinter seinen wohltönenden Reden ein starker Mangel an eingehender Kenntnis der Verhältnisse verbarg, so daß es nicht lohnend schien, sich weiter mit ihm einzulassen.[2]) Doch wurde auch vom Monarchen selbst ein Ausgleichsversuch gemacht, der, wie alles politische Handeln Heinrichs, von einer gewissen Naivität zeugte. Als Corrado de' Gianfigliazzi nach der Einnahme von S. Maria Novella vor ihn geführt wurde, verlangten viele, vor allen sicherlich die florentiner Ghibellinen, seinen Tod, von dem sie behaupteten, er werde eine abschreckende Wirkung üben. Den Kaiser erbarmte der schöne junge Mann; auch hegte er immer ein edles Wohlwollen für alle, die sich tapfer wehrten, und endlich trug vielleicht zu seiner Milde der Umstand bei, daß der Gefangene im Landhause seiner eigenen Familie vor ihm stand. So schenkte er ihm nicht nur nebst seinen Schicksalsgenossen das Leben,[3]) sondern sogar die Freiheit mit der Bedingung, seine zwei Söhnchen als Geiseln zum Pfande beschworener Treue zu stellen. Dann entsandte er ihn nach der Stadt mit dem Auftrage, die Florentiner von der Nachsicht des Herrschers zu überzeugen und Verhandlungen wegen einer Unterwerfung einzuleiten. Natürlich kehrte der Gianfigliazzi unverrichteter Sache zurück; sein Bericht lautete dahin, nicht wenig trage die Haltung des Bischofs Antonio degli Orsi dazu bei, den Geist des Widerstandes zu beleben und die Überzeugung wachzuhalten, der Papst stände mit herzlichem Wohlwollen auf seiten der Feinde Heinrichs. In häufigen Predigten mahnte Antonio seine Landsleute, sie, die Freigeborenen, mögen sich nicht dem Joche der Knechtschaft beugen; man solle daran denken, was die Feinde aus Florenz machen würden, wenn die Deutschen es etwa eroberten. Die Berufung auf den Papst hielten der Luxemburger und manche seiner Räte für eine durchaus

[1]) Mussat. l. c. — [2]) Nicol. Botront., p. 78.

[3]) Sie wurden allerdings unter freiem Himmel wie in einer Schafhürde gefangengehalten, und manche gingen unter dem Einfluß des Winterwetters zugrunde (Giov. di Lemmo, p. 179 s.), doch werden die Mannschaften des Kaisers großenteils nicht wesentlich besser daran gewesen sein.

böswillige Verleumdung. In Wirklichkeit hatte Clemens bei der Anwesenheit des Bischofs in Vienne diesem nicht ein Wort des Tadels darüber ausgesprochen, daß seine Stadt an der Spitze der Reichsfeinde stehe, und vom Arno her war nicht versäumt worden, dies den Bundesgenossen gegenüber in dem Sinne zur Geltung zu bringen, daß des Papstes Schweigen eine Billigung bedeute.[1]) In der Tat erkannte die Bürgerschaft die jetzige Meinung des Oberhauptes der Kirche durchaus richtig, während der gutgläubige Kaiser und der geistliche Teil seiner Umgebung in Clemens noch immer den wohlmeinenden Schützer verehrten. Der Bischof Nikolaus von Butrinto berichtete ihm später von jener angeblichen Verdächtigung seiner Gesinnungen, deren sich die Florentiner schuldig gemacht, und der Gascogner mag beim Lesen solcher Worte still in sich hinein gelächelt haben. Jetzt aber sandte der ehrliche Nikolaus aus San Casciano einen florentiner Minoriten in die Stadt; der sollte dem Antonio degli Orsi Vorstellungen darüber machen, wie er nur den heiligen Vater für so doppelzüngig halten, wie er dergleichen über ihn verbreiten könne! Antonio geriet nicht in die geringste Verlegenheit; er ließ dem Amtsbruder ins feindliche Lager vermelden: er habe nie vom Papst oder den Kardinälen den Auftrag gehabt, dies oder jenes zu reden und zu predigen; aber, fügte er hinzu, er sei Guelfe, von Guelfen erzeugt und geboren, von Guelfen auf den Bischofsitz erhoben; daß er demgemäß der guelfischen Sache anhänge, darüber könne niemand sich wundern, und wenn die Ghibellinen Macht über Florenz gewännen, würden sie ihn und seine Familie gewiß vernichten. Diese Antwort teilte Nikolaus dem Kaiser mit, der so große Freude an der vermeintlichen Rechtfertigung des Papstes hatte, daß er befahl, den Bescheid des Minoritenbruders zu veröffentlichen, „damit jene Lügen nicht länger geglaubt würden".[2])

Neue Ladung von Florenz; Zitierung der Bischöfe von Florenz, Luni und Volterra vor das Reichsgericht.

Da die Verhandlung mit Florenz ergebnislos geblieben, wurde die Kommune am 12. Dezember von neuem, und zugleich mit ihr wurde eine große Zahl mit Namen benannter Bürger, ferner der Bischof Antonio sowie die ebenfalls in Rebellion gegen den Kaiser befindlichen Oberhäupter der Diözesen Luni-Sarzana, Gherardino de' Malaspini, und Ranieri Belforti von Volterra vor das Reichsgericht geladen. Niemand erschien, und die Verklagten wurden, weil sie die Heeresfolge gegen des Reiches Rebellen verweigert hätten, aller Lehen, die sie von diesem besaßen, verlustig erklärt.[3]) Wie zu strafen, so war der Kaiser indes auch zu lohnen bereit, doch sein Zorn wie seine Güte blieben

Gewährung von Reichslehen.

[1]) Schreiben an Lucca vom 5. August 1312. Bonaini II, Nr. 163.

[2]) Nicol. Botront., p. 76 s.

[3]) Constitut. 903, 929. Betreffs der Bischöfe liegt die Urkunde der Ladung nicht vor. Auch das gegen den volterraner Bischof gefällte Urteil ist nicht erhalten. Hingegen ist es in einem späteren undatierten Rechtsgutachten (SAF. — Volterra, bezeichnet „131 . .") erwähnt, in dem auf seine und anderer Prälaten Verurteilung zum Verluste aller Reichslehen durch den Kaiser i. J. 1313 Bezug genommen wird. Das Gutachten erwähnt Ranieri als verstorben, ist somit nach 1320, 26. November abgefaßt. Johann XXII. hob auf Ersuchen des Nachfolgers des Ranieri, Rainuccio, das kaiserl. Urteil am 1. Mai 1321 auf. Riezler, Vatikan. Akten, p. 131.

gleich wirkungslos. Vielen flandrischen und deutschen Herren gewährte er die Herrschaft über Städte und Orte in der Lombardei und in Piemont; er, der verkündet hatte, er wolle Italien von den einheimischen Tyrannen befreien, war jetzt gewillt Fremdherrschaften aufzurichten, die freilich nie zur Wirklichkeit wurden. Zahlreichen ghibellinischen Edlen Toskanas, die in seiner Umgebung weilten, verlieh er reiche Lehen, doch derart, daß er sich den jederzeitigen Widerruf vorbehielt; er fürchtete für die Treue selbst der von ihm Begünstigten, und den Anlaß dazu bot besonders der Umstand, daß nicht wenige Toskaner, die zu Händen des Bischofs von Butrinto und des Pandolfo de' Savelli Fidelität geschworen, jetzt für die Florentiner kämpften.[1]) Keines der damals gewährten Privilegien ist erhalten, weil jene Ghibellinengeschlechter selbst von der Zeit und den Ereignissen dahingerafft sind; man wird annehmen können, daß manche der eroberten Burgen auf solche Art einen neuen Herrn erhielt, daß andere den Guelfen abgesprochen und ihren vertriebenen Gegnern überwiesen wurden; aber all diese Vergabungen bildeten ein Schattenspiel, denn es fehlte dem Kaiser wie seinen Anhängern die Macht, das Verliehene zu erwerben, das Eroberte zu behaupten.

Verlegung des Winterlagers.

Im Lager zu San Casciano brachen infolge von Kälte, mangelhafter Behausung und Ernährung schwere Krankheiten und ein großes Sterben aus. Unbelehrt durch die bei Brescia gemachten Erfahrungen ließ man die Kadaver gefallener Pferde unverscharrt liegen, so daß der Verwesungsbrodem die Luft verpestete; die Ansteckungskeime drangen selbst bis nach Florenz hinein, wo sie ebenfalls mannigfaches Unheil anrichteten.[2]) Die ausgesaugte Gegend gab nichts mehr für die Verpflegung der Kaiserlichen her, und weil lange Zeit Regen ausblieb, mußte selbst das Wasser für die Tiere aus weiter Ferne herbeigeschleppt werden.[3]) So beschloß Heinrich sein Standquartier zu wechseln und brach am 13. Januar 1313 von dem Ort im Pesatal auf. Er wandte sich zunächst gegen Barberino di Val d'Elsa, das ebenso wie das Kastell San Donato in Poggi unter kämpfender Teilnahme des Kaisers und des Erzbischofs Balduin nach kurzer Gegenwehr durch den Marschall von Flandern eingenommen wurde.[4]) Am 14. Januar gelangte das Heer nach Poggibonsi, oder nach der Trümmerstätte, die diesen Namen führte; auf der Höhe über dem nieder-

[1]) Nicol. Botront., p. 77. — [2]) Vill. IX, 48. — Mussatus XI, 3.

[3]) Nicol. Botront., p. 78. — Mussatus IX, 4.

[4]) Die Einzelheiten ergibt das Bild 32a des Codex Balduini, dessen Unterschrift allerdings irrig auch zugleich das bei weitem früher eingenommene Casole nennt; ferner Vill. IX, 48. — Die Burg von S. Donato ist Constitut. 875 erwähnt, die von Barberino p. 874. — Daß die Pisaner, soweit sie nicht früher heimgekehrt, den Kaiser begleiteten, ergibt das Schreiben der Florentiner vom 16. Januar 1313. Bonaini II, Nr. 261. Das Datum des Aufbruches von San Casciano nennt Giov. di Lemmo, p. 183; Nicol. Botront., p. 75 sehr aproximativ: „post festum epiphanie". — Betr. der Lagerung in Barberino auch Chron. Parmense (de Rubeis), Kern. Acta Imp., p. 267.

gebrannten Borgo schlug der Herrscher sein Lager auf, und er beschloß trotz seiner Nöte inmitten Toskanas ein weithin ragendes Denkmal kaiserlicher Macht aufzurichten. Wie Karl von Anjou vor 45 Jahren geplant hatte, an jener Stelle eine Guelfenfeste zu errichten, für deren Bau er reichlich Geld erhob, ohne ihn freilich je in Angriff zu nehmen,[1]) so sollte sich jetzt auf diesem Hügelrücken eine Burg des Reiches als fester Zufluchtsort der Ghibellinen erheben. Das Mißverhältnis zwischen den Träumen des Luxemburgers, zwischen seinen Machtvorstellungen und der dürftigen Wirklichkeit trat allerdings bei einem solchen Unternehmen doppelt deutlich hervor; zwar die Grundsteinlegung fand Mitte Februar in aller Feierlichkeit unter kirchlicher Assistenz statt; der Erzbischof Balduin erteilte den Segen, und der Kaiser tat, während die Banner seiner Getreuen im Winterwinde flatterten, den ersten Hammerschlag mit den Worten: „Monte Imperiale soll der Ort von jetzt an heißen."[2]) Auch bestimmte er die Namen der vier Tore: Porta Romana, Porta Pisana und Aretina nach den anhänglichen beiden Städten, während das nach Siena hin gelegene zu Ehren des sienesischen Niccolo Buonsignori, der ihm vom Alpenübergang an getreulich zur Seite gestanden hatte, Porta Nicolaia genannt wurde.[3]) Wir wissen nicht, wieviel an dem „Monte Imperiale" in den knapp acht Wochen des kaiserlichen Aufenthaltes gebaut sein kann; die Tore wurden jedenfalls begonnen und statt der Mauern ein kräftiger Holzverschlag nebst einem Palisadenzaun errichtet. Etwa tausend waffenfähiger Männer, Ritter und Fußkämpfer, fanden sich mit ihren Angehörigen ein, um den alt-neuen Ort zu bewohnen,[4]) aber als die mühsam aufgerichtete Kaiserherrschaft nach einigen Monaten völlig zusammenbrach, war es, so tapfer sich die Angesiedelten zu behaupten versuchten, um die Neugründung des Luxemburgers geschehen;[5]) was errichtet worden, verfiel der Zerstörung, und Poggibonsi kehrte alsbald in die alte Abhängigkeit von Florenz zurück, der Name Monte Imperiale blieb eine bloße Erinnerung, bis 175 Jahre später Lorenzo von Medici an derselben Stelle das großartige Festungswerk Poggio Imperiale errichten ließ, dessen epheuumrankte Trümmer in unseren Tagen als letztes Gedenkzeichen schicksalsreicher Vergangenheit das kleine Poggibonsi überragen.

[1]) Bd. II, 2, S. 13.

[2]) Bild 32b im Codex Balduini. Die Unterschrift nennt den Ort „Pugebon". — Cermenate p. 116. — Giov. di Lemmo, p. 183. — Den ungefähren Zeitpunkt ergibt das Schreiben der Florentiner vom 20. Februar 1313, Bonaini II, Nr. 289.

[3]) Andrea Dei, Murat. Ss. XV, 48 u. col. 52, wo aus einer ungedruckten Chronik von zirka 1400 die Namensgebung der vier Tore berichtet wird. — Ferner Schreiben des Christ. Spinola an König Jayme, Genua 1313, 1. März. Acta Arag. p. 328.

[4]) Nicol, Botront., 80 s.

[5]) Florenz verhandelte im April 1313 mit den neuen Einwohnern, bot ihnen Amnestie und freien Abzug an, wenn sie den Ort räumen wollten (Bonaini II, Nr. 316 u. 317), fand aber kein Gehör.

Die Hauptmasse des pisaner Kontingentes hatte den Kaiser dorthin geleitet; als aber das Lager geschlagen, rüstete sich die Mannschaft zur Heimkehr. Vergeblich erging von Florenz aus an die Befehlshaber der Truppen im Elsatal die Weisung, sie zu überfallen, „zu ihrem Tode und zu unserer Ehre, so daß sie euren Netzen und Nachstellungen nicht zu entgehen vermögen".[1] Die Pisaner wußten ihren Abmarsch am 18. Januar[2] so heimlich zu veranstalten, daß sie der Verfolgung dennoch entkamen. Als Generalkapitan des Elsatales für die Florentiner fungierte Manfred von Valbona,[3] aus einem Feudalgeschlecht, das zwischen der Romagna und dem Aretinischen heimisch war; den eigentlichen militärischen Oberfehl führte indes der Marschall Diego, und überdies hatte sich der neue Podestà Bernardino da Polenta, aus dem berühmten ravennatischen Hause gleich nach seinem Amtsantritt in jenes Gebiet begeben. Von Lucca war ebenfalls zur Unterstützung der Verbündeten eine Truppenschar dorthin entsandt, worden und überdies hielten die Luccheſen San Miniato an der Mündung des Val d'Elsa ins Arnotal mit besetzt.[4] Trotz der Stärke der Feinde fand der Monarch jedoch nicht das mindeste Hindernis, als er am 25. Januar 1313 verheerend und Gefangene fortführend, bis zum Fonte Becci, der unweit vor der Porta Camollia von Siena sprudelnden Quelle, vordrang;[5] auch die Sieneſen wagten sich nicht aus dem Tore hervor, im Gegenteil, der Schrecken, den sie empfanden, war so stark, daß sie nach einem Wege der Einigung mit dem Kaiser suchten. Durch Mönche erging eine geheime Botschaft nach der andern ins Lager von Poggibonsi; die Regierenden ließen den Herrscher bitten, den Bischof Nikolaus von Butrinto mit Vollmachten zur Unterhandlung in ihre Stadt zu senden; nur wollten sie, daß er sich geheim in die Tore schleiche, weil sie den offenen Abfall von der Liga scheuten, ehe sie des Übereinkommens sicher waren. Heinrich liebte das Geheimnis und die krummen Wege nicht; er erklärte dies unter der Würde eines von ihm Beauftragten, und Briefe von wirklichen oder angeblichen Vertrauten aus Siena bestärkten ihn in dieser ablehnenden Haltung;[6] vielleicht kamen sie gerade von solchen, denen daran gelegen war, den Übergang der Kommune zur kaiserlichen Partei zu hindern. Die Anknüpfung blieb ergebnislos, doch der mißlungene Versuch erweist, wie stark Siena in der ihm aufgezwungenen Guelfentreue schwankte. Nicht anders war es mit Volterra bestellt, das zweifellos bereit war, bei der ersten für den Herrscher günstigen Wendung auf dessen Seite zu treten; eine Ladung zum Parlament der Städteboten, die Ende Februar erging, ließ die Bürgerschaft unbeantwortet, und die Prioren von Florenz schrieben „den Brüdern von Volterra" ziemlich verständ-

Verhandlungen Sienas.

Volterra.

[1]) Schreiben vom 16. Januar 1313, Bonaini II, Nr. 261.

[2]) Von diesem Tage ist der letzte der im Lager rogierten Akte des das Heer begleitenden pisaner Notars. Bonaini I, p. 371.

[3]) Bonaini II, Nr 260. — [4]) Ibid.

[5]) Ann. Senens. M. G. Ss. XIX, 232. — Andrea Dei, Murat. Ss. XV, col. 48.

[6]) Nicol. Botront., p. 79 s.

lich: sie wünschten klaren Bescheid, damit sie ihre Maßnahmen danach treffen könnten.[1]) Der volterraner Bischof Ranieri Belforti und der Podestà Simone de' Bardi (der Witwer von Dantes Beatrice) hatten Botschaft nach Florenz geschickt, es bestehe Gefahr, daß die Stadt dem Kaiser übergeben werde. Obwohl ein Teil der florentiner Ritterschaft damals vergeblich vor Nipozzano kämpfte, um die wichtige Burg an der Mündung des Sievetals zurückzuerobern, wurden Maßnahmen getroffen, um Volterra derart zu besetzen, daß der Bürgerschaft die Lust zum Abfall verging.[2]) In etwas späterer Zeit, im Mai 1313 entdeckte der Podestà Pistoias, Alessandro de' Spersonaldi aus Bologna, eine Verschwörung, an der einige der weißen Cancellieri, sowie Carlo di Goccia degli Adimari und andere Florentiner beteiligt waren. Messer Goccia war 1302 zum Tode verurteilt,[3]) aber wahrscheinlich durch das Amnestiegesetz rehabilitiert worden. Der Podestà Pistoias wurde in Florenz bezichtigt, die Verschwörung sei nur von ihm erfunden, und als er sich mit einer Anzahl von Edlen dorthin begab, um den Beweis der Wahrheit zu erbringen, überfiel ihn, während er in seiner Herberge beim Mahle saß, der von ihm beschuldigte Adimari gemeinsam mit einem ebenfalls durch ihn angeklagten Pistoiesen und einer Schar von sonstigen Bewaffneten; sie mordeten ihn und viele seiner Leute, verwundeten andere auf den Tod und raubten die Pferde nebst aller sonstigen Habe des Podestà wie seines Gefolges.[4]) Die Täter blieben straflos, und man begreift solche Milde doppelt schwer, wenn man bedenkt, daß die Mörder zugleich im Verdacht eines Anschlages auf Pistoia zugunsten des Kaisers standen; vielleicht hegte man die Meinung, der ermordete Bolognese habe gleich seinem Vorgänger selbst verräterische Absichten gehegt, und erst als er diese entdeckt sah, einige Mitverschworene zur Anzeige gebracht. All diese Vorgänge erweisen zur Genüge, welches Maß an Umsicht und Klugheit dazu gehörte, die widerstrebenden Glieder der toskanischen Liga bei dem Bündnis festzuhalten, dessen Zerfall für Florenz zum Verhängnis geworden wäre.

Pistoia.

Erfolg der Guelfen.

Die Wankenden zu kräftigen trugen einige Ereignisse bei. Als am 14. Februar dreihundert Ritter des Kaisers als Eskorte eines Proviantransportes durch das wüstgelegte Gebiet von Colle di Val d'Elsa zogen, wurden sie von den katalanischen Söldnern der Florentiner und den Mannschaften des Giliberto de Santillis, die in Colle und in San Gimignano lagen, bei der Badia di Spugna aus einem Hinterhalt angegriffen und besiegt; achtzig wurden niedergemacht, dreißig gefangen, die übrigen entkamen. Da viele vornehme Männer aus dem Gefolge des Herrschers sich bei der Schar befanden, war die Bestürzung in dessen Lager eine große. Zu den Gefallenen zählte einer der Führer der kaiserlichen Reiterschar, der Aldobrandescagraf Bindo von Santafiore, während jener Ranieri del Porrina, der Casole überliefert hatte, zu ent-

[1]) Flor. 1313, 4. März. — SAF. Carteggio, Minutari III. Nr. 55.

[2]) Bonaini II. Nr. 295.

[3]) SAF. — Libro del Chiodo, p. 58.

[4]) Bologneser Ratsverhandlung vom 27. Juli 1313. — SAB. — Riform. ad ann.

fliehen vermochte. Aymo Graf von Blamont dagegen, ein Verwandter des Luxemburgers, dessen rotes mit zwei silbernen Fischen geschmücktes Banner in allen italienischen Kämpfen Heinrichs in vorderster Reihe geweht, und der zumal bei Santa Margherita a Montici tapfer gefochten hatte, geriet in die Hände der Sieger, und der Monarch verstand sich nach einiger Zeit dazu, ihn nebst einigen andern Rittern um dreitausend Goldfloren freizukaufen. Eine Anzahl von Feldzeichen fiel nebst den von den Kaiserlichen sehnlich erwarteten befrachteten Maultieren den Guelfen zur Beute.[1])

Sehr eigentümlich war die Aufnahme der Kunde in Florenz. Man schenkte ihr trotz der Versicherung der Behörden durchaus keinen Glauben; viele murmelten leise, und viele, zumal im Volk, sagten laut: es handle sich um eine lügnerische Botschaft, die lediglich verbreitet werde, um eine soeben neu auferlegte Steuer erträglicher erscheinen zu lassen. Die Prioren wiesen ihre Gesandten in San Miniato an mit den Katalanen wegen Abtretung der gefangenen Ritter an Florenz, Lucca und Siena gegen Entgelt zu verhandeln, damit man sie dem Volk zeigen könne, das nur durch solchen augenscheinlichen Beweis davon zu überzeugen war, daß die Tapfern wirklich unterlegen seien,[2]) und nichts scheint für die herrschende Skepsis bezeichnender als dieser Zweifel.

Vertrag der Florentiner mit König Robert.

Nicht minder demütigend als er mußte für aufrichtige Beobachter der Jubel sein, der sich einige Tage später erhob. Endlich hatte sich König Robert den in Neapel verhandelnden Gesandten von Florenz, Lucca, Siena und Perugia gegenüber, die zugleich Bologna vertraten, auf ihr brünstiges Werben, und nachdem die von ihm verlangten Summen bei den neapler Niederlassungen der Bardi, Peruzzi und Acciaioli angewiesen waren, bereit erklärt, die Stellung eines Kapitans der Guelfenliga anzunehmen, als deren wirklichen Kriegsführer aber seinen Bruder Pietro Grafen von Eboli mit einem stattlichen Geleit von Rittern, Baronen und Fußtruppen nach Toskana zu senden.[3]) Als sich die Kunde verbreitete, erschallten die florentiner Straßen vom Festesjubel, und nachts flammten Freudenfeuer von den Türmen der Guelfenstädte ins Land hinaus.[4]) Die Be-

[1]) Der Bericht des Nicol. Botront., p. 80 stellt das Treffen in möglichst abgeschwächter Form dar, Mussatus XI, 5 dagegen enthält einige Übertreibungen (vgl. Friedensburg, Forsch. z. D. Gesch. XXIII, S. 38). — Cermenate, p. 116. — Das Datum und präzise Einzelheiten ergeben sich aus dem Schreiben der Florentiner vom 20. Februar 1313, Bonaini II, Nr. 289. Den Namen des Grafen von Santa Fiora ersehen wir aus Constitut., p. 926; er hatte zwei Tage vor dem Überfall noch ebenso wie Aymo de Blamont als Beisitzer des Kaisers bei Fällung des zu erwähnenden interlokutorischen Urteils gegen König Robert fungiert. — „Rainerius de Casulis" fungierte am 23. Februar wieder als solcher. Ibid. 950.

[2]) Schreiben vom 16. Februar 1313. Bonaini II, Nr. 282.

[3]) Schreiben an Prato, Flor. 1319, 19. Februar, Bonaini II, Nr. 288, an Lucca (21. Februar) Nr. 290, an Bologna (22. Februar) Nr. 291, an Siena (25. Februar und Padua (26. Februar) Nr. 294.

[4]) Mussatus XI, 7.

geisterung war verfrüht und verflackerte mit den Freudenfeuern; die Bundesstädte, von denen Perugia von vornherein erklärt hatte, daß es sich nicht finanziell belasten wolle, zögerten mit ihren Zahlungen,[1] und schließlich nahmen die Verhältnisse eine derartige Wendung, daß die Vereinbarung für die Zeit Kaiser Heinrichs gegenstandslos wurde. Unabhängig von ihr führte indes Don Ferrante, Infant von Kastilien, mit Zustimmung Roberts und teilweise auf dessen Kosten, aus dem Neapolitanischen etwa zweihundert katalanisch-aragonesische Ritter und einiges Fußvolk unter die guelfischen Feldzeichen. Don Ferrante, der sich gewöhnlich Graf Lopez de Luna nannte, war Enkel Alfons des Weisen und mütterlicherseits Ludwig des Heiligen von Frankreich, doch seine kriegerische Bedeutung entsprach wenig so glorreicher Abstammung. Im Jahre vorher hatten sich die Florentiner bei den Verhandlungen mit König Robert geweigert, ihn als Kapitan einer Ritterschar, um deren Entsendung es sich damals handelte, anzunehmen,[2] jetzt aber begrüßte man sein Erscheinen in der ersten Märzwoche als ein freudiges Ereignis.[3] In seiner Begleitung erblickte man die merkwürdige Gestalt eines neubekehrten Verwandten des Königs von Marokko,[4] und so focht in diesen bewegten Zeiten auch ein Maurenprinz unter dem Banner der Guelfenliga. Der kastilische Infant blieb jahrelang in Diensten von Florenz, doch hat er keine Lorbeeren geerntet, und am Ende wurde man seiner sogar herzlich überdrüssig.[5]

Heinrich lag jetzt seit fast einem halben Jahre im Kampf gegen die Arnostadt, und im Grunde war nichts erreicht, denn die Verwüstung der Landschaft war für den Herrscher des Reiches ein dürftiger Erfolg. Wäre er, der sich auf keine Hausmacht zu stützen vermochte, aus diesen tapferen, doch ergebnislosen Kämpfen nach Deutschland zurückgekehrt, sein machtloses Kaisertum hätte ihn zum Gegenstand des Spottes gemacht, da man urteilen mußte, er habe am Tiber nicht die Krone am rechten Orte zu erwerben, er habe vor Florenz der Autorität des Reiches nicht Geltung zu schaffen vermocht, König Robert habe ihn durch den Kampf seines Bruders in Rom ungestraft verhöhnen dürfen. Der Luxemburger selbst hat die hohe Auffassung von den Machtansprüchen und Pflichten seiner Würde niemals aufgegeben. So bittere Lehren die Erfahrung ihm erteilen mochte, selbst seine Feinde mußten an ihm rühmen: er habe diese höchste Tugend besessen, sich durch widriges Geschick fast niemals niederdrücken, durch das günstige sich nicht zur Ruhmredigkeit verführen zu lassen.[6] Er beschloß, den Kampf von Poggibonsi her

[1] Schreib. an Lucca 1313, 29. März. Bonaini II, Nr. 312.

[2] Ibid., Nr. 103.

[3] Ibid., Nr. 295–98. Über die Abstammung des Ferrante Mussatus XI, 10.

[4] SAN. — RA. 201, f. 124.

[5] Vgl. Acta Arag. 559. Nach Florenz selbst kam „Ferrando", wie er gewöhnlich genannt wurde, erst am 25. März; Chron. Regiense, Murat. Ss. XVIII, col. 25, wo ihm die Bezeichnung „von Aragon" gegeben wird. Die Zahl seiner Ritter betrug nach dieser Quelle 240.

[6] Vill. IX, 19.

als aussichtslos abzubrechen, um ihn später mit größerem Nachdruck und neuen Mitteln aufzunehmen. Ehe er das dortige Lager verließ, ergingen seine Strafurteile gegen die vergeblich vors Reichsgericht geladenen Bischöfe Antonio von Florenz und Gherardino Malaspina von Luni-Sarzana, denen alle Lehen abgesprochen wurden,[1]) wider die mit Florenz verbündeten Städte Pistoia, Volterra, Grosseto, Chiusi, Prato, San Gimignano, Colle, Montepulciano und Città della Pieve, gegen die guelfischen Grafen Guidi, Salvatico von Dovadola und Guido von Battifolle, die, als der Felonie schuldig, ebenfalls ihrer Lehen vom Reich verlustig erklärt wurden,[2]) ferner wider die für die Arnostadt kämpfenden Verbannten von Pisa und die Guelfen des zerstörten Poggibonsi, sowie die Familien Guòbios, die ihre Waffenmannschaft an den Arno entsandt hatten. Überdies wurden 517 Bürger von Florenz und 99 guelfische Bewohner der Grafschaft von besonderer Machtstellung, persönlich als Rebellen verdammt;[3]) gelang es sie zu ergreifen, so harrte ihrer nach altem Recht der Tod von Henkershand. Die auffässige, durch den Kampf nicht zu überwindende Stadt am Arno wurde ferner vermittels indirekter Maßnahmen geschädigt. Durch den Reichsbann war Florenz im Sinne des strikten Rechtes der Fähigkeit beraubt, gültige Münzen zu prägen, jetzt verlieh der Monarch dem Opizino Spinola von Genua und dem Markgrafen von Montferrat das Privileg, sie dürften Goldflorene in genauer Nachbildung der florentiner in Umlauf setzen. Die Verständigen scheinen diese Anordnung stark mißbilligt zu haben, denn es war immerhin eine kaiserlich privilegierte Münzfälschung, wenn angeblich florentiner Goldstücke mit dem Lilienwappen der Stadt von andern hergestellt und in Umlauf gesetzt wurden.[4]) Es werden die Verbannten gewesen sein, die Heinrich den Rat erteilten, ihre feindlichen Mitbürger an dieser empfindlichen Stelle zu treffen. Die Geltung, in der sie bei ihm standen, tritt deutlich hervor, denn bei allen Straffestentenzen, die er fällte, wählte er exilierte Mitglieder großer Häuser der Arnostadt aus seiner Umgebung, wie Messer Torrigiano und Carbone de' Cerchi, Baschiera de' Tosinghi, Baldinaccio degli Adimari und Taddeo degli Uberti, zu Beisitzern.

Verurteilungen durch das Reichsgericht.

Noch im Lager von Poggibonsi erreichte den Herrscher eine erste Hilfsschar König Friedrichs von Sizilien. Der Aragonese sandte ihm aus Palermo den Grafen Manfred von Clermont mit zweihundert Rittern, dreihundert Schleuderern, bedeutende Quantitäten Getreide und Leder, sowie baren 60000 Goldfloren;[5]) der Sinn Heinrichs war jetzt auf die große Abrechnung mit König Robert gerichtet. Dieser hatte ihn gehindert, in würdiger Form die

Hilfe König Friedrichs von Sizilien.

Verurteilung Roberts von Neapel.

[1]) Constitut., p. 929. — Sforza, Castruccio Castracani in Lunigiana in Atti e Mem. delle Deputazioni di Storia Patria per le Prov. Modenesi e Parmensi. Serie III, vol. 6, parte 2, p. 454.

[2]) Die Tatsache erfahren wir vermittels der 17 Jahre später, 1330, 4. Januar erfolgten Restitution durch Papst Johann XXII. (Theiner, Cod. Diplom. I. 568). Der Zeitpunkt des Urteils Heinrichs VII. ist nicht angegeben.

[3]) Ibid., p. 933 ss. — [4]) Vill. IX, 49.

[5]) Ibid. — Mussat. XI, 9. — Acta Arag. 328.

Kaiserkrone zu empfangen und hatte neuerdings das Kriegskapitanat der Guelfen-liga angenommen. Schon im September, als der Kaiser von Rom kommend Toskana und damit Reichsitalien wieder betreten, hatte er von Arezzo aus den Anjoukönig vor sich zitiert, mit dem Verlangen, er solle sich wegen seiner Verbindung mit Florenz, Lucca und Siena, wegen der Begünstigung aller, die in Lombardei und Toskana gegen das Reich konspirierten, und wegen der bewaffneten Störung der Krönung verantworten.[1]) Am 12. Februar 1313 erging im Lager auf dem „Monte Imperiale" ein vorläufiges Urteil, das sich auch auf die nach Toskana entsandte Waffenhilfe bezog und durch das die dem König zur Last gelegten Vergehungen, da er nicht zur Verantwortung erschienen, für erwiesen erklärt wurden.[2]) Dieser Akt des Reichsgerichtes, an dem neben den weltlichen und geistlichen Großen Heinrichs wiederum die hauptsächlichen florentiner Verbannten teilnahmen, bildete die Einleitung zu den Maßnahmen, auf die fortan seine hauptsächliche Aufmerksamkeit gerichtet war, und zugleich freilich zum letzten Teil jenes Trauerspiels, das sein Leben war. Am 8. März 1313 brach Heinrich von Poggibonsi auf, wo er vierundfünfzig Tage gelagert, und wo, ebenso wie in San Casciano, gewiß aus gleichen Gründen, schwere Krankheiten in den Reihen seines kleinen Heeres gewütet hatten.[3]) Die Florentiner, durch ihren wohlorganisierten Späherdienst über seine Absichten genau unterrichtet, ließen auf dem Wege, den er zu nehmen gedachte, die Ortschaften Catignano di Gambassi und Varna niederbrennen, die ihm bei einem Angriff gegen Castelfiorentino als Stützpunkte hätten dienen können,[4]) doch war jetzt der Sinn des Herrschers kaum mehr auf Kämpfe in dieser Gegend gerichtet. Seinen Zug wagten die florentiner Besatzungen nicht zu beunruhigen; unbehindert gelangte er, im Elsatal abwärts ziehend, nahe an Castelfiorentino vorbei, auf der Straße über Gambassi nach Peccioli im Val d'Era, wo er am 9. März lagerte. Es geschah wohl während des Marsches (obwohl es aus etwas späterer Zeit berichtet wird), daß sich Camporena, 12 Kilometer südlich von San Miniato und 16 südwestlich von Castelfiorentino gelegen, freiwillig dem Kaiser ergab, dem der Ort wegen Aufrechterhaltung der Verbindung mit Poggibonsi wichtig sein mußte. Kaiser Friedrich II. hatte ihn seiner strategischen Wichtigkeit halber zum Sitz eines Untervikars erwählt, und von alter Zeit her muß in der Bevölkerung Neigung für die Ghibellinen lebendig gewesen sein. Halb stand Camporena in Abhängigkeit von San Miniato, halb in der von Florenz; man verließ sich in der Arnostadt auf das Geschlecht der Mangiadori von San Miniato, die dort mächtig waren und die man zu den erprobten Guelfen zählte, aber gerade zwei aus diesem Hause, Ceppo und Gucciato, führten die Übergabe herbei und schlossen sich persönlich dem Kaiser an, wofür sie in Florenz als Hochverräter zum Tode wie zur Kon-

Marsch des Kaisers von Poggibonsi.

Übergabe von Camporena.

[1]) Constitut. 854. — [2]) Ibid. 925.

[3]) Mussat. XI. 13. — Das Datum des Aufbruches gibt Giov. di Lemmo, p. 183, genau, Vill. IX. 49 weniger präzis.

[4]) Bonaini II, Nr. 297.

fiskation ihrer Habe verurteilt wurden.[1]) Am 10. März gelangte Heinrich bis zum Kloster San Savino, 5 Kilometer vor den Toren Pisas, in die er alsbald, nach 10½ kampf- und schicksalsreichen Monaten, wieder seinen Einzug hielt.[2]) Die Bürgerschaft bereitete ihm einen festlichen Empfang, und der Kardinal Nikolaus von Prato begrüßte ihn in der Seestadt, doch hatte er wenig Erfreuliches zu berichten; er war auf Veranlassung des Monarchen aus dem Lager von San Casciano nach Avignon geeilt, um Clemens zu veranlassen, Robert von der Übernahme des Kapitanats der Guelfenliga zurückzuhalten[3]) und wahrscheinlich sollte er den Papst zugleich veranlassen, bei der bevorstehenden Auseinandersetzung mit dem König von Neapel eine unparteiische Haltung zu beobachten, da Heinrich sich mit Grund herausgefordert und in seiner Ehre verletzt fühlte. Nikolaus von Prato mochte ihn als genauer Kenner der kurialen Verhältnisse darüber aufklären, daß er fortan von Clemens, dem er vertraut, der ihn zum Zuge nach Italien aufgemuntert hatte, nur noch Hemmnisse zu erwarten habe; es fiel dem ehrlichen Luxemburger schwer daran zu glauben, und bis er selbst die zwingenden Beweise in Händen hielt, scheint er sich gegen die klare Erkenntnis gesträubt zu haben, daß der Statthalter Christi an ihm zum Verräter geworden sei.

Noch einmal lächelte das Dasein dem vom Schicksal Gezeichneten mit flüchtigen Freuden. Sein ganzes Bestreben war jetzt darauf gerichtet, ein ansehnliches Heer zu versammeln, um den Anjou zu bekriegen und wohl, wenn er im Süden den gehofften Erfolg errungen, den Kampf gegen Florenz und seine Verbündeten noch einmal zu kämpfen. Schon vom Lager in San Casciano waren Aufgebote für den 1. Mai ins Reich ergangen; der Erstgeborene des Kaisers, König Johann von Böhmen, sollte Mannschaften über die Alpen führen, die Fürsten, die Grafen, die Bischöfe und Äbte Deutschlands sollten sich ihm mit reisigen Scharen anschließen, und an jenem Walpurgistage sollte eine allgemeine „Heeresversammlung" stattfinden. Aus Poggibonsi waren weitere Aufforderungen dieser Art bis nach Burgund gesandt worden und von Pisa her erließ Heinrich den entsprechenden Befehl durch Bevollmächtigte, unter denen sich der florentiner Bankier Vermiglio Alfani befand, an die wenigen dem Reich treu gebliebenen lombardischen Städte. Auf kraftvolle Unterstützung durch Friedrich von Sizilien wie auf die Seehilfe Pisas konnte er zählen. Genua legte er die Stellung von 25, Venedig die von 15 Galeeren, oder eine entsprechende Barzahlung auf. Zugleich erhielten diese beiden Hafenstädte die

[1]) Mussat. XIII, 1. — Das Regest Forsch. usw. II, 2168 zeigt Camporena nach 1316 als ghibellinisch regierte Kommune. — Als Sitz eines Vikars Pandolfs v. Fasanella (1240) Reg. 257, 290.

[2]) Die Einzelheiten teilt Giov. di Lemmo l. c. mit. — Das „Beitolle" in der Unterschrift des Bildes 33b des Codex Balduini ist Korruptel von Peccioli.

[3]) Mussat. XI, 3. — Den Empfang des Kaisers durch Nikolaus von Prato ergibt die Unterschrift zu dem Bilde 33b im Codex Balduini. Heinrich wies dem Kardinal von neuem am 17. März 1313 eine Jahresrente von 2425 Goldfloren auf die Einnahmen von Mailand an. Constitut. 952.

Weisung, sie sollten die dort lebenden Florentiner zu bestimmten sachlichen oder persönlichen Leistungen für den Kaiser anhalten.[1]) Von den in Genua weilenden Bürgern der Arnostadt sollte die Kommune nach Vereinbarung mit dem Vikar des Herrschers und mit dem Kardinal von Prato eine Geldbeihilfe erheben, die sich in Venedig aufhaltenden wurden durch die kaiserlichen Gesandten zu ritterlicher Heeresfolge aufgeboten. Es waren ihrer sechsundvierzig, die mit 67 Pferden zum ersten Mai in Pisa erscheinen sollten, meist Angehörige alter Ghibellinenhäuser und vertriebene weiße Guelfen, die in Venedig einen Erwerb im Handel fanden, Mitglieder der Familien Ubriachi, Cipriani, Agolanti, Lamberti und des von Dante gerühmten Geschlechter der Arrigucci, doch befand sich unter ihnen auch der Notar und Dichter Messer Francesco da Barberino, der zuvor als bischöflicher Notar, und später von neuem als Vertrauter des Bischofs Antonio degli Orsi in Florenz lebte.[2]) Von jeder durch den Kaiser beschickten Kommune verlangten dessen Gesandte eine Liste der in ihrem Machtgebiet befindlichen Florentiner und der sonstigen Toskaner, um sie zur Stellung zu laden, wobei sie gelegentlich, wie in Modena, die Antwort erhielten, man habe solche nicht zu nennen, denn dem empfangenen Gebote gemäß seien alle Bürger reichsfeindlicher Munizipien ausgewiesen worden.[3])

In einem gewissen Zusammenhang mit den Kriegsvorbereitungen stand auch die Werbung des Kaisers um die Hand der Tochter des ermordeten Königs Albrecht; ihr Bruder Herzog Leopold von Österreich sollte die Braut des Witwers mit einem Gefolge von tausend Rittern über die Alpen geleiten,[4]) um zugleich an dem neuen Heereszug teilzunehmen. Bald nach der Ankunft Heinrichs in Pisa verließ ihn der Erzbischof Balduin; er ging zu Schiff nach Genua, dann über die Alpen nach seiner Stadt an der Mosel, um die Lehnsleute des Erzstiftes Trier ebenfalls zu neuer Fahrt nach Italien zu bestimmen. Überall wurde gerüstet, und der Herrscher konnte hoffen, daß er binnen kurzem statt an der Spitze einer dürftigen Schar, an der eines Heeres stehen werde, vor dem seine Gegner zittern müßten. Die Pisaner mühten sich, ihm die Zeit der Erwartung zu einer frohen zu machen; bei Trompetenschall wurden Turniere veranstaltet und schöne Frauen tanzten vor ihm in festlichem Reigen.[5]) Die Bürgerschaft wollte wohl zugleich nach außen zeigen, daß die Behauptung grundlos wäre, ihre Mittel seien erschöpft, oder, wie man sich ausdrückte, „der

[1]) An Genua Constitut. 970, an Venedig 974 ss. Die erhaltenen Urkunden der Aufgebote sind Constitut. 906—13, 953—55, 969—983 gedruckt. — Vgl. Acta Arag. 329. — Genua handelte von den geforderten Galeeren fünf herunter. S. Nicol. Botront., p. 82.

[2]) Die Auflage von fünf Pferden mag gerade dadurch veranlaßt sein, daß er als Guelfe bekannt war. Als „Dominus", wonach er also nicht nur Notar, sondern auch Judex war, bezeichnet ihn ebenfalls der Auszug der Urk. vom 14. Mai 1302 im „Bullettone" des erzbischöfl. Archivs, Lami, Mon. II, 713.

[3]) Constitut. 997 s. — [4]) Acta Arag., p. 329 u. 330.

[5]) Bild 34a im Codex Balduini und dessen Unterschrift.

Kaiser esse die Pisaner auf"; sie erklärten, sie würden sich ohne Heinrich tot und verlassen fühlen; ehe sie seine Sache preisgäben, „wollten sie sich lieber vom Fleisch ihrer Frauen und Kinder nähren".[1])

Nordital. Im Norden der Halbinsel war den Feldzeichen Kaiser Heinrichs das Glück insofern hold, als sein Statthalter der Lombardei, Graf Werner von Homberg und der Markgraf von Montferrat bei Quattordio unweit Alessandrias mit ihrer kleinen Macht einen Erfolg über die von einem Seneschall König Roberts geführten Gegner erfochten.[2]) Der Herrscher von Neapel hatte einzelne Ritterabteilungen wie nach Toskana, so auch nach Oberitalien entsandt, und sein Einfluß war dort beträchtlich gestiegen; die Gegner des Reiches betrachteten ihn in dieser Landschaft ebenfalls als ihren Schützer und Oberherrn, zahlreiche Städte, darunter so bedeutende wie Asti, wie Parma, wo der Florentiner Messer Pietro de' Spini Podestà war,[3]) wie Cremona hatten sich der neapolitanischen Herrschaft unterstellt, und er hatte den mächtigen Ghiberto da Correggio zu seinem Generalkapitan von Parma und Cremona, sowie zugleich zu dem der ganzen lombardischen Guelfenpartei ernannt;[4]) der militärische Erfolg des kaiserlichen Statthalters war höchst notwendig, um wenigstens den Abfall der bisher treugebliebenen Kommunen zu hindern.

Kämpfe im Lucchesischen. Von Pisa aus ließ Heinrich nach Kräften das nahe lucchesische Gebiet verwüsten. Am 23. April fand ein Treffen bei Vicopisano unweit des Arnos statt, in dem der kaiserliche Marschall die Lucchesen schlug; einige vornehme Bürger fielen, und die mit Heinrich von Flandern ausgezogenen Pisaner waren stolz auf die Erbeutung eines Banners der Nachbarn sowie von sieben Feldzeichen ihres ländlichen Aufgebotes.[5]) Die Lucchesen zeigten geringen Mut bei der Verteidigung ihres Gebietes, und die Florentiner ließen sie zunächst ohne wirksame Hilfe; nur der Prinz Ferrante von Kastilien wurde ihnen mit seiner kleinen, der Liga verpflichteten Ritterschar zu Hilfe gesandt,[6]) aber er hielt sich in der Stadt und scheint auch seinerseits keinen Versuch unternommen zu haben, die Streifzüge kaiserlicher Mannschaften zu hindern. Der Marschall Diego de la Ratta, den König Robert in dieser Zeit zum Grafen von Montorio und zum Großkämmerer des Königreichs ernannte, lag mit seinen Katalanen in San Miniato,[7]) doch man scheint in Florenz bei weitem größeren Wert auf die Wiedereroberung der verlorenen eigenen Burgen im Elsa- und Pesatal, auf die Einnahme von Montemurlo bei Prato, von dem man hoffte, es werde sich durch Verrat gewinnen lassen, als auf die Unterstützung der

[1]) Christ. Spinola an König Jayme v. Aragon Acta Arag., p. 328.

[2]) Ibid. — Mussat. XII, 7. — [3]) Forsch. usw. IV, S. 574.

[4]) Chron. Parmense (de Rubeis), Kern, Acta Imp., p. 268.

[5]) Mussat. XIII, 1. — Cermenate, p. 126 erzählt von einem heldenhaften Gefecht, das sechzig Deutsche gegen 400 lucchesische Ritter und viertausend Mann zu Fuß, also gegen eine 75fache Überzahl bestanden hätten. Es gibt indes keine anderweite Bestätigung für seinen Bericht.

[6]) Chronicon Regiense, Murat. Ss. XVIII, col. 25.

[7]) Bonaini II, Nr. 332, 334.

„Brüder von Lucca" gelegt zu haben.[1] Die unausbleibliche Folge war eine erneute tiefe Verstimmung der Lucchesen, die so weit ging, daß die Kommune vier Vertrauensmänner wählte, um mit Beauftragten des Kaisers in Verhandlungen einzutreten.[2] Dieser bevollmächtigte den ihm getreuen pisaner Erzbischof, den Dominikaner Odo de Sala und Nikolaus von Butrinto mit deren Führung. Doch zeigte sich das Volk weniger dem Frieden geneigt als die Regierenden, und von diesen selbst, oder doch von denen unter ihnen, die die Einigung um jeden Preis wünschten, gelangte durch die geistlichen Unterhändler der Rat an den Herrscher, er solle nur zuvor einen Schlag gegen die lucchesischen Untertanenstädte Pietrasanta und Sarzana am Meeresufer der Versilia und Lunigiana führen, dann werde auch das Volk eingeschüchtert werden.[3] Wahrscheinlich hatten die florentiner Gesandten in Lucca auf das kräftigste und mit allen ihnen geläufigen Mitteln der Friedensströmung entgegengearbeitet; der Abfall von der Guelfenliga unterblieb, doch ließ die Lauheit der Bundeshilfe in den Gemütern einen Stachel zurück, und die Umwälzungen der Folgezeit, die Florenz höchst gefährlich werden sollten, wurden mit durch die tiefe Mißstimmung dieser Periode vorbereitet. In Siena bestand fortdauernd eine starke Strömung gegen das florentiner Bündnis und für Nachgiebigkeit gegenüber der Reichsgewalt. Die Behörde sandte von neuem geheime Botschaft an den Kaiser, er möge den Bischof von Butrinto zu Verhandlungen nach dem von Reichstruppen besetzten Casole senden. Dem trefflichen, aber weder sehr energischen noch sehr gescheiten Prälaten schien die Reise dorthin wegen der guelfischen Besatzung Volterras gefahrvoll, und darum unterließ er sie.[4] Der Legat des Papstes scheint Mitte März in die Verhandlungen zwischen Siena und dem Kaiser zeitweilig eingegriffen zu haben; Arnaud de Faugères beabsichtigte, sich von Pisa nach jener Stadt zu begeben, doch die Florentiner suchten seine Reise in jeder Art zu hindern und verlangten von den Sienesen, man solle dem Nepoten des Clemens den Zutritt verweigern.[5] Der Purpurträger ließ sich gleich seinem minder vornehmen Amtsgenossen abschrecken, und auch dieser Vermittelungsversuch blieb ergebnislos; vielleicht hatte Arnaud von vornherein nur den Schein aufrechterhalten wollen, und war im übrigen im Sinne seines päpstlichen Oberherrn gewillt, nichts Ernsthaftes zu unternehmen, was die Stellung Heinrichs stärken konnte. Die kaiserliche Politik aber ließ sich in außerordentlicher Kurzsichtigkeit die glänzende Gelegenheit entgehen, die Guelfenliga zu sprengen; die listenreiche Kunst der Verhandlung war Heinrich wie seinen Räten versagt, und jetzt wurde der Herrscher überdies wiederum von körperlichen Leiden gequält. Seit dem Fieberanfall vor Florenz war er nie völlig gesundet; während des pisaner Aufenthaltes peinigten ihn dauernd schwere

[1] Ibid., Nr. 333. — Betr. Montemurlos (1313, 23. Mai), SAF. — Lettere originali alla Signoria II, Nr. 1.

[2] Ibid., Nr. 351, Schreiben der florentiner Behörden an die Gesandten in Lucca, vom 18. Mai 1313.

[3] Nicol. Botront., p. 84. — [4] Ibid. — [5] Bonaini II, Nr. 328—30, 337.

Kopfschmerzen, und seine Ärzte diagnostizierten ein Leberleiden;[1]) er beherrschte sich als tapferer und aufrechter Mann, aber sein Handeln und Unterlassen muß unter dem Einfluß seiner schwankenden Gesundheit gestanden haben.

Eroberung Pietrasantas durch die kaiserlichen Truppen, 1313, Mai.

Der seltsamerweise von Lucca her gegebene Rat, das lucchesische Pietrasanta anzugreifen, wurde vom Kaiser befolgt. Erst als die Vorbereitungen hierzu bekannt wurden, setzte sich Florenz ernsthaft zugunsten der Bundesfreunde in Bewegung; die Ritterschaft zweier Stadtsechstel und Diego de la Ratta mit seinen Katalanen wurden nach Pietrasanta geschickt, wobei allerdings eine Zahl der spanischen Ritter desertierte, wahrscheinlich um zu den Feinden überzugehen. Da man den Kampf um die Wiedereroberung der verlorenen eigenen Burgen nicht aufgeben mochte, auch von neuem einen Angriff auf das florentiner Gebiet durch die Pisaner von der einen, die Aretiner von der andern Seite fürchtete, vor allem aber wohl der bedrohlichen inneren Verhältnisse wegen, ergingen flehentlich dringende Bitten an Perugia, Montepulciano, Città di Castello, Bologna, Forlì und Rimini wegen Entsendung von Mannschaften zu Roß und zu Fuß, die Florenz besetzen und den Contado schützen sollten.[2]) Die nach Pietrasanta bestimmten Hilfstruppen kamen zu spät. Mit schnellem Zugreifen hatte sich Marschall Heinrich von Flandern am 31. Mai 1313 des festen, verteidigungsfähigen Ortes bemächtigt und alle Bürger sowie einen Teil der elfhundert Fußkämpfer starken lucchesischen Besatzung teils niedergemacht, teils gefangengenommen, nur hundert Ritter von Lucca retteten sich durch die Flucht.[3]) Auf die Kunde vom Verlust des wichtigen Ortes rückten die Lucchesen mit gesamter Macht nach Camaiore, etwa 7—8 Kilometer von Pietrasanta; dorthin zogen auch die inzwischen eingetroffenen florentiner Mannschaften, und man sandte überdies reichliches Waffenmaterial und Kriegsgerät aus der Camera dell' Arme des Priorenpalastes dorthin.[4]) Der Monterotaio, dicht bei Pietrasanta, wurde besetzt; da die einzige Straße nach Pisa zwischen Sümpfen und dem Meer entlang führte, der weit überwiegende Vorteil der Zahl auf seiten des Guelfenheeres war, und auf dem Meer eine neapolitanische Flotte von vierzehn Galeeren kreuzte, glaubte man in Florenz, der in der eroberten Stadt eingeschlossene Marschall nebst seiner tapfern Schar sei unrettbar abgeschnitten,[5]) man könne seiner durch bloßes Zuwarten Herr werden; in ihren Briefen beschworen die Prioren den beim Heere weilenden Podestà und Capitano del Popolo Baldo Castronuovo aus Perugia, er möge dafür sorgen, daß eine Schlacht klüglich vermieden werde. Die Macht des

[1]) Ferretus, Murat. Ss. IX, col. 1115.

[2]) Bonaini II, Nr. 334, 335, 345.

[3]) Giov. di Lemmo, p. 184. — Mussat. XIII, 8. — Cermenate, p. 125. — Vill. IX, 50 gibt ein völlig falsches Datum, den 28. März, während das des Giov. di Lemmo durch die florentiner Staatskorrespondenz bestätigt wird.

[4]) Bonaini II, Nr. 340.

[5]) Schreiben nach Siena vom 2. Juni 1313. Bonaini II, Nr. 336. — Mussatus XIII, 8 (betr. der Flotte auch XIII, 2. — Nicol. Botront., p. 82. — Cermenate, p. 126).

Grafen von Flandern wird auf 800 Ritter und 6000 Mann zu Fuß,[1]) die des Guelfenheeres auf 2000 Ritter und 20000 Fußkämpfer angegeben.[2]) Die Florentiner verlangten von den Verbündeten, sie sollten „nicht eilen, nicht unvorsichtig hervorbrechen, sondern feierlich und vorsichtig handeln", sie versprachen das Eintreffen weiterer Verstärkungen aus Siena, aus Bologna, aus der Lombardei, aus den romagnolischen Städten,[3]) und man sieht, daß den Allzuvorsichtigen eine dreifache Übermacht noch nicht genügend erschien. Die Lucchesen verlangten die Schlacht, die florentiner Prioren stellten ihnen indes vor, es fehle an einem „Haupte und Führer", sie sollten ihre Ungeduld meistern, bis Pietro von Anjou, der Bruder Roberts käme, es lägen Nachrichten vor, daß er sich bald auf den Weg machen werde. Sie flehten, nicht das Schicksal der Guelfen ganz Italiens aufs Spiel zu setzen, und beriefen sich auf die Abmahnungen der königlichen Majestät von Neapel, um derenthalben die Florentiner unter Zustimmung der verbündeten Lucchesen ja auch selbst stets eine Feldschlacht vermieden hätten.[4]) Alles Hin- und Wiederschreiben wurde gegenstandslos, denn während die Guelfen dem Marschall unschlüssig gegenüberstanden, brach er, eine mäßige Besatzung unter dem Befehl des Pistoiesen Simone Filippi de' Reali in Pietrasanta zurücklassend, am 21. Juni aus dem Orte hervor, und erkämpfte sich unter Aufopferung von zweihundert seiner Fußkämpfer sowie mit dem Verlust einiger Feldzeichen den schwierigen Rückweg nach Pisa.[5]) Überdies hatte, während das Guelfenheer tatlos bei Camaiore lagerte, der dem Kaiser getreue Teil der Markgrafen Malaspina etwas weiter nordwestlich an der Riviera den Lucchesen Sarzana entrissen, und von den Türmen Pisas her war am 5. Juni der Erfolg durch Freudenfeuer weithinein ins Land verkündet worden.[6]) Vertriebene florentiner Ghibellinen, Scolaio und Cipriano de' Cipriani benutzten die Eroberung der Stadt, um den guelfischen Landsmann Feo de' Minerbetti, der in Sarzana mit Erlaubnis des Marschalls von Flandern Geld- und Pfandgeschäfte betrieb, verräterisch zu ermorden, sich im Einverständnis mit Simone Filippi seine Pfänder und seine Habe anzueignen, ja sogar seine ausstehenden Forderungen einzuziehen, wodurch die Kinder des Getöteten bettelarm wurden, bis ihnen die Kommune nachmals zur Entschädigung einen Teil der konfiszierten Rebellengüter der Cipriani überwies.[7])

[1]) Vill. IX, 50. — [2]) Cermenate, p. 126. — Mussat. XIII, 8.

[3]) Bonaini II, Nr. 340. — [4]) Ibid. 350.

[5]) Giov. di Lemmo, p. 184. — Mussat. XVI, 1.

[6]) Giov. di Lemmo, p. 184. — Vill. IX, 50. — Unter dem „fecerunt Pisani lauces" des ersteren lassen sich wohl nur Falò oder Freudenfeuer verstehen.

[7]) Ratsbeschluß vom 24. Juli 1311. Familienarchiv des Hauses Torrigiani, Filza Minerbetti. Notarielle Abschrift des Ratsprotokolls. — Dazu Urk. v. 1314, 8. November u. Ratsprotokolle vom 10. u. 11. Oktober 1315, ebendort. Einer der Brüder des Ermordeten, der Dominikaner Ugolino Minerbetti ersuchte den Kaiser, er möge Simone Filippi zur Herausgabe der Habe des Getöteten veranlassen. Doenniges, Acta I, 95. Die Bitte scheint erfolglos geblieben zu sein.

Es ging bei den Kämpfen um den Besitz des Küstenstriches für die Kaiserlichen begreiflicherweise nicht ganz ohne Rückschläge ab; Simone Filippi, zum kaiserlichen Generalvikar und Kriegskapitan von Lunigiana, Versilia und Garfagnana ernannt,[1]) griff Camaiore an und wurde von den Lucchesen unter Führung des pisaner Verbannten Vanni Scornigiani, der bisher in florentinischen Diensten gestanden hatte, blutig zurückgewiesen; bei dem Angriff fielen mit zahlreichen andern Ghibellinen der florentiner Graf Fredo von Gangalandi, sowie der pistoieser Weiße Bertino Filippi de' Vergiolesi.[2]) Immerhin war, worauf es hauptsächlich ankam, die von Genua ausgehende Rivieraſtraße durch die kaiserliche Eroberung Sarzanas und Pietrasantas für die Zuzüge von der Lombardei und von jenseits der Alpen her, freigemacht; für ihre Behauptung sollte neben dem Markgrafen Malaspina der kaiserliche Vikar der Riviera di Levante, Guido Novello von den ghibellinischen Conti Guidi sorgen,[3]) doch konnte dieser nicht hindern, daß eine von Cangrande della Scala sowie von dem kaiserlichen Vikar und spätern ghibellinischen Tyrannen Mantuas Passerino Bonacolsi zum Kaiser entsandte Ritterschar bei Massa am Fuß der carrarischen Marmorberge durch Vanni Scornigiani überfallen und zwei Drittel von ihr niedergemacht oder gefangen wurden.[4])

Versuchter Angriff gegen das florentiner Gebiet.

Gegen San Miniato hatte der Reichsmarschall schon anfangs Mai einen Anschlag versucht, aber außer einer Niederbrennung der Vorstadt nichts ausgerichtet.[5]) Wie die Florentiner richtig erkundet hatten, war zur Zeit des Kampfes um Pietrasanta ein Vorstoß gegen ihr Gebiet beabsichtigt gewesen; als erster Schritt war die Einnahme von Fucecchio am Arno geplant, von wo aus das feste San Miniato und Empoli angegriffen werden sollten. Schon war ein verräterisches Einverständnis mit dem lucheser Podestà Fucecchios erzielt, aber als am 10. Juni Graf Amedeo von Savoyen mit zweihundert Rittern und fünfzehnhundert Mann zu Fuß, teils kaiserlichen Truppen, teils Pisanern, vor den Mauern des Ortes erschien, war der Verräter andern Sinnes geworden, oder er sah den Anschlag entdeckt; die Tore blieben geschlossen, und der Graf mußte sich mit der Verwüstung der Gegend begnügen.[6]) Auch eine Übergabe mehrerer Burgen im Gebiete San Miniatos war im Werk, und wir besitzen den Vertragsentwurf, der dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt wurde.[7]) Zahlreiche Feudalherren der Gegend waren bereit, ihre Kastelle zu überliefern, aber auch dies scheiterte, wir wissen nicht, ob infolge der Wachsamkeit der

[1]) 1313, 11. Juni. Constitut. 1041.

[2]) Mussatus XVI, 1 meldet den Vorgang mit einiger rhetorischen Übertreibung. Die Zahl der Gefallenen betrug 74 Ritter und 180 Pedites.

[3]) Urkunden, die ihn in diesem Amt zeigen: Constitut. 904 und ferner (1312, 16. u. 19. Dezember) SAF — Deposito Malaspina, gedruckt bei Sforza, Castruccio Castracani in Lunigiana, Atti e Memorie delle Deputazioni di St. Patria per le Provincie Modenesi e Parmensi, Serie III, vol. 6, parte 2, p. 452 ss.

[4]) Am 22. Mai. — Mussat. XIII, 6.

[5]) Giov. di Lemmo 183. — Vill. IX, 51.

[6]) Mussat. XIII, 8. — Giov. di Lemmo, p. 184. — [7]) Constitut. 1065.

Guelfen, oder weil man sich über die Bedingungen nicht zu einigen vermochte. Unter den von Florenz mit der Hut der Grenzburgen Beauftragten befanden sich so zweifelhafte Persönlichkeiten wie der bankerotte Niccolo de' Franzesi, dem Colle di Val d'Arno anvertraut war, weil er dort trotz der Ansprüche seiner Gläubiger Besitzrechte ausübte.[1]) Auf Wächter solcher Art war denn freilich ein schwacher Verlaß. Fucecchio wurde, da man nach der Rückkehr des Marschalls von Pietrasanta einen ernsteren Angriff fürchtete, durch die von dem Podestà und Capitano geführten florentiner Mannschaften besetzt, die bis dahin in Camaiore Heinrich von Flandern gegenübergestanden hatten.[2]) Dadurch sollte das florentiner Gebiet an der Westgrenze gedeckt werden, und die herrschenden Befürchtungen schienen sehr begründet, denn obwohl man des Kaisers Rüstungen gegen Robert von Neapel gerichtet wußte, kehrte in den Aufgeboten, die er ergehen ließ, immer noch die Erklärung wieder, er verlange die Stellung der Heerespflichtigen „zum toskanischen Kriege".[3]) Pünktlichkeit war keine mittelalterliche Tugend, und der 1. Mai, auf den die Ladungen gelautet hatten, war längst verstrichen; doch trafen allmählich von allen Seiten Mannschaften, wenn auch nicht in der erhofften Zahl, in Pisa ein. Erzbischof Balduin zögerte in seinem rheinischen Erzbistum, und er ist nie wieder nach Italien gekommen; König Johann von Böhmen wartete auf Leopold von Österreich und dessen als Brautgeleite versprochene Mannschaft; mit Heinrich von Kärnthen, dem Grafen von Tirol und entthronten König Böhmens war eine Einigung angebahnt; schon hatte er eine glänzende Ritterschar gerüstet, die dem Kaiser zuziehen sollte, als er plötzlich andern Sinnes wurde. Ob diese Umstimmung durch seine florentiner Geldleute beeinflußt war, läßt sich nicht ausmachen, doch es hat einige Wahrscheinlichkeit. Der veränderte Entschluß bewirkte, daß der Abmarsch des jungen Königs Johann zwar nicht gehindert, aber doch stark verzögert wurde, und der Sohn sah den Vater nicht mehr wieder.[4]) Trotz alledem verfügte der Kaiser über 2500 Ritter aus Deutschland und seiner Heimatsgegend, sowie über 1500 aus Italien.[5]) Seit dem Juni zogen Ghibellinen von Arezzo, aus dem Casentino, von Cortona und aus der Mark Ancona durch das florentiner Gebiet nach Pisa und so eifervoll die Prioren die Leghe des Landgebietes zur Wachsamkeit mahnten,[6]) es wird selten gelungen sein, sie abzufangen. Einem ernsten, erneuten Vorstoß, der zugleich mit frischen Kräften und mit der erprobten Kerntruppe des vorjährigen Feldzuges zu günstigerer Jahreszeit geführt worden wäre, hätte Florenz kaum lange zu widerstehen vermocht, denn seine Hilfsmittel waren aufs äußerste

Eintreffen von Verstärkungen beim Kaiser.

[1]) Bonaini II, Nr. 279. — Forsch. usw. II, Reg. 292.

[2]) Bonaini II, Nr. 349, 351, 353, 361, 362.

[3]) Noch am 28. Mai 1313. Constitut. 996 s.

[4]) Johann v. Victring IV, 6. — Mussatus XIV, 2. — Johann v. Böhmen befand sich nach Joh. v. V. etwa anfangs September mit der Braut seines Vaters auf dem Zug nach Italien in Dießenhofen bei Schaffhausen, als ihn die Nachricht vom Tode des Kaisers erreichte.

[5]) Vill. IX, 51. — [6]) Bonaini II, Nr. 342.

angespannt, seine Bundesgenossen mißtrauisch, schwankend und durch fortwährende, zögernd vergoltene Opfer ermüdet. Von allem aber herrschte im Innern wütender Zwist, der die Abwehr gelähmt hätte.

Die innere Krisis in Florenz.

Er hatte geschwiegen, oder sich doch in minderer Heftigkeit geregt, solange das Kaiserheer vor den Mauern stand, man hatte ihn niedergehalten, während der Feind im Gebiete von Florenz lagerte, aber er kam zu vollem Ausbruch, als die Bürgerschaft sich durch seinen Abzug nach Pisa von unmittelbarster Gefahr befreit fühlte. Das Volk hatte nach einer Schlacht verlangt, um aus dem Zustande des Bangens und Abwartens erlöst zu werden, der den Massen der unerträglichste zu sein pflegt; es litt seit Jahren unter der wirtschaftlichen Stockung, unter schweren persönlichen und finanziellen Lasten und wünschte ein Ende herbei. Wo aber dieses selbe Volk kriegerisch etwas leisten sollte, hatte es versagt, und die ersten, die vor den wuchtig geführten deutschen und flandrischen Schwertern davongelaufen, waren die Popolanen gewesen. Die Granden hatten sich nicht viel ruhmvoller gezeigt, aber sie hatten durch die Verbrüderung der „Cavalieri della Banda" einigermaßen die Waffenehre gerettet, wenngleich auch von dieser Verbindung keine Heldentaten geübt waren. Daß man allen Grund gehabt, eine Feldschlacht zu vermeiden, konnte man dem Popolo nicht offen sagen, und so war es Großsprechern und Hetzern leicht geworden, die Magnaten und die Regierenden als halbe Verräter zu brandmarken, die ernsthaften Kampf vermieden, weil sie dem Kriege kein Ziel setzen wollten. Schließlich hätte das Gerede und hätten die Angriffe einmal aufgehört, aber das größte Übel bestand in dem Verhalten der Magnaten, die verrucht genug waren, die Zeit der Abwesenheit von Bürgern und kleinen Besitzern unter den Waffen, die Verwirrung der Kriegsperiode zur Ausplünderung der Schwachen in der Landschaft, zum Raube ihrer Ernten, zu Gefangennahmen, Erpressungen und Mordtaten zu benutzen. „Leicht kann es sich ereignen", schrieben die Prioren, „daß, was der Feind nicht unter sein Joch zwingen konnte, verbrecherische Bürger dem ihren unterwerfen. So geschieht es, daß der ganze Contado unbebaut und unbewohnt daliegt."[1] An eine strenge Durchführung der in den „Ordnungen der Gerechtigkeit" enthaltenen Bestimmungen war in einer Zeit nicht zu denken, in der von vielen, im Besitz verurteilter Ghibellinen und Weißen befindlichen Burgen die Fahne des Reiches wehte, in der ein Teil der Bevölkerung dauernd im Felde stand, und in der man der sonst niedergehaltenen Magnaten zur Abwehr der äußern Feinde bedurfte. Es wurde erwähnt, wie die von Carlo di Goccia degli Adimari geführten Mörder des pistoieser Podestàs straflos blieben.[2] Im Juli 1313 erschlug ein anderer Carlo degli Adimari, Sohn des Messer Guerra, nebst drei seiner Verwandten, sowie einigen andern Spießgesellen aus Florenz und Pistoia den Chiarissimo

Untaten der Magnaten.

[1] Schreiben der Prioren vom 7. Juli 1313 an König Robert von Neapel, ibid. 357.

[2] S. S. 516.

de' Visdomini. Auch in diesem Falle scheint die rächende Justiz machtlos gewesen zu sein und die Angehörigen des Getöteten einigten sich alsbald friedlich mit den Missetätern.[1]) Im April 1313 wurde einer der höchsten richterlichen Beamten der Stadt, der Offizial des seit fünf Jahren begründeten Tribunals der Mercanzia, des Gerichtshofes für Repressalienangelegenheiten, der diesem von der Zeit seiner Gründung an vorstand, Ser Cortonese aus Cortona, getötet in seinem Bett gefunden;[2]) ein nächtlicher Raub war dabei begangen, aber es erscheint fraglich, ob nicht auch bei dieser Untat Parteihaß im Spiele war.

Ermordung des Offizialen der Mercanzia.

Die politische Lage des Mittelstandes.

Die Prioren befanden sich in der schlimmsten Lage. Sie selbst gelangten stets nur infolge aller Umtriebe, die Ämtersucht und Ehrgeiz in Bewegung zu setzen vermochten, ins Amt, aber wenn sie dieses Ziel erreicht, sahen sie sich von zwei Seiten bedrängt, von oben her durch die guelfischen Magnaten, die sich kühner und rücksichtsloser als je gebärdeten, von unten her durch das Volk, das auf die allzu vorsichtige Stadtregierung schmähte, die dauernd auf neue Steuern sann, während alle aufgebrachten Mittel durch ruhm- und erfolglose Kämpfe verschlungen wurden. Diese Umstände waren ein natürlicher Ausdruck der Verlegenheiten, in die der herrschende kapitalistische Mittelstand geraten mußte, dessen vorwaltende Tugend die Vorsicht, nicht die Tapferkeit war. Man versuchte es, wie stets in Nöten, mit einer kleinen Verfassungsänderung, indem beschlossen wurde, vom 15. August 1313 an statt der gewohnten Sechszahl der Prioren deren elf zu ernennen, während der Gonfaloniere di Giustizia das Dutzend voll machte. Dies hatte mindestens den einen unbestreitbaren Vorteil, daß im Verlauf von zwei Monaten je fünf Männer und mit ihnen fünf Familien mehr ihren Ehrgeiz befriedigen konnten; nach einzweidrittel Jahren wurden aus den elf Prioren gar vierzehn, dann aber war man der Neuerung wieder müde und kehrte mit dem ersten Priorat des Jahres 1315 zu der hergebrachten Zahl von sechs nebst dem Gonfaloniere zurück.[3])

Bernardino da Polenta † 22. April 1313.

Während der Amtszeit des ersten Kollegiums von elf Mitgliedern starb am 22. April 1313 der Podestà Bernardino [von Polenta, und Fra Remigio de' Girolami von S. Maria Novella hielt ihm, der „erhaben war durch edles Geblüt und Reichtum, den aber der König aller Sterblichen, der Tod gefällt", die übliche wortreiche Leichenrede.[4]) An seiner Stelle wurde dem Capitano del Popolo Baldo da Castronuovo zugleich das Amt eines Podestà übertragen,[5]) das er etwa drei Monate hindurch in der Stadt und im Felde führte. Man betrachtete den Zustand als einen durchaus provisorischen, denn schon geraume Zeit vorher war eine gründliche Wandlung angebahnt worden. Der Glaube, das von König Robert wirksame kriegerische Hilfe zu erwarten sei, kann bei

[1]) Urk. dieses Ausgleiches 1313, 12. Dezember, Bischöfl. Archiv Fiesole, Papierband 1313—16, f. 45.

[2]) Schreiben der Prioren an den Grafen Nero von Mangona, er solle einen der Schuldigen, der seiner „Familia" in die Hände gefallen war, ausliefern. — SAF. — Minutari IV, Nr. 11.

[3]) Stef. Rubr. 306, 310, 317.

[4]) Forsch. usw. IV, S. 544. — [5]) Ebend. S. 556.

den klugen Florentinern kein sehr starker gewesen sein. Auch hatte man sich schon im Mai entschlossen, ohne ihn weiter zu Rate zu ziehen, in Frankreich Verhandlungen wegen Werbung von Rittern und wegen Gewinnung eines französischen Kapitans als Führers anzuknüpfen.[1]) Dennoch war der herrschende Mittelstand gesonnen, sich dem Anjou ganz und gar hinzugeben, nicht weil man von ihm glänzende Kriegstaten, sondern weil man von seinem Eingreifen die Herstellung leidlicher Verhältnisse im Innern, eine Zügelung der Magnaten und eine Niederhaltung der Gärung in den untern Schichten der Bevölkerung erhoffte. Man glaubte zweifellos, wenn die gelösten Bande der Ordnung wieder gefestigt seien, auch nach außen hin die ehemalige Kraft des Handelns zurückgewinnen und die bedrohlich anschwellende Ghibellinengefahr bestehen zu können. So weilten bereits seit den ersten Monaten des Jahres 1313 florentiner Bevollmächtigte in Neapel, um König Robert die Signorie der Stadt anzubieten, um die dem Reich gegenüber stolz gehütete Unabhängigkeit dem französisch-italienischen Monarchen freiwillig, wenn auch nur auf eine vorher bestimmte Reihe von Jahren, preiszugeben. Kein Ernstdenkender und Gewissenhafter hätte zu sagen vermocht, ob dies nicht eine Aufopferung der Selbständigkeit für immer sei, und wirklich war es am Ende nur die militärische Unfähigkeit des Predigerkönigs und der Seinen, die das unterliegende Florenz vor seinem vermeintlichen Retter errettet hat.

Übertragung der Signorie an König Robert.

Man verhieß Robert, worüber man der Form nach nicht zu verfügen hatte, das Vikariat, mit anderem Worte die Herrschaft Toskanas, sofern er einwillige, die Oberhoheit über Florenz anzutreten, wie sie einst der Hort der Guelfen, sein Großvater, innegehabt hatte.[2]) Am 1. Mai 1313 wurden in den Räten Bevollmächtigte ernannt, um ihm namens der Kommune die Vollmacht zu erteilen, den Podestà für die nächsten sechs Monate zu ernennen.[3]) Dies war nichts anderes als eine verhüllte Übertragung der Signorie, die zunächst auf fünf Jahre vereinbart war; in Wirklichkeit aber wurden achteinhalb Jahre daraus, während derer der König die Regierung durch von ihm ernannte Vertreter führen ließ.[4]) Von den andern toskanischen Guelfenstädten, von denen man erwartet hatte, daß sie alle dem Beispiel der leitenden Kommune folgen würden, ernannten nur das in halber oder ganzer Abhängigkeit von Florenz stehende Pistoia, ferner Lucca und Prato[5]) den König ebenfalls auf eine bestimmte

[1]) Schreib. an Siena 1313, 10. Mai. Aus SAF. — Carteggio. Missive II. Nr. 1, veröffentlicht von Langlois in Revue Historique LX (1896), p. 313 n. 4.

[2]) Schreib. des Christian Spinola an König Jayme v. Aragon, Genua 23. April 1313, Acta Arag. 330 s., wo S. 331 Zle. 5 „ad annos decem" zu lesen ist. In Wirklichkeit ist indes diese Zeitangabe eine irrige.

[3]) Forsch. usw. IV, S. 544.

[4]) Betr. der Übertragung der Signorie Vill. IX, 56. — Stefani (mit Irrtümern) Rubr. 305. Die Nachricht des Mussatus XIII, 1 von Entsendung des Ricciardo Gambatesa als Statthalter nach Florenz ist falsch. Über dessen wirkliche Stellung s. S. 572.

[5]) Storie Pistoresi, p. 49. Danach ist die Anm. 3 des verdienten Herausgebers zu berichtigen. Die Übertragung der Signorie von Prato erfolgte durch Ratsbeschluß

Reihe von Jahren zu ihrem Signore. Der erste von ihm nach Florenz entsandte Stadtregent war der hochbetagte provenzalische Edle Jacques de Cantelme, der über reiche Erfahrungen verfügte und den Florentinern von alter Zeit her bekannt war; er hatte schon unter Karl I. bedeutende Ämter in der neapolitanischen Verwaltung sowie namhafte Stellungen in der Heeresleitung bekleidet, und man rühmte, von Mutterseite her flösse königliches Blut in seinen Adern; im Hofdienst Roberts nahm er die Stellung eines „Maître Pannetier" oder Großhofbäckers ein.[1]) Von der zugreifenden Energie des provenzalisch-neapolitanischen Edlen erhielt man in Florenz bald ausreichende Proben; er traf dort anfangs August ein,[2]) und die Verhältnisse, die er vorfand, waren nach dem Urteil der Einheimischen allerdings derart, daß, wenn die Signorie nicht seinem Herrn übertragen wäre, die Florentiner sich untereinander ins Verderben gestürzt, sich wechselseitig vernichtet hätten, und die Guelfenpartei verjagt worden wäre.[3])

Beseitigung des Volkskapitanates.

Gleich in den ersten Tagen seiner Anwesenheit zeigte er dem Volk, daß er den Begriff der Herrschaft, die er im Namen seines Königs führen sollte, im vollen Wortsinne verstand, und daß der bisher freie Popolo sich ein Joch auf den Nacken geladen habe. Baldo da Castronuovo hatte, wie es sich versteht, aufgehört Podestà zu sein, aber sein Amt als Capitano del Popolo sollte bis zum 1. November dauern. Jacques de Cantelme erklärte ihn, zweifellos auf Grund eines von Neapel mitgebrachten Befehles, für abgesetzt, ließ ihm sein Gehalt auszahlen und schickte ihn nach Hause.[4]) Die Stellung des obersten Volksbeamten wurde beseitigt und solange Robert Signore der Stadt war, hat es einen Capitano del Popolo nicht mehr gegeben. Es

---

vom 29. September 1313 mit Rücksicht darauf, daß Florenz, Lucca u. Pistoia zuvor das gleiche getan. Robert wurde zum „generalis dominus et rector atque defensor terre Prati et districtus" ernannt. Der Beschluß wurde gegen eine starke Minorität, mit 129 gegen 54 Kugeln gefaßt. Komm.-Arch. Prato, Libri Diurni 287, f. 443 ss. Aus den nächstfolgenden Jahren stammte zweifellos die jetzt verschwundene große Statue des Königs mit Krone und Reichsapfel sowie der Unterschrift „Rex Robertus", die über dem Hauptportal des Kommunalpalastes in Prato aufgestellt wurde, die Michel Montaigne 1581 kurz beschrieb und die noch 1785 einer Wiederherstellung unterworfen wurde. (Vgl. Montaigne, Voyage en Italie, p. 388 u. n. 1. des Herausgebers D'Ancona.) Ermittelungen, die neuerdings nach ihrem Verbleib angestellt wurden, sind ergebnislos geblieben.

[1]) Forsch. usw. IV, S. 544. — Stef. Rubr. 303. — Durrieu, Les Archives Angevines de Naples, p. 299. — Das Schreiben König Roberts, das Florenz die Ernennung des Jacques anzeigt, dessen Ruf die Bürger „ex memorantibus antiquorum vestrorum testimoniis" kannten, ist Neapel 1313, 10. Juli datiert. (SAN. — RA. 199, f. 333.)

[2]) Die Angaben Villanis („Juni") und Stefanis („10. Juni") sind irrig, denn Baldo da Castronuova schrieb als Podestà und Capitano noch am 31. Juli an ihn. Bonaini II, Nr. 363. Auch wird dies durch das Datum des vorerwähnten Ernennungsschreibens erwiesen.

[3]) Vill. IX, 56. — [4]) Forsch. usw. S. 556.

war der alte angiovinische Königshaß wider die Demokratie, die aus dieser gewalttätigen Maßnahme sprach, zugleich auch die Überzeugung, daß, wenn der Herrscher dem Namen nach Podestà der Kommune sei, kein anderer gleichberechtigter neben ihm stehen, neben ihm Recht sprechen dürfe.[1]) Ein byzantinisches Schmeichelwesen kam unter den toskanischen Guelfen gegenüber König Robert auf, obwohl man alle Gelegenheit gehabt hatte, dessen Treue und kriegerische Tüchtigkeit kennen zu lernen. In Briefen an ihn findet sich die Wendung, die sonst nur dem Papst gegenüber gebraucht zu werden pflegte: „Wir küssen die Erde vor Euren Füßen.“[2])

Für das Gemeinwesen, das die Ordnungen der Gerechtigkeit zur Grundlage seines Verfassungslebens gemacht hatte, bedeutete die Beseitigung des obersten Beamten der Volksorganisation eine tiefe Schmach, und wie sehr sie empfunden wurde, dafür zeugt das völlige Schweigen der Chronisten über einen Vorgang, der zu den wichtigsten des florentiner politischen Lebens jener Zeit gehörte.[3]) Man konnte nicht soweit gehen, das fundamentale Gesetz zu beseitigen oder die Volkssozietäten anzutasten, die unter ihrem Gonfalonieri nach wie vor eine bedeutende Rolle spielten.[4]) Auch bestand das Amt eines Esecutore degli Ordinamenti di Giustizia weiter fort,[5]) aber es ergab sich aus der ganzen Lage, daß die gegen die Granden gerichteten Gesetze, ausgenommen etwa im Falle schwerster Verbrechen, milder gehandhabt wurden, solange der königliche Beschützer der Magnaten Herr von Florenz war. Der Mittelstand hatte sich infolge der wirtschaftlichen Entwickelung in den letzten Jahrzehnten vom Volke so weit entfernt, daß dessen Niederhaltung ihm gewiß, zumal in den ersten Zeiten, eher willkommen war, als daß sie seine Mißbilligung erregte. Der Popolo hatte sich turbulent innerhalb der Mauern und mutlos im Kampf verhalten; die Mißachtung, mit der er während weiterer kampfreicher Jahre behandelt wurde, war die Folge der lauten Worte und der kleinen Taten. Der reichere Teil der Mittelklasse und alle überzeugten Guelfen waren offenbar zufrieden, wenn man die Großen zwar an weiteren Untaten hinderte, ihnen aber im übrigen mit geringerer Härte begegnete als zuvor. Die Demokratie

[1]) Vgl. Bd. II, 1, S. 617 f.

[2]) Im Brief der Kapitane der sieneser Parte Guelfa, Doenniges Acta II, 234 „. . . terre obsculum ante pedes . .“.

[3]) Das Volkskapitanat wurde nach Ablauf der Signorie Roberts 1322 wieder eingeführt. S. Forsch. usw. IV, S. 556. So erklärt sich, weshalb gerade 1322 ein neues Statut des Capitano del Popolo (das älteste erhaltene) geschaffen wurde. Es geschah gleichzeitig mit der Wiederherstellung des für eine Reihe von Jahren erloschenen Amtes.

[4]) Ratsbeschluß vom 11. Oktober 1317. — SAF. — Provv. XV, f. 99.

[5]) Im Ratsprotokoll von 1318, 11. August (SAF. — Certosa. — Provv. XV, f. 219[a]) wird Offreduccio d'Aquasparta als solcher genannt. Es wäre immerhin möglich, daß die Stellung erst wieder in der zweiten Periode der Signorie König Roberts (Anfang 1318 bis 1322, 1. Januar) besetzt wurde.

aber hatte ihrerseits weder einen Führer, noch besaß sie die Kraft der Gesinnung, um sich gegen die selbstverschuldete Lage aufzulehnen.[1])

Absetzung Diegos de la Ratta als Marschall.

Auch den Marschall Diego de la Ratta, der allerdings seiner militärischen Machtstellung und dem königlichen Banner, das er führte, keine große Ehre gemacht hatte, enthob Jacques de Cantelme seines Postens; Diego blieb jedoch in geringerer Stellung, als Anführer der Katalanen in florentinischen Diensten. Schon in dieser Zeit war das Söldnerwesen eine Geldspekulation größten Stiles, und welche Summen dabei umgingen, ergibt die Ziffer der Restforderung, die Diego aus der Zeit seines Marschallamtes erheben konnte; es waren ihm bei der Abrechnung noch 18500 Goldfloren oder fast 225000 Lire modernen Geldes herauszuzahlen.[2])

Urteil des Kaisers gegen Robert von Neapel.

Am 26. April hatte Heinrich in Pisa in Fortsetzung des schwebenden Prozesses, wider Robert, „den Sohn des Verderbens", den „Verräter" und „Rebellen wider die kaiserliche Majestät", den Reichsbann verhängt und ihn zur Hinrichtung durch das Schwert des Henkers verurteilt. Daß der Kaiser die engen Beziehungen des neapolitanischen Königs zu Florenz und zur Guelfenliga für einen der wichtigsten Gründe des Todesurteils erachtete, drückte er dadurch aus, daß er wiederum die bedeutendsten der florentiner Ghibellinen und Weißen, darunter jenen Tolosato degli Uberti, der jahrelang Pistoia gegen die schwarzen Guelfen verteidigt hatte, und dem wir hier noch einmal begegnen, sowie den Carbone de' Cerchi als Beisitzer zur Fällung der Sentenz zuzog.[3]) Robert antwortete mit einem Manifest an die Städte und Bürger Italiens, in dem er den „Grafen von Luxemburg" für des Kaisertitels unwürdig, und die verhängte Strafe für Altweibergeschwätz erklärte. Heinrich sei nicht Kaiser, sondern ein Räuber, nicht des Rechtes Begründer, sondern dessen Vernichter, ein Meineidiger, Störer des Friedens und Feind der Kirche; er, der Anjou, rüste sich ihn zu bekämpfen und verlange die Hilfe aller Getreuen der heiligen römischen Kirche, die er mit Gottes Hilfe zum Triumph gegen den gemeinsamen Widersacher führen werde.[4])

Philipp IV. und Clemens V.

Bedeutsamer als diese tönenden Worte war die Tatsache, daß Philipp der Schöne von neuem rückhaltlos für den Verwandten eintrat. Als die Nachricht von dem in Pisa gefällten Spruch an ihn gelangte, forderte er von Clemens unter einem Vorwande, der dem Schreiber wie dem Empfänger des Briefes ein Lächeln erregen mußte, daß nämlich ein gegen Robert gerichteter Angriff Heinrichs dem künftigen Kreuzzug zum Nachteil gereichen werde, in

[1]) Die Exekutionen gegen die Häuser und Türme von Magnaten auf Grund der Ordinamenta waren in dieser Zeit sehr selten. Giovanni di Messer Ubertino de' Strozzi, der einen Popolanen verwundet hatte, wurde, nachdem er mit diesem Frieden geschlossen, 1318, 10. Juni aus dem Gefängnis freigelassen. Dagegen wurden dem Moro de' Tornaquinci in derselben Zeit auf Grund der „Ordnungen der Gerechtigkeit" die Häuser demoliert. — SAF. — Provv. XV, f. 185 u. 185².

[2]) Ratsbeschluß der Hundert vom 13. August 1313. — SAF. — Protoc. delle Provv. III, f. 143.

[3]) Constitut. 985 ss. — [4]) Constitut. 991 ss.

ziemlich dürren Worten, der Papst solle das Seine tun, um einen Kampf gegen Neapel zu hindern, da er, der König von Frankreich, eine etwaige Vertreibung Roberts nicht dulden werde.[1]) Seit langem hatte Florenz keine Vertreter mehr nach Avignon gesandt, denn der Schwerpunkt der Ereignisse hatte in der letzten Zeit nicht dort gelegen, sondern im heimischen Gebiet; kurz vor der Fällung jenes Urteils aber war eine gemeinsame Gesandtschaft der Arnostadt, Luccas, Sienas, Perugias und Roberts an die Kurie abgegangen.[2]) Die Wirkung der französischen und guelfischen Bemühungen zeigte sich bald. Man erzählte in Italien, Philipp der Schöne habe in besonders klarer Andeutung dessen, was Clemens widerfahren könne, wenn er sich seinem Willen nicht füge, denselben Guillaume de Nogaret an ihn geschickt, der Bonifaz in Anagni überfallen hatte, seine Boten hätten dem höchsten Priester Pergamente zugunsten Heinrichs, die sie in der Kanzlei an sich gerissen, vor die Füße geschleudert.[3]) Aber Nogaret war einige Tage früher gestorben, als das Urteil gefällt wurde,[4]) und es hat sicherlich jetzt nicht mehr so heftiger Mittel bedurft, um den furchtsamen und schwachen Clemens auf der Bahn weiterzuführen, die er längst zuvor betreten hatte. Am 12. Juni 1313 erließ er unter dem ihm von Paris aus diktierten Vorwande eine Bulle, wonach er „mit dem Rate der Brüder", also nach einem von ihm herbeigeführten Beschluß des Kardinalskollegiums, jedem, der es wage, das Königreich Neapel anzugreifen, „auch wenn er von kaiserlicher Würde sei", die Exkommunikation und den Verlust aller Privilegien androhte.[5]) Damit war Heinrich das Schicksal in Aussicht gestellt, das Otto von Braunschweig vor einem Jahrhundert betroffen hatte; er war gleich diesem und dem großen Staufer durch den apostolischen Stuhl dem Untergange geweiht, denn er sah sich vor die Wahl gestellt, als gehorsamer Sohn der Kirche entehrt über die Alpen zurückzukehren, oder dem Bannfluch und der Absetzung zu trotzen. Nur ein glänzender Sieg hätte ihn vielleicht zu retten vermocht, und auf einen solchen setzte er seine Hoffnung, doch konnte er es freilich nicht fassen, daß der Papst ihm so völlig die Treue gebrochen haben sollte, da er doch zweifellos der Herausgeforderte war, da Robert alles getan, um den Widerstand gegen ihn zu schüren, und des Königs Bruder in Rom ihm den Weg nach dem Sankt Peter verlegt hatte. Er glaubte an sein gutes Recht, ohne mit der Spitzfindigkeit kluger Kanonisten zu rechnen, die erklärten: ob Robert den Toskanern Hilfe geschickt, stünde nicht fest; wenn es aber feststünde, wisse man nicht, ob er Recht oder Unrecht daran getan, denn die Toskaner hätten nicht das Gebiet des Kaisers angegriffen, sondern dieser sei bewaffnet in das ihre eingedrungen, und etwas anderes sei es, dem Untertanen oder Vasallen gegen einen Angreifer, etwas anderes, ihm beim Angriff gegen seinen Oberherrn beizustehen.[6])

Das päpstliche Verbot des Zuges gegen Neapel.

[1]) Ibid. 993. — Das Schreiben ist aus Paris vom 12. Mai 1313 datiert.

[2]) Ibid. 983. Aufzeichnung am Hofe des Kaisers vom 7. April 1313.

[3]) Cermenate, p. 123 s. — Es mag hier eine Vermischung mit früher erörterten Geschehnissen vorliegen; s. S. 469 f.

[4]) Holtzmann, Nogaret, S. 211. — [5]) Constitut. 1044 ss.

[6]) Theologisch-juristische Erörterung ibid., p. 1361 s.

Heinrichs Frömmigkeit, seine Ergebenheit gegen den Inhaber der Schlüsselgewalt wurde selbst durch die schmerzvollste Erfahrung nicht völlig erschüttert; er gedachte die Rechte der Kirche auf das Königreich Neapel nicht anzutasten, wollte, wie er versicherte, nur Robert bestrafen, wenn möglich ihn enthaupten lassen, dann aber das eroberte Land dem Papst zur Verfügung stellen, und diesem vorschlagen einen seiner eigenen Verwandten an Stelle des Anjou auf den Thron zu erheben.[1]) Clemens hatte mit der Bulle, die den Zug gegen Neapel verbot, zwei französische Dominikaner nach Pisa geschickt;[2]) der Kaiser hörte die Brüder demütig an und sorgte für ihren Schutz, denn in seiner Umgebung wie in der Stadt war der Zorn gegen sie und ihren Auftraggeber ein starker; der Vikar Pisas, jetzt Graf Manfred von Clermont, der Befehlshaber der durch König Friedrich entsandten Ritterschar,[3]) hatte ausgerufen: von zwei anderen Mönchen, die früher einen ähnlichen Befehl nach Palermo gebracht, sei der eine aufgehängt, der andere geköpft worden, und diese beiden verdienten gleiches Geschick.[4]) Als das Schriftstück vor dem Kaiser und seinen Großen verlesen wurde, erging sich der pisaner Erzbischof Oddo de Sala in erregten Worten gegen den Papst, der weder ehrlich noch klug handle, und der Abt Ranieri vom Michaelskloster bei Poggibonsi, der seit einiger Zeit dem kaiserlichen Geheimrat angehörte,[5]) schmähte laut auf die verwerfliche Politik des Gascogners. Heinrich hielt den Blick auf den Boden gerichtet, seine Lippen blieben geschlossen;[6]) nur eine feierliche Protestation des Inhaltes ließ er aufsetzen, daß er kein Recht der Kirche zu verletzen, und nur Gewalt gegen die wider ihn geübte Gewalt zu brauchen gedenke.[7]) Zugleich schickte er eine Gesandtschaft, bestehend aus den getreuen Bischöfen Heinrich von Trient, seinem Kanzler, und Nikolaus von Butrinto, sowie den Grafen Amedeo von Savoyen nach Avignon,[8]) die, geleitet von Vertretern der pisaner Kommune, den Papst umstimmen und ihm noch einmal die Vorwürfe klarlegen sollten, die ihr Herrscher gegen Robert zu erheben hatte, wobei den ältern Beschwerden die wegen der an die Florentiner entsandten Hilfe, und die weitere hinzugefügt wurde, daß er die Signorie über die Arnostadt und andere Kommunen Toskanas angenommen habe.[9]) In seinem Entschluß blieb der Monarch unerschüttert. Dem Bischof von Butrinto, der aufrichtig genug war, ihm vor seiner Abreise warnend zu sagen: sein Konflikt mit der Kurie werde enden wie der Kaiser Friedrichs, der mächtiger gewesen als er, antwortete Heinrich: „wenn Gott für uns ist, kann uns weder der Herr Papst noch die Kirche vernichten, und Gott haben wir nicht beleidigt".[10])

[1]) Nicol. Botront., p. 86. — [2]) Constitut. 1047.
[3]) Ibid. 985. — [4]) Nicol. Botront., p. 84 s.
[5]) Constitut. 1008 (22. Mai 1313). Dazu 1046, 1048.
[6]) Mussatus XVI, 4. — Nicol. Botront., p. 84. — [7]) Constitut. 1046.
[8]) Cermenate, p. 125. — Constitut. 1075.
[9]) Instruktion für die Gesandten. Constitut. 1049. — Mussat. XVI, 4.
[10]) Nicol. Botront. 85.

Bis zuletzt ließ er eine gewisse Unklarheit darüber bestehen, ob er seine neue Aktion, den zweiten Teil seiner italienischen Kämpfe, mit dem Zuge gegen Süden oder mit einem erneuten Angriff auf Florenz einleiten wolle. Durch seine Boten, die er im Mai nach Palermo schickte, ließ er Friedrich von Sizilien zugleich zum Beginn des See- und Landkrieges gegen das Königreich Neapel, zur Berufung der gefürchteten großen katalanischen Kompanie aus dem byzantinischen Reich, und wenn es möglich sei, zur Entsendung einer weiteren Ritterschar nach Toskana auffordern.[1]) In der Aussicht, der Kampf werde auf diesem Schauplatze fortdauern, fehlte es Florenz selbst von deutschen Gegnern Heinrichs nicht an Aufmunterung und Versicherung der Hilfsbereitschaft. Aus dem fernen Schwaben trat Graf Eberhard I. von Württemberg, der den Beinamen des Erlauchten führte, in Verbindung mit der Stadt, zu der er sich durch seinen Haß gegen Heinrich hingezogen fühlte. Vor vier Jahren war er in Zorn und Trotz vom Reichstage zu Speyer heimgeritten, und wegen Vergewaltigung schwäbischer Bürgergemeinden hatte ihn die Reichsacht getroffen. Jetzt bot er der Kommune am Arno sein Schwert zur Verteidigung ihrer Unabhängigkeit an; im April 1313 war ein Schreiben der Prioren an ihn ergangen, in dem sie ihn um genaue Informationen über das baten, was sich in Deutschland und Böhmen ereigne, zumal über die Maßnahmen, die auf Entsendung neuer Mannschaften an Heinrich Bezug hätten.[2]) Graf Eberhard schickte seinen vertrauten Ratgeber, den Edlen Eggebert von Agemberg nach Florenz, und ließ durch ihn seine Bereitwilligkeit erklären, selbst „mit großem Geleite von Rittern zur Hilfe und in den Dienst von Florenz" über die Alpen zu ziehen. Eggebert traf etwa am 20. August 1313 in Florenz ein; von hier wollte er weiter an den Hof König Roberts reisen, um auch mit diesem zu verhandeln, doch während er am Arno weilte, vollzog sich das Ereignis, das allen Verhältnissen eine andere Wendung gab, und er ritt, von der Kommune mit mäßiger Freigebigkeit beschenkt, aus der Stadt, in der er einen Monat zugebracht hatte, heimwärts nach Schwaben.[3])

Florenz und Graf Eberhard von Württemberg

Am 1. August verlautbarte Kaiser Heinrich, daß er den Zug gegen Süden antreten werde. Als nächstes Ziel nannte er Rom; von dort aus sollte der Angriff gegen das Königreich unternommen werden.[4]) In seinem Heere bestanden zwei entgegengesetzte Strömungen, und der Widerstreit der Nationalitäten, ja der lateinischen und der germanischen Rasse offenbarte sich deutlich

Auszug aus Pisa.

[1]) Constitut. 1013. — [2]) Bonaini Acta II, Nr. 321. — Constitut. 1301.

[3]) Ibid. Nr. 346. — Ibid. 1301. — Beschluß des Rates der Hundert vom 18. September 1313. SAF. — Protoc. delle Provv. III, f. 150 s.

[4]) Dieser Umstand, für die folgende Erörterung über die Entstehungszeit von Dantes „De Monarchia" von entscheidender Wichtigkeit, ergibt sich aus dem kaiserlichen Schreiben an Terni vom 1. August 1313 Constitut. 1086, sowie aus dem in der Ratsversammlung von Prato am 14. August 1313 verlesenen Brief, den Jacques de Cantelme als Vikar von Stadt und Grafschaft Florenz an die Kommune richtete. — Komm.-Arch. Prato. — Libri Diurni 287, f. 437a.

unter den Mannschaften, die am 8. August 1313[1]) dem Adlerbanner folgend, aus den Toren Pisas arnoaufwärts zogen. Die aus den westlichen Gebieten des Reiches stammenden Ritter französischer Zunge wandten sich ungern wider den Anjou, den Halbvetter des französischen Königs,[2]) bei den Deutschen aber, zu denen man die Schweizer zu zählen hat, herrschte Begeisterung für den Kampf gegen den Enkel dessen, der den jungen Konradin gemordet hatte, und für sie umschwebte der Schatten des blonden Knaben die kaiserlichen Fahnen. In den Reihen der Deutschen wurde hoch und teuer versichert, man wolle nach dem Schlachtfelde von Tagliacozzo ziehen, um dort das Kloster Santa Maria della Vittoria vom Erdboden zu tilgen, das der erste Anjou zum Andenken des Sieges über den schwäbischen Jüngling hatte erbauen lassen. Heimische Spielleute oder italienische Giullari sangen vor den Lagerzelten Trutzlieder voll von Erinnerungen an den letzten königlichen Sprossen aus staufischem Blute.[3])

König Friedrich von Sizilien ließ, während sich Heinrich von Norden her in Bewegung setzte, von Messina aus eine Ritterschar in Kalabrien einfallen.[4])

Dantes Schrift „De Monarchia".

Mit unendlicher Spannung verfolgte man den Entscheidungskampf, der sich vorzubereiten schien; überall nahm man für oder wider Heinrich, für oder wider Robert von Neapel Partei; „die einen", so schreibt Albertino Mussato, „ließen hören: da alles menschliche und göttliche Recht seinen höchsten Ausdruck im Kaiser finde, so sei es in der Ordnung, daß dieser die Herrschaft erlange; die andern leugneten jenes Recht nicht, wandten aber ein, der Luxemburger habe es verwirkt, indem er parteiisch gesinnt, die eine Hälfte der Bevölkerung begünstigt, die andere mit Füßen getreten habe."[5]) Es ist, als wiese der paduaner Poet und Geschichtsschreiber auf den Traktat seines größeren, in der Verbannung irrenden Genossen, auf Dantes Schrift „Über die Monarchie" hin, in der in der Tat verkündet wurde: das Imperium sei der höchste irdische Ausdruck der Gerechtigkeit,[6]) und die der Zeit dieser von dem Paduaner geschilderten leidenschaftlichen Erörterungen ihre Entstehung verdankt.

Auch die überzeugten Anhänger Roberts setzten geringes Vertrauen in seine militärische Widerstandsfähigkeit. Aus den Kreisen der florentiner Guelfen vernehmen wir zwei Stimmen, von denen die eine sagt: „Heinrich wäre, wenn Gott nicht eingegriffen hätte, wirklicher Herr von Italien geworden", „Robert sei wenig gerüstet gewesen; er würde den Kaiser nicht erwartet haben, sondern nach der Provence entflohen sein", während die andere dahin lautet, daß König Robert wegen seines Geizes und wegen unzureichender Vorbereitungen, ohne sich verteidigen zu können sein ganzes Reich verloren hätte. Schon begannen einzelne Ortschaften zu rebellieren, und der Anjou hatte

[1]) Giov. di Lemmo, p. 185 mit richtiger Angabe des Wochentages. Vill. IX, 51: 5. August.

[2]) Ferretus, Murat. Ss. IX, col. 1118.

[3]) Beschwerde-Memorial Roberts an den Papst, Constitut. 1364.

[4]) Vill. IX, 51. — [5]) Mussat. XIV, 6. — [6]) De Monarchia I, 11.

Schiffe gerüstet, um aus seinem Lande zu entweichen, da Friedrich von Sizilien zu Meer gegen ihn heranzog.[1])

In Rom, wohin sich der Kaiser nach seiner Erklärung zunächst zu wenden gedachte, waren seit der Vertreibung des von ihm zurückgelassenen Reichsbeamten merkwürdige Wandlungen eingetreten. Das Volk fühlte sich durch die Verbrüderung der Orsini und der Colonna bedrückt und hatte sich in unwiderstehlicher Macht erhoben, die Hauptbefestigungen der Stadt in seinen Besitz gebracht und den Giovanni Arlotti de' Stefaneschi als „Diktator" im Sinne der Antike, als Capitano del Popolo nach der üblichen Ausdrucksweise der Zeit, an seine Spitze berufen. Dieser verfuhr streng, aber, wie sich bald zeigen sollte, noch bei weitem nicht nachdrücklich genug gegen den hochmütigen Adel. In der kurzen Zeit dieser Volksbewegung Ende 1312 und anfangs 1313 tauchten Vorstellungen und Wünsche auf, in denen sich die Zeiten des Cola di Rienzo und die näheren Ludwigs des Bayern vorkündeten. Die päpstliche Macht hatte ihren Sitz vom Tiber an die Rhone verlegt, und das Volk erinnerte sich, daß die seine älter und ehedem unendlich kraftvoller gewesen sei, als die der Greise auf dem Apostelstuhl. Der Popolo erklärte: der Aufstand sei im Namen des Kaisers erfolgt, und verlangte, Heinrich solle nach Rom kommen, solle sich im Triumph zum Kapitol geleiten lassen und dort die kaiserliche Würde von neuem aus den Händen des römischen Volkes entgegennehmen.[2]) Doch währte dieses demokratisch-imperialistische Zwischenspiel nicht lange; es glückte Ende Februar oder in den ersten Märztagen 1313 den Vornehmen, sich wiederum der Herrschaft zu bemächtigen und die Popularpartei niederzuwerfen.[3])

Römische Verhältnisse.

Aber der im römischen Volk lebende Gedanke vermochte durch seine Großzügigkeit die Gemüter zu bewegen und die Phantasie zu entflammen, der es leicht ist, über Jahrhunderte, über die Umgestaltung der Welt, über reale Hemmnisse hinwegzufliegen; er hatte sich zuerst geregt, als Clemens den Sitz des Papsttums nach Frankreich verlegte, und war bereits damals von Boten ghibellinischer Städte und des römischen Volkes drohend vor dem Apostelthron ausgesprochen worden,[4]) er lebte weiter in den Gemütern der Ghibellinen und fand jetzt in Dante seinen glühenden Apostel. König Robert versuchte die Rechtmäßigkeit der Kaiserkrönung anzufechten, er behauptete deren Ungültigkeit, weil Heinrich nicht die eidliche Verpflichtung eingegangen war, von jedem Angriff auf das Königreich Neapel abzustehen, und weil er

Ihre Beziehungen zu Dantes „Monarchie".

[1]) Vill. IX, 51, 53. — Cron. Marciana-Magliab., p. 30 (hiermit schließt der von Hartwig veröffentlichte kleine Teil dieser Chronik).

[2]) Alles Mitgeteilte beruht auf Albert. Mussatus XI, 12. Die für Erkenntnis der Abfassungszeit von „De Monarchia" entscheidend wichtige Stelle lautet (Murat. Ss. X, col. 508): „Denuo quoque compertum est dispositis ad huius (scil. Joannis Arlotti) plebisque libitum rebus, praecipue potentioribus fusis, omnia haec parari Caesari, ipsum evocandum in Urbem, vehendumque triumphaliter in Capitolium, Principatum ab sola Plebe recogniturum."

[3]) Mussat. l. c. — Gregorovius Gesch. d. St. Rom[3], VI, 77, Anm. 2.

[4]) S. vorn. S. 302.

statt im Sankt Peter im Lateran die Weihe erhalten hatte;[1]) der Anjou wagte dies, obwohl er selbst den Luxemburger mit Waffengewalt hatte hindern lassen, sie über dem Apostelgrabe zu empfangen, und der Papst bedrohte Heinrich, weil er jenen Angriff plante, mit der Exkommunikation, deren Folge, wie immer es mit der Gültigkeit der Kaiserkrönung bestellt war, eine Absetzungserklärung in sich geschlossen hätte. Dieser Bedrohung gegenüber verfaßte Dante seine Schrift „Über die Monarchie". Von ihren drei Büchern ist das ihren Kern bildende mittlere dem Nachweise gewidmet, das römische Volk habe die Kaiserwürde geschaffen, der Populus Romanus sei ihr Quell und Ursprung. Im ersten wird die Notwendigkeit des Imperiums dargelegt, und im letzten der Satz verfochten, die kaiserliche Autorität werde ihrem Träger unmittelbar von Gott, nicht durch die Vermittelung seines Stellvertreters auf Erden verliehen. Aus den Verhältnissen dieser erregten Tage ist die Abhandlung geboren, und aus ihnen erklärt sich ihr Inhalt ohne Rest. Deutlich verrät sie die ghibellinische Hoffnung, der Monarch werde gemeinsam mit dem römischen Volke dem Imperium eine neu-alte staatsrechtliche Grundlage geben, werde über die mittelalterlichen Auffassungen fort das Recht des Papstes verneinen, Kaiser zu bestätigen und abzusetzen, werde nach Rom ziehen und sich auf dem Kapitol vom Populus Romanus als Imperator akklamieren lassen. Auf diese Art wäre zugleich die Streitfrage der Gültigkeit der Krönung wie die Möglichkeit einer Absetzung durch den Papst beseitigt worden. Daß Heinrichs Erscheinen in Rom einen erneuten Umschwung, eine Volkserhebung gegen die verbündeten adligen Bedrücker herbeigeführt haben würde, läßt sich nicht bezweifeln. So hatte die meist nur als theoretische Erörterung aufgefaßte Schrift einen sehr realen und unmittelbaren politischen Zweck, sie erweist sich als ein literarischer Versuch Dantes, auf die Ereignisse des Augenblicks einzuwirken, und das Dunkel, in das sie gehüllt scheint, erhellt sich durchaus, sobald man Zeit und Umstände mit Klarheit erfaßt, aus denen sie geboren ist.[2])

[1]) Constitut. 1362 ss.

[2]) Die Zeit der Abfassung ist der Sommer 1313, vielleicht der Juli dieses Jahres. Die Stellen aus Mussatus (siehe S. 538 und S. 539 Anm. 2) über die Diskussionen der Zeit, wie über die Forderung des römischen Volkes, in Verbindung mit dem bisher nicht beachteten Umstande, daß zunächst eben Rom Ziel des kaiserlichen Zuges war (vgl. S. 537 Anm. 4), in Zusammenhang ferner mit dem Inhalt und den Titeln des 2. und 3. Buches der Monarchie „Utrum Romanus Populus de jure sibi adseiverit Imperii dignitatem" und „Utrum auctoritas Monarchae Romani immediate a Deo dependeat, an ab aliquo Dei vicario", lassen darüber wohl keinen Zweifel. Benvenuto v. Imola (ed. Lacaita V, 463) schreibt zu Par. XXX, 133: Dante habe gehofft, durch Heinrich ins Vaterland zurückgeführt zu werden. „Quod conatur persuadere sibi in aliquibus epistolis suis, sed multo fortius in quodam suo libello, quem intitulavit Monarchiam, qui liber fuit quasi occultus usque ad tempus Bavari." Der Grund, daß die „Monarchie" eigentliche Beachtung erst fand, ihre Bedeutung erst erlangte, als Ludwig der Bayer im Streit mit Johann XXII. nach Italien kam und als Dante nicht mehr unter den Lebenden weilte,

Die Absicht seines zunächst nach Rom gerichteten Zuges brachte die Guelfen in lebhafte Bewegung. Die Florentiner, und Jaques de Cantelme für sie, verkündeten den Bundesstädten, diese hätten ihre gesamten waffenfähigen Mann- Beabsichtigter Heereszug der Florentiner und der Guelfenliga.

liegt darin, daß die Ereignisse sofort nach ihrer Abfassung den Inhalt der Schrift zunächst praktisch gegenstandslos machten, während er zur Zeit Ludwigs des Bayern wiederum die brennenden Tagesfragen berührte. Boccaccio teilt in seinem Lebensabriß Dantes (Trattatello, c. 16, p. 117) ebenfalls mit, die „Monarchie" sei während H.s VII. Aufenthalt in Italien geschrieben. Auf die unendliche Literatur über den Traktat kann hier nur in einigen Punkten eingegangen werden. Scheffer-Boichorst, Aus Dantes Verbannung, S. 105 ff., machte den mißlungenen Versuch, die Zeit um 1320 als die der Abfassung glaubhaft erscheinen zu lassen. Der vortreffliche Rechtshistoriker Luigi Chiapelli hat in einem Aufsatz „Sulla età del ‚De Monarchia'" (Arch. Stor. Ital., Ser. V, t. 43, p. 237 ss.) sich dahin ausgesprochen, die Abfassungszeit sei die zweite Jahreshälfte 1313 oder der Anfang des Jahres 1314. Dies kommt, wie wir sahen, der Wahrheit nahe (und auch dem Verf. schienen die Ausführungen auf den ersten Blick bestechend), doch hält die Begründung Chiapellis näherer Prüfung nicht stand. Er nimmt den „Brief" Roberts, Bonaini I, Acta I, Nr. 167, zum Ausgangspunkt, doch diese Gesandten-Instruktion (es handelt sich um eine solche), die bei Bonaini in durchaus irreführender Art mit einer andern zusammengezogen ist, bezieht sich in ihrem ersten Teil, wie ihr Inhalt klar ergibt, auf die Zeit, als Heinrich bereits *verstorben* war und es sich um die Neuwahl eines Nachfolgers handelte; der zweite Teil, oder vielmehr die andere Gesandtschafts-Instruktion, bezieht sich auf einen Protest gegen die Gültigkeit von Heinrichs Kaiserkrönung. Bei Bonaini ist das in dieser Gestalt verwirrende Schriftstück mit 7.—15. August 1312 datiert, doch schon in der Vorrede des Herausgebers (p. IX) ist darauf hingewiesen, daß diese Datierung nicht haltbar sei. In den „Constitut." der M. G. sind jetzt beide Stücke getrennt, das letztere p. 1362 ss. mit der Datierung: nach 6. August 1312 bis 24. August 1313, das erstere p. 1369 ss. mit: nach 24. August 1313, gedruckt. Nur die Erörterung betr. der Ungültigkeit der Krönung kann hier in Betracht kommen, aber auf die Entstehungszeit von „De Monarchia" lassen sich daraus keinerlei sicheren Schlüsse ziehen. Chiapelli deutet viele Stellen der „Monarchie" auf Robert von Neapel, die sich offenbar nicht auf ihn beziehen. Dante sagt: von der Diskussion, die er führt, seien die auszuschließen, „qui corvorum plumis operti, oves albas in grege Domini se jactant. Hi sunt impietatis filii, qui, ut flagitia sua exequi possint, matrem prostituunt, fratres expellunt et denique judicem habere nolunt" (De M. III, 3). Chiapelli glaubt dies alles auf Robert deuten zu können, von dem das Gerücht gegangen sei, er habe seinen ältern Bruder Karl Martell vergiftet. Aber abgesehen von der Haltlosigkeit des Gerüchtes ist eine Vergiftung keine Vertreibung, es ist nicht von einem Bruder, sondern von „Brüdern" die Rede, und endlich müßte man dann auch noch die Vergewaltigung der Mutter wörtlich nehmen. Es handelt sich hier vielmehr in ziemlich klarer Weise um die Schwarzen von Florenz, die sich rühmen, treue Söhne der Kirche zu sein, ihre Mutter (Florenz) vergewaltigen, die Brüder vertreiben und dem (höchsten irdischen) Richter (nämlich dem Kaiser) nicht unterstehen wollen. Auf Robert kann dies alles nicht ohne größte Gewaltsamkeit gedeutet werden. — Gegen Grauert (Histor. Jahrbuch d. Görres-Gesellsch. XVI, 1895, p. 530 ss.), der 1300/1301 als Abfassungszeit annimmt, gestützt auf die Stelle II, c. 12: daß die sich „zelatores fidei christianae" nennen,

Vertreibung der Ghibellinen aus Orvieto.

schaften als Kontingente zu stellen, und an deren Spitze beabsichtigte der Vikar Roberts dem Kaiser in gemessener Entfernung zu folgen.[1]) Wir haben gesehen, wie in der Zeit der vorjährigen römischen Kämpfe Orvieto für Florenz und die Guelfenliga den Standort der Reserven bildete. Als man den Kaiser in jener Gegend erwartete, erhob sich in der Bergstadt ein wildes Ringen um die Vorherrschaft, da die dortigen Ghibellinen die Absicht hegten, ihm Orvieto zu übergeben. Zu ihrer Hilfe zogen Mannschaften von Todi, Narni, Amelia und Terni herbei, während die Verbannten von Viterbo und die Edlen des Hauses Farnese für die Guelfen kämpften. Als nach mehrtägigen Straßenschlachten diesen eine zahlreiche Streitmacht von Perugia zuzog, wandte sich das Glück der Ghibellinen, die bis dahin die Oberhand hatten, ihr Führer fiel, und an seiner Stelle erwählten sie den florentiner Exilierten Bernardo degli Acerbi, doch auch dieser ward erschlagen; es gelang den Gegnern sie am 20. August 1313 aus der Stadt zu verjagen, viele Türme sanken in Trümmer, Frauen und Kinder stürzten zur Nachtzeit flüchtend von den Felsen, etwa zweihundert Ghibellinen wurden niedergemacht.[2]) Orvieto war für die Guelfen behauptet und hätte dem von Norden heranziehenden toskanischen Bundesheer von neuem als Stützpunkt gedient, wäre es noch notwendig gewesen, in Südumbrien und Rom den Kaiser zu bekämpfen.

Der Zug des Kaisers.

Doch das Schicksal gebot ihm halt, ehe er dorthin gelangte. Am 9. August hatte er in der Arnoebene unterhalb San Miniatos gelagert.[3]) Einen Angriff gegen den festen Hügelort hatte er nicht unternommen, und war am 10. bis Castel-

„simulando justitiam, exequutorem justitiae non admittunt", ist zu bemerken, daß unter dem executor justitae allerdings der Kaiser, aber unter denen, die ihn „non admittunt" nicht der Papst zu verstehen ist (nämlich Bonifaz VIII., der 1300, 15. Mai schrieb, daß er Albrecht v. Österreich „nondum admiserit", auf welche Analogie Grauert sich vorwiegend stützt), sondern wie der von Dante gebrauchte Plural ergibt, eine Mehrheit, nämlich diejenige kirchliche Partei, die die Rechtsgültigkeit der Kaiserkrönung Heinrichs bestritt. Zu Albrechts Zeit hätte der Nachweis, der Populus Romanus sei der Urquell der Kaisermacht, weder Sinn noch Zweck gehabt, da Albrecht mit dem römischen Volk keinerlei direkte Berührung hatte, noch eine solche suchte. — Nach dem Gesagten braucht auch die Hypothese nicht widerlegt zu werden, die der damals 83jährige Pasquale Villari am 22. Dezember 1910 mit bewundernswerter Frische in einem Vortrage vor der Società Dantesca im Saale von Or San Michele vertrat (veröffentlicht im Februar-Heft 1911 der Nuova Antologia, jetzt auch in Villari, Scritti vari, p. 349 ss.), daß nämlich das 1. u. 2. Buch der „Monarchie" im Jahre 1300, das dritte etwa 1311 oder 1312 entstanden sei. Vielmehr stehen die drei Bücher in dem engsten organischen Zusammenhang.

[1]) Schreiben im Rate von Prato am 14. August 1313 verlesen, s. S. 537 Anm. 4.

[2]) Annales Urbevetani ed. Fumi, Neue Muratoriausgabe XV, 5, p. 178. — Ebend. (1284—1339), p. 186 ss. — Monaldeschi, Comentari, f. 72 s. — Giov. di Lemmo, p. 186. — Pardi, Dal Comune alla Signoria in Orvieto, Bollettino di Storia Patria per l'Umbria XIII, p. 408 ss.

[3]) Giov. di Lemmo 185 s. — Ann. Aret. ed. Pasqui, p. 44.

fiorentino gezogen, das er berannte, ohne es erobern zu können.[1]) Am folgenden Tage rastete er in dem neubegründeten Monte Imperiale bei Poggibonsi.[2]) Er umging Siena, schlug in Pancole an der Arbia unweit des Schlachtfeldes von 1260 ein Lager auf und wandte sich von der Südseite her gegen die Stadt. An der Vigilie des höchsten Festes der Sienesen, der Himmelfahrt Mariä, erschien das Reichsheer bei der Häusergruppe von Maggiano, während das Standlager bei Pancole beibehalten wurde.[3]) Erst jetzt setzte sich das florentiner Heer unter dem Oberbefehl des Jacques de Cantelme und des Pfalzgrafen Ruggero von Dovadola aus dem Hause der Guidi, die Hälfte der Bürgerritterschaft nebst den Katalanen des Diego de la Ratta umfassend, in Marsch.[4]) Immerhin mochte die eilig an die Nachbarstadt gesandte Botschaft von seinem Herannahen den tief gesunkenen Mut der bedrohten Bürger erhöhen. Man erblickte den Kaiser vor den Mauern, sah die Landschaft ringsumher verwüstet, und die Gebäude der Umgebung in Flammen. Niccolo de' Buonsignori hatte von neuem Verbindungen angeknüpft, hatte unter den Vornehmen wie im Popolo Anhänger geworben, hatte dem Monarchen deren Erhebung, zumal einen Tumult des ghibellinisch empfindenden Volkes, und in dessen Folge die Übergabe der Stadt in sichere Aussicht gestellt. Trotz heftiger, durch sein inneres Leiden verursachten Gliederschmerzen, trotz unerträglichen Kopfwehes ließ sich Heinrich gegen den Rat der Ärzte aufs Roß heben, in der Hoffnung, er werde mit den Seinen, unterstützt von den Verschworenen in die Tore einziehen können, doch die drohende Gefahr, vielleicht auch die Gewißheit baldiger Hilfe von Florenz entflammte den Mut des guelfischen Teiles der Bürgerschaft, die mit Niccolo Einverstandenen wagten den Aufstand nicht, und der Herrscher, der den Zusagen des Buonsignori allzusehr vertraut hatte, sah wieder eine seiner Hoffnungen scheitern.[5]) Unter neuen Verwüstungen der Landschaft rückte das Heer nach sechs Tagen ins Tal der Merse und bezog am 18. August ein Lager bei der einst vielumstrittenen Reichsburg Orgia.[6]) Der Kaiser hoffte eine Linderung seines Zustandes durch den Gebrauch des damals vielgerühmten nahen Bades von Macereto zu finden,[7]) und dies war der Grund eines Abweichens von der nach Rom führenden Straße. Doch hätte keine Quelle der Welt in den wenigen Tagen eine Wirkung zu üben vermocht, und für das Leiden, das den Körper Heinrichs von Luxemburg durchwühlte, gab es kein Heilmittel mehr. Trotzdem kaum eine Linderung eingetreten war, gab er den Befehl, auf die römische Straße zurückzukehren, auf der das Heer über Radicofani, Acquapendente und Viterbo weiterziehen sollte. So gelangte er am 21. August nach Buonconvento, wo sich seine Beschwerden auf das furchtbarste verschlimmerten; eine

[1]) Ibid. 186. — Vill. IX, 52. — Mussatus XVI, 5. — Ann. Aret., l. c.

[2]) Giov. di Lemmo, l c.

[3]) Ann. Senens. M. G. Ss. XIX, 232.

[4]) Schreiben der florent. Behörden an Siena 1313, 14. August Bonaini, Acta II, Nr. 364.

[5]) Ferretus Murat. Ss. IX, col. 1115. — Mussatus XVI, 6. — Cermenate 133.

[6]) Ann. Sen., l. c. — [7]) Giov. di Lemmo 186. — Vill. IX, 52.

laſtende Mattigkeit bedrückte ihn, ſein Körper wurde vom Fieber geſchüttelt, er fand keinen Schlaf mehr, ſeine trocknen Lippen ſchmachteten in der Gluthitze des Hochſommers nach kühlendem Getränk. Die Ärzte fanden ſeinen Harn dickflüſſig, von dunkelroter Farbe; ſchon zuvor hatte ſich eine Geſchwulſt unter dem rechten Knie gezeigt; eine Erkrankung der Blaſe trat mit großer Heftigkeit auf, und es entwickelte ſich eine Bruſtfellentzündung. Alle Anzeichen laſſen darauf ſchließen, daß der durch Hitze und Anſtrengungen erſchöpfte Körper einer fortwirkenden Malariainfektion, die ihn bereits im Lager vor Florenz dem Tode nahegebracht hatte, nicht mehr zu widerſtehen vermochte.[1]) Am 24. Auguſt erklärten die Ärzte den Großen des Heeres, daß der Kaiſer nur noch wenige Stunden zu leben habe, und der Graf Amedeo von Savoyen, der ihm am nächſten ſtand, teilte dem Sterbenden mit, was jene ihm nicht zu ſagen wagten. Heinrich empfing von ſeinem ergebenen Beichtvater, dem Dominikaner Fra Bernardino da Montepulciano, die Sakramente und endete, wie er gelebt hatte, als ein frommer Mann, der auch dem letzten Schickſal mutvoll entgegenging. Der Tod bewahrte ihn vor dem Schlimmſten, vor dem Kampf mit Papſt und Kirche, der ihm, dem Gläubigen und Vertrauenden, als ein unvermeidliches Unheil bevorſtand. Der ſchillernde und lockende Traum von der Wiederherſtellung der Kaiſermacht war in nichts zerſtoben. An dem zähen Widerſtande der mit dem Anjoukönig verbündeten italieniſchen Städte, vor allem an dem von Florenz, war die überlegene Tapferkeit des ritterlichen Luxemburgers und ſeiner kampfgewohnten Großen zuſchanden geworden. Es zeigte ſich, daß andere Mächte die Welt zu beherrſchen begannen als das Rittertum, daß geiſtige Momente und die weitausſchauenden Kombinationen der Politik größere Wichtigkeit erlangt hatten als die einzelne mutvolle Waffentat, daß die italieniſchen Kommunen räumlich und ihrer Bedeutung nach zu groß geworden waren, um durch ritterliche Scharen, die einem Reichsoberhaupt über die Alpen folgten, bezwungen werden zu können. Kaiſer Heinrichs Schickſal war ein tragiſches, nicht weil er früh aus dem Daſein ſcheiden mußte, ſondern weil er berufen war für ein Ideal zu kämpfen, das der Vergangenheit angehörte, und weil er den redlichſten Willen, die lebensvollſte Kraft für verjährte Rechte einſetzte. Italiens größter Dichter hatte ſich einer tiefen Täuſchung hingegeben. Freilich bluteten die Wunden ſeines Vaterlandes, freilich verzehrte das Fieber des Haſſes und der Parteileidenſchaft deſſen edelſte Kräfte, aber nicht von außen, nicht von einem höchſten Richter, nicht vom Reich konnte die Heilung kommen, nur eine innere Geſundung und Erneuerung hätte dieſes Wunder zu wirken vermocht, doch Wunder zu erleben iſt weder Menſchen noch Völkern beſchieden. Aus der geſcheiterten Hoffnung des Poeten erblühten Terzinen voll tiefen Wehs und hoher Weihe, doch iſt für Träume nur im Reiche der Dichtung Raum, nicht in der von harten Göttern regierten Wirklichkeit.

Tod Heinrichs VII. 24. Auguſt 1313.

[1]) Ferretus, l. c. nennt das Geſchwür unter dem Knie ein „apostema pestilens“. Aber die Peſt war (wenn der wenig klare Ausdruck wirklich auf Peſterkrankung deuten ſoll) den Ärzten wohlbekannt, während ſie betreffs des Leidens des Kaiſers zu keiner beſtimmten Diagnoſe gelangten.

Als die Todesnachricht im Heere bekannt wurde, erhob sich lauter Jammer, und man wollte nicht glauben, daß der im kräftigen Mannesalter stehende Herrscher einer Krankheit erlegen sei; sofort nachdem er den letzten Atemzug getan, scheint die Behauptung aufgetaucht zu sein, Gift habe seinem Leben ein Ziel gesetzt, sein Beichtiger habe es ihm an der Vigilie von Mariä Himmelfahrt in der Hostie oder im Kelch des Abendmahles gereicht. Zwei Tage nach dem Fest hatten Heinrichs Leiden allerdings jene furchtbaren Formen angenommen, die zum Ende führten, doch die Krankheitserscheinungen weisen in keiner Art darauf hin, daß es durch Gift herbeigeführt sein könne. Da das Außergewöhnliche leichter und lieber geglaubt wird als das Natürliche, verbreitete sich die Kunde von dem an dem Luxemburger begangenen Verbrechen durch alle Länder; sie wurde in Toskana, wie in ganz Italien, in Deutschland und in Frankreich von vielen als verbürgte Nachricht hingenommen und hat die Jahrhunderte überdauert. Noch Hutten in seinem Gedicht zur Verherrlichung Reuchlins und in seiner „Anzeige, wie es die römischen Päpste mit den deutschen Kaisern gehalten haben", noch Luther sprachen von der Vergiftung Heinrichs im Sakrament, Hutten auch von der Anstiftung durch die ihm ohnehin verhaßten Florentiner.[1]) Man beschuldigte Clemens, König Robert, Philipp den Schönen, den Fra Bernardino zu dem verabscheuungswerten Morde veranlaßt zu haben, vor allem aber war weit und breit die Behauptung auf aller Lippen, der Beichtvater sei von den Guelfen der Arnostadt durch Bestechung dazu angestiftet worden. In Liedern wie in Geschichtswerken der Zeitgenossen und Späterer wurden die Beschuldigungen in lateinischer, deutscher, italienischer und französischer Sprache mit dem Zusatze wiederholt, der Dominikaner sei nach dem Tode Heinrichs in Florenz mit Ehren aufgenommen, und er habe dort gelebt. In vielen Städten Italiens und Deutschlands wandte sich die erregte öffentliche Meinung wider seine Ordensbrüder, vielfach wurden Dominikaner aus Haß und Rache angegriffen und verwundet, an zahlreichen Orten richtete sich die Volkswut gegen ihre Kirchen, gegen ihre Klöster.[2]) Die Franziskaner, stets im Konkurrenzkampf wider die Jünger

[1]) Hutteni Opera ed. Boecking III, 452 n. V. 377. — Betr. Luthers s. Irmer, Die Romfahrt usw. S. 103.

[2]) Italienische Quellen über die angebliche Vergiftung: Giov. di Lemmo, p. 186, der in San Miniato lebte, durchaus guelfisch war, aber für den Kaiser lebhaftes Interesse hegte. — Ferretus, l. c. 1117, mit der irrigen Behauptung „dolosa inter Germanos lingua, nobis (den Italienern) prorsus ignota" spreche von dem Morde. — Sieneser Chronik (Varianten zu Andrea Dei) Murat. Ss. XV, col. 49. — Cod. Barberin. (jetzt Vatican.) XXXII, 117, Fortsetzung des Martin. Oppav., es scheint zeitgenössisch; s. Glasschröder im Jahrbuch der Görres-Gesellsch. XI (1890), p. 249. — Versifizierter und prosaischer Zusatz zu Ptol. Luc. Hist. Eccl. Murat. Ss. XI, col. 1208, 1209 (dagegen aus Cod. Patavinus XI, 1240: dies sei Gerede Böswilliger). — Sardo, Cronaca Pisana (ca. 1400), p. 95. — Chron. Parmense (de Rubeis) Kern, Acta Imp. 271 (Erwähnung der Vergiftung im Abendmahl als Gerücht). — Chronic. Mutinense, Murat. Ss. XV, col. 573. — Hist. Misc. di Bologna (Bart. della Pugliola). Ibid. XVIII, col. 326. — Math. de Griffonibus, p. 32. — Cronachetta di S.

des San Domenico, ſcheinen das Ihre getan zu haben, um die Beſchuldigung zu verbreiten, und jahrzehntelang ertönten die Romanzen und Motetten den Dominikanern zur Schmach, rezitierte man Reimchroniken, in denen der Tod des Luxemburgers erzählt, beſungen und beklagt wurde;[1]) ein beſonders leidenſchaftlicher Poet wünſchte in lateiniſchen Vagantenverſen, die Florentiner möchten zum Lohne ſolcher Tat insgeſamt von der Peſt dahingerafft werden.[2])

Trotz dieſer allgemeinen Überzeugung ſind jene Bezichtigungen grundlos.[3]) Dante ſchweigt von ihnen, und keiner der ghibelliniſchen Großen aus der

---

Gemignano des florentiner Minoriten Fra Matteo Ciaccheri ed. Sarteschi (mit ausdrücklicher Betonung der Schuld des Fra Bernardino), V. 244. — Chiose sopra Dante (Pseudo-Boccaccio von zirka 1375), p. 893 (Gerücht, die Florentiner hätten H. vergiften laſſen). — Benvenuto von Imola „Libellus Augustalis“ Cod. Laur.-Strozz., f. 177 („opera Florentinorum .... fuit venenatus“). — Deutſche Quellen: Gesta Baldewini II, 17 (ein Genoſſe des [nicht genannten] Bernardino, von demſelben Orden, habe Gift in den Kelch gegoſſen). — Annales Lubicenses, M. G. Ss. XVI, 423. — Cronica S. Petri Erfordensis moderna M. G. Ss. XXX, 1, p. 444 u. 445. — Joh. v. Victring IV, 8 (Vergiftung durch zerſtoßenen Diamant im Abendmahlskelch, der Mönch ſei in Florenz „mit großen Lobſprüchen“ empfangen worden), doch mit dem Ausdruck der Reſerve. — Heinrich der Taube (von Rebdorf), Geſch.-Schreib. d. d. Vorz. 14. Jahrh. VII, S. 10. — Chronik d. Mönches von Fürſtenfeld, Geſchichtsſchreiber d. deutſch. Vorzeit, 14. Jahrh., 3. Bd., S. 56 f. — Math. v. Neuenburg, c. 37, S. 62, und derſelbe „Leben Vertholds v. Buchegg“ Geſchichtsſchr. d. deutſch. Vorz. 14. Jahrh., Bd. 6, S. 241. Niederländiſche Quelle: Annal. Tielenses M. G. Ss. XXIV, p. 26 („intoxicatus a quodam Jacobino“, d. h. Dominikaner nach in Frankreich üblicher Bezeichnung). — Franzöſiſche Quellen: Les voeux de l'Épervier (Verserzählung) ed. Wolfram u. Bonnardot im Jahrbuch für Lothring. Geſch.- u. Alterthumskunde VI (1894), S. 487 ss. — Continuatio Guillelmi de Nangiaco, Bouquet, Recueil XX, 607 (Robert oder die Florentiner hätten das Verbrechen veranlaßt). — Allgemein über die Vergiftung: Joh. Longi, Chronica S. Bertini M. G. Ss. XXV, 860 „Pisis intoxicatus“). Die Beſchuldigung gegen den Papſt und Philipp erheben in vorſichtiger Form („Et dicitur quod omnino immunes non fuerint suae necis“, nämlich die Genannten ſowie Robert und die Guelfen) nur die Annal. Lubicenses, l. c. — Nicol. Botront., p. 45 hebt die Schuldloſigkeit des Fra Bernardino ausdrücklich hervor. Ungewiſſen Urſprunges betreffs der Nationalität des Autors iſt das bei Struve, Rerum Germanicarum Scriptores I, 647 gedruckte Gedicht „De imper. Heinrici VII. obitu, quem Paulinus (?) ord. praed., instinctu Florentinorum in Eucharistia intoxicavit“.

[1]) Schreiben Johanns, Königs v. Böhmen vom 17. Mai 1346. Baluze-Mansi Miscell. I, p. 326.

[2]) De imper. H. VII. obitu. S. oben.

[3]) Der ausgezeichnete Kliniker der florentiner Univerſität Senator Prof. Pietro Grocco hatte die Güte, den Verf. über die mediziniſche Seite der Krankheitsgeſchichte Heinrichs VII. zu beraten. Ein klares diagnoſtiſches Bild läßt ſich aus den Angaben der Chroniſten nicht gewinnen, und wie die Ärzte am Sterbelager nicht zu einem ſolchen gelangten, können Spätere auf Grund von Angaben, die deren Beobachtungen zur Grundlage haben, kein einigermaßen ſicheres Urteil abgeben, mit Ausnahme des einen, daß der Krankheitsverlauf eine Vergiftung völlig ausſchließt. Daß die Wahrſcheinlichkeit für Malaria als Todesurſache ſpricht, iſt erwähnt worden.

Umgebung des Kaisers hat sie jemals erhoben, es gereicht ihnen zur Ehre, daß sie im Gegenteil den Verdacht gegen die verhaßten Widersacher stets abgewehrt haben. Der des Giftmordes beschuldigte Fra Bernardino war ein gelehrter Mann aus vornehmem montepulcianeser Geschlecht, der in Köln und Paris studiert hatte; er war Kaplan des Kardinals Jacopo Colonna, und allezeit ein eifervoller Ghibellin gewesen, der Kaiser hatte ihm in seiner Umgebung eine fürstliche Stellung eingeräumt; nach dem Tode seines Herrschers wandte er sich nicht wie behauptet wurde nach Florenz, sondern er scheint zwar vor den Todesdrohungen der Deutschen aus Buonconvento entflohen zu sein, aber er suchte in dem nahen reichstreuen Arezzo eine Zuflucht, wo er volle 16 Jahre unangefochten im Kloster der Dominikaner lebte.[1]) Der dortige Bischof Guido Tarlati, einer der eifervollsten ghibellinischen Parteigänger, richtete drei Wochen nach dem Tode Heinrichs an den Ordensgenossen des Verdächtigten, den Kardinal Niccolo von Prato ein Schreiben, in dem er erklärte, kein Mensch von gesunden Sinnen glaube an eine Schuld des angeblich bestochenen Bruders, der durch des Kaisers Hinscheiden aus der glänzendsten Lage in die Existenz eines dürftigen Bettelmönches zurückgesunken sei; einen entsprechenden Brief ließ die von dem Günstling des Verstorbenen Federigo von Montefeltro regierte Kommune Arezzo und ließen die florentiner Verbannten durch ihre Kapitane und ihren Rat an den Kardinal ergehen.[2]) Vor allem legte ein drittel Jahrhundert später Johann von Böhmen, wenige Wochen ehe der Erblindete bei Crecy fiel, auf Bitten des Predigerordens in einer Urkunde das Zeugnis nieder, daß eine sofort nach dem Tode seines Vaters geführte Untersuchung den Verdacht gegen Fra Bernardino als völlig haltlos erwiesen habe.[3])

Die Auflösung des Reichsheeres.

Den Oberbefehl über das des Hauptes beraubte Reichsheer übernahm der Marschall Heinrich von Flandern. Er ließ es am Tage, nachdem der Monarch verschieden war, den direktesten Weg ins pisaner Gebiet einschlagen. Zehn Ritter in Eisenhelmen trugen die verhängte Bahre mit der Leiche auf ihren Schultern.[4]) Die Ärzte hatten in Buonconvento offenbar nicht über die Materialien verfügt, den Körper einzubalsamieren, und es erwies sich als unmöglich, ihn unter den sengenden Strahlen der Augustsonne weiterzubefördern; in dem Maremmenort Suvereto entschloß man sich nach mittelalterlichem Gebrauch die Leiche zu kochen,[5]) und nur die Knochen gelangten nach Pisa.

[1]) Seine Biographie aus der Dominikanerchronik des Fra Giovanni di Matteo del Caccia von Orvieto ed. Fumi. Boll. di St. Patria per l'Umbria XIII, 210.

[2]) Diese und zwei weitere Schreiben gleichen Sinnes von 1314, April und Mai Constitut. 1303—07. In dem einen des Kardinals Wilhelm von S. Cecilia (Ord. Praed.) an den Erzbischof v. Mailand ist die Stelle beachtenswert, daß viele Dominikaner der Todesdrohungen wegen flüchten und sich verborgen halten mußten, und zwar noch 8 Monate nach dem Tode des Kaisers. — Über diese Verfolgungen berichtet auch Ferretus l. c., col. 1117.

[3]) S. S. 546 Anm. 1. — [4]) Bild 36a im Codex Balduini.

[5]) Sardo, p. 95. — Mussat. XVI, 8 spricht von einer Einäscherung der Leiche

Bis Suvereto, wo kein Überfall mehr zu fürchten war, scheint das gesamte Heer der entseelten Hülle das Geleit gegeben zu haben, doch hier verließen die Ghibellinen, die nicht aus der Heimat verbannt waren, sondern eine Heimat gegen feindliche Angriffe zu verteidigen hatten, das Adlerbanner. Die Aretiner unter Federigo von Montefeltro, die ghibellinischen Grafen Guidi, die Mannschaften von Spoleto und Todi, die Edlen der Mark Ancona und der Romagna, die Aldobrandescagrafen von Santa Fiora, die Grafen von Elci und die andern ghibellinischen Edlen des Maremmengebietes eilten in ihre Städte und Burgen,[1] während die nordländischen und oberitalienischen Ritter nebst dem starken Kontingent Pisas die Leiche dorthin geleiteten. Vor den Toren wurden die Überreste Heinrichs von dreitausend klagenden Männern und Frauen in schwarzer Trauerkleidung empfangen,[2] und am 2. September fanden im Dome feierliche Exequien statt.[3] Sterbend hatte der Kaiser bestimmt, er wolle in der Kirche der Dominikaner bestattet werden,[4] aber der Grimm der nordischen Ritter gegen alles, was das schwarzweiße Gewand des Ordens trug, ließ dies nicht zu. Man hüllte die Gebeine in roten Seidenbrokat, der mit goldenen Adlern und Löwen durchwirkt war, und legte neben sie Krone, Zepter und Reichsapfel aus vergoldetem Silber.[5] Tiefe Trauer lag auf der Stadt, allerdings fügt ein nüchterner Chronist späterer Zeit hinzu, der Schmerz über die von der Kommune an ein fehlgeschlagenes Unternehmen gewandten zwei Millionen Goldfloren, habe an ihr einen wesentlichen Anteil gehabt.[6] Jedenfalls war das Leid ein aufrichtiges, und es fand seinen monumentalen Ausdruck in dem Grabmal, das die Bürgerschaft in der Tribuna hinter dem Hauptaltar ihres Domes durch den sieneser Meister Tino di Camaino errichten ließ, der

in Paganico, zweifellos mit Unrecht, da Schädel und Knochen bei der Öffnung des Sarges 1727 (s. unten) vorgefunden wurden.

[1]) Vill. IX, 53. — Cermenate, p. 133. — Mussatus, De Gestis Italicorum post Henr. VII. L. I, c. 1. — Frammento d'una Cronachetta Senese, ed. Mengozzi e Lisini, p. 1 s., wo, wie bei Mussato, von Paganico, nicht von Suvereto die Rede ist. Die Wahrscheinlichkeit spricht für dieses, weil es im pisaner Gebiet lag. Villani läßt die Aretiner usw. direkt von Buonconvento heimkehren, die „Cronichetta" läßt sie mit den andern die Leiche bis Paganico geleiten, und es wird nicht klar, ob gemeint ist, sie seien auch mit nach Pisa gezogen. — Am 27. August (Bonaini II, Nr. 365. — Constitut. 1300) erwähnt ein Schreiben der Florentiner bereits den Abzug der Aretiner und der ghibellinischen Guidi.

[2]) Hist. Miscella di Bologna (Bart. della Pugliola) Murat. Ss. XVIII, col. 326.

[3]) Unterschrift zu Bild 37 im Codex Balduini. — [4]) Ferretus, l. c.

[5]) S. Urk. v. 1727 über die Öffnung des Sarkophages, Dal Borgo, Diplomi p. 2 ss. und dazu die wichtigen von Dal B., Dissertazioni I, 1, p. 93 nach dem Bericht seines Vaters und eines Geistlichen, die Augenzeugen waren, mitgeteilten Ergänzungen.

[6]) Sardo, l. c. — Die Summe von etwa 25 Millionen Lire erscheint als wesentlich übertrieben.

es in zwei Jahren vollendete. Auf dem mit elf Apostelfiguren geschmückten marmornen Sarkophag ruht der Luxemburger als ein Schlummernder, in einen schwarz-gelben mit Adlern durchwirkten Mantel gehüllt. Wir dürfen die Gestalt als ein Porträt betrachten, das der Künstler nicht zu idealisieren suchte. Nur der Sarkophag mit der liegenden Gestalt und zwei Statuen des Monumentes sind erhalten, aber einst war der sonstige Schmuck ein unendlich viel reicherer; wahrscheinlich erhob sich ein gotisches Tabernakel über dem von Statuen getragenen Sarg, und Bilder, den Kaiser verherrlichend, oder frommen Inhaltes müssen rings um das Grabmal die Mauern des Chores geschmückt haben, denn die Rechnungen über die an die Maler geleisteten Zahlungen haben sich erhalten. Von seinem ursprünglichen Standort wurde es 1494 entfernt, und in die Kapelle des San Ranieri im Dom übertragen; 1727 mauerte man es über der Türe zur Sakristei ein, und in dieser schlimmsten Zeit der Pietätlosigkeit beraubte man es seines schmückenden Beiwerkes. Nach dem jetzigen Standtort im pisaner Camposanto ist es erst 1829 überführt worden.[1])

Unter den Klagerufen der Dichter tönt die Stimme Dantes hervor. Als er zu den lichten Höhen des Paradieses emporstieg, sah er dort den ehrenvollen für den „hohen Heinrich" bereiteten Sitz, und hörte aus Beatricens Munde die Weissagung: seinem Widersacher Clemens sei ewige Strafe in tiefem Höllenschlunde gemeinsam mit Simon Magus und Bonifaz VIII. bestimmt.[2]) Der Freund des Alighieri, Cino da Pistoia, der Rechtslehrer und Poet, der in Rom unter dem Senator Ludwig von Savoyen in kaiserlichen Diensten tätig gewesen, sandte an den Grafen Guido Novello, den Statthalter der Lunigiana, einen Gesang, in dem er die Tugenden des Cäsar pries, der zum Himmel zurückgekehrt sei,[3]) und in einem andern[4]) beklagte er, „daß die Natur dem Leben dessen ein Ziel gesetzt habe, in dem die Tugend wie in ihrem eigenen Heim lebte". Er wandte sich an alle, die gleichen Schmerz wie er selbst empfanden, und rief ihnen zu, von dem niedern Diesseits:

„L'ha Dio chiamato, perchè 'l vide degno
D'esser co' gli altri nel beato regno."

[1]) Über das Grabmal s. Supino, La Scultura in Pisa, p. 10 ss. — Ders. Arte Pisana, p. 190 ss. — Trenta, La tomba di Arrigo VII, wo p. 87 ss. die bereits von Ciampi, Notizie della Sagrestia, p. 126 veröffentlichten Eintragungen über Zahlungen an die Künstler und Handwerker aus den Rechnungsbüchern der Opera del Duomo. Daß es sich bei den Zahlungen an Maler um Bilder, nicht um bloße Bemalung des Mantels usw. handeln konnte, ergibt sich daraus, daß nach den nur für fünf Monate erhaltenen Rechnungen sechs Maler zusammen 45 Tage tätig waren. — Dal Borgo (s. S. 548 Anm. 5) spricht ausdrücklich von den 1727 zerstörten „contorni marmorei".

[2]) Par. XXX, 133—148.

[3]) Cino da P., Le Rime ed. Bindi e Fanfani, p. 270.

[4]) Ibid. 186. — Vgl. D'Ancona, La politica nella poesia del secolo XIII e XIV, Nuova Antologia IV, 47.

Der florentiner Ghibelline Sennuccio del Bene, der nach des Kaisers Tod in Südfrankreich, an der päpstlichen Kurie einen Wirkungskreis suchte, besang das Hinscheiden des Monarchen aus bewegter Seele:[1])

„Mein Leben selbst beklag' ich, da gestorben
Mein hoher Herr, den ich so heiß verehre!
Mein Hoffen ist verdorben,
Daß ich durch ihn zur Heimat wiederkehre."

Und noch Fazio degli Uberti aus dem vertriebenen trotzigen Geschlecht ließ Jahrzehnte später in seinem „Dittamondo" die Roma sagen: nach Heinrichs Tode sei Rom und seien die Ghibellinen zurückgeblieben, „wie ein Leib, dem man den Kopf abgeschlagen habe".[2])

Dem Leid der Kaiserlichen antwortete der schrankenlose Jubel der Guelfen, der Gegner des Reiches. Man schickte Dankgebete zum Himmel, der Klerus zog unter Führung der Bischöfe in Prozessionen durch die Städte, und hinter den Kreuzen und Fahnen drängte die Menge mit blasphemischen Lobpreisungen Gottes und der Heiligen. Die Ritter, die sich auf dem Blachfelde nur mäßig bewährt hatten, tummelten ihre Rosse in Waffenspielen, die Gerichte wurden geschlossen, und man ließ, um dem Himmel zu danken, Gefangene aus den Kerkern frei. Nachts flammten Freudenfeuer empor, und die Paläste wurden mit Fackeln beleuchtet.[3]) Niemand bezweifelte, daß Sankt Bartholomäus, an dessen Tage der Kaiser verblichen war, den Guelfen besonders freundlich gesinnt sei, denn 45 Jahre zuvor war an der Vigilie seines Festes die Macht Konradins dem Schwerte Karls von Anjou erlegen.[4]) Selbst der Poet und Geschichtsschreiber Albertino Mussato, der im ganzen von Heinrich mit Ehrfurcht spricht, kann sich zum Schluß nicht enthalten, jenem Heiligen eine besondere Reverenz zu erweisen und salbungsvoll hinzuzufügen: „Gar sehr zu meiden ist den Christen, der hochheiligen Mutter Kirche Anstoß zu geben," Heinrich sei vom Glück begünstigt gewesen, solange diese ihn schützte, aber er habe zu Grunde gehen müssen, da er, wenn auch einstweilen nur in Gedanken, das apostolische Verbot übertreten hatte und gegen König Roberts

[1]) Die Dichtung, gedruckt u. a. bei Volpi, Rime di Trecentisti minori, p. 31, wurde zuvor Dante zugeschrieben (s. D., Opere minori ed. Fraticelli I, p. 295). — Vgl. Della Torre, Una notizia ignorata su Sennuccio del Bene, Arch. Stor. Ital. Ser. V, vol. 39, p. 431 ss.

[2]) Dittamondo, L. II, c. 30.

[3]) Albertin. Mussatus gibt in seinen „Gesta Italicorum post Henricum VII." L. I, 1, Murat. Ss. X, col. 573 diese Schilderung von Freudenbezeugungen in allen Guelfenstädten.

[4]) Ein viertel Jahrtausend nach dem Tode Heinrichs sollte der Apostel noch einmal der Sache der Kirche und ihrer Vorkämpferin, einer Florentinerin, an der Seine feine blutige Schuld erweisen!

Reich Krieg zu führen beabsichtigte.[1]) In Florenz faßten die Räte den Beschluß, „zu Ehren des allmächtigen Gottes und des Apostels Bartholomäus" eine Statue dieses Gefährten Christi im Battistero zu errichten, die dort in der Tat am ersten Jahrestage von Heinrichs Tode aufgestellt wurde.[2]) Nach allen Städten, die sich zur Guelfenpartei hielten, eilten die Boten von Florenz und Siena, mit Briefen, die die freudenvolle Todeskunde enthielten; selbst nach dem entfernten Treviso schickten die Prioren ihre Läufer an den dortigen Signore Guecellone da Camino, und über die Alpen wurde dem Grafen Eberhard von Württemberg ein Schreiben übersandt, worin die Mitteilung stand: der höchste Christus habe für ihn wie für Florenz gesorgt, da der allerwildeste Tyrann, der Graf von Luxemburg, der von den Ghibellinen und Rebellen der Kirche römischer König und Kaiser genannt wurde, nicht mehr am Leben sei; in aller Höflichkeit fügte man hinzu, daß man jetzt des Grafen und seiner Ritter nicht mehr bedürfe. In Reggio d'Emilia, wohin die Kunde zuerst durch Briefe der Kommunen Bologna und Pistoia drang, beschloß man, deren Überbringer zum Zeichen der Freude über den Tod des „allerwildesten Kaisers", des „allerwildesten Enrico de Luxemborco", zu beschenken. Cremona, das ja allerdings schwer unter der strafenden Hand des jetzt Verstorbenen gelitten, stiftete eine jährliche Erinnerungsfeier in seiner Kirche San Bartolommeo zum Dank für den Tod des „boshaftesten Kaisers". In Siena wie in Florenz scheint man das erste Gerücht nicht geglaubt zu haben; erst zwei Tage später wurden von Siena, erst am dritten Tage von Florenz die Boten an die Bundesstädte abgefertigt, doch als der letzte Zweifel geschwunden, gab man sich rückhaltloser Freude hin. An Lucca schrieben die Prioren am 27. August: keine Genugtuung der Welt könne größer sein als die, ihren Verbündeten den Tod des Tyrannen melden zu können. Der bologneser Rat beschloß, alljährlich solle unter Beteiligung der Stadtbehörden am Bartholomäustage eine feierliche Prozession nebst Darbringung eines Geldgeschenkes an Prior und Kapitel von San Bartolommeo stattfinden, „damit der allmächtige Gott und seine jungfräuliche Mutter dem Volk von Bologna und dessen Freunden weiter ähnliche und noch größere Wohltaten bescheren möge". Florenz sandte seine Briefe voll unverhohlener Freudenbezeugung auch an fünf Mitglieder des Kardinalskollegiums und fügte hinzu, auf die Todesnachricht seien die Ghibellinen aus Montevarchi entwichen, das sich bisher für den Kaiser gehalten hatte, der Ort sei in die Abhängigkeit von Florenz zurückgekehrt. Wenn die Prioren ein Schreiben gleichen Inhaltes an Napoleone degli Orsini richteten, mit dessen ghibellinischer Gesinnung man hinreichend vertraut war, so gaben sie damit nur ihrer Schadenfreude einen höhnischen Ausdruck.[3]) Man glaubte sich in Florenz von schweren Gefahren befreit und ahnte

[1]) XVI, 8.

[2]) Beschluß des Rates der Hundert vom 18. September 1313. — SAF. — Protoc. delle Provv. III, f. 149². — Dazu Miscellanea Fiorentina I, 27.

[3]) Schreiben Sienas an Bologna, Winkelmann, Acta II, 770. Bolognas an Reggio (29. August), Chronicon Regiense Murat. Ss. XVIII, col. 26. — Ebendort

nicht, daß neue ernste Prüfungen des Schicksals bevorstünden. Die lärmenden Kundgebungen der Guelfen am Arno wie in andern Städten mußten den Glauben verstärken, die Leiter der florentiner Politik hätten das Schicksal herbeigeführt, das sich in Buonconvento erfüllt hatte. „Der Tod", sagte in anderem Zusammenhange zweihundert Jahre später Niccolo Machiavelli, „war immer ein sichererer Freund der Florentiner als irgendeiner ihrer Bundesgenossen, und er hat sich stets mächtiger zu ihrer Errettung erwiesen als ihre eigene Tapferkeit."[1]) Die Bürgerschaft glaubte sich durch diesen düstern Schutzgeist auch jetzt vor Gefahren befreit, die sich ihr in Wahrheit drohender als je entgegentürmen sollten, denn nach einem kurzen Aufatmen der Befreiung galt es von neuem die guelfische Kommune in blutigen Kämpfen gegen das neu erstarkende Ghibellinentum zu verteidigen.

über die Stadtbeleuchtung usw. — Über die Freudenfeier in Padua Historia Cortusiorum, Murat. Ss. XII, col. 786. — Bologneser Ratsbeschlüsse vom 29. August 1313, SAB. — Riform. ad ann. — Ghirardacci I, 572. — Auch die Nonnen von S. Agostino sollten alljährlich ein Geschenk erhalten, weil am Tage dieses Heiligen die Nachricht in Bologna eingetroffen war. — Ratsbeschluß in Treviso, 1. September, Constitut. 1297. — Schreiben der Florentiner an Eberhard von Württemberg, Bonaini Acta II, Nr. 366. — Constitut. 1301. — Rundschreiben an Lucca und an die Kardinäle. — Ibid. Nr. 365. — Ibid. 1300. — Ratsbeschlüsse von Reggio 1313, 29. August. Im Anhang zu Maria Melchiorri, Vicende della Signoria di Ghiberto da Correggio in Parma im Arch. Stor. per le Prov. Parmensi, Nuova Serie VI, p. 180 s. — Betr. Cremonas ibid. p. 106.

[1]) Machiavelli, Ist. Fior. L. III am Schluß.

Viertes Kapitel.

Uguccione della Faggiuola und Castruccio Castracani.

Heinrich VII. war mit der Absicht nach Italien niedergestiegen, das Land von den Einzelherrschern zu befreien, die in dessen nördlichen Gebieten emporgekommen waren. Als er starb, entwickelte sich auf den Trümmern seiner höchst fragmentarischen Macht ein Diadochentum in der Verkleinerung mittelalterlicher Verhältnisse; die „Tyrannen", auf deren Herrschaft er sich gestützt, wußten ihre Gewalt zu behaupten, und viele der von ihm eingesetzten Vikare verwandelten das bisherige Amt in eine persönliche Herrschaft. Auch in Toskana, wo man die „Tyrannis" bisher nicht gekannt, tauchten alsbald ghibellinische Stadtherrscher auf, und Florenz hat lange auf das schwerste wider sie zu ringen gehabt. Die guelfisch gefärbte Geschichtsschreibung hat sie stets mit den schärfsten Worten verurteilt, aber ein Verdienst läßt sich ihnen nicht absprechen: sie haben die Landschaft vor dem schlimmsten Schicksal bewahrt, vor der Gefahr, dauernd unter neapolitanische Herrschaft zu geraten und, statt seine reiche Kultur von innen heraus entwickeln zu können, das Nebenland eines französischen Nebenlandes zu werden.

Die Lage Pisas nach Heinrichs Tod.

In Pisa fühlte man sich infolge von Heinrichs Tod zunächst in schwerster Gefahr, denn man sah sich rings von rachedürstenden Feinden bedroht. Die Bürger empfanden, daß alle Kräfte aufs äußerste angespannt werden müßten, sollte die Stadt nicht dem Schicksal der Vernichtung anheimfallen. Die Kommune suchte den kaiserlichen Marschall in ihren Dienst zu ziehen, ihn mit der gesamten deutsch-flandrischen Ritterschaft zum Bleiben zu bewegen, doch Graf Heinrich lehnte es ab, Soldhauptmann einer toskanischen Stadt zu werden.

König Friedrich von Sizilien in Pisa.

Am 5. September, zwölf Tage nach Heinrichs Ende, landete König Friedrich von Sizilien mit 30 Galeeren und ansehnlicher Ritterschaft in Piombino. Er war in der Meinung ausgesegelt, seine Streitkräfte mit denen des Kaisers zum Zuge nach Rom und weiter gegen Neapel zu vereinen, doch unterwegs hatte ihn eine Botschaft des Grafen von Flandern erreicht, die ihm Heinrichs Ableben meldete und ihm zugleich die falsche Nachricht übermittelte, Johann von Böhmen stehe bereits mit Heeresmacht in der Lombardei. Daraufhin setzte

der sizilische König die Fahrt nach Pisa fort, um bei seinem Einlaufen in den Arno zu erfahren, daß Johann die Alpen nicht überschritten habe. So blieb ihm nur übrig, an die Gruft des Verbündeten zu treten, den er im Leben niemals gesehen. Die Bürgerschaft bot ihm die Herrschaft ihrer Stadt an, aber er verlangte als Entgelt eines einjährigen, auf seine Kosten zu führenden Kampfes gegen ihre Feinde die Abtretung Sardiniens, das er dann seinem Bruder Jayme überlassen wollte, der den Königstitel der Insel trug. Der Verzicht auf die dortigen Einkünfte hätte die Stadt aufs äußerste geschwächt;[1]) da eine Einigung nicht zu erzielen war, segelte der Aragonese wieder nach Sizilien und eröffnete den Krieg gegen Robert von Neapel auf eigene Hand, während die Pisaner sich an Uguccione della Faggiuola wandten, der Genua als Reichsvikar regierte. Als dieser das Anerbieten bereitwillig annahm, ließen sich auch achthundert der bereits auf dem Heimzuge befindlichen deutschen Ritter bewegen, unter dem Oberbefehl des Balduin von Montcornet sowie des Thomas de Septfontaines oder von Siebenborn aus der Gegend von Luxemburg, Kämmerers König Heinrichs und einiger anderer kaiserlichen Hauptleute, in den Dienst der Pisaner zu treten. Sie wurden in den nächsten Jahren deren unbezwingliche Kerntruppe; insgesamt stieg durch ihren Hinzutritt die Zahl der Ritter Pisas auf achtzehnhundert.[2]) Nicht wenig trug zu dem Entschluß jener kaiserlichen Veteranen, weiter auf italienischem Boden zu fechten, der Wunsch bei, an den verhaßten Guelfen das Schicksal zu rächen, das jüngst der Luxemburger und das ehedem die letzten Staufer erduldet hatten. Als Feldzeichen erwählten sie ein Banner mit dem Haupt des jungen Konradin, das auf Geheiß des ersten Anjoukönigs unter dem Beil des Henkers gefallen war.[3])

Uguccione della Faggiuola übernimmt die Regierung Pisas.

Die Stadt übertrug dem Uguccione zugleich die Ämter eines Kriegskapitans, eines Podestà und eines Capitano del Popolo;[4]) er trat sie am 20. Septem-

[1]) Mussatus, De Gestis Italicorum post Henricum VII., Mur. Ss. X, col. 574. — Chronic. Siculum, Gregorio Bibl. Scriptorum, p. 191. — Giov. di Lemmo, p. 186. — Vill. IX, 54. — Acta Arag. 338. — Der Marschall Heinrich v. Flandern hatte Pisa bereits verlassen, kehrte aber nochmals zu einem Zusammentreffen mit Friedrich nach Pisa zurück. — Schreib. d. florent. Behörden an die Offizialen in Poggibonsi (Datum ausgerissen), SAF. — Carteggio, Minut. IV, Nr. 68. — Dies wird in der wichtigsten Quelle über die Reise Friedrichs und seinen Aufenthalt in Pisa, in dessen Schreiben an seinen Bruder Jayme von der Rückfahrt im Hafen von Castro (Sardinien) 1313, 18. Oktober, Constitut. IV. 1445 nicht erwähnt.

[2]) Mussat., l. c. — Giov. di Lemmo, l. c. u. 190. — Frammento di Cronach. Senese, p. 6 u. 9. — Chronik der flor. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 23² (der gedruckte Teil dieser Rikordanz wurde bisher als Cron. Marciana-Magliabechiana zitiert). — Villani (IX, 54) gibt die Zahl der Ritter aus dem kaiserlichen Heere, die in Pisas Dienst traten, auf 1000 an. — Über Thomas s. Irmer, Romzug S. 117.

[3]) Johann v. Victring IV, 8.

[4]) Chronik der flor. Nat.-Bibl. l. c. — Vill. IX, 54. — Sardo, c. 54.

ber 1313 an,[1]) und noch einmal sollte, weit heller selbst als ein Vierteljahrhundert zuvor durch das Verdienst des Guido von Montefeltro, der Ruhm des Sieges die Banner des ghibellinischen Pisa umglänzen. Wir haben den Namen des unter Kämpfen ergrauten Uguccione oft zu nennen gehabt. Seine bescheidene Heimatsburg, von der er den Namen trug, ein Lehn eben der Grafen von Montefeltro,[2]) lag im Grenzgebiet von Arezzo und Massa Trabaria; er war Ghibellin, aber er hatte es nicht verschmäht, mit Bonifaz VIII. und mit Corso Donati ins Einverständnis zu treten,[3]) weil er durch Verbindung mit den Gegnern den eigenen Vorteil zu fördern glaubte. Als die kurze Glanzepoche seines Daseins begann, hatte er die Sechzig bereits um etliche Jahre überschritten, doch die Energie und Schwungkraft seines Wesens, wie seine körperliche Leistungsfähigkeit hatten durch die Jahre nicht gelitten. Die Freundlichkeit seines Verhaltens verdeckte die Berechnung, die all seinem Tun zugrunde lag; er faßte schnell Entschlüsse und führte sie mit Beharrlichkeit durch, er war aus dem Stoffe derer, denen das Geschick seine Gunst zu gewähren liebt. Als Esser war der Mann von gewaltigem Körperumfang berühmt, und Messer Francesco Petrarca, der damas im Kindesalter stand, erzählte später der Nachwelt davon in seinem Buche „Über erlauchte Persönlichkeiten".[4])

Daß seine durchgreifende Tatkraft auch vor Parteigenossen nicht haltmache, sollte Simone Filippi de' Reali, der pistoieser Weiße und Vertraute des verstorbenen Kaisers, erfahren. Da er sich weigerte, Sarzana, Pietrasanta sowie die Burgen der Lunigiana und Versilia, die er für das Reich besetzt hielt, an Pisa herauszugeben, ward er gefangengenommen und in den Hungerturm des Ugolino gesperrt, bis er sich bereit erklärte, gegen Rückzahlung des Geldes, das er auf diese Orte dem Herrscher geliehen, seinen Ansprüchen zu entsagen,[5]) doch konnte Uguccione allerdings nicht hindern, daß sich Lucca nach kurzem Pietrasantas bemächtigte.[6]) Bald nach dem Tode des Kaisers hatten die Pisaner versucht, mit der guelfischen Nachbarstadt zum Frieden zu gelangen; von jeder Seite waren einflußreiche Männer zu den Verhandlungen ernannt worden; die Pisaner hatten die Herausgabe der ihnen gehörigen, vorlängst von Lucca eroberten Burgen Avane, Buti und Asciano verlangt, aber die Lucchesen ver-

Pisanisch-lucchesische Kämpfe.

[1]) SAP. — Arch. del Com., Reg. 85, f. 52². — Chronik d. florent. Nat. Bibl. XXV. 19, f. 23².

[2]) Dies ergibt das Privileg Ludwigs d. Bayern vom 27. März 1328 für die Montefeltro. Theiner, Cod. Diplom. I, 553.

[3]) S. S. 352 u. 354 f.

[4]) De viris illustribus, p. 465. — Eine gute Charakteristik des Uguccione gibt Mussatus De G. I., l. c., col. 601. — Über Ugucciones Frühzeit s. Elogj degli Uomini illustri Toscani I, 83 ss. und Vigo, Uguccione, p. 1 s. Das einst vielgenannte Buch (Troya), Del Veltro allegorico de' Ghibellini verdient kaum mehr Beachtung. Es versuchte bekanntlich nachzuweisen, Dante habe unter dem „Veltro" (Inf. I, 101 ss.), der Italien das Heil bringen sollte, Uguccione verstanden.

[5]) Mussat. De G. I., l. c., 571. — [6]) Giov. di Lemmo 186.

weigerten zumal die von Asciano, und einer ihrer Vertreter, der Weinhändler
Bonturo Dati. Bonaventura, genannt Bonturo, Dati, der sich infolge der demokratischen Umwälzung des Jahres 1308 zu einer der einflußreichsten Persönlichkeiten der Bürgerschaft emporgeschwungen hatte,[1]) gefiel sich in höhnischer Rede betreffs dieses vor einem Vierteljahrhundert eroberten, nahe der Seestadt gelegenen Kastells;[2]) er soll in Anspielung auf die früher erzählte Episode gesagt haben: er wolle, daß Pisa sich in Asciano spiegle. Bonturo war ein Parteigänger der Florentiner, und von Florenz aus wird man das mögliche getan haben, um die Einigung zu hindern, die in der Tat scheiterte.[3]) Daraufhin durchzog Uguccione sofort verheerend die luccheser Landschaft bis nahe vor die Mauern der gegnerischen Stadt und kehrte erst um, als Ritter und Fußvolk von Florenz unter dem Oberbefehl des Jacques de Cantelme, sowie aus Siena und den andern Bundesstädten herbeieilten, die dann für lange Zeit als Besatzung in dem stets bedrohten Lucca verblieben.[4]) Im Oktober rückte das pisaner Heer von neuem aus,[5]) und die Luccheſen, durch innere Spaltungen gehemmt, traten dem Uguccione trotz der Anwesenheit jener Hilfstruppen, zu denen sich solche der Fieschi von Genua und der Markgrafen Malaspina gesellt hatten, spät und zögernd entgegen; als es endlich im November 1313 geschah, trieben die Pisaner und Deutschen sie in die Stadt zurück, in deren Antiporta hundert der nordischen Ritter Pisas ihnen nachstürmten. Die Vorstadt von San Pietro Maggiore wurde niedergebrannt, eine Anzahl von Einwohnern gefangengenommen, und nur widerwillig fügte sich das Heer, fügten sich zumal die Deutschen dem Befehle, von weiterem Vordringen abzustehen, da der Feldherr den Endkampf gegen die wohlbewehrten Mauern nicht aufzunehmen wagte. An die Trümmer der niedergebrannten Antiporta schrieb man mit dem Blut erschlagener Luccheſen Worte des Spottes, und in Pisa wurde im Chor des Domes eine feierliche Inschrift zum Andenken an die Waffentat des 18. November 1313 angebracht, deren Verfasser nicht zu erwähnen vergaß, daß solche Schmach den Luccheſen am Tage ihres Schutzpatrons San Frediano widerfahren sei. In den Gassen der Stadt aber sang man:

[1]) Vgl. S. 420 Anm. 1. — Bonturo trieb 1311 auch Seidenhandel und machte Wechselgeschäfte. Minutoli, Gentucca e gli altri Lucchesi nella Div. Commedia, Atti dell' Accad. Lucchese XVIII, p. 79.

[2]) Bd. II, 2, S. 330.

[3]) Über die Verhandlung Mussatus, l. c., col. 574. — Sardo, p. 96. — Chron. Lucch. (Florent. Nat.-Bibl. Palat. 571).

[4]) Giov. di Lemmo 186. — Schreib. v. Florenz an Lucca 1313, 30. Septemb. SAF. Cart. Minutari IV, Nr. 72. — Lib. fabarum X, f. 68, 69, 70, 70² (10. u. 17. Oktober, 21. November, 29. Dezember 1313). — Protoc. delle Provv. III. f. 151² (10. Oktober). — 1314, 25. Februar. Ibid, f. 203², Ratsbeschluß Pratos, 1. Oktober, Komm.-Arch., Libri Diurni 287, f. 445³.

[5]) Giov. di Lemmo 187.

Hor ti specchia Bontur Dati,
Che Luchesi hai consigliati.
Lo die di San Fidriano
Alle porte di Lucca fu'l Pisano![1])

Die Rolle des Bonturo Dati in der Vaterſtadt war ausgeſpielt; er ſuchte eine Zuflucht in Florenz und fand mehr als zehn Jahre ſpäter hier ein Grab bei den Dominikanern von S. Maria Novella.[2])

In der Arnoſtadt verhielt man ſich gegenüber ſolcher Entfaltung der Übermacht Piſas und des Uguccione mit merkwürdiger Teilnahmsloſigkeit. Es war als hätte ſich die Energie der Bürgerſchaft in den erſten Zeiten des Kampfes gegen Kaiſer Heinrich erſchöpft. Jacques de Cantelme entſprach dem Rufe kriegeriſcher Tatkraft, der ihm vorangegangen war, in keiner Art. Anfänglich hegte man offenbar die Hoffnung, mit des Kaiſers Tode ſei die Zeit gefahrvoller Kämpfe vorüber, und die Prioren teilten dem König von Neapel mit, es ſtöre ſie nicht, daß ſein Bruder Graf Pietro von Eboli für jetzt nicht nach Toskana komme, weil er in Apulien und Kalabrien gegen die ſiziliſchen Feinde kämpfen ſollte,[3]) ſie fügten hinzu, ſie hätten die zuvor von ihren Feinden beſetzten Kaſtelle zurückerobert, und in der Tat waren, wie es ſcheint, in dieſer Zeit die politiſchen Wünſche nur auf dieſes eine Ziel gerichtet, wieder völlig Herr im eigenen Hauſe zu werden. Was auf dem „Monte Imperiale" bei Poggibonſi unter der Ägide des Kaiſers errichtet war, wurde noch im September zerſtört,[4]) aber nachdem der Zorn gegen die Schöpfung des Feindes geſtillt war — vermutlich waren hierbei auch Superſtitionen im Spiele —, begann man mit der Neuerrichtung von guelfiſchen Befeſtigungswerken. Das neuerſtehende Poggibonſi ſuchte durch Steuerbefreiungen die Einwohner in den zerſtörten Ort der Ebene zurückzuziehen und

Die Schwäche der Guelfenliga.

[1]) Mussat. De G. I., Murat. Ss. X, col. 593. — Giov. di Lemmo 188. — Vill. IX, 58. — Sardo, p. 97 s. (der den Vers weniger volkstümlich als Muſſato wiedergibt). — Über die Inſchrift im piſaner Dom: Baluze-Mansi, Miscell. IV, p. 109 n. — Supino, La Scultura in Pisa, p. 24 n. 1. — Nach Villani wären zur Zeit dieſes Angriffs die florentiner Hilfstruppen bereits aus Lucca abgezogen geweſen. Die Urkunden beſtätigen dies nicht. Am 17. November beſchloß Prato 10 Ritter und 300 Mann zu Fuß nach Lucca zu ſenden. — Komm.-Arch. Libri Diurni 287, f. 457.

[2]) Sepoltuario Rosselli. Florent. Nat.-Bibl. II, I, 126, parte 2, f. 32[2] der zweiten Pagination. — Fineschi, Memorie sopra il cimitero antico di S. M. Novella, p. 27. — Sein Teſtament, Florenz 1321, 10. Januar, veröffentlicht von De Benedetti, Pergamene Orlandini in Mazzatinti, Archivi della Storia d'Italia V, 204 s. Die Familie des Bonturo blieb in Florenz, wie die Gräber ſeiner Angehörigen und Nachkommen (Sepolt. f. 41, f. 48), ſowie die Urkunden ſeiner Töchter, Debenedetti l. c., p. 13 erweiſen.

[3]) 1313, 17. September. SAF. — Minutari IV, Nr. 67. — Die bedeutenden, einem Bankierkonſortium übertragenen Beſtellungen von Waffen waren offenbar für den König von Neapel beſtimmt (Forſch. uſw. III, Reg. 651, 652), wie das den Küraſſen aufzuprägende Wappen erweiſt, u. zwar als Geſchenk der Kommune Florenz.

[4]) Schreiben an die dortigen Offizialen, September 1313 (Tagesdatum ausgeriſſen). SAF. — Minutari IV, Nr. 68.

gewährte Guelfen wie Ghibellinen Aufhebung der Verurteilungen.[1]) Ein Versuch des Archipresbyters von Colle di Val d'Elsa, diese Stadt den ghibellinischen Gegnern in die Hände zu spielen, wurde durch die Wachsamkeit der florentiner Behörden vereitelt.[2]) Im übrigen begnügte man sich mit Besetzung des den Lucchesen gehörigen Montecatini im Nievoletal, um ein Vordringen des Uguccione gegen Pistoia zu hindern, und mit der von San Miniato, wo Ranieri de' Buondelmonti als Kriegskapitan fungierte, um von dort aus einem feindlichen Vorstoß ins florentiner Arnotal begegnen zu können.[3]) Die Abwehr des Uguccione in Gestalt eines Angriffes aber wagten die Florentiner nicht, obwohl man die wichtigste Kommune der Liga dauernd vom Feinde bedroht und die Kleinstädte schwankend, dem Frieden mit Pisa geneigt sah. Volterra verhandelte trotz der Abmahnung, die Florenz nebst den andern Bundesstädten dorthin ergehen ließ, mit den mächtigen Nachbarn wegen eines Ausgleiches,[4]) und das sonst den Volterranern stets feindliche San Gimignano folgte dem Beispiel, indem es in den letzten Tagen des Jahres 1313 mit Pisa eine fünfjährige Waffenruhe abschloß.[5]) Die Hegemonie von Florenz schien zu wanken, da die Kommune nicht daran denken konnte, die Kleinstädte mit Gewalt bei der Guelfenliga festzuhalten. Man durfte im Gegenteil nichts unternehmen, was eine allgemeine Friedensstiftung hätte stören können, denn die eigene Erschöpfung, die geringe Zuverlässigkeit der Verbündeten, ausgenommen das stets getreue Bologna, die steigende Macht des Uguccione und der Pisaner, vor allem aber das Verlangen Roberts von Neapel, ließen ein Abkommen mit den verhaßten Nachbarn als den einzig möglichen Ausweg erscheinen. Robert wünschte seinerseits den Frieden mit Pisa, um die Seestadt im Kampfe gegen den sizilischen König auf seine Seite zu bringen und weil er, wie wir sehen werden, in dieser Zeit hoffte, die Herrschaft über die gesamte Halbinsel in seine

Friedensverhandlungen in Neapel.

[1]) Ratsverhandlungen des im Wiederaufbau begriffenen Poggibonsi vom 28. Februar, 7. Juli 1314. — Kommunalarchiv Poggibonsi, Filza III, f. 113, 175. — Florentiner Ratsbeschluß vom 14. Mai. — SAF. — Poggibonsi.

[2]) SAF. — Minutari IV, Nr. 65 (1313, 7. September). — Ticcio de' Conti von Colle war Vikar des Grafen Federigo von Montefeltro gewesen, als dieser als Reichsvikar Pisas fungierte. — Mas-Latrie, Traités entre Chrétiens et Arabes, p. 19.

[3]) Liste der nach Montecatini gesandten Cavallata-Reiter von drei Stadtsechsteln 1314, 1. u. 5. Februar (Protok. des Gherardo di Rosso, unpaginiert. — S. Luigi, Dedizie XI, 200 ss.). Diese zeitweilige Entsendung konnte nur zur Verstärkung einer dauernden Besatzung dienen. — Betr. S. Miniatos (25 Ritter u. 300 Mann zu Fuß) florent. Ratsbeschlüsse vom 29. Dezember 1313 (Protoc. delle Provv. III, f. 169), 15. u. 25. Februar 1314 (Liber fabarum X, f. 77a u. l. c., f. 202. — Giov. di Lemmo, p. 188.

[4]) Volterraner Ratsverhandlungen vom 28. u. 31. Oktober. — Komm.-Arch. Volterra, A 6, Heft 8, f. 222, 272. — Ferner vom 6., 7., 19. November, Spoglio Marucelliano A. 234, f. 75.

[5]) Die Vereinbarung erfolgte am 28. Dezember 1313 in Pisa. — SAF. — S. Gimign. bezeichnet 1314, 28. Dezember.

Hände zu ſpielen. Am 26. November 1313 ernannte Uguccione nebſt den Anzianen und Räten Piſas drei Bevollmächtigte für die in Neapel zu führenden Verhandlungen,[1]) und mit ſtarkem Zögern, nach vorgängigen Beratungen mit den Verbündeten von Lucca und Siena tat Florenz ein Gleiches.[2]) Am 27. Februar 1314 kam im Königspalaſt jener Stadt ein Vertrag zwiſchen Robert und Piſa einerſeits, zwiſchen Piſa und den Städten Florenz, Lucca, Siena und Maſſa Marittima anderſeits zuſtande.[3]) Friedensboten durcheilten Italien, um die gute Kunde zu verbreiten,[4]) doch der Jubel war verfrüht. Als die Geſandten nach Piſa zurückkehrten, entſtand vielfaches Murren, weil das Abkommen im großen und ganzen nur den derzeitigen Beſitzſtand der Kommune anerkannte, während die Piſaner gehofft hatten, die ihnen von Lucca vor Zeiten entriſſenen Kaſtelle und Ortſchaften zurückzuerhalten. Solche Mißſtimmung wäre indes gegenüber der zweifellos vorhandenen Friedensſehnſucht von geringer Bedeutung geweſen, hätte Uguccione die endgültige Annahme des unter ſeiner Mitwirkung zuſtande gekommenen Vertrages noch gewünſcht, er aber war es, der ihn zerreißen wollte. Gleich nachdem die Friedensnachricht eingetroffen, hatten die Anzianen beſchloſſen, von den deutſch-flandriſchen Soldrittern, deren Bezahlung ſchwer auf dem Stadtſäckel laſtete, die Hälfte zu verabſchieden und den im Dienſte bleibenden den Eid abzunehmen, nur nach Weiſung der Anzianen Krieg zu führen. Pietro, der Sohn des greiſen Banduccio Bonconti, Mitglied des Kollegiums, hatte es übernommen, dem Uguccione dieſe Entſcheidung mitzuteilen; der Della Faggiuola brauſte auf: er habe den Rittern ſein Wort verpfändet und ſie für eine beſtimmte Friſt angeworben; ein Verdacht ſtieg in ihm auf, das Schickſal des Guido von Montefeltro trat ihm vor die Seele, der für die Piſaner Sieg um Sieg errungen hatte und nach dem Frieden ſchnöde fortgeſchickt worden war; als Vorſpiel zu Ähnlichem mußte ihm die allmähliche Beſeitigung der Söldner erſcheinen. Man meldete ihm — wir wiſſen nicht, wie weit die Kunde begründet war —, Robert habe mit den Geſandten insgeheim vereinbart, Uguccione ſowie alle fremden Ghibellinen ſollten aus Piſa vertrieben, der König von Neapel ſolle zum Signore der Stadt ausgerufen werden.[5]) Verhältniſſe, die in dieſen Tagen eintraten, mußten ihn darin be-

Uguccione vereitelt den Friedensſchluß

[1]) Die Urk., die zugleich die an ſich ſinnloſe Behauptung Sardos (p. 99) widerlegt, Uguccione habe von den Verhandlungen nichts gewußt, Dal Borgo, Diplomi, p. 228.

[2]) Am 29. Dezember 1313. - SAF. - Liber fabarum X, f. 72². — Schreib. an Siena u. Lucca vom 3. Dezember, Minutari V, Nr. 87.

[3]) Der letztere iſt nur in einem Fragment, SAF. - Quaderni pergam. del Diplom., Arch. Gener. bezeichnet 1313, 27. Februar, erhalten; eine ſummariſche Inhaltsangabe: Giov. di Lemmo 190. — Der erſtere: Dal Borgo 221 ss.

[4]) Forſch. uſw. II, Reg. 2142, 2143.

[5]) Einen Teil der Nachricht gibt nur die Chron. Lucch. Pal. 571, den andern Mussat. De G. I. l. c., col. 599, der auch mitteilt, die Entlaſſung der Söldner ſei auf Roberts Anregung geplant worden.

stärken, daß derartige Abmachungen eine der Triebfedern des schleunigen Friedensschlusses gewesen seien.

Versuch Roberts, die Wahl eines deutschen Königs zu hindern.

Gleich nach dem Tode des Luxemburgers hatte der König von Neapel Gesandte an den kränkelnden, ganz unter französisch-angiovinischen Einfluß geratenen Papst gesandt, um von ihm zu verlangen, er möge die Neuwahl eines römischen Königs hindern, oder, wenn dies nicht angehe, die Bestätigung von der Zusage abhängig machen, daß der Gewählte nie nach der Kaiserkrone streben, nie seinen Fuß nach Italien setzen werde. Zwischen Franzosen und Deutschen, so ließ er Clemens vorstellen, herrsche tiefe Abneigung, zwischen Italienern und Deutschen bestehe keine Sympathie. Die Deutschen seien ein ungefügiges barsches Volk, mehr von barbarischer Wildheit als christlicher Milde erfüllt, der Raub gelte bei ihnen nach dem Zeugnis des heiligen Thomas von Aquino als keine Sünde.[1]) Bald zeigte sich, worauf es bei dieser tiefsinnigen völkerpsychologischen Darlegung abgesehen war: Robert selbst gedachte sich unter päpstlicher Oberhoheit der Reichsrechte Italiens zu bemächtigen, und er setzte es durch, daß ihn Papst Clemens am 14. März 1314 bis zur Approbation eines römischen Königs durch den apostolischen Stuhl zum Vikar des Imperiums für Italien ernannte, natürlich unter gleichzeitiger Aufhebung des von Heinrich über ihn verhängten Absetzungs- und Todesurteils.[2]) Die Nachricht dieser Ernennung muß etwa in derselben Zeit in Pisa eingetroffen sein, in der die Gesandten mit dem Friedensvertrage aus Neapel zurückkehrten, und gleichzeitig erfuhr man, daß Robert sich rüste, die pergamentne Verleihung zur Wirklichkeit zu machen. Mitte März trafen einer seiner Barone und ein in seinen Diensten stehender Bischof in Florenz ein, um mitzuteilen, er rüste sich zu einem großen Heereszuge nach der Lombardei, und um von der Arnostadt, von Lucca, von Siena Unterstützung für dieses Unternehmen zu verlangen.[3]) Es war klar, daß durch diese neue Wendung der Dinge die Sache des Ghibellinentums in ganz Italien, wie die Stellung des Uguccione in Pisa in die äußerste Gefahr geriet, und die Umstände legten den Verdacht geheimer Einverständnisse, die Robert in der Seestadt angeknüpft habe, sehr nahe. Pietro Bonconti hatte Uguccione gegenüber die Entlassung der Söldner vertreten, sein

Robert Vikar von Reichsitalien.

Verhaftung und Hinrichtung des Banduccio und des Pietro Bonconti, sowie des Vanni de' Verd..

[1]) Constitut. 1369 ss.

[2]) Reg. Clem., IX, Nr. 10321 (Constitut. 1205), 10323. — Boehmer, Fontes I, p. XVI. Diese nicht erkannten Zusammenhänge haben das Vorgehen des Uguccione bei der Nichtannahme des in Neapel geschlossenen Friedens bisher als schwer begreiflich erscheinen lassen. — Durch den Tod Clemens' V. erfuhren die Verhältnisse alsbald eine Änderung. Bestättigung des Reichsvikariats durch Johann XXII. (die Bulle des Clemens war bei dessen Tode noch nicht ausgefertigt gewesen), Avignon 1317, 16. Juli, Theiner, Cod. Diplom. I, 471. — Schreib. an Florenz vom gleichen Tage, p. 472. — Betreffs der Zögerungen u. weiteren Verhandlungen mit Johann XXII. Päpstl. Schreib. Avignon 1317, 13. Dezember. — Abhandl. d. Bayr. Akad. XVI, 199, Preger Anfänge d. kirchenpolit. Kampfes unter Ludwig dem Bayer.

[3]) Schreiben an Siena und Abordnung von Gesandten nach Lucca (1314, 18. März). — SAF. — Minutari V, Nr. 10.

Vater Banduccio war zur Zeit der Entſendung der Friedensunterhändler einer der Anzianen geweſen;[1] man behauptete, Banduccio und Pietro hätten unter dem Siegel dieſes Kollegiums insgeheim an die Geſandten geſchrieben, ſie ſollten um jeden Preis Frieden ſchließen.[2] Uguccione ließ die beiden verhaften und ihnen auf der Folter das Geſtändnis abpreſſen, ſie ſeien von den toskaniſchen Guelfen beſtochen worden.[3] Durch Vertraute des Stadtregenten waren die Handwerker aufgewiegelt, Straßen und Plätze erfüllte der Ruf „Muoiano gli ambasciadori!“ „Muoiano i Guelfi!“, „Morte a Banduccio, che voleva la pace!“ Uguccione befahl ſeinen Söldnern zu Pferde zu ſteigen und eine jener furchterregenden Scorrerie zu veranſtalten, bei denen jeder Gegner an Leib, Leben und Habe bedroht war; ein gezähmter Adler, den die Deutſchen als Wappentier des Reiches hegten, flatterte dabei über ihren Häuptern.[4] Am 24. März ließ er, um den Schrecken vollſtändig zu machen, die beiden Bonconti und den Stadtkämmerer Vanni de' Verdi auf dem Anzianenplatz vor dem Gebäude, in dem ſie ſo oft ihre Stimme erhoben hatten, als Hochverräter enthaupten, obwohl niemand ernſthaft an der Unſchuld und der Vaterlandsliebe des greiſen Banduccio zweifelte, noch an der des Sohnes, der gleich ihm dem Kaiſer Heinrich ein getreuer, auf den Vorteil der Kommune bedachter Anhänger geweſen war. Am folgenden Tage, dem hohen Feſt von Mariä Verkündigung, verſammelte der Della Faggiuola das Volk im Dom, legte ihm die angeblichen Verbrechen der Hingerichteten dar, erlangte durch Akklamation allgemeine Vollmacht und ließ ſich auf zehn Jahre zum General-Kriegskapitan ausrufen, ſo daß er nunmehr unbeſchränkter Herr Piſas für Krieg und Frieden war.[5] Viele murrten insgeheim über die Hinrichtung der geachteten Bürger und über die Gewaltherrſchaft ihres Mörders, aber der Schrecken hielt die Zungen im Zaum, und die deutſch-flandriſchen Söldner waren durch die Ereigniſſe um ſo ſicherer an Uguccione gefeſſelt.

Verhandlungen Ugucciones mit Lucca.

Doch wußte dieſer, daß Gewalt eine ſchwanke Grundlage der Macht bilde. Er wollte zeigen, daß er nicht nur einen Friedensvertrag zunichte machen, ſondern auch Frieden ſchließen könne. Zugleich war ſein Wunſch, Lucca von Florenz zu trennen, es in die Kreiſe der piſaner Politik zu ziehen, um ſich dann mit vollſtem Nachdruck gegen die guelfiſche Vorkämpferin des Anjou in Toskana, gegen Florenz wenden zu können. Man ratifizierte in Lucca wie in Siena zwei Tage nach der Hinrichtung der Bonconti den Friedensvertrag mit Piſa,[6] aber jedermann wußte, daß dies eine bloße Form ſei, um den von König Robert erteilten Befehl auszuführen. Dagegen begann Uguccione mit dem kampfesmüden Lucca direkt ernſthafte Verhandlungen, und am

[1] Dal Borgo, Diplomi 228. — [2] Giov. di Lemmo 189.

[3] Ebend. 190. — [4] Sardo, p. 99.

[5] Chron. Lucch.-Palat. (Flor. Nat.-Bibl.) 571. — Mussat. G. I. Murat. Ss. X, col. 599 ss. — Sardo, p. 100.

[6] Ratsbeſchlüſſe vom 26. März 1314 SAF. — Provv. XIV, f. 138 s. (gedruckt Vigo, Uguccione, p. 147 ss.). — Liber fabarum X, f. 179. — Siena: SAS. Cons. Gener. 83, f. 113.

25. April 1314 kam wirklich der Vertrag zustande, auf Grund dessen Cerretello, von dessen Mauern die Florentiner vor zwei Jahren die Pisaner zurückgetrieben, jetzt unzerstört an Pisa ausgeliefert wurde, ebenso das der Bürgerschaft am Herzen liegende Asciano, sowie Viareggio, wenngleich mit demolierten Befestigungswerken, während Bientina und Buti der Seestadt später zu übergeben waren. Die vertriebenen Ghibellinen und Weißen, die im Solde Pisas gekämpft hatten, sollten nach Lucca, die vertriebenen pisaner Guelfen nach Pisa heimkehren dürfen, und es wurde die Ehe von sechzig Pisanern mit Luccheſinnen sowie von sechzig Luccheſen mit Pisanerinnen als vermeintliche Friedensbürgschaft vereinbart.[1] Unter den verbannten Luccheſen in Pisa waren die Antelminelli das mächtigste Geschlecht gewesen; einer von ihnen hatte zeitweise als Kapitan an der Spitze der Verbannten gestanden, zu denen neunzehn Mitglieder der verschiedenen Linien des Hauſes gehörten.[2] Uguccione ahnte nicht, daß er durch einen der Antelminelli, denen er nach zwölf Jahren des Exils den Weg in die Heimat bahnte, binnen kurzem von glänzender Ruhmeshöhe hinabgestürzt werden sollte.

Sehr unsicher war den tief einschneidenden Ereigniſſen gegenüber die Haltung von Florenz, an dessen Spitze jetzt statt des Jacques de Cantelme als Vertreter Roberts von Neapel der römische Große Gentile degli Orsini stand.[3] Man erklärte, da man sich in der Hoffnung auf Frieden mit Pisa betrogen sähe, „wolle man sich für alle Fälle stark rüsten".[4] Trotz Luccas Friedensschluß mit Pisa und trotz der Anwesenheit der früheren Verbannten innerhalb der Mauern dieser Stadt rechnete man auf die weitere Unterstützung der Kommune, weil allerdings nach wie vor ein Vikar König Roberts das Regiment der Stadt führte, und man verhandelte dort durch Gesandte wegen Aufstellung eines Söldnerheeres von französischen und eines von italienischen Rittern; dessen Kosten zwischen Florenz, Lucca und Siena geteilt werden sollten, sowie wegen Verstärkung der Cavallata aller drei Kommunen,[5] während zugleich ein neues Bündnis mit Ghiberto von Correggio, dem Herrn von Parma angebahnt wurde.[6] Es ist durchaus begreiflich, daß Uguccione und die Pisaner die neue Taglia, den Versuch, ein durch Teilnahme des lombardischen Guelfenführers erweitertes Bündnis herzustellen, als gegen sie gerichtet betrachteten, und Lucca sollte die fürchterlichen Folgen seines zweideutigen Verhaltens erdulden. Man fand in Pisa, daß die Abmachungen wegen der Wiedereinsetzung der dortigen Verbannten in ihre Besitzungen, Ehren und Würden nicht loyal durchgeführt würden, und daß Bientina und Buti nunmehr an Pisa auszuliefern seien. Als Gesandte der Luccheſen vor dem im Dom zusammenberufenen, leichtbewegten Volk der See-

Wiederausbruch des Kampfes.

[1] Giov. di Lemmo 190 s. — Betr. der Friedensehen Acta Arag. 573.

[2] Memorie dell' Accad. di Torino, Ser. II, t. 42, 2, p. 95 ss. der zweiten Pagination. Vgl. S. 384 Anm. 1.

[3] Forsch. usw. IV, S. 544 f.

[4] Schreib. an Padua 1314, 18. Mai. — SAF. — Minutari V, Nr. 21.

[5] Ibid. Nr. 22. Vollmacht für die Gesandten.

[6] Ratsbeschluß vom 14. Mai 1314. — SAF. — Lib. fabarum X, f. 83².

stadt sich hinsichtlich dieser Forderungen in etwas kühner Art vernehmen ließen, erhob sich plötzlich der Ruf „Nach Lucca!" „Nach Lucca!" Diese Volksaufwallung war Uguccione wie seinen Söldnern höchst willkommen, und vielleicht hatten Beauftragte des Stadtherrn den Ruf zuerst erhoben. Noch ehe die Sonne des Junitages gesunken, zog das Heer aus den Toren. In Lucca selbst herrschte schwere Zwietracht; von den heimgekehrten Verbannten hatte zumal Castruccio Castracani degli Antelminelli das Volk für sich zu gewinnen und gegen die bisher übermächtige Faktion der Obizi zu erregen gewußt. Als beim Morgengrauen des 14. Juni 1314 das sehr zahlreiche pisaner Heer vor der Stadt erschien, tobte in den Straßen der Bürgerkampf, und wenige eilten zur Verteidigung auf die Mauern. Castruccio hatte sich am Abend zuvor des Turmes „delle tre Cappelle" bemächtigt, ließ von seinen Anhängern den Ruf erheben „Tod den Verrätern, es lebe der Popolo", und gab den Pisanern ein vereinbartes Zeichen, indem er ein Laken von der inzwischen ebenfalls eroberten Torre del Veglio flattern ließ. Leicht erstürmte das durch Uguccione und den Grafen Matteo von Donoratico, den Sohn des Ugolino geführte Heer die Porta San Giorgio und das Nebentor von San Frediano, während ein anderer Teil der pisaner Mannschaft vermittels hoher Leitern die Mauern überkletterte. Der Widerstand in den Straßen scheint ein kurzer gewesen zu sein. Eine furchtbare Verheerung durch Brand und Raub erging über die unglückliche Stadt, wobei sich die deutsch-flandrischen Söldner hervortaten. Nach drei Tagen, während derer Zerstörungslust, Beutegier und jeder wilde Trieb ungezügelt herrschten, ließ Uguccione ausrufen, es sei nun genug, und wer fürder Untaten begehe, verliere Leib und Leben. Er veränderte die Verfassung Luccas und setzte seinen Sohn Francesco, der Altavilla, eine Tochter des Grafen Federigo von den Conti Guidi, Enkelin des ehemaligen florentiner Ghibellinenführers Guido Novello, zur Gattin hatte,[1]) als Podestà und Generalkapitan ein. Er selbst ließ sich, nachdem er am 13. Juli 1314 zu Ehren des heiligen römischen Reiches und der Ghibellinenpartei einen „ewigen Bund" zwischen Pisa und Lucca gestiftet, zum Generalkapitan dieser Liga ernennen, wodurch er seine Signorie über beide Kommunen und ihre Gebiete ausdehnte, so daß er der tatsächliche Herrscher eines im Sinne der Zeit umfangreichen Staatswesens wurde.[2]) Auch die von ihm geleitete siegreiche Kommune ging nicht leer aus; man berechnete, Pisa habe sich, die längst zuvor be-

Einnahme Luccas durch Uguccione.

[1]) Urk. 1316, 5. Oktober. — SAF. — Protok. des Giov. di Buto II, f. 26. Wie der Vater der Altavilla in seiner Jugend jahrelang Karl I. vergeiselt war, mag Bd. II, 2, S. 52 und 94 f. nachgelesen werden.

[2]) Hauptsächliche chronistische Quellen für die Einnahme Luccas: Chron. Luech.-Palat. (Florent. Nat.-Bibl.) 571. — Sardo, p. 100 s. — Sercambi 60 s. — Lemmi 191 s. — Storie Pistoresi 60 s. — Vill. IX, 60. — Frammento di Cronach Senese, p. 9. — Mussat. G. I., Murat. Ss. X, 602 ss. — In dem entfernten Lübeck verzeichneten die Annal. Lubicenses das Ereignis. M. G. Ss. XVI, 425. — Betr. der dem Francesco zugewiesenen Stellung: Urk. Lucca 1314, 4 Septemb. Mem. e Docum. III, 3, p. XLIII; 1315, 17. Febr. SAL. — Comp. della Croce. — Der zwischen Lucca und Pisa abgeschlossene, in Wirklichkeit von Uguccione diktierte Ver-

setzten und im letzten Friedensschluß ihm abgetretenen Kastelle mit eingerechnet, siebenundzwanzig Burgen der Lucchesen nebst ihren Territorien angeeignet.[1])

Die verjagten oder geflüchteten Guelfengeschlechter fanden in dem von Florenz behaupteten Montecatini, sowie in Monsummano im Nievoletal, ferner in den lucchesischen Burgen zur Rechten des Arno, in Fucecchio in dem dem Bischof gehörigen Santa Maria a Monte, in Montecalvoli, Santacroce, Castelfranco und Montopoli Zuflucht; diese Kastelle hißten sofort das Lilienbanner der Arnostadt und wurden von deren Truppen besetzt, die, auf den Hilferuf der Parteigenossen ausgerückt, doch zu spät gekommen waren, um noch bei der Verteidigung Luccas Hilfe leisten zu können.[2]) Die Vertriebenen konstituierten sich wie üblich sofort als Außenpartei, machten Fucecchio zu ihrem Hauptsitz[3]) und stellten den Aretiner Guiduccio di Messer Alberto de' Bostoli an ihre Spitze. Nach Fucecchio hatte sich auch der Vikar König Roberts, der aus der Mark Ancona stammende Messer Gherardo da San Lupidio, geflüchtet, der mehr auf seine Sicherheit als auf seine Ehre bedacht, nichts getan zu haben scheint, um den Widerstand gegen die Feinde zu organisieren. Zunächst hofften die Exilierten zweifellos in kurzer Frist die Rückkehr zu erkämpfen; wie aber Jahr um Jahr verstrich, ohne daß sich diese Sehnsucht erfüllte, wie Not und Bedrängnis stiegen, wuchs ihre Verbitterung und das unstillbare Heimweh. Der Dichter und Notar Ser Pietro Faitinelli, aus einem Geschlecht, das in den städtischen Fehden vorangestanden hatte, gab seinem Grimm gegen den Popolo, gegen Bonturo Dati und die gleich diesem aus der Unterschicht emporgestiegenen Genossen, durch die seine Stadt verdorben, durch die Lucca zum „Kastell der Pisaner" herabgesunken sei, in klangvollen Sonetten Ausdruck. Könne er die Heimat wiedersehen, so dichtete Faitinelli, dann wolle er jeden Haß gegen die Feinde vergessen, die ihn aus der Vaterstadt verjagt hätten, die Mauern Luccas wolle er ringsum voll Wollust mit seiner Zunge belecken.[4]) Neben den Angehörigen der großen und alten Häuser waren auch zahlreiche Popolanenfamilien verdrängt worden, und viele andere von unerschütterlich guelfischer Gesinnung wollten, charakterfester oder nüchterner als jener Dichter, lieber in der Fremde, als unter ghibellinischer Herrschaft in der Heimat leben. Von jenem Junitage des Jahres 1314 datiert der Niedergang der lucheser Seidenindustrie, deren edle Erzeugnisse an leichteren Stoffen,

Übersiedlung lucchesischer Seidenweber nach Florenz.

trag vom 13. Juli 1314 Vigo, Ugucc., p. 158 ss. Unter dessen Zeugen fungierte der florentiner verbannte Ghibellin Lamberto de' Cipriano, der früher im Dienste des Kaisers bedeutend hervorgetreten war. — Über den Raub von Waren, die florentiner Kaufleuten gehörten, gelegentlich der Einnahme Luccas und der nach vergeblichen Entschädigungsforderungen erfolgten Gefangennahme von lucheser Distriktualen in Florenz gibt die Korrespondenz der Behörden beider Städte vom Oktober 1319 Aufschluß. — Forsch. usw. III, Reg. 716.

[1]) Sercambi II. p. 120 s. [2]) Vill. IX, 60.

[3]) Schreiben v. Florenz 1314, 11. Juli. — SAF. — Missive Or. II, Nr. 10.

[4]) Rime ed. Del Prete, p. 76, 88, 91, 93.

wie an gold- und silberdurchwirkten, reich gemusterten Brokaten und Geweben nach byzantinischen und orientalischen, selbst nach chinesischen Vorbildern, sowie an farbenprächtigem Sammet und golddurchwirkten Borten im ganzen Abendlande höchsten Ruhm genossen. Männer und Frauen waren in großer Anzahl in diesem Gewerbe beschäftigt, in dem sich Arbeitstüchtigkeit und künstlerischer Geschmack in gleichem Maße bewährten. Zunächst brach das Elend über diese Vertriebenen und Flüchtigen herein, die ihre Webstühle wie ihre sonstige Habe verloren hatten, und viele irrten bettelnd umher, nach kurzem aber wetteiferten die Kommunen in dem Bestreben, die ausgezeichneten Seidenweber und Weberinnen an sich zu ziehen. Acht Wochen nach der Katastrophe berieten die florentiner Räte über eine Eingabe der vereinigten kaufmännischen Zünfte, in der verlangt wurde, man solle jenen Gewerbsleuten in Anbetracht der alten Bundestreue der luccheser Guelfen und wegen des Nutzens, den ihre Tätigkeit der Stadt bringen könne, „voll brüderlicher und aufrichtiger Liebe" in Florenz eine neue Heimat bieten. Man bewilligte ihnen zehnjährige Befreiung von Steuern und Kriegsdienst und wollte ihnen anfänglich auch Wohnräume sowie Werkstätten mietsfrei einräumen. Dies letztere wurde von den Räten verworfen, aber die sonstigen Vorteile und die Gemeinschaft politischer Gesinnung zogen eine große Anzahl der Seidenweber nach Florenz, das die Erbschaft Luccas in sämtlichen Zweigen dieser Industrie antrat, während ein anderer Teil der Luccheser die Herstellung schwerer Brokate in Venedig, ein dritter die von leichteren Seidenstoffen in Bologna aufnahm. Vergeblich bemühte sich die Heimatskommune später die Vertriebenen durch Rückerstattung ihrer konfiszierten Besitztümer und durch das Anerbieten von mancherlei Begünstigungen zur Wiederkehr zu bewegen; die Seidenweberei der Stadt bestand weiter, aber sie hatte fortan mit der florentiner, sowie für geringere Ware mit der bologneser, neben der alten Konkurrenz von Venedig, einen gefährlichen Wettbewerb zu bestehen und sank zum Schatten dessen herab, was sie ehedem gewesen, während für Florenz die Gold- und Silberseidenstoffe sowie ähnliche kostbare Webereien neben den wollenen Tuchen zum Hauptgegenstande der Industrie und des Ausfuhrhandels wurden.[1])

Raub des päpstlichen Schatzes in Lucca.

Die Gewaltsamkeit des neuen ghibellinischen Stadtregimentes in Lucca richtete sich wie gegen die guelfische Bürgerschaft so auch gegen die römische Kirche. Auf dem schillernden Symbol des Reichtums, der Verweltlichung der Ecclesia triumphans, auf ihrem Schatz, ruhte ein Fatum; wie er in Anagni

[1]) Über die für die florentiner Wirtschaftsgeschichte höchst wichtige Angelegenheit wird im nächsten Bande ausführlicher zu sprechen sein. — Der Beschluß der Räte vom 9. August 1314 SAF. — Liber fabarum X, f. 90. u. Arch. Stor. It., Ser. IV. t. 7, p. 54 s. — In Bologna wurde ein ähnlicher erst achteinhalb Monate später gefaßt (1315, 25. April SAB. — Riform. ad ann.). — Über den ganzen Gegenstand s. die ausgezeichnete Arbeit von Livi, I Mercanti Lucchesi in Bologna nei secoli XIII. e XIV. im Arch. Stor. Ital. l. c., p. 29 ss. — Betr. der Seidenweberei in älteren Zeiten s. Bd. I, S. 793 f., wo es S. 794 statt „Sammet" („examitum") richtiger Brokatstoff heißen sollte.

geraubt, wie ein Teil des Wiedergewonnenen von den Brüdern Franzesi unterschlagen wurde, ist früher berichtet worden. Die Ghibellinen hegten stets innige Verehrung für den Armen von Assisi, und ihr Bündnis mit den Spiritualen, die gegen die Güteranhäufung der Franziskanerklöster wie gegen die politische Macht des Papsttums ankämpften, erzeugte im folgenden Jahrzehnt tiefe Wirkungen. Dieselbe Tendenz vereinte sich wahrscheinlich mit starkem Geldbedürfnis des Uguccione und der Kommune Lucca zur Herbeiführung eines räuberischen Handstreiches. Clemens V. hatte fünf Jahre nach den üblen mit den Franzesi gemachten Erfahrungen eine Kommission von Geistlichen ernannt, die ein Inventar des noch in Perugia befindlichen päpstlichen Schatzes aufstellen sollten; es ist uns erhalten, und das Verzeichnis der Gegenstände von höchstem Wert, der Werke der Goldschmiedekunst und der geistlichen Prachtgewänder füllt im Druck 144 große Quartseiten.[1]) Mit der Überführung eines Teiles dieser Herrlichkeiten nach Südfrankreich hatte Clemens im Jahre 1312 den Kardinal Gentile da Montefiore beauftragt. Er hatte den Zug mit dem ihm anvertrauten Gut bis Lucca gebracht, hier aber war er am 27. Oktober 1312 gestorben, und es scheint, daß die kriegerischen Verhältnisse es damals ratsam erscheinen ließen, auf den Weitertransport zu verzichten. Die Kästen mit den wertvollen Gegenständen wurden in die Sakristei der ehrwürdigen Kirche San Frediano geschafft, wo man sie für sicher hielt. Uguccione aber beschlagnahmte sie bald nach der Eroberung auf Anregung des Castruccio degli Antelminelli, sowie unter dessen Beteiligung und machte die Kostbarkeiten in Pisa zu Gelde. Die Reste des silbernen vermeintlichen Thrones Konstantins und angebliche Becher dieses Kaisers, jedenfalls also Meisterwerke der Kleinkunst, die noch der Spätantike angehörten, befanden sich neben unendlich vielen anderen Dingen darunter. Nach einigen Monaten erinnerte man sich daran, daß auch noch der persönliche Nachlaß des Kardinals vorhanden sei, und Francesco della Faggiuola sandte seinen Vikar, den im florentiner Contado heimischen Notar Ventura, nach dem Dominikanerkloster San Romano, um die Herausgabe der fünfzehn mit Kostbarkeiten gefüllten Koffer zu verlangen. Die Mönche weigerten sich, doch dem bewaffneten Gefolge des Ser Ventura gegenüber nützte kein Einspruch, und der Nachlaß des Gentile nahm den gleichen Weg wie der Schatz der Kirche.[2])

[1]) Reg. Clem. V, App. Vol. I, p. 369 ss.

[2]) Urkunde betr. des letzteren Vorganges vom 2. Dezember 1314, Baluze-Mansi IV, 618. Unter den von den Mönchen herbeigerufenen Zeugen befand sich Dino Granucci aus Florenz. — Vill. IX, 22 u. 60. — Schreiben Johanns XXII. „Ad futuram rei memoriam" 1317, 31. März, Baluze, Vitae paparum Avinionensium II, col. 305. — Ehrle, Schatz, Bibliothek u. Archiv der Päpste im XIV. Jahrhundert, Arch. f. Litterat.- u. Kirchengeschichte I, 235 ff. — Den Anteil des Castruccio an der Beschlagnahme des Schatzes ergibt die Nachricht bei Sardo, p. 101 und zumal ergeben ihn die später zu erwähnenden Exkommunikationsurkunden Johanns XXII. gegen ihn.

Uguccione, sein Sohn und seine Anhänger hätten wahrscheinlich den Zorn des höchsten Priesters, dem sie durch ihre politische Stellung ohnehin verfallen waren, nicht sehr stark gefürchtet; aber dieser vermochte den Raub nicht einmal mehr durch wirkungslose Bannstrahlen zu rächen. Clemens V. war am 20. April 1314 in Roquemaure an der Rhone gestorben. In Florenz fand, wie es sich gebührte, eine Totenfeier statt, und Fra Remigio de' Girolami hielt dem Verblichenen in S. Maria Novella die Trauerrede, doch wagte er seinen Gemeinplätzen nicht viel Lob einzuflechten; er rühmte nur, daß Clemens von den Päpsten der letzten Zeit am längsten auf dem Apostelthron gesessen habe — obwohl die neun Jahre seines Pontifikates nach neuzeitlichen Begriffen nur eine kurze Frist bildeten — und hob hervor, daß das Papsttum über dem Imperium stehe.[1]) Clemens V. † 1314. 20. April.

Bertrand du Got sank unbeklagt ins Grab. Dante läßt Petrus in der Glorie des Paradieses seinen Grimm über den unwürdigen Nachfolger aussprechen und brandmarkt ihn als Verräter des „hohen Heinrich". Clemens hatte alle Parteien getäuscht, hatte sich zum Schützer der florentiner Ghibellinen und Weißen aufgeworfen, um sie später ihrem Schicksal zu überlassen, hatte den Luxemburger als Gegengewicht gegen Frankreich benutzen wollen, und ihn dann seinen Widersachern aufgeopfert, hatte das Selbstgefühl aller Italiener verletzt, indem er Rom seines Ranges als Hauptstadt der Christenheit beraubte. Der an den Templern in der Form eines Rechtsverfahrens begangene Raub und Mord wurde Philipp dem Schönen und ihm zu gleichen Teilen angerechnet, aber die Empörung über den Papst, der den geistlichen Ritterorden preisgegeben, mußte noch größer sein als die über den weltlichen Herrscher, der die lüsternen Hände nach dessen Besitz ausgestreckt hatte.[2]) Sterbend hinterließ Clemens den für die Zeit gewaltigen Betrag von 1 040 000 Goldfloren, mehr denn 12½ Millionen Lire modernen Geldes als sein Privatvermögen.[3]) Eine Fülle von Widerwillen und Flüchen haftete an diesen Schätzen wie an der Person des obersten Hierarchen, dessen Würde die eines Stellvertreters des armen Heilands auf Erden war. Die Partei des Bonifaz haßte ihn, weil er das Andenken des Vorgängers einem jahrelang dauernden Prozeß ausgesetzt hatte. Kardinal Napoleone Orsini schrieb an Philipp den Schönen, der Verstorbene habe Frankreich nur in Gefahren gebracht, für Italien sei er zum Verderben geworden, jeden Bischofssitz habe er verkauft.[4]) Selbst ein so tadelloser Guelfe und getreuer Sohn der Kirche wie Giovanni Villani charakterisierte ihn mit folgenden Worten: „Dieser Papst war ein sehr geldgieriger Mann, ein Simonist, an dessen Hof man jedes Benefiz erwerben konnte. Offen sagte man, er habe die schöne Gräfin von

[1]) Fratr. Remigii Sermones. Flor. Nat.-Bibl. Conv. G. 4. 936. f. 379[2].

[2]) Von dem Teil des Templerprozesses, der sich in Florenz abspielte, wird in anderem Zusammenhange die Rede sein.

[3]) Göller, Die Einnahmen der apostolischen Kammer unter Johann XXII. Erster Teil S. 123.

[4]) Baluze, Vitae paparum Avinionensium II, col. 289.

Périgord" — es ist Brunissende, Tochter des Grafen von Foix gemeint[1]) — „zur Geliebten gehabt, und seinen Nepoten wie seiner Verwandtschaft hinterließ er unermeßliche Reichtümer". Er erzählt dann von seiner Neigung für Zauberwesen und Dämonenbeschwörung, und die Urkunden bekräftigen seine Mitteilungen. Ein Nekromant habe ihm mitgeteilt, ein vor ihm verstorbener Neffe dulde in der Hölle auf einem flammenden Bett seine ewige Strafe, und für ihn selbst werde dort gleichfalls die Wohnung hergerichtet; seit er diese Kunde erhalten, habe man ihn nie mehr froh gesehen, und bald sei er gestorben.[2]) Der päpstliche Stuhl blieb 28 Monate unbesetzt, und die Vorgänge während dieser Zeit in Carpentras waren noch anstößiger als die im vorhergehenden Konklave von Perugia. Die Nepoten des Verstorbenen überfielen die italienischen Kardinäle, töteten viele ihrer Kurialen und legten Feuer an die Stadt.[3]) Für geraume Zeit schied jede Beeinflussung der politischen Ereignisse durch die in Anarchie verfallene Kirchenregierung aus. Sieben Monate nachdem Clemens verschieden, hatte der unvermeidliche Fra Remigio Gelegenheit, von der Kanzel in S. Maria Novella einem andern vom Tode gefällten Mächtigen den Nachruf zu halten. Er pries die körperliche Schönheit und die Ritterlichkeit Philipps IV. von Frankreich, seine Frömmigkeit wie seine Moralität und erklärte, kein König habe Macht über den französischen, wohl aber hätten die Herrscher von Navarra, England und Neapel Land von der Krone Frankreich zu Lehn,[4]) Philipp hatte sterbend seine Habsucht und den Überfall von Anagni bereut und seinem Sohn Ludwig Ehrfurcht vor der römischen Kirche empfohlen; er selbst sei von schlechten Ratgebern geleitet worden. Man weiß nicht, ob ihn eine letzte Selbsttäuschung erfüllte, oder ob er auf dem Sterbebett eine Rolle agierte, die auf die Mit- und Nachwelt wirken sollte; er ersuchte den Thronfolger sich des Rates seines Onkels Karls von Valois zu bedienen,[5]) aber er konnte nicht ahnen, daß Ludwig X. ihm nach zwei Jahren, ein anderer seiner blühenden Söhne nach acht und der letzte nach vierzehn Jahren ins Grab folgen, daß sein Geschlecht binnen kurzem erlöschen und die Nachkommenschaft seines Bruders Valois die Krone Frankreichs tragen werde. Die Zeitgenossen in jener eigenartigen Mischung von scharfer Kritik der Päpste und hingebungsvoller Verehrung des Papsttums sahen in diesem Schicksal seines Stammes die Strafe für den verhängnisvollen Septembertag von Anagni.[6])

Philipp der Schöne † 1314, 29. November.

[1]) Bellio, Le cognizioni geografiche di Giov. Villani, p. 82.

[2]) IX, 59.

[3]) Enzyklika der italienischen Kardinäle (unter Führung des Kardinals v. Prato und des Napoleone) vom 8. September 1314. — Baluze l. c., col. 286.

[4]) Salvadori-Federici, I Sermoni di Fra Remigio Girolami in Scritti vari di Filol., p. 492.

[5]) Bericht über Tod u. Beerdigung des Königs (Paris 1314, 7. Dezember), des Guillelm. Baudricens. Bibl. de l'École des chartes 58, p. 10 ss. (veröffentlicht von Baudon de Mony).

[6]) Vill. IX, 56.

In kurzer Folge verſchwanden die Protagoniſten jener geſchichtlichen Dramen, die ſich in den letzten Jahren abgeſpielt, von der Bühne der Welt, und neue Menſchen erfüllten die Zeit mit neuen Kämpfen. Nach dem Tode des Kaiſers war ſein Bruder, Erzbiſchof Balduin von Trier, gemeinſam mit den andern nahen Anhängern des Verſtorbenen bemüht geweſen, dem jungen Johann von Böhmen die Wahl zum deutſchen Herrſcher zu ſichern. Als ſie einſehen mußten, daß der Sohn Heinrichs die Krone nicht erlangen werde, die ihm von Friedrich dem Schönen, dem Sohn des ermordeten Königs Albrecht beſtritten wurde, beſchloſſen ſie, den Herzog Ludwig von Bayern zu erheben, der im November 1313 bei Gammelsdorf das öſterreichiſche Heer beſiegt hatte. Am 19. Oktober 1314 wurde bei Frankfurt unter dem Schutz der habsburgiſchen Waffen Friedrich der Schöne, am folgenden Tage wurde Ludwig der Bayer in der Stadt von ſeiner Partei zum König erkoren, und dem Brauche gemäß in der Bartholomäuskirche auf den Altar gehoben. Jahrelang war Deutſchland von dem Kampf um die Krone erfüllt. Beide Rivalen bekundeten bald nach der Wahl ihre Abſicht nach Italien zu kommen, ſobald die deutſchen Verhältniſſe dies ermöglichten, und Ludwig ernannte wenige Wochen, nachdem er in Aachen durch den Mainzer Erzbiſchof zum Herrſcher geweiht war, den Jean de Beaumont, Bruder des Grafen von Holland, zum Reichsvikar des ſüdlichen Landes. Soviel uns bekannt, iſt dieſer Edle nie in Tätigkeit getreten, aber die Widerſacherſchaft der deutſchen Könige übte auf die toskaniſchen Kämpfe gleichwohl einen ſtarken Einfluß. Die getreuen Anhänger des verſtorbenen Kaiſers hielten es mit der Sache des von der luxemburgiſchen Partei erhobenen Ludwig; Dante, der von der bevorſtehenden Wahl des Wittelsbachers bereits zu einer Zeit Kenntnis erlangte, in der nur den Eingeweihten bekannt war, daß die mit Balduin vereinten Kurfürſten ſich Ludwig von Bayern zuwenden würden, jubelte ihm, von dem er das Wunder einer Reinigung der Kirche erwartete, in geheimnisvollen Worten zu, die er ſelbſt als ein „ſtarkes Rätſel“ bezeichnet.[1]) Uguccione della Faggiuola trat ſehr bald zu Ludwig in nahe Beziehungen; der deutſche König verlieh ihm, zugleich mit ſeinen Söhnen Francesco und Neri, Fucecchio und die andern von den Florentinern beſetzten lucheſiſchen Burgen des Arnotales als Lehn, und daneben alle andern Ortſchaften, die er den Rebellen des Reiches entwinden werde. So ſprach er jene wichtigen Gebiete zugleich der Kommune Lucca ab, und dies mußte in Lucca von neuem tiefe Verbitterung gegen die Della Faggiuola erregen. Dadurch daß König Ludwig von Anfang an das luxemburgiſche Erbe an Feindſchaft gegen die Guelfen antrat, wurde Florenz ſofort auf die Seite ſeines Gegners geführt, der überdies Iſabella von Aragon, Tochter König Jaymes, mit dem die Kommune in dauernd freundſchaftlichen Beziehungen ſtand, zur Gattin hatte.[2])

Die Doppelwahl von Frankfurt.

[1]) Davidsohn, Il „Cinquecento diece e cinque“ del „Purgatorio“ XXXIII. 13 in Bullettino della Soc. Dantesca Ital., Nuova, Serie IX, 129 ss.

[2]) Über den Beginn des deutſchen Thronſtreites ſ. Mühling, Die Geſchichte der Doppelwahl des Jahres 1314. (Die anderweite Literatur über den Gegenſtand bleibe unangeführt.) Mit welcher Spannung man in Florenz den Vorgängen folgte, beweiſt

Drohende Unruhen in Florenz.

Die Eroberung Luccas durch die pisaner Ghibellinen hatte in Florenz tiefe Bestürzung hervorgerufen. Die Mißstimmung steigerte sich bis zur Gefahr einer Volkserhebung, und wurde durch einen Mangel an Mehl vermehrt, da wegen der besondern Trockenheit des Sommers die Wassermühlen nicht arbeiten konnten.[1]) Die Herrschenden sahen sich veranlaßt, die Leghe der Grafschaft, die man im Notfalle auch gegen innere Bewegungen in die Stadt zu berufen pflegte, in der Art zu reformieren, daß alle Mitglieder von nicht einwandfreier guelfischer Gesinnung ausgeschlossen und die Verbleibenden neu mit Wurfspießen, Bogen oder Armbrüsten bewaffnet wurden.[2]) Überdies zog Graf Carlo von Battifolle aus dem Hause der Guidi, der derzeitige General-Kriegskapitan Sienas am 6. August mit zweihundert Rittern nach Florenz, um die drohende Rebellion zu ersticken.[3]) Bald kam weitere wirksame Hilfe; der Fall Luccas, bei dem sein Vikar verjagt worden war, hatte König Robert aus seiner Teilnahmlosigkeit aufgerüttelt, und er entsandte jetzt in der Tat seinen Bruder, den Grafen Pietro von Eboli, an den Arno, indem er ihm seine Funktionen als Reichsvikar übertrug und ihn mit dem langatmigen Titel „Vikar von Toskana, der Lombardei, Romagna, der Grafschaft Bertinoro, der Stadt Ferrara und Generalkapitan der gesamten Guelfenpartei Italiens“[4]) ausstattete. Pietro war von dreihundert Rittern begleitet, die natürlich von der toskanischen Liga zu bezahlen waren.[5]) In Siena

Graf Pietro von Eboli in Florenz.

der im ganzen zutreffende Bericht bei Villani (IX, 67). Bologna hatte am 7. Januar 1314 zwei „viri providi“ ernannt, die an die päpstl. Kurie gehen sollten, um die Verhältnisse betreffs der Königswahl zu erkunden, und für den Fall der zu Wählende nach Italien kommen wolle, die päpstliche Unterstützung für Bologna zu erlangen (SAB. — Riform. 2. Serie, in quarto, Papier, ad ann.). — Ernennung des Jean de Beaumont zum Reichsvikar durch Ludwig, Oppenheim 1315, 4. Januar, Constitut. V, 178. — Ludwigs Absicht, „nach Ordnung der deutschen Angelegenheiten“ nach Italien zu kommen, ist in seinem Schreiben an Treviso (Böhmer, Regesten L.s d. B. Nr. 60) ausgesprochen. — Daß Friedrich der Schöne sie hegte, ergibt das Schreiben einer der aragonesischen Frauen der Umgebung der Königin an Jayme II. vom 6. Juni 1315, Acta Arag. 361. — Die Verleihung von Fucecchio, S. Croce, S. Maria a Monte usw. an Uguccione und Söhne, Wimpfen 1315, 26. März, Ficker, Urk. zur Gesch. des Römerzuges L.s d. B. Nr. 2. — Künftig Constitut. V, 207. (Die Einsicht der Druckbogen von Constitut. V, soweit sie vollendet, verdankt der Verf. der Freundlichkeit des Herausgebers Prof. Jakob Schwalm in Hamburg.)

[1]) Forsch. usw. II, Reg. 2155.

[2]) Schreiben an die Kommunen des Grafschaftssechstels Oltrarno SAF. — Minutari V, Nr. 31, gedruckt (Troya) Del Veltro, p. 309. — Ferner an verschiedene Kommunen von Val d'Elsa 1314, 2. August. S. Luigi, Del XI, 207. Der Befehl sich bereit zu halten bezieht sich, wie der Zusammenhang ergibt, auf die eventuelle Besetzung der Stadt.

[3]) Frammento di Cronach. Sen., p. 11.

[4]) S. die Friedensurk. Florenz 1314, 29. September SAF. — Cap. XXX, f. 78². Der hier in Betracht kommende Eingang auch Lami, Mon. I, 415.

[5]) Über das Eintreffen und den Wohnort des Pietro Villani IX, 61 u. 64. —

ward ihm bei ſeinem Durchzuge ein jubelnder Empfang zuteil; als er an der Vigilie des höchſten Feſttages der Sieneſen, Mariä Himmelfahrt, dort anlangte, geleitete man ihn unter einem Baldachin mit Waffenſpielen in die Stadt, überreichte ihm einen Goldbecher als Ehrengeſchenk, und abends veranſtalteten die noch in unſern Tagen fortdauernden „Contrade" einen Fackeltanz der Bürgerſchaft.[1]) Vielleicht war man in Florenz etwas weniger dazu geſtimmt, Feſte zu feiern, doch eine ſehr warme Aufnahme mit den üblichen Beſchenkungen fand er auch hier.[2]) Man bereitete ihm, als er am 18. Auguſt 1314 eintraf, die Herberge im Palaſt der Mozzi, akklamierte ihn als Signore der Stadt und erteilte ihm in hingebungsvoller Knechtſeligkeit das Recht, ſtatt der ſonſt üblichen Wahl der Prioren, dieſe nach ſeinem Belieben zu ernennen. Pietro, der um ſeines Temperamentes willen den Beinamen „Tempeſta" führte, ſtand in noch jugendlichem Alter und war von einer im Hauſe Anjou ſeltenen Liebenswürdigkeit; er hatte weder Eigenart noch geiſtige Bedeutung, beſaß alſo alle Eigenſchaften, deren ein Prinz bedarf, um Liebling des Volkes zu werden. Man bezweifelte nicht, daß die Bürgerſchaft ihn zum Signore auf Lebenszeit ernannt hätte, wäre ihm längeres Daſein und, wie wir hinzufügen müſſen, wären ihm kriegeriſche Erfolge beſchieden geweſen, die indes ſowohl ihm ſelbſt, wie dem ihm vom Bruder an die Seite geſtellten katalaniſchen Marſchall Simone della Villa verſagt blieben. Nicht wenig mag zur Beliebtheit des Königsſohnes das nahe Verhältnis beigetragen haben, in das er zu dem Biſchof Antonio degli Orſi trat; dieſen ernannte er zum Statthalter der Romagna, und die Kommune ſtellte dem geiſtlichen Politiker, um ſeine Autorität in dem ſchwierigen Amt zu ſtärken, ihre Geſandten an die Seite.[3])

Kämpfe um Sieneſiſchen.

Uguccione verſuchte im September den Sieneſen Elci und Montalbano zugunſten der ghibelliniſchen Grafen von Elci zu entreißen; aber die ſechshundert Ritter, unter denen zweihundert Deutſche, nebſt achthundert piſaner Armbruſtern, wurden von einer ſchnell ausziehenden Abteilung des Bürgerheeres zurückgeſchlagen, was man in Siena durch Freudenfeuer, die nachts vom Podeſtà-Palaſt aufloderten, ins Land hinaus verkündete, und die Heimkehrenden trugen Kränze auf dem Haupt, als ſei ein wirklicher Sieg errungen

Chronik d. florent. Nat.-Biblioth. XXV, 19, f. 23². — Mussat., G. I. Murat. Ss. X, col. 624. — Giov. di Lemmo 192. — Abordnung von vier Geſandten Bolognas, 16. Auguſt, SAB. — Riform. ad ann. — Teilnahme Sienas an der Soldzahlung, Schreiben von Flor., 10. u. 19. Septemb., Minutari V, Nr. 64 u. 66. — Teilnahme S. Miniatos, desgl. 11. Oktober, ebend. Nr. 76. — Betr. des Simone della Villa: Minieri-Riccio, Geneal. di Carlo II, Arch. Stor. Napolet. VII, 238.

[1]) SAS. — Cons. Gener. f. 84, 57². — Frammento di Cronach. Sen., p. 11.

[2]) Ratsbeſchluß der Hundert betr. der Zahlung für die Beſchenkung und die Getreideverſorgung des Prinzen und ſeines Gefolges vom 31. Auguſt 1314. — SAF. — Protoc. delle Provv. V, f. 23. Ausgaben für Empfangsfeſtlichkeiten ſind nicht erwähnt.

[3]) Urk. Faenza 1315, 1. März. — Tonduzzi, p. 186.

worden.[1]) Dagegen ließ der Della Faggiuola die an das Pisanische und Lucchesische anstoßenden Teile der florentiner Grafschaft verwüsten, ohne daß Prinz Pietro oder die Florentiner ihn daran zu hindern vermochten.[2]) Im Oktober wurde gegen die Pisaner und Lucchesen bei San Miniato, im Dezember unter dem Oberbefehl des Simone della Villa bei Montecuccari im Eratal gekämpft, doch errangen die Guelfen keinen ernsthaften Erfolg.[3]) Im Oktober eroberte Uguccione persönlich Gallena, etwa 8 Kilometer nördlich des von den Florentinern besetzten Fucecchio, ohne daß der bedrohten Ortschaft von dort aus Hilfe geleistet wurde, und er ließ achtzig der gefangengenommenen Verteidiger an den Galgen hängen.[4]) Serravalle, das feste Vorwerk Pistoias ging an die vertriebenen pistoieser Weißen und Ghibellinen verloren;[5]) man mußte für die Stadt selbst fürchten, deren Bürgerschaft die Erinnerung furchtbarer, durch die schwarzen Guelfen verursachter Leiden im Herzen trug. Schon Ende September war ein Teil der florentiner Landbevölkerung eilig aufgeboten worden, um dem neapolitanischen Kapitan Ricciardo Gambateſa, der Pistoia verteidigte, zu Hilfe zu eilen,[6]) am 10. Dezember aber fand ein regelrechter Überfall der Stadt durch Uguccione statt, der in der Winternacht mit tausend Rittern und viertausend Mann zu Fuß herbeieilte. Er unterhielt verräterische Einverständnisse mit Landleuten, die an den Toren und auf den Wällen die Wache hielten und einige der Seinen hatten sich unter dem Vorwande, getreue Guelfen zu sein, die gekommen wären, um die Stadt hüten zu helfen, unter die Verteidiger gemischt. So gelang es ihm, in die Porta di Ripalta einzudringen, doch der Marschall Simone della Villa, der seinen Sitz in die bedrohte Stadt verlegt hatte, warf sich mit seiner Mannschaft nebst einigen entschlossenen Pistoiesen den Ghibellinen entgegen, und sie rissen die Bürgerschaft, der das Schicksal Luccas vor Augen schweben mußte, zu kraftvoller Verteidigung fort; ehe noch die Wintersonne aufging, waren Uguccione und seine fünftausend Mann aus der Stadt hinausgeschlagen. Man fürchtete seine Wiederkehr, und Florenz verstärkte durch weitere Mannschaften aus seinem Contado die Besatzung der gefährdeten Stadt.[7])

Mißlungener Handstreich gegen Pistoia.

Der Mißerfolg eines ritterlichen Abenteuers solcher Art hatte nichts Entmutigendes, und Uguccione verstand es, seine Stellung durch Bünd-

Bündnis des Uguccione mit Cangrande und den Scaligeri.

[1]) Frammento di Cronach. Sen., p. 12 ss. — Andrea Dei Mur. Ss. XV, col. 54. — Giov. di Lemmo 192. — SAS. — Biccherna 127 f. 154, 157², 159².

[2]) Mussatus G. I., Murat. Ss. X, col. 625.

[3]) Forsch. usw. II, Reg. 2195. — Giov. di Lemmo 193. — [4]) Ebend. 193.

[5]) Vill. IX, 61.

[6]) Schreiben der flor. Behörden vom 30. September 1314 SAF. — Minutari V. Nr. 69 (gedruckt Vigo, Uguccione, p. 166.

[7]) Giov. di Lemmo 193 s. — Storie Pistoresi 62 s. — Belohnung für bei der Verteidigung geleistete Dienste (1315, 14. Juni) Fioravanti, Mem. Istor., p. 265. — Schreiben der flor. Behörden an die Waffenmannschaften der Pistoia benachbarten Ortschaften 1314, 21. Dezember SAF. — Minutari V. Nr. 93. Gedruckt Vigo l. c. p. 167.

nisse zu verstärken; am 11. September 1314 war im Dom zu Pisa, an Kaiser Heinrichs Gruft, von dem Großrat des Volkes, den er sich klugerweise in einer Zahl von tausend Mitgliedern an die Seite gestellt hatte, eine Liga mit den oberitalienischen Signoren, mit Cangrande della Scala von Verona, sowie den Bonacolsi von Mantua „zur Stärkung der Reichspartei, die man die Ghibellinische nennt," sanktioniert worden,[1]) und in der Nähe verbündete er sich die alten einheimischen Feinde von Florenz, die Pazzi di Val d'Arno und die Ubertini.[2]) Dadurch nahm er zum großen Teile dem kurz zuvor sehr feierlich unter Teilnahme des Grafen von Eboli sowie der Bischöfe von Florenz und Fiesole im Palast der Mozzi abgeschlossenen Frieden zwischen Florenz und Arezzo[3]) seine Wirksamkeit, und mit Ausnahme eben dieser bald entwerteten Einigung könnte man nicht sagen, daß der Prinz in der Leitung der florentiner Angelegenheiten in irgendwelcher Art eine glückliche Hand bewährt hätte. Er berief zum 8. November 1314 die Städte Toskanas und Umbriens, sowie das ferne Padua zu einem feierlichen Guelfenparlament, aber als der Termin bereits fünf Tage verstrichen war, hatten sich nur die Vertreter der nächstgelegenen, von Florenz unbedingt abhängigen Kommunen eingefunden. Man beabsichtigte kraftvolle Rüstungen, die Insoldnahme französischer Ritter in ansehnlicher Zahl, aber der Gesandte Orvietos schrieb an seine Heimatsbehörde in seltsamem Gemisch von Lateinisch und Italienisch die charakteristischen Worte: „Videtur mihi, quod longa sia la mena". Und wirklich hatte man keine Eile mit der Durchführung dieser vielbesprochenen Pläne; das Frühjahr 1315 kam gefahrdrohend heran und nichts Energisches war geschehen, nichts Wirksames vorbereitet. Wie von einer geheimnisvollen Macht gebannt, hoffte man alles von Neapel und seinem unfähigen Herrscherhause. König Robert, der gegen Sizilien durchaus ergebnislos gekämpft und mit dem verhaßten Friedrich einen dreijährigen Waffenstillstand geschlossen hatte, erfreute seine guelfischen Anhänger durch das wahrscheinlich nie ernsthaft gemeinte Versprechen, er werde selbst nach Toskana kommen, um den Kampf gegen Uguccione zu führen,[4]) der nicht aufhörte, das Grenzgebiet auf das gefährlichste zu be-

Friede Florenz, Arezzo.

---

[1]) Der Vertrag ist gedruckt bei Rousset, Supplement au Corps Diplomatique de Du Mont II, p. 90.

[2]) Schreiben von Florenz an den Bischof (Guido Tarlati) v. Arezzo, 1314, 1. Dezember. — SAF. — Minutari V, Nr. 88.

[3]) Ernennung des Syndikus hierzu durch die Räte 1314, 26. September. SAF. — Protoc. delle Provv. V, f. 56². — Friedensurk. vom 29. September, Cap. XXX, f. 78². — Lami, Monum. I, 415 (mangelhafter und fehlerhafter Auszug). — Vill. IX, 64. — Der Friede zwischen Arezzo und Siena wurde am 26. Januar 1315, ebenfalls in Florenz, abgeschlossen. SAS. — Caleffo dell' Assunta, f. 86 und Einzelurkunde, Riform.

[4]) S. betr. seiner „claro vultu" den Gesandten von Florenz, Bologna und Siena in Neapel erteilten Zusage: Schreiben an Prato, 1315, 28. März. SAF. — Missive. Orig. II, No. 39. Vigo, Uguce., p. 168. — Gesandtschaft nach Orvieto und Bericht

Plünderungen im florentinischen Gebiet.

drohen. Im Januar ließ er durch eine Heeresabteilung unter Messer Vanne Zani de' Lanfranchi von Pisa und durch die Verbannten San Miniatos die etwa sieben Kilometer von San Miniato entfernte Burg Collelungo di Barbinaia erstürmen; im Februar brannten seine Scharen den Borgo di Santa Fiora an der Elsa nieder, streiften verwüstend bis Empoli, schleppten zahlreiche Landleute nebst ansehnlicher Beute an Vieh fort,[1]) und während die Landschaft in beständiger Gefahr schwebte, herrschten innerhalb der Mauern die traurigsten Zustände. Vergeblich erteilte der prinzliche Regent den verfeindeten Guelfengeschlechtern den Befehl, untereinander Frieden zu schließen;[2]) wenige befolgten die Weisung, nur einiges kam in dieser Richtung zustande, überraschend und für die jähen Stimmungswechsel mittelalterlicher Menschen bezeichnend, doch von geringer Wirkung in politischer Hinsicht. Jener zum Tode verurteilte Giovanni de' Cerchi, der einer der eifervollsten Parteigänger des Kardinals Napoleone degli Orsini gewesen war, dann unter den Anhängern des toten Kaisers eine bedeutende Rolle gespielt hatte, erkrankte schwer, und sein Ende nahe fühlend, konnte er den Gedanken nicht ertragen, als ein Gebannter und Feind seiner Vaterstadt ins Grab zu sinken; er schickte seinen Bruder Philipp nach Florenz, damit er in seinem Namen mit den gehaßten Feinden, den Donati, Frieden schließe, und wegen aller Morde und Untaten, um derentwillen Blutrache zwischen ihnen schwebte, Vergebung gelobe;[3]) wahrscheinlich ist er in der Fremde, aber als ein Entsühnter, gestorben. Andere Vertriebene hingegen, denen nicht wie ihm die Schrecken des nahen Todes die Seele rührten, plünderten vor den Toren der Stadt. Die ghibellinischen Caponsacchi erbrachen im Januar 1315 Häuser in Gignoro zwischen San Salvi und Ponte a Mensola, doch die Stimmung war derart, daß die Contadini nicht wie es nach dem Gesetz ihre Pflicht war, Sturm läuteten und den Bedrohten beistanden, sondern im Gegenteil für die Verbannten Partei ergriffen.[4]) Die großen Ausgaben für den Prinzen und seine Ritter brachten die Kämmereiverwaltung, deren Kasse wie immer leer war, in die schwerste Verlegenheit; die Großzünfte waren längst aufs äußerste durch Zwangsdarlehen belastet,[5]) jetzt wurden solche auch von den einzelnen Bürgern erhoben, und zu ihrer Abtragung Steuern auf jede

Versöhnung des Giovanni de' Cerchi mit den Donati.

Gewerbesteuern.

des orvietaner Gesandten aus Florenz, Fumi, Cod. Diplom. 420 s. — Schreiben von Florenz an Bologna, Siena, Perugia, Gubbio, Città di Castello, Montepulciano und Padua mit der Klage, daß die Vertreter dieser Kommunen bisher ferngeblieben, SAF. — Minutari V, Nr. 82. Gedruckt Vigo, l. c., p. 166.

[1]) Giov. di Lemmo 194. — Über Borgo S. Fiora s. Bd. II, S. 27.

[2]) SAF. — Liber fabarum XI, f. 4². (Beschluß des Rates der Hundert 1315, 16. Mai.) — Ein Friedensschluß innerhalb des ghibellinischen Geschlechtes der Lamberti auf Weisung des Pietro ist im Spoglio Strozz. (SAF. — Ser. II. Nr. 60, p. 6) angeführt.

[3]) Urk. Flor. 1315, 18. März. — SAF. — Protok. d. Lapo di Gianni, f. 96.

[4]) Klage vom 2. April 1315. — SAF. — Mercanzia Nr. 1030, f. 16.

[5]) Urk. vom 9. November 1311 am Schluß der Matrikel der Arte del Cambio. — SAF. — Cambio Nr. 9.

Form des Erwerbes ausgeschrieben, derart, daß der Kaufmann 0,83 vom Hundert (zwei Denare von der Libra) des Wertes eines jeden Geschäftes, selbst wenn es im Tausch von Waren bestand, der Richter, der Arzt, der Schneider $2^1/_2$ v. H. aller Einnahmen aus ihrem Beruf, der Schlächter eine feste Abgabe von jedem Tier, das er abstach, der Färber und Gerber $1^2/_3$ v. H. seiner Geldeinnahme zu zahlen hatte, und so fort bis zu den Lateinlehrern, wie den Magistern, die Unterricht im Schreiben und Rechnen erteilten, den Köchen, den Inhabern von Badestuben, den Arbeitern in den Steingruben, den Handelsgehilfen und Lehrlingen, den Eseltreibern, den Lastträgern, ja selbst den Ausrufern verlorener Gegenstände und den Latrinenreinigern. Zur Erhebung und Kontrolle dieser Gewerbesteuern bestanden dreiundsiebzig „Arti", die man im Gegensatz zu den Zünften wohl am besten als Gewerke bezeichnet; sie waren teils mit den sonst bestehenden Zünften identisch, teils „Glieder" dieser Genossenschaften teils hatten sie, wie die Vereinigungen der Lehrer oder derer, die die genannten untergeordneten Verrichtungen ausübten, überhaupt nur die Bestimmung, eine regelrechte Aufbringung der Gewerbesteuern zu ermöglichen. Die Handelsabgaben erwiesen sich in ihrer veränderten Gestalt bald als so lästig, daß betreffs ihrer eine Veränderung erfolgen mußte.[1]) Selbst die Geistlichkeit wurde zu Steuerleistungen herangezogen, sie murrte noch etwas lauter als die Laien und versuchte, übrigens vergeblich, die Abwehr dessen, was sie mit der üblichen Emphase „weltliche Nachstellungen" nannte.[2]) Infolge der bedenklichen wirtschaftlichen Verhältnisse mußte im Februar 1315 wieder einmal ein Moratorium für alle Zahlungsverpflichtungen gewährt werden,[3]) aber der Handel vermochte, vermittels der Schwungkraft, die ihm in wirtschaftlich aufstrebenden Verhältnissen eigen zu sein pflegt, all diese starken Störungen ohne bleibenden Nachteil zu überwinden. Die innere Erregung der Bürgerschaft war indes eine derartige, daß man kaum mehr wagte, die Räte zu versammeln;[4]) um sie einigermaßen zu beschwichtigen, griff man zu einem erprobten Besänftigungsmittel, zur Vornahme einer neuen Steuereinschätzung, wogegen die alten Estimi von Stadt und Vorstädten insgesamt verbrannt wurden.[5]) Freilich muß stark bezweifelt werden, ob die neuen Listen erheblich gerechter und weniger zugunsten der Herrschenden und ihres Anhanges aufgestellt seien als die vernichteten. Die Verhältnisse in einer der wichtigsten Bundesstädte waren ebenfalls nicht dazu angetan, den Mut und die politische Tatkraft

Moratorium.

Neue Steuereinschätzung.

[1]) Forsch. usw. III, Regest. 1262, 1264. — Auf mannigfache Mißverständnisse betreffs dieser 73 „Arti", die in neuerer Zeit hervorgetreten sind, soll hier nicht näher eingegangen werden. Zur sachlichen Aufklärung wird das oben Erwähnte dienen. Betr. einer völlig vereinzelten Befragung der damals 72 Gewerke in einer besonders ernsten politischen Angelegenheit i. J. 1301 s. S. 165 f.

[2]) Organisation des fiesolaner Klerus zu diesem Zweck 1315, 31. März, Bischofl. Archiv Fiesole, Papierband 1313–16.

[3]) Beschluß des Rates der Hundert 1315, 1. Februar. SAF. — Liber fabarum X, f. 102.

[4]) Mussatus G. I., Murat. Ss. X, 627 ss. — [5]) S. oben Anm. 3.

Unruhen in Siena.

der Florentiner zu erhöhen. In Siena tobten seit dem November 1314 schwere Unruhen, und Missetaten der dortigen Magnaten erfüllten die Stadt infolge der wilden Fehden zweier führenden Geschlechter, der Salimbeni und der Tolomei. Einige Tage hindurch wurde in den Straßen gefochten; man fürchtete die Aretiner zögen den Tolomei zu Hilfe, aber da sie nicht kamen, wurden die regierenden Neun des Bürgerkrieges Herr; sie ließen auf der Piazza del Campo einen Galgen errichten, einer der Unruhestifter wurde gehenkt, einer im Podestà-Palast geköpft und seine Leiche aus dem Fenster geworfen, etliche wurden vom Scharfrichter an den Gliedmaßen verstümmelt und alle Fremden aus der Stadt getrieben.[1])

Belagerung von Montecatini.

Dies waren die Verhältnisse, unter denen die Florentiner sich gegen einen neuen Vorstoß des Uguccione zu verteidigen hatten, durch dessen Mannschaften das Gebiet Pistoias bis nach Carmignano, sowie die volterraner Maremma verwüstet worden waren,[2]) und der im März 1315 mit seinem Heere vor dem von zweitausend Florentinern und vertriebenen luccheser Guelfen besetzten Montecatini lagerte.[3]) Hier fand er tapfere Gegenwehr, und in fünfwöchigem Kampfe gelang es ihm nicht, die hochgelegene Burg zu bezwingen; als er ermüdet oder mißmutig zeitweilig davonging, wurden seine zurückgelassenen Zernierungsmannschaften von den Belagerten geschlagen. Es zeigte sich, daß seine Herrschaft nur bei ununterbrochenen Waffenerfolgen Bestand verhieß, denn als er nach Pisa heimkehrte, begrüßte ihn das Murren der durch schwere Kriegslasten bedrückten, über den Verlust der Freiheit erbitterten Bevölkerung, und der Schatten der gemordeten Bonconti erhob sich drohend wider den Gewaltherrscher. Seine Gewandtheit ließ ihn indes eine nützliche Ableitung für den Unmut der Bürgerschaft finden; er sprach vor dem Senat von den früheren Erfolgen, die aber das meiste noch zu tun übrig ließen, alle Kräfte müßten aufs äußerste angespannt, Florenz müsse erobert werden, dies sei das Endziel seines Strebens. Die alten von den Nachbarn erlittenen Wunden schmerzten, seine Worte zündeten, und der Ruf „Viva Uguccione, a Firenze, a Firenze!“ dröhnte durch die Straßen.[4]) Am

Einfall ins Gebiet von San Miniato.

19. April 1315 rückte er mit den pisanisch-luccheſischen Streitkräften und dem nordischen Kriegsvolk, 1700 Rittern und 16000 Mann zu Fuß, ins Gebiet von San Miniato, verwüstete das fruchtbare Land, und eroberte eine Reihe von Türmen und Befestigungswerken. Man fühlte sich in Florenz trotz des vor kurzem erzielten Erfolges auf das äußerste bedroht, zitterte stärker als zur Zeit der Belagerung durch den Kaiser für die Sicherheit der Stadt, und ließ

[1]) SAS. — Cons. Gener. 84, f. 134² (1314, 8. November). — Orvietaner Ratsbeschluß wegen Entsendung einer Vermittelungsgesandtschaft 1315, 12. April. Arch. Stor. Orvieto, Cons. XIV, April, f. 16. — Frammento di Cronach. Sen., p. 15 s. — Andrea Dei, Murat. Ss. XV, col. 54.

[2]) Vill. IX, 68.

[3]) Schreiben v. Florenz an Bologna, 1315, 3. Mai. — SAF. — Missive, Orig. II, Nr. 35. Gedruckt Vigo, l. c., p. 170.

[4]) Mussat. G. I., l. c.

an die befreundeten Städte Toskanas, Umbriens und der Romagna, an achtundzwanzig nahe und ferne Feudalherren und Großbürger die flehentliche Bitte um schleunige Waffenhilfe ergehen. Bologna, die treueste der verbündeten Kommunen schickte eilig hundert Ritter, fünfzig Armbruster und zweihundertfünfzig Mann mit jenen übermäßig langen Lanzen, die einst die Wehr der zur Phalanx gereihten Mazedonier gebildet hatten, die nachmals in den Händen der schweizer Lanzknechte und der Spanier furchtbar wurden, in Italien aber schon im beginnenden 14. Jahrhundert als die wirksamste Waffe in dem zu Fuß geführten Nahkampf galten.[1]) Später ergänzte die Renostadt diese Schar durch weiteren Nachschub von Rittern. Die Entmutigung der Florentiner war indes so groß, daß von dem geplanten Ausmarsch der ganzen Heeresmacht Abstand genommen wurde, um so mehr als Uguccione die Kraft besaß, zugleich mit der Verheerung anderer Bereiche Montecatini erneut bedrängen zu lassen, und man stark bezweifelte, ob die dort Eingeschlossenen sich noch lange würden behaupten können. Einen Angriff auf Florenz fürchtend, ließ man nur die Mannschaft von zwei Stadtsechsteln nach San Miniato rücken, wo der Marschall Simone della Villa den Oberbefehl führte; der Bruder König Roberts hielt es seinerseits nicht für notwendig, das Stadtleben mit den Gefahren des Kampfes zu vertauschen, und die Bürgerschaft, zumal das untere Volk, scheint ernste Betrachtungen darüber angestellt zu haben, ob seine Anwesenheit wirklich die 96000 Goldfloren, etwa 1165000 Lire moderner Münze, wert sei, die man unter schwerer Mühe jährlich für ihn und seine Ritter aufbringen sollte. Statt zu handeln schrieb er bewegliche Briefe an den königlichen Bruder um weitere Hilfe, und sehr seltsam wirkt die Drohung, sofern sie ausbliebe, würde er sich, er gelobe es bei seinem Worte als Anjou, mit andern Tapfern rücksichtslos den Schwertern Ugucciones entgegenstürzen, und sein prinzliches Leben den größten Gefahren aussetzen. Sein Marschall sah inzwischen von San Miniato aus ruhig zu, wie sich der gefürchtete Widersacher der Landschaft bis nahe vor den Mauern des festen Ortes bemächtigte, wie er das nur fünf Kilometer vor diesen gelegene Cigoli belagerte, dessen Einwohner sich, weil die stürzenden Gebäude sie zu erschlagen drohten, am 9. Mai ergeben mußten. Fünfhundert Mann der Besatzung versuchten im Cassero einen verzweifelten Widerstand in der Hoffnung auf Entsatz, doch der Marschall ließ sie vor seinen Augen untergehen; die meisten wurden gefangen, nur einigen, die sich besonders tapfer erwiesen, gestattete Uguccione in ritterlicher Anerkennung ihres Mutes den Abzug im Besitz der Waffen. Montecalvoli, wo der florentiner Bürger Bulgaro Fantoni befehligte, kapitulierte ohne Kampf; alles Land rings umher war wüste gelegt und das Landvolk in die ummauerten Orte entflohen, aber

[1]) Noch auf dem Gemälde des Velasquez in der Madrider Pradogallerie, das die Kapitulation Bredas (1625) darstellt, fallen diese Lanzen von ungeheurer Länge ins Auge. Ihre Anwendung im Gefecht zeigt das Bild des Paolo Uccello von zirka 1430 in der florentiner Uffiziengalerie.

den Vorstoß gegen Florenz wagte Uguccione dennoch nicht, da er gezwungen gewesen wäre, San Miniato mit seiner Besatzung im Rücken zu lassen und kehrte am 24. Mai nach Pisa zurück.[1])

Die Prinzen Philipp von Tarent und Karl v. Achaia in Florenz.

Es war wie ein Hohn auf die tatenlose Untüchtigkeit des Pietro von Eboli, daß sich plötzlich in Italien das Gerücht verbreitete, der Prinz habe dem alten Ghibellinenführer Lucca durch einen Handstreich entrissen.[2]) Kein Handstreich war versucht, kein Erfolg war erzielt worden. Der König von Neapel sah nach dem Ergebnis dieses Frühlingsfeldzuges ein, daß wenn seine Ansprüche auf die Stellung eines Reichsvikars in Nord- und Mittelitalien nicht in sich selbst zusammenfallen sollten, etwas zur Unterstützung der Guelfen und seines Bruders geschehen müsse. Er dachte zeitweilig daran, seinen einzigen Sohn, den Herzog Karl von Kalabrien mit ansehnlicher Mannschaft nach Florenz zu schicken,[3]) aber er zog es vor, den siebzehnjährigen Thronfolger keiner Gefahr auszusetzen, und entsandte auf das Drängen der Florentiner einen weiteren seiner Brüder, jenen Prinzen Philipp von Tarent, der einst in Sizilien in Gefangenschaft Friedrichs von Aragon geraten war, und von dem sich zeigen sollte, daß er in den seither vergangenen sechzehn Jahren nicht kriegstüchtiger geworden war, sowie dessen kaum achtzehnjährigen Sohn Karl von Achaia,[4]) denen er ein durch die Liga zu besoldendes Waffengeleit von fünfhundert Rittern und dreihundert „Sergenti", oder Fußsoldaten mitgab. Die Anjouprinzen hatten, nachdem eine längere Verhandlung mit Gesandten von Florenz, Lucca, Siena und Bologna vorangegangen, und die Zahlung eines dreimonatlichen Vorschusses bei ihrem Eintreffen in Perugia vereinbart war, am 11. Juni in Neapel die Reise nach der Abruzzenstadt Aquila angetreten, die als Sammel- und Musterungsort für die aufgebotenen oder geworbenen Ritter bestimmt war. Der König erteilte die Zusage, er werde Mitte Juli durch seinen Admiral Corrado Spinola Porto Pisano mit sechs Galeeren angreifen lassen, und der Sold für hundert Ritter, als Bemannung dieser Schiffe wurde pünktlich bezahlt, aber wir hören nichts weiter von diesem Unternehmen, das vom Meere her den Landkampf der Florentiner gegen Uguccione unterstützen sollte.[5]) Die aus diesen Verein-

[1]) Quellen für diese Kämpfe Mussat., l. c., col. 630 und 632 ss. — Giov. di Lemmo 195 s. — Villani gedenkt ihrer nur mit wenigen Worten IX, 68. — Schreiben der Florentiner vom 26. April, 3., 6., 12. und 22. Mai. SAF. — Missive Orig. 38, 35, 37, 32, 27, 24. — Vgl. (Troya) „Veltro", p. 314; Vigo, Uguccione, 169 s. — Florentiner Ratsbeschluß 28. April. — Prot. delle Provv. V, f. 82. — Bologneser vom gleichen Tage, SAB. — Rif. ad ann. — Orvietaner vom gleichen Tage, sowie vom 10. u. 22. Mai Arch. Stor. Orvieto. — Cons. XIV, April f. 47 u. Mai f. 3, 17, 24. — Ratsprotokoll v. Prato, Komm.-Arch., Diurni 288, f. 534.

[2]) Ratsverhandl. Orvietos 1315, 10. Mai. L. c., f. 17.

[3]) Vill. IX, 70.

[4]) Anselme, Hist. geneal. de la maison royale de France, p. 412.

[5]) Schreiben der florent. Gesandten in Neapel vom 11. Juni 1315. — SAF. — Quaderni cartacei des Diplomatico, Riform. — Eine besonders wichtige Urkunde für Kenntnis der Abmachungen: die Abrechnung des „Philippus illustris", Neapel

barungen erwachsende Neubelastung, von der Florenz zwei Drittel aufzubringen hatte, belief sich monatlich auf 13250 Goldfloren oder 160000 Lire; Prinz Philipp erhielt für seine Person einen Tagessold, der 50 Goldfloren, im Monat also über 18000 Lire modernen Geldes betrug, und von seinen Rittern empfingen die Grafen und Barone, zweihundert an Zahl, im Monat etwa 730, die einfachen Edelleute etwas über 600 Lire, mithin eine höchst ansehnliche Bezahlung. Voll Jubel wurde die bevorstehende Ankunft der Anjous den verbündeten Städten mitgeteilt, es erging das Ersuchen an die Kommunen, zum 8. Juli ihre Hilfsmannschaften nach Florenz zu entsenden,[1] und das Aufgebot in der eigenen Grafschaft wurde verdoppelt.[2] Diesen Vorbereitungen gegenüber blieb auch Uguccione nicht müßig; er zog die Lehnsleute der verbündeten Pazzi di Val d'Arno wie der Ubertini, der Aldobrandescagrafen von Santa Fiora, die des Grafen Federigo von Montefeltro und des kriegerischen aretiner Bischofs Guido de' Tarlati herbei, nahm französische Ritter in Sold, und Weiße wie Ghibellinen strömten ihm in Scharen zu, so daß er in Lucca und Pisa eine sehr zahlreiche Truppenmacht versammelte.[3] Die Prinzen trafen, wie es sich versteht, nicht zur erhofften Zeit ein; endlich aber leuchteten am 21. Juli nachts von den sieneser Türmen Freudenfeuer in die florentiner Landschaft hinüber, um zu verkünden, daß aus Perugia die Kunde ihrer Ankunft eingegangen sei, und am 27. Juli bewillkommende man sie am sieneser Südtor mit einer „Ninchuntrata", dem schmetternden Gruß von sieben Musikinstrumenten. Der Aufenthalt jedoch, der dem jubelnden Empfang folgte, war kein fröhlicher; der Prinz von Tarent erkrankte am Quartanfieber, und erst am neunten Tag konnte er mit seiner Schar, durch 400 Ritter Sienas und 3000 Mann zu Fuß verstärkt, den Weg nach Florenz fortsetzen,[4] wo er am 6. August seinen verspäteten Einzug hielt.[5] Das übliche Gastgeschenk in Goldflorenen entging ihm ebensowenig wie bei seinem Besuch in S. Maria Novella die fromme Lobrede des greisen Fra

1317, 30. Juli mit Siena. — SAS. — Riform. An ihr lassen sich die Angaben des Mussatus, l. c., col. 633 über die Soldzahlungen nachprüfen, und sie erweisen sich in einem entscheidenden Punkt (betr. des Soldes Philipps) als völlig genau. — Betr. eines bologneser Gesandten, der aber schon am 5. Mai Neapel verließ, Ratsverhandl. Bologna, 16. Juli 1315. — SAB. — Riform. ad ann. Die Musterung in Aquila fand am 21. Juni statt. Schreiben der florent. Behörden an Padua, SAF. — Missive Orig. II, Nr. 92 (gedruckt Vigo, p. 172) — Schreiben an Bologna, ibid. Nr. 105; ibid. p. 172.

[1]) Schreiben an Padua; s. vorstehend. — An Orvieto, dortige Ratsverhandlung vom 27. Juni 1315. — Arch. Stor. Orv., Cons. XIV, Juni f. 43².

[2]) Befehl an alle Plebatus und Kommunen vom 24. Juni 1315. — SAF. — Missive Nr. 167.

[3]) Mussat. G. I. l. c. — Cortusiorum Hist. Murat. Ss. XII, col. 792.

[4]) Mussat. G. I. l. c. — Andrea Dei, Murat. Ss. XV, col. 55. — Frammento di Cronach. Sen., p. 18. — SAS. — Biech. 130, f. 7² u. 8 d. zweiten Pagination.

[5] Giov. di Lemmo 196. — Vill. IX, 70 gibt das ganz falsche Datum des 11. Juli.

Remigio, der ihm versprach, jeder Klosterbruder werde eine bestimmte Anzahl von Messen für ihn lesen und Gebete für ihn sprechen.[1])

Auszug Uguccionos ins Nievoletal.

Doch pflegen Gebete nur Erfolg zu haben, wenn sie einem Tüchtigen gelten, und die beiden Anjouprinzen waren mehr von der Art ihres Vaters und Bruders als von der des tapferen Gründers der neapolitanischen Dynastie. Uguccione war am 10. August mit seinem Heere von etwa 3000 Rittern und 20000 Mann zu Fuß ins Nievoletal gerückt, nachdem der Erzbischof Oddo della Sala in aller Feierlichkeit den Bannerwagen der Pisaner gesegnet hatte;[2]) aus Mailand hatte Maffeo Visconti Ritter zur Hilfe geschickt, auch Cangrande della Scala entsandte zu der großen toskanischen Abrechnung zwischen Ghibellinen und Guelfen eine Ritterschar, aber sie traf zu spät ein, um an ihr teilnehmen zu können; Passerino Bonacolsi ließ von Mantua über den modeneser Apennin dem Uguccione hundert Mann zu Roß zuziehen, und der Bischof Guido von Arezzo sandte ihm hundertfünfzig.[3]) Florenz hatte, wie zur Zeit der Belagerung, jede erreichbare Unterstützung aus der Romagna und Umbrien herbeigerufen; die Zahl der Berittenen unter seinen Bannern betrug 3200, die des Fußvolkes wird verschieden, auf 30000, doch auch auf 60000 angegeben und muß jedenfalls eine sehr beträchtliche gewesen sein. Der Herr von Pisa und Lucca rückte vor Montecatini und begann sofort mit dem Bau umfangreicher Belagerungswerke; die Prinzen schickten ihm einen Boten mit der Forderung, sofort den Kampf gegen die Hügelfeste abzubrechen, widrigenfalls sie ihn als Hochverräter betrachten würden. Uguccione erwiderte: er gedenke das Kastell mit ritterlichen Ehren zu erobern, wenn die Prinzen gegen ihn kämpfen wollten, so erwarte er sie.[4])

Auszug des Guelfenheeres.

Inzwischen war das florentiner Heer, vom Prinzen Pietro geführt, nach Fucecchio gezogen, wo es dem belagerten Montecatini auf etwa 25 Kilometer nahe war, und dort traf am 13. August auch der beständig am Fieber leidende Philipp ein;[5]) am 16. August rückte es auf der die Sümpfe von Fucecchio durchschneidenden Straße nach Monsummano vor und schlug gegenüber den Feinden und dem zu entsetzenden Ort ein festes Lager auf. Der Nievolefluß, damals wasserreicher als heute, trennte die beiden Heere; es kam zu

Erfolge der Florentiner.

Scharmützeln, in deren einem der oftgenannte florentiner Katalanenhauptmann

[1]) SAF. — Liber fabarum XI, f. 9². — Salvadori-Federici, Sermoni di Fra Rem. in Scritti vari di Filol., p. 480.

[2]) Sardo 102. — Cortusiorum Hist. Murat. Ss. XII, col. 792. — Breve vetus Antianorum von Pisa, SAP., f. 22²; gedruckt Vigo Ugucc., p. 173.

[3]) Vill. IX, 71 u. 151, wo durch irrige Interpunktation des Herausgebers der Sinn entstellt ist. — Ferretus, Murat. Ss. IX, col. 1157. — Mussatus, Gesta Italicor. post. Henr. VII., ibid. X, col. 633.

[4]) Cortusiorum Hist., l. c. — Betr. der angeführten Zahlen auch Vill. IX, 71. — Ferretus, Murat. Ss. IX, col. 1158. — Schreiben des Barnabò Doria an König Jayme v. Aragon. Genua 1315, August. Arch. della Cor. d'Arag., Barcelona, Papier Nr. 5280 (freundlichst mitgeteilt von Prof. Finke. In dessen Acta Arag. nicht aufgenommen).

[5]) Giov. di Lemmo, 197.

Caroccio siegreich focht und Herrn Wilhelm von Löwenberg, einen der vornehmsten deutschen Ritter des Uguccione, gefangennahm.[1]) Durch taktische Bewegungen und Wechsel der Lagerstätten suchten die Florentiner in den folgenden Tagen den Zugang zu Montecatini zu gewinnen, die Pisaner ihn durch Gegenmanöver zu verlegen; in einer Nacht glückte es dem Marschall Simone della Villa, einen Proviantzug in das bedrohte Kastell hineinzuführen,[2]) und die Siegeszuversicht erfuhr eine Steigerung durch die Kunde, es sei gelungen, die Bevölkerung des Weichbildes von Lucca, der sogenannten „sechs Miglien", gegen Uguccione aufzuwiegeln, sie zöge gegen die Stadt, habe die ins Nievoletal führende Straße aufgebrochen und hindere den unerläßlichen Nachschub von Viktualien für das Ghibellinenheer; überdies gelang es den Florentinern, einen früher abgegangenen Transport, vierzig Wagen stark, fortzunehmen,[3]) und schwere Verlegenheit schien dem Feinde zu drohen. Um jede Möglichkeit der Herbeischaffung von Zufuhren zu hindern, auch um den Rittern des Cangrande den Weg zu verlegen, deren Eintreffen man auf der in Pescia mündenden Apenninenstraße erwartete, endlich um dem Uguccione einen etwaigen Rückzug nach den von ihm beherrschten Städten abzuschneiden, beschlossen die Prinzen am 28. August das Lager von neuem zu wechseln und am folgenden Morgen eine Stellung bei Buggiano einzunehmen. Den Verlust seiner Rückzugslinie suchte der alte Kriegsmann um jeden Preis zu hindern, lieber wollte er die Umschließung Montecatinis aufgeben; er ließ, sobald er von dem Plane Kunde erhielt, nachts die Belagerungstürme niederbrennen und die Schanzen zerstören,[4]) was im Heere der Guelfen als Vorbereitung seiner Flucht gedeutet wurde. Statt dessen gab er den Mannschaften die strengsten Vorschriften für ihr Verhalten im Kampf, und es wird berichtet, daß er in einer Ansprache an die Seinen die Schatten Konradins und seiner Unglücksgefährten, sowie das Andenken des jüngst verstorbenen Kaisers heraufbeschworen, zugleich aber an das Unheil erinnert habe, das bei Tagliacozzo entstanden sei, als die Deutschen sich im Rausche eines vermeintlichen Sieges plündernd zerstreuten.[5]) Als das Guelfenheer am Morgen des 29. August vorrückte, glaubte es sich vor jedem Angriff sicher, in der Meinung, der Feind suche so eilig wie möglich die schützenden Mauern Luccas oder Pisas zu erreichen; viele der süditalienischen wie der florentiner Ritter ließen sich die schweren Harnische wohlverpackt vom Troß nachführen und ritten in der Schwüle des Augusttages in leichter Gewandung; die Armbruster waren dem trefflichen Beispiele gefolgt, mochten sich mit den schweren Waffen nicht plagen, und hatten sie gleichfalls den Lasttieren aufgebürdet. So zog das Heer sorglos unter fröhlichem Trompetenschall einher,[6]) eben im Begriff, das Flüßchen Borra zu überschreiten, als es von dem aus italienischen Söldnern sowie aus Verbannten von Florenz und

Schlacht bei Montecatini, 1315, 29. August.

[1]) Ebend. — [2]) Cortusior. Hist., l. c. — Giov. di Lemmo, 197 s.
[3]) Vill. IX, 71. — Giov. di Lemmo, 197.
[4]) Vill., l. c. — [5]) Cortusior. Hist., l. c., col. 793.
[6]) Ibid. — Mussat. G. I., l. c., 639.

andern Guelfenstädten bestehenden Vordertreffen des Uguccione unter Führung von dessen Sohn Francesco, dem das Banner des Reiches voranwehte, angegriffen wurde. Die Reichsfahne war dem florentiner Verbannten Giovanni Giacotto de' Malespini anvertraut, einem der Überfallenen des Calendimaggio 1300, und der Della Faggiuola ließ sie im Namen des Königs aus dem Hause Wittelsbach wehen, zum Zeichen, daß er den Kampf im Val-di-Nievole als Fortsetzung dessen betrachte, den Kaiser Heinrich bis zur letzten Stunde gegen die Guelfen und das Haus Anjou geführt hatte. Die guelfische Vorhut, Sienesen und die Mannschaft von Colle di Val d'Elsa, wurde durch den scharfen Anprall niedergerannt, aber inzwischen war es einem Teil der Ritter des Prinzen Pietro gelungen sich zu wappnen, und an ihnen fanden die Anstürmenden ernsten Widerstand; der Malespini sank vom Roß, der Hand des Sterbenden entfiel das Feldzeichen mit dem Adlerwappen.[1]) Francesco della Faggiuola, der Regent von Lucca, stieß, wie es scheint, kämpfend auf den achtzehnjährigen Carlotto, den Knaben des Prinzen von Tarent; nach beendeter Schlacht fand man die Leichen beider an derselben Stelle, und man glaubte, der Sohn des Ghibellinenführers und der Sproß des Anjouhauses hätten sich wechselseitig den Tod gegeben. Viele Ghibellinen, die am Vorkampfe teilhatten, sanken in ihrem Blute, und Uguccione gab den achthundert Deutschen den Befehl, den Vorstoß zu erneuen. Sie drängten mit unwiderstehlicher Gewalt heran, sie hieben mit verdoppelter Wut auf die Feinde ein, da sie das Reichsbanner sinken sahen. Zur Deckung der Guelfenritter waren in deren Flanken die Träger der langen Lanzen aufgestellt worden, deren das florentiner Heer insgesamt nicht weniger als zehntausend Mann zählte; Uguccione befahl seinen viertausend Armbrustern, die seit den Zeiten des Guido von Montefeltro die Elitetruppe der Pisaner bildeten,[2]) die Lanzenträger aus der Entfernung aufs Ziel zu nehmen; durch den unerwarteten Pfeilregen gerieten diese in kopflose Bestürzung, ließen ihre ungefügen Waffen auf die Ritter und deren Pferde fallen und drängten zur Flucht. So brachten sie die, zu deren Schutz sie bestimmt waren, in die unheilvollste Verwirrung und machten es ihnen unmöglich, dem wuchtigen Angriff der Deutschen geschlossen standzuhalten. Die dritte Schlachtordnung des Uguccione, aus der Hauptmasse des Bürgerheeres von Lucca und Pisa bestehend, scheint gar nicht mehr zum Schlagen gekommen zu sein und war um so frischer zur Verfolgung der fliehenden Guelfen. Der Morgen des Augusttages hatte den Beginn der Schlacht gesehen, und erst der sinkende Abend machte ihrem blutigen Nachspiel ein Ende; etwa 21 Kilometer weit setzten die Sieger den um ihr Leben Laufenden nach; das Fußvolk war, wie es sich versteht, am ehesten einzuholen und erlitt demgemäß die größten Verluste. Die wahrscheinlich zutreffenden Angaben der Pisaner lauten, gegenüber ander-

[1]) Über sein Grab, das er in einem antiken Marmorsarge im pisaner Camposanto fand, s. die Ausgabe der Cronaca Pisana des Sardo, p. 102 n. 1.

[2]) Bd. II, 2, S. 331.

weitigen übertriebenen Berichten dahin, daß zehntausend Mann teils im Kampf getötet, teils fliehend umgekommen, siebentausend als Gefangene in ihre Hände gefallen seien.[1]) In vielen florentiner Popolanenfamilien und großen Geschlechtern herrschte Trauer über den Verlust von Angehörigen, aber es ist nicht sehr rühmlich, daß die Zahl der auf dem Schlachtfelde gebliebenen Bürger erheblich geringer war als die der Gefangenen, die von den siegenden Pisanern in ihren Hungerturm und in andere Kerker gesperrt wurden,[2]) sowie derer, von deren Schicksal nie mehr etwas vernommen wurde, weil sie bei dem Bestreben, das feste Fucecchio zu erreichen, in den Sümpfen versanken. Von sechs Tornaquinci war einer tot, fünf waren gefangen; drei Strozzi, ein Bardi, sowie der einflußreiche Pino della Tosa befanden sich unter denen, die in die Gewalt der Pisaner fielen. Die Donati und die Tosinghi zählten je zwei der ihren unter den Erschlagenen, die Adimari beklagten einen Toten, zwei ihres Geschlechtes sahen sie in der Gefangenschaft, und ähnliche Verluste hatten fast alle guelfischen Patrizierhäuser. Von den guelfischen Conte Guidi hatte Graf Carlo, der Sohn des Guido von Battifolle als Kriegskapitan der Sienesen sein Leben eingebüßt,[3]) von den pisaner Guelfen der tapfere Messer Catello da Collegalli, und groß waren die Verluste der Kontingente aus den Bundesstädten. Zu denen, die in den Paduli di Fucecchio den Tod fanden, zählte Graf Pietro von Eboli, und nie wurde die Leiche des Königssohnes gefunden. Der Katalanenhauptmann Caroccio war tapfer kämpfend gefallen, ebenso der aragonesische Connétable Blasco, ein Verwandter des aragonesischen Königshauses, im ganzen aber urteilten die Florentiner, daß die spanischen Söldner sich bei Montecatini feige und unfähig

[1]) Breve vetus Antianorum aus SAP., f. 22[a], gedruckt Vigo Ugucc., p. 173. Das Schreiben des Niccolo Doria, Genua 1315, 1. September, Acta Arag. 552, spricht von 30000 Gefallenen. Am 7. Oktober gab er die Zahl auf „multa milia" an. Ebend. 553. — Vill. IX, 72 sucht die Verluste abzuschwächen, indem er von 2000 Toten und 1500 Gefangenen spricht. Nach ihm hätte die Zahl der gefallenen und gefangenen vornehmen Bürger und großen Popolanen 114 betragen, aber uns sind aus Listen, die Borghini im 16. Jahrhundert aus den jetzt verlorenen Akten des Gherardo Aldighieri, Notars der Kriegskapitane, ausschrieb, allein 157 Namen bekannt, und gewiß war der Auszug kein vollständiger (Spoglio Borghini. SAF. — Mser. 181, p. 204. — Desgl. Flor. Nat.-Bibl. XXV, 44, f. 69[a]). — In einem Bericht an den König v. Aragon wird die Zahl der gefallenen florentiner Edlen (aus den Patrizierhäusern der Stadt) auf 140 angegeben. Acta Arag., 555. — Stef. Rubr. 313 sagt, die Zahl der gefallenen Florentiner (ohne die Verbündeten) habe 1900, der in Gefangenschaft geratenen 1400 betragen. Die Hist. Cortusiorum, l. c., col. 794 spricht von 15000 gefangenen Pedites und 3000 Rittern. — Ob eine Liste von „Feditori", die bei S. Luigi, Delizie XI, 208 gedruckt ist, sich auf die Vorbereitungszeit dieses Kampfes bezieht, ist ungewiß.

[2]) S. Luigi, l. c., 217. — Über Mietszahlung für Gefängnisse s. Pecchiai in Studi Stor. Pisani, p. 347.

[3]) Acta Arag. 555. — Florent. Chronik des Codex Marcian. (6122) VI. 270. 174[a].

erwiesen hätten, und besonders den einst vielgepriesenen Diego de la Ratta, dessen Ruhm schon der Tag von Incisa verdunkelt hatte, sowie den Infanten Ferrante von Kastilien, Graf Lopez de Luna, traf schwerer, an Verachtung streifender Tadel.[1] Prinz Philipp von Tarent litt zur entscheidenden Stunde wiederum am Fieber, und man nahm an, seine Krankheit habe hauptsächlich die Schuld an der Disziplinlosigkeit des Heeres, an der Auflösung jeglicher Ordnung beim Rückzuge getragen. Er selbst flüchtete nach Monsummano, und von dort ließ er sich nachts im Tragstuhl nach Florenz befördern, wo er noch einige Zeit darniederlag.[2]

Als der pisaner Graf Ranieri, genannt Nieri, di Donoratico, die Kunde empfing, unter den Erschlagenen habe man Philipps Sohn Carlotto gefunden, erfaßte ihn wilde Freude. Er hatte gelobt, die Ritterweihe nicht zu empfangen, ehe nicht sein Vater Gherardo, dessen Haupt vor 47 Jahren zugleich mit dem Konradins gefallen war, an dem Blut der Anjou gerächt sei. Jetzt trat er mit einem Fuß auf die Leiche des Urenkels jenes Königs, der ihm den Vater hatte töten lassen, und empfing in solcher Stellung, das Andenken der Opfer Karls I. preisend und ihrem Henker fluchend, am Abend des schicksalsreichen Tages Schwertschlag und Rittergürtel.[3] Voll ähnlichen Hasses soll Uguccione ausgerufen haben: selbst seinen zweiten Sohn wolle er hergeben, erlebe er noch einmal einen Kampf, der so vielen Guelfen das Dasein koste,[4] doch er empfand menschlich genug, um den Resten des jugendlichen Anjou ein ehrenvolles Grab zu bereiten.[5] Er ließ sie gemeinsam mit denen des eigenen Sohnes erst in eine nahe Abtei, dann nach Pisa schaffen, und dem Carlotto von Meister Lupo di Francesco eine reichgeschmückte Marmorgruft errichten,[6]

[1]) Schreiben des Manfredus Noctis an König Jayme v. Aragon, 1316, 18. Januar, Acta Arag. 559 s.

[2]) Schreiben des Niccolo Doria an Jayme II., Genua 1315, 7. Oktober. — Acta Arag. 553. — Cortusiorum Hist., l. c., col. 794.

[3]) Math. v. Neuenburg, c. 37, der die Nachricht wahrscheinlich aus Boccaccio, De casibus illustrium virorum, L. IX. schöpfte. — Sardo, p. 102. — Vor allem die zeitgenössische Dichtung Lamento della Regina Maria. Emiliani-Giudici Storia della Letter. Ital. I, 280 n. 1. — Hist. Cortusior., l. c., 795. — Mussat. G. I., l. c., 644. — Nieri war Bruder des (1312, 15. November; s. Uomini ill. Pisani II. p. 298) verstorbenen Fazio. Vgl. S. 462 f.

[4]) Chron. Regiense, Murat. Ss. XVIII, col. 28.

[5]) Mussat. G. I., l. c., col. 644.

[6]) Ausgaben für den Marmor Pecchiai, l. c., 350 u. 351. Ebenso Supino, La scultura Pisana, p. 14 und Derselbe, Arte Pisana, p. 192 u. 198 n. 3, wo an ersterer Stelle die Eintragung ins Ausgabenregister irrtümlich auf das Monument für Kaiser Heinrich VII. bezogen ist. Die Leichen des Prinzen und des Francesco wurden gleich nach der Schlacht in einem gemeinsamen Grabe in der Badia di Buggiano beigesetzt, dann gekocht, und die Knochen alsbald nach Pisa überführt. Giov. di Lemmo, p. 198. — Die Grabschrift des Francesco della Faggiuola: Elogi degli Uom. illustri Toscani I, 89.

nachdem er die aus Florenz durch den Dominikanerbruder Tolomeo von Lucca, den berühmten Annalisten seiner Vaterstadt und Verfasser der zeitgenössischen Kirchengeschichte, übermittelte Bitte des Prinzen Philipp abgelehnt hatte, die Reste des Sohnes herauszugeben, damit sie in Florenz bestattet werden könnten. Philipp von Tarent mußte sich damit begnügen, dem Jüngling in S. Maria Novella eine Gedächtnisfeier zu veranstalten, bei der Fra Remigio eine Trauerrede voll leerer Gemeinplätze hielt.[1])

Die Ghibellinen hatten wie es scheint nur bei jenem ersten Anprall starke Verluste erlitten. Außer Francesco della Faggiuola[2]) und dem Träger der Reichsfahne waren ein Neffe des Kardinals von Prato, Stefano degli Albertini, einer der florentiner Caponsacchi, einer der Cipriani sowie sechs vornehme deutsche Ritter gefallen.[3]) Unter den Helden dieses 29. August nannte man mit hohem Ruhm den Markgrafen Spinetto Malaspina sowie Castruccio Castracani, der vierzig Ritter und tausend Fußkämpfer von Sarzana herangeführt hatte.[4]) Neun Tage blieb Uguccione auf dem Schauplatz seines siegreichen Kampfes, und hier trafen am dritten nach der Schlacht die von Cangrande entsandten Ritter ein;[5]) Montecatini sowie Monsummano konnten sich, da jede Hoffnung eines Entsatzes abgeschnitten, nicht behaupten, und die Belagerten kapitulierten auf freien Abzug.[6]) Am 9. September feierte der Feldherr seine triumphreiche Rückkehr nach Pisa, wo man die Erinnerung des Sieges von Montecatini am Tage der Enthauptung Johannis — der diesmal eine furchtbare symbolische Bedeutung für die Stadt des Täufers gewonnen hatte — anderthalb Jahrhunderte lang festlich beging.[7]) Unendliche Beute an Waffen und Geräten jeder Art folgte dem Carroccio der Seestadt; die florentiner Ritter hatten, als ginge es zu einem Fest, Prachtgewänder mit ins Feld genommen, hatten goldene Becher und kunstvolle Gefäße, Teppiche, Ruhepolster, sogar mit malerischen Darstellungen geschmückte hölzerne Bettstätten, und was nur irgend das Lagerleben bequem machen konnte, sich im Troß nachführen lassen.[8]) Dies alles fiel den Siegern anheim, die überdies auf hohen Erlös aus dem Freikauf vornehmer Gefangenen rechnen konnten; von den ärmeren wurde, um der Schutzherrin Pisas fromm einen Teil an dem Siege zu gewähren, eine gewisse Zahl der Madonna

[1]) Forsch. usw. IV, 368 f. — Salvadori-Federici, p. 493.

[2]) Die Witwe des Francesco, Gräfin Altavilla aus dem Hause der Guidi, trauerte dem jungen Helden nicht lange nach; sie vermählte sich bald mit ihrem Verwandten, dem Grafen Guido, Sohn Tankreds von Modigliana. Urkunden 1316, 5. Oktober. — SAF. — Protok. des Giovanni di Buto, II, f. 25 u. 26.

[3]) Hist. Cortusior., l. c., 795. — Storie Pistoresi, p. 66.

[4]) Dies meldet die florent. Chronik bis 1406. Nat.-Bibl. Flor. II, IV, 318, f. 14.

[5]) Hist. Cortusior., l. c. — [6]) Vill. IX, 74.

[7]) S. die Urk. v. 1459 bei Vigo, p. 175. — Vgl. Ficker, Römerzug Ludwigs, Nr. 160, S. 90 (Ausgaben der pisaner Anzianen, 1328). — Das Datum des Einzuges Breve vetus Antianorum Pisan., Vigo, p. 173.

[8]) Ferretus, Murat. Ss. IX, col. 1161.

im Dom dargebracht und in dieser Form freigelassen.[1]) Der Jubel der Pisaner machte sich in Serventesen, der Zorn der Guelfen in Klageliedern und bittern Versen gegen König Robert und sein Geschlecht Luft; Pietro Faitinelli hatte zuvor gesungen: Wer Uguccione fange, solle ihn nicht töten, sondern ihn gefesselt nach Florenz führen, jene lucheser Guelfen aber, die ihre Stadt verraten, möge man mit ausgestochenen Augen und abgeschlagenen Händen zurückschicken. Er antwortete sich jetzt gewissermaßen selbst in einem Sonett, das mit den Worten beginnt: „Durch drohende Reden wird kein Sieg errungen, und nicht durch den Ruf ‚Viva, viva il Prenze!'." In einem andern äußert er: „Schon scheint es mir, daß ich Uguccione als König von Toskana grüßen höre!" Ein für uns Namenloser ließ die Königin-Mutter von Neapel, die ungarische Maria, die „reina di tristizia", ihr „Lamento" über den Tod ihres „Piero gagliardo" ihres Enkels Carlotto, des „paladin perfetto", anstimmen und prophezeite mit vollem Rechte, Robert werde in seinem Geiz den Tod der Seinen ungerächt lassen.[2])

Florenz hatte keinen ähnlichen Schlag seit dem Tage erlitten, an dem sich die Arbia vom Blute der Guelfen rötete. Gründlich war die Zuversicht zuschanden geworden, man werde im Zeichen der Anjou den Sieg erringen, und es wirkt grotesk, daß Philipp, dessen Unfähigkeit so unendliches Unheil heraufbeschworen, wenige Wochen später den Florentinern seine phantastische Entschädigungsrechnung überreichte. Er verlangte ein Schmerzensgeld für den gefallenen Sohn, hunderttausend Goldfloren für sonstige Verluste und Übernahme der Verpflichtung, ihm tausend Ritter für jedes künftige Kriegsunternehmen zu stellen. Mit toskanischer Feinheit erwiderten ihm die Bürger: leider hätten sie nicht die göttliche Macht, Tote lebendig zu machen; das Geld wollten sie ihm geben, die Ritter sollten bereit sein, sobald er sich anschicke für die Schmach der erlittenen Niederlage Rache zu nehmen.[3]) Laut ging die Klage über das Haus Anjou, über König Robert und seinen Geiz um, sogar nach Aragonien berichteten die Vertrauten König Jaymes von diesem Murren.[4]) Für fünfhundert Pferde, die Philipp und seine Ritter in der Schlacht verloren, wurde ihm Vergütung gewährt, und noch nach zwei Jahren schwebte die Abrechnung wegen des Soldes für ihn und den verstorbenen Pietro von Eboli.[5]) Selbst der neapolitanische König sah ein, daß er den unfähigen Bruder zurück-

[1]) Holder-Egger, Der Schlußteil von Nicobalds von Ferrara Hist. Romana, N. Archiv XXXVI, p. 459.

[2]) Der „Lamento" bei Emiliani-Giudici, Storia della Letterat. Ital. l. c. und Carducci, Cantilene e Ballate, p. 32. — Das pisaner Serventese ist von Pecchiai, Studi Storici Pisani, Vol. XIII, p. 343 veröffentlicht. — Die Dichtungen des Faitinelli, ed. Del Prete, p. 81, 83 u. Gerunzi in „Propugnatore" XVII, 2, p. 361.

[3]) Niccolo Doria an König Jayme II., Genua 1315, 7. Oktober — Acta Arag., 553 s.

[4]) Ibid. 560.

[5]) SAS. — Bich. 130, f. 76² (1315, 31. Dezember). — Neapel 1317, 30. Juli. — SAS. — Riform. — Florenz 1317, 3. Mai. — SAF. — Cap. XLI, f. 119.

berufen müsse; er ließ ihn noch einige Zeit auf seinem Posten, entsandte aber etwa vier Monate nach der Schlacht seinen Schwager Bertrand de Baux de Berre, den „Conte Novello", als seinen Statthalter an den Arno.[1] Im übrigen benutzte Robert den Tod des Bruders und Neffen, die Entehrung seiner Fahne, um von südfranzösischen Städten Geld in Form einer Beisteuer zu einem angeblichen Vergeltungskriege einzuziehen, den er nie ausgeführt und wahrscheinlich niemals ernsthaft geplant hat.[2]

Die Wirkungen der Niederlage.

Die Hegemonie der Florentiner in Toskana schien infolge des unheilvollen Tages von Montecatini stark ins Wanken zu kommen. Wenige Wochen nach der Schlacht vernahm man, Volterra, das zwölf seiner edelsten Bürger verloren hatte und viele der Seinen in den Kerkern der Ghibellinenstadt sah, verhandle wiederum auf eigene Hand mit Uguccione wegen einer Waffenruhe; es wurde beschlossen, die Stadt zu besetzen, um sie an so eigenmächtigem Vorgehen zu hindern, aber der dortige Rat erwiderte höflich, die Bürgerschaft fühle sich auch ohne den ihr zugedachten Schutz durchaus sicher; nach monatelangen Verhandlungen wurde der Stillstand vereinbart, wobei Volterra sich zu Zahlung einer Entschädigungssumme verstand.[3] San Gimignano zögerte etwas länger, kam dann aber ebenfalls ohne Rücksicht auf Florenz zu einer Einigung mit Pisa und Lucca.[4] Prato sah sich sowohl von Serravalle wie von Lucca her bedroht; zu seiner Verteidigung erbat es Hilfe nicht von dem geschlagenen Florenz, sondern von dem entfernten Bologna, das denn auch hundert Armbrustier als Besatzung der Bisenziostadt über den Apennin schickte.[5] Pistoia war von den Guelfen auf das grausamste behandelt worden, und König Robert betrachtete die Kommune nicht als solche, die ihm freiwillig die Signorie für eine bestimmte Zeit eingeräumt hatte, sondern ernannte Podestas und Kriegskapitane ohne Befragung der Bürgerschaft, setzte andere ab und sprach in Schreiben an Anzianen und Rat ungescheut von „seiner Stadt" Pistoia;[6] die florentiner Bürgerschaft

[1] Am 19. Januar 1316 war Philipp noch in Florenz. SAF. — Liber fabarum XI, f. 20. — Bertrand fungierte indes, wie SAS. — Cons. Gener. 86, f. 186 erweist, schon am 27. Dezember 1315 als kgl. Vikar von Toskana. — Über ihn Forsch. IV, 545, wo zu 1315, 5. Februar zu berichtigen, daß er die Stellung dennoch, wenn auch erst später, angetreten hat, und daß er eben mit dem unter 1316 „etwa April bis August" erwähnten Conte Novello identisch ist. Vgl. Anselme, Hist. genealogique, p. 401 und Stammtafel bei Barthelemy, Inventaire des chartes de la maison de Baux. — Vill. IX, 74. — S. auch S. 506.

[2] Schreiben an Marseille, Avignon, Nizza usw. sowie Entsendung eines Gesandten, unter Berufung auf die Niederlage. SAN. — RA. 206, f. 419².

[3] Volterraner Ratsverhandl. vom 1., 2. u. 27. Oktober 1315, Komm.-Arch. Volt., A. 6, Heft 10, f. 3, 4², 33, 33² u. vom Mai 1316, A. 6, Heft 12, f. 22. — Abschluß des Waffenstillstandes Pisa 1316, 20. Mai. — SAF. — Volterra. — Über die gefallenen Edlen von Volterra Acta Arag. 555.

[4] Forsch. usw. II, Reg. 2168—70, 1316, 8. u. 22. Juli u. 3. August.

[5] Bologneser Ratsverhandl. 1315, 3. Oktober. SAB. — Luenig, Cod. Diplom. III, col. 1517. Riform. ad ann.

[6] 1315, 7. Oktober Ernennung des Orlando de' Galluzzi v. Bologna zum Podestà,

hingegen war klug genug, ihr Verhalten in dieser Zeit der Bedrängnis zu ändern; freiwilliger Verzicht war sonst nicht in ihren Gewohnheiten, und Großmut kein Merkmal ihrer Politik, doch jetzt hielt man es für geraten, den pistoieser Nachbarn die ihnen vor neun Jahren entrissenen Gebiete, ausgenommen die Burg Carmignano, zurückzugeben, und auch das Landgebiet Carmignanos sollte ihnen nach Beendigung des Krieges und nach erfolgter Demolierung des Kastells ausgeliefert werden.[1])

Den Ghibellinen blieb das Glück nicht durchaus treu; dem Bischof Guido Tarlati mißlang im September ein Anschlag gegen die sieneser Grenzfeste Lucignano, den er im Einverständnis mit einem Teil der Bewohner versucht hatte,[2]) und etwa gleichzeitig wurden die aus dem Nievoletale zurückkehrenden Aretiner, die gemeinsam mit ihrem Bischof, unbekümmert um den Frieden mit Florenz, bei Montecatini für Uguccione gekämpft hatten, sowie die in ihrer Stadt lebenden florentiner Weißen, unter ihnen ein Ubertini sowie Ugolino, Sohn des Veri de' Cerchi, im Sieneſischen nahe Sarteano abgefangen.[3]) Uguccione rächte die Freunde, indem er im März des folgenden Jahres eine Abteilung von 800 Rittern, 1500 Armbrustern und 1000 andern Fußkämpfern das Gebiet der Sieneſen bis nahe der Stadt beim Orte Rosia plündern und verheeren ließ. Ein Gesandter Montepulcianos, der dies mit ansah, schrieb an die Heimatsbehörde: „Und wisset, sie haben das schönste Feuer angezündet, das man je gesehen, und den Contado von Siena in jener Gegend gut beleuchtet!" Die Sieneſen waren in Stärke von 700 Rittern und 10000 Mann zu Fuß ausgerückt, aber sie wagten der vom Ruhm des Sieges umstrahlten Minderzahl nicht den Kampf anzubieten und ließen sie vor ihren Augen das Werk der Verwüstung betreiben.[4]) Die Leute von Torrenieri klagten später, achtzehn von ihnen seien durch die Feinde getötet, sechzig in die pisaner Kerker geschleppt worden, und sie fügten hinzu, daß sie für die herrschende Kommune ein wahres Martyrium zu erdulden hätten. Bis in den Winter hinein wiederholten sich die ghibelliniſchen Streifzüge; niemand vermochte die Herden in gewohnter Art zur Überwinterung nach

des Marſchalls Simone della Villa zum „capitaneus ad guerram civitatis nostre Pistorii". — SAN. — RA. 206, f. 421[2].

[1]) Florent. Ratsbeſchluß 14. Novemb. 1315. — Vertrag, Flor. 1. Dezember. — SAF. — Pistoia. — Lib. Censuum ed. Santoli, p. 401, 405. — Zaccaria, Anecdota 83, 94.

[2]) Verurteilung der betreffenden im sieneſer Generalrat 1315, 20. September. — SAS. — Riform.

[3]) Orvietaner Ratsverhandl. vom 1. u. 8. Oktober 1315 uſw. — Arch. Stor. Orv. Cons. XIV, f. 3, 18, 21, 32[2]. — Annales Urbevetani, Neuausg. d. Muratori XV, 5 („Ephemerides Urbevetanae"), p. 179.

[4]) Schreiben vom 28. März 1316. Papier; aus dem Arch. Stor. Orvieto, dem Veri. von Comm. Fumi 1901 zur Verfügung geſtellt. — Erwähnung der Vorgänge, Darſtellung der troſtloſen Zuſtände in der sieneſer Grafſchaft, im sieneſer Rat am 4. Dezember 1316. — SAS. — Cons. Gener. 87, f. 214[2]. — Framm. di Cronach. Sen., p. 19, wo die Zahl der Piſaner etwas abweichend angegeben iſt.

der Maremma zu schicken, und der Landhandel der Sienesen stockte, so daß man im dortigen Rat verzweifelt von dem „verfluchten Kriege" sprach.[1])

Bündnisverhandlungen.

Es ging das Gerücht, Uguccione stehe im Begriff, sich durch ein Bündnis mit König Friedrich von Sizilien weiter zu stärken, und über ein solches scheint in der Tat verhandelt zu sein.[2]) Florenz hingegen suchte Schutz bei der Krone Frankreichs; drei Monate nach der Niederlage wurde eine neue Taglia vereinbart, der Siena, Bologna, Città di Castello, Pistoia, Prato und Colle angehörten; auch Volterra und San Gimignano, die zu dieser Zeit noch nicht den Waffenstillstand abgeschlossen hatten, sahen sich gezwungen ihr beizutreten, zweifellos mit der festen Absicht, sich ihren Verpflichtungen sobald wie möglich zu entziehen; es sollte eine Zahl von achthundert französischen Rittern geworben und der neue König durch florentiner und sienesser Gesandte ersucht werden, einen seiner Verwandten als Kapitan an deren Spitze zu stellen, wobei man an den Vetter Ludwigs X., den Sohn Karls von Valois und nachmaligen König Philipp VI., dachte.[3]) Selbst den Zeitgenossen erschien es wunderbar, daß der schwere Schlag, der Florenz getroffen, verhältnismäßig geringe Wirkung übte. Es zeigte sich, daß die Städte nicht niederzuzwingen waren, solange sie unerobert blieben, solange der Feind nicht innerhalb ihrer Mauern stand. Gedeihen und Glanz der Arnostadt beruhten darauf, daß dieses Schicksal ihr trotz aller kriegerischen Mißerfolge im offenen Felde bis in die Spätzeit erspart blieb, und nachmals welkte die Blüte, verblich der Glanz seit dem Tage, an dem sie sich den Truppen ihres verhängnisvollen Sohnes Clemens VII. und denen Karls V. ergeben mußte. Tiefer Denkende mochten sich freilich bereits anfangs des 14. Jahrhunders gestehen, daß die kriegerische Tüchtigkeit der Vergangenheit angehöre, daß ein Geschlecht von Kaufleuten, Industriellen, Kleingewerbetreibenden und Arbeitern nicht den Willen und die Fähigkeit besitzen könne, dauernd schwere persönliche Lasten zu tragen, daß man dem Söldnerwesen preisgegeben, und die Zeit des stolzen, tapfern Selbstvertrauens zu Ende sei, daß die Stellung von Florenz auf Geld und Diplomatie, nicht mehr auf der Waffenfähigkeit der Bürger beruhe.

Einstweilen mochte über alle Erwägungen solcher Art die Tatsache trösten, daß trotz der Niederlage der Handel keine neue Abschwächung erlitt, die industrielle Tätigkeit ihren ungestörten Fortgang nahm.[4]) Nach den langen Jahren kriegerischen Druckes brach sich unabhängig von der politischen Lage ein deutlich wahrnehmbarer wirtschaftlicher Aufschwung Bahn, weil der Bedarf sich steigerte,

[1]) SAS. — Cons. Gener. 101, f. 179[2] (1324, 30. Dezember).

[2]) Acta Arag. 562 n.

[3]) Der Orig.-Entwurf (1315, 26. November) liegt in einem Papierheft des SAF. — Riform. Atti pubbl. vor. — Dazu Chron. Reg., Murat. Ss. XVIII, col. 28. — Vill. IX, 76. — SAF. — Provv. XIV, f. 155 (1316, 8. März). — Bologneser Ratsbeschluß 1316, 24. März SAB. — Rif. ad ann. — SAS. — Biech. 132, f. 20 der 2. Pagination (1316, September, Zahl. an den Gesandten). — Acta Arag., 561 (wo, wie vielfach sonst, nicht von 800, sondern von 1000 Rittern die Rede ist).

[4]) Vill. IX, 74.

die Anforderungen an das Leben wuchsen, die verhältnismäßige Einfachheit der Vergangenheit veränderten Lebensauffassungen gewichen war, und breitere Volksmengen ihren Anteil an den Daseinsgenüssen beanspruchten. Dies war die hauptsächliche Ursache wirtschaftlicher Prosperität bei politischen Mißerfolgen, aber einige besondere Umstände wirkten dabei mit; der Übergang eines Teiles der gewinnreichen schweren Seidenindustrie auf Florenz war nicht der einzige Vorteil, den die Arnostadt aus politisch höchst ungünstigen Ereignissen zog; das große luccheser Bankhaus der Battusi, das durch Geschäfte mit dem König von Neapel und an der Kurie eine Weltstellung eingenommen, fallierte infolge der Vertreibung der Guelfen, der Fortnahme ihrer Besitzungen.[1]) Nachdem die „Grande Table" der sieneser Buonsignori längst gefallen, die Ammanati und die Chiarenti von Pistoia infolge der dortigen Vorgänge zugrunde gegangen, stand das florentiner Bankwesen jetzt fast im Besitze eines Monopols für die großen Finanzgeschäfte da.

Aragonesischer Bündnisantrag.

Um ihres Geldes willen sahen sich die Florentiner dauernd aus weiter Ferne umworben. Nach dem furchtbaren Schlage mochte es ihr Selbstvertrauen heben, als zehn Wochen später ein Vertreter König Jaymes bei ihnen eintraf, um von neuem wegen Subsidienzahlung und eines Bündnisses zu verhandeln; dessen beabsichtigter Zweck war, den Pisanern durch eine aragonesische Flotte Sardinien zu entreißen, während Florenz sie von der Landseite her angreifen und für die Schmach von Montecatini Rache nehmen sollte. Die Prioren zeigten zunächst wenig Neigung, auf die Verhandlung einzugehen; man war verstimmt, weil der König die früheren Abmachungen nicht gehalten hatte, doch es gelang dem Vertrauensmann des spanischen Herrschers in Florenz, dem Juder Orlando Marini, ferner den Kapitanen der Guelfenpartei, die für den Plan begeistert waren, und dem Bischof Antonio degli Orsi, den Abschluß eines Vertrages durchzusetzen. Man wollte dem König 25000 Goldfloren zahlen und hoffte von Bologna, Siena und Pistoia ebensoviel zu erlangen; spätestens am 1. Oktober 1316 sollte die Flotte in den sardinischen Gewässern erscheinen, und dem König wurde die Verpflichtung auferlegt, nie eine Schutzherrschaft über Pisa anzunehmen; im Gegenteil, wenn Florenz diese Stadt zu erobern vermöge, sollte sie „nach bestem Können" vom Erdboden vertilgt werden. Da die Florentiner nach den früheren Erfahrungen die ersten Zahlungen jedoch erst beim Eintreffen der Flotte an der Küste Sardiniens leisten wollten, Jayme hingegen das Geld zu deren Ausrüstung brauchte, da er überdies auf 100000 Goldfloren gerechnet hatte, verwarf er den von seinem Vertreter abgeschlossenen Vertrag, und von neuem blieb das Unternehmen auf viele Jahre verschoben.[2])

[1]) Schreiben Johannes XXII. an Robert v. Neapel, Avignon 1316, 29 Novemb. Abhandl. der bayer. Akademie zu München, Hist. Klasse XVI, 163. — Riezler, Vatik. Akten, Nr. 16.

[2]) Die umfangreiche Korrespondenz über diese Verhandlungen: Acta Arag., 555—65, 566—69. Dazu Çurita II, f. 26a.

Während die herrschenden Guelfen ihre Blicke nach Barcelona wie nach Paris richteten, waren sie klug genug, sich nicht der Einsicht zu verschließen, daß sie vor allem einer gefahrvollen Lage im Innern gegenüberstanden. In der Zeit wiedererstandener Macht, vor dem letzten unglücklichen Waffengang, hatten die guelfischen Magnaten eine neue Form der Rechtfertigung gefunden, sobald sie einen verhaßten Popolanen angriffen oder verwundeten; sie pflegten dann zu erklären, der Gegner habe für den Kaiser Heinrich gefochten, oder er habe den Pisanern Hilfe geleistet, oder er sei mit den Rebellen der Kommune einverstanden gewesen, und sie konnten sicher sein, mit diesem Einwand, mochte er noch so unbegründet sein, jede Anklage zu entkräften. Am 8. Dezember 1315 beschlossen die Räte, „um der zügellosen Begehrlichkeit" und dem Übermut der Granden zu steuern, solle die Behauptung, sie hätten aus patriotischem Unmut Schläge und Wunden ausgeteilt, nur dann Gültigkeit haben, wenn der Überfallene ausdrücklich im Buch der Verbannten verzeichnet stehe.[1] Man ersieht aus dem Ratsbeschluß und seiner Fassung, wie der alte Volksgrimm gegen die Vornehmen durch die Niederlage neue Nahrung empfangen hatte, und es wird ebenfalls die Folge eines Druckes von unten her gewesen sein, wenn jetzt erzwungen wurde, was der Graf von Eboli vergeblich durch Vermittelung zu erreichen gesucht hatte; es wurde eine Kommission von sechs geachteten Bürgern mit der Aufgabe eingesetzt, zwischen den hadernden Guelfengeschlechtern Frieden herbeizuführen; wer sich weigerte, Vergebung für erlittene Unbill zu gewähren und zu empfangen, der sollte durch Güterkonfiskation und mit dem Tode bestraft werden. Derartige Sentenzen, die in der Tat verhängt wurden, bewirkten das Wunder, daß versteinerte Herzen schmolzen, daß die Aussöhnung alter Feinde erfolgte, worauf denn die wegen ihres bisherigen Widerstrebens Verurteilten die Begnadigung empfingen.[2] Auch verstand man sich dazu, einzelne Ghibellinen und Weiße aus den Kerkern der Kommune freizulassen, selbst solche die den verhaßten Geschlechtern der Ubaldini und der Cerchi angehörten.[3] Schon kurze Zeit nach der Schlacht von Montecatini, noch im September 1315, war eine Amnestie erlassen worden; wir kennen ihren Wortlaut nicht, aber ihr Inhalt

Bewegung gegen die Granden.

Erzwungene Friedensschlüsse.

Amnestie.

[1]) SAF. — Riform. Atti pubblici. — Vgl. Forsch. usw. III, Reg. 679.

[2]) Ratsbeschlüsse vom 17. Mai u. 27. Juli 1316, SAF. — Provv. XIV, f. 171² u. XV, f. 4. — Eine ausführliche Liste solcher Friedensschlüsse findet sich in Spoglio Borghini d. florent. Nat.-Bibl. XXV, 45, f. 109, die teilweis bei S. Luigi, Del. XI. 289 ss. gedruckt ist. — Liber fabarum XI, f. 62² u. 67² (1316, 23. Novemb. und 12. Dezemb.). — Versöhnung von 81 Mitgliedern des Hauses der Cavalcanti und 8 ihrer „sequaces" mit 30 der Pazzi und 2 von deren sequaces, 1316, 4. Dezember, SAF. — Provv. XV, f. 25 s. u. Protoc. delle Provv. III, f. 261². — Liste von 82 Friedensschlüssen von Familien (Pazzi mit den Brunelleschi, dieser mit den Della Tosa, der Bostici mit den Foraboschi usw.), 1317, 12. Juli, Provv. XV, f. 65. — Versöhnung von Visdomini untereinander vor Fedice, Bischof v. Fiesole 1317, 4. August. Bisch. Arch. Fiesole. Papierband 1313–17, f. 134.

[3]) Ratsbeschluß vom 11. Dezember 1316. — SAF. — Provv. XV, f. 34.

läßt sich rekonstruieren, und er ist wichtig, weil dieser Straferlaß dem größten Sohne der Stadt die von ihm stolz verschmähte Gelegenheit darbot, um den Preis der Erniedrigung den Boden der Heimat zu betreten. Wie üblich verfolgte die Amnestie zugleich einen politischen und einen finanziellen Zweck; alle Verurteilten sollten sich durch Zahlung eines Zwanzigstel der Strafsumme, doch mit einem Maximum von nur fünfzig Libræ, von Bann und Strafe lösen können. Ausgenommen waren die durch Cante de' Gabrielli nach dem Einzuge Karls von Valois Schuldiggesprochenen, also die damals aus der Stadt gedrängten Weißen, unter ihnen Dante Alighieri; aber auch sie sollten heimkehren dürfen, freilich nur unter tief demütigenden Bedingungen; sie hatten sich dem königlichen Podestà Ranieri di Messer Zaccaria von Orvieto zu stellen, hatten Sicherheit und Bürgschaft zu gewähren, daß sie seine Befehle genau befolgen würden, um sich dann in Konfination verweisen zu lassen; der Aufenthalt konnte ihnen innerhalb des Heimatsgebietes, aber er konnte ihnen auch außerhalb Toskanas angewiesen werden, und es hing vom Belieben der Herrschenden ab, wann man sie etwa wieder in Florenz dulden wollte. Wer sich binnen einer kurz bemessenen Frist nicht als ein Reuiger vor dem Podestà oder dessen Richtern einfand, wurde erneut zum Tode, diesmal durch das Schwert, verdammt. Nur wenige scheinen sich auf solche Bedingungen hin unterworfen zu haben; unter denen, die eine Annahme des Straferlasses unter so entwürdigenden Umständen verweigerten, über die deshalb von neuem das Todesurteil erging, befanden sich mehrere der Portinari, aus deren Geschlecht Dantes Beatrice hervorgegangen war, viele aus den alten Ghibellinenhäusern Lamberti, Giuochi und Acerbi, sowie zahlreiche andere, die uns nicht bekannt sind, vor allem aber Dante selbst, von dem man vermutet, er habe zu dieser Zeit in Verona am Hofe des Cangrande gelebt, ohne daß man Sicheres über den Ort wüßte, an dem ihn die Zumutung erreichte, in die Heimat als ein Bereuender und Gnadeheischender zurückzukehren, statt, wie er träumte, als triumphierender Dichter, dessen in dem schönen San Giovanni der krönende Lorbeer harre.[1])

[1]) Par. XXV. 1 ss. — Die Urk. der erneuten Verurteilung Dantes (1315, 6. Novemb. — SAF. — S. Maria Novella) ist reproduziert und gedruckt im Cod. Diplom. Dantesco Fasc. 10 u. 11. — Die Urk. vom 15. Oktober betr. einiger aus gleichem Anlaß Verurteilter (SAF. — Cistere.), Bullett. della Soc. Dant. XI. 22 ss. — Eine andere vom 6. November in derselben Provenienz des SAF. — Der Ratsbeschluß vom Oktober 1315 betr. der Amnestie ist nicht erhalten, wohl aber der ihn wiederholende vom 2. Juni 1316, SAF. — Provv. XIV, f. 181. Dazu der Beschluß wegen Freilassung Gefangener mit gleicher Einschränkung (betr. der von Cante de' Gabrielli Verurteilten) vom 11. Dezember 1316. Provv. XV, f. 35 s. — Urk. betr. der Verurteilung der Lamberti (mit zwei Ausnahmen), datiert 1316, 26. Oktober, aber zweifellos von 1315, 26. Oktob., SAF. — Conv. soppressi 224, Nr. 282 (Abschr. d. 18. Jahrh.). — Am 2. August 1319 (SAF. — Provv. XVI. f. 96[2]) wurde von neuem im Rat der Hundert beschlossen, daß sich Verurteilte durch Zahlung von 5 v. H. der Strafsumme freikaufen konnten, wiederum unter Ausschluß der durch Cante de' Gabrielli Verurteilten.

Auch in den andern Guelfenstädten suchte man eine Aussöhnung der Gemüter herbeizuführen. In Prato wurden mehr als dreihundert Verurteilten die Banne und Strafen erlassen;[1]) in Siena waren die konfinierten Ghibellinen schon nach dem Tode des Kaisers heimberufen worden; auf Grund der Guelfenniederlage nötigte man, weil Unruhen befürchtet wurden, eine Anzahl verdächtiger Popolanen wieder ins Zwangsdomizil zu gehen, doch wurde ihnen im April 1316 von neuem die Rückkehr gestattet.[2])

Die Untätigkeit des Uguccione nach dem Siege.

Die versöhnliche Stimmung dauerte in Florenz solange, wie die dringendste Gefahr bestand; als sich diese verringerte, brachen neue schwere Zwistigkeiten aus. Es war das Glück der Guelfen, daß Uguccione nicht am Abend der Schlacht sein Heer gegen die Feindesstadt ziehen ließ; die Verwirrung, die Verzweiflung der Bürgerschaft wären seine förderlichsten Bundesgenossen gewesen; das Zögern in der Ausnützung des glänzendsten Sieges wurde sein Verderben, doch hatte es seine starken Gründe. Jüngere Zeitgenossen berichten, daß er bald nach dem Triumph von Montecatini den Pisanern verhaßt wurde, weil er Beute und Lösegeld der Gefangenen ganz für sich beanspruchte, aber sie bleiben die Erklärung dafür schuldig, weshalb er nicht, ehe noch von Lösegeld und Beuteteilung die Rede sein konnte, die Feinde endgültig zu überwinden suchte. Der Grund dafür lag in der gefährlichen Nebenbuhlerschaft, die ihm in den eigenen Reihen erwuchs, und hing tief mit den im Reiche herrschenden Konflikten zusammen. Castruccio Castracani degli Antelminelli begann von dem Tage, an dem ihn Uguccione in die Heimat zurückgeführt, auf eigene Hand eine kühne und großzügige Politik zu betreiben. Zu denen, die nach der Eroberung durch die Ghibellinen Lucca verließen und sich nach Fucecchio flüchteten, hatte der Bischof von Luni-Sarzana, der vom Kaiser Heinrich verurteilte Gherardino Malaspina gehört. Nachdem Lucca ghibellinisch geworden, vermochte er seine Macht nicht zu behaupten und, wahrscheinlich um etwas von seinen Einnahmen zu retten, hatte er sich entschlossen, den auf feindlicher Seite stehenden Castruccio am 4. Juli 1314 zum Vizegrafen und Verwalter seiner bischöflichen Burgen und Ländereien zu ernennen.[3]) Dies war für den Antelminelli ein erster, scheinbar bescheidener Schritt zur Größe, aber er ging zielbewußt vorwärts. Die Stadt Sarzana besaß als Grenzfeste Toskanas gegen Ligurien, bei der die von der Lombardei über das Gebirge kommende Straße nahe dem Meere mündet, große Bedeutung. Kaum war die Doppelwahl in Frankfurt erfolgt, als die Bürgerschaft Sarzanas beschloß, sich für das Reich zu behaupten, „damit kein ungetreuer Tyrann, kein Rebell des römischen Imperiums sich der Stadt und ihrer Rechte bemächtige“;

Die Einwirkung der Konflikte im Reich auf Toskana.

[1]) Beschluß vom 30. Septemb. 1315. — Komm.-Arch. Prato. Libri Diurni 283. f. 530[2]. Er erfolgte vermutlich unter dem Einfluß des zuvor in Florenz gefaßten.

[2]) Framm. di Cronach. Sen., p. 3, 19, 20.

[3]) Aldo Manucci Castruccio, 3a ediz., p. 187. Fucecchio, (wo ein Prokurator des Castruccio erschien) 1314, 4. Juli.

man kannte in der Ratsversammlung nicht das richtige Datum der sieben Wochen früher erfolgten Königswahl, und der Name des Herrschers, für den Sarzana sich „als Kammer des Reiches“ halten wollte, blieb ungenannt. In Wahrheit war der Beschluß durch Castruccio herbeigeführt, der als bischöflicher Statthalter einen entscheidenden Einfluß zu üben vermochte; er ließ sich „in Ansehung seiner Macht, seiner Tapferkeit und der guten Werke, die er zur Erhöhung der Reichsgewalt und des künftigen römischen Königs“ geübt, zum „Vikar, Verteidiger und Protektor“ Sarzanas namens des Imperiums erwählen.[1] Zwar war dies alles so zweideutig gefaßt, daß er sich offenbar die Parteinahme für den einen oder den andern der hadernden deutschen Herrscher offenhielt, aber der künftige Konflikt mit seinem bisherigen Beschützer Uguccione war durch dieses Verhalten vorgezeichnet, denn es war deutlich zu erkennen, daß Castruccio sich eine selbständige Stellung, neben ihm oder gegen ihn, zu schaffen suchte. Er kämpfte, wie wir sahen, bei Montecatani an der Spitze von 40 Rittern und 1000 Fußkämpfern, die er von Sarzana herangeführt, unter dem Banner des Della Faggiuola und unter dem Ludwigs des Bayern, aber kaum war der Sieg errungen, als ihm die Kunde zukam, vierundzwanzig Tage zuvor habe Ludwigs Gegner, Friedrich der Schöne, ihn im Lager vor Eßlingen auf Empfehlung des früheren Reichsstatthalters der Lombardei, des Grafen Werner von Homberg, sowie auf Ersuchen seines eigenen Gesandten, zum geheimen Rat, zum Familiaren und zum Vikar in allen Reichsburgen und Reichsorten ernannt, die der Antelminelli besitze.[2] Diese Stellung war eine nicht sehr scharf bezeichnete, aber sie brachte ihm den wichtigen Titel eines Reichsvikars für König Friedrich[3] in dem Gebiet, das er als bischöflicher Vizegraf von Luni-Sarzana innehatte. Der Konflikt zwischen den feindlichen Bewerbern um die Krone Deutschlands war durch diese Ernennung nach Toskana hinübergespielt, und drängte innerhalb der pisanisch-lucchesischen Verhältnisse zum Austrag, da Uguccione, der anerkannte Machthaber, die Partei des Bayern hielt, der gegen ihn emporstrebende Castruccio hingegen die des Österreichers ergriff. Eben wegen der Lunigiana, deren Reichsvikariat der Antelminelli von Friedrich dem Schönen erhalten hatte, brach der Konflikt offen aus; Castruccio hatte Massa di Carrara, damals „Massa del Marchese“ genannt, erobert, weil die Bürgerschaft sein auf der Reichsstatthalterschaft beruhendes Hoheitsrecht nicht anerkennen wollte, und hatte dreißig der Einwohner wegen Verrates hinrichten lassen,[4] ein Verrat, der wahrscheinlich in der Absicht bestand, Massa dem

Die Verfassung des Castruccio.

[1] Ibid. p. 188, 1314, 5. Dezember.

[2] In castris, ante Ezzeling, 1315, 5. u. 6. August. Ibid. p. 190. — Lami, Mon. I. 416. — Ficker, Urk. z. Gesch. d. Römerzuges Ludw. d. Bayern Nr. 5 u. 6.

[3] Schaffhausen 1316, 30 Juni. — Manucci 194. — Lami l. c.

[4] Sardo. p. 102. — Mussatus G. J. ed. Padrin, p. 1. Die Ausgabe der Bücher 8—14, die nur in dieser Veröffentlichung vorliegen, erfolgte 1903 durch die R. Deputazione di Storia Patria von Venedig. Sie ist von einer fast grotesken Mangelhaftigkeit, muß aber als die einzige, wenngleich mit Widerstreben, benutzt werden.

Uguccione zu übergeben. Der Della Faggiuola erklärte das Bluturteil für Mord, womit er zugleich die Gültigkeit der dem Castruccio von Friedrich verliehenen Stellung, und das Recht des Habsburgers auf die Krone bekämpfte, und ließ den Antelminelli in Lucca durch seinen Sohn Neri verhaften, der dort an Stelle des gefallenen Francesco della Faggiuola zum Podestà eingesetzt war. Es geschah am 10. April 1316, am Sonnabend vor Ostern, als sich Castruccio ahnungslos zu einer Besprechung mit Neri begab;[1]) dem Eingekerkerten wurde die Wahl gestellt, bis zum Ostermontag auf die vom Bischof von Luni übernommenen Burgen und Gebiete, und somit auf seine Machtstellung zu Händen des Uguccione zu verzichten, oder von Henkershand zu sterben. Der Verhaftete war bei den Bürgern ebenso beliebt, wie die ortsfremden Della Faggiuola verhaßt waren, da sie die Stadt mit Abgaben belasteten, sich wichtige, freilich für jetzt an Florenz verlorene Gebiete von Ludwig dem Bayern hatten als Lehn übertragen lassen, und weil man ihnen die Plünderung, den Niedergang des wichtigsten Gewerbezweiges nicht vergessen konnte. Uguccione hielt es für notwendig, selbst mit einem Teil seiner nordländischen Söldner von Pisa nach Lucca zu reiten, um dem Sohn bei der Erzwingung des Verzichtes oder der Hinrichtung des gefährlichen Nebenbuhlers zur Seite zu stehen. Wir wissen nicht, ob die Angehörigen und Freunde des Castruccio in Pisa so mächtige Verbindungen unterhielten, daß sie auf die Ereignisse in der Seestadt einen entscheidenden Einfluß zu üben vermochten, oder ob der Haß dortiger Großen nur auf eine gelegentliche Abwesenheit des gefürchteten Signore gewartet hatte; jedenfalls entstand eine Verschwörung, an deren Spitze drei mächtige Bürger sowie ein reicher Popolane traten, und die am Ostermorgen, während die Glocken zum Hochamt läuteten, zu gewaltigem Ausbruch kam. Vergessen war, daß Uguccione der sinkenden Herrscherin des toskanischen Meeres noch einmal glänzenden Waffenruhm gewonnen, man sah in ihm nur den lästigen Tyrannen. Die Rufe „Libertà!", „Viva lo populo, muoia Uguccione!" durchtobten die Straßen, und der von dem Stadtherrn zurückgelassene Teil der Söldner war unfähig, den Aufstand zu zähmen. Graf Nieri von Donoratico, der Ritter von Montecatini, spielte bei diesen stürmischen Vorgängen eine höchst zweifelhafte Rolle; er sandte Uguccione durch einen Vertrauten eilige Botschaft nach Lucca, aber er trat gleichzeitig mit dem Volk in Verbindung, und ließ sich nach dessen Siege erst zum Podestà, dann zum Capitano del Popolo wählen.[2]) Uguccione sah sofort ein, daß es für den Augenblick Dringenderes

Seine Befreiung.

Vertreibung des Uguccione

[1]) Sardo, p. 103. — Bericht über die Vorgänge aus einem Kodex des SAL.: Manucci, p. 192. — Giov. di Lemmo 200. — Neri hatte eine Tochter des ghibellinischen Grafen Aghinolfo aus dem Hause der Guidi zur Gemahlin. Als der Vater sie zu ihrem Gatten geleiten wollte, wurden sie beide auf Weisung von Florenz durch den Grafen Albert, Sohn des Alessandro von Mangona, gefangengenommen. Beschluß des Rates der bologneser Partei der Geremei vom 28. September 1317. — SAB. — Riform. ad ann.

[2]) Urk. Pisa 1316, 29. Mai (mit irrigem Datum: Dal Borgo, Diplomi 237) SAN. — RA., f. 129 s. Pisa 1316, 27. Juli. — Ficker, Urk. d. Romerzuges, Nr. 8. — M. G. Constitut. V, 308.

zu tun gäbe, als Castruccio den Verzicht auf Burgen und Städte der Lunigiana abzupressen, und machte sich eilends mit seinem Waffengefolge auf den Weg nach Pisa; als er zwei drittel der Straße zurückgelegt, erreichten ihn bei den Bagni di San Giuliano, 9 Kilometer vor der Stadt, Boten, die ihm meldeten, seine Widersacher hätten die Tore geschlossen und die Mauern besetzt, Pisa sei ihm verloren. Er kehrte um, in der Hoffnung, wenigstens Lucca für sich retten zu können, aber Mißerfolg bricht den Zauber des Namens; auch dort erhob sich das Volk und verlangte stürmisch Castruccios Befreiung. Noch hoffte Uguccione sich durch Nachgiebigkeit behaupten, sich mit dem Gegner einigen zu können, aber der Antelminelli hatte kaum das Gefängnis verlassen, als er zu Roß stieg und unter dem Ruf „Muoia Uguccione!“ durch die Straßen ritt; seine Anhänger schlossen sich ihm an, sie erhoben das Feldgeschrei „Viva Castruccio!“, und den beiden Della Faggiuola blieb nichts übrig, als sich unter den Schutz dessen zu stellen, der nach ihrem Willen am folgenden Tage unter der Hand des Henkers hätte verbluten sollen. Der Errettete war klug und edel genug, auf eine Rache zu verzichten, die seinen Namen befleckt hätte; er ließ Vater und Sohn vors Tor geleiten und Uguccione, der noch am Morgen der triumphgekrönte Herr zweier Städte und weiter Gebiete gewesen, ritt am Abend als vertriebener Flüchtling ins Burgtor der Verrucola im Berggebiet der Garfagnana ein, um bei dem befreundeten Markgrafen Spinetta Malaspina eine Zufluchtsstätte zu erflehen. Von dort zog er einige Tage später übers Gebirge nach Modena, und dann zu Passerino Bonacolsi nach Mantua; endlich fand er bei seinem bisherigen Verbündeten Cangrande della Scala in Verona eine Stätte dauernder Rast, und dort mag er den verbannten hohen Sänger der drei Reiche angetroffen haben. Mit Mannschaften Cangrandes und im Einverständnis mit Spinetta versuchte er sechzehn Monate nach seiner Vertreibung die Herrschaft über Pisa wiederzugewinnen. Geheime Verbindungen sollten ihm den Weg bahnen, und schon stand er in der Lunigiana, als die Anschläge entdeckt, seine Parteigänger teils getötet, teils aus der Stadt getrieben wurden und er sich zur Umkehr nach Verona genötigt sah.[1]) Der Della Scala machte ihn zu seinem Reitergeneral, dann zum Podestà von Vicenza, und in dieser Stadt ist er im November 1319, nachdem er kurz vorher im Paduanischen zu Felde gelegen, nicht auf der Wahlstatt, wie der alte Kämpfer es wünschen mochte, sondern eines natürlichen Todes gestorben.[2])

[1]) Vill. IX, 86. — Sardo, p. 104 meldet den Vorgang irrig zum Jahre 1319 (1320 st. Pis.).

[2]) Quellen für die Ereignisse Mussatus G. J. ed. Padrin, p. 2 s. (vgl. Padrin Il Principato di Giacomo da Carrara, p. 20). — Bericht aus Kodex des SAL.: Manucci, Castr., p. 192. — Giov. di Lemmo, p. 201. — Ferretus, Murat. Ss. IX. col. 1162 ss., 1175. Vill. IX, 78. — Bericht des Riccolo Doria an König Jayme, Genua 1316, Mai. Acta Arag. 565. — Betr. des Ausganges des Uguccione Chronic. Veronense, Murat. Ss. VIII, col. 643. — His. Cortusiorum, ibid. XII, col. 814.

Während Piſa nach der Vertreibung ſeines glorreichen Feldherrn und gehaßten Tyrannen zu den alten Regierungsformen zurückkehrte, war Caſtruccio in der Herrſchaft über Lucca deſſen Erbe. Er ließ ſich zunächſt auf ſechs Monate zum Kapitan der Stadt und „Verteidiger der Reichspartei" erwählen; am 4. November 1316 wurden ihm dieſe Ämter auf ein Jahr, am 7. Juli 1317 auf zehn Jahre beſtätigt, und am 26. April 1320 rief ihn das Volk als Generalkapitan von Lucca und als Signore auf Lebenszeit aus.[1] Caſtruccio Herr von Lucca.

Seine Perſönlichkeit, die während der nächſten zwölf Jahre die Geſchicke Toskanas beſtimmen ſollte, gehört zu den anziehendſten der italieniſchen Geſchichte, ſie hat die Begeiſterung wie den Haß der Zeitgenoſſen erweckt und die Phantaſie der Späteren entflammt. Der Venezianer Marino Sanudo ſpricht in ſeinem Brief an den Erzbiſchof von Capua, den Kanzler Roberts von Neapel von den „beiden Ameiſen", „die in unſern Tagen aus dem Staube emporkrochen", von Caſtruccio und Galeazzo Visconti, dem Herrn von Mailand.[2] Franco Sacchetti feiert in einer Novelle den Feind ſeiner Vaterſtadt als „einen der weiſeſten, verſchlagenſten und mutigſten Herren, die ſeit langer Zeit in der Welt waren", und berichtet von ihm das hier zuerſt nachweisbare Wort: Der Verrat dient mir, aber der Verräter mißfällt mir.[3] Zwei Jahrhunderte nach ſeinem Ende ſchrieb Niccolo Machiavelli ſeine Biographie, die freilich nicht Geſchichte iſt, ſondern ein tendenziöſer Roman, und in der Erinnerung des toskaniſchen Landvolkes lebt Caſtruccio noch heute als unbeſiegter Held fort, wobei es denn wohl geſchieht, daß er und die alten Römer als gegneriſche Zeitgenoſſen betrachtet werden. Die Florentiner ſahen ihre Stadt durch ihn mit Vernichtung bedroht und mußten fürchten, er werde ſich die toskaniſche Königskrone aufs Haupt ſetzen, werde den Ghibellinen die Herrſchaft Toskanas erkämpfen, aber ſie konnten ſich dennoch dem Eindruck ſeiner machtvollen Individualität nicht entziehen, und dieſer ſpiegelt ſich ſelbſt in der breiten Darſtellung wieder, die der überzeugte Guelfe Giovanni Villani den Vorgängern jener Periode gewidmet hat.

Nach der Vertreibung der Antelminelli aus Lucca, und nachdem er einige Zeit gemeinſam mit ſeinen Schickſalsgenoſſen die Vaterſtadt bekämpft, hatte ſich der verbannte Bürgersſohn zunächſt dem Handel zugewandt, den er gemeinſam mit ſeinem Onkel Coluccio in Piſa betrieb,[4] aber es duldete ihn nur einige Jahre bei dieſem Beruf. Als Dreiundzwanzigjähriger ließ er ſich von Muſciatto de' Franzeſi anwerben und kämpfte mit andern italieniſchen Söldnern in

— S. auch Lampertico, Uguccione della F. a Vicenza, Arch. Stor. It. Ser. IV, t. 5, p. 31 u. Cipolla Signorie Italiane I, p. 37. — Vill. IX, 121 läßt ihn während der Belagerung Paduas ſterben.

[1]) Cronaca Lucchese bis 1506. Cod. Parm.-Palat. 436, f. 15.

[2]) Der Brief iſt bei Bongars, Gesta Dei per Francos II, 291 gedruckt.

[3]) Sacchetti Nr. 5.

[4]) Urk. Piſa 1304, 29. Januar, Sforza, Castruccio etc. in Mem. dell' Accad. di Torino, Ser. II, t. 42, p. 88 der zweiten Pagination. — Über ſeine Teilnahme an Kämpfen gegen Lucca i. J. 1302 ſ. S. 147 f.

Flandern für Philipp den Schönen; beim Rückzuge aus Thérouanne führte er als Kapitan eine Abteilung, die sich nach Arras und Tournai durchschlug, und die durch ihre damals noch ungewohnten langen Lanzen die Aufmerksamkeit auf sich lenkte.[1]) Als Napoleone degli Orsini in der Stellung eines Legaten in Toskana erschien, hatte er, wie wir erwähnten, zu seiner persönlichen Umgebung gehört, und noch in der Zeit seines Glanzes bekannte er gern seine Dankesschuld gegen den Kardinal,[2]) doch hielt es ihn nicht mehr bei ihm, als der Kirchenfürst seine kriegerische Tätigkeit gegen Florenz einstellte, und schon im Jahre 1307 finden wir ihn in Verona und Bergamo; er muß sich durch Sold und Beute bereichert haben, da er bei einem in diesen Städten arbeitenden sangimignaneser Bankier eine ansehnliche Summe als Depositum hinterlegte.[3]) Dann trat er in den Dienst Venedigs, behauptete Capo d'Istria für die Republik,[4]) und ging später nach der Lombardei, wo er in den Fehden der Zeit Heinrichs VII. unter der Führung des Werner von Homberg kämpfte.[5]) Von Mailand zog er dem Kaiser nach Pisa zu,[6]) wahrscheinlich erst in Heinrichs letzten Monaten, um an dem Zuge gegen Neapel teilzunehmen. Von diesem Zeitpunkt stieg sein Stern steilan zu lichter Höhe; er stand als er die tatsächliche Herrschaft Luccas errang, im Alter von 35 Jahren; seine schöne Gestalt, sein von blondem Haar überwallter ausdrucksvoller Kopf, seine ritterliche Gewandtheit, und sein gewinnendes Wesen machten ihn zum Liebling von Männern wie von Frauen;[7]) es ging von ihm jenes Leuchten aus, das den Bevorzugten des Geschicks und denen eigen zu sein pflegt, deren Dasein in sich selbst ruht, die ihr Glück im Handeln finden. Seine Unerschrockenheit machte ihn zum furchtbaren Feinde und zum Abgott seiner Kämpfer. Im Felde war er überall zugegen; galt es eine Stellung, ein Lager zu befestigen, so tauchte er anordnend, ermunternd zu Pferde oder zu Fuß an entlegenen Stellen auf, und um die ermattenden Mannschaften anzueifern, sah man ihn gelegentlich selbst Hand anlegen, worüber dann der gemeine Mann seine Müdigkeit vergaß und mit verdoppelter Anstrengung grub und schanzte. Wo der politische Nutzen oder die Sicherheit seiner Herrschaft es erforderte, zauderte er nicht mit der Verhängung von Bluturteilen; er wäre kein „Signore" im Sinne der Zeit gewesen und hätte sich nicht halten können, hätten Milde und Versöhnlichkeit Grundzüge seines Wesens gebildet, aber er war ohne tyrannische Lust an der Grausamkeit. Der alte Guelfe Donato Velluti erzählte in der Spätzeit des Lebens, wie er einst als

[1]) Ancienne Chronique de Flandre, Bouquet, Recueil XXII. p. 391. — Vill. VIII. 76. — Vgl. über die Kämpfe Funck-Brentano, Phil. le Bel en Flandre, p. 449 ss. — **Winkler, Castruccio, S. 8.**

[2]) S. S. 328 und Anm. 3. — [3]) Forsch. usw. II, Reg. 2179.

[4]) Brief des Marino Sanudo l. c. — [5]) Winkler 9 ff.

[6]) Forsch. usw. II, Reg. 2179. — Er hatte dem deutschen König 1310 den Treueid zu Händen der königlichen Gesandten in Pisa durch einen Prokurator schwören lassen, während seine dort anwesenden Verwandten den Eid persönlich leisteten. Vgl. S. 384 Anm. 1.

[7]) Die Schilderung seiner äußeren Erscheinung gibt Vill. X, 86.

zehnjähriger Knabe außerhalb der Tore von Florenz geraubt und vor den im Nievoletal lagernden Castruccio geführt wurde, wie dieser ihn zu seiner Frau und den eigenen Kindern sandte, ihn freundlich fragte, ob er bleiben, ob er heimkehren wolle und ihn dann, da das Kind zu Mutter und Brüdern verlangte, in die feindliche Stadt durch einen berittenen Diener geleiten ließ, der jede Belohnung ablehnen mußte, weil der Herr von Lucca ihm die Annahme einer solchen aufs strengste verboten hatte.[1]) Castruccio war mit einer pisaner Edlen, Pina aus dem Hause von Vallechia und Corvaia vermählt, die er später in offiziellen Schriftstücken „die erlauchte Herzogin" nannte; sein Haus war voll blühender Jugend, denn vier Söhne und fünf Töchter wuchsen ihm heran, die er zärtlich liebte. Seinen drei ältesten Söhnen hatte er Namen des luxemburgischen Kaiserhauses, Heinrich, Walram — italienisch Valerano — und Johann gegeben; zwei Kinder, die, vorübergehenden Neigungen entsprossen, ihm vielleicht vor, vielleicht auch während seiner Ehe geboren waren, wurden wahrscheinlich gemeinsam mit seinen legitimen Sprößlingen erzogen, jedenfalls bedachte und nannte er sie in seinem letzten Willen nach diesen. Als ihm ein Knabe Guarnieri starb, durch dessen Namen er seinem Dankgefühl für Herrn Werner von Homberg Ausdruck geliehen hatte, ließ er ihm in der Kirche San Francesco zu Sarzana durch den pisaner Bildhauer Giovanni di Balduccio ein prächtiges Marmordenkmal mit der liegenden Gestalt des Kindes unter einem gotischen Tabernakel errichten, das als ein zierliches Werk der toskanischen Frührenaissance fortdauert. Wie für den Sohn das Gotteshaus der Minoriten in Sarzana, so wählte er für sich selbst ebenfalls das der Franziskaner in Lucca als Ruhestätte und ordnete an, daß man ihn dort in der Kutte der Minderbrüder bestatten solle,[2]) denn als Gegner der verweltlichten Kirche hegte er eine echt ghibellinische Verehrung für den Armen von Assisi, der das Heil in der innern Anschauung von Gottes Herrlichkeit, in der Verneinung kirchlich-weltlicher Macht gesucht hatte; eine seiner Töchter, die geistlich werden wollte, ließ er denn auch als Suor Jacoba bei den Clarissen den Schleier nehmen. Am Bauen hatte er eine fürstliche Freude; in Lucca ließ er die Stadtfestung, die bereits zur Zeit des Uguccione geplant war, in damals unerhörter Großartigkeit errichten; die Zitadelle, an deren Stätte sich jetzt die Piazza Napoleone,

[1]) Velluti 70 s.

[2]) Testament bei Manucci, p. 222. Nach Vasari (ed. Milanesi I, 389) hätte Castruccio 1322 für den lucheser Dom von Giotto ein Bild mit Christus und vier Heiligen malen lassen, die dem Heiland einen Papst und einen Kaiser empfahlen. Damals lag Castruccio mit Florenz im Kriege. Der Papst sei nach Vasari der Gegenpapst Nikolaus V., der Kaiser „Friedrich" der Bayer gewesen. Es gab keine Zeit, in der die Umstände so lagen, daß Castruccio einen Papst und einen Kaiser durch einen guelfischen Bürger von Florenz hätte malen lassen können. Von dem angeblichen Gemälde hat sich denn auch weder eine Spur, noch eine Erwähnung außer der bei Vasari erhalten. An Friedrich den Schönen zugleich mit Papst Johann XXII. ist natürlich auch nicht zu denken.

das ehemalige Herzogsschloß und viele andere Bauten befinden, umfaßte ein Fünftel der gesamten Stadt, und neunundzwanzig Türme erhoben sich auf ihren Mauern, die den Palast des Castruccio, Wohnungen seiner Söldner und Waffenkammern umschlossen.[1] Dadurch, daß er diesem Kastell den Namen „Augusta" beilegte, bezeugte er, daß er noch nach weit Höherem strebe als nach dem bisher Erreichten. Über Sarzana ragt die von ihm 1322 erbaute mächtige Burg Sarzanello auf, und bei Avenza, an der Marina von Carrara, zeugen Trümmer einer großartigen getürmten Verteidigungsanlage von dem, was sein gewaltiger Wille in kurzer Zeit zu schaffen vermochte.[2] In Pietrasanta ließ er ein Festungswerk erbauen, das er seinem Sohne zu Ehren „Rocca Arrighina" nannte,[3] und in dem nahen Motrone beabsichtigte er einen Hafen für große Schiffe anzulegen, um seinem Lucca die Entwickelung zur Seemacht zu ermöglichen.[4] Den Handel, der durch die Vertreibung und Auswanderung zahlreicher Guelfengeschlechter so schwer gelitten, suchte er zu heben, und er verschmähte es keineswegs, sich selbst an industriellen Unternehmungen zu beteiligen; gleich in der ersten Zeit seiner Macht ließ er sich nebst einem seiner Verwandten von der Kommune Pietrasanta das Recht übertragen, in deren Gebiet Bergbau auf Silber und Eisen zu betreiben.[5]

Florentiner Mißerfolge.

Nicht den geringsten Zweifel ließ Castruccio darüber, daß er den Kampf seines vertriebenen Vorgängers gegen Florenz fortzusetzen gedenke. Mit Pisa, dessen Volksbewegung ihn aus dem Kerker befreit und zum herrschenden Manne seiner Stadt gemacht, blieb er zunächst im besten Einvernehmen, und dessen Mannschaften, zumal die nordischen Söldner der Seestadt, kämpften gemeinsam mit der lucchesischen Streitmacht weiter im florentinischen Arnotal.[6] Im April hatte Florenz Ort und Kastell Vinci am Hange des Montalbano, nahe Empoli, das sich für das Geschlecht der Edlen von Anchiano hielt, durch 350 Soldritter und 1200 Mann zu Fuß, das Aufgebot der umliegenden Orte, angreifen und erobern lassen, weil die Anchiani nach der Niederlage von Montecatini fliehende Mitbürger abgefangen und Vinci in Rebellion gegen die Kommune gesetzt hatten. Baldinaccio degli Adimari, der seit dem Siege seiner Partei das benachbarte Cerreto-Guidi besetzt hatte, rief die Lucchesen und Pisaner herbei, und bei dem

[1] Vill. IX, 154. — Mazzarosa, Storia di Lucca, p. 147 s. — Promis, Storia del Forte di Sarzanello, p. 14.

[2] Über Avenza s. Sforza, Castruccio in Lunigiana in Atti e Memorie delle Deputazioni di St. Patria per le Provincie Modenesi e Parmensi Ser. III, vol. 6, parte 2, p. 426. — Abbildung von Sarzanello bei Ebhardt, Burgen Italiens, Tafel 58.

[3] Cronichetta Lucchese bis 1438 Bibl. Parma Cod. Pal. 436, f. 8 — Chronik des Ser Macharini, Kanzlers von Lucca, ebend. Cod. 535, f. 23.

[4] Tegrimo, p. 56, der erwähnt, daß sich an der Stelle eine antike Grabstätte („vetustum olim sepulcrum") befand. Vermutlich harrt hier eine italische Nekropole des Spatens archäologischer Forscher.

[5] 1316, 23. Oktober. — Manucci, p. 196.

[6] Urk. Pisa 1316, 27. Juli i. S. 595 Anm. 2. — Giov. di Lemmo 201.

Nahen von ſechshundert ihrer gefürchteten Söldner am 26. April 1316 liefen die florentiner Truppen davon. Die Feinde ſetzten ihnen nach, nahmen einen Teil gefangen, töteten andere und viele, die den Arno zu durchwaten oder zu durchſchwimmen verſuchten, ertranken im Fluß, ſo daß 40 Ritter und 400 Fußkämpfer teils umkamen, teils gefangen wurden, von denen allein 120 aus dem kleinen Empoli ſtammten.[1]) Mitte Mai fielen die Piſaner von neuem ins untere Arnotal, in die Gegend der Burgen Santa Maria a Monte und Santa Croce ein, verwüſteten die Saaten und richteten nach Tunlichkeit Schaden an, während die Guelfen allerdings die Genugtuung hatten, daß ſich Cigoli bei San Miniato ihnen wieder ergeben mußte.[2]) Die Florentiner hielten es für geraten, dem einheimiſchen Todfeind Baldinaccio, dem es gelungen war, ihnen durch die Hilfe der auswärtigen Gegner neue Schmach und neuen Schaden anzutun, Vergebung und Vergeſſen anzubieten, und er war um den Preis der Heimkehr, der Rückerſtattung ſeiner konfiszierten Güter zum Verrat an der Sache bereit, für die er vierzehn Jahre lang gekämpft hatte. Es ſcheint, daß der ehemalige Vertraute des Kaiſers ſogar eine Anzahl der Soldritter Piſas zu einer Verſchwörung beſtimmte; ſie erklärten, nicht mehr für dieſe Kommune kämpfen zu wollen, und der erneute piſaniſche Feldzug im Arnotal mußte deshalb abgebrochen werden. Nur der Widerſtand einer Anzahl treu gebliebener Bannerherren hinderte den Übergang der geſamten piſaner Söldner zu den guelfiſchen Feinden.[3]) Dem Baldinaccio zuliebe, der die vielumkämpften Burgen am Montalbano der Kommune Florenz auslieferte, durchbrach man das Geſetz, das man Dante gegenüber mit Strenge aufrechterhielt, daß nämlich keiner der von Cante de' Gabrielli im Jahre 1302 Verurteilten unmittelbar wieder in ſeine vollen Rechte eingeſetzt werden ſolle; der Verräter kehrte mit Ehren zurück, während dem Dichter die Heimat verſchloſſen blieb. Es gab ſchwarze Guelfen, die ehrlich genug waren, den mit Baldinaccio geſchloſſenen Handel einen ſchändlichen zu nennen.[4])

---

[1]) Giov. di Lemmo, 201 und nochmals (mit offenbar irrigen Abweichungen) 202 s. — Vill. IX, 73. — Stef. Rubr. 315. — In dem Schreiben des Niccolo Doria an König Jayme, Genua 1316, 5. Mai, Acta Arag. 565, wird die Zahl der Lucheſen (aber ohne die Piſaner) auf 320 Ritter und 800 Mann zu Fuß, die der Florentiner auf 600 Ritter bzw. 3000 Mann zu Fuß angegeben. — Einen guten Bericht enthalten die Istorie Pistoresi, p. 73, aber die chronologiſche Verwirrung in ihnen iſt eine ſo große, daß der treffliche neueſte Herausgeber ihn auf das Jahr 1321 beziehen zu ſollen glaubte.

[2]) Giov. di Lemmo 201.

[3]) Urk. Piſa 1316, 27. Juli (ſ. S. 595 Anm. 2). — Den Zuſammenhang mit Baldinaccio, der in der Urkunde nicht genannt iſt, ergibt der Ort, wo die Söldnerverſchwörung erfolgte (Val d'Arno) und das zeitliche Zuſammentreffen mit ſeiner faſt unerklärlichen Wiederaufnahme in Florenz.

[4]) Villani l. c. — Gleich dem Baldinaccio wurde, wir wiſſen nicht zu welcher Zeit, jedenfalls aber vor dem 22. April 1321, Baſchiera della Toſa, ſein Schickſalsgenoſſe und Waffengefährte von dem auf ihm laſtenden Todesurteil befreit. An jenem Tage beſchloß der Generalrat von Siena auf Erſuchen eines floren-

Johann XXII. Papst 1316, † August, [illegible] 1334, 4. Dezember.

Aus den Verhältnissen der internationalen Politik sollte den Florentinern wenn nicht Rettung vor neuen Gefahren, so doch wenigstens die Gelegenheit kommen, Kräfte zum Widerstand gegen Stürme der folgenden Zeit zu sammeln. Auf den Stuhl des Apostels wurde nach siebenundzwanzig Monaten der Vakanz und des wilden Streites der 67jährige Jacques Duèze, aus der Wuchererstadt Cahors, zuvor Bischof von Avignon und Kardinal von Porto, erhoben. An der Vorbereitung der Wahl hatte wiederum der Kardinal von Prato als Vertrauensmann der italienischen Kardinäle und in seiner Stellung als Vormann des heiligen Kollegiums einen bedeutenden Anteil gehabt.[1] In der Reihe der unerfreulichen Erscheinungen auf dem Apostelstuhle wetteifert Johann XXII., wie der Erwählte sich nannte, mit seinem Vorgänger um die Palme; Dante nennt sie beide durch den Mund des Petrus mit gleichem Abscheu,[2] und alle Versuche neuester Zeiten, auch den Caorsiner zu einer Lichtgestalt zurechtzustutzen und zurechtzulügen, seine Großmut und Wohltätigkeit zu rühmen, scheitern an den Zornesworten des Alighieri und mehr noch an dem Bericht des überzeugten Guelfen und Kirchenanhängers Villani. Obwohl die Summe der Hinterlassenschaft, die dem Chronisten nachmals durch seinen in Avignon befindlichen Bruder mit mehr als 25 Millionen Goldfloren oder 300 Millionen Lire modernen Geldes gemeldet wurde, auf maßloser Übertreibung beruhte,[3] kann nicht bestritten werden, daß der Greis das Geld gierig

tiner Gesandten den Bann über ihn aufzuheben, der wegen seines Anteils an den Kämpfen der Pisaner und Aretiner (zur Zeit Kaiser Heinrichs) gegen Siena, dort wider ihn verhängt war. SAS. Cons. Gener. 95. f. 133. — Uomo da Peretola, einst Mitglied des Geheimrats Kaiser Heinrichs (s. S. 412), konnte unter dem Schutz seines geistlichen Gewandes 1322 in Florenz als Prokurator des Kardinals Napoleone Orsini erscheinen, um dessen Forderungen gegen die Fallitmasse der Pulci-Rimbertini geltend zu machen (Forsch. usw. III, 776), wobei es freilich heftige Zusammenstöße mit dem Offizial der Mercanzia gab.

[1]) Dies ergeben die von Langlois aus dem Londoner Record Office im Journal des Savants, Nouvelle Serie II, p. 450 veröffentlichten Briefe des Florentiners Andrea Sapiti, Berichterstatters und Prokurators des Königs, an Edward II. von England, vom 31. August und 7. September 1314.

[2]) Par. XXVII, 58 ss.

[3]) Vill. XI, 20. — Sägemüller, Hist. Jahrbuch der Görresgesellschaft Jahrgang 1897, p. 37 ss. — Ehrle, Arch. f. Liter.- u. Kirchengeschichte V, 159 ss. Es kann auf den Gegenstand hier nicht näher eingegangen werden. Mag Villanis Mitteilung noch so stark übertrieben sein, so viel geht aus ihr hervor, daß in Avignon selbst die Hinterlassenschaft als eine unerhört große angesehen wurde. Des Papstes eigener Penitentiar Alvarus Pelagius (De planctu ecclesiae II, c. 7 u 15) stimmt mit Villani in der Anklage wegen übermäßiger Habsucht überein. — Göller, Die Einnahmen der apostol. Kammer unter Johann XXII., S. 126 ff. des darstellenden Teiles kommt zu dem Ergebnis, daß der Papst außer 816000 Goldfloren seines offiziellen Nachlasses ein Vermögen seiner Privatschatulle hinterließ, das sich nicht schätzen läßt. Gerade auf dieses werden die übertriebenen, an Villani gelangten Gerüchte sich bezogen haben.

zusammenscharrte. Niemand verstand sich besser auf die finanzielle Ausnützung geistlicher Beförderungen und Vakanzen, und wehe dem beförderten Prälaten, der sich als nicht zahlungsfähig oder nicht zahlungswillig erwies;[1]) niemand wußte den Mechanismus päpstlicher Verwaltung geschickter zur Erzielung gewaltiger Einnahmen in Bewegung zu setzen, niemand hat geistvollere Einrichtungen zu diesem Behuf getroffen, die bestehenden klüger verbessert als er. Der Ämter- und Benefizienschacher nahm während seines Pontifikates ungeheuere Dimensionen an, die Ernennungen wie die Veränderungen betrugen Tausende in jedem Jahre,[2]) und bei den erhöhten Sporteln kam das Geld dabei freilich ins Rollen. Überdies liebte es der Papst, sich von reichen Prälaten, etwa vom Bischof von Paris oder von dessen englischen Amtsgenossen große Summen als „freiwillige Geschenke" zahlen zu lassen, Beträge, die in einzelnen Fällen bis zu 50000 und 72000 Lire modernen Geldes ausmachten.[3]) Allerdings hatte er es sich etwas kosten lassen, die einträgliche höchste Würde der Christenheit zu erlangen; den Kardinälen im Konklave schenkte er ungefähr 1 200000 Lire modernen Geldes, damit der heilige Geist sie dahin erleuchte, ihm ihre Stimmen zuzuwenden.[4]) Leicht begreift es sich, daß er seiner ganzen seelischen Disposition nach sich zu den florentiner Bankiers und Geschäftsleuten hingezogen fühlte, und die Arnostadt wiederum unterstützte seine italienische Politik aus guelfischem Gemeinschaftsgefühl. Nicht weniger als zehn Florentiner hat er in den achtzehn Jahren seines Pontifikats zu bischöflicher Würde erhoben, und zahlreich waren die Geistlichen aus der Arnostadt, denen er in den verschiedensten Ländern kirchliche Benefizien verlieh.[5]) Daß Johann ein einwandfreies Leben geführt, und daß seine persönlichen Bedürfnisse geringe waren, ist für den Greis, der 85jährig starb, weiter kein Ehrentitel, zumal er in der Jugend, wie es scheint, trotz der priesterlichen Würde gegen weibliche Reize durchaus nicht unempfindlich war.[6]) Er hatte vormals die Stellung eines Kanzlers Karls II. von Neapel für dessen provenzalische Besitzungen bekleidet, und im ersten Jahre seines Papsttums ließ er den als Bischof von Toulouse verstorbenen Ludwig, den Sohn dieses Königs heilig sprechen; zur selben Zeit wurde aber der Bischof seiner eigenen Vaterstadt verbrannt, weil er ihm angeblich nach dem Leben getrachtet hatte.[7]) Die Anschläge gegen ihn waren in der Tat

[1]) Im J. 1328 verfielen ein Patriarch, fünf Erzbischöfe, dreißig Bischöfe und sechsundvierzig Äbte der Exkommunikation, dem Interdikt und der Suspension, weil sie der päpstlichen Kammer nicht die schuldigen Servitien gezahlt hatten. Göller, a. a. O. S. 45.

[2]) Mollat, Jean XXII., Lettres communes. — [3]) Göller a. a. O. S. 116.

[4]) Baumgarten Miscellanea Cameralia in Röm. Quartalschrift XXI, Abteil. „Geschichte" S. 37.

[5]) Vill. XI, 20.

[6]) Ebendort: „suo nipote ovvero figliuolo, legato di Lombardia". . . .

[7]) Vita Joh. XXII. auct. Bernardo Guidonis, Mur. Ss. III, 1, p. 679.

zahlreich und sie bezeugen den Haß, den die Persönlichkeit des greisen Hierarchen erregte. Ungeachtet der nahen Beziehungen zu den Anjous hatte König Robert seiner Erhebung widerstrebt;[1] man meinte in den ersten Zeiten, der Neuerwählte wolle, wenn die Beilegung des deutschen Thronstreites gelinge, seinen Sitz in Rom nehmen,[2] und dies hätte zur Vorbedingung gehabt, daß auch er wiederum einen deutschen König veranlaßt hätte die Alpen zu übersteigen, die Kaiserkrone zu empfangen und die Verhältnisse des südlichen Landes zu regeln. Robert aber wünschte nicht durch die neue Romfahrt eines nordischen Herrschers seinen Einfluß beschränkt, seine Macht gefährdet zu sehen. Er hatte, da es ihm nicht gelungen war, eine Königswahl zu hindern, inzwischen die Partei des einen der um den Thron hadernden Fürsten ergriffen und seinen Erstgeborenen, Herzog Karl von Kalabrien, dessen Heirat mit der Tochter Kaiser Heinrichs VII. einst den Frieden zwischen diesem und der Krone Neapel hatte herbeiführen sollen, mit Katharina von Österreich, der Schwester König Friedrichs des Schönen verlobt,[3] derselben, die vor drei Jahren als Braut des Luxemburgers auf dem Wege nach Italien gewesen war, als den Kaiser der Tod ereilte. So wurde die junge Habsburgerin Schwiegertochter Roberts statt Gattin seines Todfeindes, und man wünschte zu wissen, wie es um die Seele eines königlichen Mädchens bestellt sein mochte, deren Schicksal sie in solcher Art zum Spielball wechselnder politischer Konstellationen machte. König Friedrich der Schöne teilte die Verlobung und den Abschluß eines politischen Bündnisses mit Robert dem Castruccio als seinem Reichsvikar in besonders verbindlichen Formen mit, und drückte die Hoffnung aus, die Kunde werde ihm kein Mißfallen erregen, die Einigung des Hauses Österreich mit Neapel möge für Italien ein Pfand des Friedens bilden.[4] In der Tat wurde die Lage hierdurch auf das stärkste beeinflußt; der Habsburger, Schwiegersohn des aragonesischen Herrschers und mit dem Hause Anjou verschwägert, stand der lateinischen Welt näher, hatte indirekte Beziehungen zum Guelfentum, während der Wittelsbacher im Thronstreit das auf sich selbst gestellte germanische Element repräsentierte. In besonders komplizierter Art wirkte die Verbindung der Häuser Habsburg und Anjou auf Toskana; Florenz, das sich in Abhängigkeit von König Robert begeben hatte, sah sich einem Feinde gegenüber, der als Reichsvikar des Verbündeten und neuen Verwandten seines neapolitanischen Schutzherrn fungierte. Pisa

Verlobung der Katharina von Österreich mit Karl von Kalabrien.

Friedensverhandlungen als deren Folge.

[1]) Schreiben an König Jayme von Aragon. Lyon 1316, 7. August. Finke, Bonifaz p. LXVII.

[2]) Acta Arag. 217.

[3]) Anzeige der Verlobung durch Friedrich den Schönen an Treviso, Schaffhausen 1316, 22. Juni, Verci, Storia della Marca Trivigiana VII, 13. — Böhmer, Regesten L.s d. B., p. 169. — Dazu die Urkunden Mon. Germ. Constitut. V, 303—306.

[4]) Schaffhausen 1316, 30. Juni. — Lami, Mon. I, 416. — Manucci, p. 194. — Ficker, Römerzug, Nr. 9, mit irrigem Datum im Regest. Vgl. die Notiz M. G. Const. V, 304.

war nur durch die Person des Uguccione an Ludwig den Bayern gefesselt gewesen; sieben Wochen nach der Vertreibung des Della Faggiuola ernannte man dort bereits die Bevollmächtigten, die sich zur Friedensverhandlung nach Neapel begeben sollten; ebenso herrschte in Florenz und bei den toskanischen Guelfen, mit Ausnahme der vertriebenen Lucchesen, tiefe Kampfesmüdigkeit, und diese Entmutigung ist höchst begreiflich, da man hinter einem verschwindenden ghibellinischen Gegner stets unerwartet einen noch stärkeren und waffentüchtigeren auftauchen sah. König Robert endlich ersehnte die Einigung mit der Seestadt am Arno, da er die Pisaner nicht auf der Seite des Königs von Sizilien zu sehen wünschte, wenn im nächsten Jahre sein Waffenstillstand mit diesem ablief, während der Gedanke an Rache für den Tod seines Bruders und Neffen ihn dieser Erwägung gegenüber wenig beeinflußt zu haben scheint. So kam denn am 12. August 1316 zu Neapel im Castel Nuovo der Vertrag mit Pisa zustande, der die Beilegung des guelfisch-ghibellinischen Kampfes in sich barg, indem Pisa sich verpflichtete — die Fristen wurden freilich später nicht innegehalten —, im Verlauf von drei Monaten mit den dem König befreundeten Kommunen Toskanas, innerhalb der doppelten Zeit mit denen der Lombardei, Frieden zu schließen. Im wesentlichen wurden die Vereinbarungen in Kraft gesetzt, die bereits im Februar 1314 getroffen, aber von Uguccione, dem „alten Feinde der heiligen Mutter Kirche", wie die Urkunde sich ausdrückt, zerrissen waren. Zur Sühne des Todes der Prinzen übernahm Pisa die billige Verpflichtung, ein Hospital für zwanzig Arme zu erbauen, in dem täglich einige Messen für die Seelen der beiden gelesen werden sollten.[1] Um zu zeigen, daß die Stadt als Siegerin verhandle, hatte man den Gesandten zwei Trompeter nach Neapel mitgegeben, und unter dem Geschmetter ihrer Tuben waren sie dort eingezogen.[2] Sofort nach dem Abschluß begannen auch die Verhandlungen in Toskana wie mit Bologna und sie kamen ebenfalls zustande, obwohl es bitter genug empfunden wurde, daß sich der königliche Beschützer über den Kopf der besiegten Guelfenkommunen fort, auf eigene Hand mit deren Gegnern geeinigt hatte. Im November fand unter Teilnahme von Vertretern König Roberts ein allgemeiner Friedenskongreß der Kommunen in Siena statt.[3] Es ist bezeichnend für die bei einem Teil der

Friedensschluß

[1] Die Friedensurkunde Dal Borgo, Diplomi, p. 227 ss. — SAN. — RA. 241, f. 129 s. — Die Vollmacht zur Ernennung von Syndizi, die sich nach Neapel begeben sollten, Pisa 1316, 29. Mai (Dal Borgo 237, mit falschem Datum). — Mussat. G. I., ed. Padrin, p. 6 s.

[2] Zahlung an sie 1316, 13. August, SAN. — RA. (Exitus) 209, f. 358[2].

[3] Bologneser Ratsbeschluß betr. der Friedensverhandl. mit Pisa 1316, 14. August, SAB. — Rif. ad ann. — Sieneser Ratsbeschluß 30. August, SAS. — Cons. Gener. 87, f. 103[2]. — Framm. di Cronach. Sen., p. 21, wo der Empfindlichkeit Ausdruck gegeben ist, daß der Vertrag von Neapel ohne Hinzuziehung von Vertretern der Guelfenstädte abgeschlossen wurde. — Ernennung der lucheser Bevollmächtigten zum Abschluß mit Siena 30. August, SAS. — Riform. — Ernennung eines Syndikus von Pisa zum Abschluß mit Siena 1316, 8. September. Ebendort, bezeichnet 1317,

hörigen Guelfen herrschende Stimmung, daß man die florentiner wie die pisaner Gesandten durch besondere Maßnahmen gegen Ausschreitungen solcher schützen mußte, die in der Einigung mit den siegreichen Ghibellinenstädten einen Verrat und eine Gefahr erblickten.[1]) Nach Verlauf eines weiteren Halbjahres mühseliger Verhandlungen wurde am 12. Mai 1317 der endgültige Friede zwischen Florenz, Pistoia, den vertriebenen lucheser Guelfen, San Miniato, Volterra, Massa, Colle di Val d'Elsa, Prato, San Gimignano und dem volterraner Hause der Panocchieschi, sowie den kleinen Kommunen des Arnotales wie Fucecchio und Santa Croce einerseits, und Pisa-Lucca anderseits vor König Robert im Castel Nuovo geschlossen. Es wurde wechselseitige Freilassung der Gefangenen vereinbart, den vertriebenen lucheser Guelfen war die Heimkehr zu gestatten, und anderseits waren die über die Exititii von Pistoia, Prato, San Miniato, San Gimignano, Colle und den kleinen Ortschaften des untern Arnotales verhängten Bannstrafen aufzuheben, doch in das Verhältnis von Florenz zu seinen Weißen und Ghibellinen griff der Friedensvertrag nicht ein. In Pisa sollten die florentiner Kaufleute ohne höhere Abgaben, als die Pisaner selbst, Handel treiben, ihre Waren über See ein- und ausführen können; alle Burgen, die in ihrem Besitz waren, verblieben der Kommune.[2]) Die Bedingungen der Einigung waren mithin für die im Kampf unterlegene Arnostadt durchaus günstige.

S. September und Caleffo dell' Assunta, f. 69². — Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Siena und Lucca, der währen sollte, bis König Robert und Florenz mit Lucca Frieden schließen würden, Volterra 1316, 11. September. — Cal. dell' Assunta, f. 82. — SAL. Tarpea. — Bull. Senese III, 239. — Falò, um den Frieden zwischen Siena und Pisa zu feiern, Biech. (Sept.) 132, f. 23². — Andrea Dei Murat. Ss. XV, col. 59.

[1]) SAS. — Cons. Gener. 87, f. 171. — Ernennung von Gesandten Volterras, 1316, 3. November, Komm.-Arch. Volt., A. 7, Heft 2, f. 33². — Von solchen Orvietos, 4. November, Arch. Stor. Orv. — Consigli XV, f. 3² (Pagination d. November). — Ernennung eines Syndikus Pistoias, 4. November. — Komm. Arch. Pistoia, Docum. vari, Nr. 3.

[2]) Die umfangreiche Friedensurk. Dal Borgo 322–48. — Teildruck S. Luigi, Del. XI, 269. — Vill. IX, 82. — Im März befanden sich die florentiner Gesandten zur Friedensverhandlung bereits in Neapel, wie ein am 15. März 1317 im volterraner Rat verlesenes Schreiben der florentiner Behörden ergibt. Der volterraner Rat ernannte am 18. März einen Syndikus und einen Gesandten, die sich zum Abschluß nach Neapel begeben sollten (Komm.-Arch. Volterra, A. 7, Heft 4, f. 20). — Ernennung der florentiner Syndizi zum Friedensschluß mit Pisa und Lucca, 1317, 16. März u. 18. März SAF. — Liber fabarum XI, f. 83² u. 84. — Friedensschluß Roberts mit der Kommune Lucca, Neapel 1317, 17. Mai. SAL. — Cap. XVII, f. 314, Abschrift d. 18. Jahrhunderts. Vgl. Minieri-Riccio, Arch. Stor. Napolet. VII, p. 254. — Genehmigung der Kommune Florenz an Pistoia zum Friedensschluß mit Pisa und Lucca (1317) 10. Juni. — Lib. Censuum, ed. Santoli, Nr. 724. Dazu Nr. 727–29. — Durch Schreiben vom 17. Juli 1317 verlangte Castruccio auf Grund des abgeschlossenen Friedens von Prato die Rückberufung der Verbannten und

Als im September 1316 die österreichische Prinzessin in Italien erschien, nahmen die Guelfenkommunen, der veränderten politischen Lage entsprechend, die Schwester eines der deutschen Könige mit hohen Ehren auf. In Roberts Auftrag reiste dessen Bruder Johann der künftigen Braut des Thronerben entgegen,[1] und die Reihe der prächtigen Empfänge begann am 20. September in Padua;[2] in Bologna führten zwei der vornehmsten Ritter der Stadt den Zelter der jungen Habsburgerin am Zügel, und Graf Hugo von Buchegk sowie der zu den Studenten der Hochschule gehörige Eberhard von Ryburg schritten in Gewändern, die mit Wappen des Imperiums, Österreichs und der Steiermark geschmückt waren, hinter ihr.[3] In Florenz zog sie mit einem Gefolge von zweihundert neapolitanischen Rittern ein, geleitet von den Oheimen ihres Verlobten, Johann von Gravina und dem „Conte Novello" Bertrand de Baux sowie dem Erzbischof von Capua, Ingeramo Stella, dem königlichen Kanzler.[4] Nach einiger Rast setzte sie den Weg gen Süden fort; doch war den deutschen Prinzessinnen in Neapel niemals Glück beschieden; bereits nach 6½ Jahren senkte man die Österreicherin ins Grab. Katharina von Österreich in Italien.

Mit dem Einzuge der Katharina verknüpfte sich eine Veränderung der inneren florentiner Verhältnisse. Es war unausbleiblich, daß eine tiefe Verstimmung gegen die neapolitanische Oberhoheit Platz griff, da die in sie gesetzten Hoffnungen völlig gescheitert waren. Die Prioren betrieben, wie wir sahen, die Werbung französischer Ritter unter dem Befehl des jungen Prinzen von Valois, und für ein derartiges Abkommen traten zumal die Geschlechter ein, die am französischen Handel beteiligt, ein lebhaftes Interesse für enge Verbindung ihrer Stadt mit dem kapetingischen Königshause hatten;[5] in vollem Gegensatze zu deren Wünschen erweiterte sich indes die wider das Haus Anjou gerichtete allgemeine Erbitterung zu einer antifranzösischen Stimmung. Ein Teil der Bürgerschaft, dem die Taten der deutschen Söldner Pisas im Sinne lag, verlangte, die Kommune solle sich fortan durch deutsche Schwerter schützen lassen, und diese Partei setzte es durch, daß die vor drei Jahren infolge des Todes Kaiser Heinrichs abgebrochenen Beziehungen zu dem Grafen Eberhard von Württemberg wieder aufgenommen wurden. Man ersuchte ihn, mit fünfhundert Rittern in den Dienst von Florenz zu treten, doch er lehnte den Antrag ab,[6] denn Florentiner Zwistigkeiten wegen der Ritterwerbung.

konfinierten. SAL. — Atti di Castr. I, f. 7. Abschr. d. 16. Jahrh. — Ernennung von Bevollmächtigten zum Friedensschluß Luccas mit Pistoia, 1317, 17. September. — SAL. — Ibid., f. 6, Abschr. d. 16. Jahrhunderts. — Über den Frieden zwischen Pisa-Lucca und San Miniato und die durch ihn stipulierte Wiederaufnahme der Ghibellinen in S. Miniato: Giov. di Lemmo, p. 203.

[1]) Sein Empfang in Siena am 5. September, Framm. di Cronach. Sen., p. 21. — SAS. — Biccb. 132, f. 23² d. 2. Pagination. — In Bologna rief sein Erscheinen Unruhe hervor. — Ratsverhandl. vom 5. Oktober. — SAB. — Rif. ad ann.

[2]) Cose occorse nella Città di Padova, Murat. Ss. VIII, col. 396.

[3]) Math. v. Neuenburg, c. 41. — [4]) Vill. IX, 79. — [5]) Stef. Rubr. 322.

[6]) Vill. IX, 76 spricht vom „conte di Liutimberghe". So steht allerdings nicht nur im Druck, sondern auch in dem Cod. Davanzati der Bibl. Riccardiana (Cod.

seit dem Tode des ihm verhaßten Luxemburgers besaßen die Kämpfe der toskanischen Guelfen für den schwäbischen Fürsten keinerlei Interesse mehr. So wurden die Verhandlungen mit Frankreich erneut und über den Sturz des Uguccione, ja über den Abschluß des Vertrages zwischen Robert und Pisa hinaus fortgeführt, auch während man sich um das Zustandekommen des pisanisch-florentiner Friedens bemühte. Seit König Ludwig X. im Juni 1316 gestorben, bestand geringe Wahrscheinlichkeit, daß Philipp von Valois, der dem Thron um so viel näher gerückt war, die Stellung eines Condottiere der Florentiner annehmen werde,[1]) aber um auf Pisa Eindruck zu machen, um von der Seestadt günstige Bedingungen, zumal betreffs der von den dortigen Kaufleuten lebhaft bekämpften zollfreien Warenverkehrs zu erlangen, suchte man den gegenteiligen Anschein zu wecken und glauben zu machen, daß die Florentiner mit Begeisterung an einen Wiederbeginn des Kampfes dächten, und auch der Mauernbau wurde, um diese Meinung zu erregen, mit neuerwachtem Eifer gefördert.[2]) Dem Podestà-Vikar ward ein Rat von zwölf Kriegskapitanen an die Seite gestellt, und im Januar 1317 ernannte man eine Kommission von vierzehn Popolanen, die eine Verdoppelung der alten Zölle und die Einführung neuer beschloß, so daß bei Durchführung ihrer Vorschläge die Einnahme der Kommune jährlich, allerdings unter schwerster Belastung der Bürger, auf 500000 Goldfloren, über 6 Millionen Lire modernen Geldes, gesteigert worden wäre. Künstlich wurde das Gerücht verbreitet, jene Werbungen stünden vor ihrem Abschluß, und die Stadtregierung schickte auf sie bezügliche Briefe an den neuen König Philipp V., an Karl von Valois, den Papst und die Kardinäle, erteilte auch an florentiner Bankhäuser in Frankreich den Auftrag, 60000 Goldfloren als Abschlag an den Prinzen zu zahlen, der an die Spitze der angeblich zu werbenden tausend Ritter treten werde. All dies aber waren nur auf Überlistung der Pisaner berechnete Manöver. Die Briefe wurden einem französischen Boten anvertraut, der die Weisung erhielt, seinen Weg über Pisa nach Avignon zu nehmen; zugleich gab man ihm einen vertrauten Hallunken aus der Reihe der im Dienst der Kommune stehenden Spione zum Begleiter, der den Auftrag hatte, in Pisa die Rolle des Verräters zu spielen. Dem Franzosen wurden daraufhin dort die Briefe abgenommen, die eben nur bestimmt waren, den Behörden der Seestadt in die Hände zu fallen, wie denn auch der Beschluß der Verdoppelung der Zölle lediglich eine Komödie bildete, die nach außen wirken sollte. Die Absicht wurde vollständig erreicht, die Pisaner zeigten sich nachgiebiger, und nach weiteren Zöge-

1532", den Matteo Villani schreiben ließ. Aber es liegt zweifellos ein leicht zu erkennender Lesefehler des Amanuensis vor. In der Vorlage stand offenbar „conte del Vitimberghe". Jedenfalls läßt das Wort keine andere Deutung zu.

[1]) Obwohl Philipp v. Valois gewiß nicht mehr gewillt war, die provisorischen Vereinbarungen innezuhalten, erklärten er und sein Vater Karl sich durch das Scheitern des Planes für geschädigt, wahrscheinlich um eine Abfindung herauszuschlagen. Schreiben an den florentiner Gesandten in Neapel 1317, 14. September. — SAF. — Missive, Or. II, Nr. 123.

[2]) Vill. IX, 77.

rungen war wie erwähnt der Friede geschlossen worden. Der Chronist Giovanni Villani, der vom 15. Dezember 1316 bis Mitte Februar 1317 dem regierenden Kollegium angehörte, erzählt der Nachwelt mit Stolz, daß er gemeinsam mit zwei andern Prioren „die schöne und subtile Kriegslist" ausgedacht habe.[1])

Ihre Durchführung war erst möglich, als die antifranzösische und gegen das Haus Anjou erbitterte Partei wiederum ihren Einfluß verloren hatte; an deren Spitze standen Messer Simone della Tosa nebst dem Hause der Magalotti, einigen Granden und zahlreichen Popolanen. Besonders konnte sich Messer Simone auf die Gonfalonieri der Volksgesellschaften stützen, überdies hielten die in der Stadt geduldeten Ghibellinen sowie das niedere Volk zu ihm,[2]) und nur die Furcht vor dem damals noch in voller Macht stehenden Uguccione hatte diese Gruppe an der Herbeiführung eines gewaltsamen Umsturzes gehindert. Herr Bertrand de Baux, der Schwager des Königs, der neben dem Amte eines Kriegskapitans das eines Podestà oder Vikars der Stadt übernommen hatte,[3]) konnte unter solchen Umständen niemals eine rechte Autorität erlangen, und nach vier Monaten war es ihm verleidet, die Stellungen weiter zu bekleiden. Zu seinem Nachfolger machte der König den mächtigen einheimischen Grafen Guido von Battifolle,[4]) der sich inmitten der herschenden Wirren besser zurechtfand, und als einer der Guelfenführer starken Anhang im Bürgertum besaß. Der wirkliche Regent von Florenz aber war während der Perioden des Podestà Rolando de' Galuzzi von Bologna, des „Conte Novello" Bertrand, und zu Anfang jener des Grafen von Battifolle, der Inhaber eines von Simone della Tosa und seiner Faktion neugeschaffenen Amtes; es war das bisher unbekannte des Häscherhauptmannes oder Bargello, das etwa dem eines Polizeipräfekten im modernen Sinne entsprach.[5]) Um den Frieden in der Stadt zu erzwingen, in der man dem Volk seine herkömmliche Organisation beeinträchtigt hatte, waren dem neuen Beamten am 1. Mai 1316 ganz ungewöhnliche Vollmachten erteilt worden; er durfte politische Unruhestifter ohne Urteil hinrichten lassen, und fünfhundert Mann wurden zur Aufrechterhaltung der Ordnung unter seinen

Der Bargello Ser Lando Bicci.

[1]) Vill. IX, 82. — Die betr. Balìa zur Auferlegung von Steuern wurde von den Räten am 7. Januar 1317 erteilt; am selben Tage erfolgte die Wahl der Kriegskapitane usw. — SAF. — Strozzi-Uguccioni. — Provv. XV, f. 39.

[2]) Stef. Rubr. 322, 323. — [3]) Forsch. usw. IV, S. 545.

[4]) Ebend. S. 546. — Ein Sohn oder Neffe des Grafen, Simone, war Vikar Roberts in Prato. — Komm.-Arch. Prato. Libri Diurni 288, f. 663.

[5]) In Siena finden wir den „officialis Johannes de S. Geminiano", „qui alio nomine dicitur barisellus" 1312, 23. August erwähnt (Instruktion für florent. Gesandte, SAF. — Minutari III, Nr. 150). Es handelte sich also damals in Siena noch um keinen feststehenden Amtstitel, sondern um eine volkstümliche Bezeichnung. — Am 9. März 1314 wird dort (SAS. — Cons. Gener. 83, f. 100² ss.) „barigellus" bereits als offizieller Amtsname gebraucht; der so Bezeichnete hatte (u. a.) die Pflicht, alle Beträge einzuziehen, die der Kommune geschuldet wurden. (In dem besonderen Falle handelte es sich um Eintreibung eines solchen von Giovanni Pisano [„a magistro Johanni cond. magistri Niccole].)

Befehl gestellt.[1]) Die Persönlichkeit dessen, den Simone della Tosa für den Posten ausersehen, bürgte dafür, daß er sich durch Rücksichten nicht hemmen lassen und vor keiner Henkerarbeit zurückschrecken würde; es war jener Ser Lando Vicci aus Gubbio, der sich im pistoieser Kriege durch seine Grausamkeit hervorgetan hatte,[2]) und zu seinen Stützen und Hintermännern in Florenz gehörte der Thesaurar des Domkapitels Giovanni Angiolini de' Machiavelli, dessen Wesen und Taten früher geschildert sind.[3]) Ser Lando führte ein, daß Henkerbeil und Block dauernd vor dem Podestàpalast, der nachmals den Namen „Bargello" erhielt, von seinen Knechten umgeben, aufgestellt waren, und er gab diesen Blutwerkzeugen genügende Beschäftigung; zahlreiche Weltliche und Geistliche wurden unter dem Vorwande, sie seien Rebellen, ergriffen und hingerichtet, auch junge Leute und Menschen niedern Standes, die sich politisch nie bemerkbar gemacht hatten. Als der florentiner Inquisitor Bruder Grimaldo von Prato sich gegen den Podestà und Vikar König Roberts, Rolando de' Galluzzi, unter dem Vorgeben wandte, daß er sich während seiner Amtsführung einer Begünstigung von Ketzern schuldig gemacht habe, als er aus uns unbekannten Gründen einen Prozeß gegen den Machiavelli einleitete, drohte der Bargello, er werde ihn verbrennen lassen,[4]) wie er selbst die Ketzer verbrennen zu lassen pflegte, und dieser Konflikt mit dem Inquisitor trug wahrscheinlich mehr zum Sturze des Ser Lando bei, als seine sonstigen Untaten. Da er in allen Kirchen als Häretiker exkommuniziert wurde,[5]) regten sich seine zahlreichen Gegner nebst denen des Messer Simone; sie benutzten die Anwesenheit des Bruders und der Vertrauten König Roberts beim Durchzuge der Prinzessin Katharina, um ihnen Vorstellungen über die Gefährlichkeit des neuen Gewalthabers zu machen, und der in Begleitung der jungen Habsburgerin nach Neapel zurückkehrende Bertrand de Baux wird den Männern, die ihm das Weiterregieren unmöglich gemacht hatten, ebenfalls von Herzen abgeneigt gewesen sein. Die Gegenbewegung wurde, zumal dadurch, daß die Gonfalonieri der Volkssozietäten von Messer Simone abfielen und sich seinen Feinden zuwandten, eine so starke, daß man am 15. Oktober 1316 das Priorenkolleg wieder einmal mit der doppelten Zahl besetzen und den Gegnern des Simone della Tosa

[1]) Vill. IX, 76, wo irrig von „5 Mann" die Rede. — Stef. Rubr. 919: „500 fanti".

[2]) S. S. 298. — Über seine Familie s. Lucarelli, Mem. di Gubbio, p. 396.

[3]) Bd. II, 2, S. 457.

[4]) Breve Johanns XXII. 1328, 4. Juli, Fumi Eretici nell' Umbria, Boll. di Storia Patria per l'Umbria V, p. 251. — Ferner 1326, 5. April. Ibid. III, 534. Auftrag an den florentiner Gesandten in Neapel, den Inquisitor wegen seines Vorgehens gegen Ser Lando beim König zu entschuldigen (wobei es sich nur um eine formelle Höflichkeit gegen den Stadtherrn handeln konnte), 1317, 9. September. — SAF. — Missive, Or. II, Nr. 123.

[5]) S. darüber die Erwähnungen im Protokoll des Rates der Hundert vom 11. Oktober 1317. — SAF. — Provv. XV, f. 99.

darin sechs Stellen einräumen mußte.[1]) Aus Neapel kam die Weisung, den Ser Lando zu entlassen, Ende des Monats sah er sich gezwungen, seine Wirksamkeit mit Unehren einzustellen, und damit war die zuvor bereits beeinträchtigte Macht des Della Tosa völlig vernichtet. Gegen die Faktion derer, die den Bargello unterstützt, wurde durch die städtischen Behörden ein Jahr nach Vertreibung des „verbrecherischen und niederträchtigen Ser Lando" eine geheime Untersuchung wegen Begünstigung dieses Ketzers, dieses „Tyrannen und Vernichters des Volkes wie der Handwerker von Florenz", eröffnet und es ward bestimmt, die schuldig Befundenen sollten dem Inquisitor zu weiterer Prozessierung, also zu unbeschränkter Befriedigung seiner Rache, wie der ihrer sonstigen Gegner überantwortet werden.[2]) Als eigentlicher Sieger aus dieser Schilderhebung ging eine Gruppe reicher Popolanengeschlechter hervor, deren Führer die ehemals verurteilten und vertriebenen Bordoni waren; länger als acht Jahre gelang es ihnen, den leitenden Einfluß in der Kommune zu behaupten.

Friedensperiode.

Obwohl es an inneren Wirren keineswegs fehlte, genoß Florenz das in diesen Zeiten seltene Glück, sein Gebiet vier Jahre hindurch von feindlichen Einfällen verschont zu sehen, und mehr als die doppelte Zeit verfloß, ehe die Bürgerschaft von neuem alle Kräfte zur Behauptung ihrer Selbständigkeit einzusetzen hatte. Der Handel blühte, und manche alten Gegensätze glichen sich aus. Der einst gehaßte Widersacher der schwarzen Guelfen, der Kardinal Nikolaus von Prato, mit dem man ja allerdings schon früher Höflichkeiten ausgetauscht hatte,[3]) konnte, ohne Opposition zu finden, der stattlichen Reihe seiner Pfründen das ihm durch den Papst verliehene Kanonikat von San Paolo in Florenz hinzufügen;[4]) der Caterina, Tochter des vor mehr als zwei Jahrzehnten vertriebenen Tribunen Giano della Bella, die an den derzeitigen Podesta von Pisa Guido Baldi Castellani vermählt war, wurden die konfiszierten Besitzungen ihres verstorbenen Vaters zurückgegeben,[5]) während man anderseits den Erben des Corso Donati die ansehnliche Entschädigung auszahlte, die er sich nach seiner rachevollen Rückkehr zur Zeit Karls von Valois für die Niederreißung seiner Häuser und Türme hatte votieren lassen, von der ihm aber in der Zeit seiner Macht nur ein knappes Drittel wirklich zugekommen war.[6]) Seine einstigen Unglücksgefährten, die jetzt zu führendem Einfluß gelangten Bordoni, wurden unter Ausdrücken der Empörung über die ihnen vormals an-

[1]) Stef. Rubr. 323, 324. Die Verdoppelung dauerte nur bis 15. Februar 1317. Vill. IX, 79. — Die Ausprägung minderwertiger Silbermünzen, die man dem Bargello zur Last legte und die man demgemäß „bargellini" nannte (Ibid. 77), wird nicht von ihm, sondern von der Faktion, die sich seiner bediente, veranlaßt sein.

[2]) Beschluß des Rates d. Hundert usw. 1317, 11. Oktober. SAF. — Provv. XV. f. 96 ss.

[3]) S. S. 387.

[4]) Avignon 1317, 25. Februar. — SAL. — S. Romano.

[5]) Forsch. usw. III, Regest. 657 (Ratsbeschluß vom 16. September 1317).

[6]) 3000 von 10500 Libræ. — Ratsbeschluß vom gleichen Tage. — SAF — Provv. XV, f. 91.

getane Schmach von dem Odium entlastet, zu den Magnaten gezählt zu werden, und wieder zu Popolanen[1]) erklärt, nachdem bereits zuvor ein Mitglied des Hauses, Chele, als Gesandter der Kommune an den Papst gesandt war.[2]) Mehrfach wurden Amnestien erlassen, wonach sich die Verurteilten in üblicher Art durch Zahlung eines Zwanzigstel der verhängten Straffummen von jeder weiteren Folge ihrer Untaten befreien konnten,[3]) und diese Art der Begnadigung bildete einen offenen Hohn gegen alle strafende Gerechtigkeit, zumal wenn der billige Loskauf, wie durch einen Beschluß vom 12. November 1318 geschah, allen bis vor drei Tagen Verurteilten gestattet wurde.

Den auf der Grafschaft lastenden unerträglichen Steuerdruck bestrebte man sich zu mildern, indem die Personen- und Familiensteuer im Contado aufgehoben wurde,[4]) und der Unzufriedenheit der Stadtbürger wegen der finanziellen Belastung suchte man durch das übliche Beruhigungsmittel, die Herstellung einer neuen Steuereinschätzung, zu begegnen. Achtzehn „gute Männer" wurden im Sommer 1319 einige Tage lang im Humiliatenkloster Ognissanti eingeschlossen, bis sie das Werk eines, wie man hoffte, wahrhaft gerechten „Estimo" zustande gebracht hätten.[5])

San Miniato. In einzelnen der toskanischen Kleinstädte wurden die Verbannten zurückberufen, wie es der Friede von Neapel vorschrieb, während in andern diese Bestimmung zögernd und unvollkommen ausgeführt wurde. Nach dem von der Kommune Florenz besetzten San Miniato konnten die Ghibellinen am 20. Dezember 1317 heimkehren, manche freilich mußten sofort in Konfination wandern, andere aber wurden, wie vor dem Ausbruch der Kämpfe, die sich an Kaiser Heinrichs Erscheinen geknüpft hatten, zu den Ehren und Würden der Kommune zugelassen.[6])

Pistoia. In Pistoia fand ein Teil der Weißen Aufnahme in der verlorenen Heimat, nachdem durch König Robert ein Schiedsspruch zwischen den feindlichen Parteien gefällt war, doch sollte der Zurückstellung der konfiszierten Besitzungen an die bisher Verbannten die Übergabe des festen, nahe der Stadt gelegenen Serravalle an Dardano Acciaioli aus Florenz, den Pistoia regierenden Vikar des neapolitanischen Herrschers vorangehen;[7]) in dieser, den Eingang des Nievoletales und die Straße nach Lucca beherrschenden Burg aber hielten

[1]) Ratsbeschluß 1317, 23. Dezember. — Ibid., f. 117. — Vgl. S. 359 f.

[2]) Mollat 3727 (1317, 9. Mai).

[3]) Ratsbeschlüsse 1317, 5. April, 1318, 13. November, 1319, 2. August. SAF. — Provv. XV, f. 49 u. f. 251. — Provv. XVI, f. 96[2].

[4]) Desgl. 1317, 11. November. Ibid. f. 103[2].

[5]) 1319, 2. August. — Provv. XVI, f. 98[2].

[6]) Giov. di Lemmo, p. 203, 204.

[7]) Urk. Pistoia 1318, 28. Mai. Fioravanti, p. 269. — Salvi I, 334. — Geleit für die pistoieser Gesandten nach Neapel durchs florentiner Gebiet 1317, 18. September. — SAF. — Missive, Or. II, Nr. 123. — Florenz gestattet Pistoia den Schiedsspruch zwischen Intrinsechi und Estrinsechi an König Robert zu übertragen, 1318, 11. Januar. Santoli, Liber Censuum, p. 415. — Mitteilung Pistoias über die Einigung an Pisa, und Verhandlung im dortigen Rat 1318, 3. Januar. SAP. — Provv. Reg. 48, f. 47.

sich die Tapfersten und Unversöhnlichsten von ihnen, die nichts von Versöhnung, nichts von Übergabe wissen, sondern die ihren Händen entglittene Herrschaft durch das Schwert ungeschmälert zurückerkämpfen wollten. Nicht nur unterblieb die Auslieferung von Serravalle und damit die Durchführung des Parteifriedens, sondern die Fuoruſciti, die es behaupteten, ernannten am letzten Tage des Jahres 1318 durch ihre nach Lucca entsandten Prokuratoren in feierlicher Form den Castruccio Castracani zum Generalkapitan der Reichspartei von Stadt und Grafschaft Pistoia, zum Führer der kämpfenden Ghibellinen und Weißen,[1]) womit sich denn neue schwere Verwickelungen am Horizont der Zukunft ankündigten. Inzwischen, ehe sie sich wieder in ernsteren Kämpfen bewähren konnten, ließen diese pistoieser Exilierten ihren Haß an harmlosen florentiner Bürgern aus. Am Pontelungo griffen sie im November 1318 den Niccolo Martelli, Meister in der Zunft der Steinmetzen und Zimmerleute, schleppten ihn nach der Burg Monteforte im Modeneſiſchen, wo sie ihn fünf Monate lang gefangen hielten, ihm Zähne ausschlugen, ein Ohrläppchen abschnitten, ihn folterten, um ihn dann, wie er vor den Prioren klagte, als ruinierten Mann gegen ein erpreßtes Lösegeld freizulaſſen.[2])

Castruccio General kapitan der pistoieser Reichspartei.

Bis zur Fällung des wenig wirksamen Schiedsspruches durch den neapolitaniſchen König hatte Florenz Pistoia vermittels einer Truppenabteilung besetzt gehalten;[3]) nach der zweifelhaften Einigung suchte man die Kommune durch Gunst zu gewinnen und gestattete ihr in dem vielumkämpften Carmignano wieder eine Festung zu erbauen,[4]) was früher streng verpönt worden war. Volterra versöhnte sich nach siebzehnjährigen, unter Brand und Verwüstung geführten Kämpfen mit seinem Bischof Ranieri Belforti und erbat vom Papst die Aufhebung des einst vom Legaten Matteo von Acquasparta verhängten Interdiktes.[5]) Wie es nach den jahrelangen Kämpfen im Gebiete von San Gimignano bestellt war, bezeugt eine Antwort dieser Kommune an Pisa, von wo aus Schadenersatz für Ausraubung eines dortigen Bürgers im sangimignaneſer Territorium verlangt wurde; die Behörden schrieben: sie hätten nichts von dem Geschehnis vernommen und glaubten nicht daran, denn wegen ihrer eigenen Machtlosigkeit und wegen der Gewalt der Übeltäter wage kaum jemand das Gebiet mit Waren oder Vieh zu durchziehen.[6]) Inmitten dieser üblen Zustände kam es zu einem von dem Podestà Nello de' Tolomei geförderten Volksaufstand gegen die Magnaten San Gimignanos, an deren Spitze Meſſer Biagio Salvucci stand, und

Volterra.

San Gimignano.

[1]) Lucca 1318, 31. Dezember. — Bestätigung durch den Generalrat Luccas 1319, 15. Januar. — SAL. — Capitoli I, f. 14² u. 15.

[2]) SAF. — Provv. XVI, f. 101².

[3]) Schreiben an Johannes Rustichelli, Gesandten in Neapel, 1317, 27. Oktober. SAF. — Missive, Or. II, Nr. 123.

[4]) 1315, 5. Oktober. — Liber Censuum, Santoli, p. 418.

[5]) Schreiben des Kard.-Bischofs Berengar von Tusculum an den Bischof von Volterra, Avignon 1318, 3. Juni. — Ammirato, Vescovi, p. 139. — Dazu florentiner Ratsbeschluß betr. Gambassis 1319, 4. April. SAF. – Provv. XVI, f. 56.

[6]) Forsch. usw. II, Reg. 2173.

in unklarer Kunde vernehmen wir von dem Versuch eines Messer Tribaldo sich zum Signore oder Tyrannen der Kleinstadt aufzuwerfen; er und sein Bruder Messer Fresco mußten den mißglückten Anschlag durch ihre Verbannung büßen.[1]

Siena. In etwa gleichzeitige sieneser Wirren griff Florenz mit fester Hand und erfolgreich ein; schon im März 1317 hatten seine Gesandten zwischen den dortigen feindlichen Geschlechtern, um derentwillen die Bürgerschaft in zwei Parteien gespalten war, zwischen den Tolomei und den Salimbeni vermittelt;[2] als der Hader im Oktober 1318 von neuem gewaltsamer denn zuvor ausbrach, als es unter Todesrufen gegen die Regierungsbehörde zum Bürgerkampf vor dem Palazzo Pubblico kam, schickte die Arnostadt den Neun ihre Söldner zu Hilfe, und Messer Deo sowie Messer Sozzo Dei aus dem Geschlecht der Tolomei wurden nebst ihrem Anhange, der meist den aufständischen Zünften der Richter und Notare sowie der Schlächter angehörte, aus der Stadt gedrängt. Die regierende Behörde, die den Mittelstand vertrat, beschloß freiwillig einige Reformen und behielt weiter die Macht in Händen.[3]

Zustände im Innern. In Florenz glomm der aus Parteikämpfen der Vergangenheit stammende Haß trotz aller äußeren Versöhnung fort, und zu dem alten Grimm gesellte sich neuer. Im August 1319 oder 1320 wurde ein Mitglied des jetzt einflußreichsten der Popolanengeschlechter, Ferruccio, Sohn des Pagno Bordoni im Priorenpalast überfallen und verwundet;[4] den Gherardini, die einst gegen die Vaterstadt gekämpft, wurden im November 1319 von neuem auf Grund eines Gerichtsspruches die Häuser demoliert,[5] und ein Teil des Geschlechtes mußte wiederum in die Verbannung ziehen. Der Gegensatz zwischen altem Patriziat und neuen Reichen führte im Mai 1319 zu einer wilden, aus kleinlichem Anlaß entstandenen Fehde zwischen den Buondelmonti und dem Bankiergeschlecht der Bardi, die ein volles Jahrzehnt hindurch Spaltung in die Bürgerschaft trug, und um derentwillen die Mitglieder der Geschlechter und ihre näheren Freunde während langer Zeit in Wehr und Waffen einhergingen. Es kam zu Blutvergießen, zu endlosen kirchlichen Prozessen, zu Exkommunikationen, und dies alles wegen des Patronatsrechtes über die Kirche Santa Maria von Impruneta, das die Buondelmonti seit jener fernen Vergangenheit innehatten, in der ihre

Zwist der Buondelmonti und der Bardi.

[1]) Cronachetta di S. Gemignano des Fra Matteo Ciacchera Fiorentino (von 1355) Vers 163–171, 178 ss., 187 ss. Die Vorgänge, für die keine Zeitangabe überliefert ist, können sich nur zwischen dem 1. Juli 1317 und Ende 1318 zugetragen haben.

[2]) Dei, Murat. Ss. XV, col. 59.

[3]) Ibid., col. 60. — Vill. IX, 96. — Frammento di Cronachetta Senese, p. 26. SAS. — Cons. Gener. 91, f. 123², 128², 140². Bicch. 135, f. 93², 94², 95, 133, 181, 248. — Schreiben Sienas an Volterra (Ratsverhandl. vom 29. Oktober 1318), Komm.-Arch. Volt., A. 5, Heft 5, f. 50.

[4]) Zeugenaussagen in einer Ehetrennungssache vor dem fiesolaner bischöflichen Gericht, 1325, 22. März. — Bischöfl. Archiv Fiesole, Papierband 1322–26, f. 89 ss. Der Zeuge sagt, die Tat sei geschehen „in anno 1320 sive 1319 et mense Augusti".

[5]) Gaye, Carteggio I, 458.

nahegelegene mächtige Burg ins Grevetal hinabgetrotzt hatte, während die Bardi jetzt einen der ihren, den Domkanoniker Federigo, zum Pleban des Gotteshauses machen wollten. Im Verlauf des Handels hat im Juni 1322 ein Bardi im geistlichen Gewande sogar wider den Podestà Ubertino de' Salis aus Brescia den Bannfluch geschleudert, weil er seinem Verwandten nicht die Hilfe des weltlichen Armes leihen, ihn nicht gewaltsam in den Besitz der umstrittenen Kirche und ihrer Güter setzen wollte.[1] Andere Erregungen, die aus geistlichen Verhältnissen stammten, knüpften sich an das Ableben des Bischofs Antonio degli Orsi. Er hatte zuletzt sein glänzendes Leben nur führen, seine kostspieligen Bauten nur bestreiten können, indem er sich an anvertrauten Geldern der Kirche vergriff. Vom Papst war ihm die Einziehung des Zehnten der Stadt und Diözese Florenz anvertraut worden und er hatte mit dessen Ertrag wie mit eigenem Gute geschaltet; eine Summe von 5000 Goldfloren hatte der eifervolle Guelfe zur Zeit des Krieges gegen Uguccione unter dem Vorwande, sie sei bei der Stadt am sichersten aufgehoben, der Kommune geborgt, und sie war bei seinem Tode noch nicht zurückbezahlt worden. In seinen letzten Lebenszeiten regten sich in der Bürgerschaft sehr starke Gegnerschaften wider ihn, und es gab eine Gruppe, die an der päpstlichen Kurie seine Absetzung betrieb, doch die Parteigenossen, denen sich Antonio so dienstwillig erwiesen, schützten ihn, indem die Prioren kurzerhand beschlossen, wer solche Agitation betreibe, sei nach dem Belieben der Stadtbehörden schwer zu bestrafen.[2] Mit offenen Händen hatte Antonio das Geld, das ihm nicht gehörte, an Verwandte und Personen seiner Umgebung verteilt, unter denen ihm der gelehrte bischöfliche Notar und pedantische Dichter Francesco da Barberino besonders nahestand; ihm hatte er Grundstücke unter dem Vorwande geschenkt, Francesco habe ihm Mittel zu Spenden an Arme vorgestreckt, und ihm übertrug er neben einem Francesco Forzetti die Vollstreckung seines letzten Willens, der dahin ging, es sollten für sein Seelenheil hundert Bedürftige mit Gewändern ausgestattet werden und zu seinem Andenken sei ein schönes Mausoleum zu errichten. Dessen Ausführung übertrugen der Poet und sein Genosse jenem fiesoler Meister Tino di Camaino, der zuvor das Grabmal Heinrichs VII. gemeißelt hatte, und so schuf derselbe Künstler den Sarkophag des Kaisers und des von ihm gebannten Bischofs, der den florentiner Klerus zum Kampf wider den Luxemburger aufgerufen hatte. Antonio degli Orsi war im zweiten Halbjahr 1320 oder Anfang 1321 gestorben, am 18. Juli 1321 war sein Monument beendet und in ihm wurde die Leiche an jener Stelle der Eingangswand des Domes bestattet, an die man den Marmorsarkophag mit der geneigten Hauptes sitzenden Gestalt des Bischofs in neueren Zeiten zurückversetzt hat.[3] Für die Kosten hatte der Sterbende

Bischof Antonio †.

[1] Haupturkunde 1327, 16. Mai SAF. — Dono Rinuccini, wo viele weitere auf den Gegenstand bezügliche Urkunden. — Protokoll des Lapo di Gianni f. 135 (1322, 10. Juni). Vgl. Casotti, Impruneta, Parte II, p. 148, 152.

[2] Beschluß der Prioren, 1320, 9. Juni. — Lami Mon. Eccl. Flor. III, 1681.

[3] Er wurde 1905 aus dem rechten Seitenschiff an seine ursprüngliche Stelle zurückversetzt.

dem Francesco da Barberino und dem Forzetti all seine bewegliche Habe überwiesen, die aus reichen Gewändern, einem ansehnlichen Marstall, vielen Kostbarkeiten hohen Wertes und wenigen Büchern bestand; doch streckten auch andere die Hände gierig nach dieser Hinterlassenschaft aus, deren Herausgabe päpstliche Bevollmächtigte schließlich zur Deckung des unterschlagenen Zehnten erzwangen, während der Kommune für die Rückzahlung der ihr widerrechtlich geliehenen Summe vom heiligen Stuhl lange Fristen gewährt wurden.[1]) Die finanziellen Vorgänge waren nicht die einzigen Wirren, die sich an den Tod des Bischofs Antonio knüpften. Zwischen zwei seiner Vettern, Lambertone Belfradelli sowie dessen Bruder und einem Donato del Vescovo, der nach diesem Namen zu urteilen wohl ein natürlicher Sohn des verstorbenen Prälaten war, entstanden Zwistigkeiten; eines Tages ermordete Donato nebst einem Verwandten den Bruder des Lambertone, während er sich in seiner Wohnung im Borgo San Jacopo friedlich am Schachspiel vergnügte. Bald darauf erfuhr Lambertone durch seine Kundschafter, daß Donato del Vescovo bei einer Frau in der Nähe von Sant' Orsola eine Liebesnacht zubringen werde, legte sich mit zwei Genossen in einen Hinterhalt, und mordete den Mörder, als er sich von der Geliebten heimschleichen wollte. Ehe das Wehegeschrei die Straße erfüllte, war er selbst aus der nahen Porta San Gallo entkommen, seine Helfer aber wurden versteckt in Röhricht und Gräben der Gegend der jetzigen Piazza dell' Indipendenza aufgefunden, verurteilt und hingerichtet, indem man sie köpflings in die Erde grub; einer der Zweige des vormals blühenden Geschlechtes der Belfradelli erlosch mit Lambertone, von dem niemals mehr eine Kunde in die Heimat gelangte.[2])

Streitigkeiten wegen der Bischofswahl.

Die Bischofswahl, die dem Tode des Antonio degli Orsi folgte, war eine stürmisch bewegte; acht Kanoniker, die sie zu vollziehen hatten, stimmten für fünf verschiedene Kandidaten, und man mag sich die Hitze des Kampfes vor-

[1]) Die Zeit des Todes des Antonio ist bei Eubel irrig mit Juli 1322 angegeben. Er war am 6. Februar 1321 (Urkunde des Domkapitels, Archivio di S. Maria Nuova. — Cartella Bolle e Brevi) nicht mehr am Leben. Da er am 9. Juni 1320 (Urk. bei Lami, Mon. Eccl. Flor. III, 1684) noch den Bischofsstuhl einnahm, ist er zwischen Juni 1320 und Anfang Februar 1321 gestorben. Den Tag seiner definitiven Beisetzung (18. Juli 1321) ergibt die Urk. bei Lami, Monum. III, 1686. Betr. des Darlehns an die Kommune 1318, 19. Nov. Arch. Vatic., Miscell., Cass. 12 und das päpstliche Schreiben 1323, 9. März. Capitoli II, ed. Gherardi, p. 479. Das überaus interessante Nachlaßinventar nebst den Erklärungen des Francesco da Barberino, 1322, 8. Dezember: Bischöfl. Arch. Fiesole Papierband 1322—26 f. 1—81. Die Entsendung der päpstl. Prokuratoren usw. Ughelli-Coletti, Italia Sacra III, col. 142 s. — Erklärung des Domkapitels und der das Bischofsgut sede vacante verwaltenden Vicedomini, daß diese und das Kapitel nichts von dem Gelde des Zehnten erhalten hätten, noch Objekte der Hinterlassenschaft des Antonio besäßen, In claustro eccl. Flor. S. Reparate 1323, 9. März. — Protok. des Ser Benedetto di Maestro Martino im Erzbischöfl. Archiv f. 113².

[2]) Cronica di Donato Velluti, p. 33.

stellen, wenn man erfährt, daß, während ein Buondelmonti Kanoniker war, einige seiner Genossen ihm zum Trotz den verhaßten Feind seines Geschlechtes, den Federigo de' Bardi, auf den Bischofsstuhl erheben wollten; endlich nach fast zweimonatlichen vergeblichen Wahlakten erlangte der Thesaurar des Kapitels Guglielmino de' Frescobaldi eine gültige Mehrheit,[1]) doch der Papst kassierte die Abstimmung und ernannte nach mehr als zweijähriger Zwischenzeit einen Bischof eigenen Beliebens. Diese Streitigkeiten innerhalb des Kapitels führten zu einer höchst drakonischen Bestimmung in dem bei fortdauernder Sedisvakanz entstandenen Statut des Volkskapitans. Während noch ein Florentiner aus der Consorteria der Visdomini, Jedice degli Aliotti, auf einem der beiden Bischofsstühle saß, wurde, um bei künftigen Wahlen Ausbrüchen der Familieneifersucht vorzubeugen, das Gesetz erlassen, nie dürfe mehr zum Bischof von Florenz oder Fiesole der Angehörige eines Geschlechtes aus Stadt oder Grafschaft, noch ein Mitglied der großen Feudalhäuser, der Guidi und Alberti, der Ubaldini, Ubertini oder Pazzi di Val d'Arno erhoben werden. Da man die etwa in Auflehnung gegen diese statutarische Bestimmung Erwählten und deren Wähler als Geistliche nicht zu treffen vermochte, wurde über alle Verwandten der dem Gesetz Entgegenhandelnden bis zum vierten Grade Todesstrafe und Güterkonfiskation verhängt.[2]) Es ging, wie es mit überstrengen Gesetzen zu gehen pflegt; nach nicht allzulanger Zeit bestiegen wieder Florentiner sowohl den Bischofsstuhl des Sankt Romulus, wie den des heiligen Zenobius.[3])

Castone della Torre Patriarch von Aquileia stirbt in Florenz.

Etwa zwei Jahre vor dem Ende des Antonio im August 1318 war in Florenz ein anderer Prälat großen Namens und bewegter Vergangenheit zur Ruhe gebettet worden; auf der Rückreise von Rom verstarb am Arno infolge eines Sturzes vom Pferde Castone della Torre aus dem berühmten mailänder Geschlecht, der vormalige Erzbischof seiner Vaterstadt, der Heinrich VII. mit der Krone der Lombardei gekrönt, und der sich nach dem Sturze der Seinen nicht lange mehr auf dem Sitze des Sankt Ambrosius zu behaupten vermocht hatte. Auf Bitten Roberts von Neapel war er Anfang 1317 zum Patriarchen Aquileias ernannt worden, doch hat er die neue Würde nur anderthalb Jahre bekleidet. In Florenz wurde ihm in Santa Croce ein reiches Grabmal errichtet, das man im 16. Jahrhundert in den Klosterhof versetzte, wo es noch in unsern Tagen an die nahe Verbindung der mailänder Della Torre mit der guelfischen Kommune erinnert.[4])

[1]) Urk. 1321, 29. September. — Lami, Monum. III, 1689. Borghini Discorsi IV, 497. Die Wahlhandlung hatte am 3. August begonnen. Lami, l. c. 1686.

[2]) Statuto del Capitano V, 78 p. 273.

[3]) Das Verbot blieb gleichwohl bestehen; es ist mit veränderter Strafbestimmung noch im Statut von 1415 (L. III 7, 46; im Druck I, p. 262) enthalten.

[4]) Das Monument mit der liegenden Statue des Patriarchen befindet sich jetzt an der Außenmauer des rechten Querschiffes im Klosterhof, an der Treppe, die von der Capella dei Pazzi zur Loggia hinaufführt. Über den früheren Standort Roselli, Sepoltuario, Flor. Nat.-Biblioth. II. I. 125 Parte I, p. 62. Über den Tod des Ca

Dante † 1321. 14. September.

In demselben schönen Santa Croce hätte wohl Dante seine Ruhestätte erwählt, wäre es ihm vergönnt gewesen, auf heimischem Boden zu sterben, denn das Franziskanerideal erfüllte seine Seele, und er bestimmte, da er sein Ende nahen fühlte, die Kirche der Minoriten zu Ravenna als Ort seiner Gruft. Noch einmal waren seine Hoffnungen emporgeflammt, als er Kunde von der bevorstehenden Wahl Ludwigs von Bayern erhielt, noch einmal waren sie zusammengebrochen, da im Reiche Hader und Kampf herrschte, der Einfluß des Wittelsbachers in Italien völlig dahingeschwunden war, und die Herrschaft des Imperiums im südlichen Lande da wo sie dem Scheine nach fortbestand, im Namen Friedrichs von Österreich geübt wurde. Der Verbannte schied von der Erde im vollsten Bewußtsein eigener Größe und ungebrochen in seinem Glauben, getröstet durch Jenseitshoffnungen, die für ihn eine visionäre Gewißheit besaßen. Was er auf Erden verließ, konnte für den Sterbenden kaum mehr einen Wert haben; sein gewaltiges Gedicht, er selbst konnte sich nicht darüber täuschen, war der Sehnsuchtsruf nach einer entschwundenen Zeit und deren glanzvolles Grabmal. Dante hätte die Zumutung sicherlich mit aller Entschiedenheit abgewehrt, sich nachsinnend mit ökonomischen Verhältnissen zu befassen; des Handels gedenkt er nur, um in der Hölle, übrigens ohne erhebliche Teilnahme an dem Gegenstande seiner Darstellung, die Wucherer zu bestrafen, oder um durch den Mund seines Urgroßvaters die Wechsler und Kaufleute von Florenz verächtlich als Bauernsöhne zu bezeichnen. Die wirtschaftlichen Zustände und ihre Entwickelung waren ihm gleichgültig, und nach seiner Gesinnung ein Gegenstand des Interesses nur für niedere Alltagsmenschen. Daß die Geschicke der Völker aufs stärkste von Motiven so unedler Art beeinflußt werden, konnte ihm nicht in den Sinn kommen, denn es fehlte seiner Zeit an dem Beobachtungs- und Erfahrungsmaterial, um sich eine Auffassung anzueignen, die für spätere Geschlechter zur Binsenweisheit geworden ist. Ihm erschien lediglich als Entartung, was in Wahrheit die Wirkung eines rapiden Umschwunges aller wirtschaftlichen Verhältnisse seiner Heimat war, worin Florenz den meisten andern Städten Italiens, und Italien wiederum den nördlichen Ländern voranging. Die enge Welt, die er pries, gehörte mit ihren tüchtigen Eigenschaften, ihrer Genügsamkeit und Dürftigkeit der Vergangenheit an, das Zeitalter, das den Heroismus zwar nicht immer übte, aber heldisches Wesen über alles bewunderte, war im Verlauf weniger Jahrzehnte einem solchen der nüchternen Nützlichkeit gewichen, und die Arnostadt wurde durch begabte Großkaufleute, Bottegai und Handwerker beherrscht; von ihren Interessen und ihrem Gedankenkreise nahm das öffentliche wie das private Wesen sein Gepräge an, und in dieser Welt des großen und des kleinen Vorteils wäre für den Poeten, selbst wenn man ihn mit Ehren zurückberufen hätte, keine Stätte gewesen. Als ein Fremdling ware er durch die Straßen der sehnsüchtig geliebten Heimat ge-

stone (1318, 20. August) Vitae patriarcharum Aquilejensium, Mur. Ss. XVI, col. 53 und Ex Libro anniversariorum Capituli Cividalensis, Ibid. XXIV, col. 1217 mit Irrtümern. Seine Ernennung zum Patriarchen 1317, 10. Januar. Riezler, Vatikan. Akten S. 12.

wandelt, weil er in einer andern Daseinssphäre wurzelte, als in der der Gegenwart, die mit ihrem Gestern und Vorgestern zwar durch viele Traditionen verknüpft war, sich aber in ihrem innersten Wesen auf das stärkste von der Vergangenheit unterschied. Der Geist des Gelderwerbs hatte sich langsam entwickelt, aber während Dantes Lebzeiten alle Verhältnisse durchdrungen; dieser Welt konnte der Dichter nur mit innerster Abneigung und tiefer Geringschätzung gegenüberstehen. Er war zu stark dogmatisch gebunden, um den fruchtbaren Gedanken der Entwickelung fassen zu können, und um in dem ihm widrigen neuen Wesen verheißungsreiche Vorboten einer Zukunft zu erkennen, deren Morgenröte gerade seiner Vaterstadt erglänzen sollte. Ihm war das zur Macht gelangte Banausentum und Krämerwesen im Innersten widerwärtig, und die Kreise, auf die er vornehm herabsah, vergalten ihm dies mit tiefster Teilnahmslosigkeit. Schwerlich haben seine Mitbürger, wenige Ausnahmen abgerechnet, seinen Tod beklagt, oder es lebhaft bereut, daß Florenz den größten seiner Söhne ausgestoßen, ihn selbst dann nicht liebevoll zurückgerufen hatte, als die Welt sich mit seinem Ruhme zu füllen begann, und als sich in den Friedensjahren die Gegensätze zu mildern schienen. Giovanni Villani gibt in dem Kapitel, das er ihm widmet, den Monat seines Todes irrig an;[1] er feiert seine Gelehrsamkeit, nennt ihn einen überlegenen Dichter und Philosophen, der der Sprache des Volkes höchsten Schwung verliehen habe, aber er fügt hinzu, wegen seines großen Wissens sei er etwas anmaßend, nach Art der Denker sei er recht unliebenswürdig gewesen, und mit den Ungelehrten habe er nicht gut zu verkehren gewußt. Dies wird die Grundstimmung derer gewesen sein, die sich noch nach zwanzig Jahren des Verbannten erinnerten. Unter den erhaltenen Gedichten auf seinen Tod gibt es keines, das in Florenz entstanden wäre; selbst die Bewunderer fanden hier noch später, daß er sich in der Göttlichen Komödie allzu lebhaft und allzu zankisch geäußert habe.[2] Petrarca urteilte später über ihn von der Höhe gelehrten Selbstbewußtseins herab und dem Sänger Lauras, von dem man ein kongeniales Nachempfinden aller Schwingungen einer Dichterseele erwarten könnte, fällt es aufs stärkste zur Last, wenn er sich in seinem Buche „Von den berühmten Männern" dahin ausspricht: Dante, sein verstorbener Mitbürger, habe zwar hohen Ruhm als Meister der italienischen Sprache erlangt, aber von Sitten sei er allzu rauh und seine Rede sei für die zarten Empfindungen des gegenwartigen gebildeten Zeitalters eine zu offene und freie gewesen.[3] Solche Worte spiegeln offenbar die allgemeine Stimmung wider, die bei den matten Seelen von Dantes Lebens- und Sterbenszeit wie während der folgenden Dezennien herrschte. Doch betrachtete man ihn, seit er auf der Bahre mit dem im Leben vergebens ersehnten Lorbeer geschmückt war, seit er in der Gruft zu Ravenna ruhte, daheim wenigstens nicht mehr als Verfehmten; sechzehn Jahre nach seinem Tode[4] wurden

[1] Er nennt den Juli 1321, IX, 136. Die zuverlässigen Angaben schwanken zwischen dem 13. und 14. September. Vielleicht erfolgte der Tod in der Nacht zwischen den beiden Tagen, vielleicht war der 14. der der Beisetzung.

[2] Vill. l. c. — [3] De viris illustribus, p. 465 der Basler Ausgabe von 156.

[4] S. die von Milanesi, Vasari I, 419 veröffentlichte Inschrift.

von einem Schüler Giottos und vielleicht gemäß einer Zeichnung, die der soeben verstorbene Künstler hinterlassen hatte, seine Gestalt an die Mauer der Kapelle im Podestà-Palast gemalt, sein Sohn Jacopo fand auf Grund der Amnestie des Jahres 1325 Gelegenheit, sich von dem Banne zu lösen, der um des Vaters willen auf ihm gelastet hatte,[1] während Pietro di Dante bereits im Jahre nach des Dichters Hinscheiden wieder in der Heimat lebte,[2] die er später von neuem verließ, um nach Verona überzusiedeln. Der Witwe Gemma Alighieri wurde 1329 auf Grund eines Beschlusses, der freilich nicht sie allein betraf, sondern allgemeinen Charakter hatte, aus den konfiszierten Liegenschaften des Verstorbenen eine jährliche Vergütung in Geld oder Getreide nach Maßgabe ihrer bescheidenen Mitgift gewährt.[3] Erst spätere Geschlechter aber empfanden es als tiefe Schmach, daß die Asche des gewaltigen Sohnes von Florenz nicht in der Heimaterde ruhe, und 1396 begannen jene Versuche sie zurückzuerlangen, die bis 1864 wieder und wieder vergeblich erneut worden sind.[4] Die Bürger Ravennas, die Enkel derer, die dem Lebenden eine letzte Friedensstätte bereitet, verweigerten mit Recht die Herausgabe der heiligen Reste an die Nachkommen jener, die ihn in Not und Exil getrieben; selbst die Bemühungen des Lorenzo Magnifico und des Papstes Leos X., selbst das Anerbieten des Michelangelo, dem göttlichen Dichter in der Heimat ein würdiges Mausoleum zu schaffen, blieben erfolglos.

Die genueser Kämpfe.

Dante hatte noch ein neues Aufflammen der großen Kämpfe erlebt, von denen sein eigenes Leben durchtobt war. Ein heißes Ringen zwischen Guelfen und Ghibellinentum war in Genua und um Genua entstanden, ein Ringen, das während vieler Jahre von starker Wirkung auf ganz Italien war. Im November 1317 hatten die Ghibellinen der ligurischen Seestadt, an deren Spitze die Geschlechter Spinola, Doria und Pallavicini standen, die Heimat verlassen, weil sie sich infolge von Intrigen Roberts von Neapel durch ihre Parteigegner unter Führung der guelfischen Fieschi und Grimaldi bedroht fühlten; sie bekämpften Genua von draußen, bemächtigten sich der nahen Städte Albenga und Savona und erhielten durch Maffeo Visconti von Mailand, durch die ghibellinischen Kommunen der Lombardei sowie durch Cangrande

[1] Vgl. Della Torre, Un documento poco noto sul ribandimento di Jacopo di Dante, Arch. Stor. Ital. Ser. V, t. 333, p. 289 ss. Dazu Bull. Dantesco (Resumé des Aufsatzes) XI, 322.

[2] Casanova und Davidsohn, Nuovi Documenti della famiglia di Dante. Bullett. Dantesco, Nuova Serie VI. 97 ss. — Vgl. vorn S. 233. — Das Geschlecht des Pietro ging durch die Heirat der Ginevra Alighieri 1549 in das veroneser Haus Serego über, das in Venedig fortdauert. In der gräflichen Familie Serego-Alighieri führt die älteste Tochter stets den Namen Ginevra, der älteste Sohn den Namen Dante.

[3] Dorini, Un nuovo documento, concernente Gemma Donati, Bullettino della Soc. Dantesca IX, 181 ss. — Jetzt auch Cod. Diplom. Dantesco, Dispensa XIV, p. 19, Il Patrimonio degli Alighieri.

[4] Vgl. hierüber Zingarelli, Dante 354 ss. u. 727 s.

von Verona wirksame Unterstützung. Im Sommer 1318 entschloß sich König Robert mit einer ansehnlichen Flotte, auf der sich zwölfhundert Ritter nebst zweien seiner Brüder befanden, der bedrängten Innenpartei zu Hilfe zu ziehen, die ihn am 27. Juli 1318 auf zehn Jahre zum Signore ausrief.[1] Damit war ihm ein alter Wunsch erfüllt, denn mit Genuas Hilfe hoffte er Friedrich von Aragon aus Sizilien vertreiben zu können, den Verbannten aber war es gerade aus diesem Grunde leicht, die Unterstützung des sizilischen Königs zu erlangen, ferner traten sie mit Pisa in geheimes, mit Castruccio und Lucca in offenes Einverständnis. Das von Robert regierte Florenz sandte seinem Schutzherrn ansehnlichen Zuzug und warb zu diesem Zweck Söldner in Friaul, die unter den Oberbefehl des Messer Rapino della Torre von Mailand gestellt wurden; ebenso schickten Bologna und die anderen Städte der Guelfenliga den ligurischen Parteigenossen Ritterschaft zu Hilfe. Im Februar 1319 erfochten diese bei Sestri Ponente, fast vor den Toren ihrer Stadt einen glänzenden Sieg, bei dem sich die Florentiner und die anderen toskanischen Mannschaften auszeichneten, da sie unter einem Hagel feindlicher Geschosse von genueser Galeeren aus landeten und den Feind vom Ufer vertrieben. In Florenz und dessen Bundesstädten feierte man den Erfolg wie einen großen eigenen Triumph durch Beschenkung der Siegesboten, Neueinkleidung der städtischen Herolde, Trompeter, Paukenschläger und Glöckner, durch feierlichen Umzug der Prioren und aller Beamten, nebst einer Darbringung von Kerzen im Dom von Santa Reparata.[2]

Stimmung der florentiner Bürgerschaft gegenüber König Robert und seinen Beamten.

Die Parteigänger des neapolitanischen Königs werden das ihre getan haben, um durch den Jubel über einen Sieg guelfischer Waffen die Opposition zu übertönen, die sich in der Bevölkerung immer stärker gegen seine Beauftragten regte. Mochte sie indes vorübergehend gedämpft oder gewaltsam zurückgedrängt werden, sie fand in den Verhältnissen selbst stets neue Nahrung. Es muß bei ernsten Männern und aufrechten Bürgern eine peinliche Empfindung erregt haben, daß Robert im Jahre 1317 einen noch dem Knabenalter nahestehenden Jüngling, den Amèle de Baux, an dem er zur Entschuldigung „den Ernst seiner Sitten" zu rühmen wußte, zum Stadtregenten ernannte. Zwar wählten die Prioren in ihrer byzantinischen Deferenz gegen den Monarchen den jungen Mann sogleich auch zum Kriegskapitan, aber als Robert

[1]) Vill. IX, 87, 90, 92—94.

[2]) SAF. — Provv. XVI, f. 29². — Mitteilung der Siegesnachricht im Rat Bolognas 1319, 13. Februar. SAB. — Rif. ad ann. — Siegesbotschaft Roberts nach Neapel, Genua 1319, 13. Februar. — SAN. — RA. 219, f. 66. Danach kann das Datum bei Villani (IX, 97, 5. Februar) nicht richtig sein. — Beschenkung der Siegesboten in Siena und San Gimignano SAS. — Biccherna 137, f. 93 und Forsch. usw. II, Reg. 2184 (13. Februar). Über die genueser Kämpfe usw. Vill. IX, 87, 90, 92—95, 97. — Giov. di Lemmo, p. 204. — Betr. der Werbung der friulaner Söldner s. Beccaria in Atti della Società Colombaria, A. 1908–9, p. 31. — Daß Rapino della Torre seit 1318 Oberbefehlshaber im Solde von Florenz war, ergibt der Ratsbeschluß vom 14. Mai 1321. — SAF. — Provv. XVII, f. 107.

dann den Nicola de Giamvilla als Nachfolger des Amele entsenden wollte und des Königs Absicht bekannt wurde, wie zuvor das Volkskapitanat, so jetzt sogar das Priorenamt und die Stellung des Gonfaloniere di Giustizia zu beseitigen, raffte sich die bürgerliche Regierungsbehörde zu einem Protest auf, obwohl auch dieser noch von einem ergebenen, unaufrichtigen Dank eingeleitet wurde. Der Einspruch genügte, um den Vorstoß der Reaktion, den Übergang zu einer Art Tyrannis in Stellvertretung, zu vereiteln, und statt des unliebsamen Giamvilla wurde vorübergehend Diego de la Ratta, Graf von Caserta, der bei Montecatini den Rest seines Kriegsruhmes eingebüßt hatte, von dem man aber mindestens wußte, was von ihm zu halten, wie mit ihm umzugehen sei, zum Vikar von Florenz, Pistoia und Prato gemacht,[1]) doch wurde auch er bald zu anderweiter Verwendung abberufen. Die Nachgiebigkeit Roberts hatte bewirkt, daß die Räte dem König am 9. Februar 1318 das Mandat als „Regent, Protektor und Lenker von Florenz" auf weitere vier Jahre verlängerten;[2]) es mag der angiovinisch-französischen Partei nicht leicht geworden sein, dies durchzusetzen, denn die Klagen über Ausschreitungen der neapolitanischen Beamten waren so stark, deren Mißachtung gegenüber den Organen der Selbstverwaltung zeigte sich als eine so vollkommene, daß der neapolitanische Monarch selbst ein Dekret erlassen mußte, worin er der Exzesse seiner Offizialen halber anordnete, sie sollten fortan nicht die Stadt verlassen dürfen, ohne sich regelrecht der Rechenschaftsleistung vor den Delegierten der Kommune unterworfen zu haben,[3]) doch wird man wenig gegen solche gewagt haben, die sich königlicher Gunst oder höfischer Einflüsse erfreuten. Die Erbitterung stieg auf einen solchen Grad, daß, als der Ritter Benedetto di Zaccaria aus Orvieto fürs erste Halbjahr 1320 vom König als Podestà nach Florenz entsandt wurde, man dem Kapitan und der Liga von Poggibonsi aufgab, ihm an der Grenze des florentiner Gebietes mit Waffen den Weg zu versperren; das Amt dieses Kapitans wurde damals von Ferruccio Bordoni bekleidet, und der früher erwähnte Überfall, die Verwundung des Ferruccio im Priorenpalast, mag ein durch Anhänger des Königs verübter Racheakt gewesen sein. Der Orvietaner mußte sich zurückziehen, erhob Anspruch auf einen großen Schadenersatz, um sich nach Jahren mit einer kleinen Barzahlung zu begnügen, und Robert von Neapel, der das durchgreifende Vorgehen nicht liebte, ernannte an seiner Stelle einen andern, weniger mißliebigen Oberbeamten.[4]) Nach Ablauf der vier Jahre, um die man seine

[1]) Die Belege ausführlich Forsch. usw. IV, 546.

[2]) „. . Gubernator, protector et rector." — Ibid.

[3]) Schreiben Roberts an die Prioren, Neapel 1317, 19. Juni. — SAN. — RA. 208, f. 260².

[4]) Forsch. usw. IV, 547. Der Orvietaner wurde 8 Jahre später unter veränderten Verhältnissen doch Vikar von Florenz. Ebend. 549. — Er hatte 12000 Libræ Schadenersatz verlangt, bzw. in dieser Höhe Repressalienrecht erlangt, nahm aber 1326 mit 630 Goldfloren fürlieb. Allerdings mochte ihm inzwischen der Freibrief auf Plünderung von Florentinern im Patrimonium Petri manches eingebracht haben. — Betr. des Überfalls des Bordoni s. vorn S. 614. — Daß er das Amt eines Kapi-

Signorie zuletzt verlängert hatte, bestand für die neapolitanische Partei keine Möglichkeit mehr, deren weitere Fortsetzung zu erreichen, und für das Jahr 1322 kehrte die Bürgerschaft mit einem freien Aufatmen, das seine Spur in dem Bericht des unanfechtbaren Guelfen Giovanni Villani hinterlassen hat, zur freien Podestàwahl zurück, durch die Messer Ubertino de' Salis aus Brescia an die Spitze der Stadt berufen ward, ein Mann, der sich in weit zurückliegender Zeit, zwei Jahre vor der Jahrhundertswende, in der gleichen Stellung Neigung und Vertrauen der Bürgerschaft erworben hatte.[1]) Die Mißachtung der Rechte des Popolo muß nicht wenig zur Unbeliebtheit und zur endlichen Beseitigung des neapolitanischen Regiments beigetragen haben, denn sofort wurde das von Robert aufgehobene Amt des Volkskapitans wiederhergestellt und einem Mitglied der Familie Polenta von Ravenna, Messer Bannino, anvertraut.[2]) Bei diesem Anlaß wurde ein neues Statut des Capitano del Popolo geschaffen, das den derzeitigen Verhältnissen Rechnung trug, und dieses ist die älteste Konstitution des florentiner Volkes, die sich in ihrem Wortlaut bis auf unsere Tage erhalten hat.[3]) Der Mittelstand gedachte indes so wenig wie möglich von den eigenen Rechten und Vorteilen nach unten hin preiszugeben. Deutlich trat dies in den Feststellungen zutage, die sich auf das Zunftwesen bezogen; nur die 21 Zünfte der „Ordnungen der Gerechtigkeit" durften sich einer Organisation erfreuen, Konsuln oder Rektoren und eigene Statuten besitzen, während alle Verbindungen, die weder zu den zwölf oberen noch zu den neun unteren Arti gehörten, zwar als lose Verbände bestehen bleiben durften, ohne jedoch, wie angedeutet,[4]) für andere als etwa für Steuerzwecke im öffentlichen Leben beachtet zu werden, und ohne die Möglichkeit, ihre wirtschaftlichen Interessen gegenüber jenen 21 Zünften vertreten zu können.[5]) Die Parte Guelfa hatte schon vor der Wiederkehr zur freien Podestàwahl auf eine Einrichtung früherer Zeiten, die Ernennung eines von auswärts berufenen Capitano di Parte, zurückgegriffen. Guido da Correggio aus Parma, ein Verwandter des lombardischen Guelfenführers Ghiberto, war zu dem Amt ausersehen worden.[6]) So freudig die Mehrzahl der Bevölkerung das Ende der neapolitanischen Oberherrschaft begrüßte, nur wenige Jahre sollten vergehen, bis die zitternde Sorge für Aufrechterhaltung des Guelfenregiments, die Furcht

tans der Liga von Poggibonsi bekleidete, ergibt die Urk. Poggibonsi 1320, 7. Januar. SAF. — Poggib.

[1]) Forsch. usw. IV, 547.

[2]) Ebend. 556. — Es sei erwähnt, daß die Medici offenbar zu den Parteigängern Roberts gehörten. Den Jacopo d'Averardo de' M. ernannte der König durch Dekret Neapel 1318, 12. Mai zum Vikar des Chianti. SAN. — RA. 213, f. 285[2].

[3]) Es wurde 1910 auf Kosten der Stadt Florenz von R. Caggese unter dem Titel „Statuti della Repubblica Fiorentina, Vol. primo" im Druck veröffentlicht.

[4]) S. S. 575.

[5]) Lib. I, Rubr. 10. L. c. p. 22. Die Bestimmung ist älter als 1322, wie ein Zusatz (p. 23) zu dem Paragraphen ergibt, der schon 1320 gemacht wurde.

[6]) Urk. 1321, 17. März. — SAF. — Cistere.

vor Castruccio Castracani, der Partei des Anjou von neuem zu Sieg und Vorherrschaft verhalf.

Mißlungener Versuch der Übernahme des Vikariates durch Robert.

Die Mißstimmung, die in Florenz gegen Robert und seine Offizialen bestand, wirkte weit über die örtlichen Verhältnisse hinaus auf die italienische Politik und auf die des Reiches. Das Bestreben des Papstes und der Wunsch des Königs trafen darin zusammen, Robert möge tatsächlicher Reichsvikar Italiens werden; Clemens hatte dies in seinen letzten Lebenszeiten angeordnet, aber die Absicht war unausgeführt geblieben. Nicht die Verschwägerung mit einem der hadernden deutschen Könige hatte den König von Neapel gehindert, sich als zugreifender Dritter der italienischen Machtansprüche des Imperiums zu bemächtigen, sondern was ihn zaudern ließ, war die Macht des Ghibellinentums, die Sorge, es würden große Geldaufwendungen notwendig werden, ohne die es freilich nicht gelingen konnte, sich zum Herrn des größten Teiles der Halbinsel zu machen. Robert hatte 1317 glücklich gegen Friedrich von Sizilien gekämpft und einen vorteilhaften Waffenstillstand geschlossen.[1]) Das genuesische Unternehmen war noch nicht begonnen, als Johann XXII. in ihn drang, mit der Übernahme der Reichsstatthalterschaft Ernst zu machen; er rückte ihm die Ehre und den Nutzen vor, die ihm daraus erwachsen würden, und erklärte, er begreife nicht, wie Robert von ihm noch obendrein Subsidien verlangen könne, da andere, die sich um das Vikariat bewürben, ihm im Gegenteil ansehnliche Summen dafür bezahlen wollten; für das einer einzigen lombardischen Grafschaft seien früher zehntausend Goldfloren gegeben worden. Daß die kirchliche Verfügung über Rechte des Reiches durchaus auf Anmaßung beruhte, darüber wurde in dieser Zeit nicht mehr diskutiert, da aus einem während zweier Menschenalter geübten Unrecht von kurialer Seite eine staatsrechtliche Maxime gemacht worden war. Robert solle, so mahnte der Papst, nicht vergessen, daß ihm als Reichsvikar so viele Einnahmen zufließen würden, daß er nicht mehr gezwungen sein werde, die Unterstützungen der Kirche zu erbetteln; er möge unter irgendeinem Vorwande in Florenz, oder sonstwo, ein Guelfenparlament versammeln, in diesem mit seiner Absicht hervortreten, und von den Kommunen das Geld verlangen, das er zur Durchführung des Planes brauche.[2]) Der geizige Priester verwies den kargen König auf die Geldsäcke der Florentiner und ihrer Bundesgenossen, auf deren Kosten er und sein angiovinischer Schützling ihre Wünsche zu verwirklichen hofften, nur übersah der Caorsiner, daß man in Florenz allen solchen Praktiken der Schlauheit durchaus gewachsen war. Vielleicht kannte Robert die Verhältnisse und die Stimmungen am Arno besser als der französische Hierarch, und er hat den vorgeschlagenen Versuch unausgeführt gelassen. Bald drängten sich ihm näherliegende Sorgen auf; sechzehn Monate nach Erlaß jenes Schreibens tagte in Florenz ein durch Gesandte des Königs berufenes Parlament der toskanischen und

[1]) Vill. IX, 84.

[2]) Päpstl. Schreiben Avignon 1317, 13. Dezember. Veröffentl. von Preger, Abhandl. d. bayer. Akademie XVI, 199.

lombardischen Guelfen; Robert suchte Florenz zu bestimmen, die Kommune möge, „um den Frieden Italiens zu schützen", dem Castruccio den Frieden brechen; er hoffte, der kühne Ghibellin solle durch einen Angriff von Osten her an durchgreifender Unterstützung der genueser Verbannten gehindert werden. Solchem Verlangen wagte die Bürgerschaft nicht offenen Widerstand entgegenzusetzen, und so wurde der Beschluß gefaßt, ein „glückhaftes Heer" gegen Lucca rücken zu lassen; an dreizehn Städte Toskanas und Umbriens, an den Bischof von Volterra wie an zahlreiche kleine guelfische Dynasten erging die Bitte, zum 20. Mai 1319 ihre Streitkräfte zu diesem Zweck an den Arno zu entsenden.[1]) Der Termin rückte heran, er verstrich, und es geschah nichts. Wahrscheinlich war von Anfang an die Absicht vorhanden, die verhältnismäßig friedlichen Verhältnisse nicht dem Anjou zuliebe willkürlich aufs Spiel zu setzen, und vielleicht hatte man dies den Widersacher, gegen den angeblich gerüstet wurde, auf gute Art wissen lassen. Durch ein derartiges nicht eben würdevolles Ausweichen gelang es denn in der Tat, den Frieden mit dem gefährlichen Nachbarn noch ein Jahr lang zu fristen, und als schließlich geschlagen werden mußte, ging der Antrieb dazu nicht von Florenz aus, sondern von dem Signore Luccas.

Fortgang der genuesischen Kämpfe.

König Robert hatte allen Grund zu dem Wunsche, daß die Macht seiner Feinde am ligurischen Ufer sich nicht vermehre. Trotz mancher Erfolge wollten die dortigen Kämpfe kein Ende nehmen, und weithin in Italien regten sich Macht und Tatenlust der Ghibellinen kräftiger als zu Kaiser Heinrichs Zeiten. Von der Nordgrenze des Neapolitanischen her brach in ererbtem Haß Philipp, der Sohn Konrads, Enkel Friedrichs von Antiochien und Urenkel des letzten Stauferkaisers, unterstützt von dem Römer Poncello Orsini, unter dem Banner Friedrichs von Sizilien verheerend ins Königreich ein.[2]) In Genua war die Lage eine sehr ernste; den Verbannten und ihren auswärtigen Helfern gelang es am 10. Oktober 1319 nach vielen Gefechten in die Vorstädte einzudringen und die Stadt selbst eng zu belagern. Durch wechselreiche Kämpfe auf dem Meere und an der Riviera wurde die Zufuhr von Nahrungsmitteln erschwert[3]) und die Geldnot der Kommune stieg in solchem Maße, daß man sich entschloß, die Reliquie der Kommune, den hochheiligen Gral, zum Gegenstande einer Finanzoperation zu machen. Das grünschimmernde Gefäß, aus dem der Heiland das Osterlamm gegessen und in dem Josef von Arimathia das aus den Wunden des

[1]) Schreiben von Florenz an Städte (Massa, Prato, San Miniato, San Gimignano, Colle, Volterra, Siena, Montepulciano, Montalcino, Cortona, Perugia, Orvieto, Gubbio) und an Große 1319, 30. April, 7., 9. und 13. Mai. — SAF. — Carteggio, Sign. Missive Or. II, 170—173.

[2]) Schreiben Herzog Karls v. Kalabrien als Vikar seines Vaters an Justitiar und Kapitan der Abruzzen, Neapel 1319, 1. August. — SAN. — RA. — 223, f. 274².

[3]) Vill. IX, 103, 107, 108.

Gekreuzigten tröpfelnde Blut gesammelt haben sollte, war zur Zeit des ersten Kreuzzuges aus Cäsarea nach Genua gebracht worden, wo es im Dome aufbewahrt wurde und wird; man glaubte es sei aus einem Smaragd von phantastischer Größe geschnitten, obwohl es sich jedem profanen Auge als eine glaserne Schale darstellt. Der Kardinal Luca de' Fieschi war bereit, der Stadt und den Parteigenossen eine Summe von 9500 Librae vorzustrecken, aber nur unter der Bedingung, daß ihm der „Sacro Catino" als Pfand überlassen werde, und so machte man den sagenumwobenen Gral zur Unterlage eines sehr nüchternen Geldgeschäftes zwischen dem Kirchenfürsten und seinen Landsleuten, die ihn erst 21 Jahre später von den Erben des inzwischen Verstorbenen eingelöst haben.[1]

Gegen ihre Bedränger wurde die Stadt zu Lande durch König Robert mit florentinischen und guelfischen Hilfstruppen, auf dem Meere durch neapolitanische und einheimische Schiffe, sowie durch zehn Galeeren verteidigt, die der Papst und Philipp V. von Frankreich zum Kampf fürs heilige Land ausgerüstet, jedoch im August 1319 der ligurischen Kommune für sieben Monate zur Verfügung gestellt hatten.[2] Den Verbannten kam die nachdrücklichste Unterstützung aus Mailand von Maffeo Visconti, der mit seinen fünf kraftvollen Söhnen außer der lombardischen Metropole Como, Pavia, Piacenza, Lodi, Bergamo, Novara, Vercelli, Tortona und Alessandria unter dem Banner des Ghibellinentums beherrschte, und auch Cangrande von Verona sandte zeitweilig Waffenhilfe.[3] Vergebens suchte der Papst seinen genueser Schützlingen und ihrem neapolitanischen Protektor Luft zu machen, indem er dem alten Visconti verbot, den ligurischen Parteigenossen Sukkurs zu gewähren, vergebens hatte er, da jener nicht folgte, den Bannstrahl wider ihn, seine Söhne und die andern Bannerträger des Ghibellinentums in Oberitalien, Cangrande und Rainaldo, genannt Passerino Bonacolsi von Mantua, geschleudert.[4] Um den wirkungslos gewordenen kirchlichen Strafen Nachdruck zu verleihen, setzte er, wie Bonifaz einstmals den Monseigneur Charles Sansterre, so jetzt dessen Sohn Philipp von Valois nach Italien in Bewegung. In Toskana wurde später behauptet, die Florentiner hätten den Gedanken angeregt, und jedenfalls lag es in ihrem Interesse, die erstarkte Macht der Ghibellinen nach Tunlichkeit zu schwächen, doch trugen die römische Kirche und Robert von Neapel die Kosten der Expedition, die der nachmalige König von Frankreich an der Spitze von sechshundert Rittern unter-

[1] Urk. (betr. der Einlösung) vom 31. März 1340, Hist. Patriae Monum. XVIII. col. 236. Die Verpfändung erfolgte am 16. Oktober 1319.

[2] Mollat 10267. Der Zweck der Überlassung ist nicht angegeben, doch kann es sich dabei nur um den genuesischen Krieg gehandelt haben.

[3] Spangenberg, Cangrande I, 166.

[4] Die erste Exkommunikation gegen sie, der dann so viele weitere folgten, verkündete Johann XXII. in Avignon am 6. April 1318. Bulle, veröffentlicht von Preger in Abhandl. d. Bayer. Akademie XII. p. 305.

nahm. Schon zuvor hatte der Papſt Bertrand du Pouget, Kardinalpresbyter von San Marcello zum Legaten der Lombardei ernannt,[1] um „nach den Geſetzen Kaiſer Friedrichs II. die Ketzer zu beſtrafen", was alle Welt richtig dahin verſtehen mußte, daß er zum Kampf gegen Maffeo, ſeine Söhne und Verbündeten über die Alpen geſchickt wurde. In der Tat nahm Johann XXII. achthundert Ritter aus der Provence und der Gascogne für den Legaten in Sold und wies ihn an, ſich mit dieſen Mannſchaften in Aſti zu dem franzöſiſchen Prinzen zu geſellen,[2] beide ſollten alsdann gegen den ghibelliniſchen Herrn von Mailand vorgehen, und weitere Hilfe ſollte aus Frankreich eintreffen. Obwohl eine definitive Einigung des Papſtes mit Robert wegen des Reichsvikariates nicht erzielt war, wollte Johann dem Abenteuer des Valois einen Rechtstitel verleihen und befahl den lombardiſchen Reichsuntertanen unter Berufung auf die niemals praktiſch gewordene, durch den verſtorbenen Clemens erfolgte Ernennung Roberts zum Vikar des Imperiums, ſie ſollten dem Prinzen als Stellvertreter des neapolitaniſchen Königs im Reichsvikariat Gehorſam und Beiſtand leiſten.[3]

Bertrand du Pouget, Legat der Lombardei.

Florenz hatte ſeit den Zeiten Heinrichs VII. die Verhältniſſe der Lombardei und ganz Oberitaliens ſtets im Auge behalten, und gelegentlich zugunſten der guelfiſchen Sache in die Kämpfe dieſer Landſchaft eingegriffen, ohne ſich dabei freilich ernſthaft anzuſtrengen; man verfolgte am Arno die Politik, die Hand überall im Spiele zu haben, doch ſoweit als möglich ohne bedeutende Aufwendungen, und ohne allzu große Wagniſſe unternehmen zu müſſen. Dem Ghiberto von Correggio wurden im Frühjahr 1317 hundert Ritter zu Hilfe geſchickt, als er ſich zum Kampf um das verlorene Parma rüſtete; im September zwang er die Bürgerſchaft in der Tat ihn wieder aufzunehmen.[4] Gemeinſam mit Bologna, Siena und Padua war die Arnoſtadt der im Februar 1317 zum Schutz der guelfiſchen Sache gebildeten neuen lombardiſchen Liga beigetreten,[5] und ſpäter wurde Ghiberto, jetzt Herr von Parma und der eigentliche Kriegsführer der oberitalieniſchen Guelfen, als Kapitan an die Spitze der Ritterſchar geſtellt, die

Florenz und die lombardiſchen Kommunen.

[1] 1319, 23. Juli. — Riezler, Vatikaniſche Akten zur deutſchen Geſchichte in der Zeit König Ludwig des Bayern, Nr. 170.

[2] Vill. IX, 109. — Die Nachricht, der Papſt und Robert hätten Philipp von Valois „a pidisione di Fiorentini" zu dem Zuge veranlaßt, gibt die Chron. Pal. (Flor.) 571.

[3] Avignon 1320, 19. Mai. Riezler, 101.

[4] Chronic. Regiense. Murat. Ss. XVIII, col. 29. — Siena ſchickte 50 Ritter. — SAS. — Biech. 133, f. 30²; 134, f. 93. — Über die parmenſer und die lombardiſchen Verhältniſſe im allgemeinen vgl. den Bericht der Nuntien Bertrand de la Tour und Bernard Gui; Auszug bei Preger, Abhandl. d. Bayer. Akademie XVI, 171 ss.

[5] Schreiben Bolognas an Volterra 1317, 7. Februar. Spoglio Marucelliano. A. 234, f. 81. — Vill. IX, 101. Eine Erneuerung der lombardiſch bologneſiſch-toskaniſchen Liga fand im März 1321 ſtatt, wie die bologneſer Ratsverhandlung vom 23. März ergibt. — SAB. — Riform. ad ann.

Florenz gemeinsam mit Bologna in der Lombardei unterhielt.[1]) Auf Ersuchen von Gesandten Brescias zahlte Florenz an diese Stadt ein bescheidenes Subsidium und beteiligte sich im Oktober 1319 durch ein Hilfskorps an Kämpfen im Gebiete der Kommune;[2]) von dort aus setzte sich Ghiberto in Bewegung, um Cremona zurückzuerobern, dessen sich Cangrande della Scala von Verona im April 1318 bemächtigt hatte, und im Oktober 1319 vermochte er mit Hilfe der Taglia und einer über den Apennin gesandten florentiner Ritterschar das unselige Cremona einzunehmen; es gelang freilich nicht durch offenen Kampf, sondern durch Verrat, und die einst blühende Stadt, die nun wieder guelfisch wurde, glich nach allen Belagerungen, Kämpfen und Umwälzungen des letzten Jahrzehntes mehr einer Trümmerstätte als dem, was sie ehedem gewesen.[3]) Erst im Mai 1320 wurden die florentiner Hilfstruppen von dort abberufen und der Poübergang in der Nähe von Guastalla muß ihnen bestritten worden sein, denn viele Pferde ertranken dabei in dem reißenden Strom.[4]) Der Haß der oberitalienischen Gegner König Roberts, der auch in Piemont kämpfte, führte dazu, daß Graf Philipp von Savoyen im August 1319 den Gesandten auflauern ließ, die von der Kommune Florenz an den Papst und an den vorübergehend in Südfrankreich weilenden Anjou entsandt waren; einer von diesen, Niccolo Mariti da Cerreto, schmachtete fünf Monate lang zu Turin in hartem Kerker, und seinem Begleiter Accursio mag es nicht besser ergangen sein; der Papst ließ durch den Bischof der Stadt bei Strafe des Interdikts die sofortige Freilassung fordern, und man rechnete es dem Niccolo zum Ruhme an, daß er sofort, nachdem sich ihm die Tore des Gefängnisses geöffnet, seinen Weg nach Avignon fortsetzte, um dort seine überfällige Botschaft auszurichten.[5])

---

[1]) Ratsbeschluß vom 20. November 1319. SAF. — Provv. XVI, f. 128. — Beschluß der florentiner Räte wegen Zahlung eines Subsidiums von 500 Goldfloren an die Guelfi exititii von Cremona und Ghiberto von Correggio zur Behauptung der Festungen und Burgen an beiden Seiten des Po, „in quibus tenent maximam quantitatem stipendiariorum pro custodia" 1319, 26. März, SAF. — Protoc. delle Provv. VII, f. 5. — Duplicato Provv. I, f. 22. — Provv. XVI, f. 47².

[2]) Ratsbeschluß 1317, 11. November. — SAF. — Provv. XV, f. 102 ss. — Entschädigung für ein, im Oktober 1319 im Brescianischen in Kämpfen contra inimicos civitatis Brixie getötetes Pferd, Ratsbeschluß vom 8. Juli 1320. — SAF. — Cap. XXIII, f. 22² ss.

[3]) Vill. IX, 88, 91, 101. — Spangenberg, Cangrande I, 174, nach dessen Darstellung es scheinen könnte, die Florentiner und Bolognesen hätten das Unternehmen veranlaßt, und Ghiberto habe nur in ihrem Auftrage gehandelt. Diese Auffassung, die auf Jacobi Malvecii Chronic. Brixianum, Murat. Ss. XIV, col. 992 s. fußt, ist indes eine irrige.

[4]) Ratsbeschluß wegen Entschädigungen hierfür und für sehr zahlreiche bei den cremoneser Kämpfen getötete Pferde, aus dem sich viele hier übergangene Einzelheiten ergeben, 1320, 8. Juli. — SAF. — Cap. XXIII, f. 22² ss.

[5]) Beschluß der Räte wegen Entschädigung vom 14. Mai 1321, SAF. — Provv.

Mit dem mächtigsten Manne des östlichen Oberitalien, dem kühnen Cangrande von Verona, wurden fortan die feindlichen Berührungen ebenfalls häufiger. Als im Spätjahr 1317 Padua aufs schwerste durch den Scaliger bedrängt wurde, der in seinen Kämpfen das Banner des deutschen Königs Friedrich als dessen Reichsvikar führte,[1]) schlich sich aus den Mauern der bedrohten Stadt eine Gesandtschaft nach dem Strande von Chioggia durch, um von dort Florenz, Bologna sowie Siena aufzusuchen und diese Kommunen um Hilfe anzuflehen. Die Florentiner hörten ihren einstigen Esecutore degli Ordinamenti, den Geschichtsschreiber, Dichter und paduanischen Patrioten Albertino Mussato vor ihrer Ratsversammlung die Sache der Vaterstadt vertreten; wie es scheint wurde die erbetene Hilfe nicht versagt, doch ehe sie den Bedrängten gewährt werden konnte, gerade während die Zurückgekehrten dem paduaner Rat Bericht erstatteten, drangen Cangrandes Truppen in die Vorstadt ein; am 12. Februar 1318 mußte sich die Bürgerschaft dem Übermächtigen unterwerfen,[2]) die ghibellinische Sache hatte einen neuen Erfolg errungen, und Cangrande wurde bald nach diesem Siege zum Generalkapitan des Ghibellinenbundes der Lombardei erwählt.[3]) Er hatte in Padua den Giacomo da Carrara als Signore eingesetzt, aber als dieser in einigen Punkten seinen Willen und die Unabhängigkeit der Heimat gegen den Tyrannen von Verona zu vertreten suchte, zog Cane von neuem gegen die Stadt des heiligen Antonius; Giacomo sandte in seiner Not wiederum eine Gesandtschaft nach Bologna, Florenz und Siena, der sein Sohn Ubertino, der nachmalige Stadtherrscher, sowie von neuem Albertino Mussato angehörten. Albertino erkrankte von Siena zurückkehrend am Arno, und die liebevolle Aufnahme, die er im Bischofspalaste fand, die Pflege, die ihm Antonio degli Orsi durch tüchtige Ärzte zuteil werden ließ, hat er in einem lateinischen Gedichte „Der Traum" gefeiert;[4]) er spricht nicht mit ausdrücklichen Worten von dem Erfolge seiner Mission, doch wir wissen, daß Florenz wie Bologna französische Söldner zur Unterstützung Paduas und des Giacomo da Carrara abschickten. Der Oberbefehl wurde dem Ghiberto von Correggio übertragen, aber dieser scheint sich zögernd verhalten und nichts Wirksames zur Unterstützung der hart-

Der Anteil der Florentiner an den Kämpfen zwischen Cangrande und Padua.

XVII, f. 104². — Raynaldi Ann. Eccles. V, 115. — Mollat 10513. — Die Gefangennahme fand im August 1319 statt.

[1]) Urk. der Huldigung (1317, 16. März) Constitut. V, 339. Die der Ernennung zum Reichsvikar (vgl. Spangenberg I, 117, Anm. 3) ist nicht erhalten.

[2]) Albertini Mussati G. I., Murat. Ss. X. col. 681. — Vers. G. I., ed. Padrin, p. 26, 29. — Vill. IX, 89.

[3]) Spangenberg I, 167.

[4]) Albertini Mussati, Opera (Venetiis 1636), Poesiae, p. 83. — Über die Gesandtschaft Cortusiorum Hist., Mur. Ss. XII, col. 817 und Albertini Mussati G. I. ed. Padrin, p. 109. — Über Ubertino: Beda, Ubertino da Carrara. — Daß sich die Dichtung des Albertino auf seine zweite Gesandtschaft nach Florenz bezieht, ergibt die Erwähnung des kgl. Vikars Jacobino da Pontecarali. Vgl. Forsch. usw. IV, 547.

bedrängten Stadt getan zu haben.[1]) In einem Verzweiflungskampf errang die paduaner Bürgerschaft indes mit Hilfe des Grafen Heinrich von Görz und des deutschen Edlen von Valse am 25. August 1320 einen Sieg über die Belagerer. Es gibt ein Bild von der fast unübersehbaren Verwirrung aller Verhältnisse, daß Ulrich von Valse durch König Friedrich den Schönen entsandt war, um an der Spitze einer Ritterschar gegen den eigenen Reichsvikar, gegen Cangrande zu kämpfen, der sich den Befehlen des Habsburgers nicht fügte, und dennoch fortfuhr, sich dessen Statthalter zu nennen. Man behauptete, Cangrande sei tödlich verwundet, was freilich nicht der Wahrheit entsprach, obwohl er, von einem Pfeilschuß getroffen, sich durch die Flucht retten mußte. Die Florentiner, die nichts Erhebliches zu dem Erfolge beigetragen, jubelten als hätten sie selbst einen Triumph errungen; in der Stadt loderten Freudenfeuer auf, von den Türmen kündeten Flammensignale den Guelfensieg,[2]) dem alsbald im Oktober ein ehrenvolles, ihre Selbständigkeit wahrendes Abkommen der Paduaner mit Cangrande folgte.[3]) Als dessen Feldherr hatte jener pistoieser Weiße Simone Filippi de' Reali gegen Padua gefochten, den wir einst als Gesandten Heinrichs VII. in Florenz und später vielfach im vertrauten Dienste des Luxemburgers kennen lernten; er fiel im Juni 1320 als Gefangener in die Hand der Feinde;[4]) zuvor war zur Zeit desselben Feldzuges, wie früher erwähnt, der vertriebene Uguccione della Faggiuola gestorben.[5]) So verschlangen sich für die Florentiner entlegene Fehden mit eigenen Interessen, mit eigenen Erinnerungen, so feierten sie Siege, beklagten sie Mißerfolge des Guelfentums in der Ferne, als seien es ihre Angelegenheiten. Größer noch als am Arno muß der Jubel über die Niederlage des Cangrande in Bologna gewesen sein, denn dort hatte man in dauernder Furcht vor einem Angriff durch ihn gelebt. Im März 1318 war aus der Neustadt das Gesuch um schützende Hilfe gegen einen Überfall des Della Scala an Florenz und Siena, sowie durch

---

[1]) Albertini Mussati G. I., ed. Padrin, p. 56.

[2]) Der Bericht über die Siegesfeier in Florenz nebst den Nachrichten, wie sie unmittelbar vom Schauplatz des Kampfes eingetroffen waren, ist in einem interessanten Schreiben der in Florenz weilenden Gesandten Pratos (Piero und Lapo) an ihre Heimatsbehörde vom Abend des 30. August 1320 enthalten. Ein Schreiben Bolognas an Prato enthält einen inserierten Brief Paduas an Bologna über den Sieg; der der Paduaner ist vom 26. August datiert. Die Schriftstücke befinden sich im Komm.-Arch. von Prato in einem, Briefe des 14. und 15. Jahrhunderts enthaltenden Metallkasten und tragen die unzutreffende Archivbezeichnung „Lettere ducali". — Über den Sieg der Paduaner ferner Vill. IX, 121. — Cortusiorum Hist., Murat. Ss. XII, col. 824. — Trevisaner Chronik (s. unten Anm. 3), p. 213.

[3]) Spangenberg I, 199 f.

[4]) Cortusiorum Hist., Mur. Ss. XII, col. 823. — Trevisaner Chronik im Anhang zu Memorie del B. Enrico (ed. Degli Azzoni Avogari), p. 210.

[5]) S. S. 596.

Gesandte dieser beiden Kommunen unterstützt, an Orvieto ergangen;[1]) am 25. April 1319 hatte der bologneser Volksrat Maßnahmen zur Verteidigung von Stadt und Gebiet beschlossen, weil man glaubte, der Herr Veronas stehe im Begriff mit voller Macht herbeizuziehen.[2]) Auch das entfernte Treviso hatte sich im Spätjahr 1318 wie an Venedig und Padua, so an Florenz, Bologna und Siena um Sukkurs gegen den gefürchteten Ghibellinen gewandt;[3]) er wurde durch Bologna[4]) und wohl nicht minder von Florenz geleistet.

Philipp von Valois in der Lombardei.

Es war vermutlich der Ausbruch des paduaner Krieges, der den Heereszug Cangrandes gegen Bologna vereitelte, und im folgenden Jahre wurde der Herr Veronas an einer etwaigen Wiederaufnahme des Planes durch die Expedition des französischen Prinzen gehindert. Der Papst verlockte den Valois, den er zunächst nur als Stellvertreter Roberts berufen, mit der Hoffnung, ihn als Lehnsträger der Kirche zum König der Lombardei zu erheben.[5]) Man lebte in einem Zeitalter der kühnen Projekte, und so nahm Johann XXII. wieder einen Teil jenes Dreistaaten-Planes auf, der vor vierzig Jahren zur Zeit Nikolaus III. eine so erhebliche Rolle gespielt hatte. Zugleich gewährte er Robert im Gegensatz zu dem früheren Widerstreben, jetzt behufs Erlangung des Reichsvikariates in der Lombardei und in Toskana, ein allerdings nicht weitreichendes Darlehen von 10000 Goldfloren,[6]) und er spielte somit seinen beiden Schützlingen oder Werkzeugen gegenüber ein doppeltes Spiel. Als Philipp von Valois bei Mortara ein Lager schlug, zogen die Söhne des Maffeo Visconti mit stattlichem Heere gegen ihn. Die toskanischen Ghibellinen machten die Sache der Visconti zur ihren; Castruccio, die Kommune Pisa und Guido Tarlati, der ghibellinische Bischof Arezzos, der erst im folgenden Jahre, 1321, der Form nach zum Signore der Stadt erwählt wurde,[7]) doch tatsächlich bereits die Stellung eines solchen innehatte, sie alle sandten ihnen reichlichen und ausnahmsweise rechtzeitigen Zuzug. Für die Unterstützung des französischen Prinzen hingegen bezeigte besonders Bologna regen Eifer. Als Francesco Ramponi, Augustinermönch und erwählter Bischof von Ceneda[8]) im Veneto, am 14. Juli 1320 vor dem Volks-

[1]) Fumi, Cod. Diplom., p. 443 (1318, 15. u. 28. März).

[2]) SAB. — Riform. ad ann.

[3]) Verci, Storia della Marca Trivigiana VI, p. 81. — [4]) S. unten, S. 631.

[5]) Eine hierauf bezügliche Instruktion des Papstes an seinen zu König Philipp V. entsandten Boten veröffentlichte Otto in „Quell. u. Forsch. aus ital. Archiven" VI, 342. Das undatierte Stück befindet sich unter den Miscellanea des vatikanischen Archivs. Otto glaubt es dem Jahre 1321 zuweisen zu sollen, doch kann es nur in die Zeit vor dem Mißerfolg Philipps gesetzt werden. — Die Anzeige der Ernennung Philipps v. Valois zum Vize-Reichsvikar der Lombardei 1320, 19. Mai, M. G. Constitut. V, 462.

[6]) Mollat 12292—94.

[7]) Ann. Aretini ed. Pasqui, p. 45. — Murat. Ss. XXIV, 856.

[8]) Jetzt Vittorio.

rat dieser Stadt als Vertreter des Papstes, König Roberts und des Valois-prinzen erschien, um Waffenhilfe gegen die ghibellinischen Ketzer zu verlangen, hielt man es für nötig, ihm bei der weiteren Gesandtschaftsreise nach Florenz und Siena den eigenen Volkskapitan sowie Vertreter der Bürgerschaft beizugesellen.[1] Bologna hätte manchen Grund zum Zögern gehabt; die Mittel der Kommune waren, wie die Stadtverwaltung erklärte, durch die fortwährenden Kämpfe „für die Partei der Kirche gegen die Kühnheit der Anhänger des Imperiums in der Lombardei, Toskana, Romagna, der Mark Ancona und dem Trevisanischen" derart erschöpft, daß man alle Zölle verdoppelte, worauf die florentiner Kaufleute beschlossen, wegen solcher Mehrbelastung auf jeden Handel nach Bologna sowie auf den Transitverkehr durch dessen Gebiet zu verzichten, doch wurde alsbald, um der Stockung vorzubeugen, eine Einigung wegen Zurückführung der Zölle auf ein erträgliches Maß getroffen.[2]

Florenz aber, das sich in besserer Lage befand als die verbündete Stadt und über reichere Mittel verfügte, zauderte und säumte; einen Monat nach jener Gesandtschaft war die Ritterschaft der Bologneser zum Aufbruch gerüstet, doch die der Florentiner und Sienesen ließ auf sich warten.[3] Als sie endlich eintraf und sich gemeinsam mit dem bologneser Zuzuge in Bewegung setzte, gelangte sie nur bis Reggio. Auf die Nachricht von dem, was inzwischen geschehen, machten sich die Florentiner, einer aus der Heimat erhaltenen Weisung gemäß, mit großer Eile wieder auf den Heimweg. Galeazzo und Marco Visconti hatten, als sie mit ihrem stattlichen Heere der kleinen Schar des Philipp von Valois gegenüberstanden, den Prinzen um eine Unterredung ersuchen lassen; mit höflichen klugen Worten machten sie ihm klar, daß ein Zusammenstoß mit der Übermacht zu seiner Vernichtung führen müsse, daß sie aber ungern das Schwert gegen ein Mitglied des französischen Königshauses ziehen würden; sie mochten ferner auf das zweideutige Vorgehen des Papstes und darauf hinweisen, wie zögernd sich die toskanischen Guelfen und durch deren Schuld auch die der Romagna verhielten, daß Philipp, selbst wenn er jetzt einer Niederlage entginge, in Zukunft mit ihrer saumseligen Hilfe zu rechnen hätte. Angeblich hatten die Visconti überdies den Marschall des Prinzen bestochen, damit er zum Frieden rede, genug, der Valois ließ sich durch ihre Gründe zu kampfloser Umkehr bestimmen, ritt nach Frankreich zurück und rechtfertigte sein Verhalten dem Vater wie dem königlichen Vetter gegenüber damit, daß er betreffs der zugesagten militärischen Unterstützung getäuscht worden sei.[4] Es

[1] SAB. — Riform. ad annum.

[2] Forsch. usw. III, 730 (1320, 17. März).

[3] Verhandlung im bologneser Rat 1320, 14. August. — SAB. — Riform. ad annum.

[4] Hauptquelle Vill. IX, 110, 111. — Dazu Continuatio Chronici Girardi de Fracheto. Bouquet Recueil XXI, p. 52 u. 55, wo, um Philipps Rückzug zu entschuldigen, gar von einer dreißigfachen Übermacht der Visconti gefabelt wird.

scheint in der Tat, daß er, ehe er sich zur Umkehr entschloß, einige Zeit auf das Eintreffen der Hilfsschar von Florenz, Bologna und Siena gewartet hatte, denn der Papst rückte den Florentinern im folgenden Jahre vor, wie spät ihre Hilfe entsendet, wie schnell hingegen der Befehl zum Rückzuge der Mannschaft erteilt worden sei, und er schien geneigt, ihnen einen erheblichen Teil der Schuld an dem Mißlingen des französischen Abenteuers beizumessen.[1])

Pisa und Lucca

Entscheidend für das Verhalten der Florentiner war zweifellos der Umstand, daß Castruccio den Kampf gegen sie eröffnet hatte, als das Unternehmen des Prinzen in Aussicht stand, eben um ihm im Interesse der Visconti die Unterstützung der toskanischen Guelfen zu entziehen. An mannigfachen Reibungen hatte es auch in den Jahren, die man als solche des Friedens ansah, nicht gefehlt, denn die Kommune Florenz betrachtete sich als Schutzherrin der toskanischen Guelfen überhaupt, und insbesondere als Patronin derer von Lucca, die nach dem Friedensvertrage in die Heimat zurückgeführt werden sollten, Castruccio hingegen und Pisa fühlten sich als Sachwalter der verbannten Ghibellinen, die in den unter der Hegemonie von Florenz stehenden Kleinstädten wieder in die Bürgergemeinden aufzunehmen waren. Betreffs San Gimignanos hatte Pisa dies bereits in seinem Waffenstillstands-Vertrage festgesetzt, und es drang in die dortigen Behörden die Vertriebenen zu rebannieren, worauf die Kommune mit Ausflüchten antwortete, bei denen sie freilich nicht lange zu beharren vermochte.[2]) Bald nach dem neapler Friedensschluß forderte Castruccio die Rückführung der Exilierten nach Prato,[3]) und als zögernd, nur um den Anschein zu erwecken, daß etwas geschehe, der Verpflichtung in durchaus mangelhafter Art genügt worden war, intervenierte Pisa seinerseits zugunsten der Verbannten der Bisenziostadt.[4]) Die Ghibellinen von Castelfranco am untern Arno wandten sich an die nahe Seestadt, um Schutz gegen Bedrängnisse der wohl von Florenz eingesetzten Offizialen.[5]) Solche Aktionen in gemeinsamem ghibellinischen Interesse schlossen freilich keineswegs aus, daß zwischen dem von Castruccio beherrschten Lucca und dem vom Grafen Gherardo, genannt Gaddo della Gherardesca von Donoratico, regierten Pisa tiefes wechselseitiges Mißtrauen herrschte. An der Arnomündung glaubte man zu wissen, daß Castruccio in geheimen Verhandlungen

---

[1]) Avignon 1321, 18. Juli, gedruckt Ficker, Römerzug, Nr. 22 und Capit. ed. Gherardi II, 478.

[2]) Forsch. usw. II, Reg. 2174, 2176, 2177.

[3]) Lucca 1317, 10. Juli. — SAL. — Atti di Castruccio I, f. 7 (Abschrift des 16. Jahrhunderts).

[4]) Pisa 1318, 25. Januar. SAP. — Archivio del Comune, Nr. 48, f. 73[2] und 78.

[5]) Papierblatt, undatiert, doch zum Jahre 1317 gehörig, SAP. — Arch. del Comune Nr. 27.

stünde, um sich der Nachbarstadt zu bemächtigen,[1]) und hegte überdies starke Verstimmung wegen Sarzanas, und wegen der Besitzungen des Bischofs von Luni.[2]) Es schien im Juni 1317 zwischen beiden Ghibellinenstädten zum Kampfe kommen zu sollen, da die Bürgerschaft Sarzanas sich zugunsten Pisas erhob und Castruccio eine Strafexpedition gegen sie unternahm.[3]) Gesandte des pisaner Generalkapitans und der Kommune schlugen ein Kondominium über den Ort vor, derart, daß Graf Gaddo Sarzana zugleich im Namen beider Städte besetzt halten sollte,[4]) und auf dieser Grundlage kam es zu einer Einigung, doch nach etlichen Monaten, im Februar 1318, brach ein blutiger Tumult der Einwohner gegen die deutschen Söldner des Conte Gaddo aus;[5]) Sarzana kam wieder an Castruccio, der fortan den für die Behauptung der Meeresküste wie der Uferstraße wichtigen Ort, zusammen mit dem nahen Avenza, als Hauptstützpunkt seiner Macht benutzte, und auch Carrara nebst vielen andern Orten in seiner Gewalt hielt. Florenz machte sich seinerseits zum Fürsprecher und Sachwalter des Gherardino Malaspina, des guelfischen Prälaten, der in der Stunde der Not Castruccio zu seinem Vizegrafen ernannt hatte, jetzt aber das Verfügungsrecht über Sarzana und die Lunigiana zurückzugewinnen suchte. Er hatte sich klagend an die Kurie gewandt, und in einem Consistorium, das der Papst am 18. Dezember 1317 zur Beratung über italienische Angelegenheiten abgehalten, den Schutz der Kirche gegen Lucca oder dessen Signore, gegen Pisa und auch gegen seine Verwandten, die Malaspina, anrufen lassen.[6]) Noch ehe indes auf Grund dieser Klage eine Beauftragung dazu aus Avignon ergangen sein konnte, am 25. Januar 1318, erschien in Pisa eine florentiner Gesandtschaft und verlangte von den Behörden in Übereinstimmung mit König Robert, sie sollten dem Bischof von Luni wieder zu seinem Rechte verhelfen; die Vertreter von Florenz waren von einem solchen der vertriebenen Lucchesen begleitet, und sie beanspruchten zugleich in deren Namen, Pisa möge in Lucca die rückhaltslose Durchführung der Friedensbedingungen in bezug auf die Wiederaufnahme der Exilierten fordern. Betreffs des Bischofs Gherardino Malaspina verhielt sich die Regierung der Seestadt ausweichend, dagegen war sie bereit, wegen der verbannten Bürger von Lucca durch Gesandte Vorstellungen in der Nachbarstadt machen zu lassen.[7]) Ein Teil der Rückkehr Heischenden aber wurde von Castruccio dennoch nicht

[1]) Sardo, p. 104 „. . . e Castruccio trattò d'aver Pisa".

[2]) S. S. 593. — [3]) Chron. Pal. (Flor.) 571.

[4]) Audienz der Gesandten vor den Anzianen und sapientes, Lucca 1317, 6. Juni. Cod. Parm.-Palat. 367, Gesta e Fatti di Castruccio, f. 11².

[5]) SAP. — Arch. del Comune Nr. 48, f. 95. — Veröffentlicht von Sforza in Atti e Memorie delle Deput. di Storia Patria per le Prov. Modenesi e Parmensi. Ser. III, Vol. VI, parte 2, p. 470 s.

[6]) Brief von pisaner Gesandten, Avignon, 18. Dezember 1317, vor den Anzianen am 5. Januar 1318 verlesen. SAP. — Arch. del Comune Nr. 48, f. 51.

[7]) Ebendort f. 73 u. 78. — Veröffentl. von Sforza, Castruccio in Lunigiana in

in die Heimat zugelassen, und was im neapler Vertrage festgesetzt war, blieb in bezug auf sie toter Buchstabe. Manche der Guelfen hielten sich wohl auch freiwillig von der Stadt fern, in der ihre Todfeinde unumschränkt herrschten; die einen und die andern bezogen von Florenz ihren Unterhalt und dienten der Kommune als eifervolle Schutztruppe zur Besetzung der Gebiete am untern Arno, die eigentlich zu Lucca gehörten, deren sich aber Florenz bemächtigt und die es beim Friedensschluß behauptet hatte. Der Kapitan dieser lucheser Außenpartei wurde nicht, wie es sonst üblich, frei gewählt, sondern durch die florentiner Behörden ernannt.[1] An Unruhen fehlte es in jenem Grenzgebiet zu keiner Zeit; im Oktober 1318 erhoben sich die Bewohner von Fucecchio gegen den florentiner Podestà Bandino de' Rossi und vertrieben ihn, angeblich, weil er ein von Magnaten begangenes Verbrechen gerecht bestrafen wollte,[2] wahrscheinlicher, weil die Bewohner mehr als zu Florenz, zu dem nahen Lucca neigten, zu dem der strategisch wichtige Ort von alters gehörte. Wie Florenz lucheser Guelfen in Stadt und Landschaft ein Asyl bot, so gewährte Lucca seinerseits Ghibellinen der Arnostadt eine Zufluchtsstätte; von einigen der vormals so mächtigen Uberti wissen wir, daß sie bei Castruccio Aufnahme gefunden hatten.[3]

Mit der ihnen eigenen diplomatischen Geschicklichkeit, durch die Einflüsse, über die sie an der Kurie verfügten, wußten die Florentiner es durchzusetzen, daß der Papst die Wahrnehmung der Interessen des Gherardino Malaspina den beiden Bischöfen ihrer Stadt übertrug. Dessen weltliche Rechte beruhten aber lediglich darauf, daß er vom Imperium mit der Grafschaft Luni-Sarzana belehnt war, die ihm freilich durch das Reichsgericht

Exkommunizierung des Castruccio durch die Bischöfe von Florenz und Fiesole.

Atti e Memorie delle Deput. di Storia Patria per le Prov. Modenesi e Parmensi. Ser. III, Vol. VI, parte 2, p. 469.

[1]) Im Oktober 1317 (Schreiben der Prioren an den Gesandten in Neapel, 27. Oktober, SAF. — Cart. Signori, Missive Or. II, 123) erhielten 200 vertriebene lucheser Ritter von der Kommune monatlich je 10 Libræ (etwa 42 Lire modernen Geldes) an Sold. Dazu (1318, 3. Oktober) Provv. XV, f. 233. In dieser Zeit (Protoc. delle Provv. VI, f. 30) war ihnen zur Sicherung ihrer Einnahmen der Zoll auf den Weinausschank überwiesen. — Am 20. November 1319 erfolgte im Rat der Hundert die Ernennung des Messer Parente de' Scornigiani von Pisa zu diesem Amt auf sechs Monate. — SAF. — Provv. XVI, f. 128. Er muß zu den Verbannten seiner Vaterstadt gehört haben. — Aufnahme eines Darlehns durch in Florenz lebende lucheser Exilierte, die für ihre Rechnung 50 Pedites ins Val d'Arno schickten, Urk. Florenz 1320, 1. u. 4. April, veröffentl. von Debenedetti in Mazzatinti, Gli Archivi della Storia d'Italia V, 201.

[2]) Ratsbeschluß wegen Gewährung von Repressalienrechten 1319, 2. August, SAF. — Provv. XVI, f. 102.

[3]) Lucca 1317, 21. November und 1320, 20. Juni. — SAF. — S. Maria degli Angeli. — Von Fazio degli Uberti, dem Verfasser des „Dittamondo", wird später die Rede sein.

Heinrichs VII. abgesprochen war. Das Vorgehen des Papstes fußte mithin auch hier auf der Fiktion, daß ihm die Verfügung über die Reichsrechte zustehe, und daß die Verurteilungen Heinrichs VII. ungültig seien. Seine delegierten bischöflichen Richter forderten von Pisa Herausgabe der aus Sarzana bezogenen Einnahmen, von Castruccio Rückstellung der Städte und Burgen jenes Gebietes an ihren Amtsgenossen. Da sie weder in dem einen noch in dem andern Punkt etwas durchzusetzen vermochten, verlangten sie vom pisaner Erzbischof Oddo von Sala, er solle gegen die Behörden seiner Stadt die Exkommunikation verhängen; Oddo wie sein Vikar, der in Pise lebende Bischof Gherardo von Aleria in Korsika, weigerten sich, dem in päpstlichem Auftrage gestellten Verlangen nachzukommen. Dem Oddo sollte dieses stadtpatriotische Verhalten allerdings wenig Nutzen bringen, denn noch Ende desselben Jahres 1319 verjagte ihn die Bürgerschaft aus Amt und Heimat, das von ihm bewohnte Haus seines Geschlechtes wurde niedergebrannt, und er mußte in Florenz eine Zuflucht suchen. Man legte dem Prälaten in der Dominikanerkutte Begünstigung eines Neffen zur Last, der als Brandstifter angeklagt war, aber da der ehemalige Günstling Kaiser Heinrichs nach Florenz entfloh, mögen noch andere politische, für uns nicht mehr erkennbare Gründe, mag ein insgeheim vollzogener Parteiwechsel des ehemaligen eifervollen Ghibellinen bei seiner Vertreibung mitgewirkt haben.[1]) Wie gegen die pisaner Behörden, so verhängten die päpstlichen Delegierten am 7. September 1318 in Florenz auch gegen Castruccio Castracani die Exkommunikation, die erste der nachmals unzähligen wider ihn geschleuderten Verfluchungen. Der Bischof von Lucca war entflohen; von seinem Vikar war die Veröffentlichung nicht zu erwarten, so übernahm ein Priester, Andrea von Carmignano, nebst einem Ruto Parigi aus Florenz den Auftrag, die Bannurkunden nach Lucca zu überbringen, und Ruto hatte den Mut, sie nicht nur dem Guardian der Minoriten und dem Prior der Karmeliter in ihren Klöstern einzuhändigen, sondern sogar ein Exemplar auf den Hauptaltar des Domes von San Martino niederzulegen, worauf es ihm gelang, unverfehrt aus der Stadt zu entkommen.[2])

Ausbruch des Kampfes zwischen Florenz und Castruccio

Daß bei solchen fortwährenden Reibungen früher oder später offener

[1]) Mathaei, Eccl. Pisanae Historia II, 62 und Anm. 2. — Ughelli-Coletti, Italia sacra III, col. 446.

[2]) Die Urkunden, auf denen die Darstellung beruht, sind: Florenz 1318, 2. April (zwei Urk.) 21. November, Pisa 1319, 2. Januar, Florenz 2. Februar, 19. September, 2. Oktober. SAL. — Heft von 10 Pergamentblättern. — Tarpea. — Pisa 1318, 29. April, Instruktion für einen pisaner Gesandten nach Florenz. SAP. — Arch. del Comune Nr. 48, f. 137². — Florenz 1318, 7. September (Exkommunikation Castruccios und der luccheser Behörden) SAF. — Società Colombaria. Die erste und letzterwähnte Urkunde enthalten inseriert die päpstliche Beauftragung d. d. Avignon 1318, 21. Januar. Letztere auch veröffentlicht von Sforza, l. c., p. 467 (vgl. Mollat. 6210).

Kampf ausbrechen müsse, war leicht zu erkennen. Als Castruccio die Florentiner im April 1320 angriff, fand die Gefahr sie indes in tiefer Uneinigkeit. Die Chronisten schweigen von den innern Zwistigkeiten, aber im Volksrat Bolognas wurde am 25. April 1320 beschlossen, Gesandte an den Arno abzuordnen, um „zwischen ihren vorzüglichsten Freunden und Brüdern, unter denen die stärkste Spaltung herrsche", Versöhnung und Eintracht zu stiften.[1])

Die Ansprüche des Antelminelli der Nachbarstadt gegenüber empfingen besonderen Nachdruck durch die Verleihung, die ihm in eben diesen Tagen seitens König Friedrichs von Österreich zuteil wurde, und deren Bevorstehen ihm durch Berichte seiner Gesandten bekannt sein mußte, ehe noch die betreffenden Urkunden in der Kanzlei zur Ausfertigung gelangten. War Castruccio zuvor in etwas vager Form zum Vikar des Reiches in den Schlössern und Orten ernannt gewesen, „die er innehabe und besitze", so war die ihm jetzt gewährte Machtvollkommenheit scharf umgrenzt und wesentlich bedeutender, derart, daß er in Toskana den für die Lombardei ernannten Reichsstatthaltern gleichgestellt wurde. Friedrich der Schöne, der damals in der Gegend von Preßburg weilte, erhob durch Urkunde vom 4. April 1320 den „edlen Mann Castruccio degli Antelminelli" zum Generalvikar des Reiches für Lucca und dessen Weichbild sechs Miglien in der Runde, für Val-di-Nievole, Valle Ariana, Val-di-Lima, für die Garfagnana, die Versilia und Massa, für das Arnotal, Serravalle bei Pistoia und die andern pistoieser Gebiete, die sich für die Reichspartei hielten.[2]) Dadurch wurde Castruccio auch von Reichs wegen zum Oberhaupt der unversöhnlichen Ghibellinen und Weißen ernannt, die sich im Kampf wider die von Florenz abhängige pistoieser Stadtverwaltung befanden, nachdem diese ihn schon zuvor freiwillig als ihr Oberhaupt erkoren hatten,[3]) und ihm wurde im Namen des Habsburgers die Autorität des Imperiums über zahlreiche Burgen am untern Arnolauf wie im Nievoletal eingeräumt, die seit der Eroberung Luccas durch Uguccione von den vertriebenen Guelfen besetzt waren, auf deren Zinnen das florentiner Lilienbanner wehte, und deren Gebiete Florenz seit dem letzten Friedensschluß endgültig als sein Eigentum betrachtete.

Ernennung des Castruccio zum Reichsvikar.

Pisa leistete, trotz der mannigfachen Mißhelligkeiten, dem Signore von Lucca Waffenhilfe, und Mannschaften beider Städte fielen im April 1320 gemeinsam in jene streitige Grenzlandschaft am untern Arno ein, eroberten die Burg Cappiano, bemächtigten sich der Uscianabrücke und des Kastells Montefalcone, plünderten die Gegend um Fucecchio und brannten die Häuser, Scheuern und Ställe der Landleute nieder. Ein Hauptkampf entspann sich um das feste, von Florentinern und von luccheser Verbannten verteidigte Santa Maria a Monte, das

Santa Maria a Monte von Castruccio erobert.

[1]) SAB. — Riform. ad ann.

[2]) Ficker, Römerzug Nr. 13. — Dazu die Urkunden vom 9. u. 10. April 1320, ebendort u. S. 9, wonach Friedrich einen Kämmerer an Castruccio entsandte, dem dieser in des Königs Namen den Treueid für das Generalvikariat leisten sollte.

[3]) S. S. 613.

sich nicht zu behaupten vermochte. Florenz war nicht gerüstet, es verzehrte sich in innern Kämpfen und tat nichts zur Entsetzung der Bedrohten. Zwei Tage nachdem in Bologna jener Beschluß einer Intervention im Bürgerzwist gefaßt war, wurde auch die Rocca von Santa Maria, die sich einige Tage länger hielt als der Ort, durch Verrat von Einwohnern dem Castruccio übergeben.[1] Die Kapitulierenden empfing er in seinem Lagerzelt, dem er den erinnerungsvollen Namen „Manfredina" gegeben hatte; er schonte Leben und Freiheit der Einwohner, nur die luccheser Verbannten ließ er nach Lucca in den Kerker führen. Die willfährigen Verräter von Santa Maria a Monte befahl er sorgsam zu überwachen, denn er fürchtete, daß sie, die sich als die treuesten Freunde der Florentiner ausgegeben hatten, künftig ebenso trügerisch auch gegen ihn selbst verfahren könnten.[2]

Während er zu Felde lag, bewirkten seine Anhänger und Familienmitglieder, daß der Rat von Lucca mit Zustimmung des eilig berufenen Volksparlamentes ihm die Signorie und das Amt eines Generalkapitans auf Lebenszeit übertrug. Es hätte nicht dem Brauch der Zeit und des Landes entsprochen, das, was er so heiß ersehnte, sofort anzunehmen; er erbat sich Bedenkzeit und kehrte dann, um den Glanz der unbeschränkten Herrschaft zu genießen, für einige Zeit in die Heimat zurück. Erst während er Santa Maria a Monte belagerte, war der Hilferuf der Florentiner an die Bundesstädte ergangen; von Volterra mußte man sich in der Stunde der Gefahr die Antwort gefallen lassen: „für jetzt möge man die Kommune entschuldigen, zu geeigneter Zeit werde man zu Diensten stehen".[3] Florenz berief des Krieges in der Heimat wegen die Hilfsschar zurück, die es bisher zur Unterstützung des Ghiberto von Correggio in Ere-

[1] Vill. IX. 106. Das Datum der Übergabe (25. April) ist nicht genau; sie erfolgte, wie die Urkunde der Kapitulation erweist, die in Abschrift des 16. Jahrhunderts im Cod. Parm.-Palat. 367, f. 35 erhalten ist, am 27. April. Ebenso ist es falsch, daß Castruccio die Verräter, die ihm die Rocca überlieferten, nach Lucca ins Gefängnis geschickt und dort habe verhungern lassen. Zwei Urkunden, Lucca 1320, 12. Mai ebendort f. 35[2] u. 36) ergeben, daß er das formelle Hoheitsrecht über S. Maria dem Bischof von Lucca (und für den Entflohenen, dem Minoriten Henricus de Carreto, dem bischöflichen Vikar) einräumte, dem Ort das Recht der Podestàwahl und eigene Gerichtsbarkeit nahm, die Einnahmen der Kommune Lucca zusprach, den Einwohnern aber ohne Ausnahme bestätigte, daß sie weder getötet, noch verstümmelt, noch gefangengesetzt werden dürften. — Über Kampf und Kapitulation auch Storie Pistoresi, p. 71. Die Belagerung von S. Maria muß mindestens eine Woche gedauert haben, denn am 22. April 1320 berieten die zwölf Defensoren von Volterra über das Ersuchen von Florenz Hilfe zu leisten „pro elevando Castruccio ab jurisdictione S. Mariae in Monte". — Komm.-Arch. Volterra A. 8, Heft 1, f. 52.

[2] Urkunden vom 26. April 1320 usw. Memorie e Doc. di Lucca I, 247 ss. — Vgl. Manucci, Castruccio, p. 50 ss.

[3] Beschluß der Defensoren vom 22. April 1320, i. S. 637 Anm. 3.

mona unterhielt.[1]) Mit einer Langsamkeit, die wenig den Traditionen kraftvollerer Zeiten entsprach, verhandelte man über Werbung von Söldnern; erst gegen Ende Mai wurden Bevollmächtigte ernannt, die sich nach Frankreich begaben, um dort Ritter in Dienst zu nehmen.[2]) Ihre Bemühungen erzielten keinen ausreichenden Erfolg und man schloß deshalb zur Ergänzung mit englischen Söldnern ab.[3]) Im Juni kämpfte Castruccio in der Garfagnana, zu deren Reichsvikar ihn die Ernennung König Friedrichs machte; auch hier fochten Mannschaften der Arnostadt gegen die von ihm entsandten Truppen, ohne daß wir über den Verlauf dieser Scharmützel näher unterrichtet wären.[4])

In der Zeit dieser Fehden widerfuhr dem vom Schicksal begünstigten Ghibellinenführer ein neues Glück. Zwar war ihm Pisa verbündet, aber zwischen dem Grafen Gaddo und ihm herrschte fortwährendes Mißtrauen. Am 1. Mai 1320 starb indes der pisaner Generalkapitan und Teilherrscher des sardinischen Judikats Cagliari plötzlich, wie behauptet wurde an Gift, und Erbe seiner Würde und seiner Machtstellung wurde sein Onkel, jener Graf Ranieri oder Nieri von Donoratico, der bei Montecatini rachevoll den späten Ritterschlag empfangen hatte. Uguccione gegenüber war er selbst keineswegs treu gewesen, aber da seine ghibellinische Gesinnung bis zum Fanatismus ging, räumte er mit den Gegnern des Uguccione auf, weil ihm ihr Ghibellinentum zweifelhaft erschien, ließ etliche von ihnen töten, andere verurteilen oder in Konfination schicken und erhöhte die ehemaligen Freunde des Della Faggiuola, während er die Lanfranchi und Gualandi, Geschlechter, die unter seinem Neffen mächtig gewesen, von der Teilnahme an der Herrschaft ausschloß. Er trat mit Castruccio während der ersten Zeit seiner Machtstellung in das engste Einvernehmen und gewährte den genueser Verbannten in ihrem Kampf gegen König Robert offene Unterstützung;[5]) später freilich wurde sein Verhältnis zu den Nachbarn nicht nur dem des Neffen ähnlich, sondern die anfängliche Neigung wandelte sich zuletzt in bittere

[1]) S. S. 628.

[2]) Beschluß der Räte vom 21. Mai 1320. SAF. — Cap. XXIII, f. 9². Einer der hierzu ernannten Syndizi war Pace di Messer Jacopo da Certaldo, auf dessen Namen im 17. Jahrhundert die „Storia della guerra di Semifonte" gefälscht wurde (vgl. Forsch. usw. I, S. 136 f.).

[3]) Dom. Robertus de Anglia als Connétable der Kommune 1321, 10 Februar, SAF. — Provv. XVII, f. 85² erwähnt.

[4]) Entschädigung für dort im Juni 1320 gefallene Pferde wurde in den Raten 1320, 8. Juli bewilligt. SAF. — Cap. XXIII, f. 22 ss.

[5]) Vill. IX, 122. — Acta Arag., p. 579. — Eine, die Stellung des Gaddo bezeichnende Inschrift von einem pisaner Mauerturm mit April 1320 (pisaner Stil: 1321) datiert, Morrona, Pisa illustrata III, 501; Memorie di più uomini illustri Pisani II, 277 u. 301 n. 30. An letzterer Stelle, p. 302 n. 35, ist seine, den Todestag angebende Grabschrift gedruckt.

Feindschaft. Jetzt aber, in dieser Periode freundschaftlichster Beziehungen, wurde Castruccio durch den Wunsch des Conte Nieri, sowie das Drängen der genueser Parteifreunde veranlaßt, sich den ligurischen Angelegenheiten zuzuwenden. Zuvor unternahm er einen eiligen, aber sehr nachdrücklichen Vorstoß in das eigentliche florentiner Gebiet, während die bisherigen Kämpfe nur die neu erworbenen Distrikte zum Schauplatz gehabt hatten. Ende Juli drang er mit 900 Rittern und nur 600 Mann zu Fuß, an dem festen San Miniato ungehindert vorüberziehend, bis zu der Einmündung der Elsa in den Arno und bis zu den Hängen des Montalbano, verheerte Vinci und Cerreto, sowie viele andere blühende Ortschaften jener Gegend, besetzte ohne rechten Widerstand zu finden Empoli, und hielt dort, den Florentinern zum Hohn, 30 Kilometer vor den Toren ihrer Stadt, eine Nacht hindurch mit seiner Mannschaft Rast. Statt bei seinem Nahen, wie es die Väter getan hätten, die Sturmglocken zu läuten und sich ihm eilig entgegenzuwerfen, schrieben sie flehende Briefe an die Bundesfreunde, und ließen den Kühnen unverfolgt davonziehen.[1]) Mit der Behendigkeit, die allen seinen Kriegstaten einen heldischen Schimmer verlieh, eilte er vom florentiner Montalbano ans genuesische Meeresufer, wohin ihn ein neues Amt, eine neue Würde rief.

Vordringen des Castruccio vor Florenz selbst.

Castruccio Generalvikar der Reichstreuen an der Riviera.

Die genueser Kämpfe des Jahres 1320.

Die genueser Verbannten hatten ihn soeben, am 19. Juli 1320, zum „Generalvikar der Getreuen des Reichs" an der Riviera di Levante, zunächst für ein halbes Jahr erwählt, und dadurch wurde er zum Ghibellinenführer und Oberbefehlshaber eines Bezirkes, der sich von den Toren Genuas bis in die Nähe von Florenz erstreckte.[2]) Im Sommer 1320 bildete sich zugunsten der um ihre ligurische Heimat kämpfenden Verbannten ein großes

[1]) Die Darstellung Villanis (IX, 106 ist chronologisch wirr; er berichtet den Einfall ins Florentinische bis nach Empoli zum April 1320. Das Hilfsgesuch der Florentiner an Bologna vom 28. Juli (SAF. — Cart. Sign. Missive. Origin. II, Nr. 77), das wichtige Einzelheiten enthält, ergibt den wirklichen Zeitpunkt. Die Chronik der florent. Nationalbibliothek XXV, 19, f. 25 berichtet den Vorgang zum August, was in dem Sinne richtig ist, daß der Einfall sich bis Anfang des Monats hinzog. Das erwähnte Schreiben vom 28. Juli berichtet, Castruccio schweife bis eine halbe Miglie vor Empoli, die bezeichnete Chronik erwähnt sein Nachtlager dort. Der Bericht der Ist. Pistoresi, p. 73, der keinenfalls, wie der Herausgeber tat, auf 1321, wohl aber etwa auf diese Vorgänge bezogen werden könnte, betrifft in Wirklichkeit, wie schon erwähnt, das Jahr 1316.

[2]) Die Urkunde der Wahl: Cod. Parm.-Palat. 367 (Abschr. des 16. Jahrh.), f. 65². Nach einigen Modifikationen wurde der endgültige Vertrag am 26. August in Lucca geschlossen. Ibid. f. 71. Wenn „unter Gottes Führung" die Partei der Reichstreuen in Genua sein würde, sollte Castruccio 10000 Goldfloren, oder jährlich 1000 auf Lebenszeit erhalten; sein Monatsgehalt betrug 2000 Goldfloren. Syndizi der Partei zum Abschluß waren u. a. Pallavicino Pallavicini, Gregorio Spinola und Galeotto del Mare. — Vgl. auch Cron. Lucch. bis 1506 im Cod Parm.-Palat. 436, f. 16². — Die Urk. vom 26. August ist von Sforza l. c. 489 veröffentlicht.

Bündnis und der genuesische Krieg wurde zu einer südeuropäischen Angelegenheit. König Friedrich von Sizilien ließ eine Flotte von 42 Galeeren und Transportschiffen nach jenen Küsten segeln, die Verbannten bewaffneten 22 Fahrzeuge und Messer Corrado Doria übernahm den Oberbefehl dieser Armada. Der byzantinische Kaiser Andronikos II. trat der Liga bei, wodurch besonders der Orienthandel der Genuesen, eine der hauptsächlichsten Quellen ihres Reichtums, geschädigt wurde. Castruccio eroberte einige der Meeresburgen, die sich für die Innenpartei hielten, die Verbannten, die sich der Vorstädte bemächtigt hatten, bedrohten Genua mit vermehrtem Nachdruck.[1]) Die Ghibellinenflotte benutzte Porto Pisano als Stützpunkt, und durch eine Diversion lockte sie die Seemacht König Roberts wie die von Genua durch die scheinbare Absicht, die Hauptstadt des südlichen Königreiches anzugreifen bis in den Golf von Neapel; das neapolitanisch-genuesische Geschwader wurde von dem Aragonesen Ramon von Cardona befehligt, dem in den italienischen Kämpfen der nächsten Zeit eine bedeutende Rolle vorbehalten war. Das Manöver der Ghibellinen verfolgte den Zweck, die Galeeren der Feinde von der Verteidigung Genuas abzulenken, und eine Meuterei, die auf den Schiffen Roberts ausbrach, als deren Mannschaft die Heimat vor ihren Augen sah, in der sie vergeblich zu landen begehrte, unterstützte jene Absichten. Mit tunlichster Eile wandten sich die sizilianisch-ghibellinischen Schiffe alsbald wieder nach Norden, um den Landangriff der Ihren auf Genua zu unterstützen.[2]) Die von Truppen Roberts verteidigte Stadt war aufs stärkste gefährdet, und von der Riviera di Levante kam die Kunde, daß Castruccio Corniglia, jenseits des nachmals zur Bedeutung emporgewachsenen Spezia, hart bedränge, daß sich ihm am 15. September das nahe Levanto und am folgenden Tage in den, den Golf von Spezia umkränzenden Bergen die Burg Corvara ergeben habe.[3]) Noch hielt sich Corniglia, aber wenn er auch dieses einnahm, und von Osten vordringend die Macht der Feinde verstärkte, hätte sich Genua kaum zu behaupten vermocht.

In Florenz, wo man die Plünderung des eigenen Gebietes in stumpfer Teilnahmlosigkeit erduldet hatte, regte sich jetzt der Geist der Vergangenheit. Die Entsendung eines Hilfskorps an Philipp von Valois war nur dadurch möglich gewesen, daß Castruccio nach der östlichen Riviera gezogen war, aber die Rückberufung war gerade deshalb mit solcher Eile erfolgt, weil man, wenn möglich, den drohenden Triumph des Ghibellinentums über Genua zu hindern wünschte. Der Mangel eines vertrauenswürdigen Führers mochte einen Teil der Schuld an der bisherigen tatlosen Haltung tragen, doch am 12. September 1320 wählte die Kommune den romagnolischen Edlen Guido dalla Petrella zum Kriegskapitan, der nach kürzester Zeit mit einem Gefolge von

[1]) Vill. IX, 111, 112. — [2]) Ebend. 113, 114.

[3]) Die Kapitulation von Levanto erfolgte durch acht Gesandte am 15. September 1320 „in montibus sitis supra Cornilia Ripariae, in trabacca dicti domini“ (sc. Castruccii). — Sforza in Atti e Mem. delle Deputazioni di Storia Patria per le Prov. Modenesi e Parmensi, Ser. III, Vol. VI, 2, p. 494 ss. — Die Urk. betreffs der Kapitulation Corvaras ibid. 496 ss.

50 Rittern, 200 Armbrustern sowie etlichen Trompetern am Arno eintraf[1]) und sich, wenn er gleich dem genialen Gegner in keiner Art gewachsen war, als ein fähiger Befehlshaber erwies. Insgesamt hatte die Kommune außer den Rittern der lombardisch-toskanischen Liga und außer jenen des Guido dalla Petrella jetzt mehr als tausend berittene Söldner für eigene Rechnung in ihren Dienst gezogen.[2])

Eine Heeresabteilung zog ins Nievoletal und brandschatzte das Gebiet bis zu dem 13 Kilometer vor Lucca gelegenen Altopascio. Auf diese Kunde hin sah sich Castruccio durch die Furcht geheimen Einverständnisses der Feinde innerhalb der Mauern Luccas gezwungen, mit einem Teil seiner Mannschaft dorthin zu eilen,[3]) während er den andern bei der langwierigen Belagerung des weinberühmten Corniglia zurückließ. Als die Kunde seiner Heimkehr nach Genua drang, hatte sie den Erfolg, um dessentwillen die Florentiner jene Diversion unternommen hatten; man war der Meinung gewesen, die Stadt sei auf dem Punkt, sich den Ghibellinen und Sizilianern, die die Stadt vom Meere her bekämpften, ergeben zu müssen,[4]) jetzt aber hob sich der Mut der Belagerten und der neapolitanischen Ritterschaft derart, daß sie bei einem Ausfall am 29. September 1320 die gelandeten sizilianischen Truppen zurückschlugen, worauf diese auf ihre Galeeren entflohen. Am nächsten Tage sah man die feindlichen Schiffe am Horizont verschwinden und das Heer der verbannten Ghibellinen zog sich nach Savona zurück.[5]) Das bedrohte Genua war befreit, und wenn sich auch der Kampf, den der florentiner Chronist emphatisch mit dem Ringen der Hellenen um Troia vergleicht,[6]) unter mannigfachen Wechselfällen noch während elf langer Jahre, bis 1331, hinzog, es kehrte für die Guelfen keine ähnliche gefahrvolle Lage mehr wieder, auch verlor der Krieg zwischen der Innenpartei und den Verbannten, da sich König Robert später von ihm fernhielt,[7]) allmählich seine universelle Bedeutung. Im Dezember

[1]) Chronik der flor. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 25². — Ratsbeschluß wegen seiner Wahl und der näheren Bedingungen SAF. — Cap. XXIII, f. 62 ss. — Provv. XVII, f. 20².

[2]) Ratsverhandlung vom 4. September 1320. — SAF. — Cap. XXIII, f. 55².

[3]) Vill. IX, 115.

[4]) Chronik der flor. Nat.-Bibl. XXV, 19, l. c. — Vill. l. c.

[5]) Vill. IX, 116. — [6]) Ibid. 118.

[7]) Noch am 21. März 1321 forderte Herzog Karl von Kalabrien als Vikar des Königreiches (oder richtiger die königliche Kanzlei) von Neapel aus die Kommunen Pisa und Lucca auf, gemäß der Friedensverträge zum Kampf gegen die genueser Verbannten, der zugleich ein Kampf gegen Friedrich von Sizilien sei, die bedungenen Galeeren zu stellen oder entsprechende Barbeträge zu zahlen. — SAN. RA. 233, f. 80 u. 80². Diese Schreiben geben ein interessantes Beispiel mittelalterlichen bureaukratischen Geistes, denn die Kommunen kämpften, wie jedermann wußte, zur Unterstützung der genueser Verbannten, und wurden somit aufgefordert, Beihilfe gegen sich selbst zu leisten. — Gleichzeitig beschickte der König die befreundeten toskanischen Munizipien wegen freiwilliger Subsidien zu seinem Kampf; Santoli, Liber Censuum, p. 419 s. — Am 7. Dezember 1321 beschloß der Generalrat von Prato, den Guelfen

1320 rächten sich die Ghibellinen an einzelnen Florentinern und zugleich an dem der Arnostadt verbündeten Siena, indem sie mit acht bewaffneten Galeeren vor dem Hafen Talamone Getreideschiffe aufbrachten, deren Ladung Kaufleuten der Arnostadt gehörte und zur Proviantierung Genuas bestimmt war. Die Korsaren, geführt von einem Doria, einem Spinola und einem Pallavicini, landeten in dem sienesischen Seeort, verbrannten einen Teil des in den Speichern für florentinische Rechnung lagernden Korns, schleppten den andern fort, zerstörten an den Befestigungen, was sich in der Eile demolieren ließ, töteten viele Einwohner und kehrten von ihrem Freibeuterzuge ungeschädigt nach Savona zurück,[1] um von dort aus ihre Piraterien weiter, wie gegen den Seehandel der eigenen Vaterstadt, so auch gegen den der Florentiner auszuüben.[2]

Kämpfe am untern Arno.

Als die bei Altopascio stehenden Florentiner im September vernahmen, Castruccio sei heimgekehrt, zogen sie sich schleunig nach dem befestigten Fucecchio zurück, wo Guido dalla Petrella den Oberbefehl übernahm und manche kluge Maßnahme der Vorsorge traf, an die man in den Städtekriegen der Zeit nicht gewöhnt war. Er ließ, um Zufuhren, Nachschübe und eine Rückzugslinie zu sichern, gegen San Miniato hin eine Schiffsbrücke über den Arno schlagen und ebenso eine solche über die Usciana, deren feste Übergänge in den Händen der Luchesen waren; ferner ließ er hölzerne Verteidigungsbauten und Verhaue zum Schutz von Fucecchio, Santa Croce und Castelfranco anlegen.[3] Castruccio bezog eine Stellung bei Cappiano an der Usciana, ihm gegenüber lagerten die Florentiner nebst den Hilfstruppen der toskanischen Bundesstätte. Die Florentiner befolgten die Taktik, sich in der Defensive zu halten, für die sie sich gut vorbereitet hatten, und bei der ihnen der Besitz jener drei festen Orte zustatten kam; sie lieferten Scharmützel, ließen sich aber zu keiner Schlacht drängen, und schließlich waren beide Teile durch den ereignisarmen Kleinkrieg derart ermüdet, daß sie sich, als die Herbstregen einbrachen, gegen den 1. November zurückzogen; Mannschaften aus den guelfischen Bundesstädten blieben als Besatzung der florentinischen Festungen zurück.[4] Castruccio, in

von Genua weitere Hilfe zu gewähren (Komm.-Arch. Prato. Libri Diurni 289, f. 145). Zweifellos leistete ihnen mithin Florenz ebenfalls damals noch seine Unterstützung. Anfang 1322 zog König Robert die katalanischen Söldner, die er in Genua hatte, zurück. Acta Arag. 579.

[1] Forsch. usw. III, Reg. 799. — Andrea Dei, Murat. Ss. XV, col. 62. — SAS. — Bicch. 140, f. 163.

[2] Urkunden 1323, 4. Januar, SAF. — S. Maria Novella. Gewährung von Repressalienrechten gegen die Ghibellinen in Savona und in den übrigen von ihnen besetzten genuesischen Gebieten, Ratsbeschluß 1323, 11. Februar, SAF. — Provv. XIX, f. 60. Ferner Forsch. usw. III, 786.

[3] Ratsbeschlüsse Florenz 1320, 5. November und 1321, 10. Februar (Zahlung für früher erfolgte Holzlieferungen), SAF. — Cap. XXIII, f. 71 ss. u. Provv. XVII, f. 84.

[4] Vill. IX, 115. — Interessantes Material betr. des Herbstfeldzuges des Jahres 1320 enthalten die Urkunden von Colle di Val d'Elsa 1320, 30. Sept; 1320, Sept.

dessen Gefolge wir den florentiner Verbannten Lotto de' Caponsacchi bemerken, eilte sofort nach dem Abbruch des Kampfes wieder ans ligurische Meeresufer, um die Belagerung Corniglias zu Ende zu führen, und zwang die tapferen Einwohner des kleinen Ortes am 18. November 1320 zur Ergebung.[1]) Er konnte einen Erfolg mehr verzeichnen, aber die Bezwingung des Küstenstädtchens hatte ihre Bedeutung verloren, da es nicht mehr galt, von der Ostriviera her den Belagerern Genuas die Hand zu reichen.

Vergewaltigung Pratos.

Die Beendigung des Kampfes an dieser Stelle gewährte ihm indes die Möglichkeit, den florentiner Gegnern von neuem Schwierigkeiten zu bereiten. Um Pratos sicher zu sein, griff Florenz zu höchst gewaltsamen Maßnahmen. Wir sahen, daß die Friedensbedingungen wegen Wiederaufnahme der Verbannten in durchaus ungenügender Weise ausgeführt waren. Die Zahl der eigentlichen „Rebellen", unter welchem Ausdruck man die Ghibellinen nebst den Führern der Weißen zu verstehen hat, betrug 465,[2]) und sie gehörten den einflußreichsten Geschlechtern an; daneben aber gab es zahlreiche andere Verbannte, die als dem Stadtfrieden weniger gefährlich galten. Vergebens waren im Januar 1318 zwei päpstliche Nuntien, Bertrand de la Tour, Minoritenprovinzial von Aquitanien und der Dominikaner-Inquisitor Bernard Gui, bekannt als Historiker und Theoretiker des Inquisitionswesens, vom Papst entsandt, um die Parteistreitigkeiten in Toskana und der Lombardei beizulegen,[3]) vor dem Rat von Prato erschienen und hatten Wiederzulassung der Exilierten gefordert. Sie verlangten, man solle wenigstens allen, die weniger belastet wären und minder bedrohlich erschienen, die Heimat wieder öffnen, man möge ferner den Familien der Vertriebenen Erlaubnis zur Rückkehr erteilen und den Ehefrauen ihre Mitgift ausfolgen, damit sie nicht weiter mit ihren Kindern das Brot erbetteln müßten. Die Behörden gaben den beiden Prälaten im Ordenskleide die festesten Zusagen.[4]) Von weiteren Versuchen der Beauftragten Johanns, ihre dornenreiche Sendung in Toskana durchzuführen, vernehmen wir

(ohne Tagesangabe); 1320, 6. Okt. Lisini, Gli Istiumentari di Colle, p. 250–252 (in Atti e Memorie della Sezione letteraria e di Storia Patria municipale della R. Accad. dei Rozzi von Siena) Vol. IV. — Florentiner Ratsbeschlüsse vom 5. November 1320, SAF. — Cap. XXIII, f. 74 ss. und 10. Februar 1321, Ibid. 131, 134; Provv. XVII, f. 83², 84, 85². — Ferner Einzelurkunden 1320, 12. Dezember, 1321, 26. März. — SAF. — Poggibonsi. — Endlich Zahlung an Bonifazio de' Porcari und hundert verbannte lucchesische Ritter für die Zeit vom 8. bis 31. Oktober, in der sie „in provintia (!) Vallis Arni, olim Lucani comitatus" für Florenz kämpften, Florenz 1321, 30. März, Provv. XVII, f. 98.

[1]) Die Urk. bei Sforza, l. c. 498.

[2]) Das Verzeichnis vom 26. Januar 1319: Komm.-Arch. Prato, Libri Diurni 288, f. 72³² ss.

[3]) Päpstl. Ernennung der beiden 1317, 1. März, Cipolla Lettere di Giov. XXII, riguardanti Verona, Atti e Mem. dell' Accad. di Verona, Ser. IV, Vol. 8, p. 145 s.

[4]) Komm.-Arch. Prato, Libri Diurni 288, f. 670 ss.; Ratsprotokoll vom 20. Januar 1318.

nichts, und als sie Prato verlassen hatten, dachte man auch dort zunächst nicht weiter an eine Erfüllung der Zusage, wahrscheinlich weil die Florenz regierenden Guelfen nicht wünschten, daß ihre Widersacher nach Prato zurückkehrten. Es war von Interventionsversuchen Castruccios wie der Kommune Pisa die Rede,[1] und zwei Monate nach der vergeblichen Aufforderung durch die päpstlichen Delegierten wurde sogar im prateser Rat berichtet, Pisa habe die Stadt mit dem Bann belegt und wolle seine Heeresmacht gemeinsam mit den Vertriebenen gegen Prato ziehen lassen.[2] Dies unterblieb, doch übte Pisa auch weiterhin eine Art Protektorat über die aus der Heimat Ausgeschlossenen. Man begreift es, daß diese in ihrer Not und Erbitterung Untaten begingen und auch mit dem Gut von Kirchen und Klöstern wenig glimpflich verfuhren. Verbannte Pratesen und Florentiner überfielen im Dezember 1318 den Prior der Abtei San Fabiano bei Prato, einen der florentiner Girolami, raubten seinen Kirchenschatz aus, folterten ihn und hielten ihn zwölf Tage lang gefangen.[3] Anfangs 1320 erfolgte endlich eine Einigung mit demjenigen Teil der Verbannten, der eine Zuflucht in Pisa gefunden hatte. Graf Simon von Battifolle, damals Podestà und Kapitan von Prato, promulgierte auf Grund der ihm erteilten Vollmacht ein Statut, wonach ihnen ihre Güter zurückgegeben, wonach ferner die Frauen sowie die Kinder der Exilierten unter 14 Jahren ungehindert in Prato leben durften.[4] Florenz duldete diese Einigung offenbar nur widerwillig, und als die Kämpfe gegen Castruccio begannen, schickte die Kommune Gesandte nach Prato, um die Stadt nach ihrem Sinne zu „reformieren"; diese Machtboten wurden aufs übelste aufgenommen und von einem Turme her angegriffen, worauf die Prioren eine neue Gesandtschaft, bestehend aus drei der gewichtigsten Bürger, Messer Alamanno degli Adimari, Dardano degli Acciaioli und Giotto de' Peruzzi, abordneten, die mit höchst durchgreifenden Maßnahmen beauftragt waren, und jedermann verstand, daß hinter ihren Forderungen die Drohung einer Strafexpedition stehe. Die Drei verlangten Wiederaustreibung aller, die zu Zeiten des Kardinals Niccolo und in den seither verflossenen sechzehn Jahren zu Rebellen erklärt waren, sowie ihrer über 15 Jahre zählenden Söhne, die Festnahme derer, die gegen die Gesandten agitiert hatten, neuerliche Auslieferung des Kaiserkastells an Florenz, Kassierung der bisherigen Wahlbeutel zur Ernennung der regierenden Acht, und Schaffung von andern, die nur die Namen einwandfreier Guelfen enthalten dürften, die Gewährung des Rechtes zum Waffentragen an alle Guelfen, mit andern Worten an die Parteigänger von Florenz, endlich die Zerstörung des Turmes, von dem aus die früheren Ge-

[1] S. S. 633.

[2] Libri Diurni 288, f. 696 (1318, 22. März).

[3] Florentiner Ratsverhandlung vom 26. März 1319. — SAF. — Provv. XVI. f 51.

[4] Komm.-Arch. Prato, Libri Diurni 289, f. 40. — Wir wissen nicht, wann die dem König Robert auch in Prato übertragene Signorie (s. S. 531 f.) dort ihr Ende erreicht hatte.

sandten bekämpft worden waren. Nach Durchsetzung dieser Forderungen fand überhaupt keine Wahl für die bürgerlichen Ämter statt, sondern der Gonfaloniere wie die Acht wurden einfach von den Gesandten ernannt, und nach einem Monat ward ein Statut erlassen, das die Regierung Pratos den Prioren und dem Vexillifer von Florenz übertrug,[1]) so daß die Stadt zeitweilig wiederum ihre Selbständigkeit einbüßte. Später mußte dennoch eine Rückberufung der Verbannten geduldet werden, die freilich unter florentinischer Herrschaft weniger gefährlich war; der Druck des Volkswillens scheint so stark, die Entvölkerung so fühlbar geworden zu sein, daß man unter Ausschluß der „Rebellen" anfangs 1323 nicht weniger als 799 verurteilte Guelfen wieder in die ihnen abgesprochenen Rechte einsetzte.[2])

Pistoia.

Unendlich größere Schwierigkeiten bereitete der Kommune am Arno trotz aller Entkräftung Pistoia, an dessen Besitz sich die Herrschaft über wichtige Apenninenpässe knüpfte, und vor dessen Toren, am Eingang des Val di Nievole, sich unter Castruccios Schutz und Oberherrschaft die Verbannten in dem festen Serravalle behaupteten, so daß man mit dieser Stadt nicht so leichthin zu verfahren vermochte wie mit Prato. Die Unruhen nahmen in ihr kein Ende; im Spätjahre 1320 wurde der dortige Bischof Ermanno vom Papst „wegen vielfacher, abscheulicher Verschuldungen" seines Amtes entsetzt, das er seit dreizehn Jahren bekleidete. Da in dieser Zeit guelfische Parteigänger an der Kurie nicht leicht als verabscheuenswert angesehen wurden, und König Robert ebenso geheim als dringend, wenn auch vergeblich bemüht war, einen seiner pistoieser Anhänger, den Magister Rustichello de' Lazzari, Prior der im Ombronetal gelegenen Kirche San Pietro von Seano, zum Nachfolger des Ermanno zu machen, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß dessen hauptsächliche Schuld in starker Hinneigung zu den Ghibellinen und Weißen, vielleicht gar in geheimer Verbindung mit ihrem Generalkapitan, dem Reichsvikar Castruccio bestand.[3]) Dieser unterhielt offenbar zahlreiche Beziehungen in der Stadt; seine Politik ging dahin, die Bürgerschaft durch Schädigungen, Angriffe und Verwüstung ihres Gebietes aufs stärkste zu ermüden, aufs schwerste zu bedrängen, bis endlich die Sehnsucht nach Frieden die Furcht vor Florenz überwalte, und dadurch die Partei der Weißen wieder zur Macht gelange; er ließ im Winter des Jahres 1320 seine Scharen von Serravalle und Montevettolini aus fast wöchentlich verheerend bis zu den Toren Pistoias schweifen, und diese Streifzüge dehnten sich weiter bis ins angrenzende florentiner Gebiet aus, wo Landleute gefangen und getötet, Häuser niedergebrannt, Vieh so-

[1]) Ebendort f. 48², 50², 52².

[2]) Beschlüsse der prateser Regierungsbehörden auf Grund ihrer Balia vom 11. bis 28. Februar 1323. — Ebend. Libri Diurni 290, f. 208² ss. — Vgl. über die Vorgänge auch Giani, Prato e la sua fortezza, p. 81 ss.

[3]) Schreiben Roberts an den Papst „sub secreto anulo" zur Empfehlung des Rustichello, Aix 1321, 16. November, SAF. — Pistoia. Über die Person des Genannten s. Repetti V, 236. — Die Angaben über Hermann bei Eubel, p. 420 sind zu berichtigen.

wie andere Beute fortgeschleppt wurde. Die Kommune Florenz schickte eine kleine Abteilung Ritter unter dem sonst unbekannten Guglione della Uliva nach Pistoia; dieser war ein tapferer Mann, der öfters wagte, mit seiner geringen Mannschaft den Feinden entgegenzutreten, und sie in einigen Fällen wirklich zurücktrieb. Auf diese Erfolge hin unternahmen die Florentiner unter Führung des Giovanni di Brodario aus Sassoferrato und unter der des Jannes de Bovilla, Connétable der städtischen Soldtruppen, einen Zug nach Pistoia, zu dem die gesamte Reiterei der Cavallate mit ausrückte. Gemeinsam mit dem Bürgerheer Pistoias gelang es der bedeutenden Übermacht, bei der von Fuoruſciti besetzten, am Montalbano gelegenen Badia di San Baronto die Mannschaft Castruccios und die Verbannten zu schlagen, so daß eine Anzahl namhafter Weißen in die Gewalt der Innenpartei geriet; für kurze Zeit befestigte Florenz durch diesen Erfolg seine wankende Oberherrschaft über die Nachbarstadt.[1])

Kämpfe des Jahres 1321.

Der Frühling 1321 brachte neue, zunächst unwesentliche Zusammenstöße bei Cappiano, wo die florentiner Söldner über die Mannschaft des Castruccio einige Vorteile erlangten,[2]) die Hauptaufmerksamkeit aber war auf einen größeren Plan gerichtet, der dahin ging, den gefährlichen Gegner von zwei Seiten anzugreifen. Die guelfische Kommune war, allen Gewohnheiten zuwider, mit einem ghibellinischen Edlen großen Namens in ein geheimes Bündnis getreten, dessen tatsächliche Macht zur Zeit freilich gering erschien, dessen Mut und kriegerische Tüchtigkeit aber groß waren. Der Markgraf Spinetta Malaspina aus dem Hause Fosdinovo[3]) hatte vor neun Jahren für Kaiser Heinrich gefochten, und vielleicht unter seinem Adlerbanner vor den Mauern von Florenz gelagert, aber gemeinsamer Haß wider Castruccio machte ihn zum Bundesgenossen der ehemaligen Gegner. Wir wissen, daß er den mißglückten Versuch des Uguccione, sich der verlorenen Herrschaft über Pisa neu zu bemächtigen, begünstigt hatte; zur Rache hatte Castruccio gemeinsam mit den Pisanern gegen ihn gekämpft und diese Fehde benutzt, um ihm seine festen Burgen fortzunehmen, so daß Spinetta gleich Uguccione in Verona bei dem Hort vertriebener Ghibellinen, bei Cangrande della Scala, eine Zuflucht suchen mußte.[4]) In

Spinetta Malaspina

[1]) Die Darstellung beruht auf den Storie Pistoresi, p. 72 s., die wie gewöhnlich keine chronologische Angabe enthalten, und auf dem florentiner Ratsbeschluß vom 22. Januar 1321 (SAF. — Provv. XVII, f. 56 ss. u. Cap. XXIII, f. 100 ss.), der den Dezember 1320 als Zeitpunkt eines Zuges zum Schutze Pistoias angibt, von dem wiederum die Storie Pistoresi schweigen. Der Herausgeber S. A. Barbi hat (p. 73 n. 2) diesen Ratsbeschluß zutreffend zur Datierung des Ereignisses benutzt.

[2]) Ratsbeschluß vom 14. Mai 1321 (SAF. — Einzelblatt. Quaderni cartacei. Arch. Gener.) über Geldbelohnung einzelner Söldner, die sich ausgezeichnet hatten.

[3]) S. über ihn Branchi, Storia della Lunigiana feudale III, 448 ss. u. Stammtafel XXXII bei p. 516. Doch ist dieses dickbändige Werk, obwohl neuerer Zeit angehörig, gleich ähnlichen genealogischen Büchern der Vergangenheit nur mit Vorsicht zu benutzen.

[4]) Vill. IX, 86.

den ehemaligen Machtgebieten des Markgrafen regten sich dessen Anhänger, und er selbst begab sich dorthin, um an ihre Spitze zu treten. Die florentiner Stadtregierung traute dem ehemaligen Widersacher nicht genug, um auf Treu und Glauben mit ihm einen Vertrag zu schließen, er mußte Geiseln stellen, wahrscheinlich eigene Kinder und solche seiner Getreuen, die für Rechnung der Arnostadt erst in Bologna, dann in Florenz in Gewahrsam gehalten wurden.[1] Die neuen Verbündeten vom Arno schickten ihm im April 1321 dreihundert geworbene Ritter und fünfhundert Söldner zu Fuß nach der Lunigiana zu Hilfe, und diese Schar mußte, um die Bereiche des Antelminelli zu meiden, den weiten Umweg über Bologna[2] und durch die Lombardei nehmen. Ihre Führer waren Messer Francesco de' Bardi, Niccolo degli Agli und Rosselino Gianfigliazzi, so daß an der Spitze dieses Heereszuges die Mitglieder zweier namhafter florentiner Bankierfamilien standen. Es gelang Spinetta durch diese Unterstützung, sich mehrerer der ihm entrissenen Burgen zu bemächtigen, aber als Castruccio heranrückte, vermochte er sich nicht im Felde zu halten, sondern mußte mit seinen Verbündeten, die schwachen Kräfte zersplitternd, seine zurückeroberten Kastelle besetzen. Gleichzeitig, oder wenig später, waren die Florentiner mit achthundert Rittern und ziemlich zahlreichem Fußvolk ins Val-di-Nievole gerückt, um das feste Montevettolini zu belagern, das auf seinem zweihundert Meter hohen Hügel, von starken, ein unregelmäßiges Achteck bildenden Mauern umgeben, und von dem Cassero überragt,[3] eine überaus gefährliche Nachbarschaft für Pistoia und das angrenzende florentinische Gebiet bildete. Man urteilte, daß, wenn der kombinierte Angriff gegen die nordwestlichen und die südöstlichen Vorposten der Macht Castruccios mit dem erforderlichen Nachdruck geführt worden wäre, ihm großer Schaden hätte erwachsen können; infolge der starken Gegenströmungen, mit denen er in Lucca dauernd zu kämpfen hatte, wäre seine Herrschaft vielleicht bei ernsten Mißerfolgen ins Wanken gekommen. Doch war die Hilfe, die man dem Spinetta gewährt hatte, bei weitem zu geringfügig, und auch die gegen Montevettolini entsandten Streitkräfte waren infolge unangebrachter Kargheit der florentiner Stadtregierung unverhältnismäßig niedrig bemessen. Castruccio, dem es gelang, einen Teil der Malaspina, Gegner des Spinetta auf seine Seite zu bringen,[4] hielt sich nicht lange mit dem Kampfe in der Lunigiana auf, behielt sich vielmehr vor, ihn später zu Ende zu führen und sicherte sich vor allem den Paß von Pontremoli, der die Straße von der Lombardei ans Meeresufer beherrschte. Am 27. Mai 1321 ließ er sich durch die Bürger der Unterstadt von Pontremoli zu deren

Kämpfe bei Montevettolini.

[1] Florentiner Ratsbeschluß vom 14. Mai 1321 (s. S. 647 Anm. 2) und vom 18. November, SAF. — Provv. XVIII, f. 25. In letzterem ist von den Geiseln „marchionum de Malaspinis" die Rede, so daß auch andere Verwandte des Spinetta dem Bündnis beigetreten sein mußten.

[2] Ratsbeschluß vom 14. Mai 1321 a. a. O.

[3] Vgl. Baronti, Montevettolini, p. 49 s.

[4] Dies ergibt die gleich zu erwähnende Urk. vom 27. Mai 1321.

Signore auf fünf Jahre ausrufen, während er den Titel eines „allgemeinen Herrn der Reichspartei von Pontremoli" bereits zuvor angenommen hatte; die Einwohner der Oberstadt zögerten neun Monate, ehe sie das gleiche taten, aber auch sie mußten sich fügen, die Paßbefestigung war im Besitz des Antelminelli und er verstärkte sie durch neue Verteidigungsbauten.[1]) Zugleich erging sein Aufgebot an die verbündeten Ghibellinen der Lombardei, besonders an Maffeo Visconti, ihm auf dem nun gesicherten Wege Hilfe zu senden, und die Bitte wurde bereitwillig gewährt; ebenso kamen von Pisa, dem aretiner Bischof Guido Tarlati und andern toskanischen Ghibellinen fünfhundert Ritter, so daß er deren im ganzen sechzehnhundert nebst überaus zahlreichem Fußvolk zur Verfügung hatte; Florenz war dagegen mangelhaft vorbereitet, weil es an Zuzug für den Gegner aus der Lombardei, an die Gewinnung des Apenninenüberganges nicht geglaubt hatte. Selbst die Unterstützung des stets bereiten Bologna wurde erst angerufen, als es bereits zu spät war.[2]) In Friaul sollten Söldner geworben werden, aber man säumte so lange, daß zur Zeit, da man sie notwendig gebraucht hätte, der Vertrag noch nicht einmal zum Abschluß gekommen war.[3]) Überdies zersplitterte die Kommune ihre Kräfte, indem sie außer auf jenen zwei Schauplätzen des Kampfes auch in der Garfagnana Burgen berennen ließ, die sich für Castruccio hielten;[4]) es gelang dort Limano niederzubrennen, was denn allerdings nur geringe Bedeutung hatte. Im Nievoletal dagegen sahen sich die Florentiner beim Heranrücken des Feindes einer Übermacht gegenüber, die ihnen verhängnisvoll zu werden drohte. Ihr Oberbefehlshaber Guido dalla Petrella brach die Belagerung Montevettolinis am 8. Juni 1321 ab und bezog sein Lager auf der nördlich gegenüberliegenden Höhe von Belvedere di Serravalle, während Castruccio, durch Montevettolini geschützt, eine Stellung ihm gegenüber einnahm; hätte er statt dessen die Gegner ohne alles Zögern angegriffen, er hätte sie vernichten können. Guido ließ kleine Vorpostengefechte liefern und erweckte den Eindruck, daß er binnen kürzester Frist Verstärkung erwarte, nachts brannten auf sein Geheiß zahlreiche Lagerfeuer und Fackeln, er gab scheinbar Feuersignale in die Ferne, wodurch er glauben machte, seine Schar bereite sich

---

[1]) Urkunden vom 27. Mai 1321 bis 20. Februar 1322, Sforza, Memorie di Pontremoli II, 313—328.

[2]) Bologna 1321, 9. Juni. — SAB. — Rif. ad ann.

[3]) Verhandlung wegen ihres Durchzuges durch das Bolognesische im Rate Bolognas 1321, 5. Juni. (Über das — spätere — Datum des Vertragsabschlusses s. unten.) Am gleichen Tage wurde ein Beschluß wegen Erteilung von Aufträgen an den in Florenz zum Parlament der Städte Florenz, Bologna und Siena befindlichen Gesandten gefaßt. — SAB. — Riform. ad ann. — Gesandter von Florenz nach Bologna war der Rechtskundige Orlando Marini, der zuvor als Vertrauensmann König Jaymes von Aragon (Acta Arag., p. 527, 557, 562 n.) eine Rolle gespielt hatte.

[4]) Dort kämpfte u. a. die Mannschaft von Prato. Bericht des Kapitans der Pratesen, Chivolo di Messer Filippo de' Guazalotti, vom 8. Juni (ohne Jahresangabe), infolge Erwähnung des Kampfes in der Lunigiana dem Jahre 1321 zuzuweisen. — Komm.-Arch. Prato, Metallschachtel mit Briefen, bezeichnet „Lettere ducali".

zum Kampfe vor, während er sie in Wahrheit insgeheim nach Carmignano, Fucecchio und den andern festen Plätzen abrücken ließ, die sich für Florenz hielten; ein heftiger Sommerregen erleichterte die Täuschung und ließ den rettenden nächtlichen Rückzug gelingen. Voll Ingrimm über die Kriegslist des Feindes verheerte Castruccio die Gegenden um Fucecchio und Santacroce und ließ seine Scharen von neuem zwanzig Tage lang über Montopoli hinaus bis nach Cerreto, bis Vinci am Montalbano schweifen und plündern, ohne daß ihm Widerstand begegnet wäre. Nach dem Mißerfolge berief die Kommune ihre Mannschaft auch aus der Lunigiana zurück, Spinetta Malaspina, auf sich selbst gestellt, mußte den Kampf aufgeben und, der zurückeroberten Kastells beraubt, von neuem die Gastfreundschaft des Cangrande von Verona ansprechen.[1]) Castruccio aber gab dem Scaliger durch ein symbolisches Geschenk zu verstehen, daß er es ihm nicht verüble, wenn er seinen Gegnern Uguccione und Spinetta eine Zuflucht gegönnt habe und gönne. Um auszudrücken, daß der Held den Helden ehre, sandte er ihm einen Löwen, einen Adler und ein wildes Roß.[2]) In der Lunigiana war er bald wieder vollständig Herr; der Bischof Gherardino Malaspina, der seine Besitzungen trotz der Bannflüche vergebens zurückgefordert hatte, war gestorben und zu seinem Nachfolger ein anderes Mitglied desselben Feudalgeschlechtes, Bernabò aus dem Hause Filattiera[3]) ernannt worden. Dieser zeigte sich zunächst wenig geneigt zu wiederholen, was sein Vorgänger so stark bereut hatte, mußte aber dennoch nach der Flucht des Spinetta und dem Abrücken der Florentiner den schweren Entschluß fassen, auch seinerseits Castruccio auf neun Jahre zum „Vicecomes und Defensor" des Bistums Luni-Sarzana zu ernennen, ihm all dessen Burgen und Ländereien mietsweise abzutreten, um bei völliger Machtlosigkeit aus ihnen wenigstens eine Rente zu erzielen.[4])

Schaffung des Rates der „Buoniuomini".

In Florenz äußerte sich die Wirkung der mißglückten Unternehmungen durch innere Wirren; man gab den Prioren Schuld an den Fehlschlägen, und nicht ohne Grund, denn sie hatten es zweifellos an Voraussicht und rechtzeitigen Rüstungen fehlen lassen. Die Gegner der herrschenden Faktion schürten die Bewegung, und der Regierungsbehörde ward ein Teil ihrer Autorität genommen, indem ihr ein Rat von zwölf „Buoniuomini" an die Seite gestellt wurde, die Popolanen und „aufrichtige Guelfen" sein mußten; ohne die Zustimmung von mindestens sechs von ihnen durften die Prioren und der Vexillifer fortan weder die Räte berufen, noch Vorlagen finanzieller Art machen, noch die Erteilung

[1]) Die Darstellung der Kämpfe in der Lunigiana und im Val di Nievole beruht auf der Chronik der florent. Nat.-Biblioth. XXV, 19, f. 25[2] und auf Vill. IX, 127. — Urkunden, auf Hilfsmannschaften Poggibonsis bezüglich, In campo et exercitu prope terram Montis Vectorini 1321, 27. Mai und Fucecchio 1321, 18. Juni, SAF. — Poggibonsi.

[2]) Chron. Lucch. Pal. (Florenz) 571 ad annum.

[3]) Sforza, Castruccio in Lunigiana in Atti e Memorie delle Deput. di Storia Patria per le Prov. Modenesi e Parmensi, Serie III, Vol. VI, 2, p. 352.

[4]) Die Urkunden von 1321, 19. August bis 31. Oktober (auch die Vereinbarungen mit dem Bruder des Bischofs enthaltend) Sforza, l. c. 508—519.

einer Balìa beantragen. Die zwölf waren von den Prioren, den jeweilig ausscheidenden „Buoniuomini", sowie den Bannerträgern der Volksgesellschaften auf je sechs Monate zu erwählen.[1]) Ihr Wirken fand Beifall, und die maßgebende, aus einer Anzahl der reichen Popolanen- und Bankierfamilien bestehende Gruppe, der von altpatrizischen Geschlechtern nur die Tosinghi angehörten, während wie erwähnt die Bordoni in ihr die eigentlich leitende Rolle spielten, vermochte ihre Macht trotz der Mißerfolge im Äußern durch Nachgiebigkeit zu behaupten.[2]) Eine Stütze wurde für sie das Eintreffen der in Cividale geworbenen Söldner, teils Friulaner, teils Deutsche aus den benachbarten kärnthener und krainischen Gebieten; deren Zahl war eine kleine, aber den kraftvollen Söhnen der Alpen ging der Ruf besonderer Tapferkeit voran. Unter den Hauptleuten Jacopo Gianni da Fontebuona und Niccolo de' Caprioli standen 160 behelmte Ritter, von denen jeder einen reitenden Armbruster und ein Lastpferd nebst einem Knappen mit sich führte; sie trafen im August 1321 in Florenz ein, und so geringe Mannschaften übten in diesen Kämpfen bereits einigen Einfluß aus; jedenfalls läßt sich bemerken, daß Castruccio während der nächsten Zeit keine neuen Streif- und Plünderungszüge ins Florentinische unternahm.[3])

Die Vertreibung des Romeo de' Pepoli aus Bologna.

Eine schlimme Störung schien der Bundesbrüderschaft zu drohen, die Bologna mit Florenz verknüpfte. Seit einem Dezennium nahm dort Romeo de' Pepoli, ursprünglich Wechsler und Bankier,[4]) doch aus ritterlichem Geschlechte, eine durchaus überragende Stellung ein; selten bekleidete er eines der leitenden bürgerlichen Ämter, aber nichts geschah ohne den Willen des umsichtigen Politikers, des schlauen Geschäftsmannes,[5]) den man für den reichsten Bürger Italiens hielt und dem man eine Jahreseinnahme von 20000 Goldfloren, etwa eine Viertelmillion Lire modernen Geldes, aus einem größtenteils durch Wucher-

[1]) Vill. IX, 128. — Statuto del Capitano (1322—25), L. V, c. 133, p. 332. — Der eigentliche offizielle Titel der Zwölf, den das Statut nicht nennt, ergibt sich aus dem von den Prioren und ihnen gemeinsam gefaßten Beschluß von 1322 (vor dem 1. Februar, ohne Tagesangabe. SAF. — Sma. Annunziata, bezeichnet 1321, 15. Dezember). Er lautete: „Duodecim boni viri super certis negotiis Comunis deputati."

[2]) Vill. l. c. spricht nur von der „setta che reggeva". Nach den Inhabern der wichtigen Ämter setzte sich diese Gruppe aus den Bordoni, Frescobaldi, Spini, Acciaioli, Della Tosa, Manetti, Bastari, einigen der Gherardini, Medici, Albizzi und andern zusammen. Von der führenden Stellung des Bordoni wird später eingehender die Rede sein.

[3]) Vill. IX, 135. — Der Vertrag wurde erst am 29. Juli 1321 abgeschlossen, obwohl (s. S. 649 Anm. 3) man das Kommen der Friulaner weit früher erwartete. Die Bedingungen nebst Einzelheiten ergeben sich aus der Rechnungsrevision vom 18. August 1322 (SAF. — Cistere.) und dem Ratsbeschluß vom 12. März 1322, Provv. XVIII, f. 75[2].

[4]) „Dominus Romeus quond. Dom. Zerre olim Dom. Ugolini de Peppolis civis et campsor Bononiensis" in der Urk. Bologna 1312, 2. Januar. — SAS. — Riform. Vgl. S. 441 Anm. 1 (S. 441, Zle. 7 von unten, ist der Druckfehler Romeo de' Popoli [lies: de' Pepoli] zu berichtigen).

[5]) Vgl. Vitale, Il Dominio di Parte Guelfa in Bologna, p. 131 s.

geschäfte zusammengebrachten Vermögen nachrechnete.[1]) Zur Zeit Kaiser Heinrichs war er am Zustandekommen der Verbindung von Florenz mit Ghiberto von Correggio erheblich beteiligt gewesen,[2]) und in der Zeit seines vorwaltenden Einflusses war das Verhältnis der beiden Kommunen zu einem immer innigeren geworden; in Streitigkeiten zwischen Bologna und Venedig hatte Florenz im März 1321 die Vermittelung übernommen,[3]) und zum bologneser Podestà des zweiten Halbjahres 1321 war Albizello, Sohn des Ritters Neri de' Buondelmonti, erwählt worden. Kaum aber hatte dieser sein Amt angetreten, als sich das Volk in wildem Aufruhr gegen Romeo de' Pepoli erhob; einige lokale Vorgänge sowie mißliebig aufgenommene Todesurteile hatten erbitternd gewirkt, und es ward den Gegnern des Pepoli leicht, die Meinung zu verbreiten, daß die Diktatur des reichen Bankiers sich in eine Signorie zu verwandeln drohe. Am 17. Juli 1321 zogen die bologneser Volksgesellschaften mit wehenden Bannern vor den Kommunalpalast, erstürmten ihn, und vertrieben den Podestà Buondelmonti nebst seinem Gefolge, die Kerker wurden erbrochen, die Gefangenen, darunter wohl zahlreiche Gegner und Opfer des Pepoli, befreit, und Romeo mußte glücklich sein, daß er nebst seinen Söhnen lebend aus der Heimat entkam.[4]) Für einige Zeit konnte man nicht wissen, welche Wendung die bologneser Verhältnisse nehmen würden, doch behielt am Ende die guelfische Popularpartei die Oberhand, und diese bekundete ihre Absicht, die Freundschaft mit der Arnostadt aufrechtzuerhalten, indem nach einiger Zeit an Stelle des vertriebenen Oberbeamten ein anderer ihrer Bürger, Razzante de' Foraboschi, berufen wurde.[5]) Der enge Zusammenschluß mit Bologna war für Florenz wegen der Verbindung mit der Lombardei notwendig, und man machte sich deshalb keinen Skrupel daraus, den jetzt Regierenden tatkräftigen Beistand auch gegen den vertriebenen früheren Freund zu gewähren; als Romeo im Mai 1322, im Einverständnis mit seinen Anhängern innerhalb der Mauern, unterstützt von Parteigängern aus Ferrara und der Romagna, in Bologna einzudringen versuchte, wurden von Florenz zweihundert Ritter zur Verstärkung des Schutzes gegen den nach Heimkehr und Rache Dürstenden über das Gebirge entsandt.[6])

Die Universität Florenz.

Mit Staunen beobachtet man die starke Lebenskraft mittelalterlicher Bürgergemeinden, die trotz gefahrvoller kriegerischer Wirren den Mut zur Verwirklichung weitausschauender kultureller Pläne besaßen. In derselben Zeit,

[1]) Vill. IX, 132. — [2]) S. S. 441.

[3]) Bologneser Ratsverhandlung vom 18. März 1321, SAB. — Riform. ad ann.

[4]) Vill. l. c. mit irriger Zeitangabe (Juni 1321). — Math. de Griffonibus, p. 35. — Besonders aber die florentiner Ratsverhandlung vom 17. September 1321 SAF. — Provv. XVIII, f. 8[2]) wegen Bewilligung von Repressalien an den Buondelmonti.

[5]) Forsch. usw. IV, 575.

[6]) Bologneser Ratsverhandlung vom 21. Juni 1322. — SAB. — Riform. ad ann. — Math. de Griffonibus, p. 35.

in der das Leben Dantes im Exil zu Ende ging, suchte man in seiner Heimat eine Universität zu errichten, ein Studium Generale wie jenes, das dem Namen Bolognas Glanz verlieh, und wie allerdings auch das nahe Siena mit vieler Mühsal eines zu erhalten, und das immer kränkelnde stets wieder neu zu beleben wußte. Man hat die Gründung der Universität Florenz mit den eben berichteten bologneser Vorgängen in Verbindung gebracht,[1] doch dies ist irrig, denn die betreffenden Beschlüsse wurden vor der Verjagung des Pepoli gefaßt; eher kann man sie zu einer innern Krisis der alten Universität am Reno in Beziehung setzen, die anfangs 1321 zur Abwanderung von Scholaren und Professoren führte. Ein spanischer Student hatte versucht, mit Hilfe von Freunden ein Mädchen zu entführen, er und seine Genossen wurden gefangengenommen, und der Podestà ließ die Hauptschuldigen hinrichten; die Angehörigen der Universität hielten durch diesen Akt bürgerlicher Justiz ihre Privilegien für beeinträchtigt, sie beschlossen die Stadt zu verlassen,[2] und diese Gärung mochte die allerdings schon früher in Florenz gehegten Absichten zur Reife bringen. Am 14. Mai 1321 erteilten die Räte den Prioren Vollmacht, Doktoren des kanonischen und bürgerlichen Rechtes, solche der Medizin und anderer Wissenschaften, Pedelle sowie sonstige Beamten anzustellen, die zu einem Studium Generale gehörten, und man äußerte den Wunsch, Leute „von allen Nationen, aus allen Gegenden und von jedweder Herkunft" möchten sich studierenshalber am Arno einfinden, nur Verbannte sollten ausgeschlossen sein. Florenz als eine königliche Stadt, die von andern Dingen blühe, müsse, so erklärte man, eine eigene Universität besitzen;[3] einzelne Professoren wurden auch aus Bologna berufen.[4] Von dem Entstehen des florentiner Generalstudiums wie von seinen Vorläufern, den geistlichen Bildungsanstalten, wird eingehender zu sprechen sein, wenn wir im folgenden Bande versuchen werden, die geistige Kultur der Arnostadt darzustellen. Allerdings hat die Universität im Gegensatz zu den stolzen anfänglichen Erwartungen

[1] Morelli, Einleitung zu „Statuti della Università e Studio Fiorentino" ed. Gherardi, p. XXXIII.

[2] Math. de Griffonibus, p. 34 s. — Denifle, Die Universitäten des Mittelalters, S. 437. Vgl. ebend. S. 211. Nur insofern hing der Vorgang mit der Krisis des Romeo de' Pepoli zusammen, als dieser versucht hatte, dem spanischen Studenten zur Flucht zu verhelfen und dadurch bei der Bürgerschaft starke Mißstimmung erregte.

[3] Florentiner Ratsbeschlüsse vom 9. August und 5. November 1320, vom 25. Februar 1321 usw. — Statuto della Univ. App., p. 277 ss. — 1321, 14. Mai. SAF. — Provv. XVII, f. 105. — Statuto, App., p. 107.

[4] So den ersten, den Mag. Guicciardus, der Grammatik, Logik und Philosophie lehrte. Ratsbeschlüsse vom 9. August 1320 und 25. Februar 1321. — S. Anm. 3. — Die vor einem Jahrhundert von Prezziner verfaßte Storia del pubblico Studio di Firenze ist für die Anfänge der Universität wertlos. Vortrefflich stellt die authentischen Daten Denifle S. 552 ff. zusammen. Vgl. auch Rondoni, Ordinamenti e vicende dell' antico Studio Fior. in Arch. Stor. It., Ser. IV, Vol. 14, p. 45 ss. — Die ältesten erhaltenen, von Gherardi edierten Statuten der Universität sind aus dem Jahre 1388.

nicht die erhoffte Entwickelung genommen, denn sie wurde nie zur geistigen Nebenbuhlerin der ältern Schwesteranstalt; nur in den Zeiten der Vollblüte des Humanismus hat sie eine weithinreichende und tiefe Wirkung auf die italienische Kultur geübt.[1] Ihre Errichtung aber bezeugte das Erwachen einer neuen Geistesrichtung; das Zeitalter, das einen Dante erzeugt, war zu Grabe gegangen, ein weniger gewaltiges, doch auch minder gewaltsames, eine Periode der Bildung löste es ab. Im Anfang war die Tat gewesen; jetzt kamen Wort und Begriff zu höherer Bedeutung, als man ihnen ehedem beigemessen.

Generalkapitel der Dominikaner und Serviten.

Gleich dem Entstehen des florentiner Generalstudiums bezeugen andere Umstände, wie kriegerische Nöte, an die man von Geschlecht zu Geschlecht gewöhnt war, minder schwer empfunden wurden, als in Perioden, in denen der Friede als normaler Zustand, der Krieg als furchtbare Krisis des gesamten Daseins erscheint. Man hatte voraussehen können, daß im Frühjahr 1321 das Schwert nicht in der Scheide bleiben werde, und dennoch wählte der berühmte thomistische Theologe und Philosoph Frater Hervé de Nédellec, Oberhaupt des mächtigen Ordens der Dominikaner, Florenz zum Orte des um Ostern zusammentretenden, aus allen Teilen der bekannten Welt besuchten Generalkapitels, das 39 Jahre zuvor schon einmal in Santa Maria Novella getagt hatte.[2] Hier dürfen uns nicht die in anderem Zusammenhang zu erwähnenden spiritualistischen Streitigkeiten beschäftigen, die wie unter den Franziskanern, so in schwächerem Maße auch im Predigerorden aufgetreten waren und die durch das Kapitel von 1321 ihre letzte Erledigung fanden, bezeichnenderweise gerade in Florenz durch das Verbot, irgendwelche Spöttereien gegen die Anhänger der strengeren Observanz zu üben.[3] Im Dezember des folgenden Jahres versammelten die Serviten, die ja allerdings die Arnostadt als Ursprungsort und Mittelpunkt verehrten, hier ihr geistliches Parlament, um die Angelegenheiten der, nach Überwindung schwerer innerer Krisen, damals in höchster Blüte stehenden, vom Monte Senario aus begründeten geistlichen Gemeinschaft zu regeln.[4]

Erweiterung der Johannismesse.

In derselben Zeit der Kämpfe, im Jahre 1322, faßte man den Plan, das mit allem Glanz begangene Fest des Täufers, das stets viel Volk aus der Nähe und Ferne herbeilockte, auch geschäftlich auszunützen, indem man es mit einer Messe und

[1] Über diese Periode des florentiner Studiums eingehend: Voigt, Die Wiederbelebung des klassischen Altertums[3], I, 339 ff. — Später werden auch die Studia von Arezzo (seit 1215) und Siena zu erwähnen sein. Vgl. Denifle, Die Universitäten des Mittelalters, S. 424 ss., 219 ss. Betr. Sienas s. Davidsohn, Documenti del 1240 e del 1251 relativi allo Studio Senese in Bullettino Senese di Storia Patria VII, 168 ss.

[2] Vgl. Bd. II, 2, S. 84.

[3] Beschluß der Räte wegen Beisteuer zur Beschaffung von Schlafstätten, Speisung usw. der Eintreffenden 1321, 10. Februar, SAF. — Cap. XXIII, f. 131. — Provv. XVII, f. 84. — Vgl. Notitia Provinciarum etc. ord. Praedicatorum, Bouquet, Recueil XXIII, p. 188. — Betr. der Spiritualenstreitigkeiten im Dominikanerorden Masetti, Monum. Ord. Praedicatorum I, 277. — Ehrle, Arch. für Lit.- u. Kirchengesch. III, p. 611 s.

[4] Ratsbeschluß wegen Beisteuer 1322, 6. Dezember. — SAF. — Provv. XIX, f. 50[2].

einem Pferdemarkt verknüpfte; die Messe sollte während einer Dauer von vierzehn Tagen in der städtischen Anlage im Westen der Stadt, auf dem Prato d'Ognissanti abgehalten werden; man gewährte den fremden Händlern für diese Zeit Abgabenfreiheit, aber wie es sich versteht, milderte man so wenig für sie wie für die Einheimischen die hohen, an den Toren zu entrichtenden Zölle, und diese wurden als derart drückend empfunden, daß die Johannismesse nie zu rechter Entwickelung gelangte. Man meinte, Florenz sei so voll von Handel und Gewerbe, daß es an jedem Tage einen Jahrmarkt bilde,[1]) aber dies war nur der etwas gekünstelte Trost über den Mißerfolg eines Versuches, der den sich immer mehr verschärfenden kriegerischen Verhältnissen erlag.

Lombardische Ketzerprozesse und Kämpfe

Schwere Lasten erwuchsen der Kommune dauernd aus ihrer Beteiligung an den Fehden der Lombardei; suchte sie sich vorübergehend von ihnen zurückzuhalten, so schürte der Papst durch mahnende und zürnende Briefe die Glut des Parteihasses. Durch Verhör eines Geistlichen vor Kardinälen seines besonderen Vertrauens schien ihm erwiesen, daß der alte Maffeo Visconti unter Mithilfe seiner Söhne und des Doktors der Rechte Messer Scoto di Gentile aus San Gimignano, der die Stellung eines „Verteidigers und Richters von Mailand" innehatte, ihm unter Anwendung von Zaubermitteln nach dem Leben getrachtet habe. Auch der „Magister" Dante Alighieri sollte nach der Behauptung eines Zeugen und nach einer angeblichen Äußerung des Galeazzo Visconti durch diesen herbeigerufen sein, um sich in der letzten Zeit seines Daseins an dem Hexenwesen, an den Beschwörungen und Beräucherungen gewisser Wachsbilder zu beteiligen, durch deren Schmelzen man das Hinscheiden Johanns XXII. herbeiführen wollte. Wir wissen nicht, ob den Kardinälen Erfindungen und Hirngespinste aufgetischt wurden, oder ob die Visconti, von dem Wahn der Zeit erfaßt, in der Tat das greise Oberhaupt der Kirche durch abgeschmackte magische Operationen zu beseitigen trachteten; schwerlich wußten sie indes so wenig von Dante, dem Schützling des Cangrande, daß sie ihn für einen Thaumaturgen hielten, den man für irgendeinen Lohn nach Belieben zur Beherung eines Verhaßten verwenden könne.[2]) Ein anderer, als der vom tiefsten Aberglauben umfangene Papst hätte die Aussagen mit Gleichmut oder Spott aufgenommen, in Johann aber schürten sie aufs schärfste den Grimm wider das in Mailand herrschende Geschlecht. Er ließ andere geheime Zeugenaussagen in Piacenza zu Pergament bringen, es scheint von solchen, denen durch die Inquisitoren die Verschweigung ihres Namens zugesichert war, wonach Galeazzo gesagt haben sollte, er wolle beim Leichnam Christi den Legaten, wenn er ihn finge, im Po ersäufen, denn er sei nicht Legat, und der ihn geschickt habe, sei nicht Papst. Des weitern wurde dem Galeazzo Tötung von Geistlichen, sowie naher Verkehr mit Häretikern zur Last gelegt, auch wurde er beschuldigt, Statuen und Götzenbilder anzubeten, sowie zwei Dämonen in seinem Dienst zu haben, deren einer in einer Quelle,

[1]) S. Forsch. usw. IV, S. 513 f.

[2]) Zeugenverhör, Avignon 1320, 9. Februar und 11. September. Veröffentl. von Eubel im Histor. Jahrbuch d. Görres-Gesellsch. 1897, S. 609–25.

der andere in einem Erdloch hause. Gegen den alten Maffeo brachte der Inquisitor Zeugen auf, die erklärten, schon die Mutter seines Urgroßvaters sei von häretischer Gesinnung erfüllt gewesen, ihre Leiche sei deshalb in Mailand in einen Graben geworfen worden, seine eigene Mutter habe mit einer Hauptketzerin Manfreda Verkehr unterhalten, ja diese Häresiarchin sei von den Visconti eifervoll beschützt worden, auch habe Maffeo in naher Verbindung mit dem 1307 nach tapferer Gegenwehr gefangenen und in Vercelli grausam hingerichteten Sektierer Fra Dolcino gestanden. Als besonderes Verbrechen wurde dem Maffeo ferner angerechnet, er habe gelegentlich des Parlamentes, das er mit Cangrande und andern oberitalienischen Ghibellinen im Dezember 1318 in Soncino hielt, am Grabe des Ezzelino da Romano, obwohl der Furchtbare im Banne der Kirche gestorben, eine Gedächtnismesse lesen lassen, auf sein Geheiß sei die Gruft geöffnet worden; als sich der Leichnam 60 Jahre nach dem Tode noch erkennbar vorfand, habe er dies für ein Zeichen der Heiligkeit des wilden Parteigängers Kaiser Friedrichs II. erklärt, und Ezzelinos Überreste wie die eines Heiligen verehrt. Wir wissen nicht, ob hierbei aus Maffeo und Cangrande Parteifanatismus, oder Ghibellinenhohn gegen die Kirche und ihren Reliquienkultus sprach; in der Umgebung des Visconti hörte man in der Tat gelegentlich sagen: das Purgatorium mit seiner Läuterung der abgeschiedenen Seelen sei nichts als ein Priestermärchen, um im Namen der Toten aus den Lebenden Geld herauszuschlagen,[1]) und so mochte seine Äußerung über die Heiligkeit des Ezzelino und der Kult, den er mit dessen Überresten trieb, im ironischen Sinne zu verstehen sein. Auf Grund jener Anschuldigungen, die vielleicht vorwiegend erhoben waren, um das Volk mit Grausen zu erfüllen, verhängte der entflohene oder vertriebene Erzbischof Aicardo von Mailand nebst den Inquisitoren der Lombardei in Valenza am 14. März 1322 gegen Maffeo und seine fünf Söhne, am 5. April gegen Messer Scoto von San Gimignano, von neuem die schwersten Strafurteile.[2]) Dies war die Kriegsführung mit geistlichen Mitteln, die dem vom Legaten Bertrand geleiteten Kampfe der Waffen zur Seite ging und sie an Wirksamkeit

[1]) Die überaus wichtigen, kulturgeschichtlich wie politisch gleich fesselnden Protokolle der Zeugenaussagen (die Namen der Zeugen werden verschwiegen) befinden sich in dem Papierheft von 30 Blättern in Quart, Cod. Vat. Lat. 3936 und in dem Cod. 3937 (Pergament). Der erstere enthält die Aussagen vor dem Inquisitor von Piacenza, der zweite die vor dem mailänder Inquisitor nach dem Tode des Maffeo („damnate memorie") gegen dessen Söhne Galeazzo, Lucchino, Marco, Giovanni und Stefano, sowie gegen Scotus von San Gimignano. Die undatierten Aussagen gehören ins Jahr 1322; die in Piacenza sind *vor* dem 28. Juni (Todestag des Maffeo) aufgenommen; das Parlament von Soncino wird als „vor 3 oder 4 Jahren" gehalten erwähnt; die andern Verhöre sind von einem nicht näher zu bestimmenden Tage nach dem 28. Juni 1322 erfolgt. — Über Erwähnungen auf ältere Zeit und den Erzbischof Otto Visconti bezüglich s. Bd. II, 2, S. 136 u. Anm. 3.

[2]) Cod. Vat. Lat. 3937. — Betreffs der Verurteilung s. auch Raynaldi Ann. Eccles. V, 182. — Vill. IX, 144.

überbot. Nach dem vorjährigen Mißerfolg des Philipp von Valois stellten der Papst und Robert im Sommer 1321 in der Lombardei zwölfhundert Ritter ins Feld, an deren Spitze der bisherige Admiral Roberts, der Spanier Ramón von Cordona berufen wurde. Florenz sandte im August 1321 einen Zuzug von 360, Bologna einen von 300 und Siena von 100 Rittern, so daß auf Florenz und Bologna mehr als halbsoviel Mannschaft entfiel wie auf Papst und König zusammen.[1]) Weiterer Zuzug kam von den Todfeinden der Visconti, den vertriebenen Della Torre, von Brescia, Cremona und Crema. An die Spitze der florentinisch-bolognesisch-sienesischen Abteilung trat der Markgraf Cavalcabò von Cremona, und diese Schar hielt sich hauptsächlich in den Gebieten von Reggio und Piacenza, welch letztere Stadt Galeazzo als deren Kapitan behauptete. Pisa und Lucca schickten ihm sechshundert Berittene zu Hilfe, fast ebensoviele wie Florenz und die Renostadt den Gegnern; gemeinsam mit diesem ghibellinischen Zuzug aus Toskana schlug Galeazzo Ende November die toskanisch-bolognesische Schar im Val di Taro, südlich von Piacenza und südwestlich von Parma; mit dem Marchese Cavalcabò fielen in diesem Gefecht hundertfünfzig Ritter, die indes fast durchweg Söldner waren. Der Waffenerfolg hatte zur Folge, daß sich der Sieger anderthalb Monate später, am 5. Januar 1321, Cremonas zu bemächtigen vermochte, das inzwischen wieder den Guelfen in die Hände gefallen war.[2]) Trotz ihrer Mißerfolge zogen sich Florenz und dessen Verbündete indes nicht aus den lombardischen Kämpfen zurück. Unmittelbar nach jenen geistlichen Urteilssprüchen und im Zusammenhang mit ihnen wurde nicht nur in Italien, sondern selbst in dem fernen Deutschland gegen die Visconti das Kreuz gepredigt, als gelte es der Christenheit in Mailand das heilige Grab zu erobern.[3]) Aus Österreich setzte das Drängen Roberts von Neapel und des Papstes[4]) den Her-

Kreuzpredigt gegen die Visconti.

Herzog Heinrich von Österreich in der Lombardei.

[1]) Vill. IX, 129 meldet, die drei Kommunen hätten tausend Ritter gestellt; diese Zahl ist übertrieben. Die Chronik der flor. Nat.-Bibl. XXV, 19, berichtet (f. 26), Florenz habe 350, Siena 100, Bologna 300 Ritter entsandt. Die präzise Ziffer für Florenz, erst 200, dann weitere 160, ergibt das Belobigungsschreiben Johanns XXII. an Florenz vom 1. März 1322, Abhandl. d. bayer. Akademie XII, p. 235. Dadurch wird wiederum die Genauigkeit der Angaben in der erwähnten Chronik erwiesen. — Hilfsbegehren des Papstes an Florenz, Avignon 1321, 18. Juli. — Gherardi, Cap. II, p. 478. — Ficker, Römerzug, Nr. 22. — Verlangen der florentiner Prioren, San Gimignano solle Ritter und Fußtruppen bereit halten (doch mit Berufung auf die Gefahr, in der Ferrara schwebe), vom 25. Juli 4. ind. (ohne Jahresangabe) Cart. Sign. — Risponsive. — Bologneser Ratsbeschluß auf den Durchzug der Ritter von Florenz und Bologna durch das Gebiet von Modena bezüglich, 1321, 7. Oktober. — SAB. — Riform. ad ann. — Betr. der sieneser Ritter Erwähnung 1321, 9. Dezember. SAS. — Biech. 142, f. 47².

[2]) Vill. IX, 129. 130. — Florentiner Ratsbeschluß vom 6. Februar 1322. — SAF. — Provv. XVIII, f. 60. — [3]) Vill. IX, 144.

[4]) Der Vertrag zwischen Robert und Friedrich war bereits 1320 in Avignon geschlossen worden. Vgl. Fischer, Ludwig IV. der Bayer, S. 15. — Päpstl. Schreiben an Brescia, Rundschreiben an die Lombardei und Brief an Heinrich vom 20. und 24. Mai 1322, M. G. Constitut. V, 520 ss.

zog Heinrich, Bruder Friedrichs des Schönen, in Bewegung. Durch seine Verschwägerung mit dem Hause Anjou wurde der habsburgische König in die Bahnen der guelfischen Politik geführt, obwohl diese den Reichsinteressen durchaus feindlich gegenüberstand. War der Versuch gescheitert, die Visconti durch den vom Westen her berufenen französischen Prinzen niederzuwerfen, so sollte jetzt der deutsche Herzog den machtlosen Truppen der Kirche und des Königs von Neapel zum Siege verhelfen. Herzog Heinrich zog am 4. April 1322 mit ansehnlichem Ritterheer in Brescia ein, und die Kommunen Florenz, Bologna und Siena sandten eilends ihre Bevollmächtigten nach Friaul, um zu seiner Unterstützung weitere vierhundert behelmte Ritter und zweihundert berittene Armbruster in Sold zu nehmen.[1]) Die Visconti suchten sich indes, wie zwei Jahre zuvor mit dem Valois, so jetzt mit dem Habsburger, statt durchs Schwert durch verständige Vorstellungen auseinanderzusetzen; sie wußten ihn zu überzeugen, daß der Kampf gegen sie seinem Bruder für immer die italienischen Ghibellinen entfremden müsse, daß, wenn die Kirche und Robert von Neapel die Herrschaft über Mailand gewännen, dies die Reichstreuen der Lombardei und Toskanas um alle Macht bringen würde, so daß Friedrich nie mehr an einen Romzug, nie an die Kaiserkrönung denken könnte. Gleiche Darlegungen richteten sie durch Gesandte an Friedrich selbst, und angeblich boten sie Heinrich eine große Summe für den Fall seines Abzuges, vielleicht als Schadloshaltung für die gehabten Kosten. Nach sechseinhalb Wochen verließ er in der Tat Brescia und ging, nachdem er mit Cangrande eine Konvention geschlossen, nach Verona, wo der Scaliger ihn ehrenvoll aufnahm, und von der Etsch zurück ins Heimatsland, ebenso ruhmlos wie vor ihm der Valois.[2]) Unmittelbar nachher starb Maffeo Visconti hochbetagt im Vollbesitz seiner Macht; mit der Kirche hatte er keine Versöhnung gesucht, auch sterbend blieb er der ererbten Abneigung gegen die Priester treu. Sein Sohn Galeazzo setzte sich nach dem Tode des Alten an die Spitze der Söldner, durchritt in drohender Haltung die Straßen Mailands und die Bürger riefen ihn eilends zum Kapitan ihrer Stadt aus.[3]) Zunächst blieb ihm das Glück des Vaters treu; am 6. Juli 1322 schlug sein Bruder Marco das von Ramòn de Cardona geführte Kirchenheer bei der Burg Bassignana am Po im Gebiet von Alessandria, die Ramòn zu erobern versucht hatte.[4]) Dennoch konnte der Spanier die Belagerung fortsetzen, bis Friedrich der Schöne, vielleicht auf Grund der Verabredungen, die den Rückzug seines Bruders herbeigeführt hatten, von neuem, diesmal auf dem Wege friedlicher Verhandlung in die Händel der Lombardei einzugreifen versuchte. Im August 1322 erschienen seine Gesandten in Mailand wie im Lager des Kirchenheeres; sie bewirkten die Vereinbarung eines Waffenstillstandes bis zum 1. Oktober,[5]) zweifel-

Maffeo Visconti † 1322, Juni.

[1]) Vill. IX, 144; er spricht von 2000 Rittern Heinrichs. — Die Chronik der flor. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 26² spricht von 1200.

[2]) Vill. IX, 145. — Chronik der flor. Nat.-Bibl. XXV, 19 a. a. O. — Mathias von Neuenburg, Kap. 49.

[3]) Vill. IX, 156. — [4]) Ebend. 160. — [5]) Ebend. 164.

los in der Absicht ihn zu verlängern und während seiner Dauer wegen eines Friedens zwischen dem Papst und den Visconti zu verhandeln, aber ehe noch die erste vereinbarte Frist abgelaufen, war die Macht des deutschen Königs aus dem Hause Habsburg vernichtet und Friedrich selbst wie Herzog Heinrich waren Gefangene. Bei Mühldorf im Salzburgischen entschied am 28. September 1322 das Schlachtenglück gegen das Haus Habsburg, für König Ludwig und Wittelsbach. Die Schlacht von Mühldorf. Fast drei Jahre wurde Friedrich in ehrenvoller Haft auf der Feste Trausnitz bei Regensburg gehalten, und durch seine Niederlage schwand zunächst jeder Schatten einer Reichsautorität in Italien dahin, denn die Macht, die das Imperium bisher in dem südlichen Lande geübt, hatte sich durchaus an den Namen des jetzt Unterlegenen geknüpft. Auf der andern Seite war dessen Haltung infolge der Verbindung mit dem Anjou und seiner Deferenz gegen den Papst zuletzt eine so zweideutige gewesen, daß die Ghibellinen ihm kaum mehr vertrauen konnten, und so wurde durch den Zusammenbruch seiner Macht die Bahn für das entschiedene Ghibellinentum freier, dem rückhaltsloser Kampf gegen die Kirche, gegen König Robert, wider die Guelfenkommunen, Sache des Herzens wie der Überzeugung war, und das seine Hoffnung fortan auf den Sieger des blutigen Tages von Mühldorf setzte. Johann XXII. erklärte, nachdem die Kunde der Gefangennahme Friedrichs des Schönen an ihn gelangt war, alle dem Habsburger geleisteten Eide, alle mit ihm geschlossenen Verträge für gelöst; ihre Voraussetzung sei gewesen, daß man jenen für den römischen König gehalten habe, in Wahrheit aber sei das Reich vakant, deshalb gebühre dessen Leitung lediglich ihm, dem Papst.[1])

Die unendlich verwickelten italienischen Verhältnisse folgten für einige Zeit wieder ihren eigenen innern Antrieben. Parma. In Parma, auf dessen Bischofsstuhl seit 1316 der aus dem Kloster Santa Maria Novella hervorgegangene florentiner Guelfe Simone Saltarelli saß, war Ghiberto von Correggio, der Verbündete der Arnostadt, gestorben, und Parma nahm während einiger Zeit eine selbständige Haltung zwischen Ghibellinen und Guelfen ein, bis im September 1322 eine wilde Geschlechterfehde ausbrach, in der Gianni Quirico und sein Genosse, der Abt von San Zeno, eine wichtige, aber durchaus unklare Rolle spielten. Man wußte nicht, ob sie zu den Kommunen Florenz und Bologna neigten, mit denen sie in Verhandlung standen, ob zu den Ghibellinenführern Passerino Bonacolsi von Mantua und Cangrande von Verona, mit denen der Quirico verwandt war. In Wirklichkeit scheinen sie geschwankt zu haben, ob sie sich der einen, ob der andern Partei zur Aufrichtung einer persönlichen Herrschaft bedienen sollten, doch sie wurden von der Faktion des guelfischen Orlando de' Rossi besiegt. Inzwischen waren Passerino und Cangrande ins Gebiet von Reggio eingefallen, und in Bologna bestand die erregte Furcht, sie würden sich weiter nach Süden gegen diese Stadt wenden; die Kommune ließ ihren dringenden Hilferuf an Florenz und die andern Verbündeten, selbst an das kleine Prato ergehen, doch der Vorstoß wurde plötzlich abgebrochen, an-

[1]) 1322, 30. November. — M. G. Constitut. V, 551.

geblich weil Cangrande einen Angriff des Herzogs Heinrich von Kärnten-Tirol und des Grafen von Görz auf Verona fürchtete, jedenfalls wohl auch wegen der Wendung der parmenser Stadtkämpfe. Orlando de' Rossi berief, als er seine Macht befestigt sah, die verbannten Söhne des Ghiberto von Correggio zurück und ebnete dadurch einer Versöhnung der guelfischen Faktionen seiner Heimat den Weg.[1])

Mailand. Wir wissen nicht, ob Florenz seine Hand bei den Zettelungen im Spiele hatte, die in Mailand auf den Sturz der Visconti-Herrschaft abzielten. Im November 1322 hatte sich Piacenza gegen Galeazzo empört, war zur Guelfenpartei übergetreten und hatte den Legaten Bertrand aufgenommen.[2]) Bald darauf traten in Mailand unter geistlichem Einfluß und unter dem eines Teiles des städtischen Adels zwölf Bürger zu einem geheimen Ausschuß zusammen, um mit dem Legaten zu verhandeln; viele der deutschen Söldner im Dienste der Visconti wurden bestochen, und unter dem Rufe „Friede! Friede!", „Es lebe die Kirche!" erhob sich am 8. November 1322 ein Teil der Bevölkerung mit solchem Nachdruck, daß Galeazzo, von seinen Deutschen verraten, entfliehen mußte. Die Kunde erregte in Florenz maßlosen Jubel; man glaubte, der lombardische Krieg, der fort und fort Opfer jeder Art gekostet, sei beendet, die Kirche sei Siegerin, und auf den Straßen feierte man Kampfspiele und Freudenfeste. Die durch Heinrich VII. gestürzten, tief verhaßten Della Torre schickten sich an zurückzukehren, was bei einem Teile der Mailänder starken Mißmut erregte, und Bertrand du Pouget war töricht genug, statt die Friedenssehnsucht und den Wunsch vieler Bürger nach Aussöhnung mit der Kirche schleunigst zu benutzen, langwierig über die Bedingungen der Absolution zu verhandeln. Unterdes gelang es den Visconti-Anhängern, ihren verlorenen Einfluß zurückzugewinnen und die Söldner zu einem zweiten Verrat, diesmal zugunsten ihres eigentlichen Herrn, zu erkaufen. Als es Galeazzo glückte, in der Morgendämmerung des 11. Dezember in die Stadt zu dringen, erhoben sich die untern Schichten für ihn, der feindliche Adel wurde aus der Stadt gedrängt, und am 29. Dezember der Wiedergekehrte zum Signore von Mailand ausgerufen;[3]) im Verlauf von sieben oder acht Wochen sah er sich nacheinander als Befehlshaber seiner Vaterstadt, als heimatloser Flüchtling und als deren unumschränkter Herrscher. Mit vermehrter Heftigkeit brach der Krieg von neuem aus, und der Papst bestürmte die guelfischen Kommunen um Hilfe; Florenz entsandte ebenso wie Bologna am 1. Februar 1323 wiederum zweihundert Ritter über die verschneiten Pässe nach Norden, und entsprechender Zuzug kam von den

[1]) Vill. IX, 167, 168. Die von Spangenberg, Cangrande II, 6, Anm. ausgedrückte Reserve gegen Villanis Nachricht, weil nur er den Zug Canes ins Reggianische berichtet, verliert jede Begründung, weil dieser Zug des „Dom. Cane cum maxima gentium exfortio ad partes Regii" ausdrücklich in dem Hilfsgesuch Bolognas an Prato erwähnt wird (Datum ausgerissen), Komm.-Arch. Prato, Metallschachtel mit Briefen des 14. u. 15. Jahrhunderts, bezeichnet „Lettere ducali".

[2]) Vill. IX, 178. — [3]) Ebend. 181, 183, 184.

verbündeten Städten der Lombardei wie aus der Romagna. Zum Befehlshaber der florentiner Ritterschar wurde Messer Filippo Rossi de' Gabrielli aus Gubbio berufen, der bis vor wenigen Wochen als Podestà gewaltet und sich in diesem Amt offenbar das Zutrauen der Bürgerschaft erworben hatte.[1])

Arezzo, Umbrien und die Mark Ancona.

Die Kämpfe und Wirren in der toskanischen Heimat, die am ligurischen Meeresufer und die der Lombardei waren nicht die einzigen, durch die Florenz in Erregung gehalten wurde; ein vierter Schauplatz des Ringens zwischen Guelfen und Ghibellinen waren Umbrien und die Mark Ancona, die blutigen Parteiwirren jeder der dortigen Kommunen wurden wie eigene Angelegenheiten behandelt, und stets war man bereit, Geld und Mannschaft für den Sieg der Guelfen entfernter Gebiete einzusetzen, als deren Vormacht sich die Arnostadt betrachtete. In die umbrischen Fehden wurde die Kommune zumal durch ihre Gegnerschaft wider Guido Tarlati hineingezogen. Das Verhältnis zu Arezzo war ein seltsames; der 1314 geschlossene Friede der Kommunen wurde insofern der Form nach beobachtet, als die eine Stadt nicht gegen die andere zu Feld zog, obwohl Florentiner und Aretiner sich überall feindlich gegenüberstanden; bei Montecatini hatte das Banner des Bischofs geweht, und dem Castruccio hatte er zu seinen Verwüstungszügen Mannschaften gestellt.[2]) Guido Tarlati war, wie angedeutet, am 14. April 1321 zum Signore seiner Stadt auf ein Jahr gewählt worden, aber schon am 6. August ließ er sich als solcher auf Lebenszeit ausrufen.[3]) Er war ein tapferer Kriegsmann im Priestergewande, hatte Lust am Bauen von Mauern und Toren, durch die er sein Arezzo befestigte, blieb der ghibellinischen Gesinnung trotz aller kurialen Mahnungen, Drohungen und Strafurteile getreu, bis es ans Sterben ging, und behauptete sich dennoch auf dem Bischofsstuhle. Neben seinen Genossen und Verbündeten Castruccio, Galeazzo Visconti und Cangrande della Scala war er eine der glanzvollen Ghibellinenerscheinungen der Zeit, und seine Persönlichkeit erhält dadurch einen eigenen Zug, daß der Signore oder Tyrann von Arezzo eben zugleich den Panzer des Kriegsmannes und den Talar des Bischofs trug. Der Dom von Arezzo birgt das marmorne Ehrengrabmal, das ihm die überlebenden Brüder errichten ließen, und in dessen sechzehn Reliefs die sienesser Bildhauer Agostino und Agnolo di Ventura den Herrscherglanz, wie die Waffentaten des Guido verherrlicht haben. Keine der Tafeln lenkt indes die Aufmerksamkeit in so starkem Maße auf sich, wie die des „Comune pelato" und ihr Gegenstück, die des „Comune in Signoria"; die eine zeigt einen bejahrten Mann auf einem Thronsessel, an dessen Haar und Bart vier Menschen zerren und zausen, während drei andere ihn zu berauben suchen. Dies ist „il Comune", der nach Kräften ausgeplündert wird. Auf dem andern Relief sieht man denselben thronenden Greis, ihm zur Seite sitzt der Signore, neben beiden stehen Richter

Bischof Guido Tarlati von Arezzo.

[1]) Vill. IX, 187. — Chronik der flor. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 27. – Über den Gabrielli s. Forsch. usw. IV, S. 547.

[2]) Vill. IX, 151.

[3]) Ann. Aret., Murat. Ss. XXIV, col. 857. Mit abweichendem Datum (6. Juli), col. 866. — Ed. Pasqui 45 s. bzw. 79.

oder Räte, zu ihren Füßen kniet ein Schutzflehender, während unweit der Henker sein Schwert erhebt, um gefesselten Schuldigen, offenbar Räubern am Gute des Stadtstaates, das Haupt abzuschlagen.[1]) Was nicht nur die dürftigen Chroniken Arezzos verschweigen, sondern worüber auch der redselige Giovanni Villani und die geschichtsschreibenden Bürger der andern Kommunen gefällig hinweggleiten, sagt uns der unbeholfene Meißel der Bildner in ihrem, von guelfischem Parteihaß verstümmelten Werke. Ebenso hatte Giotto im großen Saale des florentiner Podestàpalastes den ausgeplünderten Stadtstaat in Gestalt eines Richters gemalt, der von vielen Männern beraubt wird. Dichter, von Florenz und von Arezzo,[2]) haben in Versen, die nicht weniger unbeholfen sind als jene Reliefs, die Plünderung der Kommune beklagt, und in der Sala della Ragione zu Padua bildete sie einst wie in Arezzo und Florenz den Gegenstand künstlerischer Darstellung. Wir haben zur Genüge davon gesprochen, wie sich die einflußreichen Männer der Steuerbelastung zu entziehen wußten, sich dagegen bei öffentlichen Lieferungen und in jeder erdenklichen Form auf Kosten des gemeinen Wesens, allen ausgeklügelten Kontrollmaßnahmen zum Trotz, zu bereichern verstanden, es ist gezeigt worden, wie schamlos sie die eigene Stadt, gleich den Nachbarkommunen, mit Zinsen bis zu hundert Prozent bewucherten,[3]) und mehr als andere Übelstände förderte dieses Ausbeutungssystem der sich auf die Parteiherrschaft stützenden Oligarchien das Aufkommen der Einzelherrschaft in den italienischen Städten. Bereits Corso Donati hatte sich für seine ehrgeizigen Ziele des Grimmes der Bürgerschaft wegen der bei Lieferungen begangenen Unredlichkeiten zu bedienen versucht.[4]) Der „Comune pelato", der Stadtstaat, dem die Haare vom Kopf gestohlen wurden, suchte Schutz bei einem Signore, der Einzelherrschaft war überall vom Fuße der Alpen bis nach Umbrien durch den Widerwillen gegen die schlimme städtische Finanzwirtschaft der Boden bereitet.

Federigo von Montefeltro.

Johann XXII. rückte dem Bischof von Arezzo mit Recht vor, daß, wo immer in weitem Umkreise ein ghibellinisches Unternehmen ins Werk gesetzt werde, er die Hand im Spiele habe.[5]) Der Tarlati und Federigo von Montefeltro, der Sohn des in Dantes Hölle schmachtenden alten Helden Guido, waren in der Tat die Führer der Partei in Südtoskana, in Umbrien und im Ankonitanischen. Hatte der Vater fortwährend zwischen kühner Auflehnung gegen die Kirche und demütiger Unterwerfung geschwankt und endlich in der Kutte des

[1]) Über das Grabmal in künstlerischer Hinsicht s. Venturi, La scultura del Trecento, p. 367 ss., wo die vortreffliche Reproduktion aller sechzehn Reliefs. — Über die Umstellung des Denkmals und die Ergänzung der verstümmelten Köpfe in Stuck (1810) s. Pasqui l. c., p. 243 n. 108.

[2]) Antonio Pucci und Ser Gorello von Arezzo. S. über den Gegenstand die fesselnde Schrift von Morpurgo, Un affresco perduto di Giotto.

[3]) Bd. II, 2, S. 410 f. — [4]) S. S. 261.

[5]) Päpstl. Schreiben an ihn vom 5. April 1320. Fumi, Eretici nell' Umbria Bollett. Stor. dell' Umbria III, 469 s.

heiligen Franz geendet, so lebte der Sohn, den wir unter den Kämpfern Heinrichs VII. vor den Mauern von Florenz bemerkten, in kühnem, ungebrochenem Trotz wider Glaubenssatzungen und priesterlichen Zwang. Unter Flüchen bezichtigte ihn der greise Hierarch von Avignon aus gleich den Visconti der Anbetung von Idolen,[1]) doch fehlt jeder Anhalt, um diesen dem Caorsiner so geläufigen Vorwurf nachzuprüfen.

Guelfenparlament in Assisi.

Im Juli 1319 hatten Florenz und die andern guelfischen Bundeskommunen mit Feudalherren und einflußreichen Stadtbürgern der benachbarten Landschaften in Assisi ein Parlament abgehalten, in dem die Erneuerung der Guelfenliga beschlossen werden sollte,[2]) und die auffällige Wahl der Stadt des heiligen Franz als Ort der Zusammenkunft bezeugt, daß man hierbei besondere Zwecke verfolgte. Es galt offenbar die Stellung der Guelfenpartei in Umbrien zu verstärken, die wankende Haltung der Bürgerschaft von Assisi zu befestigen. Die Absicht mißlang auf das vollständigste. Im September drangen die verbannten Ghibellinen unter Führung des Muzio di Francesco, mit Unterstützung des Guido Tarlati in die Stadt, und sie behaupteten, von ihm wie durch Federigo von Montefeltro unterstützt, 2½ Jahre lang die Herrschaft. Der Tarlati sandte dem Muzio seinen Vertrauten Ser Vanne aus Poppi, der als Podestà die Regierung Assisis übernahm, während Muzio selbst seine unbeschränkte Macht unter dem Titel eines Kapitans verbarg.[3]) Wie zuvor Uguccione in Lucca den Schatz der Kirche beraubt hatte, so eignete sich Muzio, der den Typus des ghibellinischen Tyrannen im übelsten Sinne verkörperte, einen andern Teil desselben an, der 1312 von Perugia, vermeintlich zu besserer Sicherung, in die Sakristei der Grabeskirche des Poverello nach Assisi überführt worden war; zugleich wurden in seinem Auftrage die Geldsäcke mit dem Ertrag des päpstlichen Zehnten fortgeschleppt, die durch dessen Sammler, den Bischof von Nocera dort ebenfalls niedergelegt waren. Die wertvollen kirchlichen Geräte jeder Art und die Prachtgewänder wurden zum Teil nach Arezzo gebracht, wo man sie verpfändete, um die von dem Schwaben Heinrich von Leonberg geführten deutschen Söldner im Dienste des Muzio bezahlen zu können, zum andern Teil nach Fabriano im Ankonitanischen, gleichfalls zur Geldbeschaffung für Ritter im Dienste der ghibellinischen Sache, und einen dritten aus Silbergefäßen bestehenden wog man den Soldrittern ohne viel Umstände als Löhnung nach dem Silberwert zu. Die Aneignung geschah, wie die Urkunden ergeben, in der heuchlerischen Form einer leihweisen Überlassung der Wertobjekte, und unter dem Vorwande, die Söldner sollten „zur Verteidigung der Stätte des seligen Franz und seines heiligen Leichnams in Assisi" dienen, so daß Franziskus hundert Jahre

Muzio. Tyrann von Assisi.

[1]) Päpstl. Schreiben an den Rektor des Dukats Spoleto 1321, 8. September. Fumi l. c., p. 471 (die betr. Stelle p. 477).

[2]) Beschluß des sieneser Generalrates vom 26. Juli 1319. — SAS. — Cons. Gener. 92, f. 25².

[3]) SAF. Urkunden der Proven. S. Maria Novella (Quaderno) 1320, 26. Januar bis 1322. S. S. 664 Anm. 1.

nach seinem Tode den Vorwand zu einem Kirchenraube darbieten mußte. Die Ghibellinen Assisis verbreiteten nämlich, die Peruginer verfolgten bei ihren Angriffen zugleich die Absicht, sich des wundertätigen Leichnams des Ordensstifters zu bemächtigen. Die zitternden Minoriten gaben ihre widerstrebende Zustimmung zur Beschlagnahme des Schatzes, nachdem ein Geistlicher, der sich widersetzt hatte, gefangen nach dem Kommunalpalast geführt und aus dessen Fenster geschleudert war. Muzio gefiel sich in Gewaltsamkeiten der widerwärtigsten Art; die Geistlichen, die es wagten, die gegen ihn verhängte Exkommunikation zu verkünden, ließ er nicht nur durchprügeln, er zwang sogar einen, die Urkunde des über Assisi verhängten Interdiktes mit den Zähnen zu zerfetzen und seinen eigenen Harn zu trinken.[1])

[1]) Quellen für die Einnahme Assisis und die Plünderung des Schatzes sind die Dokumente betreffs der Untersuchung gegen den Bisch. Guido v. Arezzo vom 13. Oktober 1324, Fumi, Eretici, l. c. IV, 266 ss., das Schreiben des Papstes an denselben vom 5. April 1320, ebendort III, 469 ss. und bei Ehrle, Schatz, Bibliothek und Archiv der Kirche, in Arch. für Liter.- und Kirchengeschichte I, S. 250, sowie der Wortlaut der gegen Muzio durch den Bischof von Assisi und den Inquisitor verhängten Exkommunikation, Assisi 1326, 11. September. Arch. Stor. It., Vol. 16, 1 (1851), p. 495. Ferner die Urkunden Assisi 1320, 17. März, sowie vom 26. Januar und 20. September desselben Jahres, SAF. — Pergamentheft des Diplomatico, aus 6 Blättern bestehend, S. Maria Novella, bezeichnet 1320, 26. Januar bis 1322. Die Geschichte der Konfiskation des Kirchenschatzes ist eingehend von P. Ehrle, S. I. a. a. O., S. 238—305 behandelt worden. Er erwähnt S. 249 Anm. 1 die von Papini in der (anonymen) Schrift Notizie sicure della morte di S. Francesco, 2. Ausg. Foligno 1824, p. 199 (1. Ausgabe p. 191) gegebene Notiz, ein Teil des Schatzes sei nach Florenz gebracht worden. Papini führt als seine Quelle das angeblich in Florenz veröffentlichte „Foglio periodico d'Antiquaria" vom April 1758 an. Es seien in Florenz drei Inventare dieses Teiles des Schatzes aufgestellt, eines sei von dem erwähnten Blatt veröffentlicht. Von diesem „Foglio d'Antiquaria" hat sich weder in einer florentiner noch in einer andern italienischen Bibliothek eine Spur erhalten, auch ist es offenbar mit keiner der andern florentinischen gelehrten Zeitschriften des Settecento identisch, die sich in dem vollständigen Register der florentiner Nationalbibliothek verzeichnet finden. Sonstige mühselige Erkundigungen führten ebenfalls zu keinem Ergebnis. Wenn nun aber P. Ehrle seinerzeit von Cesare Guasti, dem damaligen Leiter des florentiner Staatsarchivs, einen rein negativen Bescheid in bezug auf die Angelegenheit betreffende Urkunden erhielt, so war diese Antwort unberechtigt. Die angeführten Urkunden der Provenienz S. Maria Novella enthalten in der Tat gerade drei Inventare von Teilen des Schatzes (oder vielleicht der Gesamtheit des Konfiszierten; das dritte Inventar bezieht sich großenteils auf Kodizes; diese wurden nach Fabriano gebracht). Nur besagen sie freilich nichts von einem Verkauf in Florenz, sondern sprechen von einer Verpfändung in Arezzo für die Summe von 700 Goldfloren, die gegenüber dem Wert der angeführten Gegenstände eine durchaus irrisorische war, ferner von der direkten Überlassung eines Teils der Wertgegenstände nach dem Silbergewicht an die Söldner von Assisi und einer Versendung nach Fabriano. Offenbar sind diese in Florenz befindlichen Urkunden gemeint, und aus ihnen entstand die Verwechslung betr. eines Verkaufes in Florenz. — Aus diesen Dokumenten ergibt sich auch die Fiktion der Raub erfolge, um Mittel zum Schutze der Kirche und des Leichnams des heil. Franz zu erlangen.

Der Erfolg pflegt Erfolge zu erzielen; der Umſchwung in Aſſiſi hatte nach Spoleto
kurzer Friſt, im November 1319 die ghibelliniſche Eroberung Spoletos, die Vertreibung der dortigen Guelfen zur Folge; mehr und mehr ſah ſich Perugia vereinzelt und in eine Verteidigungsſtellung gedrängt, ſo daß Florenz von dort für geraume Zeit keinerlei Hilfe zu erwarten hatte, vielmehr ſeinerſeits bemüht ſein mußte, die umbriſche Hauptſtadt gegen das erſtarkte Ghibellinentum zu ſchützen. Die Eroberung Spoletos war vorwiegend das Werk des Federigo von Montefeltro, der die Vertriebenen dorthin zurückführte und zweihundert guelfiſche Bürger in die Gefängniſſe werfen ließ. Der Biſchof von Arezzo entſandte ſeinen Bruder Pier Saccone als Kriegskapitan, und Caſtruccio wurde um Hilfe angegangen.[1] Wir wiſſen nicht ob Pier Saccone Tarlati machtlos war, eine grauſame Vergewaltigung der gefangenen Guelfen zu hindern, oder ob er ſie, von Parteiwut erfüllt, gefliſſentlich duldete; ein Jahr und einen Monat nach ihrer Einkerkerung wurde an die Gefängniſſe Feuer gelegt und alle auf ſolche Art gemordet.[2] Der Umſchwung in Spoleto war für die Kirche ein empfindlicher Schlag, denn Stadt und Herzogtum bildeten ſeit der Zeit Innocenz' III. einen integrierenden Beſtandteil des Kirchenſtaates. Johann XXII. entwickelte von Avignon aus den regſten Eifer für die Wiedereroberung; er gebot umbriſchen und toskaniſchen Städten ſeinem Rektor des Dukats, dem Franzoſen Raynaud von S. Arthemia, zum Kampf Hilfe zu leiſten,[3] und drängte in Herzog Karl von Kalabrien, den Erſtgeborenen Roberts, er möge Truppen entſenden, da die Ghibellinenherrſchaft an den Nordgrenzen des Königreiches deſſen eigene Sicherheit bedrohe.[4] Florenz wurde noch beſonders an das Intereſſe des Papſtes gefeſſelt, indem dieſer das Mitglied einer der reichſten Familien, den Bartolommeo de' Bardi, der das Ordensgewand der Auguſtiner-Eremiten trug, zum ſpoletaner Biſchof ernannte;[5] die wirkliche Erlangung des Titularamtes hing natürlich vom Erfolge der Waffen ab, und es vergingen mehrere Jahre, ehe Spoleto der Kirche zurückgewonnen wurde, obwohl Glanz und Glück der Ghibellinen in Umbrien von kurzer Dauer waren.

Man unterließ nicht zu erklären, die Objekte des Schatzes würden nur zeitweilig übernommen, „animo restituendi, reponendi et salvandi res ipsas", doch iſt gleich unter der einen Urkunde, in der dies ſteht, der inhaltlich vorſtehend erwähnte Vermerk angebracht, daß der eine Teil der Sachen den Söldnern nach dem Silbergewicht überlaſſen ſei. — Die Nachricht bei Villani IX, 104 über den Umſchwung in Aſſiſi iſt verworren und chronologiſch irrig. — Die Meldung von den Abſichten der Peruginer auf den Leichnam des h. Franz iſt in einer Urk. des Panne von Poppi, Podeſtàs von Aſſiſi enthalten. (Papini) Notizie sicure, 1. Ausg., p. 189.

[1]) Unterſuchung gegen Guido von Arezzo, Bollett. di St. Patria per l'Umbria IV, p. 269.

[2]) Vill. IX, 107. — Urkunde der Unterſuchung gegen den Biſchof von Arezzo vom 13. Oktober 1324 a. a. O., p. 266 ss. — Vgl.: über die ſpoletaner Ereigniſſe auch Forſch. uſw. II, Reg. 2192.

[3]) Avignon 1320, 23. März. — Theiner, Cod. Diplom. I. 490.

[4]) 1320, 5. April. — Fumi l. c. III, 468.

[5]) 1320, 27. Februar. — Eubel, Hierarchia, p. 485.

Umwälzung in Assisi.

Zuerst wandte sich das Schicksal des Muzio; die Bürgerschaft Assisis, von außen durch die Waffen der Gegner bedrängt, beschloß, seiner Gewaltherrschaft müde, am 28. Februar 1322 nach Umwälzungen, deren nähere Kenntnis uns fehlt, und nachdem er selbst entflohen war, vom Papst Absolution zu erbitten;[1] es kam ein Vertrag mit Perugia zustande, der die völlige Unterwerfung unter die mächtigere guelfische Nachbargemeinde anbahnte.[2] Doch war der Fall Assisis nur das Vorspiel von Größerem. Als ärgsten Feind der Kirche, als

Das Ende des Federigo von Montefeltro.

deren „wildesten Verfolger" betrachtete Johann den „von pestilenzialischer Häresie erfüllten" Federigo von Montefeltro.[3] Gemeinsam mit seinen Brüdern Speranza und Guido war diesem gelungen, das ursprünglich von den Montefeltro abhängige Urbino der Kirche zu entreißen, Osimo und Recanati in Rebellion zu setzen, und den päpstlichen Rektor der Mark Ancona, den Abt Amèle von S. Saturnin de Toulouse, des größten Teiles seiner Macht zu berauben. Die Bürger von Recanati hatten die päpstliche Besatzung niedergemacht, wobei ein Vetter und ein Neffe des Amèle zu Tode gekommen waren.[4] Johann ließ seit dem Dezember 1321 wider den mit dem Anathem belegten Montefeltro, wider die Kommunen Spoleto, Urbino, Osimo und Recanati den Kreuzzug predigen, und allen, die für die Interessen der Kurie zu Felde zögen, Sündenerlaß und Paradiesesglorie verheißen;[5] selbst am Rhein und an der Mosel wurde der heilige Krieg gegen die umbrischen Rebellen der Kirche verkündigt, und in allen Gotteshäusern standen Sammelkästen, zu denen die fromme Einfalt ihr Scherflein trug, obwohl wahrscheinlich wenige in den fernen Ländern jemals die Namen derer vernommen hatten, gegen die der heilige Vater die Gläubigen zum Kampf entbot.[6] Nach Florenz kam im März 1322 der Legat Bertrand du Pouget, der Nepot des Papstes, von dem man behauptete, er sei dessen natürlicher Sohn,[7] um das Kreuz zu predigen.[8] Wir wissen nicht, ob

[1] Assisi 1322, 28. Februar. — Pergamentheft des SAF. — Diplomatico, S. Maria Novella, bezeichnet 1320, 26. Januar bis 1322 (s. vorn S. 664 Anm. 1). — Über die dreißig Jahre lang, schließlich mit teilweisem Erfolg, fortgesetzten Bemühungen der Päpste, die Bürgerschaft von Assisi, ungeachtet ihrer Erklärung, der Raub sei durch ihre Parteifeinde erfolgt, zum Ersatz des fortgenommenen Schatzes zu zwingen s. Ehrle a. a. O., S. 273–86.

[2] Arch. Stor. It., Vol. 16, 1, p. 88 n. 3 (29. März bzw. 3. April 1322). — Annalen von Perugia 1194—1396 Arch., Stor. l. c., p. 62. Dazu p. 89. — Forsch. usw. II, Reg. 2211. — Der Florentiner Carlo de' Cavicciuoli kämpfte als Führer einer Söldnerabteilung im Dienst Perugias gegen Assisi. — Komm.-Arch. Perugia. — Annales (Consigli) 1322—23, f. 39 (1322, 16. Februar).

[3] Schreiben vom 19. Oktober 1322 an Rimini und die Malatesta, Fumi l. c. III, 453 n. 1.

[4] Vill. IX, 141.

[5] Fumi, l. c. III. 471 (Avignon 1321, 8. Dezember). Dazu 1321, 23. Dezember Schreiben an Raynaud, Rektor v. Spoleto, Eubel, Bullarium Francisc. 218.

[6] Päpstl. Schreiben an den Erzbischof v. Trier 1321, 8. Dezember. — Arch. Vat., Miscellanea.

[7] Vill. XI, 20. — [8] Chronik der flor. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 26.

die verkündete Indulgenz, ob der Ghibellinenhaß ſtärker wirkte, jedenfalls ſtrömten zahlreiche Kreuzfahrer unter die Banner der Kirche; in der Arnoſtadt hefteten viele das Zeichen des Glaubenskampfes an ihre Schulter, und in Siena verteilte die Kommune an die Ausziehenden feierlich fünf Fahnen mit den Wappen des Papſtes, des franzöſiſchen Markgrafen von Ancona und mit der Balzana der eigenen Stadt, während einer andern Schar ein Vexillum mit dem Bilde des Gekreuzigten voranwehte.[1]) An die Spitze der toskaniſchen Cruceſignati wurde jener von Dante und von Villani wegen ſeiner Grauſamkeit gebrandmarkte Fulcieri da Calboli geſtellt,[2]) der vor neunzehn Jahren Podeſtà von Florenz geweſen war.[3]) Die durch die Kirche geſegneten Waffen wirkten keine Wunder, wohl aber die von ihr meiſterhaft gehandhabten geheimen Einflüſſe; gute Dienſte mag dabei der Biſchof von Urbino wenn auch nur aus der Ferne geleiſtet haben; dies war ein Mitglied des Grafenhauſes Guidi, Alexander, Sohn des vormaligen Führers der florentiner Weißen Aghinolfo von Romena, den der Papſt 1317 zu jener Würde erhoben hatte,[4]) und der ſich demnach von den Geſinnungen, die der Vater vertreten hatte, abgewandt haben muß. Federigo erwartete in Urbino den Zuzug der Mannſchaften, die ihm aus Arezzo der Biſchof Guido Tarlati, und die ihm Caſtruccio aus Lucca ſenden wollte, um ſich dann gemeinſam mit dem urbinatiſchen Bürgerheer und dem ſonſtigen Aufgebot gegen das Recanati belagernde Kirchenheer zu wenden. Zur Deckung der Koſten ſchrieb er eine Steuer aus, und dieſe Auflage rief einen plötzlichen Wutausbruch der zweifellos zuvor von Vertretern der Kirchenpartei bearbeiteten Bürger Urbinos hervor; ſie erhoben ſich gegen den durch kein Vorzeichen Gewarnten und belagerten, mit Hilfe des ſchnell mit ſeinen Lehnsleuten herbeigeeilten Biſchofs von Rimini ſowie der Malateſta, den Grafen Federigo in ſeinem feſten Palaſt. Der Montefeltro war ohne Vorrat an Nahrungsmitteln, und nach einigen Tagen ſah er kein Heil mehr in längerem Widerſtand, ſchlang zum Zeichen der Ergebung einen Strick um den Hals, und trat mit ſeinem im zarteſten Alter befindlichen Knaben ſowie einem ältern Sohne, der geiſtliches

[1]) 1322, 19. April. — SAS. — Biccb. 144, f. 108² und 1323, 7. März, Biccb. 146, f. 29². Florentiner machten ihre Geſchäfte in der Mark Ancona u. a. mit Lieferung von roter und weißer Seide für die Fahnen des Kreuzheeres. Macerata 1322, 10. April. Arch. Vatic. Introiti ed Esiti 50, f. 3, 35. (Ausgabe des Theſaurars der Mark Ancona). — Florentiner Reiter hielten, wie eine Eintragung im Ausgaberegiſter des Theſaurars der Mark Ancona (Arch. Vatic. Introiti ed Esiti 50, f. 98²) vom 6. November 1322 erweiſt, im Spätjahre das Kaſtell Ficcardo und wohl noch andere feſte Plätze beſetzt. — In ſeinem Schreiben an Florenz vom 10. März u. 1. Mai 1323 erwähnt der Papſt dankend die Entſendung weiterer Mannſchaften nach der Mark Ancona (Capit. II, ed. Gherardi. p. 479).

[2]) Arch. Vatic. Introiti ed Esiti 50, f. 35.

[3]) In Bologna beſchloß der Volksrat am 23. April 1322 über das Gehalt „duorum capitaneorum stipendiariorum Theotonicorum, qui ire debent in servitium sacrosancte Romane Ecclesie". — SAB. — Rif. ad ann.

[4]) Mollat. 3158.

Gewand trug, unter die Aufſtändiſchen, die ihm bis vor kurzem als Herrn gehuldigt hatten. Man duldete, daß er das Kind einem Edlen übergab, aber ihm ſelbſt, der geglaubt hatte, durch ſeine Unterwerfung Mitleid zu wecken, wurde nicht einmal die letzte verzweifelt erflehte Gunſt zuteil; er bat, da er nicht ritterlich ſterben könne, möge man ihm ſchnell mit einem Schwerthiebe das Haupt vom Rumpfe trennen, doch die Menge ſtürzte ſich auf ihn, mordete ihn ſowie den geiſtlichen Sohn mit ihren Händen, und um dem Fluch der Kirche volle Rechnung zu tragen, wurde der Leichnam des heldenhaften Ghibellinen in einen Pferdekadaver geſteckt, durch die Stadt geſchleift und dann in einen Graben geſchleudert. Graf Speranza Montefeltro hatte ſich nach der feſten Burg von San Marino gerettet, doch auch dieſe wurde bald darauf erobert; die überlebenden Kinder des Federigo wurden auf Geheiß des päpſtlichen Rektors erſt in Camerino, dann in Gubbio in eiſernen Ketten gefangengehalten.[1]) In den Guelfenſtädten feierte man den „Sieg von Urbino“ „zu ewiger Verwirrung der Ghibellinenpartei“; in Florenz bekleidete man zum Ausdruck des Jubels die Sbirren, Familiaren und Diener der Prioren mit neuen Gewändern und feierte, ebenſo wie in Bologna, den Tod des Gebannten durch eine mit allem Glanz zelebrierte Dankesmeſſe.[2]) Die Folgen ſeines

[1]) Vill. IX, 141. Seiner Darſtellung betr. der Tötung des Federigo widerſpricht eine Erwähnung im Ausgabenregiſter des Theſaurars der Mark Ancona (Arch. Vatic. Introiti ed Esiti 50, f. 20). Es iſt die Rede von Ausgaben, die Bezug haben auf einen der gefangenen Söhne, „Frederici de Montefeltro, cui fuit caput amputatum in Cingulo“. Man wäre danach geneigt, den Bericht des florentiner Chroniſten für ungenau, die Eintragung im Kämmereibuch des Markgrafen von Ancona für richtig zu halten. Dennoch geht dies nicht an. Daß auch die peruginer Chronik des Graziano (Arch. Stor. Serie I, Vol. 16, 1 p. 90) ſich mit Villani in Übereinſtimmung befindet, will wenig beſagen, denn ſie könnte aus ihm geſchöpft haben. Jedoch die Ann. Aretini (Murat. Ss. XXIV, col. 867, ed. Pasqui, p. 46), die von Villani unabhängig ſind und einen beſonders ausführlichen Bericht erhalten, geben ihm ebenfalls Recht, und vor allem meldeten die Schreiben der Kommune Rimini an Bologna (ſ. in der folgenden Anm.) zugleich die Beſiegung und den Tod „comitis Frederici et filiorum“, ſo daß man zuerſt, was ein leicht erklärlicher Irrtum iſt, geglaubt hat, es ſeien auch die andern Söhne umgebracht worden. Ebenſo gelangte die Nachricht nach Siena und San Gimignano, allerdings in zwei Teilen, aber gleichzeitig. Die mit Villani übereinſtimmende vom Tode „Federigi de M. et filii“ wurde dorthin durch einen Brief der florentiner Prioren gemeldet (ſ. folgende Anm.) und traf am ſelben Tage ein, an dem die Kunde in Bologna dem Rat mitgeteilt wurde. Wäre Federigo gefangen nach Cingoli geführt, dort prozeſſiert, ſei es auch nur in ſummariſcher Form, und dann enthauptet worden, ſo hätten die Meldungen von ſeiner Bezwingung und ſeinem Tode unmöglich gleichzeitig einlaufen können. — Über die Gefangenhaltung der Kinder Arch. Vat. Introiti ed Esiti außer an der angegebenen Stelle f. 19², 20 und 36². — Über die Eroberung San Marinos Forſch. uſw. II, Reg. 2214.

[2]) Ratsbeſchluß wegen deren Bezahlung 1322, 14. Mai SAF. — Provv. XIX, f. 1 ss. — Zahlungen für Beſchenkung der Boten, die die Nachricht vom Tode des Federigo brachten, in Siena 1322, 13. Mai, SAS. — Bicch. 144, f. 116². — In

Verschwindens machten sich sofort fühlbar; Recanati übergab sich dem Kreuzheere und wurde am 15. Mai 1322 zur Rache für die ermordeten Verwandten des Amale unter dem Vorwande niedergebrannt, man habe in der Stadt Götzenbilder angebetet; was dem Feuer widerstand, verfiel nebst den Stadtmauern der Spitzhacke, so daß kein Stein auf dem andern blieb.[1] In Fano wurden die Ghibellinen mit Hilfe der Malatesta von Rimini aus der Stadt gejagt und in Osimo entstand unter dem Rufe: „Friede, Friede!" eine Volksbewegung, die ebenfalls dazu führte, daß sich die Kommune dem päpstlichen Rektor unterwarf, freilich um wenige Monate später von neuem die Fahne des Aufruhrs zu erheben und wieder zur Partei der Ghibellinen überzutreten.[2] Am längsten behauptete sich Spoleto, das den Federigo von Montefeltro zu seinem Herzog ernannt hatte;[3] zwei volle Jahre über dessen Ende hinaus hielten sich die Bürger mit verzweifeltem Mut gegen die Übermacht, bis auch sie im April 1323 der Kirche und der Kommune Perugia gegenüber kapitulieren mußten; die 250 Ritter von Florenz und Siena, die an dem Kampf teilgenommen, besetzten auf Wunsch der Besiegten die unterlegene Stadt und schützten sie wirksam gegen vertragswidrige Gewaltsamkeiten. Spoleto mußte Perugia als seine Schützerin, die Kirche als seine Oberherrin anerkennen.[4] Die einflußreichen Bürger der Arnostadt verstanden es vortrefflich, sich oder den Ihren einen Anteil an dem Nutzen des Sieges zu sichern; einige der Mitglieder der spoletaner Domgeistlichkeit hatten auf der Seite der Ghibellinen gestanden. Filippo Gualterotti de' Bardi, den diese Dinge im Grunde nicht viel angingen, denunzierte entrüsteten Herzens einen der Kanoniker beim Papst, wofür denn seinem geistlichen Sohne Andrea zwar nicht das Amt und die Pfründen des durch ihn Angezeigten, wohl aber die eines andern ebenfalls abgesetzten spoletaner Domherrn überwiesen wurden, während die Benefizien des Denunzierten dem Giovanni, Sohn des florentiner Ritters Ruggero degli Adimari zugesprochen wurden.[5]

Der Papst fühlte sich durch die in der Ferne erzielten Erfolge beglückt; er erließ lobende Schreiben an die Malatesta und an Francesco Silvestri, den Bischof von Rimini,[6] der kurz zuvor durch ihn aus dem kleinen Sinigaglia zu seiner jetzigen Stellung berufen war. Francesco stammte aus Cingoli;[7]

Francesco Silvestri, Bischof von Florenz 1323, 15. März bis 1341, 21. Oktober.

San Gimignano, Forsch. usw. II, Reg. 2213, 2214. — Ratsbeschluß Bolognas 1322, 30. April. — SAB., Riform. ad ann. — Die Neueinkleidung des Gefolges der Prioren von Florenz konnte nur die Bedeutung haben, daß ein feierlicher Kirchgang zum Dankgottesdienst stattfand.

[1] Vill. IX, 143. — [2] Ebend. 140, 142, 162.

[3] Erwähnt in der Kreuzzugsbulle gegen ihn, Fumi l. c. III, 471 ss. (die betr. Stelle p. 479).

[4] Vill. IX, 244. — Ann. di Perugia (1194—1352) Arch. Stor. It. Vol. 16, 1 p. 62.

[5] Avignon 1326, 20. Mai. Mollat 25419, 21, 22.

[6] Avignon 1322, 1. und 19. Oktober. Fumi, l. c. III, 453.

[7] Ughelli-Coletti III, col. 144.

was er in Urbino geleistet, gewann ihm die vollste Gunst des Papstes, während die Unparteiischen, dem Haß der Guelfen und Ghibellinen Fernstehenden, seine offene und geheime Tätigkeit, die das tragische Ende des Federigo herbeigeführt hatte, als eine verworfene betrachteten, und ihn einen Blutmenschen nannten, weil er, dessen Eltern, wie es scheint, Hörige auf dem Grundbesitz des Montefeltro waren, zum Tode seines eigenen Herrn mitgewirkt hatte. Auch warf man ihm vor, daß, wir wissen nicht unter welchen Umständen, durch seine Anschläge viele Ghibellinen, Männer und Frauen in der Lombardei wie in Toskana ums Leben gekommen seien.[1]) Diesen Mann ersah der Papst für den florentiner Bischofsstuhl und ernannte ihn am 15. März 1323 zum Nachfolger des heiligen Zenobius. Francesco Silvestri scheint als kundiger Theolog gegolten zu haben, denn in dem dornigen Armutsstreit der Franziskaner verlangte der Papst nachmals wie von andern, so auch von ihm ein Gutachten.[2]) Seine Tätigkeit in Florenz war eine vorwiegend politische; unmittelbar nach seiner Ernennung zu der neuen geistlichen Würde ging er, wie es die Regel gebot, an den Sitz der Kurie,[3]) wo er lange verblieb; später wurde er vom Papst wiederum zu einer Vertrauenssendung nach seiner heimatlichen Mark Ancona benutzt.[4])

Der Bischof von Arezzo gegen die Conti Guidi.

Das plötzliche Ende des Montefeltro lenkte die kriegerische Unternehmungslust des aretiner Bischofs nach anderer Richtung. Er hatte sechshundert eigene Ritter und hundertfünfzig Deutsche im Solde der Pisaner und des Castruccio versammelt, um dem Federigo zu Hilfe zu ziehen, und auf die Kunde von dessen Katastrophe wandte er sich mit dieser Schar ins Casentino gegen die guelfischen Grafen Guidi aus dem Hause Battifolle, denen er zwei Burgen, Montale und das durch seine Lage weithin das Casentino beherrschende Fronzola bei Poppi fortnahm, während sich das nahe Kastell Focognano tapfer zur Wehre setzte. Der Graf Simone von Battifolle und sein Verwandter Ruggero von Dovadola eilten nach Florenz, die Kommune, deren Parteigänger sie waren, um Hilfe anzuflehen. Guido Tarlati hatte davon Kenntnis und wandte sich brieflich an Castruccio, sowie an die Kommune Pisa und den Grafen Nieri von

[1]) Bericht des Ferrarius de Apilia an König Jayme II. von Aragon, Acta Arag. 491.

[2]) Eubel, Bullarium Franciscanum 297, n. 2.

[3]) Bericht des Ferrarius de Apilia a. a. O. Der verdiente Herausgeber der „Acta Arag." hat die einen nicht namhaft gemachten florentiner Bischof betreffenden Mitteilungen auf Antonio degli Orsi bezogen, doch dieser war damals bereits seit mindestens $2^1/_4$ Jahren verstorben. Auch erweist die Erwähnung des Mordes der Grafen von Montefeltro, daß es sich um den bisherigen Bischof von Rimini und dermaligen Bischof von Florenz, um Francesco handelt. Vgl. S. 369 Anm. 1.

[4]) Dies ergibt sein Schreiben an Prato, aus Florenz von einem 17. August, ohne Angabe von Jahr oder Indiktion datiert. — Komm.-Arch. Prato. — Metallschachtel mit Briefen des 14. und 15. Jahrhunderts, bezeichnet als „Lettere Ducali".

Donoratico, mit der Bitte um Entsendung schnellen und starken Zuzuges.[1]) Der Ausbruch eines großen Kampfes zwischen Florenz und Arezzo, ja ein neues Ringen der Ghibellinen und Guelfen von ganz Toskana schien bevorzustehen. Die Arnostadt entsandte ihre friulanischen Söldner der bedrohten Burg zur Unterstützung und beschloß einen allgemeinen Auszug des Bürgerheeres vorzubereiten. Der geistliche Markgraf Anconas drang in die Kommune, sie möge den Krieg gegen Arezzo eröffnen, „das täglich die Rebellen begünstige",[2]) doch bestand eine deutlich wahrnehmbare, wohl besonders aus wirtschaftlichen Ursachen herrührende Abneigung gegen den Krieg in der Bürgerschaft beider Städte. Mit dem Auszuge des Gesamtheeres wurde denn auch solange gezögert, daß es dem Bischof, der die Burg umsonst vermittels unterirdischer Minengänge zum Einsturz zu bringen versucht hatte, gelang sich ihrer durch verräterisches Einvernehmen zu bemächtigen, und er ließ die Feste sofort niederbrechen.[3]) Das Ereignis galt als so bedeutsam, daß man die Übergabe des Kastells nachmals auf dem Grabmal des Guido in Marmor verewigt hat, und dem kriegerischen Prälaten erweckte der hier errungene Erfolg die Neigung, einem andern der Guidi, dem Grafen von Romena, anderthalb Jahre später durch eine Belagerung, die drei Monate dauerte, seine Burg Capresе im oberen Tibertal fortzunehmen.[4]) Florenz hielt sich für den indirekten Nachteil, den es im Casentino erlitten, schadlos, indem die Kommune im September 1322 die Burg Caposelvi im Ambratal besetzte, die sich seit den Zeiten Kaiser Heinrichs VII. in der Gewalt Arezzos befand.[5]) Auch darüber kam es merkwürdigerweise nicht zum eigentlichen Kriege zwischen den Städten; man ließ in Arezzo die Fortnahme des Grenzkastells als eine Rekuperation gelten, und wandte sich statt gegen die starken bürgerlichen Nachbarn lieber gegen schwache Feudalherren. Im Mai 1323 zog die Kommune gegen die Söhne des verstorbenen Uguccione della Faggiuola zu Felde, weil diese aus Deutschland her von Ludwig dem Bayern ein Privileg erhalten hatten, das sie mit der Herrschaft von Borgo San Sepolcro und Castiglion Aretino, dem jetzigen Castiglion Fiorentino, belehnte. Doch hatten sie etwas von der kriegerischen Fähigkeit und einiges von der beweglichen und skrupellosen Art des Vaters geerbt.

[1]) Die drei Schreiben, Arezzo 1322, 14. Mai befinden sich in zeitgenössischer Kopie im SAF. — Riform. Atti pubblici. — Quaderni cartacei.

[2]) Arch. Vatic. Introiti ed Esiti 50, f. 90[2] (1322, 19. Juli).

[3]) Vill. IX, 151. — Ann. Aretini, Murat. Ss. XXIV. col. 867; ed. Pasqui. p. 46. Es war ein Ausdruck der engen Verbindung des Guido Tarlati mit Castruccio, daß er 1323 den Francesco degli Antelminelli aus Lucca zum Podestà Arezzos ernannte, Ann. Aret. l. c.

[4]) Vill. IX, 235. — Ann. Aret. ed. Pasqui, p. 47. Auch der Einnahme von Capresе ist eine Reliefstafel des Grabmals gewidmet.

[5]) Vill. IX, 166. — Urk. betreffs der nach Caposelvi unternommenen Cavalcata, Flor. 1322, 7. September. — SAF. — S. Spirito.

Sie behaupteten sich gegen die Aretiner und verbanden sich später wider die ihnen gefährlichen Nachbarn eng mit den guelfischen Grafen Guidi und den romagnolischen Guelfen.[1] Sie waren glücklicher und tüchtiger als die guelfischen Guidi, denen ihre florentiner Parteigenossen und Schützer übel mitspielten; die Kommune benutzte ihre Niederlage im Casentino, um im September 1322 eine von den Grafen im Apennin zwischen Montepiano und dem Futapaß bei Casaglia belegene, dem Handel unbequeme Zollstätte zu beseitigen, und bemächtigte sich überdies der Hoheit über elf Dörfer mit etwa tausend Seelen, die zum Castell Ampinana gehörten, unter dem Vorwande, ihr vor dreißig Jahren mit dem Grafen Manfred, Sohn des Guido Novello geschlossener Vertrag[2] mache sie zu Herren dieser Ortschaften. Die Grafen Simone von Battifolle und Ruggero von Dovadola mochten an die üble Behandlung durch ihre Freunde nicht glauben; sie verlangten in Florenz, man solle den Streit einem Schiedsgericht unterbreiten, aber die Prioren ließen sie ungehört davonreiten,[3] und bald darauf, 1324, wurde an der Stätte der neuerworbenen Territorien der Ort Vicchio del Mugello begründet.[4] Graf Ruggero nahm
Die Ubaldini. alsbald Kriegsdienst als Generalkapitan der Sienesen.[5] Mehr und mehr schwand die Macht der Feudalherren des florentiner Gebietes; die vordem so mächtigen Ubaldini, untereinander im Zwist, unterwarfen sich und ihre etwa dreitausend Untertanen im Oktober 1322 von neuem und diesmal freiwillig der Kommune um den Preis der Aufhebung aller früher wider sie verhängten Strafen.[6]

Pisa Gegenüber der Kommune Pisa befand sich Florenz in einem ähnlich zweideutigen Verhältnis wie gegenüber Arezzo. Wir sahen wie auch Pisa fortdauernd mit Castruccio gemeinsame Sache wider die Nachbarn machte, und dennoch hielten beide Teile aus Handelsinteresse die Fiktion des Friedens aufrecht. In der Hafenstadt an der Arnomündung waren im Mai 1322 wilde Unruhen ausgebrochen; eine von den Gualandi und den Lanfranchi geführte Gruppe sich zurückgesetzt glaubender Geschlechter erhob sich gegen den Grafen Nieri von Donoratico; ihr Haß richtete sich zumal wider Messer Lippo da Caprona, seinen Vertrauten, sie wollten Lippo morden, aber statt seiner fiel dessen Sohn Guido, Großadmiral der Pisaner, als ihr Opfer. Das Volk, das ihn liebte, wandte sich wider die Verschworenen, und Corbino de' Lanfranchi, der ihn getötet, wurde dem Henker überliefert. Während der Tumulte gelang

[1] Vill. IX, 205. — Mit Borgo San Sepolcro einigte sich Uguccione Ranieri della Faggiuola später dahin, daß er auf die ihm von Ludwig d. B. verliehene Lehnsherrschaft über den Ort verzichtete. Hist. Burgi S. Sepulcri (saec. XV), Bibl. Laur. Pl. LXVI, cod. 25, f. 13².

[2] S. Bd. II, 2, S. 396. — [3] Vill. IX, 171.

[4] Vill. IX, 273.

[5] SAS. — Cons. Gener. 97, f. 162, 1322, 14. Dezember.

[6] Vill. IX, 177. — Anfangs 1309 hatten die Ubaldini in Florenz Bürgerrecht genommen (s. S. 326 f.), beim Erscheinen des Kaisers aber hatten sie ihm den Fidelitätseid geleistet.

es dem verbannten ehemaligen Volksführer Coscetto da Colle, der einst den Popolo gegen Uguccione in Bewegung gesetzt hatte, sich in eine der Vorstädte einzuschleichen und geheime Verbindungen anzuknüpfen, die auf Ermordung des Grafen abzielten; er wurde entdeckt, durch die Stadt geschleift, in Stücke geschlagen und seine Reste wurden in den Arno geschleudert. Nach diesem Blutgericht ließ sich der Ritter von Montecatini am 13. Juni 1322 zum Signore der Stadt, zum Generalkapitan der Ritterschaft und zum „Verteidiger des Volkes von Pisa" ausrufen.[1] Gleich in der ersten Zeit seiner Signorie geriet er mit Florenz aus wirtschaftlichen Gründen in einen Konflikt, der zum Kampf zu führen drohte, und es ist bezeichnend für den Sinn einer Stadt, in der die Interessen des Handels alle andern überwalteten, daß man nicht in der bewaffneten Unterstützung des Feindes, sondern erst in lästigen Zollerhöhungen eine Verletzung geheiligter Interessen, den Bruch des geschlossenen Friedens erblickte.[2] Die Pisaner behaupteten, die Florenz eingeräumte Freiheit von allen andern Handelsabgaben als den durch die Einheimischen zu zahlenden, habe sich nur auf die zur Zeit des Vertragsabschlusses bestehenden, nicht aber auf neueinzuführende bezogen. Sie legten auf den Zoll des Ballens ausländischer Tuche, der für Bürger der Seestadt 6 Librae betrug, einen Zuschlag von 50 Prozent für nach Florenz bestimmte Ware, und verlangten überdies eine Abgabe von $1\frac{2}{3}$ Prozent des Wertes aller in Pisa von Florentinern abgeschlossenen Käufe. Man war nicht geneigt, eine so sophistische Auslegung des Friedenstraktates zu dulden, und als eine Gesandtschaft sowie erneute briefliche Reklamation vergeblich blieben, verboten die Prioren am 2. September 1322 durch den Offizial der Mercanzia den am pisaner Handel beteiligten 68 Firmen jene Zuschläge oder irgendwelche anderen neueingeführten Steuern zu zahlen; später wurde aller Wareneinkauf in Pisa, der dort durch eine Abgabe belastet war, überhaupt verboten, jedwede Reise und Verfrachtung auf pisaner Galeeren von Pisa aus untersagt, und angeordnet, daß nach bestimmten Fristen kein Florentiner mehr aus Sizilien, Nordwestafrika oder der Berberei, Majorka, Cypern und Rhodos, Flandern und England auf einer Galeere der Pisaner nach der Arnomündung segeln oder seine Waren verfrachten dürfe. Gleichzeitig machte Florenz San Miniato zum Standorte einer Heeresabteilung von Rittern und Fußmannschaften in der wohl besonders auffällig betonten Absicht, von dort gegen das pisaner Gebiet vorzudringen. Der in Florenz im Exil lebende pisaner Erzbischof Oddo von Sala glaubte die Stunde der Rache für seine Ver-

Zollzwistigkeiten mit Pisa.

[1] Bericht an König Jayme II. von Aragon, Acta Arag., p. 579 s. — Vill. IX, 153. — Beschluß von 10 sapientes: kein ghibellinischer Ritter solle wegen Teilnahme an den Kämpfen vom 20. Mai 1322 behelligt werden, die Strafbestimmungen hätten nur gegen Guelfen Geltung, Pisa 1322, 20. Juli. — SAP. — Arch. del Comune 49, f. 52. — Der langatmige Titel des Nieri in dem an ihn gerichteten Schreiben aus Iglesias vom 11. Juni 1323. Cod. Diplom. Sard., p. 663.

[2] Vill. IX, 165.

treibung und die der Rückkehr auf seinen Sitz gekommen; er unternahm von Poggibonsi aus gemeinsam mit einem Cellino da Colle, wohl einem Verwandten des jüngst getöteten Coscetto, ziemlich kindliche Versuche eines Anschlages in diesem Sinne. Die pisaner Anzianen ließen jeden seiner Schritte durch Späher bewachen, und sein Bemühen scheiterte völlig, da die Seestadt, deren Handel durch die energischen von Florenz dekretierten Maßnahmen ins Stocken geraten sein muß, sich bald zur Nachgiebigkeit und zur Aufhebung der gegen die Florentiner gerichteten Zollbestimmungen entschloß.[1]) Der Erzbischof sah Pisa niemals wieder; die Kurie fand ihn im folgenden Jahre durch die inhaltlosen Titel eines Patriarchen von Alexandrien ab und ernannte ihn zum Administrator des Klosters Montecassino, in welcher Stellung er 1325 in Neapel gestorben ist.[2]) Sein Nachfolger in der pisaner Erzdiözese wurde durch päpstliche Ernennung[3]) ein Florentiner, der gleich Oddo dem Dominikanerorden angehörige Simone Saltarelli, der bisherige Bischof von Parma. In dieser Stellung hatte er Anteil an dem Ketzerprozeß wider die Visconti wie an ihrer Verurteilung gehabt, und seine ausgeprägte guelfische Parteistellung scheint ihn zeitweilig in eine recht schwierige Lage gebracht zu haben, da sein päpstlicher Gönner gelegentlich die Bischöfe von Verona, Mantua und Reggio zu seinem Schutze hatte aufbieten müssen;[4]) die neue, höhere Würde hat er von 1323 an 19 Jahre bekleidet, aber während eines Teiles dieser Zeit lebte auch er als Vertriebener zu Florenz in dem Convent, aus dem er hervorgegangen war. Simone, ein Bruder des Rechtsgelehrten Lapo, der im Kampf gegen Bonifaz VIII. unter den Führern der Weißen voranstand, hatte sich seinerseits nie eine Abweichung von streng päpstlicher Haltung zuschulden kommen lassen; in jugendlichstem Alter war er vermählt gewesen, aber er hatte dem ehelichen Leben bald darauf, schon vor 1279, entsagt. Als er pisaner Erzbischof wurde, stand er bereits an der Schwelle des Greisenalters. Dem florentiner Kloster, dessen Prior er 1298 als Vorgänger des berühmten Annalisten und Kirchenhistorikers Tolomeo von Lucca gewesen, blieb er bis ans Ende getreu, er baute den Brüdern ein Hospital in Montelupo am Arno, schenkte ihrer Kirche zwei Orgeln, deren voller und harmonischer Klang berühmt war, ließ einige Bögen des Klosterhofes auf seine

Simone Saltarelli, Erzbischof von Pisa 1323–42.

[1]) Betr. des Streites mit Pisa Forsch. usw. III, Reg. 770. — Ferner Vill. IX, 165. — Stef. Rubr. 347. — Vgl. Volpe, Pisa, Firenze, Impero al principio del 1300 in Studi Storici (Pisani), Vol. XI, p. 311 ss. — Über die Versuche des Oddo von Sala: Bericht der von den Anzianen ernannten sapientes im pisaner Rat 1322, 7. September. SAP. — Arch. del Comune, Nr. 49, f. 74.

[2]) Cronica di S. Caterina in Arch. Stor. Ital., vol. VI, 2, p. 488 s. u. n. 160 (p. 189 s.), wonach die Angaben bei Ughelli-Coletti III, col. 449 zu berichtigen sind. — Seine Ernennung zum Patriarchen v. Alexandrien (6 Juni 1323) Mollat, Nr. 17611; als Administrator von Montecassino zeigt ihn das päpstl. Schreiben vom 5. September 1323, ibid. 18201.

[3]) 1323, 6. Juni. Eubel, Hierarchia, p. 420.

[4]) Schreiben Johanns XXII. vom 20. Januar 1317. Cipolla, Lettere di Giov XXII. riguardanti Verona e gli Scaligeri, Atti dell' Accad. di Verona, Ser. IV Vol. 8, p. 143.

Kosten errichten, bereicherte die Sakristei durch wertvolle Paramente und ließ den Campanile von S. Maria Novella erbauen, durch den er sich ein noch heute fortdauerndes Denkmal schuf.[1])

Siena. – Colle di Val d'Elsa.

Nicht minder als die andern Teile Italiens waren Siena und dessen Nachbargebiet von wilden Unruhen erfüllt. In das kleine Colle di Val d'Elsa drangen im April 1322 die dortigen Verbannten gemeinsam mit florentiner Schicksalsgefährten ein, doch die Bürger schlugen sie zurück und töteten viele von ihnen. Um besonders festen Anschluß an die guelfische Vormacht am Arno zu finden, führte man die Volksverfassung nach deren Beispiel ein und begründete eine Società del Popolo, der man das rote Kreuz im weißen Felde, das Abzeichen des florentiner Popolo, zum Wappen gab.[2]) In Siena dauerte trotz eines zwischen den Geschlechtern geschlossenen Friedens der Haß zwischen den Tolomei und den Salimbeni fort, der vor fünf und vor vier Jahren bereits zu Interventionen der Florentiner geführt hatte.[3]) Im April 1322 verwundete ein Tolomei den Francesco Salimbeni auf den Tod, worauf dessen Familienangehörige nachts in die Häuser der Feinde drangen und zur Vendetta die jungen Ritter Mino und Porrino, Söhne des Meo de' Tolomei mordeten. Die Stadt geriet darüber in Aufruhr, der Anhang der einen Familie stand gegen den der andern in Waffen; auf der Piazza und in der Via del Casato, rings um den Kommunalpalast, wurde gekämpft. Podestà der Stadt war damals jener Loffredo Gaetani, Großneffe Bonifaz' VIII. und einstiger Gatte der Pfalzgräfin Margherita degli Aldobrandeschi, der sich als durchaus unfähig zur Bewältigung der Unruhen erwiesen zu haben scheint; höhnend sang man ihm ein Lied mit dem Kehrreim: „Deh Conte, torna in Campagna".[4]) Es war damals die Zeit, in der man den Durchzug der deutschen Ritter erwartete, die Castruccio und die Kommune Pisa dem Bischof von Arezzo zum Kampf für Federigo Montefeltro gegen den Markgrafen von Ancona zu Hilfe geschickt hatte, und man fürchtete, diese könnten, in den innern Hader eingreifend, Siena zur Ghibellinenpartei hinüberführen; Florenz entsandte seine friulaner Söldner, nebst einem starken Aufgebot des Bürgerheeres und dem bewaffneten Landvolk aller Leghe der an Siena grenzenden Gebiete dorthin, und auf solche Art gelang es bei fortdauernder innerer Gärung wenigstens die äußere Ruhe zu erzwingen.[5])

Siena.

Rüstungen und Festungsbauten.

Die leitende Guelfenkommune hatte im August 1322 große Kriegsvorbereitungen getroffen; man munkelte von dem Bestehen eines geheimen Einverständnisses, um eine der drei feindlichen Städte Lucca, Pisa oder Arezzo einzunehmen.

[1]) Nekrologium von S. Maria Novella (vgl. Forsch. usw. IV, S. 366 ff.). — Manuskript des 2. (ungedruckten) Teiles von Fineschi, Uomini illustri di S. Maria Novella, Flor. Nat.-Bibl., Conventi F. 5, 491. — Leandri Alberti, De viris illustribus ord. praedicatorum, p. 86[2]. — Forsch. usw. IV, S. 479 (Baugeschichte von S. Maria Novella).

[2]) Vill. IX, 148. — [3]) S. S. 614. — [4]) Forsch. usw. IV, S. 381.

[5]) Vill. IX, 147. — Malavolti, Parte II, libro 5, p. 82[2]. — SAS. – Bicch. 145, f. 24[3], 29, 33[2] u. 48[2] der zweiten Pagination.

Was daran Wahres sein mochte, wurde nie ermittelt,[1]) und jedenfalls zerschlug sich der Plan; es fand in dieser Zeit kein größerer Kampf, sondern nur im Oktober ein unbedeutendes Scharmützel statt, das florentiner Reiter der luccheser Besatzung von Montevettolini lieferten.[2]) Florenz ließ Fucecchio durch neue Verteidigungswerke befestigen,[3]) während Castruccio damals mit dem Bau seiner Zwingburg in Lucca beschäftigt war, die durch ihre Großartigkeit wie durch die Schnelligkeit, mit der sie aus dem Boden wuchs, das Staunen der Zeitgenossen erregte, und die ein uneinnehmbares Verteidigungswerk gegen äußere wie gegen innere Feinde bilden sollte.[4]) Man sagte, wohl mit Recht, den Herrn von Lucca habe das furchtbare Ende des Montefeltro, und nicht minder die pisaner Verschwörung gegen den Grafen Nieri da Donoratico erschreckt, durch die beschleunigte Erbauung der stolzen „Augusta" habe er sich gegen ähnliche Schicksale, gegen den Versuch von Aufständen schützen wollen.[5]) So vergingen Sommer und Herbst im luccheſisch-florentiner Grenzgebiet fast kampflos, und dieser Zustand der Müßigkeit langweilte die zweihundert französischen Söldner, die Florenz in Fucecchio unterhielt. Auf Grund der sieneser Streitigkeiten befand sich Messer Deo de' Tolomei, das Haupt der großen Familie, wie erwähnt wurde, im Exil; er vereinigte sich mit andern sieneser Verbannten, mit etlichen der vertriebenen florentiner Weißen und Ghibellinen, sowie mit dem Bischof Guido Tarlati, gewann hundert Ritter von Orvieto für sein Unternehmen, und vor allem gelang es jene zweihundert florentiner Söldner zur Desertion zu bestimmen. Diese ritten aus Fucecchio zu ihm ins Chianatal, mit ihrer Hilfe entriß er in den ersten Dezembertagen 1322 Siena das wichtige, hochgelegene Sinalunga, sowie die nahe Burg Torrita, beide Grenzbefestigungen gegen das aretinische Gebiet, die zugleich die Straße nach Chiusi beherrschten. Die Gruppe von Söldnern und Verbannten, zusammen etwa fünfhundert Ritter nebst zahlreichem ihnen zugelaufenen Fußvolk, legte sich den Namen „Die Kompanie" bei und als eine Vorläuferin jener Söldnergenossenschaften, die in späteren Jahrzehnten Italien mit Schrecken erfüllten, lebte die Schar, da Messer Deo keinen Sold zu zahlen vermochte, von Raub und Plünderung der Landschaft. Siena wandte sich um Hilfe an die befreundeten Kommunen, und Florenz wie Bologna entsandten Mannschaften zu Fuß und zu Pferde, die Arnostadt ihrerseits dreihundert Ritter und tausend Fußkämpfer unter Führung des als „Kapitan der Kommune wie der Provinz Florenz" und als „Verteidiger" und „Friedenskapitan" fungierenden Messer Arrigolo degli Ansaldi aus Cremona, geleitet von einer feierlichen Bürgergesandtschaft. In Siena wünschte man lediglich Unterstützung gegen die wüst hausende Kompanie, während die Florentiner darüber hinaus eine Vermittelung zwischen den hadernden Geschlechtern und der Kommune herbeizuführen suchten. Diese Bemühungen

Die erste „Compagnia di ventura".

[1]) Vill. IX, 163.
[2]) Ratsbeschluß vom 6. Dezember 1322. SAF. — Provv. IX, f. 50.
[3]) Desgl. vom 22. November 1322. Ibid. f. 42².
[4]) S. S. 599 f. — [5]) Vill. IX, 154.

wurden mit dem regsten Mißtrauen aufgenommen, denn man behauptete, die Florentiner betrieben die Sache der Tolomei, es wäre sogar mit ihrem Vorwissen geschehen, daß die Söldner aus Fucecchio dem Messer Deo zugezogen seien. Die sieneser Bürgerschaft raffte sich zur Selbsthilfe auf, schickte die Verdächtigen unter den noch in der Stadt weilenden Tolomei ins Zwangsdomizil, das Bürgerheer rückte unter Führung des Grafen Ruggero von Dovadola gegen die gefürchtete Kompanie ins Feld; zwar vermochte es die verzweifelt kämpfenden Söldner nicht zu besiegen, die wohl wußten, daß, wer von ihnen lebend gefangen werde, des Stranges oder des Beiles sicher sei, erzwang aber doch ihren Abzug, und die Kommune konnte Sinalunga und Torrita wieder besetzen. Um sich von dem Verdacht der Sieneser zu reinigen, eröffnete man in Florenz gegen die Deserteure einen Prozeß, verhängte den Bann über sie und erklärte sie für Verräter, was ihr Gemüt wenig bewegt haben wird. Sie hatten das sienesische Gebiet am 16. Februar 1323 verlassen, waren durch das Aretinische gezogen, und hatten sich plündernd auf Città di Castello und dessen Distrikt geworfen, dann mischten sie sich in die Kämpfe der Kirchenanhänger wider deren Gegner in der Mark Ancona, und damit verliert sich die Spur dieser ersten „Compagnia di ventura", die sich auf toskanischem Boden gebildet hatte.[1])

Pistoia.

Die größte Aufmerksamkeit hatte Florenz dauernd auf das nahe Pistoia zu wenden. Dem Namen nach übte König Robert als Signore der Stadt dort durch seine Vikare die Oberherrschaft, aber Castruccio befolgte mit ausdauernder Beharrlichkeit seine Politik, Stadt und Landschaft durch fortwährende Angriffe der Verbannten wie seiner eigenen Truppen zu beunruhigen, die Bestellung der Felder und Vignen zu stören, den Verkehr zu hindern, die Stadtbevölkerung in Angst zu halten. Der Waffenerfolg der Florentiner hatte diesen in wohlberechneter Absicht geführten Kleinkrieg vorübergehend zum Stillstand gebracht, zu durchgreifendem Schutz traf Florenz jedoch keinerlei Anstalten. Innerhalb der verzweifelten pistoieser Bürgerschaft bildete sich eine Partei, die, alle sonstigen Gegensätze außer acht lassend, nur Ruhe, nur ein erträgliches Dasein durch Einigung irgendwelcher Art mit Castruccio erstrebte. Daß die eifervollen schwarzen Guelfen, die ihre Macht durchaus auf Florenz stützten, jedem Ausgleich mit dem ghibellinischen Herrn von Lucca widerstrebten, ergibt sich von selbst, und so barg die auf Frieden gerichtete Bewegung den Keim neuer innerer Kämpfe in sich. Die Straßen hallten im Frühjahr 1322 von dem Losungswort der Friedenspartei „Triegua, Triegua!" wider, und dieser Schrei nach Waffenstillstand fand in der verheerten Landschaft, im Herzen der in fortwährender bangster Sorge lebenden Bauern ein lautes Echo. Der Vikar König

---

[1]) Vill. IX, 183. — Chronik der florent. Nat.-Biblioth. XXV, 19, f. 27 (die die Nachricht betr. Città di Castello enthält). — SAS. Cons. Gener. 97, f. 160[a] und 162 (Ratsbeschlüsse vom 3. und 14. Dezember 1322). — Bologneser Ratsbeschluß vom 10. Dezember 1322. — SAB. — Riform. ad ann. — Betr. des florentiner Volkskapitans s. Forsch. usw. IV, S. 556.

Roberts, der Florentiner Bavigliano Manetti vermochte dem Drängen nicht zu widerstehen und trat, ohne Wissen des Monarchen, in Verhandlungen ein, die zunächst nicht zum Abschlusse führten, während derer Castruccio aber dem Guerillakrieg der Verbannten Ruhe gebot. Der neapolitanische Monarch entsetzte den Florentiner in höchstem Zorn seines Amtes[1]) und ernannte von Avignon aus, wo er sich zur Zeit befand, an seiner Statt einen seiner Kammerherren und Vertrauten.[2]) Von Florenz, wo diese Vorgänge Schrecken erregten, sandte man Gesandtschaft auf Gesandtschaft nach Pistoia, um abzumahnen, um durch die dortigen Anhänger eine Gegenwirkung ausüben zu lassen;[3]) trotzdem vollzog sich ein Ereignis, das für die vom Schicksal heimgesuchte Stadt die Einleitung einer bunten Reihe neuer Wechselfälle bildete.

Ermanno de' Tedici Capitano del Popolo von Pistoia.

Das Volk erhob in tumultuarischer Art den Vallombrosanerabt Ermanno de' Tedici, von dem man wußte, daß er samt den andern seines Geschlechtes der eifervollste Förderer der Friedensbestrebungen sei, zum Capitano del Popolo, wobei denn das Recht Roberts, den Podestà zu ernennen, der Form nach unangetastet blieb, während man in Wirklichkeit gegen seinen Willen handelte. Selbst die überzeugten Guelfen wagten es nicht, dem Begehren nach einem Waffenstillstand offen entgegenzutreten, doch sie verlangten, man solle die Verhandlungen im Einverständnis mit Florenz und den andern Guelfenkommunen führen. Obwohl dies im Grunde gleichbedeutend mit ihrer Vereitelung war, drangen die florentiner Parteigänger zunächst dennoch durch, und es wurde anfangs April von Florenz eine aus sechs einflußreichen Bürgern bestehende Kommission nach Pistoia geschickt, um die Absichten ihrer Kommune zur Geltung zu bringen. Der Abt Ermanno stützte sich vorwiegend auf die Handwerker sowie auf die Bauern, die in Scharen zur Stadt geströmt waren, wie es scheint von den Tedici und ihren Anhängern insgeheim gerufen, doch zweifellos auch deshalb,

[1]) Das Vertrauen seiner Partei hat Bavigliano auffälligerweise nicht verloren. Er wurde 1324 Kapitan von Prato. Forsch. usw. IV. 580. In den prateser Urkunden wird er „Bivigliano" genannt.

[2]) Die Urkunde der Abberufung vom 21. April 1322 ist bei Zaccaria, Anecdota p. 39 gedruckt. Die Storie Pistoresi, die die Vorgänge eingehend, doch mit manchen offenbaren Irrtümern darstellen (p. 74 ss. der Neuausgabe von Muratori Ss.), melden, die Waffenstillstandsverhandlungen seien von Messer Pino della Tosa nicht nur eingeleitet, sondern abgeschlossen worden. Den Zeitpunkt des Abschlusses gibt Vill. IX, 146 auf den April 1322 an. Damit stimmt das Datum der Abberufung des Manetti vollständig überein, ebenso das zu erwähnende päpstliche Schreiben aus dem Mai und die florentiner Ratsbeschlüsse vom 27. April 1322. Es liegt in den Storie Pistoresi offenbar eine Verwechslung vor, auf die der Herausgeber des Neudruckes der „Storie", E. A. Barbi, in seinen vortrefflichen Anmerkungen, die nur mit denen Del Lungos zum Dino Compagni verglichen werden können, bereits hingewiesen hat. Pino war schon mehr als ein Jahr früher aus dem Amt geschieden. S. die Schreiben Roberts, Aix 1321, 20. und 21. Februar SAF. — Pistoia (vgl. Fioravanti, Mem. Istor., p. 271).

[3]) Vill. IX, 146.

weil die Herbeiführung eines ruhigeren Zustandes für sie Herzenssache und Daseinsbedürfnis war. Am Ostermontag, dem 12. April 1322 in der Mittagsstunde, als jeder wohlhäbige Bürgersmann feiertäglich beim Essen saß, versammelte der Abt seinen Anhang auf dem Platz am Dom und durchzog mit der Volksmasse die Straßen unter dem Rufe „Tod denen, die nicht den Waffenstillstand wollen!" Die Gesandten sahen sich gezwungen Pistoia zu verlassen und nahmen zwei der hauptsächlichen Parteigänger von Florenz, den Richter Messer Ettolo Taviani und Bonifazio di Truffa Ricciardi, denen der Abt angeblich nach dem Leben trachtete, unter ihrem Schutze mit fort. Bald darauf trieb Ermanno, wahrscheinlich die Rache der Angehörigen dieser beiden fürchtend, alle Mitglieder des edlen Geschlechtes der Taviani sowie die zu den reichen Popolanen gehörigen Ricciardi, ferner eine Anzahl seiner persönlichen Widersacher aus den Häusern Rossi, Cancellieri und Lazzari in die Verbannung.[1] Der Bischof Baronto, der ein Ricciardi war, konnte sich noch während einiger Monate behaupten, dann sah auch er sich gezwungen, seinen Amtssitz für viele Jahre nach Prato zu verlegen.[2] Von diesen Vertreibungen datierte man in späterer Zeit die der pistoieser Guelfen überhaupt, während in Wahrheit, so lange der Abt die Zügel der Stadtregierung führte, nur vereinzelte Personen und Gruppen aus der Heimat gedrängt wurden.

Aufstand gegen die Florentiner Gesandten.

Das Geschlecht der Tedici, das für die nächste Zeit das herrschende von Pistoia wurde, gehörte nicht zum Patriziat; es stammte aus dem Landbezirk und mochte etwa seit einem Jahrhundert innerhalb der Mauern leben, scheint aber

[1]) Die Storie Pistoresi, p. 77 geben das Datum des Tumultes Ostermontag, den 10. April 1322 an, doch dieser fiel auf den 12. April. Im Friedensschluß vom 24. Mai 1329 (SAF. — Cap. XXXII. f. 4. — Liber Censuum ed. Santoli, p. 125) wird als Zeitpunkt der Austreibung der Guelfen Ende des Jahres 1321, also die Zeit vor dem 25. März 1322 bezeichnet. Doch bezieht sich die Stelle nur auf Rückgabe der Besitzungen und setzt somit für die Immobilien der vertriebenen Guelfen den 24. März 1322 als Normaltag an, ohne daß damit gesagt ist, die Vertreibung sei gerade zu diesem Zeitpunkt erfolgt. — Dazu ferner Istorie Pistoresi, p. 81. — Das Schreiben König Roberts Avignon 1323, 31. Juli (SAF. — Pistoia) nennt als vertrieben: Ectulus judex, Bonifatius Truffe (aus der Familie Ricciardi) et alii de domibus eorum (also alle Taviani und Ricciardi) et ipsorum sequaces, Lapus Dom. Forensis (ein auf . . olini endender Name ist verloschen), Petrus dictus Prinzie de Cancelleriis, Andreas Dom. Bascherie et fratres ejus, Nicolucius Dom. Andree, Paulus Dom. Lapi de Rossis. — Von den Lazzari befanden sich, wie zahlreiche Urkunden derselben Provenienz angeben, viele zu jener Zeit dauernd in Pistoia.

[2]) Der Bischof fungierte im geistlichen Gericht zu Pistoia noch am 30. September 1322. Bischöfl. Archiv, Papierband, Prozesse vom Juni 1322 bis Juni 1332, f. 20. Am 16. Oktober hatte er (f. 13[2]) seinen Wohnsitz in Prato in palatio plebis (d. h. im Propsteigebäude neben dem dortigen Dom). — Vill. IX. 146 u. Stef. Rubr. 343 melden seine Vertreibung, als wäre sie im April erfolgt. Weitere Urkunden 1323, 30. August, 1325, Januar (SAF. — Pistoia) und 1325, 23. November (Bischöfl. Archiv, Papierband, 1322 Juni bis 1332 Juni, f. 55[2]) usw. zeigen den Bischof als dauernd in Prato wohnend.

erheblichen Reichtum erworben zu haben. An den blutigen Kämpfen der Schwarzen und Weißen war es in erster Reihe beteiligt gewesen; die Tedici gehörten zur Partei der Schwarzen, und nicht weniger als vierzehn von ihnen waren 1301 von den Gegnern zum Tode verurteilt worden;[1]) bei den Zwistigkeiten, die der Unterwerfung ihrer Vaterstadt unter Florenz und Lucca folgten, hatten wir ihren Namen zu nennen.[2]) Ermanno stand seit vielen Jahren als Abt an der Spitze des sieben Kilometer vor der Stadt an der Straße nach Poggio a Caiano und ins Florentinische gelegenen Klosters Santa Maria di Pacciana, doch von seiner geistlichen Tätigkeit ist uns fast nichts bekannt und seine Zeitgenossen werden nicht viel mehr von ihr gewußt haben. In den wilden und jahrelangen Streitigkeiten innerhalb seiner Kongregation, nach dem Tode des Generalabtes Ruggero de' Buondelmonti, bei denen es sich um ein Schisma zwischen Anhängern und Gegnern der Guelfen wie des Königs Robert von Neapel handelte, gehörte er zu der Partei, die gegen den Widersacher der Guelfen, Bartolo Ceci und für deren Anhänger Nikolaus von Passignano eingetreten war.[3]) Ermanno muß, als er zum Volksführer erwählt wurde, bereits in höheren Jahren gestanden haben, und wahrscheinlich war von Beginn an sein Neffe, der Ritter Filippo di Fortebraccio de' Tedici, der später selbst die Zügel in die Hand nahm, die hinter ihm stehende treibende Kraft.[4]) Während der geistliche Onkel durch sein Gewand und seine Vergangenheit an die guelfische Sache gebunden war, neigte der Neffe durchaus zum Ghibellinentum.

Ehedem in heldenhafteren Zeiten wären von Florenz aus die pistoieser Ereignisse, die der feierlichen Gesandtschaft erwiesene Unehre, die Vertreibung von Anhängern zweifellos mit einer militärischen Besetzung der Stadt und mit schwerer Bestrafung der Bürgergemeinde beantwortet worden. Jetzt mußte man fürchten, dem kühnen Herrn von Lucca vor den Mauern der Stadt zu begegnen, und wollte man die Kommune nicht ganz in dessen Lager treiben, so schien es ratsamer, statt mit harter Faust zuzuschlagen, mit linden Fingern zu glätten. Der florentiner Rat beschloß am 27. April 1322 die Zwietracht auszugleichen und alles zu tun „zum Heile und guten Stande von Florenz, Pistoia und der Guelfenpartei". Zugleich wurde freilich beschlossen, Monte-

[1]) Forsch. usw. III, S. 300. — Storie Pistor. ed. Barbi, p. 76 n. 1. — Zdekauer, Di un passo di Jacopo della Lana, Arch. Stor. Ital. Ser. V. Vol. 5, p. 114 ss.

[2]) S. S. 376.

[3]) Urk. vom 20. Dezember 1316. — SAF. — Passignano. Die Urkunden über den Streit, meist derselben Provenienz angehörend und zum Teil in dem Papierheft des 14. Jahrhunderts, Conv. soppr. 179, Nr. 48 enthalten, sind bei weitem zu zahlreich, als daß sie hier angeführt werden könnten. — Das Kloster S. Maria di Pacciana wurde Vallombrosa schon durch Bulle Paschalis' II, 1115, 8. Februar (Lami, Mon. Eccl. Flor. I, 560) bestätigt.

[4]) Storie Pist., p. 80. — Den vollen Namen des Filippo ergibt die unten erwähnte Überreichung eines Protestes der Kommune Lucca in Pistoia 1323, 26. Februar, bei der er Zeuge war.

murlo sowie die andern Grenzburgen in Kriegszustand zu versetzen,[1]) und man wandte sich an den Papst nach Avignon, damit dieser seine mahnende Stimme erhebe. Johann schrieb nach Pistoia: der Teufel habe durch seine pestilenzialischen Gesellen Zwietracht unter den Bürgern gesät, und dergleichen tönende Worte mehr, durch die er die Stadt bei der guelfischen Sache zu halten suchte,[2]) doch wurde der Waffenstillstand mit Castruccio trotz aller Gegenbestrebungen vereinbart, und in Formen, die für Florenz, das Pistoia nicht zu schützen noch in seiner Gewalt zu halten verstanden hatte, durchaus demütigende waren. Pistoia mußte an Castruccio einen Jahrestribut von 3000 Goldfloren entrichten,[3]) und die Abmachungen schlossen die Verbannten als organisierte Partei mit ein.[4]) In ihrem festen Serravalle hatten sie, wie die Außenparteien pflegten, eine Regierung nach Art der Heimat, mit einem Gonfaloniere di Giustizia sowie acht Anzianen an der Spitze eingerichtet, unter denen die Vergiolesi die hauptsächlichste Stellung einnahmen, und es war eine Rechtskurie geschaffen worden, in der ein „Judex der kaiserlichen Partei" im Namen des „Vikars" der Parte Imperiale, des Castruccio, seine Entscheidungen fällte.[5]) In Pistoia selbst wurde jetzt ein besonderer Beamter zur Wahrung der mit den bisherigen Verbannten und mit den Antelminelli geschlossenen Verträge eingesetzt, der den Titel eines „Verteidigers und Wahrers des Waffenstillstandes"[6]) erhielt. Die Meinung des Popolo, dessen Mandatar und Führer der Abt war, ging dahin, nach Möglichkeit den Frieden der Außenpartei mit der Innenpartei wie die Unabhängigkeit der Stadt gegenüber den beiden feindlichen Gewalten zu

[1]) SAF. — Provv. XVIII, f. 99.

[2]) Avignon 1322, 23. Mai, — Zaccaria, l. c. 263.

[3]) Vill. IX, 146. — Stef. Rubr. 343: 4000 Goldfloren.

[4]) Vor dem Offizial der florentiner Mercanzia produzierte am 14. Februar 1323 ein Kläger in einem Zivilprozeß „quedam pacta et conventiones et treugue facte inter Com. Pistorii ex una parte et exiticios civitatis Pist. [et] Castruccium dominum Lucanum ex altera". — SAF. — Mercanzia 1120, f. 93².

[5]) Urk. In castro Seravalle 1323, 16. Februar. Cod. Palat. der Bibliothek Parma 367, f. 37² (Gesta e Fatti di Castr. saec. XVI). — Die Zahl der dortigen Verbannten betrug nur etwa 120, da die Zahl von 83 in der Urk. von 1323, 26. Febr. (SAL. — Atti di Castr. I, f. 38², saec. XVI) als zwei Drittel und mehr ihrer universitas bezeichnet wird. — Der judex partis imperialis hatte nicht, wie Barbi, Storie Pistor. 79 s. n. 2 meint, seinen Sitz in Pistoia, sondern in Serravalle, wie die Urkunden von 1323, 15. Januar, 17. 18. und 21. Februar (letztere auf einem Pergament SAF. — Pistoia) ergeben.

[6]) Pistoia 1322, 22. Dezember: Dom. Ugolinus de Guelfucciis de Civitate Castelli, defensor et conservator treguie (!). — SAF. — S. Bartol. di Pistoia — Am 4. Februar 1323 war bereits ein Nachfolger im Amt, der dieses mithin am 1. Januar angetreten haben wird. Da die Amtszeit des Vorgängers gewiß sechs Monate dauerte, scheint die Annahme Barbis, p. 79 n. 2, von einem ziemlich späten Abschluß des Waffenstillstandes nicht begründet.

wahren, in deren Mitte sie sich befand, und dies entsprach zugleich dem Interesse des geistlichen Volkskapitans, der seinen Einfluß nur behaupten konnte, solange dieser Zustand dauerte; man mußte sich vor Castruccio ebenso hüten, wie vor der Obergewalt von Florenz, denn die Bürger wünschten den Frieden; rückhaltsloser Anschluß an das ghibellinische Lucca hätte die Stadt hingegen ebenso von neuem in den Strudel kriegerischer Unternehmungen hineingerissen wie ein solcher an das guelfische Florenz. So entstand eine scheinbar unklare, komplizierte, schwankende, zweideutige, in Wirklichkeit aber auf jene beiden Ziele gerichtete Haltung Pistoias; am Arno mußte man froh sein, sie unterstützen zu können, immer in der Hoffnung, den verlorenen Einfluß dennoch wiederzugewinnen, und stets von der Furcht beseelt, die Stadt könne sich Castruccio ergeben. Dieser allerdings war der Meinung, der Waffenstillstand solle nur einen ersten Schritt zur Besitzergreifung Pistoias bilden; statt dessen geberdete man sich dort, als sei in dem getreuen Guelfentum der Kommune keine Änderung eingetreten; als Vergiù di Landa, Vikar des Ramòn von Cardona, am 9. Oktober 1322 Azzo Visconti, den Sohn des Galeazzo, aus Piacenza vertrieb und die Stadt der Kirche gewann, meldete die pistoieser Stadtverwaltung eifervoll nach Florenz, zu wie großer Freude ihr diese Nachricht gereiche, und sie ließ auf dem Campanile des Domes ein Freudenfeuer lodern.[1]) Unter solchen Umständen gaben weder der Papst in Avignon noch die schwarzen Guelfen von Florenz die Hoffnung verloren, die Stadt wieder ganz auf ihre Seite zu ziehen; Johann XXII. setzte sogar die Kommune Perugia in Bewegung, damit sie in Pistoia Vorstellungen zum Vorteil der Guelfenpartei mache.[2]) Anderseits entstanden mit Castruccio so starke Reibungen, daß in den ersten Monaten 1323 wieder gekämpft wurde; einige Kastelle im Limatal zwischen den Bädern von Lucca und San Marcello Pistoiese, unter denen Lucchio und Popiglio die bedeutendsten waren, setzten sich in Rebellion gegen den Antelminelli, und wie glaubwürdig berichtet wird, waren die Bewohner hierzu von Florenz aus bestimmt worden. Der Schnee lag hoch in den Bergen, aber Castruccio, nicht danach geartet, sich durch Hindernisse schrecken zu lassen, zog im Februar zur Belagerung der Burgen aus. In Pistoia fürchtete man, wenn er sie bezwungen, würde er sich der pistoiesischen Apenninenfesten bemächtigen; die Kommune unterstützte daher Lucchio durch Entsendung von Söldnern wie von Lebensmitteln, und bat zugleich die Florentiner, die bedroht erscheinenden pistoiesischen Bergkastelle zu schützen. Die Arnostadt entsandte daraufhin eine durch ihre geringe Zahl zum Mißerfolg verurteilte Schar von 80 Rittern und 400 Mann zu Fuß. Castruccio eroberte am 17. März 1323 Lucchio, gleich darauf Popiglio, und nahm dann in der Tat den Pistoiesen etliche ihrer im hohen Apennin gegen das Luccheſische hin gelegene Befestigungen fort, nachdem er bei Ermanno Protest gegen die Unterstützung Lucchios eingelegt, und nachdem

[1]) Schreiben Pistoias an Florenz 1322, 12. Oktober. — Komm.-Arch. Prato. Metallschachtel mit Briefen, bezeichnet als „Lettere ducali".

[2]) Avignon 1322, 7. November. — Komm.-Arch. Perugia.

die pistoieser Außenpartei von Serravalle her die Stadtverwaltung in aller Form mit Wiederaufnahme der Verwüstungszüge bedroht hatte.[1])

Der Abt Ermanno Signore von Pistoia.

Schon vor diesen Ereignissen, anfangs 1323 oder am Ende des vorgehenden Jahres, war der Abt von Pacciana infolge der von ihm oder den Seinen auf das untere Volk geübten Einflüsse zum Signore Pistoias ausgerufen worden. Doch blieben auch unter seinem Dominat die eigentlichen Bürgerbehörden, die Anzianen nebst dem Gonfaloniere und dem Rat unverändert fortbestehen;[2]) er scheute es, sich als „Tyrann" zu geberden und seinen Sitz im „Palagio" der Kommune zu nehmen, blieb vielmehr in seiner Privatwohnung[3]) und trug nach wie vor sein Abtsgewand. So sah Toskana einen zweiten geistlichen Stadtherrn zur Macht gelangen, der freilich an Nerv und Tatkraft unendlich verschieden von dem aretiner Bischof war. Nicht ohne Geschicklichkeit hielt er sich indes zwischen den heimischen Gegenströmungen und den überlegenen Mächten draußen, doch solche politische Kleinkunst konnte nur zu kurzlebigen Erfolgen führen. Er ließ jene Fortnahme von Burgen auf sich beruhen, und verstand es, Castruccio wie die verbannten Anhänger der Reichspartei in Serravalle zu begütigen, aber er suchte anderseits einen Schutz an Florenz zu gewinnen und von dort aus wurden Reiter und Fußtruppen zur Bewachung Pistoias gegen etwaige ghibellinische Überfälle entsandt.[4]) Im Sommer 1323 schickte er Gesandte an den Papst, um diesen seiner geistlichen und politischen Ergebenheit zu versichern; statt der Zornesworte richtete der Oberhirt aus Avignon daraufhin Kundgebungen seiner Liebe an die Kommune; es sei offenbar feindselige Erfindung gewesen, was ihm berichtet worden, er sähe, die Bürger wollten jeden Nebel des Irrtums verscheuchen, auf dem rechten Wege wandeln, ihre Stadt im Sinne des Friedens und der Ehrfurcht für die Kirche reformieren; in einfacheren Worten bedeutete dies: er hoffe, Pistoia werde die jüngst vertriebenen Geschlechter heimberufen, was König Robert in einem aus Avignon an die Bürgerschaft gerichteten Schreiben ausdrücklich verlangt hatte, und die Stadt werde sich wieder ganz

[1]) Schreiben des Castruccio an den Abt, Lucca 1323, 24. Februar. — SAL. Atti di Castr. I, f. 38². — Überreichung eines Protestes der Kommune Lucca im Wohnhause „Ormanni abbatis" in Pistoia am 26. Februar Cod. Parm.-Palat. 367, f. 42² (s. oben S. 681 Anm. 5). — Ernennung eines Syndikus der universitas exititiorum, Serravalle, 1323, 16. Februar s. oben a. a. O. — Ernennung eines Syndikus zu gleichem Zweck, Serravalle 1323, 26. Februar s. ebenfalls oben. — Über die Kämpfe Vill. IX, 193. — Stef. Rubr. 351.

[2]) Urk. 1323, 26. Februar (s. S. 681 Anm. 5). Er wird in ihr zuerst als dominus civitatis Pistorii bezeichnet, so daß die Angabe p. 80 n. 1 der Neuausgabe der Storie Pistor., seine Signorie habe am 12. Mai 1323 begonnen, auf Irrtum beruht.

[3]) Storie Pist., p. 80.

[4]) Florentiner Ratsbeschluß vom 8. April 1323: den Prioren wird auf sechs Monat Balìa erteilt, das Notwendige zum Schutze Pistoias zu tun und Mannschaften dorthin zu senden. SAF. — Provv. XIX, f. 88.

der guelfischen Sache anschließen.[1]) Es zeigte sich, daß der Abt, wenn er einen derartigen Versuch unternehmen wollte, zu seiner Durchführung nicht die Macht besessen hätte. Der Vikar König Roberts war von dem zu den Ghibellinen und Weißen neigenden Teil der Bevölkerung aus der Stadt gejagt worden, sollte jedoch am 3. März 1324 im Einverständnis mit Ermanno zurückkehren; an der Straße bei Tizzana am Montalbano lauerte ihm indes eine Gruppe Pistoiesen auf und zwang ihn das Weite zu suchen. Filippo de' Tedici war der Anstifter dieses Überfalles,[2]) und es bleibt unklar, ob hier ein Zwiespalt zwischen Onkel und Neffe zutage trat, oder ob ein abgekartetes Spiel mit verteilten Rollen ausgeführt wurde, weil der Abt ohnmächtig war, sich dem Willen des Nepoten zu widersetzen und dennoch versuchen wollte, den Anschein der Ergebenheit gegen den Papst und Robert von Neapel zu wahren.

Die lombardischen Kämpfe.

In der Lombardei dauerte das Ringen der beiden Parteigruppen mit schwankendem Erfolge fort, doch schien sich das Glück der Waffen zunächst auf die Seite der Kirche und ihrer Verbündeten zu neigen. Am 25. Februar 1323 kam es am Ufer der Adda bei den nahe Mailand, Monza und Bergamo gelegenen Orten Trezzo und Basciano zur Schlacht. Das Schlüsselheer unter Führung eines Neffen des Legaten und des Vergiù di Landa zählte neben zahlreichem Fußvolk zweitausend Ritter, von denen Bologna und Florenz je zweihundert gestellt hatten,[3]) während die Mannschaft der Mailänder, von Marco Visconti befehligt, nicht halb so stark war. Dennoch warf Marco in kühnem Anprall das von Vergiù befehligte erste Treffen, als es die Adda überschritten hatte, zurück. Die kleine Schar der Florentiner unter Filippo Rossi de' Gabrielli und dem niederösterreichischen Söldnerhauptmann Herrn Dietmar von Urlimbach rettete jedoch Ehre und Erfolg des Tages, indem sie, die Adda durchreitend, den Kampf zum Stehen brachte, wodurch das nachrückende Gros der Päpstlichen die Möglichkeit gewann, die Niederlage der ersten Stunde in einen Sieg zu wandeln. Die Kommune Florenz belohnte ihre Truppe durch doppelten Monatssold, und Dietmar wurde nachmals auf Ratsbeschluß zum Ritter des florentiner Volkes geschlagen. Das Kirchenheer vermochte Monza zu besetzen; es erlangte dadurch einen nahen Stützpunkt gegen Mailand, und bald wurde durch Verrat auch Alessandria im Südwesten der Lombardei gewonnen.[4]) Einen neuen Waffenerfolg schrieben sich Kirchenheer und Guelfen

[1]) Päpstl. Schreiben an Pistoia 1323, 8. Juni, SAF. — Pistoia (bei Zaccaria, Anecd., p. 264 irrig mit 6. idus Julii gedruckt). — 1. Oktober, Zaccaria l. c. — Der Kommune Perugia hatte der Papst am 5. Mai für die durch deren Gesandte in Pistoia versuchte Intervention behufs Zurückführung der Vertriebenen gedankt. — Komm.-Arch. Perugia. — Betr. des Schreibens Roberts an Pistoia vom 31. Juli 1323 s. S. 679 Anm. 1.

[2]) Vill. IX, 240. — [3]) S. S. 661 Anm. 1.

[4]) Chronic. Regiense, Murat. Ss. VIII, col. 34. — Vill. IX, 191, 195. — Beschluß betr. Restzahlung des Doppellohnes an Filippo de' Gabrielli und die Connétables der Kommune 1324, 18. Februar. SAF. — Provv. XX, f. 56a. — Ratsbe-

zu, als am 19. April 1323 wiederum an der Adda gekämpft wurde, wo Marco Visconti die Brücke von Vaprio zu zerstören suchte, um die Proviantzufuhr nach Monza zu hindern; auf die Kunde hiervon brach das päpstliche Heer aus dessen Mauern hervor, und an dem Treffen, das sich bis zur sinkenden Nacht hinzog, hatte die florentiner Mannschaft wiederum einen erheblichen Anteil; sie focht Seite an Seite mit einem der gefürchtetsten Feinde früherer Tage, dem einstigen Marschall des luxemburgischen Kaisers, Grafen Heinrich von Flandern, dem von Heinrich VII. Lodi als Lehn verliehen war und der im Zorn auf die Visconti, die sich dieser Stadt bemächtigt hatten, mit seinem Waffengefolge aus der fernen Heimat herbeigeritten war, um sich unter das Schlüsselbanner zu stellen. Beide Teile behaupteten in dieser Addaschlacht, die blutiger als die erste verlief, den Sieg errungen zu haben, und besonders die Florentiner prahlten, nur unter dem Schutz der Nacht habe Marco zu entkommen vermocht, während Parteilose berichteten, beide Heere hätten schweren Schaden erlitten, doch den größeren das Heer des Legaten.[1]) In dessen Reihen brach überdies in Monza alsbald blutiger Streit zwischen deutschen Söldnern und Italienern sowie den sonstigen Lateinern aus; fünfzig Ritter wurden erschlagen, zahlreiche Deutsche wollten nicht mehr unter der Fahne der Kirche dienen und ritten davon.[2])

Legaten Ludwigs von Bayern in der Lombardei und in Toskana.

Der Tumult mochte Folge des ersten ernsten Versuches Ludwigs des Bayern sein, in die italienischen Kämpfe einzugreifen. Niemandem war es unklar, wohin die Absicht des Papstes zielte, niemand bezweifelte, daß er aus der Halbinsel mit Ausnahme des Kirchenstaates ein päpstliches Lehn für das Haus Anjou, und somit ganz Italien zu einem von Franzosen regierten Lande machen wollte. Er hoffte wahrscheinlich, auf solche Art die gefährlichen Zusammenstöße der Kirche mit den deutschen Herrschern für die Zukunft zu vermeiden, dem italienischen Ghibellinentum, indem er ihm jeden Rückhalt am Reich entzog, den Lebensnerv zu durchschneiden, und den Parteifehden, von denen die Halbinsel durchtobt wurde, ein Ende zu bereiten. Um den Preis der Zustimmung hätte er vielleicht den Bayern als König von Deutschland anerkannt, ihm wohl auch gar den leeren Titel eines Kaisers gewährt, wie er sich dem Österreicher gnädig erwiesen hatte, solange er im Glücke war, und betreffs Italiens dem ihm verschwägerten Robert den Willen tat. Jetzt hatte der Wittelsbacher indes am 2. März 1323 in Ingolstadt drei Getreue, den Grafen Berthold von Marstetten, genannt von Neiffen, Berthold von Graisbach, sowie den Edlen Friedrich von Truhendingen zu seinen Machtboten für die Lombardei und Toskana ernannt, um Huldigungen entgegenzunehmen und Anhängern seiner Sache Lehen zu gewähren,[3]) um

schluß wegen Verleihung der Ritterwürde an den „nobilis vir Urlimbach seu Dietemar vocatus Urlimbach", 1325, 30. April. — Provv. XXI, f. 106. Seine Heimat war offenbar das Tal der Url, eines Nebenflusses der Ips.

[1]) Vill. IX, 199. — Bericht an Jayme von Aragon, Pisa 1323, 2. Mai. Acta Arag. 387 u. 389 — Über Heinrich von Flandern Vill. l. c. u. 195.

[2]) Vill. IX, 202.

[3]) Verci, Marca Trivig. IX, 31. — M. G. Const. V, 568.

im Namen des deutschen Königs die Rechte des Reiches zu üben, die die Kirche für sich beschlagnahmte. Die drei traten nach ihrem Eintreffen mit dem Legaten in Verhandlungen, doch dieser erklärte zugleich gewandt und hochmütig: der Papst habe Ludwig nicht bestätigt, also sei das Reich vakant; die Kirche wolle die Rechte des Imperiums nicht usurpieren, sie vielmehr für dessen künftiges rechtmäßiges Oberhaupt ungeschmälert bewahren; die Visconti, die sich Vikare des Reiches nennten, seien Ketzer, und er glaube nicht, daß der bayerische Herzog Häretiker zu unterstützen beabsichtige. Anfangs Mai 1323 fand im Bischofspalast zu Mantua eine seltsame Verhandlung vor dem Bischof der Stadt und dem von Modena, dem Kanzler des Legaten sowie zweien der Gesandten Ludwigs statt. Cangrande della Scala und Passerino Bonacolsi von Mantua erklärten vor diesen, sie würden gern zum Gehorsam der Kirche zurückkehren, sofern dies mit ihren beschworenen Pflichten gegen das Reich vereinbar sei. Es scheint, daß sie eine doppelte Rolle spielten und den Legaten an den Ernst ihrer Absichten glauben machten, ja daß sie ihm feste oder gar eidliche Versprechungen erteilt hatten.[1]) Dagegen geboten ihnen Berthold von Marstetten und Friedrich von Truhendingen im Namen Ludwigs, dem die Vertreter der Kirche ausdrücklich den Titel eines Königs der Römer verweigerten, bei dem Schwur, den sie einst Kaiser Heinrich geleistet, und beim Verluste ihrer Reichsvikariate den Getreuen des Reiches, namentlich aber Mailand gegen das Heer des Legaten Hilfe zu gewähren. Wider diese Weisung protestierte der Kanzler des Legaten vor einem Notar,[2]) und die Diplomaten des römischen Stuhles hatten erreicht, was sie wollten; sie besaßen ein Dokument, vermittels dessen sich beweisen ließ, der Wittelsbacher fördere und unterstütze Ketzer, auf denen der Fluch der Kirche lastete, mithin sei er selbst allen Strafen verfallen, mit denen die Gesetze seines kaiserlichen Vorgängers Friedrich II. Begünstiger von Häretikern bedrohten, und sie konnten hoffen, Ludwig in hergebrachter Art ins Verderben zu ziehen. Doch erzielten die Machtboten des Bayern für jetzt ansehnliche Erfolge; die reichstreuen Stadtherren und Kommunen leisteten den Huldigungseid, und auch die Este, die den Legaten der Kirche zuvor ebenfalls durch Verhandlungen hingehalten hatten, schworen Ludwig treu zu sein und Mailand zu unterstützen.[3]) Einer der drei Gesandten, Graf Berthold von Graisbach, begab sich aus der Lombardei nach Toskana, wo er die Gelöbnisse des Grafen Nieri von Donoratico und der Kommune Pisa, des Bischofs Guido Tarlati wie der andern seines Geschlechtes und der Stadt Arezzo, die des Castruccio und der Bürger-

[1]) Vill. IX, 212.

[2]) Urk. Mantua 1323, 5. Mai. Gedruckt im Oberbayerischen Archiv für vaterländische Gesch. I, 93 (Dr. Arch. Vat.-Miscell.). — Vill. IX, 196. Er behauptet, die Gesandten hätten den Legaten um Entschuldigung gebeten und seien dann heimgereist. Dies ist erfunden und kann kaum in gutem Glauben erdichtet sein, zumal er sich IX, 212 selbst widerspricht.

[3]) Schreiben Johanns XXII. an Bologna, Avignon 1323, 6. August. — Raynaldi, Ann. Eccles. V, 230. Der Vertrag der Este mit Friedr. v. Truhendingen 1323, 28. Juni, M. G. Constitut. V, 588.

schaft von Lucca entgegennahm. Der Antelminelli hatte Friedrich von Österreich als seinen Oberherrn anerkannt, doch den Gefangenen von Trausnitz konnte er nicht mehr als solchen betrachten, und da von den Rechtstiteln seiner Herrschaft der eines Reichsvikars der wichtigste war, mußte er Anschluß an Ludwig suchen. Die Verhandlungen wegen der Einzelheiten zogen sich, nachdem er dem Wittelsbacher zu Händen von dessen Vertreter Treue geschworen, noch ein Jahr lang hin; im Juni 1324 bestätigte der deutsche König von Frankfurt aus „dem prächtigen Manne Castruccio", „der ohne Rücksicht auf Gefahren, Last und Mühen in Italien Vorkämpfer des Imperiums sei", die Reichsstatthalterschaft von Lucca, der Garfagnana, des Val-di-Nievole und Limatals, der lucchesischen Bezirke im Val d'Arno, des Territoriums von Massa, der Lunigiana, der Versilia, des dem Spinetta Malaspina entrissenen Territoriums von Verrucola-Bosi, sowie von Pontremoli, und er ernannte ihn zum Vikar des Imperiums von Stadt und Grafschaft Pistoia, während er bisher nur Oberherr der Verbannten, der in ihren Händen befindlichen Burgen und Gebiete, gewesen war.[1])

Ghibellinische Erfolge in der Lombardei.

Im Juni 1323 unternahm Ramon von Cardona mit dem Kirchenheer, den Söldnern Roberts, den Verbannten der lombardischen Hauptstadt sowie den Kontingenten von Florenz, Bologna, Parma und Reggio die Belagerung Mailands; zu seiner Schar hatten sich verräterische deutsche Ritter gesellt, die aus dem Dienste der Visconti in den seinen übergetreten waren, nebst anderen, die in den Kämpfen gefangen, bei ihm Sold genommen hatten.[2]) Insgesamt verfügte er über mehr als 3800 Ritter und zahlreiches lombardisches Fußvolk, während die Mannschaft des Gegners an Rittern kaum halb so stark war als die päpstlich-guelfische. Es gelang dieser in die Vorstädte einzudringen, und am Tage des Täufers gaben die Florentiner ihren Waffengenossen wie den Belagerten vor den Mauern Mailands das aus der Heimat gewohnte Schauspiel ihres Pferderennens um den Palio di San Giovanni, was die bedrängte Bürgerschaft als brennende Schmach empfand.[3]) Die Visconti wandten sich an Cangrande und Passerino um Hilfe, und der Führer der königlichen Gesandtschaft Berthold von Neiffen gab, entsprechend seiner kurz vorher erlassenen Weisung,

[1]) Vgl. S. 636 f. Die beiden Urkunden Frankfurt 1324, 28. Juni, Ficker, Römerzug, Nr. 26 und 27, bzw. Manucci, Castr., p. 205. Daß sich einer der Gesandten nach den Verhandlungen mit den Legaten nach Pisa und Lucca begeben habe, berichtet Vill. IX, 196; welcher der drei es war, ergibt dessen Fehlen bei der Verhandlung in Mantua (siehe oben S. 686). Die Treuschwüre Luccas, Castruccios, des Grafen Nieri, der Kommunen Pisa, Arezzo und der Tarlati ergibt die Erwähnung in der sachsenhäuser Appellation vom 22. Mai 1324, deren von fälschenden Zusätzen gereinigter Text jetzt bei Schwalm, Die Appellation König Ludwigs d. B. von 1324, vorliegt. Die betr. Stelle S. 23.

[2]) Ein Verzeichnis der deutschen Ritter im Heere des Legaten der Lombardei 1322—23 usw. hat jetzt aus den Soldlisten und Urkunden des päpstlichen Archivs K. H. Schäfer in dem Buch „Deutsche Ritter und Edelknechte in Italien", II, 1 ff. zusammengestellt.

[3]) Vill. IX, 211.

diesem Verlangen Nachdruck; die Aufgeforderten stellten dem Vertreter Ludwigs vierhundert Ritter, und es glückte ihm, mit dieser Schar in die bedrohte Stadt zu gelangen. Dort übernahm er am 23. Juni in Ludwigs Namen das Reichsvikariat,[1]) indem er den Visconti veranlaßte, es ihm freiwillig, und wie er vorgab nur zum Scheine, abzutreten. Überall war hier Betrug im Werk; der schwäbische Herr verhandelte heimlich, allerdings ohne daß es zu einem Ergebnis kam, mit den lombardischen Inquisitoren, die sich im Kirchenheer befanden, wegen Auslieferung der ketzerischen Visconti[2]) und zugleich suchte Ramon von Cardona durch die in seinen Dienst übergetretenen Deutschen deren noch treugebliebene Landsleute zu bestimmen, ihm gegen Bestechung die Stadt in die Hände zu spielen, oder wenigstens dem Beispiel der andern folgend, unter dem Banner der Kirche Dienst zu nehmen. Es kam anders. Die Este, Cangrande und Passerino sahen Mailand in Gefahr, und dessen Fall hätte ihre eigene Lage aufs äußerste erschwert. Sie sandten Ende Juli dem Visconti, abgesehen von der Mannschaft, die sie Berthold von Neiffen gewährt hatten, Hilfe von Rittern und Fußvolk,[3]) entscheidend aber war es, daß Castruccio an der Spitze einer stattlichen Schar zum Entsatz der lombardischen Metropole übers Gebirge eilte.[4]) Der Name, der ihm voranging, brachte jene geheimen Verhandlungen nicht nur zum Stillstand, sondern da die Sache der Belagerten sich zu wenden schien, zogen im Gegenteil fünfhundert deutsche Söldner im Dienste der Kirche vor die Tore Mailands und erklärten, fortan unter dem Banner mit der blauen Viper gegen ihren bisherigen Brotherrn kämpfen zu wollen. Überdies brachen in dem vor kurzem so siegesgewissen Kirchenheer infolge der Sommerhitze Krankheiten aus; Ramon sah sich am 28. Juli gezwungen, von den Mauern der lombardischen Hauptstadt abzurücken und sich auf Monza zurückzuziehen, wo er aus dem Belagerer zum Belagerten wurde; auch Castruccio nahm mit seiner Schar an der achtwöchigen Umzingelung Monzas teil, doch blieb diese ergebnislos.[5]) Des Papstes Klagebriefe verlangten während dieser Zeit von Florenz Entsendung von Verstärkungen, die wahrscheinlich erfolgte. Wenn auch das Kirchenheer geschwächt sei, so schrieb er aus Avignon, die Rechte des Herrn sei ungeschwächt;[6]) daß die Hand Gottes seine Sache führe, war ihm nicht zweifelhaft. Als Hauptursache des erlittenen Mißerfolges sah er mit vollem Grund Castruccios Eingreifen an, und er klagte nachmals in beweglichen Worten, daß ihm durch dessen Schuld

[1]) Schwur der Bürgerschaft Mailands an Berthold von Neiffen durch Syndikus, M. G. Constitut. V, 586.

[2]) Schreiben des Papstes an Simone Saltarelli, Erzbischof von Pisa und den Bischof von Siena vom 30. April 1325. Abhandl. der bayer. Akademie XVII, 169.

[3]) Vill. IX, 212.

[4]) Schreiben des Papstes vom 30. April 1325. S. vorstehend.

[5]) Vill. l. c. u. 213. — Über Teilnahme des Castruccio an der Belagerung Monzas s. das in Rimini 1325, 22. September gegen ihn verkündete kirchliche Urteil; Höfler, Beiträge zur Gesch. Kais. Ludwigs IV. im Oberbayer. Archiv I, p. 89 ss.

[6]) Schreiben vom 24. August 1323 (und dazu Schreiben vom 26. August). — Ficker, Romerzug, p. 15. — Gherardi, Cap. II, p. 480. — M. G. Const. V, 607.

nicht nur der Fang der lebenden Visconti entgangen, sondern daß leider auch die Ausgrabung ihres ketzerischen toten Vaters Maffeo und die Verbrennung von dessen Leichnam vereitelt worden sei.[1])

Das Vorgehen des Papstes gegen den deutschen König.

Der greise Oberpriester wurde durch die kriegerischen Fehlschläge in den wildesten Grimm versetzt. Am 3. Oktober 1323 kündigte er im Konsistorium an, daß er den kirchlichen Prozeß gegen den deutschen König und gegen dessen Parteigänger eröffnen werde. Als die Kardinäle Napoleone degli Orsini, Pietro Colonna und Jacopo Gaetani, auf die Rechte Ludwigs hinweisend, Einwendungen erhoben, schrie er: „Übel redet ihr! übel redet ihr!" und als Jacopo ihn warnte, den Furor Teutonicus heraufzubeschwören, gab er ihm zur Antwort: „bei Gott, ihre Wut soll meiner Wut, und nochmals meiner Wut begegnen!" Fünf Tage darauf verhängte er über Ludwig den Bann, sechs Monate später erklärte er seine Wahl und Krönung für null und nichtig; man sagte, Karl IV. von Frankreich habe das Feuer geschürt in der Hoffnung, die Krone des Reiches mit der seinen vereinen zu können.[2]) In Florenz wurden die Sprüche des apostolischen Stuhles mit größter Beschleunigung schon am Sonntag, den 6. November 1323,[3]) dann auf Geheiß des Legaten Bertrand von neuem in den Kathedralen von Florenz und Fiesole sowie in dem Kirchlein S. Maria in Campo, bei dem der fiesolaner Bischof seinen Sitz hatte, an drei Sonntagen im Mai 1324 und am Himmelfahrtstage zugleich mit der Verfluchung der Visconti verkündet.[4]) Castruccio hingegen ließ in seinem Machtbereich die geistlichen Boten, die jene päpstlichen Urteile wider seinen Oberherrn zu verbreiten suchten, aufgreifen und einkerkern.[5]) Der Wittelsbacher, der vergeblich versucht hatte, den zornigen Greis auf dem Apostelthron umzustimmen, erließ in Erwiderung auf dessen Sentenzen am 22. Mai 1324 in Nürnberg eine Protestation, und dann von Sachsenhausen aus seine Appellation an ein künftiges Konzil der Kirche,[6]) in der er den Papst bezichtigte, als Feind des Friedens Zwietracht in Italien und Deutschland zu stiften, Erzbistümer und Bistümer parteiisch an Unwürdige vergeben und hinterlistig bald Friedrich von

Die Appellationen Ludwigs und der Armutsstreit.

[1]) Schreiben vom 30. April 1325. S. S. 688 Anm. 2. Inwiefern dieses, wie Chroust, Beiträge zur Gesch. d. B., p. 244 meint, mit dem Schreiben an Florenz vom 24. August 1323 nicht übereinstimmen sollte, ist nicht ersichtlich. Nur hielt in diesem der Papst es nicht für notwendig, das den Florentinern wohlbekannte Eingreifen des Castruccio zu erwähnen, während er in jenem andern alles aufzählte, was er diesem „sceleratus et impius" vorzuwerfen hatte.

[2]) Acta Arag. 393, 395, 396, 400, 407. — Preger, Abh. der bayer. Akademie XVII, p. 105. — M. G. Const. V, 616 s.

[3]) Mollat, Nr. 20404.

[4]) Fiesole 1324, 20. Mai. — Florenz 1324, 21. Mai. Arch. Vat. Miscell. — Riezler, Vatik. Akten, S. 177 ff.

[5]) Urk. Rimini 1325, 22. September. S. vorstehend S. 688 Anm. 5.

[6]) Der Text bei Schwalm, S. 19 ff. (vgl. S. 687 Anm. 2). Dazu: Zeumer, Zur Kritik der Appellationen Ludwigs d. Bayern, N. Archiv XXXVII, 222 ss.

Österreich wider ihn, bald ihn gegen den Habsburger begünstigt zu haben. Er warf Johann die öffentlich getane Äußerung vor: das Bemühen seines Lebens werde es sein, die eherne Schlange, das Imperium der Deutschen, zu vernichten; das für Kreuzzüge eingeforderte Geld verwende er zum Kampf gegen Christen, und die Anhänger des Reiches nenne er Häretiker. Zugleich aber begab sich der Wittelsbacher in der am Main erlassenen Appellation auf das dornenreiche theologische Gebiet. Daß der Kampf, in den er sich hineingerissen sah, in Italien ausgefochten werden müsse, schien kaum zweifelhaft; uns unbekannte geistliche Berater in der Minoritenkutte[1]) hatten sich zu ihm begeben und ihm den Glauben beigebracht, der Armutsstreit, der die Franziskanerklöster und die Kirche durchtobte, fände in den Herzen des italienischen Volkes einen lebhaften Widerhall, tief sei die Entrüstung über den Hierarchen, der die Spiritualen, die Fraticellen oder Brüder vom armen Leben sowie die im bürgerlichen Dasein stehenden Tertiarier, die es ernst und aufrichtig mit Lehre und Regel des Poverello d'Assisi meinten, für „Verbreiter der Pest" erklärte und Anwendung aller kirchlichen Strafmittel wider sie angeordnet hatte. In Südfrankreich rauchte der Scheiterhaufen, weil überzeugte Jünger des heiligen Franz ihre Gesinnung nicht hatten verleugnen wollen, und Frauen wurden aus gleichem Grunde zur Einmauerung verurteilt;[2]) aus toskanischen Klöstern waren vorlängst zahlreiche Spiritualen entflohen, weil die Übertretung der Grundsätze des Stifters durch den verweltlichten Orden der Minderbrüder ihr Gewissen bedrängte. Wir werden in der Darstellung des religiösen Lebens ausführlicher von der Spiritualenbewegung zu sprechen haben, während uns hier nur ihre politische Einwirkung beschäftigen darf. Die Kommunität der Franziskaner war gegen die Spiritualen in jahrelangen, heißen Kämpfen Sieger geblieben, aber seit dem Ordenskapitel von 1322 war sie unter Führung ihres Generals Michael von Cesena selbst in den heftigsten Streit mit dem Papst geraten. Die Dominikaner, in stetem Wettbewerb mit den Minoriten, benutzten den Widerspruch zwischen deren Lehre und ihrem Leben zu einem Angriff auf die von ihnen gepredigte, doch nicht beherzigte Verherrlichung der Armut;[3]) die Fehde war vor Johann gebracht worden und spitzte sich auf die Frage zu, ob Christus und die Apostel eigenen Besitz gehabt hätten. Das Generalkapitel verneinte die Frage im Sinne des Franziskus, und weil allerdings der Bettelorden ohne die Berufung auf das Beispiel des Heilands und seiner Schüler seinen eigentlichen Daseinsgrund verloren hätte. Für den Papst war in dem theologischen Streit das politische Moment entscheidend; hatte Christus kein Gewand zu eigen, keine Stätte, wohin er sein Haupt legen konnte, welches Recht besaß dann sein Nachfolger auf Erden einen Hofstaat zu unterhalten,

[1]) S. unten S. 691 Anm. 2.

[2]) Tocco, L'eresia nel medio evo, p. 516. — Limborch, Hist. Inquisitionis II, 333.

[3]) Vgl. Zeiler, O. S. Fr. in Wetzer und Weltes Kirchenlexikon I, 1397, Artikel „Armut". — Müller, Kampf Ludwigs d. Bayern, S. 83 f.

Schätze zu sammeln, einen Kirchenstaat zu regieren und Kriege zu führen? So war denn nach einigem Zögern die Armutslehre für ketzerisch erklärt worden. Der Minoritenorden, die Tertiarier und zweifellos viele von den Gedanken des heiligen Franz beeinflußte Laien nördlich und südlich der Alpen gerieten darüber in heftige Erregung, doch der tatsächliche Einfluß dieser Empfindungen wurde damals in der Umgebung des Königs auf das stärkste überschätzt. Zwar kam es nachmals sogar in dem frommen Mainz und wohl auch in mancher andern deutschen Stadt, als päpstliche Urteile wider den König verkündet wurden, zu Ausbrüchen des Unwillens, aber dieser stammte offenbar aus verletzten nationalen Empfindungen, nicht aus einer Parteinahme für die minoritischen Ideale. Als Ende 1327 oder anfangs 1328 ein Augustiner im mainzer Dom während der Messe die ergangenen päpstlichen Sprüche verlas, hörten die Bürger sein Latein verständnislos an, als er aber begann, die Urkunden ins Deutsche zu übersetzen, wollte man ihn in den Rhein werfen, der zelebrierende Priester schützte sein Leben dadurch, daß er die Monstranz vor ihn hielt; nur mit äußerster Not entkam der Mönch verkleidet aus der Stadt.[1])

Der zweite Teil der sachsenhäuser Appellation bezog sich ganz auf die Armutsfrage und nannte den Papst selbst einen Ketzer; in späterer Zeit hat der Wittelsbacher diesen Abschnitt seiner Kundgebung widerrufen und die Verantwortung dafür in einer wenig würdigen Weise abgelehnt.[2]) Damals aber ließ er sich von erregten Franziskanern, deren Horizont von Klostermauern begrenzt, von Zellenwänden eingeengt war, zu dem Glauben bestimmen, die Frage der Armut Christi bewege die ganze Menschheit gleich tief, wie sie selbst, und diese ehrlichen Fanatiker erweckten in dem König und seinen Räten eine durchaus irrige Vorstellung von der Schlagkraft religiöser Ideen in dem schwebenden Kampf gegen Papst und Kurie. In Wahrheit ging deren Wirkung im Apenninenlande, das hierbei zunächst in Betracht kam, durchaus nicht in die Tiefe, und der Wittelsbacher belastete sich durch die Appellation von Sachsenhausen wie durch sein weiteres Verhalten mit der minoritischen Bundesgenossenschaft, die die Schwierigkeit seiner Lage erhöhte, ohne ihm realen Nutzen zu bringen. Italienische

[1]) Schreiben Johanns XXII. an die Behörden von Mainz, Avignon 1328, 11. Februar. Abhandl. d. bayer. Akad. XVII, p. 249. Der Papst drückte seine Verwunderung über das Verhalten der ihm ergebenen Mainzer aus. Es ist daran zu erinnern, daß kurz vorher im Dom dem Erzbischof Peter von Aspelt jenes noch erhaltene Grabmal errichtet wurde, das ihn nebst Heinrich VII. und Ludwig d. Bayern zeigt, die er gekrönt hatte.

[2]) Am besten hat hierüber Müller, Der Kampf Ludwig des Bayern mit der römischen Kurie, Seite 87 ff. gehandelt. Schwalm a. a. O., Seite 9 macht geltend, nachdem fälschende Veränderungen des Textes von minoritischer Seite durch ihn nachgewiesen, werde die spätere Hinzufügung des ganzen Exkurses über den Armutsstreit ohne Ludwigs Vorwissen glaubhaft. Wir können uns dieser Meinung nicht anschließen. — Felten, Forschungen zur Gesch. Ludw.s d. B., p. 50 f., nimmt an, Ubertino v. Casale und Michael v. Cesena seien an dem theologischen Teile der Appellation beteiligt gewesen. An Ubertino denkt auch Riezler (Litterarische Widersacher der Päpste, S. 24).

Ghibellinenstädte oder ihre Signoren, deren ganzes Interesse sie darauf hinwies, an ihm einen Halt zu suchen, schickten allerdings Gesandte nach Deutschland, um den Beitritt zur Appellation gegen den Papst zu erklären.[1] Das Ghibellinentum hatte sich stets zur Lehre des Poverello d'Assisi, aus gemeinsamer innerer Opposition gegen die Verweltlichung der Kirche hingezogen gefühlt; jetzt wurde ein deutscher König zum Schützer und Verbündeten des minoritischen Gedankens, aber das Franziskanerideal war so wenig mit dem Eintreten für die Politik eines Reichsoberhauptes wie mit der Agitation im päpstlichen Sinne vereinbar. Jahrelang tobte der Zwist des Herrschers aus dem Hause Wittelsbach mit der Kurie, und er endete ohne Ergebnis; es schien, daß er sich tragisch gestalten müsse, aber er war nur bitter und giftig. Befreiend wirkte er in der Folge der Zeiten, weil durch ihn die herrschenden mittelalterlichen Gewalten, Kirche wie Kaisertum, eine neue starke Erschütterung erfuhren und weil die Menschheit, vom Papst selbst belehrt, um so klarer einsah, daß weltliche Verhältnisse sich nicht nach biblischen Vorschriften, nicht nach evangelischem Beispiele regeln lassen.

Es dauerte noch geraume Zeit, ehe Ludwig persönlich in die italienischen Fehden eingriff, aber man hatte fortan wieder mit dem Vorhandensein einer Reichsgewalt zu rechnen. Die Gesandten des Bayern hielten in einer Burg des Gebietes von Cremona ein Parlament, bei dem Rinaldo d'Este, Cangrande, Passerino, Galeazzo Visconti, Bischof Guido von Arezzo, Castruccio, sowie Vertreter der genueser Verbannten erschienen.[2] In dieser Zeit und den nächsten Jahren konnten die Ghibellinen glauben, die Zukunft Italiens gehöre ihnen.

Florentiner Mißerfolge.

Ehe Castruccio sieghaft in der Lombardei eingegriffen, hatte er im Sommer 1323 erfolgreich gegen Florenz gekämpft. Nach einem ersten mißglückten Versuch der Florentiner im frühesten Frühjahr durch einen verräterischen Vertrag des Kastells und der Brücke von Cappiano an der Grenze der beiderseitigen Machtbereiche Herr zu werden,[3] war ihnen dies im Mai in der Tat geglückt,[4] doch war dieser bescheidene und nicht sehr ehrenvolle Erfolg der einzige, den sie in dieser Zeit erzielten. Man hatte von neuem einen weit ausgreifenden Plan mit Genua vereinbart; dessen Mannschaften sollten zu Lande, genuesische Galeeren sollten zur See die Lunigiana angreifen, während die Arnostadt es übernahm, im Val-di-Nievole gegen Castruccio vorzugehen. Dort war eine verräterische Abmachung getroffen worden, um sich mehrerer Burgen, darunter des festen Buggiano, zu bemächtigen, wodurch die Florentiner einen Stützpunkt gegen das 20 Kilometer

[1] Acta Arag. 410.

[2] Hist. Miscella di Bologna (Bart. della Pugliola), Murat. Ss. XVIII, col. 337. Durch welch arges Mißverständnis der Kompilator des Chronicon Estense (l. c. XV, 384 s.) bei Übernahme der Nachricht hinzufügen konnte, die Kommune Florenz sei bei dem Parlament vertreten gewesen, bleibt unklar.

[3] Vill. IX, 193.

[4] Schreiben des Podestà v. Fucecchio an die Behörden S. Miniatos vom 19. Mai (ohne Jahresangabe, doch gehört das Schreiben ins Jahr 1323) — Komm.-Arch. Prato. — Metallschachtel mit Briefen bezeichnet „Lettere ducali".

entfernte Lucca zu gewinnen hofften. Der Antelminelli entdeckte das Komplott, ließ zwölf daran beteiligte Einwohner von Buggiano aufknüpfen, und zahlte den Gegnern Verrat mit Verrat; er wußte, daß die ſtets ſparſamen, wenn auch nicht immer ehrlichen Verwalter der florentiner Stadtkaſſe den friulaniſchen Söldnern den Lohn gekürzt und damit die empfindlichſte Seite jener Söhne der Alpen getroffen hatten. Daraufhin trat er mit ihrem Führer Jacopo da Fontebuona ins Einvernehmen, und am 7. Juni ritt dieſe Kernſchar unter dem Vorgeben, ſie rücke zum Kampfe aus, nach Lucca, um fortan für deſſen Herrn zu fechten. Sofort zog Caſtruccio mit ihnen, mit ſeiner eigenen Mannſchaft und piſaner Hilfstruppen, 800 Ritter und 8000 Mann zu Fuß ſtark, ins florentiniſche Gebiet am untern Arno, verwüſtete die Landſchaft bis zur Elſamündung unterhalb San Miniatos, kehrte, ohne auf Widerſtand geſtoßen zu ſein, nach Lucca zurück,[1]) und der von den Florentinern mit Genua vereinbarte Kampf blieb unausgeführt. Der Papſt ſah ſich in dieſer Zeit veranlaßt der Bürgerſchaft Vorhaltungen wegen ihrer Mutloſigkeitzu machen; ſie hätte genügende Macht, aber ihr fehlte der tapfere Sinn, paniſcher Schrecken lähme ſie, während der Mut ihrer Feinde wachſe.[2]) Er ſchwieg indes von dem wahren Grunde des von ihm beklagten Mißerfolges, obwohl er über ihn, wie überhaupt betreffs aller Verhältniſſe der Arnoſtadt aufs genaueſte unterrichtet ſein mußte, denn ſeit einiger Zeit weilte der neue Biſchof von Florenz, Francesco Silveſtri, als ehrenvoll aufgenommener Gaſt in Avignon. Als er ſich in Piſa eingeſchifft hatte, war er in dieſer feindlich geſinnten Stadt wegen ſeines Einfluſſes an der Kurie dennoch mit beſonderen Rückſichten empfangen und auf einer Galeere der Kommune nach Nizza befördert worden. Im florentiner Rat ſtellte man den Antrag, ihn zugleich zum Geſandten zu ernennen, und wenn er dieſes Amt auch ſchwerlich annahm, ſo hatte die Bürgerſchaft doch während ſeines lange dauernden avignoneſiſchen Aufenthaltes in ihm einen Anwalt, der das Ohr Johanns beſaß.[3]) An dieſem ſuchte Florenz ſeinen Halt, und man ſchmeichelte am Arno, vielleicht eben auf Anregung des Biſchofs hin, der Eitelkeit des päpſtlichen Greiſes, indem die Bürgerſchaft im Mai 1323 die Aufſtellung ſeiner Ehrenſtatue in einer Mauerniſche der Außenſeite des Domes dekretierte, wo ſich bereits eine ſolche des achten Bonifaz befand.[4]) Doch war,

Biſchof Francesco in Avignon.

[1]) Vill. IX, 208, 209.

[2]) Avignon 1323, 18. Auguſt. — Abhandl. d. bayer. Akademie XVI, 264.

[3]) Acta Arag. 491. S. S. 670 Anm. 1 u. 3. Der Antrag, ihn zum Geſandten zu ernennen (1323, 8. April), SAF. — Liber fabarum XII, f. 48². — Er befand ſich noch 1324 am päpſtlichen Hofe, wie die in das Schreiben Johanns XXII. an die Bürger von Cingoli vom 27. Auguſt 1327 inſerierte Urk. ergibt (Theiner, Cod. Diplom. I, 544) und war (SAF. — Provv. XXIII, f. 36²) im April 1326 noch, oder wahrſcheinlicher wieder, in Avignon.

[4]) Forſch. uſw. IV, S. 459 f. Sie iſt nicht erhalten und man könnte trotz der Inſchrift am Sockel der aus der Faſſade ſtammenden Bonifazſtatue im Dom dieſe für die Darſtellung Johanns XXII. und die Inſchrift für eine Zutat ſpäter Zeit unter geſchickter Nachahmung des Schriftcharakters halten, weil gegen die Wahrſcheinlichkeit

trotz einer derartigen äußeren Bezeigung der Ehrfurcht, Johann XXII. selbst bei seinen florentiner Anhängern Gegenstand der Mißachtung; man rechnete es ihm als eine Art Falschmünzerei an, daß er seit 1322 um des Gewinnes willen, Goldflorene mit einigen kleinen Abweichungen des Münzbildes in Avignon prägen ließ, und konnte den Spott nicht unterdrücken, als er dann einige Dynasten, die das gleiche taten, mit Entrüstung ermahnte, von derartigen unredlichen Nachahmungen abzulassen.[1])

Innere Zwistigkeiten und vergeblicher Kriegszug.

Der politischen Anlehnung an das Papsttum bedurfte die Bürgerschaft doppelt, da sie im Innern tief gespalten war. Zwischen dem Klerus und der Kommune herrschte bitterer Hader, weil der Geistlichkeit eine Steuer zur Deckung der Kosten für den Mauernbau des dritten Cerchio auferlegt war; sie hatte auf Grund der „kirchlichen Libertät" die Zahlung verweigert und die Folge war, daß einzelne Kleriker gefangen gesetzt und andern die Häuser zerstört wurden. Der Papst hatte sich im Gegensatz zu dem sonst üblichen Verhalten der Kurie auf die Seite der städtischen Behörden gestellt und der Priesterschaft befohlen, ihnen eine „mäßige Beihilfe" nicht zu versagen, da der Mauernbau zum Schutz aller wider die Feinde notwendig sei.[2]) Tiefer griff der neuerwachte Konflikt zwischen Granden und Volk; im April 1323 war auf Grund von Untaten, die Mitglieder mächtiger Geschlechter, es scheint, zumal solche jugendlichen Alters verübt hatten, eine weitere Verschärfung der Ordinamenti beschlossen worden; dahingehend, daß den älteren Angehörigen jeder Magnatenfamilie die Pflicht auferlegt wurde, ihre jüngeren Verwandten derart in Zucht zu halten, daß sie sich aller Angriffe gegen Popolanen enthielten; war der Esecutore der Meinung, die Älteren seien in Erfüllung dieser Obliegenheit nachlässig gewesen, so hatte er sie selbst als Mitschuldige zu bestrafen.[3])

Inmitten der herrschenden Gärung, des allseitigen Unmutes über fortdauernde Mißerfolge, wurde die Leistungsfähigkeit des Bürgerheeres auf die

der Errichtung einer Statue des Bonifaz viele innere Gründe sprechen und keinerlei Urkunde darüber vorliegt, so daß wir eine Papstfigur ohne Urkunde und ein Dokument ohne die dazu gehörige Statue besitzen. Entsprechende Äußerungen machte der Verf. vor einem Jahrzehnt in einem, im Kunsthistorischen Institut zu Florenz gehaltenen Vortrage über die Anfänge der Porträtkunst. Doch befanden sich, wie genaue Betrachtung des Fresko von Poccetti im Klosterhof von S. Marco (Einzug des Erzbischofs S. Antonino) ergibt, einst links vom Haupteingang des Domes in der Fassade nebeneinander je in einer Nische zwei sitzende Statuen, entsprechend der erhaltenen des Bonifaz, die man wohl als diese und als die Darstellung Johanns XXII. von 1323 ansehen muß.

[1]) Vill. IX, 171, 278.

[2]) Forsch. usw. IV, S. 451 unter dem 18. Februar 1323. — Vill. IX, 204. — Das Verhalten des Papstes hat vermutlich zu dem Beschluß, ihm eine Statue zu errichten, erheblich beigetragen. Die Bischöfe von Volterra und Pistoia, sowie der Prior von S. Maria Novella waren beauftragt, die Geistlichen zur Zahlung anzuhalten. Sie suchten sich diesem päpstlichen Befehl zu entziehen, wurden aber durch Schreiben vom 25. Februar 1324 hierzu erneut angehalten. — Mollat Nr. 19 046.

[3]) Ratsbeschlüsse vom 12. u. 13. April 1323. — SAF. — Provv. XIX. f. 101², 104².

Probe gestellt. Castruccio suchte Prato gegenüber dieselbe Politik zu üben, durch die er Pistoia bis zu einem gewissen Grade seinem Willen gefügig gemacht hatte; er verwüstete das Gebiet der Kleinstadt und drang plündernd selbst in dessen Borghi ein; dann bot er einen Waffenstillstand an, sofern sich die Kommune ebenso wie Pistoia bereit fände, ihm einen Jahrestribut zu zahlen. Da dies abgelehnt wurde, lagerte er sich am 1. Juli 1323 bei Jolo, 3 Kilometer südwestlich der Stadt, kaum 20 vor dem florentiner Westtor, mit einer nicht bedeutenden Schar von Rittern und Fußkämpfern, die der Schrecken den Florentinern doppelt so groß erscheinen ließ.[1]) Sofort ertönte die Sturmglocke vom Palast der Prioren, Läden und Werkstätten wurden geschlossen, alles eilte zu den Waffen, reiche Geschlechter rüsteten Mannschaften auf eigene Kosten aus, die Zünfte bewilligten gleichfalls die Stellung von Leuten zu Fuß wie zu Roß für Rechnung ihrer Genossenschaften, unter deren Bannern sie ins Feld zogen,[2]) und allgemein scheint die Empfindung in der Bevölkerung lebendig gewesen zu sein, man müsse einen Entscheidungskampf herbeizuführen suchen. Obwohl die Macht Castruccios nur 650 Ritter und 4000 Mann zu Fuß zählte, hielt man es in Florenz für erforderlich, die Ankündigung ergehen zu lassen: alle guelfischen Verbannten der Stadt sollten jeder Strafe ledig sein, sofern sie zum Kampf unter die Kriegsfahne der Kommune eilten. Am folgenden Tage befanden sich in Prato 20000 Mann zu Fuß und 1500 Berittene von Florenz, doch von der Gesamtzahl waren nicht weniger als viertausend Bestrafte und Verbannte, die in der Nähe gehaust und geschweift hatten. Man beabsichtigte Castruccio am nächsten Morgen, am 3. Juli, eine Schlacht anzubieten, aber er wich, indem er den Schein erweckte, als wolle er die Herausforderung annehmen, dem Zusammenstoß mit der Übermacht durch eine geschickte Bewegung und eiligen Marsch nach dem festen Serravalle aus, wohin er die Beute der prateser Landschaft in Sicherheit brachte. Er blieb unverfolgt, und den Grund hierfür bildete die Haltung der Granden. Die Popolanen verlangten, das zahlreiche Heer solle, dem Feinde nacheilend, ins Lucchesische einfallen, die Magnaten aber gaben zu verstehen, ehe sie weiter vorrückten, möge man ihnen erst den Willen tun und jenen neuen Zusatz zu den Ordinamenti beseitigen. Abgesandte der einen und der andern Partei eilten nach Florenz, und im Priorenpalaste tagten die Räte wegen dieser Fragen in bewegten Versammlungen, während Castruccio voll Hohn über diese inneren Streitigkeiten auf die durch sie veranlaßte kriegerische Untätigkeit blicken mochte. Die Consigli konnten zu keinem Ergebnis kommen, und auf dem Platz vor dem Palast tobte am 7. Juli das dicht gedrängte untere Volk; Knaben erhoben

[1]) Über die Ausraubung und Verwüstung der Landschaft wie der Vorstädte Pratos gibt der dortige Ratsbeschluß vom 16. August 1323 wegen Steuerbefreiungen Aufschluß. Fünf Dörfer und drei Sobborghi der Stadt waren von der Bevölkerung verlassen, die Felder lagen unbearbeitet. Komm.-Arch. Prato. Libri Diurni 290, f. 251.

[2]) Vill. IX, 214. — Forsch. usw. III, Reg. 1277. Die Arte della Lana rüstete 200 Mann aus.

zuerst den gellenden Ruf: „Schlacht! Schlacht! Tod den Verrätern!“ und ein Steinhagel sauste gegen die Mauern des Palazzo. Die Nacht brach herein, die erschreckten Prioren und Ratsmitglieder fürchteten Schlimmeres, und man verkündete der tumultuierenden Menge, der Kriegszug ins Lucchesische sei beschlossen. Ein entsprechender Befehl ging nach Prato, und am 9. Juli zog das florentiner Heer aus den dortigen Toren nach Fucecchio, wo sich indes der Hader zwischen Großen und Volk in noch giftigerer Art erneute. Es war vergeblich, daß Bologna, daß Siena, daß viele Guelfenhäuser dieser Stadt, daß zahlreiche Grafen und Herren bedeutende Hilfsscharen entsandten; das Heer wäre ohnehin groß genug gewesen, selbst um einen Vorstoß gegen Lucca zu unternehmen, und Castruccio war denn auch in Voraussicht einer solchen nach seiner Stadt zurückgekehrt, aber niemand traute dem von neuem zum florentiner Kriegskapitan berufenen Conte Novello, dem Schwager Roberts von Neapel, die Fähigkeit zu, einen entscheidenden Kampf gegen den tapfern Gegner zu bestehen, ein Heer, in dem der Hader herrschte, zum Siege zu führen.[1])

Den Tausenden guelfischer Verbannten war Aufhebung aller Strafen versprochen worden; die Großen im Heer aber raunten ihnen zu, man wolle sie betrügen, das gegebene Versprechen nicht halten, und solche Absichten mögen in der Tat bestanden haben, doch den Magnaten lag wenig an der Einlösung des gegebenen Wortes, sie hofften nur im Trüben zu fischen, bei ausbrechenden Tumulten die Abschwächung oder gar die Beseitigung der Ordinamenti durchzusetzen. Ihre Einflüsterungen wirkten so aufreizend, daß die Exilierten am Abend des 14. Juli mit fliegenden Bannern gegen Florenz zogen, in der Hoffnung, die wenig verteidigte Stadt durch einen Handstreich zu besetzen, die Aufhebung der auf ihnen lastenden Verurteilungen zu erzwingen. Als indes bei ihrer Annäherung die Sturmglocke dröhnte, bewaffnete sich der daheim gebliebene Teil des Volkes, um die Mauern zu besetzen und an den Toren Wache zu halten.[2]) Man zweifelte nicht an verräterischen Einverständnissen der Heranrückenden und berief eilends das Heer von Fucecchio zurück, das heimkehrte, ohne das Schwert gezogen zu haben, doch durch sein Erscheinen die Verbannten zur Aufgabe ihres Anschlages veranlaßte. Bald darauf verlangten diese von neuem, das von den Prioren feierlich gewährte Versprechen solle eingelöst werden, und man gestattete, daß acht ihrer Führer zu Verhandlungen nach Florenz kämen; auch jetzt wurde nichts erreicht, denn die Regierenden hatten in der Tat wenig Neigung, die in der Stunde vermeintlicher Gefahr erteilte Zusage ehrlich einzulösen, und sie konnten als starken Grund der Ablehnung den bewaffneten Zug gegen die Heimat geltend machen. Führten die offiziellen Verhandlungen der Acht zu keinem Ergebnis, so kam statt dessen ein verräterisches Einvernehmen zustande, das bald seine Wirkung zeigte. In der San Lorenzo-Nacht, am 10. August 1323, rückten sechzig der Exilierten zu Pferd und fünfzehnhundert zu Fuß von neuem gegen Florenz; es gelang ihnen unbemerkt über den Hügel von Camerata bis zur Porta Pinti zu gelangen; viele von der Fußmannschaft waren

Zug der Verbannten gegen Florenz 14. Juli 1323.

[1]) Vill. IX, 201. — [2]) Ebend. 214.

mit Beilen versehen, und man hoffte das Tor erbrechen zu können. Die Bürgerschaft wurde durch die Sturmglocke aus dem Schlafe geweckt, die Bestürzung war groß, nicht sowohl wegen der Schar vor den Mauern, die man als eine kleine erkannte, als wegen der Furcht vor Verrat im Innern durch die Magnaten. Doch sank diesen der Mut, als die Bürgerschaft in Bewegung geriet, und den Verbannten draußen, als sie Fackeln auf den Mauern aufleuchten sahen, als kein Zeichen des Einverständnisses bemerkbar wurde, sondern ihnen der feindliche Ruf „Es lebe das Volk", „Tod den Verbannten" entgegentönte. So machten sie sich unter dem Schutze der Nacht wieder davon, und nach dem Ausdruck des Chronisten war „durch die Gnade Gottes und des Herrn San Lorenzo, die Stadt Florenz großer Gefahr und Revolution entronnen".[1] Denn die Absicht war dahin gegangen, Feuer anzulegen, zu plündern und zu morden, das Priorenamt zu beseitigen und die volkstümlichen Gesetze gegen die Granden außer Kraft zu setzen. Was als Tragödie geplant war, endete in einem Satyrspiel; es stellte sich heraus, daß die Zahl der an der Verschwörung Beteiligten eine überaus große sei. Die Partei des unteren Volkes und die Gegner derer, die das Regiment in Händen hielten, verlangten strenge Untersuchung und rücksichtslose Strafvollstreckung, wobei sie die Nebenabsicht hegten, der maßgebenden, unter dem Einfluß des Bordoni stehenden Faktion, die sich vorwiegend auf den Mittelstand stützte, die Macht zu entwinden, die eigenen Führer an ihre Stelle zu setzen. Im Priorat, das bis Mitte August regierte, saß Giotto d'Arnoldo de' Peruzzi, ein Ristori und als Gonfaloniere fungierte Guerriante de' Marignolli; zum folgenden gehörten ein Strozzi, ein Albizzi und als Bannerträger der Gerechtigkeit Giovanni de' Ricci.[2] Diese reichen Popolanen und Bankiers waren vorsichtige Männer, darauf bedacht, Gefahren zu vermeiden, und ziemlich gleichgültig gegenüber den Idealen des Rechtes und der Demokratie. Als Führer der Verschwörung auf seiten der Magnaten bezeichnete die Volksstimme den Ritter Amerigo Donati, den Sohn des Corso, Messer Tegghia Frescobaldi und Messer Lotteringo Gherardini. Den Prioren wurde Balia zur Prozeßführung, auch zur Anwendung der Folter gegen die Verdächtigen erteilt, aber es fand sich niemand, der bereit gewesen wäre, den Männern, deren Namen auf aller Lippen waren, offen als Ankläger entgegenzutreten und dadurch sein und der Seinen Leben ihrer Vendetta preiszugeben. So beschlossen die Prioren mit Zustimmung der Zunftvorstände und mit Genehmigung des Rates der Hundert, es solle eine Volksabstimmung darüber stattfinden, wer eigentlich die Hauptschuldigen seien; jeder habe seinen Stimmzettel in einen im Palast der Prioren aufgestellten Kasten zu werfen, und die Drei, die von der Mehrheit als am stärksten belastet gekennzeichnet würden, sollten bestraft werden. Die Abstimmung entschied gegen den Donati, den Frescobaldi und den Gherardini, die indes erklärten, sie hätten wohl um den Anschlag gewußt, aber nicht das mindeste zu dessen Ausführung getan. Jeder wurde daraufhin, weil sie die Anzeige unter-

[1] Vill. IX, 219. — [2] Stef. Rubr. 355.

Verfassungsänderungen.

lassen, zu 2000 Libræ Strafe und zu sechsmonatiger Konfination vierzig Miglien von Florenz verurteilt. Den Popolo, der über so ungesetzliche Art der Justizpflege murrte, suchte man durch Austeilung neuer Banner an die Volksgesellschaften und durch Neuorganisation der Sozietäten unter Hinzuziehung auch von Popolanen, die nicht der herrschenden Partei angehörten, zu beruhigen; ferner ließ man die Kompanien einen Eid schwören, die Verfassung des Popolo gegen jeden Angriff zu verteidigen. Zugleich wurden die Strafen gegen solche verschärft, die Prioren, Gonfalonieri der Kompanien, oder die zwölf, den Rat der Prioren bildenden Buoniuomini beleidigten, sowie gegen Magnaten, die Waffenmannschaft zu versammeln wagten; all ihre Verwandten wurden für die zu verhängenden hohen Geldbußen haftbar gemacht, und zum Schutze der Prioren gegen Übergriffe der Granden wurde eine Wache von hundert auswärtigen Berrovieri oder Sbirren eingerichtet. Eine weitere Genugtuung gab man dem erregten Volke durch eine Popularisierung der Parte Guelfa, deren sechs Kapitane fortan aus drei Magnaten und drei vom Volke bestehen sollten, derart, daß die Parte nicht mehr die Hochburg aller Anschläge der Granden gegen die Demokratie bilden konnte.[1]) Endlich wurden nach einigen Monaten auch die Prioreuwahlen für die nächste Zukunft geregelt; das Priorat, dem der namhafte Jurist Messer Pace di Messer Jacopo von Certaldo angehörte, erhielt Vollmacht für die nächsten $3^1/_2$ Jahre eine Wahlbüchse zu schaffen, derart, daß die Herrschaft der reichen Popolanenfamilien, die bisher wieder und wieder in der Regierungsbehörde vertreten waren, wenn nicht gebrochen, so doch wenigstens beschränkt wurde. Für jedes der nächsten 21 zweimonatlichen Priorate wurden in die verschlossene Büchse die Namen von Männern gelegt, die der Behörde noch nicht, oder seit sieben Jahren, seit der Vertreibung des Bargello und dem Emporkommen der von jener Zeit an herrschenden Gruppe, nicht mehr angehört hatten. Vor Ablauf der Amtsperiode eines jeden Priorates hatte die Neuernennung dadurch zu erfolgen, daß je sieben Namenszettel aus der Urne gezogen wurden, sechs für die Prioren, einer für den „Bannerträger der Gerechtigkeit". Eine solche Auslosung hatte einzelnen schon vor einem Menschenalter als Ideal der unbestechlichen Gerechtigkeit vorgeschwebt, aber damals, 1292, und aus besonderen Gründen im Jahre 1300, als der Kardinal-Legat Matteo das gleiche Verfahren angeregt, hatte man nicht darauf eingehen wollen, die Entscheidung über die Besetzung des höchsten Bürgeramtes dem Zufall zu überlassen.[2])

Popularisierung der Parte Guelfa.

Änderung der Priorenwahl.

Amnestierung von Verbannten.

Acht Monate nach jener San Lorenzo-Nacht hielt man es doch für erforderlich, sich des beim Zuge gegen Prato gegebenen Versprechens zu erinnern, und den Verbannten, unter Ausschließung der „Rebellen", die damals gegen

[1]) Auf eine Krisis innerhalb der Parte scheint es hinzudeuten, daß zwei Jahre vorher, 1321 wieder ein auswärtiger Kapitan an ihre Spitze berufen war, was allerdings wohl zugleich mit der erstarkten Macht des Ghibellinentums zusammenhing. Vgl. Forsch. usw. IV, S. 556.

[2]) S. Bd. II, 2, S. 217.

Florenz gezogen waren, wurde gestattet, sich gegen Zahlung eines kleinen Teiles der verhängten Geldbußen von ihren Strafen zu lösen. Die Sbanditi strömten daraufhin seit dem April 1324 in Scharen in die Stadt zurück, die bald darauf der Schauplatz neuer Unruhen wurde.[1])

Montopoli unterwirft sich Florenz.

Castruccio war, als das Heer seiner Feinde heimgekehrt und während er Florenz von inneren Kämpfen erfüllt wußte, nach Mailand geeilt und hatte in der geschilderten Art in die dortigen Kämpfe eingegriffen. Von der Lombardei aus ordnete er auf Veranlassung und mit Hilfe der Pisaner im Hochsommer einen neuen Verwüstungszug in die Gegend von Montopoli und die florentiner Gebiete am untern Arnolauf an, ließ Ende August 1323 die Vignen und was sonst noch unverwüstet war, zerstören, und seine Gegner waren viel zu sehr mit heimischem Hader und mit Verfassungsstreitigkeiten beschäftigt, als daß sie den plündernden Mannschaften den geringsten Widerstand geleistet hätten.[2]) Der Hügelort Montopoli, sieben Kilometer westlich von San Miniato, hatte in seiner vorgeschobenen Lage furchtbar durch die Feindschaft der ghibellinischen Nachbarn von Lucca und Pisa zu leiden; eine Partei scheint für Unterwerfung gewesen zu sein, doch ihre Gegner wandten sich an Florenz, das im Februar des folgenden Jahres in dem kleinen Ort, wo einer seiner Bürger das Podestàamt bekleidete, einen angeblichen Frieden herbeiführte, der darin bestand, daß die Guelfen die Oberhand erhielten und Montopoli sich völlig der Herrschaft der Arnostadt unterstellte.[3])

Vergeblicher Anschlag Castruccios auf Fucecchio.

Jeder einzelne der festen Orte im Grenzgebiet hatte seine Wichtigkeit und um jeden wurde gelegentlich erbittert gerungen. In einer regnerischen Dezembernacht 1323 gelang es Castruccio infolge geheimen Einverständnisses mit etlichen Einwohnern in Fucecchio einzudringen, sich eines Teiles der Ortschaft und der von den Florentinern neuerbauten, aber noch nicht vollendeten Festung, mit Ausnahme des von der Besatzung verteidigten Hauptturmes zu bemächtigen. Die Bevölkerung erhob sich gegen ihn und rief durch Feuersignale die florentiner Besatzungen der nahen Burgen Santa Croce und Castelfranco, sowie Hilfe von San Miniato herbei. Als der Morgen des 20. Dezember dämmerte, sah sich Castruccio mit seiner kleinen Schar einer Übermacht von

[1]) Die Darstellung der innern Vorgänge beruht auf Vill. IX, 214, 219, 229, 245. — Stef. Rubr. 360, 361. — Chronik der flor. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 28 s. — Ratsbeschlüsse 1323, 18. August. — SAF. — Provv. XX, f. 17 ss. — 30. September, f. 24, 24², 26, 26², 27. — Am 10. November wurde festgestellt, niemand dürfe „ab aliquo domino vel barone“ Geschenke von Kleidungsstücken annehmen. Lib. fabarum XII, f. 85. — Amerigo de' Donati konnte am 8. Dezember vor dem Offizial der Mercanzia wegen der Einkünfte von Gütern im Pistoiesischen Klage führen (Merc. 1037, f. 73), muß also wohl die verhängte Geldstrafe gezahlt haben. S. betr. seiner als Kapitan einer nach Umbrien entsandten Ritterschar S. 702.

[2]) Vill. IX, 220.

[3]) 1324, 4. Februar. — SAF. Cap. XXXII, f. 279. — Cap. II, f. 105. — Forsch. usw. IV, 576.

Feinden gegenüber, denen er nicht standzuhalten vermochte, zumal er im Kampf eine Gesichtswunde erhalten hatte; der Unbesiegte mußte entfliehen und ließ hundertfünfzig Mann an Toten und Gefangenen auf dem Schauplatz des nächtlichen Abenteuers; man urteilte, wäre er verfolgt worden, so hätte er ergriffen werden können, Krieg und Gefahr wären zu Ende gewesen. In Florenz feierte man frohe Weihnachten, als die Gefangenen und einige Banner des gefürchteten Feindes im Triumph dorthin gebracht wurden.[1])

Kämpfe am obern Arno.

Man mochte des Erfolges doppelt froh sein, denn überall sonst waren Verluste zu verzeichnen. Im September 1323 hatte sich das Kastell Trappola am Südhange des Pratomagno, den Pazzi di Val d'Arno gehörig, der Kommune ergeben, bald darauf waren indes die Pazzi und Ubertini nachts eingedrungen und hatten die kleine Besatzung in ihren Betten bis auf den letzten Mann niedergemacht. Die Kommune schickte 200 Ritter mit ziemlich zahlreichem Fußvolk, um die Einwohnerschaft, die den Ghibellinen die Tore geöffnet, zu bestrafen, doch ehe diese anlangten, hatten die Leute von Trappola ihre Häuser und die Burg in Flammen gesetzt und sich nach dem nahen Kastell Anciolina gerettet. Dort belagerte sie die florentiner Mannschaft, aber die Pazzi und Ubertini zogen, von den Aretinern unterstützt, herbei, und vor ihnen ritten und liefen die Florentiner davon.[2]) Nach anderthalb Jahren, im Oktober 1324, glückte es dann der Kommune durch Verhandlungen zu erreichen, was den Waffen nicht gelungen war. Aghinolfo degli Ubertini fiel den Leuten der benachbarten Ortschaften Castelfranco di sopra und Loro in die Hände und wurde als Gefangener nach Florenz geführt; um ihn zu befreien, boten seine Geschlechtsgenossen die Abtretung von Anciolina an, wenn ihnen als Draufgeld der Erlaß sämtlicher über Mitglieder der Familie verhängten Todesurteile gewährt würde, und der Handel kam auf solcher Grundlage zustande.[3])

Città di Castello.

Ernster als der unrühmliche Rückzug von jenem Kastell im Herbst 1323 war unmittelbar darauf ein indirekter Mißerfolg an entlegenerer Stelle. In Città di Castello hatte sich Messer Branca Guelfucci, gestützt auf sein Bündnis mit Perugia, zum Tyrannen aufgeworfen und, obwohl selbst Guelfe, einen Teil der ihm feindlichen Parteigenossen aus der Stadt getrieben. Andere, die zurückgeblieben, traten aus Haß gegen Branca in geheimes Einverständnis mit dem Bischof Guido von Arezzo, der seinen Bruder Tarlato genannt Tarlatino mit einigen hundert Rittern entsandte; diesen wurden in der Nacht zum 2. Oktober 1323 durch die Verschworenen ein Tor geöffnet, und gemeinsam mit den Söhnen des Tano degli Ubaldini da Castello, Großneffen des Kardinals Ottaviano, und andern Ghibellinen besetzten sie die Stadt, aus der sie Messer Branca, doch auch jene Guelfen vertrieben, die sie selbst herbeigerufen hatten, und bei dieser Umwälzung scheint es sehr blutig zugegangen zu sein. Città

[1]) Vill. IX, 233. — [2]) Ibid. 225.

[3]) Vill. IX, 272. — Urk. Herz. Karls v. Kalabrien 1326, 23. Dezember Archivio Stor. per le Prov. Napoletane XXXIV, p. 213 s.

di Castello, einst der südliche Vorposten des florentiner Einflusses, ward durch sie zum Stützpunkt der Gegner. Der Bischof Ugolino della Branca entfloh nach Florenz, das in dieser Zeit der ghibellinischen Erfolge den bevorzugten Zufluchtsort vertriebener guelfischer Prälaten bildete.[1]) Wenige Wochen nach jenem Ereignis trat in Florenz ein Parlament von Vertretern der toskanischen und umbrischen Guelfenstädte zusammen, deren Zahl immer mehr zusammenschmolz; Perugia, Gubbio, Orvieto, Florenz, Siena und von nördlich des Gebirges Bologna waren vertreten; die guelfischen Grafen Guidi gesellten sich trotz der Enttäuschungen, die ihnen Florenz bereitet hatte, voll Haß gegen den aretiner Bischof der Liga bei, doch dauerte es fünf Monate, ehe man sich im März 1324 über ein endgültiges Abkommen einigte. Es wurde beschlossen drei Jahre lang tausend Soldritter gegen Guido Tarlati zu unterhalten, von denen 340 auf Florenz entfielen.[2])

Exkommunikation des Bischofs von Arezzo.

Zugleich wurden die geistlichen Waffen gegen den ghibellinischen Bischof geschärft; er muß besonders wirksame Fürsprecher an der Kurie besessen haben, denn selbst ein mißlungener im Februar unternommener Versuch, Urbino der Kirche wieder zu entreißen, hatte kein sofortiges Strafverfahren zur Folge gehabt, und erst auf Grund der Umwälzung in Città di Castello wurde in Avignon der Prozeß gegen ihn eröffnet. Der Papst entsetzte ihn in feierlichem Konsistorium seines Amtes und erklärte ihn dem Anathem verfallen, sofern er nicht in zwei Monaten Città di Castello zur Guelfenpartei zurückführe, die weltliche Herrschaft Arezzos niederlege und sich reuig dem apostolischen Stuhle zur Aburteilung stelle. Da er von alledem nichts tat, verfiel er dem Kirchenbanne wie der nominellen Amtsentsetzung, und um das ghibellinische Arezzo zu demütigen, wurde Cortona von dessen Diözese abgetrennt, wodurch diese ein Drittel ihrer Ausdehnung verlor. Cortona ward zu einem selbständigen Bistum erhoben, an dessen Spitze der Papst Ranieri Biordi, ein geistliches Mitglied der Familie Ubertini berief, die sich soeben mit der guelfischen Regierung von Florenz versöhnt hatte; ein Bruder des Ranieri, Boso, der bisherige Propst von Arezzo, wurde dem Namen nach erst zum Administrator, dann zum Bischof dieser Stadt ernannt. Um dies zu betreiben,

[1]) Als Generalauditor des Kardinallegaten Giovanni Orsini saß er in Florenz 1327, 16. Mai in dem Streit der Bardi und Buondelmonti wegen S. Maria dell' Impruneta zu Gericht. SAF. — Dono Rinuccini.

[2]) Vill. IX, 226. (Die Angabe, die Taglia habe 3000 Ritter betragen, ist wie die Chronik der flor. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 29 sowie Villani selbst in demselben Kapitel und IX, 253 ergibt, eine irrige.) — Supplem. alla Cronica Perugina del Graziani, Arch. Stor. It., Vol. 16, 1; p. 90. — (Muzzi) Mem. eccles. di Città di Castello II, 205 ss. — Peruginer Ratsbeschlüsse vom 3. und 21. Oktober 1323; Ansidei e Degli Azzi, Boll. di St. Patria per l'Umbria VI, 440 und Ansidei, ibid. III, 557. — Päpstl. Schreiben vom 12. April 1324 (s. unten) Raynaldi, Ann. Eccles. V, 271. — Schreiben des Kard.-Legaten Giovanni Orsini 1327, 18. Mai, veröffentlicht von Fumi, Boll. di St. Patria per l'Umbria IV, 473 ss.

hatte er sich persönlich nach Avignon begeben, doch, wie begreiflich, vermochte er sich in Arezzo nicht durchzusetzen, vielmehr wurde derjenige Zweig der Ubertini, dem er angehörte, aus der Stadt verjagt, zumal man die von ihm und seinen Verwandten angeregte oder gebilligte Abtretung Cortonas als Verrat an der Vaterstadt betrachtete. Die Vertriebenen suchten sich mit Florenz zu verbinden, mußten sich aber schließlich nach erfolglosen Kämpfen dem Guido unterwerfen, so daß nur die Gegnerschaft ihrer geistlichen Verwandten fortbestehen blieb. Der florentiner Inquisitor führte nach der päpstlichen Verurteilung des Tarlati endlose weitere Prozesse gegen Guido als vorgeblichen Ketzer, aber die Notare des Glaubensgerichtes von Santa Croce mußten sich damit begnügen, ihn in Siena und in Montevarchi vor das peinliche Tribunal zu laden; hätten sie das aretinische Gebiet betreten, es wäre um ihr Leben geschehen gewesen.[1])

Guelfische Mißerfolge in Umbrien.

Ebensowenig wie die päpstlichen Strafurteile vermochten dem Tarlati die Ritterschwerter der Guelfenliga etwas anzuhaben. Deren Söldner nebst dem Bürgerheere der Peruginer und den Verbannten von Città di Castello suchten im Mai 1324 vergeblich diese Stadt zurückzuerobern. Als Oberbefehlshaber fungierte Guido von Valiano mit dem Beinamen „Collotorto" aus dem Geschlecht der Markgrafen von Monte Santa Maria, ein alter Parteigänger der florentiner Guelfen. Unter ihm war, ungeachtet seiner vor kürzester Zeit erfolgten Verurteilung als Verräter, Amerigo Donati zum Anführer einer florentiner Söldnerschar ernannt worden,[2]) und dieser Umstand bezeugt, wie schwankend alle Verhältnisse, wie wandelbar die Volksgunst der florentiner Demokratie war, wie bald die eine Parteigruppe, bald die andere die Oberhand gewann, oder wie man sich mit Versöhnungsversuchen abmühte, indem man Männer,

[1]) Davidsohn, Un Libro di entrate e spese dell' Inquisitore Fiorentino. Arch. Stor. Ser. V, vol. 27, p. 351. — Urk. der Verurteilung Guidos 1324, 12. April. Raynald. Ann. eccles. V, 271. Päpstl. Schreiben an den Legaten vom 16. April, Abhandl. d. bayer. Akad. XVI, 271. — Betr. der Abtrennung Cortonas, Guazzesi, p. 71. — Betr. der Neuernennungen vgl. Eubel, Hierarchia, p. 105 u. 221. — Verkündig. der Exkommunikation in Camerino und Macerata (1324, 15. Juli) zugleich gegen Guido, die Visconti, König Ludwig und seine Gesandten Arch. Vatic. — Miscell. — Ferner Vill. IX, 246, 307. Seltsamerweise meldet Villani (IX, 346) die Amtsentsetzung des Guido nochmals als am 17. April 1326 erfolgt. — Ann. Aret. ed. Pasqui, p. 47 s.

[2]) Vill. IX, 253. — Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 29. — Ratsbeschluß vom 17. September 1324 wegen Entschädigung für getötetes Pferd an „Amerighus de Donatis capitaneus certorum equitum stipendiariorum Com. Flor. . . . . deputatorum contra Ghibellinos tenentes Civitatem Castelli occupatam." — SAF. — Provv. XXI, f. 43. — Ernennung eines Prokurators zu Abmachungen mit Guido v. Valiano, Florenz 1324, 13. Nov. SAF. — Lib. fabarum XII, 2, f. 50 u. Protoc. delle Provv. VI, f. 122. — Guido marchio Montis S. Mariae als capitaneus exititiorum Civit. Castelli 1326, 31. Dezember, Komm.-Arch. Perugia. — Riformanze 1189—1339, f. 305². — Über seine Vorfahren Gesch. v. Flor. II, 1, S. 408 Anm. 3, 480, 559.

die eben gebrandmarkt waren, zu einflußreichen Stellungen berief. Haftete an dem Donati der Makel des Verrates, so war der Oberbefehlshaber selbst mit einer Blutschuld belastet; er hatte einen Mönch Uguiccio aus Città di Castello ermordet, aber die gestrenge Kirche war ihm eine vergebende Mutter, da er in der Stellung eines Führers der Guelfenliga nützlich sein konnte, und der Papst ließ ihm durch den Rektor von Spoleto die Absolution erteilen.[1] Erfolge blieben dem Entsühnten freilich versagt; im Mai 1325 wurde wiederum ergebnislos und verlustreich um Città di Castello gekämpft,[2] und da man mit den Waffen nichts erreichte, suchte man sich durch Verhandlungen, die Perugia führte, gütlich mit dem aretiner Bischof zu einigen; der vom Erfolg Begünstigte hatte keinen Grund in irgendeinem Punkte nachzugeben, und unter weiteren Kämpfen hat sich Città di Castello lange über sein Ende hinaus, fast dreizehn Jahre lang, als Ghibellinenstadt behauptet.[3]

Sardinien.

Während Arezzo eine kurze Periode der Macht erlebte, sank das befreundete Pisa von jener Höhe, die es trotz Niederlagen und innerer Wirren noch immer durch seinen Handel, vor allem aber durch den Besitz des größten Teiles von Sardinien behauptete. König Jayme von Aragon hatte, seit Bonifaz VIII. ihn zum König dieser Insel und Korsikas gekrönt, deren Erwerbung nie aus dem Auge verloren. Jetzt, nach fast einem Dritteljahrhundert der Regierung, wollte er, ehe sich sein Tag zum Ende neigte, die lang geplante Tat endlich vollbringen. Ihm, dem durch seine Berichterstatter alle Vorgänge und deren geheime Zusammenhänge gemeldet wurden, konnte der Wechsel in den Beziehungen des Grafen Nieri von Donoratico und Pisas zu Castruccio nicht unbekannt sein, er war zweifellos darüber unterrichtet, wie man in der Seestadt trotz scheinbarer Bundesbrüderschaft in steter Furcht vor dem Antelminelli und seinen Anschlägen lebte. Der Herr von Lucca war in der Tat zur Zeit der Unruhen im Mai 1322, die mit der Erhebung des Grafen Nieri zum Signore endeten, zweimal mit Heeresmacht auf dem nahen Monte San Giuliano erschienen, und seit dieser Zeit bestand für die Pisaner kein Zweifel mehr über seine letzten

[1] Avignon 1324, 8. Dezember, Fumi, Eretici, Bollett. di St. Patria per l'Umbria IV 440 n. 2.

[2] Beschlüsse wegen Vergütung für in der Schlacht beim Castrum de Bacarda und „a la Ripa" gefallene Pferde, SAF. — Protoc. delle Provv. VI, f. 222.

[3] Betr. der Verhandlungen (1325, Juni oder Juli) s. die von Ansidei und Degli Azzi im Bollett. di St. Patria per l'Umbria VI, p. 445 ss. veröffentlichten peruginer Ratsbeschlüsse. — Ein Parteifriede war 1326, Dezember, zwischen Guelfen und Ghibellinen von Città di Castello geschlossen worden (Komm.-Arch. Perugia. — Riformanze 1189—1339, f. 297², 300). Der Kardinal-Legat Giovanni Orsini hatte durch sein Schreiben, Florenz 1326, 30. September (inseriert in: Perugia 1327, 18. Mai. — Fumi, Eretici, Bollett. di St. Patria per l'Umbria IV, 173) darauf hingewirkt. — Vgl. Vill. X, 51. — Doch wurde der Friedensvertrag durch das wütende peruginer Volk, das ihn für den Ghibellinen günstig hielt, zerrissen. Supplem. alla Cronica Perugina del Graziani, Arch. Stor. It., Vol. 16, 1, p. 92. Darauf begann der Kampf von neuem (1327, Februar). Forsch. usw. II, Reg. 2255.

Absichten. Dem König Jayme schien, da er Pisa von der Landseite her bedroht wußte, der Zeitpunkt für die Ausführung seiner Pläne gekommen. Zwar war ihm die Abneigung des Papstes wie König Roberts gegen die aragonesische Eroberung Sardiniens nicht unbekannt, er wußte, wie ihnen beiden der unmittelbare Einfluß widerstrebte, den er durch sie auf Italien gewinnen mußte, aber er glaubte nicht an die Möglichkeit, daß der angiovinische Führer der italienischen Guelfen zum Schützer des ghibellinischen Pisa werden könne, so sehr das Oberhaupt der Kirche auf eine solche unnatürliche Kombination hindrängte.[1]) Vertrauensmann Jaymes im Kollegium der Kardinäle war Napoleone Orsini; seine Agenten nannten ihn in ihren avignonesischen Berichten schlechtweg „den Freund", und er verfolgte für den König Kombinationen der kühnsten Art, die, über Sardinien und Korsika hinausgreifend, ganz Toskana umfaßten. Seine Neigung zu großangelegten Intrigen fand in der sardinisch-pisanischen Angelegenheit das rechte Feld der Betätigung, und seine Sucht nach Gelderwerb kam auf ihre Rechnung,[2]) doch der aragonesische König ging kühl und klar, den „Freund" benutzend, ohne sich von ihm beeinflussen zu lassen, seinen eigenen Weg. Er suchte zwar, ebenso wie früher, Florenz und die andern toskanischen Guelfenstädte zu bestimmen, ihm eine ansehnliche Subvention zu zahlen, sandte den in Barcelona lebenden Sienesen Tuccio Aldobrandini im Januar 1323 an die Kommunen, um von ihnen auf Grund der alten, gegen Pisa gerichteten Abmachungen die Zahlung von 50000 Goldfloren zu beanspruchen,[3]) aber er rechnete nicht mehr auf ihre Hilfe durch einen Landangriff und rüstete sich, ohne auf die erhofften Subsidien zu warten. Die Beliebtheit des sardinischen Unternehmens beim aragonesischen Volk, die Opferwilligkeit der Edlen und der Geistlichkeit ermöglichten die sorgsame und kostspielige Vorbereitung der Expedition.[4]) Im April 1323 begann der von den Pisanern, trotz seiner Verwandtschaft mit den Grafen von Donoratico,[5]) schlecht behandelte Kleinkönig oder Judex von Arborea, Hugues de Baux III. aus dem häufig genannten provenzalischen Geschlecht, von dem sich ein Zweig nach Neapel verpflanzt, ein anderer vorlängst kämpfend in Sardinien eine Herrschaft begründet hatte,[6]) im Einverständnis mit Aragon auf der Insel den Kampf; er tötete etwa tausend Pisaner, selbst die in seinen Diensten Befindlichen ließ er, Verrat befürchtend, umbringen.[7]) Aus Aragon kamen erst kleinere Verstärkungen, dann aber landete am 11. Juni eine der größten Flotten, die

[1]) Acta Arag. an vielen Orten, zumal p. 611 ss. — Besta in seiner trefflichen Arbeit La Sardegna medioevale, p. 277 und 279 hat dies völlig verkannt, indem er das Verhalten des Kardinals Napoleone für identisch mit dem der Kurie hielt, während der Orsini eine, der des Papstes entgegengesetzte Politik betrieb.

[2]) Acta Arag. 628. — [3]) Ibid. 621. — [4]) Muntaner, c. 271.

[5]) Urk. vom 12. Februar 1329. Cod. Diplom. Sard. I, p. 692.

[6]) Barthélemy, Inventaire des chartes de la maison de Baux, p. 657—60.

[7]) Vill. IX, 198. Vgl. dazu Besta 277 s. — Cod. Diplom. Sard. I, p. 662. — Barthélemy, p. 670.

das Mittelmeer ſeit Römerzeiten geſehen, zweihundert Segel ſtark, von zehntauſend Kämpfern bemannt, im Hafen von Oriſtano, geführt vom Thronerben Alfonſo, den ſeine junge Gattin begleitete.[1] Die Mehrzahl aller Inſelſtädte fiel dem Infanten zu, nur in Igleſias und Cagliari ſowie an wenigen andern Orten hielten ſich die piſaner Beſatzungen; neun Monate behauptete ſich eine tapfere kleine Schar in Igleſias; ein deutſcher Söldnerführer im Dienſte Piſas namens Heinrich — von den Spaniern Horigo genannt — war die Seele des Widerſtandes.[2] Durchs Schwert und noch mehr durch Krankheiten kamen bei dieſen Kämpfen zwölftauſend Menſchen um; den Königsſohn ſelbſt ſchüttelte das Fieber, nur die Fürſorge der Gattin ſoll den Tod von ſeinem Lager geſcheucht haben.[3] Dennoch hielten die Aragoneſen ſtand, die piſaner Hilfe für die Bedrängten kam ſpät und war unwirkſam; im Oktober erſchienen zweiunddreißig Galeeren im Golf von Cagliari, aber als ſie der Übermacht des Feindes gewahr wurden, ſegelten ſie ohne einen Verſuch des Kampfes zur Arnomündung zurück.[4]

In dieſer Zeit, in der die ſpaniſchen Waffen auf der Inſel im Vorteil waren, der Kampf ſich aber als langwierig, und der Ausgang als unſicher darſtellte, knüpfte König Jayme von neuem Verhandlungen mit Florenz an; er bevollmächtigte am 2. September 1323 den Alberto de Gatello, mit der Arnoſtadt, Bologna, Siena und Piſtoia Vereinbarungen zu treffen, und wies ihn zur Beratung über die verwickelten toskaniſchen Angelegenheiten an die Brüder Matteo und Inghiramo, Grafen von Biſerno, von denen Matteo in Florenz aufgewachſen war.[5] Der aragoneſiſche Geſandte war zu dem Verſprechen an die Florentiner bevollmächtigt, ſein Herrſcher werde nicht ohne ihre Zuſtimmung mit Piſa Frieden ſchließen, ſofern die Kommune dem König 25000 Goldfloren Subvention gewähre. Den leitenden Männern der Bürgerſchaft genügte dies nicht; ſie verlangten, Jayme ſolle ſich dahin binden, auch mit andern Ghibellinen und Weißen ohne ihre Billigung kein Abkommen zu treffen und ſich verpflichten, nicht etwa die Unterwerfung Piſas unter die Krone Aragon anzunehmen.[6] Es wäre Florenz in der Tat übel damit gedient geweſen, den natürlichen Hafen von Florenz ſtatt im Beſitz der

[1]) Vill. IX, 210. — Besta, p. 279 s. — Muntaner, c. 273.

[2]) Aufgegriffener Brief, In villa Ecclesie 1323, 11. Juni und Ausſage des gefangenen Läufers, Cod. Diplom. Sard. I, p. 663. — Acta Arag. 640. — Muntaner c. 274, 275.

[3]) Vill. IX, 210. — Muntaner, c. 274.

[4]) Vill. l. c. — Dies war die Flotte, von der Besta, p. 282 erwähnt, daß ſie in Sicht kam, doch irrt er mit dem Zuſatz „Che flotta fosse non è ora possibile di precisare".

[5]) Acta Arag. 621 s. — Çurita, Annales de la Corona de Aragon II, f. 502. — Inghiramo war nicht identiſch mit dem Feldherrn der Guelfenliga zur Zeit des Colonneſenkrieges. Dieſer war nach ſeinem in Maſſa erhaltenen Grabſtein (Repetti I, 329) 1313 geſtorben.

[6]) Acta Arag. 621. — Çurita l. c., f. 51.

schwachen Kommune, unter der starken spanischen Herrschaft zu sehen. Anderseits hatten die Guelfenstädte wegen des Handels mit Sardinien, zumal wegen der notwendigen Getreideeinfuhr von der Insel her, ein starkes Interesse daran, mit dem König im Einvernehmen zu bleiben, und daneben hoffte Florenz durch ihn die Wiederherstellung der Johanna von Gallura, Tochter des „Giudice Nino Gentile", in ihren sardinischen Besitzungen zu erlangen. Johanna, jetzt etwa eine Dreißigjährige, lebte in dürftigen Verhältnissen in Florenz; mit ihrem Stiefvater Galeazzo Visconti muß sie zerfallen gewesen sein, da sie bei seinen Feinden eine Zuflucht suchte. Die Kommune gewährte ihr eine Jahresunterstützung „zu anständigem Unterhalt", weil sie „reich an Tugend und guten Aussichten" sei. Die Tochter des Nino, deren Gebet sich die Seele des Vaters durch den Mund Dantes empfehlen ließ, hatte ihre letzten Hoffnungen auf den Herrscher von Aragon gesetzt, und die berechnenden Florentiner machten diese Bestrebungen, die freilich ohne Ergebnis blieben, zu den ihren.[1])

Jayme und Castruccio.

In der gegenüber dem aragonesischen Unternehmen ohnehin geteilten Stimmung mußte bei den Florentinern das Mißtrauen die Oberhand gewinnen, als man inne ward, daß der Gesandte zugleich geheime Instruktionen für Verhandlungen mit ihrem gefährlichsten Gegner besaß. Ende Oktober begab er sich zu Castruccio und fand in Lucca eine weit zuvorkommendere Aufnahme als am Arno. Der Antelminelli lebte seit kurzem nicht mehr in geheimer Gegnerschaft, sondern in offenem Konflikt mit Pisa; am 24. Oktober überbrachten zwei florentiner Verbannte, die ihren Wohnsitz bald dort, bald in Lucca hatten, ein Mitglied des Grafenhauses Guidi und der daheim zum Tode verurteilte Bonifazio de' Cerchi,[2]) Sohn des einst mächtigsten Mannes von Florenz, des Vieri, dem Grafen Nieri Kunde einer Verschwörung des Castruccio mit Messer Betto Malepa de' Lanfranchi und mit vier im Dienste der Kommune stehenden deutschen Söldnerhauptleuten; der Graf von Donoratico, sein Sohn und die Führer seiner Partei sollten ermordet, die Stadt durch eine „Scorreria" in Schrecken gesetzt, und Castruccio zu ihrem Herrn ausgerufen werden. Der Guidi und der Cerchi erhielten von der Kommune Pisa eine ansehnliche Geldsumme, Messer Betto verfiel dem Beile des Henkers, die vier deutschen Connétables wurden eingekerkert und ihre Mannschaft aus der Stadt getrieben. Auf den Kopf des Castruccio setzte Nieri einen Preis von zehntausend Goldfloren, und wer ihn mordete, sollte von allen früheren Strafen befreit sein.[3])

[1]) Acta Arag. 516. — Forsch. usw. IV, S. 376 f. Gleich der Johanna lebte „der edle Ritter Messer Simone de' Visconti von Pisa", „all seiner Güter beraubt", damals mit seiner Familie in Florenz von einer bescheidenen Unterstützung, die ihm die Kommune zahlte. SAF. — Provv. XXI, f. 43 (1324, 17. September). Vgl. betr. des Ugolino Visconti S. 285. — Über die indirekte Erwähnung der Johanna bei dem Friedensschluß zwischen Florenz und Pisa 1329, 12. August s. weiter unten.

[2]) SAF. — Libro del Chiodo, p. 33. — Bonifazio gehörte 1305 zu den in Arezzo lebenden verbannten florentiner Weißen. Forsch. usw. III, S. 308.

[3]) Vill. IX. 230.

In diese Vorgänge hinein fiel das Eintreffen des aragonesischen Gesandten in Lucca; Castruccio erklärte sich bereit, mit Florenz einen Waffenstillstand zu schließen, wenn der Papst und König Robert dieses Abkommen ausdrücklich billigen würden. Napoleone Orsini betrieb einen noch weitergehenden Plan; er wollte dahin wirken, daß Castruccio, der ihm aus der Zeit seiner toskanischen Legation her nahe stand,[1]) sich und Lucca dem aragonesischen König unterstelle, wodurch Jayme, auf Sardinien gestützt, neben Robert von Neapel der einflußreichste italienische Machthaber geworden wäre. Man glaubte auch König Ludwig für solche Pläne gewinnen zu können, auf die Castruccio in der Tat zeitweilig eingegangen ist; er schickte Gesandte nach Barcelona, die darüber verhandelten,[2]) die wirkliche Gewalt, so mochte er schließen, wäre nicht von dem in der Ferne weilenden spanischen Monarchen, sondern durch ihn selbst geübt worden, doch der aragonesische König scheint eingesehen zu haben, daß das begonnene Unternehmen seine Kräfte bereits genugsam in Anspruch nehme. Die Florentiner, denen die Aussicht auf einen Stillstand der Kämpfe an sich willkommen sein mochte, mußten sich sagen, daß ein solcher nur Castruccio vorteilhaft sein würde, daß dieser Zeit gewinnen wolle, um sich Pisas zu bemächtigen, und daß er dann seinen Vorstoß gegen Florenz mit vermehrten Kräften wieder aufnehmen werde. Niemand konnte bezweifeln, daß zunächst die Eroberung der Seestadt, dann aber die Herrschaft über Toskana das Ziel seines Ehrgeizes bilde, und selbst darüber hinaus schweiften seine Pläne; er verhandelte mit König Jayme und dem Infanten Alfons wegen der Eroberung Korsikas, zu der er Beistand leisten wollte, wenn ihm die Hälfte der Insel als Lehn von Aragon gewährt würde.[3]) Diese weitgehenden Absichten haben sich nicht verwirklicht, und ein eigentlicher Vertrag mit Jayme ist nicht zustande gekommen, aber im Einvernehmen mit dessen Politik griff der Signore von Lucca im Winter 1323 Pisa an; er schweifte bis vor die Tore der Stadt, die damals einen Angriff der aragonesischen Flotte zu befürchten hatte, auf den der alte Ränkeschmied Napoleone Orsini von Avignon aus eifervoll hinzuwirken suchte.[4]) Daneben dauerten die inneren Unruhen fort, ein Teil der pisaner Bürgerschaft wollte den Frieden mit Jayme, ein anderer verlangte den äußersten Widerstand, und während der Handel stockte, stöhnten alle unter der Last der Steuern.[5]) Der Graf von Donoratico hielt seine Herrschaft nur durch den Schrecken aufrecht und ließ im Dezember von neuem vierzehn vornehme Bürger hinrichten. Im Januar 1324 setzte sich

[1]) S. S. 328.

[2]) Acta Arag. 620, 622, 623. P. 622: Zettel Castruccios, den der zurückkehrende Gesandte dem König Jayme überbrachte. Ibid. 607: Schreiben von Jaymes Agenten Ferrarius de Apilia, Avignon 1323, 9. Dezember über die Projekte des Napoleone Orsini. Auch mit dem in Sardinien kämpfenden Infanten Alfons stand Castruccio in Verbindung; l. c., p. 623 s.

[3]) Çurita II, f. 61[2].

[4]) Acta Arag. 608 ss. (Bericht des Ferrarius de Apilia an Jayme), Avignon 1324, 25. Januar.

[5]) Bericht an König Jayme, Avignon 1324, 2. Januar, Acta Arag. 407.

Niederlage der Pisaner in Sardinien und Abtretung der Insel.

trotz dieser Nöte wiederum eine Flotte von 52 Schiffen mit einem Landungsheer unter dem Oberbefehl Manfreds, eines natürlichen Sohnes des Grafen Nieri, in Bewegung.[1]) Die Landungstruppen kamen zu spät, um Iglesias zu entsetzen, denn dieses hatte sich, vom Hunger übermannt, soeben ergeben müssen, doch der tapfern Besatzung war der Abzug gestattet worden. Am 29. Februar kam es in der Ebene von Luco Cisterna zur Schlacht, die mit einer vollständigen Niederlage der Pisaner endete; der größere Teil von ihnen wurde erschlagen, viele ihrer Schiffe kamen in die Gewalt der Feinde, während die andern fliehend davonsegelten.[2]) Noch hielt sich Cagliari für Pisa; die Belagerten, zur Übergabe aufgefordert, erklärten: sie würden sich lieber an König Robert, an die Florentiner, oder an den Teufel wenden, als mit den Aragonesen paktieren,[3]) und ihre Tapferkeit hatte die Wirkung, daß Pisa, wenn auch unter demütigenden Bedingungen, diese Stadt und somit einen letzten, dürftigen Rest seines sardinischen Besitzes zu behaupten vermochte, als es sich nach einer erneuten Niederlage im Mai 1324[4]) zum Friedensschluß gezwungen fand. Es mußte den spanischen Herrscher als König von Sardinien und Korsika anerkennen, wofür dieser der Kommune Cagliari gegen Zahlung eines Tributes als aragonesisches Lehn überließ; auch den Grafen von Donoratico bestätigte er alsbald einen Teil ihres sardinischen Herrschaftsgebietes als abgabenpflichtiges Lehn von Aragon. Dem pisaner Handel auf der Insel wurden manche Beschränkungen auferlegt, und die Abgaben der Kaufleute, die bisher dort als Herren geschaltet hatten, wurden fortan nach denen bemessen, die von den katalanischen Kaufleuten in Pisa verlangt wurden.[5]) Von neuem war infolge der mörderischen Bruderkämpfe von Stadt gegen Stadt, Geschlecht gegen Geschlecht, Partei gegen Partei ein Stück von Italien losgerissen und der Fremdherrschaft unterworfen, die vier Jahrhunderte lang gedauert und dem Wesen der Sarden ihren Stempel aufgedrückt hat. Pisa war durch den neuen Schicksalsschlag aufs äußerste geschwächt; der fast völlige Verlust der Untertaneninsel verurteilte es dazu, seinen Handel hinsiechen zu sehen und allmählich zu der stillen Landstadt zu werden, die nur noch durch strahlende Marmorbauten an vergangene Größe erinnert. Es ist erwähnt worden, daß die Kommune bis dahin ein Drittel ihrer Einnahmen aus Sardinien bezog;[6]) die Vorhand im Handel Sardiniens hatten fortan die sehr rührigen Katalanen, zumal den Pisanern die dort noch stark üblichen Tauschgeschäfte mit den Einheimischen untersagt wurden.[7]) Die Rüstungen hatten überdies einige Millionen Lire modernen Geldes ver-

[1]) Die Truppenzahl wird bei Vill. IX. 237 und Muntaner, c. 275 verschieden angegeben. Die Meldung des letzteren: 1200 Ritter, wovon zwei Drittel Deutsche, und 6000 Mann zu Fuß, zu denen der den Pisanern treugebliebene Teil der Sarden stieß, ist die wahrscheinlichere.

[2]) Vill. l. c. — Muntaner l. c. — Besta, p. 284 s.

[3]) Acta Arag. 640. — [4]) Vill. IX, 251.

[5]) Vill. IX, 259. — Muntaner, c. 278.

[6]) S. S. 361. — [7]) Muntaner l. c.

schlungen,[1]) und der Entgang an Schiffsverkehr und Geschäften während der Kriegszeit muß ein außerordentlich großer gewesen sein. Die Florentiner hätten nach allem, was sie oft zur „Vernichtung" oder zur „Ausrottung" von Pisa geplant und beschlossen hatten, über dessen Schwächung erfreut sein müssen, aber auch hier trug die Erfüllung des frevelhaften Wunsches seine Strafe in sich. In Sardinien war es für die Florentiner leichter gewesen, unter pisaner Herrschaft als unter katalanischer Handel zu treiben, und die verringerte Widerstandskraft der nahen Seestadt konnte, wie die Verhältnisse lagen, nur Castruccio zugute kommen. Überdies mußte man die Befürchtung hegen, die sich freilich nicht verwirklichte, daß Aragon alsbald versuchen werde, auch auf das italienische Festland hinüberzugreifen; nach jenem Siege am Schalttage hatte Napoleone Orsini an der Kurie, überzeugt, daß Castruccio sich unter aragonesische Oberhoheit stellen werde, König Jayme bereits voll Jubel als „Herrn und König von Toskana" begrüßt.[2]) Jetzt suchte Florenz mit dem gedemütigten Pisa ein Einvernehmen, und hoffte es zu bestimmen, den Handel mit Lucca abzubrechen, die dorthin führenden Straßen zu zerstören. Man arbeitete eifrig darauf hin, gegen Lucca eine Handelssperre ins Werk zu setzen, die dem Feinde die Lebensadern unterbinden, Castruccio die Mittel zur Kriegsführung entziehen sollte; den eigenen Bürgern wurde im Mai 1324 jeder Verkehr mit Lucca verboten, der trotz aller Kämpfe bisher von den Kaufleuten aufrechterhalten, von den Behörden stillschweigend geduldet war, zugleich suchte man alle befreundeten toskanischen Kommunen von dem handelsreichen Siena bis zu Prato, Massa Marittima und San Gimignano zur gleichen Maßnahme zu bestimmen. Nach Genua eilten im Mai 1324 Gesandte, um entsprechende Anordnungen durchzusetzen, und da König Robert dort soeben von neuem zum Signore gewählt und der Florentiner Testa de' Tornaquinci als dessen Stellvertreter eingesetzt war,[3]) mag das Vorhaben geglückt sein. An Bologna wurde die dringende Bitte gerichtet, die eigenen Waren wie den Transitverkehr aus Venedig nach dem Tyrrhenischen Meer nicht über Lucca, sondern über Florenz und durchs Arnotal zu leiten.[4]) Wie Florenz in solcher Art gegen die Stadt des Castruccio seine handelspolitischen Maßnahmen betrieb, suchten seine Kaufleute anderseits

Verschärfte Maßnahmen gegen Lucca.

Exports.

[1]) Über eine Auflage von 150000 Goldfloren s. Acta Arag. 640. — Am 15. März 1325 wurde im Rat der pisaner Anzianen die Schuld auf 140000 Librae angegeben. — SAP. — Arch. del Comune Nr. 50, f. 80.

[2]) Acta Arag. 620.

[3]) SAN. — RA. 255, f. 153 (Neapel 1324, 16. Juni). — 1324, 7. November. SAG. — Materie polit., Mazzo 18a (moderne Abschrift aus SAF. Ohne Angabe der Provenienz).

[4]) Florent. Ratsbeschluß 1324, 21. Mai, SAF. Provv. XXI, f. 3. — Liber fabarum XII, 2, f. 8. — Im November erfolgte eine Abmilderung der Bestimmungen in dem Sinne, daß Kauf und Tausch von aus Lucca stammenden Waren nicht mehr wie bisher verboten sein sollte. Jeder direkte Handel mit Lucca blieb indes untersagt. — Signori, Carte di corredo 1, f. 5².

in weiter Ferne aus Pisas verminderter Machtstellung Nutzen zu ziehen. Als Angehörige einer der großen Seemächte des Mittelmeeres genossen die Pisaner bisher in Cypern eine bevorzugte Stellung; statt der sonst dort üblichen 4 Prozent Ausfuhr- und Einfuhrzoll zahlten sie nur die Hälfte. Der Sozietät der Bardi und der Peruzzi war der gleiche Vorteil eingeräumt worden, die andern Florentiner aber mußten sich an dem wichtigen Stapelplatz des Orienthandels, um diesen Vorzug zu genießen, für Pisaner ausgeben. Daraufhin erhoben denn die Pisaner in Famagusta von ihnen nicht nur die gleichen Steuern, die sie selbst für ihre Gemeinschaftszwecke zahlten, sondern auch alle Abgaben, die ihnen von der Heimat aus auferlegt wurden, wogegen sich die in Cypern ansässigen Florentiner nicht wehren konnten, wollten sie nicht kundtun, daß sie eben keine Pisaner seien und die cyprischen Zollbehörden hintergingen. Daneben aber behandelten die Pisaner die auf sie angewiesenen florentiner Kaufleute, wie sich der Berichterstatter ausdrückt, dem wir die Kenntnis dieser Dinge verdanken, „als wären sie Juden oder Sklaven". Auf Grund der Verschiebung der Machtverhältnisse setzte der Faktor der Bardi in Famagusta, Francesco Balducci Pegolotti, im Mai 1324 bei dem König aus dem Hause Lusignan durch, daß seinen Landsleuten fortan allgemein die gleichen Vorteile wie den Pisanern eingeräumt würden, und diese Prärogative scheinen sie lange behauptet zu haben.[1]) Daheim sahen sich die pisaner Schiffseigner genötigt, die Florentiner und Sienesen zu umwerben, und bei ihrer Stadtregierung selbst eine Herabsetzung der Gebühren für deren Waren zu beantragen, um die Transporte nach der Provence zurückzugewinnen, da sich der florentiner Warenhandel während des sardinischen Krieges daran gewöhnt hatte, seine dorhin bestimmten Güter den Weg über Genua nehmen zu lassen.[2])

König Robert in Porto Pisano.

Die Guelfen bemühten sich, die Furcht der Pisaner vor Castruccio zu benutzen, um die Ghibellinenstadt in das Fahrwasser der eigenen Politik herüberzulocken, doch der Plan mißglückte. Im Mai 1324 landete König Robert mit stattlicher Flotte und ritterlichem Geleit in Porto Pisano; er kam über Genua aus seinem provenzalischen Herrschaftsgebiet, und führte aus Frankreich seinem Erstgeborenen, Herzog Karl von Kalabrien, da die jugendliche Katharina von Österreich im Jahre zuvor gestorben war,[3]) die kaum vierzehnjährige Maria, Tochter des Karl von Valois, als Braut zu.[4]) Zu Ehren der französischen Prinzessin schlug der König den Vieri di Messer Lapo de' Bardi unter Festen, die von dem reichen, mit dem Anjou in engster geschäftlicher Verbindung

[1]) Pegolotti, La Pratica in Pagnini, Decima IV, p. 70 s.

[2]) Eingabe an die pisaner Anzianen 1325, Januar. Volpe, Pisa, Firenze ecc. in Studi Storici XI, p. 318 s.

[3]) Anselme, Hist. généalogique I, 408.

[4]) Sie stammte aus der 1308 geschlossenen dritten Ehe des Valois, und war das zweite Kind der Mahaud de Chatillon. Anselme, Hist. généalogique I.

stehenden florentiner Hause glanzvoll ausgerichtet sein mochten, zum Ritter; doch war der Zweck seines Aufenthaltes begreiflicherweise ein anderer, als Ritterweihe zu erteilen und Feste zu feiern; er gedachte zur Signorie von Genua auch die von Pisa zu erwerben, in der Meinung, die Bürgerschaft würde nach der Niederlage durch Aragon und aus Furcht vor Castruccio ihr Heil bei ihm suchen. Doch das Selbstgefühl der Pisaner war zu stark, die ghibellinischen Neigungen wurzelten zu tief, als daß die Einigung zustande kommen konnte; ohne seine Absicht erreicht zu haben mußte Robert den toskanischen Hafen verlassen.[1])

Kleine Kriegsunternehmungen Castruccios.

Während Castruccio sein Augenmerk auf die sardinischen und die pisaner, wie auf die pistoieser Verhältnisse richtete, scheint er den Kampf gegen Florenz mit minderem Nachdruck betrieben zu haben, zumal er an die Möglichkeit einer vorläufigen Verständigung mit den Gegnern dachte. Im Mai 1324 fand ein Scharmützel bei Castelfranco am untern Arno statt, bei dem der florentiner Heerführer, der Conte Novello, den Sieg über eine kleine Schar von Truppen Castruccios erfocht, die nicht von diesem selbst geführt wurden;[2]) im Juni drang der Antelminelli persönlich mit einem Heere durch das Nievoletal gegen das florentinische Gebiet vor,[3]) ohne daß indes Zusammenstöße von irgendwelcher Bedeutung stattfanden, nur gelang es ihm allerdings die Gegner in fortwährender, entnervender Furcht und Spannung zu halten. Im Oktober erging ihr Warnungsruf von neuem an die verbündeten Städte: der Herr von Lucca mache große Vorbereitungen, man wisse nicht, ob gegen Prato, ob gegen Florenz.[4]) Überdies kam aus München die Nachricht, König Ludwig habe verkündigt, daß er im folgenden Jahre nach Italien zu kommen gedenke, wozu er die Geldhilfe seiner dortigen Anhänger verlangte.[5]) Die Erfüllung seiner Absicht verzögerte sich, aber man hatte auf allen Seiten das Gefühl, daß man neuen bedeutsamen Ereignissen entgegengehe.

Der lombardisch-Krieg.

In der Lombardei schwankte der Erfolg dauernd, doch waren die Ghibellinen ebenso wie in Toskana im Vorteil. Im Heer der Visconti, das neben deren Feldzeichen und neben denen Mailands das Banner des Königs aus dem Hause Wittelsbach führte,[6]) brach 1323 unter den deutschen Söldnern Hader zwischen den Oberdeutschen und den Mannschaften vom Niederrhein aus, an-

[1]) Vill. IX, 249 erwähnt diese Absichten nicht, über die uns die Chron. Lucch. Palat. 571 (Flor. Nat.-Bibl.) und Sardo, p. 105 unterrichten.

[2]) Vill. IX, 252. — Stef. Rubr. 373.

[3]) Schreiben von Florenz an Messer Simone Peruzzi, Podestà, und Bavigliano („Biviglano") Manetti, Kapitan von Prato; 1324, 5. Juni. Komm.-Arch. Prato. „Lettere Ducali".

[4]) Desgl. an die Kommune Prato, 1324, 12. Oktober. — Ebendort.

[5]) München 1324, 19. Oktober. Antwort Ludwigs an Gesandte der Este usw. Veröffentl. von Schwalm, N. Arch. XXIX, 598. — Acta Arag. 415.

[6]) Vill. IX, 243, welches Kapitel im übrigen teilweis unzutreffende Meldungen enthält.

geblich weil diese den Visconti eine Bevorzugung der Schwaben vorwarfen. Fünfhundert niederdeutsche Berittene verließen die Fahnen der Mailänder und nahmen teils im Kirchenheer unter Heinrich von Flandern Dienst, teils zogen sie über die Alpen heimwärts.[1]) Dieser Konflikt mochte von geistlicher Seite geschürt worden sein, denn die nie endenden landsmannschaftlichen Reibereien innerhalb der Soldheere pflegten sonst nicht so tiefgreifende Wirkungen herbeizuführen. Die Freude über die Schwächung der Gegner war indes für die Kirchenpartei eine kurze; an demselben Schalttage 1324, an dem in Sardinien zwischen den Pisanern und Aragonesen geschlagen wurde, fand am Adda-Ufer an der vielumkämpften Brücke und beim Kastell von Vaprio ein Treffen zwischen den Mailändern unter Galeazzo sowie Marco Visconti, und einem Teile des Schlüsselheeres unter dessen Feldherrn Ramón von Cardona nebst den florentiner Hilfstruppen unter Jacopo von Castronuovo und Herrn Dietmar von Urlimbach statt. Die treugebliebenen deutschen Söldner der Visconti, zwölfhundert an Zahl, scheinen den Kampf entschieden zu haben; der spanische Führer, der Graf von Flandern und zwei der florentiner Söldnerhauptleute gerieten in Gefangenschaft, das Kirchenheer zählte 800 Tote, sechzig von den florentiner Söldnern waren die Pferde unter dem Leibe getötet worden.[2]) Die Niederlage erschien so bedeutsam, daß der Papst einen tief empfundenen Trostbrief nach Florenz richtete, und dessen Bürger, „die Söhne des Segens und der Gnade", dringend bat, die durch die Schlacht von Vaprio entstandenen Lücken ihres Kontingentes durch Nachschübe an Rittern, Pferden und Fußmannschaften auszufüllen.[3]) Als sie sich zögernd verhielten, lauteten seine Worte etwas weniger väterlich, doch versprach er ihnen für die Entsendung von Verstärkungen „gegen die perfiden Ketzer, die Feinde Gottes und der Kirche" seine besondere Gunst, außer den geistlichen Vorteilen, die den für ihn kämpfenden Gläubigen bewilligt seien,[4]) und es scheint, daß die Florentiner auf Grund dieser dringenderen Ermahnung seine Wünsche trotz allen Widerstrebens erfüllten. Heinrich von Flandern kaufte sich von den deutschen Söldnern frei, und Ramón von Cardona vermochte im November 1324 aus der mailänder Kriegsgefangenschaft zu entfliehen. Im März 1324 unternahmen die Visconti von neuem den Versuch Monza zurückzuerobern, wo der flandrische Graf befehligte, doch mißlang die Belagerung auch dieses Mal, es scheint, weil ihnen wiederum ein Teil ihrer Kerntruppe, der deutschen Söldner, abspenstig gemacht wurde.[5])

[1]) Vill. IX, 231.

[2]) Ratsbeschluß wegen Schadenersatzes 1324, 27. April. SAF. — Provv. XX. f. 70² s.

[3]) Vill. IX. 239. — Päpstl. Schreiben an Florenz 1324, 1. April. Raynaldi. Annal. Eccl. V, 263. Acta Arag. 620.

[4]) Avignon 1324, 23. Juni. — Capitoli II ed. Gherardi. p. 480.

[5]) Vill IX. 243. — Über einen andern, kleineren Mißerfolg der Visconti am 28. April 1324, ebendort 250.

Der Wunsch der Florentiner, für den lombardischen Krieg nicht immer weitere Aufwendungen an Geld und Menschen zu machen, war durch die heimischen Verhältnisse vollauf begründet. Infolge eigenmächtigen Vorgehens des Conte Novello schien es im April 1324, als ob Pistoia durch Florenz selbst dem Castruccio in die Arme getrieben werde. Wir haben der Schmach Erwähnung getan, die dem pistoieser Vikar König Roberts im März angetan war;[1] Bertrand de Baux erinnerte sich diesem Vorgange gegenüber mehr daran, daß er Schwager des Königs, als daß er Kriegskapitan im Solde der Stadt Florenz sei, zog mit seinen Söldnern gegen Carmignano und nahm den Ort ein, während sich die pistoieser Besatzung der Oberburg tapfer zur Wehre setzte. Der Abt von Pacciana ritt daraufhin mit fünfhundert seiner Gewappneten nach Serravalle, dem Sitze der pistoieser Fuoruseiti, und begann Verhandlungen mit dem Signore von Lucca, der sich sofort mit fünfhundert Reitern und dreitausend Mann zum Entsatz der Rocca von Carmignano in Bewegung setzte. Voll Furcht beriefen die Prioren jetzt den Conte Novello zurück, nachdem sie eine Woche hindurch den ohne ihre Genehmigung begonnenen Kampf widerspruchslos geduldet hatten.[2] Kampf gegen Carmignano.

Der Vorgang mußte der pistoieser Bürgerschaft die Gefahr ihrer Lage aufs schärfste zum Bewußtsein bringen. Mit großer Verschlagenheit wußte sich der Neffe des Abtes, den der florentiner Chronist Marchionne di Coppo Stefani „einen Mann von feinem Geist und geringer Treue" nennt, und den andere als verworfenen Verräter darstellen, dieser Stimmung zu bemächtigen. In Wahrheit war er nicht sehr viel gewissenloser als die meisten andern politischen Abenteuerer der Zeit, die ein kurzes Dasein der Herrschaft um den Preis beständiger Gefahren erkauften, die ihre Macht nur durch Treubruch zu erringen wie zu behaupten vermochten. Filippo Tedici, der Ghibellinen und Weißen ohnehin sicher, vergrößerte seinen Anhang, indem er die Guelfen an ein geheimes Einverständnis mit Florenz und ferner daran glauben machte, er strebe die Rückberufung sowohl der seit älterer Zeit Verbannten als der vom Abt Vertriebenen an, und auf die Ritter im Dienste der Stadt hatte er mehr Einfluß als sein alter geistlicher Onkel. Er berief viele Landleute in die Stadt, veranstaltete in der Morgendämmerung des 24. Juli 1324 einen Aufstand, und ließ sich an Stelle des Ermanno zum Signore ausrufen. Der offizielle Titel, den er sich von den Räten, zunächst für ein Jahr beilegen ließ, war der eines Generalkapitans von Pistoia und dessen Distrikt. Dem Abt tat er kein Leides; er ließ ihn ruhig weiter in seinem Hause bei der alten, fortbestehenden Kirche San Pietro Maggiore leben,[3] selbst dann noch, als der Erzürnte gemeinsam mit seinen andern Neffen den Versuch machte, ihn aus einem Fenster des Filippo Tedici Signore von Pistoia.

[1] S. S. 684.

[2] Stef. Rubr. 372. — Vill. IX, 247.

[3] Dort urkundete er als Abt am 8. November 1325. SAF. Pistoia. Der erwähnte Titel des Filippo ergibt sich aus der Urk. Pistoia 1325, 9. Mai. SAL. — Atti di Castr. (Abschr. d. 16. Jahrh.), f. 60.

Palagio del Comune zu ſtürzen. Filippo hatte den Anſchlag vorausgeſehen, ließ ſeine Vettern beim Eintritt in den Palaſt von dem Onkel trennen, lud dieſen höflich in ſein Gemach, und ſchickte den Zitternden nach einiger Zeit der Unterhaltung ungekränkt heim.[1])

Von Florenz aus war auf die erſte Kunde dieſes Handſtreiches eine Ritterſchar nach Piſtoia abgeſchickt, aber ſie fand die Tore geſchloſſen und mußte umkehren. Der neue Herr verlängerte den Waffenſtillſtand mit Caſtruccio,[2]) verſuchte aber zunächſt das Schaukelſpiel ſeines Vorgängers fortzuſetzen, indem er wie mit Lucca, ſo auch mit Florenz verhandelte. Der Antelminelli, des ungewiſſen Zuſtandes müde, zog Ende Auguſt gegen Piſtoia, das er zwar wegen der getroffenen Abmachungen nicht angriff, gegen das er aber als drohendes Vorwerk auf der Höhe bei Brandeglio neun Kilometer vor der Porta al Borgo die in Trümmern liegende Burg erneuern und verſtärken ließ. Da man von dieſer Stätte aus das nahe Piſtoia, die Bergkette, wie die blühende Arnoebene mit einem Blicke umfaßt, und am fernen Horizont die Türme von Florenz aufragen ſieht, gab er dem Kaſtell den Namen Belloſguardo.[3]) Die Piſtoieſen wandten ſich, von begreiflicher Furcht erfüllt, an Florenz, und dieſes ſchickte ſofort Ritter und Fußvolk unter dem Podeſtà Azzo de' Manfredi von Reggio ab. Als dieſe Mannſchaft am 31. Auguſt in Prato eingetroffen war, ſandte ihr Führer eine kleinere Abteilung nach Piſtoia voraus, doch ſie wurde wiederum nicht aufgenommen, weil Filippo den Verluſt ſeiner Herrſchaft fürchtete; er ließ dem Podeſtà ſagen, er habe die Florentiner herbeigerufen, nicht um die Stadt zu beſetzen, ſondern damit ſie draußen gegen Caſtruccio fechten ſollten, worauf die Abgewieſenen entrüſtet heimzogen, während der Tedici mit Caſtruccio ein neues Übereinkommen auf Grund erhöhter Tributzahlung abſchloß.[4]) Es wäre gegen alle Gewohnheiten der florentiner Politik dieſer Zeit geweſen, hätte ſie die offene Beleidigung nicht mit geheimen Intrigen vergolten. Dies vermochten die leitenden Männer allerdings nur deshalb, weil der Tedici immer weiter bemüht war, ſich zwiſchen den gegneriſchen Gewalten zu halten, ohne ſich endgültig für die eine oder die andere zu entſcheiden, weil er verſuchte, ſich jedem der beiden Teile wertvoller zu machen, indem er den einen gegen den andern ausſpielte. So konnte er ſich dem Vorſchlage nicht entziehen, den ihm die florentiner Prioren im Einverſtändnis mit dem Onkel machten, ihn völlig mit dem Abt von Pacciana auszuſöhnen, während die wirkliche Abſicht dahin ging, ihn durch die Wiederherſtellung des Alten zu verdrängen. Mit der Durchführung dieſes Anſchlags wurde eine Geſandtſchaft unter Führung des Meſſer Jacopo de' Medici betraut, der im Rufe eines weiſen und tapfern

[1]) Storie Pistoresi, p. 81—83. — Vill. IX, 261. — Stef. Rubr. 375.

[2]) Vill. und Stefani l. c.

[3]) Jetzt Belriguardo. Von der 1330 zerſtörten Anlage ſind Trümmer vorhanden.

[4]) Vill. IX, 269. — Stef. Rubr. 375. — Erwähnung des Zuges der Florentiner unter dem Podeſtà („cavalcata . . versus civitatem Pistorii contra Castruccium et alios inimicos Communis Flor., qui dicebantur in obsessione . . Pistorii) im Ratsbeſchluß vom 20. Dezember 1324 — SAF. Provv. XXI, f. 70.

Ritters stand. Er setzte sich mit einem Gascogner Söldnerhauptmann im Dienste Pistoias ins Einvernehmen, der versprach, den Filippo für Geld zu verraten, und alsbald erging die Botschaft an den Arno, die Prioren sollten am 22. September 1324 in tiefstem nächtigen Geheimnis Mannschaft zu Pferde und zu Fuß nach Pistoia schicken, der Abt werde ihnen durch die seinem Hause nahegelegene Porta San Pietro Eingang schaffen. Doch wurde Filippo durch einen Spion, den er in Florenz unterhielt, oder durch einen dortigen Freund benachrichtigt, verhaftete daraufhin am Abend persönlich die Gesandten in ihrer Herberge und ließ sie nach dem Kommunalpalast führen, ohne ihnen indes ein Leides anzutun. Als die florentiner Mannschaften am frühen Morgen eintrafen, erhoben sich die dem Filippo feindlichen Neffen des Abtes zum Kampf, doch der geistliche Onkel wagte nicht, wie verabredet, das Tor zu öffnen. Sein Haus bildete den Sammelplatz von Anhängern, aber es gelang das Gebäude zu erobern, seine Insassen teils zu zerstreuen, teils gefangenzunehmen, indem an die Nachbargebäude Feuer gelegt wurde. Als die Florentiner draußen von diesem Mißerfolg hörten, zogen sie eilig wieder nach Hause; in kurzer Zeit war ihnen der dritte Anschlag mißglückt. Filippo ließ die Gesandten höflich unter Bedeckung zum Tore hinausgeleiten, und den Abt, der sich ihm hatte ergeben müssen, behandelte er mit einer Art ironischer Höflichkeit; er ließ ihn ruhig weiter in Pistoia leben, die etwas ungebärdigen Vettern aber trieb er nebst ihrem Anhang von Popolanen aus der Stadt, und seine Herrschaft wurde durch den Zwischenfall nicht geschwächt, sondern neu befestigt.[1] Die Florentiner hielten sich für Nachteil und Schande dadurch schadlos, daß sie, scheinbar in vollem Frieden mit der Nachbarstadt lebend, dieser Ende 1324 das kürzlich bekämpfte Carmignano fortnahmen. Es geschah infolge von Abmachungen mit den Einwohnern, die sich unter Wahrung ihrer lokalen Selbständigkeit gegen die Zusage, sieben Jahre lang von allen Steuern befreit zu bleiben, freiwillig unterwarfen.[2] Castruccio seinerseits eroberte im Februar 1325 das sehr feste Apenninenkastell Sambuca an der Straße nach Bologna,[3] und in Pistoia sah man, bald im Norden, bald im Süden, ein Stück nach dem andern von dem Gebiet der Kommune abbröckeln. Das alte Spiel begann von neuem, Filippo suchte gegen Castruccio wiederum bei den Florentinern Schutz, immer mit den beiden Möglichkeiten rechnend, Pistoia ganz dem einen oder den andern auszuliefern, sofern er seine Stellung behaupten und sonstige Vorteile herausschlagen könne. Aus langen Besprechungen, die sein einheimischer vertrauter Ratgeber Messer Cremona de' Cremonesi für ihn mit Florenz führte, ging

[1] Storie Pistoresi, p. 83—84. — Vill. IX, 269. — Stef. Rubr. 376, wo indes einige Verwirrung herrscht, indem berichtet wird, der Abt habe auf Anstiften des Filippo mit Florenz verhandelt.

[2] Schwur der Einwohner an Florenz 1325, 4. Januar. SAF. — Provv. XXI, f. 77. — Mit irrigem Datum (13. Januar) Vill. IX, 279.

[3] Vill. IX, 285. — Chron. Bolognese. Cod. 1456 der bologneser Univers.-Bibl. (ed. Gaudenzi in Suoni del dialetto di Bologna, p. 207).

endlich die Abmachung hervor, die Kommune Bologna solle rechtsgelehrte Vertreter zu schiedsrichterlicher Endscheidung aller Streitigkeiten ernennen, und auf Grund ihres Spruches solle dann ein endgültiger Vertrag geschlossen werden.[1] Dieser kam in den ersten Apriltagen 1325 mit allerlei geheimen Nebenabreden wirklich dahin zustande, daß Florenz den Filippo als Signore Pistoias anerkennen, ihn gegen Angriffe Castruccios schützen, hundert Ritter als Besatzung unter einem von den Behörden Pistoias zu wählenden Befehlshaber in dieser Stadt unterhalten und Carmignano zurückgeben werde. Überdies wurde vereinbart, die Kommune solle den Sohn des Filippo, Carlino, zum Ritter des florentiner Volkes schlagen lassen, und ihm anläßlich der Ritterweihe 3000 Goldfloren schenken, sowie für Verheiratung zweier Töchter des Tedici mit vornehmen florentiner Bürgern und für deren Ausstattung Sorge tragen; ferner werde sie dahin wirken, daß der nach Prato übersiedelte Bischof Baronto abberufen und anderweit versorgt werde, endlich wurde dem Filippo Zahlung einer ansehnlichen Barsumme zugesagt. Am Ostertage 1325, am 7. April, wurde daraufhin die kleine florentiner Besatzung in Pistoia aufgenommen.[2] Castruccio verhielt sich zu alledem so ruhig, daß er wohl seiner Sache sicher war; die gleichzeitigen Verhandlungen zwischen ihm und Filippo führte als beiderseitiger geheimer Vertrauensmann ein Augustinerbruder Grigoro. Man weiß nicht, ob der Tedici Florenz gegenüber alles auf Täuschung angelegt hatte, oder ob er sich noch immer die letzte Entscheidung offenhalten wollte, und erst zum endgültigen Verrat schritt, als er sah, daß die überklugen Florentiner ihn ihrerseits zu betrügen gedachten. Endlich übten Ereignisse der deutschen Politik auf seine Entschließungen den entscheidenden Einfluß aus.

Während die pistoieser Angelegenheit die Gemüter in lebhaftester Spannung hielt, fehlte es auch sonst nicht an Unruhen. Das zähe Ringen um die Herrschaft Toskanas zwischen Guelfen und Ghibellinen, zwischen Florenz und Castruccio brachte alle Hoffnungen, jeden Haß, jeden Ehrgeiz in Bewegung und führte überall zu geheimen Anschlägen und Versuchen der Umwälzung. In San Gimignano erhob sich im August 1324 das Geschlecht der guelfischen Ardinghelli gegen die Stadtregierung, wahrscheinlich weil sich die Familie, die mächtigste der Stadt, bei der Besetzung der Ämter nicht genügend berücksichtigt glaubte; um einen Umsturz herbeizuführen, traten sie mit den Ghibellinen in geheimes Einvernehmen, doch wurden ihre Pläne entdeckt, vier Ritter und fünf andere Mitglieder des Hauses, sowie fünfzehn ihrer Anhänger wurden zum Tode verurteilt, und die neun „Gubernatori" setzten Prämien auf ihre Köpfe, wie man sonst gewohnt war, sie für die Tötung von Wölfen auszuschreiben; eine besondere Kommission wurde ernannt, deren Aufgabe darin bestehen sollte, den Tod der Verräter herbeizuführen, und der neu ins Amt

Unruhen in San Gimignano.

[1] Florentiner Ratsbeschlüsse vom 28. Februar, 18. März und 3. April 1325. SAF. — Protoc. delle Provv. VI, f. 131, 144. — Provv. XXI, f. 91² ss. — Liber fabarum XII, 2, f. 74.

[2] Vill. IX. 285.

tretende Volkskapitan hatte zu beschwören, daß er die Verfolgung der Ardinghelli als eine seiner vornehmsten Pflichten betrachten werde. Trotz der Beziehungen, in die sie zu den Ghibellinen getreten waren, hatten sie sich nach Florenz geflüchtet, und sie müssen dort einflußreiche Fürsprecher besessen haben, denn fünfzehn Monate nach ihrer Verurteilung erschien eine Gesandtschaft vor dem Rat San Gimignanos, die der Wiederaufnahme der Verbannten das Wort reden sollte. Das Gesuch wurde rundweg abgelehnt, wonach die Ardinghelli von ihrem Zufluchtsort am Arno aus jahrelang durch besoldete Raubgesellen das Gebiet ihrer Vaterstadt verwüsten, und den Bauern Geld abpressen ließen.[1]

Volterra. Aus Volterra wurde der florentiner Ritter Rainaldo di Lotteringo de' Gherardini, der dort zum Kapitan, Gonfaloniere di Giustizia und Friedensbewahrer erwählt war, am 24. September 1324 durch einen Aufstand vertrieben, den die zwölf „Gubernatori" des Volkes selbst erregt, indem sie Bauern in die Stadt gerufen und die Bevölkerung gegen den fremden Oberbeamten aufgehetzt hatten; er geriet nebst seinem Gefolge in Lebensgefahr und mußte froh sein, sich und die Seinen in die Heimat erretten zu können.[2] Es ist nicht auszumachen, ob der Aufstand seiner Person galt, oder ob in ihm eine Abwendung von der florentiner Politik zum Ausdruck kam, von deren Einfluß man sich in Volterra stets zu befreien suchte, sobald die Macht der Arnostadt irgendwie ins Wanken zu geraten schien. In Montalcino traten im November 1324 Mont... einzelne Bürger mit fremden Ghibellinen in einen geheimen Bund und suchten diesen die Stadt zu überliefern, wodurch das guelfisch regierte Siena im Süden seines Territoriums bedroht worden wäre. Die Behörden entdeckten den Anschlag und verurteilten die Verschworenen zum Tode.[3] In Siena selbst wurde Sie... am 18. Februar 1325 wieder ein Anschlag der mit der Zunft der Fleischhauer verbündeten Richter und des Geschlechtes Tolomei entdeckt, die mehrere einflußreiche Popolanen in der Absicht auf ihre Seite gebracht hatten, das Amt der regierenden Neun zu stürzen und die Verfassung der Stadt zu ändern. Mehrere der Verschworenen wurden enthauptet, andere, denen die Flucht gelang, wurden als Rebellen mit dem Bann belegt.[4]

Änderung betreff. der Ämterbesetzung in Florenz. In Florenz hatte die Beruhigung vermittels der veränderten Wahlformen ebenfalls keine lange Dauer. Man war des Glaubens gewesen, wenigstens für 5½ Jahre Frieden zu schaffen, aber ehe noch eines abgelaufen, fand das übermächtige Popolanengeschlecht der Bordoni — man nannte sie und ihre Gruppe von einem „Serraglio", einem schützenden Verhau bei ihren Häusern im Stadtsechstel San Pancrazio, die „Serraglini" — Gelegenheit, die gegen seinen Einfluß gerichtete Art der Ämterbesetzung zu modifizieren. Die Faktion der Bordoni setzte es bei dem Priorat, dessen Periode am 15. August 1324 begann, sowie bei dem

[1] Forsch. usw. II, Reg. 2228, 29, 30, 32, 44, 51, 80, 83.

[2] Repressalienklage des Rainaldo vor dem Offizial der Mercanzia 1324, 13. November. SAF. — Mercanzia 1041, f. 27.

[3] Montalcino 1324, 26. November. — SAS. Riform.

[4] Vill. IX, 284. — Andrea Dei, Murat. Ss. XV, col. 65.

geheimen Rat der zwölf Buoniuomini durch, daß die Regierungsbehörde sich von den Ratsversammlungen im September Balia zu erneuter Änderung des Wahlmodus erteilen ließ. Als aber die Wahlbüchsen geöffnet wurden, erfuhren die Bordoni, daß der noch unerledigte Inhalt der Urnen ihnen und ihrem Anhange günstiger sei, als sie geglaubt hatten, und begnügten sich demgemäß damit, daß auf ein weiteres Jahr neue ihnen genehme Namen solcher, die bisher noch nie dem Priorat angehört hatten, hinzugefügt wurden, so daß die zu Erwählenden unter Hinzuziehung neuer Leute wieder auf 3½ Jahre im voraus in einer durch das Los zu bestimmenden Reihenfolge ausersehen waren. Besonders gelangten die Namen solcher in die wieder verschlossenen Urnen der Priorenwahl, die zuvor dem Rate der Buoniuomini angehört und sich im Sinne der herrschenden Faktion bewährt hatten. Man fand an der demokratischen Bestimmung der Ämterverlosung solchen Geschmack, daß die Buoniuomini selbst, ebenso die Bannerträger der Volkskompanien mit je sechsmonatlicher Amtsdauer gleichfalls auf 3½ Jahre vorausbestimmt und die Namen der jedesmal ins Amt tretenden durchs Los bestimmt wurden. Die Ernennung der Zunftvorstände wurde in dem Sinne geregelt, daß, um die häufige Wiederkehr der Wahlerregung zu vermeiden, die Konsuln oder Rektoren der Arti fortan während eines vollen Jahres im Amt bleiben sollten. Die Einführung dieser Neuerungen lief, es scheint zu eigenem Staunen der Bürgerschaft, ohne Straßenkampf und Blutvergießen ab,[1]) doch sollte sie ihren Urhebern, den Bordoni, den ins Wanken geratenen Einfluß nur für eine kurze Weile fristen. Das ehrgeizige und selbstsüchtige Streben nach Ämtern, die Sucht nach Einfluß war zum Kernpunkt und zum Krebsschaden des politischen Lebens geworden, und der Wunsch, bei den Geschäften der Kommune die Hand im Spiele zu haben, bildete dabei einen hauptsächlichen Antrieb. Wie in Zeiten der Hungersnot die Getreidebeschaffung zu sehr ansehnlichen Geldgewinnen auf Kosten der Allgemeinheit Gelegenheit bot, so jetzt der Kriegszustand durch die Vertragsabschlüsse mit Söldnerhauptleuten. Das Selbstvertrauen der Bürgerschaft auf die eigene Wehrfähigkeit war längst geschwunden, auch war die alte Heeresverfassung, nach der jeder Bürgerssohn und Bürger von früher Jugend bis zum hohen Alter, sobald das Aufgebot erging, ins Feld rücken mußte, nicht mehr für Zeiten geeignet, in denen auf Grund weitausgebreiteter politischer Interessen fortdauernd auf den verschiedensten Schauplätzen vom Fuße der Alpen bis nach Umbrien, vom ligurischen Meeresufer bis nach der Mark Ancona gekämpft wurde. So war die Frage der Werbungen eine der wichtigsten der kommunalen Politik geworden; durch waffenfähige Söldner fühlte sich die Bürgerschaft geschützt, wobei sich denn freilich angesichts des Wesens von Reisläufern und Abenteurern aus aller Herren Länder wieder und wieder bittere Enttäuschungen einstellen mußten. Häufig mußten große Summen für Werbungen bewilligt werden, und wo in mittelalterlichen Stadtverwaltungen Geld durch die Hände floß, pflegte

[1]) Vill. IX. 271. — Stef. Rubr. 377 mit dem gewiß irrigen Zusatz, die Bordoni hätten mit einem Teil der Verbannten in Verbindung gestanden.

Geld an den Händen kleben zu bleiben. Um das Werbewesen einheitlicher zu gestalten, war das „Ufficio della Condotta" eingerichtet worden, das sich in Urkunden zuerst im Januar 1324 erwähnt findet;[1]) man nannte seine Mitglieder „Condottieri", eigentlich Mieter, und dieser nachmals so gefürchtete Name ging später auf die Kapitane der Soldtruppen über, weil eben auch sie Mieter ihrer Mannschaften waren.

Werbung und Musterung

Oft ist der deutsche Herr von Urlimbach als Söldnerführer in florentinischem Dienst in den Kämpfen der Lombardei erwähnt worden; seine Schar bestand aus Landsleuten ihres Führers aus den Alpenländern, so aus dem Salzburgischen und aus Villach in Kärnten.[2]) Sie waren nicht die einzigen Deutschen im Dienste der Florentiner; andere lagen als Besatzung in San Miniato[3]) und gewiß auch in den Grenzfesten am untern Arno gegen das Gebiet Castruccios hin, in Fucecchio, Santa Croce und S. Maria a Monte. Wir finden unter diesen Deutschen auffälligerweise auch solche aus Bayern, ferner aus Straßburg und aus Nürnberg.[4]) Zahlreiche Soldritter der Kommune waren Provenzalen, Spanier vom Festland und von Majorca, Flamländer und Franzosen, während die Italiener in der Menge fast verschwanden.[5]) Seit dem Januar 1324 schwebten in Frankreich neue Verhandlungen wegen Insoldnahme einer erlesenen Schar von fünfhundert Rittern; der Papst förderte sie, und Prinz Karl von Valois war an ihnen beteiligt,[6]) doch waren sie lange und mühsam; erst im Oktober machte sich die geworbene Schar, geführt von Raynaud de Basentin, Sire von Montalban in der Gegend von Amiens, einem besonders frommen und dem Papst genehmen Herrn,[7]) auf den Weg. Sie zählte sechzig „Cavalieri di Corredo" und eine Anzahl sehr vornehmer „Siri", wie man die französischen edlen Herren in Italien nannte. Der Zug vollzog sich unter allgemeiner Aufmerksamkeit; von Avignon wurde dem aragonesischen König darüber nach Barcelona berichtet. Mit wehenden Fahnen ritten die Franzosen durch die Lombardei, ohne daß die Ghibellinen der Landschaft sie zu hindern wagten, nur Passerino Bonacolsi, der sich der Herrschaft über Modena bemächtigt hatte, scheint Schwierigkeiten bereitet zu haben, doch einigte man sich auf Zahlung eines Passiergeldes für jedes Pferd, und diese Summe wurde durch das Haus Accia-

[1]) 1324, 18. Januar. — SAF. — Provv. XX, f. 56[2].

[2]) Ratsbeschluß der Hundert vom 27. April 1324. — SAF. — Provv. XX, f. 70[2] s. Schreiben des Castruccio an die Gesandten Ludwigs des Bayern 1325, 22. September, Verci Storia della Marca Trivigiana IX. Docum., p. 90.

[3]) S. Miniato 1324, 21. Mai. — SAF. — Protokoll des Burelli Piero I, f. 107.

[4]) Schreiben Castruccios 1325, 22. September s. Anm. 2.

[5]) Ratsbeschluß vom 27. April 1324 s. Anm. 2. — Vill. IX, 300.

[6]) Vill. IX, 236. — Petit, Charles de Valois 205.

[7]) Er ließ sich, ehe er ausritt, vom Papst die Erlaubnis erteilen, einen Reisealtar mit sich zu führen, vor Tagesanbruch und auch wenn er in interdiziertem Gebiete kämpfte, Messe lesen zu lassen usw. (1323, 7. und 11. September) Mollat 20630–32; 20650.

ieli für Rechnung der florentiner Kämmereikasse beglichen. Die französischen Edlen hielten sich, wir wissen nicht aus welchem Anlaß, einen halben Monat in Bologna auf und trafen am 20. November in Florenz ein,[1] wo man sich durch die Anwesenheit der selbstbewußt auftretenden Herren geborgen wähnte. Nie, so meinte man, sei glänzendere Ritterschaft beisammen gesehen worden, und einen der französischen Barone staunte man als einen Riesen an, denn er ragte um Halses- und Kopfeslänge über die größten Männer empor.[2] Andere, dauerhaftere Schutzmaßnahmen bestanden in dem emsig betriebenen Mauernbau des dritten Cerchio, der jetzt auch um das Stadtsechstel Oltrarno her begonnen wurde. In Abständen von je etwa 115 Metern stieg ein 23 Meter hoher Turm über die rechteckigen Guelfenzinnen empor, und Strebemauern, sowie Außenwerke jenseits der Gräben erhöhten die Festigkeit des Bollwerkes, das, obwohl noch immer nicht vollendet, der Stadt in naher Zeit wiederum zur Rettung gereichen sollte.[3] Es handelte sich insgesamt um 8½ Kilometer zwei Meter dicker, 11⅔ Meter hoher Mauern, die außer durch die massigen Tore von 73 weiteren Türmen überragt wurden.[4]

Städtische Ausgaben und Auflegung von Zwangsanleihen.

Werbungen und Befestigungsbauten verschlangen sehr bedeutende Summen, an denen die Bürgerschaft bei gefährdeten Handelsverhältnissen schwer genug zu tragen hatte. Die Ausgaben der Kommune beliefen sich für die erste Jahreshälfte 1325, für die wir die Abrechnungsurkunde besitzen, auf 579731 Libræ, über 2100000 Lire modernen Geldes, wovon 245744 Libræ, fast die Hälfte, allein auf Soldzahlungen entfielen.[5] Im Juli und August 1326 betrugen die Kosten für Söldner 153320, im September und Oktober 145389 Libræ, in vier Monaten 1085000 Lire heutiger Münze.[6] Man mußte im ersten Halbjahre 1325 zur Auflage einer Zwangsanleihe schreiten, die für jedes Sechstel verschieden bemessen wurde; für den Sestiero San Pancrazio und für den von San Piero Scheraggio, für die wir die Summe kennen, betrug sie 41000 Goldfloren für den einen, 50000 für den andern,[7] für die ganze Stadt also wohl 270000 Goldfloren oder 3275000 Lire, und innerhalb Jahresfrist

[1] Vill. IX, 276. — Ratsbeschluß 1324, 24. Oktober. — SAF. — Liber fabarum XII, 2, f. 44². — Hist. Miscella di Bol. (Bart. della Pugliola) Murat. Ss. XVIII, col. 337.

[2] Donato Velluti, p. 34.

[3] Über den Mauernbau in dieser Zeit s. Forsch. usw. IV. S. 451 ff. — Vill. IX. 256, 257.

[4] Die exakten Maße gibt Varchi, Storia Fior. Libro 9 (II, 81 u. 103) nach den Feststellungen des Bildhauers Tribolo um 1529.

[5] Urk. 1325, 30. Juli. — SAF. — Cistere.

[6] Urk. 1326, 22. Januar. — SAF. — Commenda Covi.

[7] Auszug von Urkunden des Klosters Settimo (Saec. XVII) Biblioteca Laurenz., Antin. 182 (151) unpaginiert. — Rikordanz (1309—44) des Andrea Minerbetti (zu 30. Juli 1325 und 11. Februar 1326). Ebend., Acquisti e Doni 299, Vol. I, f. 28. — Ratsbeschluß vom 6. März 1327 betr. der Rückstände von Zwangsanleihen. SAF. — Provv. XXIII, f. 67 — 1325, 27. Juli. — Acquisto Menozzi.

wurden noch zwei weitere „Preſtanze“ auferlegt.[1]) Wie aber ſtets die Not Fortſchritte herbeiführt, entſtand im Zuſammenhang mit dieſen erzwungenen Anleihen, die zu bedeutend waren, als daß man ſie als Zuſchläge zu den Steuern betrachten konnte, in den Jahren 1324 und 1325 das florentiner Stadtſchuldbuch, in das jeder Anleihebetrag unter Ausſtellung einer „Polizza“ eingetragen und jährlich durch Gutſchrift der Zinſen vermehrt wurde. Die Schuld ſelbſt wie ihre Verwaltung nannte man den „Monte“, mit welchem bildlichen, den Haufen der Münzen bezeichnenden Ausdruck man alles zuſammengebrachte Geld, nachmals auch Konſortialunternehmungen, Monopolverwaltungen und Banken bezeichnete. Der „Monte“ von 1324—25 konnte nicht, wie verheißen war, 1326 zurückgezahlt werden, und die Zinſen wurden deshalb auf zehn Prozent erhöht. Später wurde die als eine temporäre Schuld kontrahierte zu einer dauernden; ſie wurde 1336 in den „Monte Comune“ verwandelt, für den die Verzinſung angeblich 18 Prozent betrug.[2]) Entſtehung der „Monti“.

Bei der Auflage der Zwangsanleihen wie bei der Beſteuerung kamen die Vorwürfe wegen Bevorzugung der Mächtigen und Reichen, wegen der ſchweren Belaſtung der minder Begüterten niemals zum Schweigen, und beim Mauernbau wie bei Herſtellung der Gräben wurde über Betrügereien geklagt;[3]) zu Strafverfolgungen kam es damals, ſoviel wir wiſſen, nicht; mehrere Jahre ſpäter wurde gegen den Chroniſten Giovanni Villani, der wiederholt als Offizial des Mauernbaus fungiert hatte, und gegen ſeine drei Genoſſen, von denen zwei Mönchsgewand trugen, Anklage wegen „Ausſchreitungen, Betrügereien und Durchſtechereien“ erhoben, doch die Beſchuldigten gingen aus dem Verfahren gerechtfertigt hervor.[4]) Der Kontraſt zwiſchen Popolanen und Magnaten trat auch

[1]) Rikordanz des Andrea Minerbetti l. c. u. f. 30.

[2]) Varchi (Libro 13) III, p. 36 s. Er gibt an, es hätten ſchon 1222, 1224 und 1226 „Monti“ mit 25prozentiger Verzinſung beſtanden, doch außer ſeiner Mitteilung hat ſich von ihnen keine Spur erhalten, ſo daß das Vorhandenſein einer regelmäßigen Stadtſchuldenverwaltung ſich erſt ſeit 1324 annehmen läßt. Eine hundertjährige Lücke, wie ſie nach Varchi beſtanden haben ſoll, iſt bei den von uns häufig erwähnten Zwangsanleihen undenkbar. Vielmehr wurden dieſe bis dahin entweder gar nicht oder, wenn es in einzelnen Fällen geſchah, aus Auflagen zurückgezahlt, während ſie fortan zu, allerdings zwangsweis aufgenommenen, Anleihen im modernen Sinne wurden (vgl. Forſch. uſw. IV, S. 297 f.). — Die „Polizze“ erwähnt Andrea Minerbetti in der angeführten Rikordanz. — Die Bezeichnung „Monte“ iſt in Florenz verſchwunden, beſteht aber in Siena in dem berühmten Inſtitut des „Monte de' Paſchi“ (gegründet 1624) fort. — J. J. 1336 (Vill. XI, 50) zahlte die Kommune für ein neuaufgenommenes kurzfriſtiges Darlehn 15 Prozent Zinſen. Die Angabe Varchis, der Monte von 1324/25 ſei von Anfang an mit 18 Prozent verzinſt worden, iſt nicht haltbar. Am 11. Februar 1326 (SAF. — Provv. XXII, f. 68) wurde der Zinsſatz der Anleihen aus dem oben angegebenen Grunde in der erwähnten Art erhöht. — Über das frühe Vorkommen des Stadtſchuldbuches in Piſa (1174) ſ. Bd. I, 685.

[3]) Maßnahmen pro tollendis fraudibus 1326, 11. Febr. Forſch. uſw. IV, 453.

[4]) Ebend. 456.

gelegentlich der früher versäumten, jetzt in fieberhafter Eile betriebenen Befestigungsarbeiten zutage; die Granden verlangten, da sie für das Werk mit zu steuern hatten, an der Leitung der Arbeiten beteiligt zu sein, und sie setzten es vorübergehend durch, daß die Zahl der Offizialen durch Ernennung von zwei der Ihren auf sechs erhöht wurde.[1])

Aufruhr wegen der Werbungen.

Wegen der Werbungen kam es im Januar 1325 zu offenem Aufruhr. Die Condotta war durch die von den Bordoni herbeigeführte Reform soeben gleichfalls der Demokratisierung unterworfen, indem die Mitglieder gleich denen der andern Ämter auf $3^1/_2$ Jahre vorausbestimmt und dann für je ein Halbjahr ausgelost wurden.[2]) Die verdächtige Gunst des Zufalls hatte gewollt, daß gleich der ersten in solcher Art bestimmten Behörde einer der Bordoni, Bernardo di Pagno, angehörte, ein älterer Mann, der hohes Ansehen genoß, seit zwei Jahrzehnten wiederholt zu den Prioren gehört hatte[3]) und gemeinsam mit seinem Bruder Chele von Kaiser Heinrich zum Tode verurteilt war.[4]) Chele war 1317, wie erwähnt, Gesandter der Republik an Johann XXII. gewesen und hatte es in Avignon fürsprechend verstanden, nicht nur den eigenen Sohn, sondern auch geistliche Parteigänger seines Hauses und Söhne seiner Freunde reichlich mit Pfründen zu versorgen.[5]) Dem Volk waren die Bordoni ihrer Anmaßung halber verhaßt geworden; man fand das hochfahrende Wesen der reichen Popolanen unerträglicher als das der alten Geschlechter. Offen wurde Bernardo beschuldigt, daß bei den Werbungen, zumal wahrscheinlich bei der der Franzosen, Geld in seine Tasche geflossen sei, und der sehr energische Esecutore degli Ordinamenti, Pietro Landolfi aus Rom, erhob wider ihn Anklage, während er sich als Gesandter der Kommune in Carmignano befand. Von dort hätte er, wenn er sich frei von Schuld fühlte, in wenigen Stunden zurückkehren können; statt des Bernardo erschien indes sein Bruder Chele vor dem Esecutore, um den Abwesenden zu rechtfertigen, doch wie es dem prepotenten Wesen des Geschlechtes entsprach nicht allein, sondern, von Anhängern und Bewaffneten umringt, denn der ihm nahestehende, zur Faktion der „Serraglini" gehörige Proposto der Prioren, Zanobi Corsi de' Borghi, hatte ihm die Leibwache des Regierungskollegs zur Verfügung gestellt. Es kam vor dem Tribunal des Esecutore zum Zusammenstoß zwischen dessen Mannschaft und der der Prioren, worüber die ganze Stadt in Bewegung geriet. Der Römer, der sich der Volksgunst sicher wußte, bestand jetzt doppelt auf seinem Recht und verurteilte den Abwesenden zu 2000 Libræ Geldbuße, sowie zum Verluste der Fähigkeit öffentliche Ämter zu bekleiden, ließ den Chele und seine Gefolgsleute verhaften und verhängte die Konfination über ihn. Als am 14. Februar 1325 die Amtsfrist des Zanobi de' Borghi ablief, verurteilte Pietro Landolfi auch diesen unter der üblichen Anklage der „Baratteria", weil er, die Amtsgewalt mißbrauchend, dem

[1]) Urk. 1325, 31. Januar. — SAF. — Sma. Annunziata.
[2]) Vill. IX, 271.
[3]) Stef. Rubr. 249 (1304), 267 (1308), 342 (1322).
[4]) M. G. Constitut. IV. p. 946. — [5]) Mollat 3722—27.

Chele die Sbirren der Prioren zur Verfügung gestellt hätte, zu 1500 Libre Geldstrafe, womit er freilich die gesetzliche Machtbefugnis des Esecutore überschritt. Doch war durch sein energisches Vorgehen der Einfluß der „Serraglini" gebrochen, die länger als acht Jahre hindurch die vorwaltende Macht geübt hatten. Das untere Volk jubelte dem Landolfi zu und setzte es durch, daß er beim Ausscheiden aus seinem Amte vom Podestà Messer Acorinbono aus Tolentino zum Cavaliere del Popolo geschlagen wurde, denn ihm gefiel eben die, wie man sich ausdrückte, „rauhe Herrschaft", die er geführt hatte,[1]) sein scharfes Vorgehen gegen Magnaten, wie gegen „fette Popolanen". Zwei aus dem edlen Hause der Somaia waren, weil sie einen Mann aus dem Sechstel San Pancrazio am Arme verwundet hatten, durch ihn zu 3000 Libre Buße verurteilt worden;[2]) über einen Notar Francesco di Giovanni Duranti aus dem Popolo San Pancrazio, der ihn, wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Verfahren gegen die Bordoni, geschmäht hatte, ließ er durch den Volkskapitan die Strafe verhängen, daß ihm ein Brandmal auf die Zunge gedrückt werden, und er dann mit gebundenen Händen vor dem Amtshause des Esecutore einen Tag lang in seinen Qualen zur Schau gestellt werden sollte. Es scheint, daß der Bedrohte Verzeihung erflehte und sich so vor der furchtbaren Strafe rettete.[3]) Gegen die Saltarelli, die wahrscheinlich der Gruppe der „Serraglini" angehörten, wurde der Prozeß eröffnet, und der Erzbischof Simone setzte die Kommune Pisa in Bewegung, die auf seine Veranlassung einen Gesandten nach Florenz schickte, um das Fürwort der Nachbarstadt für seine Neffen und Vettern einzulegen, wobei versteckt angedeutet wurde, daß Florenz allen Grund habe, die Wünsche der Pisaner zu erfüllen und sie in freundlicher Stimmung zu erhalten.[4]) Anderseits suchte Pietro Landolfi gegen arme Magnaten und wirtschaftlich herabgekommene Edle Gerechtigkeit walten zu lassen. In der Zeit seiner Amtsführung wurden zehn städtische Adelsgeschlechter sowie fünfundzwanzig aus dem Contado von dem gefährlichen Vorrecht befreit, zu den Granden zu gehören, und es ward ihnen gestattet, sich zum Popolo zu zählen, dessen Vorrechte zu genießen und den Ausnahmegesetzen zu entgehen, die auf den Magnaten lasteten.[5]) Er versuchte ferner auf Beseitigung der Feindschaften innerhalb der Bürgerschaft hinzuwirken und ließ sich zu diesem Zweck sechzehn Bürger als „Pacieri generali" an die Seite stellen, doch hören wir freilich nicht, daß sein Versuch der Friedensstiftung erheblichen Erfolg gehabt hätte.[6])

[1]) Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 29². — Vill. IX. 294. — Im übrigen über die Vorgänge ibid. 283. — Stef. Rubr. 382.

[2]) SAF. — Capit. XLI, f. 165 (Verurteilung 1324, 1. Dezember).

[3]) Urk. 1325, 20. Februar. — SAF. — Protok. des Domenico Giannuzzi Bonacolti. Conv. soppr. 179, f. 39.

[4]) Instruktion für den Gesandten, Pisa 1325, 1. März. — SAP. — Arch. del Com., Nr. 50, f. 89².

[5]) Vill. IX, 287.

[6]) Beschluß der Prioren 1325, 14. Februar. SAF. — Signori, Carte di corredo 1, f. 7.

So günstig die Stimmung des Popolo minuto dem römischen Oberbeamten war, so verhaßt wurde er den reichen Popolanen. Gegen ihn selbst wagte man nichts, aber in den Räten wurde eine Beschränkung der Machtbefugnisse des von ihm bekleideten Amtes durchgesetzt; das Priorenkollegium erhielt das Recht, fortan den Esecutore, freilich zugleich auch den Podestà und den Capitano del Popolo zu entlassen, sobald einer dieser Beamten nach seinem Urteil das Amt schlecht verwalte; überdies wurde der Regierungsbehörde, im Anschluß an den Zusammenprall ihrer Sbirren mit denen des Römers, die Vollmacht erteilt, die bewaffnete „Famiglia" eines jeden der drei Magistrate heimzuschicken, und solange der betreffende ohne seine Leibwache war, sollte sein Amt als suspendiert gelten.[1])

Versuch Prato und Florenz an Castruccio zu verraten.

Noch hatten sich die Gemüter nicht über die Strafverfolgung der Bordoni und ihre Nachwirkungen beruhigt, als man einer von Castruccio in Prato und in Florenz angezettelten Verschwörung auf die Spur kam. In Prato war Messer Vita de' Puglieſi aus einer der namhaftesten dortigen Familien mit dem Feinde der Stadt ins Einvernehmen getreten. Der Anschlag wurde durch einen der florentiner Alfani entdeckt, der sich handelshalber in Prato aufhielt und im Dunkel einer Kapelle des Domes, vor deren Altar kniend, ungesehen ein Gespräch des Vita mit einem andern Edelmann belauschte, aus dem sich ergab, in einer der nächsten Nächte solle der Verrat ins Werk gesetzt, den Lucchesen ein Tor geöffnet werden. Giovanni Alfani warf sich zur Heimkehr aufs Roß, schnell zog auf seine Anzeige hin eine bewaffnete Schar nach Prato, Vita und die Seinen entflohen zu Castruccio, andere Mitschuldige wurden enthauptet.[2]) In Florenz hatte der Antelminelli den Tommaso di Lipaccio Frescobaldi, Enkel des Dichters und Bankiers Lambertuccio, für sich gewonnen. Tommaso war eine jener abenteuerlichen Persönlichkeiten, die, zwischen geistlichem und weltlichem Wesen stehend, Geistliche nur dem Gewande nach waren und die Vorteile des Standes, zumal die der eximierten Gerichtsbarkeit genossen. Er hatte in Frankreich lebend ein kirchliches Benefiz erlangt, daneben aber wahrscheinlich wie so viele seinesgleichen Handel getrieben; dann war es ihm angenehmer gewesen, das Benefiz zu verkaufen und gemeinsam mit jener vornehmen französischen Söldnerschar nach Florenz zurückzukehren. Er war ein schöner, großer Mann und, wie ein entfernter Verwandter von ihm, Donato Velluti, in seinen Familienerinnerungen berichtet, „kühn wie ein Löwe". Mit den französischen Edelleuten verbrachte er die Tage im Ballspiel, das damals als „Tenes" (das nachmalige Tennis, doch als Spiel in geschlossenen Räumen) in Florenz eben durch die französischen Ritter eingeführt war.[3]) Ein Vertrauter des Castruccio,

[1]) Vill. IX, 283. — Stef. Rubr. 383.

[2]) Vill. IX, 292. — Stef. Rubr. 388. — Nach Villani wäre Vita nach der Entdeckung enthauptet worden. Dies ist unrichtig, wie die später zu erwähnende Urkunde vom 23. November 1325 (Bischöfl. Arch. Pistoia, Papierband, enthaltend Prozesse 1322, Juni bis 1332, Juni) ergibt.

[3]) Donato Velluti, p. 34. — Vgl. unten S. 782.

den man in Florenz wenig kannte, kam öfter unter irgendwelchen Vorwänden als dessen Späher in die Stadt, und ihm schien Tommaso die geeignetste Persönlichkeit, um einen Anschlag ins Werk zu setzen. Vermittels einiger der französischen Herren sollte der Frescobaldi einen Teil der Ritterschar gewinnen, und bei dieser Bemühung war ihm zumal der Benediktinermönch Christian Finae behilflich, den der Papst den Franzosen als ihren Pönitentiar mit der geistlichen Ermächtigung beigegeben hatte, jedem von ihnen nach seinem Ermessen Vergebung aller Sündenschuld zu gewähren; da er von den jenseitigen Strafen zu befreien vermochte, war er in der Tat der geeignete Mann, etwaige Gewissensregungen der edlen Herren zum Schweigen zu bringen. Hätten der Benediktiner und der Frescobaldi ein Menschenalter früher gelebt, sie wären ihres Platzes in Dantes Hölle so sicher gewesen, wie sie seiner würdig waren. Ein Ritter Jean aus der Bannerschaft des Guillaume de Norrent d'Artois gewann diesen Connétable, und dessen Genosse Miles von Auxerre trat dem Komplott ebenfalls bei. Zuerst ging der Plan dahin, nachts ein Mauerpförtchen zwischen dem Prato d'Ognissanti und der Porticciuola delle Muline am Arno Bewaffneten des Castruccio zu öffnen und die Stadt so dem Feinde zu überantworten. Von diesem Plane kam man ab, wahrscheinlich weil die feindliche Mannschaft zu zahlreich hätte sein müssen, um insgeheim herbeiziehen zu können, und man beschloß, sich mit Geringerem zu begnügen. Unter dem Vorwande eines kleinen Kriegsunternehmens wollte man sich der festen, den Zugang zu Florenz von der Seite des untern Arno her beschützenden, einander gegenüberliegenden Burgen Montelupo und Capraia bemächtigen, und auf ihren Türmen das Banner Castruccios hissen. Dem florentiner Podestà von Fucecchio war es indes aufgefallen, daß jener Vertraute des Herrn von Lucca häufig den Weg nach Florenz nahm; er ließ ihn greifen, und der Gefangene verriet, wahrscheinlich unter den Qualen der Folter, die getroffenen Abmachungen. Der Mönch und der Ritter Jean wurden verhaftet, während Tommaso de' Frescobaldi entfloh; Christian wurde wegen seines geistlichen Gewandes nicht zum Tode, sondern zu lebenslänglichem Kerker verurteilt, Jean wurde auf dem Prato d'Ognissanti gegenüber jener Mauerpforte, die zuerst für den Verrat ausersehen war, enthauptet. Hinter Tommaso erging der Bann und die Verurteilung zum Tode, seine Häuser wurden demoliert, seine Besitzungen wüstgelegt. Den beiden vornehmen Connétables ließ man ihre Ausflüchte gelten, weil man durch ihre Bestrafung die ganze französische Söldnerschaft in Aufruhr gebracht hätte, ohne die man nicht bestehen konnte.[2] Tommaso

[1] Seinen Namen erfahren wir aus dieser Vollmacht, die der Papst ihm unter dem 13. September 1324 erteilte. Mollat 20650. Er muß wohl in Frankreich gelebt haben, gehörte aber dem Kloster San Pietro von Eboli im Salernitanischen an.

[2] Vill. IX, 292. — Stef. Rubr. 385. — Donato Velluti, p. 34 s. — Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, p. 29². — Prozeß gegen einen, Schulden halber verhafteten „domizellus penitenziarii dom. papae", d. i. des Mönches Christian 1325. 15. März und 1. April. SAF. — Mercanzia 4125, f. 89² u. 102².

wurde von einer Amneſtie desſelben Jahres ausgeſchloſſen, aber nach nicht allzulanger Zeit verrauchte der Zorn, und er durfte wieder, wenn nicht in der Heimat, ſo doch in deren Landgebiet leben, wodurch ihm Gelegenheit gegeben wurde, in Familienzwiſten einen ſeiner Verwandten zu morden und einen andern zu verwunden.[1])

Kämpfe der Malateſta.

Während die Stadt von Unruhen erfüllt war, während der Verrat überall unterſchlich, war die Kommune dauernd in die Kämpfe der Ferne verwickelt, und die Parteinahme für die Angelegenheiten der Guelfen entlegenen Gegenden geſtaltete ſich immer leidenſchaftlicher. Als am Pfingſtfeſte 1325 zahlreiche Mitglieder des Hauſes Malateſta unter großen Feſtlichkeiten, zu denen fünfzehnhundert Hiſtrionen und Luſtigmacher zuſammenſtrömten, den Rittergürtel empfingen, nahmen die Kommunen Florenz, Siena, Perugia und Bologna durch Geſchenke an die neuen Ritter, ſowie durch zahlreiche Vertreter daran teil.[2]) Ferrantino, einer der Cavalieri Novelli glaubte ſich Ehre durch einen Kampf gegen den Biſchof von Arezzo und die Söhne des Federigo von Montefeltro zu erwerben, aber er erlitt eine Niederlage.[3]) Sein Angehöriger Ferrante, war an die Spitze der zur Rückeroberung von Città di Caſtello gebildeten Taglia getreten, doch hatte er ebenfalls nichts ausgerichtet; er glaubte an anderer Stelle glücklicher zu ſein, indem er im Februar 1325 verſuchte, Caſtiglion Aretino dem Biſchof Guido und der Stadt Arezzo durch Verrat zu entreißen, aber auch dieſes Unternehmen mißlang, da die Bürgerſchaft von Cortona den Bedrohten Hilfe leiſtete. Das Guelfenheer hielt ſich durch Brand und Plünderung der Landſchaft nördlich des traſimeniſchen Sees für dieſe Mißerfolge ſchadlos.[4])

Die lombardiſchen Kämpfe 1325.

Kein beſſeres Glück war den guelfiſchen Waffen im Norden beſchieden. Das wichtige Borgo San Donnino zwiſchen Parma und Piacenza, das ſich, wie Papſt Johann es ausdrückte, „mit der Gunſt der Florentiner" für die Kirche gehalten hatte, alſo wohl von Söldnern der Arnoſtadt beſetzt war, ging am 18. März 1325 an den jugendlich feurigen Azzo Visconti, den Sohn des Galeazzo verloren, und wurde zu einem wichtigen Stützpunkt gegen die beiden

[1]) Ratsbeſchluß 1325, 11. Oktober. SAF. — Provv. XXII, f. 17. Darüber Della Torre, Sul ribandimento di Jacopo di Dante, Arch. Stor.. Ser. V, vol. 33, p. 296. — Velluti, p. 37 u. 40 und als Illuſtration der erſteren Stelle des Velluti Mandat des Herzogs Karl von Kalabrien, Florenz 1327, 14. Auguſt. — SAN. — RA. 266. f. 228.

[2]) Ann. Caesenates Murat. Ss. XIV, col. 1141. — Flor. Ratsbeſchluß 1324, 21. Mai. — SAF. — Lib. fabarum XII, 2. f. 8. — SAS. — Biccherna 149. f. 145.

[3]) Ann. Caesenates l. c. 1142.

[4]) Vill. IX, 286. — Urkunden betr. Verhandlungen über die Taglia (Bologna-Florenz-Siena-Perugia-Gubbio-Grafen Guidi von Battifolle) 1325, 12., 20., 23. März, 14. April, 10. Juni, Ansidei e Degli Azzi im Boll. di Storia Patria per l'Umbria VI, 442, 443, 445.

Nachbarstädte wie gegen das Heer des Legaten.[1]) Unermüdlich, wie nach jedem Mißerfolg, verlangte der Papst von Florenz und dessen Verbündeten immer neuen Zuzug, obwohl die Verhältnisse in der Heimat dazu angetan gewesen wären, die Kräfte auf die eigene Verteidigung zu konzentrieren.

Man beobachtete große Rüstungen Castruccios und mußte einsehen, daß sich der kühne und verschlagene Gegner durch kein Mißlingen seiner Anschläge entmutigen ließ. Anfangs März 1325 erfuhr man, er habe mehr als zwanzigtausend Mann Bewaffneter in Lucca versammelt und viele Leitern zum Erklettern von Mauern herstellen lassen. Da er niemanden in seine Pläne einweihte, wußte man nicht, welchem Unternehmen diese Vorbereitungen galten;[2]) bald darauf wurden in Pisa einige Männer verhaftet und hingerichtet, die angeblich von ihm abgeschickt waren, um den Grafen Nieri von Donoratico und etliche der vornehmsten Bürger zu ermorden,[3]) überall zitterte man vor den geheimen Plänen wie vor der offenen Gewalt des Gefürchteten.

Päpstliches Anathem gegen Castruccio.

Nach langem Zögern, das vielleicht durch geheime Verbindung Castruccios mit einflußreichen Persönlichkeiten der Kurie, namentlich mit dem Kardinal Napoleone degli Orsini zu erklären ist, verstrickte der Papst am 30. April 1325 auch ihn in das Anathem, das längst gegen König Ludwig und dessen übrige Anhänger geschleudert war. Seltsamerweise griff Johann dabei auf die Einnahme Luccas durch Uguccione und die Plünderung des päpstlichen Schatzes zurück, auf Ereignisse der Vergangenheit, für die in erster Linie der längst Verstorbene verantwortlich, und an denen freilich auch Castruccio beteiligt gewesen war.[4]) Weder der Greis auf dem Apostelthron, noch seine guelfischen Anhänger werden sich einer Täuschung über die Wirkung dieser Flüche hingegeben haben, die niemanden mehr schreckten. Den Höhepunkt seines glanzvollen Daseins sollte der Antelminelli als Gebannter, als von der Kirche Verfemter erklimmen.

Der Sühnevertrag von Trausnitz.

Den Mut der Ghibellinen verstärkte ein entscheidendes Ereignis, das sich soeben in Deutschland vollzogen hatte. Zu tiefer Trauer von Papst und Kurie, die sich durch die Hoffnung trösteten, man werde die beiden versöhnten Gegner und ehemaligen Freunde bald wieder aufs neue gegeneinander aufbringen können,[5]) hatte der König aus dem Hause Wittelsbach mit dem gefangenen Nebenbuhler am 13. März 1325 in der Burg Trausnitz einen Einigungsvertrag geschlossen,

[1]) Vill. IX, 288. — Galvanus de la Flamma, De rebus gestis Azzonis, Murat. Ss. XII, col. 999. — Päpstl. Schreiben Avignon 1325, 31. März. Capitoli II ed. Gherardi, p. 481.

[2]) Beratung der sapientes der Anzianen von Pisa 1325, 6. März. — SAP. — Arch. del Comune Nr. 50, f. 75.

[3]) Vill. IX, 289.

[4]) Avignon 1325, 30. April. Abhandl. der bayer. Akademie XVII, p. 169. — Veröffentlichung in Rimini 22. September; Höfler, Oberbayer. Archiv I, 89 ss. — Ficker, Römerzug Nr. 34. — Die Veröffentlichung (bzw. Wiederveröffentlichung) der Exkommunikation in Florenz erfolgte am 1. August 1325. Vill. IX, 311.

[5]) Acta Arag. 412 (Avignon 4. April 1325).

der dem Streit um die Krone ein Ende bereitete, den Österreicher zum Kampfgenossen Ludwigs wider den Papst machte, und die Abrede in sich schloß, daß Friedrich der Schöne zum Mitregenten erhoben werden solle. Man kannte in Italien den Widerstand Leopolds von Österreich gegen die Versöhnung auf das genaueste, denn wie er mit König Karl von Frankreich im Einvernehmen stand,[1] um ihm zur Krone Deutschlands zu verhelfen, so verhandelte er mit König Robert und der Kommune Florenz, um sich selbst, wie er hoffte, mit Hilfe der Guelfen zum Herrscher Italiens zu machen.[2] Der Vertrag Friedrichs bereitete solchen ehrgeizigen Plänen des Bruders ein Ende. Wohl vergingen noch viele Monate, ehe der Ausgleich zwischen Ludwig und dem ehemaligen Mitbewerber um die Krone in volle Wirksamkeit trat, aber die erste Nachricht von dem Sühnevertrag, die im April eintraf,[3] übte in Toskana ihre unmittelbare Wirkung. Man mochte bisher bezweifelt haben, daß der Wittelsbacher die angekündigte Absicht eines Zuges über die Alpen verwirklichen könne, jetzt aber schien das hauptsächliche Hindernis für die längst geplante Romfahrt beseitigt.

Castruccio Oberherr von Pistoia.

Pistoia hatte eine florentiner Besatzung aufgenommen, aber die endgültigen Abmachungen mit Filippo Tedici waren in der Schwebe geblieben. Da der nächste Wunsch erreicht war, beeilte man sich in Florenz nicht im mindesten, die gegebenen Zusagen einzulösen, und besonders suchte man, wie es scheint, den Tedici betreffs der ihm versprochenen Barsumme zu hintergehen. Es ist nicht auszumachen, denn schon die scharf beobachtenden Zeitgenossen wußten es nicht, ob diese verfehlte und treulose Politik durch die Kargheit der Regierenden verschuldet wurde, oder durch den Versuch einzelner, von dem für den pistoieser Gewalthaber bestimmten Betrage soviel wie möglich in die eigenen Taschen zu leiten. Als Filippo mit Entschiedenheit Erfüllung des Vereinbarten verlangte, ließ man etliche Male die florentiner Söldner drohend vor den Mauern Pistoias erscheinen, was den Tedici, wie begreiflich, in eine verzweifelte Stimmung brachte. Castruccio konnte in seinen geheimen Verhandlungen ihm gegenüber geltend machen, daß er als Reichsvikar von Stadt und Contado Pistoias höheren Anspruch auf ein Protektorat besitze als das karge, viel versprechende und wenig haltende Florenz, daß auf Grund der neuesten Wendung in den deutschen Verhältnissen des Königs Erscheinen südlich der Alpen nahe sei, und Filippos Herrschaft unter diesen Umständen nur dann Aussicht auf Dauer besitze, wenn er sich mit der Reichsautorität ins Einvernehmen setze. Der Antelminelli unterstützte diese Gründe durch drohende Rüstungen und anderseits durch das Anerbieten von 10000 Goldfloren nebst der Hand seiner Tochter Dialta für Filippo, der soeben die Gattin begraben hatte. Man erhob gegen den Tedici später, als man sich in Flüchen gegen ihn nicht genug tun konnte, den Vorwurf, er habe seine bisherige Lebensgefährtin durch Gift beseitigt,[4] um Castruccios Schwiegersohn werden zu können, aber

[1] Preger, Die Verträge Ludwigs d. B. mit Friedrich dem Schönen, Abhandl. d. bayer Akad. XVII, p. 105. — Vgl. Vill. IX, 267. — Acta Arag. 410.

[2] Vill. IX, 316. — [3] Vill. IX, 293.

[4] Storie Pistor., p. 85.

nichts spricht für die Berechtigung der Anklage. Doch hielt Castruccio allerdings seine Älteste wegen dieser Ehe für ein Opfer der Politik und suchte sie später in seinem Testament für die Widerwärtigkeiten schadlos zu halten, die sie „für unsern Zustand und den der Getreuen des heiligen römischen Reiches geduldig und mit milder Fassung ertragen hat".[1] Auf solcher Grundlage wurde das Abkommen geschlossen, für dessen Beobachtung Filippo seinen Sohn Carlino als Geisel stellen mußte. In der Nacht zum 5. Mai 1325 leuchteten von Pistoia vereinbarte Feuersignale auf um Castruccio herbeizurufen, der unfern mit starker Heeresmacht harrte; bei dämmerndem Morgen wurde ihm ein Tor geöffnet, Lärm und Kampf erhob sich, einige Guelfen leisteten Widerstand; die hundert florentiner Söldner, von denen sich ein Teil, in der Hoffnung auszudauern, bis aus Florenz Hilfe komme, an einem der Tore zu verschanzen suchte, wurden schnell übermannt, ihrer Waffen und Pferde beraubt, dann aber mit einer gewissen Schonung vor das Tor geleitet. Viele Guelfen sprangen voll Furcht für ihr Leben von den Mauern herab und flüchteten nach Prato oder nach Florenz, doch ließ Castruccio alsbald den Bann durch die Stadt ergehen: niemand dürfe sich an Person und Habe der Bürger vergreifen, jeder Entwichene könne ungekränkt heimkehren. Er wurde alsbald zum Signore ausgerufen, oder richtiger: er trat das ihm von dem deutschen König verliehene Amt eines Reichsvikars von Pistoia an, bestätigte Filippo Tedici als Generalkapitan und machte ihn zu seinem Vertreter. Dem künftigen Schwiegersohn und der Tochter wies er 1200 Librae monatlich, etwa 52500 Lire modernen Geldes als Jahresrente, auf die Torzölle der Stadt an. Sein erstes Werk war nach wenigen Tagen an Stelle des bisherigen Übereinkommens einen wirklichen Frieden zwischen der Kommune und ihren Verbannten herbeizuführen; die feierliche Aussöhnung erfolgte am 12. Mai im pistoieser Dom; bald darauf begann der Antelminelli zur Behauptung seiner Herrschaft wie zur Verteidigung Pistoias nach innen und außen, den Bau einer umfangreichen Stadtburg bei der Porta Lucchese, einer verkleinerten Nachbildung seiner heimischen Augusta.[2]

Die gestörte Ritterweihe des Urlimbach und des Landolfi.

Der 5. Mai 1325, in dessen Morgenstunde Pistoia zu einem Vorwerk des wiedererstarkten Ghibellinentums wurde, war ein Sonntag, und in Florenz zu einer besonderen Festlichkeit ausersehen. Inmitten von Krieg, Verrat und Hinrichtungen feierte man die Ritterweihe des Deutschen Urlimbach und des Römers Pietro Landolfi; in der Kirche San Pietro Scheraggio waren die Tische für den Schmaus gerüstet, an dem sich die Prioren, die hohen Beamten und die vornehmsten Bürger gemeinsam mit den neuen Rittern gütlich taten.

[1]) 1328, 10. Juli, Manucci, Castruccio 3a ediz., p. 225.

[2]) Storie Pistor., p. 86—88. — Vill. IX, 294. — Stef. Rubr. 387. — Ann. Senenses M. G. Ss. XIX, 232. — Die Urk. des Friedensschlusses mit den exitii Pistoia 1325, 9. Mai (Ernennung des Syndikus der Kommune) u. 12. Mai: SAL. — Atti di Castr. (Abschr. d. 16. Jahrh.) I, f. 60 u. 62². — Sangimignaneser Ratsbeschluß, auf die pistoieser Ereignisse bezüglich, 1325, 9. Mai. Forsch. usw. II, Reg. 2235. — Warum Winkler, Castruccio S. 90, sie auf den 25. Mai verlegt, ist unerfindlich.

In das Festessen hinein schrillte die Kunde, Castruccio kämpfe um Pistoia, die Stadt sei in Gefahr. Die Sturmglocke erdröhnte, von dem gestörten Mahl eilte alles heim, um sich zu wappnen, der sofortige Auszug wurde angeordnet. Man kam bis Prato, und erst dort erfuhr man die volle Wahrheit, daß Pistoia den Guelfen verloren sei; Flüchtlinge, wie die zu Fuß in zerfetztem Gewande heimkehrenden Söldner[1]) meldeten die näheren Umstände, und „voll Schmerz und Furcht", wie Villani sich ausdrückt, kehrte die bewaffnete Bürgerschaft wieder heim. Man hatte das deutliche Gefühl, daß die zum großen Teil selbstverschuldete Wendung Vorläuferin weiterer Schicksalsproben sei, und Erde und Himmel schienen es zu bestätigen; viele waren überzeugt, daß ein Erdbeben am 21. Mai und ein feuriges Meteor, das am folgenden Tage über das nächtige Florenz dahinging,[2]) Anzeichen neuen Unheils seien.

Ramon von Cardona Befehlshaber der florentiner Kriegsmacht.

Um so tröstlicher war es für die Bürgerschaft, daß die Werbung neuer Söldner aus Deutschland und Friaul gelang,[3]) vor allem aber, daß an Stelle des bisherigen Generalkriegskapitans Markgrafen Manfred Malaspina[4]) ein Feldherr gewonnen wurde, auf den man die größten Hoffnungen setzte, die sich freilich als trügerisch erweisen sollten. Dem spanischen Feldherrn des lombardischen Kirchenheeres Ramón von Cardona scheint sein Mißerfolg wie seine Gefangennahme in der Schätzung der Guelfen keinen Abbruch getan zu haben, und dazu mochte seine verwandtschaftliche Beziehung zu Robert von Neapel beitragen, denn er war ein Vetter der Gattin des Königs, der Sancia von Aragon.[5]) Nach seiner Flucht war Ramón, vielleicht um seine bisherige Wirksamkeit zu rechtfertigen, zum Papst geeilt, und seit dem Spätjahr 1324 schwebten Verhandlungen mit ihm; Johann selbst hatte seinen bisherigen Feldherrn dazu bewogen, die Führung der florentiner Truppenmacht zu übernehmen.[6]) Der Spanier landete mit einem Waffengefolge von hundert burgundischen und hundertdreißig katalanischen Rittern, sowie mit seinem Sohne und Neffen in Talamone, wurde in Siena mit hohen Ehren empfangen und eilte nach Florenz, wo er am Tage nach dem pistoieser Ereignis eintraf. Sofort wurde noch in der Abenddämmerung das Volk durch Glockengeläut nach der Piazza zwischen Battistero

[1]) Chronik der florent. Nat.-Bibliothek XXV. 19. f. 29².

[2]) Vill. IX, 297.

[3]) Ratsbeschluß 1325, 7. Juni. — SAF. – Provv. XXII. f. 5.

[4]) Dessen Schreiben an Prato 1325, 13. Februar. Komm.-Arch. Prato. — „Lettere Ducali".

[5]) Päpstliches Schreiben an den Bischof von Cordova 1320, 27. November. Mollat 12 668.

[6]) Ernennung eines Syndikus der Kommune, um ihm die Ernennung zum Generalkapitan auf ein Jahr zu übertragen, 1324, 3. Dezember. SAF. — Protoc. delle Provv. VI. f. 126. Er sollte 100 milites ultramontani mit sich führen. — Päpstl. Schreiben an Florenz 1325, 21. Januar. Abhandl. der bayer. Akademie XVII. S. 161.

und Dom zu feierlichem Parlament berufen, vor dem er treue Erfüllung der übernommenen Pflichten beschwor.[1])

Kampf gegen Artimino und Zug gegen Cuna di Castel...

Sein Eintreffen scheint in den Köpfen einen kriegerischen Rausch erzeugt zu haben, man rief nach Taten, und zwei Tage nach der Ankunft des Oberbefehlshabers zogen tausend Ritter und zehntausend Mann zu Fuß gegen das Pistoia gehörige, nahe bei Signa und nur 17 Kilometer von Florenz gelegene Kastell Artimino. Dessen zweihundert Verteidiger, zur Hälfte Einwohner des Ortes, zur andern Mannschaft Pistoias, hielten sich vierzehn Tage lang tapfer gegen die Übermacht, und die endliche Eroberung war kein Heldenstück, aber man führte die Kirchenglocke von Artimino im Triumph nach Florenz, die Mauern, die Befestigungen des Ortes wurden bis auf den letzten Stein zerstört.[2]) Des weiteren fand im Mai ein Reiterzug der Florentiner, sicherlich gemeinsam mit den Bundesbrüdern von Perugia, unter Führung des Ritters Jacopo de' Medici gegen das ghibellinische Città di Castello statt,[3]) ohne daß dieses Unternehmen indes irgendein ernstes Ergebnis hatte.

Heereszug gegen Pistoia.

Am 12. und 13. Juni erfolgte der feierliche Auszug des Gesamtheeres gegen Pistoia und gegen Castruccio, nachdem am 8. die Kriegsbanner verteilt und nach der als Sammelplatz bestimmten vor Porta S. Frediano gelegenen Kirche San Pietro a Monticelli hinausgetragen waren.[4]) Die verbündeten Städte verhielten sich zögernd, da der Glücksstern Castruccios durch den Gewinn Pistoias neuen Glanz gewonnen hatte; die Kommune sah sich zunächst fast ganz auf sich selbst gestellt, nur aus Siena traf ein Zuzug von Rittern ein. Wie in alter Zeit zog dem Heere der von Stieren gezogene Carroccio voran; den Ausrückenden läuteten von allen Türmen die Glocken den Scheidegruß nach, aber es wurde als übles Vorzeichen empfunden, daß die vor 22 Jahren von Montale nach Florenz geführte „Montanina“[5]) zersprang, als sie vom Podestàpalast her in das Getöne einstimmte. Mit dem sienesischen Zuzug zählte das florentiner Heer außer dem Fußvolk zweitausendzweihundert Berittene und fünftausend wohlbewaffnete Fußkämpfer aus Stadt und Grafschaft; es führte mehr als achthundert Leinenzelte mit sich, um an strategisch günstigen Punkten feste Lager aufschlagen zu können[6]) und nicht an die Ortschaften gebunden zu sein. Viele prächtige Schlachtrosse erregten die Bewunderung; es wurden ihrer dreihundert der stärksten und wertvollsten gezählt, die teils den fremden Söldnern, teils der Bürgerkavallerie zu eigen waren, und man be-

[1]) Ann. Senens. M. G. Ss. XIX, 232. — Vill. IX. 295 u. 300. — Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 29².

[2]) Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV. 19. f. 30. — Vill. IX. 297. — Stef. Rubr. 390.

[3]) Beschluß der Prioren (Vergütung für gefallene Pferde) 1326, 4. August. SAF. Protoc. delle Provv. VI, f. 222.

[4]) Bericht der Gesandten Pratos über Verteilung der Banner und ihr Hinaustragen nach „Monticelli Vecchio“, 1325, 8. Juni, Komm.-Arch. Prato. — „Lettere Ducali“.

[5]) S. S. 245. — [6]) Vill. IX, 300.

rechnete, daß die Kommune täglich über 3000 Goldfloren an Sold ausgebe, etwa 1 100 000 Lire im Monat, was eine für die Zeitverhältnisse ungeheure Summe darstellte, aber die älteren Bürger mochten sich mit einiger Beklemmung des Unterschiedes gegenüber der Vergangenheit bewußt werden, in der nicht wie jetzt unter den zum Kampf ausziehenden Rittern, die den Kern des Heeres bildeten, ein Sprachgewirr von Französisch, Provenzalisch, Katalanisch, Deutsch und Englisch[1]) herrschte, sondern die Laute der Heimat und die Liebe zu ihr allen gemeinsam waren. Jetzt hatte die Bürgerschaft zu der Schar der Berittenen insgesamt nicht mehr als vierhundert Granden und reiche Popolanen nebst hundert Knappen gestellt. Wir erwähnten, daß die Zahl der guelfischen kriegsfähigen Exilierten allein viertausend betrug,[2]) von denen sicherlich die Mehrzahl zu jenen gehörte, die zum Halten eines Ritterpferdes verpflichtet werden konnten. Die Einrichtung der berittenen Miliz war, nicht zum mindesten infolge der fortwährenden Parteikämpfe und der daraus folgenden Verdrängung ganzer Geschlechtergruppen, im Absterben, und nach den Ereignissen dieser Jahre verlor sie ihre Bedeutung völlig; die Geldauflage der sogenannten „cavallate morte"[3]) wurde zum letzten Überbleibsel dessen, was ehedem Stolz und Ehre des kriegstüchtigen, wohlhabenden Mannes gewesen; die Soldritter waren an die Stelle der städtischen Reiterei getreten, deren Würde sich durch das Recht zum Freikauf längst zuvor aufs äußerste vermindert hatte.[4])

Kämpfe im Lucchesischen.

Das nächste Ziel des Heeres war Prato. In dem nahen Pistoia befand sich Castruccio mit nur siebenhundert Berittenen, doch mit zahlreichem lucchesischen Fußvolk. Mit seiner geringen ritterlichen Macht konnte er der Überzahl nicht im offenen Felde begegnen, und so mußte er die Plünderung der Landschaft wie die Demolierung von Burgen dulden; ruhig ließ er es geschehen, daß die Florentiner, die bei Agliana, halbwegs zwischen Prato und Pistoia ihr festes Lager aufgeschlagen hatten, vor den Mauern der Stadt am Johannistag höhnisch ihr Pferderennen um den Preis des sammeten Palio veranstalteten. Einen Sturmangriff wagten sie indes nicht; statt dessen belagerten sie das am Hange des Montalbano 11 Kilometer südöstlich von Pistoia gelegene Kastell Tizzana, und da es sich tapfer hielt, wurden Minen gegraben, um es zum Einsturz zu bringen. Doch war dieser Aufwand zur Bezwingung eines Kastells, von dessen Besitz wenig abhing, nur eine Kriegslist, um die wahre Absicht des Ramon von Cardona zu verschleiern. Er plante einen Vorstoß gegen das lucchesische Gebiet, oder gar gegen Lucca selbst; in der Nacht zum 9. Juli ließ er von Tizzana eine ansehnliche Abteilung in den Grenzbezirk am untern Arno abrücken und maskierte diese Bewegung durch einen erneuten Verwüstungszug anderer Truppenscharen bis vor die Tore Pistoias. Es handelte sich darum,

Gummarich ins Lucchesische.

[1]) Ein englischer Söldner ließ am 31. Juli 1325 vor dem Tribunal der Mercanzia eine Klage einleiten. SAF. — Mercanzia 1042, f. 134.

[2]) S. S. 695.

[3]) Paoli, Le cavallate Fiorentine, Arch. Stor. Ital. 3. Serie, vol. 1, 2; p. 73.

[4]) S. z. B. Provision vom 13. u. 14. Juli 1324. L. c., p. 93.

den gefährlichen Übergang über die sumpfige Usciana zu gewinnen, deren einzige stark befestigte und wohlverteidigte Brücke von Cappiano sich in der Gewalt Castruccios befand. Dem Heeresteil gelang es mit Hilfe der lucheser Verbannten in der Nacht zum 10. Juli bei Rosaiolo südwestlich in einiger Entfernung eine Schiffbrücke über die Usciana zu schlagen, die hergestellt war, ehe die Besatzungen von Cappiano und Montefalcone das Vorhaben auch nur bemerkt hatten. Eilig ging die Kunde nach Tizzana, und das ganze Heer zog, von der Belagerung ablassend, der Vorhut nach über die neugeschaffene Brücke, stand somit im Gebiet des gefürchteten Gegners, und errichtete dem festen Cappiano gegenüber ein Lager. Auf diese Kunde hin verließ Castruccio unter Zurücklassung einer Besatzung Pistoia, und befestigte sich mit so vielen Truppen als er aufzubringen vermochte im Val-di-Nievole, zwischen Vivinaia, das später dem Kaiser Karl IV. zu Ehren den Namen Montecarlo erhielt, und Montechiari. Vivinaia-Montecarlo überragt die Ebene, in der zu seinen Füßen das damals feste Altopascio lag, der Sitz des nach diesem Ort benannten reichen Hospitaliterordens, dessen Kirche mit ihrer zierlichen, noch erhaltenen romanischen Marmorfassade über die Mauern ragte. Zu Häupten Vivinaias erhob sich das Kastell Ceruglio; der Punkt war mit dem Scharfblick des erfahrenen Kriegsmannes gewählt, um dem florentiner Heere den Weg nach Lucca zu sperren und zugleich die Verbindung mit Pistoia zu sichern. Das vier Kilometer südwestlich von Vivinaia gelegene Porcari wurde stark befestigt und von dessen Hügel her ein tiefer Graben nach den Sümpfen am See von Sesto oder Bientina gezogen; schwache Stellen ließ der Antelminelli durch Palisaden und Verhaue sichern. In dieser Verteidigungsposition erwartete er die nach und nach eintreffende Hilfe seiner ghibellinischen Parteigänger; der Bischof Guido Tarlati schickte dreihundert Ritter und kam später selbst herbei, die Aldobrandescagrafen von Santa Fiora führten dem Antelminelli ihre Mannschaft zu, selbst aus der Mark Ancona und der Romagna kamen Bundesgenossen. Allmählich sah Castruccio seine Ritterschar auf fünfzehnhundert anwachsen, und Fußvolk hatte er aus Lucca, der Lunigiana und dem Pistoiesischen in beträchtlicher Menge.[1]) Dennoch war er der Übermacht gegenüber in ernster Lage, und schon von Pistoia aus hatte er, um die Verteidigung Luccas wie die Fortdauer der Herrschaft in seinem Geschlecht zu sichern, „da der Ausgang der Kriege und Schlachten ungewiß sei", Maßnahmen getroffen, um seinen Erstgeborenen Arrigo zum Generalkapitan der Stadt auf Lebenszeit erwählen zu lassen.[2]) Von beiden Seiten betrachtete man das bevorstehende Ringen als ein solches, das nicht einen lokalen Charakter trage, sondern im Namen der höchsten irdischen Gewalten geführt werde; Castruccio nannte seine Feinde „Rebellen des heiligen römischen Reiches", die Florentiner und ihre Verbündeten be-

[1]) Vill. IX, 301. — Storie Pistoresi, p. 88—90. — Ann. Aret., Murat. Ss. XXIV, col. 869 s.; ed. Pasqui, p. 48.

[2]) Lucca 1325, 18. Juni. — SAL. Atti di Castr. I, 24. — Cod. Parm.-Palat. 367, f. 25.

zeichneten ihn und seine Helfer als „Rebellen der heiligen Mutter Kirche".[1]) Noch einmal standen sich in Toskana die Vertreter zweier entgegengesetzter Prinzipien, der weltlichen und der geistlichen Vorherrschaft gegenüber, und dennoch konnte es zu keinem, sei es selbst nur örtlich entscheidenden Ergebnis kommen. Der Grund lag darin, daß jede der beiden feindlichen Gruppen in gewissem Sinne für die Unabhängigkeit Italiens und jede doch wieder für eine Fremdherrschaft focht, die eine für die deutsche Oberhoheit gegen die französisch-angiovinische, die andere für diese und damit für ein Reichsvikariat Roberts von Papstes Gnaden. Auf beiden Seiten wurden Rechte des Reiches geltend gemacht, doch hielt unter mannigfachen Schwankungen ein Teil dem andern das Gegengewicht. Diese ergebnislosen Kriege waren wilde Zuckungen eines kranken Körpers, Auflösungserscheinungen des Imperiums und seiner Herrschaft über die südliche Halbinsel. Eine Einheit aus sich heraus vermochte das mittelalterliche Italien nicht zu bilden, und das Mittelalter hat für das schöne Land traurig lange gedauert. Aber trotz aller verzehrenden Fehden war die Widerstandsfähigkeit eine so große, war die innere Triebkraft der regionalen Kultur eine so reiche, daß die Halbinsel noch während zweier weiterer Jahrhunderte dem Schicksal entging, eine Beute der Fremden zu werden, bis jene Kraft erschöpft und seine Selbständigkeit zum Sterben reif war.

Das Heer der Florentiner eroberte am 13. Juli die Brücke und die Brückentürme, am 19. die durch Minen bedrohte Burg Cappiano; am 29. Juli ergab sich nach achttägiger Belagerung auch das südwestlich gelegene Montefalcone; es waren fünf hölzerne Türme aufgeführt und vom Ufer der Usciana bis unter das Kastell ebenfalls Minen gegraben worden.[2]) Castruccio war klug genug, nicht kühn zu sein; er sah von Vivinaia her, auf weitere Verstärkungen wartend, die Verluste mit an, ohne einzugreifen. Die Verbündeten von Florenz, die sich in Furcht vor dem Mächtigen, in dem Glauben an sein Glück bisher zögernd verhalten hatten, hielten jetzt den Bann für gebrochen, und meinten seine Macht sei im Sinken. Da die Florentiner Erfolge erzielten, strömte ihnen von allen Seiten Hilfe zu; Siena schickte weitere zweihundert Ritter, sechshundert Armbruster und tausend sonstige Fußkämpfer, die großen Guelfenhäuser der Stadt rüsteten auf ihre Kosten hundert Ritter aus, Perugia sandte deren zweihundertsechzig, meist deutsche Söldner, unter Führung des peruginer Edlen Messer Oddo di Messer l'Ongaro degli Oddi, Bologna zweihundertfünfzig, unter Messer Odofredo degli Odofredi, von Volterra, Chiusi, Grosseto, Montepulciano, Faenza und Imola, von Camerino und Gubbio kamen Zuzüge. Aus dem Spoletanischen

[1]) Ebend. bzw. Forsch. usw. II, Reg. 2241.

[2]) Vill. IX, 302. — Brief des Offizials der Lebensmittelverwaltung im florentiner Heer an die Ritter Bertuldo und Filippo de' Guazzalotti in Prato über die Belagerung von Montefalcone, vom 23. Juli 1325. — Komm.-Arch. Prato, „Lettere Ducali". — Beschenkung des Siegesboten, der die Kunde der Einnahme Cappianos nach Orvieto brachte (Ratsbeschluß vom 25. August), Orvieto, Arch. Storico, Cons. XXV, Heft 1, f. 86.

und der Mark Ancona führte der Marſchall des päpſtlichen Rektors Guglielmo de Canſaco eine Hilfsſchar herbei, die Grafen von Battifolle aus dem Hauſe der Guidi kamen mit nur zwanzig Rittern, aber mit fünfhundert Fußkämpfern. Insgeſamt ſah Florenz ſeine Ritterzahl auf 3500, ſein Fußvolk auf etwa 18000 Mann wachſen, ungezählt den Train, der beträchtlich geweſen ſein muß.[1]) Die erneute Verkündigung päpſtlicher Bannflüche gegen den Antelminelli[2]) mochte dazu beitragen, den Guelfeneifer zu ſchüren. Von den Soldrittern und den Hilfstruppen wurde ein Teil zur Hut von Florenz verwandt; zumal den Bologneſen, die als beſonders verläßlich galten, wurde die Bewachung der Stadt anvertraut.

Lagerung der Florentiner vor Altopaſcio.

Am 3. Auguſt rückte das Heer vom untern Arno weiter ins Lucheſiſche vor und lagerte ſich vor Altopaſcio, wenige Kilometer unterhalb der feſten Stellung Caſtruccios. Der Ort war durch betürmte Mauern und Gräben ſtark verteidigt und hatte eine tapfere lucheſiſche Beſatzung von fünfhundert Mann ſowie Lebensmittel für volle zwei Jahre. Im Heer der Belagerer begann die Peſt zu wüten und raffte viele florentiner Bürger ſowie zahlreiche Söldner dahin. Caſtruccio ſuchte von neuem einige der franzöſiſchen Ritter zum Verrat zu beſtimmen und fand wiederum bei Herrn Miles von Auxerre ſowie bei Guillaume de Norrent williges Gehör; ehe das Komplott indes ausgeführt werden konnte, ſtarb der Sire aus Auxerre, und es ſcheint, daß durch Papiere ſeines Nachlaſſes der geplante Verrat zur Kenntnis des Ramon von Cardona kam. Guillaume wurde ergriffen, doch ließ man ihn aus Furcht vor einer Rebellion der andern Franzoſen davonziehen; er gab vor, nach Neapel in den Dienſt König Roberts zu gehen, kehrte aber um und ritt Caſtruccio zu. Schlimmer noch als Krankheit und Verrat untergruben Diſziplinloſigkeit und Mangel an Pflichtgefühl die Widerſtandsfähigkeit des florentiner Heeres. Herr Ramon von Cardona wie ſein Marſchall, der Burgunder De Borne, fanden ein bequemes Mittel des Geldgewinnes in der Erteilung von Urlaubsſcheinen an Vornehme und Niedere, die den Aufenthalt daheim dem im ver-

[1]) Vill. IX, 302 (u. 301). — Die genueſer Innenpartei ſchickte Florenz keine Hilfe, was den Papſt in lebhaften Zorn verſetzte. Acta Arag. 629. — Peruginer Ratsbeſchluß wegen Werbung von Söldnern zur Unterſtützung von Florenz, 1325, 21. Juli, Ansidei e Degli Azzi, Boll. di Storia Patria per l'Umbria VI, p. 451. — Vgl. dazu (300 Ritter) Frammenti di Cron. Perugina, Boll. XI, 575 und Supplem. al Graziani, Arch. Stor. It., vol. 16; 1 p. 91. — Betr. Bologna (250 ſtatt nach Villani 200) Hist. Miscella (Bart. delle Pugliola) Murat. Ss. XVIII, col. 338. — Betreffs des Sukkurſes aus Ancona ſ. Ausgabenbuch des Herzogtums Spoleto unter dem 18. September 1325. Boll. di St. Patria per l'Umbria III, 530. — Betr. der ſieneſer Hilfe auch Murat. Ss. XV, col. 65 ss. n. 41 aus einem ſieneſer Kodex. Die Geſamtzahl der Ritter des Guelfenheeres wird hier, offenbar übertrieben, auf 8000 angegeben.

[2]) In Florenz am 1. Auguſt 1325; ſ. S. 727 Anm. 4. — In Ceſena am 11. Auguſt. — Arch. Vat. Miscell.

peiteten Lager bei glühender Sommerhitze vorzogen,[1]) und auf Grund dieser erkauften Genehmigungen scheinen sich die Reihen sehr stark gelichtet zu haben.

Kämpfe im Bolognesischen.

Überdies war Florenz durch die Umstände gezwungen, statt all seine Kräfte auf ein Ziel zu vereinigen, auf einem zweiten Schauplatz zu kämpfen. Wohl mit um zu verhüten, daß die oberitalienischen Ghibellinen dem toskanischen Genossen zu Hilfe zögen, hatte der Legat Bertrand schon Ende Juni Azzo Visconti in Borgo San Donnino mit bedeutender Heeresmacht angegriffen, und dieses Ringen zog sich monatelang hin.[2]) Fast alle ghibellinischen Signori Oberitaliens unterstützten Azzo, und gegen einen von ihnen unternahm Bologna, dem zu diesem Zweck eine florentiner Heeresabteilung zur Verfügung gestellt wurde, am 24. August einen Zug, dessen Ziel das Gebiet des von Passerino beherrschten Modena sein sollte. Doch entspann sich schon um das den Bolognesen zuvor entrissene Kastell Monteveglio ein erbitterter Kampf. Cangrande della Scala, der allerdings bald wieder heimzog, Passerino Bonacolsi sowie Rainaldo von Este führten ihre Mannschaften zum Entsatz der Burg heran, und die vertriebenen florentiner wie die bologneser Ghibellinen nebst den sonstigen Verbannten der Neustadt eilten unter ihre Fahnen. Fast drei Monate lang belagerte das durch Malatestino Malatesta von Rimini geführte Heer Bolognas Monteveglio.[3])

Einnahme Altopascios.

Obwohl die Reihen der Florentiner sich gelichtet hatten, wurde der Kampf um Burg und Ort Altopascio eifervoll geführt. Aus den Belagerungsgeschützen und von den hölzernen Türmen her flogen bei Tag und Nacht Schleudersteine gegen die Mauern, und Ramon ließ auch hier Minen unter den Ort führen, die ihn mit Einsturz bedrohten. Zugleich wurde eines der widerwärtigsten Mittel angewandt, das die Kriegsführung dieses vermeintlich so ritterlichen Zeitalters schändete; mittels der Manganen wurden Unrat und faulende Kadaver in solcher Menge in den Ort geworfen, daß, unter dem Einfluß der sengenden Sonnenstrahlen, betäubender Gestank und furchtbare Krankheiten entstanden. Die Bedrohten schickten Botschaft an Castruccio hinauf, daß sie sich innerhalb zweier Tage ergeben müßten, wenn er sie weiter ohne Hilfe lasse, doch ließ sich der Kluge durch das Mitleid nicht zur vorzeitigen Feldschlacht verlocken und duldete, daß die Besatzung von Altopascio am 25. August nach 22 Tagen des Kampfes gegen Gewährung freien Abzuges vor seinen Augen kapitulierte. Siegesboten der Florentiner eilten durchs Land um ihren Triumph zu künden.[4]) Castruccio hatte, während Altopascio belagert wurde, nur durch eine kleine Schar einen Streifzug gegen

[1]) Vill. IX, 303. — [2]) Ibid. 308. — [3]) Math. de Griffonibus, p. 36 s.

[4]) Vill. IX, 303. — Storie Pistoresi, p. 90 s. — Ann. Aret. l. c. — Schreiben des Alamanno degli Adimari an die Behörden Pratos, 1325, 23. August, Komm.-Arch. Prato. „Lettere Ducali." Man glaubte (und offenbar wünschte man), daß Castruccio zur Feldschlacht aus seiner festen Position hinabsteigen werde. — Beschenkung der Siegesboten in Orvieto, Ratsbeschluß vom 28. August. Orv., Arch. Storico, Cons. XXV, 1. Heft, f. 96a.

Prato unternehmen und dessen Gebiet verwüsten lassen, auch hatte er fünfhundert Berittene und tausend Mann zu Fuß entsandt, in der Hoffnung, den Florentinern Carmignano wieder zu entreißen, doch die in Florenz befindlichen Ritter unter dem bologneser Messer Odofredi eilten dorthin, das Landvolk von Campi und Gangalandi wurde aufgeboten, die guelfischen Einwohner Carmignanos fochten tapfer, der Angriff wurde zurückgewiesen und kostete 450 von den Leuten des Antelminelli das Leben.[1])

Der Siegesjubel übertönte die mahnende Stimme erfahrener Bürger, die rieten, sich für den Augenblick mit den bisherigen Erfolgen zufrieden zu geben, und auf Größeres verzichtend, einstweilen das von einer luccheſischen Besatzung verteidigte Santa Maria a Monte am untern Arno zu erkämpfen, dort eine befestigte Stellung zu beziehen, die Fußmannschaft, die bisher im Felde gestanden, durch frische Kräfte abzulösen, auch die Söldner zum Teil mit denen zu vertauschen, die bisher als Besatzung der Stadt, wie der Burgen und in der Ferne verwandt worden waren. Andere, kühner und lauter als die Besonnenen, verlangten hingegen, man solle, das Glück der Stunde nützend, gegen Lucca vorrücken und mit Castruccio ein Ende machen. Vierzehn Tage vergingen über dem Hader, über der Ungewißheit, während das Heer tatlos in dem verseuchten Gebiet vor Altopascio stand. Dann siegten die für das Draufgehen Gestimmten, die den Ramon durch die Aussicht blendeten, wenn er Lucca erobere, würde das Volk ihn zum Signore von Florenz ausrufen, und am 9. September wurde das Lager nach der Badia von Pozzeveri, 3 Kilometer nordwestlich von Altopascio vorgeschoben, wo sich das florentiner Heer am Rande der Sümpfe von Sesto, 12 Kilometer von Lucca entfernt, zwischen der Stadt und der festen Stellung Castruccios befand.[2]) Verlegung des Lagers der Florentiner.

Auch in dessen Heer hatte die in der Ebene herrschende tödliche Krankheit zahlreiche Opfer gefordert. Doch war seine dringende Bitte an die lombardischen Freunde ergangen und Passerino Bonacolsi schickte aus Modena zweihundert Ritter, ebensoviele sandten die Este, die genueser ghibellinische Außenpartei ließ ihm von Savona her dreitausend Armbruster zuziehen;[3]) Azzo Visconti, dem, wie es scheint, Castruccio dazu die Summe von zehntausend Goldfloren übermittelt hatte, verstand es, den Marschall des Legaten zu bestechen, der ihn in Borgo San Donnino belagern und festhalten sollte; so vermochte der tapfere, dreiundzwanzigjährige Jüngling den seit Monaten bekämpften Ort zu verlassen, um mit achthundert deutschen und französischen Soldrittern Castruccio über das Gebirge her zu Hilfe zu eilen.[4]) Die florentiner Bürgersleute sahen während der folgenden traurigen Zeiten in diesem Vorgange den entscheidenden Punkt für

[1]) Vill. IX, 302. — Hist. Miscella di Bol. (Bart. della Pugliola). Murat. Ss. XVIII, col. 338.

[2]) Ebend. 303.

[3]) Acta Arag. p. 632 s. Bericht des Ferrarius de Apilia an Jayme II., Avignon 1325, 3. Oktober.

[4]) Vill. IX, 304. — Galvani de la Flamma, De rebus gestis Azonis, Murat Ss. XII, col. 999. — Istoria di Parma, ibid. 735.

die Geschicke ihrer Vaterstadt; sie waren überzeugt, nicht nur der Marschall, sondern der Legat selbst, „Messer Beltram di Caorsa", wie man ihn nannte, habe Florenz verraten; der Getreidehändler Domenico Lenzi trug dies zu dauernder Erinnerung für die Seinen zwischen dem Auf und Nieder der täglich verzeichneten Kornpreise in sein Geschäftsbuch ein.[1])

Treffen bei Porcari, 21. September n. 25.

Als die Stellung bei Pozzeveri kaum befestigt war, sah der spanische Feldherr ein, daß er durch die Wahl des Ortes einen schweren Fehler begangen habe, und suchte die Verlegung des Lagers an eine gesündere und strategisch günstigere Stelle zwischen Montechiari und Porcari vorzubereiten. Er schickte am 21. September bewaffnete Erdarbeiter — in modernen Zeiten würde man von Pionieren sprechen — eskortiert von Fußtruppen und hundert Gepanzerten zu Roß unter dem Oberbefehl des Marschalls De Borne und des Deutschen Dietmar von Urlimbach ab, um das Terrain zu ebenen und Schanzwerke auszuführen. Castruccio brach jetzt den Bann der Untätigkeit, ließ De Borne, Urlimbach und die Ihren in ein Scharmützel verwickeln und rückte dann selbst mit dem Gros seines Heeres nach; den bedrohten Mannschaften sprengten aus dem Lager zweihundert französische, deutsche und florentiner Ritter ohne rechte Ordnung zu Hilfe, aus dem Scharmützel wurde ein Gefecht. Es fehlte den Guelfen an jeder Leitung und aller Ordnung, das Ganze spielte sich als ein Ritterstück, nicht als eine geregelte kriegerische Operation ab. Von beiden Seiten wurde mehrere Stunden lang tapfer mit wechselndem Glück gefochten, viermal wurden die florentiner Mannschaften zurückgeschlagen, viermal schlossen sich die Reihen von neuem; es wurde, wie ein Berichterstatter sich ausdrückt, gefochten, „als wäre es ein Turnier". Ramon hielt mit der Unterstützung, die er hätte bringen müssen, zurück, wahrscheinlich in der Meinung, er wolle eine große Schlacht vermeiden, bis er alle Verstärkungen und die Beurlaubten herangezogen habe. Dem Castruccio wurde das Pferd unter dem Leibe getötet und er selbst erlitt eine Verwundung, dennoch kämpfte er weiter, errang den Sieg und trieb die Fliehenden bis zum Lager vor sich her; wie er selbst erklärte, wäre er in dieses eingedrungen, hätten die ringsumher gezogenen Gräben ihn nicht gehindert. Fünfundzwanzig Banner, davon allein zwölf der deutschen Söldner, fielen in seine Hand und die auf florentinischer Seite an dem Treffen beteiligten Ritter und Mannschaften wurden zum größten Teile getötet oder gefangen. Unter denen, die lebend in die Gewalt des Herrn von Lucca fielen, befanden sich Urlimbach, zwei Ritter, Heinrich und Hermann aus Bayern, ein Herr Dietrich aus Österreich, ein Ries von Straßburg sowie ein Forbacher von Nürnberg, ferner drei Connétables der Franzosen, endlich von Florentinern Messer Francesco genannt Betto de' Brunelleschi und Giovanni di Rosso della Tosa, nebst vielen andern aus weniger namhaften Geschlechtern.[2]) Gegen Urlimbach, der von

[1]) Cod. Laur.-Tempianus 3, f. 26².

[2]) Die wichtigste Quelle ist der, dem Inhalte nach am Morgen geschriebene, Brief, den Castruccio am folgendem Tage (22. September) an die in Treviso befindlichen Gesandten König Ludwigs, Magister Heinrich und Johannes Apothecarius richtete. Er

König Ludwig auf Grund der Dienſte, die er in Florenz genommen, als Verräter betrachtet wurde, ſchwebte ein Fahndungsmandat; Caſtruccio beabſichtigte zuerſt ihn dem Herrſcher nach Deutſchland zu überſenden, ließ ihn dann aber nach Lucca bringen, wo er ihn zweieinhalb Jahre lang in hartem Kerker hielt. Wie im florentiner Rat mitgeteilt wurde, habe er ihn ſchlimmer als alle Schickſalsgefährten behandelt, weil er der Verlockung, Kriegsdienſt unter ſeinem Banner zu nehmen, mannhaft widerſtand; endlich ließ ſich der Sieger erbitten, ihn um tauſend Goldfloren Löſegeld freizugeben. Da die Verwandten Urlimbachs in Deutſchland nur die Hälfte dieſer Summe aufzubringen vermochten, zahlte die Kommune Florenz das Fehlende hinzu. Dietmar ging 1328 mit einer Empfehlung der Prioren nach Neapel zu König Robert, um, ſeiner Feindſchaft gegen den deutſchen Herrſcher aus dem Hauſe Wittelsbach getreu, für den Anjou wider den Bayern zu kämpfen.[1])

Am Abend der Niederlage ließ Ramón von Cardona vor dem Lager prahleriſch die Trompeten ſchmettern,[2]) worauf die Feinde, die dieſe Nacht auf dem Schauplatze des Gefechtes, wenige Kilometer von den Florentinern entfernt zubrachten,[3]) mit Siegesfanfaren antworteten. Dann berief der Spanier einen Kriegsrat, der beſchloß, die erlittene Schmach müſſe geſühnt werden. Am folgenden Morgen des 22. September, der ein Sonntag war, läutete die Glocke des florentiner Carroccio und die noch immer ſtattlichen Reihen der Ritter und Fußkämpfer des Heeres zogen vor dem Lager zur Muſterung auf. Caſtruccio ließ anfragen, ob dies eine Herausforderung zur Schlacht bedeute, worauf Ramón ihm einen Boten mit ſeinem Handſchuh überſandte. Caſtruccio erwiderte: er werde morgen, oder an einem andern Tage die Schlacht liefern,

iſt bei Verci, Storia della Marca Trivigiana IX, Docum. p. 90 gedruckt Dadurch wird das Datum (11. September), das Vill. IX, 305 und Storie Pistoresi. p. 91 s. irrig angeben, auf den 21. September feſtgeſtellt. Stef. Rubr. 395 hat das richtige Datum. Einzelheiten enthält die Chron. Lucch. Pal. (Flor.) 571. — Der Bericht an König Jayme, Avignon 1325, 26. September, Acta Arag. p. 417 (der Herausgeber verſieht das Datum mit einem Fragezeichen), bezieht ſich nicht auf die Schlacht bei Altopaſcio, ſondern auf das Treffen von Porcari. Doch bleibt es unverſtändlich, wie man an der Kurie innerhalb fünf Tagen unterrichtet geweſen ſein ſoll, und läge nicht der Brief Caſtruccios vor, ſo müßte das von Villani gegebene Datum für das richtige gehalten werden. Doch bleibt die Möglichkeit, die wie es ſcheint dem Herausgeber der Acta Arag. vorſchwebte, daß das Schreiben aus Avignon irrig datiert iſt.

[1]) S. den vorerwähnten Brief an die Geſandten über die Abſicht der Auslieferung Urlimbachs. Daß dieſe nicht ſtattfand und das weitere über ſein Schickſal Mitgeteilte ergibt die florentiner Ratsverhandlung vom 11. Januar 1328 (SAF. — Provv. XXIV, f. 36[2]) ſowie der Brief der Prioren an König Robert vom 7. März d. J., Cart. dei Sign. 3, f. 17.

[2]) Vill. l. c.

[3]) Das erwähnte Schreiben Caſtruccios vom 22. September iſt datiert „in exercitu nostro inter Porcari et Montemclarum“.

wenn Ramón ihn erwarten wolle.[1] Er hatte Kunde erhalten, daß Azzo Visconti mit seiner Schar in Lucca eingetroffen sei, doch machten dessen Söldner Schwierigkeiten ins Feld zu ziehen, ehe sie nicht nach dem langen Ritt ausreichend gerastet und einen Teil ihrer Löhnung empfangen hätten; Castruccio eilte in die nahe Stadt, versetzte, was er an Wertsachen besaß, beschaffte Bürgschaft von Kaufleuten, und bestimmte durch die Bitten seiner Gattin und schöner lucchesischer Frauen den Visconti und dessen Leute ohne Aufenthalt ihn sofort nach Vivinaia zu begleiten.

Schlacht bei Altopascio, 23. September 1325.

Inzwischen hatte während der kurzen Abwesenheit Castruccios der Spanier das Lager von Pozzeveri in die Ebene vor Altopascio zurückverlegen lassen, um den festen Ort als Stützpunkt benutzen zu können, und um eine bessere Stellung zum Schlagen zu gewinnen als die am Rande der Sümpfe. Am Morgen des 23. September stellte er seine Heeresmacht in Schlachtordnung auf. Alle mußten sich sagen, daß man jetzt unter weit ungünstigeren Umständen zu kämpfen habe als zwei Tage zuvor, ehe das florentiner Heer entmutigende Verluste erlitten hatte und der Visconti eingetroffen war. Die in der kurzen Zeit herangezogenen Verstärkungen waren dürftig, nur die bologneser Ritter, die sich bei Carmignano so tapfer verhalten, waren aus Florenz gekommen. Insgesamt hatte sich die frühere Überlegenheit nach den Verlusten durch die Pest und die Niederlage, vor allem nach den gewissenlosen Beurlaubungen in ihr Gegenteil verkehrt.[2] Als die Florentiner ihre Reihen geordnet hatten, erhoben sie den lauten Ruf „Battaglia!“. Battaglia!“. die Trompeten schmetterten und die Fahnen wurden in ritterlicher Ungeduld geschwenkt. Der Wunsch nach Kampf fand sehr schnell seine Erfüllung; in voller Macht sprengten die Gepanzerten Castruccios unter seiner, unter Azzos und des Guido Tarlati Führung von Vivinaia in die Ebene hinab, während der Feldherr vom Fußvolk nur einen Teil nachrücken, den andern als Reserve und zum Schutz des Lagers auf dem Hügel ließ. Eine kleine Schar von französischen und florentiner Rittern, die den Vorkampf hatte, drang unter Führung des Ramón in die Reihen des Visconti ein und brachte sie ins Wanken; die zweite Schlachtordnung aber, die der verhängnisvolle burgunder Marschall führte, und zu der die als „Feditori“ auserwählten 267 Angehörigen der vornehmsten florentiner Guelfengeschlechter gehörten, wich bei einem Gegenangriff der Feinde sofort zurück. Wie nach jeder Niederlage behauptet wird, war angeblich Verrat im Spiele. De Borne war einst von Azzos Vater Galeazzo zum Ritter geschlagen worden und hatte lange unter ihm gekämpft; man sagte, als er das Feldzeichen mit der Viper gesehen, habe er den Widerstand aufgegeben, seinen Fahnenträger das Roß wenden lassen und sei davongesprengt. Die Bürger und Bauern

[1] Brief „Juxta Altopassum“, 22. September (1325), eines Manfredus aus Prato an die regierenden Acht. — Komm.-Arch. Prato, „Lettere Ducali“.

[2] Die Angabe Villanis (IX, 306): das Heer sei auf 2300 Ritter und nur 8000 Mann zu Fuß reduziert gewesen, verfolgt indes wahrscheinlich die Absicht, die Niederlage zu beschönigen.

der Fußmannſchaft hielten am tapferſten Stand, aber bald wurden auch ſie, durch den Anprall der feindlichen Reiterei auseinandergetrieben, in die Flucht hineingeriſſen. Um drei Uhr nachmittags war das Geſchick des Tages entſchieden, und zu den blutigen Ghibellinentriumphen von Montaperti und Montecatini geſellte ſich ein dritter, das vor kurzem ſo ſelbſtſichere Guelfenheer war zerſchmettert. Caſtruccio ließ eilig die Brücke von Cappiano beſetzen, und die florentiner Mannſchaft in den Türmen ergab ſich ohne Schwertſtreich, wodurch den in der Feldſchlacht Beſiegten die Möglichkeit eines Rückzuges abgeſchnitten war. Die Menge der auf der Flucht Erſchlagenen war größer als die Zahl der in der Schlacht Getöteten. Ramòn von Cardona hatte ſeinen Mangel an Ehrlichkeit wie an Feldherrntalent durch ritterliche Haltung im perſönlichen Kampf zu ſühnen verſucht; er fiel den Feinden verwundet in die Hände und wurde mit ſeinem einzigen Sohne Guglielmotto ſowie zwei Neffen nebſt den zahlreichen andern Gefangenen nach Lucca geführt, wo der Heerführer in äußerſter Dürftigkeit lebte; ſeine königlichen Verwandten von Neapel mußten ihn mit Gewändern verſehen, die ihn gegen den Froſt des Winters ſchützten. Faſt alle jene glänzenden und vielbewunderten franzöſiſchen Adligen, auf die man ſo große Hoffnungen geſetzt, lagen erſchlagen vor Altopaſcio. Unter denen, die dem Feinde lebend in die Hand fielen, befand ſich Herr Pierre de Nairx aus der lothringiſchen Grafſchaft Bar-le-Duc; er war kurz zuvor mit ſeinem Sohne vom heiligen Grabe zurückgekehrt und meinte, im Guelfenheer fechtend, das fromme Werk ſeiner Pilgerfahrt fortzuſetzen. Der Jüngling wurde erſchlagen, er ſelbſt löſte ſich nach drei Monaten aus der luccheſer Haft, doch bald ſollte ſich im Rollen der Begebenheiten das ihm beſtimmte tragiſche Geſchick endgültig erfüllen. Der Führer der bologneſer Ritter gehörte zu den Gefallenen;[1]) insgeſamt ſcheint der Verluſt der Florentiner an Toten und Gefangenen fünftauſend betragen zu

[1]) Vill. IX, 306. — Stef. Rubr. 395. — Storie Pistor., p. 93. (Mit irrigem Datum, und auch für dieſes nicht zutreffenden Wochentag, ferner mit der falſchen Meldung, die Schlacht habe ſtattgefunden, obwohl Ramòn ihr ausweichen wollte. Durch den nach Prato gerichteten Brief, ſ. S. 740 Anm. 1, wiſſen wir indes, daß Ramòn die Herausforderung zur Schlacht an Caſtruccio überſandte. Danach kann auch die weitere Meldung nicht richtig ſein, Ramòn habe am Morgen die Hälfte ſeiner Mannſchaft mit dem Train fortgeſchickt). — Donato Velluti. p. 34. — Ann. Aret. Murat. Ss. XXIV. col. 869 s. ed. Pasqui. p. 48. — Chron. Lucch. Palat. (Flor.) 571. — Chron. Bolognese ed. Gaudenzi in „Suoni del dialetto di Bologna", p. 211. — Acta Arag. 632 s. — Betr. der Gefangenſchaft des Ramòn und ſeines Sohnes in Lucca ſ. das Schreiben (ſeines Verwandten) Herzogs Karl von Kalabrien an Friedrich den Schönen, Neapel 1326, 28. Februar, Archivio Stor. Napolet. XXXIII, p. 443 und Forſch. uſw. III, Reg. 875 (1326, 27. November) betr. Sendung von Stoff und Pelzwerk zu Gewändern für Ramòn, ſeinen Sohn und ſeinen Gefährten durch den Herzog aus Florenz nach Lucca. Seine Freilaſſung durch Ludwig d. Bayern 1328, Oktober, Vill. IX, 104. — Die Liſte der bei Altopaſcio kämpfenden florentiner „Feditori" iſt bei San Luigi, Delizie XII, 262 ss. gedruckt. Über Pierre de Nairx („Piero di Narfi") Vill. IX, 336.

haben.[1] Die stolzeste Trophäe der Lucchesen war der Carroccio der Besiegten,[2] und reiche Schätze an Waffen, Kleidungsstücken und allem was das Lager barg, fielen den siegreichen Ghibellinen zu, doch den größten Gewinn verhieß ihnen die lebende Beute. Es gab kaum eines der vornehmen florentiner Häuser, das nicht unter den Gefangenen vertreten gewesen wäre, und manche, wie die Peruzzi, die Gianfigliazzi, die Strozzi, die Medici, die Tosinghi sahen führende Männer ihrer Geschlechter oder deren Söhne in den Kerkern des Castruccio;[3] ein Sohn des Lapo Saltarelli, Neffe des pisaner Erzbischofs und jener Corrado de' Gianfigliazzi, dem einst Kaiser Heinrich VII. die Freiheit geschenkt,[4] befanden sich unter ihnen, so daß die Angabe, der Herr von Lucca habe von den in seiner Gewalt Befindlichen während weniger Wochen mehr als hunderttausend Goldfloren Lösegeld erpreßt,[5] völlig glaubwürdig erscheint, und im Laufe der Zeit wird die Summe ansehnlich gewachsen sein. Einen Teil der Kriegsgefangenen, der in Lucca nicht unterzubringen war, übersandte Castruccio seinem Schwiegersohn zur Hut nach Pistoia.[6] Zwei aus dem Hause Peruzzi,

[1]) Diese Zahl nennen die Ann. Parmenses maiores. M. G. Ss. XVIII, 758, die allerdings die Ritter Azzos nur auf 300 gegen 800 der andern Quellen beziffern. Besonders stark ist die Übertreibung der Notae historicae ex codice coenobii de la Scala Veronae, Boehmer, Fontes I, 167 (Vercl IX, 88), die von 30 000 auf guelfischer Seite Gefallenen sprechen. Solche Meldungen mochten in Verona und andern ghibellinischen Städten umlaufen und geglaubt werden. Die Meldung eines sieneser Kodex (Murat. Ss. XV, col. 65 ss. n. 41) gibt (col. 71) die Zahl der Toten aus Florenz und den Bundesstädten auf 3000 an. Ähnlich „Frammenti di Cronaca Perugina inedita", Bollett. di St. Patria per l'Umbria XI, 575: es seien viele Ritter und mehr als 2000 Pedoni gefallen. Die Namen von 26 gefangenen spanischen und französischen Rittern sind aus einem sieneser Kodex Murat. Ss. XV, col. 69 mitgeteilt.

[2]) Vill. IX, 323.

[3]) Eine Liste von 217 Bürgern der Stadt und 475 Männern der Landschaft, zweifellos nur einem kleinen Teil der nach Lucca geführten Gefangenen, liegt im Spoglio Borghini der flor. Nat.-Bibl. XXV, 44, f. 79 ss. vor. Mangelhafter Druck bei S. Luigi Delizie XII, 268 ss. Ein Verzeichnis von 36 der vornehmsten florentiner Gefangenen ist bei Murat. l. c aus der erwähnten sieneser Quelle gedruckt. Daß die uns durch Borghini erhaltene Liste nicht vollständig, ersehen wir u. a. aus dem Schreiben des Herzogs Karl von Kalabrien, Florenz, 15. März 1327, SAN. — RA. 266, f. 130². Von den darin genannten drei zur Auswechselung bestimmten Gefangenen (Sanza Pinacci de' Strozzi, Johannes Albizi de' Medici und Piero Foresi) enthält die Liste nur den Namen des Erstgenannten. — Betr. der Gefangenen aus S. Gimignano s. Forsch. usw. II, Reg. 2249. — Vill. IX, 306 gibt in tendenziöser Art ganz geringe Zahlen gefangener Bürger aus Florenz und den andern Guelfenkommunen an; er spricht von „quaranta de' migliori di Firenze, grandi e popolani", während uns aus dem mangelhaft überlieferten Verzeichnisse und dem erwähnten Brief allein 96 Namen von Angehörigen der bedeutenden Magnaten- und Popolanenhäuser bekannt sind.

[4]) S. S. 507, 511. — [5]) Vill. IX, 323.

[6]) SAF. — Provv. XXII, f. 31 (1325, 4. November).

Messer Simone und Paccino, schickte er als eine Art Geschenk und Beuteanteil an Berthold von Neiffen, auf den sechs Monate später der Erstgeborene König Roberts von Neapel durch König Friedrich den Schönen und die andern Habsburger im Sinne einer Freilassung einzuwirken suchte.[1] Auch viele vornehme luccheser Verbannte waren ergriffen worden,[2] doch wir wissen nicht, ob Castruccio sie dem Henker überlieferte, oder ob er ihnen das Leben ließ.

Die Nachricht von der Guelfenniederlage durcheilte die Welt; noch nach einigen Jahrzehnten berichtete der Magister Heinrich mit dem Beinamen „der Taube", Chorherr von S. Willibald zu Eichstädt, von dem großen Blutbade, das „Castrucius, Herr von Lucca" unter den Florentinern angerichtet habe, und in England verzeichnete etwa in derselben Zeit Adam von Murimuth, Kanonikus von Hereford, die Niederlage der Florentiner, die nach seiner Auffassung auf Geheiß und auf Kosten Johanns XXII. gegen Lucca gezogen seien.[3] Zehn Tage nach der Schlacht brachten Briefe aus Pisa und aus Florenz die Kunde nach Avignon, und sie versetzte den Papst wie die meisten Kurialen in traurige Erregung; sofort wurde sie mit dem übertreibenden Zusatz nach Barcelona weitergemeldet: seit hundert Jahren sei in Toskana keine so gewaltige Schlacht geschlagen worden.[4] Das Oberhaupt der Kirche richtete an die Bürgerschaft einen wortreichen Trost mit dem billigen Rat, auf künftige Siege zu hoffen, und es mahnte andere Städte, sich durch das Mißgeschick der Arnostadt nicht schrecken zu lassen, in ihrer guelfischen Gesinnung nicht wankend zu werden.[5]

Die Folgen der Schlacht.

Die Wirkung des blutigen Tages war in Toskana und Umbrien eine tiefe; in Orvieto beschloß man die Mauern ängstlich zu bewachen und die Ghibellinen, die einen Handstreich ihrer Parteigenossen fördern könnten, in Konfination zu schicken;[6] in San Gimignano erfolgten ähnliche Maßnahmen, da sich die Ghibellinen kräftig regten und ihnen die Besetzung einer der Burgen des Gebietes gelang;[7] gleiches geschah zweifellos in allen andern Guelfenstädten. In Pisa erhob sich eine Partei, die gewillt war, dem Feinde des todkranken Signore, des Grafen Nieri, dem Sieger von Altopascio, die Herrschaft zu übertragen; der Kopf eines der Vornehmen, die diese Absicht vertraten, fiel vom Schwerte des Henkers.[8] Das Kastell Laterina im Arnotal hatte in der Hoffnung eines Guelfensieges gegen den aretiner Bischof rebelliert; jetzt wurde es von der

[1] Forsch. usw. III, Reg. 856. — Arch. Stor. Nap. XXXIII, 443.

[2] Chron. Lucch. Pal. (Flor.) 571.

[3] Heinrich d. Taube, übers. von Grandaur, S. 28. — Adae Murimuth Continuatio Chronicarum ed. Thompson, p. 45.

[4] Acta Arag. 632 s.

[5] Avignon 1325, 13. November, an Florenz, Capitoli ed. Gherardi II. p. 181. An Cortona gleichen Tages Raynaldi, Ann. eccles V. 300.

[6] Beschluß des Rates der Consules artium und der Vierzig 1325, 27. Septemb. Arch. Stor. Orv., Consigli XXV. 2. Heft, f. 18².

[7] Forsch. usw. II, Reg. 2246, 2248, 2252.

[8] Acta Arag. 640. Schreib. 1325, 10. November.

ſtadtiſchen Miliz eingenommen, und ebenſo mußte ſich Monte San Savino Ende September 1325 dem Tarlati ergeben, der die Mauern niederwerfen, im Mai des folgenden Jahres die ganze Ortſchaft vom Erdboden vertilgen und deren Einwohner in verſchiedenen Gegenden des Aretiniſchen anſiedeln ließ.[1]

Caſtruccio belagerte gemeinſam mit Azzo Visconti und ſeinen Rittern zunächſt Altopaſcio, wohin ſich ein kleiner Teil des florentiner Heeres geflüchtet hatte; nach kurzem boten die Umzingelten Ergebung an, wenn ihnen Leben und Freiheit geſichert werde, doch der Sieger ließ ſich auf keine Bedingungen ein und die Belagerten wurden, fünfhundert an der Zahl, gefeſſelt nach Lucca gebracht.[2] Die Brücke und die Brückenfeſtung von Cappiano ſowie das Kaſtell Montefalcone ließ er demolieren, um ſeine Kräfte nicht durch die Hut von Grenzkaſtellen zerſplittern zu müſſen. An den Schwiegerſohn erging ſeine Weiſung nach Piſtoia gegen Carmignano zu ziehen, und der Ort, der kürzlich tapfer widerſtanden, ergab ſich jetzt dem Filippo Tedici ohne Kampf, nachdem ein Teil der florentiner Beſatzung davongelaufen war; ein anderer ſuchte einige Zeit hindurch die Oberburg zu verteidigen, doch auch dieſe kapitulierte nach vierzehn Tagen, am 11. Oktober, und ebenſo das nahegelegene, den Strozzi gehörige Kaſtell Torrebecchi; Kapitän und Mannſchaft wurden gebunden in die Kerker der Sieger geſchafft. Das feſte Artimino fiel, es ſcheint ohne Schwertſtreich.[3] Sechs Tage nach der Schlacht ſtand der Antelminelli unweit Signas; zweifellos glaubte er hier, an der wichtigen Brücke von Laſtra den Zugang nach Florenz verteidigt zu finden, doch die Beſatzung des Ortes, Ritter wie Fußmannſchaft, flüchtete bei ſeinem Nahen ſo eilig, daß ſie ſich nicht einmal Zeit ließ, die Brücke hinter ſich abzubrechen. Zum Teil mochte ſich dieſe Feigheit durch den vernachläſſigten Zuſtand der Befeſtigungswerke Signas erklären, denn ſoeben erſt hatten die Kriegskapitäne daran gedacht, Beſchlüſſe wegen deren Erneuerung zu faſſen, für die es freilich zu ſpät war.[4] Am 1. Oktober lagerte der Feind bei San Mauro in der florentiner Arnoebene zur Rechten des Fluſſes, von wo er die blühende Landſchaft mit den Orten Campi, Brozzi und Quaracchi plündern und brandſchatzen ließ; am folgenden Tage wurde das Hauptquartier für einige Tage in Peretola aufgeſchlagen, und hier befand ſich der Sieger von Altopaſcio nur noch 4½ Kilometer von der Arnoſtadt ent-

[1] Ann. Aret., Murat. SS. XXIV, col. 870; ed. Pasqui, p. 18 s. — Vill. IX, 314. — Eine Reliefdarſtellung der Demolierung von Monte S. Savino befindet ſich am Grabmal des Biſchofs im aretiner Dom (ſ. Fig. 305 bei Venturi, Scultura nel Trecento). Die Stadt ſcheint bereits 12 Jahre ſpäter wiedererſtanden zu ſein; ſie zählt jetzt (als Kommune) 8500 Einwohner.

[2] Nach Stef. wäre die Übergabe am 6. Oktober, 13 Tage nach der Schlacht erfolgt. Wahrſcheinlich dauerte der Widerſtand aber weit kürzer, da Caſtruccio ſchon (Vill. IX, 317) am 29. September in das eigentliche florentiner Gebiet eingerückt war. Die Zahl der dort Gefangenen erwähnt Andrea Dei, Murat. SS. XV, col. 71.

[3] Vill. IX, 317, 318. — Storie Pistor. 94 s. — Stef. Rubr. 398.

[4] 1325, 27. September. — SAF. — Cistere.

fernt, innerhalb deren sich noch immer zahlreichere Mannschaft als die seine befand, aber die zitternden Bürger wagten, während sie die verbündeten Kommunen um Hilfe beschickten,[1] nicht, dem Feinde entgegenzutreten, vor dessen Fahnen der Schrecken einherzog. Man fürchtete, er stünde in geheimem Einverständnis mit mächtigen florentiner Persönlichkeiten, und in der Bürgerschaft scheint ein allgemeines wechselseitiges Mißtrauen geherrscht zu haben. Florenz war von geflüchteten Landleuten angefüllt; selbst in den Bezirken im Osten, die den Feind noch nicht gesehen, hatte alles die heimische Scholle verlassen, um hinter den Mauern Rettung zu suchen. Castruccio glaubte in diesen Tagen dem Kriege ein Ende zu machen, dem Ziele seiner Wünsche, der Eroberung von Florenz nahe zu sein; er ließ den Bischof Guido von Arezzo, dessen dreihundert Ritter ihn begleiteten, der aber selbst vom Schlachtfeld im Nievoletal, wahrscheinlich wegen des Kampfes um Monte San Savino heimgeritten war, mit dem Verlangen bestürmen, er solle unter Aufbietung aller Kräfte Florenz von Osten her angreifen, um ihm, der im Westen kämpfte, die Hand zu reichen. Wir wissen nicht weshalb der Tarlati zögerte; vielleicht geschah es, weil er den Verbündeten nicht zum unumschränkten Herrn Toskanas werden lassen wollte. Castruccio maß ihm nachmals die Schuld dafür bei, daß Florenz trotz aller Not unerobert blieb, und selbst in der bedrohten Stadt ging das Urteil dahin, daß man dem Angriff von zwei Seiten her nicht zu widerstehen vermocht hätte.[2]

Von Peretola aus ließ Castruccio seine Mannschaften bis vor die Tore schweifen; selbst vereinzelten plündernden Scharen wagte niemand entgegenzutreten; man begnügte sich mit ängstlicher Hut der Mauern bei Tag und Nacht, sah es indes tatlos mit an, wie die schönen Landhäuser am Fuße der Hügel von Careggi und bei Rifredi in Rauch aufgingen, wie die in der Fülle des Herbstes prangenden Gärten und Vignen von den Bergen bis an den Arno zu einer einzigen Stätte der Verheerung gemacht wurden, wie die Feinde verwüstend bis zur Höhe von Montughi vor Porta San Gallo vordrangen. Den 4. Oktober, den Tag des San Francesco, für den Castruccio eine besondere Devotion hegte, ersah er, um die Florentiner, die so gerne mit dem Rennen um das Palio vor feindlichen Städten prahlten, durch ein schmähendes Schauspiel zu demütigen; er ließ von den Mosse aus, anderthalb Kilometer vor der Porta al Prato einen dreifachen Wettlauf bis nach Peretola veranstalten, den einen zu Pferde, den andern zu Fuß und den dritten durch öffentliche Dirnen, die sein Heer begleiteten. Am folgenden Tage verließ er den Ort, wo er seinen Wohnsitz in dem festen, von Gräben umgebenen Palast des Geri Spini aufgeschlagen hatte, ließ Peretola, das anmutig gelegene Calenzano, sowie Capalle niederbrennen und die ganze Gegend in eine Einöde verwandeln;

[1] Im Rat der Zunft-Konsuln und der Vierzig von Orvieto wurde hierüber am 6. Oktober verhandelt und beschlossen 50 Ritter zu entsenden. Arch. Stor. Orv., Consigli XXV, 2. Heft, f. 35². Dazu f. 40² (10. Oktober) u. 51² (2. November).

[2] Vill. X, 35, zu den Ereignissen von 1327.

er selbst ging am 5. Oktober nach Signa zurück, um von hier der Landschaft links vom Arno das gleiche Schicksal zu bereiten.[1] Seine Scharen verwüsteten die fruchtbare Ebene von Settimo mit ihren zahlreichen Ortschaften, sowie die Hügel von Gangalandi, San Martino la Palma und Castel Pulci; südwärts wurden die Streifereien bis Greve, etwa 25 Kilometer von der Stadt ausgedehnt, und was an Villen, an Siedelungen auf den lachenden Höhen von Monticelli, Marignolle und Colombaia südlich und südwestlich vor Florenz lag, verfiel der Vernichtung. Man fürchtete, die Feinde würden in den Stadtteil jenseits des Arno eindringen, dessen neue Mauern erst begonnen waren, und schützte die volkreichen Borghi wie zur Zeit Kaiser Heinrichs VII. durch Gräben, Palisadenverhaue und schnell errichtete hölzerne Türme;[2] doch mochte Castruccio es auf einen Kampf in den Straßen nicht ankommen lassen, und er hoffte wohl, wie ehedem die Bürgerschaft Pistoias, so jetzt die von Florenz, durch fortdauernde Bedrohung und Plünderung des Gebietes zur Verzweiflung und zur Unterwerfung zu bringen. So wenig heldenhaft sich die Florentiner indes verhielten, man muß die Zähigkeit bewundern, mit der sie, in steter Sorge vor Verrat im Innern, die Leiden eines vernichtenden Krieges ertrugen, ohne daß sie an Nachgiebigkeit gegenüber dem Sieger dachten; selbst die in der Stadt geduldeten Ghibellinen stellten die Liebe zur Heimat über das Interesse der Partei und halfen getreulich bei der Wacht auf den Mauern.[3] Der Jammer derer, die den Frieden wollten, um ihre gefangenen Angehörigen zu befreien, verhallte ungehört. Wie zu Zeiten Kaiser Heinrichs verlegte sich die Bürgerschaft auf die Politik des Abwartens, und wie immer die Dichtung den Helden verklären mag, der endgültige Erfolg pflegt mehr als dem Wagemut des Kühnen, der zähen Beharrlichkeit des Ausdauernden beschieden zu sein.

Nach der Kapitulation Carmignanos und Torrebecchis ließ Castruccio durch Filippo Tedici die Landschaft rings um Prato verwüsten; die reiche Beute dieser Gegend wurde nach Pistoia geführt, wo man längst nicht mehr gewöhnt war, Spolien siegreicher Heereszüge begrüßen zu können.[4] Der Signore von Lucca lagerte selbst neun Tage vor Prato, das er indes nicht zu erobern vermochte;[5] es scheint, daß herbstliche Regengüsse ihn veranlaßten nach Signa in sein Hauptquartier zurückzukehren, und hier traf in der letzten Oktoberwoche auch Azzo Visconti mit seinen Rittern ein. Er hatte in Lucca seine Geschäfte erledigt und die 25000 Goldfloren einkassiert, die ihm der Verbündete als seinen Teil von Beute und Lösegeld zugesagt hatte; jetzt richtete er sich zum Heimzuge, aber zuvor wollte er noch den Florentinern die Schmach heimzahlen, die sie am Johannistage vor zwei Jahren seiner Vaterstadt angetan. Mit zweitausend Rittern erschienen die beiden Verbündeten am 26. Oktober in

[1] Vill. IX, 317, 318. — Stef. Rubr. 398. — Ist. Pistor., p. 95. — Dei, Murat. XV, col. 71. — Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 31a.

[2] Vill. IX, 318. — Stef. Rubr. 398. — [3] Vill. IX, 319.

[4] Vill. IX, 318. — Dei, Murat. Ss. XV, col. 71.

[5] Vill. IX, 322.

Rifredi vor den Toren der Stadt. In Florenz zitterten die Bürger stärker als zuvor, sie glaubten jetzt zeige sich die Wirkung längst befürchteter geheimer Einverständnisse, sie erwarteten von Stunde zu Stunde, daß in den Straßen der Aufruhr ausbrechen und gleichzeitig die Feinde von draußen angreifen würden. Doch dieser neue Zug galt lediglich jener rachevollen Demonstration. In Anwesenheit ihrer zweitausend Gepanzerten ließen Castruccio und Azzo zu Ehren Mailands und der Visconti um den Ehrenpreis eines Palio aus Brokatstoff von neuem ein Wettrennen auf der von den Mauern der Westseite her deutlich zu übersehenden Arnoinsel laufen,[1] die sich an der Stelle der jetzigen Cascinen erstreckte. Während Azzo nach Veranstaltung dieses Schauspiels nach Norden aufbrach, ging Castruccio nach Signa, ließ weitere Verwüstungen vollziehen und unternahm am 5. November mit siebenhundert Rittern und fünfzehnhundert Mann zu Fuß einen Zug durch das Val-di-Marina, das die pratescr Ebene mit dem Mugello verbindet. Die mugellaner Bevölkerung zeigte sich tapferer als die Städter und die sonstigen Landleute; sie erwarteten den Gefürchteten in Waffen an dem 427 Meter hohen Paß der Croce a Combiate, den eine Burg sperrte und der luccheser Feldherr hielt es nicht der Mühe wert, den Kampf aufzunehmen. Auch war ihm von Spionen aus Florenz die Kunde zugekommen, daß eine Heeresabteilung aufgebrochen sei, um ihm am Ausgange des Tales, bei Calenzano, den Rückweg abzuschneiden. Er hielt es für richtig mit ansehnlicher Beute umzukehren und erreichte Calenzano, ehe die Florentiner eingetroffen waren. Dann zog er wieder nach Signa und ließ dort hohnvoll luccheser Silbermünzen schlagen, die man „Castruccini" nannte;[2] in Signa ließ er dreihundert Ritter und die für ihn kämpfenden florentiner Verbannten als Besatzung, sandte die dreihundert Gewappneten des Bischofs Guido Tarlati, trotzdem er sich von ihrem Herrn für verraten hielt mit reichem Beuteanteil, nach Arezzo heim und ging selbst nach Lucca. Von der Verwüstung, die er hinterließ und die freilich in der Folge noch vermehrt wurde, gibt uns ein Beschluß der florentiner Prioren vom Juni 1328 ein klares Bild. Man war nicht eben rücksichtsvoll bei der Einziehung von Auflagen, zumal in Kriegszeiten, doch damals wurde festgesetzt, daß man gegenüber fünfundsechzig zuvor blühenden Ortschaften im Westen der Stadt auf zwei Drittel, auf die Hälfte, ein Drittel oder ein Viertel der Steuern verzichten müsse, je nach dem Grade, in dem Brand und Plünderung diese ländlichen Gemeinden betroffen hatten.[3] In der Heimat hielt der Antelminelli sieben Wochen nach der Schlacht, am Feste des heiligen Schutzpatrons Sankt Martin, am 11. November 1325, seinen triumphierenden Einzug gleich einen sieggekrönten König. Männer und Frauen erwarteten ihn vor den Toren; der erbeutete Carroccio fuhr voran, von Stieren gezogen, deren wallende, mit dem Giglio der Florentiner geschmückte Decken sich im Novemberwinde blähten. Hinter dem Bannerwagen mit läutender Glocke

[1] Ebend. 319. — [2] Ebend. 322, 323.
[3] 1328, 10. Juni. — SAF. — Signori, Carte di corredo 1. f. 76 ss.

ließ er die fünfzig vornehmsten gefangenen Feinde, unter ihnen den von seinen Wunden siechen spanischen Heerführer, mit brennenden Wachskerzen schreiten, die sie am Martinsaltar des Domes zum Preise des Glückes der feindlichen Waffen darbringen mußten; vor sich sahen sie am Carroccio die verkehrt angebrachten Banner der Kommune Florenz und des Königs von Neapel, die im Staube der Straße schleiften. Castruccio ließ den besiegten Edlen einen festlichen Schmaus bereiten, sie dann aber vom Mahle wieder ins Gefängnis führen; angeblich ließ er die Folter gegen sie anwenden, und jedenfalls nötigte er ihnen nach dem üblen Gebrauch der Zeit durch rücksichtslos harte Behandlung Schuldverschreibungen ab, und zwang alle, die es irgend vermochten, sich aus unerträglichen Qualen loskaufen zu lassen.[1])

Niederlage der Bologneser 1325. 15. November.

Eine weitere demütigende Niederlage erlitt die Sache der Guelfen nördlich des Apennins. Trotz ihres Mißgeschicks und ihrer heimischen Not sandte die Kommune Florenz der um Monteveglio ringenden befreundeten Kommune Bologna von neuem zweihundert Ritter unter Messer Amerigo Donati und Messer Biagio Tornaquinci zu Hilfe, ließ aber zugleich durch Gesandte den Bundesfreunden den Rat erteilen, es nicht auf eine Schlacht ankommen zu lassen, doch man verhöhnte die Vertreter der eben unterlegenen Stadt. Cangrande von Verona hatte dem Bonacolsi sechshundert Gepanzerte, die Este von Ferrara hatten ihm vierhundert geschickt, von den Mauern von Florenz her zog ihnen Azzo Visconti mit seiner vom Siegesgefühl erfüllten Mannschaft und zweihundert Rittern des Castruccio zu. Am 15. November prallten die Feinde zusammen, und auch hier errangen die Ghibellinen den Sieg; Malatestino, der Kriegskapitan der Bologneser fiel, dreihundertfünfzig Ritter und fünfzehnhundert Fußkämpfer wurden getötet, oder als Gefangene der Bonacolsi in die Kerker Mantuas geführt.[2]) Passerino ließ nach dem Siege seine Truppen bis vor die bologneser Tore schweifen, doch auf die Kunde, daß eine von dem Legaten entsandte Abteilung des Kirchenheeres herannahe, zogen sich die verbündeten Ghibellinen alsbald nach Modena zurück.[3]) Die Bürgerschaft der Neustadt war des Kampfes müde und machte im Januar 1326 ihren Frieden mit dem Herrn Mantuas und Modenas. Nach wenigen Monaten schlug die Stimmung freilich wieder um, und der Papst löste die Bologneser

[1]) Vill. IX, 323.

[2]) Vill. IX, 324—326. — Storie Pistoresi, p. 96 s. — Annales Parmens. maior. M. G. Ss. XVIII, 758. — Matth. de Griffonibus, p. 36 s. Er gibt als Datum den 16. November, doch Villani gibt zum 15. November den richtigen Wochentag. Storie Pist. irrig: „del mese d'ottobre“). Vor allem wurde am 17. November im Rat von S. Gimignano ein Brief der florentiner Prioren vom 16. verlesen, der bereits die Niederlage meldete. Forsch. usw. II, Reg. 2250. — Eine Anekdote vom Zuge des Azzo erzählt Petrarca in „De viris illustribus“, p. 550.

[3]) Vill. IX, 327.

kraft seiner mystischen Gewalt von allen Eiden, die sie soeben geschworen hatten.[1])

In Florenz herrschte, während das Mißgeschick von allen Seiten einstürmte, das Gefühl der Verzweiflung. Man zog den Vergleich mit der Zeit vor dreizehn Jahren und fand, daß die Belagerung durch den luxemburgischen Kaiser im Vergleich mit der Gegenwart geringes Unheil gebracht habe.[2]) Zu allem andern gesellte sich in der von geflüchtetem Landvolk überfüllten Stadt die aus dem Kriegslager eingeschleppte Pest; so viele Menschen starben dahin, daß die Behörden es für ratsam hielten, den üblichen öffentlichen Ausruf der Todesfälle zu untersagen, angeblich um die Kranken nicht zu erschrecken,[3]) in Wahrheit um den Gesunden nicht den letzten Rest von Lebensmut zu rauben und um nicht bei Schwachmütigen die Neigung zur Unterwerfung zu mehren. Die an Freunde und Verbündete gerichteten dringenden Hilfsgesuche wurden meist mit Ausflüchten oder mit geringer Leistung beantwortet; außer einer kleinen Schar von Orvieto kam nur von Colle di Val-d'Elsa und von San Miniato ein Häuflein zu Pferde und zu Fuß, gut genug um einige Torwachen zu besetzen. König Robert, wie immer zögernd und karg, sandte dreihundert Ritter, die am 1. Dezember 1325 eintrafen, davon die Hälfte im Solde der Florentiner, schlimmes Volk, das sich weigerte, aus den Toren gegen den Feind zu ziehen.[4]) Ausbruch der Pest in Florenz.

Die Bürgerschaft sah sich auf sich selbst gestellt, und mit kluger Vorsicht wurden die notwendigen Maßnahmen getroffen. Es wurde das Notwendige zur Befestigung der Mauern, sowie zur Verteidigung der Arnoufer gegen einen etwaigen Angriff von der Flußseite her, mit Energie durchgeführt; eine Haus- und Grundstücksteuer wurde ausgeschrieben, deren Ertrag im Stadtsechstel Oltrarno für den Mauernbau zur Verwendung kam.[5]) Solche, die im Verdacht standen zur Erregung von Unruhen zu neigen, oder denen man zutraute, sie seien fähig mit Castruccio ins Einverständnis zu treten, wurden in Zwangsaufenthalten konfiniert.[6]) Maßnahmen der Verteidigung.

Anderseits wurde am 11. Oktober 1325 wiederum eine umfassende Amnestie verkündet, teils um durch die bescheiden bemessene Loskaufssumme Geld in die Kämmereikasse zu bringen, teils um die Zahl der Wehrfähigen zu erhöhen und die der kämpfenden Verbannten zu mindern. Der Betrag war nach bestimmten Bedingungen abgestuft, doch sollte er 50 Libræ nicht überschreiten; die Verbannten hatten sich, sofern sie den Nutzen der Amnestie genießen wollten, bis zum 15. November in der Stadt einzufinden, und sich zweifellos, der Sitte gemäß, zunächst im Gefängnis zu stellen. Die verurteilten Ghibellinen und weißen Guelfen, die schon von den früheren Versöhnungsaktionen ausgeschlossen waren, oder nur unter den Amnestie.

[1]) Rayn. Ann. eccles. V, 317 u. n. 1. — Vill. IX, 340 gibt den 1. Februar 1326 als Datum des Friedensschlusses an.

[2]) Vill. IX, 318. — [3]) Ebend. 319. — [4]) Ebend. 320, 330.

[5]) Forsch. usw. IV, S. 453.

[6]) 1325, 8. Oktober. — SAF. — Cap. XLI, f. 200². Urk. desselben Tages: S. Maria degli Angeli.

drückendsten Bedingungen der Begnadigung teilhaft werden sollten, blieben jetzt völlig ausgenommen, ebenso alle, die unter dem Banner Kaiser Heinrich VII. gegen die Vaterstadt und die bei Montecatini unter den Fahnen des Uguccione gefochten hatten, neben ihnen einstweilen auch Tommaso di Lippaccio Frescobaldi sowie einige andere, vielleicht solche, die in seine Verräterei verwickelt waren; zugunsten des Niccolo de' Franzesi, dem man stets besonders wohlgesinnt war, wurden die wegen seines Bankerottes verhängten Strafen für ein Jahr suspendiert, und wenn er sich in dieser Zeit mit seinen Hauptgläubigern einigte, sollten sie als aufgehoben gelten; ebenso wurde Baldo Fini, dessen sich die Behörden vormals zu Verhandlungen mit Philipp dem Schönen bedient, von den Verurteilungen befreit, denen er, der gleichfalls die Zahlungen eingestellt hatte, als Bankerotteur verfallen war.[1] Um die beim Rückströmen Verbannter unausbleiblichen Zusammenstöße und Vendette tunlichst in Schranken zu halten, wurden dagegen alle Geldbußen für künftige Gewaltsamkeiten verdreifacht; die eine Hälfte der Strafsumme sollte der Kommune, die andere dem Verletzten oder seinen Erben zufallen.[2] Die stärksten Befürchtungen hegte man wegen der Gefangenen, doch nicht aus Mitleid, sondern weil man ihnen zutraute, sie könnten im Auftrage Castruccios, um sich zu befreien, ihre Verwandten in der Heimat zu verräterischen Anschlägen bestimmen, und derartige Versuche scheinen in der Tat vorgekommen zu sein; es erging deshalb der strenge Befehl, niemand dürfe an die in Feindesstädten Eingekerkerten Briefe oder Botschaft irgendwelcher Art senden. Ferner wurde beschlossen, kein Bürger, dessen Sohn oder Bruder sich in Kriegsgefangenschaft befinde, dürfe Befehlshaber einer Burg, oder einer Liga der Grafschaft, oder einer Heeresabteilung sein, keiner dürfe an einer Ratsversammlung teilnehmen. Viele klagten bitter: ihre Angehörigen litten, weil sie für die Vaterstadt gekämpft, und zum Lohne behandle man sie selbst als Verdächtige, die Mehrzahl jedoch scheint das harte Gesetz als eine Maßnahme weiser Vorsorge betrachtet zu haben.[3] Später ging man noch weiter und verbot den Kriegsgefangenen sowohl den Loskauf, wie die zeitweilige Befreiung durch Stellung von Geiseln, weil man in jedem Zurückkehrenden einen geheimen Anhänger des Friedens fürchtete. Als Corrado de' Gianfigliazzi und Guido di Messer Lapo de' Frescobaldi sich gleichwohl durch Stellung von Geiseln aus dem Kerker lösten, verwehrte man ihnen nicht nur den Zutritt zur

Verhalten gegenüber den Kriegsgefangenen und ihren Angehörigen.

[1] Ratsbeschluß 1325, 11. Oktober. — SAF. — Provv. XXII, f. 17. — Vill. IX, 329. Vorwiegend auf die hier in Rede stehende Amnestie bezieht sich die vortreffliche Abhandlung von Della Torre „Un documento poco noto sul ribandimento di Dante" im Arch. Stor. It., Ser. V, vol. XXXIII, p. 289 ss.

[2] Ratsbeschluß vom 4. November 1325. SAF. — Provv. XXII, f. 33. — Die Bestimmung galt zunächst bis 1. Januar 1326, ihre Gültigkeit wurde aber gewiß verlangert.

[3] Ratsbeschluß vom gleichen Tage, ibid. f. 31 betr. des Verbotes jeden Verkehrs mit den Gefangenen. — Ferner SAF. — Signori, Carte di corredo 1, f. 18. — Stefani Rubr. 404. — Vill. IX, 328.

Heimat, sondern überdies wurden ihre Besitzungen, ihre Häuser verwüstet, und ihre Verwandten gefangen gesetzt. Das Verbot, Lösegeld zu zahlen, ließ sich freilich nicht lange aufrechterhalten; im Januar 1326 wurde es aufgehoben.[1])

Befestigung Fiesoles.

Um die Stadt von der Nordseite her zu schützen, wurde die Stätte der vor zwei Jahrhunderten zerstörten Burg auf der Höhe über Fiesole stark befestigt. Man hatte Kunde von der Absicht Castruccios sich dort festzusetzen, um Florenz aus unmittelbarster Nähe zu bedrängen. Um sich des Ortes zu bemächtigen, suchte er ein Einvernehmen mit den Ubaldini, die Fiesole vom Mugello her für ihn erkämpfen sollten; das Geschlecht hatte sich bereits dazu verpflichtet, dann aber gedachten die Feudalherren der schweren Schläge, die sie früher durch Florenz erfahren hatten und blieben für jetzt ihren, vor drei Jahren geleisteten Eiden treu,[2]) während in der gleichen Zeit Ugo von Battifolle die Kriegswirren benutzte, um einen Teil der den Grafen Guidi 1322 entzogenen mugellaner Gebiete, fünf bei Ampinana gelegene Dörfer, wieder an sich zu reißen. Der Esecutore degli Ordinamenti verurteilte ihn daraufhin zu dreißigtausend Libræ Geldstrafe, aber im folgenden Jahre wurde ihm unter veränderten Umständen zum Schmerze der Bürgerschaft Bann und Strafe erlassen.[3]) Ein Ersatz für diesen übrigens nicht sehr empfindlichen Verlust erwuchs der Kommune durch eine Erbschaft. Am 19. August war Graf Albert von Mangona durch einen Bastard seines Bruders, Namens Spinello ermordet worden; derjenige Zweig der „Rabbiosi", der sich nach Mangona nannte, ging mit ihm im Mannesstamm zu Ende, und sein Geschick war des Stammes würdig, in dem der Verwandtenmord Familienüberlieferung war. Die Hand des Bastards war durch die Ubaldini und durch den Gatten einer Nichte des Ermordeten, Messer Benuccio Salimbeni von Siena bewaffnet worden, der mit ihm wegen der Burg Vernio in Fehde lag, und zugleich Anspruch auf Mangona erhob. Da Graf Alessandro, der Vater des Getöteten, der Stadt Florenz 1273 Mangona nebst Vernio im Bisenziotal und anderm Besitz für den Fall hinterlassen hatte, daß seine beiden Söhne ohne männliche Erben stürben, lag jetzt der Erbfall vor. Wir wissen nicht, ob der Kommune Strafgewalt über den Mörder zustand, aber er entging nicht nur der Sühne, sondern wurde für die Rechte, die er angeblich auf Vernio besaß, von ihr mit einer Barzahlung von 1700 Goldfloren abgefunden, während die der Bankierfamilie Della Scala entsprossene Witwe des Grafen Albert eine Jahrespension von 100 Goldfloren, auf den Ertrag der an die Kommune gefallenen Güter ihres verstorbenen Gatten angewiesen erhielt.[4]) So endete eine

Die Ubaldini und Graf Ugo von Battifolle.

Die Erbschaft des Grafen Albert von Mangona.

---

[1]) Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 32.

[2]) Vgl. S. 672. — Vill. IX, 320.

[3]) Vill. IX. 321. — Am 15. Juli 1329 nahm die Kommune das Gebiet von Ampinana wieder an sich. Vill. X, 135.

[4]) Ebend. IX, 313. — Stef. Rubr. 393. — Ratsbeschluß wegen Erteilung der Vollmacht an die Prioren zur Einsetzung von Offizialen für Mangona 1325, 14. September. — SAF. — Provv. XXII, f. 12. — Vgl. Bd II, 2, S. 107, wo zu be-

Familientragödie mit Abmachungen über bares Geld, und vielleicht war die zeitweilige Befestigung der stets schwankenden Treue der Ubaldini gerade eine Folge dieser Einigung. Dadurch, daß sie nicht zu Castruccio übertraten, wurde das nördliche florentiner Gebiet und Fiesole von erheblicher Gefahr befreit.

Befestigung des San Miniato und Monteluono — Werbung von Söldnern

Im Süden der Stadt wurde das Kloster San Miniato, wie nachmals bei der Belagerung des Jahres 1529 durch die von Michelangelo geleiteten Arbeiten, so jetzt durch schnell aufgeführte Verteidigungswerke befestigt.[1] Der Hügel von Montebuono, wo sich einst die 1135 von der Bürgerschaft gebrochene Stammburg der Buondelmonti erhoben hatte, wurde ebenfalls mit einem Festungswerke versehen, um dem Feinde den Zugang durchs Grevetal zu wehren, und die Paßsperre auf der Höhe von Combiate wurde verstärkt.[2] Man suchte neue Söldner zu werben und beschloß, sich zunächst zu diesem Zweck nach Deutschland zu wenden; ein Deutscher in Dienst und Sold der Arnostadt, Markwald von Neuburg, war von den Prioren schon früher mit derartigen Aufträgen versehen über die Alpen gesandt, aber er war nicht weit gekommen, denn im Ferraresischen geriet er in die Gefangenschaft der Este, in der er fünf Monate lang festgehalten wurde. Als er die Freiheit erlangte, setzte er die Reise fort und verhandelte mit dem bayerischen Grafen von Ortenberg und dem österreichischen Herrn Hugo von Schallenberg aus dem Mühlkreis, doch kehrte er, ohne einen Abschluß erzielt zu haben, im März 1326 nach Florenz zurück.[3] Aus Genua nahm man im November 1325 dreihundert Armbruster und einige Ritter unter Führung des dortigen Edlen Lanfranco Usumari in Pflicht, und andere Mietstruppen wurden in Padua geworben.[4] Zum Kriegskapitan erwählte die Kommune Messer Oddo di Messer l'Ongaro degli Oddi, der die peruginer Hilfsmannschaft herangeführt hatte, zum Befehlshaber der Stadt Messer Guasto von Radicofani, der

richtigen, daß nach dem Testament nicht bei kinderlosem Ableben der Brüder, sondern wenn sie ohne männliche Erben stürben, die Kommune Florenz Mangona, Vernio und den Hof Montaguto erben sollte. — S. über die „Rabbiosi" Forsch. usw. IV, S. 140 f.

Betr. des späteren Abkommen mit Benuccio Salimbeni (1328, 30. April) Vill. X, 83. — Betr. des Jahrgeldes für die Gräfin Johanna, Tochter des Conte della Scala, Ratsbeschluß vom 11. Februar 1326. — SAF. — Provv. XXII, f. 64². — Dazu deren weitere Petition an die Prioren 1326, 30. Mai. — Protoc. delle Provv. VI, f. 208. — Ratsbeschluß vom 23. Oktober 1327, Liber fabarum XI, 2, f. 23.

[1]) Vill. IX, 320. — [2]) Vill. IX, 324.

[3]) Ratsbeschluß vom 18. März 1326 wegen einer dem Markwald zu gewährenden Entschädigung. SAF. — Provv. XXII, f. 88². Die erste Reise muß er schon im Juni 1325 angetreten haben, doch die nach seiner Freilassung, zweifellos auf Grund neuen oder erneuten Auftrages, die vier Monate dauerte, ist in den November zu setzen. In dem Protokoll der Ratssitzung werden die beiden „Ottenberg" und „Salemberg" genannt. Die Identifizierung verdankt der Verf. Herrn Dr. K. H. Schäfer in Rom, Assistenten des Görres-Institutes.

[4]) Ratsbeschluß der Dreihundert und der Neunzig, 1325, 16. November. SAF — Protoc. delle Provv. VI, f. 159², 163. — Vill. IX, 324.

1311 zu Zeiten Heinrichs VII. Volkskapitan geweſen war,[1]) und Oddo wurde dann fürs erſte Halbjahr 1326 auch zum Podeſtà ernannt.[2]) Die beiden leiſteten keine Heldentaten, aber ſie ſorgten für das, was bei der herrſchenden Mutloſigkeit allein ausführbar und für den Augenblick das wichtigſte war, für aufmerkſame Bewachung der Stadt, für ihren Schutz gegen Verrat und Überfälle. Als die Kunde nach Florenz gelangte, daß ſich der lothringiſche Ritter Sire Pierre de Naix aus der Gefangenſchaft losgekauft habe, wurde er am 1. Januar 1326 als Nachfolger des Meſſer Oddo zum Kriegskapitan ernannt.[3]) Vor allem aber richteten ſich, allen Erfahrungen zum Trotz, die ſehnſüchtigen Blicke wieder nach Neapel; man meinte, nur von dort könne die Rettung kommen, und vier Jahre, nachdem die Bürgerſchaft ſich glücklich gefühlt, der ſüdlichen Oberherrſchaft ledig zu ſein, wurde ſie, den verzweifelten Umſtänden gemäß, in unvergleichlich ſchärferer Art wieder erneut. Am 23. Dezember 1325 genehmigte der Rat der Hundert, und nach ihm billigten in den gewohnten Formen die andern Conſigli die hierauf bezüglichen Beſchlüſſe der Prioren, die den Antrag zuvor mit ihrem Rat der Buoninomini unter Hinzuziehung vieler Magnaten und Popolanen, der Kapitane der Guelfenpartei, der Gonfalonieri der Volksſozietäten, der Zunftvorſtände ſowie der „Pacieri" durchberaten hatten, der Männer, die beauftragt waren, Friedensſchlüſſe zwiſchen verfeindeten Familien herbeizuführen. Der Erſtgeborene Roberts, Herzog Karl von Kalabrien, wurde auf ein Jahrzehnt zum Signore von Florenz, wie man ſich ausdrückte, zum „Herrn Regenten, Verteidiger und Schützer" erwählt, derart, daß der Form nach König Robert der Signore, und der Thronfolger ſein Vertreter ſein ſollte.[4]) Der Antritt ſeines Amtes war für den April 1326 vereinbart; während des Krieges ſollte Karl an der Spitze von tauſend franzöſiſchen Rittern ſtehen, und jährlich insgeſamt zweihunderttauſend Goldfloren, 2426000 Lire modernen Geldes erhalten; in Zeiten des Friedens hatte er vierhundert Ritter gegen die Hälfte der für Kriegsläufte vereinbarten Zahlung zu unterhalten; der Zug nach Florenz und die Heimkehr waren ihm je mit der Soldzahlung eines Monats zu vergüten. Ein von ihm zu ernennender Vikar, der kein Untertan des Königs von Neapel ſein durfte, hatte die Obliegenheiten des Podeſtà zu verſehen; die Ernennung aller Beamten der Kommune wurde dem Prinzen anheimgegeben, und nichts anderes band ihn als die Pflicht, die Statuten und Geſetze aufrechtzuerhalten, eine Beſtimmung, die rein formaler Art und jeder Bedeutung bar war, da die Selbſtverwaltung, auf der ſie beruhten und auf die ſie Bezug hatten, beſeitigt wurde. Gegen ſolche Preisgabe der Unabhängigkeit beſtand eine ſtarke Gegenſtrömung; im Rat der Hundert ſtimmten 69 für, 27 gegen die Vorlage, im Spezialrat des Kapitans und der zwölf Oberzünfte votierten 63 mit ja, 14 mit nein, und ſelbſt in den zuſammentagenden Conſigli der Dreihundert und der

Wahl des Herzogs Karl von Kalabrien zum Signore von Florenz.

[1]) S. S. 144. — [2]) Vill. IX, 320. Forſch. uſw. IV, 548.
[3]) Vill. IX, 336. — [4]) S. Forſch. IV, S. 548 unter 1326, 7. März.

Neunzig erklärten sich, obwohl das Schicksal der Anträge schon entschieden schien, 48 Mitglieder gegen sie, während 246 für die Annahme eintraten. Es war nicht das Verdienst, sondern das Glück der Bürgerschaft, daß die Signorie des 28jährigen Prinzen nicht zu einer dauernden neapolitanischen Herrschaft über Florenz geführt hat.

Eine Gesandtschaft von fünf Mitgliedern, zu denen die Chefs der in Neapel sehr einflußreichen Häuser Peruzzi und Acciaioli gehörten, überbrachten dem Herzog und seinem königlichen Vater die Mitteilung der Ernennung und deren nähere Bedingungen; die Annahme erfolgte bereits fünfzehn Tage, nachdem die florentiner Räte die Genehmigung erteilt hatten, wahrscheinlich mit unter dem Einfluß des Papstes, an den Florenz im November in dieser Angelegenheit ebenfalls seine Abgesandten geschickt hatte. Die Wahl der Bankiers hatte ihre besondere Bedeutung, denn den Hauptpunkt der Abmachungen bildete die Geldfrage, sowie die Angelegenheit der in Frankreich und der Provence zu veranstaltenden Werbungen, für die wiederum die drei Sozietäten Bardi, Peruzzi und Acciaioli durch ihre avignonesischen Succursalen die Zahlungen zu leisten hatten. Wegen der in Frankreich ausbrechenden kriegerischen Wirren mußte man indes auf Ritter dieses Landes verzichten und solche des angiovinischen Herrschaftsgebietes, der Provence sowie aus andern Gebieten, in Sold nehmen; zu weiterem Ersatz wählte Karl von Kalabrien hundertundsiebzig der glänzendsten Adligen aus dem Königreich Neapel, teils aus den eingewanderten französischen, teils aus alteinheimischen Geschlechtern. Pünktliche Erfüllung von Verträgen lag nicht im Geiste der Zeit, aber die vereinbarte Frist für das Eintreffen wenigstens des vorausgesandten Vertreters des Herzogs wurde nicht allzuweit überschritten.[1]) Die Kriegstüchtigkeit der Anjous war mit dem

[1]) Betr. der Wahl und der Bedingungen Vill. IX, 333. Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 32, wo die Meldung von der Gesandtschaft an den Papst und einer Gesandtschaft an König Robert im November, die offenbar die Vereinbarung in den Grundzügen feststellte. Sie reiste von Florenz am 23. November 1325 ab und wurde erst am 24. März 1326 durch die Prioren zurückberufen. Der Bischof Francesco von Florenz weilte damals wieder an der Kurie. SAF. — Provv. XXIII, f. 26². — Über die Wahl des Herzogs v. Kalabrien ferner: Forsch. usw. IV, 548. — Forsch. usw. III, Reg. 851, 854, 858. — Über die florentiner Signorie des Herzogs: Degli Azzi, La dimora di Carlo, Duca di Calabria a Firenze, Arch. Stor. It. Ser. V, vol. 42, p. 47 ss. — Die auf sie bezüglichen Urkunden aus den Registri Angioini des neapolitanischen Staatsarchivs sind jetzt von Bevere im Arch. Stor. per le Prov. Napoletane, XXXIII u. folgende Bände, veröffentlicht, die hier zunächst in Frage kommenden XXXIII, p. 441—48. Jene Urkunden werden künftig zitiert: Arch. Stor. Napol. mit darauffolgender Nummer des Bandes und der Seitenzahl. Einzelne auch bei Ficker, Römerzug. — Über die Annahme der Wahl Bericht an König Jayme II. Avignon 1326, 17. Januar, Acta Arag. 635 s. — Ferner Ibid. 419 über die Werbungen (Avign. 1326, 3. Februar). Die wichtige Urkunde vom 10. April 1326 betr. des Verzichtes auf Ritter aus Frankreich und den Ersatz für sie (SAN. — RA. 254, f. 112²) fehlt bei Bevere. — Über die ersten Zahlungen der Kommune an den Herzog in je zweimonatlichen Raten Forsch. usw. III, Reg. 854.

Stifter der neapolitanischen Dynastie erloschen, und auch Karl von Kalabrien hat ihrem Waffenruhm kein Lorbeerblatt hinzugefügt; er hatte im Jahre zuvor eine Flotte und ein Landungsheer gegen Palermo geführt, hatte Verwüstungen auf der Insel angerichtet, aber sonst König Friedrich wenig Schaden getan; dennoch erregte die Kunde, daß er die Wahl angenommen, bei den entmutigten Bürgern der Arnostadt lauten Jubel, als habe man in ihm einen Helden zu erwarten.[1])

Neue Verheerungen durch Castruccio.

Nach seiner Siegesfeier hatte Castruccio von neuem das florentiner Gebiet mit Verwüstungen heimgesucht, und hatte von Signa aus die Gegend südlich vor der Stadt von der Porta San Piero Gattolini bis zu den Hügeln von Giogoli plündern lassen. In der verödeten Landschaft, in der die städtischen Behörden keine Macht mehr zu üben vermochten, herrschte das Räuberwesen; vorwiegend scheinen es halbverhungerte Landleute gewesen zu sein, die an sich rissen, was die Feinde übrig ließen. Am 27. November begann Castruccio die Burg Montemurlo zu belagern, deren Erwerb von den Conti Guidi vor einem Jahrhundert den entscheidenden Schritt zur Aufrichtung der florentiner Hegemonie über Pistoia gebildet hatte.[2]) Die nahe gelegenen Kastelle Chiavello am Monte Javello, den Strozzi gehörig, und Palugiano im Besitz der Pazzi wurden mühelos erobert; die kleine Besatzung von Palugiano starb tapfer fechtend, und beide Burgen wurden dem Boden gleichgemacht. Montemurlo hatte außer den Bewohnern des Borgo nur hundertfünfzig geworbene Fußknechte zu Verteidigern, die von Giovanni di Messer Tedici degli Adimari und Neri, Sohn des Pazzino de' Pazzi befehligt wurden. Es entsprach der herrschenden Lässigkeit, die alle Sorgfalt nur auf die Bewachung der Hauptstadt konzentrierte, daß das gefährdete Montemurlo schlecht mit Waffen versehen war, und daß trotz fortwährender Bitten der tapfer kämpfenden Verteidiger nichts Ernsthaftes zu ihrem Entsatz unternommen wurde. Am Hofe König Roberts, wo man die Sache der Florentiner jetzt als eine eigene betrachtete, verfolgte man das Ringen um die zu Häupten Pratos gelegene Burg mit ängstlicher Spannung, aber als die dreihundert neapolitanischen Ritter, die kurz nach Beginn der Belagerung in Florenz eingetroffen waren, nach Montemurlo ziehen sollten, weigerten sie sich dessen. Castruccio und die Seinen litten schwer unter Schnee und Winterkälte, brachten indes durch Minengänge einen Teil der Mauern zum Einsturz. Zuvor hatte die Besatzung wiederholt die Aufforderung zur Ergebung abgelehnt; eine letzte Sommation war von der Erklärung begleitet, die Festung sei derart unterminiert, daß jeder Tag ihre Vernichtung bringen könne, und wenn diese Mahnung unbeachtet bleibe, werde kein Pardon gewährt werden. Die Verteidiger baten, sich von der Gefährlichkeit ihrer Lage überzeugen zu dürfen, was ihnen gestattet wurde, und hierauf kapitulierten sie am 8. Januar 1326, nach sechs Wochen tapferen Widerstandes auf freien Abzug. Die Ortsbewohner wurden im Besitz ihrer Grundstücke ge-

Der Fall Montemurlos.

[1]) Vill. l. c. — Über den sizilischen Kampf i. J. 1325 ebend. IX. 296.

[2]) Vgl. Bd. II, 1, S. 66 f.

laſſen, doch, ſoweit ſie wehrfähig, ſofort in die Fußmannſchaft des Caſtruccio eingereiht, der Montemurlo ſtark befeſtigte und dadurch einen weiteren Stützpunkt gegen Prato und Florenz gewann.[1])

Prato. Die leitenden Männer der kleinen Stadt am Biſenzio, die ihr Geſchick mit dem der florentiner Parteigenoſſen aufs engſte verwachſen wußten, hielten gute Wacht, nicht nur gegen den Feind, der fort und fort von draußen drohte, ſondern auch gegen den innerhalb der Mauern umſchleichenden Verrat. Vor den piſtoieſer Biſchof Baronto, der als ein Vertriebener in Prato reſidierte, wurden zwei Geiſtliche, die Rektoren der Kirchen San Gregorio di Caſtelnuovo und Santa Maria alla Tavola, unter der Beſchuldigung geführt, mit Caſtruccio in Verbindung zu ſtehen, und ſie bekannten in Carmignano und Piſtoia zwar nicht mit ihm, doch mit dem bei ihm lebenden prateſer Verbannten Vita de' Puglieſi und deſſen Sohn Franceſco wegen Unterwerfung der prateſer Ortſchaften Caſtagno, Tavola und Paperino verhandelt zu haben; nach der wahrſcheinlich begründeten Anklage war es indes bei ihren geheimen Beſprechungen nicht allein auf dieſe Dörfer, ſondern auf die Überlieferung der Stadt an den Feind abgeſehen geweſen.[2])

Streifereien im florentiner Gebiet. Während der Belagerung Montemurlos ließ Caſtruccio die ſyſtematiſche Plünderung des florentiner Gebietes nicht unterbrechen; bald hier, bald dort erſchienen ſeine verheerenden Scharen. Anfangs Dezember drang eine Abteilung von Signa aus wieder bis zur Porta San Frediano vor, und da man den Führer bei Montemurlo beſchäftigt wußte, ſchwang man ſich am 10. Dezember dazu auf, ihr entgegenzutreten; es wurde beſchloſſen, der Kriegskapitan ſolle „mit der ganzen Ritterſchaft und allem Volk" ausziehen, die Feinde verfolgen „und mit Gottes Hilfe den Sieg erringen". An die benachbarten Bundesſtädte, die Florenz noch Treue hielten, erging die Bitte um eiligen Sukkurs, und beſondere Hoffnung ſetzte man auf eine Schar flämiſcher Söldner, die ſich in der Stadt befand. Die Sturmglocken läuteten, ein ſtattlicher Heerhaufen zog aus den Toren und gelangte bis Settimo, 8 Kilometer vor der Stadt; die Feinde gingen nach Signa zurück, aber die Übermacht wagte nicht, ſie zu verfolgen; ſo groß war der Schrecken, den Caſtruccio erregte, daß die übervorſichtigen Bürger nicht die unterlaſſene Verfolgung, ſondern den Ausmarſch tadelten, da ſie meinten, wenn der gefürchtete Ghibellin in einem Hinterhalt gelegen, und ſich auf die Stadt geſtürzt hätte,

[1]) Vill. IX, 329, 330. — Stef. Rubr. 405 beruht nur auf Villani. — Storie Piſtoresi 97 s. Schreiben Karls v. Kalabrien an Florenz, Neapel 1326, 8. Januar. Arch. Stor. Napol. XXXIII, 441. — Die perſönliche Anweſenheit Caſtruccios bei der Belagerung von Montemurlo wird auch durch ſein Schreiben vom 30. Dezember 1325 an den Meiſter der Hoſpitaliter von Altopaſcio, Sforza, Castr. in Lunigiana Atti e Mem. delle Deput. di St. Patria per le Prov. Modenesi e Parmensi Ser. III, vol. VI, 2, p. 539 erwieſen.

[2]) Verhör vom 23. November 1325. — Biſchöfl. Arch. Piſtoia, Papierband mit Prozeßakten 1322 Juni bis 1332 Juni f. 55².

wäre sie verloren gewesen.[1]) Kluge Leute, besonders solche im geistlichen Gewande, begannen bereits sich auf neue Verhältnisse einzurichten und den Antelminelli als Herrn zu betrachten. Die Cistercienser von Settimo waren von der Bürgerschaft stets mit besonderem Vertrauen, ja mit einer Art Zärtlichkeit behandelt worden, die Mönche im Gewande des heiligen Bernhard waren seit den Zeiten des ersten Popolo Kämmerer der Kommune, später Verwalter ihrer Waffenkammer im Priorenpalast und Leiter des städtischen Spionenwesens,[2]) doch dies hinderte sie nicht, mit Castruccio in freundliche Beziehungen zu treten, sich von ihm einen Freibrief zu ungehindertem Verkehr der Brüder nach Florenz und ungestörter Arbeit auf ihren Feldern, in ihren Mühlen zu erbitten, den er gegen die Verpflichtung gewährte, erforderlichenfalls seinen Mannschaften Hilfe zu leisten.[3]) Es scheint, daß man dem Kloster dieses Abkommen mit dem Feinde nicht einmal verübelt hat.

Pierre de Nair.

Die bisherige schlaffe Kriegführung der Florentiner erfuhr eine geringe Besserung, als in den ersten Januartagen des Jahres 1326 der Lothringer Pierre de Nair das Amt eines florentiner Kriegskapitans antrat.[4]) Sein erstes Sinnen war freilich nicht auf Kampf, sondern, was man allem Anschein nach in Florenz für ebenso klug wie lobenswert erachtete, auf Verrat gerichtet; er trat mit einigen französischen Söldnerführern Castruccios in geheime Verbindung und nach den Abmachungen, die er traf, verpflichteten sie sich ihren Soldherrn zu töten, Signa und Carmignano den Florentinern wieder in die Hände zu spielen, dann sollten sie um reichen Lohn mit zweihundert Mann ihrer Bannerschaften in den Dienst der Arnostadt treten. Castruccio entdeckte den Anschlag, und am 20. Januar fielen in Lucca von Henkershand die Köpfe eines englischen und zweier burgundischen Connétables, sowie von sechs Deutschen, die an dem Plane beteiligt waren. Doch hatte diese Strenge eine Gärung unter seinen geworbenen Rittern zur Folge, und der mißtrauisch gewordene Antelminelli entließ alle Burgunder und Franzosen, unter ihnen auch jenen Guillaume de Norrent, der zuvor Florenz an Castruccio verraten hatte, jetzt aber zu gleicher Treulosigkeit gegenüber dem Herrn von Lucca bereit gewesen war.[5])

Am 30. Januar unternahm Pierre de Nair einen Reiterzug gegen Signa; es war der erste Versuch, durch einen offensiven Vorstoß den fortwährenden Plünderungen zu begegnen, doch er verlief ergebnislos. Castruccio erschien

[1]) Vill. IX, 332. — Schreiben an Prato mit der Bitte um Hilfe (1325, 10. Dezember), dortiges Komm.-Arch. „Lettere Ducali".

[2]) Forsch. usw. IV, S. 134. — S. ferner Gherardi, Consulte II, 588. — 1323, 22. September. — 1324, 8. Oktober. — 1326, 27. September. — 1328, 8. November usw. usw. SAF. — Cisterc.

[3]) Lucca, 1326, 26. Februar. — SAF. — Cisterc.

[4]) Villani IX, 336 und nach ihm Stefani (Rubr. 409) nennen ihn Piero di Narsi, Villani mit der Hinzufügung „della contea de Bari del Loreno". Dies kann nur Nair, jetzt Nair-aux-Forges im französischen Departement Meuse, im Arrondissement Bar-le-Duc sein. Nair hieß lat. Nasium (Graesse-Benedict, Orbis latinus, p. 217).

[5]) Vill. IX, 336.

anfangs Februar selbst in Signa und trug von dorther, jetzt mit stärkeren Abteilungen zu Roß und zu Fuß, die Verwüstung von neuem ins Pesatal bis San Casciano, das er gleich andern dortigen Ortschaften niederbrannte. Pierre de Nair versuchte ihm den Rückweg abzuschneiden, aber Castruccio war wiederum klüger als der Feind und kehrte ungeschädigt zurück, während die Ritter der Florentiner beschämt und entmutigt in die Tore einritten. Die Gedanken des Ghibellinenführers waren in dieser Zeit auf einen ungeheuerlichen Plan gerichtet; er versammelte die erfahrensten Meister der Technik in Signa, um mit ihnen seine Absicht zu besprechen. Sie bestand darin, an jener Stelle, wo der Arno in die Bergenge der Gonfolina eintritt, eine gewaltige Mauer aufführen zu lassen, die dem Wasser den Abfluß verwehren sollte, derart, daß der von der Schneeschmelze auf den Bergen und vom Frühjahrsregen angeschwollene Strom die florentiner Ebene überflutet und die uneroberte Stadt ertränkt hätte. Seine Maestri erklärten das kühne Vorhaben indes für unausführbar, worauf er die Brücke zwischen Lastra und Signa zerstören und Signa selbst am 28. Februar 1326 niederbrennen ließ;[1]) wegen der Nähe von Florenz hielt er den Ort für gefährdet, sobald die Bürgerschaft sich aus der Betäubung aufraffen würde. Auch muß die Verpflegung eine schwierige geworden sein, da das weite reiche Land, das sich von der Höhe Signas überblicken läßt, in eine Einöde verwandelt war. Überdies aber tritt uns ein anderer höchst gewichtiger Grund entgegen, den kein Chronist erwähnt, und der dennoch eine überzeugende Erklärung dafür darbietet, daß Castruccio gerade von diesem Zeitpunkt an die weniger festen und verteidigungsfähigen Plätze erstaunlich häufig räumte. Giovanni Villani begründete dies in einigen Fällen[2]) durch die Rücksicht auf die aus Neapel erwartete, später auf die von dort eingetroffene Hilfe, doch in Wahrheit lag eine Ursache vor, die einen Ausblick auf tiefe Veränderungen in der Kriegsführung, ja in weiterer Ferne auf das Ende der gesamten ritterlichen Welt eröffnete. In diesen für Florenz furchtbaren Tagen der Not wurden in dunkeln Werkstätten der Arnostadt die ersten, zweifellos höchst unförmigen Metallkanonen und eisernen Kugeln gegossen und die für die Feuerwaffen erforderlichen Vorräte an Schießpulver durch einen Rinaldo da Villamagna, den man als „Meister der Bombarden" bezeichnete, nebst seinem Gehilfen hergestellt. Ob Rinaldo, wie es den Anschein hat, aus dem auf den Piano di Ripoli und die Stadt herabblickenden Hügelorte dieses Namens stammte, ist nicht mit voller Sicherheit auszumachen, aber durchaus wahrscheinlich. Wir vernehmen nicht, daß Castruccio Waffen gleicher Art besaß, und von den Zweifeln, dem Mißtrauen, mit dem man den eisernen Röhren auch in Florenz zuerst begegnete, zeugt der Umstand, daß am 11. Februar 1326 im florentiner Rat der Hundert zwar 55 Mitglieder für, aber 33 gegen die den Prioren zu gewährende Vollmacht zu Abmachungen mit dem Bombardenmeister stimmten. Daß Rinaldo zunächst als Besitzer eines wertvollen Geheimnisses betrachtet wurde, erweisen die Bedingungen, die man ihm auf fünf Jahre einräumte: ein für die Zeit durchaus ungewöhnliches Monatsgehalt von 30 Gold-

Der Plan Florenz zu ertränken.

Kanonen (Bombarden) der Florentiner.

[1]) Vill. IX. 338, 339. — [2]) Ebend. 339, 345.

floren (etwa 364 Lire modernen Geldes), Vergütung gewisser ihm persönlich erwachsender Kosten, und Einräumung von uns nicht näher bekannten besonderen Vorrechten. Diese günstigen Bedingungen erregten so starken Neid, daß Rinaldo sich nicht behaupten konnte, und daß ihm trotz des Vertrages nach 2½ Monaten erklärt wurde, das Salär sei angesichts der städtischen Finanzlage zu hoch, man wolle sich an die gegebenen Zusagen nicht halten, „zumal es in Florenz viele gäbe, die seine Verrichtung ebenfalls auszuüben, die das Pulver und was sonst für die Geschosse nötig wäre, zu geringerem Preise herzustellen vermöchten". Es geht daraus hervor, daß andere ihm in der kurzen Zwischenzeit die Kunst des Gusses von Bombarden und das Geheimnis der Anfertigung des Schießpulvers abgesehen hatten, daß ihm persönlich also eine sehr schnöde Behandlung zuteil wurde. Es ist nicht daran zu denken, daß er etwa der Erfinder der weltbewegenden Neuerung, daß er mehr als ein Techniker im Besitz eines bei seinem Erscheinen in Florenz im allgemeinen noch unbekannten Verfahrens gewesen wäre. In Spanien findet sich aus dem Jahre vorher eine Andeutung, allerdings erst ein Lustrum später sichere Kunde davon, daß die Mauren der Halbinsel sich eiserner Kugeln bedienten, die sie „mit Feuer" schleuderten; in Kämpfen um Cividale in Friaul werden 1331, also zur gleichen Zeit wie in Spanien, in deutlicher Art Feuergeschütze erwähnt, doch die erste sichere urkundliche Bezeugung ihres Gebrauches ist eben die von 1326 aus Florenz. Die Erfindung des Schießpulvers wird dem Orient, dem näheren oder ferneren, zugewiesen werden müssen, aber mit weitem und klarem Blick haben die Florentiner früher als andere Okzidentalen die Wichtigkeit des neuen Kriegsmittels erfaßt und sich zu eigen gemacht. Es ist klar, daß der Besitz selbst nur einiger Bombarden der größeren Kriegstüchtigkeit und Tapferkeit des Feindes gegenüber einen gewissen Ausgleich zu schaffen vermochte.[1])

[1]) Ratsbeschluß vom 11. Februar 1326 (SAF. — Provv. XXII, f. 65). — Auszug Gaye, Carteggio I, 469. — Wortlaut „Angelucci, Documenti inediti per la Storia delle Armi da fuoco Italiane", p. 491. — Kurze Erwähnung im Nachtrag zu Libri, Histoire des sciences mathématiques IV, 487 s. und danach bei Lacabane, Bibl. de l'École des chartes Ser. II, t. 1 (1841), p. 35. Ferner: Köhler, Entwickelung des Kriegswesens III, 225, doch sind alle diese Angaben außer bei Gaye und Angelucci solche zweiter Hand. Prioren und Vexillifer werden bevollmächtigt, einen oder zwei Meister zum oder zu Offizialen zu wählen „ad fatiendum .. pilas seu palloctas ferreas et canones de metallo". Am Rande steht (zu ergänzen: Balia) „magistrorum bombardorum". — Der Beschluß des Rates der Hundert, dem Rinaldus de Villamagna von Ende April das Gehalt nicht weiter zu zahlen, da es bei der Finanznot der Kommune unangemessen hoch sei, 1326, 22. April, Angelucci, p. 492 mit irrigem Archivzitat: es muß heißen: Protocolli delle Provv. VI, f. 195. Statt „misterium" (der Herstellung von Bombarden und Pulver ist zu lesen ministerium. Beschluß des General- und Spezialrates des Podestà in gleicher Sache, 1326, 24. April (Aufhebung des Beschlusses der Wahl des „Rinaldus de Villamagna electus (!) cum uno sotio ad faciendum canones ferreos et balotta (!) ferreas pro ipsis sagipolandis") SAF. — Frammenti Provv., Consigli Magg. 211, f. 83. — Über (unsichere) Erwähnung von Bombarden im Besitz des Königs Ismael von

Die „kaiserliche Partei von Florenz".

Ehe Castruccio Signa den Flammen überlieferte, veranstaltete er dort im Hause des Grafen Fredo von Gangalandi, aus dem alten Ghibellinengeschlecht, eine Zusammenkunft der florentiner Verbannten, die sich unter vier Kapitanen als „kaiserliche Partei von Florenz" organisiert hatten; sie bestand hauptsächlich aus den Sprossen der längst verjagten patrizischen Ghibellinenhäuser, ihre Zahl betrug dreiundfünfzig, und wenige aus den Familien der weißen Guelfen, zwei Gherardini und ein Malespini, befanden sich unter ihnen; viele von diesen werden sich die jüngste Amnestie zunutze gemacht haben. Wir bemerken unter diesen Exilierten von der kaiserlichen Partei nur einen Handwerker, einen Waffenschmied. Ihre Führer waren Matteo de' Giudi, Nardi de' Scolari, Lupo degli Uberti und Ceffi de' Lamberti, Männer von klangvollen, erinnerungsreichen Namen. Unter den vier Uberti, die sich im Kampf gegen die Heimat in Signa befanden, bemerken wir einen, dessen Name in der Geschichte der italienischen Literatur fortdauert, Fazio, den Verfasser des Lehrgedichtes „Dittamondo" und mancher lyrischen Poesien, die wertvoller sind als sein

Fazio degli Uberti.

Granada i. J. 1325, Köhler a. a. O., S. 222, über die gesicherte von 1331 nach einem Schreiben der Stadt Alicante an König Alfons V., S. 223. — Daß die seit 1849 verschwundene sogenannte „Büchse von Arco" mit der Jahreszahl 1322 (in arabischen Ziffern!) und mit für die Zeit unmöglichen Ornamenten eine Fälschung war, hat Jacobs, „Das Aufkommen der Feuerwaffen am Niederrhein", S. 8 ff. klar erwiesen. Jähns hält in seinem Buch „Trutzwaffen", S. 349 ff. an dem Märchen von dem „schwarzen Berthold" aus Freiburg als Erfinder des Schießpulvers fest und meint irrig, die älteste Nachricht vom Gebrauch der Feuergeschütze beziehe sich auf den Angriff von Cividale im Friaul durch deutsche Ritter 1331, ferner: es habe sich dabei um lange, dünne Holzkanonen gehandelt. Die früheste ihm bekannte Erwähnung der italienischen Bombarde ist von 1376 (S. 352). — Bei Schäfer, Deutsche Ritter und Edelknechte in Italien II, S. 156, werden zu 1350 aus den „Collettorie" des vatikanischen Archivs Ausgaben für Pulver, Bombarden und Kugeln zur Kriegführung in der Romagna angeführt. — In Lucca, das für uns hier besonders in Betracht kommt, finden sich die Feuerwaffen zuerst 1341 genannt (Bongi, Bandi Lucchesi, p. 332). — In Siena bemerken wir die früheste urkundliche Erwähnung von Bombarden und Kugeln 1357, 24. Mai (Lisini, Miscell. Senese I, 14), doch erblickt man im Atrium der (säkularisierten) Kirche S. Leonardo a Lecceto die künstlerische Darstellung solcher auf einem Fresko des Paolo di Neri von 1343 (Angelucci, p. 503—506). — Am Rhein sind „Feuerschützen" („ignis sagittarii") durch ein Schreiben des Erzbischofs Heinr. III., Grafen v. Virnenburg, vom 28. Oktober 1344 (Schunk, Beyträge zur Mainzer Geschichte I, 39) nachzuweisen; 1346 werden in einer aachener Stadtrechnung eine Donnerbüchse und Schießpulver erwähnt (Köhler a. a. O., S. 238); von 1348 (Jacobs a. a. O., S. 30) ist die erste entsprechende, urkundlich gesicherte Nachricht aus den Niederlanden. — Vom Knall der Bombarden spricht Sacchetti in unanständigem Zusammenhang in der 54. Novelle, und mit Bezug auf 1355 (Nov. 133) werden Bombarden von ihm als zur üblichen Ausrüstung von florentiner Kastellen gehörig erwähnt. — Unsere Mitteilungen erweisen genügend, wie weit Florenz andern Ländern und andern italienischen Städten in der Anwendung des neuen Kriegsmittels voraus war.

häufiger genanntes großes Werk. Sein Vater war in dem kampferfüllten Sardinien gestorben, er selbst war in Pisa zur Welt gekommen und hatte von seinem Paten, dem Grafen Fazio di Donoratico, den Namen erhalten. Nie erlosch in dem, schon in der dritten Generation von Vertriebenen Abstammenden die Sehnsucht nach der Heimat seines Geschlechtes, nie die späte Trauer um das Ende der staufischen Epigonen Manfred und Konradin; noch fünfundsiebzig Jahre nach dem Ende des Kaiserenkels gab Fazio der Sehnsucht nach Rache Ausdruck.[1] Gleiche Empfindungen müssen die Gefährten gehegt haben, als sie in ihrer Beratung am 24. Februar 1326 beschlossen, Castruccio auf Lebenszeit zum Signore „der kaiserlichen Partei der Stadt Florenz, ihrer Grafschaft und ihres Distriktes" zu ernennen; sie erklärten, in Toskana, in der Lombardei und in jeder andern Gegend seinen Befehlen gehorchen zu wollen; die Wahl erfolge, damit „die Partei besser geleitet werde" und die Verbannten „schneller in die Stadt Florenz einziehen könnten".[2]

Castruccio vertraute den florentiner Rebellen nach der Zerstörung Signas Carmignano zur Bewachung an,[3] das er durch neue Festungswerke verstärken ließ, und das ihm gleich Montemurlo als ein Hauptstützpunkt für seine Angriffe gegen das Gebiet der Feindesstadt diente. Von Carmignano aus nahm er am 14. März 1326 das am Hange des Montalbano gelegene San Donato in Greti ein, dessen Burg ihm der von der Kommune bestellte Kastellan, ein Frescobaldi, verräterisch um Geld überlieferte, und er bekämpfte das nahe Vinci sowie Cerreto-Guidi, griff auch jenseits des Arno Empoli an, doch vermochten sich diese Orte für Florenz zu behaupten. Die Burg Petroio wurde von ihm erobert und befestigt, aber nach weniger als drei Monaten gab er sie gemäß der jetzt befolgten Methode wieder auf, indem er das Kastell schleifen ließ;[4] ebenso ordnete er im Frühjahr 1326 die Demolierung der ausgedehnten gegen Prato errichteten Vorwerke an.[5]

Das Ende de Pierre de Nar

Von dieser Stadt aus unternahm der lothringische Anführer der florentiner Streitkräfte am 14. März 1326 einen Zug, um Carmignano zurückzuerobern; er hoffte sich des wichtigen Kastells und seiner Hüter, der vornehmen verbannten Ghibellinen, durch einen Handstreich zu bemächtigen und hatte, wie es in seiner

[1]) In der Canzone „Tanto son volti i cieli di parte in parte", Liriche ed. Renier, p. 89. — Die auf das Ende des Vaters bezügliche Stelle Dittam. III, c. 12, die seine Geburt betreffende II, c. 31. Vgl. Renier, Una famiglia Ghibellina. Einleitung zu „Le Liriche", p. CXLIV. Die hier erörterte Urkunde blieb R. trotz seiner sehr sorgsamen Forschungen unbekannt. — Vgl. über Fazio Bd. II, 1, S. 620.

[2]) SAL. — Atti di Castr. (Abschr. d. 16. Jahrh.) I, f. 76 ss. — Die Urk. der Annahme durch Castruccio, Lucca 1326, 9. März ist bei Manucci, Castruccio (3. Ausgabe) p. 206 und Ficker, Römerzug, Nr. 40 gedruckt.

[3]) Vill. IX, 339. — [4]) Ebend. 345. — Stef. Rubr. 412.

[5]) Vill. IX, 348. — Stef. Rubr. 413. — Ein ebenfalls gefangengenommenes Mitglied der verbannten pistoieser Familie Ricciardi, Truffino di Bonifazio, wurde von Castruccio nach Lucca in einen dunklen Kerker geschickt, wo er laut Meldung der Storie Pistoresi (p. 100) nach wenigen Tagen starb.

Art lag, einen Verrat angezettelt, wobei er ohne Wissen des Kriegsrates der Kommune ganz auf eigene Verantwortung handelte, um den Ruhm einer kühnen Tat, die er mit geringer Mannschaft auszuführen gedachte, für sich allein zu ernten. Einige burgundische und lothringische Söldnerführer Castruccios hatten dem Lothringer zugesichert, ihm Carmignano zu überliefern, doch sie verrieten den Verräter. Da er im Einverständnis mit ihnen zu handeln glaubte, kannten sie seinen Weg und legten an zwei Stellen eine größere Zahl von Gepanzerten und von Fußvolk, als er selbst heranführte, in Hinterhalt; gegen den ersten unerwarteten Angriff wehrten sich Pierre de Naix und die Seinen tapfer, doch als die zweite Schar wider ihn sprengte, wurde er umringt und nebst einem Teil der französischen Ritter, unter denen sich elf „Cavalieri di Corredo" befanden, sowie zahlreichen französischen Knappen und seinem Fußvolk gefangengenommen und in Fesseln nach Pistoia geführt. Castruccio eilte auf diese Kunde dorthin; er hielt dem Lothringer seinen beim Loskauf geschworenen Eid vor, nicht mehr gegen ihn das Schwert zu ziehen; Pierre de Naix bestritt, ihn geleistet zu haben, doch Castruccio ließ den Feldherrn der Arnostadt enthaupten. In Florenz meinte man, das Ganze sei von dem Antelminelli listig angezettelt gewesen, er selbst habe die Connétables veranlaßt, mit dem De Naix in jene Verhandlungen einzutreten, die zu seinem Verderben führten. Um dem Andenken des Hingerichteten Ehre zu erweisen, wurde bei den Augustinern von Santo Spirito ein feierlicher Gottesdienst für die Seele des Hingerichteten veranstaltet.[1])

Eintreffen des Herzogs von Athen in Florenz.

Gerade an dem Tage, an dem in Pistoia der Kopf des Lothringers fiel, am 17. Mai 1326, traf als Vorläufer des neapolitanischen Thronfolgers der von ihm als Vikar entsandte Gautier de Brienne, Herzog von Athen mit einem Geleit von vierhundert Rittern am Arno ein, die halb im Solde der Kommune, halb in dem König Roberts standen.[2]) Die Ankunft Karls von Kalabrien verzögerte sich, weil dessen Vater in der gleichen Zeit einen erneuten Angriff gegen Sizilien unternehmen ließ, der freilich nach zwei Monaten ergebnislos abgebrochen wurde.[3]) Sein vorausgesandter Vertreter, der nachmals in Florenz so bitteren Haß erwecken sollte, der im Andenken der Menschen als Tyrann fortlebt, und dessen Verjagung im Jahre 1343 man noch jetzt an jedem 26. Juli, dem Tage an dem der Aufstand ausbrach, durch den Bannerschmuck der Kirche Or San Michele feiert, wurde bei diesem ersten Erscheinen mit lautem Jubel begrüßt. Gautier VI., Graf von Brienne stammte aus einem Geschlechte heldenhafter französischer Kämpfer, das den Löwen im Banner führte, und in dem der Tod auf dem Schlachtfelde als unvermeidliches, erbliches Schicksal erschien. Vor fünfzehn Jahren, zu einer Zeit, in der er selbst noch im frühen Knabenalter stand, war sein Vater am Ufer des Kephissos in einem blutigen Kampf gegen die große Kompanie der Kata-

[1]) Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 32². — Vill. IX, 350.

[2]) Vill. IX, 351 gibt als Datum der Ankunft den 17. Mai 1326; nach Dei. Murat. Ss. XV, col. 73 wäre der Herzog, von Süden kommend, am 20. Mai erst in Siena gewesen.

[3]) Vill. IX, 352.

lanen gefallen, die sein Erbe, das Herzogtum Athen, eroberten. Gautiers Mutter war mit ihren Kindern aus der Burg der Akropolis entflohen; am Hofe König Roberts von Neapel hatte der junge Herzog seine Erziehung erhalten. Noch blieben ihm außer dem Anspruch auf Athen große Besitzungen in Frankreich sowie ansehnliche Lehen in Süditalien, die der erste Anjou seinem Großvater Hugo als Genossen der Eroberung Neapels überwiesen hatte. Im Jahre 1322 hatte er Beatrix, die Tochter Philipps von Tarent, des Besiegten von Montecatini, die Nichte des neapolitanischen Monarchen, geheiratet, und die Fürstin begleitete den Gatten nach Florenz, wo das Paar seinen Wohnsitz im Palast der Mozzi nahm.[1] Fünf Tage nach der Ankunft ließ der Herzog öffentlich die päpstlichen Briefe verlesen, durch die König Robert als Vikar von Reichsitalien bestätigt wurde.[2] Es schien nur eine Frage der Zeit, wann der gebannte Wittelsbacher über die Alpen steigen werde, um die Ansprüche, die ihm der oberste Priester absprach, mit dem Schwerte zu erkämpfen. Man hatte sein Eintreffen schon für das Frühjahr, dann für den Sommer erwartet und war der Ansicht, er werde sich geraden Weges nach Rom und von dort gegen das Königreich Neapel wenden; dadurch wurde es für Robert eine Maßnahme eigener Sicherung, Florenz gegen ihn zu unterstützen, die Kommune so weit zu stärken, daß sie dem Vordringen des Bayern Widerstand entgegensetzen könne; beim Jahresbeginn hatte er die Guelfenkommunen zu Beratungen aufgefordert, deren Gegenstand eben die Organisation dieses Widerstandes bildete.[3] Als geistlichen Berater, als Legaten, entsandte der Papst aus Avignon einen Mann seines Vertrauens nach Florenz, der zugleich die Schritte des neapolitanischen Thronfolgers zu leiten bestimmt war. Zu dieser Würde und zugleich zum „Friedensstifter" für Toskana, Mittelitalien, Rom und Sardinien ernannte er am 17. April 1326 den Giovanni Gaetani degli Orsini, Kardinal-

Giovanni degli Orsini päpstlicher Legat

[1] Vill. IX, 351. — Daß Gautier noch in jugendlichstem Alter stand, als der Vater erschlagen wurde, ergibt der „Lamento del Duca d'Atene" von Antonio Pucci (Lamenti Storici, ed. Medin e Frati, p. 23). — Über seine Abstammung und Ehe Anselme, Hist. genealogique VI, 165 u. I, 413. — Ferner über ihn Ammirato, Famiglie Napoletane, p. 98 ss. — A. v. Reumont, Der Herzog von Athen, in Histor. Ztschr. XXVI, p. 11 ss. — Über Tod und Testament des Vaters, die Flucht der Mutter usw. handelt eingehend und vortrefflich Gregorovius, Gesch. der Stadt Athen im Mittelalter II, 22 ff., 53 u. 113, wo indes die Jahreszahl der Vermählung und der Name der Gattin (dieser wohl nach Anselme I, 413) irrig angegeben ist. — An Stelle des Herzogs von Athen war ursprünglich Don Ferrante, Infant von Kastilien, der schon längst zuvor für Florenz gekämpft hatte, zur Entsendung dorthin bestimmt gewesen (Schreiben Karls v. Kalabrien 1326, 10. April an ihn, Bevere, Arch. Stor. Napol. XXXIII, 146). Wir wissen nicht, ob er ablehnte, oder ob man wegen der Mißstimmung, die von Montecatini her in Florenz wider ihn herrschte, von seiner Entsendung abstand.

[2] Vill. l. c.

[3] Acta Arag. 385, 423, 636. — Eine anderweite Befürchtung ging dahin, Ludwig werde nach Avignon ziehen, um den Papst dort zu zwingen, ihm die Kaiserkrone aufzusetzen. Ebend. 424.

diakon von S. Teodoro, Verwandten und vormaligen geistlichen Hausgenossen des Kardinals Napoleone.[1] Jene Gebiete wurden von dem Legationsbezirk des Bertrand du Pouget abgetrennt, angeblich, weil die nördlich vom Apennin schwebenden Kämpfe ihn mehr als ausreichend beschäftigten, doch in Wirklichkeit zweifellos auch deshalb, weil gegen ihn, dem man eine indirekte Mitschuld an der Niederlage von Altopascio beimaß, in der florentiner Bevölkerung tiefe Verstimmung bestand. Giovanni degli Orsini segelte am 23. Juni 1326 auf einer pisaner Galeere, von vier andern Schiffen dieser Stadt eskortiert, in die Arnomündung ein; in Pisa, wo man sich in dieser Zeit nach Tunlichkeit neutral zwischen den kämpfenden Parteien hielt, wurde er mit allen Ehren empfangen.

Verhandlungen des Castruccio mit dem Legaten.

Während seines dortigen Aufenthaltes knüpfte Castruccio Verhandlungen mit ihm an. Obwohl ihm das Glück bisher gelächelt habe, so schrieb er dem Legaten, sei er geneigt, mit Florenz Frieden zu schließen, und diese Verhandlungen dauerten noch fort, als der Orsini am 30. Juli an den Ort seiner Bestimmung gelangt war. Der Papst ließ seinen Legaten wissen, sofern sich Castruccio wirklich zu rechtem Glauben bekehren, mit andern Worten, wenn er ihm Gehorsam schwören wolle, würde er erfreut sein, doch nur auf seine Taten, nicht auf Worte könne er Gewicht legen. In Florenz sah man in dieser Anknüpfung des Antelminelli mit vollem Rechte lediglich die Absicht einer Täuschung.[2] Bei seinem Eintreffen wurde der Kardinal nach dem Ausdruck des Chronisten „fast wie ein Papst" begrüßt; ein Baldachin wurde über seinem Haupte getragen, und als Willkomm überreichte man ihm, trotz der Not der Zeit, tausend Goldfloren in zwei silbernen Bechern; seinen Sitz nahm er bei den Minoriten von Santa Croce.[3]

Florenz und der Herzog von Athen.

Das Bedürfnis, sich von der Sonne fürstlichen Glanzes bestrahlen zu lassen, pflegt in Republiken besonders stark empfunden zu werden, und in Florenz feierte in dieser Zeit der Byzantinismus seine Orgien. Der Herzog von Athen brachte offenbar von Neapel den Auftrag mit, die Prioren, wie sie aus Wahl und Auslosung hervorgegangen, nur noch bis zum Ablauf ihrer Amtszeit zu dulden; für die Folge wurden die Wahlbüchsen kassiert und die

[1] Vill. IX, 346. — Einige der Ernennungs-Urkunden Winkelmann. Acta II, 790, 792. — Auszug aller einundvierzig Mollat 26398—26438. — Riezler, Vatik. Akten, Regest zu Nr. 666 irrig: er sei zum Nachfolger des Bertrand ernannt worden. — Über Johann als ehemaligen Familiaren des Napoleone Mollat 6131 (1317, 30. Dezember). Daß er als Leiter des Herzogs v. Kalabrien im Widerstande gegen Ludwig nach Florenz gesandt werde, schrieb aus Avignon (1326, 21. April) auch der Bischof v. Huesca an König Jayme (Acta Arag. 422).

[2] Päpstl. Schreiben an den Legaten 1326, 10. Juli. Raynaldi, Ann. eccles. V, 315. — Vill. IX, 353.

[3] Vill. l. c. — Genehmigung der Ausgaben für die Geschenke und die Kosten des Empfanges 1326, 11. Juli. — SAF. — Prot. delle Provv. VI, f. 220. — Lib. fabarum XIII, f. 11. — Sein Gefolge wohnte in Privathäusern, deren Miete die Kämmereikasse zahlte (1327, 4. Februar). — Provv. XXIII, f. 56.

am 15. Juni 1326 ins Amt tretenden Oberbeamten setzte Gautier de Brienne nach seinem Willen ein, wie dies schon vor zwölf Jahren durch den Bruder des neapolitanischen Königs, durch Pietro von Eboli geschehen war.[1] Wie in den Zeiten der 1313 begonnenen Signorie König Roberts wurde auch jetzt das Amt eines Volkskapitans abgeschafft, so große Bedeutung man diesem in normalen Zeiten beizumessen pflegte.[2] Doch zeigte sich die Unterwürfigkeit nicht nur in der Sache, sondern selbst in äußerlichen Dingen; als die ersten von dem Brienne ernannten Prioren ihr Amt in seiner Anwesenheit in feierlichem, in der Kirche San Piero Scheraggio abgehaltenen Parlament antraten, beschworen sie dessen getreue Ausübung, wie sich das Protokoll ausdrückt „zu den Füßen des Herrn Herzogs von Athen" und der Gonfaloniere empfing das „Banner der Gerechtigkeit", das ehedem eifersüchtig in vielen blutigen Kämpfen verteidigte Sinnbild bürgerlicher Freiheit, aus seinen Händen.[3] Wenn das behäbige Bürgertum von Furcht vor äußeren oder inneren Gefahren erfaßt wird, pflegt es mit seiner politischen Haltung, seiner Würde und Selbstachtung ein Ende zu haben; man verehrte in Gautier und seinen Auftraggebern die erhofften Retter vor Castruccio, die bewaffneten Schützer gegen Fährlichkeiten, gegen die man sich aus eigener Kraft nicht mehr zu behaupten vermochte.

Karl von Kalabrien, durch den erfahrenen Vater geleitet, stellte von Neapel aus das Verlangen, daß die Kommune umfangreiche kriegerische Vorbereitungen treffe, daß sie für Holzvorräte zum Bau von Belagerungsgeräten, für Lebensmittel zur Verpflegung der Mannschaften und für Werkzeuge zur Verwüstung der feindlichen Gebiete Sorge trage; er sandte einen Vertrauten an den Arno voraus, um Herbergen für seine Ritter, Stallungen für ihre Pferde zu mieten. Boten von Siena, Bologna und der Partei der luccheser Verbannten befanden sich mit denen von Florenz bei König Robert, um die zu treffenden politischen Maßnahmen zu vereinbaren. Man hoffte im Nordosten der Halbinsel Padua zu bestimmen, daß es der neuen Guelfenliga beitrete, zu welchem Zwecke sich im Mai ein florentiner Gesandter dorthin begab; wir erfahren nicht, daß die paduaner Bürgerschaft darauf eingegangen wäre, aber Bologna sandte Florenz und dem Herzog von Athen auf Ersuchen König Roberts und seines Erstgeborenen zweihundert Ritter und dreihundert Mann mit langen Lanzen zu Hilfe[4]. Allerdings dachte der Herzog von Kalabrien auch an andere Dinge

[1]) S. S. 571. — [2]) Forsch. usw. IV, S. 557.

[3]) SAF. — Arch. delle Tratte Nr. 1084 (Vacchetta, nur anfangs paginiert). — Über die Beseitigung der Wahllisten bzw. Wahlbüchsen für die Prioren auch Vill. IX. 351. — Als Beginn der Signorie des Herzogs Karl v. Kalabrien sollte der 1. Mai 1326 gelten. Libro del Biadaiolo Cod. Laur.-Temp. 3, f. 29.

[4]) Schreiben Herzog Karls vom 10. April 1326 SAN. — RA. 254, f. 112². — Vom 3. Mai, Bevere, Arch. Stor. Napol. XXXIII, 450. — Ficker, Römerzug Nr. 12. — SAF. — Carteggio Sign., Missive Or. II, Nr. 140 (Prioren an die Ge-

als an militärische wie politische Vorbereitung des Kampfes und bald sollte sich zeigen, daß das höfische Wohlleben ihm höher stand, als Mühsal und Gefahren des Krieges; er fand, daß „nach wahrhaftigem Berichte" der Wein in Florenz teuerer sei als in Neapel und ließ in aller Eile fünfhundert Fässer „guten und auserwählten Weines von Maddaloni" im Capuanischen und hundert Fässer Griechischen für seinen und der Seinen Gebrauch zur See über Pisa nach Florenz verfrachten.[1])

Herzog Karl von Kalabrien auf dem Zuge nach Florenz.

Am 31. Mai hatte er die Reise angetreten, aber er ließ sich alle Zeit und brachte zwei Monate auf dem Wege zu; in der Abruzzenstadt Aquila, wo er etwa eine Woche verblieb, hielt er wohl die Musterung seiner süditalienischen Ritter.[2]) Drei Tage weilte er in Assisi, wahrscheinlich um am Grabe des Poverello seine Andacht zu verrichten. Am letzten Juni 1326 zog er in das guelfische Perugia ein, begleitet von seiner sechzehnjährigen Gattin Maria von Valois, sowie von seinem Vetter, dem jüngeren Philipp von Tarent, der den Titel eines Despoten von Romania führte, dem Schwager des Herzogs von Athen. In Perugia stieß sein Onkel Johann zu ihm, der vormalige Graf von Gravina, der seit dem vor zwei Jahren unternommenen Versuch zur Eroberung des Peloponnes den Namen eines Fürsten von Morea angenommen hatte. Er war in zweiter Ehe mit Agnes, einer Nichte des Papstes Johann XXII. vermählt, und diese gehörte ebenfalls der glanzvollen fürstlichen Kavalkade an, die sich durch Italien nach Florenz bewegte,[3]) nicht als handle es sich um den Schutz einer bedrängten Stadt, sondern als gehe es zu einem höfischen Fest. Auch Perugia entschloß sich gleich Bologna Ritter an den Arno zu senden, aber es vergingen Monate, ehe die Zusage ausgeführt wurde; dreihundert fremdländische und hundert einheimische begaben sich Mitte September dorthin, nach zwei Monaten kehrten sie indes wieder heim.[4])

Am 5. Juli zog der Herzog mit seinem Gefolge nach Chiusi, wo er den dort verwahrten Ring der Jungfrau Maria anbetete;[5]) am 10. Juli traf er in Siena ein, und hier hielt er sich fast drei Wochen lang auf; während dieser Zeit erreichten ihn die vierhundert in der Provence geworbenen Edlen, die im Hafen Talamone gelandet waren.[6]) Solange die Festlichkeiten zu Ehren der

sandten in Bologna [1326] 7. Mai). — Bologneser Ratsverhandl. vom 6. u. 9. Juni. — SAB. — Rif. ad ann. Als Gesandter Roberts und Karls erschien in Bologna der neapolitanische Minorit Landolfo Carracciolo.

[1]) Assisi 1326, 28. Juni. Bevere, Arch. Stor. Napol. XXXIII, 452.

[2]) Über seine Abreise Vill. IX, 333. Sein Itinerar ergibt sich aus SAN. — R. A. 263, f. 168—179. Vgl. Bevere l. c.

[3]) Ann. di Perugia 1194—1352. Arch. Stor. It. vol. XVI, 1, p. 63. — Anselme. Hist. geneal. I, 416.

[4]) Ann. di Perugia l. c.

[5]) Minieri-Riccio, Studi sopra 84 Registri Angioini, p. 2.

[6]) Urk. Karls Siena 1326, 19. Juli (fehlt bei Bevere) SAN. — R. A. 263, f. 181². Die Angabe bei Vill. IX, 353 ist chronologisch unbestimmt. — Brief des Kastellans von Talamone an Siena in dem (feuerbeschädigten) Briefkodex der turiner Nat.-Bibl. Lat. B 265, f. 93.

Ritterweihe von elf sieneser Bürgern dauerten, jubelte man dem Herzog zu, aber am 23. Juli erhob sich auf das Gerücht, er verlange, daß ihm die Herrschaft der Stadt übertragen werde, wilder Tumult. Man behauptete, Johann von Morea, der von Siena dem Neffen voran an den Arno gezogen war, komme von dort mit großer Heeresmacht zurück, um der Bürgerschaft die neapolitanische Signorie aufzuzwingen. Die Straßen wurden mit eisernen Ketten gesperrt, und die ganze Bürgerschaft stand in Waffen. Am folgenden Tage legte sich diese Wallung des Unabhängigkeitssinnes; man einigte sich dahin, daß Karl auf fünf Jahre zum Signore ernannt werde und aus drei ihm von der Bürgerschaft Vorzuschlagenden seinen Vikar zu bestimmen habe. Einer der ersten Akte seiner Regierungsgewalt war die Friedensstiftung zwischen den Tolomei und den Salimbeni, die durch ihren Hader die Bürgerschaft dauernd in Erregung hielten; in seiner Gegenwart wurde in der Minoritenkirche zwischen ihnen feierlich ein Waffenstillstand vereinbart. Florenz hatte dem Herzog durch Gesandte die Bitte ans Herz gelegt, er möge Siena nicht verlassen, ehe dieser Friede herbeigeführt und ihm die Signorie übertragen sei, da man offenbar der Meinung war, daß die Kommune allein auf diesem Wege bei der guelfischen Sache festgehalten werden könne; daraufhin präsentierte Karl später der Bürgerschaft am Arno eine besondere Rechnung in Höhe von 16000 Goldfloren, etwa 194000 Lire, für seinen von ihr gewünschten sieneser Aufenthalt.[1])

Sein Eintreffen.

Der florentiner Einzug des Thronfolgers von Neapel in der Mittagsstunde des 30. Juli fand mit einer bisher noch nicht erlebten Prachtentfaltung und unter allgemeinem Jubel statt; eine so stolze Ritterschaft, wie sie mit ihm durch die Porta San Piero Gattolino zog, hatte man am Arno noch nie beisammen gesehen; statt der Tausend, zu deren Stellung er verpflichtet war, führte er 1547 Gepanzerte herbei, und mit dem Geleite des Herzogs von Athen befehligte er 1910, von denen 317 „Ritter vom goldenen Sporn" waren.[2]) Die glänzendsten Feudalherren des Königreiches Neapel und der Provence, die zahlreichen Katalanen, Flandrer und Engländer[3]) müssen in ihren reichen Rüstungen, auf edlen Rossen in der Tat ein blendendes Schauspiel geboten haben; die Barone und mit ihnen Johann von Morea und Philipp ritten voran, über dem Haupt des Herzogs von Kalabrien wehte das blaue Seidenbanner der Anjou mit den goldenen Lilien und dem Rastrello; sein Pferd war von hundert, mit Wurfspießen bewehrten Fußkämpfern umgeben. Erfahrene Beobachter und Menschenkenner mochten allerdings urteilen, daß dieser Königssohn mit lang

---

[1]) Vill. IX, 356. — Dei, Murat. Ss. XV, col. 73. — SAS. — Biech. 151. f. 3a. — Cons. Gener. 103, f. 16a (1326, 24. Juli) u. Urk. der Vereinbarungen vom 25. Juli SAS. — Riform. — Auf seine Geldforderung, die sich darauf stützte, daß der Aufenthalt in Siena, „in commodum et honorem totius partis Guelfe provintie Tuscie" erfolgt sei, bezieht sich das Mandat Karls an seinen Schatzmeister vom 1. Mai 1327, veröffentl. von Barone im Arch. Stor. Napolet. XI, 418.

[2]) Die genauen Zahlen gibt Stef. Rubr. 417.

[3]) SAN. — R. A. 262, f. 73, 75.

herabwallendem Haar, schönem schwarzen Bart und rundem Antlitz, das deutlich die Neigung zum Genuß aller guten Dinge verriet, schwerlich der Mann sei, um dem kriegsgewandten Castruccio im Felde zu begegnen. Dem Gatten folgte die trotz ihrer Jugend stattliche Maria von Valois in einer Sänfte, und wir finden dieses Beförderungsmittel hier zuerst erwähnt; es war so ungewohnt, daß man noch keinen Ausdruck dafür besaß und die Sänfte in Florenz als „Käfig" bezeichnete. Wie es noch Jahrhunderte lang üblich blieb, wurde sie an Stangen von zwei Pferden getragen, deren eines vor, eines hinter dieser „Gabbia" ging, und diese Zelter wurden von edlen Jungfrauen am Zügel geführt. Der unter der schauenden Menge befindliche Dichter, Glockengießer und Kommunalherold Antonio Pucci meinte, der Schmuck, den die Gattin des Thronfolgers trug, sei allein mehr wert gewesen „als ganz Rom", und in ähnlichem Pomp folgten, gleichfalls in Sänften, die Gattinen der andern Prinzen. Fünfzehnhundert schellenbehangene Saumtiere mit dem Troß und dem Gefolge machte den Schluß.[1]) Für das herzogliche Paar war der Podestà-Palast (der jetzige „Bargello") als Residenz eingerichtet, während Karls Vikar, der das Podestà-Amt führte, nebst der Kurie, die sich bisher in jenem Gebäude befunden hatte, nach den für diesen Zweck in Stand gesetzten Häusern bei Or San Michele übersiedelte, die ehemals den Macci gehört hatten; es war bezeichnend, daß das stolze Wahrzeichen des selbstherrlichen ersten Popolo während der Dauer der Signorie Karls „Palazzo Ducale" genannt wurde.[2]) Für den Fürsten von Morea nebst seiner Gattin waren die nahegelegenen konfiszierten Häuser der Cerchi zur Wohnung ausersehen.[3])

[1]) Die eingehende Schilderung verdanken wir dem Centiloquio des Antonio Pucci (Canto 64 Terz. 67—85, S. Luigi, Delizie V, 216 ss.), der hier der Versifizierung Giov. Villanis eigene Zusätze beifügte, die zweifellos aus persönlicher Anschauung stammten. Auf diese machte den Verfasser der ihm befreundete Direktor der florentiner Nat.-Bibliothek Prof. S. Morpurgo aufmerksam, der Antonio Pucci ein jahrelanges, liebevolles Studium gewidmet hat. Vill. X, 1, gibt demgemäß weniger Einzelheiten. — Die Ann. Parm. maior. M. G. Ss. XVIII, 761 nennen, seltsamerweise übereinstimmend mit einer Notiz im „Biadaiolo" (Cod. Laur.-Temp. 3, f. 30) den 29. Juli als Tag der Ankunft, doch ist die Meldung bei Villani und Pucci, sowie in der Chron. Lucch. Palat. (Flor.) 571 zweifellos die genauere. Bei Villani lautet die Stelle (Cod. Davanzati, Ricc. 1532 und im Druck nur in der Schreibung abweichend) sehr präzis: „. . . . entro mercholidi all' ora di mezzodi di XXX di Lulglio MCCCXXVI." Der Getreidehändler Lenzi irrt auch darin, daß er den Legaten Orsini am gleichen Tage in Florenz eintreffen läßt. — Die Gestalten und Züge der herzoglichen Gatten sind uns durch die Porträtdarstellungen auf ihren Grabmälern in Santa Chiara in Neapel bekannt. Die des Herzogs sowie sein Wesen schildert überdies Vill. X, 107; die Statue des Grabmals stellt Karl bartlos dar.

[2]) Ratsbeschlüsse (Reparaturen im Podestà-Palast und in den Häusern der Macci) 1326, 11. Juli. — SAF. — Prot. delle Provv. VI, f. 220. — Lib. fabarum XIII, f. 11. — Vill. X. 1. — Forsch. usw. IV, 498, 548. — Vikar Karls wurde Messer Ranieri di Messer Zaccaria Bonaspena aus Orvieto.

[3]) Ratsbeschluß vom 30. Dezember 1326. — SAF. — Provv. XXXIII, f. 152.

Florenz war niemals in ähnlicher Gefahr, wie eben jetzt, sich selbst zu verlieren, seine Unabhängigkeit mit der angiovinischen Herrschaft zu vertauschen und zu einem machtlosen Anhängsel des Königreichs Neapel herabzusinken. Der Herzog von Athen hatte am 15. Juni noch die Form gewahrt, bei der Amtsübernahme der Prioren zugegen zu sein, dem Gonfaloniere das Banner der Gerechtigkeit selbst zu übergeben, doch der Thronfolger würdigte die oberste von ihm eingesetzte Behörde bei diesem feierlichen Akte kein einziges Mal seiner Anwesenheit.[1] Die Granden hielten Versammlungen ab und suchten Karl zu bestimmen, seine zeitlich begrenzte Signorie in eine dauernde zu verwandeln; dies wäre mit endgültiger Unterwerfung der Arnostadt unter die Krone Neapels gleichbedeutend gewesen, und sie boten hierzu mit voller Begeisterung ihre interessierte Hilfe an. Ihr ersehntes Ziel war die Beseitigung der verhaßten „Ordnungen der Gerechtigkeit", deren Fesseln, obwohl sie in dieser Zeit gelockert waren, dennoch infolge der Anwesenheit so vieler, durch keine bürgerliche Gesetzgebung beschränkter Feudalherren doppelt lästig erscheinen mußten. Während draußen der Feind lauerte, drohte ein Konflikt zu entstehen, der zum Bürgerkrieg ausgeartet wäre, denn der Popolo hätte sich seine Magna Carta nicht widerstandslos entreißen lassen. Ohne Genehmigung des Vaters vermochte Karl den Magnaten indes nicht den Willen zu tun, konnte er die von ihnen dargebotene unbeschränkte Signorie in gefahrvoller Zeit nicht um den Preis eines offenen Wortbruches annehmen. Der Legat Giovanni degli Orsini legte sich ins Mittel,[2] und am 29. August 1326 kam eine Einigung zustande, die jedoch nicht den Granden, sondern nur Karl von Kalabrien Vorteil brachte. Gegen die ausdrückliche Versicherung, die Statuten und die Ordinamenti sowie die Organisation des Popolo in den Volkskompanien aufrechtzuerhalten, wurde ihm die Signorie um kurze Zeit, bis zum 1. September 1336 verlängert; Steuern und Zwangsanleihen sollte er nur mit Zustimmung der Räte ausschreiben dürfen, im übrigen fiel der letzte Rest einer Beschränkung seiner Gewalt; nach seinem freien Entschluß sollte er Krieg führen und Frieden schließen, Verbannte und Rebellen nach eigenem Gutdünken begnadigen dürfen. Die Kommune verpflichtete sich dem Herzog gegenüber, außer seinen eigenen, von ihr besoldeten Rittern, deren weitere fünfhundert in ihren Dienst zu nehmen und ihm sechstausend Mann zu Fuß zu stellen.[3] Als zu einem späteren Zeitpunkte des Jahres 1326 die Bürgerschaft wegen Insoldnahme weiterer Ritter Schwierigkeiten machte, erklärte König Robert im Dezember den in Neapel befindlichen Gesandten des Legaten, des Herzogs sowie der Kommunen Florenz und Siena: er habe Karl befohlen

Die Herrschaftsführung Karls von Kalabrien.

[1] SAF. — Arch. delle Tratte Nr. 1084. — Ernennungen der Prioren durch Karl, 1326, 14. August. — Bevere l. c. 456 s., 659 s. etc.

[2] Dies ergibt das (undatierte) Schreiben des Papstes an ihn Raynaldi, Ann. eccles. V, 316.

[3] Urk. Bevere, Arch. Stor. Napol. XXXIII, 459 ss. — Ratsbeschluß vom 29 August 1326. — SAF. — Provv. XXIII, f. 1 s. — Vill. X, 2. — Ferner Zusatz zu den Provisiones canonizatae (SAF.) f. 22² vom 29. August 1326.

sofort zurückzukehren, denn wenn er nicht genügende Streitkräfte zur Verfügung habe, gerate er in Gefahr; nur wenn die verlangten Neuwerbungen erfolgten, gestatte er dem Sohn bis zum Juli 1327 am Arno zu bleiben, und daraufhin entschloß sich die Bürgerschaft mit tiefem Mißvergnügen, dem Herzog weitere 40000 Goldfloren jährlich für diesen Zweck anzuweisen, zu welchem Betrage Siena und die kleineren Kommunen eine geringe Beisteuer leisteten.[1])

Die Bürgerschaft war infolge ihrer Lage dem Feinde gegenüber und angesichts der Wahrscheinlichkeit einer bevorstehenden Romfahrt des deutschen Königs auf den Anjou angewiesen, und sie bekam es zu fühlen, daß man Wehrlose mit geringer Achtung behandelt. Am 16. September 1326 schaffte der Herzog das Amt der Condotta, das über die Insoldnahme von Rittern zu befinden hatte, sowie das der zwölf Buoniuomini ab, die den Prioren beratend zur Seite standen, obwohl dieser Consiglio beim Volke sehr beliebt war; er ließ den Prioren durch seinen vertrauten Rat, den Zivilrechtsprofessor Giovanni da Giovinazzo unter Überreichung eines herzoglichen Schreibens erklären, diese Behörde „sei unfruchtbar und überflüssig".[2]) In der Tat gab es jetzt nicht viel zu beraten, da des Herzogs, von dem königlichen Vater geleiteter Wille allein maßgebend war, und die Prioren sich nur mit der Geldbeschaffung zu befassen hatten. Den Räten des Volkes und der Kommune gegenüber, die bisher der eigentliche Ausdruck der Volkssouveränität gewesen, legten Karl und sein Vikar die äußerste Geringschätzung an den Tag. Am 6. März 1327 erließ der Herzog „unter seinem Siegelring" ein Edikt, in dem er sich wie folgt vernehmen ließ: „Wir, der Herzog geben Euch Prioren bekannt, daß wir hören, unser Vikar für die Stadt Florenz sei bisweilen anderweit beschäftigt, und manchmal habe er keine Lust, den Ratssitzungen beizuwohnen"; da hierdurch Verzögerung entstünde, ernenne er den Giovanni da Giovinazzo zur Vertretung des Vikars.[3]) Wenn die Prioren an den Herzog ein Verlangen zu richten hatten, taten sie es in der demütigen Form einer Bitte.[4]) Als ein Bürger Ende 1327 im Rat gegen eine Subvention zu sprechen wagte, die König Robert für seine eigenen Kriegsrüstungen verlangte, als er, sicherlich unter Hinweis auf die üblen Verhältnisse, in denen sich die Kommune befand, deren Ablehnung beantragte, ließ ihn der Herzog zum Tode verurteilen, und da der Verurteilte entfloh, wurden seine Besitzungen verwüstet.[5]) Die Befragung der Räte war mithin zu einem Possenspiel geworden: sie hatten, unter Umständen bei Todesstrafe, zu genehmigen, was dem neapolitanischen Prinzen und König Robert beliebte.

---

[1]) SAN. — R. A. 266, f. 64[2]. — Ficker, Römerzug Nr. 46. — Vill. X, 10.

[2]) SAF. — Provv. XXIII, f. 10. — Signori, Carte di corredo 1, f. 42.

[3]) SAF. — Lib. fabar. XI (zweite Hälfte, mit eigener Pagination), f. 1[2]. — Lib. fabar. XIII, f. 58. — Vgl. Vill. X, 10. — S. die Namen der Vikare Forsch. usw. IV, 54[3].

[4]) Schreiben des Herzogs vom 30. Mai 1327. SAN. — R. A. 266, f. 178[2]. — Bévere, Arch. Stor. Napol. XXXV, p. 12.

[5]) Vill. X, 47.

Bei der Besetzung der Ämter beschränkte sich der Thronfolger nicht auf die der Kommune, bis zu den Offizialen der Münze,[1] bis hinunter zu den weltlichen „Kaplänen" der sechsundfünfzig Popoli oder Kirchspiele der Stadt, den Bezirksvorstehern, die für Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen sowie Unruhen anzuzeigen hatten und die fast durchweg Handwerksmeister waren,[2] ja selbst bis zu Nachtwächtern, Stadtmusikanten und Kommunalboten,[3] — er nahm sich vielmehr auch das Recht, das, soweit wir sehen, ihm niemals ausdrücklich eingeräumt war, Leiter und Beamte, der ihrem Wesen nach auf Selbstverwaltung beruhenden bürgerlichen Organisationen zu ernennen. Die Kapitane der Guelfenpartei[4] wie deren Notare,[5] die Konsuln aller Zünfte, vom Prokonsul der Richter und Notare bis zu den Konsuln der Trödler und der Alteisenhändler, sowie die Zunftnotare wurden von ihm bestellt, bis hinab zu dem, der zu verzeichnen hatte, wann die Gerber das Leder in die Lohe legten.[6] Wie seine Beauftragten in der Grafschaft verfuhren, ersehen wir aus einer gegen den Kapitan der Stadt und der Liga von Empoli geführten Untersuchung. Dieser hatte auf Anstiften gewisser Einwohner Bürger in den Kommunalpalast von Empoli einsperren und dort einen Tag lang hungern lassen, bis sie diejenigen zu Räten und zu Offizialen gewählt hatten, die den Anstiftern der Freiheitsberaubung genehm waren; den Konsuln und Räten des Ortes drohte er die Hand abschneiden zu lassen, wenn sie Beschlüsse gegen seinen Willen faßten, und die Genehmigung eines hohen Tagegeldes erzwang er, indem er die Ratsmitglieder einsperrte und wie jene andern hungern ließ.[7]

Karl von Kalabrien Signore toskanischer Kleinstädte.

Mehrere der kleineren Kommunen vermochten sich nicht dem Zwange zu entziehen, dem Beispiele von Florenz und Siena folgend, auch ihrerseits den Thronfolger zum Signore zu wählen. Prato, San Miniato und Colle di Val-d'Elsa unterwarfen sich seiner Herrschaft, Prato und Colle sogar ihm und seinen Erben „für alle Zeiten",[8] eine Ewigkeit, die freilich nicht lange dauern sollte. Andere Städte, wie San Gimignano und Volterra, verstanden es der Form nach ihre Selbständigkeit zu bewahren, aber der Sohn König Roberts war dennoch in dieser Zeit der unbeschränkte Herrscher des guelfischen Teiles von

[1] 1327, 31. Oktober. — SAN. — R. A. 267 f. 42[4]. — Forsch. usw. III, Reg. 1296. — Arch. Stor. Napol. XI. 557. — [2] Forsch. usw. III, Reg. 1091.

[3] 1326, 4. November. — SAN. — R. A. 266, f. 38. — Bevere, Arch. Stor. Napol. XXXIV, p. 15, 220. — Vill. X, 10.

[4] 1326, 30. Dezember. — SAN. — R. A. 266, f. 89. — Bevere l. c. 219. — 1327, 30. April. — R. A. 266, f. 162[2]. (Es wurden drei Ritter und drei, die nicht diesen Titel führten, zu Capitanei Partis Guelfe ernannt.)

[5] 1326, 31. Dezember. — SAN. — R. A. 266, f. 96[2]. — Bevere l. c., p. 221.

[6] Forsch. usw. III, Reg. 1287—90, 1293, 1092.

[7] Flor. 1326, 28. Oktober. — SAN. — R. A. 266, f. 38[2].

[8] Vill. X, 14. — Die Chron. Lucch. Palat. (Flor.) 571 nennt irrig auch S. Gimignano. — Die Wahl zum Signore von Colle erfolgte am 8. September 1326. — SAF. — Colle. Sie war, wie Urk. vom 23. August 1331, Minieri-Riccio, Ge-

Toskana.[1]) Hatte sich Florenz unmittelbar nach der Niederlage von Altopascio fast verlassen gesehen, so kamen jetzt überallher Zuzüge zu Roß und zu Fuß, außer den erwähnten dreihundertfünfzig Rittern von Siena, hundert von Orvieto und ebenso viele von Francesco Manfredi, dem Signore von Faenza; (Graf Ruggero von Dovadola und Graf Ugo von Battifolle, der im Jahre vorher der Kommune Gebiete im Mugello entrissen, sandte Fußmannschaften. Insgesamt betrug die Zahl der von befreundeten Kommunen und Großen gestellten Ritter 1350.[2]) Der Herzog erließ dem Grafen Ugo um dieses Zuzuges willen die über ihn verhängten Strafen; sein Bestreben war überhaupt darauf gerichtet, die Versöhnung der Bürgerschaft mit den großen Feudalgeschlechtern herbeizuführen. Von den Ubertini lebte der durch den Papst zum nominellen Bischof Arezzos ernannte Boso in Florenz.[3]) Nachdem das Geschlecht sich schon zuvor mit der Kommune ausgesöhnt, hob Karl die alten, bisher offenbar nur suspendierten Todesurteile über dessen Mitglieder, von denen eines ins Jahr 1293 zurückreichte, endgültig auf,[4]) und einen der ehemaligen ghibellinischen Feudalherren machte er zu seinem Familiaren.[5]) Die Ubaldini hatten sich, wie wir sahen, nach vorübergehendem Schwanken von Castruccio ferngehalten; einzelne von ihnen unterwarfen sich jetzt gänzlich dem Willen des Herzogs von Kalabrien und paktierten mit ihm dahin, daß, wenn die andern Mitglieder des Hauses dieser Unterwerfung nicht beitreten wollten, die Widerstrebenden zu Rebellen erklärt und ihr Besitz den Vertragschließenden überwiesen werden sollte.[6])

Versöhnung der Kommune mit Feudalgeschlechtern.

Nicht auf Anregung Karls, sondern auf Ersuchen des Legaten Giovanni Orsini, doch zweifellos mit des Herzogs Zustimmung beschlossen die Räte, den ghibellinischen Dichter Sennuccio di Benuccio del Bene, den Freund des Pe-

neal. di Carlo II, Arch. Napol. VII, 677 ergibt, eine unbeschränkte, die sich auch auf seine Erben ausdehnte. Das gleiche war in Prato der Fall. Vgl. Forsch. usw. IV, 577 unter 1329, Januar und 1330, Januar. — S. Miniato wählte, wie eine Eintragung ins Ausgabenregister des Herzogs erweist (Barone in Arch. Stor. Napol. XI, 416 s.) Karl im Januar 1327 zum Signore.

[1]) Im Protok. des Jacoppo di Lippo I, erstes Blatt (SAF.) wird Karl „vicarius totius Guelfe partis" ohne den Zusatz „Tusciae" genannt.

[2]) Vill. X, 1. — Stat. Rubr. 418. — Volterra, das sich Florenz gegenüber fast immer möglichst zurückhaltend, fast feindselig benahm, beschloß statt die vom Herzog verlangten fünfzig Ritter zu stellen, Zahlung von 1200 Goldfl. — Ratsbeschluß vom 24. August 1326. — Spoglio Marucell. A. 234, f. 90.

[3]) Boso war als Electus anwesend bei der Verhandlung des Inquisitors bzw. der Urteilsfällung gegen den Astrologen Cecco d'Ascoli am 15. September 1327. (Ital. Übersetzung d. Urk. Bibl. Naz. (Flor.) II, IV, 322, p. 178 ss.)

[4]) Forsch. usw. IV, S. 260. — Bevere, Arch. Stor. Napol. XXXIV, 213 ss.

[5]) Bustaccio di Biardo (?) degli Ubertini; 1326, 27. Oktober. — SAN. — R. A. 266. f. 36[2] (fehlt bei Bevere).

[6]) Florenz 1327, 21. März. — SAF. Protokoll des Buontempi Boninsegna f. 31. — SAS. — Capit. 49 f. 1 ss.

trarca und Bewunderer Kaiser Heinrichs, ebenfalls von den über ihn verhängten Strafurteilen zu befreien; auch er hatte sich von der ghibellinischen Sache abgewandt. Die Begünstigung ward ihm, wie der Ratsbeschluß dies ausdrückt, wegen der Verdienste zuteil, die er sich um die Guelfenpartei, um die Sache der Kirche und ganz Italiens an der römischen Kurie und in Deutschland erworben hatte; doch wir erfahren leider nicht, welcher Art seine politische Tätigkeit gewesen sein mochte.[1] Die verfeindeten Häuser Bardi und Buondelmonti, Frescobaldi und Rossi zwang der neapolitanische Signore zum Abschluß eines Waffenstillstandes, in den auch die verbannten Mitglieder dieser Geschlechter einbegriffen wurden.[2] Das Volk wird wenig erbaut gewesen sein, als er den Giambono Bernardini de' Medici begnadigte, der einen Popolanen verwundet hatte,[3] und mit nicht größerem Wohlwollen wird die Freilassung des Baldo Fini und eines Genossen aus dem Gefängnis aufgenommen worden sein. Dieser ehemalige Vertrauensmann der Kommune, der vor kurzem amnestiert worden war, hatte bei Werbungen französischer Söldner für die Kommune, mit dem Gelde der Bürgerschaft in unstatthafter Art geschaltet und wahrscheinlich fielen ihm Unterschlagungen zur Last; er war zu einer Buße verurteilt, und da er sie nicht gezahlt hatte, mit jenem Gefährten, Spinello Primerano, in den Kerker gesetzt worden.[4] Eine gewisse Unparteilichkeit gegenüber den Popolanen trat darin hervor, daß der Herzog sieben Verurteilte begnadigen ließ, die im September 1326 zu den grausamsten Strafen, zum Abschlagen der rechten Hand, zum Ausschneiden der Zunge, zur Ausreißung eines Auges verurteilt waren, weil sie sich an einem Tumult gegen Gefolgsleute des Legaten beteiligt haben sollten, doch suchte der Kardinal Orsini sich allerdings selbst dadurch beliebt zu machen, daß er für Erlaß dieser Strafen eintrat.[5] Begnadigungen.

Daneben ist nicht zu verkennen, daß eine Verwaltung, die außerhalb der selbstsüchtigen Interessen der einander in die Hände arbeitenden Familiengruppen stand, sich in manchem Betracht als nützlich erwies. Ein Gegenstand fortwährenden Anstoßes, unaufhörlicher Streitigkeiten bildete der „Estimo", die Einschätzung, auf deren Grundlage Steuern und Zwangsanleihen erhoben wurden; wie er gestaltet war, ist früher erörtert worden und seine Mängel lagen ebensosehr auf der Hand, wie seine Ungerechtigkeit zugunsten der Reichen Neue Steuereinschätzung.

[1]) Vgl. S. 416 f. — Ratsbeschluß vom 26. November 1326. — SAF. — Provv. XXIII, f. 28. — Sennuccio war (S. Luigi, Del. XI, 86) von der Amnestie des Jahres 1311 ausgeschlossen worden.

[2]) 1326, 8. September. — Bevere Arch. Stor. Napol. XXXIII, 643. — Betr. der Frescobaldi auch Mandat des Herzogs vom 14. August 1327. — SAN. — R. A. 266, f. 228.

[3]) 1327, 25. Juli. — SAN. R. A. 266, f. 214². — Mit irrigem Namen des Medici Bevere, Arch. Stor. Napol. XXV, p. 235.

[4]) 1327, 25. März. Ebend. f. 133². — Auszug l. c., p. 634. — Vgl. S. 750.

[5]) Ratsbeschluß 1326, 26. November. — SAF. — Provv. XXIII, 29.

und Mächtigen steter Gegenstand der Klage war. Bei der Notwendigkeit äußerster Anspannung der Steuerkraft war es doppelt erforderlich, hier Ordnung zu schaffen, und eines der Verdienste der Signorie Karls von Kalabrien ist es gewesen, daß er den Versuch machte, die Grundsätze süditalienischer Verwaltungstechnik, die ihre Entwickelung von byzantinischen und normannischen Zeiten herleitete, auf die florentiner Einschätzungsverhältnisse anzuwenden, ein klares System an die Stelle eines unbeholfenen und undurchsichtigen zu setzen. Zum ersten Male wurde durch den Herzog eine Steuerveranlagung aufgestellt, die in ihrem Schema für die späteren Geschlechter vorbildlich wurde; man klagte auch bei ihr über starke Ungerechtigkeit und Verschleierungen, und die Klage war sicherlich begründet, aber steuertechnisch bildete das neue Verfahren einen erheblichen Fortschritt gegenüber dem bis dahin üblichen. Die Einschätzung wurde nicht mehr von einer Kommission von Bürgern vorgenommen, sondern für jedes Stadtsechstel durch einen von auswärts berufenen Richter, der betreffs eines jeden Zensiten sieben Nachbarn unter Zusicherung der Verschwiegenheit zu vernehmen hatte; es wurde der Grundbesitz, das mobile Vermögen und der Jahresgewinn aller Kontribuenten abgeschätzt, ebenso die Ausgaben, die zum notwendigen Unterhalt der Familie dienten, und diese wurden von dem Einkommen in Abzug gebracht, so daß kinderreiche Väter oder Bürger, die sonstige Angehörige in ihren Häusern ernährten, in geringerem Maße herangezogen wurden. Als Grundlage dienten Aufstellungen, die jeder zu Besteuernde dem Richter seines Stadtsechstels einzureichen hatte. Die Steuer wurde derart festgestellt, daß ein bestimmter Satz vom immobilen, ein anderer vom mobilen Vermögen, und ein dritter vom Gewinn erhoben wurde. Die erste Veranlagung auf neuer Grundlage erfolgte fürs Jahr 1327, und es werden uns drei Denar von jeder Libra, oder $1^1/_4$ vom Hundert als Steuersatz genannt, doch wissen wir nicht, ob dieser in der angegebenen Höhe vom mobilen oder vom immobilen Besitz, oder vom Gewinn erhoben wurde. Die Auflage brachte insgesamt 120000 Goldfloren, davon in der Stadt 80000 ein, woraus sich indes keinerlei Schluß auf das Gesamtvermögen ziehen läßt, weil sich ein Teil des steuerbaren Besitzes auch jetzt zu verbergen wußte, weil die Immobilien zweifellos unverhältnismäßig niedriger besteuert wurden, weil die auswärts angelegten Kapitalien, die den weitaus größten Teil des mobilen Vermögens ausmachten, sich jeder Schätzung zu entziehen vermochten, weil die Grafschaft auf weite Strecken unbebaut und verödet lag, vor allem aber, weil versichert wird, daß auch jetzt viele Einschätzungen bei weitem zu niedrig vorgenommen seien. Überdies wird das Bemühen aus jener Ziffer sich ein Bild von dem Gesamtbesitz zu machen dadurch vereitelt, daß Abzüge für den Lebensunterhalt gemacht wurden, dessen Kosten so hoch wie möglich bemessen sein werden. Die Grafschaftsbewohner wurden besonders veranlagt, die eigentlichen Landleute durch eine Kommission von vierundzwanzig Popolanen und zwölf Notaren, die Edlen von den Vorstehern der Kommunen oder der Kirchspiele ihres Wohnsitzes.[1]) Die Steuer-Immunitäten, die von der

[1]) Forsch. usw. IV, 294 f., wo infolge eines Druckfehlers $1^1/_5$ statt $1^1/_4$ vom

Bürgerschaft im Laufe der Zeiten Männern erteilt waren, die sich Verdienste, meist kriegerischer Art, um die Kommune erworben hatten, und die jetzt deren Nachkommen zugute kamen, wurden auf Verlangen des Herzogs aufgehoben, was ihn freilich nicht hinderte, für solche, die er begünstigte, wie für das Geschlecht der Ricasoli eine Ausnahme zu machen.[1])

Zölle.

Den Haupttertrag brachten nicht die direkten Steuern, sondern die indirekten. Sie hatten vor dem castruccianischen Kriege 180000 Goldfloren im Jahre betragen und wurden zur Deckung der Kriegskosten um fast vierzig Prozent, auf 250000 Goldfloren, etwa 3030000 Lire moderner Münze, erhöht, wovon nicht weniger als vier Fünftel zur Deckung der Jahreszahlung an Karl von Kalabrien dienten und unmittelbar an diesen überwiesen waren, derart, daß er sie durch seine Beauftragten vereinnahmen ließ.[2]) Man rechnete freilich jede

Hundert steht. — Zuerst waren vom Herzog 1326, 31. Oktober zwölf Bürger, zwei für jedes Sechstel zur Schaffung eines neuen Estimo ernannt worden, da „wie er gehört, in dem bestehenden nullus ordo, nullusque modus aut equalitas servabatur". Bevere, Arch. Napolet. XXXIV, p. 12 ss. Unter den ernannten Kommissaren befand sich der Chronist Giovanni Villani. Wir müssen ihm also glauben, wenn er X, 17 selbst meldet, die Einschätzung sei fremden Richtern übertragen worden, so daß mithin die Einsetzung der zwölf Bürger widerrufen zu sein scheint. Nach ihm wäre der neue Estimo im April 1327, nach dem „Biadaiolo" (Forsch. a. a. O.) am 27. Februar fertiggestellt worden. Ursprünglich sollte die Kommission auch die Einschätzung des Contado vornehmen, aber am 28. Januar 1327 (Bevere l. c. p. 422 ss.) wurde eine besondere Kommission für diesen Zweck eingesetzt, die die Bewohner der Grafschaft, ausgenommen die Edlen, mit zusammen mindestens 225000 Goldfloren einschätzen sollte. Die Edlen waren von den Leitern (sindici, rectores et massarii) der Kommunen oder Kirchspiele ihres Wohnsitzes zu schätzen. Auch hier läßt sich keinerlei Schluß auf den Wert des einzuschätzenden Besitzes des Contado ziehen, weil eben für die reichsten Zensiten jeder Anhalt fehlt, und weil die Landschaft verwüstet war. — Ein Auszug der Einschätzung für fünf Bürger aus dem Popolo S. Martino del Vescovo, die drei Haushalte ausmachten (je zwei Brüder lebten zusammen) liegt (bezeichnet „1327") in der Provenienz Dono Canigiani-Cerchi vor. Für den einen Zensiten fand eine Schätzung nicht statt, weil er nur so viel erwarb, daß er seine Ausgaben decken konnte. Für die andern wird gesondert: Haus, Besitzungen und ausstehende Forderungen; in den zwei Fällen, wo diese letzteren erwähnt, werden sie als uneinbringbar bezeichnet, was angesichts der Zeitverhältnisse zutreffend sein mochte. — In einem Schreiben der Prioren an die Vertreter der Häuser Bardi, Peruzzi und Acciaioli in Neapel vom 23. Januar 1328 (SAF. — Cart. Missive, Minut. I, Cancell. 3, f. 4. — Gedruckt Marzi, Cancelleria, p. 624 ss.) wird (rückschauend) als Ertrag einer imposta 60000 fiorini d'oro, ferner als Ertrag der nach dem Estimo auferlegten Steuer 120000 Goldfloren „tra due volte" angegeben. Da Villani von 80000 Goldfloren als Steueraufkommen in der Stadt spricht, hätte der Contado die Hälfte dieser Summe ergeben, doch kennen wir eben den Satz nicht, der vom Grundbesitz erhoben wurde. — Über die bisherige Art des Estimo Bd. II, 2, S. 121.

[1]) 1327, 19. Februar (Gebot der Aufhebung an die Prioren) SAF. — Pergament, das bisher als Buchdeckel diente. — Ferner: Flor. 1327, 26. Dezember. — SAN. — R. A. 267 f. 89². — Capua 1328, 28. März (betr. der Ricasoli) Ibid. f. 96².

[2]) Vill. IX, 324. — Urk. vom 13. September 1326 (Forsch. usw. III, Reg. 869).

Abgabe zu den Zöllen, die nicht vom Besitz oder vom Überschuß des Erwerbes über den Gebrauch erhoben wurde, und um den ungeheuren Ansprüchen gerecht zu werden, wurde in Florenz so ziemlich alles besteuert, was überhaupt einer Steuer unterworfen werden konnte. Die Summe, die sich dabei ergab, muß für eine sehr beträchtliche gelten, denn als dreizehn Jahre später der Ertrag der Zölle etwa 300000 Goldfloren betrug, wurde versichert, dies entspräche der Einnahme eines Königreichs; weder Robert von Neapel, noch die Herrscher von Sizilien oder Aragon könnten mit so hohen Jahreseingängen rechnen.[1]) Außer den Torzöllen auf Nahrungsmittel und sämtliche Gegenstände des privaten Konsums wie des gewerblichen Bedarfs an Rohmaterialien, wurde eine Steuer nach der Höhe der Häuser, eine solche von Gärten, von unbebauten Terrains, von dem Besitz zerstörter Grundstücke, von Vorbauten und Erkern, von über die Straße fortführenden Schwibbögen, wie von Brücken, die über die Gasse hinweg Gebäude verbanden, von vorspringenden Dächern und schattengewährenden Zeltvorrichtungen der Werkstätten wie der Läden, von Loggien, endlich auch von den Auslagen der Verkaufsstellen erhoben.[2]) Jeder Handel- und Gewerbetreibende wurde durch den herzoglichen Vikar gezwungen, gegen die entsprechenden Gebühren gestempelte Maße und Gewichte zu entnehmen, auch wenn er sie für seinen Betrieb keineswegs brauchte.[3]) Ferner bestand seit geraumer Zeit die Steuer auf Mitgiften, Bürgschaftsleistungen, Verkauf und Tausch von Grundstücken, die Salzsteuer in Form des Salzmonopols, eine Abgabe für das Halten von Vieh, eine Mehlsteuer und eine Mühlensteuer, sowie die Steuer auf den Kleinverkauf von Wein.[4]) Gleich all diesen Abgaben wurden auch die Gewerbesteuern von neuem erhöht. Den einundzwanzig Arti, oder ihren einzelnen Gliedern (Membra) war 1325 eine Steuer von 18000 Goldfloren auferlegt worden,[5]) 1327 wurden aber die Zunft der Calimala, die Arte delle Lana, die der Porta S. Maria sowie die der Spezerei- und Kurzwarenhändler, ein „Glied" der Ärzte- und Apothekerzunft, allein mit zusammen 12000 Goldfloren herangezogen, wofür man ihnen denn die Steuer auf Lehrlinge und die auf Säcke erließ, welch letztere Vergünstigung nur einem Teil der Genossen nützlich gewesen sein wird.[6]) Vielfach scheinen die Interessentengruppen, um die Hebung der Abgaben weniger erwerbsstörend zu machen, die Steuer angekauft zu haben, wie es die Vermieter von Last- und Reittieren taten.[7]) Eine weitere Belastung von Handel und Gewerbe bestand darin, daß den großen Zünften in Kriegszeiten, und nicht erst seit der Anwesenheit Karls von Kalabrien, gelegentlich die Ausrüstung und Löhnung einer Abteilung von Fußknechten oder

---

Bevere. Arch. Napol. XXXIII, 645. Zu den Offizialen, die der Herzog ernannte, um die ihm überwiesenen Zölle einzuziehen, gehörte Giovanni Villani.

[1]) Vill. XI, 92.

[2]) Urk. 1326, 29. Oktober. — SAF. — Arch. dei Capitani di Or S. Michele, Carte del Sera Cod. 473, f. 39. — Provv. XXIII, f. 24.

[3]) Forsch. usw. III, Reg. 892. — [4]) Forsch. usw. IV, S. 303 f.

[5]) Forsch. usw. III, Reg. 1282a. — [6]) Ebend., Reg. 1292.

[7]) Ebend., Reg. 1286.

die Entsendung bestimmter Mengen von Nahrungsmitteln ins Heer aufgebürdet wurde.[1]) Bei der Einführung von Auflagen machte sich ein wahrhaft erfinderischer Geist bemerkbar; selbst wer auswärts ein Amt antrat, sei es als Podestà, als Kapitan, als Richter oder Notar hatte von seinem Gehalt einen Prozentsatz zu entrichten, ebenso jeder der eine Denunziation einreichte, und es ist nicht ohne Steuerhumor, daß eine besondere Abgabe zu zahlen hatte, wer gegen Auflagen irgendwelcher Art Beschwerde erhob.[2])

Zwangsanleihen.

Doch alle diese Mittel der Geldbeschaffung reichten nicht aus, und es mußte daneben zu Zwangsanleihen gegriffen werden. Von den bedeutendsten Firmen Bardi, Peruzzi, Acciaioli, Carini, Pilestri Cocchi, Alberti und anderen wurde anfangs 1326 eine solche in Höhe von 15000 Goldfloren erhoben, zu deren Sicherung die Kommune ihnen die Schankſteuer auf Wein verpfändete.[3]) Gleich darauf wurde eine allgemeine von 50000 Goldfloren ausgeschrieben, auf die man die Ansprüche aus jener in Zahlung nahm, und der man das dadurch frei werdende Pfand als wohl nicht sehr ausreichende Sicherheit bot.[4]) Am 1. Juli 1325 war schon eine solche von 60000 Goldfloren auferlegt worden, und jetzt wurde auch die Parte Guelfa zur Hergabe einer Prestanza von 35000 Goldfloren veranlaßt.[5]) Bei der Einziehung dieser erzwungenen Anleihen wurde mit der äußersten Strenge vorgegangen; der Herzog ordnete an, daß Säumige durch Zerstörung ihrer Häuser „und durch jedes andere Mittel", also auch durch Einkerkerung und Anwendung der Folter, zur Zahlung gezwungen werden sollten.[6]) Wir wissen nichts Näheres über eine gerade in dieser Zeit ausgeschriebene besondere Auflage auf die Geistlichkeit, aber eine solche muß erfolgt sein, denn am 2. September 1326 entsandte der gesamte florentiner Klerus einen Bevollmächtigten vor den bischöflichen Vikar Enrico di Sant' Elpidio, um ihm die seltsame Frage vorzulegen, ob bei der allzu hohen und fast unerträglichen Belastung, mit der die Stadt ihre Priester bedrücke, diese ohne Gefahr fürs Seelenheil fortfahren könnten Gottesdienst abzuhalten?[7]) Da Karl von

[1]) Forsch. usw. III, Reg. 1277, 1295.

[2]) Vill. XI, 92, wo eine Aufzählung der hauptsächlichen, 1339 in Kraft stehenden Gabelle, großenteils mit ihren Erträgen gegeben wird. — Die Steuer auf Steuerreklamationen dauert in Italien (wie in andern Ländern) fort, insofern zu diesem Zweck bei Strafe der Ungültigkeit Stempelbogen verwendet werden müssen.

[3]) Ratsbeschluß 1326, 11. Februar. — SAF. — Provv. XXII, f. 65².

[4]) Ebend. — Urk. 1326, 5. April, Protok. des Francesco di Lapo II. f. 74. — Gleichen Tages. — Cistere. — 1326, 5. Mai. — Acq. Menozzi, bezeichnet 1321, Januar. — Urk. Karls von Kalabrien 1326, 28. November. Bevere, Arch. Stor. Napol. XXXIV, 202.

[5]) SAF. — Provv. XXIII, f. 10 (Erwähnung im Ratsbeschluß vom 23. September 1326). — Urk. Karls 1326, 2. Dezember, SAN. — R. A. 266, f. 59². — 1326, 24. Dezember (SAF. — Riform. Atti pubbl.).

[6]) 1326, 1. Sept., Bevere l. c., XXXIII, 464.

[7]) Urk., Protok. d. Gennari Mazzingo, SAF. — G. 106, f. 1.

Kalabrien Schützling des Papstes war, wird die Antwort dahin gelautet haben, daß es weiter keine Sünde sei, auch bei hohen Steuersätzen Messe zu lesen.

Die Lage des Handels

Der Handel mochte weniger unter den starken Belastungen leiden als durch die Kriege und die politische Unsicherheit. Die Gewinne verminderten sich aufs äußerste, und ausstehende Forderungen erwiesen sich vielfach als uneinbringlich. Das Geheimbuch des Hauptes der Bankierfamilie Strozzi, Rosso d'Ubertino, ergibt, daß die Firma schon 1325 und 1326 nur mit dem, gegenüber den großen Risiken geringen Gewinn von 5 Prozent, 1327 gar nur mit einem solchen von $^3/_4$ vom Hundert des Kapitals arbeitete.[1]) Die Bardi, die noch für das Mitte 1324 beginnende Biennium mit dem hohen Jahresnutzen von 22,80 Prozent abschlossen, sahen diesen im Durchschnitt der Jahre 1326 bis 1330 auf 9,9 v. H. hinabgehen;[2]) allerdings erlitten sie im Oktober 1326 unabhängig von den heimischen Verhältnissen einen schweren Verlust, da im Zusammenhang mit der Thronentsetzung und Gefangennahme König Eduards II. ihre londoner Häuser und Warenniederlagen ausgeplündert und niedergebrannt wurden.[3]) Etwa 1326 brach in Florenz das Haus der Pilestri zusammen, das zu den bedeutendsten zählte; zahlreiche auswärtige Gläubiger, besonders in Bologna, Genua und Venedig waren beteiligt, und diese wurden mit 47½ v. H. ihrer Forderungen abgefunden.[4]) Das größte Falliment aber, das seit langer Zeit am Arno vorgekommen, war das der Scali, Amieri e Figliuoli Petri am 4. August 1326. Die Firma bestand, allerdings unter mehrfacher Namensänderung, seit 1222 und hatte während dieses mehr als hundertjährigen Daseins stets daheim wie in Frankreich und zeitweis auch im Dienste der Kurie eine bedeutende Stellung eingenommen.[5]) Die Scali oder Della Scala hatten in Avignon, in Nimes und der Provence Geschäfte betrieben, waren am französischen Seehandel beteiligt gewesen und unterhielten eine Niederlassung in England.[6]) In seiner letzten Zeit zählte das Haus nicht weniger als fünfundzwanzig Sozien, unter denen sich vier Scali befanden, die neben anderem bedeutenden Grundeigentum stattliche Paläste und Türme im Kirchspiel Santa Trinita, in der Landschaft das allerdings zerstörte Kastell Calenzano mit seinen reichen, durch den Krieg verwüsteten Ländereien besaßen,[7]) ferner ein Amieri, dessen palastartige Häuser und Türme sich am Mercato Vecchio im Kirchspiel Sant' Andrea erhoben,[8]) acht Petri, sowie aus sonstigen bekannteren Geschlechtern ein Tedaldi und ein Manetti. Zwei der Fünfundzwanzig gehörten nur derjenigen Abteilung des Hauses an, die als einen Nebenzweig den Tuchimport betrieb, zwei Sozien standen der neapolitanischen, andere der pisaner Niederlassung vor.[9]) Bei dem Zusammenbruch flüchteten einige der In-

Fallimente.

[1]) Forsch. usw. III, Reg. 985, S. 201. — [2]) Ebend. S. 202. — [3]) Vill. X. 8.
[4]) 1326, 2. Mai. — SAF. — Riform. — Forsch. usw. III, Reg. 868, 913.
[5]) S. Bd. II, 1, S. 438, 552, 567. Bd. II, 2, S. 56 Anm. 1, 233, 413.
[6]) Forsch. usw. III, Reg. 767. — Betr. Englands Hansisches Urkundenbuch II, Nr. 447, S. 188 u. Anm. 1.
[7]) Ebend. 957. — SAF. — Mercanzia 14 136. f. 34. — [8]) Ebend.
[9]) Forsch. usw. III, Reg. 850, 871.

haber, um dem drohenden Kerker zu entgehen, andere blieben und erhielten vom Herzog Karl vier Monate Frist, um sich mit den Gläubigern zu einigen.[1] Auch bei diesem Falliment waren Bologna, Genua, Venedig, daneben aber auch Pisa und Siena besonders stark beteiligt; in Genua allein zählten die Scali 225 Gläubiger, vom Erzbischof Bartolomeo, der sein Guthaben freilich bis auf einen winzigen Rest rechtzeitig zurückgezogen zu haben scheint, bis hinab zu einer Dienstmagd.[2] König Karl IV. von Frankreich war wegen der Stellung der Scali als Generaleinnehmer von Toulouse und des Seneschallats Beaucaire ihr Gläubiger in Höhe von 60000 Livres.[3] In England zählten hanseatische Kaufleute zu den Kreditoren, und es verdient bemerkt zu werden, daß der König schon vierzehn Tage, nachdem in Florenz die Zahlungseinstellung erfolgt war, die Festnahme der in seinem Lande befindlichen Vertreter des Hauses und die Sequestrierung ihrer Waren anordnete.[4] Insgesamt betrugen die Passiven 400000 Goldfloren, 4850000 Lire modernen Geldes, sie beliefen sich mithin auf einen für jene Zeit ungeheuern Betrag, und man klagte, dieser Bankbruch bedeute für Florenz eine zweite Niederlage von Altopascio, zumal ein großer Teil des Verlustes heimische Inhaber von gewinnbeteiligten Depositen betroffen zu haben scheint.[5] Groß war die Kreditschädigung für den Handel der Arnostadt auf den Champagnermessen, von denen fünf oder mehr Sozien, die das Haus dort vertraten, entwichen waren, ehe sich noch der leiseste Verdacht regte.[6] Acht Monate nach dem Zusammenbruch erfolgte ein Akkord auf Grundlage von 44 1/6 Prozent, und es verdient als bezeichnend für die Sitten der Zeit, für die Verweltlichung geistlichen Wesens, doch auch für die Popularität der Mönche und den ihnen zugestandenen Einfluß erwähnt zu werden, daß das Geld der Liquidationsmasse in der Sakristei von Santa Croce in Kästen aufbewahrt wurde, zu denen, nebst drei Vertrauensmännern, der Guardian der Franziskaner die Schlüssel hatte.[7]

Weithin wurde das Daniederliegen des Handels infolge der ghibellinisch-guelfischen Kämpfe verspürt. Der venetianische Patrizier Marino Sanudo klagte 1325 in einem seiner Briefe, wie Frankreich, England, Deutschland und Lothringen dadurch zu leiden hätten, daß die lombardischen und toskanischen Kaufleute ihre Geschäfte beschränken müßten. Wegen der Bedrängnisse von Florenz seien in Venedig an neun mit Wolle von Brabant befrachteten Galeeren, die in den dortigen Hafen eingelaufen, mehr als 35000 Goldfloren, ungerechnet den Schaden an der Nebenfracht, verloren worden.[8] Der Güteraustausch mit Venedig stand überdies unter der Einwirkung des auf dem ferraresischen Gebiete wegen der Haltung der Este ruhenden Interdiktes; manche florentiner Händler hielten allerdings trotz der Exkommunikationsdrohung den Warenverkehr von Bo-

[1] Forsch. usw. III, Reg. 865.
[2] Ebend. 871, 876, 965, 967. — [3] Ebend. 877, 977—79, 982.
[4] Hansisches Urkundenbuch II, 188 Anm. 1. — [5] Vill. X. 4.
[6] Forsch. usw. III, 884, 957. — [7] Ebend. 888, 902.
[8] Bongars, Gesta Dei per Francos II, 292.

logna nach Venedig durch das Ferraresische aufrecht. Das Tribunal der Mercanzia entschied, wer sich dessen schuldig mache, solle mit drei Soldi von der Libbra des Wertes der durch das Ferraresische geführten Waren, also mit fünfzehnprozentiger Strafe gebüßt werden, die man doch für wirksamer hielt, als die Furcht vor päpstlicher Verfluchung.[1])

Der Florentiner Herbst. Karls von Kalabrien.

Man sollte meinen, Florenz habe in dieser Zeit der Verluste, der finanziellen Zusammenbrüche, der geschäftlichen Stockung, in der die Landschaft verwüstet war, und viele Bürger in der Gefangenschaft des Feindes schmachteten, den Eindruck einer Stätte der Trauer gemacht. Das Gegenteil war der Fall. Der unverwüstliche, aus Lebenskraft und Lebensfreude fließende Optimismus trug, wie schon beim Einzuge des Herzogspaares hervortrat, den Sieg über alle Trübsal, über alle Bedrängnis davon. Die Anwesenheit von Scharen ritterlicher Persönlichkeiten, der Hofhalt des neapolitanischen Thronfolgers und der andern Prinzen, sowie des päpstlichen Legaten, drückten dem äußern Dasein ein täuschendes Gepräge des Glanzes auf. Der Herzog von Kalabrien, unähnlich dem sparsamen Vater, brachte das vereinnahmte Geld schnell wieder ins Rollen. Als ein Jahr seiner Signorie verstrichen, berechnete man, die Kommune habe für ihn, und freilich für alle sonstigen Kosten 450000 Goldfloren, fast 5½ Millionen Lire ausgegeben,[2]) aber an der Hand des Thronfolgers blieb davon nichts haften, sondern, abgesehen vom Solde der Ritterschaft, wurde alles durch den Luxus seines fürstlichen Daseins aufgezehrt. Überkluge Berater verstanden es allerdings selbst diese kostspielige Daseinsführung in unwürdiger Art zum Vorwande des Gelderwerbes zu machen; sie bestimmten ihren Herrn ungeheuere Viehherden aus dem südlichen Königreich nach Florenz kommen zu lassen, die angeblich für seinen Gebrauch und die Verpflegung des Gefolges bestimmt waren, in Wirklichkeit aber den Fleischbedarf einer großen Stadt für lange Zeit decken konnten; er ordnete den Erwerb von 30000 Hämmeln, dreitausend Schweinen und zweitausend Kühen in den Abruzzen und ihren Transport nach Florenz an,[3]) was nur die Bedeutung eines zollfreien Importes im größten Stil unter Mißbrauch der ihm eingeräumten Stellung auf Kosten der betrogenen Kämmereikasse sowie der einheimischen Viehhändler gehabt haben kann, die mit einem so erlauchten Konkurrenten nicht in Wettbewerb zu treten vermochten. Doch wollten auch Einnahmen, die auf solche nicht eben königliche Weise erzielt wurden, wenig gegenüber den allerdings königlichen Ausgaben verfangen. Im neapolitanischen Archiv werden die Ausgabenregister der herzoglichen Kasse aufbewahrt, und sie bilden eine fast unerschöpfliche Fundgrube für die Kenntnis höfischen Daseins in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, der Trachten, der Gebräuche und des Kunstgewerbes. Der Hofhalt des Prinzen im florentiner Podestàpalast war, wie es in Neapel üblich, in sechs Abteilungen gegliedert, die Brotbäckerei oder „Panettaria", die Weinkellerei oder „Butticlaria", die Küche, die Fruchtverwaltung

[1]) Forsch. usw. III, Reg. 860. — [2]) Vill. X, 10.

[3]) 1327, 15. März. — Bevere, Arch. Stor. Napol. XXXIV, 627.

oder „Fructuaria", die für das auf der Tafel kommende Obst zu sorgen hatte, den Marstall und die „Ferraria", der Geräte, Hufbeschlag und ähnliches unterstanden. Für diese verschiedenen Zweige wurden im März 1327 die Summe von 3738 Goldfloren, oder 44340 Lire moderner Münze, in andern Monaten Summen ausgegeben, die 31500 bis 33500 Lire jetziger Währung ausmachten. Die Küche allein verbrauchte im erstgenannten Monat 1556 Goldfloren, 18875 Lire. Wenn diese Summen in die Geldwerte unserer Zeit übertragen werden, erhält man das Bild einer ungeheuren Verschwendung. Der Hofstaat umfaßte allein für die Herzogin, abgesehen von deren Frauen, 58 Personen, darunter den Zuschneider ihrer Roben, einen Koch und Fruchtverwalter, einen besonderen Koch für Saucen, einen Gefäßverwalter, einen aus Paris stammenden Bewahrer ihrer seidenbezogenen Betten, einen andern des von ihr gespielten dreieckigen Saiteninstrumentes Sambuca, einen ungarischen Diener, einen Marschall und zehn Reitknechte.[1]) Auf Kosten des Thronfolgers wurden auch die Ausgaben für das prinzliche Paar von Morea und den jungen Despoten von Romania bestritten. Karls eigene Dienerschaft umfaßte 161 Personen, unter denen wir einen Deutschen als Knappen und Waffenträger, sowie einen Franzosen als Hüter seines Trinkbechers bemerken.[2]) In jener Zahl waren indes weder die neunundfünfzig Mann seiner Leibwache mit inbegriffen, noch sein Leibkürschner, oder seine vier Musikanten, noch seine vier Hof-Histrionen, Deklamatoren, Sänger, Violen- und Orgelspieler, von denen einer namens Pietro Florentiner war, noch auch seine beiden salernitaner Ärzte und sein Chirurg, noch der Chef seines Spionenamtes, oder sein Kassen- und Kanzleipersonal.[3]) Für Gewänder des Thronfolgers aus flandrischem Tuch sowie für solche der Herzogin wurden große Beträge ausgegeben, und wir bemerken, daß die Mode den Männern vorschrieb, Schuhe aus dem Stoffe und von der Farbe ihres Rockes zu tragen. Für das Pelzfutter einer Kleidung, die Karl zum Weihnachtsfest 1326 anlegte, wurden 1034 Felle vom Feh oder grauen Eichhörnchen verwandt; die Kapuze war mit Seide gefüttert, der reiche Schmuck des Gewandes bestand aus Borten von gesponnenem Gold und

[1]) SAN. — R. A. 216, f. 32², 39. Aus demselben Register sind die Mitteilungen über die andern Ausgaben geschöpft. Ferner kommt R. A. 262 in Betracht. Einiges aus diesen Registern hat Barone, La „Ratio Thesaurariorum" della Cancelleria Angioina im Arch. Stor. Napol. XI, 416 s. veröffentlicht, manches ist bei Bevere l. c. erwähnt. — Für die Einnahmen ist auch Reg. Nuovi Ang. III zu beachten.

[2]) R. A. 216, f. 61, 41.

[3]) Ibid., f. 61 ss. — Von den Histrionen hieß einer Giacchetto de Viola, einer Avisardo de Organo, einer Pietro von Florenz, einer war Genuese. SAN. — R. A. 262, f. 25. — Ferner 1327, Januar, Arch. Stor. Napolet. XI, 416 s. (Barone, Ratio Thesaurariorum). — Geschenk eines Gewandes an einen Lustigmacher („stultus seu ystrio") des Despoten von Romania, der von Neapel nach Florenz kam, R. A. 262, f. 46.

Pfauenfedern; der Gattin ließ er zum Fest eine Robe nebst einem Mantel und einem Reit-Überwurf anfertigen, zu deren Futter und Verzierung 1489 Fehfelle verwandt waren.[1] Der Herzog war auch in Geschenken nicht karg, und man wünschte es hätten sich einige der von florentiner Kaufleuten als Gaben zur Ritterweihe erworbenen Silberbecher erhalten, die innen vergoldet und mit Email von Montpellier geschmückt waren. Geistlichen seines Gefolges gab er in Florenz geschriebene und mit Miniaturen versehene Andachtsbücher, deren eines die vom Papst Johann XXII. verfaßte Passionsgeschichte enthielt.[2] Am Abend pflegte der Thronfolger mit den Herren seines Gefolges in einem Gemach des Podestà-palastes das, wie wir erwähnten, damals seit kurzem in Florenz eingeführte Tennis zu spielen; er ließ dazu Bälle aus rotem Korduanleder mit Federn gefüllt anfertigen, und sein Kammerherr hatte sie aufzubewahren.[3] Bei solchem Dasein des fürstlichen Stadtherrn ließen sich die gegen den Luxus gerichteten florentiner Gesetze nicht wohl aufrechterhalten; die Frauen wandten sich an die Herzogin mit der beweglichen Bitte, ihr Gatte möge sie von einem sehr drückenden Verbot befreien, das ihnen untersagte, Flechten von gelber und weißer Seide über der Stirne zu tragen, weil die beschränkten Bürger diese Mode für ebenso absurd wie häßlich hielten. Der höfliche Fürst erlöste die Florentinerinnen von dieser unerträglichen Tyrannei,[4] und ordnete wohl überhaupt betreffs der Aufsicht über die Frauentrachten die mildeste Handhabung an. Alle Festlichkeiten, mochte der Anlaß ein froher, mochte er ein ernster sein, wurden während der Anwesenheit des herzoglichen Paares trotz der schlimmen Zeiten mit besonderem Glanze gefeiert. Als Maria von Valois am 13. April 1327 einen Knaben gebar, wurde er mit großem Pomp im Battistero auf den Namen Martino getauft, und die Kommune delegierte zwei vornehme Bürger, Messer Simone della Tosa und Salvestro Manetti de' Baroncelli, um das Knäblein im Namen der eigentlichen Patin, der Stadt Florenz, über die Taufe zu halten. Mit lauten Festen und Waffenspielen wurde das Ereignis begangen, aber acht Tage später barg man das Kind bei den Minoriten von Santa Croce in die Gruft,[5] und durch seinen Tod geschah es, daß nachmals zum Verderben Neapels seine Schwester Johanna die Krone erbte. Den Neugeborenen wird man still eingesenkt haben, aber wenige Monate zuvor hatten auf Karls Veranlassung prunkvolle Exequien stattgefunden. Am 16. Dezember 1326 war ein Jahr verflossen, seit Karl von Valois, der Vater seiner Gattin, verschieden war; das Anniversar wurde durch eine vom Kardinallegaten zelebrierte Seelenmesse in der Kapelle des Podestà-Palastes gefeiert, die von Kerzen erglänzte,[6] und so geschah es, daß der Mann, der fünfundzwanzig Jahre zuvor Florenz dem Brande und der Plünderung überantwortet, der unzählige Bürger, unter ihnen den größesten Sohn der Stadt, in das Elend des Exils getrieben

Einschränkung der Luxusgesetze.

[1] R. A. 262. f. 47, 47². — [2] Ibid., f. 93. — Forsch. usw. III, Reg. 1097.
[3] R. A. 216, f. 93. Vgl. S. 724. — [4] Vill. X. 11. — [5] Ebend. 22.
[6] Forsch. usw. III, Reg. 1093, wo zu berichtigen, daß es sich nicht um die Kapelle des Priorenpalastes handelte.

hatte, durch eine kirchliche Erinnerungsfeier in derselben Kapelle geehrt wurde, deren Mauer sich bald darauf mit dem Bildnis Dantes schmücken sollte. Ein anderes, noch glanzvolleres Trauerfest veranstaltete der Herzog am 31. Januar 1327 in Santa Croce; hier galt der Schimmer von dreizehnhundert Kerzen rings um den reich geschmückten Katafalk[1]) dem Andenken des Pierre Duèze, Vicomte von Caraman, Bruder des Papstes, der, wie erwähnt, durch die Ehe des Prinzen Johann von Morea mit dem Hause Anjou verschwägert gewesen war. Frömmigkeit und Prunkliebe waren die hervorstechendsten Wesensmerkmale des Herzogs; er wollte ein künstlerisches Denkmal seiner Person in Florenz hinterlassen, und Giotto mußte auf sein Geheiß in einem der oberen Gemächer des Priorenpalastes sein Porträt an die Wand malen; der Thronfolger hieß den Meister ihn vor der Jungfrau kniend darstellen.[2]) Wir wissen nicht, ob das Gemälde durch einen Brand zerstört ist, ob stumpfsinnige Verwalter des Palazzo Vecchio es zu ungewisser Zeit mit Tünche bewerfen ließen, oder die Mauer, die es trug, niedergerissen wurde; wiederholte Bemühungen es aufzufinden sind ergebnislos geblieben.

Geistliche Berater.

In der persönlichen Umgebung des Thronfolgers finden wir zwei Persönlichkeiten von hoher kirchlicher Stellung, seinen Beichtvater, den Minoriten Fra Matteo von Capua, Erzbischof von Sorrent, der ihm zugleich als Almosenier diente,[3]) und seinen Kanzler, den zu demselben Orden gehörigen Raimondo da Maussacco, Bischof von Aversa.[4]) Niemand von seinem Gefolge lenkt die Aufmerksamkeit indes in gleichem Maße auf sich, wie sein von dem geistlichen Kanzler bitter gehaßter Hof-Astrolog Francesco di Simone Stabili, der nach seiner Heimat Cecco d'Ascoli genannt wurde.[5]) Er befand sich allerdings insgesamt nur vier Monate im Dienste des Herzogs, der es gegenüber den Verboten der Kirche nicht wagte, den Sterndeuter ausdrücklich in dieser Eigenschaft unter seine Familiaren aufzunehmen und ihn deshalb am 12. März 1327 mit einem Gehalt von drei Goldunzen, etwa 182 Lire monatlich, unter seine Leibärzte einreihte.[6]) Dieser Entschluß des kirchentreuen Sohnes eines von Rechtgläubigkeit erfüllten Vaters beweist, wie fest der Glaube an den Ein-

Cecco d'Ascoli.

[1]) Ebend. — Betr. des in dem Register Karls Petrus de Osa genannten Bruders Johanns XXII. s. Mollat, Nr. 18291.

[2]) Vasari in der Vita des Michelozzo, ed. Milanesi II, 436.

[3]) Zahl. vom 27. November 1326. — SAN. — R. A. 262, f. 23².

[4]) Davidsohn, Un libro di entrate e spese dell' Inquisitore Fiorentino (1322—29), Arch. Stor. Ital. Ser. V, vol. 27, p. 348.

[5]) Doch war er in Ancarona geboren. S. Paoletti, Cecco d'Ascoli. p. 2. — Der Ort liegt etwa 20 Kilometer von Ascoli.

[6]) Diese Nachrichten sind den Biographen Ceccos entgangen. Sie ergeben sich aus den Ausgaben-Registern Karls. Der hier in Frage stehende Teil (Mandat vom 31. Mai 1327) ist von Barone, Ratio Thesaurariorum im Arch. Stor. Napol. XI. 119 s. veröffentlicht. Karl gedachte Cecco dauernd im Dienst zu behalten, denn es war vereinbart, daß für die Zeit nach seiner Rückkehr ins Königreich das Gehalt auf 2 Goldunzen herabgesetzt werden sollte.

fluß der Gestirne auf das Menschenschicksal auch bei den Frömmsten wurzelte; er bezeugt es um so mehr, als der Ascolane vor wenig mehr als zwei Jahren in Bologna durch den Inquisitor verurteilt worden war. Der Dominikaner Fra Lamberto von Cingoli hatte ihm gewisse kirchliche Bußübungen nebst einer Geldstrafe auferlegt, weil er „schlimm und regelwidrig vom katholischen Glauben gesprochen habe"; er hatte ihm ferner geboten, all seine astrologischen Bücher auszuliefern und nie wieder öffentlich oder privatim an der Universität Bologna, an der er bis dahin seine Vorträge gehalten, Astrologie zu lehren, und ihn bis auf Widerruf der Magister- und Doktorwürde entkleidet.[1]) Doch scheint es, als sei der Ruf der geheimnisvollen Kunst des Cecco dadurch eher vermehrt als gemindert worden, und sein ohnehin starkes Selbstgefühl stieg in dieser letzten Periode seines Daseins ins Maßlose. Er war ein Fanatiker des Sternenhimmels, als dessen Instrument, als dessen Prophet er sich betrachtete, und ihn focht weder ein Zweifel betreffs des Einflusses der Gestirne auf die irdischen Dinge, noch ein Skrupel betreffs seiner Kunde von diesem, oder der eigenen uneingeschränkten geistigen Überlegenheit an. Als ein enthusiastischer Pedant und nüchterner Phantast verfocht er seinen unerschütterlichen Glauben, und die Meinung, die er von sich hegte, wurde durch andere genährt. Cino von Pistoia grüßte ihn in einem Sonett als den Ptolemäus seiner Zeit;[2]) mit Dante hatte er, wie er sich rühmte, in wissenschaftlicher Korrespondenz gestanden, die vielleicht in poetischer Form geführt wurde,[3]) doch liebte er es, wie alle von eigener Bedeutung durchdrungenen Kleinen, sich an dem Großen zu reiben, was um so gehässiger war, als seine Bosheiten einem Toten galten. Während seines florentiner Aufenthaltes vollendete und veröffentlichte Cecco sein Lehrgedicht „L'Acerba" über die Ordnung der Himmel und viele irdische Dinge, über die Wunderkräfte der Edelsteine und über allerlei Mittel, die Zukunft durch Wachs- und Zinngießen zu deuten, sowie über die Kunst, Geister im Wasser und im Spiegel erscheinen zu lassen. Der Mensch, so lehrte er, könne durch solchen Zauber zwar den Lauf der Dinge nicht ändern, aber er vermöge seinen Wissensdurst zu stillen und die Zukunft zu ergründen.[4]) Das Lehrgedicht ist in Sestinen, statt der Terzinen der „Göttlichen Komödie" verfaßt; er vermochte dem Weltgesang des Alighieri seine Bewunderung nicht ganz zu ver-

[1]) Auszug des nicht erhaltenen Urteils vom 16. Dezember 1324 bei Lami, Mon. Eccl. Flor. I. 503. — Lami, Lezioni II, 593. — Bei Manni, Le Veglie piacevoli VIII, 18 ss. mit willkürlichen und irreführenden Änderungen.

[2]) Cino, Le Rime ed. Bindi e Fanfani, p. 202.

[3]) Cecco, L'Acerba (Ausg. d. Massettus, Venedig 1532), f. 50².

[4]) Daß die „Acerba" in Florenz verfaßt, soll wohl heißen beendet wurde, gibt der Cod. Vatic. Ottob. 1766 (14. Jahrh.), f. 1 an: „Incomicia (!) l'Acerba del maestro Cecho d'Ascoli, la quale compilò essendo col ducha di Calavra." Dies wird durch einige Stellen des Inhaltes bestätigt, z. B. erweist f. 54² (der erwähnten Ausgabe), daß sie geschrieben, nachdem Pisa Sardinien verloren, und Libro III, f. 44² singt Cecco das Lob des „nato dell' eccelso Re Ruberto".

sagen, „weil dessen Verse reich an Schmuck und scharf gefeilt seien".[1]) Weder das eine noch das andere vermag man an seinem eigenen Werke zu loben; was er für Poesie hielt ist lediglich in Verse gepreßte Prosa. Er kündete, daß es ja offenbare Fabeln seien, die der Florentiner aufgetischt habe, Dante könne die Wanderung durch das Jenseits unmöglich gemacht haben, denn niemand vermöge sich von seinem Körper zu trennen, er aber sei derlei Erfindungen durchaus feind und verschmähe solche Possen. Neben vielem andern hatte er an der Person des göttlichen Dichters die „ruchlose Adlernase" zu tadeln, die ein deutliches Zeichen seines schlechten Charakters gewesen sei sowie der Sucht Dantes sich anderer Leute Gut anzueignen, und überhaupt seiner wilden rücksichtslosen Natur ohne Menschlichkeit. Vielleicht wollte er damit andeuten, der Alighieri habe astronomische Kenntnisse aus seinen Werken geschöpft, ohne ihm die Ehre der Namensnennung zu erweisen.[2]) Der Stadt Bologna prophezeite er, daß sie allmählich sinken werde, doch ihre Bürger bezeichnete er als Feuerseelen; die Wechselfälle Pistoias leitete er daher, daß bei dessen Erbauung der erste Stein nicht nach den rechten Regeln der Astrologie gelegt worden sei; das schöne Toskana werde durch unnatürliche Schwelgerei, durch das Spiel der Frauen und durch Kriege zugrunde gerichtet werden; für den Kampf gegen Lucca und Castruccio prophezeite er Florenz nichts Gutes.[3]) Als er an den Arno kam und seinem Schicksal entgegenging, beruhte sein wissenschaftlicher Ruf vor allem auf seinem Werk, der „Sphaera", einem Kommentar zu dem Traktat des Johannes a Sacrobosco oder von Holywood, eines englischen Himmelskundigen, der um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Paris gestorben war, auf einem weitern zu dem arabischen astrologischen Werke Alcabizio, das im 10. Jahrhundert von Abdel-Haziz Al-cabiti verfaßt war, und einer, gleich dieser Schrift jüngst wieder aufgefundenen astronomischen Abhandlung von zweifellos bedeutender Kenntnis, vielleicht auch auf einem, ihm jetzt wohl mit Recht zugeschriebenen kurzen Werk über Physiognomik, in dem versucht wird, aus Gang und Haltung, Inkarnat, Stimme, Haarfarbe, Stirn und Augen den Charakter des Menschen zu deuten.[4]) An Schriften solcher Art war die grie-

[1]) Libro I, f. 9²: L. III, f. 50 (der erwähnten Ausg.).

[2]) Libro III, f. 40². Vielfache weitere Ausfälle werden übergangen.

[3]) Libro III, f. 54², 42², 55. — Betreffs des Erfolges gegen Lucca änderte er später seine Gesinnung. Der Ausgang des Kampfes hänge von der Wahl des rechten Zeitpunktes nach astrologischer Wissenschaft ab. Dies ergibt das zu erörternde gegen ihn gefällte Urteil vom 15. September 1327.

[4]) Die drei letzterwähnten bis vor kurzem verschollenen Schriften sind durch den gelehrten Barnabiten P. Boffito vom Collegio alla Querce in Florenz wieder aufgefunden worden, und zwar die Schrift zum Alcabizio in Paris (veröffentl. im Giorn. Stor. della Letter. It., Supplem. 6, p. 60 ss., der Traktat „De eccentricis et epicyclis" in der Biblioteca Palatina zu Parma, veröffentl. Florenz 1905, der (anonyme) über Physiognomik in der florentiner Laurenziana, Giorn. Stor. della Letter. It. l. c., p. 65 ss. — Die „Sphaera" des Cecco genoß lange hohes Ansehen; sie wurde 1485 in Basel, dann mehrfach (bis 1559) in Venedig gedruckt. Die „Acerba" hatte bis 1546 bereits 1

sische wie die lateinische Literatur reich gewesen, und die Araber, durch deren Vermittelung die Kunde der Physiognomik zu Cecco gedrungen sein mochte, hatten sich mit diesem wissenschaftlichen Spiel emsig beschäftigt. Der Ascolane benutzte seinen florentiner Aufenthalt und die Stellung, die der Herzog ihm bot, um trotz des Verbotes, das sich allerdings in ausdrücklichen Worten nur auf Bologna bezogen hatte, an der neubegründeten Universität der Arnostadt Vorlesungen zu halten, und er verbreitete unter deren Studenten und Lehrern sein, wie der Inquisitor von Santa Croce behauptete, vom Teufel selbst eingegebenes Buch über die „Sphaera". Viele Edle, zahlreiche Mönche und gelehrte Männer suchten seinen Rat, seine Belehrung, und zweifellos wollten sie vor allem von ihm ihre künftigen Geschicke erfahren. Als man ihm bemerkte, daß Fürsten und Heerführer die ganze Welt erobern würden, könnten sie wirklich durch magische Kunst und richtige Wahl der Stunde den Sieg an ihre Fahnen heften, erwiderte er: sie würden sie nicht erobern, weil in der ganzen Welt und zu allen Zeiten eben nicht drei Astrologen gelebt hätten, die sich richtig auf die Kunst der Himmelsdeutung verstanden, und er gab zu verstehen, daß seit mehr als einem Jahrtausend, seit der Zeit des Ptolemäus, er der einzige sei, der in den Gestirnen die Wahrheit zu lesen wisse.[1] Demgemäß fühlte sich der Nachfolger des Guido Bonatti in demselben Podesta-Palast, in dem sein berühmter Vorgänger sechzig Jahre zuvor den ghibellinischen Grafen Guido Novello beraten hatte, auch über diesen hoch erhaben;[2] gleich ihm hat auch Cecco auf Grund von Beobachtungen und Messungen am Sternenhimmel die Beschlüsse seines Herrn, solange er ihm zur Seite stand, in bezug auf die Kriegsführung, auf militärisches Handeln wie Unterlassen, sehr stark beeinflußt.[3] Wenn er ihm in entscheidenden Stunden zur Untätigkeit statt zu kühnem Vor-

Auflagen erlebt. — Über die Biographien des Cecco gibt die gründliche Arbeit von Boccaria, I biografi di Maestro Cecco d'Ascoli in Memorie dell' Accad. di Torino Ser. II, tomo 58 Auskunft, die auch als Separatausg. vorliegt. — Fesselnd ist der Abschnitt, den Scheffer-Boichorst in der Schrift „Aus Dantes Verbannung", S. 60—69 dem Verhältnis des Cecco zu Dante widmet. — Über die literarische Leistung des Cecco s. Gaspary, Gesch. d. ital. Literatur I, 348 ff. — Die Schriften von Paoletti, Cecco d'A. und Castelli, Cecco d'A. e Dante sind mehr populärer Art. Der letzterwähnte Autor hatte indes bereits zuvor in seinem Buch „La vita e le opere di C. d'A." dem Astrologen eine eingehende Studie gewidmet, in der zumal die Kapitel über die Legenden, die seine Gestalt schon früh umgaben (p. 45 ss.), und über die Dichtungen Ceccos p. 91 ss. Beachtung verdienen. — Die antiken Schriften über Physiognomik liegen großenteils gesammelt vor in Scriptores physiognomici Graeci et Latini recens. Foerster.

[1] Dies alles ergibt sich aus dem später zu erörternden über ihn gefällten Urteil und wurde von ihm bestätigt. Nach Vill. X, 40 bestritt Cecco vor dem Inquisitor die „Sphaera" nach dem Verbot durch den bologneser Inquisitor noch verbreitet zu haben, doch das Gegenteil wurde als erwiesen betrachtet.

[2] In einer dunklen astrologischen Ausführung über Florenz und das Sternbild des Widders in der „Acerba" (f. 101) sagt er: „cio non sep|p|e Guido". — Über Guido Bonatti s. Bd. II, 1, S. 500, 510, 528; II, 2, 208.

[3] S. d. erwähnte Urteil.

gehen riet, so las er am Himmel freilich nur, was dem unkriegerischen Sinne und der Bequemlichkeitsliebe des Herzogs genehm war. Überdies wußte man, daß überall Schwerter und Dolche geschärft seien, um die Ghibellinenrache an dem Hause Anjou zu vollziehen; Marino Sanudo schrieb von Venedig an einen hochgestellten Geistlichen in Avignon, nicht Zehn oder Zwanzig, sondern gut Zwanzigtausend, voll Kühnheit und giftiger Gesinnung, seien bereit, den neapolitanischen Thronfolger zu ermorden.[1] Die Mahnungen des dem Kampfe wenig geneigten, um das Leben des einzigen Sohnes besorgten Robert mochten das ihre dazu beitragen, den Herzog in seiner Tatlosigkeit zu bestärken, und was Cecco am nächtigen Himmel erkundete, gab dazu die Bestätigung der Gestirne.[2]

Eine neapolitanische Flotte an der südtoskanischen Küste und an der Ostriviera.

Der Kriegszug gegen Sizilien, den König Robert im Frühsommer 1326 hatte unternehmen lassen, war nach zwei Monaten ohne rechtes Ergebnis abgebrochen worden, und die neapolitanische Flotte hatte sich in den Tagen des siesenser Aufenthaltes Karls von Kalabrien gegen die südtoskanische Maremma gewandt, wo den ghibellinischen Grafen von Santa Fiora die Burg Magliano sowie das bei Talamone gelegene Collecchio fortgenommen wurde.[3] Vielleicht lag diesen Kämpfen damals mit die Absicht zugrunde, Siena einen Beweis der neapolitanischen Macht zu geben und auf die Übertragung der Signorie an den Thronfolger einzuwirken. Dann segelte das Geschwader nach Portovenere, und es bestand der Plan, gemeinsam mit Schiffen und Mannschaften Genuas von der Riviera di Levante her den Krieg gegen Castruccio zu führen, um den erwarteten Landkampf der Florentiner zu unterstützen, aber außer der Niederbrennung von Levanto und Lerici wurde am Meeresufer nichts erreicht. Die Flotte ankerte im Golf von Spezia, doch in der Lunigiana wurde kein Landungsversuch gewagt, weil man wußte, daß Castruccio von den Burgen her gute Wache halten ließ.[4] Anderseits tat Herzog Karl zunächst monatelang überhaupt nichts, gefiel sich in Florenz in seinem glänzenden Dasein, wirkte auf die Erweiterung seiner Machtbefugnisse hin und wartete auf den Ausgang der Verhandlungen, die der Herr von Lucca mit dem Legaten führte. Diese List des Antelminelli erwies sich um so nützlicher, als er im Hochsommer schwer erkrankte und, wie man sagte, in Lebensgefahr schwebte; wäre zu dieser Zeit ein kombinierter Angriff erfolgt, so hätte seine Machtstellung erschüttert, vielleicht vernichtet werden können.[5] Da jedoch von Florenz aus nichts geschah und die Herbststürme nahten, verließ das Geschwader Ende September den Golf von Spezia, die genuesischen Schiffe kehrten nach Genua, die provenzalischen und die neapolitanischen ebenfalls nach ihren Heimathäfen zurück; von ihrer Bemannung kamen nur hundert Ritter unter Führung des Bertrand de Baux, des „Conte Novello", die sich in Talamone ausschiffen ließen, nach Florenz.[6] Der Herzog und der Legat rächten sich, als sie erkannten, daß sie durch jene Verhandlungen getäuscht worden seien, an Castruccio in unblutiger Art, durch erneute Verfluchung des Ketzers am 30. August 1326 auf der Piazza Santa Croce; es

Neuer Bannfluch gegen Castruccio.

[1]) Der Brief gedruckt bei Bongars, Gesta Dei per Francos II, 304 s.
[2]) Vgl. Vill. X, 1. — [3]) Vill. IX, 352. — [4]) Ebendort. — [5]) Vill. X, 1, 6.
[6]) Vill. IX, 352. — Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 34.

war üblich, daß bei solchen Feierlichkeiten der Inquisitor vor der Kirche eine Kanzel errichten ließ, und daß der dumpfe Klang der Glocken seine Predigt und den Verdammungsspruch begleitete,[1] doch dieses Mal zeichnete sich das Schauspiel in besonderer Art dadurch aus, daß ihm nebst zahlreichen Bürgern und Fremden der Herzog selbst mit all seiner ritterlichen Mannschaft beiwohnte, die dem Antelminelli bisher in Kampf und Schlacht noch nicht entgegengetreten war. In dieses Anathem verstrickte der Inquisitor auch von neuem den Bischof Guido Tarlati, denn mit diesem hatten Legat und Herzog ebenfalls vergeblich ein Abkommen zu treffen versucht.[2]

Ergebnislose kriegerische Unternehmungen.

Nach diesem Akt, der die Betroffenen wenig schrecken mochte, schien sich der Herzog endlich zum Handeln aufraffen zu wollen. Sein Onkel Johann von Morea zog am 4. September an der Spitze von tausend Rittern und vielem Fußvolk nach San Miniato. Man mußte annehmen, daß von dort aus ein Vorstoß gegen das Lucchesische erfolgen werde, doch nach zwanzig Tagen vollkommener Untätigkeit ging Johann, etwa zur selben Zeit, in der die Flotte aus dem Golf von Spezia absegelte, nach Florenz zurück,[3] ohne den Feind auch nur gesehen zu haben; nach weiteren Wochen und Monaten zwecklosen Aufenthaltes kehrte er dann vom Arno nach Neapel heim.[4] Auf allem, was Karl von Kalabrien tat oder anordnete, lag der Fluch der Unfähigkeit. Er setzte in Wiederaufnahme eines alten Planes der Florentiner[5] von neuem den Markgrafen Spinetta Malaspina aus Verona in Bewegung, der im nordwestlichen Gebiete der Lunigiana gegen den verhaßten Widersacher kämpfen sollte, und nahm für ihn in der Lombardei dreihundert Ritter in Sold; der Legat Bertrand du Pouget gab ihm zweihundert und Cangrande stellte dem Schützling deren hundert, obwohl es sich um einen Kampf gegen den befreundeten Antelminelli handelte.[6] Zwischen dem Herzog von Kalabrien und dem Della Scala bestand überhaupt ein höchst eigenartiges Verhältnis; der Signore von Verona stand in dieser Zeit in mannigfachen Verhandlungen,[7] und plante eine Befestigung seiner Herrschaft durch Einigung mit den bisherigen Gegnern. Mancherlei Aufmerksamkeiten wurden zwischen ihm und dem neapolitanischen Thronfolger ausgetauscht; der kühne Veronese sandte diesem ein Schwert nebst einem Dolch

Karl von Kalabrien und Cangrande.

[1] Ausgabenbuch des Inquisitors a. a. O. S. 352 (unter Februar 1327 verzeichnet). Das Glockenläuten wird bei andern ähnlichen Anlässen (351, 352) erwähnt.

[2] Vill. X, 3. — Die Urteile ließ der Inquisitor an vielen Orten öffentlich anschlagen (Ausgabenbuch l. c., p. 352 unter Februar 1327). Der Suspension des Guido von Arezzo folgte erst jetzt die schon erwähnte Amtsentsetzung und (5. Dezember 1326, Eubel, Hierarchia, p. 105) die ebenfalls erwähnte Beförderung des Boso degli Uberti vom Administrator zum Bischof von Arezzo.

[3] Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 33[a].

[4] Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 34. — Dei, Murat. Ss. XV, col. 74. Der Fürst von Morea traf mit seiner Gattin am 19. Dezember 1326 in Siena ein. Philipp, Despot von Romania, und Gautier, Herzog von Athen, hatten Florenz schon Anfang September verlassen.

[5] S. S. 617 f.; 650. — [6] Vill. X, 6. — [7] Spangenberg II, 40 f.

und später ein edles Roß nach Florenz, doch hielt Karl es gleichwohl für nötig durch Späher, die er in den Tagen jenes Zuges in die Lunigiana nach Verona sandte, sich nach Tunlichkeit über die wahren Absichten des Scaligero zu vergewissern.[1] Spinetta Malaspina lagerte mit der Ritterschar vor seinem Stammschloß Verrucola-Bosi bei Fivizzano, nördlich der Marmorberge von Carrara; das Unternehmen wäre als ein Teil des ursprünglich geplanten allgemeinen Angriffes gegen Castruccio aussichtsreich gewesen, in seiner Vereinzelung aber war es gleich dem früheren zum Mißlingen verurteilt, und dasselbe galt von einem andern, durch den Herzog ins Werk gesetzten. Ohne ein Mitglied der florentiner Bürgerschaft um Rat zu fragen, veranlaßte er die guelfischen Verbannten von Pistoia zu einer Schilderhebung im Apennin; sie setzten Mammiano und jenes Gavinana, wo zwei Jahrhunderte später die Republik Florenz ihren Todeskampf kämpfen sollte, gegen Castruccio und die Stadtregierung Pistoias in Rebellion.[2] Castruccio, kaum von seiner Krankheit erstanden, ließ die beiden Kastelle hart belagern und ritt selbst mit erheblicher Mannschaft nach Pistoia, um den Florentinern von dort aus entgegenzutreten, sofern sie jenen Ortschaften zu Hilfe zögen. Der Herbst brach herein und der Thronfolger wie seine neapolitanischen Berater mußten einsehen, daß sie sich auf ein törichtes, zweckloses Unterfangen eingelassen hatten, doch sandte Karl, um das gegebene Wort einzulösen, den pistoieser Fuoruſciti zweihundert deutsche Söldner, hundert andere Berittene und fünfhundert Mann zu Fuß als Sukkurs. Der Schnee fiel bereits im Gebirge, und die Schar konnte nicht bis zu den Belagerten vordringen. Der Herzog ließ die ganze Macht, über die er in Florenz verfügte, nach Prato ziehen, und von dort versuchte Graf Tommaso von Squillace mit dreihundert erwählten Rittern nebst tausend von Messer Amerigo Donati und Messer Giannozzo Cavalcanti befehligten Fußkämpfern den in Mammiano und Gavinana Kämpfenden Unterstützung zu bringen. Da auch Castruccio von Pistoia dorthin aufbrach, wurde ein Streifzug bis vor die Tore dieser Stadt unternommen, dann wurde bei Montale, acht Kilometer von ihr entfernt, ein Lager aufgeschlagen. Der Sturm riß die Zelte um, und dem eisigen Regen des früh eingebrochenen Herbstes vermochte die Mannschaft nicht zu widerstehen. Man zweifelte kaum daran, daß, wäre Castruccio in Pistoia gewesen, es der florentinisch-neapolitanischen Waffenmacht übel ergangen wäre; da der Gefürchtete fern war, zog sie zwar durchnäßt, doch sonst unbeschädigt nach drei Tagen wieder in die Tore Pratos ein, während der tapfere Feind die Gegner im Gebirge wirksam bekämpfte. Die Retter, auf die sie hofften und

Spinetta Malaspina.

Kämpfe im pistoieser Apennin.

[1] Das Schwert als „ab olim“ geschenkt, im Ausgaben-Register Karls im September 1327 erwähnt. — SAN. — RA. 216, f. 38². Das Pferd kam gegen den 17. Mai 1327 nach Florenz (Barone, Ratio etc. Arch. Napol. XI. 419. — Betr. der exploratores RA. 262. f. 33²).

[2] Vill. l. c. (und nach ihm Stefani) hat „Ravignano“, doch gibt und gab es einen Ort dieses Namens nicht, während Gavinana nahe Mammiano liegt. Vgl. auch Bellio, Le cognizioni geografiche di Giov. Villani, p. 89.

die sie nicht zu erreichen vermochten, waren froh, sich selbst auf verschneiten Pfaden ins Bolognesische und von da auf Umwegen nach Florenz in Sicherheit bringen zu können, wo sie am 20. Oktober ihren trübseligen Einzug hielten. Den pistoieser Verbannten gelang es unter dem Schutze der Nacht aus den beiden Gebirgsburgen zu entweichen. Nach diesen Erfolgen schickte sich Castruccio an, gegen Spinetta Malaspina zu ziehen, der indes ebenfalls entwich. Der Antelminelli ließ gemäß seinem jetzigen System viele Burgen der Lunigiana, Montale bei Pistoia, dessen er sich nach seiner Rückkehr bemächtigte, und Montefalcone an der Usciana zerstören, um seine Kräfte nicht durch Detachierung von Besatzungen zu zersplittern.[1]) Der Versuch des neapolitanischen Thronfolgers, dem ghibellinischen Feinde entgegenzutreten, war auf das kläglichste verlaufen. Um den hohen Sold einigermaßen zu rechtfertigen, unternahm die neapolitanische Ritterschaft im Januar 1327 einen neuen Zug gegen Pistoia, drang bis in die Antiporta vor, wurde aber herausgeschlagen und rächte sich durch Verwüstungen in der Landschaft,[2]) was denn freilich auch ein mäßiges Heldenstück war.

[1]) Vill. l. c. — Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 33².
[2]) Vill. X, 15.

Fünftes Kapitel.

Guelfentum und Imperium.

Das Ringen der Gegner erhielt einen neuen Inhalt, als der längst erwartete Zug des deutschen Königs ins südliche Land zur Wirklichkeit wurde. Im Sommer 1326 waren bei Ludwig in Nürnberg zwei Männer eingetroffen, die einen starken Einfluß auf seine Sinnesrichtung wie auf sein Handeln gewannen. Dies war der Italiener Marsilio Mainardino von Padua und der Franzose Johann von Jandun, beide bisherige Professoren der pariser Universität, berühmt als gemeinsame Verfasser der Staatsschrift „Defensor Pacis", die weit in die Zukunftsferne hinausweisende neue Lehren verkündete. Dieser gingen dem Hauptinhalte nach dahin, daß der Kirche keinerlei Obergewalt über das weltliche Wesen zustehe, daß ihr Oberhaupt nicht durch Christus eingesetzt, daß die Hierarchie eine ebenso menschliche Einrichtung wie jede andere auf Erden sei, und die von ihr verlangte Ausnahmestellung auf bloßer Anmaßung beruhe. Auch hier war die Befreiung des Geistes von den Nebeln ehrfürchtig gehüteter Traditionen Werk und Verdienst der Naturwissenschaft, denn Marsilio, der hervorragendere der beiden, war, trotzdem er geistliches Gewand trug und den Titel eines Kanonikers von Padua führte,[1] seinem Bildungsgange nach Mediziner und wurde alsbald König Ludwigs Leibarzt. Zu Dantes „Monarchie" verhält sich sein „Defensor" wie die Weltauffassung eines Naturforschers zu der eines Poeten. Dante und Marsilio kommen insofern zu dem gleichen Ergebnis, als sie beide die päpstliche Obergewalt über das Kaisertum bestritten, aber der Dichter verneint sie aus dem mystischen Grunde, daß nach ihm beide Mächte gleicherweise unmittelbar von Gott stammen; das Volk von Rom habe ein Herrscherrecht, und da Christus unter römischer Herrschaft Fleisch geworden, könne das römische Volk seine Macht auf einen christlichen Kaiser übertragen.[2] Der rationalistische Paduaner und sein Genosse verkündeten hingegen die demokratische Lehre von der Souveränität des Volkes überhaupt, nicht nur des durch

Der Defensor Pacis und seine Verfasser.

[1]) Karl Müller in d. Göttingischen Gel. Anzeigen 1883, p. 26.

[2]) De Monarchia II, 12.

einen unergründlichen Schicksalsschluß prädestinierten römischen; sie traten für das Bestimmungsrecht der Mehrheit als für einen natürlichen, dem menschlichen Verstand entnommenen Grundsatz ein. Ihnen war der Monarch kein durch göttliche Berufung erwähltes höheres Wesen, sondern der verantwortliche, dem Gesetz unterworfene Führer, in dessen Händen die ausübende Macht liegt, während die gesetzgebende Gewalt dem Volke zukommt. In diesem, dem Sinn und Wesen der Scholastik durchaus entgegenstehenden System ist für die Oberhoheit der Kirche über den Staat durchaus kein Raum.[1]) Das Werk war mehr als nur eine Kriegserklärung gegen das Papsttum; seine Bedeutung beruhte nicht auf der mitleidslosen Darlegung von dessen Schäden, es war eine vollständige Absage an die Gedankenwelt des Mittelalters, aus der die kaum dreizehn Jahre ältere Schrift des Alighieri emporgewachsen ist. Der „Defensor Pacis" läßt sich einer Säulenhalle oder einem Tempelbau der Renaissance von übersichtlich klarer Anlage vergleichen, die Monarchie Dantes einem mystischen von feierlichem Dämmerschein erfüllten gotischen Dom.

Trotz seiner freigeistigen Gesinnungen hatte Marsilio in Paris in engen Beziehungen zu der Gruppe dort lebender einflußreicher Florentiner von unbezweifelt orthodoxem Glauben gestanden. Er war mit seinem Berufsgenossen, dem Professor der Medizin an der Universität Magister Petrus, ebenso mit Roberto de' Bardi, dem berühmten, wegen seines sittenstrengen Lebens hochgepriesenen Theologen, der zum Dekan der Fakultät, zum Kanzler der Pariser Kirche emporstieg, ferner mit Andrea Ghini de' Malpigli befreundet gewesen, dem vertrauten Diplomaten Karls IV. von Frankreich, späterem Bischof von Arras, dann von Tournai und nachmaligem Kardinalpriester von Santa Susanna. Marsilio hatte in seiner Schrift den Papst einen „listenreichen Blutmenschen", die Kardinäle seine Mitschuldigen genannt, und in ähnlicher Art von dem Legaten der Lombardei, dem Verbündeten der Florentiner, wie von dem Rektor der Mark Ancona gesprochen,[2]) doch scheint dies alles seltsamerweise bis zur Flucht des Gelehrten aus Paris, bis zu seinem Übergange zu praktisch politischer Wirksamkeit, bei jenen strenggläubigen Florentinern keinen allzu starken Anstoß erregt, jedenfalls sie nicht zum Bruch mit dem Paduaner veranlaßt zu haben.[3])

[1]) Kirchliche Schriftsteller glauben einen schweren Tadel gegen Marsilius auszusprechen, wenn sie seine Lehren mit denen Luthers und besonders Calvins vergleichen. S. Wurm bei Wetzer und Welte VIII, col. 910. — Über Marsilius, Johann von Jandun und den Defensor s. Müller, Kampf Ludw. d. B. 162 ff. — Riezler, Die literarischen Widersacher der Päpste, 30—41; 55—58 u. 193—233.

[2]) Defensor Pacis l. II, c. 25.

[3]) Die Beziehung zu jenen Florentinern ergeben sich aus der Zeugenaussage des ehemaligen Dieners des Marsilius (1328, 20. Mai) vor dem Erzbischof Gasbert von Arles, Baluze, Miscell. (1. Ausg.) I, 311. — Über Roberto de' Bardi enthält die Vita bei Filippo Villani (p. 22) vielfach irrige Angaben. S. über ihn Thomas in Mélanges d'Archéologie IV, p. 14 ss. — Eine Notiz über ihn enthält das Incipit des Cod. Vat. Lat. 479 (Collectorium sermonum S. Augustini von Roberto de' Bardi). — S. ferner Denifle, Chartularium Universit. Paris. II, 429, 459. und derf.

Bald sollten die neuen Theorien im Kampf der Waffen ihren Widerhall finden, bald sollten sie sich, da die Zeit für sie noch nicht reif war, mit der minoritischen Armutslehre und den mystischen Staatsauffassungen Dantes, mit den politischen Interessen des Wittelsbachers und denen des italienischen Ghibellinentums zu einem unnatürlichen Bündnis vereinen, das die Ereignisse der nächsten Zeit bestimmte. Gemeinsam war jenen widerspruchsvollen Gedankenkreisen nur die Feindschaft gegen die weltliche Macht des Papsttums und seine hierarchischen Ansprüche; ihnen stand die guelfische Welt mit ihrem robusten Glauben, oder ihrer religiösen Indifferenz gegenüber, mit nüchternem Sinn für den eigenen Vorteil, mit klarem Blick für politische Wirklichkeiten und mit richtiger Einschätzung der Widerstandskraft, die, trotz all ihrer Mängel, der konstituierten kirchlichen Gewalt, zumal in ihrer Verbindung mit dem bürgerlich-munizipalen Geist, innewohnte. Waren nun jene Lehren noch nicht imstande, einen mehr als vorübergehenden Einfluß zu üben, so boten sie dennoch den Beweis, wie mächtige Kräfte sich in der Laienwelt regten, wie sich ganze Provinzen des Geistes allmählich von kirchlichen Auffassungen lösten, um sich zu einer intellektuellen Selbstverwaltung durchzuringen. Hierin lag für die Zukunft eine größere, der Allgewalt des Papsttums drohende Gefahr, als in den heißen Fehden der nächsten Jahre, und trotz ihres äußeren Triumphes ging die Kirche aus den Erschütterungen dieser Zeit innerlich geschwächt hervor.

Der Zug Ludwigs des Bayern.

Der Wunsch König Ludwigs, in Rom die Kaiserwürde zu erwerben, scheint durch das Erscheinen der beiden Professoren neue Anregung erfahren zu haben. Schon im März 1325 hatte er jenes Bündnis mit König Friedrich von Sizilien erneuert, das durch den Tod Heinrichs VII. zerrissen war, und damals hatte er den Sommer als Zeitpunkt seines Erscheinens jenseits der Alpen in Aussicht genommen.[1]) Dieser war verstrichen, und auch jetzt noch war der Herrscher schwankend. Zwar wandte er sich nach Süden, doch ohne kraftvolle Vorbereitungen für die Wiederholung des schwierigen Unternehmens zu treffen, von dem sein Vorgänger nicht zurückgekehrt war. Um die Jahreswende 1326 begab er sich nach Innsbruck zu Besprechungen mit Mitgliedern des Hauses Habsburg, mit Friedrich und dessen Bruder Albrecht, um in Deutschland endgültig die Ruhe zu sichern; vielleicht hatte er für den Romzug eben deshalb nicht mit vollem Nachdruck gerüstet, um nicht in zu starkem Maße von ihnen abhängig zu sein. Die Verhandlung, deren Einzelheiten im dunkeln liegen, muß befriedigend verlaufen sein, und bereits nach der tiroler Hauptstadt war dem Wittelsbacher ein Gesandter Castruccios namens Simone entgegengeeilt. Dieser brachte die Botschaft nach Toskana zurück, daß Ludwig Willens sei, den Brenner zu überschreiten, um nach wenigen

im Arch. f. Liter.- und Kirchengesch. III, 254. — Über Andrea Ghini Viard. Docum. Parisiens du règne de Phil. VI de Valois, p. 7, 8 n. 1 u. 164. — Gallia Christ. III, 336. — Stef. Rubr. 563.

[1]) Das Bündnis war an diesen Zeitpunkt gebunden. Vgl. Altmann, Der Romerzug L's. d. B. S. 11.

König Ludwig in Trient

Tagen, anfangs 1327, in Trient ein Parlament seiner italienischen Parteigänger zu versammeln. Dort erschienen die Bevollmächtigten des Herrn von Lucca, der selbst wegen der heimischen Verhältnisse unabkömmlich war, der Bischof Guido von Arezzo, die Markgrafen Este von Ferrara, Galeazzo Visconti, Cangrande von Verona, Passerino von Mantua und Franchino Rusca, der Signore von Como.[1] Castruccio hatte dem Herrscher nicht persönlich entgegeneilen können, da ihm soeben der Versuch mißlungen war, den Pisanern Vico Pisano zu entreißen,[2] und er sich eben in dieser Zeit gemeinsam mit den Verbannten der ligurischen Seestadt durch einen Handstreich des wichtigen Sestri Levante an der genuesischen Riviera bemächtigte.[3] Die Pisaner hingegen entsandten ihre Boten nach der Bischofstadt am Südhange der Alpen, wo auch Vertreter der genueser Außenpartei und des sizilischen Königs eintrafen. Der Konflikt des Antelminelli mit der Kommune Pisa war nicht der einzige, der im Lager der Ghibellinen herrschte; besonders schwer wog der zwischen Herzog Heinrich von Kärnthen, Titularkönig von Böhmen, dem Onkel König Ludwigs und Cangrande della Scala wegen der Oberhoheit über Padua.[4] Cane, der mächtigste Mann Oberitaliens schien wenig zuverlässig; wir lernten die zweideutigen Beziehungen kennen, deren Fäden nach Florenz zum Herzog von Kalabrien führten, und man sagte, er habe mit dem Legaten der Lombardei Verhandlungen wegen eines Übertrittes zur Partei der Kirche geführt.[5] Der Scaliger bot dem König eine große Summe für das Reichsvikariat Paduas, doch als Ludwig sich für die Ansprüche des Oheims entschied, ritt er voll Zorn aus den Toren; weitere Verhandlungen führten dann zu einer Wiederannäherung, am 5. März erschien er neuerdings in Trient, diesmal, um mit seiner Macht zu prunken, von achthundert Rittern geleitet. Ein Waffenstillstand wurde zwischen ihm und dem Herzog sowie dem Grafen von Görz, und den Markgrafen von Ferrara geschlossen, in den die Kommunen Padua, Treviso, Verona und Vicenza einbegriffen wurden.[6] Schon zuvor, als dieses Abkommen gesichert schien, am 16. Februar 1327, hatte Ludwig beschworen, den Zug zur Gewinnung der Kaiserkrone zu unternehmen, obwohl ihm manches sehr berechtigte Bedenken, und zeitweilig auch der Gedanke aufgestiegen war, behufs wirksamerer Vorbereitung und Rüstung zuvor nochmals nach Deutschland zurückzukehren. Schließlich hatte er dem Drängen und den leiden-

[1] Schreiben an Castruccio, Innsbruck 1327, 5. Januar, nach gleichzeitiger Abschrift im SAF. Strozzi — Uguccioni, gedr. Winkelmann, Acta II, 306. Die Mangelhaftigkeit der Abschrift legt die Vermutung nahe, daß sie durch einen Spion nach Florenz gelangte (z. B. statt „Inspruecha“: „Inspruola“).

[2] Vill. IX, 13.

[3] Georgii Stellae Ann. Genuenses. Murat. Ss. XVII, col. 1055. — Vill. X, 16.

[4] Spangenberg, Cangrande II, 46 ff.

[5] Chronik der florent. Nat.-Bibliothek XXV, 19, f. 34.

[6] Ficker, Urk. d. Romerzuges, Nr. 56.

schaftlichen Vorstellungen der ghibellinischen Signoren nachgegeben, die, wie er sich in einem Schreiben an seinen Schwiegervater, den Grafen von Holland, ausdrückt, ihn mit „Tränen und bitterlichem Schluchzen" bestürmten, er möge endlich die darniederliegende Reichshoheit über Italien erneuen. Wie zerklüftet die Verhältnisse waren, mochte ihm auch dadurch zum Bewußtsein kommen, daß die Gesandten der Pisaner es, zweifellos unter Versicherungen der Ergebenheit, wagen konnten, von ihm gegen Zusicherung einer ansehnlichen Barzahlung das Versprechen zu verlangen, er werde ihre Stadt nicht betreten. Der Wunsch ging aus der Furcht vor dem mächtigen Nachbarn von Lucca hervor, der dem deutschen König so nahe getreten war. Doch trotz seines aller Welt offenkundigen Geldmangels lehnte der Herrscher den seine Würde tief verletzenden Vorschlag ab. Die Erniedrigung hätte ihm doppelt übel angestanden, da er sich eben als Richter wider den höchsten Hierarchen der Christenheit erhob. Von zahlreichen, dem Papste feindlichen Bischöfen und Prälaten, Minoriten, Dominikanern und Augustinern umgeben, sowie in Anwesenheit des Konrad von Gundelfingen, Großmeisters des deutschen Ordens, ließ der Wittelsbacher zu Trient Johann XXII. als Ketzer exkommunizieren und sprach ihm die päpstliche Würde ab; in den sechzehn Artikeln, auf Grund deren es geschah, stand die Verfolgung der spiritualistischen Lehre vom armen Leben Christi im Vordergrunde. Nach diesem Akte verließ Ludwig Mitte März die Hauptstadt Südtirols, um über Como nach Mailand ziehend,[1]) seine schicksalsreiche Romfahrt zu beginnen.

Erste Absetzungserklärung gegen Johann XXII.

Mit tiefer Spannung folgte man in Florenz den Vorgängen am Nordsaume der Halbinsel, entschlossen, mit allen Mitteln der Diplomatie die Stellung als guelfische Vormacht unter den Munizipien Italiens zu behaupten. Die Regierung der Arnostadt drang in Johann, er möge den Kreuzzug gegen den Bayern predigen lassen, und um dies zu betreiben, wurde Simone de' Pazzi als Vertreter nach Avignon gesandt; außerdem verlangte man vom Papst, er möge die Este von den Kirchenstrafen befreien, um dem deutschen König diese waffenmächtigen Bundesgenossen zu entfremden, und zugleich waren bei dem Ersuchen zweifellos kommerzielle Interessen im Spiel. Ferner wurde Johann gebeten, die Rückberufung der verbannten Anhänger der bologneser Parte Scaccheſe zu veranlassen, damit die Renostadt durch die Versöhnung mit den Exilierten ein höheres Maß an Widerstandskraft erlange.[2]) Diese Vertriebenen, die Gegner der herrschenden Parte Maltraversa, waren die Söhne des inzwischen verstorbenen Romeo de' Pepoli nebst ihrem zahlreichen Anhang; der Wunsch der Florentiner ging dahin, die Politik der Kirche so zu beeinflussen, daß ihnen selbst von

Florentiner Gesandtschaft nach Avignon.

[1]) Vill. X, 18. — Hist. Cortusiorum, Murat Ss. XII, col. 839. — Notae historicae Veronens. Boehmer, Fontes I, 169. — Albertino Mussato, Ludw. d. B. (Geschichtsschreib. der deutschen Vorzeit), XIV. Jahrh., Bd. IV, S. 4. — Schreiben Ludwigs an den Grafen Wilhelm v. Holland, Trient 1327, 13. März, Boehmer l. c. I, 197. — Acta Arag. p. 385, 386.

[2]) Raynaldi, Ann. eccles. V, 336. — Ficker, Romerzug, Nr. 57 (päpstliches Schreiben vom 27. April 1327).

Norden her ein Schutzwall gegen den befürchteten Angriff des Wittelsbachers geschaffen werde.

Der päpstliche Legat Bertrand von Parma und Reggio.

Wandte sich die Kommune, um auf die Verhältnisse des nahen Bologna einzuwirken, nach dem fernen Avignon, so geschah dies, weil der Papst seit kurzem Oberherr der Kommune war. Sein Legat Bertrand du Pouget hatte am 1. Oktober 1326 die Signorie Parmas erworben und es durchzusetzen gewußt, daß auch die Bürgerschaft Bolognas, der Parteikämpfe müde, ihn zum Signore der Stadt ausrief. Jubelnd begrüßt, hielt er am 5. Februar 1327 seinen Einzug, und eine Woche lang dauerten die ihm zu Ehren veranstalteten Kampfspiele. Viele Städte der Romagna und der Mark Ancona folgten dem bologneser Beispiel und ernannten den Legaten ebenfalls zu ihrem Regenten, wodurch die guelfischen Kräfte des Widerstandes in der Lombardei und in diesen Landschaften zu einer Einheit zusammengefaßt wurden.

Die Befürwortung der Wiederaufnahme der bologneser Exilierten erwiderte der Papst den Florentinern allerdings mit der beißenden Gegenfrage, was sie selbst dazu sagen würden, wenn Karl von Kalabrien die vertriebenen Bürger ihrer eigenen Stadt zurückführen wollte? Ob die Herrschenden sich dadurch nicht aufs schwerste bedroht fühlen müßten? Und so gedenke er auch die ihm getreue Innenpartei Bolognas keiner ähnlichen Gefahr durch haßerfüllte Gegner auszusetzen, im übrigen möge der Legat selbst entscheiden, was nützlich sei. Wegen der Kreuzpredigt wolle er mit seinen Brüdern, den Kardinälen beraten.

Neue Verfügungen des deutschen Königs und der toskanischen Ghibellinenführer.

Inzwischen ließ er neue Prozesse wider König Ludwig einleiten; wie dieser ihn, so ließ er den Wittelsbacher für einen Ketzer und damit für abgesetzt erklären, über alle Städte, die dem deutschen Herrscher die Tore geöffnet hätten, oder öffnen würden, verhängte er das Interdikt.[1]) Der Papst und dessen Getreue pflegten ihn in der Folge als den „verdammten Bayern", auch wohl als den „Sohn Belials" zu bezeichnen, die Ghibellinen und Parteigänger des Reiches hingegen nannten das Oberhaupt der Kirche mit Beziehung auf den mythischen geistlichen Herrscher im fernen Indien „den Priester Johann", häufiger aber mit seinem Taufnamen „Jakob von Cahors", was denn immer noch höflicher war, als die von den Gegnern beliebte Ausdrucksweise. Im florentiner Dom von Santa Reparata wurde am 25. März 1327, dem Feste der Verkündigung Mariä, durch einen der Kapläne der Bischofskirche im Auftrage des Minoriten-Inquisitors Fra Accursio Bonfantini von neuem der Bannfluch gegen Castruccio geschleudert, und am folgenden Sonntag wiederholt, nachdem der Herr von Lucca zuvor durch den Glaubensrichter nach einer Burg im Pistoiesischen zitiert war, wo er sich „wegen einiger Artikel, die den orthodoxen Glauben beträfen", verantworten sollte. Herzog Karl von Kalabrien hatte dem Feinde zu diesem Zweck sicheres Geleit angeboten, nur dürfe er nicht etwa „mit einer unschicklichen und unerträglichen Menge" erscheinen; der Ghibellinenführer kümmerte sich indes weder um die Ladung, noch später um die ihm brieflich übermittelten Flüche.[2]) In

[1]) Acta Arag. 425 (Avignon 1327, 3. April).

[2]) Verkündigung der Exkommunikation 1327, 25. und 29. März. Protokoll des Gennari Mazzingo da Monterappoli SAF. (G. 107), f. 42[2]. — Schreiben des Herzogs

demselben Dom wurde auf Geheiß des Inquisitors durch den bischöflichen Vikar am 12. Juli, während der sonntäglichen Messe, vor vielem Volk auch Guido Tarlati, „einst Bischof von Arezzo", aus der Gemeinschaft der Christenheit ausgestoßen.[1]) Am Johannistag, dem 24. Juni 1327, verkündete der Legat Giovanni degli Orsini, inmitten des bunten und prunkvollen Festes des florentiner Stadtheiligen, auf dem Platze vor dessen Taufkirche der Menge die ihm aus Avignon übersandten Prozesse wider den König der Römer; als Häretiker und Verfolger der Kirche wurde dem Wittelsbacher nicht nur die nie anerkannte Königswürde, sondern sogar der Titel eines Herzogs von Bayern abgesprochen,[2]) und ein weiteres Verfahren des Papstes löste alle seine Untertanen von Eid und Pflicht, die ihm Gehorchenden wurden gleich ihm verflucht. Während der Folgezeit wurde dieses Anathem in jeder toskanischen Hauptkirche an allen Sonn- und Festtagen wiederholt und zugleich, wie es von Florenz aus verlangt war, auf päpstliche Anordnung gepredigt, jeder der ein Jahr lang den Fahnen der Kirche wider den Verdammten folge, erlange dadurch Verzeihung all seiner Sünden. Wer einen Mann zu Fuß, oder gar einen Ritter auf seine Kosten gegen Ludwig aussende, solle ebenfalls den gleichen Ablaß genießen, als sei er selbst übers Meer zum Kampf für die Befreiung des heiligen Grabes gezogen.[3]) Man begreift es, daß Johann durch Verheißungen, die sich im Jenseits erfüllen sollten, die Börsen der Gläubigen zu öffnen und sich selbst zu entlasten suchte, denn die Summen, die er aus seinen allerdings ungeheuern Einnahmen in den Jahren 1324 bis 1327 für Kriegsführung in Italien an den Legaten Bertrand du Pouget gelangen ließ, sind in neueren Zeiten auf 1164000 Goldfloren, mehr als 14 Millionen modernen Geldes, berechnet worden. Florentiner Bankiers, die Acciaioli, die Bardi und zweifellos auch andere der in Avignon vertretenen Häuser, erzielten ihre Gewinne durch Übermittelung dieser aus allen Ländern der Christenheit aufgebrachten Beträge.[4])

Kosten der päpstlichen Kriegsführung.

In Mailand fanden sich bei Ludwig neben den ghibellinischen Signoren Oberitaliens zahlreiche Führer der Reichspartei von der ganzen Halbinsel ein;

Krönung Ludwigs in Mailand.

vom 14. Februar Bevere, Arch. Napolet. XXIV, 602 s. — Der Inquisitor hatte sein Urteil zuvor auf Piazza S. Croce von einer Kanzel her verkündet. Vgl. Davidsohn, Un libro di entrate e spese dell' Inquisitore Fiorentino. Arch. Stor. Ser. V, vol. XXVII, p. 352.

[1]) Protok. d. Mazzingo da Monterappoli, f. 59². — Exkommunikation des „vir nephandus Guido de Petramala olim episcopus Aretinus in San Gimignano, 1327, 19. Juli. SAF. — Protok. d. Jacopo di Lippo I, f. 15².

[2]) Vill. X, 26 u. 36. S. über die päpstlichen Verurteilungen Chroust Beiträge zur Geschichte Ludw.s d. B., S. 77. — Schreiben des Papstes an Florenz 1327, 29. April. Ficker, Römerzug, Nr. 61. — Capit. ed. Gherardi II, 481.

[3]) Forsch. usw. II, Reg. 2264. — Die Verkündigung der erneuten Exkommunikation gegen Ludwig durch den Papst auch weil er den im Defensor Pacis enthaltenen Lehren anhänge, Avignon 1327, 23. Oktober. Raynaldi, Ann. eccles. V, 343.

[4]) Göller, Aus der Camera apostolica, Römische Quartalschrift XVI, p. 181 ss. — Forsch. usw. III, Reg. 921, 929. Jetzt eingehender über den Gegenstand Derselbe und Schäfer in Bd. II der Vatikan. Quellen zur Gesch. der päpstl. Hof- u. Finanzverwaltung.

Cangrande führte ihm siebenhundert zu, das Haus Este von Ferrara sandte ihm dreihundert Ritter, und ebenso viele Passerino von Mantua, unter dem Befehl seines Sohnes. Der Bruder des Bischofs Guido von Arezzo, Pier Saccone und sein Verwandter Ciuccio di Vanne von Pietramala zogen mit zahlreichem Rittergefolge und fünfzig uniformierten Waffenknechten herbei. Am Pfingstsonntag, dem 31. Mai 1327, ließ sich Ludwig in der ehrwürdigen Basilika von Sant' Ambrogio die eiserne Krone aufs Haupt setzen, und nach ihm wurde seine Gattin Margarete von Holland gekrönt. Der mailänder Erzbischof Aicardo war vorlängst aus der interdizierten, von den ketzerischen Visconti beherrschten Stadt entflohen, und der exkommunizierte deutsche König empfing die Weihe zum lombardisch-italienischen König durch den ebenfalls gebannten Guido Tarlati von Arezzo, dem der seines Amtes entsetzte frühere Bischof von Brescia, Federigo de' Maggi, assistierte.[1])

Von Florenz aus hatte Herzog Karl von Kalabrien seine Späher nach Norden entsandt, um genau „über die Neuigkeiten des Herzogs von Bayern" unterrichtet zu sein.[2]) Der Papst schickte seine Trost- und Mahnschreiben an die Bürgerschaft der Arnostadt, sie möge wegen des Eindringens Ludwigs in die Lombardei nicht erschrecken, möge vielmehr seinen weitern Fortschritten vereint mit ihren Nachbarn widerstehen, wenn sie männlich standhielte, werde Gott mit ihr sein. Ein anderes Mal teilte er ihr mit, er glaube, der Teufelssohn werde, von der göttlichen Hilfe verlassen, in Italien ohne Anhang bleiben, doch möge Florenz vorsichtigerweise seine Truppen verstärken und, wenn nötig, mannhaft kämpfen.[3]) Wir wissen nicht, ob die Hoffnung, Ludwig werde von seinen Anhängern verlassen werden, schon eine Wirkung der Kunde von in Mailand ausgebrochenen Unruhen war, oder ob darin die ungeduldige Erwartung dieser Wirren zum Ausdruck kam, zu deren Vorbereitung die Kirche sicherlich viele unsichtbare Hände in Bewegung setzte. Die Ereignisse, die sich zur Zeit Heinrichs VII. abgespielt hatten, wiederholten sich in ähnlicher Art zwischen dem Wittelsbacher und den jetzigen Herren der Stadt; die Visconti waren, wie es in italienischen großen Geschlechtern trauriger Brauch, durch Familienzwist gespalten; einige der Verwandten Galeazzos, darunter sein Bruder Marco, beschuldigten ihn, er wolle die Herrschaft unter Ausschluß seiner Angehörigen führen, er habe, um dieses Ziel zu erreichen, in geheimen Verhandlungen mit dem Legaten Bertrand gestanden; der Unwille wegen einer Geldauflage des bedürftigen Königs erregte die Bürgerschaft, und Galeazzo, der zwölfhundert deutsche Ritter in Sold hielt, scheint Ludwig gegenüber seine

[1]) Vill. X, 19. — Ann. Aret., Murat. Ss. XXIV, col. 870; ed. Pasqui, p. 49. — Chronik, S. 81 ff. — Heinrich der Taube (Boehmer, Fontes IV, 516) erwähnt die Krönung mit der secunda corona argentea (statt ferrea). Vgl. dazu Grandaur in Geschichtsschreib. d. deutsch. Vorzeit XIV. Jahrh., 7. Bd., S. 29 Anm. 1.

[2]) Zahlung an die Spione 1327, 17. März. Barone in Arch. Napolet. XI. 118.

[3]) Schreiben vom 29. April 1327, s. S. 797 Anm. 2, und vom 16. Juli, Preger, Abhandl. d. bayer. Akademie XVII, p. 231.

Macht mit einiger Anmaßung geltend gemacht zu haben, während viele einflußreiche Geschlechter insgeheim den König mit ihren Klagen wider ihn bestürmten. Der Herrscher ließ die deutschen Söldner des Visconti ihrem Eid abspenstig machen und empfing seinerseits deren zweifelhaften Treueschwur; darauf versammelte er am 6. Juli einen Rat, zu dem er alle anwesenden Visconti lud, und in diesem ließ er den Galeazzo, seinen Sohn Azzo, sowie seinen Bruder Lucchino gefangennehmen. Der bisher mächtigste Mann Mailands wurde im Schlosse von Monza eingekerkert, Lucchino und Azzo ließ der Wittelsbacher bald gegen eine Zahlung von 25000 Goldfloren frei. Eine doppelt so hohe Auflage wurde jetzt von der über den Sturz ihrer Signori erfreuten, zugleich durch die Gewalttätigkeit des Bayern eingeschüchterten Bürgerschaft ungesäumt bewilligt. Die Anhänger der Kirche jubelten, daß ein Teil ihrer Feinde den andern niederstrecke.[1])

Florentiner Anklage gegen Lucca.

Der Sturz der Visconti scheint in Florenz die Hoffnung erweckt zu haben, daß auch das Glück des gefürchteten Nachbarfeindes jetzt leichter als früher zu erschüttern sei. Trotz aller Rüstungen und Ausgaben war nichts weiter gegen ihn unternommen worden; im Juni 1327 hatte Karl von Kalabrien geglaubt, sich vermittels einer geheimen Intrige, durch verräterische Einverständnisse, Luccas bemächtigen zu können. Die Familie Quartigiani, die geheimen Groll gegen den übermächtigen Signore hegte, war durch Zahlung bedeutender Summen gewonnen worden. Nach der Vereinbarung sollte Herzog Karl mit voller Macht zur Belagerung Pistoias ausziehen und dadurch Castruccio dorthin locken; sobald der Gefürchtete aber die Stadt verlassen, sollten an vielen Stellen insgeheim aus Florenz nach Lucca geschaffte Banner der Kirche wie des Hauses Anjou gehißt werden; während in den Gassen Tumult und Bürgerkampf herrschte, sollte die eilig herbeiziehende florentiner Besatzung Fucecchios und anderer Orte des Arnotales von den Verschworenen in die Tore eingelassen werden. Das Vorhaben wäre vielleicht geglückt, hätte der neapolitanische Thronfolger nicht in seiner Untüchtigkeit den für den Ausmarsch gegen Pistoia festgestellten Termin versäumt. Da er zögerte, verrieten einige Mitglieder des Hauses Quartigiani, sich selbst hintergangen glaubend, Castruccio den Anschlag zu eigener Rettung. Er ließ seine Söldner zu Pferde steigen, nahm zweiundzwanzig Mitglieder des Geschlechtes nebst vielen andern Bürgern gefangen, ließ den Messer Guerruccio Quartigiani nebst drei Söhnen am 12. Juni 1327 hängen, und die vorgefundenen Fahnen der Kirche wie des Hauses Neapel verkehrt an die Galgen nageln; andere Verschwörer wurden lebendig verscharrt und sämtliche Quartigiani, über hundert an der Zahl, aus Stadt und Grafschaft vertrieben. Dann aber sah der Kluge, daß die Fäden der Intrige sich so weit verästelt hatten, daß es besser sei, der weiteren Verfolgung Einhalt zu tun;[2]) doch mußte der mißlungene Verrat ihn zu der Er-

[1]) Vill. X, 31. — Vgl. die Kritik der Quellen (auch der Storie Pistoresi [p. 113 der neuen Ausgabe]) in dem Exkurs bei Chroust a. a. O., S. 246–50.

[2]) Vill. X. 25.

kenntnis bringen, auf wie unterwühltem Boden seine glanzvolle Herrschaft ruhe.

Seit Monaten waren in Florenz die umfangreichsten Vorkehrungen getroffen worden. Auf den Palmsonntag, den 5. April 1327, waren Vertreter aller Guelfenstädte Ober- und Mittelitaliens, sowie Riccardo de' Manfredi von Imola, der zu Florenz haltende Teil der Grafen Guidi, Ferrantino Malatesta von Rimini, Francesco de' Manfredi von Faenza, Ostasio Polenta von Ravenna nebst dem Erzbischof dieser Stadt, dem Franzosen Aimeric de Chalus, der zugleich das Grafenamt der Romagna bekleidete, ferner Amble de Lautrec, Abt von S. Saturnin in Toulouse, Rektor der Mark Ancona, als deren päpstlicher Nuntius der florentiner Bischof Francesco tätig war,[1] und viele andere zum „allgemeinen Parlament" vor den Legaten Orsini und den Herzog Karl berufen worden. Dieses sollte über den Kampf gegen den Herzog von Bayern beraten, „der die Reichsgewalt usurpiert" habe, damit, wie es in der Aufforderung hieß, „seine Synagoge sich nicht ausbreite".[2] Seit anfangs Mai war das Aufgebot an die Städte bis nach Ancona und Cesena, ebenso an viele große Bürgerhäuser, wie die Piccolomini, Salimbeni und Tolomei von Siena ergangen, „zur Vernichtung der Feinde" ihre Zuzüge zu entsenden.[3] Später wurden die Bundesgenossen zu kraftvollerer Anstrengung gemahnt, indem man sie daran erinnerte, wie sie einst Florenz gegen Heinrich VII. Beistand geleistet hätten, der doch mit Genehmigung des Papstes nach Rom zog, während jetzt der Bayer und dessen Anhänger im Kampf „gegen Gott und die Kirche" lägen.[4] Söldner aus der Provence und Armbruster aus Genua wurden berufen und kamen über Talamone zur See an den Arno.[5] Dem neapolitanischen Marschall Filippo von Sanguineto, der im Heere des Legaten der Lombardei kämpfte, wurde vom Herzog aufgegeben, nebst seiner Mannschaft, sei es mit, sei es ohne dessen Erlaubnis, das Schlüsselheer zu verlassen und sofort nach Florenz zu rücken.[6] Bertrand de Baux wurde zum Generalkriegskapitan des florentiner Heeres ernannt.[7] Auch Siena rüstete sich nach Kräften; es berief einen seiner Tapferkeit wegen namhaften Mann, den Guido Riccio von Fogliano aus Reggio, zum Befehlshaber der städtischen Streitmacht und erteilte ihm umfangreiche Vollmachten.[8]

[1] Päpstl. Schreiben an Perugia, Avignon 1327, 15. März. — Komm.-Archiv Perugia. — Riezler, Vatik. Akten, Nr. 826. — Ferner Riezler Nr. 895.

[2] Florenz 1327, 11. März. Ludwig wird trotzdem „vir generosus" genannt. — SAN. — RA. 266, f. 128. Bevere, Arch. Napol. XXIV, 618 s.

[3] Ficker, Römerzug, Nr. 63 (13. Mai). — Bevere l. c., XXV, 31.

[4] Ficker, Nr. 66. — Bevere l. c., XXV, 264.

[5] Ficker, Nr. 62. — Bevere l. c., XXV, 29.

[6] Flor. 1327, 21. Mai, Bevere l. c., p. 31.

[7] 1327, 4. Juni, Ibid. 206.

[8] Sieneser Ratsbeschluß vom 30. März 1327. — SAS. — Cons. Gener. 104, f. 63.

Nach all diesen weitausholenden Vorkehrungen war das Ergebnis denn doch ein bescheidenes. Am 25. Juli 1327 erfolgte der Auszug der florentiner Streitkräfte, nachdem zuvor die Musterung der Ritterschaft auf der Piazza Santa Croce, und die der Fußtruppen auf der unweit stromaufwärts gelegenen Arnoinsel stattgefunden hatte. Der Kardinal-Legat Orsini erteilte den Truppen in Papstes Namen seinen Segen, und sie empfingen ihre Banner aus den Händen des neapolitanischen Thronfolgers. Doch entschloß man sich nicht zur Aufnahme des Kampfes mit voller Kraft, und der Herzog Karl hielt es für seine Person, wie stets, mit der Vorsicht; er blieb innerhalb der Mauern, wozu ihm eben als Entschuldigung diente, daß dem Feinde nicht das ganze Heer entgegengestellt werde, er also auch nicht verpflichtet sei, dessen Oberbefehl zu übernehmen. Aus Florenz zogen etwa dreizehnhundert Gepanzerte des Thronfolgers, hundert vornehme Bürgerritter mit je zwei bis drei Knappen zu Pferde und achttausend Mann erwählter Fußtruppen aus; durch die Hilfe der Verbündeten verstärkte sich die Zahl auf zweitausendfünfhundert Ritter und zwölftausend Mann zu Fuß, wobei der von Bologna und Bertrand du Pouget entsandte Sukkurs am meisten ins Gewicht fiel. Drei Tage machte die Streitmacht am Fuße des Hügels von Signa halt, um Castruccio in der Ungewißheit zu lassen, ob sie sich gegen das lucchesser Gebiet, oder durch das Ombronetal gegen Pistoia wenden werde, dann brach sie mit einer plötzlichen Bewegung arnoabwärts gegen S. Maria a Monte vor. Burg und Ort, die Castruccio 1320 den Florentinern entrissen,[1]) waren sehr stark befestigt und mit dreifachem Mauernring umgeben worden. Die Kriegslist des Zögerns hatte insofern ihren Erfolg, als Castruccio von der Besatzung des Kastells zweihundert Mann nach Artimino geschickt hatte, weil er meinte, das nahe Heer werde sich zunächst gegen diese Feste wenden; das in S. Maria a Monte verbliebene halbe Tausend wehrte sich, von der Bevölkerung unterstützt, aufs tapferste, aber die Guelfenritter erstiegen trotz ihrer schweren Rüstungen auf mitgeführten Leitern die Mauern des äußern Kreises; ein provenzalischer Knappe war als erster droben und pflanzte das Banner des Anjou auf, wofür er nach der Rückkehr von Karl zum Ritter geschlagen und mit einem Lehn im Heimatlande beschenkt wurde. Es gelang den Angreifern auch den zweiten Mauernring zu überklettern, und die Mehrzahl der Bewohner wurde niedergemacht, während sich ein kleinerer Teil von ihnen nebst der Besatzung in die Rocca, die Oberburg, zu flüchten vermochte. Nach diesem teilweisen Erfolge entstand zwischen den Florentinern und den französischen Söldnern giftiger Hader wegen der Beute; als die Franzosen sie den Florentinern entreißen wollten, setzten diese den Ort in Flammen, und mitsamt vielen Häusern fiel der ganze Gegenstand des Streites dem Feuer zum Raube. Castruccio hatte ein Lager bei Vivinaia, dem jetzigen Montecarlo, im Nievoletal bezogen, doch wollte er offenbar zu diesem Zeitpunkt, wo in naher Zeit größere Entscheidungen bevorstanden, nicht um einiger Burgen willen den Kampf aufnehmen, vielmehr

Aufmarsch des Heeres.

Eroberung von S. Maria a Monte.

[1]) S. S. 637 f.

verharrte er in fester Stellung, um einen etwaigen Angriff gegen Lucca abzuwehren. Auch betrug die Macht, die er zur Verfügung hatte, nur ein knappes Drittel der Ritter seiner Feinde, und selbst die Fußmannschaft blieb hinter der ihren zurück. Zwar hatte er in der Lombardei fünfhundert Söldner geworben,[1]) doch waren sie, wie es scheint, noch nicht eingetroffen, und die in der Oberburg von Santa Maria a Monte Eingeschlossenen mußten, da ihnen keine Hilfe kam, am 10. August, acht Tage nach der Einnahme des Ortes, auf freien Abzug kapitulieren. Die Florentiner legten Besatzung in das eroberte Kastell, überschritten am 18. August die Usciana und zogen ins Nievoletal an den Fuß des von Castruccio besetzten Hügels. An der Stätte der Niederlage von Altopascio schlugen sie ein Lager, ihre Trompeten schmetterten und der tausendstimmige Ruf „Schlacht!" tönte herausfordernd zum Feinde hinauf. Gegen Lucca zu ziehen wagte das Guelfenheer indes nicht, da es die Stadt vor sich, Castruccio im Rücken gehabt hätte, auch aus Furcht, der deutsche König könne plötzlich in den Kampf eingreifen. Man begnügte sich vielmehr mit einem recht bescheidenen Unternehmen, zog gegen das feste Artimino, das sich nach dreitägigem Kampf, am 27. August, als es gelungen war, an die Palisadenverhaue und Tore Feuer zu legen, der gewaltigen Übermacht ergeben mußte. Den Verteidigern wurde Schutz des Lebens zugesichert, und die Ritter des Castruccio vermochten ungekränkt abzuziehen, aber kaum war dies geschehen, als viele von den Einwohnern und den andern Verteidigern des Ortes entgegen den getroffenen Abmachungen niedergemacht wurden. Man hoffte weitere von Castruccio eroberte Burgen zurückzugewinnen, aber am Tage der Bezwingung von Artimino traf in Florenz die Kunde ein, König Ludwig habe, nach Süden ziehend die Lombardei verlassen, bald werde er auf toskanischem Boden stehen. Das florentinische Heer wurde daraufhin eilig zurückberufen,[2]) weil man, die weitere Entwickelung der Dinge abwartend, vor allem die eigene Stadt schützen wollte.

Vergebliche Herausforderung Castruccios.

Einnahme von Artimino.

Ludwig der Bayer war am 13. August von Mailand aufgebrochen und hatte in der Burg Orzinuovo im Brescianischen ein Ghibellinenparlament versammelt, bei

König Ludwigs Zug nach Toskana.

[1]) Brief des Pepo degli Adimari, Vikars von Prato, an die acht Defensoren der Stadt, Florenz (1327), 5. August. Komm.-Archiv Prato. Metallschachtel, bezeichnet „Lettere Ducali".

[2]) Über die Kämpfe Vill. X, 29 u. 30. — Storie Pistoresi, p. 99 s. (der Bericht bezieht sich nur auf Artimino und hat geringen Wert). Stef. Rubr. 433 ist Auszug aus Villani. Diesem letztern ist natürlich, besonders wenn er (im Gegensatz zu den Storie Pistoresi) von der Niedermetzelung der Besiegten trotz der getroffenen Abmachungen berichtet, voller Glaube beizumessen. — Über den Wiederaufbau von Monte S. Maria (es waren nicht, wie Villani glauben läßt, alle Häuser verbrannt), Mandat des Herzogs, Florenz 1327, 7. September. Bevere, Arch. Napolet. XXV, 435. — Giovannino, Sohn des Corso Donati kämpfte bei S. Maria a Monte als Führer von Fußtruppen. „In felici et victorioso exercitu S. Marie Montis". 1327, 8. August. — SAF — Ritormag.

dem der Bischof Guido von Arezzo und die Bevollmächtigten Castruccios anwesend waren. Der König rechtfertigte seinen Anhängern gegenüber das wider die Visconti geübte Verfahren und legte Briefe vor, die in klarer Art Galeazzos verräterische Beziehungen zu dem Legaten Bertrand bekundeten.[1] Zum ersten Male übertrug er hier die Theorie des „Defensor Pacis", wonach dem weltlichen Herrscher das Recht zustehe, den Kirchen ihr Oberhaupt zu setzen, in die Praxis, und ernannte Bischöfe für Cremona, Como und Città di Castello, für die letztere Stadt einen Verwandten des Guido Tarlati an Stelle des in Florenz im Exil lebenden von seinem Sitz vertriebenen Ugolino della Branca. Dann zog der König, begleitet von seiner Gemahlin, mit zweitausend Rittern nach Cremona, nach Parma und durch das Tal des Taro zum Paß von Pontremoli. Der Legat der Lombardei tat, trotz seiner bedeutenden Macht, angeblich weil ihm das Geld zu Soldzahlungen nicht rechtzeitig aus Avignon angewiesen war, nicht das mindeste, den Marsch des deutschen Herrschers aufzuhalten. Florentiner Spione umschwärmten dessen Zug, um dem Herzog Karl alle Einzelheiten, zumal das gefürchtete Eintreffen von Verstärkungen aus dem Norden, zu berichten, denn schon seit Monaten war überall das Gerücht verbreitet, Ludwig beabsichtige auf dem Wege nach Rom Florenz anzugreifen. Castruccio eilte dem Oberherrn nach Pontremoli, dem äußersten Punkt seines Herrschaftsgebietes entgegen, um ihn abwärts zur tyrrhenischen Küste, und an dieser entlang bis nach Pietrasanta zu geleiten. Von hier schickte Ludwig seine Boten nach Pisa, doch diesen wurde von der Bürgerschaft, die vor anderthalb Jahrzehnten seinen Vorgänger Heinrich VII. jubelnd empfangen, die den Luxemburger nachmals wehklagend in die Gruft gesenkt hatte, der Zutritt versagt, und der erzürnte Monarch weigerte sich, das nahe, sichere Lucca zu betreten, ehe er sich nicht mit dem Schwert den Weg in die Tore der Seestadt gebahnt habe.[2]

Pisa.

Neun Monate zuvor, am 13. Dezember 1326, war Graf Nieri von Donoratico gestorben.[3] Seine ursprüngliche ghibellinische Überzeugung hatte infolge der zwischen ihm und Castruccio ausgebrochenen Feindschaft eine starke Umbildung erfahren, und schon in seinem letzten Lebensjahre hatte er sich gegen den deutschen König, den Förderer seines Gegners, ablehnend verhalten.[4] Seinen Erben gelang es nicht, die Herrschaft über Pisa fortzusetzen, die er bis zur Todesstunde mühsam in Händen gehalten hatte. Castruccio verfügte über eine starke

[1] Vill. X, 32 berichtet über das Parlament. Es fanden sich Leute, die behaupteten, die vorgelegten Briefe seien gefälscht, doch dies hat geringe innere Wahrscheinlichkeit.

[2] Vill. X, 33. — Zahlreiche Ausgaben für Spione, Ausgabenregister des Herzogs SAN. — RA. 216, f. 67, 67². — Die Nachricht, Ludwig wolle „pasar per Florença et anar a Roma" in dem Bericht des Ramón de Peralta an den Infanten Alfons von Aragon (Palermo) 27. April 1327. Acta Arag. p. 433.

[3] Sardo, c. 68 (p. 105).

[4] Schreiben des Papstes an ihn 1325, 17. November. Riezler, Vatikan. Akten, Nr. 588.

geheime Anhängerschaft in der Bürgerschaft, und eben deshalb waren die für die Selbständigkeit der Heimat Eintretenden beflissen, den deutschen Herrscher und mit ihm den Antelminelli fernzuhalten. Die Mehrzahl der Bevölkerung war ghibellinisch aus Tradition; im reicheren Mittelstand aber herrschte eine entgegengesetzte Strömung, die indes weniger guelfisch als kirchlich war. In diesen Kreisen war man überdies nach den Erfahrungen der Vergangenheit der vergeblichen Opfer für das Reich müde und wollte nichts von erneuter Hingabe an seine Interessen wissen.[1]) Auf Grund dieser verworrenen Lage, dieser tiefen Gegensätze, waren zur Zeit der mailänder Königsweihe an der Arnomündung Unruhen entstanden; die Ghibellinen wie die in Pisa lebenden zahlreichen Verbannten aus Florenz und andern Städten Toskanas hatten auf die Nachricht der Krönung hin Feste gefeiert und Freudenfeuer entzündet, bei deren Schein ein Popolane den Ruf erhob: „Tod dem Papst, Tod König Robert und den Florentinern, es lebe der Kaiser!" Daraufhin hatten die Anzianen, deren Kollegium sich aus Vertretern des wohlhabenden Mittelstandes zusammensetzte, die strengsten Maßnahmen ergriffen. Die regierende Behörde stand in dieser Zeit stark unter dem Einfluß des Erzbischofs Simone Saltarelli und war, nachdem der deutsche König in Trient das Anerbieten ihrer Gesandten abgewiesen, in Verhandlungen mit dem Papst, dem neapolitanischen Herrscher und Karl von Kalabrien wegen gemeinsamen Widerstandes gegen Ludwig getreten, hatte die Mehrzahl der fremden Verbannten aus der Stadt getrieben und die im Verdacht einer Neigung für Ludwig und Castruccio stehenden Bürger in Konfination geschickt. Die deutschen Söldner der Kommune wurden in tiefem Mißtrauen entlassen, und so war die Ghibellinenstadt aus Furcht vor dem ghibellinischen Herrn von Lucca in offene Feindschaft gegen das Oberhaupt des Reiches geraten.[2]) Herzog Karl von Kalabrien und sicher auch die Kommune Florenz zahlten ihr ein Subsidium zur Durchführung ihres Widerstandes,[3]) und aus der Camera dell' Arme im Palazzo Vecchio wurden eilig Waffen und Pfeile an die sonst feindlichen Nachbarn gesandt.[4])

[1]) Über die Einflüsse des Wirtschaftslebens auf die Gestaltung der pisaner Parteiverhältnisse hat Volpe in den Studi Storici (Pisani) XI, 300 ss. in interessanter Art gehandelt, doch verfährt er zu sehr konstruierend, wenn er in ihnen das wichtigste Element bei der Bildung und Zersetzung der Parteien erblickt. Die Gegner Ludwigs waren gerade Angehörige reicher Geschlechter, die einem gemäßigten Guelfentum geneigt waren (Vill. X, 33); anderseits war es der nach Auffassung Volpes guelfische Popolo minuto, der (Vill. X, 34) für die Rückberufung der ghibellinischen Verbannten eintrat.

[2]) Vill. X, 24. — Schreiben Karls von Kalabrien an Pisa mit der Mahnung zum Widerstande gegen Ludwig, Florenz 1327, 17. Mai. Ficker, Römerzug, Nr. 64. — Über die Beeinflussung der Bürgerschaft durch den Erzbischof s. die päpstlichen Schreiben vom 31. Juli 1327, Riezler, Vatik. Akten, Nr. 888, 889.

[3]) Forsch. usw. III, Reg. 903. — [4]) Vill. X, 34.

Guido Tarlati, den vieljährige und enge Beziehungen mit Pisa verknüpften, bemühte sich um eine Vermittelung zwischen der Seestadt und dem deutschen König. Drei vornehme Bürger fanden sich mit ihm in Ripafratta zusammen, doch die Pisaner blieben bei dem Vorschlag, Ludwig solle gegen eine große Zahlung seines Weges ziehen, ohne ihre Stadt zu betreten, und auf Grund dieser längst abgelehnten Bedingung war keine Einigung möglich. Castruccio blickte auf den Versuch einer Friedensstiftung, der seine Absichten zu durchkreuzen drohte, mit unverhohlenem Zorn, und als die Gesandten heimkehren wollten, nahm er sie, mit bewaffnetem Gefolge am Serchio aus einem Hinterhalt hervorbrechend, gefangen.[1]) Von dieser Stunde an herrschte unheilbarer Haß zwischen dem bischöflichen Signore von Arezzo und dem Herrn von Lucca.

Belagerung und Einnahme Pisas.

Sofort nach dem Scheitern des letzten Versuches zu friedlicher Übereinkunft begann am 6. September 1327 die Belagerung Pisas. Das Heer des deutschen Königs, dessen Ritter auf dreitausend angewachsen waren, und dem viel Fußvolk aus den durchzogenen Bezirken, aus dem Lucchesischen und selbst aus dem pisaner Gebiet zugeströmt war, schlug zuerst seine Zelte bei dem Kloster San Michele degli Scalzi in Orticaia, östlich der Stadt auf; es gelang, eine Holz- und eine Schiffbrücke über den Arno zu schlagen, so daß auch der Stadtteil südlich des Flusses angegriffen werden konnte. Von den andern Seiten umzingelte Castruccio mit seiner Mannschaft Pisa; die blühenden Gärten der Vorstädte, die Landhäuser und Bäderanlagen wurden verwüstet und den Belagerern standen alle Verbindungslinien offen, während sie den Belagerten völlig abgeschnitten waren. Porto Pisano wurde eingenommen und fast alle Burgen des Gebietes fielen dem Herrscher zu, für den neben der eigenen Waffenmacht viele alte ghibellinische Sympathien stritten. Trotz tapferer Gegenwehr konnte sich die Bürgerschaft nicht lange behaupten; die Feinde gruben Minengänge unter den Mauern, und die Pisaner mußten der Gefahr eines Sturmangriffes entgegensehen; überdies begann das Volk zu murren und die Großen waren uneins. Graf Fazio Novello von Donoratico, Sohn des ehemaligen Stadtherrn Gaddo, und Vanni, Sohn des hingerichteten Banduccio Bonconti, traten mit Castruccio in geheimes Einverständnis wegen einer Kapitulation; sie wußten die Mehrheit der Bürgerschaft auf ihre Seite zu bringen und am 8. Oktober wurde die Übergabe vereinbart; der deutsche König schwor der Kommune ihre Selbständigkeit zu erhalten, dem gefürchteten Antelminelli wie den Verbannten den Eintritt in die Tore zu versagen, wogegen die Bürgerschaft die Reichshoheit uneingeschränkt anzuerkennen, und ihm die früher angebotene Summe von 60000 Goldfloren dennoch zu zahlen hatte. Am 11. Oktober, einem Sonntag, hielten der König und seine Gattin ihren feierlichen Einzug, und ihr erster Weg führte sie in den Marmordom zur Messe, da sie zeigen wollten, daß sie, die Gebannten, voll frommen Eifers seien, wenn auch freilich nach den Auffassungen der Kirche ihre Teilnahme am Gottesdienst ein neues sakrilegisches Verbrechen bildete. Die Anwesenheit des Reichsoberhauptes wirkte

[1]) Vill. X, 33.

so stark auf die ghibellinischen Empfindungen des wahrscheinlich überdies von geheimen Anhängern des Herrn von Lucca bearbeiteten untern Volkes, daß es sich drei Tage später erhob und tumultuarisch die bedingungslose Übertragung der Signorie an den deutschen Monarchen, die Verbrennung der Kapitulationsurkunde und entgegen ihren Bestimmungen die Rückberufung der Verbannten wie die Zulassung Castruccios durchsetzte. Der König ließ um den darniederliegenden Handel zu beleben, weithin verkünden, Stadt und Hafen Pisas stünden gegen eine Abgabe von 3 1/3 Prozent des Wertes der ein- und ausgeführten Waren wieder allen Kaufleuten offen, und er hielt auf strenge Mannszucht unter seinen Deutschen. Der Ritter Konrad von Scala, der als Vikar des königlichen Marschalls eine hohe Stellung im Heere einnahm, mußte es erfahren; er war gewaltsam gegen Geistliche aufgetreten, hatte die Augustinerbrüder in ihrem Kloster mit dem Degen in der Hand, dann mit Enthauptung, dem Galgen, oder Ersäufen im Arno bedroht, wenn sie das Interdikt weiter beobachten, wenn sie nicht sofort ihre Kirche dem Volke öffnen und die Messe lesen würden;[1]) den früheren Bargello der Stadt, der gefangen vor den Herrscher geführt wurde, hatte er in einem Wutausbruch vor dessen Augen niedergestochen. Der Monarch ließ den Ritter verhaften und ihn zum abschreckenden Beispiel sofort durch das Schwert hinrichten.[2]) Neben der gerechten und strengen Herrschaftsführung machte Ludwig indes von der ihm übertragenen Signorie vor allem Gebrauch, um seine leere Kasse zu füllen; zu jenem vereinbarten Tribut erhob er in kurzem eine weitere Summe von 100000 Goldfloren und den Klerus besteuerte er mit 20000 Fiorini d'oro; man rechnete ihm nach, daß er den Pisanern, die durch den Verlust Sardiniens finanziell erschöpft waren, in etwa zehn Wochen 200000 Goldfloren, nahezu 2 1/2 Millionen Lire, abgenommen habe.[3])

Als seinen Vikar zur Regierung Pisas setzte er den Baverio de' Salinguerri von Gubbio ein, und durch Ernennung eines italienischen Podestas kam er der Bürgerschaft im Sinne des ursprünglichen Vertrages entgegen, den sie in überschwenglicher Knechtseligkeit freiwillig zerrissen hatte, wie er denn auch dem begünstigten Castruccio die heißersehnte Herrschaft über Pisa versagte. Die Oberhoheit des Reiches brachte er dadurch zur Geltung, daß er Klagen der

[1]) Urk. 1327, 11. Oktober. Tronci, p. 321. — [2]) Vill. X, 34.

[3]) Über die Auflagen Vill. X, 34, 37, 48. Hauptquelle für die Belagerung ist Vill. X, 34. Wenig bieten die Fragm. Hist. Pisanae Murat. Ss. XXIV, col. 667. Eine kurze Nachricht, die über Palermo nach Barcelona kam, Acta Arag. 433. Bei der Belagerung Pisas starb in Ludwigs Gefolge Graf Gebhard v. Graisbach, Bischof von Eichstätt; er wurde in S. Frediano in Lucca begraben. Gesta episcoporum Eichstetensium M. G. Ss. XXV, 594. Die Kirche hatte über ihn, wie über die italienischen Bischöfe der Partei Ludwigs den Bann verhängt. — Von einer pestartigen Krankheit, der er und viele andere erlegen seien, berichtet nur Heinrich der Taube (Geschichtsschreib. der deutschen Vorzeit, 14. Jahrhund., 7. Bd., S. 29). — Bei der Belagerung Pisas fiel auch Ettuccio di Vanne Tarlati, der mit dem Bischof Guido an den Kämpfen teilnahm. Ann. Aret. ed Pasqui, p. 49.

Bürger vor dem Reichsgericht entgegennahm, und mit dessen Leitung betraute er seinen deutschen Marschall Albert Humel von Lichtenberg.[1] In noch stärkerem Maße betonte er die Macht des Imperiums, indem er auch hier von dem Rechte Gebrauch machte, das er sich auf Grund der neuen Lehre des „Defensor Pacis" zusprach und den guelfischen Erzbischof Simone Saltarelli für abgesetzt erklärte; zugleich ließ er ihn als Reichsfeind zum Tode verurteilen. Der florentiner Dominikaner hatte durch seinen Einfluß und in seinen Predigten bis zuletzt den Widerstand geschürt; zwei seiner Neffen, fünf Mitglieder seiner Familie, hatten bei der Belagerung ihr Leben gelassen. Als Ludwig durch das eine Tor einzog, hatte er die Stadt, wegen der Kapitulation das Interdikt wider sie schleudernd, durch das andere verlassen. Seine wenig glaubwürdige Behauptung ging dahin, Ludwig habe sich, ehe er die Verurteilung verhängte, bemüht, ihn durch Versprechungen auf seine Seite zu ziehen. Zunächst suchte er in seiner Erzdiözese zu bleiben und fand für einige Monate ein Asyl in Massa Marittima, doch bald mußte er nebst seinem Verwandten Tommaso Saltarelli, dem Primicerius des pisaner Domkapitels, der zugleich florentiner Kanoniker war, in Dürftigkeit nach der Heimatstadt entweichen, in der er gleich andern vertriebenen Prälaten eine gesicherte Zuflucht fand, bis die Stürme sich ausgetobt hatten. Der König ernannte nach einiger Zeit den aus Pisa gebürtigen und längst dort tätigen Minoritenbischof von Aleria in Korsika, Gherardo degli Orlandini, zum provisorischen Verwalter der pisaner Kirche.[2]

Entsetzung des Erzbischofs Simone Saltarelli.

Die Eroberung der Seestadt erhöhte, wie selbst die Gegner anerkannten, Ludwigs Macht, den Glanz seines Namens, so daß, wie Villani sich ausdrückt, „er von allen Völkern gepriesen und gefürchtet wurde".[3] Den Erfolg hatte er zum großen Teile dem Reichsvikar und Signore Luccas zu danken, und er zog am 4. November mit ihm nach dessen Stadt, wo er jubelnd empfangen wurde. Von dort führte ihn der Antelminelli nach Pistoia; er legte ihm seine Machtstellung gegenüber dem nahen, feindlichen Florenz dar, zeigte ihm die eroberten Burgen, die ihm als Vorwerke gegen sie dienten, und sicherlich bildete der für später geplante Kampf wider die feindliche Kommune einen hauptsächlichen Stoff ihrer Besprechungen. Doch wußte man, daß es jetzt des Königs Absicht sei,

König Ludwig in Lucca und Pistoia.

[1] Betr des Vikars und Podestà s. das Ausgabenbuch der Anzianen, Ficker Römerzug, Nr. 70. — Zwei Urkunden des Reichsgerichtes, Ficker, Forsch. IV, 519 f. u. 520 f. Die Angabe der Storie Pistoresi (p. 115 der Neuausgabe), der König habe Castruccio zum Vikar Pisas ernannt, widerlegt Chroust a. a. O. S. 251 f.

[2] Sardo c. 70 (p. 106). Die Nachricht, Gherardo sei zum Erzbischof ernannt worden, ist irrig. — Protestation des Simone Massa Marittima 1328, 7. Januar. Matthaei Eccl. Pisanae Hist. II, App., p. 36. — Empfehlendes Schreiben der florentiner Kommune (worin die „capitalis sententia" erwähnt) an den Papst 1328, 3. Februar, Ficker, Römerzug, Nr. 87. — Urkunde des Primicerius Tommaso, seines Prokurators, Florenz 1328, 11. Juli. — SAF. — Protok. des Mazzingo da Monterappoli (G. 106) f. 113.

[3] X, 34.

sich ohne längeres Zögern nach Rom zu wenden, das Vorgehen wider Florenz aber für die Zeit der Rückkehr aufzusparen. Immerhin hatten sich die Florentiner für alle Möglichkeiten gerüstet, und die Macht des Herzogs und der Kommune war neuerdings durch achthundert Soldritter der Kirche verstärkt worden, die der Legat der Lombardei unter Führung des Auguste de Baux entsandt hatte; tausend weitere waren bereit, auf den ersten Ruf des Herzogs an den Arno zu eilen, während Bertrand du Pouget inzwischen in der Lombardei die Vereinigung der entsetzten, bisher als Ketzer verfluchten Visconti mit ihren Todfeinden, den Della Torre betrieb, und Marco und Azzo Visconti gemeinsam mit Truppen der Kirche vor den Toren Mailands kämpften.[1])

Castruccio Herzog von Lucca.

Von Pistoia führte Castruccio den Wittelsbacher nach Lucca zurück, um mit ihm gemeinsam das hohe Fest des Stadtpatrons San Martino zu feiern. Sechs Tage später, da sich der künftige Kaiser zum Abschiede rüstete, erhöhte er seinen Getreuen in einer durchaus ungewohnten Art, indem er dem ehemals verbannten Bürger die Stellung eines Herzogs und eines Bannerträgers des heiligen römischen Reiches gewährte. Auf dem Throne sitzend, umgeben von den Fürsten seines Gefolges, dem Herzog Rudolf von Bayern, Herzog Heinrich von Braunschweig und andern deutschen wie italienischen Großen, berührte er ihn mit dem Zepter zum Zeichen der Verleihung der erblichen Herzogswürde von Lucca, Pistoia, Luni und Volterra, so daß auch Stadt und Gebiet dieser uneroberten Kommune des Guelfenbundes zu dem mittelitalienischen Fürstentum des Antelminelli gehören sollte.[2]) In Florenz glaubte man zu wissen, mit dem Rechte und der Pflicht künftiger Eroberung seien ihm auch Prato und San Miniato,[3]) in Siena behauptete man, es sei ihm zugleich die Herrschaft über Colle und San Gimignano verliehen worden,[4]) doch dies alles beruhte auf übertreibendem Irrtum. Blieb ihm Pisa, auf das der neue Herzog vor allem sein Begehren gerichtet hatte, versagt, so sprach ihm Ludwig doch die Herausgabe von Sarzana sowie von Rotina in der Versilia, von Montecalvoli im untern Arnotal und Pietracassa im Val d'Era zu, die Pisa besetzt hielt, was denn in der eroberten Stadt starke Mißempfindung erregte.[5]) Um seine pisaner Partei zu verstärken, gab Castruccio seine jüngste Tochter Bertecca dem im Gefolge Ludwigs befindlichen Gherardescagrafen Fazio Novello von Donoratico zur Gemahlin.[6]) Beim Scheiden verlieh der Monarch seinem Günstling zum Familienwappen der Antelminelli, dem Hunde, den blau und silber gerauteten

[1]) Brief des Latino (de' Monaldeschi?), Florenz (1327) 31. Oktober, Kommunal-Arch. Orvieto (Papier). — Chronik der florent. Nationalbibliothek XXV, 19, f. 36, wo die Zahl der vom Legaten entsandten Ritter indes auf 500 angegeben ist.

[2]) Urk. Lucca 1327, 17. November, Mannucci, Ba ediz., p. 207 ss. — Lami, Mon. I, 419. — Demnächst M. G. Constitut. V. — Vill. X, 37.

[3]) Chronik der floren. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 36.

[4]) Dei, Murat. Ss. XV, col. 77. — [5]) Vill. X, 46.

[6]) Die Tatsache der Vermählung ergibt sich aus den Testamenten des Fazio (Bonifazius) vom 19. Juli 1337, Maccioni, Sommario p. 94 und des Castruccio vom 10. Juli 1328, Mannucci, l. c., p. 225. Fazio war Zeuge des Privilegs für Castruccio.

Schild des Hauses Wittelsbach. Doch wurde freilich behauptet, der König sei bei all diesen Äußerungen seiner Liebe nicht frei von höchst unköniglichen Interessen gewesen, er habe sich für die Verleihungen bare 500000 Goldfloren, über 600000 Lire, zahlen lassen.[1])

Während der Stern des Castruccio in hellstem Glanze strahlte, sank der nächst ihm mächtigste toskanische Ghibellinenführer ins Grab. Aus dem Heimatgebiet gelangte an den Bischof von Arezzo die Kunde, daß sich dort ein ernster Kampf entsponnen habe; die Aretiner hatten vereint mit der Bürgerschaft von Città di Castello Monte S. Maria im Tibertal angegriffen, das von dem Markgrafen Guido von Valiano, genannt Collotorto aus der Familie, die von der Burg Monte S. Maria den Namen führte, mit Hilfe der Peruginer verteidigt wurde. Den Bedrängten schickte der Herzog von Kalabrien aus Florenz am 20. Oktober vierhundert Ritter unter Raimondin de Baux zu Hilfe.[2]) Auf diese Nachricht hin nahm der kriegerische Bischof von König Ludwig Urlaub zur Heimkehr, doch ehe er davonritt, kam es zwischen ihm und Castruccio zu einer heftigen Auseinandersetzung. Ihren Anlaß bildete zweifellos die Gefangennahme der pisaner Gesandten, doch entlud sich dabei zugleich viel alter Groll. Castruccio schalt den Guido Tarlati einen Verräter, weil er ihm nach der Schlacht von Altopascio nicht nach Kräften zur Niederzwingung von Florenz geholfen hatte, und dieser gab ihm zur Antwort: Verräter sei er, da er Uguccione, dem er die Rückkehr in die Heimat verdankte, und zugleich mit dem Della Faggiuola lucchese Ghibellinen, denen er Dank schuldete, aus der Vaterstadt verjagt habe. Zugleich schleuderte er dem Herzog die Behauptung entgegen, nur vermittels seiner baren Unterstützungen und seiner Waffenhilfe habe der Antelminelli den Florentinern standzuhalten vermocht. Dem deutschen Herrscher war der Zwist zuwider, doch neigte er sich auf die Seite des Mächtigeren der beiden und ließ Guido unversöhnt und unbelohnt davonreiten. An dem übel Behandelten zehrte der Grimm, und heimkehrend erkrankte er in der Maremma; er suchte mit aller Anstrengung Arezzo zu erreichen, doch der Todeskampf kam in der Burg Montenero am Orciafluß über ihn; der Zorn erweckte ihm die Reue, daß er es mit der Mutter Kirche verdorben habe, und sterbend bekannte er vor vielen herbeigeeilten Priestern und Mönchen, er wolle in deren heiligen Schoß zurückkehren, Johann sei rechtmäßiger Papst, und der Bayer ein Ketzer. Am 21. Oktober 1327 schied er aus dem Leben; seine Leiche wurde zunächst in Montenero beigesetzt, dann ein Jahr später nach seiner Bischofsstadt überführt, und mit hohen Ehren im Dom bestattet. In Florenz betrachtete man die Nachricht seines Todes als eine Freudenkunde, für deren Meldung der Herzog den Überbringer beschenkte, als sei er

---

Daß die Ehe nur jetzt geschlossen sein konnte, erhellt daraus, daß man Fazio nicht in Pisa geduldet hätte (s. S. 805), während Castruccio die Stadt belagerte, wäre er bereits dessen Schwiegersohn gewesen.

[1]) Vill. X, 37. — Über Guido „Collotorto" s. S. 702 f.

[2]) Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 36. — Ausgaben-Register Karls n Kalabrien SAN. — R. A. 216, f. 69.

Träger einer Siegesbotschaft.[1]) Arezzo blieb indes, trotz des von Guido vor seinem Erlöschen gestammelten Widerrufes, eine ghibellinische Stadt, und die Familie Tarlati der Sache des deutschen Königs ergeben; sein Bruder Pier Saccone und später, gemeinsam mit ihm Tarlato da Pietramala, genannt Tarlatino, traten unter dem Titel von „Defensoren Arezzos und seines Contado" das weltliche Erbe des Hingeschiedenen an, und Pier Saccone empfing alsbald von Ludwig die Ernennung zum Reichsvikar. Die Belagerung von Monte S. Maria wurde, als die Kunde von Guidos Tode eintraf, aufgegeben, und die Ritter des Herzogs von Kalabrien kehrten nach Florenz zurück.[2])

Der deutsche König setzte am 15. Dezember von Pisa aus seinen Romzug fort. Zum Geleit entbot er die toskanischen Inhaber von Reichslehen, doch diese gehorchten meist zögernd oder gar nicht.[3]) Die an die Kommunen San Gimignano, Volterra, Colle, Massa und Grosseto ergangene Aufforderung, ihre Bevollmächtigten an ihn zu entsenden, um seine Befehle wegen Stellung von Mannschaft entgegenzunehmen, scheint durchweg unbeachtet geblieben zu sein; an Siena schrieb er, er gedenke die Stadt zu besuchen, doch auch diese Ankündigung blieb ohne Antwort.[4]) Der Herzog von Lucca begleitete den König zunächst nicht, sondern erreichte ihn erst drei Wochen später an der Spitze von dreihundert Rittern und tausend Armbrustern, in dem zum Sammelplatz ausersehenen Viterbo;[5]) zuvor hatte er nach Möglichkeit für den Schutz Luccas und Pistoias während der Zeit seiner Abwesenheit sorgen wollen; er wagte es nicht, mehr als eine so geringe Zahl von Streitern dieser Aufgabe zu entziehen, und es scheint, daß seine finanzielle Erschöpfung ihn zwang, die Besatzung Pistoias auf eine ungenügende Zahl von Söldnern zu beschränken, zumal er Ludwig auch zur Sicherung Pisas ein Kontingent stellen mußte.

Der Zug des Königs im Winterregen auf durchweichten Maremmastraßen war für seine dreitausend Ritter wie für das Fußvolk und den ungeheuren

[1]) Ausgaben-Register l. c., f. 70.

[2]) Chronik der florent. Nat.-Bibl. l. c. — Über das Ende des Guido Vill. X. 35. — Über die Nachfolge und die Überführung der Leiche Ann. Aret. ed. Pasqui, p. 49 u. p. 68 u. 133. — Der Papst ließ nach dem Tode des Guido eine Untersuchung darüber anstellen, ob er richtig bereut habe und ob ihm kirchliches Begräbnis zu gewähren sei. Raynaldi, Ann. eccles. V, 343. — Die Stellung des Pier Saccone als Reichsvikar ergibt die Urk. vom 5. Juni 1329 bei Pasqui, Frate Mansueto, Arch. Stor. It., Ser V, vol. 7, p. 131.

[3]) Ein interessantes Dokument hierüber enthält das Protokoll des Notars Ser Piero di Simone (SAF.) f. 70². Das Aufgebot Ludwigs an die Grafen Guidi: Guido Alberti, Salvatico, Domestico und Fiore von Porciano, sich in Viterbo spätestens einen Tag vor Weihnachten einzustellen, ist von Pisa 1327, 4. Dezember datiert, wurde aber vom Presbyter Danzianus, Prior der Kirche S. Martino di Castagno im Pfarrbezirk von S. Godenzo, erst am 27. Dezember dem Guido Alberti überreicht. Er nahm es knieend entgegen, erklärte aber, da der Termin verstrichen, könne er dem Befehl nicht nachkommen, andernfalls hätte er ihm gehorcht.

[4]) Dei, Murat. Ss. XV, col. 77.

[5]) Vill. gibt X, 18 die Zahl der Ritter Castruccios auf 300, X, 59 auf 500 an.

Train von mehr als zehntausend mit Waffen, Zelten und Gepäck beladenen Maultieren überaus mühselig. Um Burgen des dem Castruccio zugedachten volterraner Gebietes zu besetzen, von denen aus die Straße des Romzuges gesichert werden sollte, hatte der König bereits zuvor in jener Gegend Truppen schweifen lassen;[1] auch hatten sich schon während der Belagerung Pisas der ghibellinische Aldobrandescagraf Jacopo von Santa Fiora und die andern seines Geschlechtes mit aretiner Hilfe in Bewegung gesetzt, um Radicofani und Acquapendente zu bekämpfen, die Karl von Kalabrien als Signore anerkannten.[2] Das Geschlecht der Pannocchieschi hatte die Burg Magliano südöstlich von Grosseto, die den Aldobrandesca-Grafen von Santa Fiora entrissen war, vom Herzog von Kalabrien zu getreuer Hut erhalten; als aber der Marschall des Königs Humel von Lichtenberg mit deutschen Rittern den Grafen zuzog, sank den Pannocchieschi der Mut, sie wagten nicht eine etwaige Belagerung auszuhalten, verließen das feste, wichtige Kastell und brannten es nieder; die Grafen von Santa Fiora besetzten die Stätte sofort und befestigten sie von neuem stark. Die Bürgen der Pannocchieschi in Florenz wurden wegen jener Tat der Feigheit festgenommen und in die Stinche gesperrt,[3] aber der Stützpunkt der Guelfen war verloren. Der deutsche König mußte Ende Dezember mit seinem Heer den reißend angeschwollenen Ombrone nahe der Mündung, etwa 25 Kilometer von Magliano überschreiten; eine leichte Holzbrücke, die der Marschall hatte errichten lassen, brach unter der Last der Hinüberziehenden zusammen und viele ertranken, doch Ludwig ließ den noch jenseits stehenden Teil der Seinen auf Galeeren, die von Piombino requiriert wurden, über den Fluß setzen. Man war einig darüber, daß, hätte Karl von Kalabrien mit der Macht von Florenz und Siena die Stelle besetzt und einen Angriff gewagt, die Lage des Königs, dessen Mannschaft viele Nächte lang im Winterregen biwakiert hatte, aufs äußerste gefährdet gewesen wäre. Der neapolitanische Königssohn aber wagte sich nicht aus Florenz hervor, und die Guelfen legten sich die Frage vor, ob er, wie sie sich ausdrückten, „aus Feigheit des Herzens" oder lediglich auf Grund von Befehlen seines ängstlichen Vaters handle.[4]

Das Ende des Cecco d'Ascoli.

Die Mahnung der Sterne konnte zu dieser Tatlosigkeit kaum mehr beitragen, denn der Mann, der dem neapolitanischen Thronerben ihren Willen gekündet hatte, war nicht mehr am Leben. Cecco d'Ascoli war einer dunklen Intrige zum Opfer gefallen, und der Herzog hatte nichts getan, um seinen Arzt und Astro-

[1] Brief aus Florenz vom 31. Oktober 1327. S. S. 808 Anm. 1.

[2] Brief des Podestàs von Acquapendente an Orvieto 1327, 17. September, und des Petrus Dom. Jacomini an Dom. Blasius, Volks- und Kriegskapitan Orvietos, Radicofani 1327, 12. Oktober (beide Papier). — Komm.-Arch. Orvieto. — Die Ghibellinen regten sich überall. Colle di Val d'Elsa wurde vorübergehend von den Vertriebenen durch einen Handstreich genommen, dann aber wieder durch den Kapitan, der die Stadt im Namen des Herzogs regierte, Albizo de' Tancredi, zurückerobert. Urk. Karls, Florenz 1327, 4. November. — SAF. — Comunità di Colle.

[3] Vill. X, 43. — [4] Vill. X, 48.

lagen zu erretten. Der Umstand, daß Cecco seinen Fürsten auf Grund der von ihm erspähten Himmelszeichen früher veranlaßt habe nicht zu kämpfen, bildete einen Punkt der wider ihn erhobenen Anklagen; der Zorn der zu kräftigerem Vorgehen geneigten Partei der Bürgerschaft wie der Umgebung des Thronfolgers, der sich nicht gegen den Herzog von Kalabrien wenden konnte, mochte sich in diesem Vorwurf entladen, aber er kann nicht allein Anlaß des über den Sterndeuter hereinbrechenden Verderbens gewesen sein. Wahrscheinlich wirkte Ceccos selbstüberzeugtes, eitles Wesen ebenfalls aufs stärkste dabei mit, zugleich auch der fromme Grimm, den des Herzogs Kanzler in der Minoritenkutte, der Bischof Raimondo von Aversa, gegen den Meister der Himmelskunde hegte. Einer der hauptsächlichsten gegen ihn geschleuderten Vorwürfe bezog sich darauf, daß nach ihm der Erdenwandel Christi durchaus von der Konstellation abhängig gewesen sein sollte, die zur Stunde der Geburt des Heilands geherrscht hatte.[1]) In Raimondo scheint sich auch das Interesse der Konventualen gegen den Ascolanen aufgelehnt zu haben, da Cecco sich auf Grund der Offenbarungen, die ihm das Horoskop Christi gewährt hatte, zur Lehre von dessen armen Leben bekannte; man schuldigte ihn wegen der Behauptung an: Jesus und die Apostel hätten sowohl nach Gottes Willen, wie nach dem Stande der Gestirne ein Dasein gleich dürftigen Landstreichern geführt.[2]) Gelehrteneifersucht und Berufsneid taten das übrige, ihn ins Unheil zu stürzen; Dino del Garbo, der berühmteste florentiner Arzt dieser Zeit, und einer der namhaftesten von ganz Italien, hatte an der paduaner, der bologneser und sieneser Universität als Professor gewirkt; seine Lehrtätigkeit in Bologna hatte er freilich wegen recht zweifelhafter Machenschaften aufgeben müssen.[3]) Als medizinischer Schriftsteller hatte er dem König Robert Abhandlungen gewidmet, die wie es scheint auf eigene Anregung des Monarchen entstanden waren.[4]) Die eine über die Canones des Arabers Ibn Sina Avicenna hatte er soeben, 1325, in Vorlesungen an der Universität Siena bekannt gegeben, und sie nach seiner Übersiedlung in die Heimat, mit unendlichem Lob des neapolitanischen Herrschers verbrämt, etwa 1326 zu Ende geführt.[5]) Er glaubte sich zweifellos berechtigt, vom Sohne des königlichen Gönners den Posten eines Leibarztes zu erhalten, sah sich aber den Astrologen vorgezogen und er rächte sich, indem er auf dessen Untergang hinarbeitete.[6]) Im Juli 1327 wurde Cecco auf Weisung

[1]) Vgl. v. Bezold, Astrologische Geschichtskonstruktion im Mittelalter, Deutsche Zeitschr. für Gesch.-Wissensch. VIII, S. 49.

[2]) Vill. X, 40. — In der auf uns gekommenen Redaktion der „Sphaera" ist diese Behauptung indes nicht enthalten. Vgl. Boffito, Perchè fu condannato Cecco d' Ascoli, p. 25 s.

[3]) Filippo Villani, Vite d'uomini illustri Fiorentini, p. 32 in der Vita des Torrigiano. — Elogj degli uomini illustri della Toscana I, 94.

[4]) Giov. Vill. X, 41. — Fil. Villani, Vite, p. 29.

[5]) S. S. 391 u. Anm. 4. Die Angaben über die Vollendung der Schrift Cod. Marcianus Lat. VI, 105 im „Explicit", f. 143.

[6]) Giov. Vill. l. c.

des Inquisitors durch vier von dessen Knechten ergriffen und in den Kerker des Glaubensgerichtes im Kloster Santa Croce geführt. Daß Fra Accursio Bonfantini hierbei auf Anregung Dritter handelte, geht daraus hervor, daß er bisher die von ihm inkriminierte „Sphaera" nicht einmal gelesen hatte, noch das in Bologna gegen den Astrologen ergangene Inquisitionsurteil, oder Ceccos damalige Abschwörung im Wortlaut kannte; erst jetzt schickte er einen Boten an den Amtsgenossen in der Neustadt, um Abschriften dieser Aktenstücke zu erlangen, erst jetzt ließ er die „Sphaera" kopieren, um sie im Prozeß verwenden zu können.[1]) In allgemeinen Wendungen hatte Cecco prophezeit, König Ludwig werde zwar nach Rom gelangen, aber bald sterben; als der Wittelsbacher nach Toskana kam, saß Cecco bereits im Kerker der Inquisition, doch hatte er zuvor verkündet, man dürfe den Bayern keinenfalls angreifen, bis die Sterne günstig stünden. Zwei Monate dauerte der Prozeß, als eines Tages im September der Kanzler Raimondo mit seinen Gefolgsleuten dem Konfrater Inquisitor einen Besuch machte; er wurde ehrenvoll mit Wein und Früchten bewirtet,[2]) die Unterredung muß mithin keine kurze gewesen sein, und alsbald tat der Glaubensrichter seine Pflicht. In einem in Anwesenheit des Legaten Orsini und des Bischofs Boso degli Ubertini von Arezzo veranstalteten feierlichen Verhör hatte der Gefangene die Seelenstärke alle seine Lehren aufrechtzuerhalten. Sein Glaube an die Gestirne war ein aufrichtiger, kein Mißgeschick, keine Bedrohung vermochte ihn zu erschüttern, manches läßt auf sein Vertrauen schließen, daß magische Mächte ihn, den Berufenen, zuletzt aus allen Gefahren erretten würden. Bischof Francesco und viele Rechtsgelehrte wurden befragt, ob Ceccos Lehren gefährlich und strafbällig seien, und alle bejahten die Frage, deren Verneinung sie selbst zu Ketzern gemacht hätte. Am 15. September verkündete daraufhin Fra Accursio im Chor von Santa Croce: Cecco sei der Häresie überführt und lieferte ihn zur Vollstreckung des Urteils dem Vikar des Herzogs, Messer Jacopo de' Pallacioli von Brescia aus, der ihn am folgenden Tage zu dem auf der Wiese zwischen Porta alla Croce und dem Arno errichteten Scheiterhaufen führen ließ. Der Inquisitor begnügte sich nicht mit der Vernichtung des Leibes, er suchte durch eine symbolische Handlung auch die Spur seines geistigen Wirkens zu tilgen, indem er die Schriften des Cecco in die Glut des Scheiterhaufens werfen ließ, die seinen Leib verzehrte,[3]) und er bedrohte dadurch jeden, der sie verbreiten, ja jeden der sie lesen würde, mit einem ähnlichen Schicksal. Viel Volk eilte herzu, um den Sterndeuter brennen zu sehen; wir wissen nicht ob auch Magister Dino del Garbo dem ersehnten Schauspiel beiwohnte, doch er überlebte den Gehaßten

[1]) Dies alles ergibt sein Ausgabenbuch. Davidsohn, Un libro di entrate e spese dell' Inquisitore Fiorentino, Arch. Stor. Ital., Ser. V. t. 27. p. 352. 353.

[2]) Ebend. p. 353.

[3]) Cod. Laur.-Tempiano 2 (von zirka 1375), f. 120², „ . . . fu arso il corpo e la scrittura sua . ."

selbst nur um zwei Wochen,[1]) und viele mochten in Dinos Tode eine aus dem Jenseits geübte Rache des Mystagogen erblicken, dessen Andenken durch die Jahrhunderte in der florentiner Legende fortdauerte.

Karl von Kalabrien verläßt Florenz.

Bald nachdem König Ludwig aus Pisa fortgezogen, entschloß sich der Herzog von Kalabrien, sicherlich auf Weisung seines Vaters, Florenz zu verlassen, und ins südliche Königreich zurückzukehren, dem, wie man annahm, ein Angriff der Deutschen bevorstand. An der Vigilie des Weihnachtsfestes versammelte er im Podestàpalast die Prioren nebst dem Gonfaloniere, alle Beamten, und die einflußreichsten Bürger, Granden und Popolanen, um ihnen durch eine schöne Rede eines der „Weisen" seines Gefolges den Entschluß kundzutun, und die Bürgerschaft zu treuem Ausharren bei der Sache der Kirche, in ihrer Feindschaft gegen den deutschen König zu ermahnen. Die Signorie der Stadt behielt er bei und erklärte zu seinem Statthalter den tüchtigen Marschall Filippo von Sanguineto,[2]) Baron von

[1]) Vill. X, 41. — Stef. Rubr. 435 weiß zu melden, Cecco sei verbrannt worden, weil er das künftige zügellose Leben der Johanna, Tochter Karls von Kalabrien, aus den Sternen prophezeit habe. Natürlich ist dies eine der später entstandenen Legenden, von denen die Gestalt des verbrannten Astrologen umwuchert wurde. — Das Urteil des Inquisitors ist nicht im Text, sondern nur in italienischen und lateinischen Auszügen aus dem 18. Jahrh. erhalten, in welcher Zeit es mithin noch vorhanden sein mußte. Es wurde vermutlich mit andern Akten der Inquisition absichtlich vernichtet, als diese nach Aufhebung des Glaubensgerichtes durch den Großherzog Pietro Leopoldo (1782) dem Erzbischof anvertraut wurden. Die mangelhaften ältern Veröffentlichungen (Manni, Le Veglie Piacevoli VIII. 18 ss. [vgl. S. 784 Anm. 1 betr. des bolognefer Urteils]; Lami, Lezioni II. p. 593; Lami, Monum. Eccl. Flor. I, 503) sind überholt durch die Mitteilungen aus dem Urteil, die Beccaria a. a. O. p. 69 ss. geliefert hat (vgl. S. 785 f. Anm. 4). Das Urteil erwähnte die Voraussagung des vermeintlichen Schicksals Ludwigs des Bayern, die Behauptung vom Einflusse der Gestirne auf den Kampf gegen ihn, es enthielt die Nachricht von der Verbreitung der „Sphaera" durch Vorlesung vor den Studenten des florentiner Studiums usw. — Boffito, Perchè fu condannato Cecco d'A. al fuoco? p. 28 meint, die Urteile könnten vielleicht gefälscht sein, und man müsse deshalb mit der Meinung, ob der Astrolog gerechterweise verdammt sei, zurückhalten. Von einer Fälschung kann keine Rede sein, wie z. B. (Beccaria, p. 71) die Nennung jenes Frater Manovellus als Zeuge ergibt, desselben der das Einnahmen- und Ausgabenregister des Inquisitors (s. oben S. 813 Anm. 1) geführt hat. Sein Name ist erst wieder durch die Veröffentlichung dieses Registers bekannt geworden. Daneben müssen wir dem gelehrten Barnabiten erwidern, daß wenig darauf ankommt, ob Cecco von der rechten Lehre der Kirche abwich oder nicht, und alles vielmehr darauf, daß er überhaupt seiner Lehren und Ansichten wegen, so irrig diese auch sein mochten, auf Geheiß des Inquisitors verbrannt wurde.

[2]) In den Urkunden wird der Name häufig „Sangeneto" geschrieben. Später, als Marschall der Provence, ward er Sanguinet genannt. Barthelémy, Inventaire de chartes de la maison de Baux, p. 316. Villani schreibt (X, 49) Sangineto (bzw. San Gineto). In Süditalien wurde die (ursprünglich französische) Familie Sanguineto genannt (Durrieu, Archives Angevines, p. 377) und Karl von Kalabrien nennt ihn z. B. Fider, Römerzug, Nr. 100, 1328, 18. März und in der gleich zu er-

Tarsia und Braccale, Sohn des Grafen von Catanzaro, dem er nebst zwei erfahrenen Räten tausend Ritter zurückließ; seitens der Kommune waren für diese Söldner jährlich 200000 Goldfloren, 2426000 Lire modernen Geldes, zu zahlen. Insgesamt berechnete die Bürgerschaft, wahrscheinlich mit einiger Übertreibung,[1]) sie habe seit dem Eintreffen des Herzogs von Athen vor 18½ Monaten, für die Ehre, den neapolitanischen Thronfolger ihren Regenten nennen zu dürfen, 900000 Goldfloren, fast 11 Millionen Lire, ausgegeben. Man erkannte an, daß Karl mit dem Gelde nicht geknausert, daß er Kaufleuten, Handwerkern, Künstlern Gelegenheit zum Verdienst gewährt habe, daß die bürgerliche Zwietracht, der Streit der Gruppen und Parteien in der Zeit seiner Anwesenheit niedergehalten worden sei, daß man keinen liebenswürdigeren Prinzen kenne als ihn, aber in allen Erwartungen auf Erfolge der Waffen sah man sich aufs tiefste enttäuscht. Am zweiten Weihnachtstage veranstaltete er ein großes Abschiedsfest, zu dem er viele reiche Bürger nebst den vornehmen Frauen der Stadt hatte laden lassen; die Tafeln waren wohlbestellt und die Wölbungen des Podestapalastes hallten von der Musik der Instrumente wieder, zu der sich die Paare im Reigen schwangen. Unter erneuten Festlichkeiten reiste er am 28. Dezember 1327 aus Florenz ab; über seinem Haupte und dem der Herzogin wurden seidene Baldachine getragen, die von den florentiner Malern mit Figuren geschmückt waren.[2]) Sehr eilig hatte er es nicht, in die vermeintlich bedrohte Heimat zu gelangen; in Siena blieb er elf Tage, dann zog er über Perugia und Rieti weiter.[3]) Es waren ihm, ehe er aus der Arnostadt schied, noch bedeutende Summen aus der Kämmereikasse zu zahlen, aber bei dem üppigen und festfrohen Leben, mit dem er die kriegerische Zeit hingebracht, reichten sie bei weitem nicht aus, die aufgesummten Verpflichtungen zu decken, und er hatte sich gezwungen gesehen, einen Teil seiner Juwelen, wie seine Kanzlei sich ausdrückte, „bei gewissen Kaufleuten und Wucherern" für 6000 Goldfloren gegen 15 Prozent Zinsen zu verpfänden. Die das Geld gaben waren vermutlich die Häuser Bardi und Acciaioli, doch machten sie das kleine Wuchergeschäft mit dem fürstlichen Klienten vielleicht nicht direkt, sondern durch vorgeschobene Personen.[4]) Der Herzog ließ

---

wähnenden Urkunde vom Jahre vorher) Philippus de Sangineto. — Die sehr interessanten „capitula" der Ernennung des Filippo zum Marschall in Toskana, auf die später in anderem Zusammenhang zurückzukommen ist, vom 2. Januar 1327, Bevere, Arch. Napolet. XXXIV, p. 405 ss. Vgl. Ficker, Römerzug, Nr. 48.

[1]) Vgl. S. 780.

[2]) Genehmigung der Ausgaben hierfür 1328, 11. Januar. — SAF. — Provv. XXIV, f. 35².

[3]) Vill. X, 49. — Dei, Murat. Ss. XIX, col. 79. — Mitteilung Karls betr. Ernennung des Filippo an die Kommunen der Guelfenpartei, Florenz 1327, 23. Dezember. SAN. — RA. 267, f. 97².

[4]) Forsch. usw. III, Reg. 915. — Urkunde über die Abrechnung mit der Kämmereikasse 1327, 28. Dezember, SAN. — RA. 297, f. 155² (inseriert in Urkunde von 1335, 3. Februar).

die Kommune in der traurigsten Finanzlage zurück. Die Prioren schrieben bald nach seiner Abreise an drei florentiner Kaufleute in Neapel, die Vertreter der beiden genannten großen Sozietäten und der Peruzzi, deren sie sich, statt Gesandte abzuordnen, zu den Verhandlungen mit König Robert bedienten: sie wüßten nicht, woher das Geld nehmen, um den Mauernbau fortzuführen, dessen Beschleunigung die Bürgerschaft dringend verlange, wozu aber 10000 Goldfloren erforderlich seien, nicht wie man die Kastelle S. Maria a Monte, Signa, Artimino verproviantieren könne, wozu man 15000 Fiorini d'oro brauche, noch wie bei der herrschenden Teuerung, von der große Gefahr drohe, Geld zu Getreideankäufen beschafft werden solle; sogar die Mittel zur Besoldung der Spione seien nicht vorhanden, und den auswärtigen Beamten schulde die Kämmereikasse zum Teil schon seit fünf Monaten das Gehalt; man schäme sich, selbst den Richtern und Sbirren des Esecutore degli Ordinamenti ihre überfälligen Saläre nicht auszahlen zu können.[1])

Der Kardinal-legat Giovanni Orsini.

Der für die Umstände allzu fröhlichen Weihnachts- und Abschiedsfeier folgte zwölf Tage später eine Veranstaltung ernsterer Art, die aber auch, obwohl sie der schweren Not der Zeit galt, zum festlichen Schaugepränge wurde. An der Befana des Jahres 1328 bewegte sich auf Anordnung des Kardinallegaten Orsini eine gewaltige Prozession durch die Straßen der Stadt, an der sich alle Mönche und Nonnen der florentiner Klöster, sämtliche Weltgeistlichen und viel Volk beteiligten, um Gott zu bitten, seine heilige Kirche gegen den Bayern zu schützen, oder dessen Herz zum Gehorsam gegen den Papst zu stimmen; an drei aufeinanderfolgenden Tagen wurde der Bittgang wiederholt.[2]) Der Kardinal dachte freilich noch an andere Dinge als an Gebete, an andere auch als die ihm aufgetragene politische Wirksamkeit. Er fand, daß die alte, vor mehr als dreieinhalb Jahrhunderten begründete florentiner Badia, obwohl sie längst nicht mehr über die vormaligen Reichtümer verfügte, noch immer des Begehrens wert sei, und ließ sie sich vom Papst als Kommende übertragen, derart, daß er die zehn Mönche, die noch an Stelle der früheren stattlichen Zahl in dem großen Kloster lebten, zu versorgen hatte, im übrigen aber den Rest der Renten, den man auf jährlich etwa 2000 Goldfloren schätzte, für sich beanspruchen konnte.[3]) Seine geistliche Wirksamkeit am Arno hatte sich darauf beschränkt, daß im Februar 1327 durch ihn vor einer Synode des florentiner Klerus, in Gegenwart der Vikare des abwesenden florentiner Bischofs, des

[1]) Schreiben der Prioren an Bencivenni (Bonsostegni) Bartolo (Manetti und Guccio Stefani 1328, 23. Januar. SAF. — Sign. Cart., Missive Minutari I, Cancell. 3, f. 4. — Gedruckt Marzi, Cancelleria, p. 624 ss. Der erstere war einer der Inhaber der Firma Bardi, der zweite des Hauses Acciaioli (Forsch. usw. III, Reg. 932), der letztere der Sozietät Peruzzi (Ebend. Reg. 907). Daß sie statt der Gesandten beauftragt wurden, ergibt das Schreiben gleichen Tages an König Robert, Ficker, Römerzug, Nr. 80.

[2]) Vill. X, 53.

[3]) Ebend. — Dazu Urk. Rom 1331, 27. Juli, Lami, Mon. II, 1030.

Tedice von Fiesole, der Bischöfe Pietro Ferri von Anagni und Alamanno de Galgano von Amelia, des vertriebenen Ugolino von Città di Castello und des von Arezzo ausgeschlossenen Boso degli Ubertini im Klostersaal von Santa Croce mit großer Feierlichkeit neue Konstitutionen für den florentiner Klerus festgestellt worden waren, die dessen sittliche Lebensführung bessern sollten. Es vergingen mehr als fünf Monate, ehe der Bischof Francesco diese Bestimmungen in veränderter und erweiterter Gestalt als die seinen verkündete. Da aber manche dieser bischöflichen Festsetzungen sich weniger auf jenes erwünschte Ziel als vielmehr auf die Befestigung geistlicher Privilegien bezogen, da einige tief in die Jurisdiktionsrechte der Stadt eingriffen, legte die Kommune Appellation gegen sie ein, ohne daß es indes darüber zu einem Konflikt kam, da im Kampf wider den gemeinsamen Feind Florenz auf die Kirche, wie die Kirche auf Florenz angewiesen war.[1])

Die Stimmung der römischen Bürgerschaft.

Während der Legat in Florenz Bittgänge veranstalten ließ, weilte er selbst im Römischen, wo er bereits im Frühjahr 1327 die Bevölkerung gegen den deutschen König zu erregen versucht hatte; er war an den Arno zurückgekehrt, mußte aber auf Johanns Weisung von neuem versuchen, seine Heimat für die politischen Pläne des Papstes und Roberts von Neapel zu gewinnen, doch wurde dieses Ziel weder durch Überredung, noch durch geistlichen Einfluß, noch durch Gewaltmaßnahmen erreicht.[2]) Im römischen Volke regte sich gleich einem Frühlingswehen der nahenden Renaissance ein mächtiges Selbstbewußtsein, zu dem die Wirklichkeit freilich in traurigstem Gegensatze stand; man sah die Stadt verödet, ihrer Einnahmequellen beraubt, die zum großen Teile auf dem Hofhalt des Kirchenoberhauptes, auf dem Gewinn beruhte, den die

[1]) Die Urk. 1327, 22. Februar, Zaccaria, Anecdota. p. 157. — Vgl. Mansi XXV. col. 174. Am 21. Februar 1330 wurden die Konstitutionen auch für Pistoia promulgiert. Am 7. August 1327 wurden sie in Florenz hauptinhaltlich als Konstitutionen des Bischofs Franciscus verkündet. Auf das Verhältnis dieser und jener soll hier nicht eingegangen werden; auf den Inhalt wird in anderem Zusammenhange zurückzukommen sein. Die Konstitutionen des Bischofs sind gedruckt Capitoli ed. Gherardi II, p. 4—47. — Beschluß der gegen sie einzulegenden Appellation vom 15. August 1327 (ob an den Legaten oder an den Papst ist nicht erwähnt) — SAF. — Liber fabarum XI, 2, f. 17.

[2]) Der Kardinal ging im Februar 1327 von Florenz über Siena nach Rom. Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 34. — Dei, Murat. Ss. XV, col. 74. — Während der Abwesenheit vertrat ihn in Florenz als Generalauditor der Bischof Ugolino von Città di Castello. — Urk. 1327, 16. Mai. SAF. Domo Rinuccini. — Am 22. Mai 1327 kehrte der Legat nach Florenz zurück. Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 34². — Über seinen Aufenthalt auf der Rückreise) in Perugia Ann. di Per. 1194 -1352, Arch. Stor. It., Ser. I, vol. XVI, p. 64 und Cron. del Graziani, ibid. p. 94. — Am 30. August ging er wieder auf päpstliche Weisung von Florenz nach Rom (Vill. X, 21. — Raynaldi, Ann. eccles. V, 341). Über den Aufenthalt des Legaten im Römischen 1328 im Februar Vill. X, 53.

Bürgerschaft ehedem von den zur Kurie strömenden Fremden erzielt hatte, und der seit so vielen Jahren der fernen Stadt an der Rhone zugute kam. Die Römer verlangten stürmisch, das Papsttum solle zum Tiber zurückkehren, und sie schickten zu diesem Zweck Gesandte nach Avignon, die dort mit der kaum verhüllten Drohung auftraten: Rom werde sich Ludwig zuwenden, bliebe es länger der verwaiste Sitz des Papsttums. Johann suchte zu vertrösten und mahnte wortreich vor der Verbindung mit dem Ketzer; er könne jetzt nicht zur Grabstätte der Apostel kommen, doch zu geeigneter Zeit werde er den Wunsch der Römer erfüllen.[1] Er ordnete Vertreter ab, die das Volk beruhigen, den Gedanken einer freiwilligen Aufnahme Ludwigs abwehren sollten; sie kehrten über Florenz, wo sie sich im Oktober 1327 einige Zeit aufhielten und vom Herzog Karl reich beschenkt wurden, zur Kurie zurück,[2] aber sie konnten ihrem Herrn nur melden, daß die Bürger jetzt der Mehrzahl nach von ghibellinischer Gesinnung erfüllt seien und der Ankunft des künftigen Kaisers mit Ungeduld entgegensähen, weil sie sich inmitten von Verlassenheit und Erniedrigung nach Glanz, nach einer Bestätigung des tiefwurzelnden Gefühles sehnten, Rom sei trotz seines gegenwärtigen jammervollen Zustandes dennoch Mittelpunkt der christlichen Welt, und wenn die Kirche es verlassen habe, bleibe es Hauptstadt des Imperiums. König Robert hatte im Hochsommer versucht das Spiel zu wiederholen, das ihm gegen Heinrich VII. teilweis geglückt war; wiederum sandte er seinen Bruder Johann von Morea mit Rittern ab, um die Stadt zu besetzen, um dem deutschen Herrscher den Weg zur Krönung zu verlegen, aber diesmal verweigerten die Römer dem Prinzen den Zutritt. Der neapolitanische Herrscher veranlaßte fünf genueser Galeeren, die gemeinsam mit seiner Flotte zum Kampf gegen Sizilien ausgesegelt waren, in die Tibermündung einzulaufen und Ostia anzugreifen; die Bürger, die zur Verteidigung aus der Stadt herbeieilten, erlitten durch die schweren, Musketen genannten Armbrüste der gelandeten genueser Balestrieri eine Niederlage, doch diese vermehrte nur die Erbitterung gegen Robert und die neapolitanische Partei. In Narni, an der Südgrenze Umbriens, vereinigte sich der Legat mit den andern Mitgliedern des Geschlechtes Orsini, mit dem Prinzen Johann sowie mit Stefano Colonna, um eine Überrumpelung Roms vorzubereiten. Der Kardinal verlangte in Papstes Namen Zutritt zur Stadt, aber auch er wurde abgewiesen, worauf in der Nacht des 28. September ein Angriff unternommen ward, den die Römer jedoch unter Führung des Sciarra Colonna zurückschlugen.[3] Als der deutsche König Pisa bezwungen hatte, eilten vom Tiber Boten seiner Anhänger an die Arnomündung, um ihn zur Beschleunigung seines Zuges zu drängen, damit die im geheimen arbeitende Partei der Orsini, des Legaten und des Königs

[1] Schreiben an das Volk von Rom 1327, 8. Juni, Raynaldi, Ann. eccles. p. 338 und vom 27. Juli p. 339. — Vill. X, 20.

[2] Ausgabenregister Karls von Kalabrien, SAN. — RA. 216, f. 68².

[3] Den besten Bericht der Ereignisse gibt Vill. X, 21. — Del. Murat. Ss. XV, col. 77. Gregorovius, Gesch. d. Stadt Rom³ S. 153.

von Neapel sie nicht überwältige.[1]) Zur Zeit seines Eintreffens in Viterbo zeigten sich drei Strömungen in der römischen Bürgerschaft; neben den unbedingten Gegnern und der zahlreichen Partei, die eine bedingungslose Unterwerfung unter den künftigen Kaiser verlangte, trat eine dritte hervor, die zwar seine Aufnahme wünschte, aber erst nachdem er die Zusicherung erteilt, Rechte und Herkommen der Stadt unangetastet zu lassen. Diese gewann die Mehrheit für sich, und Gesandte gingen nach Viterbo, um mit dem Wittelsbacher in diesem Sinne ein Abkommen zu treffen; insgeheim aber folgten ihnen Sendlinge des Sciarra Colonna und der andern Großen seiner Gruppe, die dem Monarchen die Aufforderung übermittelten, er möge sich auf keine Bedingungen einlassen, denn sie hätten genügende Gewalt, um ihm bei seinem Erscheinen die Stadt zu überliefern. Man behauptete, Castruccio nebst den toskanischen und lombardischen Ghibellinen hätte viele einflußreiche Römer durch Geld dafür gewonnen, Ludwig ohne vorgängigen Vertrag als Herrscher zu begrüßen. Als nun die Oratoren des Volkes ihren Auftrag in wohlgesetzter Rede ausgerichtet, übertrug der König dem Antelminelli die Beantwortung, und dieser ließ die Trompeten schmettern, den Befehl ausrufen, die Waffenmannschaft habe sich schleunig gegen Rom in Bewegung zu setzen. „Dies", sagte er den Gesandten, „ist die Antwort des Herrn Kaisers." Zwei Tage später, am 7. Januar 1328, zog das bescheidene Reichsheer, jetzt außer dem Fußvolk etwa viertausend Ritter stark, in die Tore der ewigen Stadt ein; nicht nur fand der nordische Herrscher keinen Widerstand, sondern der Jubel der Bevölkerung brauste ihm entgegen. Am 11. Januar ließ er das römische Volk auf dem Kapitol zum Parlament versammeln und erweckte damit Erinnerungen vergangener Größe, an denen sich die Phantasie berauschte. Er ließ durch den früheren Bischof von Aleria, Gherardo degli Orlandini, den Verwalter der Erzdiözese Pisa, eine Ansprache halten, dankte für den warmen Empfang und versprach, die Stadt zu fördern und zu erhöhen, worauf die Versammelten mit dem Ruf: „Es lebe unser Herr, der König der Römer!" antworteten. Ein Volksbeschluß wurde gefaßt, wonach seine Kaiserkrönung sofort am nächsten Sonntag stattfinden solle, und durch Zuruf erhoben ihn die Versammelten zum Senator der Stadt wie zum Volkskapitan.[2]) Am 17. Januar bewegte sich der prunkvolle Krönungszug des „Bavaro und der Bavarissa", wie die Feinde das Königspaar nannten,[3]) durch die geschmückten, mit Myrthen und Lorbeerzweigen bestreuten Straßen nach dem Petersdom. Sciarra Colonna, der einst Bonifaz in Anagni überfallen und jetzt in Vertretung des Monarchen die Stellung eines Capitano del Popolo der Römer angetreten hatte, mit ihm die andern ghibellinischen Großen, alle in reichen Gewändern von Goldbrokat, nebst den zweiundfünfzig Buoniuomini, der obersten munizipalen Behörde, geleiteten den König zum Altar über der Apostelgruft, und der vom Papst seines Amtes entsetzte Bischof von Castello, welcher Titel den

Einzug Ludwigs in Rom.

Seine Kaiserkrönung, 1328. 17. Januar.

[1]) Vill. X, 48. — [2]) Vill. X, 53.

[3]) Verhör durch den Inquisitor von Assisi, Assisi, 1329 1. August. Arch. Vat., Introiti ed Esiti 104. f. 10 (vgl. Fumi, Eretici e Ribelli nell' Umbria in Boll. di Storia Patria per l'Umbria V, p. 277 s.)

Bischof von Venedig bezeichnete, Jacopo oder Lapo Albertini aus Prato, der schon im Lager vor Pisa bei Ludwig geweilt hatte,[1] Neffe des verstorbenen Kardinals Nikolaus,[2] sowie Gherardo, der gleichfalls als Ketzer verdammte Verwalter der pisaner Erzdiözese, setzten ihm die Krone Karls des Großen aufs Haupt. Der Papst erklärte alsbald, dieser Akt sei nicht eine Weihe, sondern eine verabscheuungswürdige Entweihung,[3] sprach dem Albertini die Güter ab, die er in der toskanischen Heimat besaß, und überwies sie dem Bischof Baronto von Pistoia, der seiner kirchlichen Gesinnung wegen das Exil duldete; zugleich setzte er den getreuen Simone Saltarelli zum Verweser des städtischen Bistums von Venedig ein.[4] In Florenz war schon zuvor, aus Feindschaft gegen Jacopo, aller Besitz seines nachmals von Kaiser Karl IV. zum Pfalzgrafen erhobenen Bruders Fenzio durch Karl von Kalabrien konfisziert und als persönliche Beute des neapolitanischen Thronfolgers erklärt worden.[5]

Einfluß von Dantes „De Monarchia" auf die Ereignisse.

Ludwig hatte den Mangel päpstlicher Bestätigung wie des apostolischen Segens durch die Akklamation der Bürgerschaft ersetzt und durch die Anwesenheit von deren Vertretern am Hochaltar bekundet, daß er, zugleich an älteste Überlieferungen und die neue Lehre des Marsilio von der Volkssouveränität anknüpfend, die Kaiserkrone empfange. Die Wahrung der religiösen Formen gab der Feier, soweit die Umstände es gestatteten, ihren herkömmlichen Charakter, und so lag ihr eine Verquickung von mystischen und demokratischen

[1] Zeugenverhör im Prozeß gegen ihn, 1328, 3. März. Veröffentl. von Schwalm, N. Archiv XXV, 744.

[2] S. über ihn S. 256 f. Anm. 4. — Ferner Fineschi, Supplemento alla vita del Card. Niccolò da Prato, p. 3 ss. Päpstl. Schreiben 1329, 7. März. Abhandl. d. bayer. Akademie XVII, S. 271. — Eubel, Bullar. Franciscan., p. 376 n. 3. In dem Schreiben Clemens' V. vom 13. November 1305 (Reg. I, Nr. 975) wird ein ihm providiertes Benefiz in Florenz erwähnt. Von Clemens war er wegen dessen Neigung für den Onkel mit Benefizien in Italien und Frankreich überhäuft worden, darunter befanden sich Plebanate in Borgo S. Lorenzo (Mugello) und Prato. Eubel, Hierarchia, p. 178 n. 4. — Der Bischof von Venedig führte den Titel von dem Stadtteil Castello.

[3] Schreiben an den Erzbisch. (Simone Saltarelli) von Pisa, den Bischof (Franciscus) v. Florenz und den Erwählten von Lucca 1330, 1. März. Eubel, Bullarium Franciscan., p. 460.

[4] Päpstl. Schreib. 1329, 7. März. — Abhandl. d. bayer. Akademie XVII, p. 271. — Eubel l. c. p. 376 n. 3. — Riezler, Vatik. Akten Nr. 972 (an den Legaten Bertrand, 1328, 3. Februar). Simone scheint indes seinen Wohnsitz in Florenz beibehalten zu haben.

[5] Urkunden 1328, 2. Januar. — SAF. — Protok. d. Lapo di Gianni f. 167. — 1328, 18. Februar; Protok. des Francesco di Lapo II (F. 528), an der betr. Stelle unleserlich. — Wenn in der erstenerwähnten Urk. von den „bona olim Fentii de Prato, fratris episcopi Veneti, ob sue proditionis notam condempnati" etc. die Rede ist, bedeutet dies, da Fenzio noch nach langer Zeit lebte (s. S. 256 f. Anm. 4), daß die Güter einst die seinen waren, während jetzt anderweit über sie verfügt wird.

Vorstellungen zugrunde, gewissermaßen in dem Sinne, in dem Monarchen neuerer Zeiten sich als Kaiser und Könige „von Gottes Gnade und durch den Willen des Volkes" bekennen. Dieses Volk war indes keine Nation, sondern bestand nur aus den späten Nachfahren des alten Populus Romanus, und indem der Kaiser seine Würde als Oberhaupt der gesamtem Christenheit aus dessen Händen empfing, bildete die Krönung Ludwigs für einen kurzen Augenblick die Verwirklichung des ghibellinischen Traumes, dem Dante vor drei Lustren in seiner „Monarchia" Ausdruck verliehen hatte, jenes Traumes, der wegen des Todes Kaiser Heinrichs VII. so schnell verronnen war. Man erkannte den geistigen Zusammenhang der Gedanken des Alighieri mit den Ereignissen des Tages so vollkommen, daß der Legat Bertrand du Pouget die bis zur Zeit dieses Romzuges wenig beachtete und wenig verbreitete Schrift, die jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit erregte,[1]) in Bologna als ketzerisch verdammte und sie öffentlich verbrennen ließ. Es verlangte ihn danach, auch an den Resten des toten Dichters seine päpstlich-guelfische Rache zu üben, er wollte die Gebeine des Alighieri aus ihrer Gruft bei den Franziskanern von Ravenna reißen und sie „zu ewiger Schande und Vernichtung seines Andenkens" verbrennen lassen. Ihn selbst rettete vor der Schmach, die nicht den im Tode Verfolgten, sondern dessen Verfolger getroffen hätte, der entschiedene Einspruch des Ostasio Polenta von Ravenna und des als Gesandten der Kommune bei Bertrand weilenden Ritters des florentiner Volkes, Messer Pino della Tosa, die beide trotz guelfischer Gesinnung und politischer Gegnerschaft die Niedrigkeit solcher posthumen Rache empfanden.[2]) Die „Monarchie" blieb indes in Italien durch Jahrhunderte in dem Rufe eines ketzerischen und staatsgefährlichen Traktates; eine in Venedig befindliche Handschrift wurde nach 1782 in den Schränken des Rates der Zehn streng verschlossen gehalten, und ihre Bekanntgabe war aus politischen Gründen untersagt;[3]) die Kirche gar hat bis zu den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts die Staatsschrift des Poeten im Index der verbotenen Bücher verzeichnet, von dem sie erst zu unserer Zeit mit aller Vorsicht und in aller Stille entfernt worden ist.[4])

[1]) Boccaccio, Il trattatello in laude di Dante c. 16.

[2]) Ibid. — Pino della Tosa ging im Dezember 1328 zum Legaten, wie Simone della Tosa, der ihn begleitete, in seiner Chronik (p. 163) meldet. Dessen Angabe erweist sich als genau, denn es liegt ein nach Bologna gerichtetes Schreiben der Prioren an ihn und seinen Mitgesandten Donato Acciaioli vor. SAF. — Cart. Missive. Minut. I, Cancell. 2, f. 98. Gedruckt Marzi, Cancelleria, p. 629 s. Dies ergibt den Zeitpunkt des durch den Legaten gegen das Andenken Dantes eröffneten Ketzerprozesses. — Man hat die Vermutung ausgesprochen, der Grimm des Nepoten sei durch die Rolle erregt worden, die man Dante bei magischen Verrichtungen gegen den Papst, seinen Onkel (oder Vater) zuweisen wollte (vgl. S. 655). Es ist sehr unwahrscheinlich, daß sich der Haß dann so verspätet und gerade in diesem Zusammenhang entladen hätte.

[3]) Der Kodex jetzt Bibl. Marciana 62. — Vgl. über die Sekretierung Valentinelli III, 46.

[4]) J. J. 1897 stand die „Monarchia" noch auf dem Index. Kraus, Dante S. 28; Anm. 3. — Papst Leo XIII. ließ sie dann streichen.

Nach der Krönung erteilte Ludwig dem Herzog von Lucca die Ritterweihe. Castruccio hatte sie bisher nicht empfangen, vielleicht weil er sie als Verbannter nicht nehmen wollte, und weil ihm später niemand als ein Kaiser hochgestellt genug erschien, um sie ihm zu gewähren. Zu gleicher Zeit erhob der Neugekrönte durch Berührung mit dem Zepter viele andere Ghibellinen zu Rittern, unter ihnen Pier Saccone und Tarlatino von Arezzo sowie etliche verbannte Sienesen. Bereits ehe er die Krone empfangen, hatte er den Antelminelli zum lateranensischen Pfalzgrafen ernannt, als welchem ihm an Stelle des entflohenen Inhabers dieser Würde das Amt zustand, während der Salbung des Monarchen die Krone zu halten, denn man legte Gewicht darauf, daß der durch Überlieferung geheiligte Ritus möglichst getreu beobachtet werde.[1])

Nach der heiligen Handlung war auf dem Platze des Kapitols vor dem betürmten Palast des Volkes das Krönungsmahl gerüstet, und bei diesem verkündete Kaiser Ludwig die Verlobung der Tochter des Sciarra Colonna mit Arrigo, dem Erstgeborenen Castruccios, indem er den Vater mahnte, der Braut eine reiche Mitgift zu geben, zu der er selbst eine Beisteuer gewähren wolle.[2]) Am Tage darauf wurde der Herzog von Lucca, der bisher seinen Sitz im Turm der Milizen aufgeschlagen hatte,[3]) von Ludwig zu seinem römischen Statthalter, sowie zur Führung des ihm selbst übertragenen Senatorenamtes ernannt, und er übersiedelte deshalb nach dem Kapitol.[4]) Alle Ehren häuften sich auf seinen Scheitel, er war nächst dem Kaiser der mächtigste Mann, ja, seine Widersacher murrten, er sei mächtiger als jener. Er wäre nicht Italiener und nicht ein Mensch seines Zeitalters gewesen, hätte er nicht gesucht dem Glanz seiner Stellung einen blendenden Ausdruck zu gewähren; bei den Festlichkeiten trug er ein Gewand von karmesinfarbigem Brokat, auf dessen Brustteil in goldenen Lettern zu lesen war: „Er ist was Gott will!“ und auf dem Rücken: „Und er wird sein, was Gott wollen wird!“[5]) In der prunkenden Demut drückte sich der Stolz des auf steilem Gipfel des Glückes stehenden Emporkömmlings aus, dem vom Schicksal bestimmt war, von der Höhe der Erfolge jäh ins Grab zu sinken.

Einnahme Pistoias durch die Florentiner.

Von den Unternehmungen der Florentiner war durch den Fortgang des Herzogs von Kalabrien die lähmende Tatlosigkeit gewichen. Filippo Sangui-

[1]) Vill. X. 55. Er schildert den ganzen Krönungshergang in einer interessanten Mischung chronistischer Objektivität und guelfischen Hasses. — Ann. Aret. ed. Pasqui p. 49. — Dei, Murat. Ss. XV, col. 79.

[2]) Das Angeführte und die ihn sonst bei der Krönung erwiesenen Ehren teilte Castruccio noch am selben Tage den Behörden Pisas mit. Winkelmann, Acta II, 794. wo in der inscriptio statt „Banerio Vich. capitaneo guerre . .“ zu lesen ist: Baverio [de Salinguerris], vic[ario generali], capitaneo guerre etc. — Außer in diesem Briefe finden wir die Verlobung bzw. Vermählung des Arrigo auch in der Cronaca Lucchese der flor. Nat.-Bibl. (Pal. 571) erwähnt.

[3]) Von dort ist sein eben erwähntes Schreiben datiert

[4]) Vill. X. 55. [5]) Ib. 59.

neto erwies größere Fähigkeit, als zuvor sein prinzlicher Herr; er nützte die Abwesenheit des Castruccio zu einem kühnen und glücklichen Handstreich, der nicht nur die Lage in Toskana veränderte, sondern auch auf die italienischen Verhältnisse, auf den Fortgang der Unternehmungen Ludwigs entscheidenden Einfluß übte. In aller Stille ließ er in der Kaiserburg von Prato Leitern, Mauerbrecher und Brückenmaterial herstellen, und durch Messer Simone della Tosa sowie drei guelfische Verbannte Pistoias, die in der Heimat Verbindungen unterhielten, Baldo Cicci, Giacomo di Messer Braccio Bandini und Giovanni de' Cancellieri,[1]) wurde ein Anschlag zur Überrumpelung der Stadt vorbereitet. Die Besatzung bestand aus nur hundertfünfzig deutschen Rittern und fünfhundert Mann zu Fuß; Castruccio hatte sich auf seinen Schwiegersohn Filippo de' Tedici und auf die Bürgerschaft verlassen, von der er annahm, daß sie für Hab und Gut, Leben und Heimat scharfe Wacht halten würde. Am Abend des 27. Januar 1328 brach Filippo mit sechshundert fremden Rittern von Florenz auf, und es war nicht schmeichelhaft für die Florentiner, daß er außer Messer Simone keinen von ihnen mit sich haben wollte. Hinter seiner Schar befahl er, Verrat seiner Absichten befürchtend, die Tore zu schließen und niemand herauszulassen, damit die Bedrohten nicht etwa gewarnt würden. Um Mitternacht war er in Prato, wo er die vorbereiteten Gerätschaften bereits auf Maultieren verladen, sowie zweitausend Fußkämpfer, Pratesen und florentiner Söldner marschbereit vorfand, und lange, ehe der Wintermorgen graute, stand er vor Pistoia. Das flache Wasser des Grabens bei der Porta San Marco war leicht gefroren, und die beiden Verbannten gelangten über das Eis an den Fuß der Mauern, erkletterten sie und pflanzten droben die Fahne des Herzogs von Kalabrien nebst dem Lilienbanner von Florenz auf. Hundert Fußknechte klommen ihnen nach, und es gelang, die pistoieser Streifwache niederzumachen, ehe sie Besatzung und Einwohnerschaft zur Verteidigung aufzurufen vermochte. Bevor der Überfall offenbar wurde, war bereits eine Brücke geschlagen und die Mauer durchbrochen, so daß die feindliche Mannschaft in die Stadt zu dringen vermochte. Die spät alarmierten deutschen Ritter Castruccios fochten mannhaft, doch verstand der neapolitanische Anführer seine Fußtruppen vor ihnen zu schützen, indem er in den Gassen mitgeführte Fußangeln legen ließ, deren Spitzen die Pferde zum Sturze brachten. Die Besatzung wurde übermannt; von Filippo Tedici vernimmt man nichts, und die aus dem Schlaf aufgeschreckten Bürger dachten an keine Gegenwehr, sondern nur an Flucht; viele stürzten sich halbnackt von den Mauern nieder. Sanguineto wiederholte das Verbrechen, das Corso Donati ehedem in Florenz begangen; er ließ die Kerker erbrechen, und vierhundert Gefangene vermehrten seine Macht, teilweise wohl politisch Verurteilte und insolvente Schuldner, der Mehrzahl nach aber Verbrecher, und alle in gleicher Weise geneigt, sich für das, was sie erduldet, reichlich schadlos zu halten. Bei Tagesanbruch war das Schicksal der Stadt entschieden, und die

[1]) Die genauen Namen ergeben die Schreiben Karls von Kalabrien vom 26. u. 30. März 1328, Ficker, Römerzug, Nr. 103 u. 104. Vgl. Vill. X. 57.

Mannschaft Castruccios suchte für sich und die beiden jüngeren Söhne des Herzogs von Lucca Zuflucht in dem noch unvollendeten, aber gleichwohl widerstandsfähigen Stadtkastell Bellaspera an der Porta Lucchese, von wo es ihnen gelang, während die Sieger mit dem Plündern beschäftigt waren, nach dem nahen festen Serravalle zu entkommen.

Wieder erging eine furchtbare Verheerung über die leidensgewohnte Stadt; zehn Tage dauerte der Raub am Gute der Bürger, wobei zwischen Ghibellinen und Guelfen kein Unterschied gemacht wurde. Die Ausplünderung von Florenz zur Zeit des Valois war keine schlimmere gewesen, als die von Pistoia durch die Mannschaft des Statthalters Karls von Kalabrien. Statt in Eile die Burgen des Gebietes zu besetzen, ging die Zeit in Pistoia mit dem Beutemachen, in Florenz mit Freudenfesten dahin; zwei Tage lang blieben hier die Läden, die Werkstätten geschlossen und Prozessionen bewegten sich durch die Straßen, um Gott für den Guelfensieg zu preisen. Den an der Einnahme der Feindesstadt beteiligten Rittern wurde ein halbmonatlicher Extrasold gezahlt, doch bedurfte es erst einer Mahnung Karls von Kalabrien aus Neapel, ehe die Kämmereiverwaltung sich zu diesem Griff in den Beutel entschloß, vielleicht weil man der Meinung war, die burgundischen und sonstigen Herren hätten sich bereits selbst für ihre Mühen überreichlich bezahlt gemacht. Den drei pistoieser Guelfen, die den Überfall vorbereitet, wurde, ebenfalls gemäß einer Weisung des Herzogs Karl, eine Jahresrente auf die pistoieser Rebellengüter angewiesen. Bei der Rückkehr des Filippo von Sanguineto am Sonntag, den 7. Februar, zog ihm die ganze florentiner Bürgerschaft, die Ritter auf Rossen mit wehenden Seidendecken, die Volkskompanien mit ihren Bannern entgegen und die Jünglinge tummelten sich zu seinen Ehren in Kampfspielen. Über seinem Haupt sollte ein Baldachin schweben, doch er wehrte dieses Symbol des Triumphes für seine Person in berechneter Bescheidenheit ab und ließ unter dem Thronhimmel die Feldfahne seines Herrn, des neapolitanischen Königssohnes tragen; mit ihm zogen aus dem pistoieser Kerker befreite kriegsgefangene florentiner Guelfen, Mitglieder der Häuser Frescobaldi, Gianfigliazzi und Cavicciuoli nebst etlichen verbannten Lucchesen ein, die wohl seit der Niederlage von Altopascio in Fesseln geschmachtet hatten. Überdies führte der Feldherr an einer langen, von zwölf Berittenen gehaltenen eisernen Kette, hundert vornehme Pistoieser in seinem Triumphzuge einher, darunter zwei Knaben des Filippo Tedici und den Augustiner Donato di Messer Galtrato, der auf Grund der neuen Staatslehre durch Ludwig den Bayern an Stelle des geflüchteten Baronto als Bischof eingesetzt war. Nach wenigen Wochen starb er im Kerker, und die Leiche des Gebannten wurde im Ufersande des Arno verscharrt.[1]) In

[1]) Vill. X. 58. — Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19. f. 362. Eine wichtige Stelle ist hieraus in die Chronik des Erzbischofs Antonino (Divi Antonini Chronica III, 324) übergegangen. — Kurze Meldungen Dei, Murat. Ss. XV, col. 80 u. Ann. Senens. M. G. Ss. XIX, 232. — Der Bericht der Storie Pistoresi, p. 117 ss. beruht fast ausschließlich auf Villani. — Schreiben der Kommune Florenz an den Papst, die Nachricht von der Einnahme Pistoias übermittelnd, Ficker, Römerzug, Nr. 88. —

den andern Guelfenstädten wurde der Waffenerfolg mit ähnlichem Jubel aufgenommen wie in Florenz selbst, und in Orvieto hielten die Beamten der Stadt einen Umzug mit Fackeln, um die Freude der Bürgerschaft zu bezeigen.[1])

Ehe Filippo von Sanguineto Pistoia verlassen, hatte er die Stadt „in Treue für die allerheiligste Kirche, für König Robert und den Herzog von Kalabrien" reformiert, die Räte und Beamtenstellen mit zuverlässig scheinenden Anhängern besetzt und Messer Simone della Tosa zum Kapitan ernannt, dem er indes nur zweihundertfünfzig Soldritter und tausend Mann Fußkämpfer zurückließ.[2]) In Florenz erwog man bei der herrschenden Geldnot bereits zwei Tage nach dem Überfall, welche Kontribution man den Besiegten aufbürden könne. Es wurden Vertreter der Bürgerschaft entsandt, um sich an Ort und Stelle betreffs dieser Frage, auch wegen Anlage neuer Befestigungen und der Erweiterung der Gräben, die sich eben zum Heil der Florentiner als unzureichend erwiesen hatten, eine Meinung zu bilden und diese den Prioren zu übermitteln.[3])

Die Kunde vom Verlust Pistoias wurde an Castruccio durch Boten zu Lande und durch andere gemeldet, die man aus Pisa nach Ostia segeln ließ; sie wurde ihm bereits drei Tage nach dem Ereignis überbracht, und er trat eilends, Urlaub heischend, vor den Kaiser, weil er Lucca und auch Pisa gegen eine Umwälzung schützen müsse. Ludwig billigte seine sofortige Rückkehr und gewährte ihm zur Verstärkung der eigenen Mannschaft eine Schar, an deren Spitze er Azzo Visconti stellte, der trotz allem, was seinem Vater geschehen war, beim Kaiser Kriegsdienst genommen hatte. Überdies vermehrte er die Macht des Castruccio durch weitere achthundert Ritter unter dem Befehl des Grafen Jean de Clermont, eines Vertrauten König Friedrichs von Sizilien, so daß sich der Antelminelli mit vierzehnhundert Gewappneten und seinen tausend Armbrustern nach Norden wenden konnte. Für Ludwig war es von höchster Wichtigkeit, daß sein bedeutendster Parteigänger die Machtstellung in Toskana behauptete; fielen Lucca und Pisa den Guelfen zu, so war ihm die Verbindung

Castruccio kehrt nach Toskana.

Schreiben Karls an Filippo von Sanguineto wegen des Extrasoldes 1328, 18. März. Ficker, Römerzug, Nr. 100. — Betr. der Rente für Baldo Cicci usw. ebend. Nr. 103 u. 104. S. vorige Anm. — Über den Bischof Donato auch Rayn. Ann. eccles. V, 389.

[1]) Genehmigung der Kämmereiausgaben. — Komm.-Arch. Orvieto (Rotulus).

[2]) Urk. Pistoia 1328, 4. Februar. Zaccaria, Anecdota, p. 40 (SAF. — Pistoia). — Vill. X, 58. — Karl v. Kalabrien hatte am 8. Januar 1328 von Perugia aus dem Dom. Symon de la Tosa und Erben eine jährliche Provision von 30 Goldunzen (150 Goldfloren) angewiesen. — SAN. — R. A. 267, f. 96. — Die Zahl der in Pistoia zurückgelassenen Ritter geben die Florentiner in einem Schreiben an König Robert, 1328, 10. Februar (Ficker, Römerzug, Nr. 88) auf 300 an.

[3]) Instruktion für die Gesandten (Ubertino degli Strozzi, Antonio degli Albizzi 1328, 30. Januar. — SAF. — Carteggio dei Signori 3. f. 7. — Bei Ficker, Römerzug, Nr. 84 irriges Regest.

mit der Lombardei wie mit Deutschland abgeschnitten, er befand sich in Rom zwischen dem Anjou im Süden und den Feinden im Norden eingeschlossen. Für die Ungeduld des Castruccio zog seine Schar zu langsam vorwärts; er eilte mit geringem Gefolge allein voraus und traf zum Schrecken der Florentiner, die solche Schnelligkeit nicht für möglich gehalten hatten, schon am 9. Februar 1328, zwölf Tage nach dem Falle Pistoias, in Pisa ein.[1]) Dort und in Lucca unterhielt er sechshundert weitere Ritter; man glaubte überdies, Kaiser Ludwig werde sofort von Rom nach Arezzo aufbrechen, Florenz sei durch einen Angriff von zwei Seiten bedroht. Zuvor hatte die Absicht bestanden, dem neapolitanischen König dreihundert der florentiner Söldner zur Hilfe gegen den Wittelsbacher zu schicken, jetzt wurden nicht nur diese zurückgehalten, sondern die flehentlichen Bitten um Unterstützung ergingen an den Legaten der Lombardei, an die von ihm beherrschten Kommunen Parma und Bologna, sowie an Siena und Perugia. Die Orte der Grafschaft wurden zu strengster Wachsamkeit gemahnt und die Leghe aufgefordert, sich bereit zu halten, auf die erste Weisung hin ins Feld oder nach Florenz zu ziehen.[2]) Eine Schilderhebung des Guglielmo Spadalunga von den ghibellinischen Conti Guidi im Casentino, der sich Ende Februar mit Hilfe Arezzos auf Kosten seiner guelfischen Verwandten des Kastells Romena zu bemächtigen suchte, wurde als Vorbereitung des Kampfes von dieser Seite her betrachtet; die Soldritter eilten dorthin, und es gelang ihnen gemeinsam mit den guelfischen Guidi den Grafen zurückzutreiben.[3])

Die Furcht vor unmittelbar bevorstehender Gefahr zeigte sich als unbegründet. Castruccio versuchte zunächst nur von Pisa aus durch ein geheimes Einverständnis den Gegnern Montopoli zu entreißen; die Besatzung entdeckte den Verrat, knüpfte den vom Feinde bestochenen Verräter, sowie einige durch ihn eingelassene Leute des vor den Mauern harrenden Herzogs von Lucca auf, und dieser mußte unverrichteter Sache davonziehen.[4]) Er unternahm am 1. März einen Zug in die pistoieser Ebene und proviantierte, ohne Widerstand zu finden, die von seiner Mannschaft behauptete Burg Montemurlo.[5]) Von dort blickte er auf das vor ihm liegende Pistoia, dessen Verlust ihm ans Herz griff, doch zu einem Angriff glaubte er weitere Vorkehrungen treffen zu müssen und kehrte nach Lucca zurück, ohne das Schwert gezogen zu haben. Er scheint auf den geringen inneren Zusammenhalt der Guelfenliga gerechnet und geglaubt zu

Rebellion von Montemam gegen die Sienesen.

[1]) Schreiben der Kommune an den Papst, in dem die Angaben über die Ritter, die Castruccio von Rom begleiteten, enthalten sind, 1328, 12. Februar. Ficker, Römerzug, Nr. 90. — An König Robert vom gleichen Tage, Nr. 91. Ferner die weiteren Schreiben Nr. 92—94 vom 13. Februar. — Vill. X. 59. — Über Jean de Clermont s. Altmann, Römerzug, S. 106 Anm. 2. — Der eilige Zug Castruccios nach Pisa wurde legendär. In der Cronaca Pisana des Sardo wird (p. 107) verzeichnet, er habe den Ritt von Rom dorthin in 48 Stunden gemacht.

[2]) Schreiben vom 12. u. 13. Februar. Ficker a. a. O. Nr. 91—93.

[3]) Vill. X. 62. — [4]) Vill. X. 59. — [5]) Ebend.

haben, Siena mit seinen alten ghibellinischen Neigungen zum Abfall zu bestimmen, wenn er die Bürgerschaft seine Macht fühlen lasse. Nur so ist eine Aktion an ziemlich abseits vom Schauplatz der hauptsächlichen Ereignisse gelegener Stelle zu erklären; er brachte Montemassi in der grossetaner Maremma zur Rebellion gegen die herrschende Kommune, und als die Sienesen den hochgelegenen Ort mit Hilfe von 250 aus Florenz entsandten Rittern zurückzuerobern suchten, führte er, zum Hohn dieser Belagerungstruppen, Lebensmittel in die feste Burg. Seine Hoffnung schien sich zu erfüllen, denn Siena trat wirklich mit ihm in Verhandlungen.[1] Am Arno bemühte man sich, die gegen Florenz herrschende Mißstimmung der Sienesen zu beseitigen; auf Drängen des Herzogs von Kalabrien entschloß sich die Bürgerschaft trotz starken Widerstrebens dem Messer Benuccio Salimbeni, der in der Vaterstadt eine starke Partei besaß, die Burg Mangona im Mugello abzutreten, auf die er als auf ein Erbe seiner aus dem Hause der Contalberti stammenden Gattin einen, soweit sich urteilen läßt, unberechtigten Anspruch erhob.[2] Nach dieser Einigung verblieb Siena denn in der Guelfenliga, doch freilich als ein ziemlich unzuverlässiges Bundesglied. Dem Generalkriegskapitan der Kommune Guido Riccio von Fogliano gelang es im August 1328 vermöge der Unterstützung durch fünfhundert von Florenz unter Führung des Messer Testa de' Tornaquinci entsandte Ritter, während Castruccio anderweit beschäftigt war, jene betürmte Maremma-Feste wiederzuerobern.[3] Die Kunst hat das Andenken dieses Kampfes verewigt; noch blickt das von Simone Martini gemalte Reiterbild des Guido Riccio von der Mauer der Sala delle Balestre im sieneser Stadtpalaste nieder, das den Reggianer darstellt, wie er, den Marschallstab in der Hand, sein deckenbehangenes Roß spornend, auf das von seinem Hügel niederdrohende Montemassi zusprengt.

Castruccio bemächtigt sich Pisas.

Um seine Macht zu verstärken, zugleich um einen brennenden Wunsch zu verwirklichen, der ihn seit Jahren erfüllte, bemächtigte sich Castruccio, ohne auf die Bestimmungen des Kaisers Rücksicht zu nehmen, der Herrschaft über Pisa. Die Verfügung über die finanziellen Mittel der Handelsstadt, wie über die Mannschaften, die sie zu stellen vermochte, schien ihm für sein Ziel, die Rückeroberung Pistoias, unerläßlich. Wahrscheinlich hatte die Bürgerschaft von seinen Absichten Kenntnis, als sie an Ludwig nach Rom die Bitte richtete, er möge die Hoheit über ihre Stadt seiner Gattin übertragen, die sie durch einen Vikar regieren lassen solle. Von der Wahrung eines letzten Restes der Selb-

[1] Vill. X, 80. Die Nachricht, er habe die Sienesen bei diesen Verhandlungen, die er gewünscht hatte, verhöhnt, ist unglaubwürdig.

[2] Vgl. S. 751. — Die Abtretung erfolgte am 30. April 1328. Vill. X, 85. — Instruktion für florentiner Gesandte nach Siena, die wegen Erneuerung des Bündnisses und wegen Abtretung Mangonas an den Salimbeni verhandeln sollten, 1328, 25. Januar. Ficker, Römerzug, Nr. 82.

[3] Vill. X, 80 u. 99. — Sieneser Ratsbeschluß 1328, 29. August. — SAS. — Cons. Gener. 106, f. 41.

standigkeit war auch hierbei nicht die Rede, sondern der Schritt erfolgte nur in der Hoffnung, nicht alle Kräfte bis zu deren Aussaugung in den Dienst der kriegerischen Unternehmungen des Antelminelli stellen zu müssen, und überdies konnte man hoffen, leichteres Spiel gegenüber der Kaiserin, die in absehbarer Zeit wieder mit dem Gatten nach Norden ziehen würde, als gegenüber dem gefürchteten nahen Gewaltherrscher zu haben. Ludwig hatte zugestimmt und Pisa seiner Gemahlin überwiesen, aber zwei Tage, nachdem Friedrich, Graf von Oettingen als deren Vertreter zur Übernahme seiner Stellung eingetroffen, ließ Castruccio seine Ritter und Fußmannschaften in drohender Haltung die Straßen durchziehen, nahm den vom Kaiser hinterlassenen Stadtregenten Baverio de' Salinguerri aus Gubbio, den ihm feindlichen Filippo da Caprona nebst andern Großen und Popolanen gefangen und ließ sich am 29. April 1328 auf zwei Jahre zum Signore von Pisa ausrufen.[1] In Florenz war die irrige Ansicht verbreitet, er habe im Einvernehmen mit dem Kaiser ein abgekartetes Spiel getrieben,[2] aber in Wahrheit fügte sich der Wittelsbacher dem Geschehenen höchst widerwillig, konnte jedoch des Beistandes seines gefährlichen Vasallen nicht entraten und billigte deshalb einen Monat später die vollzogene Tatsache, indem er den Burggrafen von Nürnberg, Friedrich von Hohenzollern und den Grafen Meinhard von Ortenburg als seine „Sekretäre, Prokuratoren und Nuntien" entsandte, die am 29. Mai im Dom zu Pisa in Kaisers Namen dem Herzog von Lucca mit großer Feierlichkeit das Reichsvikariat Pisas und seines Gebietes übertrugen.[3] Einige der mailänder Visconti waren bei diesem Akt im marmornen Dom zugegen, und der Blick auf sie konnte den Antelminelli an die schnelle Vergänglichkeit des Herrscherglanzes mahnen. Azzo war, wie erwähnt, mit ihm von Rom herbeigezogen; dessen Vater Galeazzo war, es scheint auf Castruccios Fürsprache, aus dem Gefängnis entlassen, und nebst seinem Bruder Giovanni nach Pisa geeilt, um unter den Fahnen Castruccios gegen Florenz zu fechten.[4]

Kaiser Ludwig in Rom.

Der Kaiser weilte tatlos am Tiber; seine Macht war durch den Abzug des Antelminelli und der ihm mitgegebenen Ritter empfindlich geschwächt, und die Einnahme Pistoias rettete den König von Neapel vor dem drohenden Angriff. Ludwig verzettelte seine verringerten Kräfte in kleinlichen Unternehmungen, ließ Silvestro de' Gatti, den Signore von Viterbo, der ihn als Anhänger aufgenommen, unter dem Vorgeben, er stehe in verräterischen Verhandlungen mit Robert, seines bescheidenen Schatzes berauben, doch setzte er ihn dann wieder,

[1] Vill. X. 82.

[2] Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 37.

[3] Die Urk. bei Ficker, Römerzug, Nr. 123. — Die Kommune mußte bei diesem Anlaß dem Kaiser 20000 Goldfloren zu Händen des Burggrafen und des Grafen zahlen. Der Graf von Ortenburg blieb in Pisa in der Stellung eines kaiserlichen Vikars, während Castruccio die eines Generalvikars annahm, wobei der Jurist Faggiolo von Cajole als dessen Vizevikar fungierte. — Beschlüsse der Anzianen vom 17. u. 19. Juli 1328. — SAP. — Arch. del Comune, Reg. 94, f. 56 u. 12.

[4] Die drei Visconti waren Zeugen der Investitionsurkunde.

wir wissen nicht unter welchen Bürgschaften, zum kaiserlichen Vikar Viterbos ein;[1] er ließ das guelfische Orvieto angreifen und dessen Gebiet verwüsten, aber er mußte seine Truppen bald zurückberufen, weil in Rom am 4. März 1328 infolge von Streitigkeiten zwischen Bürgern und Deutschen des Heeres ein blutiger Aufstand ausbrach, der ihn zwang, aus Furcht vor Verrat seine Mannschaft in der Nähe des Vatikans, wo er in dieser Zeit seinen Wohnsitz hatte, im Borgo, um den S. Peter und in der Engelsburg zu konzentrieren. Die Vorsicht war um so notwendiger, als gleichzeitig mit der Schilderhebung der Bürgerschaft eine starke Ritterschar Roberts unter Führung des Stefano Colonna in Rom eingedrungen und es erst nach längerem Kampf gelungen war, sie zurückzutreiben.[2] Robert hatte sich nach Kräften gerüstet, ließ die Grenzen seines eigenen Gebietes bewachen und unterhielt in Perugia ein ziemlich starkes Heer, zu dem der Legat Bertrand, Bologna und die lombardischen Guelfenkommunen zweitausend Ritter und zehntausend Mann zu Fuß entsandt hatten.[3] Vergeblich suchte die florentiner Stadtregierung den König für ihre Überzeugung zu gewinnen, der entscheidende Kampf stehe in Toskana bevor; ihm lag, wie es sich versteht, vor allem daran, sein Königreich zu schützen, und er lehnte die dringenden Bitten um Entsendung jener lombardischen Truppen zur Hut von Florenz und Pistoia ab, da sie nach seiner Meinung sich gerade in Umbrien, von wo sie nach Süden wie nach Norden gelenkt werden konnten, „zur Niederhaltung der bayerischen, oder richtiger der barbarischen Machinationen" an der geeigneten Stelle befänden. Florenz seinerseits verweigerte ihm hingegen wegen der eigenen Bedrängnisse die Zahlung verlangter Subsidien.[4] Die Mittel, deren er bedurfte, verschaffte der König sich durch Auflagen auf die verschiedenen Berufstände seines Landes; sie wurden gezwungen „Subventionen" zur Verteidigung gegen Ludwig zu zahlen, und bei deren Einziehung machten die florentiner Sozietäten Bardi, Peruzzi und Acciaioli, die dem König erhebliche Ver-

[1] Vill. X, 66. — Die Nachricht Villanis von der Gefangennahme und Folterung des Silvestro mag übertrieben sein. Dessen Einsetzung als kaiserlicher Vikar erwähnt Johann XXII. in seinem Schreiben vom 2. August 1333. Riezler, Vatik. Akten, Nr. 1621.

[2] Vill. X, 65. — Gregorovius, Gesch. d. Stadt Rom ³, VI, 143 Anm. 1 — Acta Arag., p. 436. Die Zahl der Ritter (4000) ist gewiß übertrieben, aber da das angegebene Datum des Einfalls (4. März) mit dem von Villani für Kampf und Aufstand gemeldeten übereinstimmt, ist die Nachricht vom Einbruch des Stefano Colonna nicht zu bezweifeln.

[3] Schreiben Roberts an den Stratigotus von Salerno, Neapel 1328, 14. März, Minieri-Riccio in Arch. Stor. Napol. VII, 658. — Dazu Schreiben des Königs an Florenz vom 1. April, Ficker, Römerzug, Nr. 105. — Der Thronfolger befand sich, gewiß mit Streitkräften, in Aquila. S. Forsch. usw. III, Reg. 915, sowie 1328, 24. Juni, SAN. — R. A. 267, f. 186.

[4] Ficker, a. a. O., Nr. 96, 105. — Das gewaltsame Wortspiel „ad . . conculcandas Bavaricas, quin verius Barbaricas machinaciones" findet sich in dem erwähnten Schreiben vom 14. März (s. vorige Anm.).

Vorbereitungen zum Kreuzzug gegen Ludwig

schüsse geleistet hatten, lukrative Geschäfte.[1]) Juden und Sarazenen wurden mit einer Kriegssteuer belastet,[2]) durch die Kreuzpredigt suchte man dem erwarteten Kampf, der in Wahrheit nie zum Ausbruch kam, den Charakter des heiligen Krieges zu geben, den Fanatismus gegen den gehaßten deutschen Ketzer zu entfachen; am 31. März nahm Herzog Karl von Kalabrien, dem die Grenzwacht in den Abruzzen übertragen war, im Dom von Capua vor dem Altar kniend, gemeinsam mit seinem Onkel, dem Conte Novello und vielen Baronen aus den Händen des Erzbischofs das heilige Zeichen „gegen den häretischen Bayern, den öffentlichen Feind", und am 10. April ließ es sich König Robert in der Kathedrale von Neapel an die Schulter heften; in allen Kirchen wurden Gotteskästen aufgestellt, um die Pfennige der Armen und die Münzen der Reichen zu sammeln.[3]) Auch Toskana durchzogen, solange der Kaiser auf italienischem Boden stand, Kreuzprediger, um die Bevölkerung wider ihn aufzurütteln und aufzuwiegeln; die Stimmung, der sie begegneten, war doch an manchen Orten derart, daß sich einzelne zum Schutz vor Gewalttätigkeiten von einer bewaffneten Leibwache geleiten und selbst bei den Predigten von ihr umringen lassen mußten.[4])

Kaiserliches Todesurteil gegen Johann XXII.

Diese geistlichen Kriegsvorbereitungen beantwortete Ludwig durch ein erneutes Verfahren gegen den fernen Papst. Am 14. April versammelte er vor dem Sankt Peter das römische Volk zum Parlament; über den Stufen des ehrwürdigen Domes waren Estraden errichtet, auf deren einer im vollen Schmuck seiner Würde der Kaiser thronte, von vielen Prälaten, Geistlichen und Mönchen umgeben. Er ließ Verordnungen vortragen, wonach jeder, der der Häresie gegen Gott und des Verrates der kaiserlichen Majestät schuldig befunden werde, ob er vor seinen Richter geladen sei oder nicht, dem Henker verfallen sollte; das Reichsgericht habe alle Rebellen des heiligen Kaisers oder des Volkes von Rom ihrer Habe verlustig zu sprechen und sie zu andern schweren Strafen nach Belieben des Hofgerichtes zu verurteilen.[5]) Vier Tage später versammelte er auf demselben Schauplatz seine Anhänger aus der Bürgerschaft, zahlreiche Bischöfe, Äbte und Kleriker, sowie in blitzenden Rüstungen die Fürsten, Grafen, Edlen und Ritter seines Heeres; er selbst thronte wiederum in Purpur gekleidet, die Krone auf dem Haupt, Zepter und Reichsapfel in Händen,

[1]) Forsch. usw. III, Reg. 911, 914. — Neapel 1328, 19. März (betr. eines Vorschusses von den drei Sozietäten), SAN. — R. A. 268, f. 29². Unter den sieben neapler Sozien der Bardi befand sich „Buccacio de Certaldo", der Vater des Giovanni Boccaccio.

[2]) Minieri-Riccio l. c., p. 659 (Neapel 1328, 18. März).

[3]) Rundschreiben des Königs an drei Erzbischöfe (außer dem von Capua) und vierunddreißig Bischöfe, Neapel 1328, 18. April. SAN. — R. A. 271, f. 111. Dazu sein Schreiben vom 16. April. Ficker, Römerzug, Nr. 108.

[4]) Genehmigung hierzu an den Bruder Marco aus Castelfiorentino von den Hospitalitern in Altopascio, Neapel 1329, 27. August. SAN. — R. A. 272, f. 39². — Kreuzpredigt in San Gimignano: Forsch. usw. II, Reg. 2264.

[5]) Vill. X, 68.

über dieser glänzenden Menge, an die er von einer Kanzel her durch einen Augustinermönch die Fragen richten ließ, ob einer der Anwesenden die Verteidigung des Jakob von Cahors führen wolle, der sich Papst nenne. Niemand meldete sich, worauf nach der gelehrten Predigt eines deutschen Abtes der kaiserliche Erlaß verlesen ward, der den Priester Jakob auf Antrag der Geistlichkeit und des Volkes von Rom von neuem für abgesetzt erklärte, weil er ein Ketzer sei, der die Armut Christi leugne, das heilige Land den Sarazenen preisgebe, um in Italien Krieg zu führen, und weil er nicht nach dem Worte der heiligen Schrift dem Kaiser geben wolle, was des Kaisers sei, sich vielmehr bemühe im Einverständnis mit Robert die Reichsrechte zu usurpieren. Jeder Richter solle Vollmacht haben, ihn der Strafe zu überliefern, die dem Ketzer gebühre, und diese war der Tod auf dem Scheiterhaufen. Der Kaiser selbst fügte hinzu: in wenigen Tagen werde er zum Troste des Volkes von Rom und der gesamten Christenheit der Kirche einen rechten Hirten setzen.[1]) Niemand wagte Einspruch, aber die Besonnenen schüttelten den Kopf über Gerichtssprüche dieser Art ohne Prozeß und Verhör, über die mißgestaltete Nachahmung eines Konzils, das aus einem Volkshaufen, einer Schar von Bewaffneten, etlichen im Zwist mit ihren Konfratres lebenden Minoriten, sowie einer Anzahl geistlicher Parteigänger des deutschen Herrschers bestand. Ein großer Teil des römischen Klerus, der sich zu Johann XXII. bekannte, war zuvor aus der Stadt geflüchtet, und selbst im Gefolge Ludwigs, zumal unter den niederdeutschen Herren, erhoben sich Stimmen, die das Vorgehen gegen den Papst tadelten.[2]) Die Ghibellinen ganz Italiens jubelten indes über die Verurteilung des verhaßten Greises auf dem Apostelstuhl, das römische Volk feierte Freudenfeste und verbrannte eine Strohpuppe, die Johann darstellen sollte.[3]) Der Meinung der guelfisch gesinnten Florentiner, auch derer, die gegen die üblen persönlichen Eigenschaften des Caorsinen nicht blind waren, gibt Giovanni Villani bei einem andern Anlaß Ausdruck; als die Nachkommenschaft Philipps des Schönen in dieser Zeit ausstarb, erschien ihm dies als Strafe des Himmels für die Tage von Anagni und er fügte hinzu: „Man soll sich hüten den Statthalter Christi und die heilige Kirche zu beleidigen, ob man im Recht ist oder im Unrecht. Wenn deren Hirten wegen ihrer persönlichen Mängel unwürdig sind, ist es doch allein der allmächtige Gott, der sie strafen kann.“[4]) Aus seinen Worten spricht offenbar die Empfindung der überwiegenden Mehrheit, die für die neue Lehre von der weltlichen Obergewalt über die Kirche kein Verständnis besaß, und für die sich der Streit zwischen der höchsten irdischen und

[1]) Vill. X, 69. — Die Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 37 meldet: der Papst sei zum Feuertode verurteilt worden. — Raynaldi, Ann. eccles. V, 371. — Baluze, Vitae Papar. Avinion. II, p. 512. Die auf den Armutsstreit wie auf die italienischen Kämpfe bezüglichen Anklagen sind in dem Urteil nur kurz angedeutet.

[2]) Vill. X, 72.

[3]) Ibid., 69. — Chronik d. florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 37. — Gregorovius, Gesch. d. St Rom[3], VI, 149.

[4]) Vill. X, 60.

geistlichen Gewalt lediglich als eine persönliche Machtfrage darstellte. Man zog in diesen Kreisen die gewohnte Tyrannei der Kirche, mit der man sich in der Praxis stets in irgendeiner Art abzufinden wußte, und die überdies lateinischen Ursprunges war, der unbequemeren, fremdländischen des kaiserlichen Zepters vor. Ludwig berief sich bei der wiederholten Entsetzung des Papstes auf seine Vorgänger, zumal auf das Beispiel Ottos I., aber sein Handeln war in deutlich erkennbarer Art durch die Gedanken des „Defensor" und durch die für die Armutslehre eintretenden Minoriten bestimmt; der geistig Bedeutendste von diesen, der freilich vorlängst zur Sicherung seines Lebens die Kutte des Franziskus mit der des Sankt Benedikt vertauscht hatte, Ubertino von Casale, weilte bei ihm, um für die Ideale seiner Jugend zu wirken, doch war allerdings aus dem Mystiker jener florentiner Frühzeit längst ein politischer und kirchenpolitischer Kämpfer geworden, dessen Wirken die Sehnsucht nach armem Leben und stiller Sammlung Lügen strafte.[1])

Erhebung eines kaiserlichen Gegenpapstes.

Der Kaiser ernannte im Sinne der neuen Lehre deren Verkündiger Marsilius von Padua zum Leiter des römischen Klerus, zum Vikar der Stadt „in spiritualibus",[2]) vor allem aber zog er aus ihnen die letzte Folgerung, indem er seiner Zusage gemäß am Himmelfahrtstage einen Papst seiner Wahl und seines Wohlgefallens einsetzte. Zuvor ließ er ein Reichsgesetz verkünden, wonach sich die Päpste künftig nicht länger als drei Monate, und nicht weiter als zwei Tagereisen von Rom entfernen dürften.[3]) Zugleich war, um den Popolo Romano günstig zu stimmen, eine Amnestie für die am letzten Aufstande Beteiligten, selbst für die erteilt worden, die deutsche Ritter oder Mannschaften erschlagen hatten.[4]) Am 12. Mai füllte von neuem eine festliche Menge die Piazza di S. Pietro, in die sich diesmal auch Frauen mischten, und wieder thronte der Monarch im Krönungsornat auf einer Empore. Er hieß den Minoritenbruder Pietro von Corvara herbeiführen, erhob sich um ihn zu begrüßen, und ließ ihn unter einem geschmückten Baldachin Platz nehmen; nach der Predigt eines Augustiners, voll Lobpreisungen für den Kaiser und voll Schmähung gegen den Hierarchen von Avignon, ergriff der venetianer Bischof Jacopo Albertini das Wort und befragte das Volk, ob es den Pietro von Corvara zum Papst haben wolle. Die Menge hätte einen stadtrömischen Priester vorgezogen, akklamierte aber den vom Kaiser Bestimmten; Ludwig bekleidete ihn darauf mit dem großen Mantel, steckte ihm den Fischerring an den Finger, ließ ihn zu seiner Rechten sitzen, und alsbald bewegte sich ein Festzug zum Hochaltar des Apostelfürsten, wo Jacopo Albertini den Mönch zum Nachfolger Petri weihte.[5]) Der kaiserliche Gegenpapst, der den Namen Niko-

[1]) Müller, Der Kampf Ludwigs d. Bayern, S. 369 bestreitet die Nachricht des Mussato (Vita Ludov., Boehmer, Fontes I, 175) von der Anwesenheit des Ubertino und glaubt an eine Verwechslung mit Johann v. Jandun. Knoth, Ubertino hat dies S. 157 widerlegt.

[2]) Bal. Chronik, S. 133. — [3]) Ficker, Römerzug, Nr. 112.

[4]) Vill. X, 71.

[5]) Dies ergibt das Schreiben Johanns XXII. an Simone Saltarelli, Erzbischof

laus V. annahm, galt als ein ehrlicher Mann,[1]) doch seine Stellung verurteilte ihn dazu, ein willenloses Werkzeug der kaiserlichen Politik zu werden, durch deren Gnade er erhoben und auf deren Schutz er angewiesen war. Pietro Rainalducci stammte aus Corvara in den Sabinerbergen, aus dem Gebiete von Saracinesco und Anticoli, das die ghibellinischen Grafen von Antiochia, Nachkommen jenes Friedrich, Bastards des großen Stauferkaisers, beherrschten.[2]) Er war ein Bauernsohn und ehe er in den Orden trat fünf Jahre verheiratet gewesen; seine Frau lebte noch, sie verlangte sogar die Anerkennung als seine rechtmäßige Gattin, da er ohne ihre Einwilligung Mönch geworden sei,[3]) und bekämpfte dadurch seine ohnehin höchst zweifelhafte päpstliche Stellung als eine schon aus diesem Grunde illegitime. Den Römern war er bekannt, da er im Kloster Aracoeli gelebt hatte, wo er sich den Ruf der Keuschheit erworben hatte, den die Gegner nach seiner Erhebung zum Gegenpapst allerdings für einen durch Heuchelei erschlichenen ausgeben wollten.[4]) Pietro irrt als ein Schatten durch die Geschichte der nächsten Jahre; eine kurze Periode scheinbaren Glanzes mußte er mit tiefem Sturz, Gefahren und schlimmster Demütigung büßen. Die Florentiner nannten ihn in ihren Schreiben an Johann „das von dem ketzerischen Bayern errichtete Idol",[5]) und das Volk des ghibellinischen Pisa gab ihm den höhnischen Namen „il Paparello".[6])

Ernennung von Kardinälen durch den Gegenpapst.

Der neue Papst bedurfte eines Kollegiums von Kardinälen. Am Sonntag, der auf seine Erhebung folgte, am 15. Mai, wurden deren acht und später vier weitere ernannt, doch weigerten sich drei der Berufenen die unsichere Würde anzunehmen;[7]) unter denen, die sie empfingen, befanden sich ein deutscher Abt aus der Umgebung Ludwigs, sowie Jacopo Albertini, der zum Bischof von Ostia erhoben wurde und damit die erste Stellung im heiligen Kollegium des Schismatikers erhielt, wie sie einst sein Onkel unter drei allgemein aner-

von Pisa, die Bischöfe von Florenz und Lucca, 1330, 1. März, Eubel. Bullar. Franciscanum 460. — Ferner Zeugenverhör gegen Jacopo, veröffentl. v. Schwalm, N. Arch. XXV, 744. — Über die Festlichkeit vor der Kirche Vill. X. 72.

[1]) Vill. l. c.

[2]) Dies ist der Sinn der scheinbar dunklen Stelle in dem Schreiben des Ferrarius de Apilia, Acta Arag. 438 (vgl. dort n. 3).

[3]) Joh. canon. S. Victoris Parisiensis, Murat. Ss. III. col. 492. — Schreiben Johanns XXII. an den König von Frankreich 1329, 17. März. Eubel. Bullar. Franciscan.. p. 377. — Desgl. an den Erzbischof von Pisa, die Bischöfe von Florenz und Lucca 1330, 1. März, ebend. 460.

[4]) Alvarius Pelagius, „De planctu ecclesiae", L. I, c. 37 (f. 13).

[5]) 1328, 19. u. 23. Mai; Ficker, Römerzug, Nr. 118.

[6]) Sardo, p. 107.

[7]) Schreiben der Florentiner an Johann XXII. vom 22. und 23. Mai 1328, Ficker, Römerzug, Nr. 118. — Vill. X, 71. — Vgl. die Abhandlungen bei Chroust, S. 254, „Die Kardinäle Nikolaus' V.", und bei Altmann, S. 140, „Die Kardinalswahl vom 15. Mai 1328".

kannten Päpsten bekleidet hatte. Im Laufe der nächsten Wochen und Monate übertrug der Gegenpapst zahlreichen florentiner Ghibellinen geistliche Benefizien, einem eine Würde an seinem Hofhalt, einem andern weltliche, nutzbare Rechte im Ferraresischen, wo die Este Nikolaus als Oberherrn anerkannten. Die von ihm begünstigten Florentiner waren solche Mitglieder der Familie Ubertini, die nicht mit der Kirche ihren Frieden gemacht, des Hauses der Ubaldini, von denen sich einzelne der guelfischen Sache von neuem abgewandt hatten, sowie des vertriebenen städtischen Geschlechtes Acerbi.[1])

Das gläubige Volk fühlte sich von unendlicher Verwirrung ergriffen, denn an einer Stelle wurden von den Kanzeln her der Kaiser und sein römischer Papst, an der andern der am Rhone herrschende Oberpriester als Ketzer verflucht.[2]) Besonders eifervoll als Parteigänger Johanns erwies sich in seinen geistlichen Reden der florentiner Inquisitor Fra Accursio Bonfantini, der sich in Beschimpfung des häretischen Bayern und seiner „Abgötter", des Gegenpapstes und der neuen Kardinäle, nicht genug tun konnte. Zugleich wird er, unermüdlich in seinen Wiederholungen, wie es zu dieser Zeit üblich war, Johanns Dekrete verkündet haben, durch die Ludwigs Krönung, die Erhebung Castruccios zum Herzog von Lucca, zum Senator von Rom, wie zum lateranensischen Pfalzgrafen und ebenso die Signorie der Tarlati über Arezzo für ungültig erklärt wurde.[3]) Die lebhafte Tätigkeit des Ketzerrichters aus dem Kloster Santa Croce hatte wahrscheinlich ihren besondern Grund, denn in Avignon galt damals alles, was die Kutte des Poverello d'Assisi trug, für verdächtig; die florentiner Stadtbehörden erachteten es für notwendig, dem Papst gegenüber empfehlend auf die „emsige und männliche" Wirksamkeit hinzuweisen, die Fra Accursio zur Erhöhung der Mutter Kirche entfaltete.[4])

Der Hofhalt des Minoritenpapstes.

Ludwig ließ sich am 22. Mai 1328, am Pfingsttage, im Sankt Peter noch einmal durch seinen Papst krönen, um nachträglich die fehlende Weihe durch den Nachfolger des Apostelfürsten zu erlangen.[5]) Die Gegner warfen dem Pietro von Corvara vor, daß er, der mit seinen Anhängern das arme Leben Christi verherrliche, stolz im Vatikan residiere, zu Roß einherziehe, einen Hofstaat von Rittern und Knappen unterhalte, daß seine Kardinäle dasselbe Leben führten, an welches die Purpurträger auch sonst gewöhnt waren. Angeblich trieb er, um die Mittel zur äußern Aufrechterhaltung der neuen Würde zu beschaffen, Simonie, indem er geistliche Privilegien verkaufte, und er setzte jedenfalls, ganz wie der getadelte avignonesische Nebenbuhler, einen Grafen der Romagna und einen Herzog von Spoleto ein,[6]) verzichtete somit nicht im mindesten auf die von den Spiritualen bekämpfte weltliche Herrschaft der Kirche, nur daß seine Ernennungen wertlos waren, da er in jenen Gebieten keinerlei Macht besaß. Die Kirche, wie sie

[1]) Eubel, Registerband Nikolaus V., Archival. Zeitschrift (1893), Neue Folge IV. p. 146, 153, 156, 170.

[2]) Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 37.

[3]) Avignon 1328, 31. März. Martène, Thesaur. II, col. 727. — Vill. X. 78.

[4]) Schreiben vom 22. u. 23. Mai 1328. Ficker, Römerzug, Nr. 118.

[5]) Vill. X, 75. — [6]) Vill. l. c., 75 u. 74.

sich geschichtlich entwickelt hatte, konnte Wesen und Art nicht verändern, ihre Regierung konnte nicht wie die eines Klosters von Bettelmönchen geführt werden; der Versuch der Spiritualen, ihren Traum zu verwirklichen, mußte zu einer tiefen Enttäuschung für die besten unter ihnen führen und bot der Welt ein Zerrbild dar, behaftet mit allen Fehlern und Schwächen des wirklichen Papsttums, doch ohne dessen weltumfassenden Horizont und seine auf Organisation und tausendjähriger Überlieferung beruhende Größe. Die neuen geistlichen Gewalthaber verfuhren gegenüber ihren Widersachern mit derselben Unduldsamkeit und rücksichtslosen Härte, die die römische Kirche von jeher anzuwenden pflegte, nur in einzelnen Fällen mit etwas bizarreren Mitteln. Augustinerbrüder, die Nikolaus V. nicht anerkennen wollten, wurden zur Strafe an einem Seil in den am Kapitol befindlichen Löwenzwinger hinabgelassen, derart, daß die Tiere nach ihren langen Kutten schnappten, die Gliedmaßen der Bedrohten aber, wenn diese die Beine einzogen, nicht erreichen konnten, und es scheint, daß die so mißhandelten Mönche außer der Furcht keinen weiteren Schaden nahmen.[1] Dagegen ließ Rinieri della Faggiuola, Sohn des Uguccione, der von Ludwig an Stelle des Castruccio zum Senator erhoben war, einen Lombarden und einen Toskaner, die gesagt hatten Pietro von Corvara sei nicht rechtmäßiger Papst, Johann XXII. aber sei eine würdige, heilige Persönlichkeit, erst foltern und dann verbrennen.[2]

Neapolitanische Galeeren fahren in den Tiber ein.

Derartige Grausamkeiten mußten tiefe Erbitterung erregen, und von der tatsächlichen Macht des Kaisers gewannen die Römer eine eigenartige Vorstellung, als am Tage nachdem der neue Papst eingesetzt war, wiederum vierzehn Galeeren Roberts von Neapel in den Tiber einliefen und bis nach San Paolo vor den Toren Roms drangen, wobei die ausgeschiffte Mannschaft an den Ufern brannte und plünderte. Die Neapolitaner besetzten Ostia von neuem, und einer Heeresabteilung des Monarchen gelang es nicht, den Feinden den Ort an der Tibermündung zu entreißen.[3] Ludwigs Rache bestand in Urteilssprüchen; er wiederholte die wirkungslose Sentenz Heinrichs VII., indem auch er den Anjoukönig als Reichsfeind zum Henkertode verdammte; zugleich verhängte er, ebenfalls in Erneuerung der Prozesse seines Vorgängers, über Florenz und andere gegnerische Kommunen den Reichsbann nebst allen sich daranknüpfenden Strafen.[4]

Castruccios Angriff gegen Pistoia.

Die kaiserlichen Dekrete schreckten die florentiner Bürgerschaft weniger als der Heereszug, den, während sie verkündet wurden, der Bannerträger des römischen Reiches nach langer Vorbereitung gegen Pistoia unternahm. In den drei Monaten seit Castruccios Rückkunft war wenig geschehen; der unbedeutende Versuch gegen Montopoli war sein einziges kriegerisches Unternehmen geblieben, der florentiner Besatzung von S. Maria a Monte war es hingegen Ende April gelungen, sich des stark befestigten lucheser Kastells Pozzo an der Usciana zu

[1] Ex Aegidii Viterbiensis Historia. Höfler, Oberbayer. Archiv I, 109.
[2] Vill. X. 75.
[3] Ib. 73. — [4] Ib. 75.

bemächtigen und es zu demolieren.[1]) Am 13. Mai ließ der Antelminelli seine Mannschaften, reichlich mit Belagerungsgeräten versehen, zu dem großen Unternehmen ausrücken, um dessentwillen er heimgekehrt war, während er selbst siebzehn Tage später mit so zahlreichen Verstärkungstruppen folgte, daß sie von den Florentinern ein zweites Heer genannt wurden. Seinem Schwiegersohn Filippo de' Tedici, der sich in seiner Abwesenheit so wenig bewährt hatte, gab er zwar den Titel eines Generalkapitans, aber die Seele des kriegerischen Unternehmens war er selbst.[2]) Er hatte Pisa fast noch mehr als Lucca zum Mittelpunkt seiner Rüstungen gemacht, und zumal für die Geldbeschaffung bot die Seestadt, abgesehen von den offenbar bis zum äußersten in Anspruch genommenen Mitteln der Kommune, reichere Möglichkeiten als seine Heimatstadt; von dortigen Kaufleuten entlieh er Geld gegen Zinsen von fünfzehn Prozent,[3]) während wahrscheinlich aller Kredit, den er in Lucca erlangen konnte, bereits erschöpft war. Überdies mußte das gesamte Aufgebot der pisaner Macht ins Feld rücken; er verfügte neben der Mannschaft für die Bewachung seiner Städte und ausgedehnten Territorien nur über siebzehnhundert Ritter, aber aus den von ihm beherrschten Gebieten hatte er ein überaus zahlreiches Heer von Fußkämpfern aufgebracht, das in seiner Hand zu einer furchtbaren Waffe wurde. Mit dem Gesamtheere Pisas, in dem wir dessen wohlgeschulte Armbruster bemerken, war der Carroccio der Hafenstadt ausgezogen, dem er eine Wache von Seeleuten beigegeben hatte; um die Kommune als eine freie Verbündete, nicht als unterworfene Stadt erscheinen zu lassen, die nur gezwungen Heeresfolge leistete, nahm er einen Teil der Volksanzianen mit ins Feld, deren Kollegium damals neben einigen Juristen einen Chirurgen, einen Weinhändler, einen Lederarbeiter sowie einen Schankwirt umfaßte,[4]) und diese Männer dienten ihm wahrscheinlich zugleich als lebende Pfänder für die Sicherheit seiner gewaltsam erworbenen Herrschaft.

In Florenz hatte man, statt Pistoia zu kräftigstem Widerstande auszurüsten, die reichlich zugemessene Zeit mit kleinlichen Händeln versäumt. Es rächte sich jetzt, da man der Vorräte an Lebensmitteln bedurfte, daß Filippo von Sanguineto seine Leute räuberisch hatte hausen lassen, und während die florentiner Bürgerschaft in den Tagen des Sieges liebevoll darüber fortgesehen und dem Feldherrn zugejubelt hatte, verlangten die Prioren jetzt von ihm, er solle Pistoia aus den Summen verproviantieren, die ihm im Namen des Herzogs bezahlt

[1]) Vill. X, 81.

[2]) Schreiben an König Robert 1328, 4. Juni. Ficker, Römerzug, Nr. 126. — Storia Pistoresi, p. 120.

[3]) Provision der pisaner Anzianen vom 24. August 1328, SAP. — Arch. del Com. Reg. 94. f. 67[2] (vgl. dazu f. 78[2]). Für eine durch Castruccio entliehene Summe von 3150 Goldfloren hatte die Kommune den Zoll auf einzuführenden neuen Wein als Pfand gewahrt.

[4]) Genehmigung der Ausgaben durch die Anzianen, Ficker, Römerzug Nr. 160.

wurden. Die Behörden, die die städtische Kasse leer, die Hilfsmittel der Bürger erschöpft sahen, weigerten sich ihrerseits, für die Beschaffung der notwendigsten Nahrungsmittel aufzukommen, obwohl es sich, trotz des furchtbaren allgemeinen Notstandes, nur um die Summe von viertausend Goldfloren handelte und man anderseits wußte, daß das, was in Pistoia den plündernden Scharen entgangen war, höchstens für zwei Monate der Belagerung ausreichen könne. Man warf dem vor kurzem so hoch gepriesenen Sieger vor, er betrüge gemeinsam mit seinem fürstlichen Herrn die Kommune, indem er sich für tausend Ritter den Sold zahlen lasse, deren aber nur achthundert unterhalte, und den Überschuß nach Neapel sende. Der wichtigste Streitpunkt bestand darin, daß der Herzog die unbeschränkte Gewalt über Pistoia für sich verlangte, während die Bürgerschaft meinte, die von ihr bezahlten Söldner hätten die Stadt für Florenz, nicht für das Haus Anjou erobert.[1] Daß man trotzdem, um es nicht mit König Robert zu verderben, in diesem Punkte nachgeben mußte, erzeugte eben jene Erbitterung, die in der kleinlichen Frage über die Proviantierung Pistoias zum Ausdruck kam. In fast unbegreiflicher, nur durch die Geldnot zu erklärender Leichtfertigkeit begnügte man sich damit, in der bedrohten Stadt eine geringe Besatzung zu unterhalten. Noch als die Belagerung begann, bestand sie nur aus der Mannschaft, die nach der Eroberung hineingelegt war. Das Streben der Florentiner ging dahin, von ihrem Signore die Einwilligung zur Aufgabe von Santa Maria a Monte zu erlangen; sie wollten, ohne weitere Summen für Werbungen aufzuwenden, durch die dortige fünfhundert Mann starke Besatzung die Zahl der Verteidiger Pistoias verstärken. Der neapolitanische Thronfolger verweigerte dies, weil er die Herrschaft über jenen Ort ebenfalls verlangte, und auch dessen Behauptung wie seine Versorgung mit Nahrungsmitteln sollte Florenz bezahlen.[2] Als Castruccio bereits vor den pistoieser Mauern stand, wandte sich die Bürgerschaft Hilfe erflehend an den Papst, bei dem als Gesandte Messer Geri degli Spini und der Prior von San Piero Scheraggio, Filippo dell' Antella, weilten; man bat ihn, dem Legaten der Lombardei zu befehlen, er möge wirksame Hilfe entsenden, während Bertrand zuvor jede Unterstützung rundweg abgeschlagen hatte. Die Florentiner bestürmten Johann mit der Vorstellung, die Stadt am Fuße des Apennins sei Schlüssel und Tor zu ihrem eigenen Gebiet, ihr erneuter Verlust bedeute sicheres Unheil für sie selbst, ihre Kräfte seien aufgezehrt, „wir können nicht mehr, als wir können!"[3] Ihr seltsam verspäteter Hilferuf erging zugleich an die Verbündeten, deren Zahl zusammengeschmolzen war, bis nach

[1] Vill. X, 84.

[2] Schreiben der Kommune an den Herzog Karl 1328, 23. Januar, Ficker a. a. O. Nr. 81. — Vill. X, 84.

[3] Ficker, Nr. 119 (1328, 23. Mai), an den Papst und die florentiner Gesandten in Avignon. — An den Papst 26. Mai, Nr. 122.

Parma und Reggio, bis nach Gubbio und der Mark Ancona.[1] Sie ersuchten den Legaten, in seinen Gebieten zum Schutze Pistoias den Kreuzzug predigen zu lassen,[2] doch auch hierzu war Bertrand du Pouget nicht bereit. Siena, das schließlich eine geringe Truppenzahl sandte, weigerte sich, den Handel mit Pisa abzubrechen; Florenz drängte darauf hin, um Castruccio durch Stockung im Hafenverkehr Einnahmequellen zu entziehen und im pisaner Volk Unzufriedenheit zu erregen.[3]

Die Belagerung Pistoias.

Infolge seiner großen Zahl von Fußtruppen vermochte Castruccio Pistoia enge zu belagern. In seinem Heere befand sich Galeazzo Visconti, und der Herzog von Lucca räumte dem waffenberühmten Verbannten eine bedeutende Stellung ein.[4] Die kleine Besatzung hielt unter dem Befehl des Simone della Tosa, von der guelfischen Bevölkerung unterstützt, den Angriffen tapfer stand und versuchte wiederholte Ausfälle, um den enggeschlossenen Ring zu durchbrechen. Castruccio hatte auf der Höhe bei dem von ihm befestigten Kastell Bellosguardo, 9 Kilometer nördlich der Stadt, ein wohlverteidigtes Lager angelegt,[5] und vier andere bildeten in der Ebene seine Stützpunkte für die Eintreisung.[6] Um den Ort Montecuccoli, zwischen Pistoia und Bellosguardo, entspann sich ein heißer Kampf; das Pfarrdorf war stark befestigt worden und wurde wirksam verteidigt; als der Ort sich dennoch auf Gnade und Ungnade ergeben mußte, schonte Castruccio die Einwohner, ließ aber die mit ihnen gefangenen guelfischen Pistoiesen als Verräter hängen. Auf diese Nachricht hin erbrach die Bevölkerung der Stadt die Kerker, riß achtzehn ghibellinische Kriegsgefangene aus ihren Verließen, knüpfte sie teils auf den Mauern, den Belagerern sichtbar, auf, teils wurden sie in Stücke gehauen und die blutigen Leichenteile mittels der Trabucchi ins Lager der Feinde hinübergeschleudert.[7]

Auszug des florentiner Heeres.

Die Florentiner ließen einen Monat vergehen, ehe sie den Versuch eines Entsatzes wagten. Am 15. Juni zerstörten sie Santa Maria a Monte mit oder ohne Genehmigung des Herzogs von Kalabrien, um nicht auch dieses verteidigen zu müssen; sie unternahmen eine Diversion gegen die Grenzen des

[1] 1328, 2. Juni. Ficker, Römerzug, Nr. 125. — Schreiben an Parma, Reggio usw. 1328, 19. Juni. — SAF. — Cart. dei Signori III, f. 46[3].

[2] Schreiben an ihn 1328, 4. Juni. — Ficker, Römerzug, Nr. 127.

[3] Schreiben an den Papst vom 26. Mai, ebend. Nr. 122; an die Gesandten in Siena. 4. Juni, Nr. 129.

[4] Schreiben des Castruccio an die Florentiner, Doenniges. Acta Henr. VII. II. 253. wo mit „ille propugnator invincibilis dominus G." nur er gemeint sein kann.

[5] Schreiben der Florentiner an Robert 1328, 4. Juni, Ficker, Römerzug, Nr. 126. Schreiben der Pistoiesen an Prato zur Weiterbeförderung der Nachrichten an Floren; 1328, 30. Mai. SAF. — Quaderni des Diplomatico. — S. Croce.

[6] Schreiben an Parma usw. 1328, 19. Juni. S. Anm. 1. — Nähere Angaben über die Örtlichkeiten der Lager finden sich in den Storie Pistoresi. p. 121.

[7] Storie Pistoresi, p. 121 s.

Lucchesischen, um Castruccio von Pistoia fortzulocken, doch dieser ließ sich nicht von seinem Ziele ablenken.[1]) Endlich gelang es, ein Heer von solcher Stärke zu versammeln, daß man vermeinte, einen Angriff gegen den Gefürchteten wagen zu können. Auf Weisung des Papstes und eine erneute Gesandtschaft der Florentiner, an der der vertriebene pistoieser Bischof Baronto teilnahm, hatte der widerstrebende Bertrand du Pouget fünfhundert Ritter unter dem Generalmarschall der Kirche Guglielmo da Pirovio entsandt, doch er hatte dies erst getan, als ihm ein Vorschuß von zehntausend Goldfloren zur Soldzahlung darlehnsweise überwiesen war.[2]) Bologna schickte vierhundert Ritter, das zögernde Siena halb so viele nebst einer Abteilung Armbrustern, von den toskanischen Kleinstädten, auch von dem durch kaiserliche Verleihung dem Herzog von Lucca zugesprochenen Volterra kam Zuzug. Die Zahl der Söldner wurde durch neue Werbungen vermehrt, unter dem Oberbefehl des Franzosen Jean de Boville und des Lombarden Vergiù di Landa kamen 450 Gewappnete herbei, denen die Kommune Doppelsold verhieß, wenn Castruccio besiegt würde, so daß auf der Piazza di S. Croce zweitausendsiebenhundert Ritter und ein stattliches Heer von Fußkämpfern durch den Legaten Giovanni degli Orsini als Kreuzheer eingesegnet werden und am 13. Juli unter dem Banner der Kirche nach Prato sechs Tage später von dort gegen Castruccio ausrücken konnte.[3]) Der Kriegsgewohnte hatte inzwischen, während er die Zernierung Pistoias aufrechterhielt, die verschiedenen Lager seiner Truppen zu einem zusammengezogen, und dieses an der Stelle errichtet, an der das Guelfenheer den Durchbruch nach Pistoia versuchen mußte. Es nahm seine Stellung dem Feinde gegenüber, und beide Teile begannen, wie es zur Vorbereitung einer Feldschlacht üblich war, durch Erdarbeiten das Terrain zu ebnen. Filippo von Sanguineto forderte den Gegner am 30. Juli in den Formen ritterlicher Höflichkeit zum Kampf heraus, indem er ihm seinen Handschuh nebst einem Schreiben ins Lager sandte; der Herzog von Lucca behandelte den Überbringer ehrenvoll, nahm den Handschuh an und antwortete in einem stolzen, aber etwas zweideutigen Briefe: seine Adler seien nicht gewohnt zu fliehen, sondern in die Flucht zu treiben; er verspreche, dem Angriffe standzuhalten.[4]) Die Florentiner glaubten aus diesen Worten die Zusage herauszulesen, Castruccio gehe auf die Feldschlacht ein, während er in Wirklichkeit, statt das verschanzte Lager zu verlassen, es weiter durch Barrikaden befestigte, und in vortrefflicher Deckung den

[1]) Vill. X, 85.

[2]) Storie Pistoresi, p. 122 s. — Vill. l. c. — Die Ratsbeschlüsse vom 10. Juni u. 6. Juli 1328, SAF. — Provv. XXIV, f. 63 u. XXV, f. 1 ergeben das Nähere. — Ferner Forsch. usw. III, Reg. 918. — In der florentiner Bürgerschaft wurde behauptet, der Legat sei von Castruccio bestochen. Chronik der florent. Nat.-Bibliothek XXV, 19, f. 37a.

[3]) Vill. X, 85. — Storie Pistoresi, p. 124. — Ficker, Römerzug, Nr. 154.

[4]) Schreiben bei Doenniges, Acta II, 253 (s. S. 838 Anm. 4). — Storie Pistoresi, p. 124.

erwagten Vorstoß der Gegner erwartete. Tagelang harrten die Florentiner auf die Schlacht, ohne daß er sich herauslocken ließ. Die Enttäuschten erklärten, seine Antwort sei eine betrügerische gewesen; es fanden unbedeutende Zusammenstöße statt, aber was das Guelfenheer am Tage gewann, entriß der Herzog den Feinden nachts wieder, und am Morgen fanden sie seine Verschanzungen stärker als zuvor.[1] Überdies erkrankte Filippo von Sanguineto, auch entstanden Streitigkeiten zwischen ihm und dem Marschall der Kirchentruppen. Gerade während man auf einen Entscheidungskampf hoffte, bedrängte dieser die Bürgerschaft mit neuen Geldforderungen für die Löhnung seiner Leute, so daß die Prioren auf ihren eigenen Namen die Summe erborgen mußten, um seine Ansprüche zu befriedigen, damit er nicht in Stunden, die man für entscheidende hielt, davonzöge.[2] Der Legat, der die eigene Herrschaft in seinem Machtbereich wanken sah, wünschte nichts dringender, als daß die widerwillig Entsandten zu ihm zurückkehrten. In der Tat empörten sich in diesen Tagen die Städte Parma und Reggio und schlossen ein Bündnis mit Castruccio sowie mit Cangrande della Scala, das die Gefahr der Guelfen vermehrte.[3] Azzo Visconti war nach der Lombardei geeilt, wo seine Anhänger sich um ihn scharten, und hatte in Cremona fünfhundert Ritter gesammelt, die er im Begriff stand über den Apennin in Castruccios Lager zu führen.[4] Von den Söldnern der Kirche fühlten sich die Deutschen durch die Adler des Reichsbannerträgers stärker angezogen als durch die päpstlichen Schlüssel, die Lilien der Arnostadt und die des angiovinischen Königshauses; man fürchtete, sie würden zum Feinde übergehen, dem eine Bannerschaft der Sieneser wirklich zuzog.[5] Überdies herrschte im Lager der Florentiner wegen des allgemeinen Notstandes starker Mangel an Nahrungsmitteln, und viele vom Fußvolk liefen davon, zumal die Ortschaften des Landbezirkes in dieser Zeit der Getreideteuerung den Ihren nicht den Sold zu schicken vermochten, dessen sie zur Stillung des Hungers sehr dringend bedurften.[6] Am 28. Juli, nach neuntägiger Lagerung vor Pistoia, beschloß Filippo von Sanguineto den Versuch eines Entsatzes aufzugeben, ließ die Hörner schmettern, Castruccio noch einmal durch lauten Zuruf zur Schlacht herausfordern und zog, da jener taub blieb, nach Prato zurück, um von dort über Signa und durchs Arnotal ins Pisanische einzufallen, in der Meinung,

[1] Vill. X, 85. — Schreiben der Florentiner vom 23. Juli 1328 an Herzog Karl von Kalabrien, Ficker, Römerzug, Nr. 155.

[2] Schreiben der Prioren an die Kriegsräte im Lager 1328, 27. Juli. — SAF. — Sign. Cart. Missive. Minut. I. Cancell. 3. f. 59. — Gedruckt Marzi, Cancelleria. p. 628.

[3] Die Erhebung erfolgte am 1. August. Vill. X, 93. — Den Namen des Marschalls der Kirchentruppen ergibt Arch. Vatic., Introiti ed Esiti 102, f. 2 u. 6.

[4] Schreiben der Florentiner an Karl von Kalabrien 1328, 23. Juli; s. oben Anm. 1.

[5] Schreiben der Kommune Florenz an Filippo von Sanguineto und dessen Antwort 1328, 30. Juli. — Ficker, Römerzug Nr. 157, 158. — Vill. X. 85.

[6] Rundschreiben vom 25. Juli 1328. Ficker, Nr. 156.

der Antelminelli werde daraufhin von Pistoia ablassen.[1]) Das Guelfenheer schweifte verwüstend bis zu den Borghi der Seestadt, doch Castruccio blieb unerschüttert, und in den Mauern Pistoias begann die Not zu herrschen. Während der ganzen Belagerung war der Antelminelli überall selbst, besichtigte wieder und wieder die Wachen und leitete die Schanzarbeiten, ja, er legte nach seiner Art, trotz der glühenden Hochsommerhitze, zur Anfeuerung der Seinen mit Hand ans Werk.[2]) Pistoia sah sich verloren, da Florenz ihm keine Kapitulation Pistoias. Rettung zu bringen vermocht hatte, und kapitulierte am 3. August. Der Sieger gestattete den Guelfen, die die Stadt verlassen wollten, den Abzug; er selbst ritt noch an demselben Tage nach Lucca, wo er als Triumphator empfangen wurde. Auf die Kunde seiner Rückkehr ließ das Guelfenheer von der Plünderung des Pisanischen ab und eilte voll Furcht vor dem sieghaften Feinde in die schützende Heimat.[3])

Florenz befand sich in der äußersten Gefahr. Daheim hatte der ghi- Der Kaiser vor Rom. bellinische Gegner seine Übermacht von neuem bewährt, und von Süden drohte der Angriff des Kaisers, der zum Aufbruch von Rom rüstete. In der Tat rückte an demselben Tage, an dem Pistoia fiel, ein Teil seiner Mannschaft nach Norden, und am 4. August 1328 verließ Ludwig selbst die Stadt am Tiber, in der er sich kaum länger hätte behaupten können. Die verheißene Flotte Friedrichs von Sizilien und die Galeeren der verbannten genueser Ghibellinen von Savona trafen nicht ein, und ebenso blieb die von den ligurischen Parteigängern wie aus Palermo zugesagte Geldhilfe aus.[4]) Castruccio kämpfte in Toskana, und an einen Angriff gegen das Königreich Neapel war für jetzt nicht zu denken. Zu dem langen Zögern des sizilischen Verbündeten mochte die Erhebung des Gegenpapstes nicht wenig beitragen; denn Friedrich hatte den Wittelsbacher von dessen Erhebung abgemahnt, hatte bekannt, daß er Johann XXII. für den einzig rechtmäßigen Papst erachte, und daß nach seiner Auffassung Ludwig nicht das Recht besitze, sich in geistliche Angelegenheiten einzumischen.[5])

Beim Abzuge von Rom hörten der Kaiser und die Seinen das vor kurzem begeisterte, wankelmütige Volk Todesdrohungen ausstoßen und der heiligen Kirche wie ihrem fernen Oberhaupt zujubeln, demselben Johann, den der Popolo Romano unter Flüchen verhöhnt hatte. Solcher Stimmung gegenüber mußte der deutsche Herrscher seinen Papst und dessen Kardinäle mit sich fortführen, da inmitten der tumultuierenden Römer ihr Leben bedroht war. Noch in der Nacht nach dem Ausmarsch des Reichsheeres besetzte der Nepot des florentiner Legaten, Ber-

[1]) Schreiben an Filippo von Sanguineto und dessen Antwort 1328, 30. Juli. S. S. 840 Anm. 5. — Vill. X, 85. — Storie Pistoresi 124 s.

[2]) Vill. X, 86.

[3]) Vill. X, 85. — Storie Pistoresi, p. 125 s. Über den Empfang in Lucca Vill. X, 86.

[4]) Vill. X, 94.

[5]) Schreiben von Gesandten Königs Alfons von Aragon an Johann XXII., 1328, 10. November, Acta Arag., p. 441 s.

toldo Orsini die Stadt, am folgenden Tage zog Stefano Colonna ein, diese beiden wurden sofort zu Senatoren Roms ausgerufen, und vier Tage später nahm der Kardinal Giovanni Orsini die Oberherrschaft im Namen des avignonesischen Papstes an sich.[1]) Spurlos sank in der Stunde, in der sich der Wittelsbacher nordwärts wandte, die Gewalt des Imperiums dahin, und das Volk, dem Dante die mystische Macht zuschrieb, Kaiser als oberste Richter der Christenheit zu erhöhen, erwies sich von neuem als ein haltloser Pöbelhaufen, den nur Reize und Vorteile des Augenblickes beeinflußten und der jetzt den Herrscher schmähte, da er zu arm war, um den Hunger der Römer nach Geld befriedigen zu können. Strafurteile wurden gegen den Bayern und seinen Papst verkündet, die Privilegien des einen, die Bullen des andern öffentlich verbrannt, und man ließ Leichen der in Rom verstorbenen Deutschen aus den Gräbern reißen, die geschändeten Körper der Toten durch die Straßen schleifen und als Reste von Ketzern in den Tiber werfen. Doch derselbe Monarch, der sich in Rom nicht zu behaupten vermocht hatte, konnte in Toskana, wenn er Castruccio die Hand reichte, das furchtbarste Schicksal über Florenz heraufbeschwören und die Strafurteile, die er wie sein Vorgänger über die reichsfeindliche Bürgerschaft gefällt, vernichtend vollstrecken.

Der Kaiser in Umbrien.

Die hohen Getreidepreise, der Mangel an den notwendigsten Nahrungsmitteln infolge der Fehlernte des Sommers 1328,[2]) erhöhten für die Arnostadt die Gefahr einer etwaiger Belagerung durch die eines Aufstandes der notleidenden Volksmenge. Ein schneller Zug des Bayern wäre ihr verhängnisvoll geworden, doch zu ihrem Heil verbrachte Ludwig die Zeit mit unwichtigen und entscheidungslosen Kämpfen gegen das kleine Bolsena und das hochgelegene Orvieto. Verräterische Bürger wollten ihm diese Stadt überliefern, aber sie wurden gefangen und hingerichtet, und damit war der Plan des Kaisers gescheitert.[3]) Er zog nach Viterbo zurück und von dort nach Todi, das ein florentiner Ghibellin, Vanne di Tano degli Ubaldini, als sein Vikar regierte.[4]) Ein Teil der Bürgerschaft der kleinen umbrischen Stadt fürchtete ihn, ein anderer war ihm aufrichtig ergeben, und die Furchtsamen wie die Begeisterten riefen, als er, die Kaiserin und der Papst Nikolaus am 19. August unter Baldachinen in die Stadt zogen, ihr „Viva, viva l'imperatore!" Die Minoriten des Klosters San Fortunato zogen den Nahenden in Prozession entgegen, und schon nach der Erhebung des Gegenpapstes hatten die Straßen von dem Rufe widergehallt: „Es lebe der Bayer und der Gegenpapst, Tod dem ketzerischen Jakob von Cahors, dessen Vater und Mutter verurteilte Ketzer waren!" In dem benachbarten Amelia hatte man eine Strohpuppe unter Todesrufen gegen „Jakob von Cahors, den Sodomiter" verbrannt und beim Feuerschein den „heiligen Kaiser" leben lassen.[5]) Ludwig legte der Kommune

[1]) Vill. X, 94. — [2]) Forsch. usw. IV, S. 310.
[3]) Vill. X, 95. — [4]) Forsch. usw. IV, S. 577.
[5]) All diese Einzelheiten ergeben die Zeugenaussagen von 1329 und 1330 in den von den Inquisitoren geführten Prozessen, veröffentl. von Fumi, Eretici e Ribelli nell' Umbria, Boll. di Storia Patria per l'Umbria V, 269–349.

Todi, die zuvor freiwillig viertausend Goldfloren angeboten hatte, wenn er die Stadt nicht beträte, die Zahlung von zehntausend auf und bemächtigte sich überdies des Kloſterſchatzes von San Fortunato.[1]) Aus der umbriſchen Stadt ſchickte er den vom Gegenpapſt zum Rektor der Romagna ernannten Grafen von Oettingen mit einer Schar von fünfhundert Rittern in dieſes Gebiet, um es mit Hilfe der dortigen Ghibellinen der Kirche zu entreißen; die Verheerung wurde bis vor die Tore Imolas getragen,[2]) doch die Städte blieben unerobert und der Zug verlief folgenlos. Er war als eine Vorbereitung des Angriffs gegen Florenz gedacht, dem man die mächtige Hilfe der romagnoliſchen Parteigenoſſen abzuſchneiden gedacht hatte; der Graf von Oettingen hatte von Imola aus gemeinſam mit den Ghibellinen der Landſchaft und mit den Ubaldini, die von neuem den Kampf aufzunehmen gedachten, von Oſten her vordringen ſollen. Da der Vorſtoß unterblieb, ſuchten die mugellaner Feudalherren der Kommune gegenüber weiter den Schein der Ergebenheit, der Achtung für die beſtehenden Verträge zu wahren, und man ließ die Maske gelten, ohne ſich über ihre Neigung zum Verrat einer Täuſchung hinzugeben.[3]) Der Kaiſer vereinbarte mit Boten Caſtruccios, die ſich in Todi einſtellten, der Herzog Luccas ſolle von Piſtoia her, an Prato vorbei, von Nordweſten gegen Florenz ziehen, und der Antelminelli verſprach, binnen zwei Monaten werde die beſiegte und gedemütigte guelfiſche Bürgerſchaft dem Oberhaupt des Reiches huldigen. Zahlreiche Verbannte florentiner Ghibellinen und Weiße umdrängten Ludwig, und die Aretiner ſchickten Geſandte, um ihn nach ihrer Stadt einzuladen, damit er von dort aus gegen die Nachbarkommune vordringe. Alle ſuchten ihm klarzumachen, und der Wittelsbacher ſchien die Überzeugung zu gewinnen, daß, wenn es gelänge, das verhaßte Florenz zu Boden zu werfen, der Hauptherd des Widerſtandes beſeitigt ſei, daß ihm dann die Herrſchaft über Toskana von ſelbſt zufallen, und der Zug nach Süditalien, die Bezwingung König Roberts keine Schwierigkeit mehr bieten werde. In der Arnoſtadt traf man die notwendigen Maßnahmen der Abwehr, doch ſicherlich mit geringer Hoffnung dem drohenden Verhängnis entgehen zu können. Die Burgen und ummauerten Plätze im obern Arnotal, die den Zug Heinrichs VII. kaum für die Dauer von Tagen aufgehalten hatten, wurden armiert und beſetzt; um keinen Hader zwiſchen den Magnaten und dem Popolo aufkommen zu laſſen, ernannte die Kommune für jede dieſer Feſtungen zwei Befehlshaber, einen Popolanen und einen aus den Reihen der Granden. Prato, Signa, Artimino, die Kaſtelle am untern Arno wurden derart befeſtigt und ausgeſtattet, daß ſie den Angriffen Caſtruccios widerſtehen könnten, und die Landleute des ganzen florentiner Diſtriktes mußten ihr Vieh ſamt allen Vorräten in der Stadt oder den feſten Orten bergen, damit der Feind auf ſeinen Wegen keine Nahrungsmittel vorfinde, zugleich aber um dem

Der geplante Angriff gegen Florenz.

[1]) Vill. X, 95. — [2]) Ebenda.

[3]) Schreiben vom 21. Auguſt 1328 an ſie und ihre Antwort vom 25. Auguſt. Ficker, Römerzug, Nr. 174, 175. — Vill. X. 96.

starken eigenen Mangel abzuhelfen. An den florentiner Mauern wurde unablässig weiter gearbeitet, und die Kommune forderte den fernen Signore, direkt wie durch seinen königlichen Vater peremtorisch auf: Karl von Kalabrien möge in dieser entscheidenden Stunde der Gefahr herbeieilen, andernfalls gedenke man ihm nicht länger den hohen Sold von jährlich 200 000 Goldfloren zu zahlen, oder doch nur soviel davon, als die Löhnung der tatsächlich gestellten Ritter betrage. Robert erklärte, das Leben des Sohnes dürfe keiner Gefahr ausgesetzt werden, und er suchte die Florentiner zu beruhigen, indem er nach recht langem Zögern wieder seinen Schwager, den Conte Novello, mit fünfhundert Rittern an den Arno sandte.[1]) An den Papst wandte sich die Kommune mit der Bitte, er möge, um die unerträglichen finanziellen Lasten der Bürgerschaft etwas erträglicher zu gestalten, von neuem die Heranziehung des Klerus zu den Steuern gestatten, und er solle auf die widerstrebenden toskanischen Kommunen Siena, Volterra, San Gimignano, Colle dahin wirken, daß sie endlich den Handel mit Pisa abbrächen, nachdem Florenz durch Aufreißung und Bewachung der dahin führenden Straßen seinerseits jeden Warenverkehr mit der Seestadt unmöglich gemacht hatte.[2])

Ludwigs Umkehr nach Süden.

Nicht vom Papst, noch vom Hause Anjou, noch durch die eigenen Maßnahmen kam Florenz die Rettung, sondern durch das sprunghafte Wesen, die schwankenden Entschlüsse des Kaisers. Als der Zug gegen die Arnostadt entschieden war, kam ihm die Nachricht, die lange erwartete Flotte von Schiffen Siziliens, unter dem Oberbefehl des Sohnes und Mitregenten König Friedrichs, Don Pedro, sei nebst den Galeeren der genuesischen Verbannten an der südtoskanischen Küste vor Anker gegangen. Sie war spät ausgesegelt, hatte die Zeit dann mit unwesentlichen Kämpfen im Neapolitanischen und gegen den schicksalsreichen Turm von Astura versäumt, war in der Meinung, Ludwig befinde sich noch in Rom, in die Tibermündung eingelaufen, und als man das Gegenteil erfuhr, nach Porto d'Ercole gesegelt. Von dort gingen Gesandte zu Ludwig, und dieser schickte den Herzog Heinrich von Braunschweig zu Verhand-

[1]) Vill. X. 96. — Schreiben der Kommune an Karl von Kalabrien vom 10. 11., 15. u. 20. August 1328, Ficker Römerzug, Nr. 167, 168, 169, 172. — Gesandter der Florentiner bei dem Herzog war der Jurist Orlando Marini (vgl. über ihn Acta Arag. 527, 557, 562 n., sowie vorn S. 362 f. Anm. 5). — Bitte an den Legaten (durch Gesandte überbracht), er möge wegen des drohenden Angriffes des Kaisers die erhaltenen Darlehen zurückzahlen, 20. August, Ficker, Nr. 173. Die Gesamtsumme betrug jetzt 11 100 (10 000 + 1100) Goldfloren. — An König Robert, 27. August, Nr. 176. — Die Urkunde der Ernennung des Bertrand de Baux, von Karl von Kalabrien vollzogen, ist vom 2. Oktober 1328 datiert. — SAN. — R. A. 262, f. 191². Die Schar traf am 1. November in Florenz ein. Vill. X, 106. Die Absicht, die vereinbarte Zahlung an den Herzog einzuschränken, wird auch in dem Schreiben an König Robert vom 21. Oktober 1328 (Ficker, Römerzug, Nr. 193) erwähnt.

[2]) Instruktion der Gesandten vom 8. September 1328. Ficker, a. a. O. Nr. 178.

lungen mit Don Pedro, denn ihm schien ein Kriegsunternehmen gegen Neapel und dessen König ritterlicher und lockender als ein Zug wider die Bürger von Florenz und die Aussicht auf eine langwierige Belagerung. Die Flotte nahm inzwischen das aus dem Erbe der Aldobrandesca-Pfalzgräfin Margherita durch deren und Guido von Montforts Tochter Anastasia an die Orsini gekommene Orbetello, sowie Talamone, den Hafen der Sienesen ein.[1]) Am 31. August brach der Kaiser mit seiner Mannschaft von Todi auf und zog, statt sich nördlich nach Arezzo und gegen Florenz zu wenden, nach Viterbo zurück. Er ließ die Gattin und seinen Papst in dieser Stadt, und begab sich selbst nach dem nahen Corneto zu einer Besprechung mit Don Pedro. Hierbei zeigten sich die großen Schwierigkeiten eines Angriffs gegen das südliche Königreich ohne ausreichende finanzielle Mittel, ohne genügende militärische Macht, und nun wurde beschlossen, um denn doch etwas zu tun, wolle man zunächst das von Siena abhängige Grosseto erobern. Es scheint, daß der Graf Jacopo von Santa Fiora, der alte Rechte seines Hauses auf die Stadt geltend machte, den Kaiser zu dieser neuen Vergeudung von Zeit und Kräften unter dem Vorwande bestimmte, die Einnahme Grossetos sei wichtig, weil von dort aus die Florentiner, Sienesen und sonstigen toskanischen Kaufleute der Guelfenstädte vielfach ihre Waren an der nahen Küste verfrachteten, die über See ankommenden Güter und Getreidetransporte von dort bezögen, daß ihr Handel also lahmgelegt, ihre Versorgung mit Nahrungsmitteln unterbunden würde, wenn auch von den Mauern Grossetos, wie von den Türmen Pisas und Talamones die Adlerflagge des Reiches wehe. Vier Tage dauerte der Kampf der Flottenbesatzung und der kaiserlichen Mannschaften; bei dem Versuch, die feste Stadt zu stürmen, wurden vierhundert tapfere Männer getötet. Die französischen Söldner Sienas, die Grosseto verteidigten, hielten sich heldenhaft, zumal dem Connétable Leonette de Lavellane und seiner Schar erkannte man den Preis der Tapferkeit zu, und Heer und Flotte mußten schließlich von der uneroberten Kleinstadt ablassen, da wichtigere Sorgen den Kaiser nun doch nach Toskana riefen.[2])

Marsilius von Padua †.

Während des Zuges von Corneto nach Grosseto war der Mann gestorben, der den stärksten geistigen Einfluß auf Ludwig geübt hatte, sein Leibarzt und Berater Marsilius von Padua,[3]) der wahrscheinlich in der Hochsommerhitze dem Fieber der Maremma erlag. In ihm schied der kühnste und einer der geistvollsten Gelehrten des Jahrhunderts dahin; zu seinem Unheil war durch plumpe Hände und mit unzureichenden Mitteln versucht worden, die von ihm verkündeten Lehren,

[1]) Schreiben an König Friedrich v. Sizilien, Porto d'Ercole, 22. u. 27. August 1328. Ficker, Römerzug, Nr. 177.

[2]) Sieneser Ratsbeschluß vom 7. Oktober 1328, SAS. — Cons. Gener. 106, f. 61. — Chronic. Siculum. Gregorii Bibl. Scriptorum II. p. 234. — Dürftig Malavolti II. f. 87[2]. — Vill. X. 100 enthält wertvolle Einzelheiten, ist aber, wie die Kontrolle durch den oben erwähnten Brief ergibt, etwas verworren. — Böhmer, Regesten L.'s d. Bayern, Nr. 998.

[3]) Vill. l. c.

ohne innere Teilnahme für ihren Gehalt, und zugunsten rein äußerlicher Machtzwecke, inmitten einer für sie nicht reifen Welt, in die Wirklichkeit zu übertragen. Er selbst wird aufs stärkste empfunden haben, wie wenig das, was geschehen war, seinen Hoffnungen entsprach, und als ein Enttäuschter muß er dahingegangen sein, doch die Gedanken, die er gedacht, blieben unverloren, der Samen, den er in die Furche der Geister gestreut, reifte späten Geschlechtern als Frucht entgegen.

Castruccios verfrühter Verrat und sein Tod.

Als der Kaiser vor Grosseto lagerte, kam ihm die Kunde, daß ein Mächtigerer geschieden sei. Für Castruccio, der sich dem Ziele langjährigen Ringens nahe gewähnt, war die Sinnesänderung des Wittelsbachers, durch die alle Vereinbarungen und Maßnahmen wegen eines Angriffes auf Florenz plötzlich über den Haufen geworfen wurden, ein furchtbarer Schlag gewesen. Der regenreiche Herbst nahte, die verlorene Zeit war, wie die Belagerung Heinrichs VII. lehrte, nicht wieder einzubringen. Der Zug nach Südwesten zum Zusammentreffen mit Don Pedro bedeutete, selbst wenn etwa der Kampf gegen Neapel unterblieb, für dieses Jahr die Aufgabe eines Angriffes gegen die bisher unbezwungene Stadt, und bei der finanziellen Erschöpfung des Herzogs von Lucca wie des Kaisers war ein Zögern bis zum nächsten Frühjahr verhängnisvoll, so daß der unerwartete Entschluß dem Herzog gleichbedeutend mit der Aufgabe des gegen die Guelfenkommune gerichteten Unternehmens erscheinen mußte. Überdies konnte er in dem leichtherzigen Verzicht auf diesen Plan ein Anzeichen dafür erblicken, daß er seinen Einfluß auf die Entschließungen des Kaisers verloren habe, daß Ludwig ihm grolle, seit der Monarch hatte dulden müssen, daß der von ihm zu den höchsten Würden Erhobene sich wider seinen Willen der Herrschaft über Pisa bemächtigte. Das Schicksal des Galeazzo Visconti mochte Castruccio als eine tragische Mahnung erscheinen, nicht gleich dem vormaligen Signore von Mailand zuwartend den Ereignissen ihren Lauf zu lassen. Der durch seinen kaiserlichen Oberherrn vertriebene Visconti war soeben, von seinen letzten Kämpfen vor den Mauern Pistoias heimkehrend, in dem luccheser Untertanenstädtchen Pescia im Val-di-Nievole als Castruccios Kostgänger an einem Fieber gestorben, das er sich bei der Belagerung zugezogen hatte,[1]) und keine Ahnung der letzten Stunde konnte ihm sagen, daß sein Sohn Azzo in kürzester Zeit wieder zur Macht gelangen, daß sein Geschlecht länger als ein weiteres Jahrhundert die lombardische Metropole regieren werde.

Der Herzog von Lucca faßte, skrupellos wie die Günstlinge des Geschicks zu sein pflegen, den Plan, den Kaiser zu verraten, von dem er sich in entscheidender Stunde verlassen fühlte; er trat in geheime Verhandlungen mit den florentiner Feinden, um mit ihnen gemeinsame Sache gegen den deutschen Monarchen zu machen, und die allerersten Anknüpfungen, über die hinaus der beabsichtigte Verrat niemals gedeihen sollte, müssen unmittelbar nachdem die Ab-

[1]) Vill. X, 86. — Ann. Parmens. maiores. M. G. Ss. XVIII, 764. — Istoria di Parma, Murat. Ss. XI, col. 736.

änderung der Entschlüsse Ludwigs zu seiner Kenntnis gelangte, erfolgt sein.[1]) Der Tod bewahrte ihn davor, seinen Namen, seine glänzenden Erfolge mit einem Treubruch zu beflecken, der allerdings den Seinen vielleicht das Erbe eines Teiles seiner Macht gesichert hätte. Gleich Galeazzo Visconti hatte auch er den Keim des Fiebers aus dem Zeltlager vor Pistoia mit fortgetragen;[2]) die Krankheit brach später als bei jenem, doch mit gleicher Heftigkeit aus, niemand aber erfuhr von dem Siechtum, niemand selbst von dem Ende des Gefürchteten, als er in seiner, durch die getreuen Söldner wohlbehüteten luccheser Stadtburg Augusta am 3. September 1328 verschied. Im Angesicht des Todes hatte er genaue Anordnungen über das getroffen, was nach seinem Ableben zu geschehen habe. So lange wie möglich sollte dieses allen, auch dem Kaiser, geheimgehalten werden, bis genügende Streitkräfte versammelt wären, um die Herrschaft über Lucca, Pisa und Pistoia seinem zum Nachfolger ernannten Erstgeborenen Arrigo zu sichern, dem nach dem Willen des Vaters die beiden jüngeren Brüder in einer nicht klar bestimmten Stellung zur Seite zu stehen hatten. Diese Verfügung schloß, soweit sie sich auf Pisa und Pistoia bezog, eine erneute Rebellion gegen das Reich in sich, denn die Vikariate über diese Städte und ihre Gebiete waren, das eine widerstrebend, das andere freiwillig, aber beide nur dem Castruccio persönlich und auf Widerruf übertragen worden, und von ihrer Erblichkeit konnte keine Rede sein.

Der Herzog von Lucca starb im Alter von 47 Jahren. Seit er in den letzten Zeiten von Leiden heimgesucht wurde, hatte der Kräftige sich vielfach mit dem Gedanken an die menschliche Hinfälligkeit beschäftigt, hatte am 20. Dezember 1327 sein Testament errichtet und es bei der Belagerung Pistoias am 10. Juli 1328 durch einen Nachtrag ergänzt.[3]) Er pries darin in frommen Worten sein Geschick, das ihn zu den Gipfeln menschlicher Ehren geführt habe, doch als er dem Notar diese Worte diktierte, hoffte er sicherlich noch ein letztes, höchstes Ziel seines Ehrgeizes zu erreichen, nämlich Herr von Florenz, König von Toskana zu werden.[4]) Die Bürgerschaft der Arnostadt konnte aufatmen, als sie

[1]) Vill. X 86 u. 104. Die nur durch ihn übermittelte Meldung konnte Bedenken erregen, doch die dargelegten Umstände bestätigen sie. Fast alle florentiner Meldungen Villanis aus dieser Zeit lassen sich nachprüfen und erweisen sich durchweg als genau, so daß man diese, die sich ihrem Wesen nach der Nachprüfung entzieht, nicht wohl anzweifeln kann. Auch hatte der Chronist keinen Grund, sie zu erfinden, denn als er sie niederschrieb, war Castruccio nicht mehr am Leben. Was die Zeit anlangt, so hatte Don Pedro am 22. August bereits in Porto d'Ercole Nachricht vom Kaiser aus Todi (s. das S. 845 Anm. 1 erwähnte Schreiben), daß dieser mit ihm zusammentreffen wolle, gleichzeitig oder früher mochte Castruccio Kunde von der Änderung der Entschlüsse des Wittelsbachers erhalten haben. Es bleibt also die Zeit für eine erste Anknüpfung von Verhandlungen mit Florenz, über die sein Plan, den Kaiser zu verraten, ja nicht hinausgelangte.

[2]) Die Cron. Lucchese-Palatina (Flor. Nat.-Bibl.), 571 berichtet, die Krankheit sei nach dem Genuß vieler Pfirsiche ausgebrochen. Ebenso Sardo, p. 107.

[3]) Gedruckt Manucci, Castruccio 3a ediz., 221 ss. — [4]) Vill. X, 86.

spät die Kunde erfuhr, daß der Gefürchtete nicht mehr unter den Lebenden weile; man glaubte zunächst an eine Täuschung, an eine List, aber als man sich von der Wahrheit überzeugte, brach sich schrankenloser Jubel Bahn. Von der Anknüpfung geheimer Verhandlungen in den letzten Tagen konnten nur wenige wissen, und diese wenigen mußten sich sagen, daß das Bündnis lediglich eine Befreiung aus unmittelbarer Gefahr bedeutet hätte, daß Castruccio aber auf die Dauer als Verbündeter fast noch gefährlicher gewesen wäre, denn als Feind, da er es bald verstanden haben würde, sich eine ergebene Partei zu schaffen und die Verhältnisse nach seinem Willen zu beeinflussen. Weilte auch der Kaiser selbst noch in der Nähe, man wußte doch, daß seine Macht in Toskana hauptsächlich auf dem Geist und der starken Hand des Antelminelli beruht hatte. Wieder dankte Florenz es seinem Glück und dem treuen Verbündeten, dem Tode, wenn ein Ende der furchtbaren Kämpfe abzusehen war, die während langer Jahre die Gemüter bis zur Mutlosigkeit bedrückt und den Glauben an die eigene Kraft erschüttert hatten. So tief war der Eindruck, den sie hinterließen, daß noch Savonarola am Ende des folgenden Jahrhunderts in seinen Predigten an sie als an etwas Allbekanntes erinnerte.[1])

Die Söhne des Castruccio.

Wie der Sterbende es geboten, durchritt eine Woche nach des Vaters Tode Arrigo mit seinen Brüdern Valerano und Giovanni, nachdem er in aller Stille möglichst zahlreiche Streitkräfte gesammelt und die verbannten Florentiner zu sich berufen hatte, an der Spitze seiner Scharen die Straßen Luccas, setzte die Bürgerschaft in Schrecken und ließ sich zum Herzog ausrufen. Das gleiche wiederholte er in Pisa; wo sich ein Widerstand hervorwagte, wurde er niedergeschlagen. Hundert Bürger ließ der neue Herr gefangen nehmen und fünf, die den Ruf der Unabhängigkeit „Viva il Popolo!“ zu erheben gewagt, erst durch die Straßen schleifen, dann an den Galgen hängen; dazu wurde, um die Furcht zu einer lähmenden zu machen, an einigen Stellen Feuer angelegt. Arrigo nahm, um den Rechten des nahen Herrschers nicht allzu offen vorzugreifen, den Titel eines „Regenten und Wächters der Stadt Pisa und ihres Distriktes für die kaiserliche Majestät“ an und bestätigte den vom Vater, als dem legitimen Reichsvikar eingesetzten „Vizeregenten“ Niccolo Castracani in seinem Amt.[2]) In Pistoia wurde ebenfalls, während eine Scorreria jeden Widerstand der Bürgerschaft lähmte, Arrigo als Herr ausgerufen.[3]) Erst nachdem man die drei Städte in solcher Art für gesichert hielt, wurde die Totenklage um den Vater erhoben und dessen prunkvolles Begräbnis gerüstet. Alle Ritterschaft war in schwarze Gewänder gekleidet, und auf zehn mit seidenen Decken behangenen Rossen trugen

[1]) Savonarola, Le Prediche (12. Mai 1496), p. 50.

[2]) Provisionen der Anzianen vom 9. September (noch mit dem Namen des Castruccio) und 13. September 1328. SAP. — Arch. del Comune Reg. 94, f. 33² u. 35ᵃ. — Über die Vorgänge in Pisa Vill. X, 86 sehr kurz. — Dei, Murat. Ss. XV, col. 84. — Cron. Luech.-Pal. (Flor. Nat.-Bibl.), 571. — Chronik d. florentin. Nat.-Bibliothek. XXV, 19, f. 38².

[3]) Storie Pistoresi, p. 126.

Fähnriche die Banner des Reiches, des Herzogtums Lucca, des Hauses Antelminelli, der Kommunen Lucca, Pisa und Pistoia, sowie anderer von ihm beherrschter Orte vor dem Toten einher. Castruccio war, wenn auch als von der Kirche Exkommunizierter, doch als frommer Christ mit den Sakramenten versehen gestorben; wie er in seinem Testament bestimmt, wurde er in der demütigen Kutte des Armen von Assisi im Gotteshause der Minoriten beigesetzt.[1])

Kaiser Ludwig in Pisa.

Auf die Kunde dessen, was geschehen, brach Ludwig die Belagerung Grossetos ab. Das Verfahren des Arrigo und seiner Brüder war von dem sterbenden Castruccio wahrscheinlich noch in der Meinung angeordnet, der Kaiser werde sich gegen Neapel wenden, und inzwischen könne sein Sohn die Einigung mit Florenz zum Abschluß bringen. Der Kaiser faßte es als offene Empörung auf,[2]) und diese Beurteilung erwies sich ihm als die richtige, da er nach kurzem auch Kenntnis der Verhandlungen erlangte, die der Reichsbannerträger mit den Feinden eingeleitet hatte.[3]) Am 21. September traf Ludwig mit seinem Heere zu Lande in Pisa ein und am gleichen Tage ging die sizilische Flotte nebst den Galeeren der genueser Außenpartei an der Arnomündung vor Anker.[4]) Ein Widerstand der Söhne Castruccios erwies sich in der Stadt, deren Feindseligkeit nur durch den Schrecken niedergehalten war, als unmöglich; sie zogen sich mit ihrer Ritterschar nach Lucca zurück und überließen die schwierige Aufgabe, den zürnenden Kaiser durch den symbolischen Akt einer Überreichung der Torschlüssel nach Tunlichkeit zu besänftigen, dem getreuen Ordensmeister der Hospitaliter von Altopascio Lazzaro Sagina, den Castruccio durch sein Testament nebst anderen zum Vormund der drei „Duchini" eingesetzt hatte. Später begab sich auch deren Mutter, Monna Pina, zu dem Herrscher, um ihn an die Dienste des Gatten zu erinnern und den Söhnen günstiger zu stimmen; sie unterstützte ihre Bitten durch Überreichung von zehntausend Goldfloren, teils in barem Gelde, teils indem sie ihre Juwelen auslieferte. Der Herrscher ließ sich zur vorläufigen Schonung der „Duchini", doch nicht zur Anerkennung des Geschehenen bestimmen,[5])

[1]) Das Grab wurde später vom Haß der Gegner zerstört. Die Kirche selbst diente bis auf unsere Tage als Militärmagazin, ist aber 1906—10 restauriert und wieder dem Kultus zurückgegeben worden. Die jetzige Inschrift stammt wahrscheinlich aus dem 16. Jahrhundert. Vgl. Simonetti in Studi Storici (Pisa) II, p. 13 n. 1.

[2]) Chronicon Siculum, Gregorio, Bibl. Scriptorum II. p. 234.

[3]) Vill. X, 104. — Sardo (wohl auf Villani beruhend), p. 107 s.

[4]) Chron. Siculum l. c. — Über den Zug Ludwigs: Schreiben von Florenz an Robert, 1328, 19. September. Ficker, Römerzug, Nr. 186. Genehmigung des Salärs für Gesandte, die sich nach Porto Pisano zu Don Pedro begaben, durch die pisaner Anzianen 1328, 25. September. SAP. — Arch. del Comune, Reg. 94, f. 41[2].

[5]) Chron. Lucch.-Pal. 571. — Ferner über die Ankunft des Kaisers und der Flotte Chronic. Siculum, Gregorio, l. c. — Ann. Parm. maior. M. G. Ss. XVIII, 764. — Dei, Murat. Ss. XV, col. 84. — Vill. X, 104. — Im Privileg Ludwigs für Pina, Pisa 1328, 17. Dezember, werden die Verdienste des Castruccio erwähnt (Manucci, 3a ediz., p. 233). — Den Vornamen des Sagina gibt die Chron.

zog vielmehr die Herrschaft über die bisher von Castruccio als Reichsvikar beherrschten beiden Städte an sich, sandte Waffenmannschaft nach Pistoia, dessen Regierung er dem Andrea da Chiaravilla übertrug,[1] setzte in Pisa den Messer Tarlato, genannt Tarlatino de' Tarlati, von Arezzo als Verwalter von Stadt und Distrikt ein,[2] und erhob Friedrich von Hohenzollern, Burggrafen von Nürnberg, zum Generalvikar für ganz Toskana.[3] Nur über Lucca beließ er zunächst nicht dem Arrigo allein, sondern den drei Brüdern gemeinsam, unter strengerer Wahrung der Reichsautorität, die ererbte Macht. Er selbst begab sich am 5. Oktober dorthin und wurde ehrenvoll empfangen, aber zwei Tage nach seinem Einzuge brachen Unruhen aus, weil die Gegner der „Duchini" stürmisch die Beseitigung von deren Herrschaft verlangten. Der Kaiser ließ seine Deutschen die übliche schreckensreiche „Scorreria" durch die Straßen machen, stellte äußerlich die Ruhe wieder her und bestellte den Burggrafen von Nürnberg zum Vormund der jungen Antelminelli wie zum Schützer ihres Herzogtums,[4] dem er die drückende, innerhalb eines Jahres zahlbare Kontribution von 150000 Goldfloren auferlegte; er versprach Lucca die Selbständigkeit wiederzugeben, wenn diese Summe abgezahlt sei.[5] Während der Tage seines Aufenthaltes befreite er auf Bitten des Königs Alfons, der seinem Vater Jayme II. auf dem Throne von Aragon gefolgt war, den ehemaligen Feldherrn der Florentiner Ramòn von Cardona aus dem Kerker, in dem er gemeinsam mit seinem Sohne seit dem Tage von Altopascio schmachtete, aber er ließ sich auch für diese Tat, die eine ritterliche hätte sein können, viertausend Goldfloren zusichern, und nahm, als der Handel geschlossen war, den Spanier als Befehlshaber von hundert Rittern in seinen Sold.[6]

Neuregelung der lucchesischen Verhältnisse durch den Kaiser.

Den Sohnen des Castruccio oder deren Beratern gelang es, als der Kaiser nach Pisa zurückgekehrt war, den Hohenzollern für die „Duchini" zu gewinnen; es wurde eine Eheschließung verabredet, die ihn eng an ihr Familieninteresse

Lucch.-Pal. (Flor. Nat. Bibl.) 571 richtig; Vill. X, 123 in anderem Zusammenhang, vielleicht infolge Kopistenirrtums: „Serzari". Im Testament (s. S. 847 Anm. 3) ist er mehrfach als „Dom. frater Lazarus" genannt.

[1]) Schreiben von Florenz an den Legaten der Lombardei 1328, 19. Oktober. Ficker, Römerzug, Nr. 192. — Storie Pistoresi, p. 132 n. 1.

[2]) Breve degli Anziani di Pisa (Istorie Pisane ed. Bonaini II, p. 690 s. (Arch. Stor. Ital. Ser. I, vol. 6).

[3]) Bongi, Bandi Lucchesi, p. 242. — Ficker, Forsch. IV, 522. — Der Titel des Burggrafen (in dem luccheser Urkundenbuch, das die Akten seiner Kurie enhält), lateinisch: „brocravius" (Korruptel von burgravius, wie dort in der Urk. vom 21. Oktober 1328 richtig steht) wurde in Italien (z. B. Chron. Lucch.-Palat. 571) weiter in „Porcari", „Porchaio", „Boldrone" u. „Boltramo" entstellt. Vill. X, 104: „Porcaro". — Ann. Parm. maiores M. G. Ss. XVIII, 765: „. . . quidam comes magnus . . ., qui dicebatur vocari Proclaus vulgariter Porcarius".

[4]) Chron. Lucch.-Pal. 571. — [5]) Vill. X, 104.

[6]) Ebend. — Nachdem Ludwig Italien verlassen, wurde Ramòn 1330 Generalvikar von Sardinien und Korsika für König Alfons v. Aragon. Çurita, Anales, f. 97² (L. VI, c. 13).

knüpfen sollte, wahrscheinlich die einer Tochter Friedrichs mit einem der jüngeren Brüder. Der Kaiser begann an der Zuverlässigkeit seines bisherigen Vertrauensmannes zu zweifeln, erblickte in der Annäherung den vorbereitenden Schritt zu erneuter Rebellion der „Duchini", kehrte am 8. November nach Lucca zurück, enthob den Burggrafen seines Postens und machte den Grafen Friedrich von Oettingen zum Reichsvikar der Stadt wie ihres unmittelbaren Bezirkes, während er dem florentiner Ghibellinen Federigo degli Uberti das Amt eines Vikars des Val-di-Nievole übertrug.[1]) Den drei Brüdern sprach er den herzoglichen Titel ab und sandte sie nebst der Mutter nach dem entlegensten Orte des vormaligen väterlichen Machtbereiches, nach Pontremoli ins Zwangsdomizil. Der Monna Pina wies er zwar eine Jahresrente von 4000 Goldfloren auf Pietrasanta und die Burg Montenero an,[2]) aber er ließ zugleich gegen ihre Söhne und das Mitglied des von Castruccio eingesetzten Vormundschaftsrates, den Ordensmeister Lazzaro Sagina, durch die Kommune Pisa ein Strafverfahren wegen der verübten Gewalttaten eröffnen, das mit ihrer Verurteilung zum Tode und zur Güterkonfiskation endete.[3]) Es gelang den Bedrohten indes eine sichere Zufluchtsstätte zu finden, und bald versuchten sie, wiewohl vergeblich, die verlorene Macht zurückzugewinnen.

Meuterei niederdeutscher Ritter des Kaisers.

Inzwischen hatte sich ein Vorgang abgespielt, dessen Folgen für lange Zeit Toskana in Spannung halten sollten und der das Mißtrauen des Kaisers wider den Hohenzollern, sein zorniges Verfahren gegenüber den Herzogssöhnen, denen er vor kurzem Schonung versprochen hatte, begreiflich erscheinen läßt. Von seiner deutschen Mannschaft, der er den rückständigen Sold nicht zu zahlen vermochte, hatte sich ein Teil in offener Meuterei erhoben. Schon im Römischen, bei Kämpfen gegen Cisterna im Gebiet von Velletri, waren Zwistigkeiten zwischen Oberdeutschen und Rittern aus Niederdeutschland ausgebrochen;[4]) geistliche Einflüsse mögen dabei mitgewirkt haben, denn wir erwähnten, daß unter den Niederdeutschen eine starke Strömung für den avignonesischen Papst[5]) herrschte. An die Spitze der Meuterer hatte sich Herzog Heinrich

[1]) Urk. vom 30. November 1328. S. Bongi, Bandi Lucchesi. p. 242 u. Mem. e Docum. di Lucca I. 259. — Urk. vom 12. Januar 1329; Ficker, Forsch. IV, 525. — Vill. X, 104 und wesentlich übereinstimmend Chron. Lucch.-Palat. (Flor. Nat.-Bibl.) 571. Der Nachricht Villanis, der Burggraf sei im Zorn nach der Lombardei, dann nach Deutschland zurückgekehrt, widersprechen des Chronisten eigene Mitteilungen X, 115. Friedrich war noch am 21. Juni 1329 Zeuge bei Ludwig in Pavia (Boehmer, Acta imperii selecta, p. 804), nachdem er zuvor im Auftrage des Kaisers in Parma geweilt. Ann. Parm. maiores M. G. Ss. XVIII, 765.

[2]) Urk. vom 17. Dezember 1328 für Pina und die beiden jüngeren Söhne, Manucci, Da ediz., p. 233. — Ferner 1329, 10. April, ebendort, p. 235 ss. — Lueng. Cod. Diplom. II, col. 2221. Demnächst M. G. Constitut. V.

[3]) Vill. X, 104. Er nennt hier statt des Fra Lazzaro den Nieri Sagina („Saggina"). Dieser war, wie aus dem Testament des Castruccio (l. c. 228) erhellt, dessen Rat gewesen, doch nicht Vormund der Söhne.

[4]) Vill. X, 77. — [5]) S. S. 831.

von Braunschweig gestellt;[1] er war mit ihnen, insgesamt achthundert Gewappneten, am 29. Oktober 1328 aus Pisa fortgezogen; die aufrührerische Schar hatte gehofft, in Lucca Aufnahme zu finden, das ihnen indes nicht die Tore öffnete; sie hatte sich schadlos gehalten, indem sie die vor den Mauern gelegenen Borghi rein ausplünderte, und sich dann nach dem nahen Val-di-Nievole gewandt, wo sie sich auf der Höhe von Cerruglio sowie in Vivinaia, an der Stätte des jetzigen Montecarlo, festsetzte, welche Orte durch Castruccio zur Zeit der Schlacht von Altopascio stark befestigt waren; von hier, wo die Stadt in einer Entfernung von nur etwa zwölf Kilometern vor ihnen lag, schweiften sie plündernd und Geld erpressend in der Landschaft.[2] Auf ihrem Berge konstituierten sie sich als ein Söldnerstaat, den sie unter das Patronat des siegbringenden heiligen Ritters von Kappadozien stellten, indem sie den Titel der „Gesellschaft des Sankt Georg" annahmen; die Leitung ihrer Angelegenheiten übertrugen sie einer Behörde, dem „Kollegium der zehn kaiserlichen Räte und der deutschen Marschälle".[3] Wie dieser Titel erweist, suchten sie den Schein zu wahren, als hielten sie sich für den Herrscher, und dieser ließ sich in der Tat zu einem Vertrage mit ihnen herbei, während die Meuterer gleichzeitig durchaus bereit waren, sich an seine Feinde zu verkaufen, sofern sie nur den verlangten Preis erhielten. Es scheint, daß die florentiner Stadtregierung bei der Empörung die Hand im Spiele gehabt hatte, denn zehn Tage, ehe die Niederdeutschen von Pisa fortzogen, schrieben die Prioren in ziemlich durchsichtiger Andeutung an den Legaten der Lombardei: in Lucca und Val-di-Nievole bereiteten sich Dinge vor, die der Kirche und ihnen sehr nützlich, dem Bayern aber verhängnisvoll werden könnten, nur brauchten sie Geld, um die Angelegenheit wirksam zu betreiben, und deshalb möge Bertrand ihnen die Summe zurückzahlen, die ihm von der Kommune geborgt worden war.[4]

Noch Mitte Oktober hatte man an einen Vorstoß des Kaisers ins Florentinische geglaubt;[5] sollte er unterbleiben, so erwartete man den Angriff fürs Frühjahr,[6] doch mußte jeder klar Beobachtende deutlich erkennen, daß die Macht des Ghibellinentums, die sich noch einmal zu stolzer Höhe erhoben hatte, in jähem Verfall sei. Am 14. August 1328 hatte Luigi Gonzaga von Mantua Passerino, den Signore dieser Stadt, der zeitweilig auch Modena beherrscht hatte, den gefährlichen Gegner des guelfischen Bologna ermordet, und sich im

Ermordung des Passerino Bonacolsi.

[1] Dies ergeben die später zu erwähnenden Verhandlungen mit Florenz.

[2] Vill. X, 105. — Schreiben der Prioren an den Legaten der Lombardei, Florenz 1328, 5. November. Ficker, Römerzug, Nr. 194; darin wird die Zahl der Meuterer auf „etwa tausend" angegeben.

[3] Bongi, Bandi Lucchesi, p. 243. — Den Titel „Societas S. Georgii" ergibt das Schreiben der florentiner Behörden 1329, 24. April, Ficker, Römerzug, Nr. 248.

[4] Florenz 1328, 19. Oktober. Ficker, Römerzug, Nr. 192. — Betr. der Forderung an den Legaten s. S. 839.

[5] Ebend. Die Annahme wurde noch am 5. November (Schreiben an den Legaten, s. oben Anm. 2) wiederholt.

[6] Schreiben an König Robert 1328, 21. Oktober. Ficker, Römerzug, Nr. 193.

Einverständnis mit Cangrande von Verona der Herrschaft über seine Heimat bemächtigt.[1] Was die Florentiner seit geraumer Zeit betreffs der Este angestrebt, ging in Erfüllung, die Herren von Ferrara erhielten durch Johann XXII. die Absolution und bekannten sich als gehorsame Söhne der Kirche, als Gegner des Kaisers.[2] Cangrande della Scala erreichte das ihm von Ludwig versagte Ziel seiner Kämpfe; Marsilio von Carrara, der Signore Paduas, der die Oberherrschaft des Herzogs Heinrich von Kärnthen-Tirol anerkannte, aber von diesem keinen wirksamen Schutz erfuhr, mußte sich im September 1328 dem Scaliger unterwerfen; vergeblich hatte er sich zuvor, die unglückliche Lage Paduas darstellend, an den Legaten der Kirche in Bologna, vergeblich bereits zu der Zeit, in der sich Herzog Karl von Kalabrien am Arno aufhielt, um Hilfe nach Florenz gewandt.[3] Seine Einigung mit Cangrande krönte dessen mehr als siebzehnjähriges Ringen um den Besitz der Stadt und stellte eine ebenso tiefe Mißachtung des kaiserlichen Willens dar, wie zuvor der Gewaltakt, durch den sich Castruccio zum Herrn von Pisa gemacht hatte. Der Della Scala feierte seinen Triumph mit glänzenden Festen, und unter den Rittern, die er bei diesem Anlaß schlug, befand sich auch der sonst unbekannte Florentiner Bernardo di Manuzzo,[4] wahrscheinlich aus verbanntem Ghibellinengeschlecht. Der Signore von Verona stand längst in zweideutigen Beziehungen zu den Guelfen; ebenso wie an das ghibellinische Pisa sandte er die Botschaft seines Erfolges auch nach Florenz und seiner Absicht, dieselben Wege wie die Este zu wandeln, gab er in den Worten Ausdruck: er habe die Herrschaft Paduas zu Ehren der heiligen Kirche übernommen;[5] die guelfische Stadt erwiderte Höflichkeit durch Höflichkeit und beglückwünschte ihn zu seinem Erfolge. Noch ein weiterer war ihm beschieden, als er im folgenden Sommer Treviso unterwarf. Dann verlosch sein Stern; am 23. Juli 1329 starb er im Alter von 38 Jahren. Zumal durch die florentiner Dichter, Erzähler und Chronisten blieb sein Andenken lebendig; Dante, dem er eine erste Zuflucht gewährte, hatte die vornehme Gesinnung und das liebevolle Entgegenkommen gepriesen, das er bei dem „Gran Lombardo" gefunden, und Giovanni Boccaccio feierte sein Glück wie die Pracht seiner Lebensführung; seit Kaiser Friedrich II. habe Italien seinesgleichen nicht mehr gesehen.[6]

Abfall der Este vom Ghibellinentum.

Cangrande und Padua.

Tod des Cangrande.

[1]) Vill. X, 97. — Modena hatte sich im Juni 1327 der Herrschaft des Passerino entzogen und sich dem Legaten Bertrand unterstellt. Ibid., X, 23.

[2]) Päpstl. Schreiben, Avignon 1328, 5. Dezember. — Raynaldi, Ann. eccles. V. p. 395. — S. S. 795.

[3]) Hist. Cortusiorum, Murat. Ss. XII, col. 845. — Vill X, 101. — Spangenberg, Cangrande II, 61 ff. — Bewilligung der Ausgaben durch die Anzianen für Beschenkung der Läufer Canes, die die Nachricht überbrachten, 1328, 28. September. — SAP. — Arch. del Commune, Reg. 94, f. 14.

[4]) Chronic. Veronense, Murat., Ss. VIII, col. 645.

[5]) Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 39. — Das Schreiben des Cane ist nicht erhalten, doch die Nachricht findet ihre Bestätigung durch die Antwort der Behörden vom 20. September 1328. S. Ficker, Romerzug, Nr. 187.

[6]) Vill. X, 137. — Dante, Par. XVII, 70 ss. — Decamerone Giornata I. Novella 7.

Eroberung Carmignanos durch Florenz.

Die Kommune Florenz hatte auf die Nachricht vom Tode des Castruccio am 14. September Filippo Sanguineto mit starker Waffenmacht nach San Miniato entsandt; von dort war der neapolitanische Feldherr im Geheimnis der Nacht gegen das stark befestigte Carmignano gezogen, das sich für Arrigo Antelminelli oder für die drei „Duchini" hielt. Filippo ließ an zwanzig Stellen zugleich stürmen, gegen die tapfern Verteidiger Feuer schleudern, und sie mit einem Hagel von Armbrustgeschossen überschütten. So gelang es am 16. September das eigentliche Kastell zu erobern, während die besonders feste Oberburg sich weiter behauptete; nach acht Tagen bot man ihrer Besatzung indes die vorteilhaftesten Kapitulationsbedingungen, sogar Entschädigung für die im Kampf verlorenen Pferde an, weil inzwischen Ritter des Kaisers als Besatzung Pistoias eingetroffen waren und man deren Dazwischenkunft zugunsten der Belagerten vermeiden wollte.[1] Als die Nachricht nach Florenz gelangte, daß die Übergabe erfolgt sei, daß die Lilienbanner des Herzogs von Kalabrien und der Kommune von den Türmen der Rocca flatterten, wurde dieser bescheidene Erfolg als ein großer Sieg gefeiert. Ein Teil der Bürgerschaft wollte Carmignano aus Furcht vor dem Kaiser zerstört sehen, ein anderer es gerade als ein Vorwerk gegen ihn behaupten. Man wählte einen mittleren Weg, indem der Umfang, den Castruccio dem Festungswerk gegeben, wieder eingeschränkt wurde, damit nicht eine zu starke Besatzung erforderlich sei, denn bei dem Sturm der Florentiner hatte sich gezeigt, daß zur Verteidigung statt der vorhandenen Besatzung von 750 Mann mindestens die doppelte Zahl erforderlich gewesen wäre.

Verhandlungen mit den niederdeutschen Rittern

Gleich nach ihrer Festsetzung in Cerruglio waren die deutschen Ritter mit Florenz in Verbindung getreten, doch ihr Anerbieten gegen den Kaiser für die Kommune zu kämpfen, begegnete bei allem äußerlichen Entgegenkommen starker Zurückhaltung. Man fürchtete, wie sich die Prioren in einem Schreiben an den Legaten Bertrand du Pouget ausdrückten, „daß die Schlange im Grase lauere",[2] daß die Verräter ihres Herrschers noch viel leichter zum Verrat an der fremden Bürgerschaft bereit, und in jedem Falle gefährliche Gäste im eigenen Hause sein würden. Anfangs November 1328 trafen ihre Bevollmächtigten zu Besprechungen mit Vertretern der Stadtregierung in Fucecchio zusammen,[3] die aber zu keinem Ergebnis führten, da der Kaiser die Ritter wiederzugewinnen suchte und ihnen Soldzahlung verhieß, die er freilich nicht leisten konnte.[4] Im

[1] Vill. X, 102. — Storie Pistoresi, p. 131. — Schreiben der Prioren an Filippo 23. September 1328; Ficker, Römerzug, Nr. 188. — Schreiben des Manfred von Prato an den herzogl. Vikar und die Acht von Prato, Carmignano (1328), 24. September, Kommunal-Arch. Prato, Lettere Ducali.

[2] 1328, 5. November. Ficker, Römerzug, Nr. 194.

[3] Ebendort.

[4] Zwischen Ludwig und 26 der Ritter, die zugleich im Namen ihrer Genossen zu handeln erklärten, kam am 6. November 1328 eine Abmachung zustande, wonach die Meuterer einstweilen Vivinaia und Cerruglio besetzt halten, doch den Befehlen des Kaisers folgen sollten. Bis zum 1. Dezember sollte ihnen der Sold gezahlt sein.

Januar verhandelte er von neuem wegen ihrer Rückkehr unter seine Fahnen, und sandte ihnen aus seinem Gefolge Marco Visconti, Bruder des verstorbenen Galeazzo, doch als dieser in Cerruglio eintraf, hielten ihn die Ritter als Geisel für die 60000 Goldfloren ihrer Löhnung zurück,[1] erwiesen ihm indes bis auf die Freiheitsberaubung alle Achtung. Neue Unterhandlungen mit Florenz zogen sich monatelang hin und sie wurden zeitweilig vom Herzog Heinrich von Braunschweig persönlich geführt, dem die Kommune freies Geleit gewährte, damit er nebst einigen Genossen nach Fucecchio kommen könne; später erschien er auch zu gleichem Zweck in Florenz. Die Prioren wünschten, daß Bertrand du Pouget die Abmachungen treffe, daß er den deutschen Fürsten zu sich bescheide, und suchten durch ihre Gesandten Messer Pino della Tosa und Donato Acciaioli in diesem Sinne auf den Legaten zu wirken, der es jedoch vorzog, die Hände von der dornenreichen und verantwortungsvollen Angelegenheit zu lassen.[2] Einstweilen bezweckte die florentiner Staatskunst die Ritter, die den Schrecken der Landschaft bildeten, vor allem von der Rückkehr zu ihrem Monarchen fernzuhalten.

Vom 1. Januar 1329 an erhielten sie, wenn die Zahlung auch bis dahin nicht erfolgt war, das Recht, mit den beiden Burgen nach ihrem Willen „cum amicis et inimicis" zu verfahren, sie also „an Freund oder Feind" zu verkaufen; wurde hingegen die Zahlung geleistet, so sollten sie in kaiserlichen Dienst zurückkehren. Urk. R. Arch XXII, 339 und bei Schäfer, Deutsche Ritter und Edelknechte in Italien, II, S. 155 u. 210. Die Söldner empfingen ihre rückständige Löhnung nicht; sie scheinen die Beziehungen zu Florenz auch inzwischen nicht abgebrochen zu haben, und vom 1. Januar 1329 an besaßen sie gewissermaßen ein kaiserlich verbrieftes Recht auf die Burgen.

[1] Vill. X, 105. Es ging das durchaus abzuweisende Gerücht, der Kaiser habe sich gern von dem Visconti befreit, weil er ihn als dem Verräter des Bruders mißtraute. — Marco war kurz vorher, im Januar, zum Kaiser nach Pisa gekommen. — Ann. Parm. maior. M. G. Ss. XVIII, 765.

[2] Der Auftrag der Prioren an die Kommune Fucecchio, den Herzog sicher passieren zu lassen, da „Dux de Bresvic (!) cum certis sociis ad partes Cerrugli de nostra coscientia revertatur" ist vom 7. Januar 1329. — SAF. — Carteggio Sign., Missive IV, f. 3. Dagegen nennt der Brief an die beim Legaten weilenden Gesandten vom 27. November nachts, Cart. Missive Minutari I. Cancell. 3. f. 98, gedruckt Marzi Cancelleria, p. 629 s., den „Duca di Brusvic". Vill. X, 105 berichtet, der Herzog, den er „il duca di Cambenic della casa di quegli di Sassonia" nennt, sei mit einem Messer Arnaldo nach Florenz gekommen. Dieser war gewiß der Ritter Arnold v. Stokheim (S. Schäfer a. a. O. S. 155). Unter „Cambenic" hat Bellio, Le cognizioni geografiche di Giov. Villani, p. 39 („Combenic") Cöpenick verstanden. Es liegt indes eine Verwechslung Villanis vor, und in verschiedenen Villani-Codices wird der Name verschieden genannt. Der beste, Cod. Davanzati, Riccard. 1532, hat Cambenic, andere Ricc. 1533: „il ducha di Brambenio", Naz. II, 1, 135: „di Branberenio". Den Titel eines Pfalzgrafen von Sachsen führte der Herzog von Braunschweig in der Tat (s. z. B. päpstl. Schreiben vom 16. Juni 1320; Riezler, Vatikan. Akten Nr. 189), woraus der Irrtum Villanis entstanden sein mag.

Azzo Visconti Reichsvikar Mailands

Daß eine Schar von Aufsässigen dem deutschen Kaiser Trotz bieten konnte, bezeugte die Machtlosigkeit dessen, der ausgezogen war, um Italien seinem Willen zu beugen. Die Geldnot hatte jene Empörung veranlaßt und sie zwang den Wittelsbacher, seine früheren Entscheidungen widerrufend, dem Erben des Galeazzo Visconti im Januar 1329 die Herrschaft über Mailand zurückzugeben; gegen Zahlung von 125 000 Goldfloren setzte er den Azzo in die dem Vater entzogenen Rechte ein, und ernannte ihn zum Reichsvikar.[1]) Die Florentiner hatten den Mut, am 10. Januar 1329 mit tausend Rittern und vielem Fußvolk von San Miniato aus unter Bertrand de Baux einen Vorstoß ins pisaner Gebiet zu unternehmen, im Val-d'Era bis zu dem etwa 20 Kilometer von der derzeitigen kaiserlichen Residenz entfernten Ponsacco zu plündern, und es gelang ihnen unverfolgt zurückzukehren. Als die Pisaner Ludwig ersuchten, seine Mannschaft gegen sie reiten zu lassen, verlangte er, die Kommune solle ihm zuvor Geld geben, damit er wenigstens einen Teil der rückständigen Löhnung zahlen könne. Am 21. Februar wiederholte der Conte Novello den Verwüstungszug, doch wurden diesmal etliche der Ausgezogenen erschlagen, die sich dem Geschäft des Raubens und Beutemachens vereinzelt und mit allzu sorglosem Eifer hingegeben hatten.[2])

Einfall der Florentiner ins pisaner Gebiet.

Volterra. — San Gimignano.

Trotzdem der Mut der Florentiner wieder erwacht und ihnen mancher Erfolg beschieden war, blieb die Anwesenheit des deutschen Monarchen in Toskana auf den mühsam zusammengehaltenen Guelfenbund nicht ohne Wirkung. Die Kleinstädte Volterra und San Gimignano, voll Furcht vor einem Angriff durch die Kaiserlichen, und Volterra durch den Widerruf der an Castruccio erteilten Verleihungen von der Gefahr befreit, Lucca als eine Untertanenstadt angegliedert zu werden, schlossen einen geheimen Waffenstillstand mit Pisa, und gelobten dem Kaiser Gehorsam.[3]) Solche Abmachungen hätten Wichtigkeit besessen, wenn Ludwig noch in der Lage gewesen wäre, den Kampf gegen Florenz aufzunehmen, doch an sich waren sie von geringer Bedeutung für ein Oberhaupt des Reiches, das, in Nöte jeder Art verstrickt, den inhaltlosen Schein einer Herrschaft aufrechtzuerhalten suchte. Auch durch wirtschaftliche Maßnahmen bemühte sich Florenz des Kaisers Lage zu erschweren. Dauernd wurde den Bürgern jeder Handelsverkehr mit Pisa, Lucca und Pistoia, sowie jede Reise oder Warenbeförderung auf pisaner Schiffen strengstens untersagt; für

[1]) Vill. X, 115. Seine Nachricht, der Burggraf von Nürnberg habe sich von der Summe 25 000 Goldfloren angeeignet und sei damit nach Deutschland gegangen, ist, wie die Urk. Pavia 1329, 21. Juni ergibt (s. S. 851 Anm. 1), unwahr. — Betr. Übergabe des Reichsvikariates an Azzo Ann. Parmens. maiores M. G. Ss. XVIII, 765.

[2]) Vill. X, 113.

[3]) Ebend. 115. — Vor der Hauptkirche von S. Gimignano wurden am 29. Januar 1329 noch durch den Guardian der dortigen Minoriten die päpstlichen Urteile gegen den Kaiser in Anwesenheit des Volkskapitans Gerozzo de' Bardi aus Florenz verkündet (SAF. Protokoll des Jacopo di Lippo I, f. 107). Die Unterwerfung muß gleich darauf erfolgt sein.

alle über Meer bezogenen Materialien wurde ein Zeugnis gefordert, wurden nachzuweisen war, daß sie nicht über Pisa eingeführt seien, andernfalls wodurch sie einer Sondersteuer von 15 Prozent des Wertes unterworfen.[1])

Pisa Zufluchtsort der Spiritualenführer.

War die Macht des Wittelsbachers eine geringe, so war die des von ihm erhobenen Papstes, die nur einen Abglanz seiner eigenen bildete, eine durchaus nichtige. Im September 1328, kurz nach dem Kaiserpaar, war Jacopo Albertini, der jetzt, wie ehemals der Onkel, der „Kardinal von Prato" genannt wurde, festlich von der Bürgerschaft empfangen, unter einem Baldachin in Pisa eingezogen.[2]) Schon zuvor waren die verfolgten Führer des Minoritenordens dorthin geflüchtet, und erst als die Galeere, die sie trug, am 28. Juni in die Arnomündung einsegelte, konnten sie ihr Dasein für gerettet halten. Der Konflikt zwischen den leitenden Franziskanern und dem Papst war, wie wir erwähnten,[3]) auf dem 1322 zu Perugia abgehaltenen Generalkapitel ausgebrochen, und seinen Ausgangspunkt hatte eine leidenschaftliche, in Südfrankreich zwischen Dominikanern und der Minoritengemeinschaft geführte Polemik gebildet. Die Dominikaner behaupteten, die Lehre von der absoluten Armut Christi und der Apostel, die im letzten Grunde dem Kirchenstaat, wie dem weltlichen Besitz vom Papst, Kardinälen und Prälaten jede innere Berechtigung absprach, sei ketzerisch, das Generalkapitel aber erklärte sie im Gegenteil für wahrhaft katholisch und rechtgläubig. Der Papst sprach dieser Kundgebung gegenüber seine Mißbilligung aus und machte die Auffassung der Dominikaner zu der seinen. Nachdem sich der durch die Parteinahme Ludwigs verbitterte Streit jahrelang hingezogen, war der Generalminister Michael von Cesena zur Rechtfertigung vor die Kurie geladen, und als er in Avignon erschien, in anständige Sicherheitshaft gesetzt worden. Bonagratia von Bergamo, den einstigen theologischen Widersacher des Ubertino von Casale, hatte das gleiche Schicksal getroffen, weil er als Generalprokurator des Ordens für die Armutslehre aufgetreten war, ebenso den großen englischen Theologen Wilhelm von Occam wegen seiner literarischen Parteinahme für Michael. Allen dreien war es gelungen, am 27. Mai 1328 nachts aus Avignon zu entweichen, und so dem Prozeß, der mit Verurteilung zu ewigem Kerker oder dem Flammentod geendigt hätte, zu entgehen. Der greise Johann sandte den übers Meer Geflohenen seine Verwünschungen nach, erklärte den Michael für entsetzt, doch dieser fuhr fort, als Oberhaupt des Ordens den über die ganze Christenheit verbreiteten Klöstern seine Weisungen zu erteilen, die freilich nur befolgt wurden, wo man Nikolaus als Papst anerkannte. Johann widersprach sich in seiner Wut, indem er den gelehrten Ordensgeneral eine Schlange nannte, die er an seinem Herzen genährt habe, und ihm im denselben Sätzen vorwarf, er sei ein Ketzer, sei leicht-

[1]) 1328, 26. September. — SAF. — Carte di corredo 1. f. 91.

[2]) Genehmigung der Anzianen für die Ausgabe 1328, 25. September. — SAP. — Arch. del Comune, Reg. 94, f. 43.

[3]) S. S. 690.

sinnig und dumm;[1] er verbreitete das Gerücht, Michael habe sich deshalb nach Italien gewandt, weil er selbst von Ludwig zum Gegenpapst erhoben zu werden hoffte,[2] doch wahrscheinlich besaß jener, als er entfloh, bereits Kunde von der fünfzehn Tage zuvor erfolgten Ernennung des Petrus von Corvara. In Pisa fanden sich mit den Führern der gleichgesinnte deutsche Franziskaner Heinrich von Talheim[3] und wohl auch der greise Ubertino von Casale zusammen;[4] hier verkündeten die spiritualistischen Minoriten, und in ihrem Namen Michael von Cesena, am 18. September eine Berufung gegen Johann, der sich Papst nenne.[5] Der Herrscher aus dem Hause Wittelsbach suchte acht Jahre später seinen Anteil auch an den pisaner Kundgebungen mit der nicht sehr kaiserlichen Behauptung zu bestreiten oder abzuschwächen: er habe von jenen theologischen Subtilitäten nichts verstanden,[6] aber in Wahrheit machte er sich diese Subtilitäten zu eigen, solange sein Zorn gegen Johann XXII. flammte, und solange ihm die minoritische Bundesgenossenschaft noch einigermaßen nützlich erschien. Am 13. Dezember versammelte er seine Großen, die vornehmen Bürger Pisas, sowie die Geistlichkeit der Stadt, ließ Michael eine Predigt halten, in der der Papst von neuem als Ketzer gebrandmarkt wurde, und er selbst erklärte ihn darauf vom Kaiserthron her wiederum für abgesetzt; den gleichen Tag von S. Lucia aber hatte der also Verurteilte erwählt, um in Avignon seinerseits die Flüche gegen den Bayern zu wiederholen.[7] Mehr und mehr mußten diese wechselseitigen Verwünschungen der höchsten Machthaber als ein tragisch gefärbtes Possenspiel erscheinen, und in den Denkenden den Glauben an Wert und Heiligkeit von Institutionen erschüttern, deren Inhaber Kirche

[1] Avignon 1328, 9. April. Raynaldi, Ann. Eccles. V, 397, dazu 398. — Erlasse des Papstes vom 6. u. 20. Juni 1328, Ficker, Römerzug, Nr. 130. — Über die Flucht s. auch Ferrarius v. Apilia an König Jayme II. (1328) Mai 27. Acta Arag. 437 s.

[2] Der Vorwurf in dem Schreiben vom 6. Juni 1328, s. vorstehend, sowie dessen Widerhall in dem der Kapitane der Guelfenpartei Perugias vom 28. August 1328. Acta Arag. 675. In dem angeblichen Bekenntnis, das Michael auf dem Sterbebett abgelegt haben soll (Murat. Ss. III, 2, col. 513), das Riezler, Die literar. Widersacher d. Päpste S. 68 Anm. 1 u. S. 69 als echt benutzt, das aber eine offenbare klerikale Fälschung (etwa von Mitte des 14. Jahrhunderts), und dessen Unechtheit von Müller, Kampf Ludwigs d. B. mit der röm. Kurie S. 370 ff. erwiesen ist, werden ihm die unmöglichen Behauptungen in den Mund gelegt, er sei Kardinal von Ostia gewesen und habe Nikolaus in Pisa zum Papst gekrönt.

[3] Vollmacht Kaiser Ludwigs für seine Gesandten zwecks Aussöhnung mit der Kurie, 1336, 28. Oktober. Riezler, Vatik. Akten, Nr. 1841.

[4] Seine Anwesenheit hat Knoth, Ubertino von Casale S. 159 f. als wahrscheinlich erwiesen.

[5] Riezler, Die literarischen Widersacher d. Päpste, S. 69. — Müller, a. a. O., S. 211.

[6] 1336, 28. Okt., Riezler, Vatik. Akten, Nr. 1841.

[7] Vill. X, 111.

wie Imperium nur für eigene Zwecke zu benutzen suchten und beide der Zerrüttung preisgaben. Gleichzeitig mit den pisaner Protesten wider Johann wurde in den Ordenskirchen des nahen florentiner Gebietes auf Weisung des Legaten Giovanni Orsini in jeder sonntäglichen Messe die päpstliche Exkommunikation gegen Michael von Cesena, Bonagratia und Wilhelm von Occam verkündet, und zu mehrerem Verständnis wurden die lateinischen Formeln unter Hinzufügung eines Berichtes über ihre Flucht aus Avignon ins Italienische übersetzt.[1] Im Frühjahr 1329 schleuderte der Inquisitor Fra Accursio wieder einmal auf der Piazza Santa Croce vor allem Volk in Papstes Namen die wuchtigsten Bannflüche gegen alle, die dem „verdammten Bayern" Gehorsam zollten.[2]

Bei Ludwigs Abzug aus Viterbo war dessen Papst dort zurückgeblieben, wo er sich wenigstens in der Nähe von Rom befand, das vor seiner Erhebung feierlich durch Reichsgesetz als dauernder und geheiligter Aufenthaltsort der Nachfolger Petri bestätigt worden war; bald mußte er die letzte Hoffnung aufgeben, dorthin zurückzukehren, und gegen Jahresende machte er sich ebenfalls auf den Weg nach Pisa, wo er mit seinem Gefolge, von Kardinälen festlich empfangen, am 3. Januar 1329 eintraf und im erzbischöflichen Palast seinen Sitz nahm.[3] So war die Seestadt für einige Zeit zugleich Residenz des Kaisers und eines Papstes, freilich eines Kaisers, der weder der nahen Feinde, noch der eigenen finanziellen Bedrängnis Herr zu werden vermochte, und eines Kirchenoberhauptes, das nur Anerkennung fand, soweit die Macht des Monarchen in Italien reichte, dem aber nicht allein in den andern Gebieten des christlichen Erdkreises, sondern selbst in Deutschland, außerhalb Bayerns, fast überall der Gehorsam versagt wurde. Wie er sich mit einer Gegenhierarchie von Kardinälen umgeben hatte, so ernannte er auch Bischöfe für toskanische Städte; für Pistoia den Augustiner Fra Giovanni de' Sedogi aus einheimischem Geschlecht,[4] dessen geistliche Macht freilich nur wenige Monate dauerte, während der geflüchtete Baronto in seinen Asylen zu Prato und Florenz[5] alle Stürme überdauerte. Zum Erzbischof Pisas erhob er an Stelle des bisherigen Administrators den Pisaner Giovanni de' Lanfranchi,[6] und auch dessen Stellung war eine höchst ephemere. In Arezzo hatte vielleicht schon Ludwig auf Grund der Lehren des „Defensor Pacis" nach dem Tode des Guido Tarlati dem Franziskanerbruder Mansueto die Bischofswürde erteilt, oder der Mönch war durch Nikolaus V. zu Pisa.

[1] Urk. In loco fratrum minorum de Podiobonizi, in ecclesia dicti loci, 1328, 25. September, — SAF. — S. Croce.

[2] Davidsohn, Libro d'entrate e spese dell' Inquisit. Fior., Arch. Stor. It. Ser. V, tomo 37, p. 355.

[3] Vill. X, 112. — Vita Joh. XXII. des Bernard. Guidonis Baluze, Vitae Papar. Avinionens. I, col. 143.

[4] Storie Pistoresi, p. 128 n. 1. — Eubel, Hierarchia, p. 420 n. 6, wo er „de Sodagis" genannt wird.

[5] Seine Anwesenheit in Florenz ergibt die Urkunde vom 22. November 1328 — SAF. — Arch. Gener.

[6] Eubel, l. c., p. 420 n. 4.

laus in den ersten Tagen seines Papsttums mit dem Amt bekleidet worden.[1]) Volterra hatte kaum seinen Frieden mit dem Wittelsbacher gemacht, als Nikolaus den ehemaligen Augustiner und späteren Benediktiner Orlando Albizini, den er vorher zum Bischof von Città di Castello ernannt hatte, als Oberhaupt der Diözese einsetzte.[2]) Auch die Inquisition suchte der Hierarch von Kaisers Gnaden für seine Zwecke zu nützen; in Viterbo, wo er so lange residierte, setzte er den florentiner Franziskaner Fra Giovanni als Glaubensrichter ein.[3]) All diese Ordensbrüder, die seine Gunst erfuhren, mußten jenen Augenblick zweifelhaften Glanzes bald und schwer genug büßen. Ihr machtloser geistlicher Oberherr suchte inzwischen zu lohnen und zu strafen; einer der Neffen des Erzbischofs Simone Saltarelli, Lotto Bini aus Florenz, hatte sein Schicksal von dem des Onkels getrennt, war zur kaiserlichen Partei übergetreten, hatte auf seinem Kastell Montevaso an der Grenze des pisanischen und volterraner Gebietes das Banner des Reiches gehißt, und war infolgedessen von den Florentinern, „den Söhnen Belials", wie Nikolaus sie nannte, als Hochverräter zur Kapitalstrafe und Güterkonfiskation verurteilt worden. Der Gegenpapst suchte ihn durch Überweisung eines gewissen jährlichen Getreidequantums zu entschädigen, dessen Bezug der pisaner Kirche zustand. Dem Florentiner Andrea Sapiti, der vom ehemaligen Notar der Prioren, seit er geistliches Gewand angelegt und sich nach Frankreich gewendet hatte, zum Professor der Rechte, zum Prokurator des Königs von England an der Kurie und zum Rat König Karls IV. von Frankreich emporgestiegen, der mit zahlreichen Pfründen in diesem Lande, in Flandern und in Italien ausgestattet worden war, entzog er das Kanonikat an der lucchesser Kirche, um es einem Anhänger der kaiserlichen Partei aus Artimino zu übertragen.[4]) In allen Dingen verfuhr der Spiritualenpapst durchaus nach

[1]) Urk. vom 15. Juni 1329 bei Pasqui, Frate Mansueto, Arch. Stor. Ital. Ser. V, vol. 7. p. 131.

[2]) Eubel l. c., p. 568 n. 4. — Eubel, Registerband Nikolaus V., Archivalische Ztschr. Neue Folge IV, p. 173.

[3]) Dies ergibt das Schreiben Johanns XXII. an Viterbo 1333, 2. August. Riezler, Vatikan. Akten, Nr. 1621, Giovanni war zuvor Lektor im Kloster zu Viterbo gewesen. Eubel, Bullar. Franciscan. p. 424 n.

[4]) Urk. Pisa 1329, 27. und 29. Januar, Eubel in Archival. Ztschr. Neue Folge, IV, p. 188 u. 189. Von Andrea Sapiti wird im folgenden Bande zu sprechen sein. Über ihn als Notar der Prioren s. Stef. Rubr. 212 (1298) sowie Consulte ed. Gherardi II, 556 u. a. andern Orten (s. Register des Bandes). Als Professor nennt ihn die Urkunde vom 22. Mai 1321, Abhandl. d. bayer. Akademie XVI, p. 222. Über seine Rolle als Agent des Königs v. England an der Kurie geben auch zwei seiner Briefe an den König von 1314 aus der Zeit der Sedisvakanz nach dem Tode von Clemens V. Auskunft. Veröffentl. (aus dem Londoner Publ. Record Office) von Langlois im Journal des Savants 1904, p. 450 s. — Als Rat des Königs von Frankreich u. Kanonikus v. Furnes (in Belgien) nennt ihn das päpstl. Schreiben 1325, 5. Mai, Mollat. 22277, als Kanoniker v. Sens das vom 10. Juli 1326, 25929. Über Andrea Sapiti auch Kirsch, Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellsch. XIV, 582 ff.

demselben Schema, mit der gleichen Weltlichkeit, wie sein avignonesser Gegner, sein Bestreben war innerhalb seines eng umschränkten Bereiches darauf gerichtet, Günstlinge zu fördern und Gegner zu schädigen.

Am Sonntag nach seinem festlichen Einzuge, der sich für einen Anhänger der Armutslehre wenig ziemte, am 8. Januar 1329, predigte Nikolaus im marmornen Dom gegen seinen Widersacher am Rhone, bestätigte die kürzlich verkündeten kaiserlichen Urteile und erteilte allen Ablaß, die sich von diesem falschen und nichtswürdigen Hierarchen losgesagt hätten oder lossagen würden.[1] Er wie der Kaiser konnten sich an Verurteilungen und Strafverkündigungen nicht sättigen; sechs Wochen später, am Sonntag den 19. Februar, erfolgten von neuem mit allem Pomp solche durch Nikolaus zugleich gegen Johann, gegen König Robert und die Kommune Florenz, als die drei führenden Mächte des guelfischen Widerstandes; der pisaner Papst hielt dabei eine Ansprache, doch wegen des herrschenden schlechten Wetters hatte sich, obwohl das gesamte Volk berufen war, nur eine geringe Zahl von Zuhörern eingefunden. In Florenz war man sehr geneigt, schon darin den Finger Gottes zu erkennen, obwohl Regen, Wind und Hagel im Februar nicht eben auffällige Erscheinungen sind. Da aber am selbigen Abend der Marschall des Kaisers, der die vornehmen Bürger durch mehr oder minder sanfte Gewalt zur Teilnahme an diesem „Parlament" hatte zwingen wollen, infolge einer Unvorsichtigkeit verbrannte, erschien dies den frommen Leuten als ein völlig untrügliches Zeichen, daß der Herr im Himmel die Sache der Guelfen durchaus als seine eigene behandle.[2]

Die Ghibellinen konnten sich freilich darauf berufen, daß der Tod aus den Reihen ihrer Gegner mit ähnlicher Plötzlichkeit weit höher Gestellte abberufen habe. Am 9. November 1328 war Karl von Kalabrien in Neapel im Alter von etwa 30 Jahren an einem hitzigen Fieber gestorben, und er hinterließ als einstige Erbin seiner Rechte auf den Thron Neapels das Kind Johanna. Seine französische Gattin, die in Florenz ihren glanzvollen Hof gehalten, folgte ihm in die Gruft, ehe sie noch das neunzehnte Jahr vollendet hatte, und die marmornen Grabmäler beider schmücken gleich jenem, das später den König Robert aufnahm, die Kirche Santa Chiara zu Neapel; das „Karls des Erlauchten", wie die Schmeichelei der Höflinge ihn nannte, ist ein gemeinsames Werk des Sienesen Tino di Camaino, und eines neapolitanischen Künstlers. Sowohl die Ruhestätte des Herzogs wie die seiner Gemahlin gehören zu den zierlichsten Werken italienischer Gotik, und auch hier schuf die Kunst leeren Namen eine schattenhafte Fortdauer. In Florenz wurden dem Signore der Stadt gemeinsam von der Kommune und der Parte Guelfa am 2. Dezember in Santa Croce feierliche Exequien veranstaltet, an denen neben den Behörden und allen Zünften eine solche Volksmasse teilnahm, daß weder das gewaltige Gotteshaus, noch der davor gelegene Platz sie zu fassen ver-

Herzog Karl von Kalabrien †.

[1] Vill. X, 112.
[2] Vill. X, 119.

mounte.[1] Es war das letzte prunkvolle Schauspiel, das die Bürgerschaft dem Herzog zu danken hatte, aber der äußern Bekundung entsprach kein Gefühl aufrichtiger Trauer, denn man fühlte sich durch sein Hinscheiden nur lästiger Verpflichtungen enthoben. Wie von dem Feinde sah sich die Arnostadt von dem Schützer erlöst, und die Totenfeier in Santa Croce war im Grunde ein Dankfest; nur etwa die Guelfen der schärfsten Observanz mochten aufrichtig um den neapolitanischen Thronfolger klagen, die Mehrzahl meinte, er sei zu rechter Zeit gestorben, um nicht am Arno eine Rebellion gegen seine Signorie erleben zu müssen.[2] Das gefühlvolle Trostschreiben des Papstes an die Kommune war ziemlich überflüssig, und die durch eine Gesandtschaft an König Robert **übermittelte Kondolenz der Bürgerschaft eine leere Form.**[3]

Beseitigung der neapolitanischen Herrschaft und radikale Reform.

Während das kleine Prato fortfuhr, König Robert und „die Erben Herzogs Karl von Kalabrien" für seine Signoren zu erklären, und sich durch deren Vikare regieren ließ,[4] beschlossen die florentiner Räte, als die Todeskunde erst seit kurzem eingetroffen sein konnte, am 19. November 1328, den Titel eines herzoglichen oder königlichen Vikars für abgeschafft zu erklären; Jacopo de' Rangoni aus Modena wurde gezwungen, sich für den kurzen Rest seiner Amtszeit Podestà der Kommune zu nennen, man kehrte zur freien Wahl des städtischen Oberbeamten zurück,[5] und nach wenigen Wochen wurde auch das seit drei Jahren unterdrückte Amt des Volkskapitans wieder besetzt; ein Bolognese, Messer Eghano de' Lambertini, war der erste zu der wiederhergestellten Würde Erwählte.[6] Da die lähmende äußere Gefahr vermindert war, regte sich die demokratische Strömung und zugleich eine auf Reform der Verwaltung, zumal der Ämterbesetzung gerichtete Bewegung auf das kräftigste. Man strebte danach, die Vorherrschaft einzelner Gruppen innerhalb der Bürgerschaft zu vermeiden, und suchte dieses Ziel durch erneute Abänderung der Wahlformen zu erreichen; als die Räte die betreffenden Beschlüsse gefaßt, wurden sie am 11. Dezember 1328 durch das vor dem Priorenpalast versammelte Volk in feierlichem Parlament genehmigt, nachdem viele Reden zu ihrem Lobe gehalten waren. Für je zwei Jahre wurden gemäß dieser Abänderungen die Wahlbeutel in der Art gefüllt, daß einer für jedes Sechstel zur Wahl der Prioren sowie des Gonfaloniere di Giustizia, ein anderer für die Mitglieder ihres besonderen Rates, der wiedereingesetzten zwölf Buoniuomini, je ein weiterer für die Bannerträger der neunzehn Volksgesellschaften und einer fürs Seitiero zur Wahl der Konsuln einer jeden der zwölf obern Zünfte, zusammen also hundertdrei geschaffen wurden; da man alles zu ändern liebte,

[1] Vill. X, 167. — Das Todesdatum, das Villani angibt, wird durch das Rundschreiben König Roberts, Neapel 1328, 11. November. — SAN. — R. A. 272, f. 70 bestätigt.

[2] Vill. l. c.

[3] Päpstl. Schreiben Avignon 1328, 21. Februar Capit. II, ed. Gherardi, p. 482. — Der Passus betr. der Kondolenz (SAF. — Carteggio Sign. IV, f. 6) fehlt bei Ficker, Römerzug, Nr. 214 (1329, 17. Januar).

[4] Forsch. usw. IV, 577. — [5] Ebend. 549. — [6] Ebend. 557.

wurden fortan Beutel an Stelle der früheren Büchsen benutzt. Die jedesmalige Ernennung der Mitglieder des Regierungskollegiums erfolgte durch einfache Auslosung, doch das Vorgehen bei der Füllung der Börsen mit den zusammengerollten Namenszetteln oder „Bollette" war ein äußerst kompliziertes: es zielte auf eine weitere Demokratisierung des Staatswesens ab, und man klügelte zur Erzielung möglichster Unparteilichkeit folgendes System aus: die Prioren nebst zwei von ihnen erwählten Vertrauensmännern für jedes Sestiere entwarfen eine Liste aller über dreißig Jahre alten Bürger, die sie für würdig und fähig hielten das Amt eines Priors oder Gonfaloniere di Giustizia zu bekleiden, wobei es sich versteht, daß Zugehörigkeit zu den 21 Zünften wie zum Popolo und unbescholtene guelfische Gesinnung unerläßliche Vorbedingung der Nomination bildeten. Eine entsprechende Liste stellten die Bannerträger der neunzehn Volkssozietäten nebst einem Beirat von je zwei Popolanen aus jedem Sechstel auf, ebenso die Kapitane der Parte Guelfa nebst ihrem Rat, und endlich hatten die fünf Beamten des Handelstribunals der Mercanzia mit ihrem Beirat von vierzehn Zunftkonsuln, zwei von jeder der sieben alten Oberzünfte, eine vierte Liste zu entwerfen. Zum ersten Male im Dezember 1328, später, von 1331 an, im Januar der ungeraden Jahre versammelten sich die sechs Prioren nebst dem Gonfaloniere, die zwölf Buoniuomini, die neunzehn Bannerträger der Volksgenossenschaften, je zwei Konsuln der zwölf Oberzünfte, sowie sechs durch die Prioren und die Buoniuomini zu ernennende Vertrauensmänner aus jedem Stadtsechstel, zusammen achtundneunzig Männer, die über jeden auf den vier Listen stehenden Namen durch Abgabe von schwarzen oder weißen Bohnen abzustimmen hatten, wobei einer abgerundeten Zweidrittelmehrheit die Entscheidung zufiel; wer 68 schwarze Bohnen erhielt, galt als gebilligt, sein Name wurde in streng geheim zu haltende Listen eingetragen und zugleich in den entsprechenden Wahlbeutel gelegt. Da es galt auch diese Operation vor Fälschungen und gefährlichen Einflüssen zu bewahren, vertraute man die Zählung der Bohnen und die Führung der Listen zwei Minoriten, zwei Dominikanern und zwei Augustinern von außerhalb an, von denen je drei abwechselnd zu fungieren hatten. Der die Wahlbeutel und Register enthaltende Kasten wurde, mit drei Schlössern versehen, in der Sakristei von Santa Croce untergebracht; den einen Schlüssel bewahrte der als Vorsteher der Waffenkammer im Erdgeschoß des Priorenpalastes waltende Zisterziensermönch, den zweiten der Minister der Franziskaner von Santa Croce und den dritten der Capitano del Popolo. Spätestens drei Tage vor dem Amtsablauf eines jeden Priorenkollegs, und entsprechend vor dem Erlöschen der andern bürgerlichen Würden, wurde der Kasten nach dem Palazzo geschafft und dort die Auslosung vollzogen; wen das Los zum Priorat oder als Gonfaloniere berief, durfte diese Stellung während der zwei folgenden Jahre nicht von neuem bekleiden, sein Vater, seine Brüder und Söhne blieben ein Jahr lang, seine entfernteren Verwandten während der nächsten sechs Monate von ihr ausgeschlossen. Ähnlich wurde bei der Füllung der Wahlbeutel, sowie bei der Auslosung für die andern erwähnten Ämter verfahren; die zum Konsulat der zwölf obern Arti Auserlesenen wurden in der

Art bestimmt, daß die Vorschlagsliste für die sieben alten Oberzünfte von den Konsuln der zwölf Arti maggiori hergestellt wurde, die zwölf gewerbtätige Zunftmitglieder, sowie fünf Räte des Handelstribunals der Mercanzia hinzuzuziehen hatten, welch letztere sich wiederum zur Vorbesprechung 72 gewerbtätige Mitglieder der zwölf obern Arti, sechs für jede, beigesellen mußten. Etwas weniger umständlich wurde betreffs der fünf Oberzünfte zweiten Grades verfahren; zur Besetzung ihrer Konsulate wurde die Vorschlagsliste durch die Prioren, die Bannerträger der Volksgesellschaften und je zwei Konsuln der Arti unter Hinzuziehung von vier Vertretern jeder Zunft aufgestellt. Auf Grund dieser Listen wurden die Beutel gefüllt, und die tatsächliche jeweilige Besetzung der Konsulate erfolgte von vier zu vier Monaten durchs Los. Unverfälschtes Guelfentum war auch dabei Vorbedingung für jeden, dessen Name in einer der Wahlbörsen gelangen sollte. Für die Buoniuomini wurde die Amtsdauer auf vier Monate, für die Gonfalonieri der Volksgesellschaften ebenfalls auf die gleiche Zeit, statt wie bisher auf ein halbes Jahr festgesetzt, und für sie wie für die Konsuln der zwölf obern Zünfte wurde die Altersgrenze auf fünfundzwanzig Jahre bestimmt. Nach einiger Zeit fand man an der Ernennung durchs Los so großes Wohlgefallen, daß selbst die auswärtigen Podestàs und sonstigen Oberbeamten, um den fortwährenden Wahlintrigen zu entgehen, auf gleiche Art im voraus ausersehen, und ihre Ernennung von Fall zu Fall durch den Griff in die Wahlbörse dem Zufall anheimgegeben wurde. Die Räte, die ihrer Form nach bisher bei allen Verfassungswechseln stets unverändert geblieben waren, erfuhren Ende Januar oder anfangs Februar 1329 eine vollständige Umgestaltung; statt des bisherigen Spezial- und Generalrates des Capitano del Popolo wurde ein Rat von dreihundert Popolanen unter dem Titel „Consiglio des Capitano und des Volkes" geschaffen, der alte Generalrat der Dreihundert und der der Neunzig des Podestà wurden zum „Consiglio del Podestà e del Comune" zusammengezogen, der aus zweihundertfünfzig Bürgern bestand, und zu dem sowohl Popolanen wie Magnaten gehören durften, doch konnten nur solche ernannt werden, die als tadellose Guelfen bekannt waren. Dieser Rat der Kommune tagte im Podestàpalast (Bargello), der Volksrat hingegen im „Palast des Volkes" oder der Prioren, dem jetzigen Palazzo Vecchio; der eine wurde vom Podestà, der andere vom Kapitan berufen, Prioren und Vexillifer nahmen an beiden teil. Statt auf ein halbes Jahr, wie bisher, wurde die Mandatsdauer auf vier Monate bemessen, in der ausgesprochenen Absicht, möglichst vielen Gelegenheit zu geben die Würde eines Ratsmannes zu bekleiden. Der selten berufene Consiglio della Credenza wie der früher so einflußreiche der Hundert, einst das Bollwerk der Demokratie, wurden abgeschafft. Im ganzen bedeuteten die Reformen trotz der komplizierten Wahlmethoden eine Vereinfachung der Verwaltung, und es gelang, die Quellen vieler Streitigkeiten und Unruhen für geraume Zeit zu verstopfen.[1] Die Zunftstatuten wurden einer Revision unterzogen,

[1] Vill. X, 108. — Betr. der Wahlen der Zunft-Konsuln Forsch. usw. III, Reg. 1390. — Betreffs der Ausführung der Zunftwahlen und der Organisationen der

und zu diesem Zweck setzten die Prioren eine Kommission von sechs Vertretern der alten Oberzünfte[1]) ein, wodurch ebenfalls mannigfacher Hader beseitigt wurde.

Konflikt zwischen der Kommune und der Stadtgeistlichkeit.

Es war ein Glück für die Bürgerschaft, daß sie sich trotz des Fortbestehens tiefer Gegensätze einiger fühlte, als seit langer Zeit, denn der Kaiser, der seine Machtlosigkeit zu offenem Kampf erkannte, stieg zu Intrigen hinab, die seiner unwürdig waren, die aber dadurch nichts von ihrer Gefährlichkeit einbüßten. Er und seine ghibellinischen Berater mochten darauf rechnen, daß die Erregung der Geistlichkeit solche Pläne fördern könne, und daß die Erbitterung des untern Volkes wegen des herrschenden Notstandes einem verräterischen Handstreich die Wege ebnen werde. Der Papst hatte einer Neubelastung des Klerus in der Form zugestimmt, daß dieser wiederum zehntausend Goldfloren als Beisteuer zum Mauernbau hergeben sollte, und er hatte den geflüchteten Bischof Baronto von Pistoia mit der Verteilung der Last auf die einzelnen beauftragt; die Priester und Äbte verweigerten die Zahlung, erklärten nach Avignon appellieren zu wollen, und die Kommune mußte die Quoten gewaltsam eintreiben, worauf die empörte Priesterschaft in Abwesenheit des Bischofs Francesco, der wie meist in dieser Zeit im päpstlichen Interesse in der Mark Ancona weilte, am 18. November 1328 das Interdikt gegen die eigene Stadt verkündete; es wurde vorübergehend am Befanatage, 6. Januar 1329, aufgehoben, aber dann von neuem verhängt, bis der zurückkehrende Bischof am 5. Februar die Stadt absolvierte.[2])

---

neun artes minores (Weinhändler mit 3, Herbergswirte mit 3, Ölhändler mit 4, Gerber mit 3, Waffenschmiede [corazarii et spadarii] mit 4, Schlosser, Eisen- und Alteisenhändler mit 4, Riemer und Schildverfertiger mit 4, Zimmerleute mit 3, Bäcker mit 6 Konsuln): SAF. — Cap. XIX, parte 2 (Codice sciolto), 1329, Januar, 2. Februar, 20. April, August, 18. Dezember. — Über den Ort der Tagung der Räte Liber fabarum XIV, f. 1. — Der Zeitpunkt der Reform der Räte ergibt sich daraus, daß am 23. Januar 1329 (SAF. — Provv. XXV, f. 33. — Liber fabarum XI, 2, f. 90) noch der Rat der Hundert, daß dann wegen derselben Traktanden der Generalrat der Dreihundert und der Rat der Neunzig (Ibid. f. 39[a]) zusammentraten. Am 13. Februar (f. 39) tagte bereits der neue Rat, das Consilium dom. Capitanei et Populi und im Liber fabarum XIV, f. 1 ss. liegt, anfangend mit dem 30. März 1329, die Reihe der Beschlüsse dieses Rates und des Consilium Potestatis et Communis vor.

[1]) Urk. 1329, 28. März. — SAF. — Protok. des Muciatto di Andrea f. 1[a]. Von den sieben Zünften war die der Richter und Notare unvertreten.

[2]) Vill. X, 109; er gibt die Summe irrig auf 12000 Goldfloren an, während die Urkunde 1328, 22. November, SAF. — Arch. Gener. den richtigen Betrag erweist; auch die päpstl. Genehmigung usw. geht aus ihr hervor. Weitere Urkunden bezüglich der Auflage 1328, 24. November. SAF. — Protok. d. Mazzingo (Gennari) da Monterappoli (G. 106) f. 136. — Über den damaligen Aufenthalt des florentiner Bischofs in Fermo s. päpstl. Schreiben an ihn als Administrator des dortigen Bistums vom 15. Januar 1329. Eubel, Bullarium Franciscanum 371.

Hungersnot. Schlimmer als das Interdikt lastete die Not auf der Stadt. Der Teil der Bevölkerung, der von der Hand in den Mund lebte, litt schon seit der Fehlernte des Sommers 1328 sehr stark, aber im Verlaufe des Jahres 1329 nahmen Teuerung und Mangel an Nahrungsmitteln furchtbare Dimensionen an. Während des folgenden Jahres 1330 waren die Preise etwas mäßiger, doch überstiegen sie immer noch die von 1328; erst 1331 kehrten sie nach ausreichender Ernte wieder auf einen erträglichen, wenn auch nicht niedrigen Stand zurück. Als sich zeigte, daß die Ernte des Sommers 1329 ebenso traurig ausfallen werde wie die vorige, stieg das Brotkorn auf mehr als das Vierfache dessen, was es in dem guten Jahre 1321 gegolten hatte, und vom 5. April bis zum 6. Juni verdoppelte sich der Preis von neuem; der Scheffel gewöhnlichen Getreides, der 1321 mit sieben Solidi bezahlt worden war, kostete an letzterem Tage sechzig Solidi. Zwar waren dies nicht offizielle Marktpreise, die einigermaßen unter Kontrolle gehalten wurden, sondern die exorbitanten Forderungen wurden von den Reicheren bewilligt, die sich für alle Fälle unter der Hand versorgen wollten, da auf dem Markt überhaupt kein Korn vorhanden war, aber in der Getreidehalle von Or San Michele wurden am folgenden Morgen, als der Verkauf wieder in Gang kam, fünfzig Solidi bezahlt, fast das Doppelte dessen, was in der Gegenwart als etwa normal gilt, und in Anbetracht des veränderten Geldwertes drücken solche Preise in der Sprache der Ziffern die Verzweiflung einer ganzen Bevölkerung aus. Gleicher oder ähnlicher Mangel herrschte 1329 im größten Teile Italiens. Während des Jahres 1328 konnte noch der Süden der Halbinsel als Bezugsquelle dienen, und Karl von Kalabrien hatte von seinen apulischen Besitzungen der Kommune zur Versorgung der Armen zweitausend Maultierlasten Korn geschenkt, die seewärts an den Strand bei Ravenna und dann übers Gebirge nach Florenz geführt wurden,[1]) jetzt aber war man auf die Einfuhr aus dem aragonesischen Sardinien über den Hafen Talamone, auf Getreide aus dem ebenfalls aragonesischen Sizilien, trotz des feindlichen Verhältnisses zum König der Insel, angewiesen, sowie auf das, was die Romagna und das Gebiet des gegnerischen Arezzo an knappen Überschüssen über den eigenen Bedarf herzugeben vermochten.[2]) Man hoffte durch Seeraub, der als Kaperei beschönigt werden sollte, die Not einigermaßen zu lindern und bat König Robert, den Kapitänen seiner Galeeren die Weisung zu erteilen, sie hätten, was sie an Getreideschiffen aufzubringen vermöchten, nach Talamone zu schleppen, um die guten Prisen an die Kommune Florenz zu verkaufen, da sonst Unruhen zu befürchten seien.[3]) Das

[1]) Mandat Roberts an die Portulani Apuliens, Neapel 1328, 13. März. SAN. — R. A. 268. f. 116². — Dazu Schreiben der Kommune an ihn vom 12. Februar, Fider, Romerzug, Nr. 89.

[2]) Das aretinische Getreide wurde auf den Markt von Figline geführt, der, wie der Libro del Biadaiolo (s. unten) ergibt, eine wichtige Bezugsquelle bildete.

[3]) Fider, Römerzug, Nr. 242 (1329, 12. April). — Dazu Davidsohn, Il padre di Giov. Boccaccio, Arch. Stor. Ital. Ser. V, vol. 23, p. 144.

Ersuchen wird unerfüllt geblieben sein, denn in Neapel selbst war zeitweise kein Brot mehr zu haben, und in Barletta, sonst einem wichtigen Mittelpunkt der Zerealienausfuhr, stürmte der hungernde Pöbel die für Staatsrechnung betriebene Bäckerei. Hilfsgesuche der Kommune ergingen an die Markgrafen Este von Ferrara,[1]) wie an die Kommune Siena,[2]) doch die Hoffnung betreffs dieser Stadt war gewiß eine trügerische, denn kurz zuvor war es dort zu einer schweren Hungerrevolte und zur Ausraubung des Getreidemarktes auf der Piazza del Campo gekommen. Die ganze Stadt war darüber in Bewegung geraten, eine wütende Menschenmenge hatte den Kommunalpalast zu erstürmen versucht, und Guido Riccio von Fogliano, der tapfere Kriegskapitan, wurde gleich vielen andern im Straßenkampf verwundet. Es gelang den Aufruhr niederzuschlagen, viele wurden eingekerkert und gefoltert, zehn der hungernden Tumultuanten ließ die Behörde hängen, hundert schickte sie in Verbannung. Alle nicht in Siena zuständigen Armen, auch Greise und Kinder wurden mitleidslos ausgetrieben, und viele von ihnen suchten in Florenz eine Zuflucht, wo sie die Zahl der Notleidenden vermehrten, die ohnehin übergroß war, denn neben den einheimischen Bedürftigen beherbergte die Stadt fünfzehntausend Bauern, die aus der verwüsteten, durch die Kämpfe auf weite Strecken zur Einöde gewordenen Landschaft in die Stadt geströmt waren. Wie aus Siena mochten sich auch aus andern Kommunen verjagte Unbemittelte am Arno einfinden, denn Perugia, Lucca und Pistoia verfuhren gegen die nicht eingebürgerten Besitzlosen mit der gleichen Härte wie die Sienesen.[3]) Florenz selbst aber hatte damals in normalen Zeiten die erschreckende Zahl von siebzehntausend Almosenempfängern, von etwa einem Fünftel der gesamten Bevölkerung, die verschämten Armen, die Insassen der Hospitäler und Gefängnisse, die Mönche und Nonnen der Bettelorden nicht mit eingerechnet.[4]) Daß es trotzdem glückte, die Volksmasse in Ruhe zu erhalten, die Hungernden notdürftig zu sättigen, die Preise einigermaßen zu regulieren, spekulativer Ausbeutung des Mangels einen Riegel vorzuschieben, dies war ein Triumph bürgerlicher Verwaltungskunst, eine Leistung, deren man sich mit Stolz bewußt war. Freilich gelang es inmitten der kriegerischen Verhältnisse, bei finanzieller Erschöpfung und infolge der Transportschwierigkeiten nur unter äußerster Anspannung aller Kräfte, und die Kommune mußte sich so weit demütigen, die befreundeten Kommunen und Herren wie sonst um ritterlichen Beistand, so jetzt um bare Darlehen anzugehen, während Florenz und die Florentiner seit zwei Menschenaltern die Zuflucht

[1]) 1329, 26. April. Ficker, Römerzug, Nr. 250.

[2]) 1329, 17. Juni. SAF. — Carteggio, Missive IV, f. 61².

[3]) Vill. X, 118. — Über die sieneser Unruhen berichtet der Getreidehändler Lenzi im Libro del Biadaiolo, Cod. Laurent. Tempiano 3 (vgl. Forsch. usw. IV, 307 ff.) f. 55² ss. — Chronik der florent. Nationalbibliothek XXV, 19, f. 40. — Dei, Murat. Ss. XV, col. 85. — Ferner sieneser Ratsbeschluß 1329, 19. Juni über Entschädigung für geplünderte Getreidevorräte, SAS. — Cons. Gener. 107, f. 104².

[4]) S. Bd. II, 2, S. 430. — Vill. X, 162.

aller Geldbedürftigen gewesen waren. An zwölf Munizipien, von dem mächtigen Genua und von Bologna bis zu dem kleinen Montepulciano und San Gimignano, selbst an die stets verschuldeten Conti Guidi erging am 1. Juni 1329 die Bitte der Stadt, sie in solcher Art zu unterstützen, doch scheint es, daß nur wenige, unter ihnen die Este,[1]) dem Ersuchen entsprachen. Für die Versorgung der Mittellosen und als Zuschuß für Getreidebezüge, die billiger verkauft als eingekauft wurden, gab die Bürgerschaft 70000 Goldfloren, etwa 850000 Lire heutigen Geldes aus, wozu denn noch die Gewinne kamen, die in vielen andern Fällen bei städtischen Kornbezügen gemacht sein müssen. Auch die Kaufleute erlitten starke Verluste, denn die sechs Getreide-Offizialen, denen die Leitung des Marktes von Or San Michele oblag, zwangen sie an Tagen exzessiv hoher Preise unter dem eigenen Kostensatz zu verkaufen.

Wie zwei Jahrzehnte später die florentiner Pest in Giovanni Boccaccio ihren genialen Schilderer, so hat die Hungersnot dieser Zeit in dem Getreidehändler Domenico Lenzi ihren getreuen Chronisten und Statistiker gefunden. Tag für Tag zeichnete er neben den Getreidepreisen, die er zu geschäftlichen Zwecken notierte, die erschütternden Vorgänge auf, deren Zeuge er war, und er versäumte nicht, in dem Pergamentbande, dessen er sich zu diesem Zweck bediente, den Kornmarkt in der Halle von Or S. Michele, die Verjagung der Armen aus dem bösen Siena, und im Gegensatz dazu ihre Speisung in Florenz, in lebensvollen Bildern darstellen zu lassen, sofern er nicht etwa selbst als ein künstlerischer Dilettant die Blätter seines Buches mit diesen wertvollen Illustrationen geschmückt hat. Meist stand nur ein Drittel der erforderlichen Getreidemenge bei den Händlern zur Verfügung, während Tausende die schnell geleerten Säcke umdrängten; viele weinten herzzerreißend, andere fluchten, verwünschten ihr Leben, klagten die Stadtverwaltung an und stießen Todesdrohungen gegen die Händler aus; häufig wurden aufrührerische Rufe laut: man solle Feuer an deren Häuser legen, ihnen die Vorräte rauben, die sie künstlich zurückhielten. An jedem Markttage erfolgten im Gedränge zahlreiche Verletzungen, vielen Männern und Frauen wurden die Kleider vom Leibe gerissen. Um von Tumulten abzuschrecken ließ der Ritter des Podestà in der Halle zwei Henkersknechte mit Block und Beil aufstellen, die ihrer Opfer harrten; ein Bann des Podestà wurde verkündet: wer aufrührerische Rufe ausstoße, dem würde an Ort und Stelle Hand oder Fuß abgeschlagen werden. Zeitweilig wurde des ungeheuren Gedränges wegen der Zugang zum Markt gesperrt; man ließ den Kaufpreis an der Bank der Offizialen erlegen, händigte als Quittung einen Zettel, später, damit diejenigen, die gezahlt hatten, sich besser bemerkbar machen

[1]) Zirkularschreiben der Kommune 1329, 1. Juni. – SAF. — Cart. Signori, Missive IV, f. 52². Die Este liehen Florenz 10000 Goldfloren. Beschluß des Rates des Kapitans wegen Rückzahlung 1330, 5. September. SAF. — Provvis. Frammenti (ohne weitere Signatur) f. 41². — 1329, 30. Oktober Provv. XXV, f. 76. – 1330, 30. November u. 1331, 13. Juni. — Lib. fabarum XIV, f. 91² u. XV, f. 15.

könnten, einen mit der Lilie und dem roten Kreuz der Kommune verzierten Stab aus, gegen dessen Übergabe das Getreidequantum verabfolgt wurde. Im April 1329 erging das Gebot, wer in Stadt oder Grafschaft Vorräte über das für die eigene Familie bis zum 1. Juli Notwendige hinaus besitze, müsse sie der Kommune abliefern, und sofort wurden von den Sbirren des Podestà, des Kapitans und des Esecutore die gewaltsamsten Haussuchungen vorgenommen; einzelne, die Brotkorn verborgen hielten, wurden sogar zum Feuertode verurteilt. Im September ließen die Marktoffizialen neununddreißig Händler unter dem Verdacht des spekulativen Aufkaufes verhaften, und ein Teil von ihnen wurde der Folter unterworfen. Die Sechs ließen dem Weizen ein Viertel Gerste zusetzen; jeder Absatz an anderer Stelle, als in Or San Michele, wurde streng untersagt. Endlich entschlossen sich die Offizialen, zu denen damals der Chronist Giovanni Villani gehörte, statt des Korns Brot verkaufen zu lassen, das für Rechnung der Kommune gebacken und in allen Pfarrkirchen feilgehalten wurde; die bessere Organisation und die verständigere Ausnützung des Rohmaterials durch den Betrieb im Großen trugen nicht wenig zur Linderung der Not bei, ebenso der Umstand, daß die Armen eher die Pfennige für das Brot eines Tages, als das Geld für den Getreideeinkauf einer Woche aufzubringen vermochten. Die andern Nahrungsmittel, zumal Fleisch und Eier waren entsprechend im Preise gestiegen, und die Sterblichkeit vermehrte sich infolge der Unterernährung in außerordentlichem Maße.[1])

Geplanter Überfall der Stadt.

Während der Zeit, in der die Teuerung sich zur Hungersnot steigerte, Mitte Januar 1329, versuchten Anhänger des Kaisers diesem Florenz durch Verrat zu überliefern. Die Fäden der Intrige hielt Ugolino di Tano degli Ubaldini in der Hand, andere florentiner Verbannte, die Kommune Arezzo und wie es sich versteht, der Wittelsbacher selbst, waren im Einverständnis, doch in Florenz hatte man nur eine Anzahl ziemlich untergeordneter Persönlichkeiten für die Verschwörung zu gewinnen vermocht. Die Absicht ging dahin, daß zweihundert Leute des Ubaldini einzeln in Herbergen, Wirtschaften und Häusern von Borgognissanti und Borgo San Paolo Unterkommen suchen sollten; zu ihrem Führer war der Florentiner Giovanni del Sega di Carlona, ein kühner Mann niederer Herkunft, ausersehen, der alle Vorbereitungen in der Stadt getroffen hatte, und neben ihm ein Piero della Fiorentina. In der Nacht zum 16. Januar beabsichtigten die Verschworenen an verschiedenen Stellen im Sechstel San Piero Scheraggio und in Oltrarno Feuer anzulegen; es waren zu diesem Zweck von ihnen vier Häuser gemietet und mit Reisig gefüllt worden. Während des Feuerlärms wollten sie sich mit Hilfe von Ghibellinen der Porta al Prato und des am Arno gelegenen Nebentores della Mulina bemächtigen, und den Ruf „Viva lo imperadore!" erheben, aus Pistoia sollte auf verabredete Flammensignale Ugolino tausend

[1]) Quellen der Darstellung: Libro del Biadaiolo (s. S. 867 Anm. 3). — Vill. X. 118. — Chronik der florent. National-Bibliothek XXV, 19. f. 40 u. 42². — Ann. Aret., Murat. Ss. XXIV, col. 857; ed. Pasqui, p. 79.

Ritter des Kaisers herbeiführen, jeden mit einem Fußkämpfer auf der Kruppe seines Pferdes, und es war vereinbart, daß der kaiserliche Marschall Albert Humel von Lichtenberg mit zahlreicher Mannschaft nachrücken werde. Man hoffte, trotz der Größe der Stadt, der zahlreichen waffenfähigen Bürgerschaft und der vielen Söldner, daß der Anschlag in Nacht und Verwirrung gelingen, daß Florenz am Morgen eine kaiserliche Stadt sein werde. Doch kurz vor der festgesetzten Frist verrieten zwei in das Geheimnis Eingeweihte, Jacopo Manzini und Giovanni Bambucci, genannt Fatica, die Verräter, und wurden dafür durch die Prioren mit tausend Goldfloren und später auch mit der Erlaubnis belohnt, in Waffen einhergehen zu dürfen, da geheime Anhänger des Giovanni del Sega ihnen Rache gelobten. Giovanni wurde auf einem Wagen durch die ganze Stadt geführt, langsam mit glühenden Eisenzangen zerfleischt und dann, noch zuckend, in die Erde gegraben. Drei weitere Verschworene, darunter Piero della Fiorentina, wurden am öffentlichen Spaziergange, dem Prato d'Ognissanti, an den Galgen gehängt, den Ubaldini, sowie andere Verbannte, deren man nicht habhaft werden konnte, traf die Verurteilung zum Tode und den Federigo di Cione aus dem alten Ghibellinengeschlecht der Caponsacchi verfällte der Volkskapitan in eine ruinöse Geldbuße, weil er, um Beteiligung angegangen, seine Mitwirkung zwar verweigert, doch den ihm kundgewordenen Plan nicht den Prioren angezeigt hatte.[1])

Tano von Jesi.

Man fürchtete in Florenz, der Kaiser werde dieses Mißlingen durch einen offenen Angriff wettzumachen suchen, und wandte sich von neuem um Hilfe an den Legaten der Lombardei, wie an Bologna, Perugia und Siena,[2]) doch erkannte man bald, daß ein solcher Vorstoß für jetzt nicht zu erwarten sei; immerhin arbeitete die Stadtregierung eifrig daran, eine neue Liga zusammenzubringen, die neben jenen drei Kommunen, die Kirche und Neapel umfassen sollte.[3]) An Stelle des Filippo von Sanguineto wurde der grausame aber tapfere Tano von Jesi, der seine Stadt als Tyrann beherrschte, zum Kriegskapitan erwählt.[4]) Der

[1]) Dieses Urteil ist nur im Auszug durch Borghini (Spoglio, Nat.-Bibl. XXV, 44; Abschrift aus einem Heft von etwa 1340) überliefert. — Ratsbeschlüsse zugunsten der beiden, die den Plan offenbarten, 1329, 23. Januar SAF. — Provv. XXV, f. 33. — Lib. fabarum XI, 2, f. 90. — 1330, 9. August, Provv. Frammenti, unnumeriert, f. 25². — Vill. X. 114. — Chronik der flor. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 40. — Stef. Rubr. 449 hat nichts Eigenes. — Die kleine Hinzufügung Puccis zur Versifizierung Villanis, Centiloquio, canto 75 (S. Luigi, Delizie VI, 1 ss.), daß ein dienender Knabe des Giovanni ihn verriet, erweist sich durch die Urkunden als Erfindung.

[2]) Schreiben 1329, 13. Januar, unter ausdrücklicher Berufung auf die „novitates intrinsecae". Ficker, Römerzug, Nr. 213. Vom Legaten kamen 200 Ritter als Hilfe; Nr. 217.

[3]) Schreiben an den Legaten und an die Kommunen vom 17. Januar. Ebend. 214, 215; an Perugia und Siena 1329, 27. April, Nr. 251.

[4]) Der Vertrag mit Filippo war am 1. Dezember 1328 auf drei Monate verlängert worden. Ratsbeschluß vom 23. Januar 1329. — SAF. — Pistoia. Am 9. Januar wurde dem Tano seine Wahl mitgeteilt. Ficker, Römerzug, Nr. 211.

Kaiser, dem in Toskana keine Erfolge beschieden waren, errang indes zum Heil seiner Feinde einen solchen gegen das von Tano beherrschte Städtchen der Mark Ancona. Mit Hilfe der Ghibellinen jenes Gebietes griff der Graf Johann von Clermont unter dem Banner Ludwigs und des Königs von Sizilien Jesi an, in dessen Mauern er geheime Einverständnisse angeknüpft hatte, und wo viele tiefen Grimm gegen den Signore hegten. Jesi wurde erobert und Tano als Reichsrebell zum Tode verurteilt; als seine letzte Stunde kam, gestand er dem Beichtiger, daß er mit gewissen Magnaten und Popolanen von Florenz ein geheimes Abkommen getroffen habe, um, sobald er das Amt eines Kriegskapitans angetreten, deren Gegner aus der Stadt zu treiben und mit ihrer Hilfe eine Gewaltherrschaft aufzurichten.[1]) Wieder hatte der Tod zur rechten Stunde die Arnostadt von schwerer Gefahr befreit.

Der Kaiser harrte in Pisa noch immer auf die Verwirklichung von Hoffnungen, die sich jedem Klarblickenden als unerfüllbar darstellen mußten; er gedachte, den Plan Heinrichs VII. wieder aufnehmend, gegen Robert von Neapel zu ziehen, während von Süden Friedrich von Sizilien zu Meer und zu Lande das Königreich angreifen sollte. Doch seine finanzielle Not war unvergleichlich größer als vormals die des Luxemburgers, Pisa besaß nicht mehr die Leistungsfähigkeit früherer Zeit, Nachschübe von Mannschaften aus Deutschland strömten ihm nicht zu, der Mangel an Nahrungsmitteln lastete schwer auf ihm und machte ein größeres Kriegsunternehmen fast unmöglich, vor allem aber versagte seine wichtigste Hilfe, der König von Sizilien. Friedrich hatte, durch Gesandte Ludwigs gedrängt, bestimmte Zusagen gemacht und sich vorbereitend um Geldbeschaffung bemüht. Er verlangte von den florentiner Sozietäten, die trotz politischer Gegnerschaft auch auf der ghibellinisch regierten Insel arbeiteten, ein Darlehen von 80000 Goldfloren, etwa 970000 Lire heutigen Geldes, die er dem Bayern als Subsidium zahlen wollte, doch die Bankgesellschaften lehnten die Hergabe von Mitteln zum Kampf wider ihre Vaterstadt ab,[2]) und vielleicht war diese Weigerung dem König nicht allzu unwillkommen. Jedenfalls wurde dadurch wie durch das Mißlingen des florentiner Anschlages dem Kaiser klar, daß sein weiterer Aufenthalt in Pisa zwecklos sei. Inmitten der herrschenden Teuerung sah er sich außerstande, die ihm treugebliebenen Ritter zu ernähren, und viele der edlen Herren sah man in dürftigem, abgerissenem Zustande einhergehen;[3]) die toskanischen Ghibellinen, die dem Monarchen Geld versprochen hatten, vermochten ihre Zusage nicht zu halten,[4]) und Ludwig beschloß, durch Mißerfolge gedemütigt, sich nach Oberitalien zu wenden, und dann über die Alpen heimzu-

[1]) Vill. X, 120. — Rundschreiben Roberts 1329, 29. März. Ficker, Romerzug, Nr. 238.

[2]) Schreiben des Ferrarius, erwählten Erzbischofs v. Neopatras, an König Alfons v. Aragon 1329, 15. April. Acta Arag. 444 s.

[3]) Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 40². — Sardo, p. 108.

[4]) Chronik der florent. Nat. Bibl. XXV, 19, f. 40².

ziehen;[1] er trug die Absicht zur Schau, die wahrscheinlich eine aufrichtige war, einen neuen und kraftvolleren Heereszug vorzubereiten, zurückzukehren und, auf die Schwerter eines starken Reichsheeres gestützt, die verhöhnte kaiserliche Autorität wiederherzustellen. Noch im folgenden Jahre hat er von München, von Speyer, von Konstanz aus der verringerten Schar seiner Getreuen im südlichen Lande über die bevorstehende Ausführung dieses Planes geschrieben,[2] dann ward es still davon, und Italien hatte zum letzten Male die gepanzerte Faust eines mittelalterlichen Imperators gefühlt.

Der Kaiser und Lucca.

Ehe der Wittelsbacher Pisa verließ, suchte er, der dem Lande keinen Schutz hatte bringen können, und der im großen keine Macht zu üben vermochte, aus dem unseligen Lucca weiteres Geld herauszuschlagen. Dort hatte sich eine Partei zugunsten der Söhne Castruccios gebildet, der viele ältere Geschlechter unter Führung der Pozzinghi feindlich gegenüberstanden; es kam zum Bürgerkampf, in den der Kaiser eingriff, indem er sich am 16. März 1329 von Pisa nach der Nachbarstadt begab. Nach drei Tagen vergeblicher Bemühung, den Zwist zu schlichten, ließ er durch den Grafen Friedrich von Oettingen an der Spitze seiner Mannschaft wieder eine „Scorreria" veranstalten; da seine Ritter Widerstand fanden, legten sie Feuer an, man sagte, sie wären verloren gewesen, hätte der Stadtbrand die Bevölkerung nicht an weiterem Kampfe gehindert. In der besten Gegend rings um die großartige Marmorkirche San Michele brannten dreihundert Gebäude nieder, und der Schaden war ein bedeutender. Schließlich mußten die Pozzinghi, weil sie sich nicht nur der Wiedereinsetzung der „Duchini", sondern jeder Herrschaft eines Antelminelli überhaupt widersetzten, in die Verbannung ziehen, und der Kaiser ernannte gegen Zusage von 22000 Goldfloren den Francesco Castracani, einen feindlichen Verwandten der Söhne Castruccios, zum Reichsvikar, doch konnte sich dieser in der vom Kaiser erkauften Signorie nur während weniger Wochen behaupten. Auch scheint von dem bedungenen Preise nur etwa ein Drittel bezahlt zu sein,[3] so daß lediglich Unheil angerichtet war und kein Teil den gehofften Nutzen erzielte.

Pistoia.

Die drei jugendlichen Brüder Antelminelli sahen Pisa und Lucca verloren und versuchten Pistoia wiederzugewinnen. Hier stand die Faktion der Familie Panciatichi der der Vergiolesi feindlich gegenüber; die Panciatichi hielten es mit dem Volk, das der Kämpfe müde, Frieden mit Florenz und Rückberufung der verbannten

[1] Daß er, wie Vill. X, 119 angibt, schon am 23. Februar 1329 diese Absicht in Pisa verkündet habe, ist unwahrscheinlich.

[2] 1330, 23. April, 6. Juni, 27. August an Ludwig Gonzaga aus Mantua, Boehmer, Fontes I, 206, 207, 209.

[3] Vill. X, 122. — Chron. Pal.-Lucch. (Flor. Nat.-Bibl.) 571. — Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 40, wo die vereinbarte Summe nicht auf 22000, sondern auf 8000 Goldfloren angegeben wird. Da aber Villani von dem erstern Betrag sagt, er sei teils bar, teils in „promesse" gezahlt, so wird der geringere nur die Barzahlung darstellen, und die „promesse" einzulösen sah sich Francesco später zweifellos außerstande. — Storie Pistoresi, p. 128.

Guelfen verlangte. Die Vergiolesi, die sich den vereinten Gegnern nicht gewachsen fühlten, verständigten sich mit Filippo Tedici und dessen Schwägern, den „Duchini", die nebst den älteren Söhnen des Filippo sowie Lazzaro Sagina, dem Ordensmeister von Altopascio, an der Spitze einer Schar Deutscher zu Roß und zu Fuß im März 1329 in die Stadt eindrangen; sie glaubten gesiegt zu haben, der Ordensmeister hatte sich bereits im Kommunalpalast installiert und schickte sich an, die Signorie der Stadt zu übernehmen, da erhoben sich einige Ghibellinengeschlechter, die den Tedici gleich seinem Anhang haßten, gemeinsam mit dem kaiserlichen Vikar Andrea da Chiaravilla und dessen Mannschaft, und schlugen die Eingedrungenen nach einigen Stunden wieder zur Stadt hinaus.[1] Filippo Tedici sah die Heimat nicht wieder; im September 1331 wurde er in den Kämpfen gegen Florenz im pistoieser Apennin durch Bauern erschlagen, und man urteilte, ein so ruhmloses Ende sei seines verräterischen Lebens würdig gewesen; im pistoieser Statut wurden gegen seine Söhne, die „Schlangenbrut", alle erdenklichen Flüche geschleudert und die schwersten Strafen verhängt.[2]

Ludwig verläßt Pisa. 11. April 1329.

Der Kaiser zog aus Pisa am 11. April 1329 nordwärts, und nur eine kleine Zahl ergebenster Anhänger sah ihn ungern scheiden, während die Bürgerschaft sich von schwerer Last befreit fühlte. Bis gegen Ende des Jahres weilte er in Oberitalien, Weihnachten feierte er wieder in Trient, von wo er drei Jahre zuvor allzu leichten Herzens die Romfahrt angetreten hatte. Dort erreichte ihn die Kunde, daß sein ehemaliger Widersacher, sein Mitregent Friedrich der Schöne, in der Blüte der Jahre gestorben sei, und im Februar 1330 kehrte er nach seiner bayerischen Residenz zurück. Hinter sich ließ er Italien in Verhältnissen, die verworrener waren, als er sie vorgefunden, und er nahm nichts als den Kaisertitel über die Alpen mit, der durch ihn an Wert und Ansehen eine tiefe Einbuße erlitten hatte. Mit ihm waren die Führer der Spiritualenbewegung aus Pisa fortgezogen, und sie begleiteten ihn nach München, von wo aus Michael von Cesena weiter die Stellung eines Ordensgenerals zu behaupten versuchte, und wo er nach dreizehn Jahren bei den Minoriten seine letzte Ruhestätte fand; Wilhelm Occam und Bonagratia waren bis zuletzt seine Genossen in der Fremde und wurden an der Isar seine Grabgefährten.[3]

Ludwig hatte in der Seestadt den Messer Tarlatino de' Tarlati als seinen Vikar mit sechshundert Rittern zurückgelassen; diese bescheidene Schar sollte zugleich zur Sicherung des Gegenpapstes dienen, denn Nikolaus konnte nicht gleich den andern Minoriten unter dem Schutze kaiserlicher Waffen über die Alpen flüchten, wollte er nicht bekennen, daß sein Pontifikat ein leeres

[1] Storie Pistoresi, p. 132 s. Ihr Bericht ist offenbar genauer als Vill. X, 123.

[2] Vill. X, 189. — Zdekauer, Di un passo di Jacopo della Lana. Arch. Stor. Ital., Ser. V, vol. 5, p. 114 ss.

[3] Schon am 7. März 1329 gab Johann XXII. im voraus dem Erzbischof von Köln den Auftrag, die drei, wo sie ergriffen werden könnten, einkerkern zu lassen. Riezler, Vatikan. Akten, Nr. 1143.

Possenspiel sei, und der Wittelsbacher konnte ihn nicht mit sich nach Deutschland nehmen, denn er hätte sich dadurch auch in der Heimat die schwersten Verlegenheiten aufgebürdet. Hinter dem abziehenden Kaiser brach die Macht des Reiches zusammen; das kleine Pontremoli, wichtig für die Verbindung der Lombardei mit dem Litoral, mit Pisa und Lucca, vertrieb den von Ludwig eingesetzten Vikar, die Bürgerschaft zerstörte die von Castruccio verstärkte Stadtfestung und unterwarf sich der Kommune Parma.[1]) Vier Tage nachdem der Wittelsbacher Pisa verlassen, stürzte sich die „Genossenschaft des Sankt Georg" von neuem auf Lucca; es geschah im Einverständnis mit Florenz, dessen Beziehungen zu den deutschen Rittern niemals abgebrochen waren. Der Form nach hielten sich die Prioren jetzt von den Verhandlungen fern, die Messer Pino della Tosa und der Bischof Francesco in solcher Art führten, daß die Behörde sie jederzeit verleugnen oder sie zu geeigneter Stunde in amtlicher Form zum Abschluß bringen konnte. Die Niederdeutschen hatten beschlossen, ihren bisherigen Gefangenen Marco Visconti als Generalkapitan an ihre Spitze zu stellen, und dieser war willig darauf eingegangen; sie einigten sich mit den ehemaligen Söldnern Castruccios, die noch die Stadtburg Augusta besetzt hielten und meist auch Deutsche waren; die Bürgerschaft, vor die Gefahr einer neuen Scorreria mit Brand und Plünderung gestellt, unterwarf sich ohne Widerstand, während Francesco Castracani und die als Anhänger des Wittelsbachers hervorgetretenen Bürger entflohen. So waren Marco Visconti und die Gesellschaft des Sankt Georg Herren der Stadt und vermochten auch das wegen Behauptung der Straßen nach Pistoia und ins Arnotal wichtige Altopascio zu unterwerfen. In der lucchesischen Ortschaft Camaiore, die sich zu widersetzen versuchte, wurden vierhundert Einwohner hingemordet. Die deutschen Söldner gedachten Lucca und dessen Stadtburg als ihre Kriegsbeute an Florenz zu verkaufen; sie verlangten 80000 Goldfloren, etwa 970000 Lire dafür, denn sie behaupteten, auf diese Summe sei ihre Forderung an rückständigem Sold angeschwollen; ein uns sonst nicht bekannter Bischof Gerhard und ein Augustinerbruder Giovanni Boldroni wurden von den Prioren bei dieser Verhandlung als Agenten und Mittelsleute benutzt.[2]) Am Arno hielt man Ratsversammlung nach Ratsversammlung, aber die allzu genauen Rechner konnten sich in dieser Zeit des Geldmangels und der Hungersnot, in der die Kommune um finanzielle Unterstützung an fremde Türen pochte, nicht zur Hergabe des Betrages entschließen. Zumal Messer Simone della Tosa, der feindliche Verwandte des Pino, agitierte mit seinem Anhang von Granden und Popolanen gegen das politisch höchst vorteilhafte Geschäft, dessen Vereinbarung abgelehnt wurde.[3])

Die niederdeutschen Ritter Herren von Lucca.

Florentiner Verhandlungen wegen des Kaufes von Lucca.

[1]) Ann. Parm. maiores. M. G. Ss. XVIII, 767.

[2]) Schreiben der Prioren vom 20. und 24. April 1329, Ficker, Römerzug, S. 129. Das letztere Schreiben ist an „Gerardus Erensis episcopus" gerichtet. — Betreffs der Höhe des Rückstandes zur Zeit der Meuterei s. S. 855. Die Ritter behaupteten mithin, ihre Soldansprüche liefen weiter fort.

[3]) Vill. X, 127 — Schreiben Johanns XXII. an die Königin v. Frankreich

In Pisa glaubte man den Fehler, den die Nachbarn begingen, zu eigenem Vorteil nützen zu können. Zwei Monate hatte hier die Autorität des Reiches den Abzug des Kaisers überdauert, dann erhob sich die Partei der Gegner und gewann die Unterstützung des Marco Visconti sowie der Ritter vom heiligen Georg; mit ihrer Hilfe wurde am 18. Juni 1329 der Reichsvikar Messer Tarlatino vertrieben. Graf Fazio Novello von Donoratico, Sohn des Gaddo und Großneffe des letzten Stadtherrn aus diesem Geschlecht, der Tochtermann des Castruccio, war Führer der Bewegung gegen den Reichsvikar und ließ sich zum Kapitan der Kommune ausrufen.[1] Er gedachte Lucca von den Niederdeutschen zu erhandeln, und diese waren bereit, ihm ein Viertel der zuletzt gestellten Forderung abzulassen. Die Kommune zahlte auf die 60000 Goldfloren ein Handgeld von 13500, aber Florenz ließ auf diese Kunde hin sofort seine neapolitanischen Söldner nebst ansehnlichem Fußvolk unter Bertrand de Baux von San Miniato aus ins Pisanische einfallen und verwüstend bis zu den Vorstädten schweifen.[2] Die Erschöpfung war eine zu große, als daß sich die Pisaner neuen Kämpfen aussetzen mochten, sie verzichteten auf den Erwerb der Nachbarstadt und gaben das gezahlte Handgeld preis. Bereits vor diesem Zwischenfall, ja sogar schon vor der Vertreibung des kaiserlichen Vikars waren zwischen Florenz und Pisa Friedensverhandlungen eingeleitet worden. Messer Tarlatino hatte, in der Hoffnung sich zu behaupten, zugeben müssen, daß die von ihm regierte Kommune mit der im Reichsbann stehenden Stadt in ein vorläufiges Einvernehmen trat,[3] doch hielt man ihn für einen natürlichen Feind des Abkommens, und der Aufstand wider den Tarlati war unter dem Feldgeschrei „Viva il Popolo, Tod den Verrätern und denen, die den Frieden nicht wollen!“ ausgebrochen. Der erneute Angriff scheint nicht die alten Gegensätze, sondern im Gegenteil die Sehnsucht nach einem Ende der Fehden verstärkt zu haben. Johann XXII. drang seinerseits aus besonderen Gründen in Florenz, es möge die Einigung nach Tunlichkeit beschleunigen.[4] Die Verhandlungen, die alle Städte und Ortschaften Toskanas,

Pisa sucht Lucca zu erwerben.

Friedensschlüsse.

über die Vorgänge in Pistoia und Lucca 1329, 5. Mai, Eubel, Bullar. Franciscan. 385. — Riezler, Vatikan. Akten, Nr. 1166. — Schreiben der Florentiner über die Verhandlungen mit der Societas S. Georgii 1329, 24. April, ferner vom gleichen Tage an Perugia u. Siena, vom 26. April an den Gesandten in Ferrara, Ficker, Römerzug, Nr. 248, 249, 250.

[1]) Vill. X, 131. — Fragm. Hist. Pisanae, Murat. Ss. XXIV, col. 667. — Schreiben der Kommune Florenz an den Papst 20. Juni 1329, Ficker, Römerzug, Nr. 276. — Schreiben an König Robert vom 24. Juni, ebend. Nr. 278. — Inschriften auf Bonifazio (Fazio) bezüglich Memorie di più Uomini illustri Pisani II. p. 312 u. dazu p. 341 n. 3 u. 4.

[2]) Vill. X, 134. — Schreiben der Prioren an Bertrand de Baux, 1329, 28. Juni. Ficker, Nr. 280. — Vgl. über die Abschlagszahlung der Pisaner die unten erwähnte Urkunde des Friedens mit Florenz vom 12. August 1329.

[3]) Johann. can. S. Victoris Paris., Murat. Ss. III, col. 492.

[4]) Er wünschte vor der Verjagung des Tarlatino, Florenz solle Truppen zur Ver

ausgenommen Lucca und Arezzo, umfaßten, führten dazu, daß am 12. August 1329 in der Pfarrkirche von Montopoli bei San Miniato der Generalfriede beschworen wurde. Zwischen Florenz und den kleinen Kommunen des Val-di-Nievole, die für Lucca und Castruccio Partei ergriffen hatten, bis auf jene, die sich in der Gewalt der deutschen Ritter befanden, war bereits am 21. Juni ein Separatabkommen geschlossen worden, und die neun Gemeinden der Liga dieses Gebietes erklärten sich bereit, fortan die Freunde der Arnostadt zugleich als die ihren, deren Feinde als ihre Gegner zu betrachten, sowie einen von Florenz zu entsendenden Kapitan aufzunehmen.[1])

Noch früher hatte sich die erschöpfte Bürgerschaft Pistoias mit der mächtigeren Nachbarstadt geeinigt. Kurz nach dem Abzuge des Kaisers war dessen Vikar, Andrea da Chiaravilla, der sich nur auf vierhundert deutsche Ritter stützen konnte, samt dieser kleinen Schar aus der Stadt verjagt worden,[2]) und das Volk hatte es durchgesetzt, daß die Behörden in Verhandlungen mit Florenz eintraten. Am Arno wurde einer Kommission von vierzehn „Friedensstiftern" Vollmacht erteilt, mit Pistoia, sowie mit jeder andern bisher gegnerischen, jetzt dem Frieden geneigten Kommune provisorische Abmachungen zu treffen.[3]) Die Vorbesprechungen betreffs Pistoias wurden durch Francesco di Messer Pazzino de' Pazzi geführt, der damals für die Erben des Herzogs von Kalabrien Prato regierte und zu einem Zweige der pistoiser Panciatichi in verwandtschaftlichen Beziehungen stand; schon drei Wochen nachdem der Wittelsbacher Toskana verlassen, konnten die florentiner Räte einen prinzipiellen Entschluß wegen des Ausgleiches mit der Nachbargemeinde fassen, und am 24. Mai 1329 kam dieser zustande. Montemurlo bei Prato, das dem Castruccio eine feste Stütze gegen die nahe Guelfenstadt geboten, kehrte in deren Besitz zurück, Carmignano, Artimino und Montevettolini wurden ebenfalls an Florenz abgetreten; Pistoia verpflichtete sich, die vertriebenen Guelfen wieder in ihre Rechte einzusetzen und eine florentiner Besatzung aufzunehmen, die ein Popolane der Arnostadt befehligen sollte. Alle Reichsadler, alle Abzeichen des Castruccio wie der Ghibellinenpartei waren zu be-

---

stärkung der Gegner des Vikars nach Pisa schicken, damit dieser vertrieben, Pietro von Corvara gefangen werde. Riezler, Vatik. Akten, Nr. 1171.

[1]) Rundschreiben der Florentiner 1329, 21. Juni. Ficker, Römerzug, Nr. 277. — Vill. X, 133. — Die Zahl der Burgen und Orte von Val-di-Nievole, die Frieden schlossen, betrug zwanzig. Chronik der florent. Nat.-Bibl., XXV, 19, f. 41. Montecatini setzte sich wenige Wochen nach dem Friedensschluß im Einverständnis mit den Söhnen Castruccios wieder in Rebellion gegen Florenz. In den sich daran knüpfenden Kämpfen trat Amerigo Donato, Sohn des Messer Corso als Kapitan der Florentiner hervor. Montecatini wurde erst nach elfmonatlicher Belagerung am 5. Juli 1330 bezwungen. Vill. X, 155, 156.

[2]) Storie Pistoresi, p. 133 s. — Schreiben des Papstes an die Königin von Frankreich 1329, 5. Mai, s. S. 874 Anm. 3.

[3]) Chronik der florent. Nat.-Bibl. XXV, 19, f. 40². — Santoli, Liber Censuum, p. 421.

seitigen und als ein sozusagen parteiloses Wappen nahm Pistoia die Muschel, das Symbol seines Heiligen San Jacopo von Compostela, an. Die pistoieser Bürgerschaft dachte nicht an die Einbußen, sondern nur an den endlich erlangten Frieden, sie feierte Freudenfeste, und ebenso vergaß man in Florenz über der Aussicht auf ruhigere Jahre für kurze Zeit die herrschende Hungersnot und alle überstandene Kriegsbeschwer. Zum Zeichen, daß man tapfere Feinde zu ehren wisse, mehr noch, um die Gemüter zu versöhnen, ließ die Kommune Florenz, was sonst niemals geschehen war, etliche Ghibellinen aus Pistoia zu Rittern schlagen.[1]) Drei Tage lang, vom Himmelfahrtstage, dem 1. Juni 1329 bis zum folgenden Sonnabend, wurden auf der Piazza Santa Croce, dem nachmaligen Schauplatz berühmter Waffenspiele der Mediceerzeit Turniere gefeiert; zahlreiche „schöne Schläge" wurden, wie der Chronist berichtet, ausgeteilt und viele Reiter aus dem Sattel geworfen, während reichgeschmückte Frauen von den Balkonen her zuschauten; sechs Ritter hielten während dieser Festzeit offene Tafel.[2])

Der Generalfriede von Montopoli umfaßte Florenz, Pisa, Pistoia, Volterra, Massa Marittima, Prato, San Gimignano, Colle di Val d'Elsa, San Miniato, Collegalli, Fucecchio, Santa Croce und Castelfranco im untern Arnotal. Die Seestadt verpflichtete sich, ihre Gesandten an den Papst zu schicken, um dessen Verzeihung zu erbitten, sie verzichtete auf jede weitere Einmischung in die lucchesische Angelegenheit, auf jede Hilfeleistung an die Ritter des Sankt Georg und alles Widerstreben, sofern Florenz Lucca in Besitz nehmen wolle. Gegen etwaige Angriffe der niederdeutschen Ritter schlossen beide Kommunen ein Schutzbündnis. Pisa erhielt das Recht, als ein für die Kommune wichtiges Erbstück aus dem Nachlaß des Castruccio, Sarzana wieder an sich zu nehmen; jeder Verbindung mit dem Kaiser mußte es entsagen. Wechselweis verpflichteten sich die beiden Städte, keinen Tyrannen zu erheben, denn auch in Florenz war nach dem Anschlag des Tano von Jesi starke Furcht vor der Einzelherrschaft irgendeines Gewalthabers entstanden. Aus dieser Stimmung heraus hatte die Bürgerschaft kürzlich beschlossen, kein Beamter der Kommune dürfe mehr Bilder oder Wappen an seinem Amtssitz, oder an florentiner Stadttoren anbringen lassen, es seien denn Darstellungen des Heilands oder der Gottesmutter, Abzeichen der römischen Kirche, der Anjou oder des Königshauses von Frankreich; wo Malereien oder Skulpturen zur Verherrlichung anderer Personen oder Geschlechter vorhanden waren, mußten sie beseitigt werden.[3])

Der umfangreiche Friedensvertrag wurde durch Bestimmungen über Gefangenenaustausch und durch solche, die sich auf die Handelsverhältnisse mit

[1]) Die auffällige Nachricht gibt Vill. X. 133.

[2]) Vill. X, 128. — Storie Pistoresi. p. 134 s. — Florentiner Ratsbeschluß vom 2. Mai 1329, sowie die zahlreichen weiteren, auf den Frieden bezüglichen Urkunden. Santoli, Liber Censuum, p. 420–29.

[3]) Ratsbeschluß 1329, 20. Juni. SAF. — Provv. XXV. f. 12². Man erkennt daraus die Bedeutung, die man den Wappen und Symbolen beimaß.

der Hafenstadt bezogen, vervollständigt. Florenz setzte von neuem die Befreiung seiner Kaufleute von Abgaben durch; die Händler aus den andern Kommunen sollten für ihren Warenverkehr dieselben Zölle zahlen, zu denen sie vor dem Ausbruch der Kämpfe verpflichtet waren, und die Sätze für Einlagerung der florentiner Kaufmannsgüter wurden im einzelnen festgesetzt. Das Recht, den Vorsteher des Fondaco, der Warenniederlage, der Florentiner zu ernennen, stand der pisaner Kommune zu, doch durfte die Binnenstadt in Pisa einen eigenen Beamten unterhalten, der über Beobachtung der ihren Bürgern gewährten merkantilen Freiheiten zu wachen hatte. Die Erben des Giudice Nino von Gallura und die Nachkommen des im Hungerturm getöteten Ugolino, sowie andere Anhänger oder Schützlinge der Florentiner sollten in ihrer Heimat des Bannes und der sonstigen Strafen ledig gesprochen werden.[1])

Marco Visconti in Florenz.

Der Erwerb Luccas schwebte, wie der Friedensvertrag erweist, den Florentinern trotz des Abbruchs der unmittelbaren Beziehungen zu den Deutschen dauernd vor, und Verhandlungen über den Gegenstand pflog die Kommune von neuem mit Marco Visconti, der am 30. Juni zu diesem Zweck am Arno eintraf. Der vormalige Gegner aus den lombardischen Kämpfen blieb einen Monat hindurch Gast von Florenz, wo der schöne, waffenberühmte Lombarde einen fast fürstlichen Hofhalt führte. Auch seine Anwesenheit wurde zu einer Siegesfeier des kirchlichen Guelfentums, denn dieses Mitglied des mailänder Ghibellinengeschlechtes legte im Priorenpalast vor einer erlauchten Versammlung, zu der die Prioren und alle Oberbeamten der Kommune, die Bischöfe Francesco von Florenz, Tedice degli Aliotti von Fiesole und Bartolommeo de' Bardi von Spoleto, der Inquisitor, sowie Fra Guglielmo Dulcini, Generalprokurator des Dominikanerordens als Nuntius des apostolischen Stuhles zählten, das Bekenntnis seiner Reue und künftigen Gehorsams gegen die heilige Kirche ab. Wiederum begann ein Ratschlagen, ob man Lucca von den Deutschen kaufen solle, von neuem setzten die Intrigen zwischen Pino und Simone della Tosa ein, und wiederum unterblieb, wie sich in der Folgezeit erwies, zu schwerem Schaden von Florenz, der geplante Handel, obwohl einige reiche Bürger sich bereit erklärten, den erforderlichen Betrag vorschußweise zur Verfügung zu stellen, wogegen sie allerdings bis zur Rückzahlung die nominellen Herren der mit ihrem Gelde erworbenen

[1]) Die Friedensurkunde (SAF. — Volterra, bezeichnet 1330, 12. August) ist im ital. Auszug bei Tronci, Mem. istoriche, p. 330, im latein. Text bei Dal Borgo, Diplomi, p. 362—89 gedruckt. Ein Auszug ferner Ficker, Römerzug, Nr 290. — Die Urk. des Friedens Volterra-Pistoia SAF. a. a. O. zusammen mit der des Friedens mit Pisa. — Unter „den Erben" des Judex von Gallura konnte nur Johanna verstanden sein, die somit noch am Leben sein mußte, doch wissen wir nichts Weiteres über ihr Dasein. — Der Friedensschluß zwischen König Robert und Pisa erfolgte erst am 21. Juni 1330. SAP. — Atti pubblici. — Dal Borgo l. c., 393. Wir bemerken als kulturgeschichtlich interessant, daß der Befehlshaber des Castel Nuovo von Neapel, wie das Dokument ergibt, des Schreibens unkundig war.

Nachbarſtadt ſein wollten.[1]) Dem lombardiſchen Gaſt beſchloß die von finanzieller Not bedrängte Kommune wegen der vielen Koſten, die er ſich gemacht, unter großem Wortſchwall tauſend Goldfloren nicht etwa zu ſchenken, ſondern zu leihen, und ſelbſt hiergegen beſtand ſtarker Widerſpruch, auch mußte der kleine Betrag erſt durch die Kämmereikaſſe von Privaten erborgt werden.[2]) Marco kehrte nicht nach Lucca und zu den Georgsrittern zurück, ſondern wandte ſich alsbald nach der Heimatsſtadt, und die Aufnahme, die er bei der dortigen Bevölkerung fand, ſchien ſeinem Neffen Azzo gefährlich. Der Signore der lombardiſchen Metropole fürchtete von dem Onkel in Schatten geſtellt zu werden; er ließ ihn am 4. September 1329 nach einem fröhlichen Gaſtmahl im Palaſt durch die Leute ſeiner Leibwache erwürgen, und die Leiche aus einem Fenſter aufs Pflaſter ſchleudern.[3])

Der Verwandtenmord hinderte nicht, daß Azzo Visconti, und mit ihm die Hauptſtadt der Lombardei die feierliche Abſolution der Kirche erhielt, da die Kommune und ihr Signore ſich vom Kaiſer losgeſagt hatten, während dieſer machtlos in der Lombardei weilte. Gleichzeitig ſuchte Piſa durch eine Geſandtſchaft die Verſöhnung mit dem apoſtoliſchen Stuhl, und ſie wurde auf das bereitwilligſte gewährt. Am 16. Januar 1330 verkündete ein aus Avignon entſandter Nuntius die Losſprechung vom Bann in demſelben marmornen Dom, der zuvor Schauplatz der Verfluchungen des Nikolaus und der kaiſerlichen Strafverkündigungen gegen Johann XXII. geweſen war. Die Bürgerſchaft ſchwur der heiligen Kirche ewige Treue und dem Kaiſer Feindſchaft, ſowie gleich ihm jedem andern Herrſcher, der ohne oder gegen des Papſtes Geheiß nach Italien käme.[4]) Der Erzbiſchof Simone Saltarelli, der zur Vorbereitung ſeiner Rückkehr einen Vikar und ſeine Offizialen aus Florenz vorausgeſandt, zum Zeichen kirchlichen Gehorſams aber bis zur Stunde der feierlichen Abſolution die Beobachtung des Interdiktes durchgeſetzt hatte, wurde neben dem Grafen Fazio

Abſolution Mailands und Piſas.

[1]) Vill. X, 140. — Forſch. uſw. II, Reg. 2273 ergibt, daß die Kommune Verſuche machte, die Summe für eigene Rechnung aufzubringen, was wohl mißlang.

[2]) Ratsbeſchluß 1329, 2. Auguſt (110 gegen 46 Stimmen) SAF. — Provv. XXV, f. 57 (Ficker, Römerzug, Nr. 289). — Inſtruktion für Geſandte an den Legaten und Bologna (1329, 1. Juli), ebend. Nr. 283. — Vill. X, 132.

[3]) Vill. X, 132.

[4]) Ebend. 142. — Päpſtl. Schreiben vom 3. September 1329 an Anzianen und Volk von Piſa, Raynaldi, Ann. Eccles. V, 417. — Riezler, Vatik. Akten, Nr. 1267. — Löher, Vatik. Urkunden, Archivaliſche Zeitſchr. VI, 232. — Ebendort, p. 333 Abſolution für Piſtoia 1329, 30. Oktober. — Päpſtl. Geleitsbrief für die piſaner Geſandten 1329, 21. Juli, SAP. — Atti pubblici. — Geleitsbrief Roberts vom 15. September, Ficker, Römerzug, Nr. 293. — Päpſtl. Schreiben an Piſa 1329, 15. September. SAP. — Instrumentarium saec. XIV, Arch. del Com. 29, f. 49 ss. — Arch. Vatican. Miscell., inſeriert in Urk. über die Verſammlung des mains et generale consilium im Dom 1330, 16. Januar. — Eubel, Bullar. Franciscan. 467 n. 3. — Abſolution der Nonnen von Sant' Agoſtino in Piſa, die Nikolaus angehangen hatten, durch Fra Guglielmo Dulcini als päpſtl. Nuntius 1330, 24. März. SAP. — S. Paolo all' Orto.

Novello zum mächtigsten Manne der Stadt; der frühere Administrator des Erzbistums, Gherardo Bischof von Aleria entwich an der Spitze der überzeugten Ghibellinen und kämpfte als Führer dieser Fuorusciti im Gebiet von Sarzana gegen die Vaterstadt.[1])

Der Ausgang des Gegenpapstes.

Was Johann veranlaßte, der reuigen Bürgerschaft von Pisa ohne jedes Zögern den Schoß kirchlichen Mitleides zu öffnen, was ihn bewogen hatte, auf Florenz im Sinne schleunigen Friedensschlusses zu wirken, war vor allem der Wunsch, den Gegenpapst in seine Gewalt zu bringen. Bald nach dem Fortgange des Kaisers hatte Nikolaus den Reichsvikar angefleht, ihn unter sicherem Geleite zu Ludwig nach der Lombardei zu senden, doch dieser hatte die Erfüllung der Bitte abgelehnt, sei es, daß es ihm an Mannschaft fehlte, sei es, daß er wußte, der Kaiser wünsche die lästige Gegenwart des von ihm zu ephemerer Würde erhobenen Minoriten nicht. Als Tarlatino vertrieben war, sah der ohnmächtige, für sein Leben zitternde Pietro von Corvara keine andere Rettung mehr als die, sich dem neuen Herrn der Stadt, dem Grafen Fazio Novello von Donoratico, auf Gnade oder Ungnade auszuliefern. Dieser ließ ihn nebst dem einzigen der noch bei ihm ausharrenden Gegenkardinäle, einem Minoriten Fra Paolo, insgeheim nach seinem etwa 60 Kilometer von der Stadt einsam entlegenen Maremma-Kastell Bolgheri bringen, und hier hielt er ihn drei Monate lang verborgen. Als der Zufall eines uns nicht näher bekannten Kriegszuges eine florentiner Ritterschar in jene Gegend führte, glaubten der Gegenpapst und Fazio, man habe in Florenz das Versteck des zitternden Mönches aufgespürt, und der Kapitan führte den Pietro in tiefem Geheimnis wieder nach Pisa in seinen dortigen Palast, wo der Bedauernswerte während zehn weiterer Monate eine Zuflucht fand. Vergebens ergingen die Briefe Johanns an Simone Saltarelli, an Francesco von Florenz und den inzwischen zum Bischof Luccas ernannten päpstlichen Nuntius, Guglielmo Dulcini, sie möchten den Verschwundenen aufspüren, seine unbekannten Schützer, die Mitwisser des Geheimnisses ermitteln, und sie durch Exkommunikation zur Auslieferung des Minoriten zwingen; es geschah das Seltsame, daß ein Mann, der noch den Titel eines Papstes führte, in der Einsamkeit einer Maremmenburg und in abgelegenen Gemächern mitten in der volkreichen Stadt während Jahr und Tag den schärfsten geistlichen Späheraugen unauffindbar bleiben konnte. Endlich drang dennoch eine Kunde durch, aber Fazio Novello gedachte seinen Schützling weder ohne Sicherheit für dessen Leben, noch ohne eigenen Vorteil preiszugeben. Er schaffte ihn nach einem ebenfalls verborgenen Aufenthalt im Lucchesischen, und von dort wandte sich der Franziskaner selbst an den Papst, mit dem schriftlichen Bekenntnis, er fühle sich jeder Strafe verfallen, in Ehrfurcht und Gnade heischend sinke er Johann zu Füßen. Der Graf stellte die Bedingung, es dürfe dem Pietro kein Leides geschehen, Johann müsse sich vor der Auslieferung verpflichten, ihn nicht anderweiter kirchlicher Jurisdiktion, sondern lediglich seiner persönlichen Verfügung

[1]) Vill. X. 197. — Päpstl. Schreiben 1330, 14. März, Eubel. Bullar. Franciscan., p. 463.

zu unterstellen, auch habe er ihm nach erfolgter Absolution ein Jahresgehalt von 3000 Goldfloren anzuweisen. Auf diese Bedingungen hin erfolgte denn die Einigung mit den päpstlichen Bevollmächtigten Guglielmo Dulcini und Simone Saltarelli; Pietro wurde am 4. August 1330 in Porto Pisano, von pisaner Gesandten geleitet, von Bewaffneten bewacht, auf eine Galeere gebracht, die ihn nach Marseille führte. Bei seiner Reise von der französischen Hafenstadt nach Avignon wurde er gezwungen, an den Orten, durch die ihn sein Kreuzesweg führte, laut vor allem Volk seine Schuld zu bekennen, dann mußte er am 25. August im öffentlichen Konsistorium vor Papst und Kardinälen auf den Knien liegend, einen Strick um den Hals geschlungen zum Zeichen, daß er todeswürdige Verbrechen begangen, die Beichte seiner Sünden gegen die siegende Kirche wiederholen, dem Kaiser als einem Ketzer abschwören, die eigenen Häresien widerrufen und die Lehre von der Armut Christi für strafbar erklären. Der Tag dieses Triumphes ist der lichteste in der unerfreulichen Geschichte Johanns XXII., denn der Hierarch hielt sein Wort, und war klug genug, jede Regung der Rachlust gegen den Ohnmächtigen niederzukämpfen; er hob den am Boden Liegenden mit eigenen Händen auf, Tränen kamen ihm in die Augen, nur wußte man nicht, ob er vor Mitleid oder aus innerem Jubel über seinen Sieg weine, er küßte den Unterlegenen und erklärte ihm seine Verzeihung. Im päpstlichen Palast wurde dem Gedemütigten ein sicheres Gemach angewiesen, man hielt ihn, nach dem Ausdruck eines zeitgenössischen Berichterstatters, wie einen päpstlichen Hausgenossen, aber man bewachte ihn wie einen Feind; sein Tisch wurde aus der Küche des Papstes versorgt, und es fehlte ihm nicht an Büchern zum Studium, doch war ihm nicht gestattet, mit irgendjemandem zu sprechen. So lebte er etwas über drei Jahre, dann ging er, ein Schatten, zu den Schatten und wurde bei den Minoriten von Avignon in die Gruft gesenkt.

Johann, aufs höchste über die Auslieferung des Pietro erfreut, ließ in Pisa zwanzig Bürger zu päpstlichen Rittern schlagen und sandte ihnen reiche Geschenke; dem Grafen Fazio überwies er zum Zeichen der Erkenntlichkeit die Rechte des pisaner Erzbistums auf das vielumkämpfte, zuletzt von Siena eroberte Kastell Montemassi und die der römischen Kirche auf die ursprünglich im Besitz der Aldobrandescagrafen befindliche Burg Pereta, südöstlich von Grosseto. Die Florentiner und die sonstigen unentwegten Guelfen und Kirchengetreuen waren nicht wenig empfindlich über diese Auszeichnungen neubekehrter Ghibellinen, und man fand es arg, daß ein Papst in solcher Art den Verrat belohne.[1]) Doch gab

[1]) Hauptquelle: Joh. canon. S. Victoris Paris., Murat. Ss. III, col. 192 ss. — Vill. X, 160. — Päpstl. Schreiben an den Erzbischof v. Pisa, die Bischöfe v. Florenz und Lucca 1330, 1. März u. 26. Juni. Riezler, Vatik. Akten, Nr. 1279a—c, 1334. Päpstl. Schreiben vom 13. Juli 1330, ebend. 1344—1357 a. – 1330, 10. Mai, Schreiben an den Grafen Fazio, Eubel, Bullar. Franciscan., p. 467 und die Korrespondenz mit Fazio und Pietro von Corvara, besser als bei Riezler, Eubel, 470 n. 4 u. 472. — Betr. Einganges des Schreibens Pietros beim Papst, Bericht von der Kurie an den König v. Aragon, Acta Arag. 449. Bulle betr. Stellung des „dilectus filius

sich in solchem Tadel mehr gekränkte Eigenliebe als sittliches Feingefühl kund, denn der Graf Fazio hatte den wehrlosen Mönch durch sein Abkommen mit dem Oberhaupt der Kirche immerhin vor dem Tode oder vor ewigem Kerker errettet.[1])

Eine allgemeine Kampfesmüdigkeit, eine Sehnsucht nach Überbrückung der Gegensätze bildete das Merkmal dieser Zeit, auch die Kontraste zwischen Guelfentum und Ghibellinismus schwächten sich einigermaßen ab, da viele Ghibellinenführer den Anschluß an das siegreiche Papsttum suchten. Das Schisma war beseitigt; selbst in Arezzo, der einzigen toskanischen Kommune, die sich noch zu wirklich ghibellinischer Gesinnung bekannte, wurde der vom Kaiser oder von Nikolaus erhobene Bischof Mansueto vertrieben, und die Stadt sowie die Arezzo beherrschenden Tarlati traten ebenfalls mit dem Papst in Verhandlungen. Als im November 1331 die Nachricht der Absolution eintraf, feierte die Bürgerschaft sie mit Lanzenstechen, Festbeleuchtung und von allen Türmen zum Himmel flammenden Freudenfeuern.[2])

Die Erleichterung der Gemüter rührte in Wahrheit nicht so sehr aus der Genugtuung über das Ende des kirchlichen Schismas her, wie aus der Überzeugung, daß, was auch die Zukunft bringen möge, für jetzt eine Periode furchtbarer Leiden abgeschlossen sei. Florenz seinerseits hatte im Kampf der Waffen keinen Ruhm erworben; solange Castruccio lebte und in der Nähe war, hatten die Bürger hinter ihren Mauern gebangt, doch das Schicksal hatte sie befreit und die Reichsmacht hatte ihre Schwäche offenbart; es hatte sich gezeigt, daß sie weder ihre alten Rechtstitel mystischen Ursprunges, noch ihre neuen auf staatsrechtliche Deduktionen und den Zuruf des römischen Volkes begründeten zu tatsächlicher Geltung zu bringen vermöge, daß sie außerstande sei, Italien zu beherrschen. Wieder war anfänglichen Erfolgen der jäheste Rückschlag gefolgt, Ludwig war unbesiegt, aber gleichwohl als ein Unterlegener von seinem leichtfertig begonnenen, ruhmlos, ohne Ergebnis beendeten Zuge heimgekehrt, und Florenz hatte, freilich weder durch Tapferkeit noch durch hervorragende Staatskunst, sondern nur durch zähe Ausdauer und Geschicklichkeit, einen Hauptanteil an diesem Erfolge errungen. Neben dem fernen Papst und dem König von Neapel stand es als unbestrittene Vormacht des Guelfentums an der Spitze der selbständigen, italienischen Kommunen; es war der ghibellinischen Eroberung, es war trotz fortwährender Unruhen im Innern der Tyrannis entgangen. Sein heroisches Zeitalter war vorüber, aber der bürgerlichen Demokratie harrte eine andere Aufgabe als die: Ruhm im Kampfe der Waffen zu erwerben. Schon hatte ein verstoßener Sohn dieser Stadt der Welt das größte auf dem Boden christlicher Vorstellungen erwachsene Dichtwerk geschenkt, schon war Florenz im Begriff, den Primat der Kunst zu erwerben, schon schmückte es sich mit ragenden Bau-

Petrus de Corbario" unter direkte Jurisdiktion des Papstes 1330, 1. Dezember. Ficker, Römerzug, Nr. 306.

[1]) Vill. X, 142, 160. — Eubel, Bullar. Franciscan., p. 477 n. 5.

[2]) Pasqui, Frate Mansueto, Arch. Stor. It., Serie V, vol. 7, p. 132.

werken, die fernen Jahrhunderten den Ruhm jener Zeit künden, schon regte sich knospend eine Blüte des Geistes, wie sie, seit Athen verödete, die Welt nur einmal wieder entzückt hat. Auf Kämpfe und Wirren jeder Art folgten vergleichsweise friedliche Jahre, eine Periode neuen wirtschaftlichen Gedeihens, und der Wohlstand schafft zwar nicht, aber er ermöglicht die geistige und künstlerische Kultur. Alle Keime der Entwickelung hatten unter Stürmen und Gewittern in dem Boden dieses Volkstumes Wurzel gefaßt; unter fortwährender Erschütterung des Daseins, entstand jene Schärfe der Beobachtung jene Feinfühligkeit, die bei Menschen wie Nationen Vorbedingung großer geistiger und künstlerischer Leistungen bildet. Der Frühzeit der florentiner Kultur soll der folgende Abschnitt der „Geschichte von Florenz" gewidmet sein.

Verzeichnis

der in den Anmerkungen zitierten Druckwerke.

[Die im ersten und zweiten Bande verzeichneten Werke sind nicht wiederholt.*)]

Abhandlungen der Historischen Classe der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften München seit 1833.

Acta Aragonensia s. Bd. II 2, Literaturverzeichnis S. 575, Finke, Acta Aragonensia.

Adae Murimuth Continuatio Chronicarum, ed. Thompson. London 1889.

Albertino Mussato s. Mussato.

Albertinus Mussatus s. Mussato, Albertino.

Albo Dantesco Veronese. Milano 1865.

Alighieri, Dante, De Monarchia s. Dantis De Monarchia (Bd. II, 2, S. 574*).

Alighieri, Dante, Il trattato De vulgari eloquentia, ed. Rajna. Firenze 1896.

Alighieri, Dante, Epistole ed. Torri. Livorno 1842.

Alighieri, Dante Il Convito ed. Giuliani. Firenze 1875.

Alighieri, Dante, La Vita Nuova ed. Barbi. Firenze 1907.

Alighieri, Dante, Opere Latine ed. Giuliani. Firenze 1878.

Alighieri, Dante, Opere minori ed. Fraticelli. Firenze 1861.

Altmann, Der Römerzug Ludwigs des Bayern. Berlin 1886.

Alvari Pelagii. De planctu Ecclesiae s. Pelagii Alvari.

Ammirato, Delle famiglie nobili Napoletane. Fiorenza 1580.

D'Ancona e Bacci, Manuale della Letteratura Italiana. Firenze 1903.

Angelucci, Documenti inediti per la Storia delle armi da fuoco Italiane. Torino 1869.

Anonimo Fiorentino s. Commento.

Antonini (Divi) Chronica. Lugduni 1586.

Aquasparta, Matthaeus s. Matthaei ab Aquasparta.

Archivalische Zeitschrift; Stuttgart, später München, seit 1876.

Archivio Storico per le Provincie Parmensi. Parma seit 1894.

Archivio Veneto Venedig seit 1871 (bis 1890). Seit 1891 „Nuovo Archivio Veneto".

Archivum Franciscanum. Ad Claras Aquas (Quaracchi bei Florenz), seit 1908.

Atti dell' Accademia Lucchese. Lucca seit 1821.

Atti e Memorie delle R. Deputazioni di Storia Patria per le Provincie dell' Emilia. Modena seit 1877.

*) Ausgenommen inzwischen erschienene Neuauflagen.

Atti e Memorie della R. Deputazioni di Storia Patria per le Provincie Modenesi e Parmensi. Parma seit 1863.
Atti della Societa Colombaria di Firenze 1890—1900. Firenze 1907.
Atti e Memorie dell' Accademia di Verona, Ser. IV, vol. VIII. Verona 1908.

Baillet, Historire des démeslez de Pape Boniface VIII. avec Philippe le Bel. Paris 1718.
Baldinucci, Notizie de' Professori del Disegno. Torino 1768.
Baluze Vitae paparum Avinionensium. Paris 1693.
Bandi Lucchesi s. Bongi.
Bandini, Vita del Cardinale Niccolò di Prato in Magazzino Toscano d'instruzione III. Livorno 1756.
Baronti, Montevettolino e il suo territorio. Pescia 1895.
Barthelemy, Inventaire des chartes de la maison de Baux. Marseille 1882.
Barthold, Der Römerzug König Heinrichs von Luxelburg. Königsberg 1830.
Battistella, I Toscani in Friuli. Bologna 1898.
Beccaria, I Biografi di Maestro Cecco d'Ascoli e le Fonti per la sua Storia e per la sua Leggenda. Estratto dalle Memorie della R. Accademia di Torino, Ser. II tomo 58 Torino 1908.
Beda, Ubertino da Carrara, Signore di Padova. Città di Castello 1906.
Beilage zum Osterprogramm 1909 des kgl. katholischen Gymnasiums zu Leobschütz.
Bellio, Le cognizioni geografiche di Giovanni Villani. Roma 1903.
Besta, La Sardegna medioevale. Palermo 1908.
Bianchini, Notizie istoriche intorno alla sacratissima Cintola di Maria Vergine, che si conserva nella città di Prato. Firenze 1722.
Bindi e Fanfani s. Cino da Pistoia.
Boccaccio, De casibus illustrium virorum. Bernae 1539.
Boccaccio, De claris mulieribus. Bernae 1539.
Boccaccio, Genealogia Deorum. Venetiis 1511.
Boccaccio, Il Decamerone. Firenze 1886.
Boccaccio, Il Trattatello in laude di Dante, ed. Gigli, Livorno 1908.
Boccaccio s. auch Pseudo-Boccaccio.
Boehmer, Fontes Rerum Germanicarum. Stuttgart 1843.
Boehmer, Regesten Kaiser Ludwig des Bayern. Frankfurt a. M. 1839.
Boffito, Il „De eccentricis et epicyclis" di Cecco d'Ascoli nuovamente scoperto ed illustrato. Firenze 1905.
Boffito, Perchè fu condannato al fuoco l'astrologo Cecco d'Ascoli? Roma 1909.
Boffito s. auch Oxilia e Boffito.
Bonaini, Acta Henrici VII Romanorum Imperatoris et Monumenta quaedam alia suorum temporum historiam illustrantia. Florentiae 1877.
Bongi, Bandi Lucchesi del secolo decimoquarto (Collezione di opere inedite e rare) Bologna 1863.
Botrontinensis episcopi Relatio s. Nicolai episcopi Botrontinensis Relatio Bd. II, 2, S. 581.
Boutaric, Actes du Parlement de Paris. Paris 1863.
Boutaric, Notices et extraits de documents inédits relatifs à l'histoire de France sous Philippe le Bel in Notices et extraits des Manuscrits de la Bibliothèque Imperiale. Tome XX, 2ème partie. Paris 1862.

Branchi, Storia della Lunigiana feudale. Pistoia 1897.
Brolo (Duca di), Albero genealogico dei Lancia di Brolo. Palermo 1879.
Buchon, Collection des Chroniques nationales Françaises écrites en langue vulgaire du treizième au seizième siècle. Paris 1824.
Bullettino Senese di Storia Patria. Siena seit 1894 (vgl. Bd. I, S. 832).
Burdach, Bericht über Forschungen zum Ursprung der neuhochdeutschen Schriftsprache und des deutschen Humanismus. Sonderabzug aus den Abhandlungen der Kgl. Preußischen Akademie der Wissenschaften (1903) Berlin 1903.

Caggese s. Statuti della Repubblica Fiorentina.
Calendar of close Rolls, Edward II 1307—13. London 1892.
Calendar of patent rolls preserved in the Public Record Office. Edward II, 1307—1313. London 1892.
Du Cange, Histoire de l'Empire de Constantinople sous les empereurs français. Paris 1657.
Capasso, Inventario dei Registri Angioini. Napoli 1894.
Carducci, Cantilene e Ballate, Strambotti e Madrigali nei secoli XIII e XIV. Pisa 1871.
Carocci, I Dintorni di Firenze. Firenze 1906.
Carocci, Il Comune di San Casciano in Val di Pesa. Firenze 1892.
Castelli, Cecco d'Ascoli e Dante. Roma 1903.
Castelli, La vita e le opere di Cecco d'Ascoli. Bologna 1892.
Casale (de) Ubertino s. Ubertini de Casale Arbor vitae crucifixae.
Cecco d'Ascoli, L'Acerba. Venezia 1532.
Cermenate, de Johannis, notarii Mediolanensis Historia, ed. Ferrai (Fonti per la Storia d'Italia) Roma 1889.
Chiose sopra Dante ed. Lord Vernon. Firenze 1846. (Pseudo-Boccaccio.)
Chronica Divi Antonini s. Antonini (Divi) Chronica.
Chronik des Mönchs von Fürstenfeld s. Quellen zur Geschichte Ludwigs des Bayern.
Chronique Latine de Guillaume de Nangis 1113—1300 avec les continuations, ed. Géraud. Paris 1843.
Chronik, Beiträge zur Geschichte Ludwig des Bayers und seiner Zeit. Gotha 1887.
Ciaccheri (Fra Matteo) s. Cronachetta di S. Gemignano.
Ciampi, Notizie inedite della Sagrestia Pistoiese de' belli arredi. Firenze 1810.
Cino da Pistoia, Le Rime, ed. Bindi e Fanfani. Pistoia 1878.
Cioni, La Valdelsa. Firenze 1911.
Cipolla, Documenti per la storia delle relazioni diplomatiche fra Verona e Mantova nel secolo XIII. Milano 1901.
Cipolla, Storia delle Signorie Italiane da 1313 a 1530. Milano (1881).
Clementis V. Regestum s. Regestum Clementis V.. Bd. II, 2, S. 782.
Codice Diplomatico Dantesco ed. Biagi e Passerini. Firenze (seit 1895 in Teilveröffentlichungen).
Codex Balduini s. Die Romfahrt Kaiser Heinrichs VII.
Colonna, Egidio, De ecclesiastica potestate s. Oxilia e Boffito.
Commento alla Divina Commedia d'Anonimo Fiorentino ed. Fanfani. Bologna 1866.
Il Commento più antico dell' Inferno di Dante (Graziolo de' Bambaglioli) ed. Fiamazzo. Udine 1892.

Cronichette antiche di varj scrittori del buon secolo della lingua Toscana (ed. Manni). Firenze 1733.
Cronache Orvietane ſ. Ephemerides Urbevetanae.
Cronachetta di S. Gimignano di Fra Matteo Ciaccheri, Fiorentino (Scelta di curiosità letterarie, dispensa 60) Bologna 1865.
Cronica Marciana-Magliabechiana i. unter „Abkürzungen" und im Literaturverzeichnis Bd. II, 2, S. 577 unter Hartwig, Eine Florentiner Chronik zur Zeit Dantes.

Dante ſ. Alighieri.
Davidſohn, Geſchichte von Florenz Bd. II, 1, Berlin 1908.
Davidſohn, Geſchichte von Florenz Bd. II, 2, Berlin 1908.
Davidſohn, Forſchungen zur Geſchichte von Florenz. Vierter Teil, 13. u. 14. Jahrhundert. Berlin 1908.
Debenedetti, Pergamene Orlandini, Estratto dagli „Archivi della Storia d'Italia". Vol. V ohne Jahreszahl.
Defensor Pacis ſ. Marsilii Patavini Defensor Pacis.
Del Lungo, Dante ne' tempi di Dante Bologna 1888.
Denifle, Die Univerſitäten des Mittelalters bis 1400. Berlin 1885.
Documents Financiers ſ. Recueil.
Dubois, De recuperatione Terre sancte. Ed. Langlois. Paris 1891.
Duca di Brolo ſ. Brolo (Duca di).
Du Cange ſ. unter Cange.

Ebhardt, Die Burgen Italiens. Berlin 1909.
Eitel, Der Kirchenſtaat unter Clemens V. Berlin u. Leipzig 1907.
Elogj degli uomini illustri Toscani. Livorno 1771.
Emiliani-Giudici, Storia della Letteratura Italiana. Firenze 1855.
Ephemerides Urbevetanae ed. Fumi. Città di Castello 1903 (Neue Muratori-Ausgabe tomo XV, parte 5).
Epistole di Dante Alighieri ſ. Alighieri, Dante.
Eubel, Bullarium Franciscanum. Romae 1898.

Faytinelli, Ser Pietro de', detto Mugnone, Rime, ed. Del Prete (Scelta di curiosità letterarie dispensa 139) Bologna 1874.
Fazio degli Uberti ſ. Uberti, Fazio degli, Bd. II, 2, S. 586.
Felten, Forſchungen zur Geſchichte Ludwigs des Bayern. Beilage zum Jahresbericht des Gymnaſiums zu Neuß. Neuß 1900.
Ficker, Urkunden zur Geſchichte des Römerzuges Kaiſer Ludwig des Bayern und der Italieniſchen Verhältniſſe ſeiner Zeit. Innsbruck 1865.
Filangieri, Indice degli artefici delle arti maggiori e minori, che operarono tra noi. Napoli 1891.
Finke, Papſttum und Untergang des Templerordens. Münſter i. Weſtf. 1907.
(Fineschi.) Supplemento alla vita del cardinale Niccolò da Prato. Lucca 1758.
Fiſcher, Ludwig der Bayer in den Jahren 1314–38. Nordhauſen 1882. Gotting. Diſſertat.
Foerſter ſ. Scriptores physiognomici.
Fracassetti ſ. Petrarca, Lettere.
Frammento di una Cronachetta Senese d'Anonimo del Secolo XIV, ed. Mengozzi e Lisini. Siena 1893.

Fraschetti, Luigi di Savoia, Senatore di Roma. Roma 1902.
Friedensburg, Das Leben Heinrichs des Siebenten s. Das Leben Heinrichs des Siebenten.
Fumi, Il palazzo Soliani o de' Papi in Orvieto. Roma 1896.
Funck-Brentano, Philippe le Bel en Flandre. Paris 1896.
Funke, Papst Benedikt XI. Münster i. W. 1891.

Gaudenzi, I suoni, le forme e le parole del dialetto di Bologna. Bologna 1889.
Gerbaix de Sonnaz, Amé de Savoie et les Savoiards à l'expédition de l'empereur Henri VII. de Luxembourg à Rome 1308—13. Thonon-les-Bains 1903.
Gesta Baldewini de Luczenburch Trevirensis archiepiscopi in Gesta Trevirorum ed. Wyttenbach et Mueller II, p. 179 ss. Augusta Trevirorum 1836.
Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit s. Das Leben Kaiser Heinrich des Siebenten: Quellen zur Gesch. Kaiser Ludwig des Bayern.
Giani, Prato e la sua fortezza. Prato 1908.
„Giotto". Bollettino Storico, Letterario, Artistico del Mugello. Borgo S. Lorenzo 1902; 1903.
Glafey, Anecdotorum Collectio. Dresdae et Lipsiae 1734.
Goetz, König Robert von Neapel. Seine Persönlichkeit und sein Verhältnis zum Humanismus. Tübingen 1910.
Goller, Die Einnahme der apostolischen Kammer unter Johann XXII. Paderborn 1910.
Görresgesellschaft, Historisches Jahrbuch der, s. Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft Bd. II, 2, S. 577.
Göttingische Gelehrte Anzeigen. Göttingen seit 1753.
Gorreta, La lotta fra il Comune Bolognese e la Signoria Estense. Bologna 1906.
Gottardi, Memorie Storiche di S. Rainaldo Concoreggio arcivescovo di Ravenna. Verona 1790.
Grabmann, Die philosophische und theologische Erkenntnislehre des Kardinals Matthäus von Aquasparta. Wien 1906 (Theologische Studien der Leogesellschaft, Heft 14).
Grandjean s. Bd. II, 2, S. 582 unter Le Registre de Benoit XI.
Graesse-Benedict, Orbis latinus. Berlin 1909.

Hartwig, Eine Chronik von Florenz zu den Jahren MCCC—MCCCXIII s. unter „Abkürzungen" und im Literaturverzeichnis Bd. II, 2, S. 577 unter Hartwig, Eine Florentiner Chronik zur Zeit Dantes.
Heinrich des Siebenten, Das Leben, s. Das Leben Heinrichs des Siebenten.
Heinrich der Taube, Kaiser- und Papstgeschichte (früher Heinrich v. Rebdorf genannt) Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, 14. Jahrhundert, 7. Bd. Leipzig ohne Jahreszahl.
Henneberg, Die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich 1298 bis 1308. Straßburg 1891.
B. Hertling, Wissenschaftliche Richtungen und philosophische Probleme im dreizehnten Jahrhundert. Festrede in der Kgl. Akademie der Wissenschaften. München 1910.
Himmelstein, Eine angebliche und eine wirkliche Chronik von Orvieto. Straßb. Dissertation. Straßburg 1882.
Historische Zeitschrift (seit 1859); jetzt herausgegeben v. Meinecke (vgl. Literaturverzeichnis Bd. I, S. 835).

Histoire Littéraire de la France. Vol. XXVII. Paris 1877.
Historia Johannis de Cermenate ſ. Cermenate.
Historiae Patriae Monumenta (Leges Genuenses) Vol. XVIII. Turin 1901.
Historiens de la France ſ. Recueil.
Histoire de l'Empire de Constantinople ſ. Du Cange.
Höfler, Urkundliche Beiträge zur Geſchichte Kaiſer Ludwigs IV. und anderer bayeriſcher Fürſten in „Oberbayeriſches Archiv für Vaterländiſche Geſchichte". München 1839.
Holtzmann, Wilhelm von Nogaret, Rat und Großſiegelbewahrer Philipps des Schönen von Frankreich. Freiburg i. B. 1898.
Huyskens, Kardinal Napoleon Orſini. Marburg 1902.

Irmer, Die Romfahrt Kaiſer Heinrichs VII. im Bilderzyklus des Codex Balduini Trevirenſis ſ. Die Romfahrt uſw.
Istorie Pisane di Rafaele Roncioni e Cronache varie Pisane ed. Bonaini. Vol. VI des Archivio Storico Italiano, parte 1 e 2) Fir. 1844; 1845.

Jacobs, Das Aufkommen der Feuerwaffen am Niederrhein bis zum Jahre 1400. Bonn 1910.
Jähns, Entwicklungsgeſchichte der alten Trutzwaffen. Berlin 1899.
Jahrbuch für Lothringiſche Geſchichte und Altertumskunde ſ. Les voeux de l'Épervier.
Jahrbuch, Hiſtoriſches, der Görresgeſellſchaft ſ. Bd. II, 2, S. 577.
Jahrbücher (Neue) für das klaſſiſche Altertum ſ. Neue Jahrbücher für das klaſſiſche Altertum.
Janus. Archives internationales pour l'Histoire de la Médecine VI. Harlem 1901.
Jean XXII, Lettres communes ſ. Mollat.
Johannis Vitodurani Chronicon ed. Wyss. Zürich 1856.
Johann, Abt von Victring, Das Buch gewiſſer Geſchichten; in Geſchichtsſchreiber der deutſchen Vorzeit, 14. Jahrhundert, Bd. VIII. Leipzig ohne Jahreszahl.
Johannis Abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, ed. Schneider. Hannover 1909.
Johannes de Cermenate ſ. Cermenate.
Journal des Savants: Nouvelle Serie. Année 2e. Paris 1904.

Kantorowicz, Dante der Teilnahme am Morde ſchuldig? Sonderabdruck aus Archiv für Strafrecht, Bd. 54.
Kern, Acta Imperii, Angliae et Franciae (1267—1313). Tübingen 1911.
Köhler, Entwickelung des Kriegsweſens und der Kriegführung von Mitte des 11. Jahrhunderts bis zu den Huſſitenkriegen. Breslau 1887.
König, Die päpſtliche Kammer unter Clemens V. und Johann XXII. Wien 1894.

Lamenti Storici dei secoli XIV, XV e XVI ed. Medin e Frati. Bologna 1887.
Langlois, Histoire de France 1226—1328. Vol. III von Lavisse, Histoire de France depuis les origines jusqu'à la Révolution. Paris 1901.
Langlois ſ. auch Recueil.
La Sorsa, L'Arte dei Medici Speziali e Merciai a Firenze e negli Comuni Italiani. Molfetta 1907.
Latera, Ad Bullarium Franciscanum Supplementum. Romae 1780

Lavisse ſ. Langlois.
„Leben, Das, Kaiſer Heinrich des Siebenten (Albertinus Muſſatus, Cortuſii, Ferreto, Joh. de Cermenate; Leben Balduins ꝛc., überſetzt von Friedensburg) in Geſchichtsſchreiber der deutſchen Vorzeit. Vierzehntes Jahrhundert, 1. Bd. Leipzig ohne Jahreszahl.
„Leben, Das, des Erzbiſchofs Balduin von Trier" überſetzt von Friedensburg in „Das Leben Heinrichs des Siebenten". Siehe ferner Gesta Baldewini de Luczenburch.
Levi, Bonifazio VIII. e le sue relazioni col Comune di Firenze. Roma 1882.
Liber Censuum di Pistoia ſ. Santoli.
Libri, Histoire des sciences mathématiques. Tome IV. Paris 1841.
Libri commemoriali della Repubblica di Venezia ed. Predelli in Monumenti Storici pubblicati dalla Deputaz. Veneta di Storia Patria. Venezia 1876.
Limborch, Historia inquisitionis. Amstelodami 1692.
Lucarelli, Memorie di Gubbio. Città di Castello 1888.
Luenig, Codex diplomaticus Italiae. Francofurti 1725—1735.
Lungo (Del) ſ. Del Lungo.

Machiavelli, Opere complete. Firenze 1843.
Magherini-Graziani, Storia di Città di Castello. Città di Castello 1890.
Magazzino Toscano d'instruzione ſ. Bandini.
Mandonnet, Siger de Brabant et l'Averroisme Latin au XIIIième siècle. Fribourg (Suisse) 1899.
Manucci. Le azioni di Castruccio Castracani degli Antelminelli. 3a edizione. Lucca 1843.
Manni, Istoria del Decamerone di Giov. Boccaccio. Firenze 1742.
Manni, Le Veglie piacevoli. Firenze 1783.
Marzi, La Cancelleria della Repubblica Fiorentina. Rocca S. Casciano 1910.
Marsilii Patavini Defensor Pacis (ohne Ort) 1522.
Mas-Latrie, Traités de Paix e de Commerce concernants les rélations des Chrétiens avec les Arabes de l'Afrique septentrional. Paris 1866.
Mathias v. Neuenburg, Chronik, überſetzt v. Grandaur. Geſchichtsſchreiber d. deutſchen Vorzeit. Vierzehntes Jahrhundert, 6. Bd. Leipzig ohne Jahreszahl (1892).
Mathias von Neuenburg, Leben Bertholds von Buchegk, Biſchofs von Straßburg in Mathias v. Neuenburg, Chronik S. 240 ff.
Matthaei ab Aquasparta O. F. M. S. R. E. Cardinalis Quaestiones disputatae selectae. Tom. I, Quaestiones de fide et de cognitione. Ad Claras Aquas (Quaracchi bei Florenz) 1903.
Mazzatinti, Gli archivi della Storia d'Italia. Rocca S. Casciano 1897—1906.
Mazzarosa, Storia di Lucca. Lucca 1833.
Mélanges d'Archéologie et d'Histoire. Paris ſeit 1881.
Medin e Frati ſ. Lamenti Storici.
Mémoires de l'Academie Royale de Belgique. Bruxelles.
Memorie dell' Accademia di Torino XLII (Scienze morali, storiche ecc.) tomo XLII Torino 1892.
Memorie Istoriche di più Uomini Illustri Pisani. Pisa 1790.
Memorie del Beato Enrico ed. Degli Azzoni Avogari. Venezia 1760.
Mignon ſ. Recueil.

Minieri-Riccio, Studii storici fatti sopra 84 registri Angioini. Napoli 1876.
Mollat, Jean XXII. Lettres communes. Paris 1904.
Montaigne, Journal du voyage en Italie 1580 et 1581, edit par D'Ancona. Città di Castello 1889.
Monumenta Germaniae Historica. Legum Sectio IV. Constitutiones IV, ed. Schwalm. Hannoverae et Lipsiae 1906.
Morrona, Pisa illustrata nelle arti del disegno. Livorno 1812.
Morpurgo, Un affresco perduto di Giotto. Firenze 1897 (Per nozze Supino-Finzi).
Murimuth Adam s. Adae Murimuth Continuatio Chronicarum.
Mussati, Albertini, Opera. Venetiis 1636.
Mussato, Albertino, Sette libri inediti del „De Gestis Italicorum post Henricum VII.", prima edizione diplomatica a cura di L. Padrin. Venezia 1903.
Mussatus, Albertinus s. Das Leben Kaiser Heinrich des Siebenten: Quellen zur Geschichte Kaiser Ludwig des Bayern.
Mühling, Die Geschichte der Doppelwahl des Jahres 1314. München 1882.
Müller, Der Kampf Ludwig des Bayern mit der römischen Kurie. Tübingen 1879.

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur. Leipzig seit 1898.
Nicolai episcopi Botrontinensis Relatio s. Bd. II, 2, S. 581.
Niemeier, Untersuchungen über die Beziehungen Albrechts I. zu Bonifaz VIII. Berlin 1900.
Notizie sicure della morte ecc. di San Francesco s. (Papini).

Oberbayerisches Archiv für Vaterländische Geschichte s. Höfler, Urkundliche Beiträge zur Geschichte Kaiser Ludwigs IV.
Orvietaner Chroniken s. Ephemerides Urbevetanae.
Orioli, Documenti Bolognesi sulla Fazione dei Bianchi. Bologna 1896.
Oxilia e Boffito, Un trattato inedito di Egidio Colonna. Firenze 1908.

Padrin s. Mussato, Albertino.
(Padrin) Il Principato di Giacomo di Carrara, Padova 1891.
Paoletti, Cecco d'Ascoli. Bologna 1905.
Papa, L'ambasceria bolognese del 1301 inviata a richiesta dei Fiorentini al Pontefice Bonifazio VIII. (Per Nozze) Firenze 1900.
(Papini) Notizie sicure della morte, sepoltura, canonizzazione e traslazione di San Francesco d'Assisi. Firenze 1822.
Pelagii Alvari De planctu Ecclesiae. Venetiis 1560.
Petrini, Memorie Prenestine. Roma 1795.
Petrarca, Lettere senili volgarizzate da Fracassetti. Firenze 1869.
Petrarca, Lettere, volgarizzate da Fracassetti. Firenze 1863.
Petrarca, Rerum Senilium Epistolae in Petrarchae Opera (s. diese) Vol. II, p. 735 ss.
Petrarchae De viris illustribus. Basileae 1563.
Petrarchae, Opera. Basileae 1581.
Pollacci Nuccio, Gli atti della città di Palermo. Palermo 1892.

Böhmann, Der Römerzug Kaiser Heinrichs VII. Nürnberg 1875.
Fabroni, Storia del pubblico Studio e delle Società scientifiche e letterarie di Firenze. Firenze 1810.
Frowe, Die Finanzverwaltung am Hofe Heinrichs VII. (Ohne Verlagsort u. Jahr). Berliner Dissertation (1888).
Predelli ſ. Libri commemoriali.
Pseudo-Boccaccio ſ. Chiose sopra Dante ed. Lord Vernon.
Puccinotti, Storia della Medicina. Livorno 1850.

Quellen zur Geſchichte Kaiſer Ludwigs des Bayern. — Geſchichtsſchreiber der deutſchen Vorzeit. Vierzehntes Jahrhundert, 3. und 4. Band. Überſetzt von Friedensburg. Leipzig ohne Jahreszahl.

Raynaldi, Annales Ecclesiastici. Lucae 1745—56.
Recueil des Historiens de la France. Documents Financiers, Inventaire d'anciens comptes Royaux dressé par Robert Mignon, publié par Langlois. Paris 1899.
Relatio Nicolai episcopi Botrontinensis ſ. Nicolai episcopi Botrontinensis Relatio Bd. II, 2, S. 581.
Renan, Averroès et l'Averroisme. Paris 1861.
Revue des Questions Historiques. Vol. XI. Paris 1872.
Ricordi Storici ſ. unter Rinuccini, Bd. II, 2, S. 583.
Ricotti, Storia delle Compagnie di Ventura in Italia. Torino 1893.
Riezler, Vatikaniſche Akten zur deutſchen Geſchichte in der Zeit Kaiſer Ludwigs des Bayern Innsbruck 1891.
Riezler, Die literariſchen Widerſacher der Päpſte in der Zeit Ludwigs des Bayers. Leipzig 1879.
Romfahrt, Die, Kaiſer Heinrichs VII. im Bildercyclus des Codex Balduini Trevirenſis, mit Text von Irmer. Berlin 1881.
Rousset, Supplement au Corps Universel Diplomatique du Droit des Gens de Du Mont. Amsterdam 1739.
Rubeus, Bonifacius VIII. e Familia Caietanorum. Romae 1651.

Salvini Catalogo Cronologio de' Canonici della Chiesa Metropolitana Fiorentina. Firenze 1782.
Santoli, Il Liber Censuum del Comune di Pistoia. Pistoia 1906.
Sardo, Cronaca Pisana 962 -1400 in Istorie Pisane. Firenze 1845 (Vol. VI des Archivio Storico Italiano); vgl unter Istorie Pisane.
Savonarola, Le Prediche ed. Baccini. Firenze 1889.
Scartazzini, Enciclopedia Dantesca. Milano 1896.
Scriptores physiognomici Graeci et Latini, recensuit R. Foerster. Lipsiae 1893.
Sforza, Memorie e Documenti per servire alla Storia di Pontremoli. Firenze 1904. und (Bd. II) Lucca 1887.
Scheffer Boichorſt, Aus Dantes Verbannung. Straßburg 1882.
Schunk, Beyträge zur Mainzer Geſchichte, Frankfurt a. M. 1788.
Schäfer, Deutſche Ritter und Edelknechte in Italien während des 14. Jahrhunderts. Zweites Buch. Soldliſten und Urkunden der im päpſtlichen Dienſt ſtehenden deutſchen Reiter. Paderborn 1911.

Schwalm, Die Appellation König Ludwigs des Bayern von 1324 in ursprünglicher Gestalt. Weimar 1906.
Schütte, Vatikanische Aktenstücke zur italienischen Legation des Durant: und Pilifort d. J. 1305—06 s. Beilage zum Osterprogramm 1909 d. kgl. kathol. Gymnasiums zu Leobschütz.
Sorsa s. La Sorsa.
Siragusa, L'ingegno, il sapere e gl'intendimenti di Roberto d'Angiò. Torino-Palermo 1891.
Spangenberg, Cangrande I. della Scala. Berlin 1892.
Stabili, Francesco s. Cecco d'Ascoli.
Statuti della Repubblica Fiorentina editi da Caggese. Vol. I. Statuto del Capitano del Popolo degli anni 1322—25. Firenze 1910.
Statuti della Università a Studio Fiorentino ed. Gherardi (Documenti di Storia Italiana, Vol. VII). Firenze 1881.
Statuto del Capitano del Popolo s. Statuti della Repubblica Fiorentina.
Storie Pistoresi ed. S. A. Barbi Città di Castello 1907 (Neue Muratori-Ausgabe tomo XI, parte 5).
Struve, Rerum Germanicarum Scriptores. Argentorati 1717.
Supino, La Scultura in Pisa. Roma 1896.
Supino, Arte Pisana. Firenze 1904.

Targioni-Tozzetti, Della Moneta de' Fiorentini in Nuova Raccolta delle Monete e Zecche d'Italia tomo I. Bologna 1775.
Tegrimo, Vita Castruccii Antelminelli Lucensis Ducis. Lucae 1742.
Tocco, L'Eresia nel medio evo. Firenze 1884.
Tocco, La quistione della Povertà nel secolo XIV secondo nuovi documenti. Napoli 1910.
Tommasi, Sommario della Storia di Lucca. Firenze 1847.
Tosti, Storia di Bonifazio VIII. Monte Casino 1846.
Trenta, La tomba di Arrigo VII. Imperatore. Pisa 1893.
Tronci, Annali s. Tronci, Memorie istoriche Bd. I, S. 840.
(Troya) Del Veltro allegorico de' Ghibellini. Napoli 1856

Ubertini de Casale Arbor vitae crucifixae. Venetiis 1485.
Uomini illustri Pisani s. Memorie Istoriche di più uomini Illustri Pisani.

Valbonnais, Histoire du Dauphiné. Genève 1722.
Valentinelli, Biblioteca Manuscripta ad S. Marci Venetiarum. Venetiis 1868
Del Veltro allegorico s. (Troya).
Vernon, Lord, s. Chiose sopra Dante.
Venturi, La scultura del Trecento e le sue origini. Milano 1905. (Bd. IV von Storia dell' Arte Italiana.)
Victring, Johann von, s. Johann, Abt von Victring und Johannis Abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum.
Vierteljahrschrift für Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte. Seit 1893.
Vigo, Uguccione della Faggiuola. Livorno 1879.
Villani Filippo, Le Vite d' uomini illustri Fiorentini ed. Gherardi Dragomani. Vgl. Bd. I, S. 840.
Villari, Scritti vari. Bologna 1912.

Viard, Documents Parisiens du règne de Philippe VI. de Valois. Paris 1899.
Volpi, Rime di Trecentisti minori. Firenze 1907.
Vitale, Il Dominio di Parte Guelfa in Bologna (1280—1327). Bologna 1902.
Les voeux de l'Epervier ed. Wolfram u. Bonnardot im Jahrbuch für Lothringische Geschichte und Altertumskunde VI. Metz 1894.
Voigt, Die Wiederbelebung des klassischen Altertums; 3. Auflage. Berlin 1893.
Vossler, Die göttliche Komödie. Entwicklungsgeschichte und Erklärung. Heidelberg 1907.

Waaner, Die Echtheit der drei Kaiserbriefe Dantes im Lichte der Kritik (Münchener Dissertation) Köln ohne Jahreszahl (1907).
Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel. Basel 1907.
Wenck, Philipp der Schöne von Frankreich, seine Persönlichkeit und das Urteil seiner Zeitgenossen. Marburg 1905.
Wenck, Clemens V. und Heinrich VII. Halle 1882.
Wetzer und Welte, Kirchenlexikon. Freiburg 1882—1903.
Winkler, Castruccio Castracani, Herzog von Lucca. Berlin 1897.

Zenatti, Dante e Firenze. Firenze (ohne Jahreszahl).
Zingarelli, Dante. Milano (ohne Jahreszahl).
Zurita s. Çurita Bd. II, 2, S. 574.

Verzeichnis

der in den Anmerkungen häufig benutzten Abkürzungen.

(Betreffs der abgekürzt angeführten Titel von Büchern wird im übrigen auf das vorstehende Verzeichnis verwiesen.)

Acta Arag. = Acta Aragonensia, herausgegeben v. Finke, vgl. Bd. II, 2, S. 575: Finke, Acta Aragonensia.

Albertino Mussato ſ. Mussatus.

Andrea Dei = Andrea Dei, Cronica Sanese, Muratori Scriptores XV, p. 11—128.

Ann. Aret. ed Pasqui = Annali Aretini in Documenti per la Storia della Città di Arezzo nel medio evo, raccolti per cura di Ubaldo Pasqui ſ. Bd. II, 2: Pasqui.

Ann. Parm. maiores = Annales Parmenses maiores M. G. Ss. XIX, 661—790.

Annal. Veronenses de Romano ſ. Antiche Cronache Veronesi (vgl. Bd. II, 2, S. 570).

Arch. di S. Lorenzo = Kapitelarchiv von San Lorenzo in Florenz.

Arch. di S. Maria Nuova = Archiv des Arcispedale di S. Maria Nuova in Florenz.

Arch. Municip. Orvieto = Kommunal-Archiv (oder Archivio Storico) von Orvieto.

„ „ Perugia = Kommunal-Archiv von Perugia.

„ „ Pistoia = „ „ „ Piſtoia.

„ „ Poggibonsi = „ „ „ Poggibonſi.

„ „ Prato = „ „ „ Prato.

„ „ Volterra = „ „ „ Volterra.

Arch. Stor. od. Arch. Stor. Ital. = Archivio Storico Italiano (Zeitſchrift) Florenz ſeit 1842.

Arch. Stor. Orvieto ſ. Arch. Municip. Orvieto.

Arch. Vat. = Archivio segreto Ponteficio, Rom.

Bevere = Bevere, La Signoria di Firenze, tenuta da Carlo figlio di Re Roberto negli anni 1326 e 1327 (documenti Angioini dell' Archivio di Napoli) im Archivio Storico per le Provincie Napoletane, Anni XXXIII—XXXVI (1908—11).

Bibl. der Opera del Duomo = Bibliothek der florentiner Dombauverwaltung.

Bibl. Laur. = Bibliotheca Mediceo-Laurenziana zu Florenz.
„ Marucelliana = „ Marucelliana „ „
„ Naz. = „ Nazionale Centrale „ „
„ Riccard. = „ Riccardiana „ „
Bischöfl. Archiv Pistoia = Bischöfliches Archiv in Pistoia.
„ „ Fiesole = „ „ „ „ Fiesole (jetzt von Florenz nach dem bischöflichen Palast in Fiesole übertragen).
Bischöfl. Archiv s. auch Erzbischöfl. Archiv.
Boccaccio Trattatello in laude di Dante s. Literaturverzeichnis. Benutzt auch die Ausgabe von Zenatti in „Dante e Firenze“ (s. Literaturverzeichnis), p. 30—200.
Bonaini, Acta = Bonaini, Acta Henrici VII. S. Literaturverzeichnis.
Breve degli Anziani di Pisa in Istorie Pisane ed. Bonaini (s. Literaturverzeichnis), parte 2, p. 645 ss.

Cap. = Capitoli des florentiner Staatsarchivs (Urkundenbücher, Verträge der Kommune enthaltend).
Cap. ed. Gherardi s. Bd. I, S. 833 im Literaturverzeichnis.
Cart. = Carteggio dei Signori. Briefbücher der Kommune im florentiner Staatsarchiv mit den Abteilungen Missive, Minutari, Lettere Responsive.
Carte di corredo = Carte di corredo. Verschiedene, dem Bestande des florentiner Staatsarchivs hinzugefügte, auf das Priorenamt bezügliche Urkundenbände.
Cermenate = Historia Johannis de Cermenate s. Literaturverzeichnis unter Cermenate.
Chronik der florent. Nationalbibl. XXV, 19, s. unter Cron. Marc.-Magliab.
Chronik des Velluti s. Donato Velluti.
Codex Baldnini s. Literaturverzeichnis unter „Die Romfahrt Kaiser Heinrichs VII.“.
„ Laurentianus = Kodex der Bibl. Laurenziana, Florenz.
„ Marcianus = „ „ „ Nazionale Marciana, Venedig.
„ Marucellianus = „ „ „ Marucelliana, Florenz.
„ Palatinus (ohne Zusatz) = „ „ Biblioteca Palatina der florentiner Nationalbibliothek.
„ Parm.-Palat. = „ „ „ Palatina in Parma.
„ Riccard. = „ „ „ Riccardiana, Florenz.
„ Vatic. = „ „ „ Apostolica Vaticana.
Constitut. (ohne Zusatz) = Monumenta Germaniae, Constitutiones IV, ed. Jakob Schwalm.
Constitut. V = Monumenta Germaniae, Constitutiones V, ed. Jakob Schwalm (noch nicht veröffentlicht).
Cortusiorum Hist. = Cortusii sive Gulielmi et Albrigeti Cortusiorum Historia de novitatibus Paduae et Lombardiae, Muratori, Scriptores XII, col. 763—954. (Betreffs der Autoren und ihres Anteils an dem Werke s. Friedensburg, Einleitung zum „Leben Heinrichs VII.“ in Geschichts-

schreiber der deutschen Vorzeit, XIV. Jahrhundert [s. Literaturverzeichnis], I, S. 35 ff. und Auszug in deutscher Übersetzung, S. 361—373.

Cron. Marc.-Magliab. = Cronica Marciana-Magliabechiana. Diese Bezeichnung ist, obwohl nicht völlig zutreffend, beibehalten worden, weil sie von Del Lungo in seinem „Dino Compagni" (vgl. dort II, 471 s.) eingeführt ist. Zur Aufklärung des etwas verwickelten Verhältnisses diene das folgende. Die florentiner Nationalbibliothek besitzt im Cod. XXV. 19, benannt: Cronica di Firenze dal 1080 al 1388 (moderne Bezeichnung), eine Chronik, von der Marchetti in Studi Storici (Pisani) V, 241 ss. (Livorno 1896) nachzuweisen suchte, daß sie von Antonio Pucci, dem Versifikator Villanis („Centoloquio"), Glöckner und Herold der Kommune, verfaßt sei. Dies bezweifelte D'Ancona in der Rassegna bibliografica della Letteratura Italiana V, 22—24 mit guten Gründen, während Marchetti, Studi Storici VI, 605 seine Ansicht aufrecht erhielt. Der Kodex der florent. Nationalbibliothek ist von mehreren Händen geschrieben, was die Annahme eines Verfassers unwahrscheinlich macht. Die eine Hand schrieb bis f. 57a (1341), die andere von f. 58a mit einigen Notizen betr. der Jahre 1362 und 1364 von 1372 an f. 59a); es mag, da Abweichungen vorhanden sind, dahingestellt bleiben, ob dieselbe Hand bis f. 142 (1384) zu schreiben fortfuhr. Die letzten Blätter (143—150), von 1385 (st. Fiorent., 1386 moderner Zählung) an sind jedenfalls von anderer Hand geschrieben. Bei der Genauigkeit zahlreicher nachzuprüfender Einzelangaben ist kaum zu bezweifeln, daß dem Verfasser des Kodex entweder zeitgenössische Aufzeichnungen zur Verfügung standen, die für das erste Drittel des 14. Jahrhunderts, das uns hier zunächst beschäftigt, zu einer Kompilation in Anlehnung an die Chronik des Giovanni Villani benutzt wurden, diese jedoch vielfach ergänzten, oder daß, wenn die einzelnen Teile von Zeitgenossen niedergeschrieben wurden, der Verfasser des uns hier interessierenden Abschnittes aus eigener Kenntnis Zusätze zu den Angaben Giov. Villanis machte.

Alessandro Gherardi hat unter dem Titel „Diario d'Anonimo Fiorentino" in den Documenti di Storia Italiana (tomo VI, p. 293—481) der Deputazione di Storia Patria per le Provincie di Toscana ecc. unter Vorausschickung von Notizen, die auf 1358 usw. Bezug haben, den Teil der Chronik herausgegeben, der von 1364—1388 reicht. Es erscheint nicht begreiflich, weshalb der ältere, soweit er anderweit nicht über

lieferte Mitteilungen enthält, einfach fortgelassen ist. Vielleicht geschah es nach nicht genügender Prüfung in der Meinung, daß, was an Zusätzen zu Giovanni Villani vorläge, nicht besonders wichtig erscheine. In Wahrheit ist die Zahl der uns hier allein, oder in korrekterer Form überlieferten Nachrichten, wie aus den Anmerkungen des vorliegenden Bandes ersehen werden kann, eine sehr große. Von diesem durch Gherardi vernachlässigten Teil der Chronik ist nun ein Stück, die Jahre 1300—1313 umfassend, von Otto Hartwig unter dem Titel „Eine florentiner Chronik zur Zeit Dantes" und (um die Verwirrung noch zu vermehren!) unter dem weiteren: „Eine Chronik von Florenz zu den Jahren MCCC bis MCCCXIII nach der Handschrift der Biblioteca Nazionale zu Florenz zum ersten Male herausgegeben", Halle 1880, veröffentlicht worden, doch ist der wahrscheinlich nur in einer geringen Zahl von Exemplaren hergestellte Druck, da es sich um eine Festgabe zum 80. Geburtstage Carl Wittes handelt, nicht leicht erhältlich. Die Zitierung dieses Teiles ist nach der Seitenzahl des Separatabdruckes erfolgt, und um den etwas komplizierten Titel Hartwigs zu vermeiden, ist eben die von Del Lungo eingeführte Benennung „Cronica Marciana-Magliabechiana" gebraucht. Das gleiche geschah (um innerhalb des Zeitraums, den die Veröffentlichung umfaßt, eine einheitliche Benennung beizubehalten) betreffs einer im Druck fortgelassenen Notiz über den Colonnesenkrieg (s. S. 42 Anm. 3), die nach drei fehlenden Blättern der Handschrift das Blatt 17 beginnt, sowie auch betreffs der Nachrichten zu den Jahren 1298 und 1299, die im Cod. Magliabech. XXV, 19 nicht enthalten sind. Simone della Tosa hat, wie bemerkt sein mag, ein vollständigeres Exemplar (oder das vorliegende vor dem Verschwinden der drei Blätter 14, 15 u. 16) benutzt, denn er gibt Nachrichten, die jetzt wegen jener Lücke im Cod. Magliabech. XXV, 19 fehlen, uns hingegen in dem zu erwähnenden Venezianer Kodex erhalten sind.

Dieser Codex Marcianus 6122, Ital. Cl. VI, 270 enthält das Fragment einer florentiner Chronik von 1208—1315, deren Schrift der Mitte oder zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts angehört. Der Inhalt entspricht zwar im wesentlichen dem des Cod. XXV, 19 der florentiner Nationalbibliothek für die bezeichneten Jahre, gibt uns aber — abgesehen von der Ausfüllung der durch das Verschwinden von drei Blättern entstandenen Lücke in jenem — eine Anzahl wertvoller

Nachrichten, die der florentiner Kodex nicht enthält und die auch im Druck bei Hartwig keine Berücksichtigung gefunden haben. Sie sind von solcher Art, daß sie sehr wohl ein dem politischen Leben Fernstehender aufgezeichnet haben kann, und wir neigen, soweit der fragmentarische Charakter der venezianer Handschrift ein Urteil gestattet, zu der Annahme, daß sie einer zeitgenössischen Aikordanz entstammend, von einem Kompilator jenem Grundbestandteil zugefügt worden sind. Diese nur dem Codex Marcianus eigenen Nachrichten (abgesehen von der Ausfüllung der durch das zufällige Verschwinden der drei Blätter im florentiner Kodex entstandenen Lücke) werden zitiert als: Florentiner Chronik des Cod. Marcianus 6122, Ital. VI, 270. Der Teil des Codex Magliabechianus, der sich auf die Zeit nach 1315 bezieht, wird, da das bis 1315 reichende venezianer Fragment mit ihm eben nichts mehr gemein hat, und da die Bezeichnung Cronica Marciana-Magliabechiana somit für ihn durchaus unzulässig wäre, als Chronik der florentiner Nationalbibliothek XXV, 19 angeführt.

Cron. Palat. 571 = Chronik von Lucca, Cod. Palatinus 571 der florentiner Nationalbibliothek.

Cronica di Sa. Caterina in Istorie Pisane ed. Bonaini (s. Literaturverzeichnis), parte 2, p. 395 ss.

Cronichetta di Neri Strinati s. Bd. II, 2, S. 574.

Decamerone = Boccaccio, Il Decamerone (s. Literaturverzeichnis), zitiert mit der Nummer des Tages und der Novelle.

Defensor Pacis = Marsilii Patavini Defensor Pacis s. Literaturverzeichnis

Dei s. Andrea Dei.

Dino = Dino Compagni (vgl. Bd. II, 2, S. 590), zitiert nach der Ausgabe bei Del Lungo, Vol. III (Cod. Laur.-Ashburnhamianus).

Doennig., Acta = Doenniges, Acta Henrici VII. Vgl. Bd. II, 2, S. 574.

Dupuy = (Du Puy) Histoire du differend d'entre le pape Boniface VIII. et Philippe le Bel. Vgl. Bd. II, 2 S. 575.

Erzbischöfl. Arch. = Archiv der erzbischöflichen Kurie in Florenz.

Eubel = Eubel, Hierarchia Catholica s. Bd. II, 2, S. 575.

Fam.-Arch. Torrigiani = Archiv der Familie Torrigiani in Florenz.

Ferreto v. Vicenza s. Ferretus.

Ferretus = Ferreti Vicentini Historia rerum in Italia gestarum ab anno 1250 usque ad annum 1318, Muratori, Scriptores, vol. IX, col. 941 ss. Die Neuausgabe

von Cipolla in „Fonti per la Storia d'Italia" („Le opere di Ferreto de' Ferreti") ist in dem Rom 1908 erschienenen Bd. I nur bis zum Lib. IV vorgeschritten. Der Einheitlichkeit wegen ist Ferretus nach Muratori zitiert.

Ficker, Forschungen = Ficker, Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens. S. Bd. I, S. 834.

„ Römerzug = Ficker, Urkunden zur Geschichte des Römerzuges Ludwig des Bayern usw. S. Literaturverzeichnis.

Finke = Finke, Aus den Tagen des Bonifaz. S. Bd. II, 2, S. 576.

Forschungen usw. I = Davidsohn, Forschungen zur älteren Geschichte von Florenz. S. Bd. II, 2, S. 574.

„ „ II = „ Forschungen II, Aus Stadtbüchern und -urkunden von San Gimignano. S. ebendort.

„ „ III = „ „ III, Zur Geschichte von Handel und Gewerbe. — Die Schwarzen und die Weißen. S. ebendort.

„ „ IV = „ „ IV, 13. und 14. Jahrhundert. S. ebendort.

Frammento di Cronach. Sen. = Frammento di una Cronachetta Senese d'Anonimo del Secolo XIV ed. Mengozzi e Lisini. S. Literaturverzeichnis.

Fumi = Fumi, Codice Diplomatico della Città d'Orvieto. S. Bd. II, 2, S. 576.

Fumi, Eretici = Fumi, Eretici e Ribelli nell' Umbria dal 1320 al 1330 studiati su documenti inediti dell' Archivio segreto Vaticano in Bollettino della R. Deputazione di Storia Patria per l'Umbria, vol. III—V.

Gesta Florentinorum = Gesta Florentinorum in Hartwig, Quellen u. Forschungen zur älteren Geschichte von Florenz (s. Bd. I, S. 835) II, S. 271 ff.

Gherardi, Cap. s. Cap. ed. Gherardi.

Giov. di Lemmo = Diario di Ser Giovanni di Lemmo da Comugnori dal 1299 al 1320 in Cronache dei secoli XIII e XIV, tomo VI der „Documenti di Storia Italiana, pubblicati a cura della Deputaz. sugli studi di Storia Patria per le Provincie di Toscana, dell' Umbria e delle Marche. Firenze 1876, p. 161—205.

Hist. Miscella = Bartholomaei della Pugliola Historia Miscella Bononiensis 1104–1394, Muratori, Scriptores XVIII, p. 241 ss.

Inf. = Dante, Divina Commedia, Inferno.

Johann. de Cermenate s. Cermenate.

Johann v. Victring = Das Buch gewisser Geschichten vom Abt Johann von Victring in: Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit 14. Jahrhundert, Bd. VIII, und Johannis Abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum. S. Literaturverzeichnis.

Kapitelarchiv = Archiv des Domkapitels von Florenz.
Kapitelarchiv v. San Lorenzo s. Archivio di S. Lorenzo.
Kommunalarchiv s. Arch. Municip.

Lami, Mon. = Lami, Sanctae ecclesiae Florentinae monumenta s. Bd. I, S. 836.
Leben Balduins = Gesta Baldewini de Luczenburch s. Literaturverzeichnis.
Liber Censuum des Munizip.-Arch. Pistoia = Urkundenbuch der Kommune Pistoia. S. auch Literaturverzeichnis: Santoli, Liber Censuum.
Lib. fabar. = Liber fabarum des florent. Staatsarchivs mit Nummernbezeichnung (Bände mit Abstimmungsprotokollen der Räte).
Libro del Chiodo = Buch der Verurteilungen und Konfinationen im florentiner Staatsarchiv.

M. G. Const. s. Constitut. u. Constitut. V.
M. G. Ss. = Monumenta Germaniae, Scriptores.
Mansi = Mansi, Conciliorum amplissima collectio. S. Bd. I, S. 836.
Manucci = Manucci, Le azioni di Castruccio Castracani, 3a edizione. S. Literaturverzeichnis.
Math. de Griffonibus = Matthaei de Griffonibus Memoriale Historicum de rebus Bononiensium. S. Bd. II, 2, S. 580.
Math. v. Neuenburg = Mathias v. Neuenburg, Chronik. S. Literaturverzeichnis.
Mollat = Mollat, Jean XXII, Lettres communes. S. Literaturverzeichnis.
Muntaner = Muntaner, Chronache Catalane s. Bd. II, 2, S. 581 u. 580.
Muratori Ss. = Muratori, teils in der Ausgabe Rerum Italicarum Scriptores, Mediolani 1723—1751, teils, soweit die betr. Chroniken bisher erschienen sind, in der Neuausgabe, Città di Castello, seit 1900, benutzt.
Mussat. = Albertini Mussati, Historia Augusta seu De Gestis Heinrici VII. Caesaris. Muratori Scriptores X, col. 9—568 und im Auszuge übersetzt in: „Das Leben Kaiser Heinrich des Siebenten" (s. Literaturverzeichnis) I, S. 59—358.
Mussatus G. I. = Albertini Mussati Gesta Italicorum post mortem Henrici VII. Caesaris. Murat. Ss. X, col. 573—768.

Mussatus G. I. ed. Padrin = Albertino Mussato, Sette libri inediti del „Gestis Italicorum post Henricum VII" ed. Patrin. S. Literaturverzeichnis.

N. Arch. = Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtsforschung. S. Bd. I, S. 837.

Nicol. Botront. = Nicolai episcopi Botrontinensis Relatio de Henrici VII Imperatoris Itinere Italico ed. Heyck. S. Bd. II, 2, S. 581. Dazu sind die von Breßlau, N. Arch. XXXI, p. 155 ff. gegebenen Berichtigungen benutzt. — Übersetzung in: „Das Leben Kaiser Heinrich des Siebenten" (s. Literaturverzeichnis) II, S. 3—101.

Orvietaner Chronik ed. Himmelstein s. Literaturverzeichnis. Jetzt Neuausgabe in Muratori Scriptores (Città di Castello seit 1900), tomo. XV, parte 5, col. 199 ss.

Paol. Pieri = Cronica di Paolino Pieri. S. Bd. II, 2, S. 582 unter Pieri, Paolino.

Parad. = Dante, Divina Commedia, Paradiso.

Potth. = Potthast, Regesta Pontificum Romanorum. S. Bd. I, S. 838.

Protok. = Protokollbücher der Notare im Archivio Notarile des florentiner Staatsarchivs bzw. in andern Archiven mit Hinzufügung des Namens des betr. Notars.

Provv. = Provvisioni des florentiner Statsarchivs (Beschlüsse der Räte der Kommune).

Public Record Office = Staatsarchiv in London.

Purgatorio = Dante, Divina Commedia, Purgatorio.

R. A. = Registri Angioini (des Staatsarchivs in Neapel).

Rayn. = Raynaldi Annales Ecclesiastici. S. Literaturverzeichnis.

Repetti = Repetti, Dizionario Geografico della Toscana. S. Bd. I, S. 839.

Riezler = Riezler, Vatikanische Akten zur deutschen Geschichte in der Zeit König Ludwig des Bayern. S. Literaturverzeichnis.

SAB. = Staatsarchiv Bologna.
SAF. = „ Florenz.
SAG. = „ Genua.
SAL. = „ Lucca.
SAM. = „ Modena.
SAN. = „ Neapel.
SAP. = „ Pisa.
SAS. = „ Siena.
SAT. = „ Turin.

San Luigi, Del. = San Luigi, Delizie degli eruditi. S. Bd. I, S. 839.
Sardo = Ranieri Sardo, Cronaca Pisana in Istorie Pisane (ſ. Literaturverzeichnis), parte II, p. 75 ss.
Sbaralea = Sbaralea, Bullarium Franciscanum. S. Bd. II, 2, S. 584.
Sim. della Tosa = Annali di Simone della Tosa ed. Manni in Raccolta di Cronichette. S. Bd. I, S. 836 unter Manni, Cronichette antiche.
Spoglio Marucelliano = Spoglio in der Biblioteca Marucelliana (von volterraner Ratsbeſchlüſſen).
Ss. = Scriptores (Zuſatz zu „M. G.“ und zu „Muratori“).
Statut. Cap. Populi ſ. Statuto del Capitano.
Statuto de Capitano ſ. Literaturverzeichnis: Statuti della Repubblica Fiorentina.
Storie Pistoresi = Storie Pistoresi ed. Silvio Adrasto Barbi, in der Neuausgabe von Muratori. S. Literaturverzeichnis.

Terlizzi = Terlizzi, Codice Diplomatico delle relazioni di Carlo I d'Angiò con la Toscana. S. Bd. II, 2, S. 585 (noch nicht veröffentlicht).

Velluti = Cronica di Donati Velluti. S. Bd. II, 2, S. 573.
Vill. = Giovanni Villani, Cronica. Benutzt die Ausgabe von Franc. Gherardi Dragomanni. Firenze 1845.

Perſonen-, Orts- und Sachregiſter.*)

A.

Aachen 760.
Abati (Geſchlecht) 24. 57. 218. 242.
— -Baccherelli (Bankhaus) 57. 216.
— (degli) Bocca 399.
— — Neri, Prior von S. Piero Scheraggio 278 f.
— — Neri 64.
— — Nero Pichino 57.
Abdel-Haziz-Alcabiti 785.
Abruzzen 830.
Acciaioli (Geſchlecht und Bankhaus) 74. 223. 236. 277. 401. 517. 651. 754. 777. 797. 815 f. 829.
— (degli) Dardano 373. 506. 612. 645.
— — Donato 855.
— — Nicola 72 f. 220. 244.
Accurſio 628.
— (Fra) ſ. Bonfantini (Fra) Accurſio.
Acerbi (Geſchlecht) 592. 834.
— (degli) Bernardo 542.
Acone (Val-di-Steve) 22. 25.
Acorinbono (Podeſtà) 723.
Acquapendente 543. 811.
Acquaiparta, Matteo v., (Kardinalbiſchof v. Porto, General des Minoritenordens, Legat) 42 ff. 48 ff. 53. 110 f. 118. 121—124. 126 f. 129—132. 133. 190 f. 193 ff. 273. 306. 368. 613. 698.
— — (Franziskanermönch v. S. Croce) 42.
Adda (Fluß) 684 f. 712.
Adimari (Geſchlecht) 24. 190. 234 f. 280. 356. 366. 453. 489.
Adimari (degli) Alamanno 101. 104. 645.
— — Baldinaccio 29. 101. 108. 205. 208. 234. 276. 316. 328. 414. 489. 519. 600 f.
— — Bindo 208. 234.
— — Boccaccio 101. 356.
— — Carlo 208.
— — Carlo di Guerra 453. 529.
— — Carlo di Goccia 516. 529.
— — Cece 234.
— — Corſo di Foreſe 75. 208.
— — Dino 234.
— — Foreſe 208.
— — Giovanni di Ruggero 669.
— — Giovanni di Tedice 755.
— — Goccia 244. 516.
— — Nerlo 244.
— — Pepo 802.
— — Tedice 356.
— — Vanne 213.
Adolf v. Naſſau (deutſcher König) 60. 62. 83. 238.
Afrika 673.
Affrico (Nebenflüßchen des Arno) 191. 356.
Sant Agata (Kaſtell) 231.
Agemberg, Eggebert v. 537.
Agimont (d') Jean 475.
Agli (Geſchlecht) 24. 223.
— (degli) Niccolo 648.
Agliana 732.
Aglioni, Aglino 175.
Agnes, zweite Gattin des Johann Grafen v. Gravina, Fürſten v. Morea 766.
Agnolo di Ventura (ſieneſer Bildhauer) 661.
Agolanti (Geſchlecht) 214. 245. 489. 522.

*) Der Zuſatz „Geſchlecht" ohne nähere Angabe bedeutet: florentiner Geſchlecht. Namen von Kirchſpielen, Straßen, Plätzen, Gebäuden, Stadttoren ſowie Bezeichnung von Ämtern ohne Hinzufügung beziehen ſich auf Florenz.

Agolanti (degli) Jacopo 214.
— (degli) Giovanni 214.
— — Lante 214.
Sant' Agostino (Nonnenkloster in Pisa) 879.
Agostino di Ventura (sieneser Bildhauer) 661.
Aguglione (d') Baldo (Rechtsgelehrter) 50. 72 f. 77. 206. 244. 401. 451 f. S. auch Riformagione di Baldo d'Aguglione.
Aicardo (Erzbischof v. Mailand) 656. 798.
Aimeric de Chalus (Erzbischof von Ravenna) s. Chalus (de) Aimeric.
— de Narbonne 208.
Aix (Provence) 138.
Akropolis 763.
Alamanno (Fra), Inquisitor 54.
Albalato (de) Geraldo, Archidiakon, aragonesischer Gesandter 156.
Albenga 620.
Alberti (Grafenhaus) 30. 87. 277. 332. 617. 751. 827. S. auch Spinello.
— — Zweig von Mangona 446. 489.
— Alberto (Graf von Mangona) 30. 215. 293. 324. 751.
— Alberto (Graf v. Montecarelli) 293.
— Alessandro (Graf von Mangona) 751.
— Azzolino (Graf von Mangona) 215.
— Azzolino (Graf von Montecarelli) 293.
— Galasso (Graf von Mangona) 87. 123. 273. 315. 413. 420.
— Johanna (Gräfin von Mangona) 752.
— Napoleone (Graf) 280. 489.
Alberti (Geschlecht und Bankhaus) 777.
Albertini (pratesер Geschlecht) 257.
— (degli) Fenzio 257. 820.
— — Gente s. Gente, Gattin des Albertino, Schwester des Kardinals Nikolaus von Prato.
— — Jacopo (Lapo), Geistlicher (später Bischof von Castello [Venedig], dann Kardinalbischof v. Ostia durch Ernennung des Gegenpapstes Nikolaus V.) 257. 266. 819 f. 832 f. 857.
— — Niccolo 257.
— — Stefano 585.
Albertino Mussato s. Mussato.
Albizini, Orlando (Gegenbischof von Città di Castello, dann von Volterra) 860.
Albizzi (Geschlecht) 183. 277. 401. 494. 651. 697.
— (degli) Compagno 183.
— — Ricco 183.
— — Schiatta 505.
Albrecht von Österreich (deutscher König) 62. 83. 84. 85. 100. 152. 157. 184 f. 191. 238. 247. 248. 296 f. 345. 465. 522. 542. 569.
— — Herzog von Österreich 793.
— (Herzog von Sachsen) 86.
Albret d') Amanieu (Rektor des Patrimonium Petri) 301 f.
Alchimie 6.
Alderotti, Taddeo (Arzt) 6. 22.
Aldobrandesca-Grafschaft 16. 32. 113. 114. 116. 134. 139.
Aldobrandeschi (Pfalzgrafenhaus) 113. 881.
— — Zweig von Santa Fiora 113 f. 115. 413. 447. 470. 548. 579. 733. 787. 811.
— (degli) Bindo (Pfalzgraf von Santa Fiora) 486. 516.
— — Guglielmo (Pfalzgraf von Santa Fiora) 3.
— — Guido (Pfalzgraf von Santa Fiora) 113 ff.
— — Jacopo (Pfalzgraf von Santa Fiora) 811. 845.
— — Margherita (Pfalzgräfin von Pitigliano) 17. 113 ff. 675. 845.
Aldobrandini, Tuccio 704.
Aleria (Korsika) s. Orlandini (degli) Gherardo.
Alessandria 523. 626. 658. 684.
Alessi (sieneser Geschlecht) 62.
Alexandrien (Ägypten) 674.
Alfani (Geschlecht und Bankhaus) 238. 401. 724.
— (degli) Giovanni 724.
— — Vermiglio 238. 296. 415. 459. 521.
Alfonso (Thronerbe, später Alfonso IV., König v. Aragon) 705. 707. 850.
Alicante 760.
Alighieri, Brunetto 199 f.
— Cione 199 f.
— Dante 16. 28. 45. 53. 58. 73. 86. 89

92. 93. 95. 109 f. 115—121. 129 f. 139—143. 150. 155. 161 f. 169. 173. 188. 195—201. 206. 209. 218. 220. 226. 228. 229. 231 ff. 242. 271. 297. 298. 300. 317. 319. 341. 345. 357. 361. 393. 408 f. 411. 417. 430 ff. 452. 466. 484. 507. 522. 537. 539—542. 544. 546. 549. 567. 569. 592. 601 f. 618 ff. 653 ff. 667. 706. 725. 782 f. 784 ff. 791 ff. 821. 842. 853. 882.
Alighieri, Francesco 200. 218.
— Gemma (Gattin Dantes) 199 f. 220. 620.
— Geri del Bello 198.
— Giorgio 199.
— Jacopo (Sohn Dantes) 620.
— Lionardo 198. 233.
— Pietro (Sohn Dantes) 620.
— Riccuccio 200.
Alliotti (degli) Tedice (Bischof von Fiesole) 367. 573. 617. 817. 878.
D'Allones, Jean (Maitre d'Hotel Karls von Valois) 187.
Almoravi s. Almugavaren.
Almugavaren 295. 339. 457. 473. 492. 499.
Aloni, Alone (Notar) 132. 174. 201. 235. 414.
— Guccio 132. 174. 235. 414.
Altopascio 642 f. 733. 735 ff. 740. 744. 874.
— Schlacht von 740—743. 764. 772. 779. 802. 824. 850. 852.
Altoviti (Geschlecht) 223. 401.
— (degli) Palmieri (Richter) 36. 95. 140. 164. 195 f. 414. 430. 461.
— — Pegolotto 450.
Amati (cremoneser Geschlecht) 427.
Ambratal 258. 339. 484. 671.
Sant' Ambrogio (Kirche in Mailand) 421. 425. 798.
Amèle, Abt von S. Saturnin de Toulouse (Rektor der Mark Ancona) s. Lautrec (de) Amèle.
Amelia 335, 349. 377. 817. 842.
Amidei (Geschlecht) 489.
— (degli) Arnoldo 447 f.
— — Tano 447 f.
Amiens 719.
— Bischof von 135.
Amieri (Geschlecht) 197. 778.
Ammanati (pistoieser Geschlecht und Bankhaus) 81. 214 f. 590.
— Ammanato 183.
— Gherardino 215.
— Rota 183.
Ammonito-Minutoli (Geschlecht) 24. 401.
— — Lapo 92—95, 195 f.
Amnestie s. Freikauf Verurteilter.
Amphitheater, antikes 76. 388. S. auch Parlascio.
Ampinana (Kastell) 672. 751.
Ämterverlosung 122 f. 698. 718. 764. 862 ff.
Amtssitz des Volkskapitans 69. 70. 279.
Anagni 155—158. 251 ff. 817. 819. S. auch Ferri, Pietro.
Anastasia, Tochter des Grafen Guido von Montfort 845.
Sant' Anastasio ad Aquas Salvias (Cistercienserkloster bei Rom) 17.
Anchiani, Edle von 600.
Anciolina (Kastell) 700.
Ancona 147. 800.
— (Mark) 19. 125. 155. 157. 308. 339. 368. 377. 528. 548. 564. 632. 661 ff. 666 ff. 670. 677. 733. 735. 796. 800. 838. 865. 871. S. auch Lautrec (de) Amèle, Abt von S. Saturnin de Toulouse.
Sant' Andrea (Kirchspiel) 778.
Andrea da Cerreto (Rechtsgelehrter) 164.
— di Cione (Archidiakon des florentiner Domkapitels) 98.
Sant' Andrea di Viegla (Kirche in der Diözese Fiesole) 55.
Andronikos II. (Kaiser von Byzanz) 641.
Angelo (Bischof von Fiesole) 56. 123.
Angiolieri (Geschlecht) 24.
— Lapo, 162.
— Pace 162.
Anjou (neapolitanisches Königshaus) 38. 55. 59. 80. 82. 125. 137. 139. 270. 293. 389 f. 402. 473. 536. 571. 582. 586. 604. 607. 609. 658. 685. 754. 767. 783. 787. 799. 837. 840. 877.

Anleihen 48. 189. 777. S. auch Zwangsanleihen.
Santiſſima Annunziata (Kirche und Kloſter) 285.
Anſaldi (degli) Arrigolo (Kapitan der Kommune) 676.
Anſelmuccio, Graf von Capraia, ſ. Capraia, Anſelmuccio, Graf von.
Antella (dell') (Geſchlecht und Bankhaus) 212. 277. 401.
— — Filippo 348. 414.
— — Filippo Prior von S. Piero Scheraggio 837.
— — Galgano 217.
— — Giovanni 487.
— — Guido 213. 348. 414.
— — Guido Filippo 149.
— — Ricco 217.
Antelminelli (lucheſer Geſchlecht) 146 f. 562. 849. 872.
— (degli) Arrigo (Sohn des Caſtruccio) 599. 733. 822. 847—851. 854. 872 f. 876.
— — Bertecca, Tochter des Caſtruccio, Gattin des Grafen Fazio Novello von Donoratico 808.
— — Bonuccio 146.
— — Caſtruccio Caſtracani 147. 194. 328. 464. 563. 566. 585. 593—600. 604. 613. 621. 624 f. 631. 633—651. 661. 665. 667. 670. 672. 675. 677 f. 680 ff. 686. 688 f. 692. 695 f. 699. 703. 706 f. 709 ff. 713—716. 719. 724—752. 755—758. 760 ff. 764. 768. 772. 787—790. 793—796. 799 ff. 802. 803—811. 819. 822—828. 834—841. 843. 846—850. 852 ff. 856. 874—877. 882.
— — Coluccio 597.
— — Dialta (Tochter des Caſtruccio, Gattin des Filippo de' Tedici) 728 f.
— — Francesco Caſtracani 872. 874.
— — Giovanni (Sohn des Caſtruccio) 599. 847—851. 854. 872 f. 876.
— — Guarnieri (Sohn des Caſtruccio) 599.
— — Jacoba (Tochter des Caſtruccio, Clariſſin) 599.
Antelminelli (degli) Neri 595.
— — Niccolo Caſtracani 848.
— — Pina (Gattin des Caſtruccio) 599. 740. 849. 851.
— — Valerano (Sohn des Caſtruccio) 599. 847—851. 854. 872 f. 876.
Anticoli 833.
Antiochien, Grafen von 833.
— Friedrich v. (Baſtard Kaiſer Friedrichs II.) 625. 833.
— Konrad v. 470. 477. 625.
— Philipp v. 625.
Antonio degli Orſi (Archipresbyter des Domkapitels, ſpäter Biſchof von Fieſole, dann von Florenz) ſ. Orſi (degli) Antonio.
Anzianen (v. Piſa) 467. 804. 836.
— des Volkes 164.
Sant' Apollinare (Kirche) 87.
Appreteure 78.
Apulien 137.
Aquila 578. 766.
Aquileia 617.
— Patriarch von ſ. Torre (della) Caſtone.
Aracoeli (Kloſter und Kirche in Rom) 111. 474. 833.
Aragon (Königshaus) 7. 38. 583.
— (Königreich) 81. 283. 299. 354. 362 ff. 703 f. 707 ff. 711. 776.
Aragoneſiſche Söldner 295. 518.
Arbia (Fluß) 543. 586.
— (Schlacht an der) ſ. Montaperti.
Arborea (Sardinien) 224. 704.
Arcione (Kaſtell) 44.
Ardinghelli (ſangimignaneſer Geſchlecht) 43. 716 f.
— (Geſchlecht) 183.
— (degli) Francesco (Handelshaus) 217.
— — Ranieri (Handelshaus) 217.
Arelat 390. 402.
Aretiner Dom 661 f. 744. 809.
Arezzo 31. 48 f. 127. 150. 161. 184. 189. 191. 200. 202. 207. 213. 218 ff. 229. 241. 246. 258. 259. 283 f. 286 ff. 289. 291. 296. 305 ff. 314. 337—341. 344. 354. 358 f. 378 ff. 382 ff. 418 f. 420. 446. 460. 482 ff. 488. 491. 496. 498 f. 505. 515. 520. 525. 528. 547 f. 555.

573. 576. 631. 661 ff. 667. 671 f. 675 ff. 686. 700 f. 703. 726. 744. 747. 794. 809 ff. 822. 826. 843. 850. 859. 866. 869. 876. 882. S. auch Aretiner Dom.
Arezzo, Bischöfe von, s. Guidi, Ildebrandino, Graf; Tarlati (de') Guido; Ubertini (degli) Bosio; Mansueto (Fra).
Argenta (Kastell) 52.
Arigucci (Geschlecht) 24. 70. 522.
Armenien (Königreich) 222. 309.
Armenwesen 867.
Armutsstreit der Dominikaner 654.
— der Minoriten, Armutslehre 391 f. 654. 670. 690 f. 793. 795. 812. 831. 834. 857. 861. 881.
Arnaldo von Villanova s. Villanova.
Arno, Arnotal 203. 204. 241. 271. 278. 289 f. 296. 423. 430. 454 f. 472. 486 ff. 496 f. 498 ff. 506. 515. 523. 542. 558. 564. 601. 606. 635. 637. 640. 687. 693. 699. 705. 709. 719. 725. 732. 735. 737. 743. 745. 746. 749. 758. 799 f. 813. 824. 840. 843. 874.
Arnoinsel (östlich der Stadt) 244. 399. 801.
— (westlich der Stadt) 747.
Arnotal, oberes Arnotol, unteres Arnotal, s. Arno, Arnotal.
Arnolfo di Cambio (Architekt und Bildhauer) 13. 34. 65. 109. 254. 263.
Arras 598. 792. S. auch Malpigli (de') Andrea Ghini.
Arte s. auch unter „Zunft" u. „Gewerke".
— di Calimala 78. 423. 776.
— der Gemüsehändler 103.
— der Hoter 103.
— der Köche 103.
— della Lana 22. 78.
— (de') Medici e. Speziali s. Zunft der Ärzte und Apotheker.
— di Por Santa Maria s. Zunft von Por Santa Maria.
— der Steinarbeiter von Fiesole 104.
— der Verfertiger von Mühlsteinen von Montici 104.
— der Vermieter von Last- und Reittieren 776.
S. Arthemia (von) Raynaud 665.
Artimino (Kastell) 731. 744. 802. 816. 843. 860. 876.
Artinigi (degli) Ricciardo (Capitano del Popolo, später auch Podestà) 69. 70.
Ärzte 575. S. auch Zunft der Ärzte und Apotheker.
Asciano (Kastell) 555 f. 562.
Aspelt (von) Peter (Erzbischof von Mainz) 348. 691.
Assisi 110. 491. 663 ff. 766. S. auch Franz (d. heil.) von Assisi.
Asti 414. 523. 627.
Astrologie 5. 783—787. 811 ff.
Astura Turm von 844.
Athen (Herzogtum) 763.
Atto da Cornalto (Volkskapitan) 164.
Augusta (Stadtburg in Lucca) 599 f. 676. 729. 847. 874.
Augustiner 831. 835. 863.
— (von Florenz) 762.
— von Pisa 806.
Augustinerkloster in Siena 289.
Ausruf (öffentlicher) der Todesfälle 749.
Auvergne 205.
Auxerre, Bischof von 135.
Avane (Kastell) 555.
Avellino 138.
Aventin 478 f.
Avenza (Kastell) 600. 634.
Aversa 137. S. auch Maussaco (da) Raimondo.
Averroës, Averroismus 7 ff.
Avignon 89 f. 202. 205. 266. 386. 388 ff. 398. 405 f. 423. 425. 432. 440. 478. 521. 535 f. 602. 608. 628. 634. 682 f. 688. 693 f. 701 f. 719. 743. 763. 778. 787. 795 ff. 818. 857 f. 865. 879. 881.
— (Universität) 138.
Avisardo de Organo (Histrion, Musiker) 781.

B.

Bacarda (Kastell) 703.
Bachetta (Abzeichen des Podestàamtes) 68.
Bacherelli (Geschlecht) 57.
Bacherelli (de') Giovanni 57.
— - - Rosselino 57.
Badestuben, Inhaber von 575.

Badia von Fiesole 56. 180 f.
— (florentiner Kloster) 43. 131. 338. 816.
Bagnacavallo 31. 240. 314.
Bagnesi (Geschlecht) 24.
Bagni di San Giuliano 596.
— di Lucca 682.
Baldo d'Aguglione s. Aguglione (d') Baldo.
Balduin (Erzbischof von Trier) 346 f. 403. 437. 461. 478. 485. 486. 498. 507 f. 513 f. 522. 528. 569.
Bambucci, Giovanni (genannt Fatica) 870.
Bamberg s. Grundlach (von) Lupold.
Bandini, Giacomo di Braccio 823.
Bandino (Bischof von Arezzo) s. Guidi, Ildebrandino, Graf.
Banner der Gerechtigkeit s. Gonfalone di Giustizia.
Bannergenossenschaften des Popolo s. Volksgesellschaften.
Bannerträger der Gerechtigkeit s. Prioren.
— der Volksgesellschaften 269. 334. 447. 533. 609 f. 651. 698. 718. 753. 862 ff.
Bannerwagen s. Carroccio.
Bar, Theobald Graf von (Bischof von Lüttich) 464. 475.
Baragazza (Burg) 30.
Barberino (da) Francesco (Notar, Dichter) 522. 615 f.
Barberino (im Mugello) 231.
— (di Val d'Elsa) 513.
Barbialla 509 f.
Barbier, Jean 485.
Barcelona 112. 591. 704. 707. 719. 743.
Bardi (Geschlecht und Bankhaus) 24. 44. 101. 137 f. 217. 223. 236. 257. 259. 350. 352. 388. 458. 500. 517. 583. 614 f. 701. 710. 754. 773. 777 f. 797. 815 f. 829.
— (de') Andrea 669.
— — Bartolommeo (Bischof von Spoleto) 665. 878.
— — Bartolomeo 500.
— — Federigo (Domkanoniker) 615. 617.
— — Francesco 648.
— — Gerozzo 856.
— — Giovanni 138
— — Gualterotto 288. 669.
— — Lapo 36. 506.
Bardi (de) Musciattino 310.
— — Roberto (Professor der Theologie an der pariser Universität) 792.
— — Simone 106. 108. 516.
— — Vieri di Lapo 710.
Bargello (Amt) 609 ff. 806.
— (Palazzo del) s. Podestà-Palast.
Bar-le-Duc 741.
Barletta 216. 866.
Barnabas (Sankt) 366.
Baroncelli (de') Salvestro Manetti 782.
San Baronto (Badia di) 647.
Baronto (Bischof von Pistoia) s. Ricciardi, Baronto.
Bartolommeo, Erzbischof von Genua 779.
San Bartolommeo di Pomino (Pfarrkirche) 181.
Basciano 684.
Basel 380.
Basentin (de) Raynaud, Sire von Montalban 719.
Bassignana (Kastell) 658.
Bastari (Geschlecht) 651.
Battifolle (Grafen von) s. Guidi.
Battistero s. San Giovanni.
Battusi (luccheser Bankhaus) 590.
Baux (de) Amèle (Podestà) 621 f.
— — Auguste 808.
— — Bertrand, Graf von Montescaglioso, Squillace und Andria („Conte Novello") 506. 587. 607. 609 f. 696. 711. 713. 787. 800. 830. 844. 856. 875.
— — Hugues III. (Juder von Arborea) 704.
— — Raimondin 809.
Bayern 719. 859. s. Ludwig, Rudolf.
Bazzano (Kastell und Ort im Bolognesischen) 32. 34.
Beatrix von Anjou, Tochter Philipps von Tarent, Gattin des Gautier von Brienne Herzogs von Athen 765.
— Tochter Heinrichs VII. 456. 459. 479.
— Tochter König Karls II. von Neapel, Gattin Azzos VIII. von Este, dann des Bertrand de Baux 294. 506.
Beaucaire (Seneschallat) 779.
Beaumont (de) Jean 569.
Becca, Becha s. Becchi.

Becchi, Lippo 95. 98. 149. 196.
— Rinuccio 98. 196.
Begräbnisſitten 27 f. 397 f. S. auch Ausruf (öffentlicher) der Todesfälle.
Belforti (volterraner Geſchlecht) 160.
— (de') Belforte 160.
— Ranieri (Biſchof von Volterra) 160. 329. 372. 418. 454. 512. 516. 613.
Belfradelli (Geſchlecht) 616.
— Lambertone 616.
Bella (della) Cione 217.
— — Comparino 217.
— — Giano 37. 42. 57. 65. 107. 119. 120. 133. 141. 163. 182 f. 196. 198. 217. 219. 235. 265. 333 f. 414. 452.
— — Ranieri 217.
— — Taldo 141. 217. 235.
Bellaſpera (Stadtburg in Piſtoia) 729. 824.
Belloſguardo (Kaſtell im Piſtoieſiſchen) 714. 838.
Bellotti, Cante 175.
— Majo 175.
Belriguardo ſ. Belloſguardo.
Belſedere (Kaſtell) 154.
Benci (Geſchlecht von Figline) 405.
— (Geſchlecht) 494.
— Lapo Biondo 92—95. 195 f.
Bencivenni, Fra (Ciſtercienſermönch, Verwalter der florentiner Waffenkammer) 482 f.
Bene (del) Sennuccio 416. 417. 550. 772.
Benedetto di Zaccaria 622.
Benedikt XI. (Papſt) 213. 215. 217. 255—258. 265. 267. 270. 275. 279. 280 f. 300. 302. 309. 320. 423.
Benedetti, Giovanni (Notar) ſ. Giovanni di Benedetto.
Benincaſa, Pietro (Söhne des) 496.
Benintendi, Bartolo 447.
— Cione 447.
Berardi, Gentile (Podeſtà) 482.
Berberei 673.
Berceto (im Parmenſiſchen) 239.
Bergamo 31. 598. 626. 684.
Bernard, Biſchof von Pamiers ſ. Saiſſet, Bernard.
Bernardino von Montepulciano (Fra) 408. 446. 498. 544. 545. 547.
Bernardo di Ranuzzo 853.
Bernarducci (luccheſer Geſchlecht) 146.
Bertinoro (Grafſchaft) 110.
Bertrand (du) Pouget ſ. Pouget (du) Bertrand (Kardinallegat).
Bertuccio (Geiſtlicher in Rignano) 200.
Bethlehem, Biſchof von 60.
Béthune, Robert von ſ. Flandern, Graf von, Robert von Béthune.
Biadaiolo, Libro del ſ. Lenzi, Domenico.
Bianchi (Geſchlecht) 175.
Bicci, Lando (Notar aus Gubbio; Kriegsoffizial, nachmals Bargello) 298. 609 ff. 698.
Biche ſ. Franzeſi (de') Albizzo.
Bientina 562. 733.
Bifolchi (Führer des Carroccio) 294.
Biliotti, Matteo (Notar) 401.
Bini, Lotto 860.
Birovio (da) Guglielmo (Generalmarſchall der Kirche) 839.
Biſenzio (Fluß) und Biſenziotal 275. 751.
Biſerno, Inghiramo, Graf von 44 f. 474 f.
— Inghiramo (der Jüngere), Graf von 705.
— Matteo, Graf von 705.
Biſchofspalaſt 112. 123. 294. 369. 629.
Biſchofs-Partei 262 f.
Blamont, Aymo Graf von 501. 517.
Blankenheim, Friedrich von 501. 509.
Blaſco (aragoneſiſcher Connétable) 583.
Blaſius (Volks- und Kriegskapitan von Orvieto) 811.
Boccaccio, Giovanni 161. 213. 287. 300. 391. 393. 541. 853. 868.
Boccamazza (Kardinal) 267.
Boccaſini, Nikolaus ſ. Benedikt XI. (Papſt).
Boëthius 267.
Bogoleſi (Geſchlecht) 328.
Boldroni, Giovanni (Auguſtiner) 874.
Bolgheri (Kaſtell) 880.
Bologna 7. 9. 13. 15. 30. 31. 32. 34. 48 ff. 59. 63. 75. 99. 110. 126 f. 129 ff. 133. 141. 142. 148. 152. 159. 161. 181. 192. 194. 215. 219. 239 f. 241. 246. 258. 272. 283. 285 f. 289. 291. 298. 306 f. 312. 313. 324. 330. 331. 341. 344. 365.

375. 385 f. 407. 418. 420. 422. 427. 430 f. 434. 439. 441–444. 462. 474. 490 f. 517. 525. 526. 551. 565. 577 f. 587. 589. 605. 621. 627 ff. 630–633. 637 f. 640. 648 f. 651—654. 657—660. 667 ff. 676. 684. 687. 696. 701. 705. 709. 715 f. 720. 726. 734 ff. 748. 765 f. 778 ff. 784 f. 790. 795 f. 801. 812 f. 821. 826. 829. 839. 852 f. 862. 867. 870. S. auch Bologneſer Univerſität.

Bologneſer Univerſität 130. 327. 784. 812.

Bolſena 842.

Böhmen ſ. Johann (König v. Böhmen).

Bombarocci, Vanni di Nardi 505.

Bombarden 758 ff.

Bonaccorſi (Geſchlecht) 401.

Bonaccorſo, Sohn des Neri Bonella 9.

Bonacolſi (de') Guido von Mantua 314.

— — Paſſerino von Mantua 527. 573. 580. 596. 626. 659. 686 ff. 692. 719. 736 f. 748. 794. 798. 852.

Bonafede, Roſſo Guidi 120. 172. 223.

Bonagratia von Bergamo 857. 859. 873.

Bonaiuto (Dichter) 14.

Bonaſpena, Ranieri di Zaccaria (florentiner Vikar Karls von Kalabrien) 768.

Bonatti, Guido (Aſtrolog) 786.

Bonaventura (der. heil.) 111.

Bonconti, Banduccio 412. 504. 559. 561. 576. 805.

— Pietro 412. 504, 559 ff.

— Banni 805.

Bonella ſ. Bonaccorſo, Sohn des Neri Bonella.

Bonelle 295.

Bonſantini (Fra) Accurſio (Inquiſitor) 796. 813. 834. 859.

Bonifaz VIII. (Papſt) 1—17. 26. 32. 33. 38 f. 47. 48 f. 52. 55 f. 59. 71. 79 f. 81. 83–87. 90. 92. 94. 96—100. 105. 106. 110 ff. 114 f. 116 f. 125. 126 f. 129. 133—136. 139. 147. 149. 150. 152 f. 155—158 161 f. 164 f. 167. 170. 172. 173. 182 f. 185–187. 190 f. 194. 196 f. 198. 203. 205. 212 f. 215 ff. 222 f. 229. 233. 241. 247—256. 266. 305 f. 322 ff. 346. 350. 368. 378. 405. 455. 490. 535. 542. 549. 555. 567. 626. 674 f. 693. 703. 819.

Boninſegna Angiolini ſ. Machiavelli, Boninſegna Angiolini.

Bonizzi (Geſchlecht) 212. 378.

— Cambio 213.

Bonſoſtegni, Bencivenni 816.

Bonturo ſ. Dati, Bonaventura, genannt Bontura.

Bordeaux 309.

Bordoni (Geſchlecht) 24. 130. 223. 261. 277. 357. 359 f. 611 f. 651. 717 f. 722 ff.

— (de') Bernardo di Pagno 722.

— — Chele 612. 722.

— — Feruccio 357 f. 614. 622.

— — Gherardo 211. 218. 352 f. 355—358.

— — Pagno 211. 218. 352. 357. 359. 614.

Borghi (de') Zanobi Corſi 722.

Borgo San Donnino 726. 736 f.

Borgo (Stadtſechſtel) 72. 448.

Borgo San Lorenzo 181.

— San Jacopo 616.

— S. Paolo 869.

— Piagentino 141. 244.

— Pinti 74.

— della Scarpenteria 203.

Borgo S. Lorenzo (Mugello) 231. 234. 243. 324. 489. 502. 820.

— San Sepolcro 419. 446. 671.

Borgo (Rom) 829.

Borgogniſſanti 869.

Borne (de) (Marſchall im Heere der Florentiner) 735. 738. 740.

Borra (Nebenflüßchen der Nievole) 581.

Bortenweberei ſ. Seidenweberei.

Boſei, Toto 251.

Boſtichi (Geſchlecht) 24. 178. 189. 509.

— (de') Gherardo 387.

Boſtoli (aretiner Geſchlecht) 446.

— (de') Alberto 564.

— — Guiduccio 564.

Bovilla (de) Jannes (Jean de Boville) 647. 839.

Brabant 779.

— (Grafen von) 346.

Brabanter Wolle 779.

Bracciano, See von 44.

Branca (della) Manno 275. 288.

Branca (della) Pietro 317. (Podeſtà) 355.
— — Ugolino (Biſchof von Città di Caſtello) 701. 803. 817.
Brancacci, Landolfo (Kardinal) 3. 16. 157.
Brancaleoni (de') Monaldo (Podeſtà) 444 f.
Brancarolo (von Gubbio) 496.
Brandeglio 714.
Brandenburg (Mark) 81.
Braunſchweig ſ. Heinrich, Herzog von Braunſchweig.
Breſcia 31. 104. 209. 228. 314. 331. 415. 431. 435 f. 437—440. 442 f. 455. 458 ff. 465. 480. 615. 623. 628. 657 f. 802. 813.
Brichart, Thomas (Münzmeiſter Philipps IV. von Frankreich) 61.
Brienne (franzöſiſch-neapolitaniſches Grafenhaus) 762 f.
— Gauthier VI. Graf von, Herzog von Athen 762—767. 769. 815.
— Brienne, Hugo Graf von 763
Brodario da Saſſoferrato (Podeſtà) ſ. Saſſoferrato.
Brolio (Kaſtell) 234.
Bronci (Geſchlecht) 64.
Brozzi 506. 744.
Brügge 90. 223.
Brunelleſchi (Geſchlecht) 24. 399.
— (de') Betto 223. 283. 331. 342. 353. 382. 396—399. 400. 447.
— — Brunetto 329.
— — Filippo 34.
— — Francesco (genannt Betto) 738.
Bruni, Leonardo 161.
Brunſende, Tochter des Grafen von Foix 568.
Bruſati (de') Tebaldo 435—438.
Buch der Verbannten 591.
Bucheck, Hugo Graf von 497. 607.
Büchſe von Arco 760.
Buggiano 581. 692 f.
Buonarotti, Michelangelo 620. 752.
Buonconvento 543. 547. 552.
Buondelmonti (Geſchlecht) 24. 54. 189. 223. 272. 277. 352. 614 f. 617. 701. 752. 773.
— (de') Accarito 86.
— — Albizello 652.
— — Albizzo 31.
Buondelmonti (de') Buondelmonte 191.
— — Gentile 509.
— — Gherarduccio 177.
— — Marignano 428.
— — Neri (wahrſcheinlich identiſch mit B. [de'] Ranieri) 652.
— — Noffo 509.
— — Ranieri (wahrſcheinlich identiſch mit B. [de'] Neri) 86. 136. 318. 428 f. 558.
— — Ruggero (Abt von Paſſignano, Generalabt von Vallombroſa) 54 f. 106. 123. 133. 328. 329. 342. 344. 503. 680.
Buonincontri (Geſchlecht) 212.
— Buonaccorſo 213.
Buoniuomini (Rat der Prioren) 650 f. 698. 718. 753. 770. 862 ff.
— zweiundfünfzig (römiſche Regierungsbehörde) 819.
Buonſignori (ſieneſer Geſchlecht und Bankhaus) 311. 590.
— (de') Niccolo di Bonifazio 413 f. 425. 463. 475. 478. 514. 543.
Bürgerritter ſ. Cavallata.
Burgund 521.
— Herzog von 63.
Burgundiſche Söldner 757. 762. 824.
Buſci, Johannes oder Vannino (piſtoieſer Richter) 36.
Buſilli (de) Etienne (Domkanoniker) 97. 123. 341. 398.
Buti (Kaſtell) 468. 555. 562.
Butrinto, Nikolaus Biſchof von ſ. Nikolaus (Biſchof von Butrinto).
Byzantiniſches Reich 81 f. 222. 295. 537. 641.

C.

Cafaggio 285 f.
Cagli 56.
Cagliari (Sardinien) 24. 639. 705. 708.
Cahors 602.
Calboli (da) Fulcieri (zeitweilig Podeſtà von Florenz) 126. 242 ff. 246. 491 ff. 502. 510 667.
Calendimaggio (Maifeſt) 100—102. 104 ff. 121. 208. 271.
Calenzano 207. 745. 747. 778.
Calimalazunft ſ. Arte di Calimala.
Caltabellotta (Friede von) 222. 295.

La Calza (Bezeichnung für den Ingeſuati-Orden) 242.
Camaiore 525 f. 528. 874.
Camaldoli (Kloſter) 44. 49. 54 f.
Cambi, Falco 163.
— Lippo 163.
— Nero 18. 97. 99.
Cambio (Notar) 97 ff. 118.
Cambrai 87.
Camera dell' Arme ſ. Waffenkammer des Prioren-Palaſtes.
Camerata (Hügel von) 696.
Camerino 482. 491. 668. 734.
Camino (da) Guecellone von Treviſo 551.
— — Rizzardo von Treviſo 361.
Campaldino, Schlacht von 117. 122. 208. 246. 287. 319. 324. 366.
Campana del Popolo 355. 399. 491. 696 f. 730. 756.
Campi 275. 737. 744.
Campiglia 293.
Campo di Fiore (in Rom) 475.
Camporbiano 372.
Camporena 520.
Cancellari, Jacopo 257.
— Ranieri (Geiſtlicher, ſpäter Erzbiſchof von Patras) 257. 266.
Cancellieri (piſtoieſer Geſchlecht) 679.
— die ſchwarzen (piſtoieſer Geſchlecht) 144.
— die weißen (piſtoieſer Geſchlecht) 127. 516. S. auch: Die Weißen (piſtoieſer Partei).
— (de') Giovanni 823.
— — Focaccia 35.
— — Schiatta 179. 180. 374 f.
— — Simone 145 207.
Candeli 213.
Cangrande (della) Scala ſ. Scala (della) Cangrande.
Canigiani (Bank- und Handelshaus) 44. 253.
Canſaco (de) Guglielmo (Rektor der Mark Ancona) 735.
Cantelme (de) Jacques 532. 534. 541 ff. 556 f. 562.
Canto de' quattro Paoni 368.
Capalle 745.
Capalleſi (Geſchlecht) 175.
Capella di S. Bernardo im Prioren-Palaſt 172.
Capitani di Guerra 352. 379 f. 608 762.
Capitano del Popolo 532 f. 723 f. 765 777. 819. 862. 864. 869.
Capo d'Iſtria 598.
— d'Orlando 80.
Caponſacchi (Geſchlecht) 26. 244 502. 574. 585.
— (de') Federigo di Cione 870
— — Lotto 644
Capoſelvi (Kaſtell) 484. 671.
Cappiano (Kaſtell und Brücke von) 289. 643 647 692 733 f. 741. 744.
Cappiardi (Geſchlecht) 489.
Capponi (Geſchlecht) 368.
Capraia (Kaſtell) 193. 725.
— Anſelmuccio Graf von 21.
Caprenno (Kaſtell) 30.
Capreſe (Kaſtell) 671.
Caprioli (de') Niccolo 651.
Caprona (da) Guido 672.
— — Lippo (Filippo) 672. 828.
Capua 221. 766 830. S. auch Stella, Ingeramo.
Caracciolo, Niccolo 394.
Carcaſſonne (Seneſchallie) 310.
Cardona, Guglielmotto von 741. 850.
— Ramon von 641. 657 f. 682 687 f. 712. 730 ff. 735—741. 850.
Careggi 745.
Carini (Geſchlecht und Bankhaus) 777.
Carlotto ſ. Karl von Achaia.
Carmignano (Kaſtell) 193 317. 576. 588. 613 650. 713. 715 f 722. 740. 744. 746. 756 f. 761 f. 854. 876.
Carmignano, Andrea von (Geiſtlicher) 636.
Caroccio, Berlinghiero (Katalanenhauptmann) 356. 405 f 473. 505 509. 580 f. 583.
Carpegno, (Graf von) Ribaldo (Capitano del Popolo) 355.
Carpentras 568.
Carracciolo, Landolfo (Minorit) 766.
Carrara 600. 634. 789.
Carrara (da) Giacomo v. Padua 629.
— — Marſilio von Padua 853.

Carrara (da) Ubertino von Padua 629.
Carroccio 266 294. 319 366. 388. 473. 580 731. 739. 742. 747. 836.
Caruccio del Verre ſ. Verre (del) Caruccio.
Caſaglia (Kaſtell) 109. 672.
Caſale ſ. Ubertino von Caſale.
Caeſarea 626.
San Caſciano di Val-di-Peſa 503. 505. 507 ff. 513 520 f. 758.
Caſe (de la) Gaillard (Geiſtlicher) 351.
Caſentino 106. 230. 340. 528. 670 ff. 826.
Caſerta 138
Caſole di Val-d'Elſa 508 516. 524.
Caſtagno 756.
Caſtagnolo (bei San Caſciano) 503.
Caſtel del Piano ſ. Pian-tra-Vigna.
— della Pieve, ſpäter Città della Pieve 108. 158. 418 f 446. 491. 519.
— Pulci 746.
— Tedaldo (von Ferrara) 364. 366.
Caſtelfiorentino 167. 403. 509. 520. 542 f.
Caſtelfranco im untern Arnotal (Kaſtell) 564. 633. 643. 699. 711. 877.
— di ſopra 31. 203 f. 700.
— (Kaſtell zwiſchen Bologna und Modena) 50.
Caſtellani, Guido Baldi (Podeſtà von Piſa) 611.
Caſtel Nuovo (von Neapel) 605. 878.
Caſtiglion Aretino 246. 446. 671. 726.
— Fiorentino ſ. Caſtiglion Aretino
Caſtra (Kaſtell) 193.
Caſtrocaro 51.
Caſtronuovo, Baldo von (Podeſtà und Capitano del Popolo) 525. 530. 532.
— Jacopo von 712.
Caſtruccini (Silbermünzen) 747.
Caſtruccio ſ. Antelminelli (degli) Caſtruccio Caſtracani.
Caterina, Tochter des Giano della Bella 611.
Catignano di Gambaſſi 520.
Catilina 280.
Cavalcalbò (cremoneſer Geſchlecht) 427. 429. 657.
Cavalcanti (Geſchlecht) 24. 189. 243. 276 ff. 290. 310. 332. 340 f.
Cavalcanti (Handelshaus) 400.
— (de') Andrea 400.
— — Amadore 143.
— — Cantino 143.
— — Conte 86 f.
— — Giannozzo 789.
— — Guelfo 87. 97. 153.
— — Guido 400.
— — Guido (Dichter) 28. 29. 108 f. 126 208.
— — Maſino 243. 276. 399.
— — Paſſiero 399.
— — Tegghiaio 86 f.
Cavalieri de la Banda 493 f 508 f. 529.
— di Corredo 719. 762.
— del Popolo ſ. Ritter des Volkes.
Cavallata 133. 221. 227. 261. 310. 421. 424. 473 491. 508. 562. 647. 731. 801.
Cavallate morte 732.
Cavicciuoli (Geſchlecht) 24. 105. 277. 288. 294. 824
— (de') Boccaccio 288.
— — Talano 288
Cecco d'Aſcoli (Aſtrolog) 783—787. 811. —814
Santa Cecilia (Kirche) 279.
Ceci, Bartolo (erwählter Generalabt von Vallombroſa) 680.
Cecina (Kaſtell am Montalbano) 193.
Cellino da Colle 674.
Ceni, Vanne 413.
Cennino (Kaſtell) 258.
Cerbaia (nahe San Caſciano) 508.
Cerchi (Geſchlecht) 21—24. 27. 29. 30. 53. 57. 63. 64. 93. 98. 101. 102. 105. 108. 163. 179. 190. 205. 212 f. 218. 230. 260. 591. 768.
Cerchi-Partei, Cerchieschi 28. 37. 38. 58. 71. 75. 80. 94. 96. 102. 106.—110. 116. 119 f. 127 f. 129. 133. 140. 143. 151. 156. 159. 164. 174. 204.
Cerchi Bianchi (Bankgeſellſchaft) 23. 128. 212 f. 257 f. 277. 302. 332. 423.
— Neri (Bankgeſellſchaft) 23. 44. 213. S. auch Cerchi (de') Vindo (Sozietät des).
Cerchi (de') Alabante 212.
— — Beppo 212.
— — Vindo 29. 91 104. 132. 230. 256 f.

Cerchi de' Bindo (Sozietät des) 91.
— — Bonifazio 607.
— — Carbone 63. 75. 208. 414. 519. 534.
— — Cerchio 208.
— — Cerkius 22.
— — Conſiglio 23. 212. 332.
— — Dardano 212.
— — Dore 208.
— — Ermellina 98.
— — Filppo 574.
— — Gherardino 212.
— — Giano (Sohn des Vieri) 29. 207 f.
— — Giovanni (Sohn des Cerchio) 98. 149. 208. 328. 348. 383. 414. 574.
— — Giovanni (Sohn des Nicola [Niccolo]) 128. 212.
— — Lapo 24. 128. 212. 257. — Geſellſchaft des Lapo de' Cerchi ſ. Cerchi Bianchi (Bankgeſellſchaft).
— — Letta (Gattin des Giovanni de' Cerchi) 128.
— — Lippo 212.
— — Nardo oder Naddo 212.
— — Niccolo 128. 153. 191.
— — Oliverio 22.
— — Ricovero 208.
— — Ricoverino 101. 104. 208.
— — Scolaio 98. S. auch Saltarelli, Ermellina.
— — Torrigiano (Sohn des Cerchio) 29. 208. 212. 414. 519.
— — — (Sohn des Oliverio) 23.
— — Ubaldino 29. 104.
— — Ugolino 588.
— — Umiltana 23.
— — Vieri (Sohn des Gherardino) 212.
— — Vieri (Sohn des Conſiglio) 212. 332 f.
— — Vieri (Sohn des Torrigiano) 21. 23. 29. 63. 98. 104. 110. 128. 149. 207 f. 213. 228. 588. 706.
Cerchio ſ. Stadtmauern.
Cermenate, Johannes von (Notar, Chroniſt) 501.
Cerretani (Geſchlecht) 24.
Cerretello (Kaſtell) 482. 497.
Cerreto (da) (Geſchlecht) 401.
— — Andrea (Rechtsgelehrter) 164. 183. 220. 243. 244.
Cerreto-Guidi 600. 640. 649.
— (da) Jacopo 164 f.
— — Niccolo Mariti 628.
Cerruglio (Kaſtell) 733. 852. 854.
Certaldo 698.
Cervia 240. 314. 454.
Ceſena 31. 47. 51. 210. 240. 331. 339. 800.
Cevoli 496.
Chalus (de) Aimeric (Erzbiſchof von Ravenna) 800.
Champagner Meſſen 60. 208. 779.
Chello (Mönch d. Badia von Fieſole) 180.
Chianatal 113. 339. 495. 676.
Chianti 236. 283. 289. 290.
Santa Chiara (Kirche in Neapel) 768. 861.
Chiaravilla (da) Andrea 850. 873. 876.
Chiarenti (piſtoiſer Geſchlecht und Bankhaus) 19. 41. 74. 88. 217. 257. 258. 590.
Chiarito, Maeſtro 285.
Chiavello (Kaſtell) 755.
Chieri 416.
Chiermonteſi (Geſchlecht) 74. 177.
— Ser Durante 74. 177.
— Geri 177.
Chieſa, Prior von 249.
Chiuſi 419. 446 f. 491. 519. 676. 734. 766.
Chriſtian Finae (Benediktiner) 725.
Chur (Biſchof von) 416.
Ciaccioni (Geſchlecht von San Miniato) 371.
Ciango da Monteſpertoli 43.
Ciapparoni (luccheſer Geſchlecht) 146.
— Bacciameo 146.
Cicci, Baldo, 823.
Cigoli 577. 601.
Cinatti, Guido (ſieneſer Maler) 14.
Cingoli 668 f. 693.
Cino von Piſtoia ſ. Sighibaldi (de') Cino.
Cipriani (Geſchlecht) 489. 522. 526. 585.
— (de') Cipriano 526.
— — Lamberto 415. 468.
— — Lapo 244.
— — Scolaio 526.
Ciſterna 851.
Città di Caſtello 31. 49. 225. 231. 291.

307. 379. 418 f. 491. 525. 589. 677. 700—703. 726. 731. 803. 809. 860.
— — — Biſchöfe von, ſ. Branca (della) Ugolino; Albizini, Orlando.
Città Pavale (zeitweiliger Name von Paleſtrina) 46. 301.
— della Pieve ſ. Caſtel della Pieve.
Cividale (Friaul) 651. 759 f.
Civita Caſtellana 47.
Civitella (Kaſtell) 445 f.
Clemens IV. (Papſt) 164.
Clemens V. (Papſt) 5. 157. 298—302. 305 ff. 309 f. 312 f. 323. 330. 342. 343. 346 ff. 351. 364. 366 ff. 369. 386 f. 389 f. 394 f. 402—406. 409. 417 f. 425 f. 432 f. 438. 440. 443 f. 458 f. 469 f. 472. 476. 478 f. 481. 484. 491. 511. 521. 524. 534 ff. 539. 545. 549. 560. 566 f. 602. 624. 627.
— VII. (Papſt) 589.
Clermont (de) Jean, Graf 825. 871.
— Manfred (Graf von) 519. 536.
Cocchi (Geſchlecht und Bankhaus) 777.
Cocolli (Kaſtell) 204.
Coderta (da) Monſiorito (Podeſtà) 50. 64 f. 67—70. 73. 75 ff. 119.
Codex Balduini 347. 479. 485. 487. 499. 508. 548.
Cöleſtin V. (Papſt) 10. 40.
Colla (Folterwerkzeug) 69 72. 242. 244.
Colle (Kaſtell im untern Arnotal) 350 f.
Colle-Brunacci (am untern Arno) 62. 528.
Colle di Val-d'Elſa 116 f. 139. 167. 222. 241. 271. 289. 291. 307. 357. 418. 451. 463. 505. 508. 516. 519. 558. 582. 589. 606. 675. 749. 771. 808. 810 f. 844. 877.
Collecchio (Kaſtell) 787.
Collegalli 510. 877.
— Catello (Graf v.) 293. 583.
Collelungo di Barbinaia (Kaſtell) 574.
Colombaia 746.
Colonna (Kaſtell) 40.
Colonna (römiſches Geſchlecht) 4. 15. 39—48. 59. 97. 111. 253. 470 f. 497. 539.
— Egidio 9. 12. 185 f.
— Jacopo (Kardinal) 10. 39. 40. 547.
— Landolfo 44.
Colonna Pietro (Kardinal) 39 ff. 250. 689.
— Sciarra 39. 250 f. 818 f. 822.
— Stefano 39. 186. 818.
Colonneſen, ſ. Colonna.
Como 626. 794 f. 803.
Compagni, Dino 27. 64. 124. 161 ff. 172. 201. 369. 487.
Compagnia di ventura 676 f.
Compagnie del Popolo ſ. Volksgeſellſchaften.
Combiate ſ. Croce a Combiate.
Compoſtela 28. 214.
Condé (de') Jean (Schatzmeiſter Karls von Valois) 187.
Condotta ſ. Ufficio della Condotta.
Conſiglio des Capitano und des Volkes 864 f.
— della Credenza 864.
— der Parte Guelfa 282.
— del Podeſtà e del Comune 864 f.
Conſumapaß 340. 496.
Contalberti ſ. Alberti (Grafenhaus).
Conte Novello ſ. Baux (de') Bertrand.
Convegno di San Godenzo 228 ff. 231.
Convegno di Santa Trinita 105 f. 148.
Cöpenick 855.
Corazza da Signa 172.
Corbinelli, Albizzo (Richter) 142.
Corbizzi (Geſchlecht) 176. 177.
— Montecchio 88.
Corneto 32. 419. 845.
Corniglia 641 f. 644.
Corſo degli Adimari 278.
Correggio (da; parmenſer Geſchlecht) 468.
— — Ghiberto 376. 434. 441. 468. 491. 523. 562. 623. 627. 629. 638. 652.
— — Guido (Capitano di Parte Guelfa) 623.
— — Ugolino (Podeſtà), ſpäter Kapitan der toskaniſchen Guelfenliga 75. 116.
Corſini (Geſchlecht) 401.
— (de') Tommaſo 391.
Cortona 277. 280. 379. 419. 446. 483. 528. 530. 701 f. 726.
— Biſchof von ſ. Ubertini (degli) Ranieri Biordi.
— (Diözeſe) 701 f.
Cortoneſe (Notar) 530.

Corvara, Pietro ſ. Nikolaus V. (Gegenpapſt).
— (in den Sabinerbergen) 833.
— (bei Spezia, Kaſtell) 641.
Coſcetto da Colle 673 f.
Courtenay, Katharina von (Titularkaiſerin von Byzanz, zweite Gattin Karls von Valois) 82. 151. 153 ff. 157. 193. 221.
Courtrai (Schlacht bei) 4. 223.
Crema 657.
Cremona 426—430. 434 ff. 439. 442. 460. 523. 551. 628. 638 f. 657. 676. 692. 803. 840.
Cremoneſi (de') Cremona 715 f.
Santa Croce (Kirche und Kloſter) 88. 100. 163. 328. 493. 617 f. 702. 764. 779. 782 f. 786. 788. 813. 817. 834. 861 ff.
— — im untern Arnotal (Kaſtell und Ort) 564. 601. 606. 650. 699. 877.
— — (im Mugello, Kaſtell) 231. 643.
Croce a Combiate 747. 752.
— di San Gaggio 505.
Cypern 673. 709 f.

D.

Damiata (Gruppe feſter Häuſer in Piſtoia) 145. 195.
Daniel (piſaner Jude) 467.
Dante ſ. Alighieri, Dante.
Dante-Haus, ſogenanntes 198 f.
Danteske Perſönlichkeiten. Acquaſparta, Matteo v. (Kardinalbiſchof); Albrecht v. Öſterreich; Beatrix, Tochter Königs Karl II. v. Neapel; Cancellieri (de') Focaccia; Clemens V.; Dati, Bonaventura, genannt Bontura; Dolcino Fra; Eſte, Azzo VIII. (Markgraf v.); Eſte, Obizzo (Markgraf v.); Franz, d. heilige; Friedrich II. (Kaiſer); Friedrich III. (König v. Sizilien); Gherardesca, Ugolino (Graf v. Donoratico); Gianfigliazzi (Geſchl.); Giotto; Heinrich VII.; Jayme II. (König v. Aragon); Johann XXII; Ludwig d. Bayer; Karl I. v. Neapel; Karl II. v. Neapel; Nogaret (de) Guillaume; Pazzi di Val-d'Arno, Carlino; Philipp IV. d. Schöne; Robert König v. Neapel; Ubertino v. Caſale; Visconti (mailänder Geſchlecht); Visconti, Galeazzo; Visconti, Johanna (v. Piſa); Visconti, Ugolino (Nino) v. Piſa.
Danzianus (Prior der Kirche S. Martino di Caſtagno) 810.
Dati, Bonaventura, genannt Bontura 420. 556. 564.
David (Generalprior v. Camaldoli) 55. 123.
Defenſor Pacis 791 f. 803. 807. 824. 832.
Deutſchland 158. 545. 569. 657. 727 f. 738. 752. 773. 779. 793 f. 826. 859. 871.
Deutſcher Orden 435. 795.
Deutſche Söldner 554. 559 f. 561. 563. 595. 607. 634. 651. 660. 670. 675. 688. 705 f. 711 f. 719. 730. 738. 757. 799. 804. 874.
Diego (de la) Ratta ſ. Ratta (de la), Diego.
Dietrich (Soldritter aus Öſterreich) 738.
Dino Compagni ſ. Compagni, Dino.
— del Garbo (Arzt) 391. 812 ff.
Diodati (Geſchlecht) 58. 243.
— Finiguerra 243.
— Gherardino 58. 95. 142. 196. 235. 242.
— Neri di Gherardino 58. 142.
Dogana 78.
Dolcino, Fra 14. 656.
Dom (Florenz) ſ. Santa Reparata.
— zu Arezzo ſ. Aretiner Dom; Dom zu Fieſole ſ. Fieſolaner Dom; Dom zu Lucca ſ. S. Martino; Dom zu Piſa ſ. Piſaner Dom; Dom zu Piſtoia ſ. Piſtoieſer Dom; Dom zu Prato ſ. Prateſer Dom.
San Domenico (Kirche in Perugia) 281.
Dominicus (der heilige) 155.
Dominikanerorden 255 f. 267. 398. 545—548. 654. 674. 690. 857. 863.
Domkapitel von Siena 289.
Domplatz 730.
Donati (Geſchlecht) 21. 25. 28. 101. 102. 149. 178. 190. 200. 355 ff. 359. 397. 400. 574. 583.
Donati-Partei (Donateſchi) 36—38. 54. 62 f. 65. 67. 75. 76. 98. 102. 105. 106. 108. 110. 119 f. 128. 130. 156.

Donati (de') Amerigo 360. 697. 702 f. 748. 789. 876.
— — Biccioco 397.
— — Buoſo 104.
— — Corſo 21 f. 24. 28 ff. 53. 64. 67 f. 76. 104 f. 108 ff. 153. 176—179. 182 f. 189. 191. 205. 217. 223. 246. 259—265. 274—280. 282. 295. 320. 332. 340. 351—357. 360 f. 395 f. 405. 555. 611. 662. 697. 823. 876.
— — Donato 199.
— — Foreſe 28. 357.
— — Gemma ſ. Alighieri, Gemma.
— — Giovanni 360.
— — Giovannino 360. 802.
— — Gualdrada 190.
— — Manetto 199.
— — Niccolo 199.
— — Orio 397.
— — Piccarda 278.
— — Simone 29. 191.
— — Sinibaldo 29. 105. 108. 109. 177. 277 f.
— — Taddeo 101. 104.
— — Teſſa, aus dem Hauſe Ubertini, Gattin des Corſo Donati 26. 68 76. 352.
— — Tommaſo 320. 360.
San Donato in Collina 486. 488.
Donato di Galtrato (Auguſtiner, Gegenbiſchof von Piſtoia) 824.
San Donato in Greti (Kaſtell) 761.
— — in Poggio (Kaſtell) 513.
Donato del Veſcovo 616.
Donoratico, Grafen von ſ. Gherardeſca (della).
Doria (genueſer Geſchlecht) 620. 643.
— Bernabo 361.
— Corrado 641.
Dovadola, Grafen von ſ. Guidi.
Dreiſtaaten-Projekt 631.
Dubois, Pierre 346.
„Duchini" (die Söhne des Caſtruccio) ſ. Antelminelli (degli) Arrigo; Valerano; Giovanni.
Duèze, Jacques ſ. Johann XXII.
Duèze Pierre, Vicomte von Caraman, Bruder Johanns XXII. 783.
Dulcini (Fra) Guglielmo (Generalprokurator des Dominikanerordens, päpſtlicher Nuntius, dann Biſchof von Lucca) 878—881.
Duraguerra, Pietro Valeriano v. Piperno (Kardinal, Vizekanzler der Kirche) 33 f. 53.
Durant, Guillaume I. (Biſchof von Mende) 303.
— Guillaume II. (Biſchof von Mende) 303—308.
Duranti, Francesco di Giovanni (Notar) 723.

E.

Eberhard I. (Graf von Württemberg 537. 551. 607.
Eboli, Pietro (Graf von) ſ. Pietro.
Eduard I. (König von England) 149.
— II. (König von England) 369. 778.
Eichſtätt ſ. Rathſamhauſen, Philipp von und Graisbach, Gebhard Graf v.
Eiſerne Krone 420 f. 617. 798.
Elba 466.
Elci (Kaſtell) 571.
— Grafen von 548. 571.
Sant' Ellero (Kloſter und Kaſtell) 489. 502.
Sant' Elpidio (di) Enrico (biſchöflicher Vikar) 777.
Elſa (Fluß) 640.
Elſatal 336. 501. 505—509. 515. 520. 523.
Ematal 500. 504.
Empoli 117. 227. 290. 482. 527. 600 f. 640. 771.
Engelsburg (in Rom) 471.
England 41. 60. 215. 255. 267. 423. 673. 778 f.
Engliſche Söldner 639. 757. 767.
Enzio (Sohn Kaiſer Friedrichs II.) 149.
Epikuräer 9.
Eratal 455. 482. 496 f. 520. 572. 808. 856.
Erdbeben 143. 730.

Ermanno (Biſchof von Piſtoia) 646.
Erri (degli) Paniccia 207.
Eſecutore degli Ordinamenti di Giuſtizia 335 f. 349. 427 f. 452. 533. 722. 724. 751. 816. 869.
— — — (von Prato) 374.
Eſeltreiber 575.
Eſte (Markgrafen von) 13. 15. 30. 32. 49 ff. 63. 152. 239 f. 364. 688. 737. 748. 752. 779. 794. 798. 834. 853. 867 f.
— Aldobrandino (Markgraf von) 30.
— Azzo VIII. (Markgraf von) 30. 49 ff. 216. 240. 294. 313. 314. 331. 364. 506.
— Francesco (Markgraf von) 50. 314.
— Obizzo (Markgraf von) 30.
Eſtimo 136. 424. 575. 612. 773 ff.
Eßlingen 594.
Exkommunikation, Interdikt 131 ff. 134. 136. 193. 273 ff. 277. 280 f. 293. 301. 305 ff. 342 f. 364. 398. 454. 535. 610. 615. 628. 656. 664. 666. 689. 701. 779. 795. 806 f. 849. 859. 865. 879 f.

F.

San Fabiano (Kloſter bei Prato) 645.
Fabriano 663 f.
Faenza 31. 47. 51. 53. 240. 260. 296. 306. 314. 490. 734. 772. 800.
Faggiolo von Caſole (Juriſt) 828.
Faggiuola (della) Francesco 563. 566 f. 582. 585. 595.
— (della) Rinieri 835.
— — Uguccione 31. 124. 229. 246. 352. 355. 358 f. 379. 446. 455. 489. 554—567. 569—574. 576—589. 593—596. 599. 605. 608 f. 615. 630. 637. 639. 647. 650. 663. 671. 673. 727. 750. 809. 835.
Faitinelli (de') Pietro 492. 495. 564. 586.
Falconetti, Ricco 119. 120. 201.
Falconieri (Geſchlecht) 24.
— (de') Guido Bruno 95. 140.
— — Foreſe 140.
Fallimente 214—217. 322. 349. 590. 778 f.
Famaguſta (Cypern) 710.
Familienſteuer 424.
Fano 669.
Fantoni, Bulgaro 577.
Färber 78. 575.
Farneſe (Edle von) 542.
— Guicto (Biſchof von Orvieto) 4.
Fatica ſ. Bambucci, Giovanni.
Faugères (de') Arnaud (Kardinal) 438. 455. 472. 477 481. 524.
Federigo di Cione ſ. Caponſacchi (de') Federigo di Cione.
Feditori (zum Vorkampf auserwählte Mannſchaft) 740 f.
San Felice (Kirche und Kirchſpiel) 447.
Santa Felicita (Kirche und Kirchſpiel) 447. 505.
Ferentino 250.
Fermo 865.
Ferrand, Pierre 205 f. 234.
Don Ferrante, Infant von Kaſtilien 518. 523. 584.
Ferrara 52. 240. 331. 343. 364 ff. 416. 652. 657. 748. 752. 778 f. 794. 834. 853. 867.
Ferreto von Vicenza (Chroniſt) 407.
Ferri, Pietro (Biſchof von Anagni) 817.
Feſtgenoſſenſchaften 271.
Feſtgenoſſenſchaft von San Frediano 271.
Ficcardo (Kaſtell) 667.
Fieſchi (genueſer Geſchlecht) 556. 620.
— (de') Lucca (Kardinal) 252. 301. 438. 464. 477. 479. 481. 626.
— Percival (Graf v. Lavagna) 215.
Fieſolaner Dom 689.
Fieſole 496. 502. 617. 751.
Fieſole, Biſchöfe von 15. 79. 367. 517. 635. 689. Siehe auch Filippo; Angelo; Antonio degli Orſi; Penna, Corrado; Aliotti (degli) Tedice.
Fifanti (Geſchlecht) 328.
Figline 405. 486. 502.
Filippeſchi (orvietaner Partei) 473.
Filippi, Cione 376.
Filippo (Biſchof von Fieſole) 55 f.
Finac, Chriſtian ſ. Chriſtian Finac.
Fini, Baldo 404 f. 750. 773.
Fini, Ranieri 405.

Fini, Schiattino 405.
Santa Fiora 113. 413. Siehe auch Aldobrandeſchi (Pfalzgrafenhaus) Zweig von Santa Fiora.
Fioravanti (Geſchlecht) 212.
Fiorenza (Name von Florenz) 211 f.
Fiorini d'oro ſ. Goldflorene.
Firenze (Aufkommen des Namens) 211 f.
Fiſſiraga (da) Antonio 427.
Fitzgerald (iriſches Geſchlecht) 237.
Fivizzano 789.
Flandern 19. 90. 111. 170. 214. 223. 475. 598. 673. 860.
— Heinrich, Graf von 461. 464. 484 ff. 498. 501. 503. 507 ff. 513. 523. 525—528. 547. 553 f. 685. 712.
— Graf von, Robert von Béthune 509.
Flandriſche Söldner 559 f. 561. 563. 719. 756. 767.
Flandriſches Tuch 781.
Fleckenſtein, Ritter von 501.
Flor (de) Roger 295.
Florentiner Univerſität 652 ff. 786. 814.
Florenz, Biſchöfe von 79. 635. 693. S. auch Monaldeſchi (de') Francesco; Toſa (della) Lotterio; Orſi (degli) Antonio; Silveſtri, Francesco.
Flotte, Pierre 3. 40 f.
Focognano (Kaſtell) 670 f.
Fogliano, Guido Riccio von 800. 827. 867.
Foires de Champagne ſiehe Champagner Meſſen.
Foligno 491.
Folter 58. 76. 145. 220. 234. 242. 449. 505. 869. Siehe auch Colla.
Fondi 17.
Del Fondo (luccheſer Geſchlecht) 146.
Fontebuona (da) Jacopo Gianni 651. 693.
Foraboſchi (de') Razzante 652.
Forbacher (Soldritter aus Nürnberg) 738.
Foreſi (Geſchlecht) 401.
— (de') Piero 742.
Forlì 31. 47. 51. 240 ff. 296. 306. 314. 339. 454. 490 f. 525.
Fornaini, Dono 448.
Forte (Rektor der Kirche San Pietro di Petrognano) 181.
San Fortunato (Minoritenkloſter in Todi) 842.
Forzetti, Francesco 615 f.
Francesca da Rimini 170.
San Francesco in Lucca (Kirche) 599. 849.
— — in Ravenna (Kirche) 618.
— — in Sarzana (Kirche) 599.
Francesco da Barberino ſ. Barberino (da) Francesco.
— de' Monaldeſchi (Biſchof von Florenz) ſ. Monaldeſchi (de') Francesco.
— da Montenero ſ. Montenero (da) Francesco.
— Silveſtri, Biſchof von Florenz ſ. Silveſtri, Francesco.
Frankfurt a. M. 346 f. 569. 593.
Frankreich 19. 40. 135. 154. 157. 164. 186. 191 f. 208. 215. 233. 239. 255. 301. 307. 330. 346 f. 404. 423. 452. 479. 492. 507. 531. 539. 545. 566. 567. 589. 608. 627. 632. 639. 710. 719. 754. 763. 778 f. 820. 877.
Franz (der heil.) von Aſſiſi 110. 155. 323. 484. 566. 663 f. 690 ff. 745. 766.
Franzeſi (Geſchlecht und Bankhaus) 59—61. 149 151. 202. 205. 236. 250. 309 f. 348. 405. 566.
— (de') Albizzo 60. 62. 151 f. 154. 167. 202. 250. 309 f. 311.
— — Muſciatto 60 ff. 106. 151 f. 154. 158. 160. 170. 173. 176. 187. 192. 194. 205. 216. 225. 241 f. 250. 307. 310 f. 317. 351. 597.
Franzeſi (de') Niccolo 61. 187. 350 f. 528. 750.
— — Pierre Biche 311.
— — Teſſa 310.
Franziskanerorden ſ. Minoritenorden.
Franzöſiſche Söldner 573. 589. 608. 639. 676 f. 719 f. 722. 724 f. 738. 740 f. 757. 762. 773. 801. 845.
Fraticellen 690.
Frediano (Generalprior von Camaldoli) 54.
San Frediano (luccheſer Kirche) 566. 806.
Freikauf Verurteilter, Amneſtie 189 f. 321. 397. 451 ff. 591. 612. 726. 749. 832.
Fresco (von San Gimignano) 614.
Frescobaldi (Geſchlecht und Bankhaus) 24.

27. 49. 128. 170. 179. 192. 207. 223. 268. 310. 352. 368 f. 423. 460. 651. 761. 773. 824.
Frescobaldi (de') Amerigo 423.
— — Bardo 333.
— — Berto 42. 133. 207. 216. 268.
— — Buonaccorſo 42.
— — Guglielmino (Theſaurar des Domkapitels) 617.
— — Guido 448.
— — Guido di Lapo 750.
— — Jacopo (Prior von San Jacopo d'Oltrarno) 123.
— — Lamberto Sohn des Bardo 333.
— — Paniccia 448.
— Sozietät des Lambertuccio 268. 368.
— (de') Stoldo 268.
— — Tegghia 262 f. 277. 509.
— — Tommaſo di Lipaccio 724 ff. 750.
Friaul 330. 621. 649. 658. 730. 759 f.
Friedrich II. (Kaiſer) 1. 11. 180. 247 f. 410. 535. 627. 656. 686. 853.
Friedrich III. (König von Sizilien) 38. 39. 41. 47. 59 80. 82. 125. 206. 221. 222. 225. 295. 381. 459 470. 474. 479 f. 519. 521. 536 ff 553 f. 558. 573. 578. 589. 605. 621. 624. 625. 641. 755. 793. 825 841. 871.
— der Schöne (Herzog von Öſterreich, deutſcher König) 569 f. 594 f. 604. 607. 618. 624. 629 f. 637. 658 f. 685. 687. 689 f. 727. 743. 793.
Friedrich von Hohenzollern (Burggraf von Nürnberg) 828. 850 f.
Friulaner Söldner 621. 649. 651. 658. 671. 693. 730.
Fronzola 670 f.
Fucci, Vanni ſ. Vanni Fucci.
Fucecchio 62 88. 274 277 341. 342 527 f. 564. 572. 580. 583 593. 606. 643 650. 676 f. 696. 699. 799. 854 f. 877. Siehe auch Paduli di Fucecchio.
Fulcieri da Calboli ſ. Calboli (da) Fulcieri.
Futapaß 672.

G.

Gabelle ſ. Steuern.
Gabbia ſ. Sänfte.
Gabrielli (de') Bino (Podeſtà) 316. 319. 326.
— — Cante (Podeſtà) 50. 53. 58. 125. 142 170. 183. 196. 198. 208 f. 220. 224. 227. 319. 592. 601.
— — Filippo Roſſi 661. 684.
Gaeta 137 f. 474.
Gaetani (piſaner Geſchlecht 18. Siehe auch Società Benedetta.
— Benedetto (aus dem piſaner Geſchlecht) 18.
— Jacopo (aus dem piſaner Geſchlecht) 3. 17. 19. 20. 97. 253. 455.
— (römiſches Geſchlecht) 92. 113. 114. 185.
— Benedetto ſ. Bonifaz VIII. (Papſt).
— Benedetto Sohn des Pietro 115. 125. 251. 378. 490.
— Enrico 18.
— Federigo 18.
— Francesco 250.
— Jacopo (Kardinal) 689.
— Loffredo 17. 41. 113. 125. 251 f. 378. 490. 675.
— Oddo 18.
— Pietro (Graf von Caſerta) 41. 125. 185. 251.
San Gaggio (Kirche und Kloſter) 448.
Gagliano (Kaſtell und Ort) 231.
— (da) Davizzo 43.
Galaſſo (Graf von Mangona) ſ. Alberti.
Galgano (de) Alamanno (Biſchof von Amelia) 817.
Galigai (de') Coderino 243.
— — Ruccio 243.
Gallena 572.
Gallura (Sardinien) 361 f.
— Johanna von ſ. Visconti, Johanna (v. Piſa).
Galuzzi, Antonio (Podeſtà) 30.
— (de') Rolando (Podeſtà) 609 f.
Galuzzo 501.
Gambacorti (piſaner Geſchlecht) 468.
Gambara (da) Gherardo (Gherardino) (Podeſtà) 75 f. 104. 209. 228.
Gambaſſi 410.
Gambateia, Ricciardo 572.
Gammelsdorf, Schlacht von 569.
Gandino, Alberto (Strafrechtslehrer) 36.

Gangalandi 737. 746.
— Grafen von 218. 276. 489. 760.
— Fredo Graf von 527. 760.
— Tondolino, Graf von 235.
Ganghereto (Kaſtell) 150. 325. 496.
Gardingo 65.
Garfagnana 468. 472. 527. 596. 637. 639. 649. 687.
Gargonza (im Chianatal) 199. 339 ff.
Gaſchi (de') Baſſiano (Rechtsgelehrter) 380.
Gascogne 60.
Gatello (de) Alberto 705.
Gatti (de') Silveſtro von Viterbo 828.
Gauthier von Brienne ſ. Brienne, Gauthier VI. Graf von, Herzog von Athen.
Gaville ſ. Ubertini.
Gavinana 789 f.
Gefängniſſe 177. Siehe auch Monkiorita; Palliazza dei Magnati; Perilaſium; Stinche.
Geißlerbewegung 422.
Generalrat der Parte Guelfa 165.
— des Podeſtà 131. 140. 164. 196. 208. 282. 753. 864 f.
S. Geneſio, Borgo 37.
Gente, Gattin des Albertino, Schweſter des Kardinals Nikolaus von Prato 257.
Gentile da Montefiore ſ. Montefiore (da) Gentile.
Genua 60. 98 110. 146. 235 f. 303. 333. 376. 423. 426. 440. 444. 454 ff. 459 f. 462 465 f. 474. 521 f. 527. 554. 620 f. 625 f. 639 f. 641—644. 692 f. 709 ff. 752. 778 f. 787. 794. 818. 867.
Genueſer Söldner 752. 800.
Sankt Georg, Geſellſchaft des ſ. Geſellſchaft des Sankt Georg.
Gerardo da Camino (Generalkapitan von Treviſo) 25.
Gerardo ſ. auch Gherardo.
Gerber 575. 771.
Geremei (bologneſer Partei) 31. 34. 59. 313.
Gerhard (Biſchof) 874.
— (Biſchof von Konſtanz) 416. 486.
Geſellſchaft des Sankt Georg 851 f. 854. 874—879.
Getreide-Ausfuhr, Getreide-Ausfuhrzoll im Königreich Neapel 137. 867.
Getreide-Offizialen 173. 235 f. 868 f.
Getreidemarkt von Or San Michele 278. 866. 868.
Getreideteuerung 235. 422. 816. 837. 840. 842. 865—869. 871.
Getreideverſorgung der Stadt 261. 333. 424. 493. 570. 706. 718. 816. 866 f. S. auch Getreide-Offizialen.
Gewerbeſteuern 574 f. 776.
Gewerke 165 f. 575.
Gherardesca, Grafen von Donoratico (piſaner Geſchlecht) 362. 708
Gherardesca (della) Fazio (Graf von Donoratico) 24. 284. 289. 462 f. 761.
— — Fazio Novello Graf von Donoratico 805. 808. 875. 879 ff.
— — Gherardo der Ältere (Graf von Donoratico) 462. 584.
— — Gherardo (Gaddo) (Graf von Donoratico) 633 f. 639. 805. 875.
— — Guelfo (Graf von Donoratico) Sohn des Ugolino 18.
— — Guelfo (Graf von Donoratico) Enkel des Ugolino 465.
— — Matteo (Graf von Donoratico) 563.
— — Nieri (Ranieri) (Graf von Donoratico) 358. 584. 595. 639 f. 670 ff. 673. 676. 686. 703 f. 706 f. 727. 743. 803. 875.
— — Ugolino (Graf von Donoratico) 18. 362. 465 f. 878.
Gherardi, Bondone (Notar) 98.
Gherardini (de') (Geſchlecht) 24. 28. 116. 189. 208. 234. 237. 262. 268. 270. 277. 279. 284. 614. 651. 760.
— — Andrea 144 f. 195. 197. 228. 234.
— — Baldovinetto 237.
— — Betto 243.
— — Lotteringo 263.
— — Lotteringo (der Jüngere) 697.
— — Lotto 208.
— — Naldo 101. 205. 208. 234. 276.
— — Pegolotto 144.
— — Piovano 28.
— — Rainaldo di Lotteringo 717.
— — Vanne 116. 237. 350.

Gherardo (Biſchof von Aleria, Korſika) ſ. Orlandini (degli) Gherardo.
— (Gherardino) da Gambara (Podeſtà) ſ. Gambara (da) Gherardo.
— Generalprior von Camaldoli 307.
— ſ. auch Gerardo.
Ghiandoni (de') Vanni 130.
Ghibellinen (Partei der) 4. 411. 421. 539. 566. 573. 620. 659. 692. 705. 711. 727. 748. 831 f. 876.
Ghibellinen des oberen Arnotales 284.
— von Arezzo 446. 484.
— von Bologna 313. 315.
— von Caſtelfranco 633.
— von Città di Caſtello 700. 703.
— von Colle di Val-d'Elſa 811.
— von Fano 669.
— von Florenz 38. 96. 150. 175. 188. 200. 208. 209. 212. 218 f. 234 f. 238. 242. 259. 266. 269. 270 f. 276 f. 304 f. 316. 329. 339. 378. 387. 396. 399. 428. 453. 489. 534. 567. 591. 609. 635. 676. 746. 749. 760. 834. 843. 869.
— von Foligno 377.
— von Genua 620 f. 625 f. 640 f. 642 f. 737. 841.
— von San Gimignano 160. 717. 743.
— der Lombardei 649. 670. 719. 819.
— von Lucca 146 f. 305. 742. 809.
— der Mark Ancona 124. 377. 871.
— von S. Miniato 612.
— von Oberitalien 656. 736.
— von Orvieto 542. 743.
— von Oſimo 669.
— von Parma 659.
— von Piſa 146. 194. 804. 881.
— von Piſtoia 144 f. 613. 637. 646. 684. 713. 877.
— von Poggibonſi 204. 558.
— von Prato 373. 644.
— von Rom 819.
— der Romagna 31. 47 f. 51. 170. 207. 843.
— von Siena 543. 593.
— von Spoleto 669.
— von Toskana 114. 124. 144. 193. 248. 272. 274 f. 283. 284. 296. 301 f. 323. 341. 348. 362. 417. 431. 454. 463. 477. 483. 487. 514. 631. 633. 671. 819. 871.
Ghibellinen von Venedig 365.
Ghibellinenliga (lombardiſche 142. 629.
Ghiberti, Lorenzo 398.
Giacchetto de Viola (Hiſtrion) 781.
Giamvilla (de) Nicola 622.
Giandonati (Geſchlecht) 24.
— (de') Neri 139. 163.
— — Scolaio 128.
Gianfigliazzi (Geſchlecht und Bankhaus) 24. 138 f. 223. 269. 503. 507. 742. 824.
— (de') Caſtellano 138.
— — Corrado 507. 511. 742. 750.
— — Giovanni oder Vanne 138. 507.
— — Roſſelino 648.
Gianfrancesco da Capodiponte 293.
Giano della Bella ſ. Bella (della) Giano.
Gignoro 574.
San Gimignano 43. 116 f. 154. 160. 171. 184. 194. 220. 222 225. 243. 272. 282. 291. 307. 341. 371 f. 418. 450 f. 505 f. 516. 519. 558. 587. 589. 598. 606. 613. 633. 655. 668. 709. 716 f. 743. 771. 808. 810. 844. 856. 867 f. 877.
Giogoli 755.
San Giovanni di Val d'Arno 31. 204. 485 502.
San Giovanni in Laterano (in Rom) 4. 478. 540.
— — (Taufkirche) 50. 118. 121 f. 129. 142. 168. 249. 267. 287. 354. 366. 369. 398. 475. 551. 592. 730. 782.
Giovanni von Arezzo (Arzt) 321.
— di Balduccio (piſaner Bildhauer) 599.
— — Benedetto (Notar) 362. 458. 476.
— Fra (Inquiſitor in Siena) 272.
— di Gherardino aus Piſtoia 128.
— Minio da Murrovalli, General der Minoriten, Kardinalbiſchof von Porto ſ. Murravalli (da) Minio.
— genannt Muſciattino, Sohn des Notars Landetto 449.
— Piſano (Bildhauer) 609.
Giovanni del Sega di Carlona 865 f.
Giotto di Bondone (Maler) 34. 393. 620. 662. 783.
Giovanni (Fra; Inquiſitor in Viterbo) 860.

Giovinazzo (da) Giovanni (Zivilrechtsprofessor) 770.
Girolami (Geschlecht) 24. 210. 358.
— de') Chiaro, Sohn des Salvo 210.
— — Girolamo 162. 210 f.
— — Mompuccio 130. 162. 210 f.
— — Fra Remigio 171. 211 f. 214. 301. 367. 392. 398. 530. 567. 579 f. 585.
— — Salvo 130. 162. 210.
Girone 370.
Giudi (de') Matteo 760.
Giudice (del) Jacopo 120.
Giugni (Geschlecht) 277.
Giullari, Histrionen 25. 408. 538. 726. 781.
Giuochi (Geschlecht) 592.
San Giusto (Kloster) 242.
San Godenzo 228 ff. 231. 445. 810. S. auch Convegno di S. Godenzo.
Goldflorene 66. 519. 694.
Göllheim (in der Pfalz) 83
Gonfalone di Giustizia 179. 401. 500. 765.
— del Popolo s. Gonfalone di Giustizia.
Gonfaloniere di Giustizia s. Prioren.
Gonfalonieri der Volksgesellschaften s. Bannerträger.
Gonfolina 758.
Gonzaga, Luigi von Mantua 852.
Görz, Heinrich (Graf von) 630. 794.
Got (du) Bertrand s. Clemens V.
— — Bertrand (Rektor der Mark Ancona) 301.
Gottfried von Leiningen s. Leiningen, Gottfried von (Seneschal Heinrichs VII.).
Gradenigo, Pietro (Doge von Venedig) 365.
Graisbach, Berthold Graf von 685 f. 692.
— Gebhard Graf von, Bischof von Eichstätt 806.
Gral (der heilige) 625 f.
Granada 760
Grande Table s. Buonsignori.
Granden s. Magnaten, Magnatenpartei.
Grasulfi (modeneser Partei) 314.
Gravina s. Johann Graf von Gravina.
Gregor X. (Papst) 231.
San Gregorio (Kirche) 350.
— — di Castelnuovo (Kirche) 756.
Greve 234. 746.
Grevetal 234. 236. 279. 283. 289. 489. 515. 610. 752.
Griechenland 98.
Griechischer Wein 766.
Griffo (von Legnaia) 505.
— (Maler) 245.
Grifoni (Geschlecht von Figline) 218. 270.
Grigoro (Augustiner) 716.
Grimaldi (genueser Geschlecht) 620.
Grimaldo, Fra (Florentiner Inquisitor) 100. 610.
Grosseto 410. 419. 491. 519. 734. 810 f. 827. 849. 881.
Die Grünen (aretiner Partei) 354.
Grulli (Führer des Carroccio) 294.
Grundlach (von) Lupold (Bischof von Bamberg) 368.
Guaci s. Gaschi.
Guadagni (Geschlecht) 277. 509.
Gualandi (pisaner Geschlecht) 672.
Gualfreducci (pistoieser Geschlecht) 367.
Guastalla 434. 628.
Guasto (aus Radicofani, Capitano del Popolo) 444 f. (Befehlshaber der Stadt) 752 f.
Guazzalotti (prateser Geschlecht) 274.
— (de') Chivolo 649.
— — Filippo 649.
Gubbio 50. 124 ff. 275. 298. 355. 491. 496. 519. 610. 661. 668. 701. 734. 806. 828. 838.
Guccio s. Marignolli.
Guelfenliga (lombardische) 829.
— (toskanische) 45 47. 114. 116 f. 127. 139. 150. 193 f. 205. 241. 246. 272. 289. 290. 326. 331. 339. 341. 368. 379. 385. 403. 417 f. 421. 427. 433 f. 441. 455—459. 469. 481 ff. 490 f. 498. 506. 515. 517 f. 521. 534. 542. 558. 570. 573. 621. 643. 808. 826 f.
— (toskanisch-lombardisch-romagnolische) 385. 436. 441. 462. 624 f. 627. 642.
— (toskanisch-umbrische) 701.
Guelfen von Arezzo 419. 446.
— von Città di Castello 700. 702 f.
— von Florenz 38. 150. 180. 233. 234. 259. 270 f. 300. 348. 419. 451 ff. 458. 532. 645. 740. 864. S. auch Parte Guelfa.
— von Genua 642.

Guelfen (der Lombardei) 523.
— von Lucca 564 f. 590. 605 f. 633 ff. 765.
— von Modena 376.
— von Montopoli 699.
— von Orvieto 542.
— von Parma 659.
— von Piſa 291. 562.
— von Piſtoia 713. 729. 824. 841.
— von Poggibonſi 204. 491. 558.
— von Prato 645.
— der Romagna 672.
— von Siena 154. 606. 696. 734.
— von Spoleto 377. 665.
— von Toskana 114 561. 605. 632 f. 671.
— von Venedig 365.
Guelfen (Partei der) 411. 450. 551. 620. 661. 704. 710. 773. 882
„Guelfiſſimo“ 453.
Guelfucci, Branca 700.
Gui, Bernard (Inquiſitor) 644.
Guichard (Biſchof von Troyes) 215.
Guidalotti (Geſchlecht) 218.
— Simone 95.
Guidi (Grafenhaus) 21. 24. 25. 48. 87. 107. 293. 340. 353. 410. 430. 463. 490. 496. 519. 548. 617. 672. 706. 751. 755. 826.
— (Grafen von Battifolle) 445. 670. 735.
— (Grafen von Dovadola) 445.
— (Grafen von Modigliana) 228.
— (Grafen von Porciano 810.
— (Grafen von Romena) 671.
— Aginulf (Graf von Romena) 87. 219. 258. 284. 383. 489. 667.
— Aimerigo (Graf) 87.
— Albencia (Gräfin Tochter des Aginulf von Romena) 87.
— Aleſſandro (Graf von Romena; Biſchof von Urbino) 667.
— Alexander (Graf von Romena) 219. 230.
— Altavilla, Tochter des Grafen Federigo 563.
— Bandino (Graf von Modigliana 445.
— Bandino ſ. Guidi, Ildebrandino oder Bandino (Biſchof von Arezzo).
Guidi Carlo (Graf von Battifolle) 230. 570. 583.
Guidi Domeſtico (Graf von Porciano) 810.
— Fiore (Graf von Porciano) 810.
— Galetto (Graf) Sohn des Guglielmo Novello 87.
— Guglielmo Novello (Graf) 47. 87.
— Guglielmo Spadalunga (Graf) 826.
— Guido (Graf von Battifolle) 87. 106 ff. 109. 151. 225. 496. 519. 609.
— Guido Alberto (Graf von Porciano) 810.
— Manfred (Graf) 672.
— Guido Novello (Graf) 5. 208. 234. 563. 672. 786.
— Guido Novello der Jüngere (Graf) 280. 527.
— Ildebrandino oder Bandino (Graf) (Biſchof von Arezzo) 48. 123. 131. 340. 445. 463.
— Jacoba (Gräfin) 208.
— Johanna (Gräfin) 87.
— Robert (Graf) Sohn des Guido von Battifolle 87.
— Ruggero (Graf von Dovadola) 288. 290. 543. 670. 672. 677. 772.
— Ruggero (Graf von Modigliana) 445.
— Salvatico (Graf von Battifolle) 496. 519.
— Salvatico (Graf von Porciano) 810.
— Simone (Graf von Battifolle) 177. 645. 670. 672.
— Tankred (Graf v. Modigliana) 445.
— Tegrimo (Graf v. Modigliana) 87. 230. 445. 463.
— Ugo (Graf v. Battifolle) 751. 772.
Guidi, Roſſo ſ. Bonafede, Roſſo Guidi.
Guido, Bruder des Dauphin von Vienne 464.
— da Luco (Notar) 245.
— Riccio ſ. Fogliano, Guido Riccio v.
— v. Siena ſ. Cinatti, Guido.
Guillaume (Graf v. Auxerre) 170.
— de Nogaret ſ. Nogaret.
Guittone v. Arezzo (Dichter) 22.
Gundelfingen, Konrad v. (Großmeiſter d. deutſchen Ordens) 795.

Gürtel der Jungfrau (Reliquie im Dom v. Prato) 449.

H.

Handelsbücher der Peruzzi 453.
Handelsgehilfen 575.
Hansa s. Hanseatische Kaufleute.
Hanseatische Kaufleute 779.
Häretiker, Ketzerprozesse, 131. 610. 655 f. 666. 669. 674. 686. 690 f. 795 f. 808. 820. 834. 842. 857 f. S. auch Inquisition, Inquisitor.
Heinrich V. (Kaiser) 484.
— VII. (deutscher König, Kaiser) 8. 121. 201. 202. 214. 336. 345—348. 351. 364. 366. 371. 376 ff. 380. 385 f. 389 f. 394 f. 399. 402—421. 425—447. 450. 452. 455—529. 534—554. 560 f. 567. 569. 573 f. 581 f. 591. 593. 598. 601 f. 604. 607. 615. 617. 625. 627. 636. 647. 652. 660. 663. 671. 685 f. 691. 742. 746. 749 f. 753. 773. 793. 798. 800. 803. 818. 821. 835. 843. 846. 871. — Gattin: Margarethe v. Brabant.
— Herzog v. Braunschweig 808. 844. 851 f. 855.
— (Herzog v. Österreich) 657 ff.
— Graf v. Tirol, Herzog v. Kärnthen, vormals König v. Böhmen 407. 528. 660. 794. 853.
— Graf v. Flandern s. Flandern, Heinrich Graf v.
— (Bischof v. Trient) 536.
— der Taube, Chorherr zu Eichstätt 743.
— („Horigo", deutscher Söldner) 705.
— (Soldritter aus Bayern) 738.
Herkulessiegel 349.
Hermann (Soldritter aus Bayern) 738.
Hinrichtungen 145. 209. 244 f. 448. 505. 616. 672. 706. 707. 743. 762. 799. 806 813. 869 ff.
Histrionen s. Giullari.
Hofgericht s. Reichsgericht.
Hofhalt Karls v. Kalabrien in Florenz 780—783.
Hohenzollern, Friedrich (Burggraf v. Nürnberg) s. Friedrich von Hohenzollern.
Holland s. Wilhelm, Graf v. Holland; Margarethe v. Holland.
Homberg, Werner, Graf v. 442. 523. 594. 598 f.
Honorius IV. (Papst) 33. 444.
Hospital S. Giovanni Evangelista 50. 118.
— in Trespiano (Leprosenhaus) 15.
Hospitaliterorden 134.
— (florentiner Niederlassung) 294.
— von Altopascio 733. 849.
Hörige, Hörigkeit 102 f.
Hugo (Markgraf v. Tuszien) 401.
Humel v. Lichtenberg, Albert (Marschall Ludwigs d. Bayern) 807. 811. 870.
Humiliatenorden 278.
Hungersnot s. Getreideteuerung.
Hungerturm in Pisa 555.
Hutten, Ulrich v. 545.

I.

Ibn-Roschd s. Averroës.
Ibn Sîna Avicenna 391. 812.
Iglesias (Sardinien) 705. 708.
Ildebrandini, Chiaro 138.
— Lippo 138.
Ildebrandino (Bischof v. Arezzo) s. Guidi, Ildebrandino oder Bandino, Graf.
Imola 31. 51. 240. 258. 296. 306. 314. 327 f. 331. 490. 734. 800. 843.
Impruneta, Santa Maria dell' (Kirche) 614 f.
Incisa 486 ff. 489 f. 496. 502.
Infangati (Geschlecht) 218.
Ingesuati (Orden) 242.
Innocenz III. (Papst) 665.
Innocenz IV. (Papst) 248.
Innsbruck 793.
Inquisition, Inquisitor 9. 10. 15. 100. 112. 132. 220. 272. 610. 644. 655 f. 664. 688. 702. 784. 786. 788. 796 f. 813. 834. 859 f. 878.
Interdikt s. Exkommunikation, Interdikt.
Irland 19. 215.
Isabella v. Aragon (Gattin Friedrichs des Schönen) 569.
Ismael, König v. Granada 759 f.

J.

San Jacopo d'Oltrarno (Kirche) 123. 187. 215.
— — v. Compoſtela 877. S. auch Compoſtela.
Jacopo da Certaldo (Rechtsgelehrter) 50. 244.
Jacopone da Todi 16. 40. 46.
Jakob II. (König v. Aragon) ſ. Jayme II.
Jayme II. (König v. Aragon) 11. 16. 20. 38 f. 59. 80 f. 282. 299. 312. 360 ff. 363 f. 369. 388. 434 f. 454. 469 f. 554. 569. 586. 590. 604. 703. 705. 707. 850.
Jandun, Johann v. ſ. Johann v. Jandun.
Jean (franzöſiſcher Soldritter) 725.
Jean de Boville ſ. Bovilla (de) Jannes.
Jeſi 870 f.
Johann XXII. (Papſt) 5. 81. 322. 381. 391 f. 540. 602 ff. 608. 624. 626 f. 631 ff. 635 f. 644. 655. 657. 659 f. 662 f. 665 ff. 669 f. 681–686. 688 f. 690–694. 701. 704. 707. 712. 719. 722. 725–728. 730. 743. 748. 754. 763 f. 766. 778. 782. 792. 795–798. 801. 804. 809. 816 ff. 821. 830 ff. 834 f. 837. 839. 841 f. 844. 851. 853. 857 f. 861 f. 865. 875. 877. 879–882.
Johann (König v. Böhmen) 381. 407. 521. 528. 547. 553. 569.
— Graf v. Gravina, ſpäter Fürſt v. Morea (Sohn Karls II. v. Neapel) 458 f. 469 ff. 474 f. 607. 766 ff. 781. 788. 818.
— Fürſt von Morea ſ. Johann Graf von Gravina.
— v. Schwaben ſ. Johannes Parricida.
— v. Jandun 791 ff.
— Propſt v. Zürich (Vizehofkanzler) 247.
Johanna, Enkelin König Roberts v. Neapel (Johanna I.) 391. 782. 861.
Johannes v. Holywood ſ. Johannes v. Sacrobosco.
— Parricida 465.
— v. Sacrobosco 785.
Johannisfeſt 122. 334. 339. 477. 654 f. 687. 732. 746.
Johannismeſſe 654 f.
Johanniterorden 44.
Jolo 695.
Jubeljahr 87–90.
Jubiläum ſ. Jubeljahr.
Juden 381. 421. 467. 830.
— (in S. Gimignano) 372.
— (in Siena) 372.

K.

Kaiſerkaſtell von Prato 450. 645. 823.
Kaiſerkrönung 478 f. 520. 819 f. 822.
Kaiſerliche Partei v. Florenz 760 f.
— — v. Piſtoia 613. 637. 687.
— — der Riviera di Levante 640.
Kalabrien 538.
— Karl, Herzog v. ſ. Karl, Herzog v. Kalabrien.
Kammerkaufleute ſ. Päpſtliche Kammerkaufleute.
Kämmereikaſſe ſ. Kämmereiverwaltung.
Kämmereiverwaltung 259. 261. 270. 321. 451. 574. 720. 757. 824. 879.
Kanonen 758 ff. — S. auch Büchſe von Arco.
Kapitane der Volkskompanien ſ. Volksgeſellſchaft.
Kapitol (Rom) 469. 474. 819. 822. 835.
Kapläne, (weltliche, Bezirksvorſteher der Kirchſpiele in der Stadt) 771.
Karl I. (König v. Neapel) 9. 18. 81. 100. 106. 155. 345. 387. 391. 415. 476. 514. 531. 538. 550. 554. 580. 584. 755. 763.
— II. (König von Neapel) 3. 10. 16. 20. 38. 60. 80 f. 119. 129. 136. 155. 157. 182. 188. 221. 222. 241. 255. 283. 292. 294. 331 f. 334. 343. 476.
— IV. (deutſcher König, Kaiſer) 257. 462. 733. 820.
— IV. (König v. Frankreich) ſ. Karl, Graf de la Marche, ſpäter Karl IV., König v. Frankreich).
— V. (Kaiſer) 589.
— v. Achaia, Sohn Philipps v. Tarent 578 f. 582. 584. 586. 605.
— Herzog v. Kalabrien, Sohn König Roberts 390. 436. 456. 476. 578. 604. 642. 665. 710. 743. 753 ff. 762. 765–775. 777 ff. 780–783. 786–790. 794. 796. 798–801. 803 f. 808–812. 814 ff. 818. 820. 822. 824 f. 827. 830. 836 ff. 844. 853 f. 861 f. 876.

Karl Graf de la Marche, ſpäter Karl IV., König v. Frankreich 469. 689. 728. 779. 860.
— Martell (Sohn Königs Karl II. von Neapel) 541.
— v. Valois ſ. Valois, Karl von.
Kärnthen 651. 794.
Kaſtell San Barnaba ſ. Scarperia.
Kaſtilien 215.
Katalaniſche Kompanie 295. 537. 762 f.
— Söldner 295. 443. 454. 473. 475. 483. 485 f. 491 f. 494. 498. 505. 516 ff. 523. 534. 543. 767.
Katharina v. Courtenay ſ. Courtenay, Katharina von.
— v. Öſterreich, Tochter König Albrechts 522. 604. 607. 610. 710.
Kephiſſos, Schlacht am 762 f.
Ketzer ſ. Häretiker.
Kirchenſchatz 19 f. 251 f. 209. 351. 565 f. 663 f. 727.
Kirchſpielvorſteher (in der Grafſchaft) 774.
Kirchſpiele ſ. Popoli.
Köche 575.
Kommunalboten 771.
Kommunalpalaſt v. Siena 445 f.
Konfination, Konfinierte 108. 109. 127 f. 130. 148. 210. 212. 412. 453. 487. 592 f. 612. 698. 743. 749. 804. 851.
Königsgericht ſ. Reichsgericht.
Konklave ſ. Papſtwahl.
Konrad v. Antiochien ſ. Antiochien, Konrad von.
Konradin (Herzog v. Schwaben, Sohn König Konrads IV.) 459. 462 f. 492. 538. 550. 554. 581. 761.
Konſtanz 872. S. auch Gerhard (Biſchof v. Konſtanz).
Konſtanza (Tochter König Manfreds, Gattin Peters v. Aragon) 38.
Korſika 360. 362. 703 f. 707.
Krain 651.
Kriegsoffizial 298.
Kriegsrat 493. 762.
Kriegsverwaltung ſ. Capitani di Guerra.
Küchenmeiſter, Werner (Subprior des Dominikanerkloſters zu Straßburg) 4.
Kyburg, Eberhard von 607.

L.

Lago di Porta (in der Lunigiana) 457.
Lambertazzi (bologneſer Partei) 31. 59. 313. 315.
Lamberti (Geſchlecht) 218. 276. 489. 522. 592.
— (de') Ceffi 760.
Lambertini (de') Eghano (Capitano del Popolo) 862.
— (Geſchlecht) 212.
— de' Lippo 213.
Lamberto (Fra) v. Cingoli (Inquiſitor in Bologna) 784.
Lambertucci (Geſchlecht) 212.
— Buonſignore 213.
Lancia, Galvano 459.
Landa (di) Vergiù 682. 684. 839.
Landbevölkerung 336. 370 f. 424. 491. 500. 529. 572. 574. 612. 745. 749. 755. 774 f.
Lando (Goldſchmied) 421.
Landolfi, Pietro (Eſecutore degli Ordinamenti) 722 f. 729.
Lanfranchi (piſaner Geſchlecht) 672.
— (de') Betto Malepa 706.
— — Corbino 672.
— — Giovanni (Gegenerzbiſchof v. Piſa) 859.
— — Vanne Zani 574.
Langusco (da) Filippone, Graf v. Lomello 440. 442.
Larciano 227. 357.
Larino (in Süditalien) 57.
Laſtra (di Signa) 744. 758.
La Laſtra (an der Via Bologneſe) 284. 444.
Laſtträger 575.
Lateranenſiſche Pfalzgrafen 822. 834.
Lateranpalaſt 6. 52. 134. 253. 471.
Laterina (Kaſtell) 49. 246. 258. 288 f. 743.
Latino (Kardinal) 173. 189. 224. 321.
Latrinenreiniger 575.
Lauſanne 382. 384. 411.
Lautrec (de) Amèle, Abt v. S. Saturnin de Toulouſe (Rektor der Mark Ancona) 666 f. 671. 675. 792. 800.
Lavagna, Percival (Graf von) 33.

Lavellane (de) Leonette (franzöſiſcher Connétable Sienas) 845.
Lazzari (piſtoieſer Geſchlecht) 376. 679.
— (de') Ruſtichello (Prior v. S. Pietro di Seano) 646.
Lazzaro (Ordensmeiſter der Hoſpitaliter v. Altopaſcio) ſ. Sagina Lazzaro.
Leghe des Contado 174. 179. 230. 262. 354. 358. 454. 473. 491. 499 f. 528. 570. 622. 675. 737. 750. 826.
Legoli 509.
Lehrer 575.
Lehrlinge 575. 776.
Lenzi, Domenico 738. 768. 868.
Leo X. (Papſt) 620.
S. Leonardo a Lecceto (Kirche bei Siena) 760.
Leonardo (Kardinalbiſchof v. Albano) 438. 464. 471 f.
Leonberg, Heinrich v. 663.
Leopold, Herzog v. Öſterreich 435. 438. 465. 522. 728.
Lerici 787.
Levanto 787.
Libro del Biadaiolo ſ. Lenzi, Domenico.
— — Chiodo 209.
— de' danni dati 198.
Lichtenberg, v. ſ. Humel v. Lichtenberg.
Ligurien 293. 593.
Lille 60.
Limano (Kaſtell) 649.
Limatal 428. 637. 682. 687.
Limoges 98.
Linari 116.
Lippo del Tetto (Sozius des Hauſes Bardi) 138.
Livius 90 f.
Lizzano (im Limatal) 34.
Locco di Bocca (Sozius des Hauſes Bardi) 138.
Lodi 427. 626. 685.
Loggia von Or San Michele 278 f. 866. S. auch Or San Michele (Kirche); Getreidemarkt v. Or San Michele.
Loggia der Tornaquinci 264.
Lombardei 52. 110. 157. 159. 249. 343. 384 f. 407. 433. 435. 440. 442 f. 456. 458. 462. 497. 513. 520. 526 f. 553. 560. 627 f. 631 f. 644. 648 f. 652. 655. 657. 661. 684. 686. 692. 711. 719. 761. 779. 788. 796. 802. 826. 840. 874. 880.
Lomello, Graf v. ſ. Langusco (da) Filippone.
London 149. 778.
Lorenzo, Fra (Ciſtercienſermönch, Verwalter der florentiner Waffenkammer) 482 f.
S. Lorenzo (Kirche) 328.
— — Kanoniker von ſ. S. Lorenzo (Kirche).
Loria, Ruggero (Admiral) 7.
Loro 700.
Loskauf Verurteilter ſ. Freikauf.
Lothringen 19. 779.
Lothringiſche Söldner 762.
Löwen, (der Kommune), Löwenzwinger 249. 354.
Löwenberg, Wilhelm von 581.
Louvre (Paris) 248.
Löwenſiegel 5.
Lucca 7. 33. 37. 127. 129. 144—146. 150. 153 f. 159. 171. 192. 193 f. 205. 220. 225. 226 f. 236. 246. 248. 251. 263 ff. 274. 277 f. 280. 282 f. 291 f. 297. 303—308. 313 f. 317. 318. 331. 337. 341. 353. 357. 360—363. 365. 371. 374 ff. 382. 384. 386. 388. 403. 407. 410. 415. 418 f. 422. 428 ff. 442. 454. 456 f. 461 f. 464. 468. 471 ff. 479. 491. 497 f. 515. 517. 520. 523—526. 531 f. 535. 551. 555—559. 561—566. 569 f. 572. 576. 578 f. 581 f. 587. 593. 595—600. 606. 612 f. 621. 625. 633 f. 635—638. 640. 642. 648. 663. 667. 675 ff. 680. 687. 693. 696. 699. 703. 706 f. 709. 714. 727. 732 f. 737. 739 f. 742 ff. 746 f. 760. 788. 799. 801 ff. 805 ff. 808. 825 f. 836. 841. 847—852. 856. 860. 867. 872. 874—878. 880 S. auch Auguſta (Stadtburg); San Francesco; San Frediano; San Michele; San Martino, Dom; San Romano.
— Biſchof v. ſ. Dulcino, Guglielmo.
— (Diözeſe) 147.
Lucan 90.
Lucardeſi (Geſchlecht) 189.
Luchio (Kaſtell) 682.
Lucignano (Kaſtell) 588.

Luco Ciſterna (Sardinien) 708.
Ludwig der Bayer (deutſcher König, Kaiſer) 257. 462. 539 f. 569. 582. 594. 604 f. 618. 659. 685—692. 707. 711. 727 f. 763. 770. 791—800. 802—811. 813 f. 817—820. 822 f. 825—835. 841—847. 849—859. 861. 865. 869—877. 879 ff.
— Gattin: Margarethe v. Holland.
— IX. (König von Frankreich) 41. 171.
— X. (König v. Frankreich) ſ. Ludwig v. Navarra, ſpäter Ludwig X. König von Frankreich.
— v. Navarra, ſpäter Ludwig X. König v. Frankreich 469. 568. 589. 608.
— Sohn Karls II. v. Neapel (Biſchof v. Toulouſe 603.
— I. (König von Ungarn) 391.
Lungarno 421.
Luni 109. 808.
Luni-Sarzana (Diözeſe) 147. 418. 512. 593. 634 ff. 650.
— — Biſchöfe v. ſ. Malaſpina Gherardino, Markgraf; Malaſpina Bernabò, Markgraf.
San Lupidio (da) Gherardo 564.
Lunigiana 226. 457. 472. 524. 527. 555. 648. 650. 687. 692. 733. 787—790.
Lupo di Francesco (Bildhauer) 584.
Luther 545.
Lüttich 475.
Luxusſteuer 66.
Luxusverordnungen 67. 782.
Lyon 215. 301. 304. 346. 402.

M.

Macci (Geſchlecht und Bankhaus) 349. 768.
— (de') Tignoſo 242.
Macereto 543.
Machiavelli (Geſchlecht) 401.
— Bonincegna Angiolini 401.
— Giovanni Angiolini (Theſaurar d. Domkapitels) 53. 98. 123. 398. 610.
— Niccolo 205. 552. 597.
Magalotti (Geſchlecht) 609.
Magie 5 f.
Maggi (breſcianer Geſchlecht) 435 f.
— (de') Federigo (Biſchof von Breſcia) 435. 798.
— — Maffeo 435.
Maghinardo von Suſinana ſ. Suſinana, Maghinardo von
Magli (de') Lapo Angiolino 376.
Maglianù (Kaſtell) 787. 811.
Magnaten, Magnatenpartei 77. 97. 103. 104. 105. 107. 118—123. 129. 141. 185. 187. 204. 223 233. 259. 261. 262. 270 ff. 276. 278. 280. 286. 288. 320. 333 f. 336. 337. 352. 358 f. 370 f. 380. 419. 447. 450. 452. 467. 529 ff. 576. 591. 608. 612. 635. 694 f. 698. 721 723. 732 742 753. 769. 814. 828. 843 864. 871. 874.
Magra (Fluß) 108.
Mailand 31. 49. 51. 152. 414. 417. 420 f. 423. 425—429. 431. 433. 456. 460. 580. 597 f. 626 f. 655—658. 660. 684. 686 f. 699. 711 f. 747. 795. 797 f. 804 808. 846. 879. S. auch Sant' Ambrogio.
— Erzbiſchöfe von ſ. Torre (della) Caſtone, Aicardo.
Mainardino, Marſilio ſ. Marſilius von Padua.
Mainz 691.
Majorka (Inſel und Königreich) 82. 673.
Malaſpina (Markgrafen von) 468. 489. 526 f. 556. 634. 648. 650.
— Bernabó (Markgraf, Biſchof v Luni-Sarzana) 650.
— Corradino (Markgraf) 293 361.
— Franceschino (Markgraf) 272.
— Gherardino (Markgraf, Biſchof v. Luni-Sarzana) 418. 512. 519. 593. 595. 634 f. 650.
— Manfred (Markgraf) 730.
— Spinetta (Markgraf) 585. 596. 647 f. 650. 687. 788 ff.
Malateſta v Rimini (Geſchlecht) 210. 494. 667 669. 726.
Manciano (Kaſtell) 49.
Manelli (Geſchlecht) 24 189.
Manetti (Geſchlecht) 651. 778.
— Bartolo 816.
— Bavigliano 678.
Manfred (König von Sizilien) 5. 387. 492. 761.
— Baſtard des Grafen Rieri von Donoratico 708.

Manfreda 656.
Manfredi (de') Azzo (Podeſtà von Florenz) 714.
— Francesco v. Faenza 772. 800.
— (de') Riccardo v. Imola 800.
Manfredina (Kriegszelt Caſtruccios) 638.
Mangiadori (Geſchlecht v. San Miniato) 371. 520.
— (de') Barone 117. 144 f. 293.
— — Ceppo 520 f.
— — Gucciato 520 f.
Mangona (Kaſtell) 207. 751. 827.
Manieri (Geſchlecht) 28. 268.
Manovelli, Tedice 183.
Manſueto (Fra, Gegenbiſchof von Arezzo) 859. 882.
Mantua 314. 416. 423. 580. 596. 626. 659. 674. 686. 748. 794 798 852.
Mantua, Biſchof von 674. 686.
Manzini, Jacopo 870.
Manzuolo, Piero 72.
S. Marcello Piſtoieſe 682.
Marcialla 501.
San Marco (Kirche und Kloſter) 285. 694.
Marco Polo 82.
Mare (del) Galeotto 640.
Maremma 113. 379. 548. 589. 787. 809 f. 827. 845 880.
Margarete v. Brabant (Gattin König Heinrichs VII.) 346. 407. 421. 437. 456.
— v. Holland, Gattin Ludwigs des Bayern 798. 805. 819. 827 f. 842.
Santa Margherita a Montici (Hügelrücken von) 500. 502. 505. 517.
Margherita (Äbtiſſin v. S. Pier Maggiore) 15.
Marguerite, Tochter Karls II. v. Neapel, erſte Gattin Karls v. Valois 82.
Santa Maria degli Angeli (Kloſter) 328.
— — in Campo (Kirche) 56. 689.
— — Novella (Kloſter u. Kirche) 171. 173. 175. 211. 267. 269. 301. 367. 392. 398. 485. 530. 557. 567. 579. 585. 654. 659. 674.
— — ſopra Minerva (in Rom) 475.
— — alla Tavola (Kirche) 756.
— — della Vittoria (Kloſter) 538.
— — Novella im Chianti 508.
Santa Maria a Monte (Kaſtell) 564. 601. 637 f. 737. 801 f. 816. 835. 837.
— — Novella di Lucardo (Kaſtell) 507, f. 511.
Maria (Witwe König Karls II. v. Neapel) 586.
Mariano (Teilkönig von Arborea) 224.
Marigny (de) Enguerrand 469.
Marignolle 746.
Marignolli, Guccio (Arzt) 95.
— (de') Guerriante 697.
— Nuto 181.
Marini, Orlando (Rechtsgelehrter) 362 f 590. 649. 844.
San Marino 668.
Mariſchotti, Filippo (Notar) 131. 206
— Lamberto 206.
Marktgelder 66.
Marokko 518.
Marſeille 214 881.
Marſili (Geſchlecht) 189.
Marſilius v. Padua 791 ff. 832. 845 f. S. auch Defenſor Pacis.
Marsſtatue am Ponte Vecchio 102.
Marſtetten, Berthold Graf v., genannt v. Neiffen 685—688. 692. 743.
Martelli, Niccolo 613.
Marti (Kaſtell) 284.
San Martino, Dom von Lucca 636. 748.
Martin IV. (Papſt) 9. 81.
Martini, Simone (Maler) 321. 827.
San Martino del Vescovo (Kirche u. Kirchſpiel) 58. 142. 200. 203.
— — a Lago (Kaſtell) 231.
— — di Lobaco 502.
— — la Palma 746.
Martino (Mönch d. Badia v. Fieſole) 181.
— Sohn des Herzogs Karl von Kalabrien 782.
Marville (de') Simone (Kanoniker v. Metz) 123.
Marzano (da) Tommaſo 506.
Maſſa (del Marcheſe, jetzt Maſſa Carrara) 457. 527. 594 f. 637. 687.
— Marittima 44. 419. 451. 559. 606. 705. 709. 807. 810. 877.
— Trabaria 71. 105. 229 555.
Matteo v. Acquaſparta ſ. Acquaſparta.

Matteo (Fra) v. Capua (Erzbiſchof von Sorrent) 783.
Mauernbau ſ. Stadtmauern (des dritten Cerchio).
San Mauro 744.
Mauſſacco (da) Raimondo (Biſchof v. Averſa) 783. 812 f.
Medici (Geſchlecht) 5. 173. 271. 277. 353. 401. 651. 742.
— (de') Averardo 267.
— — Bernardo di Giambono 178.
— — Bonagiunta 151.
— — Bonino di Lippo 494.
— — Giambono Bernardini 773.
— — Giovanni Albizi 742.
— — Jacopo 714 f.
— — Lorenzo (il Magnifico) 5. 515. 620.
Meldeweſen 320 f.
Meloria (Inſel) 471.
Membra der Zünfte 78. 776.
Memmo di Neri (Sozius der Sozietät der Frescobaldi) 460.
Menſola (Nebenflüßchen des Arno) 488.
Mercanzia (Tribunal der, Offizial der) 530. 673. 780. 863 f.
Mercato Nuovo 178. 278.
— Vecchio 173. 178. 264. 265. 278. 397. 778.
Merſetal 543.
Meſſina 106. 538.
Micciole (da) Fazio 120.
— — Guido 120.
Michael v. Ceſena (General d. Minoritenordens) 690 f. 856. 859. 873.
Michelangelo ſ. Buonarotti.
San Michele Bertelde (Kirche) 264.
— — (lucheſer Kirche) 872.
— — di Marturi ſ. Ranieri (Abt d. Michaelsklоſters bei Poggibonſi).
— — in Palchetto (Kirche) 76.
— — degli Scalzi in Orticaia (Kloſter bei Piſa) 805.
Miles v. Auxerre 725. 735.
Minerbetti (Geſchlecht) 401.
— (de') Andrea 720.
— — Feo 526.
— — Ruggierino 172.
San Miniato (Kloſter u. Kirche) 369. 752.
San Miniato (Stadt) 37. 117. 144. 171. 184. 220. 222. 225. 284. 289. 293. 353. 371. 384. 418. 422. 451. 454. 469. 472. 496 f. 507. 509. 515. 517. 520. 523. 527. 542. 558. 572. 574. 577. 601. 606. 612. 640. 643. 673. 693. 699. 719. 749. 771. 788. 808. 854. 856. 875. 877.
Minio da Murrovalli, Giovanni (General der Minoriten, Kardinalbiſchof v. Porto ſ. Murrovalli.
Minoritenorden 110. 545. 566. 654. 690 f. 831 f. 857. 863.
Minoriten v. Florenz 764.
— v. S. Gimignano 856.
Minutoli ſ. Ammonito-Minutoli.
Modena 31. 50. 152. 240. 314. 331. 376. 413. 428. 436. 441. 522. 596. 613. 736 f. 748. 852. 862.
Modigliana (Grafen v.) ſ. Guidi.
Mogliazzo (Hochzeitsfeſt) 29.
Monaco 423.
Monaldeſchi (de') Franceſco (Biſchof von Florenz) 26. 43. 97. 99. 123. 134. 175. 194.
— (orvietaner Partei) 473.
„De Monarchia" (Traktat Dantes) 537—542. 791 f. 821.
Monfiorita (Gefängnis) 69.
Monfiorito da Coderta ſ. Coderta (da) Monfiorito.
Monopolia 78.
Mons-en-Pévele (Schlacht v.) 90.
Monſiri (Wechſlerfirma) 217.
Monſummano (Kaſtell) 564. 580. 584 f.
Montaccianico (Kaſtell) 229. 231. 234. 314. 324 f. 329. 348.
Montacuto (Umbrien) 17.
Montagliari (Kaſtell) 234. 236 f. 326.
Montagna inferiore (von Piſtoia) 317 f.
Montaguto (im Grevetal; Kaſtell) 234. 237.
— (im Mugello; Kaſtell) 234.
Montagutolo (Kaſtell) 234.
Montalbano (Kaſtell im Volterraniſchen) 571.
— (Berg) 129. 193. 226. 227. 317. 357. 600 f. 640. 647. 650. 684. 732. 761.
Montalcino 419. 717.

Montale (zwiſchen Prato und Piſtoia; Kaſtell) 245.
— (Kaſtell im Caſentino) 670.
Montanina (Kaſtell) 49.
— (Glocke) 245. 731.
Montaperti, Schlacht v. 23. 25. 57. 238. 399. 586. 741.
Montcornet, Balduin v. 501. 554.
Monte (Anleiheverwaltung) 721.
Montebonello 789. 562.
Montebuono 752.
Montecalvoli (Kaſtell) 564. 577. 808.
Montecarlo ſ. Vivinaia.
Montecaſſino (Kloſter) 674.
Montecatini (Kaſtell) 34. 290. 357. 558. 564. 576. 577. 580 f. 585. 588. 876.
— Schlacht v. 581—588. 590 f. 593. 600. 622. 639. 661. 741. 763.
Montechiari 738.
Montecchio 246.
Montecuccari 572.
Montecuccoli 838.
Montedomini (Kaſtell) 350.
Montefalcone (Kaſtell) 637. 733 f. 744. 790.
Montefeltro, Grafen v. 555. 666. 726.
— Corrado Graf v. 45.
— Federigo Graf v. 45. 124. 246. 258. 288. 339. 489. 501. 504. 508. 547 f. 579. 662 f. 666—670. 675 f. 726.
— Galaſſo Graf v. 45. 47. 51.
— Guido Graf v. 33. 45. 246. 421. 555. 559. 582. 662 f.
— — (der Jüngere) Graf v. 666.
— Speranza Graf v. 489. 666. 668.
Montefieſole 489.
Montefiore (da) Gentile (General der Minoriten, Kardinal) 172. 301. 566.
Monteforte (Kaſtell) 613.
Montfort, Guido Graf v. 845.
Monte Giordano (in Rom) 471.
Montegiovi (Kaſtell) 260.
Montegroſſoli (Kaſtell) 290.
Monte Imperiale (Poggibonſi) 514. 520. 557.
Montelfi 486.
Montelupo (Kaſtell) 410. 506. 674. 725.
Montemarciano (Kaſtell) 204.
Montemaſſi (Kaſtell) 827. 881.
Montemurlo (Kaſtell) 34. 410. 523. 680 f. 755 f. 761 826. 876.
Montemuro (Badia di) 350.
Montenero (Kaſtell) 851
— di Val d'Orcia (Kaſtell) 809.
— (da) Francesco (Domkanoniker, Dompropſt) 53. 98. 475.
Montenigro, Thomas v. (Archidiakon von Rouen) 40.
Montepiano (Badia di; Kloſter im pratefer Apennin) 428. 672.
Montepulciano 225. 277. 338. 341 f. 419. 446. 450. 491. 519. 525. 588. 734. 867.
Monte San Giuliano (bei Piſa) 703.
— — Michele (im Chianti) 234.
— — Savino 744 f.
— Santa Maria ſ. Valiano, Guido v
— — Maria (im Tibertal; Kaſtell) 809 f.
Monteſcudaio, Lotto Graf v. 289.
Monte Senario 654.
Montevarchi 49. 150. 289. 484 f. 502. 551.
Montevaſo (Kaſtell) 860.
Montevecchio (Burg bei Forlì) 47.
Monteveglio (Kaſtell) 736. 748.
Montevettolini 646. 648 f. 676 876.
Montferrat, Markgrafen v. 51. 519. 523.
Montfort, Guido Graf v 113.
Monticelli 746.
Monti Piſani 468.
Montopoli (Kaſtell) 564. 650. 699. 826. 835. 876. S. auch Friede v. Montopoli.
— Friede v. 876 ff.
Montorio, Graf v. ſ. Ratta (de la) Diego (Graf v. Caſerta).
Montughi 369. 745
Monza 420. 684 f. 688. 712. 799.
Moratorium 241. 333. 350. 423. 575.
Mordecaſtelli (lucheſer Geſchlecht) 146.
— Ranuccio 146.
Morea ſ. Johann Graf v Gravina
Mori, Guido (Notar) 177.
Moroni, Andrea (Venetianer) 88.
Mortara 631.
Mortorio (Totenfeier) 29.
Moſel 666.
Le Moſſe 745.
Motrone 600.

Mouche ſ. Franzeſi (de') Muſciatto.
Mozzi (Geſchlecht u. Bankhaus) 19. 24. 44. 88. 217. 302. 349 f.
— (de') Andrea (Biſchof v. Vicenza) 59.
— — Cambio 217.
— — Dritta 217.
— — Tommaſo 217. 350.
— — Vanne 217.
Mugaveri ſ. Almugavaren.
Mugello 109. 214. 230. 234 ff. 244. 245. 272. 284. 324. 326 445. 450. 502. 747. 751. 827.
Mugnone 395.
Muli (de') Mula (Richter) 328.
München 872 f.
Münzoffizialen ſ. Offizialen der Münze.
Münzſtätte ſ. Zecca.
Münzweſen 60 f. 66. 415. 481. 519.
Murimuth, Adam v. (Kanonikus v. Hereford) 743.
Murrovalli (da) Minio, Giovanni (General der Minoriten, Kardinalbiſchof v. Porto) 306.
Muſiker ſ. Giullari.
Musketen (Armbrüſte) 818.
Muſſato, Albertino 336. 427. 507. 538. 540. 550. 629.
Muzio di Francesco 663 f. 666.
Malaſpina, Moroello (Markgraf) 226. 293. 316 f. 326.
Iſola Farneſe 158.
Malateſta (de') Ferrante 726.
— — Ferrantino (Podeſtà) 338. 494.
— — Ferrantino d. Jüngere 726. 800.
— — Malateſtino 170.
— — Malateſtino (der Jüngere) 736. 748.
— — Paolo 170.
Malavolti (ſieneſer Geſchlecht) 492.
— Rainaldo (Biſchof v. Siena) 266.
Maleſpini (Geſchlecht) 24. 760.
— (de') Cepperello 416.
— — Gherardino 416.
— — Giovanni Giacotto 101. 208. 477. 582.
Malpigli (de') Andrea Ghini (Rat Karls IV. v. Frankreich, ſpäter Biſchof v. Arras, dann von Tournai, nachmals Kardinal) 792.
Malpigli (Geſchlecht v. San Miniato) 371.
— Bertoldo v. S. Miniato 45. 289.
Mammiano 789 f.

N.

Nachtwächter 771.
Nachtwachweſen 320. S. auch Nachtwächter.
Naix (de) Pierre 741. 753. 757 f. 761 f.
Napoleone degli Orſini (Kardinal) ſ. Orſini (degli) Napoleone.
— Pleban v. San Pancrazio a Cavriglia 55 f.
Narni 377. 470. 477. 818.
Nave a Rovezzano 488.
Neapel (Königreich) 16. 216. 291. 294. 297. 377. 470. 480. 535 ff. 539. 553. 625. 754. 763. 767. 769. 780. 782. 844 ff. 849. 870. S. auch Getreideausfuhrzoll. — Salzſteuer.
— (Stadt) 18. 90. 221. 293. 393. 462. 559 f. 605. 611. 641. 674. 735. 739. 753. 758. 765. 769. 778. 781. 788. 816. 830. 841. 861. 866. 878. S. auch Caſtel Nuovo; Santa Chiara (Kirche).
Neapolitaniſche Söldner 754 f. 762. 767.
Nédellec (de) Hervé (General des Dominikanerordens) 398. 654.
Neiffen ſ. Marſtetten, Berthold Graf v.
Nepi 44.
Neri Piccolino ſ. Uberti.
Nerli (Geſchlecht u. Handelshaus) 24. 189. 215.
Neſpolo 295.
Neuburg, Markwald v. 752.
Nicchie (Volksgeſellſchaft der) 447.
San Niccola (Kirche in Piſa) 465.
Nicolai, Giovanni oder Vanni 215.
Niederdeutſche Ritter 831. S. auch Geſellſchaft des Sankt Georg.
Nies (Soldritter aus Straßburg) 738.
Nievoletal, Nievolefluß 226. 558. 564. 580 ff. 599. 612. 637. 642. 646. 648 ff. 687. 692. 711. 733. 745. 801 f. 851 f. 876.
Nikolaus III. (Papſt) 16. 84. 110. 321. 631.
— IV. (Papſt) 260.

Nikolaus V. (Gegenpapſt) 832–835. 845. 857–861. 873. 879–882.
— (aus Prato) Kardinalbiſchof v. Oſtia, genannt Kardinal v. Prato 218. 256 f. 265–277. 280. 284 f. 292 f. 299. 300. 302 f. 306. 315. 320. 323. 334. 346. 363. 369. 387. 398. 405. 413. 438 f. 464. 477 ff. 481. 483. 521 f. 547. 585. 602. 611. 645. 820. 833 f. 857.
Nikolaus (Biſchof v. Ancona, päpſtlicher Pönitentiar) 85 f.
— (Biſchof v. Butrinto) 437. 440. 443–447. 460. 463. 470 f. 477. 481. 485 497. 512 f. 515. 524. 536.
— (Biſchof von Spoleto) 256. S. Nikolaus aus Prato (Kardinalbiſchof von Oſtia)
— (Abt von Paſſignano) 503. 680.
Nîmes 251. 778.
Nipozzano 63. 489. 502 516.
Nocera, Biſchof v. 663.
Nogaret (de) Guillaume 84. 249–253 256. 281. 535.
Nonantula (Kloſter) 131.
Normandie 60.
Norrent d'Artois (de) Guillaume 725. 735. 757.
Notare der Parte Guelfa 771.
Notſtand ſ. Getreideteuerung.
Novara 626.
Nürnberg 62. 719. 738. 791. S. auch Friedr. von Hohenzollern; Nürnberger Proteſtation.
Nürnberger Proteſtation 689.

O.

Obizzi (luccheſer Geſchlecht) 146. 563.
— (degli) Obizzo 146.
Occam ſ. Wilhelm v. Occam.
Oddi (degli) Oddo dell' Ongaro 734. 752 f.
Odofredi (degli) Odofredo 734. 737. 741.
Offizial der Rebellengüter 219 f.
Offizialen zur Auffindung der Kommunalrechte 141.
— zur Einziehung der Zölle 776.
— des Mauernbaues 721 f.
— der Münze 771.
Ognissanti (Kirche und Kloſter) 278. 612.
Oltrarno (Stadtſechſtel) 128. 170. 173. 215. 294. 352. 368. 447. 504 f. 720. 746. 749. 869.
Ombrone (ſieneſer) 469. 811.
— Ombronetal (piſtoieſer) 226. 295. 375. 801.
Opizoni (degli) Gherardo (Capitano del Popolo) 131.
Or San Michele (Kirche) 131. 279. 762. 768. S. auch Loggia von Or San Michele.
Orbetello 845.
Orbelaffi (degli) Scarpetta 31. 41. 244. 454.
Ordenskapitel ſ. unter den betr. Orden.
Ordinamenti di Giuſtizia 21. 35. 67. 69. 71. 77. 78. 93. 112. 118. 120. 122. 130. 132. 154. 162. 182. 184. 198. 199. 223. 244. 262. 264 f. 269. 279. 320. 334 f. 337. 352. 356. 370. 399. 401. 414. 435. 529. 533 623. 694. 769.
— — — v. Prato 374.
Ordnungen der Gerechtigkeit ſ. Ordinamenti di Giuſtizia.
Oreilly (d') Geoffroy (Marſchall Karls v. Valois) 151. 173.
Orgia (Kaſtell) 543.
Orienthandel 710.
Oriſtano (Sardinien) 705.
Orlandi, Orlanduccio 95. 173 f. 196.
Orlandini (Geſchlecht) 24.
— (degli) Gherardo, Biſchof v. Aleria 636 807. 819 f. 859.
Orléans 98.
Oroſius 91.
Orſi (degli) Antonio (Archipresbyter des florentiner Domkapitels, ſpäter Biſchof v. Fieſole, dann v. Florenz) 43. 98 117. 307. 365. 367 ff. 394. 403. 425. 491. 511. 512. 519. 571. 573. 590. 615 ff. 629.
Orſini (römiſches Geſchlecht) 253. 470 f. 474 f. 497. 539. 818. 845.
Orſini (degli) Bertoldo 841 f.
— — Gentile 114. 562.
— — Giovanni Gaetani (Kardinallegat) 701. 703. 763 f. 769. 772 f. 787 f. 797. 801. 813. 816. 839. 841. 859.
— — Jacopo 475.

Orsini degli) Matteo Rosso (Kardinal) 251. 300.
— — Napoleone (Kardinal, zeitweilig Legat) 125. 157. 187. 251. 252. 299. 300. 302 f. 306. 313. 319 f. 321—324. 327—331. 337—342. 368. 371. 383. 439. 551. 567. 574. 598. 602. 689. 704. 707. 709. 727. 764.
— — Orso 114.
— — Poncello 625.
Sant' Orsola (Kloster u. Kirche) 616.
Ortenburg, Meinhard Graf v. 828.
Orvieto 13. 32. 71. 112 f. 115. 155. 210. 246. 266. 368. 396. 418 f. 473. 481. 483. 491. 542. 573. 622. 631. 676. 701. 743. 745. 749. 772. 825. 829. 842.
Orzinuovo (Kastell) 802.
Osimo 666. 669.
Ostia 818. 825. 835.
Ostina (Kastell) 279. 289. 296.
Otto IV. (Kaiser) 535.
Ottingen, Friedrich Graf von 828. 843. 851. 872.
Ozzoli (Kastell) 244.

P.

Pacciana, Santa Maria di (Vallombrosanerkloster) 680.
Pace di Messer Jacopo (Jurist) 698.
Pacieri generali (Behörde zur Herbeiführung von Privatfriedensschlüssen) 723. 753.
Padua 53. 178. 202. 210. 293. 336. 365. 381. 427. 434. 442. 491. 573. 596. 607. 627. 629 ff. 765. 791. 794. 812. 853.
Paduaner Söldner 752.
Paduli di Fucecchio 583.
Paganello de Vico (pisaner Jurist) 184.
Pagano 60.
Palast des Bischofs s. Bischofspalast.
— der Guadagni 369.
— — Mozzi 34. 123. 266. 276. 366. 571. 573. 763.
— — Parte Guelfa 390.
— — Peruzzi 388.
— des Podestà s. Podestà-Palast.
— der Spini 171.
Palast der Tizzoni 279. S. auch Amtssitz d. Volkskapitans.
— des Volkskapitans s. Amtssitz d. Volkskapitans.
Palazzo del Popolo s. Prioren-Palast.
Palazzo Riccardi 285.
— Vecchio s. Prioren-Palast.
Palermo 39. 468. 519. 536. 537. 841.
Palestrina 40. 45 f. 301. S. auch Città Papale.
Palio s. Wettrennen.
Pallacioli (de') Jacopo (Herzoglicher Vikar v. Florenz) 813.
Pallavicini (genueser Geschlecht) 620. 643.
— Pallavicino 640.
Palliazza dei Magnati (Magnatengefängnis) 64.
Palugiano (Kastell) 755.
Pamiers s. Saisset, Bernard (Bischof von Pamiers).
Panciatichi (pistoieser Geschlecht) 872. 876.
Pancole 543.
San Pancrazio, Kirchspiel 175. 723.
— — Stadtsechstel 175. 717. 720. 723.
Panico, Grafen von 327.
Pannocchieschi (volterraner Geschlecht) 371. 606. 811.
— (de') Dino 371.
— — Nello 113. 115. 225. 371.
Paolo (Fra), Kardinal des Gegenpapstes Nikolaus V. 880.
San Paolo (Kirche) 611.
— — fuori le Mura (Kloster und Kirche bei Rom) 88. 835.
Paperino 756.
Päpstliche Kammer 257. 351. 615 f. 778.
Päpstliche Kammerkaufleute 19. 214. 217. 257 f. 277. 350.
Päpstlicher Schatz s. Kirchenschatz.
Papststatuen in Florenz 693 f.
Papstwahl 255. 293. 299 ff. 568. 602 f.
Paradisino (Landhaus) 500.
Parenzo (Notar; Großvater des Francesco Petrarca) 201.
Parigi, Ruti 636.
Paris 61. 135. 186. 248 f. 267. 321. 591. 603. 781. 792. S. auch Louvre; Pariser Universität.

ariſer Univerſität 792.
Parlament d. Volkes 103. 267. 270. 359. 765. 819. 830. 861 f.
Parlaſcio 388.
Parma 31. 53. 116. 152. 314. 376. 434. 441. 468. 523. 562. 623. 627. 659 f. 674. 687. 726. 796. 803. 826. 838. 840.
Parte Guelfa 92. 105 ff. 163. 165. 207. 209. 217. 259. 264 f. 282. 331. 376. 489. 495. 590. 623. 698. 753. 771. 777. 863. S. auch Conſiglio der Parte Guelfa; Notare der Parte Guelfa.
Parte Maltraverſa (bologneſer Partei) 795 f.
Parte Scacheſe (bologneſer Partei) 795 f.
Paſſerino Bonacolſi ſ. Bonacolſi, Paſſerino.
Paſſignano (Kloſter) 54. 329. 503.
Patras ſ. Cancellari, Ranieri.
Patrimonium Petri 113 ff. 301 f.
Pavia 51. 440. 442. 626.
Pazzi (Geſchlecht) 24. 105. 149. 177. 190. 204. 233. 246. 262. 400. 755.
— (Bankhaus) 350.
— (de') Berto 473.
— — Chierico, Sohn d. Giachinotto 63. 101. 104.
— — Chierico Sohn des Pazzino 400.
— — Francesco di Pazzino 400. 876.
— — Giachinotto 101. 108.
— — Jacopo del Nacca 399.
— — Neri di Pazzino 755.
— — Pazzino 108. 172. 177. 223. 245. 262. 316. 332. 353. 399. 400. 447. 473.
— — Simone 400. 795.
— — Uberto 400.
Pazzi di Val d'Arno (Geſchlecht) 31. 203 f. 218. 227 f. 288. 446. 477. 579. 617. 700.
— (di Val d'Arno) Bettino 228. 276.
— (di Val-d'Arno) Carlino 227. 228.
— (di Val d'Arno) Ciupo 227.
— (di Val d'Arno) Guido 228.
Pecciolí 520.
Pecora, Dino 105.
Pedro, (König v. Sizilien, dann von Aragon) 38. 81.
— Sohn König Friedrichs III. von Sizilien 459. 479. 844 ff.
Pegolotti, Francesco Balducci 719.
Pellegrue (de') Arnaud (Kardinal) 343 f. 364—367. 388. 425.
Peloponnes 766.
Penna, Corrado (Biſchof v. Fieſole) 367.
Pennonieri der Volksgeſellſchaften 334.
Pepoli (de') Romeo 441. 651 ff. 795.
Perche (de') Guillaume (Kanzler Karls v. Valois) 151. 163. 166.
Percival Graf von Lavagna ſ. Lavagna, Percival (Graf v.)
Peredo, Petrus v. (Prior v. Cheſa) 20.
Peregrino (Fra; Dominikaner) 468.
Pereta (Kaſtell) 881.
Peretola 744 f.
— (da) Uomo 412. 602.
Perilaſium ſ. Amphitheater, antikes.
Perſignano 204.
Perugia 49. 125 f. 159. 280 ff. 292 ff. 299. 301. 308. 360. 366. 376 f. 407. 418. 420. 446 f. 483. 495. 497. 506. 517. 525. 535. 542. 568. 578 f. 663. 665 f. 669. 682. 700—703. 726. 731. 734. 752. 766. 809. 829. 857. 867. 870.
Peruzzi (Geſchlecht u. Bankhaus) 44. 61. 223. 236. 250. 277. 310. 350. 376. 388. 401. 453. 461. 517. 710. 742. 754. 777. 816. 829.
— Sozietät der ſ. Peruzzi (Geſchlecht u. Bankhaus) u. Peruzzi, Tammaſo (Sozietät des).
— — des Tommaſo u. Giotto ſ. Peruzzi Tommaſo (Sozietät des).
— (de') Arnoldo 388. 453. 487. 697.
— — Filippo 153.
— — Giotto 453. 461. 645. 697.
— — Paccino 742 f.
— — Simone 742 f.
— — Tommaſo 388. 461.
— Tommaſo (Sozietät des) 423. 461.
Peſatal 234. 236. 279. 290. 336. 501. 507. 513. 523. 758.
Peſcia (Val-di-Nievole) 846.
Peſt 438. 455. 740. 749. 806. 868.
Peter von Aſpelt ſ. Aſpelt.
Sankt Peter (in Rom) 13. 17. 39. 254. 471. 477. 540. 819. 829 f. 834. S. auch Piazza S. Pietro.

Petraccolo (Notar; Vater d. Francesco Petrarca) 201 f. 269. 287. 466.
Petrarca, Francesco 201 f. 269. 287. 391. 393. 417. 555. 619. 772 f.
— ſ. auch Petraccolo.
Petrella (della) Guido (Kriegskapitan) 641 ff. 649.
Petri (Geſchlecht) 778.
Petrognano (Mugello) 181.
Petroio (Kaſtell) 761.
Petroni, Riccardo (Kardinal) 251 f.
Petrus (Magiſter, Profeſſor d. Medizin an der pariſer Univerſität) 792.
Pferdemarkt 655.
Pferderennen ſ. Wettrennen.
Philipp III. (König von Frankreich) 81. 345.
Philipp IV., der Schöne (König v. Frankreich) 3. 11. 40. 59.—63. 81. 83. 84. 135. 137. 157 ff. 180. 185 ff. 190. 203. 222 f. 247 ff. 250 f. 256. 281. 293. 298. 310. 311. 330. 345 ff. 386. 402—406. 443. 469. 534 f. 538. 545. 567. 568. 598. 750. 831.
— V. König von Frankreich ſ. Philipp, Graf v. Poitiers, ſpäter Philipp V., König v. Frankreich.
— Graf v. Poitiers, ſpäter Philipp V., König von Frankreich 469. 608. 626. 631 f.
— VI. (König von Frankreich) ſ. Valois, Philipp v.
— v. Tarent, Sohn König Karls II. von Neapel 45. 80 f. 151. 255. 293. 433. 578—582. 584—587.
— v. Tarent der Jüngere, Deſpot von Romania 766 f. 781.
Phyſiognomik 785 f.
Piacenza 31. 415. 468 626. 655. 657. 660. 682. 726.
Pian-Franzeſe (Kaſtell) 350.
Piano di Ripoli 486. 496. 758.
Piantavigne, Caſtellano 240.
Pian-tra-Vigna (Kaſtell) 204. 227 f. 231.
Piazza Santa Croce 191. 203. 271. 787. 801. 839. 877.
— San Giovanni 267. 354.
— di San Pier Maggiore 262.
Piazza dei Priori (Piazza della Signoria) 65. 334. 355. 359. 453. 695.
— Santa Trinita 101. 105.
— del Campo (in Siena) 576. 675. 867.
— San Pietro (Rom) 832.
Piccolomini (ſieneſer Geſchlecht) 482. 800.
Piemont 407. 426. 513. 628.
Piero della Fiorentina 869 f.
San Piero Maggiore (Nonnenkloſter) 15. 28. 108. 176. 353. 355.
— — — (Kirche in Piſtoia) 145. 713.
San Piero Scheraggio (Kirche) 69. 131. 433. 729. 765.
San Piero Scheraggio (Stadtſechſtel) 334. 720. 869.
— — a Sieve (Kaſtell) 231.
Pietracaſſa (Kaſtell) 455. 808.
Pietramala (Edle von) 87. 446. 484. 798. 810. S. Tarlati.
Pietraſanta 236. 457. 524 ff. 555. 600. 803. 851.
San Pietro in Grado (Kirche bei Piſa) 464.
— — a Monticelli (Kirche) 731.
— — di Petrognano (Kirche) 181.
— — di Seano (Kirche) 646.
Pietro von Corvara ſ. Nikolaus V. (Gegenpapſt).
— Valeriano Duraguerra von Piperno (Kardinal, Vizekanzler der Kirche) ſ. Duraguerra.
— Graf von Eboli, Sohn Karls II. von Neapel 517. 526. 557. 570 ff. 573. 577 f. 580 f. 582 f. 586. 591. 605. 765.
— v. Florenz (Hiſtrion) 781.
Pigli (Geſchlecht) 24.
Pileſtri (Geſchlecht u. Bankhaus) 777 f.
Pilfort ſ. Rabaſteins.
Pilgerfahrten 28. 89.
Pina (Gattin des Caſtruccio) ſ. Antelminelli (degli) Pina.
Pinzocheri ſ. Tertiarier.
Piombino 553.
Piperno (da) Maſſimo 34.
— — Pietro Valeriano Duraguerra (Kardinal, Vizekanzler der Kirche) ſ. Duraguerra.
Piraterie ſ. Seeräuber.
Piſa 8. 21. 33. 46. 127. 142. 146. 148.

150. 161. 184. 189. 192. 202. 219 f. 224. 225. 235 f. 241 f. 257. 259. 282—285. 291 f. 305—308. 312. 314 f. 339. 359—364. 366. 376 ff. 379. 378 f. 383 ff. 410 ff. 414 f. 418. 421 ff. 426. 434 f. 440. 446 f. 454. 461 ff. 464—468. 470 ff. 491. 496. 499. 504 ff. 509 f. 515. 519. 521—524. 526 ff. 529. 534 536. 547 ff. 553 f. 555—564. 572. 576. 579. 582. 584 f. 587. 590. 593. 595—598. 600 f. 604—608. 613. 621. 631. 633—637. 639. 645. 647. 649. 670. 672—675. 686. 693. 699. 703—711. 723. 727. 743. 761. 764. 766. 778 f. 794 f. 803—808. 809 ff. 814. 818 ff. 825—828. 833. 836. 838. 840 f. 844—851. 853. 855—859. 871—875. 877— 881. S. auch Sant' Agoſtino (Nonnenkloſter); Hungerturm; Piſaner Dom; Piſaner Camposanto; Piſaner Fondaco der Florentiner.

Piſa Erzbiſchöfe v., ſ. Sala, Oddo v.; Saltarelli, Simone; Lanfranchi (de') Giovanni.

Piſaner Camposanto 407. 549.

— Dom 548. 556. 561 f. 573. 586. 805. 828. 861. 879.

— Fondaco (Warenniederlage) der Florentiner Kaufleute 878.

Piſtoia 31. 34 ff. 48. 118. 127 f. 142—146. 148. 150. 153. 173. 184. 191—193. 195 ff. 207 ff. 214 f. 219. 224. 225. 226. 227. 237. 240 f. 245 f. 251. 257 f. 272 ff. 283—286. 290. 292. 295. 296 f. 303—308. 312. 314. 317. 324. 326. 344. 353. 373 ff. 403. 410. 413. 418. 451. 491. 511. 516. 519. 529. 531 f. 551. 558. 572. 576. 587 ff. 606. 612 f. 622. 637. 646 f. 677—684. 687. 705. 713—716. 728—733. 742. 744. 746. 756. 762. 785. 789 f. 796. 799. 801. 807 f. 822—826. 828 f. 835—841. 843. 846 f. 849 f. 854. 856. 859. 867. 869. 872. 874. 876 f. S. auch Bellaſpera (Stadtburg); Damiata; San Piero Maggiore; Porta Luccheſe; Porta San Piero; Piſtoieſer Dom; Piſtoieſer Kommunalpalaſt.

Piſtoia, Biſchöfe v. 79. S. auch Ermanno; Ricciardi (de') Baronto; Donato di Galtrato; Sedogi (de') Giovanni.

Piſtoieſer Dom 682. 729.

— Kommunalpalaſt 683. 714 f. 873.

Piteccio (Kaſtell) 153. 316. 318.

Pitigliano (Kaſtell) 114.

Pitti (de') Corſo 268.

— — Rucco 268.

Piumazzo (Kaſtell) 51.

Plaiſians (de) Guillaume 3. 256. 469.

Po 365. 628. 655. 658.

Podeſtà-Amt 335. 864. 868.

Podeſtà-Palaſt 64. 69. 141. 179. 231. 237. 243. 245. 263. 288. 370. 610. 620. 662. 768. 780. 782 f. 786. 814 f. 864.

Poggibonſi 62. 117. 167. 180. 204. 222. 282. 505 f. 513. 518. 520 f. 557. 622. 650. 674.

Poggio Imperiale (Poggibonſi) ſ. Monte Imperiale.

Poggio Santa Cecilia 189.

Poggitazzi (Kaſtell) 204.

Pola 378.

Polen 19.

Polenta (ravennatiſches Geſchlecht) 240.

— (da) Bannino (Volkskapitan) 623.

— — Bernardino (Podeſtà) 496. 515. 530.

— — Oſtaſio 800. 821.

Pompejustheater (in Rom) 475.

Ponſacco 856.

Pontaſſieve 63. 260. 489.

Pontecarali (da) Fiorino (Podeſtà) 370. 372.

Pontedera 461.

Pontelungo (bei Piſtoia) 153. 375. 613.

Ponte alla Carraia 271.

— Rubaconte 504.

— Santa Trinita 27. 171.

— Vecchio 102. 294.

— Sant' Angelo (in Rom) 471. 475.

— Molle (Rom) 470 f.

— a Menſola 574.

Pontormo (Kaſtell) 506.

Pontremoli 648 f. 687. 803. 851. 874.

Ponzi (de') Arrigo 124.

— — Ponzardo 265.

Popiglio (Kastell) 682.
Poveli (Kirchspiele) 771.
Popolo, Popolanen 77. 92. 103. 119. 121. 132. 136. 162. 168. 182. 204. 259. 261. 264. 265. 269. 270. 276. 280. 288. 334 f. 337. 352. 359. 371. 387. 399. 419 f. 447 f. 450–453. 467. 511. 529 f. 531–534. 539. 543. 564. 591. 608 f. 612. 623. 651. 675. 694 ff. 698. 721. 723 f. 732. 742. 753. 769. 773 f. 804. 814. 828. 843. 863 f. 871. 874.
— grasso 103. 223. 261. 723.
— minuto 103. 261. 724.
Poppi 230. 663. 670.
Popularpartei s. Popolo.
Populus Romanus 539 f. 542. 791 f. 819 ff. 830 ff. 841 f. 882.
Por Santa Maria (Straße) 263. 278.
Porcari 733. 738.
Porciano, Grafen v., s. Guidi.
Porrina (del) Ranieri 508. 516.
Porta di Balla 285. 369.
— alla Carrara 176.
— — Croce 191. 395. 399. 491. 493. 813.
— della Cucullia 177.
— del Duomo (Stadtsechstel) 119. 244.
— San Frediano 284. 731. 756.
— — Gallo 286. 366. 395. 444. 616. 745.
— Ghibellina 76.
— di San Lorenzo 285.
— San Niccolò 284.
— di San Pancrazio 174.
— San Pancrazio (Stadtsechstel) 175.
— — Paolo 176.
— — Piero (des ersten Cerchio) 21. 28.
— — — Maggiore (des zweiten Cerchio) 242.
— — — (Stadtsechstel) 25. 70. 117. 352.
— di San Piero Gattolino 169. 266. 501. 505. 755.
— Pinti 242. 696.
— al Prato 79. 745. 869.
— Romana 448.
— degli Spadai 58. 285. 287.
— di Trebbio 176.
— s. auch Porticciuola u. Postierula.
— Beltrame (in der Lunigiana) 457.
Porta delle Cerbaie (in der Lunigiana) s. Porta Beltrame.
— Lucchese (von Pistoia) 729. 824.
— San Marco (v. Pistoia) 823.
— S. Piero (von Pistoia) 715.
Porticciuola delle Muline (Nebentor) 725. 869.
— s. auch Postierula.
Portinari (Geschlecht u. Bankhaus) 64 489. 592.
— (de') Beatrice 516. 592.
Porto d'Ercole 844.
Da Porto (lucheser Geschlecht) 146.
Porto Pisano 464. 578. 641. 710. 805.
Portovenere 464. 787.
Portugal 215.
Posati (pistoieser Behörde) 35.
Postierula da Pinti 176
— s. auch Porticciuola.
Potenze s. Festgenossenschaften.
Pouget (du) Bertrand (Kardinallegat) 627. 655 f. 660. 666. 684. 686. 689. 727. 736 f. 748. 764. 788. 792. 796 ff. 800 f. 803. 808. 821. 826. 829. 837 f. 840. 844. 852—855. 870
Pozzeveri (Badia v.) 737 f.
Pozzinghi (lucheser Geschlecht) 872.
Pozzo (Kastell) 835.
Prateser Dom 449.
Prato 33. 34. 38. 61. 149. 159. 193. 194. 205. 207. 222. 245. 272. 273 ff. 277. 284. 291. 295. 317. 337. 353. 357. 373 f. 378. 388. 396. 418. 428. 449. 519. 531 f. 587. 589. 593. 606. 610. 622. 630. 633 644 ff. 649 659. 679 695. 698. 709. 711. 714. 716. 724. 729 f. 732. 737. 746 f. 755 f. 761. 771. 789. 802. 808. 820. 823. 839 f. 843. 859. 862. 876 f. S. auch Kaiserkastell von Prato; Prateser Dom.
— Kardinal v. s. Nikolaus (aus Prato).
— d'Ognissanti 245. 319. 395. 655. 725. 870.
Pratomagno 204.
Preßburg 637.
Primerano, Spinello 773.
Prioren, Priorenbehörde 69. 73. 92–95. 97. 100. 103 104. 107. 112. 117. 119

—122. 126. 128. 130—133. 139. 142. 148. 159 f. 162. 165. 167. 171. 173—177. 180. 182 f. 185. 187. 190. 196 f. 201. 203 f. 210. 211. 219. 236. 262 f. 282. 315. 331 f. 336. 354. 359. 362. 370. 375 400. 401. 420. 428. 432. 444. 447—451. 461. 463. 476. 481. 494. 515. 517. 525 f. 528 ff. 537. 551. 571. 590. 607. 610. 615. 646. 650 f. 672 f. 696 ff. 715. 722. 724 729. 739 747. 751 f. 764 f. 770. 814. 816. 836. 840. 852. 854 f. 863 ff. 870. 878.

Prioren-Palaſt 65 f. 141. 168. 172. 179 208. 225. 249. 263. 334. 336. 349. 355. 399. 444 f. 491. 622. 695 ff. 804. 862. 864. 878.

Priorenwahl 118. 140. 165 f. 198. 698. 717. 862 f. S. auch Ämterverloſung.

Privatfriedensſchlüſſe 190. 452 f. 574. 591. 723. 753. S. auch Pacieri generali.

San Procolo (Kirche) 355.

Provence 60. 138. 157. 235 f. 389. 710. 754. 766 f. 778.

Provenzaliſche Söldner 219. 754 766 f. 800 f.

Pucci, Antonio 768.

Pugliesi (prateſer Geſchlecht) 724.

— (de') **Francesco** 756.

— — **Vita** 724. 756.

Pulci (Geſchlecht) 181. 223. 253. 277.

Pulci-Rimbertini (Bankhaus) 44. 183. 322. 602.

Pulci (de') **Manetto** 52.

— — **Ponſardo** 52.

Pulicciano (Kaſtell u. Ort) 243 f.

Puntagli (de') **Giliuolo** (Volkskapitan, Podeſtà) 288.

Q.

Quaracchi 744.

Quartigiani (Luccheſer Geſchlecht) 799.

Quattordio 523.

Quattroventi da Rabatta (Geſchlecht von Borgo San Lorenzo) 489.

Quintavalle, Arnolfo (genannt Noffo) 97 ff. 118.

Quintole 370.

Quirico, Gianni 659.

Quirino, Marco (v. Venedig) 365.

Quona (San Martino a) 332 f.

R.

Rabaſteins (de) **Pilfort** (Abt v. Lombez, ſpäter Biſchof v. Pamiers u. Rieux, nachmals Kardinal) 303—308.

„Rabbioſi" (Beiname der Contalberti) 751 f.

Radicofani 114. 543. 811.

Raimondo da Mauſſacco, Biſchof v. Averſa ſ. Mauſſacco.

Raimund Berengar, Sohn Königs Karl II. v. Neapel 293.

Rainald (Biſchof von Vicenza ſpäter Erzbiſchof v. Ravenna) 59. 135. 229. 394.

Rainalducci, Pietro ſ. Nikolaus V. (Gegenpapſt).

Ramòn v. Cardona ſ. Cardona Ramòn v.

Ramponi, Francesco (erwählter Biſchof v. Ceneda) 631.

Rangoni (de') **Jacopo** (Herzoglicher Vikar, dann Podeſtà) 862.

Ranieri (Abt d. Michaelsklöſters bei Poggibonſi) 536.

— (de') **Belforti** ſ. Belforti (de') Ranieri.

— **Teoderico** (erwählter Erzbiſchof v. Piſa, Kardinalbiſchof von Città Papale) 46. 113. 301.

— **di Zaccaria** (Podeſtà) 592.

Rapallo 423.

Räte der Stadt 575. 591. 695. 718. 724. 753 f. 770. 772. 862. 864 f. 874. S. auch Conſiglio des Capitano und des Volkes; Conſiglio della Credenza; Conſiglio del Podeſtà e del Comune; Generalrat des Podeſtà; Kriegsrat; Räte des Capitano del Popolo; Rat der Hundert; Rat der Vierzig (1301); Spezialrat der Neunzig des Podeſtà.

— d. Capitano del Popolo 118. 131. 140 f. 165. 267. 335. 753. 864.

Rat d. Dreihundert (d. Podeſtà) ſ. Generalrat d. Podeſtà.

— **der Hundert** 62. 69. 76. 119. 129. 131. 139 f. 142. 187. 206. 259. 267. 301. 334. 697 753. 758 f. 864 f.

— des Kapitans u. des Volks ſ. Conſiglio des Capitano u. des Volkes.

Rat der Neunzig ſ. Spezialrat der Neunzig des Podeſtà.
— des Podeſtà und der Kommune ſ. Conſiglio del Podeſtà e del Comune.
— der Streitmacht der Guelfenpartei ſ. Kriegsrat.
— der Vierzig (vorübergehend i. J. 1301 beſtehend) 164.
Rathſamhauſen, Philipp v. (Biſchof von Eichſtätt) 380.
Ratta (de la) Diego (Graf von Caſerta) 294. 307. 325. 339. 343. 356. 361 f. 377. 379. 387. 389. 433. 443. 457. 473. 481. 483. 486. 494. 497. 510. 515. 523. 525. 534. 543. 584. 622.
Ravenna 31. 240. 331. 394. 454. 487. 491. 496. 515. 618 f. 623. 800. 821. 866. S. auch San Francesco (Kirche).
— Erzbiſchöfe v. ſ. Rainald; Chalus (de) Aimeric.
Reali (de') Filippo 380.
— (de') Simone Filippi 380 f. 413. 479. 526 f. 555. 630.
Recanati 666 f. 669.
Rédellec (de') Hervé (General der Dominikaner) 398.
Reggio (d'Emilia) 15. 31. 314 f. 376. 429. 434. 441. 443. 468. 551. 632. 657. 659. 674. 687. 714. 800. 838. 840.
— (d'Emilia) Biſchof v. 674.
Reichsgericht 459. 468. 512. 520. 534. 635. 807. 830.
Rhein 666.
Rhodos 673.
Reichsbann 427. 460 ff. 468. 519. 534. 537. 835.
Saint Remi in Reims (Kloſter) 44.
San Remigio (Kirche, Kirchſpiel) 333.
Remigio (Fra) ſ. Girolami (de') Fra Remigio.
Remole 63 f. 355.
Renaldi, Fazio v. Signa (Rechtsgelehrter) 386.
Santa Reparata (Dom v. Florenz) 13. 34. 50. 109. 118. 143. 203. 267. 398. 615. 621. 689. 693. 731. 796 f.
Repreſſalien 75. 333. 455. 530.
Reſtringitori der Volksgeſellſchaften 334.
Ricaſoli (Geſchlecht) 448. 775.
— (de') Albertuccio 448.
— — Bindaccio 448.
— — Guglielmo 228.
— — Guicciardone 448.
— — Micco 448.
Ricci (Geſchlecht) 277. 401.
— (de') Giovanni 697.
Ricciardi (piſtoieſer Geſchlecht) 376. 679.
— Baronto (Biſchof v. Piſtoia) 679. 716. 756. 824. 839 859. 865.
— Bonifazio di Truffa 679.
Ricco, Spadaio ſ. Falconetti, Ricco.
Riccomanni (Geſchlecht und Handelshaus) 322.
Richter 575.
Ricorboli 500.
Ridau, Rudolf Graf v. 480.
Rieti 45.
Riformagione di Baldo d'Aguglione 451 f.
Rifredi 745. 747.
Rignano 200.
Rimbertini (Geſchlecht) 401.
Rimini 31. 170. 331. 338 f. 490. 494. 525. 800.
Rinaldo da Villamagna 758 f.
Rinucci, Rinuccio 188.
— Senno 188.
La Ripa (Kaſtell) 703.
Ripafratta (Kaſtell) 805.
Ripparolo (da) Santo (Hofrichter Heinrichs VII.) 461.
Riſaliti (Geſchlecht) 449.
— Vanni 449.
Riſtori (Geſchlecht) 697.
— Corſo 92—95. 161. 167. 195.
— Donato (Rechtsgelehrter) 27. 92—95. 149. 167. 181. 195 f. 244.
Ritter vom goldenen Sporn 767.
Ritter des Volkes 335. 387. 396. 400. 716. 723. 729. 877.
Ritterweihe 396. 400. 710 f. 716. 726. 729. 767. 782. 822. 853. 877. 881.
Riviera di Levante 526 f. 640 f. 644. 661. 787. 794. 803. 874.
Robert, Herzog v. Kalabrien, ſpäter König v. Neapel 81. 136 f. 222. 255. 283. 289. 290—295. 303. 304. 307. 310. 314.

343. 365. 369. 379. 385 f. 388—395. 400. 402 f. 406—417 f. 432 f. 436. 456—459. 462. 469. 471 f. 474. 476—479. 481 f. 492. 494. 502. 506. 517 ff. 521. 523. 526. 528. 530 f. 534—539. 541. 545. 554. 558—561. 564. 570. 573. 578. 586 f. 597. 604 ff. 608. 610. 612 f. 620—628. 631 f. 634. 639. 641 f. 657 ff. 665. 677. 680. 683 f. 687. 696. 704. 707—710. 713. 730. 734 f. 739. 743. 748 f. 753. 762 f. 765 f. 769 f. 776. 787. 804. 812. 814. 816 ff. 825 f. 828 ff. 835. 837. 843 f. 861 f. 866. 871. 878 f. 882.

Robert, König v. Neapel ſ. Robert, Herzog v. Kalabrien, ſpäter König v. Neapel.

Roberti (de') Roberto (Archipresbyter) 42.

Rochetti (prateſer Geſchlecht) 357.

Roderici, Petrus (Kardinal) 300.

Roger de Flor ſ. Flor (de) Roger.

Rom 38. 63. 84. 87 ff. 98 f. 105. 124 f. 135. 161 f. 203. 210. 215. 252. 267. 298. 302. 414. 425. 430. 439 f. 457 ff. 460. 468—484. 488. 497. 518. 520. 535. 537. 539 ff. 553. 567. 604. 617. 763. 793. 803. 808. 810. 813. 817—822. 826. 828 f. 833. 841 f. 844. 859. S. auch Aracoeli; Aventin; Borgo; Engelsburg; San Giovanni in Laterano; Kapitol; Lateranpalaſt; Santa Maria ſopra Minerva; Monte Giordano; San Paolo fuori le Mura; Sankt Peter; Piazza San Pietro; Pompejustheater; Ponte Sant' Angelo; Santa Sabina; Turm der Milizen; Vatikan; Via lata.

Romagna 31. 34. 45. 48. 52. 59. 84. 110. 129. 155. 157. 159 226. 229. 240. 272. 303. 308. 314. 326. 331. 339. 394. 441. 453. 457 f. 462. 488. 490. 506. 515. 526. 548. 571. 577. 632. 652. 661. 733. 796. 800. 834. 843. 866.

San Romano (lucheſer Dominikanerkloſter) 566.

Romano (da) Ezzelino 656.

Romena (Grafen v.) ſ. Guidi.

— (Kaſtell) 826.

San Romolo (Kirche) 225. 348.

Rondinelli (Geſchlecht) 401. 494.

Roſaiolo 733.

Roſſi (Geſchlecht) 24. 178. 223. 352. 773.

— (de') Bandino 387. 635.

— — Baſchiera 144.

— — Bernardo 52. 332.

— — Coppo 387.

— — Giovanni 387.

— — Liſcio 387.

— — Pino 126. 327. 387.

— — Stoldo 126. 387. 455.

— — Orlando (v. Parma) 659 f.

— (piſtoieſer Geſchlecht) 144 f. 277. 294. 376. 679.

— (de') Dettorino di Re 35.

Rotina (Verſilia) 808.

Rouen 82.

Rovezzano 356. 370.

Rubacontebrücke ſ. Ponte Rubaconte.

Rucellai (Geſchlecht) 223.

Rudolf v. Habsburg (Deutſcher König) 83. 84. 238.

— I. (Pfalzgraf) Herzog von Bayern 478. 480.

— II. (Pfalzgraf) Herzog v. Bayern 808.

Ruffoli (Geſchlecht) 24.

— (de') Inamo 92—95. 167. 195.

— — Nanno 244.

Ruggero da Caſole (Biſchof v. Siena) 398.

Ruſca, Franchino v. Como 794.

Ruſciano 500.

S.

Santa Sabina (Kloſter in Rom) 478.

Sachetti, Franco (Novelliſt) 597.

Sachſenhäuſer Appellation 689—692.

Sagina, Lazzaro (Ordensmeiſter der Hoſpitaliter v. Altopaſcio) 849. 851. 873.

Saint-Pol, (de) Graf 63.

Saiſſet, Bernard (Biſchof von Pamiers) 159. 186.

Sala della Ragione (Padua) 662.

Sala, Oddo v. (Erzbiſchof v. Piſa) 524. 580. 636. 673 f.

Salerno 138.

Salimbeni (ſieneſer Geſchlecht) 143. 243. 279. 492. 576. 614. 675 f. 767. 800.

— (de') Benuccio 751 f. 827.

— — Binduccio 511.

Salimbeni (de') Ciampoli 143.
— — Francesco 675.
Salinguerri (de') Baverio 806. 828.
Salinguerri (de') Salinguerra 240.
Salis (de') Ubertino 615. 623.
Salluſt 18. 90 f.
Saltarelli (Geſchlecht) 807.
— Ermellina (Gattin d. Scolaio de' Cerchi ſ. Cerchi (de') Ermellina.
— Lapo (Rechtsgelehrter) 27. 95. 97. 98. 100. 112. 118. 128. 130. 142. 164. 172. 180. 181. 197. 235. 674. 742.
— Simone (Biſchof v. Parma, dann Erzbiſchof v. Piſa 659. 674. 723. 742. 804. 820. 860. 880 f.
— Tommaſo (Primicerius d. piſaner Domkapitels, Kanoniker v. Florenz) 807.
San Salvi (Kloſter u. Kirche) 356 f. 396. 399. 488 f. 492. 497. 574.
Salvucci (ſangimignaneſer Geſchlecht) 43.
— (Biagio) 613.
Salzburg 719.
Salzhandel 74.
Salzmonopol 66. 74 f.
Salzſteuer im Königreich Neapel 137.
Samaritani (bologneſer Geſchlecht) 293.
Sambuca 153. 318. 375. 715.
Sammet ſ. Seidenweberei.
Sancia v. Aragon (zweite Gattin Roberts v. Neapel) 293 f. 388. 730.
Sandoni, Tomuccio (luccheſer Notar) 375.
Sänfte 768.
Sanguineto, v., Filippo 800. 814 f. 822—825. 836. 839 f. 854. 870.
Santillis (de) Giliberto 453. 457. 490. 506. 516.
Sanudo, Marino 597. 779. 787.
Sapiti, Andrea (Notar d. Prioren, dann Profeſſor d. Rechte, Prokurator d. Königs v. England, Rat Karls IV. von Frankreich) 860.
Saraceni (ſieneſer Geſchlecht) 447 f. 492.
Saracinesco 833.
Sarazenen 89. 830 f.
Sardinien 39. 224. 235. 282. 360 f. 362 f. 466. 554. 590. 639. 703—709. 763. 806. 866.
Sarnus (als Bezeichnung des Arno) 431.
Sarteano (Graf v.) 358.
Sarzana 40. 109. 147. 208. 457. 524. 526 f. 555. 593 f. 599 f. 634. 636. 808. 877. S. auch San Francesco (Kirche); Luni-Sarzana (Diözeſe).
Sarzanello (Kaſtell) 600.
Saſſetti (Geſchlecht) 489.
Saſſaferrato (da) Brodario (Podeſtà) 131.
— — Giovanni di Brodario 647.
Savelli (römiſches Geſchlecht) 440. 445. 471. 478.
— Pandolfo (päpſtlicher Notar) 440. 443—447. 460. 463. 470. 513.
Savignano (Kaſtell) 32.
Savigny, Johann v. 497.
San Savino (Kloſter bei Piſa) 521.
Savona 620. 642 f. 841.
Savoyen (Grafen v.) 403. 475.
— Amedeo (Graf v.) 407. 435. 464. 486. 498. 501. 507. 527. 536. 544.
— Ludwig (Graf v.) 380. 382. 414. 440. 459 f. 470. 480. 549.
— Philipp (Graf v.) 628.
Scala (della) Alberto v. Verona 49.
— — Alboino v. Verona 314. 427.
— — Cangrande v. Verona 381. 415. 427. 437. 442. 527. 573. 580 f. 585. 596. 620 f. 626. 628 f. 647. 650. 655 f. 658—661. 686 ff. 692. 736. 748. 788 f. 794. 798. 840. 852 f.
— Konrad v. 806.
— (della) oder Scali (degli) (Geſchlecht u. Bankhaus) 24. 44. 107. 149. 207. 216. 442. 751. 778. S. auch Scali, Amieri e Figliuoli Petri (Bankhaus).
Scali, Amieri e Figliuoli Petri (Bankhaus) 422 f. 778.
Scala (della) Cante 752.
— — Manetto 36. 107. 163. 207. 210.
Scambrilla 354.
Scampolino (Giullare) 25.
Scarperia 231. 324.
Schachſpiel 397. 616.
Schallenberg, Hugo v. 752.
Schandmalerei 231. 237.
Schankſteuer 777.
Schatz der Kirche ſ. Kirchenſchatz.
Schießpulver 758 ff.

Schlächter 575.
„Schlangenzungen“ 5.
Schleſien 255.
Schneider 575.
Schwarzen (Partei der) 418.
Die Schwarzen (florentiner Partei) 53. 128. 144. 148. 153. 156. 158. 164. 168. 171. 174 f. 179 ff. 184. 188. 191 f. 195 f. 200 f. 205. 209. 235. 238. 243 f. 246 ff. 259. 270 f. 275. 277 ff. 281 ff. 284 f. 290. 292. 297. 301. 304 f. 313. 319. 320. 330. 331. 340. 343. 384. 417. 682.
Die Schwarzen (lucheſer Partei) 248. 274. 280. 304.
Die Schwarzen (piſtoieſer Partei) 37. 127 f. 143—146. 149. 153. 191. 195—198. 292. 295. 305. 306. 680.
Die Schwarzen (prateſer Partei) 374.
Die Schwarzen (Toskanas) 194. 215. 240 f. 272. 274. 289. 300. 303. 307. 323 f.
Sciacca (Sizilien) 222.
Scolari (Geſchlecht) 228. 244.
Scolari (de') Nardi 760.
Scornigiani (de') Parente 635.
Scornigiani (de') Vanni 527.
Scoto di Gentile 655.
Sedisvakanz (nach dem Tode Benedikts XI.) 281 f. 293. 300 303. (Nach dem Tode Clemens' V.) 568. 602.
Sedogi (de') Giovanni (Gegenbiſchof v. Piſtoia) 859.
Seehandel 423. 673. 710. 778. 845.
Seeräuber, Seeraub 235. 423. 866.
Sega (Kriegsſteuer) 312.
Seidenweberei 564 f. 590.
Senatorwürde (Römiſche) 819. 822. 834 f.
Seneca 267.
Senni (Kaſtell) 231.
Septfontaines (de) Thomas 554.
Serraglini (Faktion der Bordoni) 717 f. 722 f.
Serravalle 226. 375 f. 572. 587. 612 f. 637. 646. 681. 683. 695. 713. 824.
Servitenorden 654.
Seſto (See v.) 733. 737.
Seſtri Levante 794.
Seſtri Ponente 621.
Settignano 489.
Settimo 746.
Settimo (Ziſterzienſerkloſter) 349. 720. 757.
Siebenborn von | ſ. Septfontaines (de) Thomas.
Siegel ſ. Löwenſiegel; Herkulesſiegel.
Siena 7. 14. 21. 33. 42. 43. 62. 88. 113. 114. 116. 127. 150. 154. 159. 161. 163. 181. 184. 193 f. 199. 220. 225. 231. 237. 241. 251. 259. 263. 277. 283. 289. 291 f. 304. 306 ff. 316. 330. 337 f. 341. 357. 360 371. 375. 384. 386. 395. 407. 410. 413. 418. 420. 428 ff. 442. 445 ff. 450. 454. 456. 461. 463 468 f. 471. 473 f. 479. 490. 498. 505. 508 f. 515. 517. 520. 524. 535. 543. 551. 556. 559. 562. 570 f. 576. 578 f. 582. 583. 588 f. 593. 601 f. 605. 609. 614. 627. 629 f. 632. 643. 649. 657 f. 667 ff. 672. 675 f. 696. 701. 705. 709 f. 717. 726. 731. 734. 751. 760. 765 f. 769. 772. 779. 787. 800. 808 810. 822. 827. 838 ff. 844 f. 867 f. 870. 881. S. auch Piazza del Campo; Sieneſer Kommunalpalaſt; Sieneſer Univerſität.
Siena, Biſchöfe v., ſ. Malavolti, Rainaldo; Ruggero da Caſole.
Sieneſer Kommunalpalaſt 14. 675. 827. 867.
Sieneſer Univerſität 812.
Sievetal 260. 516.
Siger von Brabant 8.
Sighiboldi (piſtoieſer Geſchlecht) 144 f.
Sighiboldi (de') Cino 319. 549. 784.
Signa 410. 506. 731. 744. 746 f. 756 ff. 760 f. 801. 816. 840. 843.
Silveſtri, Francesco (Biſchof v. Sinigaglia, dann v. Rimini, ſpäter v. Florenz) 667. 669 f. 693. 800. 813. 817. 865. 874. 878; 880.
Siminetti (de') Janne (Notar) 425.
Simone (Geſandter des Caſtruccio) 793.
Simone (Prior v. Sant' Andrea) 398.
Simplon 385.
Simopizoli (de') Dinadano 192.
Sinalunga 676 f.
Sinigaglia 69.
Sizii (Geſchlecht) 366.

Sizilien (Inſel, Königreich) 20. 38. 55. 80 f. 135 f. 157. 221 f. 225. 236. 295. 459. 573. 578. 673. 762. 787. 818. 844. 866.
Soci (Kaſtell) 48
Società Benedetta (Bankgeſellſchaft) 18. 19. S. Gaetani (piſaner Geſchlecht).
— del Popolo ſ. Volksgeſellſchaften.
Soderini (Geſchlecht) 401.
Soldanieri (Geſchlecht) 217 f.
Söldner ſ. Aragoneſiſche, Burgundiſche, Deutſche Engliſche, Flandriſche, Franzöſiſche, Friulaniſche, Genueſiſche, Kataloniſche, Lothringiſche, Neapolitaniſche, Paduaner, Spaniſche Söldner; Söldner von Majorca; Ufficio della Condotta.
— v. Majorca 719
Somaia (Geſchlecht) 723.
Soncino 656.
Sorrent ſ. Matteo (Fra) v. Capua (Erzbiſchof v Sorrent).
Spanien 759.
Spaniſche Söldner 372. 379. 518. 583. 719. S. auch Aragoneſiſche Söldner; Kataloniſche Söldner.
Sperſonaldi (de') Aleſſandro 516.
Speyer 348. 416. 435. 465. 537. 872.
Spezia 641. 787 f.
Spezialrat der Neunzig des Podeſtà 131. 140. 754. 864 f.
— d. Kapitans ſ. Räte des Capitano del Popolo.
Spilamberto (Kaſtell) 50 f.
Spinello (Baſtard aus dem Hauſe der Contalberti) 751.
Spini (Geſchlecht u. Bankhaus) 18 19. 24 41. 44. 54. 88 97. 99. 101. 104. 137. 149. 151 194. 217 253. 257. 258 f. 262. 302. 350. 445. 509. 651.
— (degli) Avvocato 444 f.
— — Geri 105 108. 177. 205 223. 273. 280. 326 332. 342. 353. 435. 480 f. 498. 745. 837.
— — Guglielmino 356
— — Oretta, Gattin d. Geri degli Spini 105.
— — Piero 75. 356. 523.
— — Spina 75.
Spini (degli), Simone Gherardi 18. 20. 97. 99. 118. 165. 253. 444.
Spinola) genueſer Geſchlecht) 423. 620. 643.
— Gregorio 640.
— Corrado 578.
— Opizino 519.
— Porchetto (Erzbiſchof v. Genua) 4.
Spione, Spionenweſen 482. 505. 757. 781. 789. 798. 803. 816.
Santo Spirito (Kirche u. Kloſter) 177. 316. 762.
Spiritualen 392. 566. 690. 873.
Spoleto 6. 377. 491 f. 666. 669.
— (Diözeſe) 256.
— (Herzogtum) 19. 125. 155. 157. 210 f. 339. 470. 477. 488. 548. 665. 734. 834.
Squillace, Tommaſo Graf v. 789.
Stabili, Franceſco di Simone ſ. Cecco Aſcoli.
Stadtbrände 177. 179. 278 400. 872.
Stadtmauern (d. zweiten Cerchio) 79. 321. 369. 493. 495.
— (d. dritten Cerchio) 79. 421. 694. 720 ff. 746. 749. 843. 865.
Stadtmuſikanten 771.
Stadtſechſtel ſ. Porta del Duomo; Porta San Piero; Porta San Pancrazio; Borgo; San Piero Scheraggio; Oltrarno
Stadttore 321. S. auch unter Porta.
Stadtwage 197.
Staggia (Kaſtell) 62. 154. 167. 250. 350. 410.
Statuten der Kommune 196. 198. 397. 617. 623. 753. 769.
Stefani, Guccio 816.
— Marchionne di Coppo (Chroniſt) 713.
Santo Stefano al Ponte (Kirche) 263.
Steingruben, Arbeiter in den 575.
Stella Ingeramo (Erzbiſchof von Capua) 597. 607.
Stefaneſchi-Gaetani (de') Jacopo (Kardinal) 390.
Stefaneſchi (de') Giovanni Arlotti 539.
Steuern 66. 261. 319. 325. 424. 450. 451. 574 f. 612. 694. 747. 749. 776 f. 830. 844. 865. S. auch Gewerbeſteuern; Sega.
Steuer-Immunitäten 774.

Steuereinſchätzung, Steuerveranlagung ſ. Eſtimo.
Sticciano (da) Neri 116.
Stimmbüchſe 206. — S. auch Wahlbüchſe.
Le Stinche (Gefängnis) 76. 290. 356. 360. 370.
— — (Kaſtell) 279. 289 f. 310.
Stoldi, Bentivegna 74.
Straßburg 719. 738.
Straßenbeleuchtung 320. 422.
Strata, Prior v. 328.
Strinati (Geſchlecht) 178.
— Alfieri 178. 210.
— Baldo 178. 210.
— Cambino 178. 210.
— Dina 89.
— Marabottino 178. 210.
— Neri 89. 178. 210.
Strozzi (Geſchlecht u. Bankhaus) 168. 223. 277. 401. 583. 697. 742. 744. 755.
— (degli) Roſſo d'Ubertino 778.
— — Sanza Pinacci 742.
Studium Generale (von Florenz) ſ. Florentiner Univerſität.
„Stultus" als Bezeichnung für einen Hiſtrionen 781.
Sümpfe v. Fucecchio ſ. Paduli di Fucecchio.
Supino (da) Maria 250.
— — Rainaldo 250 f.
Suſinana, Maghinardo v. 31. 47. 49. 51. 170. 192.
Suvereto 547 f.
Synode (Florentiner) 816 f.

T.

Tagliacozzo, Schlachtfeld v. 538. 581.
Taille ſur les Lombards 310.
Tal der Merſe ſ. Merſetal.
Talamone (Hafen) 236. 643. 766. 787. 800. 845. 866.
Talheim, Heinrich v. (Minorit) 858.
Tancredi (de') Albizo (Vikar Karls v. Kalabrien in Colle di Val-d'Elſa) 811.
Tano v. Jeſi 870 f. 877.
Tarlati (aretiner Geſchlecht) 48. 87. 379. 446. 810. 882.
— (de') Ciuccio di Vanne 798. 806.
— — Guido (Biſchof v. Arezzo) 484. 547. 579. 580. 588. 631. 649. 661—665. 667. 670 f. 675 f. 683. 686. 692. 700 f. 726. 733. 740. 743. 745. 747. 788. 794. 797 f. 803. 805 f. 809 ff. 859.
Tarlati (de') Luximborgo 484.
— — Maſio 87.
— — Pier Saccone 484. 665. 798. 810. 822.
— Tarlato (Tarlatino) 484. 700. 810. 822. 850. 873. 875. 880.
Taro, Tal des ſ. Val-di-Taro.
Taſſignaneſi (lucheſer Geſchlecht) 146.
Taſſo (Kaſtell) 289.
Tataren 89.
Taviani (piſtoieſer Geſchlecht) 376. 679.
— Ettolo 679.
Tavola 756.
Tebaldo (Dompropſt) 53.
Tebalducci (de') Falcuccio 416.
Tedaldi (Geſchlecht) 778.
Tedici (piſtoieſer Geſchlecht) 144. 376. 679. 715.
— (de') Carlino (v. Piſtoia) 716. 729.
— — Ermanno (Abt v. Pacciana, Capitano del Popolo, ſpäter Signore von Piſtoia) 678—684. 713 f.
— — Filippo di Fortebraccio (Signore v. Piſtoia) 680. 684. 713. 728 f. 742. 744. 746. 823 f. 836. 873.
Templerorden, Templerprozeß 44. 134. 422. 567.
Tenes ſ. Tennisſpiel.
Tennisſpiel 724. 782.
Teodorico Ranieri ſ. Ranieri, Teodorico.
Terni 542.
Ternibili (de') Carlo 349.
— — Matteo 335. 349.
Terra di Lavoro 138.
Tertiarier 74. 690 f.
Teuda di Bencivegna 216.
Theobald Graf v. Bar ſ. Bar, Theobald Graf v. (Biſchof v. Lüttich).
Thérouanne 598.
Thomas v. Aquino (d. heil.) 560.
Tibertal 671.
Tiepolo, Baiamonte (v. Venedig) 365.
Tignano (Kaſtell) 507.

Tino di Camaino (ſieneſer Bildhauer) 548. 615. 861.
Tirol 407.
Tivoli 44. 480 f. 498.
Tizzana (Kaſtell) 193. 684. 732 f.
Tizzone (von Colle-di Val-d'Elſa) 504.
Todi 368. 376 f. 416. 470. 477. 483. 492. 548. 842 f. 845.
Totengebräuche ſ. Ausruf (öffentlicher) der Todesfälle; Begräbnisſitten; Mortorio.
Tolentino 491. 723.
Tolomei (ſieneſer Geſchlecht) 24. 492. 576. 614. 675 ff. 717. 767. 800.
— (de') Deo 614. 676 f.
— — Imiglia (Tochter des Mino) 24.
— — Meo 675.
— — Mino 675.
— — Nello 613.
— — Porrino 675.
— — Sozzo 614.
Tolomeo v. Lucca (Dominikaner, Chroniſt) 585. 674.
Tomaſi, Puccino (Offizial d. Rebellengüter) 220.
Tornaquinci (Geſchlecht) 24. 174. 178. 223. 259. 277. 352. 357. 400. 583.
— (de') Bingieri 264.
— — Gherardo 320.
— — Teſta 264. 709.
— — Ugolino 382.
— — Zampaglione 509.
Torre di Bandinello (Inciſa) 486. 496.
— della; (mailänder Geſchlecht) 426. 617. 657. 660.
— (della) Caſtone (Erzbiſchof v. Mailand, ſpäter Patriarch v. Aquileja 421. 617.
— — Guido (v. Mailand) 420. 425 ff. 429. 460.
— — Napino (v. Mailand) 621.
Torrebechi (Kaſtell) 744. 746.
Torre del Veglio (Lucca) 563.
— delle tre Cappelle (Lucca) 563.
Torrenieri 588.
Torriani (mailander Partei) 426.
Torrita (Kaſtell) 676 f.
Tortona 626.
Toſa (della) oder Toſinghi (Geſchlecht) 24. 25. 105. 178. 260. 332. 489. 583. 651. 742.
Toſa (della) Baldo 24. 260.
— — Baschiera 8. 24. 101. 108. 133. 174. 205. 208. 260. 276. 285. 286. 414. 489. 519. 601.
— — Bindo 208.
— — Giovanni di Roſſo 738.
— — Gottifredo 396. 400. 450.
— — Lottieri (Biſchof v. Florenz) 194. 260—263. 268. 367.
— — Napoleone 353.
— — Nepo 25.
— — Odaldo 244. 443.
— — (Pinuccio) 25. 396. 436. 480 f. 498. 583. 821. 855. 874.
— — Roſſellino 4. 108. 177. 260. 277. 278.
— — Roſſo 24. 25. 108. 177. 223. 260 ff. 265. 268. 276 f. 278. 280. 332. 353. 362. 395.
— — Simone (Chroniſt) 260.
— — Simone di Roſſo 396. 400. 609 ff. 782. 823. 825. 838. 874.
Toscanella 33.
Toſchi (Geſchlecht) 489.
Toſinghi (Geſchlecht) ſ. Toſa (della).
Totenfeier ſ. Begräbnisſitten; Mortorio.
Toulouſe 779.
Tour (de la) Bertrand (Minoritenprovinzial) 644.
Tournai 598. S. auch Malpigli (de') Andrea Ghini.
Trabuchi (Schleudermaſchinen) 838.
Trapani 80. 125.
Trappola (Kaſtell) 700.
Traſimeniſcher See 379. 726.
Trausnitz 659. 687. 727.
Treggiaia 204.
Trequanda (Kaſtell) 154. 350.
Trespiano 273. S. auch Hoſpital in Treſpiano (Leproſenhaus).
Treviſo 25. 50. 70. 255. 361. 551. 631 f. 794. 853.
Trezzo 684.
Tribaldo (v. San Gimignano) 614.
Trient 794 f. 804. 873. S. auch Heinrich, Biſchof v. Trient.
Trier 522. S. auch Balduin (Erzbiſchof v. Trier).
Trieſt 378.

Santa Trinita (Kirche und Kloſter; Kirchſpiel) 101. 105 f. 148. 269. 778. S. auch Convegno di Santa Trinita.
Triveth Nikolaus 267.
Truhendingen, Friedrich v. 685 f. 692.
Turin 151.
Turm d. Biſchofspalaſtes 262.
— der Corbizzi 176. 177. 262.
— der Foraboſchi, oder La Vacca 65.
— der Rondinelli 263.
— der Tizzoni 69.
— d. Volkskapitans ſ. Amtsſitz d. Volkskapitans.
— der Milizen (Rom) 477. 822.

U.

Ubaldini (Geſchlecht) 30. 229. 231. 233. 234 f. 238. 240. 243 f. 280. 290. 314. 324. 326 f. 329. 450. 459. 464. 489. 502. 591. 617. 672. 751 f. 772. 834. 843.
— (degli) Azzo Porco 324.
— — Francesco di Tano 358. 415. 467. 504.
— — Ottaviano (Kardinal) 124. 231. 322. 700.
— — Selvaggia 208.
— — Tano 124. 231. 354. 358. 415. 467. 700.
— — Ubaldino 415. 467. 479.
— — Ugolino di Tano 869 f.
— — Ugolino da Filiccione 229.
— — Ugolino da Senni 326. 329.
— — Vanne di Tano 842.
Uberti (Geſchlecht) 25. 65. 76. 218. 224. 225. 228. 272. 328. 329. 334. 464. 635. 760.
— (degli) Azzolino 228. 276.
— — Farinata 109. 224. 228. 276. 416.
— — Fazio 550. 635. 760 f.
— — Federigo 851.
— — Ghino 416.
— — Grifo 224.
— — Itta, Tochter des Farinata 57.
— — Lapo 228. 276. 416.
— — Lupo 416.
— — Lupo der Jüngere 760.
— — Taddeo 376 f. 416. 519.
Uberti (degli) Toloſato 224. 225. 259. 273. 284. 286. 292. 328. 416. 534.
Ubertini (Geſchlecht) 31. 48. 204. 218. 227 f. 233. 246. 270. 288. 339. 446. 477. 579. 588. 617. 700. 772. 834.
— (degli) Aghinolfo 700.
— — Boſo (Probſt, dann Biſchof v. Arezzo) 701 f. 772. 813. 817.
— — Ciappetino 51. 218. 246.
— — Farinata 258. 316. 477.
— — Giovanna 26. 67 f. 77. 217.
— — Neri 26. 276.
— — Ranieri Biordi (Biſchof v. Cortona) 701 f.
— — Teſſa, Gattin des Corſo Donati ſ. Donati (de') Teſſa.
Ubertino v. Caſale 16. 323. 341. 691. 832. 857.
Uberto, Biſchof v. Bologna 327.
Ubriachi (Geſchlecht) 522.
Uccellatoio (Hügel) 326.
Ufficio della Condotta 719. 722. 770.
Ugnano 176.
Ugolino (florent. Bürger) 89.
— Biſchof v. Città di Caſtello ſ. Branca (della) Ugolino.
— Cino (Geiſtlicher von San Romolo) 225.
— da Correggio ſ. Correggio (da) Ugolino.
Uguccione (della) Faggiuola ſ. Faggiuola (della) Uguccione.
Uguetti, Abizzo di Tano 415.
— Riccardo 415. 481. 498.
— Uguetto 415.
Uguiccio (Mönch) 703.
Uliva (della) Guglione 647.
Umbrien 31. 108. 376. 379. 483. 573. 577. 661 ff. 665. 743. 818.
Univerſität Florenz ſ. Florentiner Univerſität.
Uomini mezzani ſ. Popolo graſſo.
Urbino 666. 668. 670 f.
Urlimbach, Dietmar v. 684. 712. 719. 729. 738 f.
Uſciana (Fluß), Uſcianabrücke 637. 645. 733 f. 790. 802. 835.
Uſumari, Lanfranco 752.

V.

La Vacca s. Turm der Foraboschi.
Valbona, Manfred v. 515.
Val-d'Ambra s. Ambratal.
Val-d'Arno s. Arno, Arnotal.
Val-d'Elsa s. Elsatal.
Val-d'Ema s. Ematal.
Val-d'Era s. Eratal.
Val-di-Greve s. Grevetal.
Val-di-Lima s. Limatal.
Val-di-Marina 747.
Val-di-Nievole s. Nievoletal.
Val-di-Pesa s. Pesatal.
Val-di-Sieve s. Sievetal.
Val-di-Taro 657. 803.
Valentino (Generalabt v. Vallombrosa) 54.
Valeriano, Pietro Duraguerra v. Piperno (Kardinal, Vizekanzler der Kirche) s. Duraguerra.
Valerius Maximus 91.
Valiano, Guido v. Collotorto; Markgraf v. Monte S. Maria) 702 f. 809.
Valle-Ariana 637.
Vallombrosa (Kloster) 44. 54. 329.
Valois (Herrscherhaus) 82.
Valois, Karl v. 59. 60. 62 f. 81—83. 84. 106. 130. 135 f. 148. 149 f. 151—194. 196 f. 199. 201. 202 f. 205 f. 207. 210. 211. 214. 221. 222 f. 225. 238—242. 250. 305. 313. 317. 330. 333. 346. 389. 402. 414. 469. 568. 592. 608. 611. 626. 632. 710. 719. 782. 824.
Valois, Maria v. (Gattin Herzog Karls v. Kalabrien) 710. 766. 768. 781 f. 815. 861.
— Philipp von (nachmals Philipp VI. König v. Frankreich) 589. 607 f. 626. 631 ff. 641. 657 f.
Valori (Geschlecht) 401.
Valse, Ulrich v. 630.
Vanne (Notar) 663.
Vanni Fucci 34.
Vaprio (Kastell u. Brücke v.) 685.
Varlungo 370.
Varna 520.
Vatikan 253. 829.
Vaucouleurs 83.
Vecchietti (Geschlecht) 24.
Velletri 33. 851.
Velluti (Geschlecht) 368.
— Donato 598.
Venaissin (Grafschaft) 205.
Venciolo di Guccionello 159.
Vendetta 397. 453. 616. 750.
Venedig 152. 211. 266. 343. 364 f. 377. 416. 521. 565. 598. 652. 709. 778 ff. 787. 820 f.
— Bischof v. (Bischof v. Castello) s. Albertini, Jacopo.
Ventura (Notar) 566.
Vercelli 626.
Verdi (de') Vanni 561.
Verdun, Bischof v. 44.
Vergiolesi (pistoieser Geschlecht) 681. 872 f.
— (de') Bertino 35.
— — Bertino Filippi 527.
— — Goffredo 430. Wohl identisch mit V. (de') Soffredo.
— — Guidaloste 413. 428. 436.
— — Lippo 316. 318. 375. 413.
— — Soffredo 296. Wohl identisch mit V. (de') Goffredo.
Vernia (Kloster) 323. 484.
Vernio (Kastell) 751.
Verona 49. 198. 233. 314. 331. 413. 427. 573. 596. 598. 629. 647. 650. 658. 674. 788. 794.
— Bischof v. 674.
Verre (del) Caruccio 120. 183. 196.
Verrucola (Kastell in der Garfagnana) 596.
Verrucola-Bosi (Kastell) 468. 687. 789.
Versilia 524. 527. 555. 637. 687. 808.
Vespignano 107.
Via Aretina 486.
— Bolognese 284. 326.
— Claudia 88.
— Francigena s. Via Romea.
— Romea (oder Francigena) 88. 154.
— Calimala 278.
— Calzaiuoli 278.
— del Garbo 128. 277.
— Piagentina s. Borgo Piagentino.
— Pinti s. Borgo Pinti.
— Torcicoda 355.
— Vacchereccia 265.
— da Verrazzano 89.

Via Lata (in Rom) 475.
Viareggio 562.
Vicchio (Mugello) 234. 672.
— (da) Ugolino ſ. Vico (da).
Vicenza 59. 434. 596. 794.
Vico Piſano 523. 794.
— (da) Ugolino 348. 415.
Viehhandel 780.
Vienne 469. 491. 512.
— (Dauphin v.) 503.
Villa (della) Simone 571. 572. 577. 581.
Villach 719.
Villamagna 758.
Villani, Giovanni 19. 45. 60. 89—92. 102. 223. 242. 567. 597. 602. 609. 619. 623. 662. 667. 721. 730. 758. 775 f. 807. 869.
— Villano di Stoldo 89. 91. 132.
Villanova, Arnaldo v. 5. 14.
Villanova, Vidal v. 282.
Vinci 37. 600. 640. 650. 761.
Virgil 90.
Virnenburg, Heinrich Graf von (Erzbiſchof v. Mainz) 760.
Visconti (de') Pepo von Campiglia 293.
Visconti (mailänder Geſchlecht) 51. 152. 442. 631 ff. 655 f. 657—660. 674. 685 f. 688 f. 712. 747. 798. 803. 808. 828. 878 f.
— Azzo (v. Mailand) 682. 726. 736 f. 740. 746 ff. 799. 808. 825. 840. 846. 856. 879.
— Galeazzo (v. Mailand) 152. 597. 632. 655 f. 657 f. 660 f. 682. 688. 692. 706. 712. 726. 740. 794. 798 f. 803. 828. 838. 846 f. 855 f.
— Giovanni (v. Mailand) 828.
— Luchino (v. Mailand) 456. 799.
— Marco (v. Mailand) 632. 658. 684 f. 712. 798 f. 808. 855. 874 f. 878 f.
— Matteo, Maffeo (v. Mailand) 49. 152. 426. 440. 456. 580. 620. 626 f. 631. 649. 655 f. 658. 689.
Visconti (piſaner Geſchlecht) 362.
— Belaqua (v. Piſa) 496.
— Johanna (v. Piſa) 361 f. 706. 878.
— Ugolino („Nino"; von Piſa) 361. 706. 878.
— Ugolino (v. Piſa) 285.
Visdomini (Geſchlecht) 24. 264. 277. 530. 617.
— (de') Chiariſſimo 529 f.
— — Gherardo 160.
— — Guccio 196.
Viterbo 210. 267. 469. 470. 542 f. 810. 819. 828 f. 842. 845. 859 f.
Vitolino 37.
Vivinaia (Kaſtell) 733 f. 740. 801. 852.
Vizedominat (Verwaltung des Biſchofsgutes sede vacante) 260.
Volk v. Rom ſ. Populus Romanus.
Volksgeſellſchaften 122. 269 f. 282. 333 f. 355. 358. 447. 491. 533. 609 f. 651. 675. 698. 824. 862 ff. S. auch Bannerträger der Volksgeſellſchaften.
Volksgeſellſchaften Bolognas 652.
Volksgeſellſchaft v. Colle di Val d'Elſa 675.
Volkskapitan ſ. Capitano del Popolo.
Volkskompanien ſ. Volksgeſellſchaften.
Volkswehr 320.
Vologuano (Edle v.) 277.
Volterra 116 f. 159 f. 171. 194. 220. 225. 243. 289. 291. 307. 329. 338. 371 f. 384. 410. 418. 451. 454 f. 491. 496. 505. 508. 515. 519. 524. 558. 587. 589. 606. 613. 638. 717. 734. 771. 808. 810 f. 844. 856. 860. 877.
— Biſchöfe v. ſ. Belforti (de') Ranieri; Albizini, Orlando.
— (Diözeſe) 512.

W.

Waffenhandel 138.
Waffenkammer des Prioren-Palaſtes 349. 473. 482. 525. 757. 804. 863.
Waffenkompanien v. Bologna 315.
Waffenſchmied 760.
Wahlbeutel 122. 863 f.
Wahlbüchſen 698. 718. 764. 863. — S. auch Stimmbüchſe.
Walram Graf v. Luxemburg (Bruder König Heinrichs VII.) 438.
Wegzölle 301.
Wein v. Madaloni 766.
Weißen (Partei der 705.
Die Weißen (bologneſer Partei) 315.
— — (florentiner Partei) 128. 130. 142. 149 f. 153 f. 156. 161. 164 ff. 168. 171 f.

179 f. 183. 184 f. 188. 191. 195. 199. 205. 207. 212 ff. 218 f. 221. 225. 230. 234 f. 236. 238 f. 240 f. 242. 245. 258. 259. 260. 266. 269. 270 f. 276 f. 285. 289. 292. 301 f. 304. 305. 314. 316. 339. 354. 379. 383 f. 387. 396. 399. 414. 453. 454. 484. 489. 534. 567. 591. 674. 676. 749. 760
Die Weißen (lucheſer Partei) 305. 378.
— — (piſtoieſer Partei) 37. 127 f. 142. 179. 191. 209. 215. 224. 227. 301. 305 f. 316. 380. 413. 612 f. 637. 646. 680. 684. 713.
— — (prateſer Partei) 373. 644.
Die Weißen (Toskanas) 193. 226. 244. 248. 272. 283 f. 285. 296. 317. 323. 341. 348. 362. 385. 405. 411. 417. 454. 477. 487.
Wettrennen 241. 296. 477. 687. 732. 745. 747.
Wilhelm, Graf v. Holland 795.
— v. Occam 857. 859. 873.
Winterburn, Walter (Kardinal) 301.
Wippingen, Gerhard v. (Biſchof v. Baſel) 380 f.
Wollenzunft ſ. Arte della Lana.
Wollhandel, Wollhändler 78. 779.
Wollweber 78 f.
Wucher 157. 368 f. 507.
Württemberg ſ. Eberhard I., Graf von Württemberg.

Z.

Zagarola (Kaſtell) 40. 44. 47.
Zauberweſen 5 f. 568. 655. 784.
Zecca (Münzſtätte) 309.
San Zeno (in Parma) Abt von 659.
Zeno (Abt des florentiner Camaldulenſerkloſters) 54.
Zeno, Vanni 479.
Ziſterzienſer 863. S. auch Settimo (Ziſterzienſerkloſter).
Zölle 333. 608. 673. 775 f. 836.
— von Piſtoia 729.
Zünfte, Zunftvorſtände 48. 66. 77—79. 103. 122. 129. 131. 136. 140. 165 f. 236. 267 f. 334. 335. 451. 575. 623. 695. 697. 718. 753. 771. 776. 861—865. S. auch unter Arte; Gewerke; Membra der Zünfte.
Zunft der Alteiſenhändler 771. S. auch Zunft der Schloſſer.
Zunft der Ärzte und Apotheker 117 f. 198. 776.
— der Bäcker 166. 865.
— der Calimala ſ. Arte di Calimala.
— der Gerber 771. 865.
— der Herbergswirte 865.
Zunftnotare 771.
Zunft der Ölhändler 865.
— von Por Santa Maria 215. 776.
— der Riemer 865.
— der Schildverfertiger ſ. Zunft der Riemer.
— der Schlächter v. Siena 614. 717.
— der Schloſſer 865.
— der Spezerei- und Kurzwarenhändler (Membrum der Zunft der Ärzte und Apotheker) 776.
— der Steinmetzen und Zimmerleute 613. S. auch Zunft der Zimmerleute.
— der Trödler 771.
— der Richter und Notare v. Siena 614. 717. 771.
— der Weinhändler 865.
— der Zimmerleute 865. S. auch Zunft der Steinmetzen u. Zimmerleute.
Zunftgerichtsbarkeit 78. 451.
Zunftſtatuten 78. 623. 864.
Zwangsanleihen 182. 189. 238. 574. 720 f. 777. S. auch Anleihen.
Zwangsaufenthalt ſ. Konfination.
Die Zwölf das Podeſtàamt Vertretenden (1304 vorübergehend eingeſetzte Behörde) 288.

Berichtigungen und Zusätze.

Seite 4 Zeile 13 lies Courtrai statt Courtray.
„ 9 Anmerkung 3 vorletzte Zeile lies 1270 statt 1720.
„ 20 Zeile 10 lies Simone degli Spini statt de' Spini.
„ 24 Zeile 11 und letzte Zeile lies Cavicciuoli statt Caviccioli.
„ 29 Zeile 15 lies Vettern statt Brüder; Halbvetter statt Neffen.
„ 45 Über die Frage des Anteiles, den Guido von Montefeltro durch seinen Rat an der Täuschung der Colonnesen hatte, s. jetzt auch Golubovich, Una pagina Dantesca in Archivum Franciscanum Historicum III, p. 214 — 230 und dazu die Besprechung von Parodi, Bullettino Dantesco XVIII, 262 ss.
„ 46 Zeile 19 lies Teodorico statt Teoderico.
„ 64 an verschiedenen Stellen lies Abati statt Abbati.
„ 75 Zeile 12 lies Correggio statt Coreggio.
„ 76 Zeile 3 lies Palliazza statt Paliazza.
„ 95, Anmerkung, Zeile 11 von unten lies Palmieri statt Palmiero.
„ 98 Zeile 12 lies Orléans statt Orleans.
„ 101 Anmerkung 2 lies in laude statt in laute.
„ 105 Zeile 8 von unten lies Cavicciuoli statt Caviccioli.
„ 116 am Rande lies de' Gherardini statt de Gherardini.
„ 126 Zeile 5 lies Fulcieri da Calboli statt de' Calboli.
„ 154 Zeile 13 von unten lies Trequanda statt Treguanda.
„ 162 Zeile 2 von unten lies Mompuccio statt Monpuccio.
„ 164 Zeile 3 von unten lies Palmieri statt Palmiero.
„ 164 Zeile 2 von unten lies Cerreto statt Cereto.
„ 164 Anmerkung 3 Zeile 7 lies Januenses statt Jannenses.
„ 183 Zeile 7 lies Tedice statt Tedici.
„ 191 Zeile 12—13 lies Affricoflüßchens statt Afriroflüßchens.
„ 195 Zeile 2 von unten lies Palmieri statt Palmiero.
„ 206 Anm. 1 Zeile 3 lies Baldo statt Baldi.
„ 213 Anm. 2 Zeile 1 lies Ricordi statt Riccordi.
„ 229 Zeile 5 lies della Faggiuola statt dalla Faggiuola.
„ 239 Zeile 8 von unten lies parmenser statt parmeser.
„ 296 Zeile 1 lies Palio statt Pallio.
„ 339 Zeile 6 von unten lies Almugavaren statt Mugavaren.
„ 350 Zeile 6 lies Tommaso di Spigliato statt Tommaso Spigliato.
„ 358 Zeile 7 von unten lies Nieri statt Neri.
„ 361 Zeile 3 von unten lies Corso Donati statt Corso Donato.

Seite 387 Zeile 11 und Zeile 3 von unten lies Bostichi statt Bostici.
„ 414 Zeile 2 lies Asti statt Astì.
„ 416 letzte Zeile lies Sennuccio statt Senuccio.
„ 438 Zeile 6 von unten lies de Faugères statt der Faugères.
„ 441 Zeile 15 lies Romeo de' Pepoli statt de' Popoli.
„ 448 Zeile 3 lies Tani statt Tano.
„ 467 Zeile 5 lies Fiorini statt Fiorie.
„ 489 Zeile 11 lies Pontassieve statt Pontasieve.
„ 500 Zeile 5 von unten lies Santa Margherita statt Santa Margerita.
„ 513 Zeile 4 von unten lies Poggio statt Poggi.
„ 523 Zeile 13 lies degli Spini statt de' Spini.
„ 564 Zeile 7 lies Santa Croce statt Santacroce.
„ 585 Zeile 13 lies Spinetta statt Spinetto.
„ 588 Zeile 14 lies Vieri statt Veri.
„ 636 Zeile 9 lies Pisa statt Pise.
„ 650 Zeile 5 lies Santa Croce statt Santacroce.
„ 653 Anmerkung 4 Zeile 1 lies So der erste, der statt: So den ersten, den.
„ 733 Zeile 18 lies Cerruglio statt Ceruglio.
„ 755 Zeile 20 von unten lies Tedice statt Tedici.

E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW., Kochstr. 68—71.

University of California
SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
405 Hilgard Avenue, Los Angeles, CA 90024-1388
Return this material to the library
from which it was borrowed.

APR 1 0 2001

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
A 000 892 978 8